*AUTHOR:* HUTTERITE BRETHREN

*TITLE:* GESCHICHT- BUCH DER HUTTERISCHEN

*PLACE:* STANDOFF-COLONY

*DATE:* 1923

Master Negative #

91-80416-15

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



**Hutterite brethren.**

Geschicht-buch der Hutterischen brüder hrsg. von den Hutterischen brüdern in Amerika, Canada, durch prof. dr. Rudolf Wolkan in Wien. Standoff-colony bei Macleod, Alta., Canada, 1923.

xli, 697 p. 25½cm.

"Vorrede an den leser", p. [xxxix]-xli, signed "Kasper Braitmichel [vorstehen ... Hanns Kräl und sein schreiber Hauprecht Zapf ... fortführer und arbeiter an diesem buch." Braitmichel began and carried the history from the beginning (ca. 1517) to 1542, Kräl and Zapf continued it to 1593, four others to 1665, the end of the manuscript.

(Continued on next card)

25-14734

[2]





**Hutterite brethren.** Geschicht-buch der Hutterischen brüder ... 1923. (Card 2)

Noted by Josef Beck as "Hauptquelle" of the principal sources used by him in "Die geschichts-bücher der Wiedertäufer in Oesterreich-Ungarn ... 1526 bis 1785", Wien, 1883 (Fontes rerum austriacarum, 2° abtheil., XLIII bd.) now out of print (June 1925). The ms. itself (Gemeinde geschichtsbuch) is referred to by Beck in the above work as unfortunately lost, his most diligent efforts had been unavailing in discovering a trace of it (*cf.* p. xxxv, and p. 286 note 1: "Wahrscheinlich wird es von den anno 1762 und 1782/83 aus Ungarn nach Russland geflüchteten Wiedertäufern mitgenommen worden und nun in Taurien zu suchen sein"); the manuscript was brought from Russia to America in 1874.

I. Wolkan, Rudolf, 1860- ed. II. Braitmichel, Kasper, d. 1573. III. Kräl, Hans, d. 1583. IV. Zapf, Hauptrecht, 1546?-1630. V. Title. VI. Title: Gemeinde geschichtsbuch.

Library of Congress BX7990.H8A5 1923 25-14734

[2]

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

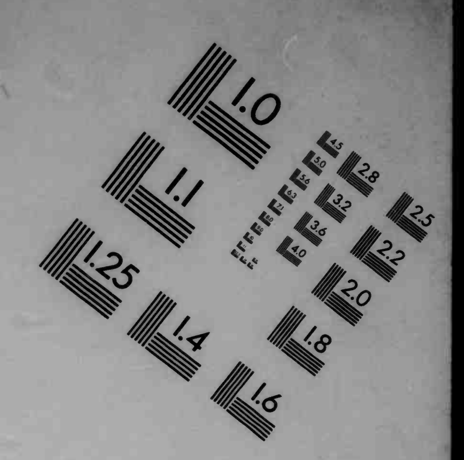
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12X

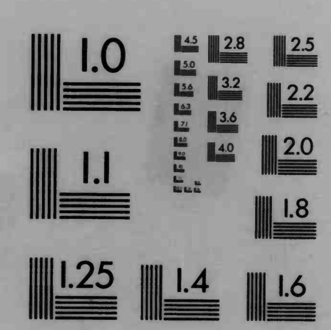
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

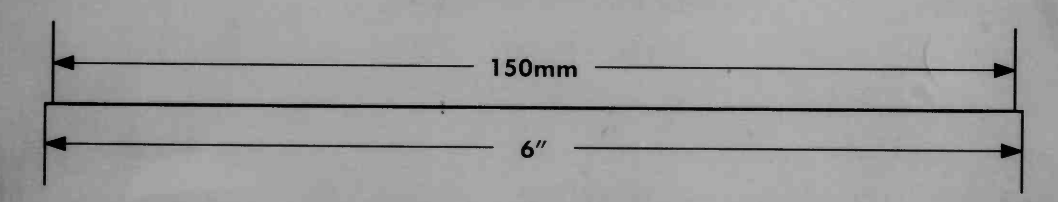
DATE FILMED: 1-15-92 INITIALS P.O.

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

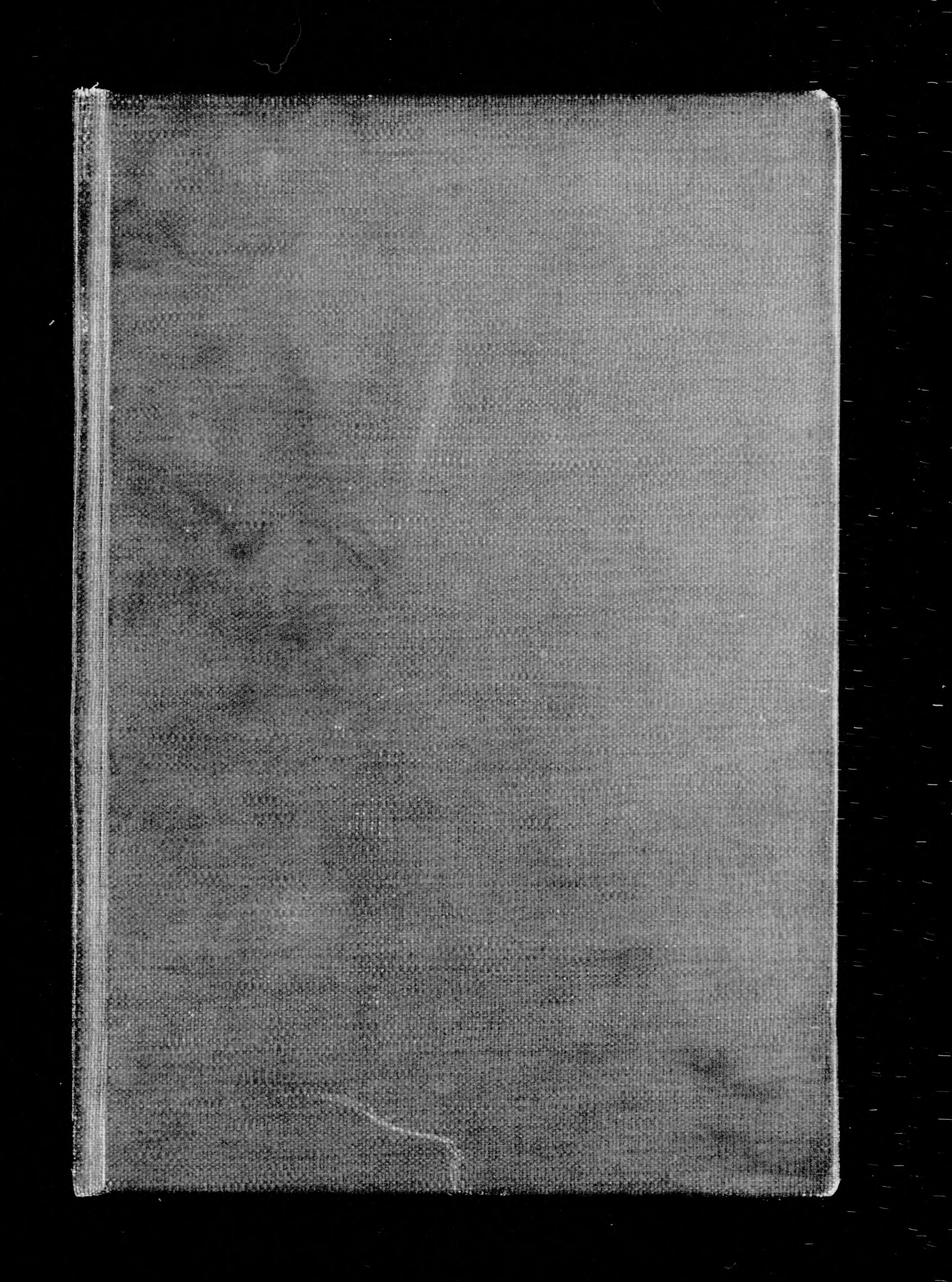
**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**




**PHOTOGRAPHIC SCIENCES CORPORATION**
770 BASKET ROAD
P.O. BOX 338
WEBSTER, NEW YORK 14580
(716) 265-1600



# Geschicht-Buch
der
# Hutterischen Brüder

Herausgegeben von den Hutterischen Brüdern
in Amerika, Canada
durch
**Prof. Dr. Rudolf Wolkan**
in Wien

1923
Standoff-Colony bei Macleod, Alta., Canada
Gedruckt und in Kommission bei Carl Fromme Ges. m. b. H.
Wien V, Nikolsdorfer Gasse 7 bis 11

*Als Josef Beck 1883 die Vorrede zu seinem Werke „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn" (Fontes rerum Austriacarum, 2. Abteilung, Diplomataria et Acta, XLIII. Band) abschloß, beklagte er es (S. XXXV), daß das „Gemeinde-Geschichtsbuch", aus dem alle seine Quellen geflossen waren, „leider verloren gegangen" sei. Das hat sich zum Glück nicht bewahrheitet; es befindet sich noch heute im Besitze der 1874 aus Rußland nach Amerika ausgewanderten Brüder, die es als eine kostbare Erinnerung an die große und furchtbare Zeit ihrer Vorfahren treulich hüten. Becks Buch wurde in Amerika in zahlreichen Exemplaren verbreitet; als die Brüder hörten, es sei vergriffen, erwachte in ihnen der Gedanke, das Hauptwerk zu veröffentlichen, um es allen Mitgliedern der Gemeinde zugänglich zu machen; es sollte zum Hausbuche werden, also rein praktische Zwecke erfüllen.*

*Das verlangte vor allem, daß die oft krause Orthographie des Originals verlassen werde und der heutigen Platz mache, was um so gebotener war, als dem Herausgeber nicht das Original selbst, das wegen seiner Kostbarkeit den Gefahren einer Seereise nicht ausgesetzt werden konnte, sondern nur eine, allerdings sorgfältige Abschrift zugrunde lag, die bei aller Sorgfalt aber doch das Hauptgewicht auf eine wort-, nicht eine buchstabengetreue Genauigkeit legte. Der Herausgeber hat sich also begnügt, die Orthographie des Buches dem heutigen Gebrauche anzupassen, den Text aber in keiner Weise geändert.*

*Begonnen wurde das „Geschicht-Buch" von dem Vorsteher der Gemeinde Kaspar Braitmichel, der es bis zum Jahre 1542 führte, worauf Hanns Kräl und der Schreiber der Gemeinde Haupprecht Zapff sein Werk fortsetzten; von der Hand des letzteren stammt das erhaltene Original; in dem Initial I des Briefes Jakob Hueters an die Gemeinde im Oberland gibt er sich durch die Initialen H. Z. und die Jahrzahl 1581 als Schreiber zu erkennen. Nach ihm*

*wurde die Handschrift von Verschiedenen fortgesetzt; im ganzen lassen sich fünf Hände unterscheiden: Zapff schrieb bis auf das Jahr 1593; eine zweite Hand schrieb bis 1614, eine dritte bis 1624, eine vierte bis 1629, der eine letzte folgte, die bis ans Ende schrieb.*

*Der Herausgeber hat aus den ihm zur Benutzung zugänglichen Archiven und Bibliotheken einzelne Aktenstücke und Briefe mitgeteilt, die zur Ergänzung oder zum besseren Verständnis des Gemeinde-Geschichtsbuches dienen können.*

*Wien, im Sommer 1923.*

RUDOLF WOLKAN.

# Geschicht-Buch

und kurzer Durchgang
von Anfang der Welt, wie Gott sein Werk
in seinem Volk auf Erden angericht,
gehandlet und getrieben hat;

demnach:

## Unserer Gemein Geschicht-Buch!

Wie die Anfänger durch Gottes Gnad aus dem Irrtumen herausgewaten und Gott die Völker gewannet, die Spreuen zerstreuet, den Weizen abgesündert in sein Scheuren, aus allen Völkern, Geschlechtern und Zungen Deutschlands ein einig Volk gesammelt. Auch wie Gott im selben sein Werk in dem letzten Alter dieser Welt wieder aufgericht und angeordnet hat. Demnach, was schwere Verfolgungen, Kreuz und Trübsal die Gemein erlitten, Viel hingericht worden und von Etlichen sonderlich, wie sie mannlich gewesen, was mit ihnen gehandelt worden und andere Sachen mehr, so in der Gemein sich begeben zu guter Gedächtnis und Betrachtung des Herren wunderbare Anrichtung aufs kürzest beschrieben und verzeichnet.

Hanns Kräl

H. Z.

## Jakob Hueter

1528 aus der Graffschaft Tirol, als Aeltester

1533—1536.

## Hanns Amon

aus dem Bayerland

1536—1542.

## Leonhard Lanzenstil

aus dem Bayerland

1542—1565.

## Peter Rideman

aus Schlesien

1542—1556.

## Peter Walbot

aus der Grafschaft Tirol

1565—1578.

## Hanns Kräl

aus Kitzbühel

1578—1583.

## Klaus Braidl

aus Hessen

1583—1611.

**Sebastian Dietrich**
aus Württemberg
1611—1619.

**Ulrich Jausling**
aus dem Schweizerland
1619—1621.

**Baltin Winter**
aus Württemberg
1622—1631.

**Heinrich Hartman**
1631—1639.

**Andreas Ehrenpreis**
1639—1662.

**Johannes Rücker**
1662—1687.

**Hauprecht Zapff**
Schreiber.

# Register und Inhalt dieser Chronik

## oder Geschicht-Buchs, wo und an welchem Blatt jedes zu finden ist, in zwei Teil geordnet.

Allhie im ersten Register folgen nach einander her allerlei Sachen und Händel, was ergangen ist. Im andern aber: Welche im Gefängnis gelegen oder mit ihrem Blut bezeugt haben und hingericht sein worden um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen. Auch zusammengesetzt, wo es zu finden ist.

Seite





Seite

Seite





Seite

# Das ander Teil

## des Registers von den Geschichten deren, die im Gefängnis gelegen und als christliche Helden den Glauben göttlicher Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt haben durch Feuer, Wasser und Schwert.

# Vorrede an den Leser.

Gnad, Fried und Freud im heiligen Geist vermehre sich in und bei Euch wünsch ich von Gott, Ihr Auserwählten, Heiligen und viel Geliebten im Herren. Nachdem ich einen kurzen, doch gründlichen Durchlauf von Anfang aller Kreaturen bis zu Ende der Babylonischen Gefängnis aus biblischer Schrift beschrieben, dabei die Zeit und Jahr zu rechnen, aber die Regierung nach Babylonischer Gefängnis bis auf Christum ist aus Josepho gezogen, mit welchem fast alle Geschichtschreiber übereinstimmen, daß da der Gewalt und Szepter von Juda entwendet, einem Fremdling und Edomiter, nämlich dem großen Herode, König in Juda zu sein, übergeben ward, da im dreißigsten Jahr seiner Regierung Christus geboren ist wurden.

So hab ich mir unter dem und vorhin oftmals gedacht, Gott würde etwa dermaleneinst einem frommen Mann Mut und Eifer geben, den ganzen Aufgang der Gnaden, auch den Ursprung seiner Gemeind, zu dieser unser letzten Zeit, desgleichen, was sich in der Gemein hat verloffen, zu beschreiben.

Weil aber solches bisher nicht ist beschehen, habe ich mich aus herzlicher Lieb, keiner eitlen Ehr darinnen begierig, dieses Werks, der ich doch der einfaltigest und allerunbräuchlichest bin, mit großer Müh und Arbeit, wie auch die zur Machabäer Zeit vielen darinnen zu gefallen, unterstanden. 2. Mak. 2

Es hat mich aber zu Solchem geursacht, daß ich lange Zeit von vielen gottesforchtigen Menschen hab gehört ein groß Verlangen, solches zu vernehmen. Welche etlich, der Gnad Gottes befohlen, im Frieden abgeschieden sein auch bei denen, so noch im Leben, gleichen Eifer täglich hör, was Form und Gestalt Gott das Licht seiner Wahrheit jeß im letzten Teil der Zeit hat herfür machen leuchten, und wie die Gemein Gottes in großer Angst und Bekummernis ihres Herzens aus mancherlei Irrsal erlöset, in vielfältigem Trübsal ist erwachsen, dergleichen, was in der Gemein Namhaftigs ist angericht und gehandlet wurden.

Nun, solches alles hab ich bei glaubhaften Menschen auf allerlei Weis ja bei denen, so mit und bei gewesen sind, mich nicht lassen verdrießen zu erkundigen; auch was ich selbst in guter und gewisser Erfahrung hab, das hab ich auf das allerfleißigest zusammen tragen, und das in aller Einfaltigkeit ohne alle hochprächtige Wort.

Nun aber, weil ichs vonwegen Blödigkeit des Gesichts und des Leibs Schwachheit nicht vermag zum End zu bringen, sonder nur bisher auf das zwei und vierzigest Jahr der mindern Zahl, da dem Bruder Leonhard Lanzenstil die Gemein befohlen ist wurden, geführt hab, wiewohl ich es gern mit Freuden ausgeführt hätt, so leb ich doch der Hoffnung, Gott werde Andern Ursach geben, solches noch viel fleißiger zum Vollkommensten auszuführen*.

Denn nach meiner Erkanntnis acht ich es darfür, dieses Schreiben werd viel Gottglaubigen ein schöner Spiegel sein, sich darinnen zu besehen, vor aller Zertrennung, Irrtum und was nicht zu der Ehr Gottes dienet, sich zu hüten.

Ich stells aber hiemit allen wahr recht Christglaubigen heim; kann Einer mit Wahrheit und gutem Grund etwas

* Welches nun, wie gegenwärtig, beschehen nach müglichestem Fleiß.



hierinnen bessern, so bin ich herzlich wohl damit zufrieden. Es ist auch mein Bitt, daß ein Jeder, welcher dieses Buch lieset, es mit Aufmerken in Gottesforcht lese, nicht zum Anstoß, sonder zur Besserung und Erbauung ihm selbst und seinem Nächsten.

Auch da wir finden und hören, wie unsere Vorgänger in Lehr und Leben bis in zeitlichen Tod, als sonderlich oft in langer schwerer Gefängnis, auch in Feuer, Wasser und Schwert, so eifrig, freudig, herzhaft und mannlich in Gott gewesen sein, daß ein jeder Frommer daraus Ursach, Exempel und Reizung zu der Nachfolgung und Beständigkeit bis an sein End nehmen möge, wie uns der Apostel lehret, daß wir ihren Ausgang sollen anschauen und ihrem Glauben folgen. Gott aber wolle das Gedeihen darzu geben, seinem Namen zum Preis, der ganzen Gemein Gottes zum Trost und vielen Menschen zum Heil der Seligkeit durch Jesum Christu, unsern Herren, Amen.

**Kasper Braitmichel,**

ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein.

Nach ihme:

**Hanns Kräl**

und sein Schreiber

**Haupprecht Zapf**

von Sprendling, Fortführer und Arbeiter an diesem Buch.

**Erstlich folgt ein einfaltige, aber doch gründliche Geschichtbeschreibung mit kurzem Begriff von Anfang der Welt bis auf jetzige Zeit, wie Gott sein Werk in seinem Volk angericht und gehandlet hat, mit Fleiß, so viel möglich ist, verzeichnet.**

Der einig, allmächtige, über alles gewaltige Herr nennt sich selbst einen Gott Schaddai. Das ist ein Vollmächtiger und eine überflüssige genugsame Völl alles Guten, ja ein Vater und Erschaffer aller Dinge. Der hat auch sein ewigs Wesen vor allem dem, das Er beschuf, in seiner Fürsehung und seim wohl bedachten Rat schon geordnet, was von Anfang bis auf diese jetzige unsere Zeit, ja gar auf den letzten Tag beschehen solle. Damit aber seine große Kraft würde eröffnet, auch Er seinen herrlichen Gewalt und Macht sehen ließ, auf daß Er von Jederman erkennt möchte werden, fördert Er erstlich mit dem Wort seines Munds das Licht aus der Finsternis und absündert ihm den Tag von der Nacht, fing damit an, ein Unterscheid zwischen dem Wasser droben und unten zu machen. Den Unterschlag aber in der Höh spannet Er aus wie ein Gequell und nennet ihn Himmel, auch sammlet Er die Wasser hernieden an sondern Ort, setzet ihnen seine Grenz, nennet es Meer. Zog aber in dem das Trockene herfür, das nennet Er Erde. Und dieser Erden gebot Gott, daß sie Gras, Kraut und mancherlei Blumen, auch fruchtbare Bäum und allerlei Gestäud, die sich selbst besameten, herfür gebe. Den Himmel bezieret Er mit der Sonn, Mond und Sternen, darnach die Zeit, Jahr und Tag zu rechnen.

Deut.
Genes. 1, 7
Exod. 6

Genes. 1
2 Cor. 4

Ps. 104

Job 26, 10
Proph. 8, 27

Nach dem bracht Er aus dem Wasser ganz wunderbare Tier von Vögeln und Fischen, die im Wasser und Luft ihren Aufenthalt sollten haben. Dergleichen aus der Erden vielerlei vierfüssige und kriechende Tier, die da sollten leben im Trockenen.

Genes. 1, 21

Mit diesem allen zeigt Gott sein Vermögen an, daß, was sein Mund heißt oder fordert, sein Geist sammlen und vollbringen kann. Dann, sobald sein Wort aus seinem Mund geht, steht ein vollkommenes Werk da. Und mit einem Wort wird all sein Ratschlag ausgericht. Auch geschieht all sein Gefallen also, daß Er spricht: „Ich bin der Herr, der alle Ding allein tut und ohne mich ist keiner."

Ps. 33, 9
Jesaia 43. 44. 45

Genes. 1, 2

Weil aber nun Gott von diesen seinen erschaffnen Kreaturen in seiner allmögenden Kraft nicht genugsam erkannt, noch viel weniger rechter Art gelobt, geehrt und gepriesen möcht werden, nahm Er einen Erdklotzen, gestaltet und formiert einen Menschen mit allerlei Gliedmaßen, stellt ihn in seine Bildnis, da Er ihm eine lebendige Seel tät einblasen. Begabt ihn aber vor andern Kreaturen mit Vernunft, Witz und Sinnlichkeit, ihn als seinen Schöpfer und Gott zu erkennen, zu ehren, zu lieben und seine Gebote zu halten und ihn zu fürchten sein Leben lang.

Ps. 8, 7 — Genes. 2

Diesem reich begabten Menschen stellet Gott also sein beschaffnes Werk als ein Buch vor Augen, seinen großen Gewalt, Macht und Herrlichkeit darinnen zu erlernen. Ordnet ihn auch darüber als einen Herrn und Regenten, daß er Alles in seiner Gewalt sollt haben und brauchen, aber doch das, zu ehren seinen Gott und Schöpfer. Damit nun der Mensch nicht gar zu sicher oder ohne Sorg lebte, gab ihm Gott ein Gebot mit ernstlichem Befehl, daß, ob er wohl ein Herr wär und Gewalt hätt über alle beschaffne Kreaturen, sollt er sich dennoch hüten vor der Frucht des Baums der Erkanntnis des Guten und Bösen mitten im Garten; denn welches Tags er desselben Frücht würd genießen, sollt er des Tods sterben.

Genes. 3

Dieweil nun dieser Mensch sein Amt, welches ihm von Gott befohlen war, recht verwaltet, trat er mit fröhlichem Herzen ans Licht, mit offnen Augen, ohn alles Entsetzen für seinen Gott und Schöpfer. Aber sobald er vom Weib, das ihm Gott aus seiner Rippen erbaut hätt, ward überwunden, welche dem Bericht und Lehr der Schlangen folget, von der verbotenen Frucht aß, fing er gleich an, das Licht zu fliehen und zu hassen. Doch empfing die Schlang, dergleichen das Weib, auch er selbst, der Adam, ein jedes sein Straf. Dennoch wendet sich Gott aus Mitleiden und Erbärmde zum menschlichen Geschlecht mit dem Wort seiner Verheißung, daß ihnen als den Menschen wiederum durch des Weibs Samen sollt geholfen werden.

Genes. 4

Auf solche Verheißung setzet Adam sein Verlangen und Hoffnung, welche sein Herz erleuchtet, tröstet und erfreuet. Darum er auch die, so er erzeuget, auf dieses Licht als auf das Wort göttlicher Zusag gewiesen hat, wie in Abel, seinem Sohn, wird gespüret, der auch Gott in seinem Dienst und Opfer hat gefallen und ihm angenehm war vor seinen Augen. Dergleichen etlich mehr, die in Biblischer Geschrift mit Namen gemeldet werden, welche mit steifer Hoffnung ein großes Verlangen, in diesem Licht erleucht zu werden, gehabt haben, welche hie, von Anfang die Zeit dabei zu rechnen, nach einander sollen vermeldt werden.

Genes. 2
Lucas 3, 38
Genes. 4. 5

Erstlich Adam, der genennt wird ein Irdischer, der erst Mensch beschaffen, ein Sohn Gottes; 130 Jahr alt, erzeugt er durch sein Weib Eva, ihm von Gott aus der Rippen erbauen, einen Sohn mit Namen Seth. Und lebet darnach 800 Jahr, sah Lamech, den neunten nach ihm und starb 726 Jahr vor dem Sündfluß.



Genes. 4
Lucas 3, 38
Genes. 4. 5

Seth wird genennt ein Fürgesetzter, Adams Sohn; 235 Jahr nach der Erschaffung, aber seines Alters 105 Jahr, erzeuget er Enos. Zu der Zeit fing man an, den Namen des Herren anzurufen. Er lebet aber nach Enos Geburt 807 Jahr und mit Lamech viel Zeit. Starb 614 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 4
Lucas 3

Enos, ein arbeitseliger oder trauriger Mensch, Seths Sohn; 325 Jahr nach der Erschaffung, aber im 90. Jahr seines Alters erzeuget er Kenan. Lebet darnach 815 Jahr, starb zu Noah Zeit, 516 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Kenan heißt ein Besitzer, der viert mit Adam, Enos Sohn; 395 Jahr nach der Erschaffung, aber im 70. Jahr seines Alters erzeuget er Malaleel. Lebet darnach 840 Jahr, starb zu Noah Zeit, 421 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Malaleel wird genennt der Gott Lobende, der fünft mit Adam, Kenans Sohn; 460 Jahr nach der Erschaffung, im 65. Jahr seines Alters erzeuget er den Jared, lebet darnach 830 Jahr, starb zur Zeit Noah, 366 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Jared heißt ein Gestärkter, der sechst mit Adam, Malaleels Sohn; 622 Jahr nach der Erschaffung, aber im 162. Jahr seines Alters erzeuget er Hennoch und lebet darnach 800 Jahr; starb zu Noah Zeit, 234 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Henoch heißt ein Gott ergebener Mensch, der siebent mit Adam, Jareds Sohn; 687 Jahr nach der Erschaffung, aber im 65. Jahr seines Alters erzeuget er den Mathusalem. Lebet darnach 300 Jahr, gefiel Gott wohl, ward zu der Zeit Lamechs hinweg genommen, daß er den Tod nicht sah, 669 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Mathusalem heißt ein Ueberwinder des Tods, der acht mit Adam, Henochs Sohn; 874 Jahr nach der Erschaffung, aber im 187. Jahr seines Alters erzeuget er den Lamech, lebet darnach 782 Jahr und starb gleich im Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Lamech heißt ein Gedemütigter, der neunt mit Adam, Mathusalems Sohn; 1056 Jahr nach der Erschaffung, im 182. Jahr seines Alters erzeuget er den Noah, meldet damit seine Hoffnung und sprach: „Dieser wird uns trösten in unsern Werken." Lebet darnach 590 Jahr und starb 5 Jahr vor dem Sündfluß.

Genes. 5
Lucas 3

Noah heißt ein Ruhmacher oder Tröster, der zehent mit Adam, Lamechs Sohn; 1556 Jahr nach der Erschaffung, im 500. Jahr seines Alters erzeuget er den Sem, 100 Jahr vor dem Sündfluß. Lebet aber nach dem Sündfluß 350 Jahr und starb im 57. Jahr des Abrahams Alters.

Genes. 6

Diese Alle, wie oben gemeldt, haben verhofft, des verheißnen Gottes Heil in dem Samen des Weibs zu erlangen. Weil aber sonst bei allen Völkern zugleich göttlicher Mut verfallen und alles Dichten auf Eitlichkeit gerichtet war, reuet es Gott, daß Er die Menschen hätt beschaffen. Noah aber fand Gnad, weil er göttlichem Befehl gehorsamlich folget, die Archen baut. Von deswegen ward er von der Straf mit seinem ganzen

Hausgesind und allen Kreaturen, die mit ihm aus Gottes Geheiß in die Archen gingen, errettet, so doch sonst Alles, was im Trucknen lebet, um der Menschen Sünd und Bosheit willen mußt sterben und umkommen. Denn Gott eröffnet in seim grimmigen Zorn die Fenster des Himmels und alle Brunnadern der Erden, ließ regnen, bis daß das Wasser fünfzehn Ellen über alle Berge gehen tät. Also währet dieser Wasserguß zur Straf über alle Sünder ein ganzes Jahr und etlich Tag.

Summa, von Anfang der Welt bis zum End des Sündfluß ist 1656 Jahr.

Weiter tät Gott wiederum aus herzlicher Erbärmde gleich mitten im Zorn an Noah und sein ganzes Hausgesind, ja an alles Lebendig, das bei ihm in der Archen war, gedenken, machet damit seines Grimmes und der Straf ein End, zog in dem auf ein neues den Erdboden aus dem Wasser, gebot allen Kreaturen, sich zu mehren. (Genes. 8)

Noah aber, der seine Errettung aus Gott erkennet, bracht mit Fleiß aus allem reinen Vieh und Vögeln dem Herrn ein angenehm Opfer. Diese schöne, herrliche Gab tät den großen Gott biegen und bewegen, daß er Noah ein Verheißung tät, hinfür nicht mehr die Menschen auch Tier und Vögel mit Wasser zu vertilgen, und richtet mit Noah und allen lebendigen Kreaturen einen steifen Bund auf, verhieß den Bogen zu einem gewissen Zeichen in die Wolken zu setzen, dem Menschen zu einer immerwährenden Gedächtnis. In welchem Zeichen sich die Glaubigen allweg der herzlichen Gnad Gottes haben erinnert, wie an dem Nachbemeldten gesehen wird. (Genes. 9)

Erstlich Sem, der ein Namhaftiger, Mächtiger oder Genennter heißt, Noah Sohn, der von seinem Vater den Segen empfing. Aber 2 Jahr nach dem Sündfluß im 103. Jahr seines Alters erzeuget er den Arphachsad und lebet darnach 500 Jahr und starb zu Isaaks Zeit im 48. Jahr des Jakobs Alters. (Genes. 9. 11)

Arphachsad heißt ein Ergötzender, der alle Gebrechen heilen wird, der andert in der Zahl, Sems Sohn. 37 Jahr nach dem Sündfluß, aber im 35. Jahr seines Alters erzeuget er den Sala, lebet darnach 403 Jahr und starb zu Abrahams Zeit im 48. Jahr des Isaaks Alters.

Sala heißt eine gesandte Reb, Ast oder Zweig, der dritt mit Sem, Arphachsads Sohn. 67 Jahr nach dem Sündfluß, aber im 30. Jahr seines Alters erzeugte er den Heber und lebet darnach 403 Jahr und starb zu Isaaks Zeit im 18. Jahr des Jakobs Alters. (Genes. 11)

Heber heißt ein Überwinder, Mitgenoß, Gesell oder Anhänger, der viert mit Sem, Salas Sohn. 101 Jahr nach dem Sündfluß, im 34. Jahr seines Alters erzeuget er den Peleg zur Zeit, als die Welt zerteilt ward, und lebet darnach 430 Jahr, starb zu Isaaks Zeit im 49. Jahr des Jakobs Alters.

Peleg heißt ein Zerteiler oder Ausfluß, der fünft mit Sem, Hebers Sohn. 131 Jahr nach dem Sündfluß, im 30. Jahr seines Alters erzeuget er den Regu und lebet darnach 209 Jahr und starb zur Zeit Thara im 48. Jahr des Abrahams Alters.



Regu heißt ein Hirt, Ernährer, Freund oder Nächster; der sechst mit Sem, Pelegs Sohn. 164 Jahr nach dem Sündfluß, im 32. Jahr seines Alters erzeuget er den Serug und lebet darnach 207 Jahr und starb zur Zeit Thara, im 78. Jahr des Abrahams Alters, als er drei Jahr in Canaan war.

Serug heißt ein Reb, Zweig, Weingartner oder Bezahlender, der siebente mit Sem, Regus Sohn. 193 Jahr nach dem Sündfluß, aber im 30. Jahr seines Alters erzeuget er den Nahor und lebet darnach 200 Jahr und starb auch zur Zeit Thara, im Alter Abrahams 101 Jahr.

Nahor heißt eine Ruh des Lichts, Feuer, Opfer, der acht mit Sem, Serugs Sohn. 222 Jahr nach dem Sündfluß, im 29. Jahr seines Alters erzeuget er Thara und lebet darnach 119 Jahr, starb im 49. Jahr des Abrahams Alters.

Thara heißt ein Weidender, Erquicker oder Lebendigmacher, Nahors Sohn, der neunte mit Sem. 292 Jahr nach dem Sündfluß, aber im 70. Jahr seines Alters erzeuget er den Abram und lebet darnach 135 Jahr und starb zur Zeit Abrahams im 35. Jahr des Isaaks Alters. (Genes. 11)

Abram heißt ein hoher Vater, der zehent mit Sem, Thara Sohn. 367 Jahr nach dem Sündfluß, aber im 75. Jahr seines Alters ward er von Gott berufst, sein Abgötterei, Heimat und Freundschaft zu verlassen. War des Herrn Mund gehorsam und zog aus Haran in das Land Canaan, ward ein Fremdling. (Genes. 12, Actor. 7)

Die Summa nach dem Sündfluß bis auf Abrahams Beruf sind 367 Jahr.

Abraham aus Caldaea, ein von Gott berufster Pilgram im Land Canaan. Aus Mangel der Speise zog er in Egypten. Sein Weib Sarai ward ihm vom König genommen, doch wieder gegeben. (Genes. 12) Zog zum andernmal in Canaan gen Bethel, rüft des Herren Namen an, söndert sich von Loth, seines Bruders Sohn. (Genes. 13) Mit göttlicher Verheißung zog er gen Hebron, wohnet bei der Eich Mambre, er errettet Loth, bracht die Seelen und den Raub wieder, ward vom König zu Salem gespeist und gebenedeit, dem gab er den Zehenten von aller Hab. (Genes. 14)

Der Herr verhieß ihm einen unzähligen Samen seines Leibs, derselb sollt in einem fremden Land lange Zeit übel gehalten werden. Doch wollt der Herr sie mit Gewalt ausführen, das Land Canaan ihnen zu besitzen geben. (Genes. 15) Ismael ward ihm von der Magd Agar geboren. (Genes. 16) Gott ändert ihm seinen Namen, nennt ihn Abraham, das ist ein Vater vieler Völker und richtet mit ihm einen steifen Bund auf; das Zeichen stellet er mit Blut an sein Fleisch mit großer Verheißung, in ihm und seinem Samen alle Völker glückhaft zu machen. (Genes. 17) Zeiget ihm auch der stolzen Sodomiter und Fleischlustler Untergang und zog zum andernmal aus Canaan, kam gen Gerar- (Genes. 18, Genes. 20)

Abimelech, der König, nahm ihm seine Sara, gab sie ihm aus göttlichem Befehl wieder mit reicher Gab. Also bat er Gott für den König, da ward er und sein Weib geheilet.

Genes. 21 Und als er 25 Jahr ein Fremdling gewesen, gebar ihm die neunzigjährige Sara den Isaak. Als er den nach göttlichem Befehl wollt opfern, Genes. 22 ward er ihm von Gott wiederum geschenkt mit völliger Verheißung, in Genes. 24 ihm den Segen anzurichten. Da er nun dem Isaak die Rebeka zum Weib hätt geben und ihn einen Erben aller seiner Güter gemacht, starb er im Genes. 25 100. Jahr seiner Pilgerfahrt, als Sem, Noahs Sohn, noch lebet, im 15. Jahr des Jakobs Alters.

Isaak heißt ein Freud oder Gelächter, Abrahams Sohn. Im 85. Jahr seines Vaters Beruf, aber im 60. Jahr seines Alters erzeuget Genes. 25 er den Jakob. Gott aber verneuert mit ihm die Verheißung, seim Vater Abraham geschehen, zum andernmal. Er zog auch um Teurung willen gen Genes. 26 Gerar zum König der Philister, darnach gen Versaba, rüft an den Namen Genes. 27 des Herren und segnet Jakob, seinen Sohn. Als er aber 180 Jahre alt war, Genes. 35 starb er, des Lebens satt, 10 Jahr vor, ehe Israel in Egypten zog. Seine Söhn Esau und Jakob begruben ihn in die Begräbnis seines Vaters.

Jakob heißt ein Untertreter oder Überwinder, Isaaks Sohn. Ward Genes 25 von Gott im Mutterleib erwählet und geliebt. Aus Fürsehung Gottes Genes. 27 empfing er von seinem Vater den Segen; die Verheißung Abraham und Isaak, seinen Vätern, beschehen, tät Gott mit ihm verneuen und bekräftigen. Als er gen Haran aus Rat seiner Eltern in Mesopotamien kam, zu seiner Mutter Bruder, gab ihm Gott von Labans Töchtern, der Lea und Rachel, auch ihren zweien Mägden, zwölf Söhn. Nachdem er lange Genes. 29 Zeit der Schaf seines Schwähers hütet, zog er nach göttlichem Befehl mit Genes. 32. 33 vollem Segen ins Land Canaan, rang mit dem Engel, versöhnet sich mit Genes. 35 seinem Bruder Esau. Ward Israel, das ist ein Gemüt, das Gott siehet, Genes. 37 genennt, daher die von seinen Söhnen erzeuget, die zwölf Geschlechter Israel wurden geheißen.

Nachdem ward auch Joseph, sein liebster Sohn, durch wunderbare Anschickung Gottes aus Neid und Feindschaft seiner Brüder, den Ismaeliten um 20 Silberlinge geben, in Egypten des Pharao Hofmeister Genes. 39 verkauft. Und wie viel große Angst und Trübsal im Gefängnis um seines Herren Weibs ihm begegnet, half ihm Gott aus dem allen und ordnet ihm, daß er des ganzen Land Egypti Obrister ward.

Genes. 41 Als aber ein großer Hunger über das ganze Land Canaan und Egypten kam, war er der Seinigen und vieler Menschen ein Versorger des Brots. Denn seinen Brüdern, die ihn vormals übergeben und ver- Genes. 45 kauft hätten, ward er mit großer Angst und Bekümmernis ihrer Seelen Genes. 46 wieder bekannt, zu dem sie mit ihrem Vater Jakob, auch allem ihren Gesind in Egypten sind gezogen. Doch verhieß der Herr dem Jakob zu Genes. 47 Versaba, auf dem Weg, am Herab- und Heraufziehen mit ihm zu sein.



Als aber Joseph mit seinem Vater Jakob vor den König Pharao trat, war Jakob 130 Jahre alt. Er lebet aber darnach 17 Jahr und starb in Egypten; Genes. 47 ward von Joseph und seinen Söhnen im Land Canaan bei seinen Vätern begraben. Es waren aber 70 Seelen, die mit Jakob in Egypten sind gezogen, die wuchsen und mehreten sich fast sehr.

Aber über lange Zeit nach dem Tode Josephs kam ein anderer König Exod. 1 in Egypten, der von Joseph und seinen Wohltaten nichts wisset. Derselbig fing an, das israelitische Volk mit schweren Lasten zu ängstigen, befahl die neugebornen Knäblein zu töten und hinzuwerfen, in Hoffnung den, der dem israelitischen Volk zu einem Erlöser sollt geboren werden, zu vertilgen, welchen sie aber selber aus Anschickung Gottes, wider ihren eignen Willen, treulich mit großem Fleiß mußten versorgen, auch in aller Weisheit und Kunst der Egypter erziehen. Als er nun vierzig Jahr alt war, verließ er Egypten, Exod. 2 Actor. 7 verlaugnet, ein Sohn der Tochter Pharaons zu sein, kam in Midian, hütet 40 Jahr Jethros Schaf. Als nun Gott seiner Verheißung, dem Abraham, Isaak und Jakob getan, einen Weg wollt machen, rüft der Herr den demütigen und von aller Pracht abgeledigten Mose aus dem feurigen Busch, Exod. 3 sendet ihn mit ernstlichem Befehl zu Pharao, dem König in Egypten, das von Arbeit und Frevel beschwerte israelitisch Volk los zu geben.

Nun dieser Mose bezeugt offentlich vor dem König den herrlichen Exod. 7. 8. 9. 10 Gottes Gewalt mit mächtigen Wunderzeichen und Taten. Aber es half dennoch nichts, bis der Herr alle Erstgeburt in Egypten tötet, von Menschen Exod. 11. 12 an bis ans Vieh.

Da ward dem israelitischen Volk nicht allein vergunnet, sondern auch mit Ernst geboten, auszuziehen. Als nun Israel 430 Jahr in Egypten Genes. 12 gewohnet hätt, zog das ganze Volk, 600.000 stark, aus auf einen Tag.

Die Summa von Abrahams Beruf bis auf den Auszug aus Egypten ist 645 Jahr. Solcher Rechnung sind etliche zuwider, die von dem Beruf Genes. 12 Abrahams anfangen zu zählen bis auf Israels Auszug aus Egypten 430 Jahr; bezeugen es aus Josepho und den Patriarchen, auch aus der Epistel Pauli an die Galater. Mose aber beschreibt es mit ganz klaren Galat. 3 Worten und spricht: „Der Herr redet zu Abraham: Dein Sam soll fremd Genes. 15 sein, (sagt nicht, in diesem Land, darinnen du jetzt bist, oder in dem, das ich dir verheißen hab, sonder) in einem Land, das nicht sein ist, da wird man sie peinigen und zu eignen Leuten machen vierhundert Jahr. Und ich, der Herr, will Richter sein über dies Volk, des sie eigen sein, Genes. 15 und will sie ausführen, sie aber werden zum vierten Geschlecht wieder hieher kommen; dann die Missetat der Amoriter ist noch nicht gar erfüllt.“ Genes. 46 So verhieß der Herr auch dem Jakob, im Hinab- und Heraufziehen mit ihm zu sein. So steht es ganz deutlich im Exodus: „Da Israel 430 Jahr Exod 12 in Egypten gewohnt hätt, ging das ganze Heer aus auf einen Tag.“ Diesem gibt Zeugnis Achior, der Amoriter Hauptmann, vor Holoferno; Actor. 7 damit stimmt auch Stephanus, der redliche Zeug.

Exod. 2 · 4 Esr. 1 · Exod. 3 · Exod. 12 · Exod. 14 · Exod. 13 · Exod. 15 · Exod. 17–20 · Ps. 78 · Ps. 19 · Deut. 14. 32 · Deut. 33 · Actor. 7 · Deut. 18 · Exod. 4. 24. 25

Moses heißt einer, der aus dem Wasser gezogen ist. Ward, wie oben gemeldt, von Gott zu einem Regenten beruft, führt das ganz Volk Israel aus Egypten. Dem eilet der König Pharaon mit seiner ganzen Ritterschaft nach, sie wiederum in seinen Dienst und Gehorsam zu zwingen. Gott aber half den Seinen, beschirmt sie durch seinen Engel, Tags durch die Wolken, Nachts durch die Feuersäul, führet sie durch die Tiefe des Meers; den Pharao mit seinem Haufen versenket er wie Blei, daß nicht Einer überblieb. Tränket sie in der Wüsten aus dem harten Felsen, speiset sie mit Himmelsbrot vierzig Jahr, machet ihnen die bittern Wasser süß, tät sie auf vielerlei Weg unter seinem Schutz leiten und gab ihnen hiemit ein steifes Gebot als einen Leuchter und ein gerechts Gesatz, welches ist ein feurig und scheinend Licht, auch die Zucht der Straf, die da ist der Weg des Lebens. Und weiset sie hiemit der Lehrer des Gesatzes auf den ersten Verkündiger des Evangelions. Aus göttlichem Befehl stellet er Aron zum Priester, richtet auf die Hütten der Zeugnis, ordnet damit den ganzen Gottesdienst.

Deut. 31. 32 · Deut. 34

Gott aber, ein Hasser und Anfeinder der Sünden, strafet und machet aus die Ungeduldigen, Murrerischen und Undankbaren, ja alle, die in ihnen selbst erhebte, stolze, unglaubige Herzen hätten, doch duldet er ihre Weis die ganze Zeit in der Wüsten. Als aber Mose das Zeuglied gestellt und jedem Stammen seinen Segen verkündigt, den Josua aus Gottes Geheiß an sein statt der ganzen Gemein vorzustehn geordnet und auf den Berg Pisga das gelobte Land gesehen hätt, starb er, 120 Jahr alt. Und der Herr begrub ihn. Aber die ganze Gemein Israel beweinet ihn dreißig Tag. Die Zeit seiner Regierung aber ist 40 Jahr.

Actor. 7 · Num. 13 · Exod. 14 · Num. 27 · Jos. 1. 3. 4 · Jos. 5. 11–15

Josua heißt ein Heilmachender, der Sohn Nun, aus dem Geschlecht Ephraim, Moses Diener. Den erwählet Gott mit Verheißung, wie er mit Mose, also auch mit ihm sein wollte. Gott aber führet durch ihn ganz Israel durch den Jordan mit trockenen Füßen, bracht sie in das verheißene Land, tät die, so in der Wüsten geboren waren, beschneiden, hielt mit ihnen das Fest der Ostern, vertilget die Einwohner des Lands, teilet eim jeden Stamm seinen Erbteil und Land nach der Schnur zu.

Jos. 23. 24 · Jos. 24. 29

Dieser Josua bezeuget ganz Israel, alle Sitten und Recht des Herren zu halten, mit Anzeige schwerer Straf, so sies nicht täten und starb 110 Jahr alt; man begrub ihn zu Thimnath Serah, in seinem Erbteil. Aber die Zeit seiner Regierung beschreibt Josephus 26 Jahr.

Jos. 24 · Judic. 2 · Judic. 3

So lang nun Josua und die Aeltesten, welche alle Wunderwerk Gottes gesehen hätten, die lange Zeit nach seinem Rat lebeten, dienet Israel dem Herrn, bis daß ein ander Geschlecht nachher kam, das den Herrn, seinen Gott, nicht kannte. Die fingen an, nahmen jener Töchter zu Weibern und gaben ihre Töchter jener Söhnen, dieneten also fremden Göttern, den hureten sie nach und beteten sie an. Da kam des Herren Zorn über ganz Israel, der gab sie in den Gewalt Cusan Risathaim, des Syrischen Königs, 8 Jahr.



Athniel heißt: Mein Zeit und Stund steht bei Gott. Als Israel nach vollbrachten Sünden zum Herren schrie, gab ihnen Gott diesen aus dem Stamm Juda, Calebs jüngsten Bruder, zu einem Heiland und Erlöser. Der überwand den König zu Mesopotamia und regieret oder richtet Israel mit guter Ruh 40 Jahr.

Weiters nach Athniels Tod tät Israel übel vor dem Herrn. Der gab sie in den Gewalt Eglon, der Moabiter König, 18 Jahr.

Judic. 4

Ehud wird genennt ein Zusammenhaufung oder Erklärung, ein Sohn Gera, des Sohnes Jemini, aus dem Stammen Benjamin. Bracht Geschenk Eglon, dem Moabiterkönig, bringt ihn mit List um sein Leben. Denn Israel zum Herrn schrie; der half ihnen durch diesen Ehud und regieret in Frieden ganz Israel 80 Jahr. Als Ehud starb, versündigten sich die Kinder Israels übel vor dem Herrn; darum gab Er sie in die Hand Jabins, des Cananiterkönigs, deß Feldhauptmann war Sisera, hätt neunhundert eiserne Wägen, bezwang Israel mit großem Gewalt 20 Jahr.

Judic.

Debora wird genennt eine Wohlberedte, war eine Prophetin, doch ein Eheweib des Lapidoth aus dem Stammen Ephraim. Als die Kinder Israel um ihrer Sünd willen zum Herren schrieen, half Er ihnen durch sie und ihren Hauptmann Barak, der genennt wird ein Blitz, auch durch Jael, die da heißt ein Erhöhte oder Auffsteigung, ein Eheweib Hebers, des Keniters, Mosis Schwager. Die führet Sissera, den Feldhauptmann, in ihre Hütten, bewies ihm in Speis und Trank auch im Zudecken all seinen Willen. Als er aber schlief, nahm sie einen Hammer und schlug ihm einen Nagel durch den Schlaf, daß er starb. Also ward ganz Israel errettet. Und als lang Debora lebte, verwaltet sie das Richteramt und hätt Israel gute Ruhe und Frieden 40 Jahr.

Judic. 6 · Judic. 7

Nach dem Tode Debora handlet Israel übel und versündigt sich vor dem Herren; der gab sie in die Händ der Midianiter und Amalekiter. Die vergewaltigten ganz Israel 7 Jahr lang. Als aber Israel um seiner Sünd willen zum Herren schrie, sendet Er ihnen einen Propheten, der zeiget ihnen ihren Abschritt, darneben alle Wohltat, die Er ihnen getan hätt, seit der Zeit, da sie aus Egypten gezogen sein, an.

Judic. · Judic. 7

Gideon heißt ein Abschneider, Zerstörer oder Zerbrecher, der Sohn Joas, aus dem Stammen Manasse. Ward von Gott durch einen Engel beim Weizendreschen berüft, mit kräftigen Zeichen, daß er den Sieg wider die Midianiter würde haben. Damit tilget er den Baalim und falschen Gottesdienst aus. Und als er dem Mund des Herren gehorsam war, mußten sich die Midianiter, auch die Amalekiter und alle, die ihnen halfen, mit ihren eigenen Schwertern verderben. Also ward Israel aus der Hand seiner Feinde errettet; so lang Gideon lebet, hätte das Volk und Land Ruh 40 Jahr.

Judic. 8 · Judic. 9

Nach dem Tode Gideons verhuret sich ganz Israel an dem Epha oder Leibrock, den Gideon von der eroberten Beut machet, geriet auch seinem ganzen Haus zum Anstoß und Aergernis.

Abimelech heißt: Mein Vater ist König. Der uneheliche Sohn Gideons erwürget nach seines Vaters Tod 70 seiner Brüder auf einem Stein. Er aber ward zu einem Richter erwählt und zu Thebez von einem Weib mit einem Stuck des Mühlsteins geworfen, daß ihm sein Schädel zerbrach.

Also bezahlet Gott dem Abimelech, wie er an seinen Brüdern verdienet hat, nach dem Wort Jothams, seines Bruders, des Sohns Jerub-Baals oder Gideon. Er regieret aber Israel nur drei Jahr.

Judic. 10

Thola heißt ein Würmlein oder Purpurwurm, aus dem Stamm Isaschar, war Heiland und Richter in Israel und regieret ganz friedlich 23 Jahr lang.

Jair, der wird genennt ein Licht oder ein Erleuchteter, ein Gileaditer aus dem Stammen Dan, richtet und regieret ganz Israel 22 Jahr. Nach Jairs Tod täten sich die Kinder Israels gar schwerlich an Gott versündigen, dieneten Baalim und Astaroth, auch andern Göttern mehr. Da ergrimmet der Zorn des Herren über sie, der übergab sie in den Gewalt der Philister und der Kinder Amon 18 Jahr.

Judic. 11

Jephtah heißt ein Schlüssel oder Auftuung, ein Gileaditer und streitbarer Held, aber ein unehelicher Sohn Gileads. Da Israel um seiner Sünd willen zum Herren schrie, wiewohl Er sie auf ihre fremden Götter weiset, half Er ihnen doch, aber das nach ihrem vielfältigen Begehren. Also berüst der Herr durch die Aeltesten in Gilead den Jephtah zu einem Hauptmann, der tät Gott ein Gelübd, erlediget ganz Israel aus der Feinde Händ und richtet und regieret ganz Israel 6 Jahr.

Judic. 12

Ebzan heißt ein Vater, der genug hat, oder ein Brunnenquell, von Betlehem aus dem Stammen Juda; der richtet und regieret im Frieden Israel 7 Jahr.

Elon heißt Eich, Stärk, der sich verwundert, aus Sebulon geboren. Ward Richter und regieret Israel 10 Jahr.

Abdon heißt ein Sohn des Gerichts, der Knechtschaft, ward nach dem Elon Richter in Israel, starb und ward begraben zu Pireathon im Land Ephraim, regieret Israel 8 Jahr.

Judic. 13

Nach Abdons Tod sündiget Israel viel mehr wider den Herren. Darum gab Er sie in die Hände der Philister, wurden auch von ihnen geängstiget und hart beschwert 40 Jahr.

Judic. 14–16

Simson heist ein starke Sonn oder Veränderer des Namens; ein Sohn Manoah aus dem Geschlecht der Daniter. Ward, durch ein Engel von Gott verheißen, geboren; in Geistes Kraft beide, bei Gott und Menschen, wuchs er und nahm zu, tät wunderbarlich in großer unmenschlicher Kraft göttliche Hilf beweisen. Und wiewohl es ein Ansehen hätt, als ob er alle sein Kraft und Gesicht hätt verloren, tötet er noch mehr der Feind in seinem Tod, als bei seinem Leben, erlöset Israel und war Richter 20 Jahr. Zu der Zeit, da Simson tot war, hätt Israel keinen Richter oder König,



denn es tät ein Jeder, was er wollt und ihm wohlgefiel, wer weiß wie lang.

1. R. 1. 2

Eli heißt: Mein Gott oder: Der Herr ist Gott. Aus dem Stammen Levi. Der Hohepriester zu Silo vernahm das Uebel und die Sünd seiner Söhne, strafet sie aber nicht mit göttlichem Ernst. Gott aber zeiget ihm den Verdienst seiner Straf durch einen Mann, auch durch den jungen Samuel an, wie Er ihn und seine Söhn, auch sein ganzes Haus um solcher Handlung willen wöll vertilgen. Also mußt er und seine Söhn auf einen Tag des Todes sterben. Er tät aber Israel im Richteramt vorstehn 40 Jahr.

1. R. 3. 4

1. R. 1. 3

Samuel heißt ein von Gott Erbittener, vom Gebirg Ephraim, aus dem Stammen Levi, ward anstatt Eli Priester und Richter, von Jederman hoch gehalten. Als er aber Alters halb dem Amt nicht mocht vorstehn, ordnet er seine zwei Söhn zu Richtern, dieweil sie aber nicht in seinem Weg wandleten, begehret Israel einen König. Wiewohl er ihnen solches verwies, salbet er doch Saul, den Sohn Kiß, zum König über ganz Israel aus göttlichem Befehl. Aber Josephus beschreibt, die Zeit seiner Regierung in Israel sei 12 Jahr.

1. R. 8–10

In dieser Beschreibung, wie oben gemeldt, erscheinet, als ob Israel nach Josuas Tod ein lange Zeit ohne einen Regenten gewesen sei. Dergleichen nach Simsons Tod, wer weiß wie lang. Also schau ein Jeder die Zeit der Regierung Samuels, aus Josepho gezogen, fleißig an und urteil. Denn da Eli alt und wohlbetaget war, war Samuel noch gar ein junger Knab, und nach dem Tod Eli regieret er Israel so lang, daß er Alters halb seine Söhn zu Richtern ordnet, welches das Volk verursacht, einen König zu begehren.

Aber die Reutung, wie hier verzeichnet: So man Mose 40 Jahr, Josua 26 und dem Samuel 12 Jahr allein stehn läßt, so finden sich die 450 Jahr, davon Paulus in den Geschichten der Apostel meldet. Aber die Regierung der Heiden, wie lang sie über Israel um der Sünd willen haben geherrscht zwischen etlicher Richter Zeit, gehört auch dazu. Die Summe alles zusammen ist: 528 Jahr.

1. R. 9

Saul heißt ein Begehrter, auch ein Mißbrauchender. Ein Sohn Kiß, aus dem Geschlecht Benjamin. Wiewohl Samuel vom Herren hört, der da sprach: „Nicht dich, sondern mich haben sie verworfen“, dennoch salbet er diesen Saul zum König aus Gottes Geheiß über ganz Israel. Ja, weil er klein und niedrig sein tät, war er das Haupt seines Volks. Als er sich aber im Herzen erhebt, sich des priesterlichen Amts annahm, ward dem Mund des Herren ungehorsam, hasset seinen Wohltäter David, hieß des Herren Priester töten, da verwarf ihn der Herr auch in seinem Zorn, also daß er und seine Söhn auf einen Tag mit großem Schrecken ums Leben kamen. Doch regieret er ganz Israel 40 Jahr.

1. R. 15

1. R. 18–22

1. R. 31

1. R. 16–19

David heißt ein Geliebter, mächtig von Kraft, der jüngste Sohn Isai, aus dem Stammen Juda. Ward von Gott hinter den Schafen

genommen, durch Samuel aus göttlichem Befehl zu Bethlehem unter seinen Brüdern zum König gesalbet. Spielet vor Saul auf der Harfen, ward sein Waffenträger, überwand den Goliath, verband sich mit Jonathan, war ein Fürst über Tausend, darzu des Königs Tochtermann; hätt großen Sieg im Streit, mußt vor Saul fliehn, wiewohl er seinen Herren, den Saul, in seiner Hand hätt, schnitt ihm den Zipfel aus seinem Rock und nahm ihm, als er (1. K. 24. 26) schlief, Spieß und Wasserbecher. Dennoch verschonet er sein als des Gesalbten (1. K. 27) Gottes. Floh zu Achis, dem König der Philister. Aber nach Sauls Tod, (2. K. 2) im 30. Jahr seines Alters, kam er gen Hebron; da salbet ihn Juda über (2. K. 4. 5) sich zum König. Als nun Isboseth auch getödt war, kamen alle Aeltesten Israels zu David, erwählten und salbeten ihn auch. Also ward er König über ganz Israel. Er erobert Jerusalem, vertilget die Jebusiter, baut die (2. K. 11) Burg ihm zur Wohnung. Wiewohl er in Ehebruch fiel, befahl Uria, den (2. K. 24) Gerechten, zu töten, zählet das Volk, damit versündiget er sich vor Gott, erlanget er doch Gnad durch wahre Reu. Machet ein Muster des Haus Gottes, bestellet und ordnet allerlei Aemter zum Gottesdienst, sammlet Gold, Silber, Edelgestein, Erz, Eisen, gemeine Stein, und was zum Bau von Nöten war, bestätiget Salomon, seinen Sohn, zum König an seine Statt, denn er war Gott ein Mann nach seinem Herzen und regieret Israel (Ps. 78) von Herzen wohl 40 Jahr.

Salomon heißt ein Friedfertiger oder von Frieden reich, Davids (2. K. 12) Sohn, von Bathseba geboren, und das aus Fürsehung und Verheißung (3. K. 1) Gottes. Ward durch den Priester Zadok und den Propheten Nathan auf (3. K. 2) dem Berg Gihon zum König gesalbet. Empfing auch Bericht von seinem (3. K.) Vater, wie er den Gottesdienst und sein ganz Haus und Leben soll anordnen und richten. Aber nach seines Vaters Tod opfert er zu Gibeon, da gab ihm Gott nach seinem Begehren Weisheit, auch Reichtum; handlet (3. K. 4–6) weislich im Gericht, bauet den Tempel zu Jerusalem, richtet den Gottesdienst, den Namen des Herren zu ehren, mit allem Fleiß an.

Sein Ordnung oder Rüstung unter den Amtleuten und Knechten, ja (3. K. 4) sein ganz Haushalten, darzu sein große Weisheit samt den holdseligen (3. K. 10. 11) Sprüchen begehrten zu sehen und hören alle König der Heiden. Doch nahm er wider das Gesetz heidnische Weiber, die reizten und neigten sein Herz zu der Abgötterei. Von deswegen erzürnet er den Herren, den Gott Israel, der ihm zu Gibeon und im Tempel war erschienen, mit ernstlichem Verbot, (3. K. 3. 9) sich vor solchen Gräueln zu hüten. Zeiget ihm derhalben die Zerteilung (3. K. 11) seines Reiches an, die nach seinem Tod sollt beschehen. Doch regieret er zu Jerusalem über ganz Israel 40 Jahr.

(3. K. 12) Robeam oder Rehabeam, das heißt des Volks Torheit, der das Volk mit Tyrannei zerstöret, Salomons Sohn, von Naema, einer Amonitin geboren, ward zu Sichem von ganz Israel zum König an seines Vaters Statt gesalbet. Weil er aber aus Rat der Jungen dem Volk eine harte Anwort gab, wendeten sich 10 Stämme Israels von ihm und erwähleten ihnen Jerobeam,



den Sohn Nebats aus Ephraim, zum König, nach dem Wort des Herren, durch Achia, den Propheten, geredt. Und er blieb allein über Juda König zu Jerusalem. Es kam aber Sisak, der egyptische König, mit Heeres- (3. K. 14) macht und nahm die Schätze aus seinem und des Herren Haus, darzu die goldenen Schild, die Salomon hätt machen lassen, und was zu nehmen war. Doch regieret er 17 Jahr.

Abia heißt: Der Vater ist Herr, Rehabeams Sohn, seine Mutter (3. K. 15) hieß Michaja, eine Tochter Uriels von Gibea. Der ward nach seines Vaters (2. Chron. 13) Tod König in Juda. Er hätt aber Streit mit Jerobeam, dem König Israels; aber weil er sich auf den Herren verließ, half Er ihm und gab ihm Sieg. Alsbald er anfing, den Herren zu verlassen, in den Sünden seines Vaters wandlet, starb er und regieret zu Jerusalem nur 3 Jahr.

Assa heißt ein Arzt oder Gesundmacher, der Sohn Abias, seine (3. K. 15) Mutter hieß Maecha, ein Tochter Abisalons. Ward König in Juda nach Abgang seines Vaters. Tät, das dem Herren wohlgefiel, ein lange Zeit; (2. Chron. 14) darum half ihm Gott, den sehr großen Haufen der Mohren zu vertilgen; denn er setzet sein Mutter vom Amt, verstöret die Abgötterei, erneuet damit (2. Chron. 16) den rechten Gottesdienst. Als er aber Hilf wider Israel bei dem syrischen König suchet und den Propheten Hanania, der ihn straft, ins Gefängnis leget, auch etliche des Volks unterdrucket, ward er krank an seinen Füßen. Als er nicht den Herren, sondern die Aerzt suchet, starb er; regieret aber zu Jerusalem 41 Jahr.

Josaphat heißt: Des Herren Gericht oder: Der Herr wird richten, der Sohn Assa; seine Mutter hieß Asuba, ein Tochter Silhi. Ward König in Juda nach seinem Vater Assa, tät, was dem Herren wohl gefiel, richtet den Gottesdienst mit allem Fleiß wieder auf. Doch half er Achab, dem (3. K. 22) gottlosen König in Israel, zog mit ihm in Streit; deswegen straft ihn Jehu, (2. Chron. 18. 19) der Sohn Hananis, daß er die liebet, welche den Herren hassen. Weil er die Straf annahm, mit seinem Volke sich bessert und Hilf beim Herren suchet, da ihn Moab und Amon, auch die vom Gebirg Seir wollten be- (2. Chron. 20) streiten, half ihnen der Herr, wie Er durch Jehasiel, den Leviten, verhieß, also daß die Feind einander mußten ausmachen. Zuletzt vereinigt er sich mit Achas, den gottlosen König in Israel, Schiff zu machen, dawider prophezeite Elieser, also ward das Werk zerbrochen. Und regieret zu Jerusalem 25 Jahr. (4. K. 22)

Joram heißt: Die königliche Hochzeit ist des Herren, auch: Der Herr (2. Chron. 21) verwirft oder verstoßt. Der Sohn Josaphats, 32 Jahre alt, ward König in Juda. Er tät aber übel vor dem Herren, wie die König Israels; er erwürget seiner Brüder sechs. Aber nach Eliesers, des Propheten, Mund erwecket der Herr den Geist der Philister und Araber, die führten hinweg mit Gewalt, was sie funden im Haus des Königs, auch seine Weiber und Söhn, ohne allein Joahas nicht. Also ward er nach dem Wort des Herren krank zwei Jahr, daß sein Ingeweid mit großen Schmerzen von ihm ging. (4. K. 8) Regieret zu Jerusalem 8 Jahr.

2. Chron. 22 — 4. R. 9

Ahasja heißt: Der Herr ergreift, oder: Der Herr hinterhaltet. Der Sohn Jorams, 42 Jahr alt, ward König in Juda; seine Mutter hieß Athalja, ein Tochter Amris, Ahabs Schwester. Er wandlet in den Wegen Ahabs und tät, das dem Herren übel gefiel; dann sein Mutter hielt ihn zu aller Gottlosigkeit, half auch Joram, dem König Israels, streiten wider Syria. Darnach besucht er ihn auch zu Jesreel in seiner Krankheit; da ergriff ihn Jehu, der Sohn Nimsis, und tötet ihn. Also regiert er zu Jerusalem ein Jahr.

4. R. 11 — 2. Chron. 22 — 2. Chron. 23 — 4. R. 12

Athalja, Ahasjas Mutter, die Tochter Amris, des Israelischen Königs, da sie sah, daß ihr Sohn Ahasja tot war, bracht sie allen königlichen Samen im Haus Juda um, ohn allein Josabeath. Ahasjas Schwester, Jojada, des Priesters, Weib, tät den Joas, des Ahasjas Sohn, mit seiner Säugamme heimlich stehlen und im Hause Gottes verbergen. Aber die Athalja ward aus Geheiß des Priesters Jojada aus dem Haus Gottes gestoßen und mit dem Schwert getötet. Doch regieret sie über Juda zu Jerusalem 7 Jahr.

2. Chron. 24

Joas heißt: Des Herren Feuer, des Herren Opfer und: Ein Unbleiblicher. Der Sohn Ahasja, ward König in Juda; seine Mutter hieß Zibja von Ber-Seba. Im 7. Jahr seines Alters ward er von Jojada, dem Priester, gesalbet und auf den königlichen Thron gesetzt, reutet den Baalim und allen Götzendienst aus, richtet damit die Rechte Gottes im Haus des Herren wieder auf, bestellt alle Aemter, wie David hätt geordnet nach dem Gesetz Mose, bessert des Herren Haus nach aller Notdurft. Er tät auch seine täglichen Opfer allweg, dem Herren zu gefallen. Und so lang Jojada, der Priester, lebet, tät Joas, das dem Herren wohl gefiel. Aber nach seinem Tod beteten die Obristen in Juda den König Joas an, und als er ihnen willfahret, verließ er und sie den Dienst ihres Gottes und dieneten den Wäldern und Götzen. Wiewohl sie der Herr durch seine Propheten strafet, so tät Er ihnen doch nichts vor ihren Augen gelten. Denn der König vergaß aller Wohltat Jojadas, tötet seinen Sohn Zacharia im Hof am Haus des Herren. Darum gab ihn der Herr in die Händ der Syrer und ward zuletzt von seinen eigenen Knechten ertötet. Doch regieret er zu Jerusalem 40 Jahr.

2. Chron. 25

Amazia heißt: Die Stärk und Kraft ist bei dem Herren und: Der dem Herren das Volk hinwegnimmt. Der Sohn Joas, 25 Jahr alt, ward König in Juda. Seine Mutter hieß Joadan von Jerusalem. Er tötet die Totschläger seines Vaters, schlug auch die Edomiter im Salztal zehen tausend, und gleich viel stürzten sie über einen Felsen. Auch erwählet er ihm die Götter von Seir, sie anzubeten, verachtet die Straf der Propheten, von Gott zu ihm gesandt, ließ den Streit wider Joas, den König Israels, nicht währen, ward deswegen geschlagen und gefangen, seines Schatzes und seiner Kinder beraubet. Er selbst floh gen Lachis, ward ereilt und getötet, ward gen Jerusalem gebracht, in seiner Väter Grab gelegt. Er regieret aber in Juda 29 Jahr.



2. Chron. 26 — 4. R. 15

Usia oder Asaria heißt: Der Herr ist Helfer, des Herren Stärk, die Hilf steht bei dem Herren. Der Sohn Amazia, 16 Jahr alt, ward König in Juda; seine Mutter hieß Jechalja von Jerusalem. Er tät, das dem Herren wohl gefiel, so lang Sacharja, der Verständig im Gesetz, lebet. Gott half ihm wider die Philister, Araber, Meuniter und Ammoniter streiten. Er befestnet auch durch mancherlei Gebäu Jerusalem, hätt ein gewaltigs Heer und sein Stamm ward groß. Als er aber mächtig zunahm, erhob sich sein Herz, unterstund sich auch des priesterlichen Amts; von deswegen ward er aussätzig und abgesündert, zu wohnen in einem freien Haus bis in seinen Tod. Ward begraben in seim Acker oder Garten bei der König Gräber und regieret zu Jerusalem 52 Jahr.

4. R. 15 — 2. Chron. 27

Jotham heißt: Der Herr wirds vollenden, ausbreiten, er ist Ausführer. Der Sohn Asarja, 25 Jahr alt, ward König über Juda. Sein Mutter hieß Jerusa, ein Tochter Zadoks. Der tät, das dem Herren wohl gefiel, doch ging er nicht ins Herren Haus, baut aber das Tor darbei, auch die Stadtmauer und andere Ding viel. Bezwang die Kinder Amon und macht sie ihm zinsbar, starb und ward begraben in Davids Stadt, regieret zu Jerusalem 16 Jahr.

4. R. 16 — 2. Chron. 28 — Esai 7

Ahas heißt: Besitzer, Angreifer oder Bekehrender. Der Sohn Jotham, 20 Jahr alt, ward König in Juda. Er tät übel vor dem Herren, wandelt in allen Gräueln Israels, machet gegossen Bilder Baalims, opfert und räuchert auf allen grünen Bühlen und im Tal Himon, verbrannt seinen Sohn mit Feuer. Als aber Rezim zu Syrien und Pekah, König in Israel, Jerusalem wollten bestreiten, sagt der Mund des Herren durch Jesaiam, es würde nicht geschehen, noch für sich gehen. Und sprach zu Achas: „Begehr ein Zeichen, es sei gen Tal oder in der Höhe.“ Achas aber wollte Gott nicht versuchen. Da sprach Esaias: „Es ist euch nicht genug, die Menschen zu beleidigen, sondern meinen Gott auch.“ Darauf verheißt der Herr selbst ein Zeichen und spricht: „Nehmet wahr, ein Magd wird empfahen und einen Sohn gebären, wird genennt Imanuel, das ist, Gott mit uns.“ Weil aber Achas dem Herren nicht glaubt, ward ihm auch nicht Glauben gehalten. Also kam Rezim, der Syrer, und Pekah, die zwei König, und täten an Juda ein sehr große Schlacht und führten ein große Menge gefangen mit ihnen hinweg. Er aber rüfet den König von Asur um Hilfe an und machet des Vergreifens am Herren noch mehr; beschloß des Herren Haus, verwüstet den rechten Gottesdienst, richtet in allen Winkeln zu Jerusalem den Götzendienst auf und starb. Ward nicht unter die König begraben, doch regieret er zu Jerusalem 16 Jahr.

2. Chron. 29. 30. 31 — 4. R. 18

Ezechias heißt: Die Ergreifung des Herren, mein Stärk und Zuversicht ist der Herr. Der Sohn Ahas, 25 Jahr alt, ward König in Juda. Sein Mutter hieß Abja, ein Tochter Sacharja. Der tat, was dem Herren wohl gefiel, wie sein Vater David. Er ließ den Unflat aus dem Heiligtum tun, richtet den wahren und rechten Gottesdienst mit ganzem Fleiß wieder auf,

verwüstet die Säulen, und die ehere Schlange, die Mose in der Wüsten gemacht, zerstieß er und hielt das Passah ganz herrlich, dergleichen seit Salomons Zeit nicht geschehen ist. Im 6. Jahr seiner Regierung ward ganz Israel von Salmanasar in Assyrien hingeführt. Aber er, Ezechias, gab vom Schatz des Tempels und seinem Haus dem König Senacherib, und weil er von Juda nicht abließ, sondern lästert Gott in seinem Heiligtum, da half Gott den Seinen durch einen Engel, erschlug in einer Nacht 185000 in Senacheribs Läger. Als aber Ezechias erkranket, erhört der Herr sein Gebet, half und tröstet ihn durch Jesaiam, längert ihm sein Leben. Als er dem Gesandten von Babel seine Schätz zeiget, strafet ihn der Prophet, aber der Herr war ihm gnädig um seiner Demut willen; und starb mit aufrichtigem Herzen, ward in der Kinder Davids Begräbnis gelegt. Er aber regieret zu Jerusalem 29 Jahr.

(2. Chron. 32 — 4. K. 19 — 4. K. 26 — 2. Chron. 32)

Manasse heißt: Vergessenlicher, der es vergessen hat. Der Sohn Ezechia, 12 Jahr alt, ward König in Juda; sein Mutter hieß Hephziba. Der tät, das dem Herren übel gefiel nach allem Gräuel der Heiden. Bauet Höhen, richtet Baals Altar wieder auf, machet Wäld, dienet allerlei Heer des Himmels und betets an, führet seine Söhn durchs Feuer, achtet auf Vogelgeschrei und Zeichen, hielt Wahrsager, auch Zeichendeuter, setzet einen Waldgötzen ins Herren Haus. Darum verhieß der Herr, Unglück über Juda zu bringen, daß, wer es werd hören, ihm die Ohren ergellen sollen. Des ward er gen Babel gefänglich geführt. Als er demütig den Herren suchet und bat, half Er ihm wieder ins Königreich. Da tät er den Gottesdienst erneuern und aufrichten, vertilget die Götzen samt all ihrem Dienst starb und ward in seinem Haus begraben, als er zu Jerusalem regieret hat 55 Jahr.

(4. K. 21, 2. Chron. 33 — 4. K. 34, 4. K. 21, 2. Chron. 33)

Amon heißt glaubwürdig, treu, wahrhaftig des trauernden Volks, ein Sohn Manassa, 22 Jahr alt, ward König in Juda; sein Mutter hieß Mesulemeth, ein Tochter Haruz von Jatba. Er tät, das dem Herren übel gefiel, richtet die Abgötterei wieder auf, und opfert allen Götzen, die sein Vater gemacht hat. Aber er demütigt sich nicht vor dem Herren, wie sein Vater, ward von seinen eignen Knechten erschlagen und im Garten Usa begraben, regieret zu Jerusalem 2 Jahr.

(4. K. 21, 2. Chron. 33)

Josias heißt: Der Herr wird ein Feuer anzünden, der Herr wird das Opfer tun, meine Ruh ist der Herr. Der Sohn Amon, 8 Jahr alt, ward König in Juda; sein Mutter hieß Jedida, ein Tochter Adaja von Bazkath. Der tät, das dem Herren von Herzen wohl gefiel aller Dingen, wie sein Vater David. Sein Geburt ward weisgesagt. Im achten Jahr seines Reichs suchet er den Gott seines Vaters David und richtet den verfallnen Gottesdienst mit allem Fleiß auf, im zwölften fing er an Juda und Jerusalem zu reinigen, ja ganz und gar auszureuten Götzen und Bilder, auch was zu der Abgötterei gebraucht ward, darzu derselben Diener, Wahrsager, Zeichendeuter und Hurer im Land, verbrannt auch die Gebein der Priester und Propheten zu Bethel nach dem Wort des Herren, las das gefundene Gesetzbuch. Die Prophetin Hulda zeigt ihm die Verderbung Juda an, aber doch seine Verschonung. Also läßt er dem ganzen Volk das Gesetzbuch vorlesen, wurzelt damit alle Gräuel aus, die von Salomon und allen Königen seind aufgericht worden. Das Osterfest hielt er so herrlich und allen Gottesdienst von ganzem Herzen, daß seines gleichen weder vor oder nach ihm in Juda nicht gefunden ist. Doch ward er von Pharao Necho, König aus Egypten, weil er sich nicht wollt lassen abwenden, zu Meggido getötet; ward in sein eigen Grab gelegt zu Jerusalem, regieret 31 Jahr.

(4. K. 22, 2. Chron. 34 — 3. K. 13 — 4. K. 33 — 2. Chron. 35)



Joahas heißt: Der Kräftige, der die Stärk hinter hält, des Herren Abnehmer oder Besitzer. Wird auch genannt Selim, ein Sohn Josua; 23 Jahr alt, ward er vom Volk erwählt zum König von Juda; seine Mutter hieß Hamuthael, ein Tochter Jeremia von Libna, tät, das dem Herren übel gefiel. Deswegen ward er vom Pharao Necho in Egypten geführt, starb allda nach dem Wort Jeremia, regieret aber zu Jerusalem 3 Monat.

(4. K. 33, 2. Chron. 36)

Eliakim heißt: Gott wird auferstehn, auch Gottes Befestigung. Wird auch von König Pharao Necho Jehojakim genennt und zum König über Juda gesetzt, war auch Josia Sohn, ein Bruder Joahas, 25 Jahr alt; sein Mutter hieß Sebuda, ein Tochter Pedaja von Ruma. Der tät auch übel vor dem Herren, ließ das geschriebene und gelesene Buch Jeremia des Propheten zerschneiden und verbrennen. Ward vom König Nebucadnezar, dem König von Babel, mit Ketten gebunden, erschlagen und für die Mauer Jerusalem wie ein Esel begraben. Doch regieret er zu Jerusalem 11 Jahr.

(4. K. 23. 24 — 2. Chron. 36, Jerem. 22. 36)

Jehojachim heißt: Der Herr wirds bereiten, wird auch genennet Chonias und Jechonia, der Sohn Jehojakim, 18 Jahr alt, ward König in Juda; sein Mutter hieß Nehusta, ein Tochter Elnatham von Jerusalem. Der tät, das dem Herren sehr übel gefiel, wie sein Vater, ward von deßwegen nach dem Wort des Herren mit seinem ganzen Hofgesind und allen Schätzen im Haus des Herren, den goldenen und silbernen Geschirren, gefangen gen Babel geführt. Aber nach 37 Jahren ward er von Evil-Merodach, dem König zu Babel, wieder aus dem Kerker geledigt und königlich gehalten sein Leben lang. Die Zeit aber seiner Regierung zu Jerusalem war drei Monat 10 Tag.

(4. K. 24 — 4. K. 25, Jerem. 52)

Mathanja heißt: Des Herren Gab oder: Die Schenkung des Herren. Der Sohn Josias, 21 Jahr alt, ward vom Babylonier zum König über Juda gesetzt und Zedekia geheißen; sein Mutter hieß Hamital, ein Tochter Jeremia von Libna, Joahas Bruder. Er tät auch, das dem Herren übel gefiel, wie seine Väter.

(4. K. 24)

Da kam der König von Babel aus dem Geheiß Gottes mit aller Macht wider Jerusalem. Das ward gewonnen, der König bei Jericho gefangen, gen Riblath zum Babylonischen König geführt. Der ließ die

(4. K. 25, 2. Chron. 36)

Kinder Zedekia vor seinen Augen metzgen, ihm selbst, dem Zedekia die Augen ausstechen, mit Ketten binden, gen Babel führen nach dem Wort des Herren durch Jeremia geredt.

Auf diese Weise ward Jerusalem diesmal zerstört und der ganze Gottesdienst verwüstet; aber die Regierung Zedekia über Jerusalem währet 11 Jahr.

*Jerem. 25. 29*
*Zach. 1*

In dieser Zeit, wie oben vermeldt, so lang sie dem Herren dieneten, versorget Er sie mit frommen Priestern, war mit ihnen, schicket ihnen seine Propheten. Weil aber kein Warnung an ihnen wollt gelten, sondern wendeten sich hinter dem Herren ab, da gab Er sie in den Gewalt des babylonischen Königs, ihre Seelen zu ängstigen, 70 Jahr.

Summa: Die Zeit von Saul bis zum End der babylonischen Gefängnis ist 584 Jahr, 6 Monat, 10 Tag.

*2. Chron. 36*
*1. Esdr. 1. 2*
*1. Esdr. 6. 7*

Nach solcher Zeit babylonischer Gefängnis neiget sich Gott wieder mit großer Erbarmung zu seinem Volk und ließ sie ledig und frei nach seiner Verheißung durch Cyrum, der auch genennet wird Kores, König aus Persia, mit herrlicher Freiheit zu ziehen, die Stadt Jerusalem und den Tempel zu bauen; dazu gab er ihnen alle Geschirr und Kleinod zum Gottesdienst wieder, auch Gold und Silber, was sie bedorften, und andere Notdurft nach der Menge. Denn das Werk war von Gott angerichtet; der gab dem freiwilligen Volk zu Häuptern den Zerubabel, Esdra, den Schriftgelehrten, Nehemia, den Weinschänker Darii, den Propheten Nahum und Zachariam, die trösteten das Volk des Herren, Stadt und Tempel zu bauen. Doch mußten sie hernach manchen Strauß erdulden, als nämlich von Holoferno, des Nebukadnezars Hauptmann, und dem stolzen Haman, desgleichen von Philopater Ptolomaeo, dem König Egypti, mit dem Elephanten, auch von Antiochus. Aber in dem allen hat sie Gott errettet und ihnen geholfen, die Tyrannen gestürzt und mit grimmigem Zorn ausgemacht.

*Josephus 13, lib. 18a*

Diese nachfolgende Zeit wird aus Josepho gezogen, darinnen hat sich das Volk Israel nach der babylonischen Gefängnis viel müssen erdulden.

481 Jahr.

**Aristobulos**, Hircano, des Hohenpriesters zu Jerusalem Sohn. Als sein Vater war gestorben, setzet er sich selber das königlich Diadem auf, ward König und Priester genennt. Nachdem er aber gottlos war, seinen Bruder Anthigonum ertötet und andre schändliche Laster geübt hätt, ist er in unleidlichen Schmerzen gefallen und daran gestorben. Er regieret nur 1 Jahr.

**Jamneam** oder Alexander, des jetzt obgemelten Aristobulos Bruder, wie Josephus anzeigt, von Gott verordnet, ist demnach ins Regiment und Priesteramt gekommen. Weil er aber zuletzt der Fresserei oblag, fiel er in schwere Krankheit, hätt drei Jahr das Fieber und starb. Aber Alexandra, sein Weib, und Kinder wurden durch seinen Rat beim Königreich behalten; er aber regieret in Juda 27 Jahr.



**Salome**, die wird auch genennet Alexandra, das Weib Jamnea, hat das Reich und allen königlichen Pracht behalten, aber die Pharisäer haben das Regiment geführt. Sie hat nicht gefragt, was recht oder gut sei, hat doch das Volk in Frieden behütet und geregiert 9 Jahr.

*Josephus 15, lib. 7*

**Hircanus**, ein Sohn Jamnea, ward von seiner Mutter die Zeit ihrer Regierung ins obrist Priesteramt gestellt, hat das in Verwaltung 9 Jahr. Nach ihrem Tod aber hätt er das Regiment drei Monat, ward von seinem Bruder vertrieben, der ist dem Königreich und obersten Priestertum drei Jahr und sechs Monat furgestanden. Als aber Pompeius den Aristobulos gefänglich gen Rom führet, da setzet er Hircanum in sein Reich und Amt. Der hätt einn ehrbaren und tugendreichen Wandel; doch eröffnet er des Königs David Grab, nahm drei tausend Zentner Gold daraus, verehret auch dem Antiochus Pius damit. Ward auf Befehl Herode, des Großen, getötet, regiert mit samt seim Bruder nach dem Tod seiner Mutter 34 Jahr.

**Herodes**, ein Sohn Antipaters, ein Idumäer, ward vom Kaiser Augustus und dem Rat zu Rom zum König über Juda und Jerusalem gesetzt. Da regieret er mit großem Gewalt; in der Zeit der Not war er gütig und mild zu helfen, aber sonst tyrannisch. Die unschuldigen zweijährigen Knäblein in der Stadt Bethlehem und derselben Grenzen ließ er alle töten. Nachdem er auch seine Söhn, Weib, Schwester und andre viel unschuldig hätt umbracht, da ward er auch von Gott erschrecklich gestraft mit gar unleidlichen Schmerzen, von Würmern gefressen, also daß er starb. Doch regieret er 37 Jahr. Christus aber ward geboren in seinem Regiment das 30. Jahr.

Die Summa der Zeit nach babylonischer Gefangenschaft bis auf die Geburt Christi ist 582.

*Genes. 3*
*Deut. 18*
*Luc. 1*
*Luc. 5*

Nachdem nun die Völle der Zeit herzu gerucket war und mehr als viertausend dreihundert und sechzig Jahr verlaufen, da gedacht Gott, was durch das Weib Eva zerbrochen, in ihrem Samen wieder ganz zu machen nach Laut seiner Verheißung, dem Adam und Eva beschehen, in Abraham, Isaac und Jakob mit einem Eid bekräftiget, durch Mose dem ganzen israelitischen Volk eigentlich versprochen. Auch das, so Er dem David verschworen, durch den Mund seiner Propheten aber oft und viel erneuert, wollt Er halten und mit der Tat beweisen. Da ließ Er vor dem allen seinen Engel erscheinen dem frommen Priester Zacharia, der da war aus der Ordnung Abia, mit Anzeigung, daß sein Weib Elisabeth sollt einn Sohn gebären, mit Namen Johannes genennt. „Dessen Geburt sich viel werden erfreuen, denn er im Geist und Kraft Eliae vor dem großen und erschrecklichen Herren den Weg bahnen und ein gerecht Volk bereiten, der Väter Herz zu den Kindern bekehren wird.“ Dieses Ankunft im Verstummen seines Vaters war ganz Israel wundersam. Trat doch auf bestimmte Zeit als ein brennend und scheinend Licht mit rüfender Stimm in der Wüsten herfür.

Indem tät Gott die Geheimnis seines Worts und Ratschlags von Ewigkeit, ehe der Welt Grund gelegt, das vor den Augen und Ohren der Väter eingewickelt und verborgen war, dem Engel Gabriel lauter und klar offenbaren und entdecken. Weil Er nicht die Engel, sondern den Samen Abraham an sich wollt nehmen, schicket Er ihn damit gen Galilaea, in die Stadt Nazareth zu der reinen, keuschen, von Jesaia geweissagten Magd oder Jungfrauen, deren Namen war Maria aus dem Stammen David. Der verkündigt ihr den Frieden bei Gott, auch, daß sie als ein Begnadete, vom Fluch Erledigte, in Kraft aus der Höh, durch Mitwirkung des heiligen Geists empfahen, darum das Heilig, aus ihr geboren, Imanuel, Jesus, der Gottessohn, soll genennet werden.

Matth. 1
Luc. 1

Das aber alles geschah im neunundzwanzigsten Jahr des großen Königs in Juda, mit Namen Herodes, eines Fremblings aus Idumaea, nach der Weissagung Jakobs, des Patriarchen, daß der Zepter von Juda nicht würde entwendet, bis daß Silo oder der Held käm.

Genes. 45

Als nun die Jungfrau das Wort vom Engel im Glauben aufnahm, ward es in ihr vermenscht und ein lebendige Frucht. Darum Maria von Elisabeth als ein Mutter ihres Herren ward empfangen, auch von Johanne, dem Täufer, noch im Mutterleib mit Frieden erkennt und aufgenommen.

Luc. 1

Im 42. Jahr der Regierung des Kaisers Augusti ward dieses Kind, nach der Prophezei Micha im jüdischen Land, in der Stadt Davids, die da Bethlehem heißt, geboren, von dem Engel den Hirten im Feld verkündigt, am achten Tag nach jüdischem Brauch beschnitten, Jesus genennt, den Weisen im Morgenland durch ein klaren Stern gezeigt, dem Herode und ganzem Jerusalem durch sie geoffenbaret. Ward im Tempel als ein Erstgeborner Gott geschenkt und geheiligt, von dem frommen Simeon und der gottesfürchtigen Hanna für ihren Heiland noch in seiner Kindheit angenommen. Dem Erwürgen der unschuldigen Kinder entwichen seine Eltern aus göttlichem Befehl in Egypten vor dem Grimm Herode. Aber im zwölften Jahr seines Alters saß Jesus unter den Lehrern im Tempel, ging mit seinen Eltern, war ihnen untertan; ward sich ob ihm verwundert, wie Er die Schrift kennt, so Er sie doch nie gelernet hätt. Nahm zu an Weisheit, Alter und Gnad bei Gott und Menschen.

Luc. 2
Matth. 2
Luc. 2
Matth. 2
Luc. 2

Als nun Jesus, der auch genennet wird Christus, der eingeborene Sohn Gottes, das 30. Jahr seines Alters erreicht, hat Er den Tauf im Jordan von Johanne, das Zeichen des neuen Bunds und der Untergebung, angenommen zum Vorbilde. Hat dem alten Gesatz nach dem Buchstaben, mit samt seinen Figuren und Bilden auf ihn als das Wesen gebeutet, Urlaub geben, welches wohl die Gerechtigkeit erfodert vor Gott, aber seiner Schwäch halber nicht konnt verbringen. Ja gleich, da Gott dem Erben dieser seiner Verheißung überschwenglich wollt beweisen, war zuvor in der Person Christi von ihm geredt: „Opfer und Gaben hast Du nicht gewöllt, aber einen Leib hast Du mir zubereit. Der Brandopfer und Sühnopfer hat Dich nicht gelust. Da sprach ich: Siehe, ich komm, im Buch steht von mir geschrieben; zu tun, Gott, Deinen Willen hab ich Lust." Also hebt Er damit das erst auf und tritt in sein Amt, zu dem Er vom Vater in die Welt gesendet war, trägt das Licht aus dem dunklen Schatten, zeucht hiemit das vergeistete Wort aus dem Buchstaben.

Luc. 3
Röm. 8
Ebr. 6
Ps. 40
Ebr. 10



Darzu erwählet Er ihm zwölf Jünger, die alle seiner Lehr, Mirakel und großen Wunderwerke, die er bewies, ja seines ganzen Lebens, seines Leidens, Sterbens und Auferstehung wahre und gewisse Zeugen wären.

Matth. 10
Marc. 3
Luc. 6

Nachdem denn die Pharisäer und Schriftgelehrten großen Neid und Haß gegen ihn trugen und ihn immerzu suchten umzubringen, ward Er von Judas Ischarioth gegen ihnen verraten und angeben, um dreißig Silberling. Die kamen mit einer großen Schar, mit Schwerten und Kolben und fingen ihn, nachdem ihr Zeit kommen war und die Macht der Finsternis. Führten ihn zum Hohenpriester Hannas, von Hannas zum Caiphas, redten falsche Zeugnis wider ihn, spieen in sein Angesicht, schlugen ihn mit Fäusten ins Angesicht, führten ihn gebunden für den Landpfleger Pontio Pilato, verklagten ihn heftig, wie er sich selbst zu einem Sohn Gottes macht, wie er das Volk abwende und verführ mit seiner Lehr und mach Aufruhr im Volk, verbiete dem Kaiser den Schatzpfennig zu geben und verdammten ihn Alle. Schrieen mit Hausen: „Nur hinweg, hinweg mit ihm, er soll gekreuzigt werden; laßt man diesen ledig, so verschuldt man des Kaisers Ungnad." Ward von Pilato zu Herode geführt, von Herode wieder zu Pilato geschickt, legten ihm ein weiß Kleid an und verlachten ihn. Da ward er gegeiselt und ihm von den Kriegsknechten ein Purpurmantel angelegt, ein Dornenkron aufs Haupt gesetzt und ein Rohr zu einem Zepter in seine rechte Hand, buckten die Kniee vor ihm, beteten ihn an: „Gott grüß Dich, König der Juden", spieben ihn an, nahmen das Rohr und schlugens ihm ums Haupt, verspotteten ihn aufs höchst und führten ihn zur Schädelstätt, kreuzigten ihn mit den Mördern und Uebeltätern, gaben ihm Essig zu trinken, mit Gallen vermischt. Und als Er schon am Kreuz hing, ward Er noch von denen, die fürübergingen, geläftert und geschmächt; die schüttleten die Köpf, rümpften die Nas und krümpftens Maul über ihn. Sprachen: „Pfui Dich, wie zerbrichst Du den Tempel Gottes und bauest ihn in drei Tagen? Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir und steig herab vom Kreuz". Auch die hohen Priester und Schriftgelehrten verspotteten ihn am Kreuz, sprachen: „Er hat in Gott vertraut, der helf ihm nun, so Er ihm gefallt." Auch der Uebeltäter einer, so mit ihm gekreuzigt ward, spottet sein. Also hat er den allerschmählichsten Tod erdulbet um des menschlichen Geschlechts willen, sie zu erlösen.

Luc. 10
Joh. 18
Joh. 19
Luc. 23
Marc 14
Joh. 19
Luc. 23
Marc. 15

Als Er nun mit seim bittern Leiden, Sterben und Blutvergießen den wahren neuen Bund des Testaments hat bestätigt, versieglet und fest gemacht, da hat Er die Mittelwand hintan getan und den Fürhang zerrissen, damit den verborgnen Schatz entdeckt, die Augen zu erleuchten aller

Jerem. 31
Ebr. 8. 10
Eph. 2
Matth. 27
Marc. 15

derer, so sich von Sünden zu Gott bekehren, den vollkommenen Rat und Willen des Vaters zu sehen, erkennen und erlernen. Ist demnach als ein Ueberwinder und Zerstörer der Höllen, des Tods und Teufels, den seinigen Jüngern mit großem Sieg nach seiner Auferstandnis vierzig Tag lang erschienen, vom Reich Gottes zu ihnen geredt, mit Befehl, daß sie erstlich die Buß, zum andern den Glauben in den Verdienst Christi sollten predigen, zum dritten auf den bekannten Glauben sie taufen. Lehrende sollten halten, was ihnen befohlen ist, doch, daß sie von Jerusalem nicht sollten weichen, bis sie mit Kraft aus der Höh, mit dem verheißnen heiligen Geist erfüllt würden.

*Actor. 1*

*Christi Angeben und Ordnung des Taufs.*

*Matth. 28 Marc. 16 Luc. 24*

Als nun der Herr Christus von den Seinigen gen Himmel gefahren, und sie einmütig und emsig im Gebet anhalten, gesammlet am Tag des herrlichen Fests der Pfingsten den heiligen Geist empfingen, die großen Taten Gottes durch ihre zerteilten, feurig gesehenen Zungen auskündigten, darüber alle Versammlete zu Jerusalem mit Ensetzen und Verwundernis, auf viel Weg davon zu reden sich ließen hören. Petrus aber, der Apostel, stund auf, bezeugt offentlich, dieses ein Werk Gottes sein, das zuvor durch den Propheten Joel wär verheißen.

*Actor. 1. 2*

*Joel 2*

Durch diese erste evangelische Predig wurden dreitausend Seelen auf einn Tag glaubig, getauft und in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Blieben auch beständig in der Apostel Lehr, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und im Gebet. Welche aber falsch und treulos gefunden, wurden mit großem Ernst gestraft und kam also alle Seelen ein Forcht an. Es geschahen auch große Wunder und Zeichen durch der Apostel Händ; aber die Glaubigen waren bei einander, hielten all ihr Güter gemein, und dorft sich der andern keiner zu ihnen tun. Es waren aber der Männer, so glaubig waren, bei fünftausend an der Zahl einmütig gesammlet und was große Gnad bei ihnen allen.

*Actor. 5*

*Actor. 2*

*Actor. 4*

Dieses große, herrliche Gotteswerk zu fürdern wurden sieben gottesförchtige Männer erwählt, den Mangel der Notdurftigen zu erstatten. Als aber das Wort Gottes zunahm, und die Zahl der Junger sehr groß ward, waren etliche Unglaubige Stephano, dem Diacon, dem Diener der Notdorft, zuwider, vermochten aber nicht zu widerstehen seiner Weisheit und dem Geist. Und wiewohl sein Angesicht vor dem Rat zu Jerusalem als eines Engels erschiene und er ein schöne Rechenschaft aus göttlicher Zeugnis mit gutem Grund ihnen fürleget, half es doch nicht, er mußte versteiniget werden.

*Actor. 6*

*Actor. 7*

*Stephanus ward versteiniget.*

Es erhob sich aber ein große Verfolgung über die Christen von den Juden und die Gemein zu Jerusalem ward zerstreuet in die Länder Judaea und Samaria, also daß auch Samaria das Wort Gottes aufnahm, durch kräftige Taten und Zeichen bezeuget.

*Actor. 8 Verfolgung über die Gemein zu Jerusalem.*

Was sich aber mit der Bekehrung Pauli und der Berufung Corneli, auch anderer Heiden mit mancherlei Handlung der Aposteln zugetragen



hat, findet man in ihren Geschichten durchaus. Es ward aber auch in solcher Zeit Jacobus, des Johannes Bruder, von Herode, dem König, mit dem Schwert getötet. Und haben die Christen sich viel von den Juden müssen dulden und erleiden. Dieser Herodes ward vom Engel geschlagen und von Würmern gefressen.

*Actor. 12 Jacobus der Apostel getöt.*

Nach solcher Zeit ist unter dem sechsten römischen Kaiser Nero die erste Verfolgung von den Heiden wider die Christen angangen, welcher viel hat lassen töten um ihres standhaften Glaubens willen. Auch also, daß sich die Apostel in großem Trübsal viel haben müssen erdulden. Er aber, der Kaiser, hat sich nach seiner Tyrannei selbst ertötet.

*Erste Verfolgung der Heiden wider die Christen.*

Unter Domiciano, Vespasians Sohn, den zwölften römischen Kaiser, ist die andere Verfolgung fürbrochen. Der soll den Apostel Johannes in siedend Oel gesetzt, auch Gift in einem Kelch zu trinken geben haben, wie man davon schreibt. Als ihms aber nicht schadet, ist er zuletzt in die Insel Patmos geschickt ins Elend, da er sein Offenbarung vom Herren empfangen, gesehen und beschrieben. Darnach wieder aus der Insel kommen, gen Epheso, da er aus dieser Welt verscheiden und entschlafen sei. Dieser gemeldte Kaiser Domicianus hat den Christen viel Leids getan, ist darnach auch selbst erschlagen worden.

*Johannes, der Apostel, was er erlitten.*

*Apoc. 1*

Nachdem die Apostel ihrer Sendung nach in alle Welt ausgezogen waren, das Evangelium zu predigen und die Buß zu Gott, wer glaubt und getauft wird, daß er selig werde, schreiben die alten Historici, wie sie alle mit greulicher Marter und Pein von der Welt hin und wieder hingerichtet sein worden, ums Evangelio und der Zeugnis Jesu Christi willen.

*Matth. 28 Marc. 16*

*Alle Apostel von der Welt getöt und hingericht.*

**Jacobus Justus**, der Apostel und Bruder des Herren, wie ihn die Schrift nennt, sei zu Jerusalem mit einem Wollbogen oder Färberriegel zu Tod geschlagen.

**Petrus**, der Apostel, ist gekreuzigt, sein Haupt unter sich gekehrt, und sein Weib Mela lebendig vergraben.

**Paulus**, dem Apostel, ließ der Kaiser Nero sein Haupt abschlagen.

**Andreas**, ein Bruder Simon Petri, ein Fischer aus der Stadt Bethsaida und Apostel Jesu Christi, ist auch an ein Kreuz gebunden und also daran ertöt worden.

**Philippus**, ein Bruder Nathanael, ist auch an ein Kreuz geheft und getöt worden.

**Bartholomaeus**, welcher von edlem Geschlecht und Stammen gewesen, ward die Haut abgezogen bis am Hals, daß er sein Haut selbst am Arm trug und zuletzt enthaupt worden.

**Thomas**, der Zwilling, ist mit einem Spieß von einem abgöttischen Priester erstochen worden.

**Mathaeus Levi**, der Apostel und Evangelist, ist mit dem Schwert gericht worden.

Mathias, der anstatt des Judas Ischarioth zum Apostel erwählt worden, ist mit einer Helleparten oder, wie etliche setzen, mit einem Beil oder Axt zu tot geschlagen worden.

Simon Zelotes, ein Bruder Jacobus und Judas, des Herren Bruder, ist mit einer Sag von einander geschnitten worden.

Juda Taddaeus, ein Bruder Simon und Jacobus, des Herren Bruder, ist mit einer Kolben zu Tod geschlagen.

Marcus, dem Evangelist, ist ein Strick am Hals geworfen, zerschleppt, erwürgt und also umkommen durch die Priester der Abgötter.

Also sagen die alten Historieschreiber der ersten Kirchen, daß sie ihr End haben genommen in der Welt, und ihr Lehr und Zeugnis Jesu Christi mit ihrem Blut bezeugen müssen. Man hieß sie dazumal nicht die Heiligen, sondern Ketzer und gräuliche Verführer und Aufrührer. Sie wurden alle unter dem Namen der ärgsten Sekter und Verführer hingerichtet von der Welt, wies noch heut den Zeugen Jesu Christi und der Wahrheit geht.

Die Apostel wurden zu ihrer Zeit nicht die Heiligen, sondern Verführer von der Welt gescholten.

Unter Trajano, dem vierzehnten römischen Kaiser, fing die dritte Verfolgung an, aus Anhetzung böser Menschen, und sind viel tausend Christen erbärmlich getötet worden. Dieser Kaiser ist schnell gestorben.

Wie die römischen Kaiser die ersten Christen gräulich verfolgt und getödt.

Unter Marc Antonio Nero, dem siebzehnten römischen Kaiser, entstund die vierte Verfolgung wider die Christen, ward aber von Gott durch Pestilenz, Krieg, Heuschrecken und groß Erdbeben gestillet.

Unter Severo Pertinax, dem einundzwanzigsten römischen Kaiser, erhob sich die fünft Verfolgung wider die Christen, in welcher viel wurden getötet, ward aber durch große Gefährlichkeit und Krieg gestillt.

Unter Maximinus, dem siebenundzwanzigsten römischen Kaiser, ist die sechst Verfolgung wider die Christen angangen. Weil er ein Lust hat zu würgen und mördern, ward er bald auch in seinem Würgen erwürgt.

Unter Decio, dem dreißigsten römischen Kaiser, entstund die siebente Verfolgung wider die Christen; da er zum Teil sein Mutwillen an den Glaubigen vollbracht, versank er, nach verdientem Urtel, in einer Pfütz oder Lacken; ward nicht mehr gesehen noch gefunden.

Unter Valeriano, dem zweiunddreißigsten römischen Kaiser, erhob sich die achte, eine sehr große Verfolgung wider die Christen. Er ward aber auch aus göttlicher Rach erschlagen, kam schändlich um sein Leben.

Unter Aureliano, dem fünfunddreißigsten römischen Kaiser, ward die neunte Verfolgung. Als er seinen Befehl in Schrift hätt ausgesandt, ward er durch göttliches Urtel troffen und erwürgt.

Unter Diocletiano und Maximiano, dem vierzigsten Kaiser, entstund die zehent und übergrößte Verfolgung wider die Christen, also, daß ihr viel tausend wurden getödt, auch ein große Summa in die Inslen verschickt. Aber alle beiden Kaiser haben nach ihrem Verdienst der göttlichen Straf genugsamlich empfunden.



Hie endet sich die Verfolgung der heidnischen Kaiser wider die Christen, welche große Marter haben müssen erdulden unter diesen zehen Verfolgungen, wie in Eusebius, dem alten Historieschreiber der ersten Kirchen gehört wird, daß sie durch Feuer, Wasser und Schwert sind hingericht wurden, etliche gespießt, gehängt und ertränkt, auch sonst mannigfältiger Weis erwürgt und ermördt, hin und wieder von der Welt, an allen Orten, in Asia, in Arabia, in Egypten, in Palästina und unter gemeldten römischen Kaisern. Etlichen sind Hände und Füß gebunden, wie Saufleisch in Rauch aufgehängt wurden und darinnen verdorben, Mann und Weib. Etlichen Nasen und Ohren abgeschnitten, die Finger von Händen, die Zehen von Füßen und also gehn lassen; etlichen heiß Blei und heiß Pech über den Rucken abgossen, spitzige Dorn in die Nägel der Finger ihnen eingestoßen, Zähn ausgebrochen, mit Sagen von einander geschnitten wurden. Ein Teil über gähe Felsen und scharfe Stein hinab gestürzt in die Dörn, daß sie ihnen durch den Leib und alle Glieder gangen sein. Ein Teil verbrennt, mit Axten zu tot geschlagen, etlichen die Gebein zerbrochen, die Augen ausgestochen und ertötet. Ein Teil mit großen Haufen zur Schlacht geführt, daß das Richten den ganzen Tag währet, daß die Schwert der Henker stumpf wurden. Sie eilten, in die Zahl der Martyrer zu kommen und streckten die Häls willig dar. Andere sind auf Röst und eiserne Sessel geschmiedet, darunter heiße Glut und also gebraten; anderen die Därm aus dem Leib gewunden wurden, andere den reißenden Tieren fürgeworfen. Es ward weder Mann, Weib, Jungfrauen, Jung noch Alt geschonet. Viel sein auch mit Weib und Kind von den Ihrigen ins Elend getrieben, haben auf den Bergen in großer Gefahr, in Steinklüften sein müssen, da etlich von Mangel verderben mußten, von bösen Tieren verzehrt, in Durst, Kält und Schnee tot blieben, etlich verloren wurden, daß mans nimmer gefunden hat, wies dann auch noch in der Zeit den Frommen geht in der Welt als von Anfang her allweg.

Mit viel und seltsamer Pein und Tötung sein die ersten Christen hingerichtet.

Auch seind sie viel gelästert und übel beschuldigt wurden, als die heimlich Menschenfleisch äßen. Sie wurden Säu geschulten, Eselsköpf, Gottesrauber, Totschläger, Kindermörder, unkeusche Hund, Kuppler der Finsternis, die verruchte Unlautrigkeit zurichten mit den Müttern und Schwestern, die Menschenblut und Kinder opfern, Aufruhrer, Eselsdiener, Kreuzverehrer, menschlichs Geschlechts Feind, weil sie sich von ihnen absünderten, Gottesfeind, weil sie den Abgöttern nicht dienen wollten, unfruchtbare, unnütze Leut, weil sie mit den Raubern und gar Verderbten kein Gemeinschaft hätten, verzweifelte Bösewicht, weil sie sich also Glaubens halb erwürgen ließen, die alles Unglücks ein Ursach wären, wies denn auch noch jetzt den wahren Nachfolgern Christi gerad also ergeht von der Welt.

Wie die Christen der ersten Kirchen sind gelästert wurden und beschuldigt.

Darnach aber, als Silvester, der vierunddreißigste Papst, Constantinum den Großen, welcher der dreiundvierzigste Kaiser war, mit viel glatten, heilschleichenden Worten bezeugt und gewann, zu einem Christen im Tauf annahm, verschuf der Kaiser aus guter Meinung, Gott einen Dienst daran

zu tun, dem Papst als dem römischen Bischof und allen, so sich Christen rühmeten, in seinem ganzen Reich großen Frieden. Da ist die Pestilenz der Listigkeit, die im Finstern schleicht, und die Sucht, die im Mittag verderbt, mit Gewalt eindrungen, das Kreuz aufgehebt und an das Schwert geschmiedet wurden. Das alles durch List der alten Schlangen ist geschehn.

Ps. 91 Päpst hängten sich an die Kaiser und kamen in großen Gewalt, schmiedeten das Kreuz ans Schwert.

Also seind die römischen Bischof mit der Zeit in Sattel kommen, vollen Gewalt über die Kaiser und König zuwegen bracht, und ist die babylonisch Hur mit Gewalt auf das siebenköpfig Tier gesessen, zu herrschen über alle Menschen, aus ihrem Kelch sie zu tränken, Zeit und Recht zu verändern sich unterstanden. Und wer sich hat unterwunden, wider den römischen Bischof oder Papst zu reden, der ist bald zu einem Ketzer erkennt und hat müssen verdammt ausgehn mit Schwert, Brand und allerlei Tyrannei. Also hat das Schaf ein ganz wölfische Art an sich genommen. Wiewohl fast alle römische Bischof oder Päpst mit Larvenwerk sind umgangen, so ist es doch erst im Silvester herfür gebrochen und die Geheimnis der Bosheit gräßlich geoffenbart. Und haben diese wohl mit dem Mund den Namen Christi bekennt, aber wahrhaftig mit allen ihren Werken verlaugnet. Wiewohl sie einen großen Anhang hätten bekommen, mußten sie dennoch von den ihnen abfälligen Kaisern viel geängstigt werden, wie in Juliano, dem vierundvierzigsten Kaiser, der ein Verlaugner Christi genennt wird, gesehen, welcher ein listiger Verfolger der Christen war, der mit Verehren, Schmeicheln, Liebkusen und Gütigkeit mehr den Christennamen zu verlaugnen bewegt, denn mit Tyrannei.

Apoc. 17

Dan. 7

Aber Valerius, der siebenundvierzigst Kaiser, wie er nach Arianischer Weis getauft ward, verfolget er Alle, welche sie nicht mit Geschrift übermochten und sich Christen rühmeten; so sie nicht wollten fechten und Ritterschaft pflegen, hieß er sie gräulich töten und ins Elend verschicken, daß dergleichen nicht bald gehört ist wurden.

Welche nicht fechten und Ritterschaft pflegen wollten, wurden ertödt.

In solchem hat Donatus, ein gelehrter Bischof zu Karthago, angefangen zu lehren und zu schreiben wider den Papst als den höchsten Gräuel und sprach, der Papst mit den Seinigen wär kein christlich Kirch, er hätt auch keinen Tauf, denn es wär nur ein einiger Tauf, Herr, Gott, Glaub, Evangeli und Kirchen. Darum, welche von der römischen Kirchen zu ihm kämen, eigentlich nicht wieder, sondern erst recht getauft sollten werden; denn der Papst als ein Erzketzer hab keine göttliche Sendung und sei all sein Tun Gott zuwider.

Donatus, ein Bischof, schrieb und lehrt wider den Papst, anno 224.

Also erstund Arius, ein Bischof zu Alexandria in Egypten, ein fürtrefflicher, gelehrter Mann, strafende die römische Kirch ihres Irrtums halb, daß sie Gott und Christum nicht recht unterscheide. Er hätt aber einen großen Anhang von viel berühmten Leuten. Diese Arianische braucheten das Schwert mit viel Krieg wider alle, so ihres Glaubens nicht waren und wurden vom Papst Aufruhrer und Wiedertaufer gescholten.

Die Arianischen brauchten das Schwert sowohl als der Papst.

Auf solche Weis hat das Licht der Wahrheit angefangen, den Schein zu verlieren; wiewohl zum österntmal mit seinem Schein sichs hat sehen



lassen, so ist der Feind durch die Päpst bald da gewesen, es zu vertilgen. Und wiewohl sich viel Spaltungen in Glaubenssachen verlaufen, so haben doch die Päpst mit ihrem Gewalt obgesieget; und ist der wüst Gräuel so gewaltig wurden, daß er den Kaiser und alle Könige des römischen Reichs regieret hat nach seinem Willen und Gefallen. Aus der Ursach ist der Kaiser gen Konstantinopel gewichen und der Papst hat den kaiserlichen Sitz in Rom eingenommen und behalten.

Zu solcher Zeit ist auch entstanden der Mahometisch Glauben und Sekt, durch den Mahomed, aus Ismaelischem Geschlecht erzeugt. Der ordnet und stellet aus Altem und Neuem Testament ein besonderes Gesatzbuch, das da wird genennt der Alkoran; des gebrauchen sich die Türken nach allem seinem Befehl bis auf den heutigen Tag.

Mahometisch Glauben 610.

Aber die Päpst hatten kein Genügen an den Büchern Mose, noch an dem Evangelium Christi oder dem Neuen Testament. So gefiel ihn der Alkoran auch nicht, sondern sie macheten sich selber ein besonders Gesatzbuch, aus vielen Stucken zusammengeflickt, aus heidnischen, jüdischen und christlichen Bräuchen und eigenem Gutdünken, ein Vermischung und Temperatur, welches von ihnen genennt wird das päpstlich Dekretal. Damit haben sie die heilig Geschrift unter die Bank gedruckt und verworfen, die heiligen Menschen Gottes vertilget, den Tempel und Kirchen Christi ganz verwüstet und ein solch Heidentum auf ein Neues angerichtet mit falschem Schein unter dem Namen Christi, dergleichen vor nie gewesen ist.

Päpst machen ihn selbst ein Gesatzbuch: Dekretal 1145.

Anstatt der Kirchen Christi, das ist der Gemein und Versammlung der Glaubigen, haben sie steinerne Tempel gebaut und aufgerichtet, dieselben Kirchen genennt, die Menschen damit zu betrügen. Anstatt der Heiligen und frommen Menschen, die von Gott geheiliget sind, haben sie in ihre Kirchen gemalte, hölzerne, steinerne, silberne Bilder und stumme Heilige gestellt, denen Ehr und Dienst bewiesen, dadurch den Dienst der von Gott berufenen lebendigen Heiligen beraubt.

Math. 21

Steinerne Kirchen.

Gemalte Heilige.

Anstatt das Leiden und Kreuz, so die Kirchen Christi hie in der Welt auf sich nehmen und tragen muß, haben sie das Kreuz zu oberst hinauf auf ihre steinene Kirchen und hölzerne hinein gesetzt, die muß es für sie gleichwohl tragen. Also haben sie alles verkehrt gerad zum Spott und Schmach des Namens und der Wahrheit Christi.

Hölzene Kreuz.

Wie viel ihr aber sind erfunden, wider allen diesen Gräuel zu zeugen, haben bald durch Feuer und Schwert ein End genommen. Damit ist ein große Stille im Himmel aller Glaubigen wurden; daß einer wohl hätt mögen sagen, er wollt gern einen recht Gott ergebnen Menschen sehen, und ein Land das andre billig gefragt hätt, ob nicht Gerechtigkeit da durchgezogen wäre.

Apoc. 8

4. Esdr. 9

Also hat sich dieser wüste Gräuel erhebt und erbaumt wider alles, das Gottes ist, und redet noch heut wunderlich wider den Gott aller Götter, tut ihm auch gelingen bis auf sein Zeit. Dadurch ist der Weg der Wahrheit verborgen, das Land ohn alle Treu. Billigkeit ist hinter sich gewichen,

Dan. 11

*Esaia 59, 14*

Gerechtigkeit steht weit hintan, Wahrheit ist auf der Straßen nieder gefallen, das Lauter und Klar mag nicht herfür kommen.

*Päpst erdachten viel neuer Zeremonien.*

In solcher argen und ganz verführerischen Zeit hat die päpstlich Heiligkeit je länger je mehr ganz neue Zeremonien erdacht, wider alle helle göttliche Zeugnis, mit Priesterweihen, Plattenscheren, Verbietung der Ehe, item auf fremden Glauben den Tauf der Kinder gestellt, Glocken und Büchsen gesegnet und getauft, das Abendmahl Christi gefälscht, in ein Abgötterei geändert und viel seltsamer Bräuch darzu geordnet, auch die Meß für die Poltergeist der gestorbenen Seelen, das Fegfeuer damit auszulöschen.

Desgleichen Besingnus der Siebent, der Dreißigsten und des Affenspiels, Wusts und Gräuels der Zerstörung viel, das alles um Gelds und des Brauchs willen ist aufgerichtet.

*Päpst stiften viel Sekten und Rotten, viel Orden der Münch und Nunnen.*

Desgleichen haben sie viel Rotterei, Sekten und Orden unter ihnen allenthalben gestiftet: Unser Frauen Brüder, Sankt Jakobs Brüder, Sankt Sebastians und Sankt Erharts Bruderschaft, Sankt Loi Brüder, der Bettler und Herren Bruderschaft, die roten Karthäuser, Benedikter, Augustiner, Franziskaner, Dominici, Scapulierer, rot, schwarz und weiße Kreuzherren, Barfüßer, Holzschuher, Terminierer, Sankt Gilgen, Sankt Veits, Sankt Quirin, Sankt Marein, Sankt Kränzen und Sankt Lenzen, und jetzt die Jesuwiter, der Abfaum von ihnen allen, deren jeder Teil sein besonder Manier in Habit, Reglen, Orden, Zeremonien, ander Sitten, Gebräuch und Glauben hat. Auch sonst ohne Zahl viel Orden der Nunnen. Diese und dergleichen Sekten und ihr Wesen ist eins nach dem andern durch die Päpst aufgericht und bestätigt als die rechte Geheimnis Babylons, der schändlichen Huren, ein Grundsupp alles Gräuels.

*Apoc. 17*

Wiewohl etliche sagen, in solchem großen Irrtum und Verführung sein dennoch allwegen fromme Menschen gewesen, gegen das Böse das Gut, das stell ich Gott heim, der weiß es. Ist etwas gewesen, so hat es doch einen kleinen Schein der Wahrheit gehabt. Doch haben sich etliche zu Zeiten gefunden, die wider diesen Gräuel gezeugt haben, als sonderlich Adalbertus Gallus und Clemens Scotus in Frankreich; denen folget viel Volks, denn ihr Predig war, man soll der apostolischen Lehr folgen; aber sie wurden bald dem Fluch überliefert und vertilget.

*Adalbertus und Clemens zeugten wider den Papst, wurden bald vertilgt.*

*Die Kaiser dem Papst ganz verschworen und verpflicht.*

Solchen gottlosen Handel zu fürdern, war Kaiser Carolus Magnus, ein weltfromm geschlachter Mann, und sein Sohn Ludovicus, auch ihre Nachkommen den Päpsten so gar verschworen, ganz eigen verpflichtet, was sie nur begehrten, ihnen zu willfahren, also daß sie ihnen auch Gewalt, Herrschaft, Reichtum, viel Städt, Land und Leut, Inseln und Königreich schenkten. Darzu richten sie viel Stiften, hohe Schulen und Klöster auf, darinnen päpstliche Religion zu erlernen; ja, was die päpstlich Heiligkeit nur begehrt, waren diese Kaiser ganz willig, mit Privilegien zu fertigen und bestäten. Also fing der neu römische Christ an, seine Apostel, in völligem Gewalt kaiserlicher Hilf, in alle Land auszusenden, mit seinem blutgierigen



*Päpst zwangen mit großem Blutvergießen die Königreich zu ihrem Glauben.*

Evangelio viel Leut, auch gewaltige Königreich und großmächtige Völker durch große Krieg und Blutvergießen zum Glauben zu bekehren, und sein Reich und Kirch so heftig sich mehret als ein Versammlung der Bußhaftigen, daß sich gleich Niemand mehr darwider dorfte auflahnen. Also hat Gott, der Allmächtig, diese vermeinten Christen in solchen Irrtum und verkehrten Sinn übergeben, dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer zu dienen. Denn der Eifer aus Unsinnigkeit, mit großer Begier zu herrschen, in ihr vielen so heftig zunahm, Papst zu sein, daß je einer den andern mit Anhang böser Menschen und gewehrter Hand verjagt, auch mit Gift und andern Mitteln ums Leben bracht. Haben sich also aus Frevel ihrer Heiligkeit dieses Amt und Stuhls Gottes zuwider eingedrungen zu verwalten.

*Welche wider des Papst Gräuel redten oder lehrten, die mußten als Ketzer hingerichtwerden.*

Darwider zeuget Petrus d'Aragonia, saget, daß Christus kommen wär, dem heiligen Geist einen Weg zu bereiten; Rom sei das recht Sodoma und Gomorra. Dulcius zu Navarra in Hispania ward mit seiner Hausfrauen gefangen, entgänzet und zerrissen, die Stock verbrennt, die Asch von den Verfolgern mit Freuden in die Luft geworfen. In seiner Gemein waren bei den Sechstausenden, hätten alle Ding gemein, wurden aber viel böser Stuck bezichtiget, wie heut noch auf die Frommen gelogen wird.

*Anno 740*

Wider diesen wüsten Gräuel zeugeten Johannes Scotus und Berengarius und sagten sonderlich, daß der Leib Christi nicht im Brot sei, und die Red Christi bei dem Abendmahl wär ein Red, wie oft an vielen Orten Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, der Weg, Tür, Licht, Fels, Anstoß und Eckstein", und ist doch deren keines leiblich. Nachdem ihnen viel Volks anhing, sind sie von den Päpsten und Kardinälen im Konzilio verbannt und ausgemustert wurden.

*Anno 1218*

Gleicher Meinung war Waldo, ein mächtiger Bürger von Lugdun aus Frankreich, zur Zeit Papst Johannes, des zweiundzwanzigsten dies Namens. Sein Gut teilet er unter die Armen, von ihm kamen her, die Waldenser genennt werden. Haben in dem Königreich Böhem unter großem Trübsal gewohnet und von den römischen Christen viel erlitten.

*Anno 1340*

Es entstunden auch in Italia, Sicilia und anderstwo die Fraticelli, sonst die armen Brüder genennt. Deren Bekenntnis war, willig arm sein, nichts eigens, sondern alle Ding gemein haben. Und ihr Bekanntnis war wider die römischen Christen. Aus menschlicher Unsinnigkeit ward Hermanni Leichnam ausgraben, ein Ursacher dieser Gemein, zwanzig Jahr in der Erden gelegen, die Gebein zu Aschen verbrennt. Seine Nachfolger wurden zur Zeit Papst Bonifacius, des Namens der 8., mit Feuer und Schwert verdruckt; unter Papst Clemens, des Namens der 6., erstund einer mit Namen Peter Johannes, der leget die Offenbarung Johannes des Apostels aus und saget, die römisch Kirch wär das recht Babylon, ein viehische, fleischliche Synagog des Teufels, der Papst der rechte Antichrist. Seine Anhänger wurden nicht geduldet. Er selbst ward aus Geheiß und Befehl Clementis wieder ausgraben, sein Gebein zu Pulver verbrennt.

*Peter Johannes.*

Anno 1394

Weiter erstund einer in England mit Namen Johann Wiklef. Der lehret, daß Christus nicht wesentlich oder leiblich im Brot des Sakraments sei. Die Meß sei von Christo nicht eingesetzt. Die Universität, Kollegium, Doktorat und Magisterschaftsgrad sei in der Kirch so nütz als der Teufel. Auch das Dekretal sei ein Lugenbuch, die darinnen studieren, sind Narren. Die Wahl der Päpst durch die Kardinäl ist vom Teufel, der Kaiser, König und Fürsten verführt, daß sie wider Christi Willen die Kirch reich machen. Um dieser Ursach ward er auch ausgraben und zu Pulver verbrennt.

Zu dieser Zeit erstund auch ein Lehrer mit Namen Picardus, daher heut noch die Picarden ihren Ursprung und Namen haben, werden aber auch Grubenheimer genennt, nachdem sie in Höhlen und Gruben unter der Erden sich trübseliglich aufhielten.

Anno 1410

Es bracht Einer, mit Namen Hieronymus von Prag, aus England Bücher und Lehr mit ihm gen Prag zu dem Johannes Hussen, aus einem Dorf, Hus genennt. Der nahm des Wiklef Lehre als die Wahrheit selbst auf und machet fast ganz Böhemerland vom Papst abfällig und ihm anhängig. Ward um seiner Artikel von Kaiser Siegmund gen Costnitz ins Konzilium berufst, mit sicherem Geleit, zu und von zu reisen. Weil er aber der römischen Christenlehr nicht wollt folgen, ward er verurteilt und verbrennt. Gleiches Urtel empfing Hieronymus, sein Jünger, 140 Tag darnach. Es ward aber nicht ein kleine Verfolgung über alle Husiten in Böhem. Johannes Bacius, auch ein Husit, ward aus Befehl des Kaisers Siegemunds gefangen und zu Prag erhängt. Jacob Justus ward dieser Lehr halber vermauert und erhungert. Bartholomaeus Fustii und Guilhelmus Giliberti, der Husiten Lehrer, sind auch zum Feuer verdammt wurden. Guilhelmus Albus, ein Doktor, sagt, die Priester möchten wohl Weiber nehmen; am Sonntag arbeiten wär nicht Sünd; der Heiligen Gebein, in Gold oder Silber gefaßt, wär Abgötterei; darum empfing er bald sein Straf. Guilhelmus Sartoris gab für, ein Jedes soll sein Gebet zu Gott, aber zu keinem Heiligen oder Kreatur tun, denn die Kreatur anbeten wär Abgötterei. Um solcher und dergleichen Ursach ward er zu Lugdun in Frankreich zu einem Ketzer verdammt.

Welche wider des Papsts Gräuel redten und lehrten, die mußten als Ketzer hingerichtwerden.

Anno 1422

In solcher Gestalt sind ihr viel, ja ein unzählige Summa, die mit Wahrheit wider diesen römischen Babylonischen Gräuel gezeugt haben, unschuldiglich ums Leben gebracht wurden, daß Etliche meinen, so viel Menschen als jetzt auf Erden leben, sollten nicht klecken gegen dem Hausen, die alle von dem römischen Haupt und seiner Kirchen vertilget sind.

So viel Menschen jetzt auf Erden leben, sollen nicht klecken gen denen, so die Babylonisch Hur hingericht hat.

Dergleichen Tyrannei wider die Wahrheit Christi findet man unter keinem Volk von Anfang der Welt, weder unter Juden oder Heiden, das so freventlich Blut vergossen hat und ist dennoch des unschuldigen Bluts noch nicht satt. Darum wird ihnen auch Gott Blut zu trinken geben, wie Johannes in seiner heimlichen Offenbarung anzeigt und spricht: „Das Weib, mit Scharlach und rosinfarb bekleidet, an ihrer Stirn geschrieben den Namen, das Geheimnis: Die groß Babylon, ein Mutter der Hurerei

Apoc. 16

Apoc. 17



und aller Gräuel auf Erden, ist trunken vom Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu." Welches unschuldige Blut Gott erschröcklich wird ersuchen nach seiner Verheißung und schenket ihr zweifältig ein. Denn bei Gott ist es recht, Trübsal denen anzulegen, die den Frommen Trübsal haben bewiesen; dann sie seins wert.

Apoc. 18
2 Tess. 1

Also sehen wir auch, daß Paulus, der Apostel Christi, das Haupt des ganzen Widerchrists den Menschen der Sünden, und das Kind der Verderbung nennt, der sich als ein Widerwärtiger erhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, setzt sich in den Tempel Gottes und gibt sich aus, er sei Gott. Welchen denn Gott mit dem Atem seines Munds wird vertilgen und in den feurigen Teich mit samt seinem Anhang stürzen.

2 Tess. 2

Was fehlet nun hie nach, daß dieser Mensch der Sünden nicht sollt offenbar sein? Denn er je alle christliche Ordnung, mit Verbietung der Speis, die Gott dem Menschen zum Nutz beschaffen hat, mit Danksagung zu genießen, in lauter Abgötterei verwandelt hat.

1. Timoth. 4.

Es haben auch alle König und Häupter der Erden mit samt ihren Untertanen aus dem Becher und Kelch aller Irrtum so ganz begierig getrunken, sein so blind voll und toll worden, also, daß sie die Lug weit über die Wahrheit aufgenommen haben, und sind in ihrem Dichten so eitel worden, die Geschöpf mehr zu verehren beflissen gewest, denn Gott, den Schöpfer, der gebenedeit ist in Ewigkeit.

Apoc. 18.

Röm. 1

Daher alle Sünd und Bosheit überhand hat genommen, daß ein schändliche Tat der andern nicht mehr entweichen hat können; dennoch hat Jederman gemeint, es hätt kein Not, es stund gleich allenthalben wohl, wie heut bei Tag noch die Welt tut. Aber Gott wirds strafen und ersuchen, denn sein Wort nicht lügen kann.

Weil aber Gott das menschliche Geschlecht je und allweg geliebet hat und nicht zum Verderben beschaffen, dem Irrtum, Schaden und Betrug des Teufels für zu kommen, hat er aus großem Mitleiden den hellen Schein und Glanz der göttlichen Wahrheit, aber doch gar fein gemächlich angefangen aufzublasen und mit großer Bescheidenheit das Licht aus der Finsternis herfür getragen. Und das Alles darum, auf daß ihr viel den Weg der Wahrheit zum ewigen Leben sehen, erkennen und finden möchten, ob sie sich doch von dem sündigen, gräulichen, abgöttischen und verderbten Leben zu Gott bekehreten.

Zu solchem Werk war der Papst Leo, der zehent des Namens, nicht ein kleine Ursach, der des Kaisers, auch aller König und Fürsten Freiheit durch die Beichtväter ausspähet und schicket also seine Apostel und Ablaßkrämer mit vollkommenem Gewalt in das ganz Deutschland, die Gnad Gottes samt aller Vergebung allerlei Sünd ums Geld zu verkaufen, mit Brief und Siegel hoch zu bestäten, wider die Lehr Christi, und daß es Petrus, der Apostel, mit Simon dem Zaubrer auch nicht getun wollt. In solchem Fall ist des römischen Hofs Geschwür gezeitiget,

Papst Leo schicket seine Boten in Deutschland, die Gnad Gottes und Ablaß der Sünd ums Geld hinzunehmen.

Matth. 10
Apoc. 8

Martin Luther Anfang

aber durch Doktor Martin Luther, ein Augustinermönch, eröffnet und vor Jederman bekannt gemacht worden.

1517

Er fing aber an, zur Zeit des Kaisers Maximilianus, des ersten des Namens, im 32. Jahr seiner Regierung, zu Wittenberg in Sachsen in seiner Lehr, auch mit Schreiben die Leut zu warnen, daß sie sich vor solcher Geldkrämereri und all andern Betrug Babylons sollten hüten. Von deswegen ward er bald vom Papst gen Rom gefordert; gen Augsburg aber auf dem Reichstag tät er für den päpstlichen Legaten kommen, schriftlich ihm sein Meinung zu gestellen; weil ihm nicht bald ein Antwort ward, zog er aus Rat seiner Wohlgönner wieder an sein Ort. Als aber der Kaiser Maximilian den zwölften Tag des Jänners im vierzehnten Jahr der wenigern Zahl gestorben und Carolus, der fünft dies Namens, zum Kaiser erwählt war, ist gleich um diese Zeit Ulrich Zwingel zu Zürich in Schweizerland auch herfür kommen, das Papsttum zu stürmen, zu lehren und schreiben wider den Wust und Gräuel Babyloniae, der schändlichen Huren.

Ulrich Zwingl 1519

Diese beide, Luther und Zwingel, haben alle Tück und Büberei der päpstlichen Heiligkeit eröffnet und an Tag herfür gebracht, gleich als wenn sies mit Donnerschlägen alles zu Boden wollten schlagen; aber dargegen kein besseres aufgericht, sondern alsbald sie sich an den weltlichen Gewalt gehängt, auf menschlich Hilf vertröstet, ist es mit ihnen nicht anderst gewesen, als ob einer einen alten Kessel flicket, das Loch nur ärger wird, und haben ein ganz frech Volk zu sündigen erzogen und hinter ihnen gelassen. Gleichnisweis zu reden, dem Papst den Krug aus der Hand geschlagen, die Scherben selbst darinnen behalten.

Luc. 16

Es muß aber also nach den Worten Christi gehn: „Der im Kleinen nicht treu ist, dem wird das Große auch nicht vertraut, sondern, das er vermeint zu haben, von ihm genommen."

Luc. 8

Nun diese zween, wie ihre Namen oben gemeldt, überkamen bald einn sehr großen Anhang, die ihr Lehr als für die Wahrheit aufnahmen, Etliche das Leben darob ließen, ohne allen Zweifel, die Seligkeit in Christo da zu finden, wie an den zweien Klosterknaben, Johannes und Heinrich, zu Brüssel im Niederland verbrennt, ist gesehen wurden. Anno 1523[1].

Zwei Klosterknaben ertödt und verbrennt.

Kaspar Tauber zu Wien gericht.

Desgleichen an Kaspar Tauber, einem reichen Burger zu Wien in Oesterreich, von seinen eigenen Mitbürgern ums Glaubens willen zum Feuer verurteilt und verbrennt. Anno 1524[2].

[1] Sie hießen Heinrich Voes und Johannes Esch und waren Mönche des 1522 zerstörten Augustinerklosters in Antwerpen. Luther verfaßte das Lied: Eyn newes Lied wir heben an, abgedruckt bei Wackernagel, Kirchenlied 3, Nr. 1. Vgl. Historische Nachrichten von dem Märtyrertode der ersten luth. Blutzeugen: Heinr. Voes, Johann Esch und Lamp. Thorn. Halle 1755.

[2] Ein Lied auf ihn: Nun hört, ich will euch singen — ausz traurigklychem mut, steht bei Wackernagel, Kirchenlied 3, Nr. 496; es findet sich auch in der Handschrift 236 in Preßburg Bl. 105. Über ihn vgl. Raupach: Erläutertes evangelisches Österreich und Buchholz, Geschichte Ferdinands I. 1, 35.



Urtl von denen, die anfangs Glaubens halb gericht wurden.

Auch andere mehr, welche weiter nicht gewißt, preisen wir nach der Lehr Christi selig, dieweil sie erduldet und einen guten Kampf gekämpft haben.

Jac. 5

Doch wie schön der Anfang immer war, sind sie bald des Sakraments halb in zwei ruchlose Völker zerteilet, das neue Babel damit anzuzeigen. Denn kein Besserung des Lebens ward bei ihnen gar nicht gespüret, sondern ein stolz aufgeblasen Wissen. Andere zu verachten, Fleischessen, Weibernehmen, Papst, Münch und Pfaffen (wie sie es denn wohl verdient haben) ausschelten, was ihr höchster Gottesdienst.

Luthers Sakrament.

Der Luther mit seinem Anhang lehret und hielt, des Herren Christi Leib wesentlich im Brot des Abendmahls sein, auch dadurch ein Vergebung der Sünd.

Zwingls Sakrament.

Der Zwingel und die Seinen aber lehreten und hieltens für ein Gedächtnis und Erinnerung des Heils und der Gnaden Christi und für kein Opfer der Sünd, dieweil Christus das am Kreuz ausgerichtet hat[1].

Beide Kindstaufer samt dem Papst.

All beide aber waren sie Kindstaufer und ließen den rechten Tauf Christi fahren, der das Kreuz gewiß mit ihm bringt, folgten dem Papst nach mit dem Kindstauf, behielten von ihm die Grundsuppen, den Hefel und Urheb alles Uebels, ja den Eingang und die Pforten in das falsche Christentum, wie viel sie ihn sonst ausschalten. So doch der Papst den Kindstauf so wenig aus der heiligen Schrift her hat, als das Fegfeuer, die Meß, Heiligenanbeten, Ablaßbrief und dergleichen.

2. Kor. 10

Luther u. Zwingl verfechten ihre Lehr mit dem Schwert wie der Papst.

Solche ihre Lehr verfechten und verteidigen sie, Luther und Zwingel, mit dem Schwert, das sie denn eigentlich von dem Vater und Haupt des Antechrist empfangen und gelernt haben, wohl wissend, daß der Christen Ritterschaft nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott ist, zu verstören alle menschliche Anschläg. So ist der Glaub nicht zu nöten, sondern ein Gab Gottes. Und Christus spricht zu seinem Jünger: „Will mir Jemand nachfolgen (seht, so Jemand will und Lust hat), der verlaugne sich selbst und nehm sein Kreuz auf sich." Nicht sagt er das Schwert, denn dasselbig ganz kein Platz hat beim Kreuz. Sie stehn zusammen wie Christus und Pilatus. Sie vergleichen sich mit einander wie Wolf und Schaf im Stall.

Ephes. 2

Matth. 16

Weil aber Gott ein einigs Volk, abgesündert von allen Völkern, haben wollt, hat Er den wahren, rechten Morgenstern, das Licht seiner Wahrheit, in völligem Schein wieder herfür wöllen bringen im letzten Alter dieser Welt, besonders in deutscher Nation und Landen, dieselben mit

[1] Hier seien nur die wichtigsten Werke zur Geschichte der Täuferbewegung in der Schweiz genannt: Cornelius Bergmann, Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660. Leipzig 1916 (Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte, Bd. 2). — P. Burckhardt, Die Basler Täufer. Ein Beitrag zur Schweizerischen Reformationsgeschichte. Basel 1898. — K. Dändliker, Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, 3. Bd., Zürich 1908. — Emil Egli, Die Zürcher Wiedertäufer zur Reformationszeit, Zürich 1878. — Ernst Müller, Geschichte der Bernischen Wiedertäufer, Frauenfeld 1895. — Richard Nitzsche, Geschichte der Wiedertäufer in der Schweiz zur Reformationszeit, Einsiedeln 1885.

seinem Wort heimzusuchen und den Grund göttlicher Wahrheit zu offenbaren. Damit sein heilig Wort vor Jederman bekannt und offenbar würde, hub es sich in Schweizerland aus sonderlicher Erweckung und Anrichtung Gottes erstlich also an:

Es begab sich, daß Ulrich Zwingel und Konrad Grebel, einer vom Adel, und Felix Mantz[1], alle drei fast erfahrene und gelehrte Männer in deutscher, lateinischer, griechischer und auch hebräischer Sprach zusammen kamen, anfingen sich mit einander zu ersprechen in Glaubenssachen, und haben erkennt, daß der Kindstauf unnötig sei, auch denselben für kein Tauf erkennt.

Die zwei aber, Konrad und Felix, haben im Herren erkennt und glaubt, daß man müß und solle nach christlicher Ordnung und Einsatzung des Herren recht getauft werden, dieweil Christus selbst sagt: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig.“

Das hat Ulrich Zwingel, (welchem vor Christi Kreuz, Schmach und Verfolgung grauset), nicht gewöllt und fürgeben, es würde ein Aufruhr ausgeben. Die andern zween aber, Konrad und Felix, sprachen, man könne um deßwillen Gottes lautren Befehl und Angeben nicht unterwegen lassen.

Geörg vom Haus Jakob, oder Blabrock, ein Pfaff.

Indem begab es sich, daß einer von Chur zu ihnen kam, nämlich ein Pfaff mit Namen Geörg vom Haus Jakob, den man sonst hat genennt Blabrock[2]; denn als sie eines mals ein Gespräch gehabt von Glaubenshändlen in einer Versammlung, da redet dieser Geörg vom Haus Jakob auch darzu sein Erkanntnis. Da fraget man, welcher jetzt geredt hätte. Darauf einer sprach: Der im blaben Rock hätte geredt. Also bekam er den Namen darnach, vonwegen, daß er ein blaben Rock getragen hat. Dieser Geörg ist auch kommen aus sonderlichem Eifer, den er gehabt hat, ein schlechter, einfältiger Pfaff, darfür ihn Jederman hielt; aber in Glaubenssachen und göttlichem Eifer aus Gottes Gnad, die ihm gegeben was, hat er wunderbarlich und mannlich gehandlet im Werk der Wahrheit.

Geörg vom Haus Jakob, Konrad und Felix ersprachen sich vom rechten Tauf.

Der ist auch zum Zwingel erstlich kommen und von Glaubenssachen viel mit ihm gehandlet und geredt, aber nichts ausgerichtet. Da ward ihm gesagt, daß andere Männer da sein, die eifriger sein dann der Zwingel. Welchen Männern er fleißig nachgefragt und ist zu ihnen kommen, nämlich zum Konrad Grebel und Felix Mantzen, und hat mit ihnen geredt und sich ersprachet Glaubenssachen halb. Seind auch der Sachen eins wurden mit einander und haben in reiner Forcht Gottes erkennt und befunden, daß man aus göttlichem Wort und Predig ein rechten, in der Lieb tätigen Glauben müßt erlernen und auf dem erkannten und bekannten Glauben

[1] Zu Grebl und Manz vgl. Egli, Zürcher Wiedertäufer, S. 19 ff. und Schreibers Taschenbuch für Geschichte 1840, S. 155. Über sein Lied: Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, Berlin 1904, S. 8—9.

[2] Vgl. Joseph Beck, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubündten und Tirol. Aus seinem Nachlaß herausgegeben von Joh. Loserth (Vorträge und Aufsätze aus der Comeniusgesellschaft, 7. Jahrgang, 1. u. 2. Stück), Berlin 1899.



den recht christlichen Tauf, in Verbindung mit Gott, eines guten Gewissens empfahen, in aller Gottseligkeit eines heiligen, christlichen Lebens hinfüran Gott zu dienen, auch in Trübsal beständig zu bleiben bis ans Ende.

Sie biegen ihre Kniee vor dem höchsten Gott ihn anrüfende.

Und es hat sich begeben, daß sie sein bei einander gewesen, bis die Angst anging und auf sie kam, ja in ihren Herzen gedrungen wurden; da haben sie angefangen, ihre Kniee zu biegen vor dem höchsten Gott im Himmel und ihn angerüft als ein Herzenskundigen und gebeten, daß er ihnen wollt geben, zu tun seinen göttlichen Willen und daß er ihnen Barmherzigkeit wollt beweisen. Denn Fleisch und Blut oder menschlicher Fürwitz hat sie gar nicht getrieben, weil sie wohl gewißt, was sie darüber werden dulden und leiden müssen.

Geörg vom Haus Jakob oder Blabrock begehrt erstlich getauft zu werden.

Nach dem Gebet ist der Geörg vom Haus Jakob aufgestanden und hat um Gottes willen gebeten den Konrad Grebel, daß er ihn wöll taufen mit dem rechten christlichen Tauf auf seinen Glauben und Erkanntnis. Und da er niedergekniet mit solchem Bitt und Begehren, hat der Konrad ihn getauft, weil dazumal sonst kein verordneter Diener, solches Werk zu handlen, war. Wie nun das beschehen, haben die andern gleicherweis an den Geörgen begehrt, daß er sie taufen soll. Welches er auf ihr Begehren auch also tät; und haben sich also in hoher Furcht Gottes mit einander an den Namen des Herren ergeben, einer den andern zum Dienst des Evangelii bestätet und angefangen, den Glauben zu lehren und halten. Damit ist die Absünderung von der Welt und von ihren bösen Werken anbrochen. Darnach haben sich bald andere mehr zu ihnen getan, als Balthasar Huebmör von Friedberg, Ludwig Hetzer und andere mehr, wohl gelehrte Männer in deutscher, lateinischer, griechischer und hebräischer Sprach, auch der Schrift wohl kundig und sonsten Praedikanten und andere Leut, die es bald mit ihrem Blut bezeugt haben.

Geörg vom Haus Jakob tauft seine Mitgenossen auf ihr Begehren.

Balthasar Huebmör, Ludwig Hetzer und sonst Praedikanten, auch andere gaben sich zum Glauben.

Felix Mantz, einer aus den ersten zu Zürich ertränkt.

Den obgemeldten Felix Mantz den hat man zu Zürich ertränkt um des waren Glaubens und Tauf willen, hat also beständiglich mit seinem Leib und Leben die Wahrheit sein bezeugt.

Wolfgang Ule zu Walza verbrennt und noch 10 mit ihm gericht.

Nachmals Wolfgang Ule[1], den hat man zu Walza auch im Schweizer Land, mit Feuer verbrennt und hingericht, selbst elfter, sonderlich seine Brüder und die seine Gefährten waren. Bezeugeten also mannlich und ritterlich mit ihrem Leib und Leben bis inn Tod, daß ihr Glauben und Tauf aus der göttlichen Wahrheit gegründet wär.

Melchior Veith zu Etach verbrennt.

Auch Melchior Veit, der des Geörgen vom Haus Jakob oder Blabrocks Gefährt ist gewesen, ward zu Etach um des Glaubens willen verbrennt und hingericht.

[1] Wolfgang Ule oder Ullmann war ursprünglich Mönch des St. Luciusklosters in Chur und wurde, als er 1528 eine Reihe von Brüdern aus Appenzell nach Mähren, wo er bereits einmal gewesen war, führen wollte, gefangen genommen und in Waldsee in Schwaben mit 10 anderen Männern enthauptet, die Frauen wurden ertränkt. Vgl. Keßlers Sabbata, S. 200, 266—270, 273.

…t und …der den Tauf der Glaubigen.

Also hat es sich durch Verfolgung und viel Trübsal ausgebreitet, die Gemein täglich gemehrt und des Herren Volk bald zugenommen. Welches der Feind göttlicher Wahrheit nicht mocht leiden, brauchet den Zwingel als ein Instrument, der dann auch mit Fleiß anfing zu schreiben und auf der Kanzel zu lehren, daß der Tauf der Glaubigen und der Alten unrecht wär und nicht sollt geduldet werden, wider sein eigene Bekanntnis, die er vorhin geschrieben und gelehrt hätt, daß der Kindstauf mit keinem hellen Wort Gottes mög erwiesen und bezeugt werden. Jetzt aber, dieweil er den Menschen und der Welt mehr als Gott gefallen wöllen, hat er wider den rechten christlichen Tauf gestritten, die Obrigkeit bewegt, die recht Gott-ergebenen, welche mit gutem Verstand ein Bund des guten Gewissens mit Gott aufgericht hätten, daß man sie als Wiedertaufer enthaupten soll in Kraft kaiserlicher Rechten.

In Schweizerland Männer und Weiber und Jungfrauen in finstern Turm geworfen zu erhungern und erfaulen ums Taufs willen. Besiech deshalb die Vorred in Balthasar Huebmörs Büchl vom Tauf.

Zuletzt auch darzu bracht, daß man auf einmal ob zwanzig Männer, Wittfrauen, schwangere Frauen und Jungfrauen in finstere Türm elendiglich geworfen, da sie füran weder Sonn noch Mond sehen sollten ihr Leben lang, mit Wasser und Brod ihr End beschließen; und also in den finstern Türmen alle, tot und lebendig, bis ihr keiner mehr übrig sei, bei einander zu bleiben, zu sterben, ersticken und erfaulen, verurteilet. Darunter ihr etlich in dreien Tagen keinen Mund voll Brot versuchet, damit die andern zu essen hätten. Auch sein bald ernstliche Mandat durch des Zwingel Anregen ausgangen: Wo Jemand im Züricher Gebiet weiter würd getauft, die sollen von Stund an ohn weitere Verhör, Verantwortung und Urtel in das Wasser gestoßen und ertränkt werden. Hie siehet man, welches Geists Kind der Zwingel gewesen ist und die Seinen noch sind.

Zwingels Tyrannei.

Weil aber das Werk, von Gott gefürdert, nicht mag geändert werden und Gottes Ratschlag in keines Menschen Gewalt steht, zogen die ob-gemeldten Männer aus göttlichem Anregen das evangelische Wort und den Grund der Wahrheit aus zu kündigen und zu predigen. Der Geörg vom Haus Jakob oder Blabrock zog in die Grafschaft Tirol; unterdem kam Balthasar Huebmör gen Nikolsburg in Mähren, fing an zu lehren und predigen; das Volk aber nahm die Lehr an und ward in einer kurzen Zeit viel Volks getauft.

Geörg vom Haus Jakob zog in die Grafschaft Tirol.

Balthasar Huebmör kam gen Nikolsburg, lehret und tauft.

Etliche Lehrer geordnet.

Indem kam Johannes Hutt[1] auch gen Nikolsburg und wurden andere Diener mehr, die das Wort Gottes predigen sollten, geordnet, als

[1] Hans Hut stammte aus Hanna bei Römhild, war Kirchner in Bibra bei Meiningen und wandte sich frühzeitig den Brüdern zu. Er wurde wandernder „Buch-führer“ und zog durch ganz Deutschland. Vgl. über ihn: Chr. Meyer, Die Anfänge des Wiedertäufertums in Augsburg in der Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben 1, (1874), S. 211—253; Fr. Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg, Würz-burg 1885, S. 252 ff.; Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Leipzig 1855—1860, 2. Band, S. 39 ff., 251 ff., 279 ff.; Fr. Roth, Zur Geschichte der Wieder-täufer in Oberschwaben (Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben, 28, 1902): Fr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte von 1517—1530, 2. Aufl., München 1901 und Paul



nämlich Oswalt Glait, Hans Spitelmair, Christan Rodtmäntl, Klein Utz und Groß Utz, Hans Werner, Anderle Mosel und der Strützel, deren etliche vorhin Praedikanten gewesen sind, und andere mehr, die all zusammen kamen zu Nikolsburg im Schloß, ein Gespräch zu halten von wegen des Schwerts, ob man das brauchen und tragen soll oder nicht, auch ob man Steuer zum Krieg geben soll und anderer Ordnung halben, darinnen sie aber nicht überein haben können kommen; sind also unvereinigt von einander geschieden.

Sie halten Gespräch des Schwerts halb.

Hans Hutt aber, der nicht mit dem Herren Leonhard von Lichtenstein, das Schwert zu erhalten, hat stimmen wöllen, ist im Schloß Nikolsburg behalten wurden. Einer aber, der dem Hans Hutt wohl gewöllt und Sorg für ihn getragen, hat ihn bei der Nacht in eim Hasengarn durch ein Fenster über die Mauer abgelassen.

H. Hutt will nicht mit dem Schwert stimmen.

Des andern Tags hat sich ein groß Gemürmel und Beschwernis in dem Volk der Stadt wider den Herren Leonhard und seinn Anhang erhebt, weil sie den Hutt mit Gewalt im Schloß behalten haben. Dadurch ist bald Balthasar Huebmör bewegt, offentlich im Spital mit seinen Gehilfen darvon zu reden, weil sie vormals nicht haben mit einander stimmen können des Schwerts und der Steuer halb.

Das Volk aber hat sich zur selben Zeit heftig gemehrt und gesammlet, daß auch solches dem König Ferdinandus ist angezeigt worden. Auf welchen Rat er den Herren von Lichtenstein, auf Nikolsburg wohnende, welcher dazumal auch getauft und ein Bruder ist genennt wurden, desgleichen seinen Brudern, Herrn Hansen, mit samt ihren Praedikanten gen Wien für sich gefordert, und sind auch für ihn kommen. Da ist von Stund an der Balthasar Huebmör mit samt seinem Weib gefangen, von Wien auf das Schloß Grützenstein[1] geschickt wurden. Da er sich dann in der Gefängnis erinnert deß, daß er dem Hans Hutten in etlichen Artiklen unbillig widerstanden sei, hat er sich schuldig befunden, daß er in den fleischlichen Freiheiten, das Schwert zu erhalten, zu viel nachgeben hat. Ist bewegt wurden, gen Nikolsburg zu schreiben, in Sonderheit seinem Mitgehilfen dem Martin, Propst zu Kanitz, was nicht einn guten Schein hab, sollt er und sie alle abstellen. Er hat auch gesagt gehabt: „Wäre der Hans Hutten jetzt da, wir wollten der Sach bald eins werden.“

B. Huebmör samt seim Weib gefangen.

Darnach ist der Bruder Balthasar Huebmör[2] von Grützenstein wiederum

Wappler, Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526—1584, Jena 1913 (Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens, Bd. 2), S. 26—32, 231—235, 239—249, 279—281, 313—324.

[1] Schloß Kreuzenstein in Niederösterreich.

[2] Über Balthasar Hubmaier vgl. außer der Literatur bei Beck, Die Geschichts-bücher der Wiedertäufer, S. 47, noch und vor allem: Joh. Loserth, Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren, Brünn 1893; W. Mau, Balthasar Hubmaier (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 40), Berlin 1912, und H. C. Vedder, Balthasar Hubmaier, the leader of the Anabaptists, New-York 1905.

B. Huebmör zu Wien verbrennt, sein Weib ertränkt.

gen Wien geführt, vieler Artikeln halben ersucht, zuletzt verurtelt und verbrennt wurden und in kurzer Zeit darnach sein Weib ertränkt. Es sein zwei Lieder noch verhanden in der Gemein, die dieser Balthasar Huebmör gestellt hat; auch sonst Schriften, darinnen man sieht, wie er den rechten Tauf so kräftiglich erwiesen und herfür gebracht hat, und wie der Kindstauf ganz darwider ist, aus heiliger Schrift beweist hat. Desgleichen das Abendmahl Christi hat er gründlich an Tag geben nach der Wahrheit und das abgöttische Sakrament und großen Irrtum und Verführung im selben widerlegt.

Martin, Propst zu Kanitz, zu Kremsier erhungert und ersäult.

Zu solcher Zeit ist auch Martin[1], Propst zu Kanitz in Böhem, gen Prag für den König Ferdinand erfordert wurden. Als er ist erschienen, ward er auch gefänglich angenommen und dem Bischof gen Kremsier in Mähren geschickt. Daselbst haben ihn die Pfaffen im Turm erhungert und ersäult.

Jakob Widman kam aus dem Land ob der Enns.

In solcher Zeit seind auch zwei Brüder aus dem Land ob der Enns gen Nikolsburg kommen, als nämlich Jakob Widman[2] und Philipp Jäger, die haben des Hans Spittelmaiers Lehr gehört und etlich Wochen ihr Leben besehen und erfahren, aber nach dem Wort des Herren erkennet groß Unordnung bei der Gemein in der brüderlichen Straf; konnten auch nicht mitstimmen, das Schwert zu tragen oder zu brauchen, Steuer im Krieg zu geben und in andern Dingen mehr, was ihrer Erkanntnis entgegen war. Deshalb sprachen sie die Gemein an zu Nikolsburg um alle Mißbräuch, weil es dem Leben und der Lehr Christi nicht gemäß war. Aus solchem sind die Brüder verursacht wurden, nachdem ein Geschrei ausging, daß der Türk wollt für Wien in Oesterreich ziehen, versammleten sich die Aeltesten der Gemein zu Pergen[3] im Pfarrhof oder Schenkhaus, ein Gespräch zu halten von den obgemeldten Artikeln wegen. Haben aber nicht einhellig mit einander stimmen können, sondern unvereinigt mit zerteilter Erkanntnis, wie auch vorhin zu des Balthasars Huebmörs Zeit, von einander geschieden.

Hielten Gespräch zu Pergen im Pfarrhof.

J. Widman fündert sich von der Gemein zu Nikolsburg, fing an Gemeinschaft der Güter.

Also ist Jakob Widman, Philipp Jäger und andere mehr mit ihnen verursacht wurden, sich von der Gemein zu Nikolsburg abzusündern, haben in den Häusern hin und wieder Versammlung gehalten, die Pilgram, Gäst und Fremdling aus andern Landen aufgenommen, die Gemeinschaft angefangen.

[1] Martin Göschl, Weihbischof von Olmütz und Probst des Nonnenklosters Kanitz in Mähren, wurde nach seiner Verheiratung mit einer Nonne seiner Abtei aller Ämter für verlustig erklärt, 1528 gefangen und in Prag gefoltert und starb im Gefängnis. Über die Quellen zu seiner Geschichte vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 55.

[2] Jakob Widemann, genannt „der einäugige Jakob", stammte aus Memmingen, war 1527 in Augsburg (Fr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., S. 232), 1530 bis 1531 in Straßburg, von wo er vertrieben wurde; 1535 oder 1536 wurde er in Wien hingerichtet; vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 50.

[3] Pergen, Bergen, ein kleines Dorf bei Nikolsburg.



H. Spittelmair will Krieg und Schwert erhalten.

Da solches Hans Spittelmair hat erfahren, hat er im Spital zu Nikolsburg offentlich geredt und gelehrt, das Schwert, Kriegssteuer und anderes mehr zu erhalten, also, daß der Herr Leonhard von Lichtenstein bewegt ist wurden, die, so sich Gemeinschafter nennen, zu suchen und für sich zu bringen samt ihrem Diener, dem Jakob und Philipp, sich der Sach ihrer Absünderung zu erkundigen. Darauf sie dem Herren Leonhard geantwort, weil sie bei ihm und seiner Gemein in vielen Dingen groß Unordnung gefunden und gesehen haben, daß sie die Gäst und Fremdling nicht behaust, das Schwert und Steuer im Krieg wöllen verteidigen und erhalten und dem Wort der Wahrheit nicht gemäß nachwandlen, achten wir, es sei Ursach genug. Der Herr Leonhard aber sprach: „Wenn ihr nicht wöllt zu meiner Praedikanten Lehr gehn und ein sonder Versammlung oder Absünderung machen, so kann ich euch in meinem Gebiet nicht leiden." Die Brüder antworteten: „Wir wöllen in Geduld mit Gottes Hilf erwarten, was der Herr über uns zuläßt." Täten dem Herren Leonhard darneben ernstlich zusprechen, daß er bedenken soll, was er tu, weil er sich einen Bruder laßt nennen und rühmen. Da gab der Herr Leonhard Antwort, er möcht es wohl leiden, daß es also liebsam und gottselig zuging, es würd aber seinen Brüdern ein Nachteil sein und würden Zerspaltung und Trennung darauf folgen; darum könnt ers nicht zugeben. Doch ist es also denselbigen Winter blieben bis auf die zukünftige Fasten. In der ersten Fastwochen hat der König Ferdinand den Profosen in Oesterreich geschickt, hin und wieder große Empörung, Trübsal und Verfolgung wider die Gläubigen in Christo angerichtet; denn er hat etliche in Gefängnis bracht; die er im Feld, auf der Straßen ergriffen, enthauptet; welche in Dörfern nicht wollten abstehn, an die Torsäul gehängt. Also ist viel Volk verursacht, aus Oesterreich gen Nikolsburg zu ziehen. Auch ist viel Volk um Nikolsburg aus den Dörfern mit Weib und Kind auf die Berg gefluhen, ihre Häuser verlassen. Da hat der Herr Leonhard und Herr Hans von Lichtenstein dem Profosen zu entboten, daß er über ihre Gränitz nicht sollt greifen, oder sie wollten ihm etliche Kuglen schenken. Auf solchen Bescheid ist der Profos abzogen.

H. Leonhard fordert für sich die, so sich Gemeinschafter nenneten, gab ihnen Urlaub.

Der Profos facht in Österreich die, so Brüder waren, köpft sie auf den Straßen, hängt sie in Dörfern an die Torsäul.

H. Leonhard drohet dem Profos.

20 Personen in eim Haus verbrennt in Schwabenland im Rieß.

Gleich auch um diese Zeit hat der König Ferdinandus einen wilden Profosen mit Namen Aicheln[1] in Schwaben und das Württembergerland geschickt, der dann viel unschuldigs Blut vergossen, auch den Mantelhof, nicht weit von der Stadt Ala entfernt, mit Männern, Jünglingen, Weibern und Jungfrauen, ungefähr bei 20 Personen, mit samt ihren Dienern verbrennt.

Ps. 44

Also ist die Zeugnis der Geschrift im ganzen römischen Reich erfüllt, die göttliche Wahrheit lautbrecht gemacht wurden, daß Gott sein Volk, die Schaf seiner Weide, wohlfeil zur Schlachtbank übergeben tut. Und ist des Würgens und Blutvergießens um der göttlichen Wahrheit willen so

[1] Der Profos hieß Berthold Aichelin von Wiesensteig, der Mantelhof liegt bei Aalen. Vgl. Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, S. 170—171 und Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 1892, Nr. 4 uf.

viel wurden, daß das ganze deutsche Land sich damit befleckt hat, wie dann etliche hie, doch ihr wenig, mit Namen verzeichnet sind, wie folget:

M. Sattler, ein Diener des Worts, zu Rottenburg am Neckar gefangen.

Anno 1527, am 21. Tag des Maien, ward B. Michael Sattler[1] von Staufen, ein gelehrter Mann, auch in hebräischer und lateinischer Sprach und der heiligen Schrift wohl erfahren, ein wahrer Liebhaber Gottes, mit samt etlichen Personen zu Rottenburg am Necker gefangen, um etlicher Artikel willen ihrer christlichen Erkanntnis, wider des Papsts Lehr:

1. Erstlich daß er und seine Mitverwandten wider kaiserlichen Mandat gehandelt haben.
2. Daß sie nichts vom Sakrament gehalten, daß der Leib Christi und sein Blut darinnen sei.
3. Daß sie nichts vom Kindtauf hielten, sondern vom angebnen Tauf Christi.
4. Daß sie nichts vom Sakrament der Oelung hielten.
5. Daß sie die Mutter Gottes und Heiligen nicht ehreten und anrüfeten.
6. Daß sie sagten, man sollt nicht schwören.
7. Daß die Christen nicht kriegen sollten.
8. Daß er, Michael, aus dem Münichorden gangen ist und ein Ehweib genommen hat.

M. Sattler erbot sich, mit den gelehrtesten Männern zu disputieren.

Und ob sich wohl Bruder Michael erboten, sie sollten nach den gelehrtesten Männern schicken und nach den göttlichen Büchern der Bibel, in was Sprachen die wären, und sich dieselbigen im Wort Gottes mit ihnen besprechen lassen. Wo sie denn dieselbigen mit der heiligen Schrift weisen mögen, daß sie irren und unrecht dran sein, wollen sie gern davon stehn und widerrufen, auch das Urtel und Straf ihrer Verschuldigung gern leiden. Wo nicht, so sein sie bereit, um das Wort Gottes zu leiden, dieweil sie ein Atem in ihnen haben. Aber sie hießen ihn einn ehrlosen, verzweifleten Böswicht und Ketzer und sprachen: „Der Henker soll mit dir disputieren.“ Darauf haben sie ihn verurtlet und dem Henker in die Händ geben, weil er nicht abstehn wollt. Der hat ihn geführt auf den Platz und ihm die Zungen abgeschnitten, darnach ihn auf einn Wagen geschmiedet und allda mit glühenden Zangen zweimal seinen Leib gerissen. Nachmals, da sie ihn

Mit glühenden Zangen, seinen Leib gerissen, zu Pulver verbrennt.

[1] Michael Sattler, gebürtig aus Staufen (Beck, Geschichtsbücher, S. 26 ff.). Über sein Ende berichtet: Ayn newes wunderbarlichs geschicht von Michel Sattler zu Rottenburg am Neckar, sampt andern 9 mannen, seiner ler und glaubens halben verbrant, vnd 10 weybern ertrenckt, Anno 1527. (Auf der Staatsbibliothek in Berlin.) Das ihm im Ausbund zugeschriebene Lied: „Als Christus mit seiner wahren lehr“ stammt nicht von ihm, sondern von Michael Weisse, dem Vorsteher der deutschen Gemeinden der böhmischen Brüder; auch das zweite ihm zugeschriebene Lied: „Mit Lust und Freuden will ich Gottes Lob singen“, hat nicht er, sondern Michael Schneider verfaßt. Die Heidelberger Handschrift 793 fol., Bl. 100, enthält „die artickel vnd handlung, so michel satler zů rottenburg am necker mit seinem blůtt bezeuget hat“.



für das Tor hinausbracht, wiederum fünf Griß geben und darnach zu Pulver verbrennt.

M. Sattlers Weib und die Schwestern ertränkt.

Seine mitgefangene Brüder aber, die auch von der Wahrheit nicht abweichen wollten auf viel Ermahnen und Ansuchen, die sein durchs Schwert gerichtet wurden, die Schwestern ertränkt, sein Weib aber nach viel Ermahnung und Drohung, daß sie abstehn sollt, in großem Bestand nach etlichen Tagen auch ertränkt wurden, von welchen allen noch weitläufige Schrift verhanden ist in der Gemein.

Geörg Blabrock, ein Diener, lebendig verbrennt in der Grafschaft Tirol.

Geörg vom Haus Jakob oder Blabrock ist um die Zeit auf Gusidaun in der Grafschaft Tirol gefangen, selbander verurtlet, nicht weit von Klausen auf der Holzschrannen um christlicher Bekanntnis willen dem Feuer lebendig überantwortet wurden der Artikel halben, daß er priesterlichen Amt und Stand, so er vorhin im Papsttum gepflegt, verlassen, nichts vom Kindstauf halte und die Leut von neuem taufe, auch daß er nichts von der Meß halte, desgleichen nicht glaube, daß Christus leiblich in der Hostie sei, wenn sie durch den Pfaffen konsakriert werde. Item, daß er nichts halte von der Beicht, so den Pfaffen geschieht, und daß die Mutter Christi nicht anzurüfen oder anzubeten sei. Um deßwillen er hingericht ist wurden, da er denn gewaltig zum Volk hat geredt und sie auf die Schrift gewiesen. Bei welchem Richten ist der Bruder Peter Walbot gewesen, also junger oder Knaben weis.

8 Jahr war er.

Thoman Herman, ein Diener zu Kitzbühel verbrennt.

Anno 1527 ward Thoman Herman[1], ein Diener des Evangeliums und Worts Gottes, gericht, nachdem etlich Personen zu Kitzbühel gefangen, aber von der Wahrheit abgestanden sein durch der Obrigkeit Tyrannei, doch demnach von der Obrigkeit auf offnem Platz für ein große Menge Volks gestellt, mit viel Lästerworten ihnen schmählich zugeredt, die andern damit kleinmütig zu machen, und gesagt: „Ei, wie fein lassen eure Lehrer jetzt das Leben für euch.“ Da ist obbemelter Thoman Herman durchs Volk herdurch gedrungen, herfür getreten und ganz freudig gesagt: „Das ist die Wahrheit, was ich euch gelernet hab, und ich wills mit meinem Blut bezeugen.“ Also ist er von Stund an gefangen genommen, gemartert, zum Feuer verurtlet und verbrennt wurden. In seim Ausführen dichtet und sang er ein Lied, welches noch verhanden ist[2]. Sein Herz konnt man nicht verbrennen; sie warfens in den See, der nahend bei der Richtstatt war.

Sein Herz konnt man nicht verbrennen.

Nach ihm seind an diesem Ort seiner Glaubensgenossen bei 67 Personen ertödt wurden.

67 Personen nach ihm gericht.

Der Richter zu Kitzbühel, welcher deren viel verurtlen und töten half, hieß sie für und für Ketzer um ihres Glaubens willen. Den ließ Gott hernach so gräulich zu schanden werden, daß er selbst ein Ketzer erfunden

Der Richter kam in große Schand.

[1] Thomas Herman aus Böhmisch-Waidhofen wurde am 28. August 1528 hingerichtet. Vgl. Beck, Geschichtsbücher, S 55; Joh. Loserth, Anabaptismus in Tirol, S. 43 und „Die Lieder der Hutterischen Brüder“, S. 27.

[2] Sein Lied ist heute unbekannt und scheint sich nicht erhalten zu haben.

ward und von allen Menschen billig darfür gehalten. Welches aber gar um keines Glaubens willen geschah, sondern daß ihn Gott also dahin in solch Schand ließ kommen, daß er auch hie vor der Welt mußt zur Schmach und großer Unehr kommen.

Desgleichen der Gerichtsschreiber zu Kitzbühel, der auch viel zu solchem unschuldigen Blutvergießen allda geholfen und geraten, den gieng auch hernach die Rach Gottes an. Als er auf einem Schlitten im Winter in der Stadt herumgefahren und mit dem Schlitten umkehren wöllen, hat ihn das Roß an ein Mauer, an ein Eck in der Gassen hinangeworfen, daß ihm die Hirnschal herausgangen, und hat also auch sein erschröcklich End genommen, wie der Bruder Hans Kitzbüchler und Bruder Christian Häring darvon gewüßt zu sagen.

Leonh. Kaiser mit dem Feuer gericht.

In diesem 27. Jahr ist auch Leonhard Kaiser[1], der erstlich ein Pfaff war, zum Glauben Christi bekehrt und ward ein Diener des Evangelii und Worts Gottes; ward demnach zu Schärding im Baierland gefangen, durch den Bischof von Passau, auch andere Pfaffen und Domherren zum Feuer verurtlet und überantwortet am Freitag vor Laurenti des gemeldten Jahrs. Als er nun darzu hinausgeführt ward, auf einen Karrn gebunden (da dann die Pfaffen nebenher gingen, mit ihm zu reden, aber er wollt sie nicht hören), griff er auf dem Weg mit der Hand herab vom Karrn und brach ein Blumen ab, nahms in sein Hand und sprach zum Richter, der neben ihm ritte: „Da brich ich ein Blümlen ab; wofern das Blümlen und ich verbrennen, so sei recht gehandlet wurden. Wo aber nicht, daß ich und das Blümlen nicht verbrennen, sondern das Blümlen in meiner Hand unverbrennt behalten wird, so gedenkt, was ihr gehandlet habt."

B. Leonh. Kaiser konnt nicht verbrennt werden.

Darauf hat man viel Klafter Holz mit ihm verbrennt, aber er ist nicht verbrannt. Darnach hat man aber einmal so viel Holz genommen und mit ihm verbrennt zum andernmal, aber man konnt ihn nicht verbrennen; allein sein Haar verbrannt und die Nagel an Fingern wurden etwas braun. Das Blümlen hätt er noch in seiner Hand so frisch als ers abbrach. Da man sein Leib wäschet, ging Ruß ab, und war darunter der Leib noch schön weiß.

Der Richter wollt nimmer an seinem Amt bleiben.

Darnach ward er zu Stücken gehauen und die Stück ins Feuer geworfen, die sind auch nicht verbrannt. Da haben die Henker die Stuck genommen und in den Fluß des Inns geworfen. Der gemeldte Richter überkam dadurch einn solchen Schrecken, daß er nimmer an seim Amt bleiben wollt, übergabs und zog sich daselbst weg, wie dann einer, gebürtig von Schärding, zur Gemein herein kam, ein Bruder wurde, mit Namen

[1] Vgl. A. Schmid, Leonhard Käser, ein Blutzeuge der Reformation (Zeitschrift für allgemeine Geschichte 4, S. 308—818); F. Roth, Leonhard Kaiser, ein evangelischer Märtyrer aus dem Innviertel (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 66), Halle 1900; ein Brief von ihm 1557, Sonnabend vor Invocavit in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 18, S. 230—231.



Leonhard Mittermair, welcher bei diesem Richten gewesen und es selbst gesehen hat.

Leonhard Schiemer.

Anno 1528 ward Bruder Leonhard Schiemer[1] von Vecklaspruck gefangen, ein Diener der Gemein Gottes und erfahrener Mann der heiligen Schrift auch in lateinischer Sprach, welcher den wahren Tauf Christi und seiner Apostel, auch das wahre Abendmahl des Herren und die andern Artiklen des Glaubens und Worts Gottes gelehrt und wider den Kindstauf und abgöttisch Sakrament, auch andere Gräuel des Antichristentums gezeugt. Er ist am ersten bei sechs Jahr ein Barfüßermünich gewesen, aber aus Ursach der Münich und Pfaffen Unreinigkeit, bös Wesen, Gleisnerei und Laster, so er erfahren und ihr Leben nicht göttlich sein erkennt, ist er zu Judenburg in Oesterreich aus dem Kloster gangen und gen Nürnberg zogen, das Schneiderhandwerk gelernt, demnach auf dem Handwerk gewandert in Oesterreich und gen Nikolsburg kommen. Da hat er von dem Balthasar Huebmör gehört und von seim Tauf und vernommen, wie etliche zu Wien versammle sein desselben Glaubens. Den hat er nachgefragt, zu ihnen kommen, sie gehört und sich allda durch den Oswald Glaid taufen lassen. Ist darnach auf dem Handwerk gen Steyer zogen, da hat er gelehrt und tauft, da er dann von ihnen zu einem Lehrer ist gebeten wurden. Und hat also fort durch das Baierland im Inntal gelehrt und getauft, da er dann gefangen ist wurden um des Glaubens willen und viel mit ihm gehantiert und versuchet wurden. Unter demselben war sein Erbieten, wo man sein Lehr und Glauben für unrecht und Ketzerei sein achte, so soll man ihm gelehrte Leut, Doktores, Münich und Pfaffen zubringen, mit ihm darvon zu disputieren. Befinde sich dann im Disputieren mit wahrem Grund der Schrift, daß er ungerecht daran sei, so mag man ihn darum strafen als einen Ungerechten. Und noch zu einem mehrern Grund der Wahrheit, so erbiet er sich unter mehrern seiner Reden und selbst Schriften: Welcher Gelehrter ihn mit der Wahrheit der heiligen Schrift überwinde, daß sein Lehr nicht billig und nicht die heilig Schrift sei, so soll man ihm durch den Henker, als oft er von einem überwunden würd, ein Glied von seinem Leib abreißen, und wenn er kein Glied mehr habe, alsdann die Rippen aus dem Bauch ziehen, bis er gar sterb. Wo er aber je nicht zur Verhör und Disputieren kommen möge, sonder man ihn also unverhört töten und richten lassen wölle, so bitt er die Gezeugen seiner Urgicht und alle Umstehenden, daß sie des am jüngsten Tag, am Gericht

Leonh. Schiemer ward gefangen zu Rottenburg am Inn.

Leonh. Schiemer erbiet sich, so oft er mit der Schrift überwunden werd, so oft soll man ihm ein Glied vom Leib reißen und zuletzt die Rippen ausn Leib.

[1] Vgl. Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer, S. 61 f.; Joh. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol. Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 78, Wien 1892, S. 26; F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., Augsburg 1901, 1, S. 232, 262. Seine „Bekandnus" gedruckt bei Nicoladoni, Johannes Bünderlin, Berlin 1893, S. 298—300. Ein Verzeichnis seiner Schriften in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, Scottdale 1914, S. 19 Die Akten über seinen Prozeß im Archiv der Innsbrucker Landesregierung.

Gottes, vor Gott seine Zeugen sein wöllen. Aber er ist auf kaiserl. Majestät Edikt, auch der königl. Majestät zu Hungern und Beheim ausgangnem Mandat verurteilt und dem Henker übergeben, also am vierzehnten Tag Januar gemeldtes Jahr zu Rottenburg enthaupt und zu Pulver verbrennt wurden um der Zeugnis Jesu Christi willen, darvon er nicht weichen wollt.

L. Schiemer zu Rottenburg enthaupt und verbrennt.

Nach ihm haben an diesem Ort bis in die 70 Personen mit ihrem Blut gezeugt. Von diesem Leonhard Schiemer sind noch etlich Schriften verhanden in der Gemein.

70 Personen nach ihm gerichtet.

In diesem 28. Jahr ist auch der Bruder Hans Schlaffer[1], der erstlich ein römischer Pfaff war, hernach aber ein Lehrer des Worts und Evangelii Christi, ein hochbegabter Mann, zu Schwaz im Inntal gefangen gelegen und mit ihme Br. Leonhard Frick. Man hat auch viel mit ihm durch strenge Marter und Frag versucht und mit ihm gehandlet des Kindstaufs halben. Aber er hat mit viel göttlicher Schrift mündlich und schriftlich, als noch verhanden, ihnen dargetan sein Verantwortung, wie durchaus in testamentarischer Schrift befohlen sei und befohlen werde: Daß man erstlich das Wort Gottes lernen und allein die es hören, selbst verstehn, selbst glauben, selbst annehmen, taufen soll; das sei der rechte christliche Tauf und kein Wiedertauf. Die Kindlen aber hab der Herr nirgend befohlen zu taufen, sie seien vorhin des Herren, und so lang sie in der Unschuld und Einfalt stehn, allerdings nicht zu verdammen oder auszuschließen vom Reich Gottes. Auch habens ihn befragt, worauf doch eigentlich der Grund solcher Sekten des Wiedertaufs steh. Deß er ihnen antwort: Unser Glauben und Tun oder Tauf steh auf nichts anderem denn auf dem Befehl Christi, Matth. 28, Mark. 16, da er saget: Geht hin in die ganz Welt, predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und tauft wird, der wird selig; mit viel Schriften mehr. Auch habens ihn befragt, was Anschlag unter solchem Schein des Wiedertaufs verborgen, da ihr viel also ein neu Empörung und Aufstand zu erwecken vermeinet. Aber er tät ihnen antworten, daß all sein Tag kein Aufstand oder Empörung zu machen in sein Herz nie kommen sei oder deß gedacht, auch ein Gefallen an andern gehabt hab. Ja, er hab ein Haus gefluhen, da man uneinig darin gelebt hab; das möcht er mit denen allen, darbei er sein Lebtag gewohnt, beweisen. Auch sein keine andere Anschläg darunter, denn das Leben zu bessern und vom lasterhaften Leben der Welt abzustehn. So sei unter andern seiner Lehr, so er führet nach dem Wort Gottes, das nicht das ringest

Hans Schlaffer gefangen.

H. Schlaffers Verantwortung und Bekanntnis vom Tauf.

H. Schlaffers Antwort.

[1] Vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 63; Joh. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 35 ff.; F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., 1, S. 232, 262; ein Verzeichnis seiner Schriften in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 20 f.; hier auch Abdruck seiner zwei Lieder: das erste, mit dem Akrostich: Hanns Schlaffer findet sich auch nach einer Augsburger Handschrift von 1528 gedruckt in: Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben 27, 1900, S. 33 f.; vgl. auch R. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, Berlin 1903, S. 11 f.



Gebot, daß man der Obrigkeit soll untertänig sein und gehorsam in allem Guten; wie er denn Empörung und Aufstand sollt erwecken und fürnehmen?

Sie wollten auch von ihm wissen, wer die rechten Anfänger und Prinzipalen seien solcher ketzerischen und aufruhrerischen Sekten, wie sies fälschlich nennen. Er saget ihnen, er wiß kein Anfänger und Prinzipalen seines Glaubens, denn allein den Sohn Gottes, Jesum Christum, den Gekreuzigten, der sei der rechte Herzog unseres Glaubens. Daß man's aber ketzerisch und aufruhrerisch Sekten heiß, sei nicht ein neu Ding. Denn das Werk Christi selbst und seiner Apostel Lehr sei auch also geheißen wurden. Darum soll man ansehen die Klag der Juden über Christum vor Pilato und über Paulo vor dem Landpfleger Felix.

Sie fragten ihn, wer die Anfänger oder Prinzipalen dieser Sekte sein.

Luc. 23
Actor. 24. 28

Auch ist er befragt wurden, was ihn verursachet und dahin bracht, von seim priesterlichen Amt und Stand abzustehn. Deß er ihnen saget, daß er solches seines Gewissens halb getan, weil er erkennt hab, das ein falscher Prophetenstand sei, und gelaufen, ehe er von Gott gesendet wurden.

Was ihn verursacht, von seim priesterlichen Amt und Stand abzustehn.

Auch wolltens von ihm wissen, wer ihn in dies Land bescheiden hab zu ziehen, solchen bösen Samen des Wiedertaufs zu pflanzen. Er saget ihnen, wie daß er nicht dahin bescheiden, sondern nachdem er kein bleibende Stätt hab, im Elend herumziehen muß, also daher kommen sei von seinem Freund einen, bei dem er gewesen sei, und von dannen her gen Schwaz kommen, da er nun gefangen wurden nach dem Willen Gottes. Aber um den bösen Samen, darvon sie sagen, wüßt er nichts, habe auch nicht Böses für, sonder die lauter göttlich Wahrheit.

Nach dem und andern, als er ein Zeit gefangen gelegen und nicht bewegt konnt werden, haben sie ihn und sein mitgefangnen Bruder vom Leben zum Tod verurtlet und allda zu Schwaz mit dem Schwert hingericht. Also habens die göttlich Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt und ermahnen uns, daß wir uns auf die Nachfahrt richten sollen, wie in des Hans Schlaffers Abschied und Urlaub angezeigt wird. Nach ihnen seind 19 Personen allda hingerichtet wurden, die mit ihrem Blut bezeugt haben. Von dem Hans Schlaffer sein zwei Lieder, die er gemacht hat, in der Gemein.

Hans Schlaffer mit dem Schwert gericht zu Schwaz im Inntal.

19 Personen nach ihm.

Um die Zeit ist auch Hans Feirer, ein Diener der christlichen Gemein, mit fünf seiner Brüder und Glaubensgenossen zu München verurteilet und verbrennt um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen, ihrer drei Weiber ertränkt, auch zwo von Adel, die Bergwangerin genannt, samt einem Müller geköpft.

Hans Feirer zu München in Baiern verbrennt.

In diesem 1528. Jahr ist Bruder Thoman und Balthauser[1], beide

[1] Die Quellen sind hier nicht ganz klar; bei Beck, Geschichtsbücher, S. 65, wird nur von einer Person gesprochen, die Thoman Waldhauser genannt wird. Beck macht darauf aufmerksam, daß der eine der hingerichteten Brüder nach einem Schreiben des J. von Zwolle an J. Heß vom 10. April 1528 der böhmische Bruder Hans Čižek gewesen sei. Der Name ist, wie meine Studien ergeben, nur die tschechische Übersetzung des deutschen Namens Zeisig; der Bruder Hanns Zeissingk begegnet uns wiederholt in den Rechenschaften der deutschen Gemeinden der böhmischen Brüder.

Diener des Evangelii, auch mit ihnen noch einer, hieß Dominicus, in Mähren zu Brünn in der Stadt gefangen, zum Tod verurteilet, aber ganz standhaft um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen verbrennt wurden. Aber zuvor wie die gemeldten Brüder gefangen waren, zeigten sie dem Rat an, sie sollten schauen und sich nicht an unschuldigem Blut vergreifen, dann Gott werds nicht ungestraft lassen. Da ist einer aus dem Rat aufgestanden, mit Namen Thoman Kürschner und hat mit seinen Händen getan, als ob er sich wüsch, und gesagt: „Also wollt ich mich mit meinn Händen in ihrem Blut waschen.“ Und vermeinet, Gott ein Dienst daran zu tun. Aber Gott gab ihm sein Waschen. Denn es begab sich hernach über etlich Tag, daß ihn das Urtel Gottes traf; ist tot in seim Bett dem Weib an der Seiten gefunden wurden, zu Nacht des gähen Ends gestorben und hat der Frommen Tod nicht erlebt. Daran viel ein großen Schrecken nahmen. Der Bruder Bastel Wardeiner oder Schlosser hat diesen Thoman Kürschner zu Brünn wohl gekennt, der also gähling hat sterben müssen. Desgleichen weiß auch Bruder Andreas Graupper wohl darum. Es ist noch ein Epistel verhanden von diesem Thoman und Balthauser.

Einer aus dem Rat sprach: er wöll seine Händ in ihrem Blut waschen. Aber etlich Tag ward er morgens tot gefunden.

Anno 1529 ist Bruder Vigil Plaitner[1] ein Diener Jesu Christi, zu Schärding in Baierland gefangen, nach großer Beständigkeit verurtlet und gericht wurden. Es ist auch noch ein Lied von ihm in der Gemein verhanden, das er gedicht hat.

Vigil Plaitner zu Schärding in Baiern gericht.

In diesem 29. Jahr ist Bruder Ludwig Hetzer[2], ein Diener Christi und gelehrter und erfahrener Mann der Sprachen hebräisch, griechisch und lateinisch, wohl kundig in heiliger Schrift, nach langwieriger Gefängnis zu Costnitz am Bodensee selbstdritt mit dem Schwert gerichtet wurden. Er hat in seinem Abschied viel schöner Lehr getan, daß sich männiglich verwundert und bewegt wurden mit ihm zu weinen. Von welchem Ludwig Hetzer ein Lied oder vier verhanden ist, so er gemacht.

Ludwig Hetzer zu Costnitz am Bodensee enthaupt.

In diesem 29. Jahr ist Bruder Johannes Hutt, ein treuer Diener Jesu Christi zu Augsburg im Schwabenland um göttlicher Zeugnis willen gefangen gelegen. Da hat man ihn in eim Torm gereckt und haben ihn also von der strengen Frag oder vom Seil gelassen. Da ist er wie ein Toter liegen geblieben; sie sein von ihm gangen und haben ein Licht in der Gefängnis bei dem Stroh stehen lassen, darvon das Stroh angangen.

Johannes Hutt zu Augsburg gericht.

[1] Virgil Plattner, vormals Gesellpriester in Rattenberg am Inn, hatte schon seit langem die Aufmerksamkeit des Landrichters auf sich gezogen; über ihn als Liederdichter vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 15 und: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 45.

[2] Vgl. L. Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer, Leipzig 1882, S. 211 und Beck, Geschichtsbücher, S. 33; Herzogs Realenzyklopädie f. protestantische Theologie, 3. Aufl., S. 325—329; Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 12—14. Die „Lieder der Hutterischen Brüder“ bringen S. 29—35 fünf Lieder von ihm, von denen das vierte in seinen Anfangsworten das Akrostich: „Wilhelm von Zellach“ birgt, daher wohl nicht von Hetzer stammt.



Wie sie nun wieder in den Torm sein kommen, haben sie ihn also toter gefunden. Darnach haben sie ihn also toter auf einem Sessel in einem Wagen fürs Gericht geführt. Da ist er verurtlet und verbrennt wurden, wie sein Sohn Philipp Hutt, so hinnen bei der Gemein im Herren entschlafen, gewüßt hat. Dieser Hans Hutt hat die Danksagung gemacht, die wir bei des Herren Gedächtnis oder Abendmahl singen. Auch sonst noch ein Lied oder zwei hat er gemacht. Dies ist der Hans Hutt, der zu Nikolsburg mit dem Balthasar Huebmör des Schwerts halb nicht stimmen konnt.

Um diese Zeit ist auch Hans Langenmantel[1], ein reicher Burger und großen Geschlechts zu Augsburg, gefangen gewesen. Weil er aber der Gliedsucht halben nicht gehen mocht, auf einen Sessel gesetzt, für die Stadt getragen, des Lands verwiesen wurden. Kam gen Weisenhorn, tat als ein treuer Lehrer der Wahrheit das Evangelium auskündigen, ward wiederum gefangen, verurteilt und mit dem Schwert hingericht.

Hans Langenmantel zu Weisenhorn gericht.

In dem 29. Jahr ist auch Bruder Wolfgang Brandhueber[2] von Passau und Hans Mitermair, beide Diener des Worts Gottes und Evangelii Christi mit viel Frommen zu Linz im Land ob' der Enns gefangen, um göttlicher Wahrheit willen verurteilt, mit Feuer und Schwert hingericht wurden, ungefähr über die siebenzig Personen. Welcher Wolfgang Brandhueber, der auch treulich hielt und lehrt die christliche Gemeinschaft, wie in der Gemein nicht ein Jeder selbst Haushalter oder Säckelmeister sein soll; sondern des Armen und Reichen Vermögen soll austeilen der, so von der Gemein darzu erwählt ist, und alle Ding, so zum Preis Gottes dienen, soll man gemein halten, so Gott Art und Statt darzu gibt, vergunnet und zulaßt. Auch lehret er und stellet ab bei den Seinen den Pracht der Welt, Götzenwerk, Kaufmannschaft, auch nicht Rach zu üben, noch zum Krieg zu helfen. Aber doch in Allem dem, das nicht wider Gott ist, damit soll man der Obrigkeit gehorsam sein. Hielt den rechten Tauf Christi und wahre Abendmahl des Herren mit Verwerfung des Kindstauf, Sakrament und anderer antichristischen Gräuel, wie denn sein Schreiben, noch verhanden, zeiget.

Wolfg. Brandhueber und Hans Mitermair zu Linz gerichtet 70 Personen nach ihnen.

Branthuebers Lehr zur Gemeinschaft und andern Gottseligkeit.

Um diese Zeit ist auch Charius Pindter[3], ein Diener der Gemein Gottes, in Salzburger Land mit etlichen Personen in einem Haus ver-

Charius Pindter im Salzburgerland verbrennt.

[1] Vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 36; Christian Meyer, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben in Zeitschrift d. histor. Vereins für Schwaben 1900, S. 1 ff.; F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., 1, S. 525 ff.; ein Brief von ihm aus dem Gefängnis zu Weißenhorn an Math. Metzger vom 28. April 1528 ebenda S. 270.

[2] Vgl. A. Nicoladoni, Joh. Bünderlin, S. 29—32; sein Brief an die Gemeinde zu Rattenberg ebenda, S. 300 f.

[3] Sein Todestag ist der 25. August 1527, vgl. Beck, S. 57; über das ihm zugeschriebene Lied: Wir dancken Gott vom Herzen vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 10.

schlossen und verbrennt wurden. Es ist noch ein Lied von diesem Charius in der Gemein, das er gemacht hat.

Daniel Kropf in Steiermark gericht.

Daniel Kropf[1], ein Diener der Wahrheit, ist in Steiermark zu Bairischen Grätz selbstsiebenter gefangen, mit zwei Brüdern zum Schwert verurteilt, aber vier Schwestern sind ertränkt wurden. Haben mit ihrem Leib und Leben bezeugt. Von diesem Daniel sind bei vier Lieder verhanden, die er gemacht hat; auch sonst Schriften vom Tauf und andern Punkten.

Geörg Grüenwald zu Kopfstein am Inn verbrennt.

Anno 1530 ist Bruder Geörg Grüenwald[2], ein Schuster, ein gar in Gott eifriger Diener des Worts Gottes und seiner Kindlen, zu Kopfstein am Inn um der göttlichen Wahrheit willen gefangen und zum Tod verurteilet und verbrennt wurden. Und hat also die Lehr des Herren ritterlich mit seinem Blut bezeugt. Nach etlichen Tagen darnach ist aber ein Bruder daselbst zu Kopfstein um göttlicher Wahrheit willen gericht wurden. Der Bruder Peter Voit hat sie gekennt und ist darbei gewesen, wie der Grüenwald ein Bruder ist wurden und da man ihm das Amt befohlen hat. Dieser Grüenwald hat das alte Lied gemacht: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.

Walser Mair zu Wolfsburg in Kärnten enthaupt.

Anno 1531 ist Walser Mair[3], seins Handwerks ein Binder und ein Diener des Evangelii, zu Wolfsburg in Kärnten selbstdritt gefangen und mit dem Schwert gericht wurden. Haben also beständiglich die Wahrheit mit ihrem Blut bis inn Tod bezeugt. Es ist auch ein Lied von diesem Walser Mair, das er gemacht hat, noch in der Gemein.

Martin Maler selbst siebenter zu Schwäbischen Gmünd gefangen.

In diesem 1531. Jahr ist Bruder Martin Maler[4], ein Diener des Evangelii und Worts Gottes, selbstsiebenter zu Schwäbischen Gmünden um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen gefangen wurden, und nach viel Hantierens, wenn sie ab wollten stehn, so sollten sie unbekümmert zu ihren Weib und Kindern heimgehn. Aber sie antworteten fröhlich: Nein, sondern sie wollten willig sterben, ehe sie abstünden. Sie sein nachmals zum Tod verurteilt wurden, als sie nahend ein Jahr gefangen lagen. Man führet sie unter das Rathaus und las ihnen etlich Artikl ihrer Urgicht. Als man ihnen den ersten Artikel gelesen, sprach Bruder

Dem Bruder Martin und sein Mitgefangnen ward die Urgicht verlesen.

[1] Er wurde 1534 hingerichtet, vgl. Beck, S. 115; Joh. Loserth, Wiedertäufer in Steiermark (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark 1894), S. 118—145; drei seiner Lieder in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 59—67; das vierte scheint verloren.

[2] Vgl. Beck S. 104 und Joh. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 48; über ihn als Liederdichter Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 17; sein Lied: Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 47.

[3] Das Lied von Balthasar Mayer (Walser Mair) scheint sich nicht erhalten zu haben.

[4] Sein Lied und die auf ihn und seine Leidensgenossen verfaßten Lieder in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 48—59; vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 17—21.



Wolf Eßlinger: „Wie ihr uns heut richtet, so wird euch Gott auch richten, wenn ihr für sein Angesicht komment; welches aber wird ein anders und ein ewiges Gericht sein."

Da man ihnen den andern Artikel las, sprach Bruder Bamberger: „Wie ihr uns heute erkennet, kommt ihr für das Angesicht Gottes. Gott wird euch auch wohl erkennen."

Da man ihnen den dritten Artikel fürlas, saget Bruder Pani: „Ihr besudelt eure Händ mit unserem Blut. Gott wirds euch gewißlich nicht schenken, sondern teuer an euch ersechen."

Als man ihnen den vierten Artikel las, sprach Bruder Melchior: „Wir wöllen es heut mit unserm Blut bezeugen, daß dies die Wahrheit sei, darinnen wir stehn."

Da man ihnen den fünften Artikel las, sprach abermals Bruder Wolf Eßlinger: „Stehnt ab von euren Sünden und Ungerechtigkeit und tut Buß, so wird euchs Gott immer gedenken."

Die Brüder befahlen sich Gott.

Darnach führt man sie alle sieben zur Richtstatt aus. Da befahl sich Bruder Martin Gott, seinem Herrn, und sie alle sammen, daß er ihnen ein seligs End wöll verleihen und seine Schäflein wiederum versehen. Da man sie auf den Wasser oder Anger bracht, sprach der Müllerknab, welcher um sechszehn Jahr alt war, zu dem umstehenden Volk, daß sie von ihren Sünden abstehen sollten und sich bekehren zu Gott; denn es sei kein anderer Weg gen Himmel, denn durch unsern Herren Jesum Christum, der am Kreuz gestorben sei und uns erlöst hat.

Ein Knab von 16 Jahren vermahnet das Volk zur Buß.

Ein Edler bat den Knaben, verhieß ihm sein Leben lang ein Pfrüend, er soll nur abstehn.

Da man sie nun in den Ring bracht, da ritt ein edler Herr zu dem Knaben in Ring hinein, ermahnet und bat ihn: „Mein Sohn, steh ab von dem Irrtum und widerrufs, erhalt dein junges Leben, was zeichst dich, ich will dich mit mir heimführen und will dich allzeit bei mir haben. Du sollst dein Leben lang ein Pfrüend und gute Sach bei mir haben, nur folg mir, mein Sohn." Aber der Knab sprach: „Das wöll Gott nimmermehr, sollt ich das zeitliche Leben erhalten und Gott darum verlassen; da tät ich übel dran, das tu ich nicht. Dein Gut kann weder dir noch mir helfen. Ich bin viel eins bessern warten, so ich bis ans End verharre. Ich will meinen Geist Gott aufgeben und Christo befehlen, auf daß sein bitters Leiden, das er am Kreuz erduldet und eingenommen, an mir nicht vergebens sei."

Schöne Antwort des Knaben.

M. Maler selbstsiebenter gericht zu Schwäbischen Gmünd.

Also haben sie alle sieben Gott und sein Wahrheit redlich und freudiglich bis inn Tod und Blutvergießen bekennt, laut des Lieds, von ihnen gemacht, so noch verhanden. Auch sonst schöne drei Lieder, welche dieser Martin Maler gemacht hat, sein in der Gemein.

M. Maler sagt, man werd kein Frommen mehr über diese Brücken führen und es geschah.

Dieser Martin, wie man ihn ausführet über die Brucken, saget er: „Man wird über diese Brucken keinn Frommen mehr führen." Und es geschah; stund kurz an, da kam ein solch groß Ungewitter und Wasser, das was so ungestüm, stieß und riß die Brucken gar darnieder und führets hinweg.

7 klare Lichter und ein holdselig Gesang auf der Richtstatt gesehen.

Ich hab mehr als einmal gehört, auch mehr dann von Einem, als man sie Tags gericht, sei Abends ein Wanderer der Stadt zugereist für den Richtplatz. Allda hat er sieben klare Lichter gesehen, als brennten sie, und dabei ein so holdselig schön und lieblich Gesang, als so die Engel sungen. Wie dieser nun in die Stadt kommen, hat er gefragt, was man gemacht hab draußen und was er gesehen und gehört hab. Als solches aufs Rathaus kommen, habens mit ihm gehandelt, daß er bewilliget zu schweigen und nichts darvon zu sagen.

In allen Ecken deutscher Landen die Wahrheit mit Blut bezeugt.

Also hat eine Menge Diener und Lehrer der Wahrheit in kurzer Zeit im Anfang hin und wieder in allen Ecken Deutschlands ihr Lehr mit dem Blut versieglen müssen und bestäten.

Auch sein sonst, die nicht Lehrer gewesen, viel Glaubensgenossen, die die Wahrheit erkennt, derselben angehangen und die Gräuel und Irrtum des falschen Christentums verlassen haben, neben den Lehrern in solcher Zeit hingericht wurden und haben, was sie mit dem Mund bekennt, mit ihrem Blut bezeugt, als sonderlich:

Geörg Wagner in München in Baiern gefangen.

Anno 1527 Geörg Wagner[1] von Emmering, der zu München in Baiern gefangen genommen wurden um vier Artikel:

Erstlich, daß er nicht glaub, daß die Pfaffen einem Mensch die Sünd vergeben mögen.

Daß er nicht glaub, daß ein Mensch Gott von Himmel bringen mög.

Er glaub nicht, daß Gott oder Christus leiblich im Brot sei, das der Pfaff auf dem Altar hat, sondern es sei ein Brot des Herren.

Daß er nicht hielt oder glaub, daß der Tauf des Wassers selig mach.

Der Fürst kam selbst in die Gefängnis, verhieß ihm ein Pfründ, er soll abstehn.

Welcher Artikel keinen er hat wöllen widerrufen, ob er gleich schwerlich gemartert ward, also daß der Fürst groß Erbärmd mit ihm getragen und selbst zu ihm in die Gefängnis persönlich kommen und zu widerrüfen ihn auf das fleißigste ermahnt, ihm auch sein Lebenlang ein Pfründ verheißen. Desgleichen hat ihn auch des Fürsten Hofmeister zu widerrüfen heftig ermahnt und auch viel verheißen.

Weib und Kind wurden ihm vor Augen gestellt.

Zuletzt hat man ihm sein Weib und Kind in die Gefängnis für Augen geführt, ihn dadurch zu bewegen zum widerrüfen. Aber er ließ sich des nicht bewegen, sondern sprach: ob ihm wohl sein Weib und Kind so lieb wär, daß ihms der Fürst mit seim ganzen Land nicht vermöcht abzukaufen, wöll er sie doch von wegen seines Gottes und Herren verlassen. Auch sein zu ihm kommen Münich, Pfaffen und andere mehr, ihn zu

[1] Vgl. Beck, S. 22—24; G. Müller, Zur Geschichte des Wiedertäufers Georg Wagner in Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 2, S. 296—301; über sein Lied vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 9; das Lied auf ihn: Wer Christo jetzt will folgen nach auch bei A. Hartmann, Historische Volkslieder und Zeitgedichte, München 1907, 1, S. 7—15; ein zweites Lied auf ihn mit dem Anfang: Nun merket auf, ihr Frummen bei Al. Knöpfler, Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog Albrecht V., München 1891, Anhang, S. 13—17.



Geörg Wagners Freudigkeit.

bereden. Aber er war unbeweglich und standhaft in dem, so ihm Gott zu erkennen geben hätt. Also ist er zum Feuer und Tod verurtlet wurden, da ihn alsdenn der Henker zur Hand genommen und hingeführt.

Mitten in der Stadt sprach er: „Heut will ich meinen Gott bekennen vor aller Welt.“ Er war solcher Freudigkeit in Christo, also daß sein Angesicht nicht verblich, seine Augen haben sich nicht entsetzt, mit lachendem Mund ist er zum Feuer gangen. Da hat ihn der Henker auf die Leiter gebunden und einn Sack mit Pulver an Hals gehängt, zu welchem er sprach: „Das sei im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geists.“ Und alsdann mit lachendem Mund Urlaub genommen von einem Christen. Demnach vom Henker ins Feuer gestoßen und seinn Geist seliglich aufgeben, den achten Tag Februar im 1527. Jahr. Wie dann ein Lied darvon gemacht wurden und noch verhanden ist in der Gemein. Der Landrichter aber, als er vom Brand heimritte und vollen Gewalt hätte, auch Willens war, nach andern seinesgleichen zu greifen, ist dieselbig Nacht gählich im Bett gestorben und durch Gottes Zorn ausgemacht.

Geörg Wagner zu München im Baierland verbrennt.

Der Landrichter starb des gahen Tods.

Der Richter ist ganz begierig um der Frommen Tod.

Anno 1528 seind zu Znaim in Mähren drei Brüder und zwei Schwestern gefangen gelegen. Da war ein Richter zu Znaim, hieß man den Herrn Lebisch, welcher war den Brüdern sehr aufsätzig. Als es sich verzog mit dieser Brüder und Schwestern Gefängnis, da sprach der Lebisch dem Rat daselbst zu mit strengen Worten, was sie mit den tauferischen Ketzern tun wollten, weil sie königlichen Befehl haben und seine Mandat und lassens nicht richten? Wöllen sie nicht darzu tun, und sie nicht richten lassen, so wöll er selbst zum König reisen und ihm anzeigen ihren Ungehorsam. Wofern sies aber richten wöllen lassen, so wöll er mit seinen Rossen das Holz darzu lassen führen, sie zu verbrennen. Darauf ihm der Rat mit guten Worten antwortt und sprachen: „Lieber Herr Lebisch, wir wollens euch befehlen, tut mit ihnen, wie ihr wöllt; es sei euch übergeben.“ Da hat er Holz mit seinen Fuhren lassen führen und die drei Brüder und zwo Schwestern lassen verbrennen. Sein also mit diesem kurzen Urteil gericht wurden und haben Gott dem Herren das recht Brandopfer geleistet, das Gelübd, im Tauf getan, bezahlt, und bis in den Tod für die erkannt göttlich Wahrheit gestanden.

Die Brüder und Schwestern verbrennt.

Der Richter will weiter die Brüder angreifen, geht in groß Unglück.

Dieser Lebisch, aus Einfluß der alten Schlangen Haß und Neid, war des Bluts der Frommen und Unscholdigen noch nicht satt, mußt sein Urtel gar erfüllen. Hat Geld ausgeboten zu geben denen, die ihm anzeigen, wo die Brüder zusammen kommen. Da ihm nun ein Haus ward angezeigt, da macht er sich auf samt den Schergen und Scharwächtern und gingen über den Platz. Da trat der Richter, dieser Lebisch, unversehen in ein Loch, darein man die Weinzeiger vor den Häusern steckt und verrieb darinnen ein Fuß, fiel nieder und schrie jämmerlich, man soll ihn aufheben und die Schelmen gehn lassen. Da kam das Geschrei für die Brüder und machten sich aus dem Haus.

*Der blutgierig Richter ward krank, schrie und brüllt wie ein Ochs, fraß sein eigne Zungen, starb jämmerlich, im Blut erstickend.*

Nach dem war Lebisch, der Richter, totkrank, der lag wie in eim Walm vor strenger Krankheit und hob dann an, gählich zu schreien: „O, die Taufer, die Taufer.“ Und redet nicht mehr; das trieb er ohne Zahl. Zuletzt brüllet er doch wie ein Ochs und Unflat, fraß seine eigne Zungen, daß ihm der Fam und Blut zum Maul heraus ging, also daß sein Weib und eigne Kinder nicht konnten bei ihm bleiben; allein sein Magd, die ein Freundin war, blieb bei ihm, bis er im Blut ersticket. Diese Magd selbst hats auch dem Bruder Bastl Wardeiner oder Schlosser gesagt, wie es gangen ist. Sein ganze Freundschaft hättens ungern, daß man darvon saget, und es war ein gemeine Sag unter den Leuten, daß er sich also verschuldiget hätt an unschuldigem Blut.

Also hat Gott manchmal, mehr denn in diesem Buch angezeigt wird oder erzählet werden mag, die Gottlosen mit dergleichen Exempeln geschreckt, damit sein Werk in seinem Volk dest mehr Fortgang haben möcht zu seinem Preis und vieler Heil, die das Recht und Lebensbesserung suchen. Denn wo Gott seinem Werk nicht selbst in allweg beigestanden wär, der Feind hätt es bei Zeit ausgelöscht und kein Funken noch Samen der Wahrheit übrig gelassen.

*9 Brüder und 3 Schwestern zu Bruck an der Muer in Steiermark gefangen.*

In diesem 28. Jahr sein zu Bruck an der Muer in Steiermark neun Brüder und drei Schwestern gefangen wurden, die hat man ums Glaubens willen verurteilet und sie gebunden aus der Stadt dem Richtplatz zugeführt. Aber sie waren freudig, redeten und sagten: „Heut wöllen wir auf diesem Platz leiden um des Worts Gottes willen und ihm unser Opfer leisten.“ Sie sprachen auch den Herren von Bruck ernstlich zu, sie sollten wissen, daß sie unschuldigs Blut auf sich laden. Als man nun ein Ring machet, knieten sie alle nieder und beteten herzlich zu Gott.

*Sie taten ihr Gebet zu Gott.*

Da sie das vollendet, stundens auf mit Freuden und richteten sich zum Schwert. Der Henker aber ward traurig, denn er tats nicht gern. Der Jüngst unter ihn allen bat die andern seine Brüder, sie wollten, weil es an dem wär, nur getröst den ersten Schmerzen leiden, und küsset sie damit an ihren Mund, sagende: „Gott segne euch, meine liebsten Brüder, heut wöllen wir bei einander sein im Paradeis.“

*Die Brüder enthaupt.*

Also enthauptet man die neun Brüder auf einem grünen Anger. Sie waren so unverzagt, daß ein Wunder war. Sie knieten nieder und vergossen also ihr Blut durch Schlachte des Schwerts.

*Die 3 Schwestern ertränkt, das Jüngst lachet das Wasser an.*

Die drei Fräulein oder Schwestern ertränkt man, von Gott wollten sie nicht weichen. Das Jüngst lachet das Wasser an, welches manch Mann gesehen. Etlich hieltens für ein Verstockung vom Teufel; etlichen aber bewogs ihre Herzen, daß sie erkenneten, Gott müßt solches geben, es wär sonst nicht möglich. Also haben sie die heilig und göttlich Wahrheit ritterlich bezeugt, wie dann das Lied[1], das von ihnen gemacht ist wurden, noch verhanden, Zeugnis gibt.

[1] Das Lied gedruckt in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 25.



*Johannes Bair von Lichtenfels 25 Jahr zu Bamberg in Franken im Gefängnis.*

In diesem 28. Jahr am Mittwoch nach Aller Heiligen Tag, ist Bruder Johannes Bair von Lichtenfels gefangen um des Glaubens der göttlichen Wahrheit willen einkommen und in die 23 Jahr zu Bamberg im Frankenland gelegen im Turm um seiner Beständigkeit willen, wie denn in diesem Brieflen, so er heraus an die ältesten Brüder der Gemein geschrieben hat, vernommen wird, das also laut:

*Johannes Bairs Brief aus seiner Gefängnis.*

„Lieben Brüder! Das Schreibtäfel ist mir wurden und die Rechenschaft unserer Religion, Lehr und Glaubens, darzu sechs Licht oder Kerzen und Federn, aber sonderlich ist mir die Biblia nicht wurden, wie dann vorn im Täfel geschrieben steht. Nun aber ist es noch mein Bitt, so sie noch verhanden, ihr wöllet sie mir schicken, denn ich wollt sie sonderlich gern haben vor allen Dingen, wenn es nach dem Willen des Herren im Himmel gesein möcht oder könnt, daß ihr mir die durch fromme Brüder oder gutherzige Leut zuschicken könnt, und das nach dem Willen des Herren zu tun ist. Denn ich leide großen Mangel am Wort, viele lange Jahr und Tag. Das klag ich Gott und euch, seiner Gemein. Denn ich hab je großen Hunger und Durst nach dem Wort des Herren so viel gar lange Jahr. Und meiner elend gefangenen Tag ist die Summe zwanzig Jahr, weniger noch acht Wochen, auf den Mittwoch nach Aller Heiligen ist die Jahrzeit. Ich, Johannes Bair von Lichtenfels, ein Elender der Elenden und ein Verlassener der Verlassenen, gefangen in Jesu Christo, unseren Herren, klag es abermals Gott und allen seinen Engeln und Heiligen und auch euch als seinen Werkleuten, Kirchen und Gemein. Nun, ihr herzallerliebsten Brüder und Schwestern im Herren, bittent zu Gott für mich, daß er mich erlösen wöll aus der gefährlichen und großen Not, aus der Not, die unaussprechlich ist; das weiß Gott und ich Armer, und ihr erkennent es auch mit mir. Damit Gott befohlen. Geschrieben zu Bamberg in einem finstern Loch im Jahr 1548.“

*Johannes Bair im Gefängnis entschlafen.*

Nach diesem Schreiben ist er noch drei Jahr gefangen gelegen, das ist 23 Jahr; da ist er im 1551. Jahr in der Gefängnis mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen und hat die Kron der Ueberwinder erlanget.

*4 Brüder und 4 Schwestern in Etschland gefangen.*

Anno 1529 seind vier Brüder mit Namen Wolfgang von Mos ob Deutschen-Ofen, Thoman im Wald auf Aldein, Geörg Frick von Wirtsberg und Mang Kager von Füßen auch vier Schwestern: Christina Töllingerin ob Penon, ein Witwe, Barbara aus Thyers, Agatha Campnerin öbern Braitenberg und Elisabeth, ihr Schwester, gefangen wurden in der Fill im Etschland und auf das Schloß En geführt. Allda am Erchtag nach Martini, den 16. Tag des Monats November, von den Gerichtsherren und seinen 9 Geschwornen ihres Glaubens halben ein jegliches besonders besprochen wurden um diese nachfolgenden Artikel, welche die Gerichtsherren aufgeschrieben, daher diese Verzeichnung auch genommen:

*Bruder Wolfgangs Bekanntnis.*

Bruder Wolfgang von Mos hat bekennt, es sei am Sonntag nach der hohen, unser lieben Frauen Tag ein Jahr gewesen, daß einer mit

Namen Michael Kürschner, der nachmals von der Sachen wegen auf Gufidaun mit dem Brand gericht sei und bezeugt hab, hierauf auf Deutschen-Ofen kommen, daselbsten ihme, Wolfgangen, dem Martin von Nocks und und dem Strölen ob Deutschen-Ofen das Evangelium und Wort Gottes vorgesagt und gepredigt und sie demnach alle drei mit einander nach dem Befehl Gottes vom neuen getauft. Weiter gesagt, er halte nichts auf den Kindstauf, es hab ihn auch Gott, der Herr, nicht aufgesetzt noch Christus befohlen. Mehr bekannt er, er glaub nicht, daß Christus leibhaftig in der Hostia sei, wenn sie durch den Pfaffen konsekriert ist. Weiter gesagt, er halt nichts anders auf die Fest, Sonntag und andere Feiertag, denn wie es im neuen Testament begriffen.

*Bruder Thomans Bekanntnis.*

Thoman im Wald auf Aldein hat bekennt, er sei aufm Breitenberg, am Samstag vor Sant Ulrichs Tag durch einn Lehrer, der ein Priester gewesen und solch sein Priesteramt verlassen gehabt, mit Namen Geörg Blabrock aus dem Schweizerland, getauft wurden. Item, auf die Meß halte er nichts, dann es sei ein Gedicht und Gesatz der Menschen und sei kein Befehl Gottes. Vom Sakrament glaub er nicht, daß die Pfaffen durch ihr Konsekrieren unsern Herr Gott in die Hostia bringen oder wandlen mögen ihrem Anzeigen nach, sondern man müsse Christum empfangen in dem Wort; das Brot sei nur ein Zeichen und Handel der Gedächtnis. Von der Beicht, so dem Pfaffen geschieht, halt er auch nichts, denn sie werde nicht nach dem Befehl Gottes gebraucht. Item, unser lieben Frauen der laß er gleich die Ehr, darzu sie Gott erwählt hab; er glaub, daß sie Jungfrau und ein Mutter unseres Erlösers sei. Weiter ward er gefragt, wo ihr viel wurden wären, ob sie sich nicht unterstanden hätten, jemands Land oder Leut mit Gewalt zu ihrem Glauben zu bringen? Antwortet er, nein, sie wären nicht der Meinung, jemand zu zwingen darzu, dann Gott wöll ein willigs ungezwungnes Herz haben. Ihn selbst hab auch Niemand darzu gebeten noch gezwungen, sonder der Herr habs ihm in Sinn geben.

*Wir zwingen Niemands zum Glauben.*

*Bruder Jörg Fricks Bekanntnis.*

Jörg Frick von Wirtsberg, ein Schneider, hat bekennt, er sei am nächst verschienen Sant Gallen Markt durch einen mit Namen Benedikt, so ihr und ihres Glaubens ein Lehrer und Vorsteher sei, zum Philipp Köffler in der Fill vom neuen getauft wurden. Er glaub auch nicht, daß der Pfaff unsern Herr Gott in der Hostia wandlen möge, dann Gott hab die Meß nicht befohlen noch aufgesetzt, sonder das Sakrament sei nur ein Brod der Gedächtnis. Von der Beicht halt er auch nichts, dann was will ihm einer die Sünd vergeben, der selbst ein Hurer und Abgöttischer ist. Von unser lieben Frauen halt er das, darzu sie Gott gewürdiget hab, und daß sie vor und nach der Geburt Jungfrau gewesen. Dann es sei bei Gott wohl mehr als das möglich. Item, er wöll bei seinem Gott nicht von diesem Glauben abstehn, sondern der Will Gottes soll geschehen.

*Bruder Mang Kagers Bekanntnis.*

Mang Kager von Füßen, ein Schuhknecht, hat bekennt, wie er heuer im Sommer, ungefähr um Jacobi, zum Geörg Kärnter auf Penon



durch einen, so ein Priester gewesen, mit Namen Geörg von Chur aus dem Schweizerland, der sich desselben Amts abgetan und verschiener Zeit zu Klausen verbrennt sei, getauft wurden. Und er halt nichts auf den Kindstauf, von der Meß halt er auch nichts. Er glaub auch nicht an unser Sakrament, daß unser Herr Gott darinnen sei. Er glaub, daß Maria, die Mutter Christi, ein reine Jungfrau sei, aber von der Fürbitt ihro und der Heiligen halt er nichts; dann Christus sei der Fürsprecher zwischen Gott und dem Menschen. Von der Pfaffen Ohrenbeicht halt er gar nichts. Item von dem Sonntag sag er, im Anfang hab Gott der Allmächtig in sechs Tagen die Welt geschaffen, den siebenten hat er geruht, darvon sei auch der Sonntag herkommen, darbei laß ers bleiben. Arbeiten sei nicht verboten und kein Sünd, aber man soll feiern und rasten von Sünden. Weiter hat er bekennt, Vormittag treiben die Pfaffen Abgötterei und Nachmittag Hurerei. Und was er mit dem Mund bekenne, wölle er auch mit seinem Blut bezeugen, und er wöll auch von diesem seinen Glauben nicht abstehn, sonder redlich darbei verharren bis an sein End.

*Vom Sonntag.*

*Vormittag Abgötterei und Nachmittag Hurerei.*

*Schwester Christina Töllingerin Bekanntnis.*

Christina Töllingerin ob Penon, ein Witwe, hat bekennt, daß sie Bruder Geörg Blabrock in ihrem Haus getauft hab mit dem rechten christlichen Tauf. Vom Sakrament, so die Pfaffen handlen, glaub sie keineswegs, daß sie unsern Herr Gott in die Hostia oder Oblat bringen mögen, es sei nur ein Brot, und der Pfaffen Wesen sei nur Verführerei. Der jungen Kinder halben, ob die heilwärtig wären ohne die Tauf, sprach der Herr, laßt die Kinder zu mir kommen, denn solcher sei das Reich, der Himmel. Die Pfaffen taufen die unschuldigen Kinder und haben viel unnutzer Sorg; aber wenn sie aufwachsen in die Welt und in die Sünd und Laster, so unterstehn sie sich nicht, sie von Sünden abzuziehen. Unser Frau, glaub sie, daß sie Mutter Christi und Jungfrau sei. Von der Beicht, so dem Pfaffen beschieht, halt sie nichts. Wer seine Sünd erkenn und bekenn und darvon aufhört und absteht, das sei wahrhaft Beicht. Des Feiertags und Sonntags halben: In den sechs Tagen hab Gott, der Herr, die Welt beschaffen, den siebenten hab er gerastt. Die andern Feiertäg sein durch Päpst, Kardinäle und Erzbischöf aufgesetzt, da halt sie nichts von. Dieweil sie unter der Welt gewohnet, hab sie es von der Aergernis wegen auch gehalten wie andere Leut. Aber von der Arbeit wegen werde Niemand verdammt. Item, die Pfaffen treiben Vormittag Abgötterei und Nachmittag Hurerei. Und mit der Hilf und Gnad Gottes wöll sie in diesem ihren Fürsatz sterben.

*Von der Beicht.*

*Von Feiertagen.*

*Schwester Barbaras Bekanntnis.*

Barbara aus Thyers, ein ehliche Hausfrau Hans Portzen, hat bekennt, sie sei um Michaeli nägst verschienen durch ein Lehrer des Worts Gottes, mit Namen Benedikt, zu Tramin aufm Mos bei einem Bühel getauft wurden nach recht christlichem Befehl. Item, sie halt nichts auf der Pfaffen abgöttischen Sakrament noch auf die Meß, sonder die Pfaffen treiben vor mitten Tag Abgötterei und darnach Hurerei. Von der Beicht,

so dem Pfaffen beschicht, halt sie nichts. Von unsrer Frau wegen wüßt sie nichts zu verantworten. Des Sonntags und Feiertags halben hab Gott, der Herr, den siebenten Tag geben zu ruhen, darbei laß sie es bleiben. Und mit der Hilf und Gnad Gottes wölle sie hiebei bestehn und darauf sterben; denn es sei der recht Glaub und der recht Weg in Christo.

Agatha Campnerin Bekanntnis.

Agatha Campnerin obm Breitenberg hat bekennt, es werde am Sonntag vor dem Christtag künftig ein Jahr, daß sie in Schweizerland an einem Ort, genannt zu der Tiefe bei Sant Gallen, einer mit Namen Bruder Töbich, ein Lehrer des Worts Gottes, getauft hab, und sie halt nichts von der Kindertauf; denn wenn schon die Kinder ohn Tauf sterben, so sterben sie in der Unschuld und sein des Herren. Von der Messe halt sie nichts, denn Christus hab zu sein Jüngern nicht gesagt: Geht hin und haltent Meß, sondern geht hin und prediget das Evangelion. Und des Sakraments halben saget sie, dieweil man im Glauben bekennt, er sitz zu der Rechten seines himmlischen Vaters, von dannen er künftig sei, zu richten Lebendig und Tote, so glaub sie keineswegs, daß er sich die Pfaffen in die Hostia oder Oblat bringen, handlen und wandlen laß. Von unser Frauen sagt sie, sie glaub, daß sie Christum, den Herren, der uns alle erlöst hab, gebracht und das Wort Gottes in ihr lebendig sei wurden oder vermenscht, der für uns gelitten hab am Stammen des heiligen Kreuz.

Von dem Sonntag.

Der Feiertag halber saget sie, es sei kein Tag für dem andern geheiliget, der Sonntag sei von deswegen geordnet, daß man zu einander komm, das Evangelium predig und davon rede; so mißbrauch man jetzt denselben zu Füllerei und anderer Büberei. Mit der Hilf und Gnad Gottes wöll sie in ihrem Glauben bestehen.

Elisabeth Bekanntnis.

Elisabeth, der vorgemelten Agatha Schwester, hat bekennt: Es hab sie heuer im Sommer Bruder Jörg Blabrock nach dem Befehl Christi tauft, in dem Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geists. Auf das Sakrament und Meß der Pfaffen halt sie nichts, denn man befinde nicht, daß sie Gott geheißen hab. Von unser Frauen wegen glaub sie, daß sie Christum, unsern Erlöser, geboren hab und ein Jungfrau sei, und sie und die Heiligen haben gleich als wohl durch Trübsal eingehn müssen, als sie jetzt und andere mehr. Aber daß sie Fürbitterin sei, glaub sie nicht, dieweil Er sich allen Gewalt im Himmel und Erden vorbehalten hab. Der Feiertag halben halte sie keinen für den andern; denn man soll allezeit wachen auf des Herren großen Tag und man soll fasten von Sünden. Sie wöll auch darauf bestehn. Also sein sie demnach hingericht wurden, diese wahren Liebhaber Gottes.

Zwo Schwestern zu Hall im Inntal gericht.

In diesem 29. Jahr sein zwo Schwestern als nämlich Anna Malerin und Ursula Ochsentreiberin zu Hall im Inntal um der göttlichen Wahrheit willen zum Tod verurteilt und im Wasser ertränkt wurden. Und also haben sie ihr weiblich Gemüt mit Mannlichkeit und Tapferkeit in Gott gewappnet, daß sich männiglich ihrer Steifheit verwundern müssen, und



dergestalt die göttliche Wahrheit mit Leben und Tod bezeugt. Wie auch die Lieder, so von ihnen gemacht wurden und noch verhanden, Zeugnis geben[1].

Um dies 29. Jahr ist auch in der Pfalz am Rheinstrom der göttlich Eifer aufgangen und hat die Erkanntnis der Wahrheit angefangen zu leuchten, da dann die Pfaffen mit Anrüfung und Anhetzung der Obrigkeit Gewalt anfingen zu wehren. Es wurden erstlich ohne des Fürsten Befehl allein aus der Pfaffen Anhetzung und Edelleuten Hilf zu Altza[2] in der Stadt neun Brüder und etlich Schwestern gefangen genommen um des Glaubens willen.

9 Brüder und etlich Schwestern zu Altza am Rheinstrom gefangen.

Die lagen alleweil im Gefängnis. Als man nun irr war, was man mit ihnen handlen sollt, da hat der Burggraf zu Altza dem Pfalzgrafen als seinem Fürsten und Herren zu Rat gefragt, wie er mit ihnen handlen soll. Aber der Fürst hat ihm Antwort geben, sie haben doch das Landgericht in Altza, dasselb sollen sie lassen erkennen und darüber urtlen. Nun der Burggraf täts und stellet sie für das Landgericht; aber sie wollten nicht urteilen über sie, weil sie allein von des Glaubens wegen gefänglich eingezogen und sonst kein Ursach des Tods verhanden waren.

Das Landgericht wollt nicht urteilen über die Gefangnen.

In dem ward ein Reichstag, da bracht es der Pfalzgraf am Reichstag für, wie er Gefangne hätt um Glaubens oder Widertaufs willen und wie mit ihnen zu handlen sei. Da ward es auf die vier Ketzermeister, wie man sie heißt, gegeben; dieselben aber haben auf des Kaisers Mandat gewiesen. Da würden sie genugsam befinden, was kaiserlich Konstitution, Satzung und Ordnung sei über solche, demnach sie sich wissen zu verhalten und mit ihnen zu handlen. Denn die Konstitution lauter mit sich bringe, daß alle und jede Widertaufer und widergetaufte Mann und Weibspersonen verständigs Alters vom natürlichen Leben zu Tod mit Feuer, Schwert oder in anderm Weg nach Gelegenheit der Personen hingericht sollen werden. Und wo sie sich erfünden, daß man sie vor Recht stellen, beklagen und überweisen, also und nicht anders urtlen, richten und handlen soll mit ihnen bei Vermeidung schwerer Ungnad und Straf.

Die Brüder wurden enthaupt und die Schwestern ertränkt.

Auf das hat man darnach diese gefangene Brüder und Schwestern zu Altza wieder fürgestellt und ihnen die kaiserlichen Mandat fürgelesen. Da sie nicht abstehn wollten, als denn ohn weiters Urtel nur also auf des Kaisers Mandat zum Tod geführt, die Brüder durchs Schwert gericht, die Schwestern aber ertränkt in der Roßschwemm.

Wie sie noch gefangen lagen, kam ein Schwester heraus zur Gefängnis und tröstet die andern gefangnen Schwestern, redet mit ihnen, daß sie redlich und steif sein wöllen im Herren und dies Leiden nicht ansehn wöllen um der ewigen Freud willen, die nachher folgt.

Ein Schwester verbrennt.

Da man des inne ward, da nahm man sie auch alsbald gefangen. Die ward darnach ver-

[1] Es ist nur ein Lied auf sie bekannt, gedruckt bei Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 16 und in den Liedern der Hutterischen Brüder, S. 46.

[2] Alzey in der Provinz Rheinhessen.

brennt, darum, daß sie die andern also getröst und gestärkt hätt. Die andern aber wurden, wie gemeldt, ertränkt.

Also wollten sie das Licht der Wahrheit löschen und dämpfen, aber es ging immer mehr an; so nahmen sies nur gefangen, Weib und Mann, Knecht und Jungfrauen, was sich dem Glauben ergab und von der Welt abgöttischem Wesen und Gesellschaft abziehen wollt. Man warf an etlichen Orten alle Gefängnisse voll und wollt sie durch solch Aengstigung abschrecken.

Sie sungen im Gefängnis.

So sungen sie in Gefängnissen und waren fröhlich, also daß den Feinden außerhalb der Gefängnis viel mehr angst und bang ward, als denen in der Gefängnis und wüßten nicht, was sie mit ihnen anheben sollten, sonderlich, weils allen ums Glaubens willen zu tun war.

Der Graf ließ in kurzer Zeit bei 350 richten und nicht die wenigsten zu Altza.

Der Pfalzgraf ließ ihrer dazumal in kurzer Zeit also auf des Kaisers Mandat bei den vierthalbhundert hinrichten ums Glaubens willen. Sonderlich sein Burggraf zu Altza, mit Namen Dietrich von Schönburg, ließ ihr viel zu Altza in der Stadt köpfen, ertränken und töten. Wie denn herein zur Gemein kommen sein, die der Zeit zu Altza daheim gewesen und es gesehen haben, wie man sie geholet hat in Häusern, wo man sie gewüßt hätt, und sie zur Richtstatt wie die Schlachtschaf geführt hat. Welche sich denn aller Dingen keins Abstehens nicht bereden ließen, sonder ganz fröhlich zum Tod gingen.

Wenn man ein Teil richtet, sungen die andern.

Weil man mit den andern umging, sie ertränkt und richtet, so sungen dieweil die übrigen, die verhanden waren und auf den Tod warteten, bis sie der Henker auch zur Hand nahm. Waren ganz beständig in erkannter Wahrheit und versichert im Glauben, den sie von Gott empfangen hätten.

Etlichen die Finger abgehauen, Kreuz an die Stirn gebrennt.

Etliche, die sie nicht gar richten wollten, haben sie gestraft am Leib, ihnen die Finger abgehauen, etlichen Kreuz an die Stirn brennen lassen und viel übels mit ihnen angefangen, daß auch der gemelt Burggraf selbst sprach: „Was soll ich tun, je mehr ich richten und töten laß, je mehr ihrer werden.“

Der Burggraf zu Altza starb des gähen Tods.

Dieser Dietrich Burggraf, der sich viel an solchem unschuldigen Blut versündiget und vergriffen hätt, ward dessen auch erschrecklich innen. Es begab sich, daß er einsmal gen Heidelberg kommen zum Pfalzgrafen, mit ihm essen sollen und wie er hinter dem Tisch gesessen, ist er des gähen Tods hinterm Tisch gestorben.

Der Letzten einer, den sie zu Kreuznach in der Stadt richteten, der war von Langenlanßheim mit Namen Philipps. Als ihm der Henker das Haupt abschlug, da fuhr dem Henker etwas um das Angesicht, also, daß er mit den Händen ums Angesicht sich wehret, welches das Volk wohl sah, wußten aber nicht, was ihm war oder warum ers tät. Es ging aber die Red darnach, es wäre ihm etwas wie ein schwarze Hennen ums Angesicht geflattert, daß er also mit den Händen sich gewehret hätt; wiewohl aber das Niemand gesehen hat als er selbst, was es war (etliche sagten, das Blut wär ihm also unters Angesicht gespritzt), so sah man doch hernach, was es müßt gewesen sein.



Dem Henker faulet die Nas.

Denn es faulet diesem Henker die Nasen ab bis in Kopf. Also plaget ihn Gott um das unschuldig Blut, mit dem er sich nicht wenig befleckt hätt. Und gab Gott dardurch offentlich und männiglich zu verstehn ihr Uebeltat an den Frommen, wie denn etlich Brüder, so von denen Orten des Rheinstroms hernach zur Gemein kommen, darvon gewüßt zu sagen, und ihre Eltern bei diesem Richten selbst gewesen sein.

Dem Pfalzgraf kostet es ein groß Summa Geld, daß er sie richten ließ; zuletzt hätt er noch so ein große Summa geben, daß es nicht geschehen wär.

Der Pfalzgraf ward also durch eins unds ander erschreckt und bewegt, dieweil er darneben ihr Unschuld erfuhr, daß er letzlich, gleichwohl nach geschehnen Dingen, in ein spate große Reu fiel, also daß er gesagt soll haben, wie ein gar große Summa Gelds es ihn gestanden hab, daß er so viel richten hab lassen; aber er wollt jetzt gern noch ein so große Summa Gelds geben, daß er nie keinen richten hätt lassen. Von welchen Sachen, so man es weitläufig erzählen sollte, was sich ergangen, viel zu schreiben wär. Darum man auch hernach nicht bald mehr einn am Leben angriff, wiewohl mans verfolget, vertrieb und noch nicht leiden wollt, wie auf diesen Tag.

Bei eines Manns Gedenken die Pfalz ihren Glauben wohl viermal geandert.

Dazumal strafet man in der Pfalz mit Henker und Schwert, wer von ihrem papstischen Glauben abstund. Nach wenig Jahren stunden sie selbst alle ab vom papstischen Glauben und wurden lutherisch. Nicht gar lang stunden sie auch vom lutherischen und wurden zwinglisch; über wenig Jahr verließen sie wieder die zwinglische Religion und war die ganze Pfalz wieder lutherisch, alles nur bei eins Mannes Gedenken und Alter, des elenden unbeständigen Glaubens, der so gar auf den Sand gebaut ist und mit der Krankheit des Schwindels behaft. Also ists mit andern Fürsten auch, was der Fürst glaubt, das muß auch sein Volk glauben. Ursach, es ist alles nicht der recht Glaub, dabei ein Sicherheit wär, sondern ein falsch, leerer, vermeinter, fauler Glauben.

Bruder Geörg Baumann zu Württemberg gefangen.

Um diese Zeit ohngefähr ist ein Bruder mit Namen Geörg Baumann zu Bauschlat im Land zu Württemberg gefangen wurden ums Glaubens und Worts Gottes willen. Und der Junker, unter dem er war, hätt ihn eine Zeit im Gefängnis behalten, ihn gräulich gereckt und gemartert, so viel an ihm gehantiert mit Gefängnis, Marter und Pein, auch allerlei Zu-

Stund ab und bewilligt zu folgen.

setzen, daß sie ihn irr macheten und er ihnen bewilliget zu folgen. Darnach wollten sie, er sollt in der Kirchen widersprechen und sich bekennen, daß er abstünd. Welches er einmal oder zweimal tät, in die Kirchen ging und sein gedrungene Bewilligung ausrichtet. Unter dem schlug er in sich selbst, bedacht die Ehr Gottes und seines Namens, desgleichen wo er hinkommen wär und fiel in eine Reu.

Wie er zum dritten mal in die Kirchen kam und widerrufen sollt, hub er vom neuen an zu bekennen.

Darum, wie er zum dritten mal wieder in die Kirchen und widersprechen oder widerrüfen sollt, da sprach er den Pfaffen und ihren Beiständen zu: „Ei, ihr Schälk, ihr habt mich vervorteilt, durch Marter und Not darzu gedrungen und dahin gebracht, daß ich euch bewilliget hab, meinen Glauben zu verlassen oder euch zu folgen. Nun aber widerruf und widersprech ich jetzt hiemit dasselb alles, und ist mir leid, daß ichs getan

hab." Fing also an und bekennt vom neuen, daß dies die göttliche Wahrheit und der recht Glaub, ja der Weg zum Leben in Christo sei. Und dargegen der Welt abgöttisch Leben und Wesen sei ein Verführung und Gott zuwider. Und auf seinen Glauben und Erkanntnis wöll er fortfahren und beharren bis zum End. Auf das nahmen sie ihn alsbald wieder gefangen und verurtleten ihn zum Tod. Wie man ihn ausführet zur Richtstatt, da sang er fröhlich auf dem Weg hinaus. Es war sehr kotig im Dorf, aber er ging stracks für sich, also, das ihm die Schuh im Kot blieben stecken; er achtets aber nicht oder täts nicht wahr, ließ die Schuh nur stecken, eilet zur Richtstatt und sang vor Freuden, daß ihm Gott wieder ein solchen Mut und Herz geben hätt. Also ward er enthaupt und durchs Schwert hingericht.

Er wurd zum Tod verurteilt, sang am Hinausführen.

Er wurd enthaupt.

Die ihn verurtelten, starben alle eines bösen Tods.

Dem Junker, der ihn richten ließ, dem sein hernach die Zehen von Füßen gefault und hatt groß Unglück. Die im Urtel gesessen über den Bruder und ihn verurtlet hätten, sturben alle eines bösen Ends. Einer ward unsinnig, nahm ein schrecklich End, brüllet wie ein Kuh. Einer ward aussätzig. Summa, sie sturben alle keines rechten Tods. Allein einer, der nicht urtlen hat wöllen, ist vor solcher Plag verblieben, wie dann die gewüßt haben, die hernach von denselben Orten herein zur Gemein kommen sein.

Gleichergestalt sein hin und wieder in viel Ländern, Städten und Märkten ums Glaubens willen viel hundert getöt und hingericht wurden zu der Zeit der Heimsuchung deutscher Landen, da Gott dasselb mit seinem Wort in dieser letzten Zeit heimsuchet.

Ordnung der Gemein, wie ein Christ leben soll.

In dem 1529. Jahr hat die Gemein solche Ordnung, wie ein Christ, der im apostolischen Glauben steht, leben soll, gelehrt, geführt und unter einander bewilliget zu halten:

1. Gott um Gnad bitten.

Zum ersten: Wenn die Gemein zusammen kommt, soll man Gott herzlich um Gnad bitten, damit er uns sein göttlichen Willen eröffne und zu erkennen gebe. Wenn man von einander geht, soll man Gott danken und für all Brüder und Schwestern der ganzen christlichen Gemein bitten.

2. Des Herren Wort oft handlen.

Zum andern: Sollen wir herzlich und christlich einander vermahnen, in dem Herren beständig zu bleiben, oft zusammen kommen, aufs wenigst vier- oder fünfmal, wenns sein kann, halb oder gar in der Wochen.

3. Die Straf handzuhaben.

Zum dritten: Wenn ein Bruder oder Schwester unordentlich lebt, ists offentlich, so solls offentlich gestraft werden, vor der Gemein freundlich ermahnt. Ists heimlich, so solls heimlich gestraft werden, doch nach dem Befehl Gottes.

4. Christliche Gemeinschaft halten.

Zum vierten: Soll ein jeder Bruder und Schwester sich der Gemein ganz und gar, mit Leib und Leben Gott ergeben und alle Gab von Gott empfangen, gemeinhalten nach dem Brauch der apostolischen ersten Kirchen und Gemein Christi, damit die Notdürftigen in der Gemein erhalten werden, wie die Christen zu der Apostel Zeit. Actor. 2 e, 4 b, 5 b.



5. Auf die Notdürftigen acht haben.

Zum fünften: Die erwählten Diener von der Gemein sollen mit Fleiß auf die Not der Armen Acht haben und ihnen nach dem Befehl des Herren anstatt der Gemein die Notdurft reichen.

6. Guten Wandel zu führen.

1 Timot. 3

Zum sechsten: Es soll ein ehrbarer Wandel unter ihnen gehalten werden, auch vor Jederman und keiner soll sich vor der Gemein Gottes leichtfertig halten mit Worten noch Werken, auch vor denen, die draußen sein.

7. In der Gemein soll Einer reden.

Ecc. 23
Eph. 5

Zum siebenten: In der Gemein Versammlung soll Einer reden, die andern zuhören und richten, was geredt wird und nicht zwei oder drei zusammen stehn. Keiner soll fluchen oder schwören und daß kein unnütz Geschwätz getrieben werde, auf daß der Schwachen verschont werde.

8. Wenn man zusammen kommt, sich nüchtern halten.

Zum achten: Wenn man zusammen kommt, soll man sich nicht mit Fressen und Saufen beladen, sondern die Kreatur, von Gott rein und gut zu der Aufenthaltung uns erschaffen, mit Danksagung und Mäßigkeit brauchen, ein Richt oder zwo. Wenn man gessen hat, soll alles vom Tisch aufgehebt werden.

9. Vom Tauf.

Zum neunten: Was unter den Brüdern und Schwestern in der Gemein gehandelt oder gericht wird, soll der Welt nicht geoffenbart werden. Dem Gutherzigen soll zuerst das Evangelium fürgelegt und gepredigt werden. Wo er das erkennt, Lust und Lieb vom Herzen darzu tragt und sich nach Inhalt des Evangelii verwilligt, soll er von der christlichen Gemein zu eim Mitglied Christi angenommen werden.

10. Zum Kreuz und Leiden gerüst sein.

Zum zehnten: Sollen wir täglich des Herren Werk und das Kreuz erwarten, wie wir uns denn unter sein Zucht ergeben und verwilligt haben, alles, was er uns zuschickt, mit Danksagung annehmen und mit Geduld tragen und uns nicht leichtlich von einem jeden Geschrei und Wind erschrecken lassen.

11. Des Herren Abendmahl halten.

Zum elften: Die alle unter einander ein Leib und Brot sein in dem Herren und gleichgesinnet, sollen des Herren Nachtmahl zum Gedächtnis seines Tods halten, dabei ein Jeder soll ermahnt werden, dem Herrn gleichförmig zu werden im Gehorsam des Vaters.

12. Allezeit wachen im Herren.

Zum zwölften: Wie wir gelernet und ermahnt sind in dem Herren, sollen wir allezeit wachen und auf den Herren warten, wenn er kommt, daß wir würdig sein, mit ihm einzugehn und dem Uebel, das der Welt begegnen wird, entfliehen mögen.

Damit wir aber wieder auf unser Fürnehmen kommen, zu schreiben, wie die Gemein von Anfang von den falschen und untüchtigen Menschen geläutert, gereutert und sonderlich in diesem Land zu rechter Versammlung und Ordnung aufkommen sei mit großem Trübsal, geschah es, als des Königs Profos von seinem vorgemeldten Nachjagen in Oesterreich aufhöret und abließ, daß die Herren von Nikolsburg Boten auf die Berg schicketen, auch an die heimlichen Oerter der Wälder, da sie hin gefluhen waren, daß Jederman wieder heim in sein Haus und Herbrig ziehen soll und sich weiter nicht scheuen.

In der Zeit haben sich etliche Diener samt ihrem Volk in Mähren eingelassen, als zu Znaim, Eibanschütz, Brünn und anderstwo mehr zu wohnen. Da ist auch einer gen Rossitz kommen mit Namen Gabriel Ascherham, der Geburt von Nürnberg, ein Kürschner von Schärding aus dem Baierland, der versammlet das Volk und lehret sie.

Gabriel Ascherham aus Baiern.

Bald darnach kam auch Philipp Blabermel aus dem Schwabenland mit etlich Personen zu ihm. Die nahm der Gabriel zuhaus, und tät sich seines Diensts äußern und des Lehramts, dem Philippen und seinen Gehilfen die Ehr und den Fürgang zu lassen. Aber bald, da ihm der Philipp nicht nach seinem Gefallen handlet, nahm sich der Gabriel wieder um sein Volk an und blieb auch bei seim Volk im Haus; aber der Philipp mit den Seinen zogen in ein ander Haus, doch rühmeten sie sich mit einander Brüder aus uneinigen Herzen. Und wuchsen auch bald zwei Völker daraus, als Philipper und Gabrieler, wie hernach weiter gehört wird.[1]

Philipp Blabermel aus Schwaben.

Weil aber um vorgemelter Ursach wegen sich das Volk zu Nikolsburg mehret und ein guter Teil dem Jakob Widman und Philipp Jäger anhingen, hub Hans Spittelmair mit seinen Gehilfen und Verwandten offentlich an, zu Nikolsburg in seiner Lehr den Seinigen zu gebieten, daß sie nichts mit ihnen sollten zu schaffen haben, sondern ihrer ganz müßig gehn, weil sie ein sondere Versammlung macheten. Und hat alle die, so dem Jakob Widman anhingen, Kleinhäusler und Stäbler geheißen. Aber die zu Nikolsburg behielten das Schwert, daher sie Schwertler genennt, jetzt aber Sabather heißen und den Münsterischen Geist haben. Aus solchem ist der Herr Leonhard Lichtenstainer abermal verursacht wurden, den Jakob Widman und Philipp Jäger samt andern ihrer Brüder und Hauswirten für sich zu fordern, und ihnen Befehl geben, weil sie ein sondere Gemein wöllen aufrichten, sollen sie seine Gründ raumen, zustiften und wegziehen. Darum haben sie ihre Güter feilboten. Etliche haben verkauft, die andern habens also stehn lassen, sein miteinander davon zogen. Was aber ihnen hinterstellig blieben ist, haben ihnen die Lichtenstainer nach herwärts alles lassen folgen. Also haben sich von Nikolsburg, Pergen und daselbst herum bei den zweihundert Personen ohn die Kinder gesammlet vor der Stadt. Etliche sind aus der Stadt zu ihnen heraus gangen aus großem Mitleiden, mit ihnen geweint, die andern mit ihnen gezanket. Indem haben sie sich aufgemacht, hin zwischen Tannewitz und Muschau in eim öden Dorf[2] sich gelägert, ein Tag und ein Nacht da aufgehalten, um gegenwärtiger Not willen mit einander sich im Herren beratschlaget und Diener in der zeitlichen Notdurft geordnet, als nämlich den Franz Intzinger von Leiben aus der Steiermarkt, auch Jakob Männdel, welcher des Herren von Lichtenstain Rentmeister gewesen ist. Denen hat man zu Gehilfen geben Thoman Arbeiter und Urban Bader.

Hans Spittelmair zu Nikolsburg trennt sich ab.

Kleinhäusler, Stäbler. Schwertler heißen jetzt Sabather.

Jakob Widman und den Seinen wird ausboten zu Nikolsburg.

200 Personen gingen aus von Nikolsburg.

Jakob Widmann und die Seinen ordnen Diener der Notdurft.

[1] Zu Gabriel Ascherham und Philipp Weber, genannt Blauärmel, vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 69 ff.

[2] In Bogenitz, das schon seit 1450 öde war (Beck, a. a. O. S. 74).



Zu der Zeit haben diese Männer ein Mantel vor dem Volk niedergebreit und Jederman hat sein Vermögen dargelegt, mit willigem Gemüt, ungezwungen, zur Unterhaltung der Notdürftigen nach der Lehr der Propheten und Aposteln. Esai. 23, Actor. 2, 4 und 5.

Sie legen das Ihr in Gemeinschaft.

Als sie aber von diesem Ort weiter vorrucken wollten, kam der Herr Leonhard von Lichtenstain auf Nikolsburg zu ihnen mit etlichen seinen Reutern und sprach, wo sie hinaus wollten, sie hätten wohl zu Nikolsburg mögen bleiben. Darauf gaben sie ihm Antwort, warum er sie nicht hätt lassen bleiben? Aus Leichtfertigkeit hätten sies gar nicht tan, sondern allein aus Gottesforcht, ja ihres Herzens und Gewissens halb, das wider seine Brüder und wider seiner Praedikanten Lehr und Leben zeugt hat. Auch, daß sie für unchristlich erkennt haben, daß er und seine Brüder dem Profosen mit Gewalt widerstanden sein, der doch von der höhern Obrigkeit geschickt, darzu ihn denn seine Praedikanten angehetzt hätten.

Also sein sie aufbrochen und von dannen zogen; der Herr Leonhard ist mit ihnen geritten bis gen Unter-Wisternitz, hat ihnen daselbst ein Trunk verschafft und mautfrei gelassen. Als sie daselbst über die Brucken gezogen, sein sie zur rechten Hand beim alten Tempel, dem Einsiedelhäusel, übernacht, bis Morgen zur Früstückszeit daselbst blieben, dieweil um Fuhren getrachtet, damit sie mit ihren Kranken und Kindern haben mögen fortkommen. Seind denselben Tag bis gen Groß-Nembschitz bei Nußlau gezogen. Von dannen haben sie vier Männer gen Austerlitz geschickt, an die Herren daselbst begehrt, sie aufzunehmen ihrem Gewissen frei unverhindert; etlich Artikel anzeigt, als Kriegssteuer und dergleichen Ding mehr, darein sie um Gottesfurcht willen nicht konnten bewilligen. Welches diese Herren zu tun und sie aufzunehmen willig waren gegen ihnen und sagten, wenn ihr tausend wären, so wollten sie alle aufnehmen. Schickten ihnen damit drei Wägen entgegen, daß sie desto füglicher fort möchten. Als sie nun in die Stadt gen Austerlitz kommen sein, haben ihnen die Herren öde, verbrannte Hofstatt eingeben, da sie denn drei Wochen lang unter offnem Himmel gewohnt haben.

Die Herren zu Austerlitz nehmen die Brüder auf.

In solcher Zeit sind die Herren zu ihnen gangen, als nämlich Herr Jäne, Herr Wätzlaw, Herr Ulrich und Herr Peter Herren von Kaunitz auf Austerlitz, die ihnen denn viel Guts bewiesen haben. Dergleichen ist ihnen auch vom Stadtvolk mancherlei Guttat begegnet. Haben aber die Brüder angesprochen, ob sie nicht willens wären, auf ihr Volk Häuser zu bauen.

Also haben sie ihnen auf ihr Begehren auf dem Hasenmarkt erlaubt zu bauen, darzu ihn die Herren Holz die Notdurft gaben, auch sie der Robot, Zins, Steuer und anderer Sachen halber frei gesprochen sechs Jahr lang. Welches die Brüder als ein Wohltat mit Dank von Gott haben aufgenommen.

Sie senden aus in andre Land Brüder.

Also hat sich das Volk und die Gemein angefangen zu mehren. Darneben sind auch die Brüder aus Eifer und göttlicher Anmut verursacht wurden, in andere Land zu schicken und sonderlich in die Grafschaft Tirol.

G. Blabrock zog in die Grafschaft Tirol, wird gericht.

Indem aber, als vorgemeldt, einer aus den drei Männern, nämlich Geörg Blabrock aus dem Schweizerland selbander in die Grafschaft Tirol kommen ist, die evangelisch Wahrheit ausgekündiget, damit er dem Herren durch seine Gaben fruchtbar und vielen ein Ursach zum Heil sein möcht, seind diese zwei auf Gufidaun umgereist, daselbst gefänglich angenommen und getötet, wie oben an seim Ort ist gemeldt.

In der Grafschaft Tirol viel gericht.

Nach dieser Zeit, als die Lieb der Wahrheit angefangen hat unter dem Volk zu brennen, sein um der Zeugnis der Wahrheit willen in der Grafschaft Tirol viel getödt und umgebracht wurden, sonderlich an diesen jetzthin gemelten Orten, wie folget: Im Gufidauner Gericht, auch zu Klausen, Brichsen, Sterzing, Botzen, Neumarkt, Kaltern, Terlan, im Kuntersweg. Desgleichen im Inntal, zu Steinach, zu Ymbst, zu Petersberg, zu Stambs, Innspruck, Hall, Schwatz, Rattenberg, Kopfstein und Kitzbühel; an diesen Orten hat ein große Summa der Glaubigen mit ihrem Blut die Wahrheit beständig bezeugt durch Feuer, Wasser und Schwert. Also hat sich das Volk Gottes unter allem großen Trübsal täglich gemehret.

Jakob Hutter wurd ein Bruder.

Unter solchem aber kam einer mit Namen Jakob, seines Handwerks ein Hutter, gebürtig von Maß[1], eine halbe Meil von Braunecken im Pustertal gelegen. Der nahm den Gnadenbund eines guten Gewissens im christlichen Tauf an, mit rechter Ergebung nach göttlicher Art zu wandlen. Als aber in mittler Zeit die Gaben Gottes bei ihm reichlich wurden gespüret, ward er zum evangelischen Dienst erwählt und bestätiget. Und weil die Gemein Gottes am selben Ort vernahm, daß Gott der Herr in der Markgrafschaft Mähren, zu Austerlitz in der Stadt, ein Volk in seinem Namen gesammlet, in einem Herzen, Sinn und Gemüt zu wandlen, daß sich je eins um das andre solle mit Treuen annehmen, wurden sie daraus verursacht, den Jakob Hueter, auch den Simon Schitzinger mit samt ihren Gefährten zu der Gemein gen Austerlitz zu schicken, sich aller Handlungen zu erkundigen.

Jakob Hutter zum Dienst des Worts geordnet.

Jakob Hueter und Schitzinger kamen in Mähren und vereinigten sich mit den Brüdern zu Austerlitz.

Als sie nun in der Grafschaft Tirol von der Gemein abgefertiget, der Gnad Gottesbefohlen, an das bestimmte Ort reiseten und gen Austerlitz kamen, besprachen sie sich mit den Aeltesten der Gemein auf allerlei Weg und Weis; wie ihnen dann die Gemein im Oberland hätt befohlen, so befunden sie auf beiden Teilen einerlei Gemüt und Sinn, Gott zu dienen und zu förchten.

Auf solches hat Jakob und Simon mit ihren Gefährten anstatt der ganzen Gemein sich mit der Gemein zu Austerlitz vereinigt und befriedet.

[1] Er stammte aus dem Weiler Moos bei Bruneck.



Da sie nun ihr Botschaft ausgericht und, was ihnen befohlen war, zum fröhlichen End bracht hätten, begehrten sie den Ihrigen solches zu eröffnen und anzuzeigen. Da hat sich Jakob und Simon mit ihren Gefährten wieder aufgemacht, sind von der Gemein zu Austerlitz mit friedlichem Herzen in Einigkeit des Geists würdiglich abgefertiget wurden, Gott und seiner Gnad befohlen wieder an ihr Ort zu ziehen.

Jakob Hueter zog wieder ins Oberland.

In diesem 1529. Jahr seind viel Brüder im Land ob der Enns gefangen, auch hin und wieder gericht wurden. Unter diesen ist auch Peter Rideman, ein Schlesinger von Hirschberg gebürtig, seines Handwerks ein Schuster, zu Gmünden am Sant Andreas Abend im neun und zwanzigsten Jahr gefangen wurden. Wiewohl sie ihn in die höchste Angst des Tods auf vielerlei Weg versucht haben, ist er doch treu blieben und zuletzt aus Schickung Gottes wieder ledig worden, nachdem er über die drei Jahr gefangen ist gelegen.

Viel Brüder im Land ob der Enns gerichtet.

Peter Rideman zu Gmünden gefangen.

Sein Alter war 23 Jahr.

Der fürnehmste Lehrer in der Gemein zu Austerlitz war Jakob Widman, den man sonst den einaugeten Jakob nennt, seine Gehilfen Franz Intzinger, Jakob Männdel, Kilian und andere mehr, die alle zu Austerlitz zum Dienst des Worts geordnet wurden.

Jakob Widman und seine Gehilfen.

Als aber Jakob Hueter in die Grafschaft Tirol, wie vorgemeldt, zu ziehen abgefertiget und zu den Gläubigen oben im Land wieder ankommen ist, hat er dem Volk mit Freuden anzeigt, wie er zu Austerlitz die Gemeinschaft der Heiligen gesehen und erfahren habe, und sich in ihrer aller Namen mit ihnen vereiniget, in Fried und Einigkeit des Gemüts und Geists wieder von ihnen abgefertiget und sie im Frieden verlassen, wiederum von ihnen in die Grafschaft zu ziehen. Da hab ihnen auch Gott den Weg mit Glück und Heil gefertiget. Daraus die ganze Gemein hoch erfreut war und Gott von ganzem Herzen gelobt und gedankt haben.

Brüder zu Behemischen Kromau.

Gleich um diese Zeit haben auch ein guter Teil Brüder zu Behemischen Kromau gewohnet[1], deren Diener oder Vorsteher war Hans Fasser. Die sich dann auch von wegen der Ursach, die Einigkeit im Geist zu halten, gesammlet hatten. Und weil sie auch von solcher Vereinigung des Jakob Hutters und der Gemein zu Austerlitz gehört hatten, wurden sie daraus wegt; nachdem es sich in allen Kreaturen erzeigt, daß sich gleich und gleich gern zusammen gesellet, haben sie auch mit Fleiß ihre Glaubensgenossen, die mit ihnen eins in Christo sein möchten, gesucht und sich aufgemacht, dem Vollkommnern nachzujagen, und sein ihrer ungefähr 80 oder 90 Personen gewesen. Unter deren Mittel war auch Hans Tuechmacher, Leonhard Sailer und Christoph Gschäl. Diese alle sein bei der Gemein zu Austerlitz blieben, allein ihr Diener, der Hans Fasser, ist wiederum, als ob er Ursach hätt, in Pehem gezogen, in schändlicher Hurerei begriffen

Ecc. 13

Hans Tuechmacher, Leonhard Sailer, Christoph Gschäl mit 80 oder 90 Personen kamen gen Austerlitz.

[1] Vgl. Loserth, Böhmische Wiedertäufer in Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 30 (1892), S. 404 ff.

1. Kor. 5

1 Tim. 1

wurden, nachherwärts von der Gemein mit allem Ernst gestraft, ausgeschlossen und dem Teufel überantwort wurden.

Jakob Hutter schickt seine Brüder herab in Mähren, mit ihnen den Jörg Zaunring.

Darnach weil im Oberland der Grafschaft nicht Ort und Platz verhanden war um großer Tyrannei wegen, so tät der Jakob Hutter und Simon Schützinger sie zu der Gemein gen Austerlitz abfertigen, auch einen Diener im Wort, mit Namen Geörg Zaunring, schickt er mit ihnen und nachherwärts immer ein Völkl nach dem andern, mit samt allem ihren Vermögen, mit den Glaubigen Gemeinschaft zu halten.

Wilhelm Räbel.

Um solche Zeit aber ist einer gen Austerlitz kommen, mit Namen Wilhelm Räbel[1], der gab sich für ein Lehrer oder Diener aus. Weil man aber ihn nicht kennet und sein kein Erfahren oder Wissen hätt, ward ihm, zu lehren, nicht zugelassen noch vergunnt. In mittler Zeit aber hat es sich zutragen, nachdem der Teufel nicht feiert, sonder wie ein brüllender Löw um das Haus Gottes geht, suchet allenthalben Gelegenheit, wo er nicht möcht Zertrennung anrichten, die Einigkeit im Geist verstören, damit er alles Göttliche vertilget, hat es derhalben am genötigsten Ort angegriffen, als nämlich an den Aeltesten der Gemein, daran das Leben des ganzen Volks steht, wie die fromme Judith in ihrem Buch bezeuget.

1. Petri 5

Nachdem sie dazumal nicht Ort und Platz hatten, um winterlicher Zeit und großen Kält willen, sich an eim Ort zu sammlen, die Lehr zu hören, wurden sie derhalben zu Rat, an drei Orten die Versammlung zu halten und einem jeden Ort seine besondere Diener zugeordnet, sein Volklein zu unterweisen, ermahnen und trösten.

Die Diener wurden ungleich in ihrer Lehr.

Aber weil die Lehr unter ihnen ungleich was, daß einer dies, der ander ein anders fürbracht, hat einer unter andern Worten gemeldt oder anzeiget, daß Christus ein Bürger zu Capernaum gewesen sei, darum man auch wohl bürgerliche Pflicht und Eid tun möge. So hat auch der Jakob Widman zu etlichen jungen Schwestern gesagt, wenn sie ihm zum Heiraten nicht wollten folgen, so müß er den Brüdern heidnische Weiber geben. Dergleichen hat er und andere seine Mitgehilfen die Schwestern also geängstiget mit seltsamen Fragen, auch ihnen Spruch aufgeben zu lernen, und welche behaltig die Spruch zu lernen gewesen und die Fragen wohl und geschickt verantwortet haben, seind hoch gepriesen, die einfaltigen und schlichten, doch treu und fromm, zu Spott und Schanden gemacht wurden.

Jakob Widman handlet törlich zu Austerlitz.

Und weil sie um Fülle des Volks wegen, das sich täglich mehret, in einem Haus nicht wohnen konnten, haben etliche Diener, welche mehr als einer Sprach berichtet waren, als sonderlich Franz Intzinger, Jakob Männdl und andere mehr viel von sich selbst gehalten, ganz unordentlich einander Speis und Trank zugeschickt, wie dann gemeinlich wird gesehen, daß Hoffart vor dem Verderben und stolzer Mut vorm Fall hergeht. Außer

Franz Intzinger und Jakob Männdl handlen unordentlich. Pro. 16.

[1] Über Räbl vgl. die Literaturangaben bei Beck, Geschichtsbücher, S. 86 und G. Bossert in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte 4, S. 73—75, 81—83, 89—91; 5, S. 1—3, 9—11; 7, S. 23 ff.



Etliche Eigennutzler und Geizler.

solchen auch etliche des gemeinen Volks, die den Eigennutz geliebt und noch Geld im Beutel behalten haben, seind auf den Mark gangen, zu kaufen nach ihrem Gefallen, was ihnen gelustet. Solches alles und andere Unordnung mehr haben die andern, so dem Geiz feind sind gewest, gesehen; darum ist viel Seufzen, Klagen und Murmeln unter dem Volk entstanden und angericht wurden. Des haben sich sonderlich die aus der Grafschaft Tirol sehr beklagt, wie daß die Lehr nicht so tröstlich und erbaulich sei, wie oben zu Land. Dergleichen haben sich auch viel im Urtel, auch der Kinderzucht halben beklagt und beschwert, daß in solchen und dergleichen Dingen man kein recht Genügen tät. Solches haben sie ihrem verwandten Diener, dem Jörg Zaunring, anzeigt, welches seinem Gemüt auch beschwerlich ist gewesen; hat derhalben angefangen mit etlichen andern seinen Gehilfen und Dienern sich zu ersprechen, die alle mit ihm gestimmt haben, als sonderlich Burkhart von Ofen, Behemisch David von der Schweiniz und Adam Schlegel.

Wilhelm Räbe redt wider die ärgerlichen Mißbräuch der Diener zu Austerlitz.

Nun im 1530. Jahr, im Anfang desselben, hat es sich auf einen Abend begeben, daß der Wilhelm Räbel in einer Stuben angefangen hat ziemlich laut zu lesen, und weil sich das Volk zu ihm verfüget, ihn zu hören, so hat er ihnen die Schrift auch ausgelegt, wiewohl ihm das Lehramt nicht befohlen war. Weil aber Gott die Unordnung in seiner Gemein nicht sehen noch leiden kann, suchet er Mittel, auch wohl durch unselige Menschen, solches zu ändern, wie hie gesehen und nachherwärts weiter wird gemeldet.

Dann der Räbel fing offentlich an, in der Gemein wider alle ärgerliche Mißbrauch der Diener zu reden. Weil aber der Jakob Widman, dem die ganz Gemein vertraut war zu versorgen, nicht anheim gewesen, schicketen ohn Verzug seine Gehilfen Boten nach ihm. Alsbald er kam, beruft er alle Aeltesten, wo sie im Land wohneten, und hielt ihnen den ganzen Handl für in Beiwesen des Geörg Zaunring und der andern Diener, die bei ihm stunden. Und das erstlich wohl ingeheim. Aber der Räbel bestund auf seiner Red, daß er den Jakob Widman und alle, die ihm anhingen, wollt überweisen mit der Schrift, daß sie nicht recht stünden noch lehreten. Aber der Jakob Widman und die Seinen nahmen solches nicht an, sonder versammleten die Gemein, zeigten dem Volk an, wie der Räbel in seinem Abwesen sich eingedrungen hätt zu lehren, sein und seiner Gehilfen Lehr zuwider, welches denn nicht zu dulden wär. Und nach langer Red, die der Jakob vor der Gemein tät, sprach er, welche sein Lehr für recht erkenneten und sich daraus gebessert hätten, sollen zu ihm auf ein Ort treten.

Die Diener zu Austerlitz trennen sich.

Wilhelm Räbel aber bat sie um Gottes willen, daß sie ihm statt geben zu seiner Verantwortung; desgleichen der Jörg Zaunring, Behemisch David, Burkhart von Ofen und Adam Schlegel begehrten alle einhelliglich an das ganz Volk, weil sie die Klag des Jakoben Widmans gehört, so soll man die Antwort des Räbels auch hören, auf daß die Gemein ein

Urtl möcht schöpfen, welcher Teil recht oder unrecht hätt, wie es dann vor Gott und den Menschen billig wär. Aber es ward ihnen solches ihr Begehren alles abgeschlagen.

Jakob Widman will kein Verantwortung hören.

Nun aber seind die meisten auf des Jakob Widmans Seiten getreten; viel haben nicht verstanden, warum, nachdem sie nicht alle gehört haben des Jakoben Red und Anklag. Aber bei dem Zaunring und Räbel sind ungefähr bei vierzig oder fünfzig Personen stehn blieben; deren Bitt und Begehr war, die Verantwortung des Räbels nach der Billigkeit zu hören, die andern aber wolltens nicht zugeben.

Zaunring und Räbel mit 40 oder 50 Personen blieben besonder stehn.

Ueber das hat der Jakob Widman etliche Brüder unter seinem Mittel gefordert und zu dem Jörg Zaunring gesendet, die Ursach zu erfragen, warum sie von ihm besonder auf ein Ort wären getreten. Gaben sie Antwort, sie hätten des Jakoben Widmans Anklag wider den Räbel gehört. Nun sei auch noch ihr Bitt wie vor um Gottes willen, daß des Räbels Antwort auch verhört werde, damit die Gemein ein Urtel, wie es vor Gott recht sei, möcht empfahen, weil Niemand unverhörter Sachen urteilen oder Recht sprechen soll. Aber es wurd ihnen wie vor wider alle Billigkeit abgeschlagen; das heißt, mit den Hörnern in die Herd gestoßen.

Jakob Widman will ihm seines Gegenteils Verantwortung nicht hören lassen.

Also hat Jakob Widman sein Volk gewarnet, daß sie nichts mit dem andern sollten zu schaffen haben, daraus viel, die vor dem Jakob anhingen, geursacht wurden, zu dem Zaunring und Räbel zu treten. Wenn man nun zu gelegner Zeit des Jakoben Widmans Volk zum Essen fordert, hielt man die andern gleich wie abgesündert und ausgeschlossen; wiewohl sie ihr Armut, so viel sie gehabt, dahin bracht hätten, und gern, der Billigkeit nach gehandlet, blieben wären, mußten sie doch mit leeren Händen davon ziehen.

Als sich aber der Zaunring und Räbel samt dem Volk vor dem Haus sammleten mit ganz traurigen und betrübten Herzen und Gemüt, da schlug der Räbel den Staub von seinen Schuhen ab über dem Jakob Widman und alle, die bei ihm blieben, zu einer Zeugnis ihres falschen und ungerechten Urtels. Also zogen sie davon, doch aber haben sie ihre Kranken und Kinder in der Stadt bei den Leuten hin und wieder unterbracht und ließen einen Diener, den Burkhart von Ofen, bei ihnen, der sie sollt tröften und versorgen.

Der Zaunring aber und seine Gehilfen, auch mit ihm ungefähr bei hundert und fünfzig Personen haben sich gericht auf Auspitz zu ziehen. Als sie nun zu Austerlitz für die Stadt sein kommen, haben gemeldte Diener dem Volk mit Ernst zugesprochen, wer mit ihnen wollt, der soll sich nur samt ihnen in die Armut Christi richten, oder zuletzt gar zum Sterben und Verderben; denn all ihr Zehrung wär fast auf ein Person bei eim Kreuzer. Darum, wer sich nicht traut, um der Wahrheit willen Hunger, große Not, Elend und Armut zu erdulden, der möcht noch dahinten bleiben, wieder in die Stadt oder ins Haus gehn. Aber sie wolltens alle, auf Gott vertröstet, wagen, und kehret keins wieder um.

Zaunring mit 150 Personen zogen gen Auspitz von Austerlitz.

Sie waren sehr arm.



Also hat Gott abermal ein Absünderung und Läuterung gemacht, die Frommen von den Unfrommen ausgeführt. Daher haben die, so bei dem Jakob Widman im Haus blieben, den Namen bekommen, daß sie bis auf den heutigen Tag die Austerlitzer Brüder genennt werden.

Austerlitzer Brüder. Namens Anfang.

Die aber alle, so sich mit dem Zaunring auf den Weg gemacht, sind ihrem Fürnehmen nach, doch mit großem Schrecken der Rauber halben, gen Auspitz kommen. Da haben sie die Leut desselben Orts behaust und zu Herbrig aufgenommen. Sie aber haben große Not und Hunger da erdulden müssen, denn sie waren des Lands und der Weingartarbeit ganz unberichtet. Darzu hätten sie kein Zehrung. Derhalben mußten sie oft mit Wasser und einem kleinen Stücklen Brots den ganzen Tag an harter Arbeit für gut haben. Darnach nahmen sie sich um die Kranken und Kinder an nach ihrem armen Vermögen und holeten auch die Ihrigen von Austerlitz. Und zu Starewitz, ein halbe Meil von Auspitz gelegen, brachten sies unter in Hoffnung, sie sollten da bewahret sein. Aber bald kamen die Rauber bei nachtlicher Weil, nahmen ihnen, was sie hätten, und schlugen etliche Brüder so hart, daß einer vom Schlagen des Tods mußt sterben. Hie hat ein Tiefe der andern gerüst und die Geduld der Heiligen ist not gewesen.

Armut.

Sie herbrigten die Ihren zu Starewitz.

Wurden beraubt.

Zu der Zeit war einer, mit Namen Kasper zu Auspitz mit Wohnung, welcher denn vor einer Zeit von der Gemein zu Austerlitz kommen war, der gab für in Gestalt eines bußfertigen Herzen, sich wieder mit dem Zaunring und seinem Volk zu vereinigen, gebärdet sich auch mit falschem und schalkhaftigen Schein, nahm die Frommen im Schein der Freuden in sein Haus auf, gab ihnen Herbrig, ließ sie mit großem Mangel der Speis seine Weingarten arbeiten bis zum Lesen. Da offnet er seine Tück, gab die Brüderschaft auf, beschied sie mit leeren Händen aus seinem Haus hinweg.

Wurden betrogen.

Unter solcher Zeit des großen Trübsal nahmen sich die Glaubigen um die Schwachen und Notdürftigen mit allen Treuen an, ihren Mangel und Notdurft zu ersetzen, brachten dieselben gen Auspitz, da sie denn ein Haus bei dem Roßmarkt gelegen kauften, mit Bewilligung der Nunnen, der Herrschaft zu Brünn; die tat ihnen auch Geld leihen und fürstrecken. In diesem Haus fingen sie an, sich zu versammlen, auch ihre Kinder zu versorgen mit einem gottsförchtigen Bruder und etlichen Schwestern, in der Zucht und Lehr an den Herren zu weisen; doch des Nachts waren sie bei ihren Aeltern an der Ruh.

Sie kauften ein Haus zu Auspitz.

Hielten Kinderzucht.

In dieser obbemeldten Zeit schickt die Gemein von Auspitz zween Brüder in die Grafschaft Tirol, als nämlich den Hans Tuechmacher und einen Mitgefährten. Desgleichen schickten die von Austerlitz auch zween, der Gemein die ganze Handlung der Zertrennung halb zu eröffnen und begehrten an sie, daß sie Brüder schicken sollten, solche Handlung zu ersuchen.

Der Gemein im Oberland ward die Trennung kundgetan von beiden Teilen.

In solcher Zeit begab es sich, weil Gott sein Volk zu reinigen Lust hat und die Sünder in der Gemein der Gerechten nicht bestehn mögen,

Ps. 1.

daß einer gen Auspitz kam, der ein Völkl in Schwabenland hätt, deren Diener er war, und wollt sich des Glaubens, der Ordnung und Lehr der Gemein Gottes erkundigen, derhalben er sich etlicher Artikel, den Glauben betreffend, mit dem Wilhelm Räbel ersprechet. Aber in einem Punkt konnten sie nicht überein kommen, also daß auch derselbige Diener aus dem Schwabenlande nicht wollt bleiben, ward darumen von den andern Brüdern und Aeltesten angesprochen und befragt, was die Ursach wär, daß er wieder hinweg wollt; zeigt er an, wie ihm der Räbel ein Artikel hat fürgehalten. Als er aber den Artikel meldet, sprachen die Aeltesten, die Gemeinde stehe nicht also, er würde es vielleicht nicht recht verstanden haben. Der Mann aber stund fest darauf, er hätt von ihrem Lehrer, dem Räbel, also gehört. Darauf sprachen die Aeltesten der Gemein den Räbel an, ob er also gegen den Mann geredt hätt. Der Räbel aber verlaugnets und verneints. Der Mann aber aus dem Schwabenland bestund auf seiner Red wie vor und zog sich hoch auf Gott. Da ward auch dem Räbel aufs höchst zugesprochen. Er zog sich aber auch auf Gott. Doch ist zuletzt der Räbel mit andern, dies auch von ihm gehört hätten, überwiesen wurden. Da hat er sich in die Schuld müssen geben und erkennt, daß er also geredt, wie der Mann von ihm erzeigt hat. Die Aeltesten aber haben dem Räbel gesagt, es sei ihnen der Handel viel zu schwer, daß sie solches mit ihm hinlegen sollten. Indem ist der Räbel in ein große Krankheit gefallen. Der hat ohn Wissen der Aeltesten und der Gemein, ungeachtet, daß er den großen Mangel und Not des Volks gesehen hat mit großem Hunger, in die vierundzwanzig Gulden bei ihm verborgen gehalten, die er noch mit ihm aus seiner Heimat bracht und jetzt in seiner Krankheit einer Schwester, die nach ihrem Mann Katharina Loyin hat geheißen, zu behalten vertraut hat. Welches sie denn von Stund an hat anzeigt. Da ist den Aeltesten sein Handel noch schwerer wurden hinzulegen.

*Wilhelm Räbel wird auch untüchtig.*

*Wilhelm Räbel ein Schalk und Geiztückischer.*

In solcher Weil ist Jakob Hutter und Simon Schützinger aus der Grafschaft Tirol kommen. Die haben diesen Handel an dem Räbel fleißig ersucht und ganz wohl verhört, auf solliches den Räbel für die Gemein beschieden. Da ist er als ein lugenhafter, untreuer, tückischer Ananias ausgeschlossen wurden, welches er auch selbst hat erkennt und bekennt.

*J. Hutter kam aus der Grafschaft Tirol.*

*Räbel wurd ausgeschlossen.*

Weil nun der Jakob Hutter und Simon Schützinger von beiden Gemeinden zu Austerlitz und Auspitz aus der Grafschaft Tirol berufen, den Handel der Zerspaltung sich zu erkundigen, wer Unrecht hätt, denselbigen zu strafen, darum haben sie solches mit Fleiß und Ernst ersucht, auch mit Aufmerken in Gottesforcht erwogen und haben die zu Austerlitz am meisten sträflich erkennt. Und als Jakob Hutter ihnen ihre Fehl verwiesen hat, haben sie ihn weiter auch nicht wollen hören. Er aber hat ihnen nichtsdestoweniger ihren Irrsal und Abschritt angezeigt und erstlich ihnen ihr falsch und unerkannt Urtel verwiesen, daß sie die Unschuldigen also verschupft und von sich gesündert haben wider alle Billigkeit. Zum andern, daß sie fleischliche Freiheit haben geben auf vielerlei Weis, eim

*J. Hutter erkundigt sich der Trennung zu Austerlitz.*

*Austerlitzer Brüder Fehl.*



Jeden nach seinem Gefallen ins Eigentum wieder zu richten. Zum dritten, unter die Unglaubigen sich zu verheiraten; und solcher Sachen sein viel. Aber kein Warnung und Straf tät an ihnen helfen, seind also von einer fleischlichen Freiheit in die andere gewachsen, als ihre verkehrte Bekanntnis, in Druck ausgangen, noch heut ausweiset. Damit der Welt ganz gleich, daß sie Niemand mehr von den Weltmenschen kann unterscheiden noch kennen, und rühmen sich dennoch ihres ersten Berufs, von dem sie wenig oder schier gar nichts mehr wissen. Welche aber unter denen zu Austerlitz noch fromme Gemüter gehabt, die hat der Herr fein nach einander wieder zu der Gemein bracht, wie zu seiner Zeit nachherwärts wird gehört werden. Als aber Jakob Hutter und Simon Schützinger solche Handlung, darum sie dann gefordert waren, ausgericht und an ein Ort gebracht hatten haben sie dem Jörg Zaunring die Gemein vollkommlich befohlen und vertraut. Weil aber Gott ein großes Werk in der Grafschaft Tirol angerichtet hätt, zogen sie beide, der Gnad Gottes befohlen, zu der Gemein an dasselbige Ort.

*J. Hutter zog wieder in die Grafschaft.*

In mittler Zeit des 1531. Jahrs hat es sich weiter zugetragen, nachdem Gott sein angefangnes Werk stets suchet zu fördern, auch guten Fleiß hat, seine Gemein zu erbauen und zu reinigen, darzu er die Seinigen, welche er das Salz der Erden nennt, ernst zu brauchen hoch begabet, daß sie weder der Augen, Händ oder der Füß, die ärgerlich an dem Leib Christi seind, nicht schoneten, wie hie nach einander wird gehört werden. Denn da Adam Schlegel, ihr Diener, fleischliche Freiheit in etliche der Gemein pflanzet, darzu sich anstößig und ärgerlich bewiese, ward er, sobald es an Tag kam, gestraft, des Amts entsetzet, weiter zu lehren ihm verboten. Da gesellt sich bald seines gleichen zu ihm, auch ein Diener, Burkhart von Ofen. Diese beiden suchten auf vielerlei Weis Ursach, die Gemein zu tadlen, wie alle, so sich von ihren Freunden scheiden wöllen, tun, konnten aber mit Wahrheit nichts beibringen. Wurden derhalben als die Widerstreiter der Wahrheit von der Gemein alle beide abgesündert und ausgeschlossen.

*Matth. 5*

*Adam Schlegel, Burkhart von Ofen wurden ausgeschlossen.*

Nach solchem ward auch offenbar der Behemisch David, wie daß er auch nicht eins rechtschaffnen Herzens wäre. Darzu hätt er im Auszug von Austerlitz den Richter zu Nickelschütz mit etlichen Beleitsleuten bestellt, Geld verheißen und geben, sie auf dem Weg gen Auspitz vor den Raubern zu beschirmen. Und das ohne Rat und Wissen der andern seiner Brüder und Gehilfen.

Darzu, als er treulich ward angeredt und ersucht um alle seine Fehl und Mängel, Gott die Ehr mit rechter Demut nicht konnt geben, sonder seinen Sinn wollt erhalten, da empfing er auch sein Straf vor offentlicher Gemein als ein Unsinniger.

*Behemisch David wurd ausgeschlossen.*

Weil aber Gott sein Volk auf die höchste Prob wollt stellen, zu erforschen, ob sie mehr auf Menschen denn auf ihn wollten sehen, richtet Er es an, daß in der Gemein ein Red und nicht ein kleines Murmeln

sich erhub, ward auch lautbrächt, wie daß der Behemisch David und der Jörg Zaunring sich mit einander um ein lasterbännigen Handel hätten angenommen, in der Geheim den hinzulegen und zu strafen, der billig vor der Gemein sollt sein gehandelt wurden.

Als nämlich, daß einer mit Namen Thoman Lindl mit des Jörg Zaunrings Weib gehuret und die Eh brochen hat. So haben sie diese zwei in Unfrieden gestellt. Doch hat sich der Jörg die Zeit der Straf seines Weibs geäußert und sich ihrer enthalten. Aber sobald sie, der David und Jörg, den zweien den Frieden und Verzeihung ihrer Sünd verkündigten, nahm sich der Zaunring um sein Weib wie vorhin wieder an. Als solches offenbar ward, konnt die Gemein das Laster des Ehbruchs und des Hurenwerks mit so ringer Straf nicht leiden, und das nach dem Wort des Herren: „Denn es ist besser einauget, lahm oder ein Krüppel ins Reich Gottes zu gehn, denn mit verderblichen, ärgerlichen Gliedern in die Höll."

Matth. 5

Marc. 9

Nachdem aber der Leonhard Schmerbacher, ein Diener der zeitlichen Notdurft, des Jörg Zaunrings Handel der Gemein angezeigt, wie er sich der Huren hab teilhaftig gemacht, da hat die ganze Gemein einhellig erkennt: Weil Christi Glieder nicht Hurenglieder sein sollen, daß sie billig ausgeschlossen und von der Gemein hinausgetan würden. Also hat die Gemein zu dieser Zeit kein Hirten, Lehrer oder Diener des Worts mehr gehabt, sonder um die Wahrheit geeifert, ohn alles Ansehn der Person das Unrecht gestraft.

1 Kor. 6

J. Zaunring ward ausgeschlossen.

Die Gemein hat kein Diener mehr.

Aber die Diener der zeitlichen Notdurft mit samt der ganzen Gemein haben ohn allen Verzug in die Grafschaft Tirol schriftlich und mündlich erboten ihr Elend und großen Kummer, mit herzlicher Bitt und Begehren, daß sie ihnen mit einem Diener wollten zu Hilf kommen, auf daß sie mit dem Wort des Herren möchten versorget und versehen werden.

J. Hutter und S. Schützinger wurden aus der Grafschaft herab gesandt.

Alsbald ist der Jakob Hutter und Simon Schützinger oben von der Gemein abgefertiget wurden und ungefähr um die Ostern gen Auspitz kommen, die Gemein Gottes geströstet, dabei sie auch gelobt, daß sie wider das Unrecht ein solchen Ernst gebraucht, daran er, der Jakob, ein groß Wohlgefallen gehabt hat. Wiewohl er gesagt, es hätt gemöcht ein Mittel gefunden wurden sein, so sei er doch also auch wohl zufrieden und sei recht gehandelt. Also ist an des Jörg Zaunrings statt der Simon Schützinger der Gemein vorzustehn geordnet wurden.

Dem Schützinger ward die Gemein befohlen.

Gabriel und Philipp vereinigten sich mit uns.

Darnach bald hat sich der Jakob und Simon mit dem Gabriel Ascherham und Philipp Blabermel und ihrem Volk zu Auspitz und Rossitz vereiniget, auf daß hinfüran kein Teil für sich selbst um einen schweren Handel sollt annehmen, sonder ein jeder mit des andern Rat, als wie eim einigen Volk zusteht.

J. Hutter zog wieder ins Oberland.

Weil aber alle Sachen, der Gemein Not betreffend, geordnet und gericht sind wurden, ist der Jakob Hutter wieder an sein Ort zu der Gemein in der



Grafschaft Tirol gezogen, und der Simon, Gabriel und Philipp haben sich mit einander in die drei Gemein zu Austerlitz, Auspitz und Rossitz angenommen; doch ein jeder ist an seinem Ort und Haus bei seinem Volk blieben.

J. Zaunring tut Bueß. Wurd aufgenommen und als ein Diener in Frankenland gericht.

Als aber der Zaunring sein Unrecht erkennet, vielfältig und lang angehalten, mit herzlichem Begehren, sich zu bessern erboten, ist er von der Gemein aufgenommen und der Namen des Herren für ihn angerüft wurden. Und wie er sich ganz wohl und aufrecht gehalten in seinem ganzen Leben, ist ihm der Dienst des Evangelii wieder vertraut und, nachherwärts in das Frankenland geschickt, nicht weit von Bamberg um der göttlichen Wahrheit willen mit dem Schwert gericht wurden.

Es hat sich aber zu dieser Zeit das Volk an allen drei Orten in der Gemein täglich gemehret; aus der Schlesie sind gen Rossitz, aus Schwabenland, von der Pfalz zum Philippen, aus der Grafschaft Tirol hat der Jakob Hutter viel Volk zum Schützinger geschickt. Also ist das Werk des Herren je mehr und mehr ausgebreitet wurden.

Krieger beraubten die Gemein.

Anno 1532 erhob sich ein großer Lärm von den gottlosen, freventlichen Kriegern über die Frommen. Als ihr ein große Summa von Prag aus Behem ins Ungerland ziehen sollten, kamen sie gen Rossitz, beraubten das Gabrielisch Volk mit großem Gewalt und Gepölter, nahmen ihnen, was sie bekamen. Nachdem kamen sie gen Auspitz, griffen des Schützingers Volk auch an und nahmen nach ihrem Mutwillen, was sie konnten fürbringen. Brüder und Schwestern stunden und saßen auf einem Ort, mußten ihnen zusehen. Aber das mutwillig gottlos Posel hantieret mit großem Frevel an den Aeltesten der Gemein, wollten nur Geld haben, deß sie zwar wenig hätten. Fingen in dem an, die Brüder zu schlagen, ihnen ihr Gewand auszuziehen. Demnach kamen sie an die Schwestern, deren sie als der Weibsbilder gar nicht schoneten. Da nun ihr Mutwill groß war, funden sie an einem Ort ein kleines Häferlein im Haus, ein wenig Geld darinnen. Weil aber Gott allen Mutwill und Raub hasset, so war es sein Anrichten also, daß sie sich um dieses wenig Geld täten reißen; vermeinet ein jeder viel zu erlangen. In dem erschoß einer aus ihrem Mittel einen ihrer Gesellen, daß er auf dem Platz tot blieb liegen. Da ward der Raub, wie Job sagt, in seinem Bauch zu einer Nattergall. Also kam ein Schrecken über sie, daß sie davon liefen und aufhöreten. Doch ließen sie das Philippisch Volk nicht gar unangerennt und täten aber bei ihnen nicht so großen Schaden wie bei den andern zwei Gemeinden. Sie aber, alle Fromme, stelleten all ihr Rach dem gerechten Richter Gott heim, der eim Jeden weiß zu vergelten nach sein Werken. Es kam aber auch ein Diener zum End des 32. Jahrs aus dem Ländl ob der Enns, mit Namen Peter Rideman, von Hirschberg in der Schlesie gebürtig. Der war zu Gmünden im Land ob der Enns länger als drei Jahr gefangen gelegen, hätten mit Pein, großem Hunger und auf mancherlei Weis an ihm gehantiert, ward aber, unverletzt seines Glaubens, erledigt.

Peter Rideman, ein Diener, kam aus dem Ländl ob der Enns aus der Gefängnis.

In diesem 32. Jahr sein 6 Brüder, als nämlich Lamprecht Grueber, Hans Peck, Lorenz Schuester, Peter Planer, Peter sein Knecht und Hans Taler zu Sterzing im Etschland um der göttlichen Wahrheit willen gefangen, auch übel gemartert und gereckt wurden, abzustehn. Als sie aber redlich verharreten, sind sie zum Tod verurteilt und gericht wurden. Haben alle sechs die Wahrheit Gottes ritterlich mit ihrem Blut bezeuget. Wie denn noch Episteln verhanden, so sie aus ihrem Gefängnis der Gemein zugeschrieben haben[1].

Kuenz Fiechter samt etlichen zu Sterzing im Etschland gericht.

In diesem 32. Jahr ist auch Bruder Kuenz Fiechter zu Sterzing um des Glaubens der göttlichen Wahrheit willen gefangen wurden und ihm viel Pein und Marter angelegt wurden, gereckt und gestreckt, daß die gottlosen Pilatuskinder und Henker selbst meineten, er möchts nicht ertragen, sonder müßte zerbrechen. Auch sein etlich Christglaubige mit ihm allda gefangen wurden, welche alle viel versucht wurden sind von Münichen, Pfaffen und andern, mit verkehrter Weis der Geschrift, mit Schalkheit und Listen, mit Betrug und Gleisnerei, sie zu fällen, auch mit Haus und Hof, Weib, Kind, Leib und Lebensfürhaltung an ihnen gehantiert. Als sies aber nicht mochten abwenden von der Wahrheit, haben sies verurteilt, hingericht und ermördt. Sie aber haben beständig mit ihrem Blut bezeugt. Dieser Kuenz Fiechter hat auch ein Epistel aus seiner Gefängnis der Gemein zugeschrieben, welche noch verhanden ist.

Peter Rideman, ein Diener, in Franken geschickt.

Anno 1533 war der Bruder Peter Ridemann, ein Diener des Herrn, von der Gemein ins Frankenland geschickt, nachdem der Jörg Zaunring die Wahrheit mit seinem Blut bezeugt hat. Ward aber auch bald mit dem Six Braitfueß, seinem Gefährten, gefangen und gen Nürnberg geführt. Der Six ward mit Ruten ausgestrichen. Der Peter aber ward vier Jahr und etlich Wochen behalten. Die von Nürnberg und ihre Praedikanten hantierten und versuchten viel mit ihm, aber der Herr stund ihm bei und half ihm nach langer Zeit[2] aus ihren Händen, wie an seim Ort gemeldet wird.

Zu Nürnberg gefangen 4 Jahr.

Ludwig Fest zu Schwaz gericht.

In diesem 33. Jahr ist der Bruder Ludwig Fest[3], ein beständiger Zeug der göttlichen Wahrheit, zu Schwaz im Inntal um der Zeugnis

[1] Vgl. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 82.

[2] Peter Ridemann wurde am 14. Juli 1537 aus dem Gefängnis in Nürnberg entlassen; in dem Nürnberger Ratserlaß von diesem Tage heißt es: „Petern Ridman, den wiedertaufer und schwermer aufm thurm, auf sein zusagen, das er weder hie noch in meiner herrn gepiet außerhalb nichts predigen, sondern gestracks auf Mehrern zu ziehen wöll zu seinen prüdern etc., von statten kommen lassen und ine mit notturftiger kleidung versehen, auch ime 1 fl. zerung geben lassen." Man sieht, wie milde man in Nürnberg war gegenüber den entsetzlichen Grausamkeiten in Tirol. Vgl. K. W. H. Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiedertäufer in Zeitschrift f. d. historische Theologie, Bd. 28 (1858), S. 538—644 und Bd. 29 (1859), S. 176—234.

[3] Ludwig Fest aus Pinnegg hatte im Bergwerk zu Schwaz und anderwärts Glaubensgenossen geworben, war dann auf Freundsberger Gebiet verhaftet worden



Jesu Christi willen gefangen und zum Tod verurteilet und hingericht wurden. Der hat auch die göttlich Wahrheit mit seinem Blut ritterlich bezeugt, wie auch noch ein Epistel von ihm verhanden.

7 Brüder auf Gufidaun in Etschland gericht.

In diesem 33. Jahr sein 7 Brüder nämlich der Hans Peck, Walser Schneider, Christan Allseider, Valtin Gsell, Wölffl ausm Götzenberg, Hans Maurer aus Flaß und Peter Kranewetter auf Gufidaun in Etschland gefänglich eingeführt, viel mit ihnen angefangen und gehantiert, sie zu fällen und abzuführen. Als sie aber nichts schaffen konnten, und ihren Glauben, die Wahrheit sein, bewiesen, sein sie zum Tod verurteilet wurden von den Pilatuskindern, welche ihren Hohenpriester, den Henker, über sie richteten, der mußt die Sach zum End führen. Und sein also von diesem Leben hingericht wurden, ritterlich und freudig bestanden, dem Volk bestandig zugeredt, zur Buß ermahnt und daß dies die göttlich Wahrheit sei. Aus ihrem Gefängnis haben sie etlich Episteln geschrieben; in ihrer letzten Epistel[1] zeigen sie an, wie der Wölffl ein Strauch hab getan und wie er unstät sei. Die andern sechs Brüder aber sein beschlossen, bis in Tod treu zu sein, laden Jakob Hutter und Hans Tuechmacher auf ihre Hochzeit zum richten. Nachdem habens die Wahrheit daselbst zu Gufidaun im Etschland männlich mit ihrem Blut bezeugt.

Dieser Wölffl ist auch noch beständig gericht wurden mit den andern.

Nachdem aber dieser Zeit der Jakob Hutter oben im Land war, das Wort des Herren und sein Werk ausrichtet, die Eifrigen nach der Wahrheit hin und wieder besucht, ihnen zu Hilf kam und zurecht half, schicket er ein Häufl Volk gen Auspitz zu dem Schützinger. Denn vor großer Tyrannei konnten sie oben in der Grafschaft nicht mehr bleiben noch sich erhalten. Man stellet ihnen allenthalben heftig nach und fahet sie mit den Schergen hin und wieder, wurden ausgespächt und verraten, auch gefangen, wo mans nur konnt und mocht ergreifen[2].

und wurde am 3. Juli 1533 enthauptet. Seine Epistel an die Gemein Gottes in Rotenburg befindet sich in den Handschriften des Preßburger Domkapitels Nr. 163 Bl. 381 und Nr. 190, Bl. 684. Vgl. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 83.

[1] Die Handschrift 190 des Preßburger Domkapitels enthält Bl. 686 ff. ebenso die Handschrift 219, Bl. 92 zwei Episteln der gefangenen Brüder, deren erste an Jakob Hueter und die Gemein in Mähren, die andere an die Gemein Gottes im Etschland gerichtet ist. In der zweiten wird auch erwähnt, daß Bruder Wölfl gestrauchelt sei, indem er, als er peinlich verhört werden sollte, um Gnade bat und abzustehen versprach; er sei aber dann zur Erkenntnis seines Unrechts gekommen; ein Nachsatz am Ende des Briefes bemerkt: „Der Wänkelmüetige halt sich tapfer". Vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 108.

[2] Das Jahr 1533 ist die Zeit der größten Verfolgung der Brüder in Tirol. Die Pfleger von Welsperg, Guffidaun, Michelsberg und an anderen Orten waren unablässig tätig, Brüder gefangen zu nehmen und rasch abzuurteilen. Zu Fronleichnam 1533 berieten die Brüder im Guffidauner Bezirk, wie sie ihre Anhänger, „die im ganzen Land an keinem Orte mehr einen Platz oder einen Unterschlupf haben", nach Mähren bringen könnten. Im Juli 1533 zog ein Häuflein von Brüdern aus dem Guffidauner Bezirk mit 25 Kindern nach Mähren und erreichte, trotzdem die Pfleger

Jakob Hutter kommt aus der Grafschaft Tirol mit seim Volk.

Also kam der Jakob auch nach unlangen Tagen mit etlichen Personen herab gen Auspitz im drei und dreißigsten Jahr, den elften Tag des Monats August. Der ward von den Aeltesten und der ganzen Gemein mit Freuden aufgenommen und empfangen. Er selbst war auch erfreut in seinem Herzen, daß ihn Gott mit Glück und Heil zu der Gemein der Frommen geführt hätt. Saget zu dem Schützinger, auch zu den andern Aeltesten und Geschwistriget, er wär nicht kommen als zu den Fremden, sonder als zu seinen lieben Brüdern und Wohlbekannten und seinen Kindlen. Dem dann der Schützinger und alle andere recht gaben und sprachen, es wär also recht, und wär, wie er geredt hätt. Und baten den Jakob darbei, er sollt ihnen helfen, das Volk mit dem höchsten Fleiß treulich zu versorgen. Das verhieß er ihnen und sprach, er wollt es tun. Dieser Jakob bracht auch mit ihm ein Gab im Zeitlichen, ein Opfer der Süßigkeit, ja ein kleine wenige Zehrung, damit sie die Schuld, was ihnen in Zeit der Not die Nunnen oder Aebtissin zu Brünn, nämlich die Auspitzer Herrschaft, hätt fürgestreckt, abzahleten.

Jakob Hutter richtet den Gruß aus von denen im Oberland und zeigt der Gemein an, wie die Sachen stehn.

Am nächstkünftigen Sonntag, als der Jakob kommen war, verkündet er die fröhliche Botschaft aus fernen Landen der Gemein Gottes, von den Frommen, welche er in der Grafschaft Tirol hinter ihm in mancherlei und großen Trübsal hätt verlassen. Nachdem er aber ihnen den guten Wunsch und Segen ausgerichtet hätt, zeiget er auch die großen Wunder und Taten, welche Gott durch ihn und andere in viel Trübsal gewirkt hat; meldet dabei offentlich, wie für ihn kommen, daß etliche gehofft, wenn er käm, so würd er mit ihnen auf ein Ort ziehen. Die alle, so er gewißt, hat er beruft und bestraft, und dabei anzeigt, er sei nie also gestanden, viel weniger gelehrt und gesagt. Aber solche eigennützige und leichtfertige Herzen, die gern auf ein Ort sein wöllen, wöll er mit aller Kraft nach dem Wort Gottes helfen strafen. Und weil ihn Gott zu seiner Gemein hab gesendet, wöll er mit höchstem Fleiß, was im Haus Gottes für Fehl gefunden werden, helfen bessern.

Jakob Hutter ist Fürhabens, was für Fehl gefunden werden, zu bessern.

Weil aber allezeit der Feind Unkraut zwischen den Weizen mischt, also daß der Herr die Hohen erniedriget und nichts so verborgen ist, das nicht offenbar werden muß, will ich weiter melden, was sich auf diese Zeit in der Gemein hat verlaufen, auch wie Gott einen Unterschied zwischen den Frommen und Gleisnern gemacht hat, das einem Jeden zu urtlen heimstellen. Es ist aber dieses der Anfang, wie nachher folgend ersehen wird.

S. Schützinger widersteht dem Jakob Hutter.

Nach etlichen unlangen Tagen, weil der Simon und die Aeltesten den Jakob hätten gebeten, er sollte ihnen behilflich sein, das Volk zu versorgen, wie oben gemeldt, wollt er nach seiner Bewilligung an-

von Schwaz und Rattenberg alle Wege überwachen ließen, ihr Ziel. Vgl. Loserth, Anabaptismus in Tirol, S. 84 und 87; H. Ammann, Die Wiedertäufer in Michels-berg im Pustertal und deren Urgichten (Programm des Gymnasiums in Brixen 1896).



fangen, etliche Ding in der Gemein zu bessern. Da widerstund ihm der Schützinger und täts ihm wehren. Um der Ursach wegen wollt der Jakob ein Wissen haben, ob sie ihn zu einem Hirten haben wollten oder nicht. Denn still zu stehn und sein Amt nicht zu brauchen, wär er nicht frei. Und wenn man sein nicht bedörft, so wollt er weiter ziehen, dem Herren zu dienen, wo ihn der Herr hin schicket oder führet. Auf solches zog er gen Rossitz und klagets dem Gabriel; sprach, er wisset gleich nicht, ob ihn das Volk gern hätt oder nicht. Er war aber Willens, der Gemein solches anzuzeigen, und was das Volk Gottes darnach erkennt und mit ihm wollt im Namen des Herren, das wollt er tun. Solches schlug ihm der Gabriel nicht ab, allein, sprach er, tus mit Bescheidenheit.

S. Schützinger will den Jakob Hutter nicht zum Gehilf.

Dieweil aber der Jakob zu Rossitz war, redet der Schützinger zu dem Leonhard Schmerbacher und zum Wilhelm Griesbacher, die beiden Diener in der zeitlichen Notdurft waren, er wollt in seinem Amt fortfahren und dem Jakob nicht stattgeben, viel zu reden. Die zween obbemeldten Brüder widerstunden ihm, doch sagten sie, er sollt ja in seinem Amt bleiben, aber der Jakob würde mit ihm dienen. Das wollt der Simon nicht. Als nun der Jakob von Rossitz heim kam, der Gemein den Gruß ausrichten wollt, wie ihm der Gabriel und die Gemein zu Rossitz hätten befohlen, das ward ihm von dem Schützinger gewähret; er redet ihn auch an und fraget, was er wollt machen. Damit offenbaret der Schützinger, was er sich gegen den Jakob hätt fürgenommen. Auf solches zeiget der Jakob dem Schützinger und den Aeltesten sein Meinung und Begehren an; darbei war auch ein Diener, mit Namen Kasper von Rossitz, wie daß er von der Gemein wollt ein Wissen haben, ob sie sein bedörfen oder nicht: denn also umher zu gehn und sich seines Amts nicht zu gebrauchen, wär er nicht frei vor dem Herren; er könnts und wüßts auch vor Gott nicht zu verantworten. Darauf hat der Simon gesagt: Gott hab ihm das Volk befohlen und ihn durchs Los zum Hirten gesetzt; darum wölle er in diesem Amt fortfahren. Hab aber der Jakob auch was zu reden, daß ers mit wenig Worten tu; denn viel zu reden könne er ihm nicht gestatten. Wiewohl ihm das von den Aeltesten, die dabei waren, ward widersprochen, jedoch wollt er als ein Hirt das Volk allein weiden und lehren. Die Aeltesten, auch der Kasper von Rossitz, sagten, sie sollten gleich beide mit einander für das Volk Sorg tragen; er aber, der Simon, wollt nur allein Hirt sein.

J. Hutter will wissen, ob die Gemein sein bedörf oder nicht.

Auf solches wollten die Aeltesten fluchs des andern Tags die Gemein versammlen, ward aber gehindert bis auf den Sonntag, weil viel Brüder aus und nicht anheim waren. In derselben Zeit schicket der Simon gen Rossitz nach dem Gabriel, der denn gleich bald kam, kehret aber bei den Philippern ein. Zu diesen zweien ging der Simon, zeiget ihnen an, wie sich der Jakob vor ihm wollt eindringen, ein Hirt über die Gemein zu sein. Auf solches schickten sie nach dem Jakob; der ging zu ihnen, aber

doch unwissend, was sie wollten. Ueber ein gute Weil in der Nacht ist der Kasper von Rossitz, der Leonhard Schmerbacher und der Wilhelm Griesbacher auch beruft worden. Alsbald diese kamen, hat der Gabriel angefangen zu reden und zu dem Jakob gesagt, er hab verstanden, wie er sich wollt vor dem Simon im Hirtenamt eindringen. Der Jakob aber sprach, nein, sonder er begehr der Gemein zu dienen. „Denn ich bin durch ernstlich Fürgebet von Gott erbeten, hieher geschickt wurden. Darzu ist mir das Volk sowohl als dem Schützinger befohlen wurden; darum begehr ich nicht mehr, denn in meinem Amt fürzufahren." Auf solches gab der Philipp Antwort und sprach: „Wenn du, Jakob, also dran willst, so ist kein ärgerer Teufel ins Land kommen als du." Aber der Jakob bestund auf seiner Red wie vor und sprach weiter: „Wie wohl würd es euch gefallen, wenn euer einer hinaus ins Land zög und dieweil einem andern das Volk befehlen tät, wenn er wieder heim käm, daß er müßt hinten nachgehn."

Gabriel, Philipp und Schützinger sein wider den Jakob Hutter.

Nach viel Reden, die nicht alle zu beschreiben sein, hat der Philipp gesagt, das wär sein Meinung, daß sie beide mit einander treulich für das Volk Sorg tragen sollten, gleich wie ich und der Plaß, also sollten sie auch der Gemein fleißig dienen. Damit hat er den Jakob gefragt, wie es ihm gefall. Darauf sagt er: „Ich begehr nichts anders, denn mit dem Simon im gleichen Amt zu stehn", darüber Gott gelobt.

Auf solches gab der Gabriel Antwort und sprach: „Nein. Ich steh nicht also. Sonder ich gebiet dir, Simon, daß du als ein Hirt dieses Volks fortfahrst, und wenn du kleinmütig würdest, und ließt dir dein Amt ringern, darum, daß der Jakob mehr Gaben hätt, daß als du reden kann, so würde dich Gott strafen. Es würd auch dir gleich geschehen, wie mir und den Schweizern."

Hie besiech den Dornbusch. Jud. am 9.

Darauf sagt der Simon fluchs: „Ja, ja, mein Bruder, ja, ja, der Herr sei gelobt; es ist wahr, mein Bruder Gabriel, es ist wahr." Aber der Leonhard Schmerbacher sprach: „Hat doch erst der Philipp gesagt, es sollt einer wie der ander, doch beide mit einander Sorg für das Volk tragen und jetzt ist des Gabriels Red gleich anders." Da gab der Philipp weiter Antwort: „Ich steh wie der Gabriel, obschon meine Reden anders gelautet haben, so ist doch mein Herz und Meinung also gewesen." Und geschahen viel andere Reden, jetzt ohn Not zu melden. Auf solches begehrt der Jakob wie vor, die Gemein zu hören, wie sie seinethalben stünd. Das konnten sie ihm nicht abschlagen, redten ihm aber zu, er sollt sehen, daß er geschmeidig wär und nicht zu viel tät.

Philipp ist lugenhaft.

Nun, am nächstkünftigen Sonntag, da die Gemein gesammlet war, redet der Jakob und zeiget allem Volk Grund und Ursach seiner Zukunft an, auch wie er im Werk, das ihm Gott befohlen, hätt ein Zeit lang müssen still stehn; desgleichen, was und wie er mit den Aeltesten und wie er mit dem Simon geredt hat, meldet auch zum Teil, wie vor mit

Jakob Hutter redt zur Gemein und zeigt ihr an, wie es steh mit ihm.



dem Gabriel und Philipp gehandelt wurden wär und das aufs allerglimpflichest.

Nach dem hat der Simon angefangen, sein Erwählung anzogen, dabei gesagt, er wöll bleiben. Das hat ihm der Gabriel mit einer langen Red bestätiget, den Anfang, wie er durchs Los der Gemein sei fürgestellt wurden, erzählet; wo man ihn aber würd ringern und dem Jakob darum wollt lieber hören, daß er baß reden kann, dergleichen den Simon mit ihm in gleichen Dienst wollt stellen, wollt er kein Teil daran haben, sonder sein Straß, die er her wär gangen, wieder hin ziehen. Zeiget damit an, daß zu Jerusalem auch nur ein Hirt mit Namen Jacobus wär gewesen. Das ward ihm von Jakob widersprochen.

Schützingers Red vor der Gemein.

Gabriels Red vor der Gemein.

Gabriel aber ließ sich nichts hindern, vermahnet das Volk hoch mit dem erschrecklichen Exempel Chora, daß, wo sie den einfaltigen Simon würden leicht achten, den Jakob um seiner schönen Red willen lieber hören, so werde sie Gott strafen, wie den Chora mit seiner Rott. Vermahnete damit das Volk, daß sie eben aufsehen sollten, daß sie aus dem Jakob keinen Abgott macheten, denn er sehe ihm gleich also an, als hätt er ein hochfahrenden, stolzen Geist. Aber nach viel langen Worten zeiget er an, der Jakob hätt nicht Gaben eines solchen Hirtenamts diesem Volk zu dienen, sonder nur eines Apostelamts.

Auf solches ward die Gemein um ein Urtel angesprochen, wie sies mit dem Jakob und Simon wollten halten. Da zeugten zween oder drei, der Simon sollt in seim Amt fortfahren, und der Jakob ihm behilflich sein. Einer aber, mit Namen Peter Hutter, sprach, er wüßt keinen höher oder niederer, größer oder kleiner zu achten oder zu halten, es gelt ihm einer wie der ander. Aber Schützinger fuhr ihm grob übers Maul, was er für ein unverständiger Mensch wär, er hätt ihn für viel weiser gehalten. Dergleichen widersprach ihm auch der Gabriel, aber mit wenig Grund der Wahrheit. Darauf zeiget der Leonhard Schmerbacher, er wüßt auch keinen für den andern zu halten, denn es sei einem so wohl das Volk befohlen als dem andern, aber um Fried, Lieb und Einigkeit willen soll der Jakob dem Simon die Ehr und den Fürgang lassen. Darauf saget alles Volk ja, ja. Doch sprach einer, er hätt wider das Urtl nichts, aber wir hätten am Simon gleich genug, wenn schon der Jakob nicht da wär.

Nach dem fraget der Gabriel den Jakob, ob er das Urtel von der Gemein also wollt annehmen, dem Schützinger den Fürgang zu lassen. Da sprach der Jakob, er wollt sich vor mit Gott, auch mit den Aeltesten und Dienern bereden, ehe dann er sein Antwort gäb. Da sprach der Gabriel: „Ich hab nicht mit dir zu reden, ich will aber mein Straßen gehn."

Also ging das Volk oder die Gemein wieder von einander und war groß Schmerzen und Herzenleid unter ihnen allen. Etlich gingen zu dem Jakob, der voller Betrübnis war, ihn zu trösten. Die andern,

so solches sahen, vermeineten, er wollt das Volk ihm anhängig machen
und auf ein Ort führen. Einer sagt dies, der andere das, in Summa,
das Volk war betrübt bis in Tod.

Zum andernmal die Gemein versammlet. Jakob Hutter gab sein Antwort.

Am nächsten Erchtag darnach ward das Volk wieder zusammen
beruft. Da zeiget der Jakob der Gemein an, er hätt sich mit Gott, dem
Herrn, erspracht, mit den ältesten Brüderen beredt, so wüßt er gar nicht
anders, denn daß ihm Gott aus seiner Fürsehung diesem Volk verordnet
und zugeschickt hätt; „aber die Brüder haben mich nicht recht verstanden.
So sind alle Ding ab und hin gelegt. Aber das Urtel der Gemein will
ich um Lieb, Fried und Einigkeit willen annehmen, aber um keiner
Gerechtigkeit willen.“ Auf solches sagt der Gabriel zum Jakob: „Du hast
geredt, wir hätten dich nicht recht verstanden, sind wir doch deutsch. Du
hättest dieser Red nicht bedörft.“ Wiewohl das Volk über diese Red
sehr betrübt war, freuten sie sich doch und verhofften, Gott würde es
noch zum Besten schicken. Nach vierzehn Tagen schlug der Herr den
Simon Schützinger, daß er zu Bett in schwerer Krankheit lag. Dieweil
redet der Jakob Hutter des Herren Wort mit der Gemein nach der Gnad,
die er empfangen hätt. Des andern Sonntags am 28. September aus
Bitt und Anhalten der Aeltesten tät er ein Vermahnung und Lehr aus
göttlicher Kraft, von der rechten, wahren Gemeinschaft Jesu Christi. Da
erhob sich ein neues Grießgramen unter etlichen und murreten sehr hart
wider den Jakob. Aber der Jörg Fasser von Rattenburg aus dem Inn-
tal wollt sein Zeitliches der Gemein Gottes zustellen, gebot auch seinem
Weib und Kind als ein Haupt, daß sie gleich wie er dem Herren und
seinem Volk in solchem sich williglich erzeigen sollten. Das täten sie be-
willigen. Da bracht er ohne Verzug Bett und Truhen in die Gemein-
kammer. Als nun die Diener all sein Zeug ersucht und beschaut hatten
und fleißig befragten, befand es sich, daß sein Weib ihr und ihrer Kinder
Geld ohn alles Wissen ihres Mannes hätt vorbehalten und heimlich
verstohlen. Auf solches ward sie von den Dienern, auch von ihrem Mann
und dem Schützinger vermahnt und gestraft.

Gott kam ins Mittel. Schützinger ward krank.

Jakob Hutter tut ein Lehrpredigt von rechter Gemeinschaft.

Als aber dieses Weib ihren Mann betrogen und Geld vor ihm
verborgen hätt, da fiel dem Jakob ein und er hätt Sorg, des Simons Weib
würde auch ein solche Saphira sein. Denn er war von Gott ein reich
begabter Mann. Doch zeiget ers den Aeltesten an und sprach: „Wenn ihr mir
in der Kraft Gottes wöllt beistehn, so wöllen wir das Werk angreifen
und um und um beschauen.“ Des waren die Aeltesten froh und sprachen
zu ihm, er pölls nur tun und soll gleich in seiner Kammer anheben, darnach
bei allen Aeltesten, auch bei dem Simon.

Jakob Hutter besucht um und um bei eim Jeden, wie es in Gemeinschaft steh.

Und da solches geschah und sie zu dem Simon kamen, begehrten
sie an ihn, daß er sie auch wollt schauen lassen, auf daß sich ihre Herzen
freueten. Das bewilliget er ihnen gern. Als sie aber in einer Truhen
sucheten, fanden sie von Leilachen und Pfaidten nur gar zu viel Ueber-



fluß; auch vier Pfund Berner, alles Sechser. Da sprach ihm der Jakob
zu im Namen und in der Kraft des Herren, er sollt sein Herz freien und
offenbaren, ob er das Geld hätt gewißt und was noch weiter verhanden
wär nicht bergen. Da bekennt er, er hätts gewißt und zog damit unter
dem Dach bei vierzig Gulden herfür. Ob welchem der Jakob und die
andern Diener alle gar herzlich erschraken, denn sie solches bei ihm wissend
nicht vertraut hätten, nachdem er andere die Gelassenheit und Gemein-
schaft gelehrt, doch selber nicht gehalten hätt. Zeiget ihm der Jakob sein
falsch Betrug und Schalkheit an, schicket damit ohn allen Verzug nach
dem Philippen; der war aber nicht daheim.

S. Schützinger hätt den Geiztuck gebraucht.

Weil er aber, der Simon, in solcher Schalkheit ward erfunden,
konnten sie es nicht länger verzeihen, stelleten ihn des Morgens früh am
5. Tag Oktobris für die Gemein, und zeiget der Jakob sein Untreu, Geiz
und den bösen Tuck seines Herzens an. Ob solchem erschrak die ganze
Gemein Gottes, und aus großem Schmerzen und Herzenleid fingen Brüder
und Schwestern mit lauter Stimm an zu weinen und klagen. Doch ward er
nach dem Wort des Herren, wie billig und recht, in der Kraft Christi aus-
geschlossen und dem Teufel überantwort. Solches bekennt er auch vor der
ganzen Gemein, daß ihm wäre recht geschehen; er begehret aber Gnad und
Barmherzigkeit. Der Jakob vermahnet ihn auch gar treulich zu der Buß;
des erbot er sich mit Fleiß zu tun. Es ward aber auch die Jörg Fasserin,
dergleichen andere faule Glieder aus der Gemein getan.

Brüder und Schwestern weinen und klagen. Schützinger ausgeschlossen.

Als nun dieser Betrug des Schützingers, welcher vor von der ganzen
Gemein über den Jakob vorzustehn erwählt, offenbar ward, sprach der
Jakob der ganzen Gemein zu, sie sollten jetzt betrachten, was sie geredt,
gehandelt und für ein Urtel gefällt hätten. Auch daß geredt sei wurden,
er hätt nicht Gaben, eim Hirtenamt oder solchem Volk vorzustehn, aber
den Schützinger erwählt zu einem Hirten, der nun in seiner Schalkheit
offenbar wär. Darum wären sie jetzt abermals ganz hirtlos, denn weil
sie des Herren Wort und Botschaft so ring hätten gemacht, so wär er
jetzt auch nicht sicher und für gewiß, ihnen zu dienen. Er vermahnet sie
aber, daß sie mit Ernst Gott bitten und anrüfen sollten, daß Er ihnen
einn frommen Diener und Hirten erwecket und geb.

Jakob Hutter sprach, sie sollten bedenken, was sie geredt haben.

Also fingen sie an, ernstlich acht Tag und Nächt Gott zu bitten und
anzurüfen, schicketen damit zween Brüder zum Gabriel gen Rossitz, ihm
ihren Mangel anzuzeigen, und baten ihn um einen Rat, wie sie tun
sollten. Der wies sie auch auf den Jakob Hutter. Als sie aber so fleißig
im Gebet waren und Gott ihnen allen ein einig Herz und Sinn gabe,
nahmen sie den Jakob Hutter als ein Schenkung Gottes auf, daß er ihr
Bischof und Hirt sein sollte, und verbunden sich mit einander in großer
Lieb zusammen.

Die Gemein bat Gott um ein Hirten.

Jakob Hutter wurd ein Hirt.

Am 12. Tag Oktober war die ganze Gemein erfreut über all ihren
Trübsal. Sie bekenneten sich auch vor Gott und vor dem Jakob, daß sie

*Die Gemein bekennt sich in dem, daß sie den Schützinger zum Hirten erwählt gehabt und bat um Verzeihung.*

unrecht tan hätten in dem, daß sie dem Schalk den Fürgang und die Ehr geben hätten. Erkenneten auch wohl, daß der Simon kein Diener Gottes, wie sie ihn gehalten hätten, gewest wär. Weil er aber dem Herzenkundiger Gott bekannt war, so tät er ihn auch den Seinigen offenbar machen. Sie baten aber fleißig einhellig mit großem Ernst um Verzeihung dieser Sünd und Unwissenheit. Und Gott vergabs ihnen, dieweil sies mit einfältigem Aug getan hätten, und segnet sie; denn das Wort Gottes wuchs sehr, der Fried, Lieb und Furcht Gottes nahm täglich zu, die Bösen wurden aus der Gemein und die Frommen hinein getan.

Als aber die Lieb und die Gerechtigkeit, auch das wahre und rechte Urtel nach göttlichem Befehl wuchs und zunahm, ja die ganze heilige Gemein in gutem Frieden lebet, da mocht der Teufel, die alte Schlang, nimmer feiern, trachtet Tag und Nacht, ob er dieses Werk möcht zerstören, durch seine List das Band der Liebe zerreißen.

*Philipp und Gabriel kommen in die Versammlung.*

In dem begab es sich am 26. Tag Oktober des gemeldten 33. Jahrs, daß die Gemein versammlet war, das Wort Gottes zu hören. Da kamen vor Tag hinein geschlichen in Schafskleidern, wohl mit Heuchelei geputzt, der Philipp Blabermel, auch der Gabriel Ascherham und Peter Hutter, sein Gehilf. Ob welcher Zukunft das Volk sehr erschrak und hätten ihr viel Sorg, der Teufel würde ein Unglück anrichten, wie auch bald geschah. Jedoch wurden sie von dem Diener und Aeltesten der Gemein empfangen und friedlich aufgenommen. Denn sie erzeigten sich im Anfang ganz friedlich. Aber der Jakob sprach ihnen zu, sie sollten die Ursach ihrer Zukunft anzeigen. Auf solches hebet der Philipp an, erstlich zu fragen: „Aus was Ursach habt ihr den Behemischen David ausgeschlossen, der doch vor ein gute Zeugnis bei euch gehabt, dennoch ihn nicht wieder wöllen aufnehmen? Zum andern: Warum habt ihr den Bernhard Glaser ausgeschlossen? Zum dritten haben wir vernommen, ihr sprechent, das Urteil in der Erwählung des Simon Schützinger sei nicht aus Gott?" Er aber sprach, es wär und ist aus Gott und werde auch sein ewigen Bestand vor ihm haben. Also geschahen auf beiden Seiten viel Reden und Widerreden, daß die Gemein gleich zu keinem rechten Grund oder Urtel möcht kommen.

*Philipps und Gabriels Unruh, die sie anhuben unter versammleter Gemein.*

Nachdem aber mancherlei Red geschah und einer den andern lügen hieß, ward die Gemein sehr und fast betrübt. Es geschah auch mancher tiefer Seufzer und erschraken alle Frommen vom Herzen. Wißt gleich Niemand, was daraus werden wollt, wer Recht oder Unrecht hätt oder an wem doch gänzlich der Fehl läge, bis so lang der Philipp und Gabriel ihren Schalk ausschütteten, welcher sich nimmer mocht verbergen. Denn der Jakob Hutter sprach ihnen in göttlicher Kraft zu, sagende: „Ihr habt mich und die Gemein beschuldiget, und wenn solches also wahr wär, wie von euch angezeigt ist, so wären wir die ärgsten Buben, so sein könnten."



Der Philipp leugnet freventlich und hieß den Jakob einen Lugner. Aber der Jakob sprach: „Die Lug wird auf deinen Kopf fallen." Doch sprach der Philipp: „Ich hab ja gesagt, du seiest ein Götz und das Volk betet dich an; das ist auch gleich wahr." Auf solches war ein groß Getümmel und Unruhe unter dem Volk, sprechende: „Es ist erlugen." Als aber der Philipp von der ganzen Gemein für ein Lugner erkennt, auch um seiner Lästerung willen angeredt ward, wollt ers sein verblümlen, wieder in sich nehmen, laugnet es derhalben alles von freien Stucken. Aber nach viel und langer Lästerung stund Philipp und Gabriel auf und sprachen: „Liebe Gemein, wir haben wider euch nichts, allein wider eure Diener." Zeigeten darbei auch ihr Begehren und Rat an, also, daß die Gemein etlich Männer ausschießen sollt. Desgleichen wolltens in ihrer Gemein auch tun. Die solltens richten zwischen ihnen. Weil ihnen aber auf diesmal Niemand Antwort gab, gingen sie also hinweg.

*Philipp wurde ein Lugner vor der ganzen Gemein.*

Aber an dem nächstkünftigen Montag ordnet die Gemein acht Männer, durch sie den andern zwei Gemeinden Rechenschaft zu geben aller ihrer Handlung halber. Auch wie die ganze Gemein noch stünd gegen sie und ihre Diener. Aus diesen acht Männern schicket die Gemein vier zum Philippen und seinem Volk, ließ ihnen sagen: „Als morgen wöllen wir kommen oder wann es euch füglich ist, und euch unseres Tuns und Lassens anstatt der Gemein Rechenschaft geben." Sie wurden aber vom Philipp nicht als Kinder Gottes, sonder als Kinder der Bosheit und des Teufels empfangen, auch mit harten Worten anstatt der ganzen Gemein bescholten, als hätten sie aus dem Jakob einen Götzen gemacht, den sie auch anbeteten, den Simon Schützinger aus Neid und Haß ausgeschlossen und den Jörg Fasser um Gelds willen aufgenommen. „Auch der Bernhard Glasser", der von der Gemein um seiner Lug willen war ausgeschlossen, sprach der Philipp, „ist frümmer und glaub ihm mehr dann euch allen über einen Haufen". Solches, wie oben gemeldt, widersprachen die vier Männer dem Philippen und den Seinen, die auch sonst in vielen Dingen lästerten und schmäheten, welches um Kürze willen zu schreiben unterlassen wird. Als nun die vier Männer, was sie für ein Antwort empfangen hätten, anzeigeten, erschrak die ganz Gemein noch mehr von Herzen, daß der Philipp, so neulich hätt bekennt, wie oben gemeldt, sie wären Kinder des Friedens, und so bald sein Herz verruckt wär wurden.

*Philipps Bosheit.*

*Gabriels Gemein schickt 8 Männer, was gehandlet wär, zu erfahren.*

Bald des andern Tags kamen acht Männer von Rossitz, die zeigten an, wie der Gabriel und Peter Hueter, ihre Diener, ihnen hätten Botschaft bracht, darob sie nicht erfreut, sonder sich hoch betrübt hätten. Darum sie von der ganzen Gemein zu Rossitz gesammlet geschickt wären, eigentlich sich zu erkundigen und erfahren und zu erfragen, was gehandlet sei wurden. Zeigeten dabei der Gemein zu Rossitz Begehr und Beschluß an, also daß die drei Gemeinden zusammen sollten kommen, aber der Jakob,

*Der Gabrielische Fürschlag, daß die Gemein soll im Handl richten und die Diener auf ein Ort stehn.*

Philipp und Gabriel sollten dieweil auf ein Ort stehn. Darnach sollt des Jakoben Gemein den andern Rechenschaft geben und die Unschuldigen richten und urtlen lassen.

Die Gabrielischen laugnen ihres Fürschlags und Bewilligung.

Aber in derselben Nacht hätt ihnen der Feind ein anders in Sinn geben. Und als nun des Jakoben Volk des Morgens bei ihren vorerwählten acht Brüdern ihren Sinn und Bewilligung zu entboten, da laugneten diese acht Männer es alles wieder, was sie vor der Gemein bewilliget hätten, und wollten die bei dem Jakoben gar nicht im Gericht haben; vermeinten, man würde den Ursprung nicht merken, wo es her käm. Doch ward ihnen zur Antwort, die Gemein wollt sich mit einander im Herren ersprechen und, was sie tun könnten, wollten sie ihnen zu wissen tun. Auf solches gingen sie im Schein des Friedens wieder an ihr Ort. Es beschloß aber die Gemein in großer Gottesforcht, daß sie gern sehen wollten, daß beide Gemeinden zu ihr kämen, und den Philipp und Gabriel oder wen sie wollten, mit ihnen brächten, so wollten sie ihnen Rechenschaft geben aller ihrer Handlung halber. Solches tät die Gemein, was sie beschlossen hätt, durch die vorgemeldten acht Brüder ihnen zu wissen. Aber sie wolltens nicht annehmen, sonder wollten ein eigentlich Wissen von der Gemein haben, ob sie ihre Diener auf ein Ort wollten stellen oder nicht. Auf solches gingen diese Brüder wieder heim und redten mit dem Jakob und den andern Dienern; die waren alle willig, wofer sie mit Gottes Wort und wahrer Zeugnis überwiesen würden, so wollten sie gern auf ein Ort stehn. Das ward den Gabrielischen Boten durch die acht Männer wieder anzeigt. Aber sie wolltens auch nicht annehmen, sonder den Bescheid von der ganzen Gemein haben. Nun, damit sie nur kein Ursach hätten zu nehmen, ward ihnen bewilliget, für die Gemein zu kommen. Darzu wollt man sie wissen lassen des Morgens früh, so das Volk bei einander wär. Aber sie kamen noch dieselbige Nacht ungefordert, als die Gemein gesammlet war, sich mit einander zu ersprechen, heimlich hinein geschlichen, zu losen. Als aber der Jakob Hutter ihrer wahrnahm, meldet er sie offentlich. Als sie aber hinfür gingen, ward ihnen von der Gemein der Bescheid und Beschluß, wie vorhin durch die gesandten Boten geben. Aber sie nahmens auch nicht an, sonder sprachen: „Liebe Gemein und ihr lieben Kinder Gottes, wir haben nicht Befehl, solches anzunehmen und nehmen uns außerhalb unserer Gemein gar nichts an; wir wöllen jetzt im Frieden als von unseren Geschwistrigeten scheiden und wöllen eure Meinung den Unserigen anzeigen; was denn unserer Gemein Willen sein wird, wöllen wir euch zu wissen tun." Auf solches nahmen sie Urlaub von dem Jakob und Leonhard Schmerbacher und den andern Dienern, halseten und küsseten ihn; sie gaben auch den Frieden aus über die ganze Gemein, und alles Volk saget Amen, Amen.

Die Gemein beim Jakob Hutter bewilligt die Diener auf ein Ort zu zu stellen, die Gemein richten zu lassen, aber die Gabrielischen wollen nicht.

Die Gabrielischen Männer nehmen Urlaub im Frieden von den Dienern und küsseten den Jakob Hutter.

Also war Jederman froh, verhoffeten, es würde der Herr noch ein Mittel zum Frieden schicken.



Nach solchem allem, ehe denn sie hinweg gingen, fraget einer unter ihrem Mittel: „Habt ihr den Gabriel ausgeschlossen?" Da antwort der Jakob mit sittlichen Worten: „Wir halten ihn für kein Bruder, auch für keinen Diener Gottes." Da mocht der Wolf nimmer in der Schafhaut bleiben, sonder einer aus ihnen, mit Namen Hans von Straßburg, sprang herfür, hieß den Jakob ein Lugner und falschen Propheten; auch mit viel Lästerung schüttet er den Sack mit einander aus. Wiewohl sie lang vorher hinterdruckt und geheuchelt hatten, im Frieden Urlaub genommen, damit ein Jeder wohl erkennen mag, was der Teufel im Sinn gehabt hat, aber Gott wollt solch Aeffen und Gleißnen nicht länger zusehen.

Die Gabrielischen Männer kehren alsbald um und schalten den Jakob Hutter gräulich, ehe sie gar von ihnen gingen.

Es war aber ein so großer Schmerzen unter dem Volk, daß es Gott im Himmel möcht erbarmt haben. Auf dieses begehrt der Jakob Hutter an die Gemein, daß sie sollten das Urtel aussprechen, wer diese Männer wären, ob sie hätten Frieden gesucht oder nicht. Da hob ein Bruder aus großer Inbrunst des Herzens an zu reden, wie diese Männer im Schein des Friedens wären kommen und hätten gesagt vor vieler Ohren, sie unterstünden sich nichts zu handlen außerhalb ihrer Gemein. Und hätten sich doch unterstanden, ohne ihr Gemein zu lästern und zu schänden, mit Lugen zu werfen, auch ihren Frieden und Kuß wie Judas zu Lugen gemacht. Weil sie denn mit solcher Schalkheit umgingen, die ein Blinder greifen möcht, so wollt er sie halten gleich wie den Gabriel und Philipp.

Gabriel und Philipp werden nimmer für Brüder gehalten.

Da sie solches höreten, hoben sie an, den Bruder zu schmähen; damit pfurzeten sie zu der Tür hinaus. Der Bruder aber redet weiter, die Gemein zu tröften, denn das Volk stund mit Zittern, voller Schmerzen und Seufzen, aber doch getröstet im Herren. Ohn allein etlich leichtfertige Herzen hangten sich an ihres gleichen, hätten gern ein Aufruhr gemacht; aber der Herr stund bei den Seinen und gab es ihnen nicht zu.

Nachdem schicket die Gemein am nächstkünftigen Sonntag die vorerwählten acht Männer zu dem Philipp und seiner Gemein, alle Handlung ihnen anzuzeigen, auch sie zu warnen vor dem Philippen. Aber man wollt sie nicht hören noch für das Volk lassen, sonder wurden übel behandlet und mit Lästerworten abgefertiget.

Sie warnen auch die Gabrielischen vor dem Gabriel, aber man wollt sie nicht hören.

Demnach an dem nächstfolgenden Pfinztag schicket die Gemein sechs Männer von Auspitz gen Rossitz, derselben Gemein anzuzeigen, daß sie den Gabriel und andere böse Menschen von ihnen hinweg tun sollen. Die Ursachen, warum sie ausgeschlossen wären, wollten sie ihnen anzeigen; aber man wollt sie auch nicht hören noch für das Volk lassen. Denn der Gabriel hätt das Volk so gar verzaubert, daß nicht eins wär gewest, das gesagt hätt, man soll sie der Billigkeit nach hören. Doch sagten ihnen die gesandten Boten, so sie nicht das Bös wollten von ihnen tun, würde man sie halten gleich wie den Gabriel.

Die Gemein beim Jakob warnet die Philippischen vor dem Philipp, aber man höret sie nicht.

Gabriel und die Seinen ausgeschlossen.

Als die ihnen gesandten Boten wieder gen Auspitz kamen, zeigten sie der Gemein an, daß sie wenig Hoffnung auf dieses Volks Besserung

hätten, denn sie stimmten alle mit dem Gabriel. Gott aber wöll die, die einfaltig und unschuldig sein, das nicht lassen entgelten, sonder sie aus allem Irrsal ledigen und erlösen, durch Jesum Christum, unseren Herren, Amen.

In dieser Handlung hat der Gabriel sein Meinung auch anzeigt und also geredt: Man hätt wohl mit dem Schützinger ein ander Mittel mögen brauchen, auf daß es nicht ein solche Schmach und Lästerung hätt ausgeben. So er doch billig um seinen Geiz, Eigennutz und Unrecht sein Urtel hat tragen, wie er dann selber über sich recht sein erkennt und bekennt hat. Auch ist solches offenbar und am Tag vor Gott. Aber des Jörg Zaunrings halben konnt er, der Gabriel und Philipp, kein anders Mittel erlangen noch finden, dadurch doch auch der Namen Gottes gräßlich verlästert ist wurden, so er doch allweg eines frommen und getreuen Herzens ist gewesen. Diese Zeugnis hat er vor Gott und viel Menschen gehabt. Auch ist er vorhin treulich und genugsam, was er mit Unverstand seines Weibs halben getan hat, von der ganzen Gemein gestraft wurden. Darzu hat die Gemein für ihn den Herren angerüst, hat ihms nachgelassen und vergeben, ihn als einen lieben Bruder erkannt, ist auch nach solchem in keinem Unrecht mehr erfunden wurden. Aber aller vorigen Handlung ungeachtet hat er müssen als ein Hurer und Bueb ausgeschlossen und dem Teufel überantwort werden. Das hat dem Gabriel und Philipp recht gewohl gefallen und ist noch auf den heutigen Tag bei ihnen recht gehandlet, wiewohl der Jörg nie hat können glauben oder bekennen, daß er ein solcher sei. Aber der Gabriel hat ihn nicht wollen hören oder aufnehmen, er bekenne es denn.

Von dem Behemischen David aber, sagt der Gabriel und Philipp, sei es unrecht, daß ihn die Gemein hab wöllen treiben, er soll bekennen, daß er aus Mißgunst und Neid mit dem Jörg Zaunring gehandlet hat, das doch offenbar und am Tag ist vor Gott und der David es vorhin selbst bekennt hat.

Hie mag nun ein Jeder urteilen, daß, wie sie andere beschuldigen, sie eben dasselbige selbst tan haben, womit sie denn das Urtel der Verdammnis über sich selbst eingeführt haben nach dem Wort Pauli.

Röm. 2

Also ist hie mit Kürze aber doch wahrhaftig verzeichnet, wie es sich in der Zerspaltung oder Trennung der drei Gemeinden hat zutragen zu Auspitz in Mähren und was die Gemein Gottes, so von Jakob Hutter, ihrem Hirten, genennt ist, durch Anregen des Satans für großen Jammer und Gegenstoß auf mancherlei Weis hat müssen erdulden.

Da ward die Gemein die Hutterisch genennet.

Wer es aber lieset, der sehe zu, daß ers ihm nicht zur Aergernis lese, der Empörung und falschen Geister halben. Denn es muß also ergehn und Aergernis sein, damit die Auserwählten und Bewährten offenbar werden.

Matth. 18
Luc. 17
1 Kor. 11
1 Joh. 2

Wehe aber denen, die Aergernis geben.



Aber freu dich, du unschuldiger und wahrhaftiger Leser, des Herren, deines Gottes.

Solche Handlung ist vollendet wurden den 22. Tag November im 33. Jahr der wenigeren Zahl. Also ist die Red des Herren erfüllt, daß er zwei Teil im Land wöll ausreuten, aber den dritten ins Feuer werfen und läutern, wie Silber und Gold im Feuer.

Zach. 13
Mal. 3
Sap. 3
Eccl. 2

Demnach hat der Jakob Hutter der Gemein in der Grafschaft Tirol solches schriftlich und mündlich zu wissen getan, wie dann in diesem nachfolgenden Schreiben wird vernommen:

Jakob Hutters Schreiben an die Gemein im Oberland, darin die Zerspaltung vermeldt.

Jakob, ein Diener und Knecht unsers Herren Jesu Christi und seiner heiligen christlichen Gemein durch Gottes Gnad und Barmherzigkeit ausgesündert, beruft und erwählt, von Gott, unserem himmlischen Vater, zu predigen und zu verkündigen sein heiligs Wort und Evangelion und zu offenbaren sein Schatz und Geheimnis, auch seinen großmächtigen und herrlichen Reichtum zu diesen allerletzten Tagen vor der herrlichen und erschrockenlichen Zukunft unsers lieben Herren Jesu Christi. Dem sei Preis, Ehr und vom ganzen Herzen Lob und Dank für mich und für alle heiligen christlichen Prediger, Hirten, Diener nnd Aufseher und auch für alle fromme, christliche Herzen mit einander auf dem ganzen Erdboden und für all sein Lieb und Treu, Wunder und Zeichen, die Er uns allen bewiesen und erzeigt hat und noch täglich beweist. Ja, sein heiliger Namen sei aber gepreist durch Jesum Christum immer und ewiglich. Amen

Gnad, Fried, Lieb und Glauben, Sieg, Ueberwindung und auch ewige Barmherzigkeit wünsch und begehr ich vom ganzen Abgrund meines Herzens mit samt allen Heiligen und Kindern Gottes, meinen herzlieben und gewünschten Mitgliedern in dem Leib Jesu Christi, im Pustertal und Etschland, auch im Inntal, an allen Orten, wo sie sind hin und wieder zerstreuet um des Namens Gottes willen. Gott wölle auch alle mit einander trösten und stärken mit seinem heiligen und alleredlesten Trost seines heiligen Geists, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Ihr meine herzallerliebsten Brüder und Schwestern im Herren, ich wollt euch gern viel schreiben und mit euch reden; so mag ich je nicht und ich mag mein Herz mit keinem Schreiben gegen euch recht entdecken oder offenbar machen. Ich mag ihm auch gar kein Genügen oder Ersättigung tun nach meines Herzens Wunsch und Begehren. Dann ich wollt nur gern mündlich mit euch reden und mein Herz hat ein überaus groß Verlangen, Sehnen und herzlichs Begehren nach euch; das weiß und erkennt Gott im Himmel, auch alle Kinder Gottes, die hie bei mir sein; wie ich euch denn vorhin zweimal geschrieben hab und das ist nun das drittmal, wie ihr denn hernach noch weiters hören werdet.

Nun aber tu ich euch kund und zu wissen, wie es hie bei uns steht; das mögen wir nicht unterlassen aus rechter, gründlicher, heiliger und göttlicher, auch brüderlicher Liebe, nämlich also: Am Pfinztag nach Simon

und Juda haben wir von uns gelassen und zu euch geschickt unsere herz-
lieben Brüder, den Kuenz Maurer und Michel Schuster; die haben wir
würdiglich abgefertiget mit großem ernstlichen Gebet und Schreien zu Gott,
ohn Unterlaß, mitsamt der ganzen Gemein Gottes hie bei uns, auf daß
ihnen Gott ihren Weg mit Glück und mit großen Freuden verfertigen
wöll zu euch und auch wieder zu uns. Bei welchen wir euch genugsam und
reichlich entboten und kund getan haben schriftlich und mündlich, wie es
allenthalben hie bei uns steht, und alles, was sich in einer kleinen Zeit
verlaufen und begeben hat. Und wir hoffen, ihr habent dieselbige Bot-
schaft empfangen durch Gottes Gnad und Barmherzigkeit. Was sich aber
begeben und zugetragen hat und was Gott weiter geoffenbart hat, das
sollt ihr hören und das will ich euch mit kurzen Worten schriftlich an-
zeigen. Aber die Brüder werden euch alle Sach gründlich und mündlich
anzeigen, die werden unsere lebendigen Brief an euch sein; bei denen
werdet ihr alle Sach wohl erfragen. Nämlich den andern Tag, als die
Brüder sein weggezogen, da ist der Peter Veyt kommen mit allen denen,
die ihr mit ihm geschickt habet, daran wir ein große herzliche Freud haben
empfangen, und wir haben alle Gott von Herzen gepreist und gelobt und
unser Herz ist vor großen Freuden gesprungen in Gott und hat gleich
geschwebt in der Liebe Gottes. Da ich aber die Brief mit großen Freuden
empfangen habe, die der Hans, Offrus und andere lieben Heiligen mir
geschickt haben, da hab ich auch wiederum funden große Traurigkeit,
Schmerzen und viel Herzenleid, daß ich diesen Brief, den mir der geliebte
Bruder Hans, mein lieber und getreuer Mithelfer, geschrieben hat, mit
traurigem und erschrocknem Herzen und mit weinenden Augen verlesen
habe, ja freilich mit viel Zähren, das weiß mein Gott. Und ich schreib
euch auch mit weinenden Augen und Herzen, das ist Gott mein Zeug.
Nämlich deshalben, daß ich gehört hab, daß die Verfolgung so gar heftig
und groß ist bei euch und daß der Herr den Böswichten so gar viel Ge-
walt über euch gibt; nämlich, daß man uns abermal mehr gefangen hat
unsere herzallerliebsten Brüder und Schwestern, den Valten, den getreuen
und meinen herzlieben Bruder, der mir in der Wahrheit überaus lieb
was, und meine frommen Kinder, die ich alle mit Schmerzen, Mühe und
Arbeit in großer Angst geboren habe durch Gottes Gnad: die Gretel,
Christina, den Rüepel, Stoffel und auch den Zentzen und andere mehr,
die vorhin gefangen sein gewesen und auch bezeuget haben, Gott sei Lob.
Aber es sind auch viel und schier alle Kinder Gottes hie bei mir übel
erschrocken ob solcher Botschaft. Dann ich habs gar fleißig mit Schmerzen
ihnen zu kund getan und zu wissen. Wir sein auch mit ernstlichem Ge-
schrei für Gott, unseren Vater, kommen um euretwillen und wir tuns
auch ohne Unterlaß, daß wir Gott gar fleißig für euch bitten mit großem
und heftigem Anlangen; das glaubt uns in der Wahrheit, die Gott
selber ist.

1. Kor. 4
Gal. 4





Bald hernach über etlich Tag sein mehr Geschwistriget kommen
aus dem Pustertal und Inntal mit etlichen Kindern; ihr wißt nämlich
wohl, welche es sind; ich kann sie nicht alle nennen.

Es ist auch gleich denselben Tag kommen unser lieber Bruder
Klaus aus Kärnten und hat mit ihm bracht sieben Personen, die sind
hie glaubig wurden, Gott sei Lob. Nicht lang darnach ist auch kommen
der Bruder Peter Hueter mit 24 Seelen, und ein Tag darfür sein auch
kommen aus Hessen 18 Seelen, daß wir vermeinen, der Herr hab in
einer kleinen Zeit als in drei oder vier Wochen herzugetan zu der
Gemein Gottes mehr denn hundert und zwanzig oder dreißig Seelen,
die getauft und eingeschlossen sein wurden und die da kommen sein
aus andern fremden Landen und von euch, klein und groß. Und diese
alle mit einander haben wir empfangen und aufgenommen mit großen
Freuden als den Herren selber.

Wir haben auch Gott gar fleißig und treulich für sie Lob und Dank
gesagt von ganzem Abgrund unseres Herzens. Wir hören auch nicht auf,
für und für ihn zu ehren, daß uns Gott hat würdig gemacht, daß seine
heilige Kinder zu uns sein kommen, daß wir sie behausen und ihnen
dienen sollen. Das ist uns eine große, herzliche und sonderliche Freud im
Herren. Wir hören und wissen auch, daß ihnen Gott ihre Weg so gar glück-
lich und wunderbarlich verfertiget hat, zu Wasser und Land, daß wir uns
nicht genugsam verwundern und den Herren loben und preisen mögen
um alle Botschaft und Schreiben und alle gnadenreiche und liebliche, auch
freundliche und holdselige, ja auch tröstliche Grüß und Vermahnung, die
ihr uns getan habt schriftlich und auch mündlich. Das hab ich mit dem
allerhöchsten Fleiß geoffenbaret und verlesen vor der ganzen heiligen Ge-
mein Gottes.

Es ist uns auch allen ein großer Trost und ein sonderlicher Lust
und herzliche Freud vor Gott; wir sein auch alle fast begierig und hungrig
darnach, von euch zu hören und auch zu reden. Wir loben auch alle Gott
vom ganzen Herzen darum, daß ich euch nicht genugsam kann sagen
darum. Dann es nun dahin bracht und kommen ist durch die Gnad und
Kraft Gottes und durch seine große Barmherzigkeit, daß euer Schreiben
und Reden und alles euer Tun und Lassen so gar überaus lieblich, hold-
selig und fast herzlich annehmlich ist, daß es gleich ein Lust und Freuden-
kranz ist vor Gott, in meinem und aller Gotteskinder Herzen, daß alle
unsere Gemüter springen; wenn wir hören von euch schreiben und reden,
nehmen wir es an als Gottes Red. Wie es dann ist in der Wahrheit,
ja gleich als hätt es der heilig Engel Gabriel geschrieben, also ist auch
jetzund euer Schreiben gewesen von euren und unsern lieben Brüdern
und Dienern des Herrn, dem Hansen und von euch allen allezeit. Wir
sind auch wiedrum herzlich und hoch erfreut wurden, so wir hören deren
halben, die überwunden und dem Herren sein Wort bezeugt und versieglet

Jakob Hutters Schreiben an die Gemein im Oberland, darin die Zerspaltung vermeldt.

haben mit ihrem Blut und haben dem Herren ihr Gelübd und seinen heiligen Bund so treulich bezahlt. Darum loben wir alle Gott und seinen heiligen Namen, preisen und geben ihm die Ehr und den Ruhm in seiner Höch und Herrlichkeit, der ihm dann billig und reichlich zugehört und noch viel tausendmal mehr und basser, als wir ihm verjehen oder geben mögen. O, sein Lob ist groß und unaussprechlich, sein Name sei gepreist für euch und für alle Heiligen und für alle Wunder und Zeichen, die Er an ihnen und an euch und uns allen getan hat und noch täglich tut durch Jesum Christum immer und ewiglich. Amen.

Es war uns auch groß von Nöten dieser Trost in unserm großen Trübsal, Schmerzen und Herzenleid und er kam uns fast wohl zu Hilf und zustatten, und der Herr kam zu guter und rechter Zeit. Dieweil wir auch wiederum viel Schmerzen und Trübsal haben empfangen eurenthalben, daß ihr so gar jämmerlich verfolgt und verwüstet werdet, und daß wir euer also nach dem Angesicht sollen beraubet werden. Aber wir müssen allezeit Traurigkeit und Schmerzen tragen, so lang Leib und Seel bei einander ist, wie der heilige Job sagt.

3 Sonnen am Himmel.

Weiter, ihr meine herzallerliebsten Kindlen, laß ich euch wissen, daß wir an dem nägsten Tag, am Freitag, nachdem die Brüder Kuentz und Michel von uns gezogen sein, da haben wir gesehen 3 Sonnen am Himmel eine gute lange Zeit, etwan bei einer Stund ungefährlich, auch zwen Regenbogen. Die haben die Rucken gegen einander gekehrt und waren in der Mitten schier gar bei einander, aber die Spitz kehreten sie von einander. Und das hab ich, Jakob, selber mit meinen Augen gesehen und viel Geschwistriget mit mir. Aber mit der Weil sein die zwo Sonnen und Regenbogen verschwunden, aber die eine ist blieben. Wiewohl die zwo Sonnen auch nicht so gar licht waren, als die eine, aber jedoch sah man sie eben und genug. Das ist mir auch nicht ein kleines Wunder Gottes oder Zeichen und Gott hats vielleicht nicht ohn Ursach zugelassen oder erscheinen lassen. Das mag ich euch nicht verhalten und kund tun. Was aber der Herr hiemit meint und bedeutet oder anzeigt hat oder will, daß weiß Er allein, dem alle verborgene Ding, zukünftige und gegenwärtige, im Himmel und unter dem Himmel, auf Erden und unter der Erden wohl offenbar sein. Aber der Herr wolle uns behüten vor allem Uebel, heilig, rein und unsträflich oder unbefleckt bis an unser End; das ist mein Bitt und Begehren an den Herren und mein Meinung durch Jesum Christum. Amen.

Weiter laß ich euch wissen, ihr meine auserwählten und herzallerliebsten Kindlen der Wahrheit und des lebendigen Gottes, was sich mehr begeben und verloffen hat hie bei uns, nämlich: Daß an dem ersten Sonntag, nachdem die Brüder von uns zu euch gezogen sein, da haben wir die Gemein versammlet ein zwo Stund vor Tags, und hab mit ihnen wöllen reden das Wort des Herren nach der Not, die verhanden was und noch



Jakob Hutters Schreiben an die Gemein im Oberland, darin die Zerspaltung vermeldt.

ist. Da hab ich die Geschwistriget mit dem allerhöchsten Fleiß und Ernst vermahnt, wie sie eben und fleißig sollen aufmerken und acht darauf haben, auf daß sie sich in allen Dingen wissen zu halten gegen Gott und gegen alle Menschen, gegen Freunde und gegen Feinde, auf daß sie sich auch nicht vergreifen mit gähem und schnellen Urtel und Reden, wie dann viel und oft geschehen ist und noch täglich geschieht, was wir dann genugsam erfahren, gehört und auch gesehen haben. Und nicht ohn sonderlich große Ursach hab ich diese Red und Vermahnung getan zu dem Volk. Es wär mir aber viel zu lang, euch solches zu erzählen. Ich stund aber in großen Sorgen, denn ich spürt und erkennet zum guten Teil durch Gottes Geist und Weisheit, was zum Teil im Verborgenen verhanden was, daß sich in der Gemein sehen und hören ließ, wie wohl es auch so gar heimlich nicht was und jedoch der Gemein nicht offenbar.

Ich hatt auch im Willen von der Ehe zu reden, nachdem so gar viel ledige Brüder und Schwestern verhanden sind, auf daß sich ein Jegliches dester baß wüßt zu schicken und zu halten. Und darum stund ich auch in großen Sorgen, wenn ich sollt die Wahrheit und den rechten Grund reden, daß ich nicht etlichen zu viel red und sie mich nicht in meiner Red wollten verfangen oder Ursach suchen möchten zu mir und dergleichen. Doch sonderlich fürchtet ich den Philippen und Gabriel und nicht ohn Ursach; jedoch förcht ich Gott noch viel mehr und gedacht und nahm mir für, die Wahrheit zu reden mit rechter Kunst und Bescheidenheit, und wollt ein rechts, heiligs Mittel treffen, daß ich damit vor Gott bestehn möcht und daß mir auch Philipp und Gabriel und kein Mensch nicht zumöcht; dann die große Not, auch Gottes Geist und Forcht drang mich je darzu, daß ich ja gezwungen ward. Und darum vermahnet ich das Volk gar ernstlich und treulich mit dem allerhöchsten Fleiß, mit viel Worten, aufzumerken auf mein Red, auf daß sie wissen Zeugnis zu geben, wanns darzu käm. Und auch aus ander und mehr Ursach tät ich solche Red und dergleichen, was denn bald hernach dem ganzen Volk Gottes bei mir geoffenbart ist wurden.

Da ich nun das Volk vermahnet hatt auch zum Gebet und haben gleich alle wöllen auf unsere Knie fallen vor Gott, da sind zu uns hinein kommen unversehens, ohn unser Wissen und Willen, der Philipp und Blasy, auch der Gabriel und Peter Hueter von Rossitz, die wir dann empfangen haben als Brüder, wiewohl wir schier alle erschrocken sind ob ihrer Zukunst, denn wirs vor in solcher Gestalt nie gesehen hätten, und aus etlichen Ursachen mehr. Jedoch hab ich sie heißen reden, was sie zu reden oder anzubringen haben.

Da haben sie angefangen und sich auf Gott gezogen und bezeugt, wie sie da seien um Fried und Einigkeit willen und in rechter Lieb und dergleichen. Und haben sich mit Worten erzeigt als Engel Gottes und friedsame Boten und haben sich wohl in Schafskleidern gezeigt und im Schein

eines Engels des Lichts. Aber inwendig waren sie in der Wahrheit reißende und schwere Wölf, darvon Christus und Paulus sagt, die der Herd nicht verschonen. Denn bei ihren Früchten, Worten und Werken haben wir sie reichlich, wohl und genug erkennt und erkennen müssen. Dann Gott hat sie uns mit großem Gewalt geoffenbart und zu erkennen geben, ehe ich ein Wort von der Ehe geredt habe. Darum lob ich Gott vom Herzen und erfreu mich hoch; denn sie hätten sonst auch ein Ursach gesucht ob meiner Red, und andere gleich mehr möchten Gedanken haben gehabt, als hätt ich vielleicht um ihrentwillen angefangen, was aber in der Wahrheit nicht war. Und hat Gott ihr Schalkheit und ihre List nimmer länger mögen leiden; Er hat auch alle frommen Herzen nicht mehr wöllen betrogen lassen werden von ihnen, sonder Er hat sie von ihrem Schlund und Rachen wöllen erledigen, die sie mit ihrem Gewalt und mit ihrem Gift ein lange Zeit betrogen haben. Darum hat es Gott also geschickt, daß sie aus einem bösen Neid und Haß und aus eim verbitterten Herzen für die ganz Gemein kommen sein; da haben sie ihr vergift und schalkhaftig Herz müssen offenbaren, das sie ein lange Zeit in ihnen getragen haben. Und sie sein erfunden und erkennt wurden von der ganzen heiligen Gemein Gottes hie bei uns als Lugner, Schänder, Lästerer, falsch Hirten und Propheten, darum sie auch durch Gottes Kraft, Geist und Wahrheit von der ganzen Gemein hie ausgeschlossen und dem Teufel überantwortet sein wurden.

1 Kor. 5
1. Tim. 2

Es soll aber Niemands gedenken, daß wir einer Leichtfertigkeit hierinnen gebraucht haben. Wir haben ihnen auch kein Ursach zu solchem überall nicht geben, sonder wir haben gehandlet mit großer Forcht und Ernst Gottes, nach Gottes Wort und Befehl, wie recht und gut ist vor Gott. Auch mit rechter Kunst und Weisheit und auch mit rechter Bescheidenheit, ja mit vorbedachtem und wohl bedachtem Mut, Sinn und Gedanken in allen Dingen. Daß sie aber ein Ursach haben genommen ob dem Guten und Rechten, das mügen wir nicht. Dann es tuns alle gottlose Menschen also und haben mit allen Heiligen von Anfang der Welt also getan. Wehe aber ihnen, daß sie ihnen ob dem Guten ein Ursach nehmen, Böses zu tun. Unser Gewissen und Herz ist aber frei und rein vor Gott und klagt uns um kein Ding in diesem allem mit einander im Kleinen oder Großen nicht an. Wir haben auch nicht schnell oder leichtlich mit ihnen gehandlet, sonder wir haben alle Ding genug und wohl bei dem rechten und heiligen Licht übersehen und sein wohl ein fünf Tag damit umgangen, mit großen Schmerzen und Zittern vor Gott, und mit samt der ganzen Gemein Gottes.

Wir haben auch nicht aus Gedanken oder Gutdunken mit ihnen gehandlet oder der Händel halben, die sich vorhin oft begeben oder verloffen haben, darvon auch viel zu sagen wär, wiewohl sie ihnen auch nun von Gott und uns gemessen und gerechnet werden, dieweil keine Buß oder rechte





wahrhaftige Besserung nie darum geschehen ist, sonder wir haben jetzund allein von dem gesagt, das wir gesehen und gehört haben; das reden und zeugen wir und nicht anderst. Und alles, was sie beschuldigen oder bezeihen, das haben wir sie bezeugt und beweist mit viel frommen und wahrhaftigen Zeugen, und in Summa schier von der ganzen Gemein Gottes.

Wie sich aber alle Sach hat angefangen und verloffen und wie es sich allenthalben begeben und vollendt hat, allen Grund und Ursach und alle Red zu erzählen, würde gar viel Weil und Zeit bedörfen. Die Brüder werden euch aber wohl anzeigen, so viel sie wissen oder Gab haben zu reden. So hoff ich auch, es sei nicht von Nöten, dann ich mein und weiß, daß ihr mir und uns allen von Herzen treulich glaubt; dann ich und wir alle sind in euren Herzen wohl offenbar und ich hoff, ihr glaubt uns, als wenn Gott mit euch redete. Und ihr tut fast wohl daran, denn wir reden Gottes Wort.

Das ist aber die ganze Summ darvon: Wir haben gelebt in großer Lieb, Frieden und Einigkeit und die Gemein Gottes hat sehr und fast zugenommen in allen heiligen, christlichen Tugenden und Werken, seit die bösen und schalkhaftigen Leut hinaus sind getan wurden, als der Simon und andere mehr, die sie lieb geküßt haben; da sind wir von ihnen gelästert und geschändt wurden. Es ist auch aller Fried und alle Einigkeit aus gewesen und hat gleich so lang gewährt, so lang der untüchtig Simon gewollt hat, und sich bald angefangen, als ich kommen bin. Ja, sie verfolgten und lästerten mich und uns alle so gar grausam ohn alle Forcht Gottes, als uns kein Heid und grausamer Tyrann, auch kein falscher Prophet und verkehrter Bruder noch nie getan hat. Das ist wahr vor Gott. O, wie bin ich ein so gar großer Spieß in ihren Augen, so ich ihnen doch eitel Lieb und rechte, wahrhafte, christliche Treu erzeigt und bewiesen hab von ganzem Abgrund meines Herzens. Das weiß und erkennt Gott. Aber sie sagen und schreien so gar gräulich über mich, daß es nur ein Graus und schrecklich ist zu hören und darvon zu reden. Dann sie reden in der Summa viel grausamer Schandwort von mir und sagen: es sei kein böserer und größerer Schalk ins Land nie kommen, als ich bin. Dann sie schreien alle Rach und Wehe über mich und ist all ihr Bitten, Begehren und all ihr Wünschen, daß mich Gott nur zu Schanden mache. Dann sie sagen, seit ich kommen sei, seind sie zertrennt und uneinig wurden, aber vorhin haben sie gelebt in gutem Frieden und ich sei ein Ursach der Zertrennung. Aber ich vertröst mich des Herren, dann ein unverdienter Fluch oder böser Wunsch trifft oder schadet nicht. So erhört auch Gott das Gebet der Ungerechten nicht. Ich habs auch nie verschuldt oder verdient weder mit dem Kleinsten noch mit dem Größten. Dann Gott weiß, daß ich nicht kommen bin, Fried und Einigkeit zu zerbrechen, sonder völliger zu machen. Das hab ich auch treulich und fleißig angefangen, als ich genugsam bezeugen und beweisen will mit lebendigen und wahrhaften

Proph. 1

Zeugen. Gott hat mir mein Herz rein und unbefleckt behalten. In diesem allen mit einander ist kein Betrug in meinem Herzen überall nie gewesen, ja kein Falsch oder Unrecht.

Alles aber, was da geschehen ist, darum sie mich hassen, schelten und lästern, das hat alles der Herr getan durch sein große Gnad und Barmherzigkeit und Er allein ist die Ursach, den will ichs lassen verantworten, er wird ihnen stark und weis genug sein oder werden; der hat solches gewirkt in mir als in seinem schwachen und elenden Gefäß; ich vermag solches gar nicht. Dieweil sie aber so gar viel Args und Uebels von mir reden mit aller Lug und Unwahrheit, so duld und leid ich es gern und willig um des Herren willen und um seines heiligen Volks willen. Und der Herr hilft mirs auch treulich tragen, es wär mir sonst nicht möglich. Dann sie toben und wüten so gar grausam wider mich, daß es nicht zu sagen ist. Ich mein, wann sie die Heiden möchten erwecken über mich, daß sies gern täten, als wirs schon zum Teil gehört und verstanden haben vom Richter hie, auch von andern mehr. Denn sie sagen, ich hab mich mit Geld zugekauft zu dem Volk und das Volk betet mich um des Gelds willen an. Und solche grausame teuflische Lügen, die ich noch nie erhört hab, als sie treiben. Darum bedarf ich eueres Gebets und wir alle überaus wohl, daß mich Gott erhalte vor ihrem Rachen und Schlund. Das wird auch der Herr tun, als wohl ich ihm vertrau, um seiner großen Barmherzigkeit willen. Und wenn Er ihnen schon Gewalt über mein Fleisch gäb oder auch meiner Seel übel gedrohet ist von ihnen, so steh ich doch in der Hand Gottes. Aber Christus und alle Propheten und heilige Apostel haben auch also müssen geschändt und verfolgt werden, warum sollt es mir anderst gehn? Aber um der Wahrheit willen allein und göttlichen Gerechtigkeit. Und sie hassen und feinden uns Alle ohn Ursach an. Und alles, das der Simon, Gabriel und Philipp, auch andere mehr über mich haben beschlossen und fürgenommen, das ist über sie kommen. Sie haben mir ein Gruben graben und seind selber darein gefallen, wie der heilig Geist durch den David anzeigt. Es ist über sie kommen das gerecht Gericht Gottes, das Gott über den bösen Haman geführt, und seind in ihrem Würgen erwürgt wurden, wie der heilig Petrus anzeigt. Und ihr Torheit und Schalkheit ist schier Jederman offenbar, wer anderst sehen, hören und merken will, wie der heilig Paulus anzeigt und schreibt von diesen letzten Zeiten, von solichen Leuten, wie eben sie seind und sie seins gerad, es ist offenbar und am Tag und nicht verborgen.

(2. Tim. 4)

(Ps. 7; Esth. 7; 2. Pet. 2; 2. Tim. 3)

Sie haben den Simon je wöllen erhalten und fromm machen und wolltens noch gern tun. Mich aber haben sie begehrt zu vertilgen. Sie seind auch dem Simon mit großer Kraft und fleischlichen Gewalt beigestanden. Aber der Herr ist mir allein in allen Dingen beigestanden und hat mir den Sieg helfen erhalten. Er verlaßt die Seinigen nicht. Sie aber glauben noch auf den heutigen Tag dem Simon und allen Schalkhaftigen

(2. Tim. 4)





und teuflischen Menschen mehr denn uns allen mit einander. Die doch um ihrer Sünd und großen Schalkhaftigkeit willen von uns ausgeschlossen und hinweg getan werden, die nehmen sie auf und sagen frei heraus, sie sind frömmer und glauben ihnen mehr, denn uns allen mit einander. O Brüder, wie hat die Gemein Gottes so gar ein großen Kampf und Streit überkommen! Wie haben wir mit den wilden Tieren müssen streiten und fechten! Wie haben wir so gar wohl bedörft, daß wir gerüstet sein gewesen mit geistlichen Waffen, darvon der heilig Geist allenthalben anzeigt in der heiligen Geschrift. Und wenn uns Gott nicht so gar kräftig und mit so großem Gewalt wär beigestanden, so hätten wir alle müssen verfließen und zerstreuet und auch verwüstet werden. Aber Gott ist unser Sieg und Hauptmann gewesen und hat uns bei einander erhalten, wie ein starke Mauer und festes Schloß.

(1. Kor. 15; Röm. 13; 2. Kor. 10)

Es sein wohl etlich leichtfertige Seelen hinaus kommen, aber ihr Herz ist vorhin nicht gut und mit seinem Volk nie ganz zufrieden gewesen. Sie hatten lang gern Ursach gesucht hinaus zu kommen. Da haben sie es gleich funden und wir loben Gott darum, daß sie nur hinaus sind. Dann alle hinlässige und leichtfertige Seelen müssen durch alle Prob und Trübsal hinaus gemustert werden aus der Gemein Gottes, wie das Koth durchs Feuer vom Gold abgesündert wird, und die Spreuen durch den Wind vom Weizen getrieben. Aber die Frommen und Gottsförchtigen sind alle erhalten wurden bei einander in Lieb, Glauben, Fried und Einigkeit durch Gottes Gnad und Kraft. Es seind auch viel fromme christliche Herzen herzu kommen zu der Gemein Gottes anstatt der Bösen, die hinaus kommen sind, welches uns ein gewiß und wahrhaftiges Anzeichen ist, daß Gott mit uns ist, und all unser Tun und Lassen ist geschehen nach dem Willen und Wort Gottes. Darum sein wir auch gar treulich erhalten wurden durch den gewaltigen Arm Gottes.

O, wie gar ein großer und gewaltiger Sturm und mächtiger Stoß ist an das Haus Gottes kommen; denn diese Leut haben einen großen Namen und Ansehen gehabt schier bei Allen, daß sich gleich gar Niemand wider sie hat dörfen setzen. Es hat sich schier Jederman vor ihnen müssen bücken und schmiegen; ob schon Jemand ein Zeugnis in seinem Herzen hat gehabt wider ihr Red und Tun, so hat er doch so viel Herz und Kraft nicht gehabt, daß er sie hätt mögen anreden oder wider sie setzen. Wers dann getan hat, der ist ihr Freund nicht gewesen, als dann offenbar ist. Wer sie aber hat liebkost, der ist ihr Bruder und liebe Freund gewesen; wer zu allen ihren Reden Ja und Amen hat gesagt und zu allem ihren Tun und Lassen, es sei gleich recht oder bös gewesen. Solche Einigkeit wollt ich längst mit vielen von ihnen haben angericht und gemacht; sie wär aber nicht aus Gott gewesen und ich hätt mich wohl viel eher vergriffen und versündigt daran, dann daß ich etwas guts hätt ausgericht. Es eifern ja wohl ihrer viel nach Fried und Einigkeit, aber gar mit großem Un-

(Röm. 10)

Jakob Hutters Schreiben an die Gemein im Oberland, darin die Zerspaltung vermeldt.

verstand. Dann sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt in der Einigkeit, und wöllen nur immerzu ihr eigne Gerechtigkeit und Gutdünken aufrichten; und wollen doch der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan sein. Wie dann der heilig Paulus zu den Juden sagt, also geht es wahrhaftig jetzund auch unter vielen zu. Und das ist dann nicht eine Pflanzung von Gott und mag nicht bestehen; wenn man gleich lang flickt und bessert daran, so wird dann das letzte ärger dann das erste. Also gehts, wenn man einen neuen Fleck auf ein altes Kleid flicket, wie der Herr sagt. Aber mit diesen Leuten ist ein fleischlicher Arm gewesen, mit uns aber ein geistlicher und kräftiger und Gott hats gar tapfer, weislich und ernstlich mit großer Kraft mit ihnen angefangen, daß sie sich gar nimmer haben mögen verbergen, sonder haben sich selbst müssen offenbaren und ihr Schalkheit und ihres Herzens Dünken ans Licht und an Tag bringen. Sie hätten uns sonst noch ein Weil betrogen und bei der Nasen umgeführt; aber Gott hat nicht länger mögen oder wöllen zusehen und hat solches gar wunderbarlich vor unsern Augen gebildet und mit herrlicher Kraft geoffenbart, daß wir Gott nicht genug loben, ehren und preisen darum können. Es ist der grausame Teufel so gar grob erschienen und herfür gebrochen und hat sich nicht mehr können enthalten oder verbergen. Aber es ist eine Schickung von Gott gewesen. Ich glaub, daß es sie zum Teil nun selber gereut hat, daß sies so grob und unweislich angegriffen haben; dann wenn sie es subtiler hätten angriffen, so wären wir ihrer noch nicht ledig und hätten uns noch ein Weil mit ihnen müssen leiden. Aber ihre Herzen waren verstockt und verhärtet, und stärkt und tröstet ein Schalk den andern in seinem Unrecht, die von uns ausgeschlossen sind, daß ich förcht, es werden viel, doch etliche zu keiner rechten Buß nimmermehr kommen. Ich besorgs, ich will aber darum Gottes Gnad dennoch Niemand gar abgeschlagen haben. Aber wie sie sich noch stellen, so ist es wahrhaftig verloren, das weiß ich wohl. Der Simon hat vorhin wöllen Buß tun, aber jetzt ist er ärger dann vor, lästert und schändt an uns, wie der allergrausamest Teufel, wie ein wütender Löw und windiger Hund. Es ist auch der David, Gilg, Marx und viel andere mehr viel ärger und böser wurden in allen Dingen dann vorhin. Aber es muß also sein auf die schalkhaftigen und untreuen Herzen, die müssen also verhärtet und verführt werden, wie denn die Geschrift viel darvon Meldung tut.

Matth. 15

Matth. 9

2. Proph. 32

Solches alles mit einander zeigten wir euch an aus rechter Liebe und Forcht Gottes, als ein Wort des Herren, wie wir euch dann schuldig sein, auf daß ihr euch vor ihnen und vor allem Uebel wisset zu hüten. Und seit gewarnet um der Liebe und Barmherzigkeit Gottes willen und hebet eure Herzen und Häupter auf zu Gott, dann die gefährlich und allerletzte Stund ist verhanden, wie Christus und alle Propheten, auch alle Apostel geweissagt und prophezeit haben. Darum wacht nur recht

1. Kor. 15



Jakob Hutters Schreiben an die Gemein im Oberland, darin die Zerspaltung vermeldt.

auf, dann der Herr nahet sich mit großem Gewalt herzu und ist nicht fern; darum rüst und richt sich ein Jeder gar treulich mit Liebe, Glauben, Geduld, mit Gerechtigkeit und Wahrheit, auch mit aller Heiligkeit und Frömmigkeit, auf daß wir vor ihm erfunden werden heilig und unsträslich und daß wir haben einen freien und sicheren Zugang zu ihm in seiner Zukunft, daß wir mit ihm Freud und Wonne haben mögen und mit allen heiligen himmlischen Heerscharen. Darzu helfe uns Gott, der Vater, durch Jesum Christum, unsern Herren, welchem sei Preis und Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Erfreuet euch und seid getröstet in dem Herren, ihr frommen und auserwählten heiligen Kinder des lebendigen Gottes, dann Gott ist mit uns. Er ist auch unser Hauptmann und Wachter, unsere Kraft und Stärk, auch unser Schild. Ihm sei Lob in Ewigkeit.

Weiter laß ich euch wissen, ihr meine herzallerliebsten Kindlen und herzlieben Mitglieder in dem Leib Jesu Christi, daß wir hie leben und wandlen in großer Liebe, in Fried und in Einigkeit des heiligen Geists und in großer Gerechtigkeit und Wahrheit, und die Liebe gegen Gott und unsern Nägsten nimmt zu, eines gegen den andern; der Fried Gottes grünet und die Wahrheit blühet und bringt viel göttlicher Frücht. Es wachsen und grünen die lieben heiligen Kindlen Gottes, wie die schönen lieblichen Blümlen auf dem Feld, wenn der Winter und die böse Zeit vergangen ist und wenn der Sommer angeht und der lieblich Maienregen auf die Erde fällt und alle Dinge fruchtbar macht. Wie wir euch dann vorhin auch geschrieben haben und je länger je basser nimmt es zu in allen Dingen.

Der Herr hat dem Teufel viel Gewalt genommen, der uns dann immerzu hat begehrt zu verhindern, und wird ihn ausreuten aus seiner heiligen Gemein, wie Er dann täglich tut, wie der heilig David sagt. Und solche Dorn oder Teufel haben den guten Samen immerzu verhindert aufzugehn und Frucht zu bringen. Und der Herr hat die frommen Herzen und Gewissen erst recht frei gemacht und erlediget von äußerlicher menschlicher Sorg und Geboten und aus schweren Lasten und Gefängnissen erlöset. Die vorhin mit Menschentand und mit ihren Gebot und Gutdünken waren gefangen (denn ihr Herz lang und oft auch ihr Gewissen beschwert, gefangen und gebunden, auch verstrickt, verwirrt und betrübt ist gewesen von dem falschen Hirten und etlichen verkehrten Menschen mehr, und der nicht wenig sonder viel), die hat Christus frei und ledig gelassen und hat sich über sie erbarmet und ausgeführt und geht nun für ihnen her und die Schäflein und frommen Kinder Gottes freuen sich nun alle über seine Stimm und Erlösung und folgen ihm gar treulich nach und wöllen keines Fremden Stimm nicht hören, dann sie kennen die Stimm ihres Hirten und Königs eben wohl und haben acht und ein fleißigs Aufmerken darauf, welcher König und Hirt ist Christus. Das tut dem Teufel Zorn,

Joh. 10

ant und wehe, schreit und wütet wie ein brüllender und reißender, auch schreiender Löwe.

Meine herzallerliebsten Brüder, zweiflet nicht, wir haben allein die Freiheit Christi und keine fleischliche nicht. Und wir sein allein von Gott durch Christum frei gemacht, erlediget und erlöset wurden in unsern Herzen durch den heiligen Geist. Aber unser Fleisch und äußerlicher Mensch hat kein Freiheit, kein Ruh und Sicherheit nirgends. Aber wir sind ganz fröhlich und guts Muts. Dann wir wissen, so unser äußerlicher Mensch abnimmt und verweset, daß unser innerlicher von Tag zu Tag wächst und zunimmt, und daß wir ein Bau und Behausung haben im Himmel, nicht mit Händen gemacht, sonder durch die Kraft des unendlichen Gottes, das da ewig bleibt und nimmermehr zerstöret oder zerbrochen mag werden, wie diese leibliche und sterbliche Hütten. Und dennoch sehnen und seufzen wir von ganzem unseren Herzen und all unser Verlangen und Begehren steht dahin, auch all unser Sinn und Gedanken; dahin dringen und arbeiten wir und vergessen alles irdische und zergängliche Leben und alles das, das auf Erden und dahinten ist; unser Herz erfreut sich aber und wir frohlocken all in dem Herren um seiner Güte, Treu, Gnad und Barmherzigkeit und um sein väterliche Heimsuchung und Erlösung und unser Herz ist fast und herzlich wohl zufrieden mit ihm und ganz ruhig und still vor Gott. Darum loben wir und preisen alle seinen allerheiligsten und großmächtigesten Namen und wir danken ihm all von Herzengrund ohn Unterlaß, unaufhörlich, für uns und auch für euch. Wir begehren auch seinen Namen zu rühmen und zu loben und seine Wunderwerk und Zeichen und all seine Taten nicht zu verschweigen sonder offenbar zu machen und zu verkündigen allen Heiligen. Auch unter den Heiden und mitten in der Gemein wöllen wir den Herren loben, danken, ehren und preisen, auch rühmen und seine Wunder erzählen für und für; dann sein Tun ist fast groß. Und er hat große Ding an uns getan, der da mächtig ist und deß Nam heilig ist; sein Nam sei groß gemacht, geheiliget, gelobt und gepreist von uns und von allen Heiligen und von allen himmlischen Heerscharen durch Jesum Christum immer und ewiglich. Amen.

(2. Kor. 5) (Ebr. 2) (Luc. 1)

Weiter, ihr herzallerliebsten und heiligen Brüder und Geschwistriget in dem Herren, ich laß euch wissen, was unser größte Beschwer und Anliegen jetzund allhie ist, und was uns noch am größten betrübt und druckt in unsern Herzen, darum wir nämlich viel Schmerzen und Herzenleid tragen und große Angst und Not und viel Bekummernis und liegt uns überaus herziglich hart an, daß wir keine Ruhe nicht haben darvor Tag oder Nacht, das weiß und erkennt Gott, der unser Zeug ist über diese all unser Red, nämlich das eurenthalben, daß ihr so gar jämmerlich verwüst und verfolgt werdent und so gar grausam gemartert und vertilget und alle heimlich ermördt und untergedruckt. Es möcht doch Gott in seinem Himmel dort oben erbarmen. Das verwundt und versehrt uns





unsere Herzen sehr und fast, daß wir eurer also beraubt sollen werden nach dem Angesicht.

O, ihr herzallerliebsten Mitglieder, wie haben wir so groß Verlangen nach euch allen, wie ist uns so gar wehe und angst um euch. Wie tragen wir so gar groß Mitleiden und Herzenleid mit euch. Ja unser Herz schreit und weint ohn Unterlaß nach euch, und unser Herz ist uns schwer und traurensvoll eurethalben. Es dunkt uns zu Zeiten, unser Herz wöll vor Leid und Schmerzen und vor großer Traurigkeit vergehn, daß wir auch meinen, es wöll zerbrechen. Nun hat doch unser Seel kein Stift oder Ruhe in unserm Leib ohn Unterlaß um euch. Wir können und mögen euch in der Wahrheit nicht genug klagen oder anzeigen. Nun hören wir doch ein Traurigkeit und klägliche Botschaft über die andere. Ich wollt gleich schier gern lieber von Herzen weinen und heulen, wenn ich recht daran gedenk, denn schreiben.

Nun frißt und verzehrt mir doch der grausame Drach, Bluthund und Teufel ein frommes Kind Gottes und einen lieben Bruder über den andern. Ja gleich das, lieben Brüder und Schwestern, erbarmet und jammert mich und uns alle in unsern Herzen. Ja, wenn es allein um meine Person zu tun wäre, so wollt ich oft lieber sterben, denn solche Botschaft hören. So müssen wir auch täglich und alle Stund in großen Sorgen und Aengsten stehn für euch, die ihr noch verhanden seid, und müssen alle Tag gewarten, wenn man uns sagt, ihr seid auch gefangen. Wiewohl unser Sorg nicht hilft, jedoch können wirs nicht unterwegen lassen, und die recht kindlich und brüderlich inbrünstig Lieb dringt und übt uns darzu, wiewohl es euch und uns nicht hilft, dann daß es unser Kraft und Stärk und allen unsern Mut und Herz nimmt, jedoch zeigt es an, daß wir euch gar überaus herzlich lieb haben und es schafft auch solchen Fleiß, daß wir Tag und Nacht und ohn Unterlaß gegen Gott für euch im Gebet und ernstlichen Anhalten und Schreien stehn.

Nun wohlan, ich habe euch vorhin zweimal geschrieben mit meiner eignen Hand und schreib euch jetzund zum drittenmal mit weinenden Augen und Herzen, daß ihr ausziehen sollent aus diesem verfluchten, sodomitischen und mörderischen Land, das ist unser aller Begehren. Flieht aus, flieht aus von diesen gottlosen und ungerechten Leuten, ich meine je, der Herr gibt euch Ursach genug darzu.

O, daß wirs möchten um Gott erbitten und erlangen, daß er euch vor ihnen behütet, die ihr noch da verhanden seid und daß euch Gott zu uns schicket nach unsers Herzens Wunsch, Begehren, Verlangen und Lust. Nun wollten wir doch Alle gern Hunger und Durst, Kälte und Hitz und allen Trübsal darum erdulden. Ja, wir wollten gern den ersten Tag um euretwillen verfolgt und vertrieben werden, wenn es Gottes Willen wär, daß nur ihr zu uns kämt. O, daß Gott wollt, daß unser heiliger Eifer nach euch erstatt und vollendt würde, und daß wir noch

so würdig und selig wären vor dem Herren. Nun wölls der Herr schicken nach seiner heiligen Barmherzigkeit und Güte willen und erstatt euer und unser Begehren und herzlich Verlangen durch Jesum Christum, unsern Herren, Amen.

Meine herzallerliebsten und auserwählten heiligen Kindlen und Mitglieder, merkt auf, was ich euch sage oder schreibe, und nehmt sein eben wahr; dann in zweier oder dreier Zeugen Mund besteht alle Wahrheit. Darum habt acht darauf und bittet den Herren gar fleißig. Er wird euch nämlich wohl recht lehren, werdt ihr anderst recht auf ihn merken und acht haben.

2 Kol. 13
Ebr 10

Zum letzten und zum Beschluß befehl ich euch Alle unter die gewaltig Hand Gottes, und der Herr sei euer Wachter und Hauptmann, euer Schutz und Schirm und bewahr euer Seel und Leib bis an den großen und offenbarlichen Tag des Herren, durch Jesum Christum. Amen.

Die ganz heilig Gemein Gottes hie bei uns mit samt allen Dienern und Aeltesten und in Summa ein jegliches Kind Gottes mit Namen, klein und groß, Brüder und Schwestern, ein jegliches in sonderheit, lassen euch Alle von Herzen hoch und fast grüßen zu viel tausendmal, in rechter, heiliger und göttlicher brüderlicher und inbrünstiger Lieb mit dem heiligen und himmlischen gerechten Kuß unsers Herren Jesu Christi, euch Alle mit einander, ein jegliches in sonderheit. Aber sonderlich die, die euch und ihr ihnen in dem Herren fast wohl bekannt und offenbar, auch fast lieb an einander seid. Daß ich aber nach ihrem Begehren und nach ihres Herzens Wunsch mit Feder oder mit Tinten nicht mag genugsam ausrichten, dann ich bedörf gar viel Weil und Zeit darzu. Aber ihr wißt ihre Herzen gar wohl und sie sind euch gar offen in der Lieb Gottes und nehm es ein Jegliches viel tausendmal höher an dann jetzund geschrieben ist von einem Jeden, doch in sonderheit von euren Bekannten im Herren. Dann ich mag endlich nicht ein Jegliches mit Namen schreiben, wie sies begehrt und gern hätten.

Und ich, Jakob, euer Diener und Knecht und euer Bruder in dem Herren, ein Apostel und Knecht Gottes aus seiner Gnad und Barmherzigkeit, grüß euch Alle vom ganzen Abgrund meines Herzens, mit meinem heiligen und freundlichen Kuß in rechter, heiliger, unverfälschter Liebe Gottes zu viel tausendmal und seid ohn Unterlaß von mir gegrüßt alle Stund und Augenblick. Und mein Herz und Geist und alls mein Gemüt ist überaus herzlich wohl zufrieden mit euch. Und ich küß euch gar lieblich und freundlich mit meinem Herzen und mit meinem völligen Geist, mit dem rechten, gründlichen und holdseligen Kuß Jesu Christi, auch aller frommen Propheten und Heiligen. Ob ich schon mit meinem Fleisch oder Blut nicht bei euch bin, so ist doch mein ganz völligs Herz bei euch allen alle Zeit und ich kanns euch in der Wahrheit nicht genug schreiben oder erzählen, als es meines Herzens Wunsch und Begehren ist.





Und grüßt mir in sonderheit alle, die mir bekannt sein und die mich um des Herren willen in der Wahrheit recht lieben und ich sie auch kenn und mir sonderlich fast offenbar sind und ich sie auch in der Wahrheit gar herzlichen überaus lieb hab in Gott; es seind Brüder oder Schwestern, Diener oder Schäflen im Pustertal, Etschland oder Inntal, Niemand ausgenommen. Und dieselbigen wissen mein Lieb und Treu fast wohl, die ich zu ihnen trag, ob ich sie schon mit Namen nicht nenne oder nennen kann und mag, um Kürze willen, so wissen sies doch fast wohl, welche ich meine. Wollt aber Gott, daß ich ein Jedes insonderheit noch viel tausendmal besser möcht grüßen, trösten und küssen mit meinem eignen Mund und Herzen, und daß ich ihnen möcht dienen und viel Zucht und Ehr möcht erzeigen mit meiner eignen Person von ganzen meinen Kräften und Vermögen, das wär mir die allergrößte Freud und mein bester und aller edlester Wollust in Gott, dem Herren.

Mein Herz und Geist sei ewiglich mit euch und euer Herz, Geist, Sinn und Gemüt mit mir, und Gott, der Vater, mit uns Allen, durch Jesum Christum immer und ewiglich. Amen. In Ewigkeit. Amen.

Ich, Jakob, hab es selber geschrieben mit meiner eigenen Hand. Aber der Klaus hat mirs abgeschrieben und die ander Epistel oder Brief schicken wir in das Pustertal. Was aber mehr ist, wird euch der Bruder Veit wohl anzeigen mündlich. Offrus und Hans, ich grüß euch treulich aus einem rechten, heiligen Herzen und grüßt mir auch zu tausendmal vom ganzen Abgrund meines Herzens die lieben Schwestern, die Gredl Marbeckin und Ursula Brählin, und Alle mit einander. Die Jörg Fasserin allhie ist aufgenommen durch Gottes Gnad und Barmherzigkeit und steht von Herzen wohl um sie. Auch die Bärbl von Jembach, des freut euch von Herzen. Und der Jörg Fasser, unser lieber Bruder und Diener des Herren, läßt euch Alle gar fleißig und treulich grüßen mit samt seiner Hausfrauen, unser lieben Schwester. Und abermal alle Heiligen mit einander. Der Herr sei mit euch ewiglich. Amen.

Gesandt von Auspitz aus Mähren ins Etschland, durch Bruder Peter Voyt.

Bot Hans aus Hessen.

Gleich in dieser Handlung, wie oben gemeldt, kam ein Diener, mit Namen Gilg Schneider, aber bald nach ihm der Bot Hans, sein Mitgenoß, mit einem Völkl aus dem Land zu Hessen. Diese beide mit samt den ihrigen gaben für, sie suchten allein Fried, Lieb und Einigkeit, bewiesen sich auch ein Zeit lang als Friedfertige, doch wahrhaftig in einem gleisnerischen Schein. Die Gemein nahm sich auch nach ihrem Wohlerbieten ganz treulich und fleißig um sie an. Aber der Bot Hans war nicht eines rechtgeschaffnen Herzens; denn es hat ein Ansehen mit ihm, als vermeint er, sein Häuflein zu mehren und dem Herren etliche aus seiner Hand zu reißen; aber es tät ihm nicht gelingen. Dann die Gemein sah auf den Herren und nicht auf ihn und seinen Anhang oder einen Menschen.

Bot Hans und seine Anhänger, die keinen Engel oder Teufel mehr glauben, werden ausgeschlossen.

Weil nun dieser Bot Hans und die ihm anhingen einen verkehrten Sinn hätten, als ob kein Engel noch Teufel und dergleichen mehr nicht wär, sich davon nicht wollten weisen lassen, allen guten Bericht verachteten, wurden sie und Alle, so auf ihrem Irrtum blieben, nach dem Wort des Herren ausgeschlossen von der Gemein Gottes[1]. Doch bekenneten sie oft und viel und sprachen, sonderlich der Bot Hans, er erkennet ganz wohl, daß der Philipp und Gabriel unrecht gehandlet hätten, sollten derhalben seine Brüder nicht sein; denn es wär recht mit ihnen gehandlet. Jedoch, sobald sie ihr Urtel von der Gemein empfingen, ging der Bot Hans zum Philipp, der war ihm gar ein lieber Freund. Aus solchem ward sein schalkhaftig Herz noch mehr erkennt und offenbar. Hätt er mit seinem Heuchlen einen Riß in die Gemein können tun, wär ihm ein herzliche Freud gewest. Er hat auch nie hell und lauter herfür gewöllt mit seinem Urtel, doch von der Gemein und den Brüdern sagt er, er kenne sie und die andern Gemeinden alle wohl, er wöll auch nicht zu ihnen; doch machet die Tat alle seine Worte zu offentlichen Lugen. Also tät Gott die Seinen auf diesmal vor diesen irrigen Leuten auch behüten und erretten.

Philipper legten den Unsern viel Schmach an.

Nach solcher Handlung hat die Gemein Gottes viel und großen Trübsal, Schmach und Lästerung von den Abtrünnigen erlitten, aber sonderlich von Philipp und seinem Volk. Denn so ein Herr, Burger oder

[1] Hans Bot, befreundet mit dem Führer der Thüringischen Wiedertäufer Melchior Rinck, der zur Mystik hinneigte und die Heilige Schrift nur spiritualistisch betrachten wollte, war Vorstand der Gemeinde zu Sorga bei Kassel. Durch den die Wiedertäufer übrigens sehr milde verurteilenden Landgrafen Philipp wurden sie zur Auswanderung gezwungen; Anfang September 1533 zog Bot mit zahlreichen seiner Anhänger nach Mähren; über seine Tätigkeit daselbst schrieben die Brüder ungefähr im September 1537 an einen der in Hessen zurückgebliebenen Führer der Wiedertäufer, namens Mathes, einen ausführlichen Bericht, dem wir nach dem Abdrucke bei Hochhuth in der Zeitschrift für die historische Theologie 1859, S. 205 f. folgendes entnehmen: „... Nachmals aber ist zu euch kommen der liebe bruder Cristoff gschäll, der euch eröffnet hat vnsre Liebe, Leben vnd wandel in christo jesu, als das viel verursacht sind worden herab zu ziehen zu vns, welcher ja vil, got erbarms, wider von vns sind ausgangen vnd ausgeführt worden durch den myetling vnd vntreuen den Bothansen, der den sein falsch vnd sauerteig vnder das volk gottes wolt ein myschen, welchs den, da wir im das nit gstatten wollten, sagt er, wir wollten im die Brünn des lebendigen wasser verstopfen, wir aber handelten treylich in gottes forcht mit im, vnd maynten, solches könnt wir nit gestatten zu reden, wo er aber gschweigen wolt, wolten wir in in der Lieb tragen; da maynet er noch mehr, ob wir im die brünnen lebendiger wasser weren wollten; wir sagten es wer nit die hailsam leer vnsers hern iesu christi, sondern sauerteig; er aber stunde darauf und sagt, der melcher ring stünd auch also; wir aber sagten, wenns gleich der melcher ring saget vnd leret, so wer es nit recht, wir aber glaubten nit, das er also stünde, sondern maynten, sie möchten in nit recht versteen, da maynten sie vnd sprachen, wir schelten den ring einen falschen propheten, vnd wurden entzundt und zornig, wie den der bothans ein weiß hat, vnd bildete denen solches ein, die neulich zu uns kommen



Bauer, Brüder und Schwestern von beiden Gemeinden nach seiner Not zur Arbeit hat aufgenommen, haben die Philippischen bei denen, so bei dem Jakob Hutter waren, weder arbeiten, sitzen, essen oder trinken wöllen, ungeachtet, daß es ihnen die ihrigen Herren, denen sie gearbeitet, geben haben. Daraus denn große Schmach und Lästerung des Herren Namen ist entstanden. Wiewohl das Volk bei dem Jakob Hutter auch viel lieber an ihrer Arbeit allein mit Ruhe wäre gewesen, haben sie doch nicht angesehen, wer bei ihnen an der Arbeit war, Speis und Trank von ihren Herren mit Danksagung Gottes aufgenommen und genossen.

Die Philipper wollten auf der Straßen weder grüßen noch danken.

In dem hat auch das Philippisch Volk sich fürgenommen, Niemand auf der Straßen zu grüßen oder ihnen Guts zu wünschen, auch nicht wiederum zu danken, deß die Frommen und Unschuldigen, nämlich die Unsern, oft haben müssen entgelten.

Jörg Scherer und die Seinen kommen herzu.

Demnach ist mehr ein Diener mit Namen Jörg Scherer gen Auspitz kommen, hat ein Volk mit ihm bracht, die haben die Gemein besehen und ihres Tuns sich ganz und gar erkundigt, darauf mit dem Jakob Hutter und der ganzen heiligen Versammlung sich vereiniget. Aber mittler Zeit haben sie angefangen, viel in der Gemein zu tadlen, wie alle die tun, so sich von ihren Freunden wöllen scheiden, welche auch in den besten Dingen etwas zu schelten finden, und haben gesagt, es gehe nicht

waren, vnd stalen vns damit ire hertzen, daz sie vns nimmer hören wolten vnd gingen mit bothansen vnd Valten schuester auß von vns vnd zogen alßo das volk nach Inen vnd wurden ye länger ye übler an vns, das wir den got mit schmertzen haben bevelhen müssen vnd noch im haimstellen, der vns kennt vnd vor im offenbar sint, den auch der liebe bruder Jacob, Diener des Herrn, sein wort mit aller Fraidigkait bekennt hat, auch der liebe Bruder Jorg Fasser ritterlich bezeugt hat auch mit seinem blut, auch der liebe bruder wilhelm vnd der Jeronimus schulmaister vnd viel mehr liebe brüder. Nun ist auch der liebe Bruder Peter (Rideman) von gemündte, von nürmberg auß der gefengnus ausgelassen worden durch den gnädigen willen gottes vnd ist bey vns im Herrn, siehet vnd erkennet vnsere liebe vnd gnade, darin wir steen vor vnserm got, der herr ist reichlich mit vns, im sey lob vnd dank im himmel, darum wir auch, weil vns gott also erhaltet, eiffern vmb euch, vnd vmb alle, die vnsern herrn iesum christum anrufen von reynen hertzen an allen orten, vnd wolt got, daß wir mit dir, mein mathes, vnd sonderlich mit dem melcher ring vns berathen möchten vnd einer dem andern sein hertz offenbaren, kan es aber nit sein, so bevelhen wirs got dem herrn, daz wir aber den melcher ring solten gescholten haben, daz ist ye nit, den warum wolten wir einen verlestern, den wir nit kennen, daz sei fern von vns, daz einer aber sein vnrecht mit im bewaisen wolte, würt uns nit vermögen, sondern sagen, wenn es ein engl vom himel thet, vnd vns anderst lernen wolt, würt wir mit gottes hülff nit volgen oder weichen, was nun der melcher ring redt oder thut, wirt er verantworten, wir aber hören von ihm redlichkeit vnd standthafft in trübsal, daz vns den von hertzen freut vnd loben got darum im himel vnd sagen noch, wolt got, wir sollen müntlich mit ihm reden im herrn, aber des bothansen syn sey ferne von vns, wir kennen sein stym nit, daz er aber die hat irr gemacht an vns, wirt er sein vrtell tragen ..."

recht zu, denn etliche trügen goldene und seidene Litzen an den Schleiern. Auch spinnen sie das Baumwollgarn und Schleiergarn gar zu subtil und klein. Solches hat sich der Jakob aus Mitleiden erboten zu bessern und, was nicht gut wär, abzustellen; denn er begehr dem Vollkommeneren nachzujagen und, was wider den Herren ist, nicht zuzulassen sonder zu meiden. Auch haben sie sich beklagt, die Speis sei ihnen zuwider, denn sie seien ihrer nicht gewohnet. Darauf hat der Jakob gesagt, er wöll ihre Köchin in die Kuchel stellen und auf ihren Gebrauch kochen lassen, und die Gemein solle essen, was ihre Köchin koche. Auch wollt er sie gen Schäckowitz unter dem Herren Marschalk auf Mährerisch Kromau hausend, da sie ein Haus kauft hätten, eine halbe Meil von Auspitz gelegen, zu hausen ziehen lassen, daß sie nur am Herren und der Gemein sollten bleiben. Aber es half alles nichts, sonder es war ihnen ein Gelächter und Gespött. Als nun solches der Gemein ward angezeigt, daß sie alles Mitleiden verachteten, wurden sie, der Geörg Scherer und alles sein Volk mit ihm ausgeschlossen, von der Gemein gesündert und hinausgetan.

**Schäckowitz erste Behausung kauft.**

**Jörg Scherer und die Seinen werden ausgeschlossen.**

**Tyrannei und Trübsal im Oberland.**

Aber im Oberland, als in der Grafschaft Tirol, hat sich die Tyrannei täglich gemehret, also daß die Frommen wenig Platz haben gehabt, und ihrer viel gefangen, auch um der Wahrheit willen auf vielerlei Weg sind getötet wurden, darzu denn die Pfaffen auf den Kanzlen gewaltig und vielfältig geschrieen, daß man acht hab, sie hernehme, mit Feuer und Schwert vertilge. Auch hat man hin und wieder oftmals viel Geld ausboten und verheißen, wer sie anzeige. Daher sie oftmals sind ausgespäht wurden; man hat sie allenthalben gesucht in Wäldern und Häusern, da man Verdacht hatte, in allen Gemächern, auch in verschlossenen Truhen, die mußt man aufsperren oder sie brachens auf und besuchtens.

**Man sucht sie in verschlossenen Kisten.**

**Ein Verräter im Oberland.**

**Jörg Früe, ein arger Verräter und Schalk.**

Es war ein Judaskind, hieß der Prabniger[1]. Der braucht auch einen bösen List, meinet viel zu erlangen, lief hin zur Obrigkeit und verriet sie alle und bracht mit sich die Schergen und Pilatuskinder mit Schwert, Spieß und Stangen und ging vor ihnen her nicht anderst, als Judas, der Verräter, da sie ihrer denn viel fingen und die anderen zerstreueten und verjagten. Demnach nicht lang, als sie sich wieder sammleten, fand sich aber ein Judaskind, hieß Jörg Früe, der lief zum Pfaffen, so sie ihm den Lohn geben wollten, so wöll er gehn und soll sich kein Brueder vor ihm verbergen können. Da gaben ihm die Pfaffen, das Geschlecht der Schriftgelehrten und Pharisäer, bald ein Geld und guten Lohn, darneben auch einen Brief. Da ging dieser Schalk aus, verbarg sich in Engelsgestalt und Heuchlerei, ging hin und wieder, sonderlich zu Leuten, die er verdächtigte, daß sie Wissen hätten, fragt im Pustertal überall, wo doch

[1] Solche „Kundschafter" wurden über ausdrücklichen Befehl des Königs Ferdinand durch die Landesregierung von Tirol angeworben; sie bekamen für jeden so verratenen „Wiedertäufer" 60 bis 100 Gulden, je nach der Bedeutung der Person; vgl. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 86 und 92.



die Brüder wären und wo er diese Leute finden möcht, man soll ihm doch zu ihnen helfen. Und frei mit Weinen bat der Schalk und begehret mit Fürgeben, er hätt je kein Ruhe, bis er bei ihnen wär. Also betrog er sie, daß er zu ihnen kam. Und da stellet er sich ganz traurig, demütig und gut, als einer, der Buße suchet und sich anders schicken wollt. Und sprach darnach bald: „Meine Brüder, gunnt mir und verziehet ein kleines, so will ich hingehn und daheim mein Weib und Kind holen und auch herbringen." Dem Diener fiel wohl ein Gedanken ein und er redt zu ihm, werde er eines falschen Gemüts sein und Böses im Sinn haben, werde Gott ihn gewißlich darum finden und er werd sein Urtel schwer auf sich laden. Aber er sprach: „O mein, da behüt mich Gott vor, komment mit mir heim in mein Haus." Also ging er darvon und lief zu Richter, Pfaffen und Obrigkeit; die kamen mit Gewalt, mit Schwertern und Stangen und fingen Brüder und Schwestern.

**Mancherlei Verräterei.**

Und dergleichen Schälk waren mehr, sonderlich einer, hieß Peter Lannß, und einer, Christel Prannger; etliche gingen bei Nacht umher mit Stäblen wie Brüder, redeten und stelleten sich also und kamen zu denen Orten und Häusern, da sie vermeineten, man würd ihnen als Brüdern auftun, damit sies also finden möchten. Welchen aber Gott ihren Lohn geben hat, etlichen mit großem Schrecken und mit bösem End, daß sies innen sind wurden, was sie getan haben, wie Judas, der Verräter Christi. Am Gerichtstag Gottes aber werden ihnen die Haar erst gen Berg stehn. Blut werden alsdann schwitzen solche Schälk und wünschen, daß sie nie geboren wären.

**Jakob Hueter schreibt denen im Oberland, daß sie herab sollen ziehen.**

Aus solchem Trübsal und daß sie keins Bleibens hätten im Oberland, ist der Jakob Hueter samt der Gemein herunten bewegt wurden, ins Land hinauf zu entbieten, schriftlich und mündlich, daß sie auf ehest aus dem Land zu der Gemein herab sollten kommen.

**Hans Tuechmacher aus dem Oberland.**

**Bastl Glaser mit etlichen in Hohenwart gefangen.**

**Sie wurden durch die Backen gebrennt und ausgelassen.**

Auf solches hat sich der Hans Tuechmacher demnach mit etlichen Brüdern und Schwestern aufgemacht und ist nach des Herren Willen zu der Gemein gen Auspitz kommen. Mittler Zeit ist auch ein Bruder mit Namen Bastl Glaser mit eim Volk im Oberland abgefertiget, zu der Gemein zu ziehen. Als sie aber in Österreich in ein Dorf genannt Hohenwart ankamen, sind sie gefangen wurden. Welchen der Jakob Hueter ein schön tröstliche Epistel hat zugeschrieben, die noch verhanden ist. Sein darnach gen Eggenburg geführt; da hat man ihnen durch die Backen gebrennt und sie gehn lassen. Dies ist der Bastl Glaser, so etlich Lieder gemacht, die noch verhanden sein[1].

[1] Über seine zwei Lieder vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 171; sie sind gedruckt in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S 71 und 73. Aus dem Trostbrief, den Jakob Hueter an die Gefangenen von Auspitz aus richtete und der zu den ergreifendsten Hueters gehört, sei hier einiges nach der Handschrift I. 340 der Wiener Universitätsbibliothek, Bl. 161 ff., angeführt: „Weiter, herzlieben Gschwi-

Peter Voyt zu Eggenburg in Oesterreich gefangen.

Es ist auch in der Stadt Eggenburg ein Bruder mit Namen Peter Voyt gefangen gelegen. Dem haben sie beide Schenkel in einen Stock geklemmt, daß sie ihm sind gefault und ganz verdurben, also, daß die Mäus seine Zehen von Füßen ihm vor seinen Augen hinweg haben tragen. Nachdem sie ihn aber ganz verderbt, habens ihn aus der Gefängnis gelassen, da ist er herein zur Gemein, die von ihren Häusern war vertrieben, auf weitem Feld kommen. Da sind ihm beide Schenkel abgeschnitten wurden. Hat nach solchem lange Zeit gelebt und ist im 70. Jahr im Herren entschlafen.

Die Mäus trugen seine Zehen von Füßen weg.

Offrus Griesinger kam zur Gemein aus Oberland.

In dem ist auch der Offrus Griesinger, ein Diener der Gemein, mit andern Frommen aus dem Oberland unter göttlichem Schutz gen Auspitz zu der Gemein Gottes kommen. Nach etlicher Zeit kam ein Schuld seines Weibs halben auf ihn. Um solcher Ursach willen ward ihm sein Amt und Dienst zu lehren niedergelegt und verboten, auch empfing sie, sein Weib, nach Verdienst des Werks ihre Straf.

Die Nunn wollt Geld geliehen haben von den Brüdern zu Auspitz.

In solchem hat die Nunn oder Aebtissin von Brünn, als die Auspitzer Herrschaft, an die Aeltesten der Gemein Geld zu leihen begehrt. Und als ihr das ist abgeschlagen wurden, weil die Gemein selber ihr Geld zu großer Not bedörft, da hat sie den Jakob Hutter, Hans Tuechmacher und andere Aelteste mehr, auch den Jeronimus Käls, dieser Zeit Schulmeister über die Kinder der Gemein, gefänglich eingenommen, sie zum Geldleihen wollen nöten. Da sie das nicht vermöcht, sie wieder ausgelassen und von ihren Gründen geurlaubt und abgeschafft. Doch hat sies bleiben lassen bis auf ein andere Zeit, wie nachher an seim Ort wird gehört werden.

Sie ließ die Brüder zu Auspitz gefangen nehmen.

striget, lasse ich euch wissen, wie es vmb vns hie steet, Nemlich wol im herren, wie wol große trüebsall leiden wir, aber es ist recht vnd guet also, Got sei von herzen lob vnnd danckh darumb gesagt, wir leben sonst in großer, heilliger lieb, fridt vnnd ainigkait des heilligen geists, wir wartten aber noch allezeit vil großer trüebsal vnnd verfolgung, als wir jetzundt leiden. Der herr laß vnns im befolhen sein, durch sein große barmherzigkait, wir warten mit großem verlangen auf vnsers leibs erlösung auff den sabath, wann wir rueen vnnd feiren werden von aller müeh vnnd arbait vnnd von allen vnsern werckhen, daß wir einmal die müesäligen hülen ablegeten, daß vnser seel einmal zu rue vnnd stifft käm, auch zu dem ewigen fried. Dohin arbaiten wir auch mit großem verlangen nach disem göttlichen vatterlandt; denn hie in diser ellenden wüest haben wir kain fridt oder rue, auch kein bleibende stat, sonnder ainer zukünfftigen warten wir. Der brueder Offrus ist auch kommen mit vil andern gschwistrigeten. Got sey lob, der herr hat sie wunderbarlich her durch gefüert, wir haben vns irer zuekunfft vast herzlich vnnd hoch erfreudt, vnnd Gott hoch vnnd fast darum gepreist, es sein nit vil geschwistriget mer oben im landt."

„Weiter, ir herzlieben kinder gottes, der brueder hanß, Jörg Fasser, Offrus, Leonhart, Wilhelm, vnnd alle diener gottes hie bei vns mit sambt der heilligen gmain des herren, ja alle kinder gottes ein jedes in sonderheit, lassen euch gar freundlich grüessen, zu vil hundert tausent mal, in heiliger göttlicher vnnd vngefelschter liebe mit dem heiligen himlichen kuß vnnsers herren Jesu Christi, nur gar hoch vnnd vast von ganzem abgrundt ires herzens ..."



Jakob Hutter eifert, ins Oberland zu ziehn.

Weil aber der Jakob Hutter im Geschrei war, als ob er ein Anfang und Ursach alles Uebels und Spahns wär, da ist er bewegt wurden, den Hans Tuechmacher zu fragen, ob er einen Eifer ins Oberland zu ziehen hätt? Darauf gab der Hans Antwort, er wüßt sonderlich keinen Eifer, aber was der Herr seinem Volk zu erkennen gäb, sei er willig zu folgen. Aber der Jakob saget: „Ich habe einen rechten Mut und Eifer hinauf, hoff auch, Gott werde es noch schicken." Solches hat der Jakob vor viel Brüdern angezeigt; die haben ihm, seinen Eifer zu erstatten, zum guten Teil bewilliget. Es ist aber doch diesmal also anstehen blieben bis auf seine Zeit.

4 Esdr. 16

Nachdem nun Gott an Tag wollt bringen und offenbaren, welche seine Auserwählten wären, die denn durch großen Trübsal wies Gold im Feuer bewährt müssen erscheinen, da verhänget der Herr den Frommen zur Prob, aber den Sündern und allen falsch Berühmten zu einer Verstockung, daß der Teufel, der ohne das all sein Tun und Werk unter dem Namen Gottes im Schein der Wahrheit anfacht, und wo Gott seine Kirchen bauet, bauet der Teufel oft eine neue Kapellen darneben, daß er die Menschen irr mach und verblendt, also er hie auch ein Spiel hat angerichtet durch die Münsterischen in der Stadt in Westfalen, da im 32. Jahr etliche lutherische Prediger zusammen kamen. Darnach im 33. Jahr fand sich hinzu einer aus Holland, ein Schneider, nämlich Johann von Leiden. Der bezeugt mit biblischer Schrift, daß der Tauf der Kinder von Gott nicht wäre befohlen, sonder die Erwachsnen und Glaubigen sollt man taufen. Dem fielen noch etlich zu, hoben einen großen Lärmen an wider die den Kindstauf für recht hielten. Raubten denselben ihre Güter, also, daß die Burger aus der Stadt fluhen. Darnach im 34. Jahr belägert ihr eigener Bischof die Stadt, wider den legten sie sich. Johannes von Leiden macht den Burgermeister zum Henker, gab für, Gott hätt ihm befohlen, den Obersten in das niederste Amt zu setzen.

Des Teufels Spiel durch die Münsterischen.

Dieser Johannes richtet ein Regiment an nach jüdischem Brauch und ein neue Religion, sonderlich, daß ein Mann möcht Weiber nehmen, wie viel er wöll; machet sich darnach zu einem König, zeiget königliche Pracht, meinet in seiner Narrheit, er würd das Regiment über die ganze Welt bekommen, den Stuhl seines Vaters David besitzen, bis der Vater das Reich wiederum von ihm würde fordern, und, so die Gottlosen vertilgt, würden allein die Frommen auf Erden regieren. Als aber die Belägerung sich erlängert, hat man zuletzt die Stadt eingenommen, den heillosen König gefangen mit zweien seiner Gesellen, welche sie hin und wieder im Land umführeten, den Fürsten zu einem Schauspiel; darnach grausam mit glühenden Zangen gerissen, ertötet und in Eisenkorb getan, am höchsten Turm der Stadt gehängt, den König in die Mitten, Manns höher als die andern. Welches geschah am drei oder vierundzwanzigsten Tag Jänner im 36. Jahr.

Die Gemein mußt der Münsterischen entgelten.

Aus solcher Handlung dieser ganz verderbten gottlosen Menschen ist der Gemein Gottes an viel Orten großer Trübsal entstanden, auch viel Fromme gefänglich und peinlich ihrer Sekte sind bezichtigt wurden. Aber die ganze Gemein und alle gottselige Herzen haben ganz standhaft, ja etliche bis in Tod wider diesen grausamen Gräuel, der vom Teufel aufgericht und erdicht sei, gezeuget. Und wird sich bei der Gemein oder Versammlung der Wahrglaubigen mit äußerlichen Nachwaffen wenig oder viel mit Wahrheit (wider die irrigen Feind zu streiten) nimmermehr befinden, denn die Nach ist Gottes, welche die Glaubigen nicht begehren; der wird einen jeglichen nach seinen Werken wissen zu vergelten.

Beschluß der Gemein, daß man die falschen Propheten, Münich und Pfaffen meiden soll.
Matth. 16
Marc. 18
Luc. 12

Anno 1535 ward von der ganzen Gemein Gottes (die von Anfang dem Besten und Vollkommenen nachzukommen gestanden ist, sich von der Welt und allem ungöttlichen Leben und falschen Wesen abzuledigen und zu verhalten), in großer Gottesforcht einhellig erkennt und beschlossen, nach der Lehr Christi vor dem Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer sich zu hüten, weil der Papst, Pfaffen, Münich, Nunnen und alle Bauchprediger die größte Ursach der Abgötterei, auch des heuchlerischen, sündigen, ganz verderbten Lebens vor Gott seind. Also, daß die Gemein hinfüran ihnen nicht wöll arbeiten, zu kaufen geben oder von ihnen kaufen, auch nicht mit ihnen essen oder trinken, ohn besondere wichtige, große und göttliche Ursach gar nichts mit ihnen zu schaffen haben, weil all ihr Gewerb und Gewinn zum Dienst der Abgötterei, die damit zu erhalten, herkommt und darzu geordnet ist. Und rühmen sich dennoch evangelische Prediger, wiewohl sie die Lehr Christi nicht haben, auch gar nicht mit ihnen bringen.

2. Joh.

Auf solchen Beschluß hat die Gemein der Nunnen oder Aebtissin in der Königin Kloster zu Brünn, welche ist die Herrschaft über Auspitz, die Arbeit zu Weingarten und andere mehr aufgesagt und angezeigt, daß man ihr und anderen dieses Stands nicht mehr könnt arbeiten, das aber aus keinem Stolz, sondern um Gottes Furcht willen, Sorg habende, man möcht sich des Diensts der Götzen auch mit ihnen teilhaftig machen, das denn gewißlich wider Gott im Himmel wär. Aus solcher Anzeig ist die Nunn erzürnet und im Grimm erbittert, der Gemein Urlaub geben, von ihren Gründen hinweg geboten. Weil nun kein ander Mittel zu finden war, zog die ganze Gemein am Tag der Himmelfahrt Christi im gemeldten 35. Jahr von Auspitz aus und hinweg mit Verlassung ihres Hauses bis gen Schäckowitz auf des Herrn Marschalks Grund, da sie denn mit allem Fleiß für sich und ihre Kinder anfingen zu bauen; aber es hatt doch keinen Bestand.

Die Gemein mußt ausziehen zu Auspitz und kam gen Schäckowitz.

Damit nun dieses Werk, von Gott verhängt und zugelassen, zur Prob der Frommen gefürdert würde, war der Münsterische Handel auch auf der Bahn, wie vor gehört ist. Darum war der Kaiser, König, Fürsten und alle Häupter der Welt wider die Versammlung der Glaubigen. Daher kam auch bald ein ernstlicher königlicher Befehl, daß keiner aus der Ver-



sammlung der Wahrglaubigen im Land soll geduldet werden. Aber sonderlich ward ein strenger Befehl an Herrn Marschalk auf Mährisch-Kromau zugeschickt, bei großer Ungnad und Straf die ohn Verzog zu vertreiben. Nun, wie ungern er es tät (weil er nicht ein kleine Lieb zu des Herren Volk hätt und dem Jakob Hutter, dem christlichen Helden, ein Gebot gab, er sollt nach diesem Trübsal sein Volk wieder versammlen), so mußt es doch sein. Darum schicket er seine Hauptleut, die forderten alle Nachbaurschaft in Dörfern um und um. Die kamen auch bald mit bewehrter Hand, mit Trummen und aufgerichten Fähndlen gen Schäckowitz für der Brüder oder der Gemein Haus. Da fingen die Hauptleut an, mit großer Bitt ihres Herren, daß die Gemein doch sein wollt verschonen und ihn nicht zu Schanden bringen; denn er könnt auch der höheren Obrigkeit nicht widerstehn, sondern müßt ihr gehorsam sein. Als nun lang und viel auf beiden Teilen Rat ward gehalten, Red und Widerred geschah, konnt es doch nicht anderst sein, die Frommen mußten ins Elend, wie geschrieben steht, zur Stadt oder dem Dorf hinaus und im weiten Felde wohnen.

Königlicher Befehl, daß kein Bruder sollt geduldet werden im Land.

Mit Trummen, fliegenden Fähndlen und gewehrter Hand kamen sie für unser Haus zu Schäckowitz, uns auszutreiben.

Mich. 4

Also nahm der Jakob Hutter sein Bündel auf den Rucken, dergleichen täten seine Gehilfen, auch alle Brüder und Schwestern, mit samt ihren Kindern, und zugen also Paar und Paar mit einander, dem Jakob Hutter, ihrem Hirten, nach durch den Haufen der gottlosen, verruchten Rauber; die kirreten vor Bosheit mit den Zähnen, hatten nur ein Begierd und Lust, zu rauben und darein zu schlagen; aber sie dorften vor den Hauptleuten nicht, so war es auch noch nicht Gottes Willen. Also war das Häuflein der Gerechten wie eine Herd Schaf ins Feld getrieben, wollten sie auch an keinem Ort lägern lassen, bis sie von ihres Herren Grund kamen; wiewohl sie erst dahin gen Schäckowitz waren zugen und etlich wenig Tag da gewohnet hätten, wurden sie also wieder vertrieben. Doch etliche, aber gar wenig Kranke blieben noch im Haus und das nicht lang. Welche Verfolgung geschah im 35. Jahr.

Jakob Hutter nahm sein Bündl aufn Rucken, desgleichen alles Volk, zugen aus von Schäckowitz auf die Haid.

Nachdem sie aber, wie gemeldt, auf das weite Feld sind zogen, sich auf der Herren Lichtensteiner Nikolsburger Grund gelägert, gleich zu der Zeit sind auch die Philippischen von Auspitz ausgetrieben wurden auf das weite Feld. Seind am Büchel beim Laßling alls mit fröhlichem Gesang ankommen und sich gelägert; von dannen ihre führnehmsten Diener als Philipp und Blasij sich auf Roß gesetzt und aufgemacht mit Fürgeben, daß sie wollten dem Volk um Ort und Herbrig schauen. Aber über lange Zeit ist ihnen der Bescheid wurden, es soll sich ein Jeder behelfen und aushalten, wo er wüßt und könnt. Also schauen sie noch bis auf den heutigen Tag, haben weder Ort noch Herbrig funden; seind also wie die falschen Hirten und Mietling, die die Herd zerstreuet untern Wölfen haben lassen. Ist auch das obbemeldte Ortel nach der Wahrheit, welches sie dem Jakob Hueter haben aufgeladen, über sie ausgangen. Ja, sie sind wohl ein Jeder in das seine zerstreuet wurden und viel ins Verderben drunter

Sie legten sich auf die Haid untern lichten Himmel.

Der ausgeschlossen Philipp wurd an seim Volk zum Schalk, Dieb und Böswicht.

Joh. 10

Joh. 16

kommen, also, daß auch etliche noch heut nicht können wiederkehren. Sie haben wohl im Anfang nach göttlichem Befehl ihr Vaterland und Freundschaft verlassen, aber wiederum hinter sich gesehen und diese Welt liebgewonnen. Als sie aber in Rottenweis sich zerteilt hätten, in das Württemberger Land oder in die Pfalz zu ziehen, seind ihr ein gut Teil zu Wegscheid, auch in der Iltzstadt bei Passau gefangen wurden, da sie denn gen Passau alle zusammen bei 60 Personen sind dar geführt wurden, und etliche bis ins 5. Jahr da gefangen gelegen, mit großem Hunger und sonst mit großer Geschwindigkeit an ihnen gehantiert wurden. Ein guter Teil unter ihnen sind in der Gefängnis im Herren entschlafen, auch etliche, nachdem sie aus sind kommen, sich wiederum zu der Gemein Gottes gewendet haben, die übrigen aber ganz ins Verderben sind geraten und in verkehrten Sinn kommen, zu tun, was ungeschickt ist.

Luc. 9, 17

Philippische ziehen wieder ins Württembergerland hinaus und in die Pfalz. Etliche der Philippischen werden zu Passau gefangen.

Röm. 1

Weil aber die Gemein des Herren, wie oben gemeldt, auf des Lichtenstainer Grund bei Tracht in der Stahnitz unter dem Läßling sich hat gelägert, ist das fromme Heer mit Unwahrheit gegen der Herrschaft Angeben verklagt und beschuldigt wurden, als ob sie sich mit Geschütz und Gewehr hätten gerüstet. Da schicket der Landshauptmann bald seine Diener und Boten, das Läger der Frommen zu besichtigen, ob dem also wär. Da haben sie anstatt der Büchsen und Brächsen viel Kinder und Kranke gefunden. Dieweil der Jakob des Landshauptmanns Knechten ernstlich zusprach und die ganze Wahrheit anzeiget, da begehrten sie der Gemein Fürnehmen und Sinn schriftlich an ihren Herren. Aus solchen denn der Jakob Hueter, der dazumal der Glaubigen fürnehmster Diener und Hirt war, geursacht ist wurden, an den Landshauptmann zu schreiben und dasselbig seinen gesandten Boten aufzugeben. Wider welches Schreiben das Philippisch und Gabrielisch Volk und andere mehr viel gelästert und überall davon geredt haben, als ob der Jakob Hutter den König Ferdinand einen Bluthund geheißen, hätt um solches müssen sterben und nicht um der Wahrheit Gottes willen. Der Ursach wegen ist dieser Brief nach Laut der ersten Kopei hieherzu gesetzt, eim Jeden zu urteln befohlen[1].

Sie wurden beschuldigt, sie rüsteten sich mit Gewehr.

Der Landshauptmann läßt ihre Lager besehen, ob dem also sei.

Des Landhauptmanns Diener begehren der Gemein Sinn schriftlich an ihren Herren.

Wir Brüder und Liebhaber Gottes und seiner göttlichen Wahrheit und wahrhaftige Zeugen unsers Herren Jesu Christi, die wir vertrieben sein aus vielen Landen um des Namens Gottes willen und hieher ins Mährenland kommen, versammlet und gewohnet haben unter dem Herren Marschalch durch den Schutz und Schirm des Allerhöchsten, dem wir auch allein Preis und Ehr geben und sagen ihm Lob ewiglich.

Jakob Hutters Brief an den Landhauptmann, da sie auf der Haid lagen.

Wir lassen Euch wissen, lieber Herr Hauptmann des Landes Mähren, daß Eure Diener zu uns kommen sein und uns von Euch ein Befehl und Botschaft bracht haben, wie Euch wohl wissend ist, darauf wir geantwortet haben mündlich und geben sie auch jetzt schriftlich, nämlich

[1] Auch gedruckt bei Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 171.



also: Daß wir die Welt, alles unrecht und gottlos Wesen verlassen haben, glauben in den allmächtigen Gott und in seinen Sohn, unsern Herren Jesum Christum. Der wird uns hinfüran ewiglich vor solchem Allem behüten, und wir haben uns Gott, dem Herren, ergeben und geschenkt, zu leben nach seinem göttlichen Willen, zu halten seine Gebot nach dem Ebenbild unsers Herren Jesu Christi.

Jakob Hutters Brief an den Landhauptmann, da sie auf der Haid lagen.

Nun, daß wir ihm dienen, seinen Willen tun und halten seine Gebot, lassen alle Sünd und Ungerechtigkeit, darum sind wir verfolgt und veracht von der ganzen Welt und beraubt aller unserer Güter, gleich wie es allen Heiligen und Propheten, auch Christo ergangen ist. Sonderlich der König Ferdinandus, der grausam Tyrann und Feind der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, der hat viel der Unserigen unschuldig ohn alle Barmherzigkeit lassen umbringen, ertöten und ermördern, der hat uns auch genommen und beraubt Haus und Hof, all unsere Güter, auch vertrieben und verfolgt erschreckenlich. Nun aber sind wir hieher kommen oder gezugen, durch Gottes Gnad und Hilf in das Mährenland, und ein Zeit hie gewohnet und zuletzt unter dem Herren Marschalch. Wir sein aber unbeschwerlich und ohn Schaden gewesen allen Menschen und haben uns treulich in der Forcht Gottes aufenthalten, deß uns alle Menschen mit der Wahrheit Zeugnis geben müssen. Jetzt aber hat uns auch der Marschalch Urlaub geben, mit großem Gewalt von unsern Häusern und Gütern gestoßen.

Nun sind wir da in der Wüsten auf einer wilden Haiden, unter dem lichten Himmel; das aber nehmen wir an mit großer Geduld und loben Gott, der uns würdig gemacht hat, zu leiden um seines Namens willen. Wiewohl es uns Eurethalben ein Schmerzen und Herzenleid ist, daß Ihr so übel tut an den Frommen und Kindern Gottes, und wir klagen Gott Euer Elend und das groß Unbill und Ungerechtigkeit, das täglich überhand nimmt, und wir schreien zu Gott Tag und Nacht, daß uns Gott, der Herr, behüt und bewahre vor allem Uebel, und wir befehlen ihm unsere Sach, daß Ers hinaus führ nach seinem göttlichen Willen und nach seiner Barmherzigkeit. Und Er wirds auch tun, unser Hauptmann und Schirmer sein und für uns streiten. Aber es hat der heilig Prophet Jesaias vorhin geredt, auch der fromm Prophet Esdras, nämlich also: Daß Alle, die vom Bösen und aller Ungerechtigkeit lassen und abstehn, Gott von Herzen lieben und förchten, dienen und seine Gebote halten, dieselben müssen beraubt werden, von ihren Häusern vertrieben und verstoßen. Darbei erkennen wir, daß wir Gottes Kinder sein und Er unser Vater ist. Und daß wir seind Miterben seiner Herrlichkeit und daß wir ihm von Herzen lieb und angenehm sind, wie alle Heiligen. Darum leiden wir solches gern mit großer Geduld und sein getröst in unsern Herzen durch sein heiligen Geist.

Jesai. 59

4. Esdr. 16

Röm. 8
Ebrä. 12
Actor. 3

Ach und Weh und abermals Weh allen denen, die uns ohn Ursach, allein um der göttlichen Wahrheit willen verfolgen, vertreiben und hassen,

Joel 3
Deut. 32
Judith 8

denn ihr Verderben, Straf und Verdammnis nahet sich herzu und wird ohn alle Barmherzigkeit erschreckenlich über sie kommen hie und dort ewiglichen. Dann Gott wird und will alles unschuldig Blut und allen Trübsal seiner Heiligen erschreckenlich von ihnen erfordern nach dem Wort seiner heiligen Propheten.

Nun aber, wie Ihr uns entboten habt, ohn allen Verzog hinweg zu ziehen, geben wir Euch diese Antwort, daß wir nirgend wissen, wo hinaus und uns das schwer ist aus Ursach, daß des Königs Land um und um um uns sind, und wo wir hinziehen, so ziehen wir den Raubern und Tyrannen in den Rachen, wie die Schaf unter die reißenden Wölf und grimmigen Löwen.

Matth. 10

Darzu haben wir viel elender Witwen und Waisen, viel Kranker und kleiner unerzogner Kindlen, die sich selbst nicht helfen können, zu ziehen und wandlen ungeschickt sein, deren Vater und Mutter der gottlos Tyrann und Feind der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, der Ferdinandus, der Fürst der Finsternis, hat ermörden lassen, ihnen ihre Güter genommen und beraubt. Die selbigen Witwen und Waisen, Kranken und kleinen Kindlen sind uns von Gott befohlen und ist auch uns von dem allmächtigen Gott geboten, daß wir sie sollen speisen, bekleiden, beherbrigen und ihnen dienen von Herzen in allen Dingen. Darum können und mögen wir sie auch nicht verlassen oder verschupfen, jo, Gott wöll uns in Ewigkeit davor behüten und bewahren; wir mögen Gottes Gebot nicht verlassen um der Menschen Gebot willen, ob es uns gleich gilt Leib und Leben. Denn man soll und muß Gott mehr gehorsam sein dann den Menschen.

Actor. 4. 5

Nun aber haben wir da auch Haus und Hof, unsere Güter, die wir mit harter Arbeit, im Schweiß unseres Angesichts treulich gewonnen haben, die uns vor Gott und den Menschen billig zugehören. Die sind noch unverkauft, darzu wir auch Weil und Zeit bedörfen um der Kranken, Witwen und Waisen, auch um der kleinen Kindlen willen, deren wir nicht wenig, sonder viel haben, Gott sei gelobt, schier so viel als der gesunden.

Nun liegen wir auf der weiten Haiden, ob Gott will, Jederman ohn Schaden. Wir begehren und wöllen keinem Menschen Leid oder Unbill nicht tun, ja, unsern größten Feinden nicht, weder dem Ferdinandus noch Jemandem andern, Klein oder Groß. Es ist auch all unser Tun und Lassen, Wort und Werk, Leben und Wandel allen Menschen offenbar und am Tag; ja, ehe wir einem mit Wissen um einen Pfennig Unrecht täten, ehe ließen wir uns um hundert Gulden berauben und Unrecht tun, und ehe wir unsern größten Feinden einen Streich geben mit einer Hand, geschweige mit Spieß, Schwert und Helleparten, wie die Welt tut, ehe sturben wir und ließen uns unser Leben nehmen.

Wir haben auch kein äußerlich Waffen, weder Spieß noch Büchsen, was Jederman wohl sieht und am Tag ist. In Summa, unser Predigt,





Reden, Leben und Wandel ist, daß man in Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit friedlich und einig leben soll, als die wahren Nachfolger Christi. Wir reden und wandlen auch offentlich vor Jederman und schämen uns gar nicht, Rechenschaft zu geben vor allen Menschen. Daß man aber viel Uebels und Böses von uns redt und sagt, das ist uns nicht schwer; denn Christus hats uns vorhin selbst alles angezeigt, daß es uns also ergehn werde. Dann von Anfang der Welt ist es allen Heiligen, Christo selbst und allen seinen Aposteln also ergangen.

Matth. 5
Luc. 6
Joh. 16
1 Petr. 4
Matth. 12

Daß man aber sagt, wir haben uns zu Feld gelegt mit so viel Tausend, als wollten wir kriegen und dergleichen, wer solches redt, der redt als ein Unerfahrener und Unnutzer, als ein Lugner und als ein Bub. Wir klagens aber Gott, daß der Frommen (als wir dann in der Wahrheit sind) so wenig sein. Wir sagen und wollten, daß alle Welt wär wie wir und möchten Jederman zu diesem Glauben bringen und bekehren, so würde alles Kriegen und Ungerechtigkeit ein Ende haben.

Nun geben wir weiter Antwort, daß wir jetzt diesmal nirgends hinaus wissen aus dem Land oder ziehen können. Gott, der Herr im Himmel, geb uns und zeig uns denn noch an, wohin wir sollten. Wir können uns auch das Land und das Erdreich nicht lassen verbieten. Dann die Erd ist des Herren und Alles, was darinnen ist, das ist unseres Gottes im Himmel. Darzu, wenn wir auch zu ziehen zusagten und solches im Sinn hätten, möchten wir solches vielleicht nicht halten können; dann wir sind in der Hand Gottes, der tut mit uns, was Er will. Vielleicht will uns Gott in diesem Land haben und unseren Glauben probieren, welches wir aber nicht wissen, sonder wir befehlens dem ewigen und wahrhaftigen Gott.

Ps. 24
1 Korinth. 10

Herwiederum aber sagen wir also, dieweil man uns verfolgt und vertreibt und die Sach also um uns steht, wann uns Gott, der Allmächtig vom Himmel, Ursach anzeigt oder genugsame Zeugnis gäb, etwa anderstwohin aus dem Land zu ziehen, daß solches sein Will wär, wollten wir solches gern tun, ja, ohn alles Gebot, und wir wollten nicht saumig sein, wann wir wissen nach Gottes Willen, wo uns Gott haben wollte. Wir wöllen und können auch seinem göttlichen Willen nicht widerstreiten, und Ihr werdet es auch nicht tun, ob Ihr Euch solches gleich unterstündet. Es möchts aber der allmächtig Gott gleich bald schicken, über Nacht, und uns solches zu erkennen geben und offenbaren, daß wir sollten und müßten von Euch ziehen. Ja, wir wollen nicht saumig sein und uns schicken, nach dem Willen Gottes zu leben, zu ziehen oder zu sterben. Dann Ihr möcht vielleicht nicht würdig und wert sein, daß wir weiter oder langer bei Euch sollten wohnen.

Darum Ach und Wehe und abermals Weh in Ewigkeit, ihr Mährerischen Herren, daß Ihr dem grausamen Tyrannen und Feind der göttlichen Wahrheit, dem Ferdinandus, habt zugesagt und verwilliget, die Frommen und Gottsförchtigen zu vertreiben aus Euren Landen, und förchtet den

Jakob Hutters Brief an den Landhauptmann, da sie auf der Haid lagen.

sterblichen, unnutzen Menschen mehr dann den lebendigen, ewigen und allmächtigen Gott und Herren, daß Ihr die Kinder Gottes, klein und groß, die elenden und betrübten Witwen und Waislen des Herren also wöllent ohn alle Barmherzigkeit verfolgen und vertreiben und sie dahin geben in Beraubung, Angst und Not, in viel Schmerzen, Trübsal und in Elend und große Armut. Es ist gleich so viel, als erwürget Ihr sie selbst mit Euren eigenen Händen. Es wär uns wäger und viel lieber zu sterben und ermördt zu werden um des Herren willen, dann solchen Jammer anzusehen an den unschuldigen und gottsförchtigen Herzen. Es wird Euch wahrhaftiglich nicht leer hingehn und wird Euch kein Ausred nicht helfen, als wenig als Pilatum, der auch den Herren Jesum nicht gern wollt kreuzigen und töten. Aber aus Schrecken und Forcht des Kaisers, wie ihm von den Juden gedruhet ward (aus Verhängnis Gottes) verurteilt er das unschuldig Blut. Gleich also wöllent auch Ihr tun und Euch mit dem König ausreden. Aber Gott redet durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß Er das unschuldig Blut gar erschröckenlich und grausam rächen will und wird an allen denen, die ihre Händ darin vermailigen und besudlen. Darum groß Unglück, Jammer, Angst und Not und große Trübsal, Schmerzen und Herzenleid, ja, ewiges Weh, Pein und Marter geht über Euch daher und ist von Gott im Himmel über Euch angeschlagen hie und dort, immer und ewiglich. Das sagen und verkündigen wir Euch in dem Namen unsers Herren Jesu Christi, daß Euch das gewißlich und in der Wahrheit nicht ausbleiben wird, und Ihr werdets in Kurz sehen und innen werden, daß wir die göttlich Wahrheit in dem Namen unsers Herren Jesu Christi mit Euch geredt haben, Euch zu einer Zeugnis und allen denen, die wider Gott tun und handlen oder sündigen. Wir wollten aber gern, daß Ihr von solchem abstündt und Euch bekehret zu dem lebendigen Gott, damit Ihr solchem allen möchtent entrinnen, und wär unser Wunsch und Begehren, daß Ihr und alle Menschen mit uns selig würdet und das ewige Leben ererbtet.

Joh. 19

Joel 3
4 Esdr. 15
Jud. 8

Wir bitten Euch aber und ist unser herzlichs Begehren um Gottes willen, daß Ihr Gottes Wort und unser Red wöllent im Guten und zum Besten aufnehmen und zu Herzen fassen. Dann wir reden und zeugen, was wir wissen und was die Wahrheit ist vor Gott. Und wir tun solches aus reiner, göttlicher Forcht und aus göttlicher Liebe, die wir tragen zu Gott, dem Herren, und zu allen Menschen. Damit befehlen wir uns dem ewigen Herren unter seinen Schutz und Schirm, der wöll uns gnädig und in allen Dingen mit uns sein durch Jesum Christum. Amen. Euch aber wölle Gott, der Herr, sein väterliche Heimsuchung und Warnung zu erkennen geben und Euch seine Barmherzigkeit mitteilen durch unsern Herren Jesum Christum nach seinem göttlichen Willen. Amen.

Joh. 3
Actor. 4

Nachdem der Landshauptmann das Schreiben der Gemein, an ihn getan, von seinen gesandten Dienern hat empfangen und gelesen, hat er



gleich bald seine Diener zum andernmal geschickt mit ernstlichem Befehl, den Jakob Hueter gefänglich anzunehmen. Und als sie ihn zu Schäckowitz im Haus nicht gefunden, auch im Lager nicht unter dem Volk, sonder von Gott aus Geschicklichkeit und Fürsichtigkeit der Frommen vermittlet war, nahmen sie den Wilhelm Griesbacher von Kitzbühel, einen Diener der zeitlichen Notdurft, auch den Loy Salztrager von Hall aus dem Inntal gefangen, führten sie beide gen Brünn[1], befragten sie peinlich mit Recken und Brennen um der elenden Verjagten Geld und Schätz. Denen aber bekennten sie frei, daß sie und ihre Glaubensgenossen von ihrem Vaterland, von ihrem erblichen Gut wären verjagt, nicht um Geld oder irdischer Schätz, sonder um der Wahrheit Gottes willen in dies Land kommen. Nun aber um solcher Bekanntnis willen haben sie den Wilhelm ohn alle Schuld lebendig dem Feuer überantwort und verbrennt, aber der Loy ist durch große Marter und Pein von der Wahrheit abgefehlt, doch hat er hernach ein wahre und ernstliche Buß getan und ist zuletzt im Herren entschlafen.

Sie suchten den Jakob Hutter zu fangen

Wilhelm Griesbacher ward gefangen und gericht zu Brünn.

Der Loy stund ab.

Weil aber nun der Jakob Hutter in großer Gefährlichkeit war, also daß er nicht mehr der Gemein offentlich mit seiner Lehr konnt dienen, dorft sich auch nimmer sehen lassen, da ward einhellig von der ganzen Gemein Gottes erkennt, daß er eine Zeit lang in die Grafschaft Tirol sollt ziehen, dem Herren seine Heiligen zu versammlen.

Jakob Hutter ward in die Grafschaft geschickt.

Als nun der Jakob Hutter dem Hans Tuechmacher die Gemein hätt befohlen, auch wofer ihnen ein Diener würde not sein, daß sie nach seinem Rat weiter wissen zu handlen anzeiget, nahm die Gemein solches mit großem Dank von Gott an. Er aber, der Jakob, ward mit viel Weinen und großem Herzenleid der Gnad Gottes befohlen, also würdiglich mit ernstlichem Gebet der Heiligen abgefertiget.

Hans Tuechmacher ward die Gemein befohlen.

Nachdem nun das Volk oder die Gemein auf der Haid ohn Ursach sich nicht leichtlich von einander wollt scheiden, zogen sie von einem Ort an das ander. Als man ihnen aber allen Proviant, auch das Wasser verbot nach ihrer Notdurft zu genießen, mußt es doch zuletzt sein, und worden je 8 oder 10 Personen zusammen geordnet, einem jeden Bruder samt seinem vertrauten Häuflen ernstlich geboten und fleißig befohlen, daß sich eins um das andere sollt annehmen, so viel es Gnad von Gott hätt, keins vom andern die Hand abziehen, ihm zu helfen. Ward aber sonderlich gemeldt, daß Niemand ohn Rat aus dem Land in die Fern ziehen sollt.

Das Wasser ward ihnen verboten zu genießen.

Sie teilten sich kuttenweis und zogen von einander auf der Haid.

[1] Aus seinem Gefängnis zu Brünn sandte Griesbacher durch den Hans Donner von Wels einen Brief an die Gemeinde, worin er den Tod für sich ersehnt und die Brüder ermahnt, treu zu einander zu halten. Er endet mit der Bitte, man möge für den Loyen beten, „daß ihm Gott die Augen seines Herzen auftuen und ihn wieder in Gnaden aufnehmen wolle". Loy war infolge seines Widerrufs gegen eine Bürgschaft von 100 Schock und Angelobung, Brünn nicht zu verlassen und sich dem Gerichte zu Verfügung zu halten, frei gelassen worden. Vgl Beck, Geschichtsbücher, S. 119.

Also war diese Austeilung ganz erbärmlich, zugen mit viel nassen Zähern, gleich dem Abraham, ohn Wissen, wo ihnen Gott ein Ort zu wohnen würde vergunnen oder zeigen.

Fast ein Jahr im Trübsal umher zogen.

Nach dem hat der Hans Tuechmacher mit seinen Gehilfen aus Vermögen ihres Dienstes das Volk hin und her an ihren Orten im Land, wo sie sein unterkommen, ganz fleißig besucht, einem Jeden sein Notdurft, so viel möglich war, treulich gereicht; in dem ist das Volk unter viel und großem Trübsal fast ein ganzes Jahr lang elendiglich im Land umher gezogen.

Leonhard Sailer bekam zu Stainabrunn in Oesterreich Herbrig.

Weil dazumal in Mähren nicht viel Bleibens Ort oder Platz war zu verhoffen, hat der Leonhard Sailer mit seinem ihm vertrauten Volk nicht weit von der Mährischen Granitz zu Stainabrunn[1] in Oesterreich vom Herren Hans Fünfkircher im Schnitt oder in der Ernt auch nachherwärts andere Arbeit aufgenommen und sind auch also ein gute Zeit da blieben.

Jakob Hutter zog in großer Trübseligkeit im Oberland herum.

Als aber der Jakob Hutter im Oberland in viel großer Not und Bekummernis seiner Seel umher zog[2], ihr vielen ein Ursach der Seligkeit zu sein nach seinem vermöglichsten Fleiß, und das Volk mit dem

[1] Steinabrunn, ein Dorf in der Nähe von Nikolsburg, gehörte damals mit der nahen Burg den Freiherrn von Fünfkirchen.

[2] Über seine Tätigkeit in Tirol berichtet Hutter selbst in einem Schreiben an die Gemein in Mähren, dem wir folgende Stellen entnehmen (Handschrift I. 340 der Universitätsbibliothek in Wien, Bl. 168 ff.): „Herwiderumb haben wir auch traurigkait vnd schmerzen empfangen vnnd vil laidt, aber doch göttliche traurigkait, darumb, das wir sehen vnd hören, daß die groß vnbilligkait vnnd die große vnghrechtigkait so gar überflüssig allenthalben hat über handt genomen, für das ander, das auch vil aus denen, die sich got ergeben haben, vnnser brüeder vnd schwestern gewesen sein, durch solche vngerechtigkait, verfolgung vnnd verfüerung, die do ist in der welt, widerumb abweichen, gottlos vnnd pundtbrüchtig an dem herren vnnd an seinem heilligen volckh werden, vnnd sehen widerumb hinder sich, verainigen sich wider mit dem teufel vnnd mit der welt vnnd werden feindt gottes vnnd seiner kinder . . Weiter thue ich zu kund vnnd zu wissen, das wir nit mer haimlich oder verborgen hie sein, sonnder die gotlosen menschen wissen vns fast feindtlich vnnd ist ein groß geschray von vns, dann die gotlosen diebischen pfaffen, die wachter vnd boten des teuffels, die grausamen hellhundt, die schreyen schon auf den Canzeln von vns vnd warnen das volckh vnnd sagen, wir sein im landt vnd auf den bergen, vnnd gebieten zue iren verfluechten Gottesdienst, Götzen vnd Sacrament zu gehen . . . Weitter, herzlieben geschwistriget, lasse ich euch auch wissen, das der herr noch täglich herzue thuet zu seiner heilligen christlichen gmain, die do sälig werden, vnnd die erndt ist vast seer reiff vnnd die arbait groß, aber der frommen treuen arbaiter sein wenig. Darumb dann wol von nötten ist, wie Christus sagt, den herren der ernden mit dem allerhöchsten fleiß vmb arbaiter zu bitten vnnd anzurüeffen in seinem weinberg. Vil von denen, die man vnns gesagt hat, die guetherzig sein vnnd die nach der warhait fragen, 2c. die sein gar zu nichtig; vil aber, von denen wir nichts gewißt haben, werden offenbar vnnd fromb vnnd kumen herzue, es erweckht ein kindt gottes das ander vnnd wirt also ains durch das ander geoffenbaret vnd zu got gebracht. Wir heten vil zu schaffen vnnd zu würckhen im



Wort Gottes besucht und gesammlet, und das unter großem Trübsal, denn man oben hin und her ernstlich Mandat ließ ausgehn und verlesen. Also, daß auch der Richter von Brixen hinein geritten ist in Lisen und zusammen gefordert Weib, Mann und Kinder, was nur gehn hat mögen, und ihnen ein grausamen Mandat verlesen und verboten, wie man uns nicht behausen noch herbrigen solle; wer es aber tu, den wölle man grausamer strafen denn je vor, und derselbigen Häuser aus dem Grund verbrennen. Denn sein Herr von Brixen wölle solches nicht leiden, sonder kurzum ausreuten; nach welchem er auch bald etlich Brüder und Schwestern gefangen und gen Brixen geführt hat[1].

herren, mit geschwistrigeten, mit denen, die noch nach gott fragen, mit kindern vnnd inn suma in allen dingen, wir künnen es aber nit alles ausrichten auf einmal, es mueß etlichs nach gehn, aber so vil wir vermügen und so vil es an vns ist, wöllen wir vnnsern fleiß nit sparen, es wäre not, das wir an allen orten wären hin vnd wider, die not vnnd die groß arbait ligt schwärlich auff vns . . . Weitter, ir herzlieben gschwistriget, thue ich euch zu wissen, von wegen des Marthan Niders vnd Christel Bühlers, die von got vnnd seinem volckh ausgeschlossen vnnd abtrünnig sein, wie ir wisset, sie sein heroben zu Sterzing vnd sein grausame, gotlose vnnd teufelpänige menschen vnnd greuliche arge bueben, sie sein zu Insprugkh vor dem regiment gewesen, vnnd alles, was sie wissen, das verratten vnnd zeigen sie an vnd vil grausamer lug vnnd vnwahrhait haben sie geredt vnd noch für vnd für; sie seind Gotschender vnnd Gottslästerer der göttlichen warhait vnnd kinder des teufels. Es wär von iren lastern vnd sünden, die sie thuen, vil zu sagen, aber ich will den dienern weiter darvon schreiben, das zaige ich euch solches darumben an aufs kürzest: Sie haben im sin, in kurzen tagen hinab zu komen vnnd sie haben nichts guets, sonder eitl schalkhait im sin, vnnd ir fürnemen ist seer bös vnnd die gotlosen wöllen sie euch zum tail schickhen, so glaubt vnnd vertraut in nicht, hüetend euch vnnd secht euch wol vor inen für, dann sie werden komen als die dieb vnnd mörder, die zu rauben, stelen, betrüegen vnd zu mörden geschickht sein, darumben hüttend euch . . .“

[1] Über die Zustände in Tirol und die Gefahren, die ihn umlauerten, schreibt Hutter in seinem letzten Briefe an die mährische Gemeinde, der offenbar der Darstellung des „Geschicht-Buches“ zugrunde lag; hier heißt es (a. a. O. Bl. 356): „. . . Weiter, ir meine lieben vnd auserwelten B. vnd S., ir meine lieben kindlein, laß ich euch abermal wissen, wie es vmb vns hie steet. Nemlich also, dz wir leben vnd wandlen in liebe vnd in glauben, inn fridt vnd in ainigkait des heiligen geists. Wir haben aber großen schmerzen vnd trüebsal innwendig in vnsren herzen eurenthalb vnnd auch sonst, auch große verfolgung eußerlich von dem großen tiranen; der grausam wüetend trackh hat seinen rachen vnnd schlundt weit auffgethann vnd will dz weib, dz mit der sonnen beklaidt ist, verschlingen, welche ist die gemein vnd praut Jesu Christi. Balt nach der gemein, den ersten tag hat man vnns einen lieben brueder in Tauffers gefanngenn, wie er von der gmein komen ist; bald hernach ist der richter hinein gerittenn vnd hat zuesamen gefodert weib, man vnd kindt, was nur hat mögen geen vnd hat in ein grausame mondat verlesen vnnd inen verbotenn, wie man vns nit behausen noch beherbrigen solt. Wer es aber thue, den wolt man greilich straffen dan vor, sie vnd derselbigen heuser aus dem grundt verbrennen. Dan es wolt sich abermals einreißen vnd über handt nemen, vnd sein teuflischer herr vonn Prixsen, der wol solches nit leiden, sonder kurtzumb ausreüten, der wer neulich herkumen vnd truzt nun das volck mit vil worten vnd verbeut inen dz guet vnd dz recht vnd gebeut

Jakob Hutter ward gefangen.

Nicht lang darnach begab es sich im gemeldten 1535. Jahr, daß der lieb Bruder Jakob Hutter zu Klausen am Eisack, gelegen im Etschland, durch Betrug und Verräterei aus Gottes Verhängnis gefangen ward am Sant Andreasabend in der Nacht. Bald darnach bunden sie ihm einen Knebel ins Maul und führten ihn gen Innsbruck zu des Königs Ferdinand Regierung. Als sie ihm nun groß Marter und Pein anlegeten, viel anfingen und ihn aber nicht mochten in seinem Gemüt verrucken oder von der Wahrheit abfällig machen, auch da sie sich in der Schrift mit ihm versuchten, gegen ihn aber gar nicht bestehen konnten, da vermeinten die Pfaffen aus ihrem bösen, rachgierigen Eifer, sie wollten den Teufel aus ihm bannen, ließen ihn in ein eiskalts Wasser setzen und nach dem in ein warme Stuben führen, mit Ruten schlagen. Auch habens ihm seinen Leib verwundt, Branntwein in die Wunden gossen, an ihm angezündt und brennen lassen. Sie bunden ihm die Händ, auch wiederum einen Knebel ins Maul, auf daß er ihnen ihr Schalkheit nicht konnt anzeigen oder offenbaren. Sie setzten ihm auch ein Hut mit einem Federbuschen auf, führten ihn ins Haus ihrer Götzen, hätten auf allerlei Weis ihr Narren- und Affenspiel mit ihm. Da er aber beständig und redlich als ein christlicher Held in seim Glauben verharret, ward er nach viel erduldter Tyrannei

Jakob Hutter ward gräulich gepeinigt in Innsbruck.

inen dz böß vnd dz vnnrecht. Die fromen aber waren woll getröst vnnd kerten sich nit ann ir truzenn, sonder dieneten got vnd flüssen sich seines willens. Der richter wolt aber noch verharren vnnd wolt sehen, ob sie sich wolten lassen schrecken vnnd in iren verfluechten götzentempel wolten geen, vnd hat in seinem sin gern durch die finger gesehenn, aber die verreter ließen im kein rue oder stifft, dan die lieben geschwistriget waren allen menschen offenbar, die im tal waren, vnd vil andre vmb vnd vmb. Da der richter sach, dz sein gebot nit galt vor den fromen, macht er sich balt auff vnd fieng vns 5 oder 6 geschwistriget und fiert sie gen Prixen. Die andern hat der herr dißmal erhaltenn, aber gleich jezundt dise stundt ist vns abermals Botschafft komen, von einem gotlosen mann, man hab aber 5 herauff gefiert aus Lissen geen Prixen, aber wir wissens noch nit gründtlich; ist aber wol zue besorgen. Wie man aber mit in vmbgeet vnd wie es vmb sie steet, hin vnd wider, wo sie gefangen sind, wissen wir dißmal nit, aber Got im himel waiß es. Ich hab iezunder B. hingeschickt in Lisenn, vnnd allenthalben, die lieben geschwistriget ze suechen vnnd zue sehenn, wie es steet in allen dingen; sie sind noch nit wider komen, dz ich nit waiß, wie es gründtlich vnnd allenthalben steet. Dz ist aber genuegsam zue bedencken vnd zu wissen, dz sie alle verjagt vnd vertriben sindt vnd allenthalben sind in großer gferligkeit. Wir haben aber vonn den gefangnen vnd von den andren allenthalben noch nit anderst gehört, dann alle Redligkeit vnd frömkeit. Got tröst vnd sterck sie vom himel herab mit seinem wort vnnd mit seinem heilligen geist vnnd erhalt sie in seinem namen vnd in seiner göttlichen warheit bis an ir enndt und stee in bey durch Jesum Christum vnd thue in hilff vnd beistand biß an ir enndt durch sein große barmherzigkeit. Amen. Was aber mer zu sagen ist vnd wie es allenthalben hie steet, wirt euch der lieb brucder Jeronime wol mintlichen annsagen, dann er waiß alle ding, so uil ich iezundt waiß, wz euch in disem zue sagen vnd anzuzaigen ist, der wirt vnser lebentig brieff sein an euch, den mögt ir fragen vnd hörenn, in suma wartend alle deß herren mit großer geduldt ..."



von den argen Kaiphas- und Pilatuskindern verurteilet, also lebendig in Scheiterhaufen getan und verbrennt. Dabei über die Maß viel Volks gewesen ist und sein Redlichkeit gesehen. Das geschah um Lichtmeß am Freitag vor der ersten Fastwochen des 36. Jahrs.

Jakob Hutter ward lebendig verbrennt.

Er hat die Gemein Gottes in das dritte Jahr geregiert und dem Herren sein Volk versammlet, erbaut und hinter sich gelassen. Von diesem Jakob Hutter hat die Gemein den Hutterischen Namen geerbt, daß man sie die Hutterischen Brüder genennt hat, deß sie sich bis auf den heutigen Tag nicht schamt, denn er ist der Wahrheit mit aller Freudigkeit bis in den Tod beigestanden, darob Leib und Leben gelassen, wies allen Aposteln Christi gemeiniglich gangen ist bei der Welt. Als aber der Jakob Hutter gefangen gelegen, entbotens die Brüder in Oberland von Stund an dem Hans Tuechmacher und der ganzen Gemein gen Auspitz ins Mährenland.

Jakob Hutter hat im 3. Jahr die Gemein geregiert mit dem Wort Gottes.

Woher wir die Huttrischen Brüder genennt.

Anno 1536 gleich bald im Anfang dies Jahrs, ward auf solches der Jeronimus Käls von Kopfstein, der Gemein Gottes Schulmeister, und mit ihm der Michel Seifensieder von Waller aus Behem und Hans Oberacker aus dem Etschland von der Gemein abgefertiget, in die Grafschaft Tirol zu ziehen. Als sie aber gen Wien in Oesterreich kommen, wurden sie am 8. Tag Januarii gemeldtes Jahrs gefangen, als sie bei einem Wirt, da die Neustädter Wägen ihnen zukehren, angeherbriget. Und als sie zu Nacht aßen, wollten die Leut mit Zutrinken an ihnen hantieren, wie dann ihr teuflische Gewohnheit ist.

Jeronimus Käls selbstdritt zu Wien gefangen.

Da zeigten sie ihnen an, daß sie an solchen und andern Gräuel keinen Teil wollten haben. Als sie es vermerkten und darbei sie kenneten, huben sie an zu lästern und lügen über die Gemein. Da sie es aber widersprachen, sagt einer am Tisch, als sie gessen hätten, man sollt ihm Tinten und Papier herlangen und schrieb einen lateinischen Brief. Der lautet unter andern Worten zu deutsch: „Hier sein drei Personen, welche mich dunken alle Wiedertaufer sein." Er wußt aber nicht, daß der Bruder Jeronimus lateinisch konnt. Da zeigt der Jeronimus solches den andern Brüdern an und redten daraus und wurden einig, sie wollten gleich warten. Und also nach zweien Stunden kamen die Richtersknecht und führten sie gebonden für den Richter, und als er erkundigt, daß sie aus des Jakob Hutters Gemein wären, saget er, sie wären wohl die rechten. Sie sprachen: „Gott sei Lob, wir sind ja die rechten." Und also ließ er sie in seinem Haus in ein gemeine Gefängnis führen und legen.

Jeronimus und seine Mitbrüder wissen, daß mans verraten hat, aber sie wolltens gleich erwarten.

Nach acht Tagen erfordert sie der Richter für seine Beisitzer, vermahnet einen Jeden insonderheit, abzustehn, aber sie sagten, durch Gottes Gnad wollten sie bei der Wahrheit bleiben bis an ihr End, sie wieder vermahnend, daß sie von ihrem Unglauben abstehn wollten und den teuren Namen Christi nicht so fälschlich führeten. Ueber welches der Richter heftig zürnet über den Jeronimus; wann und so oft er saget, sie wären nicht Christen, so saget er, er wär ein verzweifleter, ehrloser Bub. Und als er

Sie wurden verhört und vermahnt abzustehen.

Der Richter zürnt heftig, daß der Jeronimus sagt, sie sein nicht Christen.

den Jeronimus bis in das zehentmal fraget, bekennet er wie vor. Nachdem sagten die Beisitzer: „Der heillos Mensch ist nicht wert, daß sich Eure Weisheit also mit ihm erzürne.“

Jeronimus und seine Mitbrüder zum andernmal verhört.

Also wurden sie wieder ins Gefängnis gelegt und lagen acht Tag; da forderet sie der Richter alle drei und hätt zu ihm genommen drei auserlesene arge Pfaffen; als die nun mit ihnen reden wollten und unser Berufung verachten und unseren Glauben lästern und fürgaben, sie wären geschickt, sie zu unterweisen von ihrem Irrtum, saget Jeronimus freudig: „Wir sein auf dem rechten Weg und unsere Sendung ist von Gott. So hat uns Christus gelehrt, wir sollen kein fremde Stimm hören.“ Sprach auch: „Wir sein willig, allen Menschen Rechenschaft zu geben und zu zeigen den Grund unserer Hoffnung. Aber mit solchen als Münichen und Pfaffen und die vom Papst, welcher ist der Antichrist, geschickt sein, begehren wir nicht zu reden. Denn nicht größere Buben, Hurer, Ehebrecher, Schälk und Verführer sein als diese.“ Auf das sagt der Richter: „Ei, nicht, mein Jeronimus, kennt er sie doch nicht, die guten Herren.“ Jeronimus sagt: „Gott ist ein Herr, sie gar nicht.“

Joh. 10

Jeronimus sagt zum Pfaffen, daß nicht größer Buben, Hurer, Schälk und Verführer sein als sie.

Darnach hat er ihnen müssen der Erbsünd halben, der Kinder halben, der Tauf, Sendung und des grausamen, abgöttischen Sakraments halben Antwort geben, genötiget zwo Stund und ein Viertel. Nach viel Bittens, er soll doch bedenken sein Leib, Leben, Weib, Kind und darzu ihr treue Ansuchung beherzigen und sollt zu Gott bitten, sie wollten auch bitten. Er aber saget ihnen die Wahrheit und darbei wöll er bleiben, sie stellten sich, wie sie wöllen. Und nachdem sie die andern mit ihrem Gift auch nicht konnten überwinden, ließ sie der Richter wieder ins Gefängnis legen, darinnen sie denn Lieder gedichtet, so noch verhanden[1], einer um den

[1] Zu den Liedern des Hieronymus Käls vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 170; sie sind gedruckt in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 67—71. Käls selbst berichtet über ihr Singen im Gefängnis in einem Schreiben, das er an seine Mitgefangenen schickte, folgendermaßen (Handsch I. 340 der Univers. Biblioth. Wien, Bl. 237): „. . . Aber Gott sei Lob vnnd preiß, ich freu mich von ganzem herzen, wenn ich euch im herren singen höre, sonnderlich dich, mein lieber brueder Michel, wenn du zu der nacht sungest, so verstee ich schier alle wort, wenn ich eben auflos vnnd du gar bei dem fenster sitzest. Ich bit dich, mein holdseeliger lieber brueder, weckh mich schleffrigen öffter auf mit deinem gsang in dem herren Christo Jesu. Ich wardt offt, wenn ich schon ee aufwach vmb des Hansen willen, dann wan ich ee sung, so sunget ir darnach alle baide, so wolt ich euer jedem gern auflosen; dan es ist mir ein freudt, wan ich den Rayen Jerusalem hör singen, lieben brüeder, sonnderlich, dieweil es dem sathan so wee thuet, ist ain zaichen, das es got gefal, dieweil sie mainen, sie haben vns das Reden gespeert, das wir nit an ainander sollen trösten, so last vns schreien, das vns der halss kracht; ich hab da zwei lieder gesungen, ich hets euch gern geben, so ist der teufel so fleißig, das ichs ja nit gmaint hab. Ich habs im herren gsungen vnd nit anders, dan wenn die gotlosen anheben zu lestern vnd zue schwätzen, so heb ich an zu tichten, wie ein taub, damit ich die gotlosen wort nit hör. Der herr lern euch sein gesang singen. Amen.“



andern oftmals gesungen haben und das auch zu Nachts, und fröhlich in Gott gewesen, einander zugeschrieen in Gefängnissen, nachdem sie einander hören haben mögen, einander gegrüßt, getröst und gestärkt; auch etlich liebreiche, treffentlich eifrige Episteln und Brief einander zugeschrieben, die noch in der Gemein sein. Sie haben auch ihr Glaubensbekanntnis und Verantwortung, die noch verhanden, schriftlich dem Richter und Herren zu Wien überantwort mit genugsamer Ausführung heiliger Schrift[1].

Hans Oberecker ist des Herren Gerichtstag dreimal erschienen.

Dem gemeldten Bruder Hans Oberecker ist des Herren Tag dreimal erschienen, der über die ganze Welt gehn wird, wie er es aus seiner Gefängnis heraus geschrieben hat, das noch verhanden ist. Und da hab er solche Ding, daß ers nicht sagen könnt, mit den innerlichen Augen seines Herzens gesehen, gleich als ob ers mit leiblichen Augen sehe. Und sah, wie die Kinder Gottes sein und so große Gnad von Gott empfangen haben. Dagegen wie gar gewaltig und erschreckenlich dieser Tag ist über die Gottlosen, also daß er bittet: „O, mein Gott, laß uns nimmer in Deinen Zorn fallen, der so groß ist und erschrockenlich über die Kinder der Bosheit.“

[1] Hier sei aus derselben Handschrift Bl. 228 der rührende Abschiedsbrief des Hieronymus an seine Frau mitgeteilt: „Ich Jeronimus wünsch dir, du mein eigentlicher und allerliebster gmahel, du mein herzallerliebste Treindl, alles gueis vonn got vnnserm himlischen getreuen vatter durch Jesum Christum, seinen allerliebsten sun, vnnsern herren. Amen. O du, mein herzallerliebste schwester Treindl, ich schickh dir ein christlich liedt, das hab ich in meiner gfennckhnus gsungen, durch den geist gottes mit warhafftigem herzen. Der herr leern dichs auch also singen zu seinem lob vnnd preiß. Ich schickh diers aber aus herzlicher lieb, dz du dabei gedennckhen sollt der treuen bit vnd warnung, die ich in meinem letzten abschaidt von dir gethon hab, wie du fromb, treu vnnd bestenndig in der warhait bleiben sollt. Ich zeich dich nichts böß, mein liebe schwester, ich sag Gott, meinem himlischen vatter, danckh vmb dich, der dich mir aus gnaden geschenckht hat, durch seine treue diener zugestellt, nun aber hab ich dich, außerwelte gaab gottes, dem herren wieder geschenckht vnnd von herzen beuolhen mit sambt der frucht, die vns der herr aus gnaden mit ainander geschenckht hat. Mein liebe schwester, preiß vnnd danckh got von herzen, der mich wirdig gemacht hat, mich schwache, arme, vnwirdige creatur, das ich zeuckhnus soll geben inn diser grausamen sodomitischen stat Wien, von seiner göttlichen wahrhait vnnd bitt got, jhe lennger, jhe fleißiger, das dich got bei seinen heilligen kindlen erhalt vnnd sei den lieben schwestern vnnd brüedern allezeit gehorsam vnnd sei eins nidrigen vnnd diemüetigen herzens vnd schätz allezeit ein annders höher dann dich selbs O liebe Treindl, hab die kinder gottes von herzen lieb vnnd schon vnnd beweiß in alle zucht vnnd eer vnnd vergiß nimermer, was got an dir gethon hat. Ich bit dich, sei begierig nach frümbkait vnnd nach guetten dingen, damit ich dich vnd du mich vnnd wir alle den herren anschauen mit freüden am jennigen tag, darzue helff vnns got allen. Amen. Grüeß mir alle heilligen, ein jedes in sonnderhait, vnnd ich bit dich, wo ich etwan wider dich gethon hab, wöllest mirs verzeihen vmb Christi willen. Also bit ich alle kinder gottes, grüeß mir mein son Dauidt, haiß dich meinen lieben brueder Leonhart Sailer die weiß lernen vnnd grüeß mir in vnnd sag, das ers euch lerne vnnd singet von meinetwegen, Der herr tröst sein volckh ewigklichen. Amen.“ — Die oben genannte Rechenschaft steht in derselben Handschrift, Bl. 219—230.

Jeronimus samt seinen 2 Mitbrüdern zu Wien verbrennt.

Nach mancherlei Hantierung, so man an diesen Brüdern versuchet, und sie aber wie gewaltige Ritter und Liebhaber Gottes bestanden, sind sie von den Pilatuskindern zu Wien zum Tod verurteilet, am Freitag vor Judica in der Fasten gemeldtes Jahrs verbrennt wurden zu Pulver. Das war der Jeronimus, der den Kindern in der Schul ihr Gebet fürgeschrieben hat, nämlich dieses:

Unser Kinder Gebet in der Schul, zum Essen.

Vor und nach dem Essen.

Laut also:

O, Herr, allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott und Vater, wir Deine Kindlen sagen Dir von ganzem Herzen Lob, Ehr und Dank, und wir preisen Deinen heiligen und großmächtigen und herrlichen Namen und Deine große und unaussprechliche Gnad und Barmherzigkeit, die Du uns erzeigt und bewiesen hast durch Jesum Christum, und daß Du noch allzeit so treulich und väterlich für uns Sorg trägst als für Deine Kindlen und speisest und tränkst uns, beide an Leib und an der Seel und machst uns allzeit und in allen Dingen ein gnädigs Auskommen. Darum preisen wir Dich und loben Dich und sagen Dir Dank durch Jesum Christum, von ganzem unseren Herzen in Deinem heiligen Himmel dort oben, immer und ewiglich. Amen.

Unser Kinder Gebet abends und morgens.

Das lang Kindergebet, so sie beten abends, wenn sie schlafen gehn wöllen, und morgens, wenn sie aufgestanden sein, laut also:

O, du allmächtiger, gnädiger, ewiger und barmherziger Gott, der Du alle Ding im Himmel und auf Erden, auch im Meer, und Alles, was da ist, erschaffen, heilig und gut gemacht hast und hast uns auch aus Deiner Gnad in Deiner Bildnis erschaffen, darum danken wir Dir.

O heiliger Vater, und wir preisen Deinen heiligen Namen, um Deine große und unaussprechliche Gnad und Barmherzigkeit und wir bitten Dich Alle gar von ganzem unserem Herzen, o Du allerliebster Vater, Du wöllest mit Deinen gnädigen Augen vom Himmel herab auf uns arme und elende Waislen sehen; laß uns Dir befohlen sein, gib uns Deinen Segen und Deine himmlische Weisheit.

O, Du gnädiger Gott und barmherziger Vater, pflanz uns nach Deinem göttlichen Willen und laß uns von Jugend auf in Deiner Forcht, in Deinem Gehorsam, in Deiner Wahrheit und Gerechtigkeit auferzogen werden, daß wir Dir lernen dienen, Dich loben, ehren und preisen mit samt Deinem heiligen Volk, das Du Dir auf dem ganzen Erdenkreis auserwählet und berufen hast aus allen Völkern, darum sie auch von allen Menschen verschmächt, verfolgt und verhaßt sein. O Herr, stärke und tröste Dein heiliges Volk und erhalt sie in Deiner Wahrheit, damit wir bei ihnen in Deiner Holdschaft werden erhalten heilig und unbefleckt vor Deinem heiligen Angesicht. O heiliger Vater, wir kleinen und unmündigen Kindlen bitten Dich alle gar von ganzem unserem Herzen, gib unsern Eltern, die Du uns aus Gnaden geschenkt und über uns zu züchtigen gestellt hast, Gnad und Kraft, Verstand und Weisheit, auf daß sie uns auferziehen nach Deinem göttlichen Willen und daß sie uns das Böse wehren und das Gute lehren.



O heiliger Vater, wir bitten Dich auch für unsere herzlieben Geschwistriget, die da liegen in schwerer Gefängnis, in Pein und in Marter, auf dem ganzen Erdenkreis, in Trübsal, Angst und Not. O Herr, stärke sie und tröst sie mit der Kraft Deines heiligen Geists und erhalt sie in Deiner Wahrheit heilig und unbefleckt vor Deinem heiligen Angesicht.

O heiliger Vater, wir befehlen und schenken uns Dir ganz und gar, mach Du es mit uns, wies Dir wohlgefällig ist, allein daß Dein Holdschaft und Dein Barmherzigkeit nimmermehr von uns noch von Deinem ganzen Volk werde aufgehoben. Solches alles bitten und begehren wir von Dir, o Du allerliebster und einiger Vater, durch unsern lieben Herren Jesum Christum. Amen.

Das Vater unser.

O Du einiger, wahrhaftiger und gnädiger Gott, wir wöllen Dich auch bitten, wie uns Dein Kind Jesus Christus gelehrt und zu einem Vorbild geben hat: Unser Vater in dem Himmel, Dein Name sei heilig, Dein Reich komm uns zu, Dein Will gescheh auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brot gib uns heut und vergib uns unsere Schuld als wir vergeben unsern Schuldigern. Führ uns nicht ein in Versuchung, sonder erlös uns von allem Uebel; dann Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Hochgelobt und geehrt und gepreist und hochgebenedeit seist Du in uns und durch uns und in allen Deinen Heiligen mit samt all Deinen himmlischen Heerscharen durch unsern lieben Herren Jesum Christum. Amen.

Zu Behemischen Kromau haben Etlich Herbrig und Arbeit.

In solcher zunächst hievor gemeldter Zeit sind etlich Zimmerleut und Bergknappen zu Behemischen Kromau auch auf dem Bergwerk zu Brimsitz mit Herbrig und Arbeit unterkommen; zu Heroltitz, dem Goldbergwerk, eine halbe Meil von Tischlawitz haben sie auch gehaust und ist der Offrus Griesinger ihr Haushalter gewest.

Offrus Griesinger ward das Amt des Worts wieder befohlen und in Oberland geschickt.

Aber gegen den Frühlung ist der Offrus von den Aeltesten beruft und gefordert wurden, auch hat ihm die Gemein also den evangelischen Dienst wiederum vertraut und befohlen. Bald darnach in die Grafsschaft Tirol durch das Gebet der Heiligen abgefertiget, der Gnad Gottes befohlen hinzogen. Ward aber unterwegen in der Steiermark gefangen, doch aus Anschickung Gottes nach kurzer Zeit wieder erledigt und zog demnach an das ihm befohlen Ort in die Grafsschaft, die, so dem Herren angehören, fleißig zu besuchen. Hat auch damit durch seine Gehilfen die Schweizerischen Brüder schriftlich und mündlich im Schweizer Land aus rechter Treu

heimgesucht, sie zu dem Vollkommnen zu reizen, hat aber bei ihnen nichts ausgerichtet.

Sie hielten das Abendmahl im Föhrenwald.

In dem hat der Hans Tuechmacher um die Ostern dieses Jahrs mit samt den Aeltesten seinen Gehilfen, das Volk von Behemischen Kromau, Brimsitz und Heroltitz, auch das sonst hin und wieder im Land wohnende beruft und die Gemein zwischen Nikolsburg und Bulgern im Föhrenwald versammlet und die herrliche, holdselige Gedächtnis des Herren Christi Abendmahls mit großem Frieden gehalten. Darzu kam die Obrigkeit desselben Orts und tät sie urlaben von ihren Gründen. Also sind sie nach vollendetem Werk der Gnad Gottes befohlen, im Frieden, fröhlich Gott lobend, wieder an ihr Ort gezogen.

Jörg Vasser, ein Diener, und Leonhard Sailer abgefertigt ins Oberland.

Es ward aber auch der Bruder Geörg Vasser, ein Diener des Herren und seines Volks, von der Gemein geordnet, in die Grafschaft Tirol zu ziehen und der Leonhard Sailer ihm zu einem Gefährten zugestellt. Als sie nun abgefertiget waren mit ernstlichem Gebet würdiglich, zogen sie, dem Herren viel eifrige Menschen zuzuführen, auf Wien. Da sie in Oesterreich gen Neudorf kamen und Herbrig bestellt, fanden sie allda etlich Gutherzige, mit denen sie redeten. Da war ein grausam sodomitisch Gesind in der Herbrig, welches ihnen ein einfaltig Mensch mit Gewalt nahme und schändlich mit ihm umgingen; um dergleichen Laster willen Gott zur Zeit der Richter in die 80000 Menschen erwürgen ließ.

Jörg Vasser und Leonhard Sailer wurden gefangen zu Mödling in Oesterreich.

Als sie nun da weg zogen von Neudorf, hat man ihnen nachgeeilt und sie gefangen und in Stock gelegt zu Neudorf. Den andern Tag kam der Richter von Mödling und der ganz Rat, auch ander Volk mit ihnen, und haben sie gefragt, von weswegen sie gefangen liegen. Haben sie ihnen geantwort: „Um der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit willen." Da haben sies genommen und ein halbe Feldwegs von Neudorf in den Markt Mödling, zwo Meilen von Wien gelegen, geführt. Auf welchem ganzen Weg bis in die Gefängnis haben sie von der Wahrheit Zeugnis geben mit aller Freudigkeit und ihnen anzeigt das Gericht und Urtel Gottes mit viel Worten, daß sich der Richter und alle darob entsetzt haben und nicht ein einziges Wort können darwider reden. Darnach haben sies allda in ein gemeine Gefängnis gelegt, da man allerlei gottlose, schändliche, unzüchtige Leut zu ihnen und neben sie gelegt hat, durch welche sie täglich mit großem Leid bekummert wurden, daß sie lieber in einem stinkenden Loch gelegen wollten sein, daß sie nur ihr gottlos Wesen nicht dörften hören. In welcher Zeit ihrer Gefängnis viel und groß Ansuchen an sie beschehen ist des Kindstauf und Sakraments halb und daß wir sie alle gottlos und unglaubig heißen. Aber sie zeigten ihnen an des Sakraments und Kindstauf halb, daß sie es ganz wohl verstunden und sagten ihnen, wie sie sich Christen rühmeten oder nenneten, führeten aber den Namen Christi fälschlich und rühreten das Allerwenigst mit eim Finger nicht an, das Christus gelehrt und befohlen hat. Darum sollten sie wissen, daß sie

Anhin ganzen Weg bis in die Gefängnis redten sie.

Jörg Vasser und L. Sailer wollten lieber in eim stinkend Loch gelegen sein denn bei dem unzüchtigen Gesind in gemeiner Gefängnis.



des Teufels sein, und so sie nicht Buße tun um ihre Sünd, so werd Gott ihren falschen Ruhm austilgen, daß sie mit der ganzen Welt und mit dem reichen Mann in den Abgrund der Höllen werden verstoßen. Das werd gewiß geschehen, ob sies gleich jetztund nicht meinen.

J. Vasser und L. Sailer wurden aus ihrer Gefängnis erledigt und kamen zur Gemein.

Nachdem sie nun fast ein ganz Jahr im Gefängnis behalten wurden (wie man denn noch etlich schöne Episteln[1] hat, so sie heraus der Gemein zugeschrieben) und sich ganz dahin gericht gehabt zum Tod und die Wahrheit mit ihrem Blut zu bezeugen, es sei dann, daß Gott ein sonderes Mirakel tu, daß sie auskommen, seind sie aus sonderlicher Anschickung

[1] Jörg Vasser schrieb aus dem Gefängnis fünf Briefe an die Gemein in Mähren (Kod. Ab 5 der Universitätsbibliothek in Budapest, Bl. 123 bis 174). Auf sie antwortete Hans Amon mit vier Briefen (a. a. O. Bl. 34 bis 59). Aus Vassers Schreiben sei folgendes mitgeteilt. Der erste Brief berichtet die näheren Umstände seiner Verhaftung; er ist gemeinsam mit Leonhart Sailer, so genannt nach dem von ihm betriebenen Seilerhandwerk, sein wirklicher Name war Lanzenstil, abgefaßt; es heißt darin: „... Annfennckhlich, wie wir am Erchtag vor Philippi vnnd Jacobi seindt vonn euch in fridt des herren zogen, seindt wir am Pfingstag darnach vngefährlich vmb 2 nach mittags gehn Neudorff vnnd daselbs ins wiertshaus komen, vnnd on als gefär haben wir funden vnnsere liebe schwester, die Hanns schuesterin mit sambt anndern, als wir meinen guetherzigen leüten, jnn dem selben haus. ist gar ein vberaus vnzüchtigs vnnd sodomitisch volckh gewesen, dz wir vnnser geniegen nindert mochten mit einander im herren zue seinem preis reden, nun aber schauten wir vnns vmb ein andre herberg vnnd die mautnerin jnn demselbigen dorff saget vnns herberg zue vnnd gleich, wie wir hinden jnn einem stall mit einander redeten vnnd vnns erfragten, wie es allenthalben im Lungaw stuend, da kam die teufflisch art vnnd dz greulich vnuerschampt volckh, ja freilich wol das sodomitisch vnzüchtig gschlacht vnnd richtet sich mit gewalt an vnns vnnd wz vnns betreffendt was, war vnns ring vnd leicht. Do wier aber höreten den namen gottes leßtern vnnd sein hüten, da wurden wir vnnsers gewissen halben vnnd auch der leüt halben, die nach der warheit fragten, jnn vnnsern hertzen eiffrig bewegt, jn ir sündt, schalkheit vnnd gottlos wesen anzuzeigen ... Nach demselbigen, wie wir von einander zogen aus dem wiertshaus vnnd wie wir für das dorff hinaus sein komen, da hat man vnns nachgeeilt vnnd gfännckhlich angnumen on wissen der Hanns schuesterin vnnd der anderen leüt; das ist mit kurtz der anfanng vnnserer gefenckhnus. Zue nacht sein wir im stockh gelegen, zue Neudorff bis auf den Freytag zu mittag. Darnach ein halbe felt wegs dauon ist ein großer marckht, heist medling. aus demselben ist komen der richter vnndt der gantze radt vnnd anndere völckher mer. da hat vnns der richter gefragt vonn weswegen wir gefanngen ligen. haben wir jnnen geantwort, vmb der göttlichen warheit vnnd gerechtigkeit willen, darnach seindt wir mit inen gangen herüber inn marckht Medling, vnnd vom dorff herüber bis jnn die gefännckhnus haben wir von der warheit zeugnus geben mit aller freidigkeit vnnd inen anzeigt das gericht vnnd den graußamen zoren gottes mit vil worten ..." Der zweite Brief datiert vom 11 Mai 1536 und warnt die Brüder: „... Wier heten euch gern mer geschriben, lieben geschwistriget, so müssen wir immer zue sorg haben, es wurdt vnns auch genumen, wie wir euch anfenckhlich vil geschriben heten vnd es vnns genumen ist worden vonn dem gottlosen richter. Ich hab dir auch ein wenig geschriben ghabt, lieber brueder Hanns, auch dem Blasi vnnd dem Michel, Clausen Müllner, Oswaldt vnnd Walser Maier, auch den lieben schwestern jnn der kuchel. vnnd anndern lieben frumen geschwistrigeten mer drei

Gottes wunderbarlich unverletzt ihres Gewissens, erledigt wurden und kamen mit Freuden zur Gemein gen Träsenhofen[1], wurden auch als würdige liebe Gäst empfangen und mit großem Frohlucken aufgenommen.

Die Brüder wohneten zu Träsenhofen in Oesterreich.

Um diese Zeit gab Gott seinem Volk, wie oben gemeldt, je mehr Ort und verschuf, daß die Menschen gegen ihnen geneigt und mitleidig wurden, sie zu beherbrigen. Dazumal haben auch die Aeltesten in Oesterreich ein Feldwegs von Stainebrun im Dorf Träsenhofen von eim Edelmann, der Sturtzhauser genannt, ein Haus bestanden; darinnen haben sie die christlich Versammlung wieder aufgericht.

Da hat der König Ferdinandus das, so er in Mährenland nicht hat wöllen dulden, in seinem eignen Erbland bis auf sein bestimmte Zeit müssen dulden, welches sonderlich als ein Anschickung und nicht für ein kleines Werk Gottes mag erkennt werden. Dergleichen ist zu Großtal in der Stadt, auch zu Norbach bei Selowitz im Land Mähren die Versammlung der Glaubigen angangen. Zu solcher Versammlung sein die Frommen und Glieder der Gemein Christi ungezwungen mit großer Freud, Mut und Eifer aus begierlichen Herzen zusammen kommen bei Tag und Nacht, im Wind, Regen, Schnee und Kält, etlich Meil gelaufen, des Herren Wort zu hören in rechter Lieb Gottes, und hat sich je eins um das andere brüderlich, herzlich, freundlich und holdselig, in Liebe ihm zu dienen, willig und treulich, ja christlich angenommen. Unangesehen der kleinen und engen Herbrig, da sie mit einander für gut mußten haben, sich eines um des andern willen müssen schmiegen und dulden mit viel

Zu Großtal und Norbach hat man Herbrig und Versammlung.

Eifer zu Gottes Wort in Wind, Regen, Schnee und Kot.

Enge Herbrig.

brieff vnnd eure namen sein dem richter zum tail offenbar vnnd darumb so seit dester fürsichtiger, ob etwas zue euch kämb, denn der richter ist ietzt im lanndtag zue Wien." Der dritte Brief vom 13. Mai ist eine Erbauungsschrift, der vierte vom 19. Mai; die Brüder sagen darin, „daß wier nach dem fleisch ein geringe, guete, leichte gefänncklhnus haben; aber der herr waiß es, das wier doch teglich mit großem laidt bekomert werden der vnzüchtigen schänndtlichen leüt halben, die teglich bej unns seindt, das wir warhafftig lieber wolten jnn einem stinckhenden loch ligen, das wir nur das gottlos wesen nit dörfftenn hören ..." Der fünfte Brief, datiert „am Auffertag 1536" ist voll düsterer Ahnungen. „ich acht wol dafür", heißt es hier, „das sei vnndt werdt vnnser letztes schreiben sein an euch, Vrsach die gotlosen, als richter vnndt der ganntz gottlos radt, der vnns vorhin tröstet hat, es werdt vnnser sach alle guet werden. Ich aber hab inen kein glauben nie geben, wie ichs auch dann vor auch gschriben hab. jetzund fahen sie an, vnnd mueten vns abzuesteen durch vil droung vnnd auch mit verbrennung vnd sunst mit graußamer marter vnd pein ... O, du frumer Gott, mach vnns des wierdig, vmb deines namens willen zue sterben. Dann wir haben ein guete hoffnung vnnd ein große freüdt vnnd ein hertzlichs verlangen ab zu schaiden, wir warten nun alle stund vnnd haben nun keinen tag zue rechnen vor vnns mer. Dann ich vnnd der Jörg ligen noch bej einander, als lanng es der willen gottes ist. Das ist aber wol daran, entweders man wirt vns weiter füeren oder aber sie mainen, wir steen doch nit ab, wie wirs dann jm anfanng vnnserer gefennckhnus gesagt haben ..."

[1] Das heutige Dorf Trasenhofen.



Trübsal, Mangel, Angst und Kummer, so haben sie doch Gott gar herzlich darum gedankt und ihm viel Lob um dasselbige bekennt, sich auch alle gutwilliglich mit großer Geduld bewiesen, wie es dann den Heiligen geziemt, die da sagen, daß sie Gäst und Fremdling auf Erden sind. Denn sie zeigen damit an, daß sie ein Vaterland suchen, nämlich ein bessers und himmlisches bei dem Herren Jesu Christi; deswegen dulden sie sich hie als die Gäst mit einander. Auch haben sie an denen Orten ihrer Versammlung ihre Kinder zusammen getan und gottsförchtigen Schwestern vertraut, die in christlicher Zucht und Vermahnung an den Herren zu weisen und mit allem Fleiß zu erziehen. Darum die Frommen Gott fleißig lobten, der ihnen Ort und Platz darzu geben hat.

Ebrä. 11

Gaben ihre Kinder zusammen zur Zucht.

In solcher obbemeldter Zeit der Trübseligkeit, als die Frommen im ganzen Mährenland kein Bleiben gehabt, hat sich Ulrich Stadler, Leonhard Lochmair, beide Diener des Worts, auch Michl Kramer von Gänghofen, ein Diener der Notdurft, mit einem Völklen um göttlicher Ursach willen, die sie hätten, von der Austerlitzer Gemein abgesündert, sind also ins Königreich Polen hinein gezogen, bis gegen Krasnicktow[1], da sie sich denn in großer Angst viel haben müssen erleiden, wie dieser Brief hie nachfolgend anzeigt:

Ulrich Stadler und die Seinen zogen von Austerlitz in Polen.

Die Kirchen des Herren Jesu Christi, in seinem Namen versammlet, sagt Euch beiden Hauptleuten also: Gott, der Allmächtig, weiß Euren Gewalt und Frevel, den Ihr seinen armen, elenden, verjagten Kindlen den ganzen Winter erzeiget und bewiesen habt. Item, Ihr habt uns frevlich mit Gewalt aufgehalten, so doch unser Sinn und Gemüt nie gewesen ist, zu bleiben; auch habt Ihr uns unsern frommen Aeltern mit Gewalt ohn redliche Ursach hinweggenommen und wir wissen noch auf diese Stund nicht, ob sie lebendig oder tot sind. Also habt Ihr uns unsere Brüder mit Gewalt genommen, unbillig und unredlich. Nun aber haltet man uns auch für, Ihr habt uns gedrohet, Ihr wöllt uns alle verbrennen, so wir doch keinen Menschen aus Euch beleidiget haben. Ist aber allein dieses die Ursach, daß wir uns nicht wöllen bucken oder anbeten Eure Götzen, die Ihr anbetet, dann Ihr ehret das Werk Eurer Händen. Auch daß wir Eurer römischen Kirchen nicht wöllen gehorsam sein, sonder dem Herren Christo allein im Leben und Sterben. Sonst habt Ihr kein Ursach zu uns, dann wir haben bei Euch in aller Gottesforcht gelebt und gewandlet und haben Euch nur treulich gearbeitet, auch haben wir das Unser, das wir daheim in Mähren mit schwerer Arbeit erarbeitet,

Ulrich Stadlers Brief an die Hauptleut in Polen.

[1] Ulrich Stadler stammte aus Brixen und war ursprünglich Bergbeamter in Sterzing. Anfangs Lutheraner schloß er sich bald den Brüdern an; seine Anhänger führte er zunächst nach Ladomir in Podolien; von hier datiert eine seiner Episteln über die Erbsünde, die er 1536 den Brüdern in Krasnikow, wo also eine andere Gemeinde gewesen sein muß, zusandte (Handschrift I. 340, Bl. 28—35 der Univers. Bibl. in Wien); sein Traktat über die Gemeinschaft bei Wolkan, Die Hutterer, Wien 1918, S. 153—160.

Ulrich Stadlers Brief an die Hauptleut in Polen.

verzehrt. Item, Ihr habt uns gefangen gelegt, das alles darum, daß wir des Königs Gebot veracht, (als wir gehört haben aus des Herren Woywoda Mund), aus seinem Gebiet oder Land zu ziehen, welchem wir denn haben wöllen nachkommen, und nicht, wie man uns fälschlich nachredt, als wollten wir der Obrigkeit oder dem Gewalt nicht gehorsam sein.

Derhalben habt Ihr noch bisher nie nicht aufgehört, mit uns untreulich zu handlen, sonder Ihr drohet uns dennoch immerdar, Ihr wollt uns zerteilen und zerstreuen, gleich als wären wir Eure gefangene Leut, etwa im Streit oder sonst an einer Uebeltat gefangen, oder als wären wir Eure erkaufte Knecht. Das alles drohet Ihr uns, und habt uns solches getan, noch wöllt Ihr nicht in Euer Herz oder in Euch selber gehn und gedenken, daß Gott, der da ist ein Beschützer und Helfer der Witwen und Waisen, solches alles kennt und siecht, wie gar untreulich und unbillig Ihr mit seinen armen vertriebnen Kindlen handlet und gehandlet habt. Ja, gewißlich in der Wahrheit, wirds Gott, der Herr, der gerecht Richter allen Menschen vergelten auf ihren Kopf, was sie hie in dieser Welt gewirkt oder getan haben, es sei nun Guts oder Bös. Dann am Tag des Gerichts wird es Allen offenbar werden, und gar ein strengs Gericht ohn alle Barmherzigkeit wird gehn über Alle, die hie nicht Barmherzigkeit getan haben gegen ihren Nächsten. Denn Ihr mißbraucht also den Gewalt, den Gott geordnet hat, zu beschützen den Frommen und zur Straf der Uebeltäter und nicht über den Glaubigen, dann demselben steht allein der Herr Christus vor zu regieren und nicht der Papst oder weltliche Gewalt. Welcher Herr denn Niemand will gezwungen oder genötiget, ja noch viel weniger ums Glaubens willen Jemanden getöt haben, als jetzt die Welt tut. Dann er selbst, der Herr Christus, wird kommen Rach zu üben an allen Menschen, die jetzt, in dieser Zeit der Gnaden, seinem heiligen Evangelium nicht gehorsam wöllen sein noch demselben glauben. Das Alles, sorgen wir, habt Ihr getan und seid nicht unschuldig, noch dörft Ihr uns zuschreien, wir sollen Buß tun, gleich als wären wir also unverständig, daß wirs nicht erwägeten, ob Euer Leben und Werk aus Gott sei oder nicht. So doch der heilig Johannes spricht: Wer aus Gott ist, der tut recht. Und Paulus sagt auch: Irret Euch nicht, lieben Brüder. Dann die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben. Nun, wie dörft Ihr uns doch nur zuschreien, sagende, tut Buß, bekehret Euch und werdet Christen, so Ihr doch selber nicht Christen sonder Heiden seid. Darum sagen wir Euch auch einhelliglich in der Forcht Gottes, bekehret Euch von Euren bösen Wegen und Ungerechtigkeiten, die Ihr tut, sonst werdet Ihr das ewig Verderben ererben. Erwägts wohl, was wir schreiben, dann Ihr werdets sehen zu seiner Zeit, was das für Wort seind, die wir zu Euch schreiben oder reden.

Jac. 2 — Röm. 13 — 1. Pet. 2 — 2. Thess. 1 — 1. Joh. 3 — 1. Korinth. 6

Zum andern sagen wir, wir sein im Fried herkommen und haben auch hie bei Euch in gutem Fried gelebt und Niemands kein Leid getan,



Ulrich Stadlers Brief an die Hauptleut in Polen.

haben auch wieder im Fried, unsers Fürnehmens, nach Gottes Willen hinweg wöllen ziehen, wo uns dann Gott hingeleitet hätt, so Ihr uns nicht unbillig hättet aufgehalten; ja gewißlich in der Wahrheit, solcher Gewalt der Obrigkeit ist nicht von Gott (die friedsamen und sänftmütigen Menschen zu beleidigen) geordnet, sonder zu beschutzen und beschirmen. Dann so wir gleich im Glauben uneinig oder zerspalten sein, so könnet Ihr uns doch nicht helfen. Darum es Christo, dem gerechten Richter, zu befehlen ist, welcher dann zu seiner Zeit unter Schafen und Böcken richten wird, dann er ist allein der gerecht Richter.

Derhalben sagen wir, so etwa ein wenig Gottesforcht in Euch wär, so sollt Ihr doch billig gedenken und aufhören, Euch zu vermeiligen oder zu versündigen an den friedsamen und armen Fremblingen Gottes. So Ihr aber nicht aufhören werdt von Eurem Frevel wider uns, so wöllen wir mit Geduld des Herren Christi in aller Langmut erwarten; der wird zu seiner Zeit kommen und uns erretten aus Euren Händen. So Ihr aber uns je mit Gewalt wöllt halten, so sollt Ihr doch wissen, daß wir mit Willen nicht bleiben wöllen. Es ist aber darum geschehen, daß Ihr allein Euren Frevel und Gewalt an uns Armen habent müssen üben. So Ihr aber ein Befehl oder Schreiben, das wir doch gar nicht glauben, von Eurem König habt, uns zu behalten, so gebt uns doch etwan ein Ort an, darin wir uns mögen erhalten, als andere freie Leut, die nicht gefangen oder erkauft sein, dann wir sind je vor Gott frei und nicht gefangen; alsdenn seht, ob wir Euch und allen andern Menschen, so viel uns möglich ist, nicht mit Fleiß oder treulich arbeiten wöllen. Ja freilich als dem Herren Christo selber, wie uns dann Paulus das lehret.

Eph. 6 — Kol. 3

So Ihr aber also werdt fürfahren und verharren, uns zu drohen und allerlei Böses zu erzeigen, so wöllen wirs leiden in der Hoffnung, unser gnädiger Gott und Vater werd uns Geduld geben, auch allen denen, die ihm vertrauen und in Christum glauben. Aber gar wenig Nutz und Guts wird Euch in Solchem begegnen und geschehen, dann Ihr müßt uns nur mit Ketten und Banden gefangen halten, sonst bleiben wir Euch doch nicht. So wißt Ihr aber, daß die man also hält, daß dieselbigen nicht fröhlich oder geschickt zu der Arbeit sein mögen. Darum wird Euch auch alsdann Euer Gewissen beißen und allezeit strafen um das, daß Ihr also unbillig mit uns umgehet und handlet. Darzu werden auch alle Menschen Euren Unbill, Frevel und Gewalt sehen, den Ihr uns beweist und tut, denn es sein dennoch allhie viel weltfrommer Leut oder Menschen, die von Herzen ein groß Mitleiden mit uns haben, aber für Forcht Euerthalben dörfen sie nichts sprechen.

Nun das haben wir Euch mit einem kleinen Schreiben wöllen vermahnen und anzeigen, auch bitten und wünschen wir, daß nicht über Euch komm oder fall die ewig Straf und Plag Gottes, die da eigentlich und gewißlich kommen wird über Alle, die Gott nicht mit reinen Herzen lieben

Ulrich Stadlers Brief an die Hauptleut in Polen.

und förchten. Aber solcher Wunsch wird Euch nicht nutzen oder helfen, es sei denn, daß Ihr Euch von Herzen bessert und bekehrt.

Darum wöllen wir Euch herzlich gewarnt haben, daß Ihr nur nicht viel anfangt, sonder Gott von ganzen Herzen fürchtet; dann nachdem Ihr uns immer dar zuschreiet: „Tut Buß, tut Buß, bekehret Euch", so ist auch billig und recht, daß wir Euch auch zu der Buß vermahnen und sprechen es mit rechtem Herzen und Mund: Tut Ihr selber Buß und steht ab von Euren bösen Werken und Leben. Und darnach zeiget uns auch an unsere böse Werk, die wir hie bei Euch tan haben, so wöllen wir auch gern darvon abstehn, Buß tun, so Ihr anderst etwas von uns wißt, wie wir Euch denn wohl in der Wahrheit Eure böse Werk können anzeigen.

Oder meint Ihr, wir sollen allezeit darzu still schweigen in Allem, das Ihr uns tut? Ja, Ihr meint auch bei Euch selber, das Christentum steh in dem, daß man am Freitag faste nach Eurem Brauch und den Bauch zu Mittag mit Essen und Trinken anfüll, daß man nicht mehr hinein bringen kann oder mag. Und so man den Sonntag feiert, so meint Ihr, es sei schon ausgericht? O, Ihr irret Euch weit; o, daß wir die Sprach bei Euch kenneten, so wollten wir Euch und allen Menschen ihr Ungerechtigkeit unter die Augen sagen.

Solches haben wir Euch in aller Einfalt geschrieben; wenn aber der Herr Woywoda selber kommt, so wöllen wir ihm auch wohl schreiben, was uns Gott der Herr gibt und lehren wird. Das Alles haben wir geschrieben aus dem Geist und Mund der ganzen Kirchen und Versammlung des Herren Christi. Wir wöllen Euch damit auch ermahnen und berufen zu der Buß, zeigen auch hierinnen und darneben an, wie oder was Ihr mit uns gehandlet habt. Aber Gott, der Gnädig und Barmherzig, ja aller Frommen ein Vater, erbarme sich über Euch, auch gebe er Euch seinen Verstand in Christo, so Ihrs begehret. Amen.

So Euch aber unser Geschrift zu wehe tut, so gedenkt an dies Sprichwort: Die Wahrheit gebiert Neid, und die Wahrheit beißt und tut weh denen, die in der Lugen stehen. Nun wir haben Euch in Latein aufs einfaltigest oder schlechtest geschrieben, habens auch nicht besser können anzeigen, aber in deutscher Sprach wollten wirs Euch wohl heller anzeigen und mit besserem Grund dartun oder erzählen. Gott sei die Ehre. Amen.

Nach solchem Schreiben hat man sie wieder ans dem Land zurück ziehen lassen; darzu sind etliche aus deren Mittel auch in Schlawäken zogen gewest, haben aber um Fülle der Räuber kaum wieder in Mähren können kommen. Demnach haben diese Brüder zu Pudespitz[1] ein Haus

[1] Pudespitz, der heutige Marktflecken Putschowitz, östlich von Austerlitz; Ulrich Stadler († 1540) war der Vorstand der Gemeinde; eine Epistel von ihm, die beweist, daß er in bezug auf die Rechte der „Diener des Worts" der radikalen Richtung zuneigte, die den Dienern weitgehende Befugnisse zuerkannt haben wollte, in der Handschrift I. 340, Bl. 14 der Universitätsbibliothek in Wien.



Ulrich Stadler und sein Volk, bei 100 Seelen, vereinigen sich mit uns.

gekauft und gleich bald darauf hat der Ulrich Stadler und Leonhard Lochmair und auch Michel Kramer anstatt ihres Volks sich aufgemacht, seind zum Hans Tuechmacher und der Gemein gen Großtal und Träsenhofen kommen, haben sich mit dem Aeltesten der Gemein Gottes aller Artikel des Glaubens halben, auch worinnen sie sonst einen Anstand hätten, beredt. Aber nach fleißigem Bericht der Aeltesten ist der Ulrich und Leonhard, auch der Michel Kramer samt ihrem Volk überzeugt, haben Gott die Ehr geben, worin sie sich vormals mit den Austerlitzern gegen der Gemein auch in andern Dingen hätten übersehen, treulich bekennt. Auf solches sind die Aeltesten und andere Brüder aus der Gemein mit den obbemeldten Männern gen Pudespitz gezogen und die Vereinigung mit allem Volk geschlossen. Also haben sich auf einen Tag bei hundert Seelen zu der Gemein getan. Auf diese Weis hat die Versammlung der Frommen an diesem Ort zu Pudespitz unter dem Herren Wätzläw von Tschernahor auch angefangen und hat sich täglich gemehret.

Zu Pudespitz angefangen zu hausen.

Ein Herr in Schlawäken begehrt eins Dieners von der Gemein.

Weiter hat ein Herr aus Anschickung Gottes, in Schlawäken wohnend, mit Namen Nikoläsch von Slopnie und auf Werschätizi, einen eignen Boten auf sein Kost und Zehrung zu der Gemein herein geschickt mit ernstlichem Begehren, schriftlich und mündlich, daß die Gemein einen Diener oder Bruder zu ihm schicken wollt, sein Volk zu lehren und den rechten Glauben zu unterrichten; daran tät man ihm ein herzlichs Wohlgefallen.

Leonhard Lochmair, ein Diener, ward in Schlawäken gesandt.

Nach solchem seinem Begehren tät man willfahren, schicket bald einen Diener des Worts, Leonhard Lochmair einen guten Lateiner, der vorhin ein Pfaff gewesen war, auch andere seiner Gefährten. Der prediget an diesem gemeldten Ort das Evangelium durch einen Dolmetscher. Da solches das Volk höret, nahmen etliche das Wort göttlicher Predigt an, wurden auf ihren erkannten und bekannten Glauben in Gnadenbund durch den christlichen Tauf der Gemein Gottes eingeleibt. Unter welchen war der Jan Holba und Peter Holba, zween leibliche Gebrüder, fürnehme Männer und andere mehr. Fingen hiemit auch an diesem Ort ein Gemein oder Versammlung der Glaubigen anzurichten, darzu ihnen ihr Herr Ort und Platz willig gab und vergunnet. Allda sie denn haben gewohnet bis auf gelegne Zeit, sein demnach im folgenden vierzigsten Jahr, im dürren Sommer, ins Mährenland ihrer bei sechzig Seelen zur Gemein Gottes hereingezogen und bei ihr blieben.

Aus Schlawäken kamen zur Gemein bei 60 Seelen.

Anno 1537. Da der Herr angefangen hätt, sein Volk zu versammlen und die noch fromme Gemüter hätten, von ihrem Irrsal zu ledigen, da bewegt der Herr sechs Männer, die des verfallnen Austerlitzerischen Volks Aelteste waren, deren Namen hie folgen: Hans Wuecherer, Hans Hueter, Hans Beer, Hans Lindner, Jörg Dräxler und Urban Lintzer. Der Hans Wuecherer ist hernach zu Burckhausen um der göttlichen Wahrheit willen verbrennt, wie nachher gemeldt an seinem Ort. Die andern alle sind im Herren bei der Gemein entschlafen.

Sechs Aelteste aus der Austerlitzer Gemein vereinigen sich mit uns.

Als aber diese Männer sich mit der Gemein vereiniget, haben sie der Austerlitzer Gemein offentlich ihre Fehl, Mängel und Irrsal angezeigt. Daraus ihr viel verursacht sind wurden, sich von dem verfallenen Volk gewendet, mit der Gemein Gottes vereiniget. Durch solches Mittel hat die Gemein des Herren zu Austerlitz in des Hans Hueters Haus wieder angefangen zu hausen. Aus welchem dann die verfallnen Austerlitzer, so keinen Lust mehr an der Wahrheit hätten, in Grimm erweckt sind, wie ein verwundter Bär oder Löw, dem der Raub entzogen ist, wider die Frommen zu stürmen in ihren Häusern, auch auf freier Straß. Wo sie die Glaubigen haben angetroffen, haben sie sie mit viel Schmach- und gräulichen Schelt- und Lästerworten angriffen, damit geoffenbart, wes Geistes Kinder sie sind. Denn weil sie der Wahrheit in der Lieb nicht haben wöllen folgen, hat sie Gott in kräftigen Irrtum übergeben, wie das Werk auf den heutigen Tag noch von ihnen Zeugnis gibt.

Unsere Brüder fingen wieder an zu Austerlitz zu hausen.

In dieser Zeit ist der Christoph Gschäl, dem der Dienst, das Evangelium zu predigen war befohlen, von der Gemein Gottes in Steiermark und Kärnten gesandt wurden, welche um Gott und ihrer Seelen Seligkeit eiferten, zu besuchen und ist auch dazumal ihr vielen damit ein Ursach der Seligkeit gewest, hat sie zu der Gemein geschickt; die alle hat die Gemein mit Freuden empfangen und aufgenommen.

Christoph Gschäl in Steier und Kärnten gesandt.

Dergleichen ward der Jörg Vasser, ein Diener der Gemein Gottes, aus etlichen der Eifrigen Begehren geordnet im Rat des Herren und seiner Gemein, in Oesterreich gen Peckstall[1] zu ziehen. Wiewohl er den Buchstaben nicht hat lesen können, hat er dennoch das Evangelium mit völliger Kraft geprediget. Ungeachtet, daß er erst von Mödling aus der Gefangnis war kommen, griff er des Herren Werk nur fröhlich an sammlet damit die Glaubigen und richtet auf ein Gemein nach göttlichem Befehl. Weil aber der Feind des Herren Werk nicht dulden mag, fand sich mittlerzeit ein schalkhaftiger Mensch vom Teufel erweckt, als nämlich des Herren von Rogendorf Pfleger auf Peckstall, mit falschem Schein, Grund und Bericht der Wahrheit von ihm als dem Diener zu erlernen. Aber darneben viel Schergen bestellt, mit Befehl, zu der Zeit, so es ihm gelegen wär, sollten sie diesen Jörg Vasser angreifen und fangen, welches sie auch treulich getan haben; darnach viel an ihm gehantiert, ihn übel gemartert und in der Gefängnis an ihn gesetzt. Aber er blieb standhaftig. Also haben ihn die Pilatuskinder verurtlet zum Tod und hat er die Wahrheit Gottes durchs Schwert mit seinem Blut bezeugt. Aber die von ihm Bezeugten und Versammleten haben sich aufgemacht und sind zu der Gemein Gottes herein zogen.

Jörg Vasser ein Diener, der gar nicht lesen konnt, in Oesterreich gesandt.

Jörg Vasser gefangen in Oesterreich, übel gemartert und mit dem Schwert gericht.

In diesem 37. Jahr ist auch der Bruder Bastl Glaser und Hänsel

[1] Pöggstall in Niederösterreich am Weitenbach, Marktflecken mit dem Schloß Rogendorf.



Grüenfelder[1] zu Imst im Oberinntal um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen wurden. Die hat man mit dem Schwert gericht und darnach verbrennt. Sie haben mit großer Freudigkeit dem Herren sein heiligs Wort und Wahrheit bezeugt, welche ihr Freudigkeit ich nicht alle beschreiben kann. Da man sie hat gericht, sind in die tausend Personen darbei gewesen. Der Hänsel hat fast laut geschrieen und geredt und das Volk vermahnt und gewarnt, und der Bastl auch, bis in ihren Tod, und das Volk hat sich fast ob ihnen entsetzt. Man hat ihre Gebein nicht gar verbrennen können, man hat sie darnach an das Wasser geworfen und das eine Herz ist nicht verbrannt, ohne Zweifel nicht zu einer vergeblichen Zeugnis.

Bastl Glaser und Hänsel Grüenfelder im Inntal mit dem Schwert gericht.

Ihr Gebein konnt man nicht verbrennen. Auch ein Herz ist nicht verbrannt.

In diesem 37. Jahr ist der Bruder Hans Petz[2], ein evangelischer Diener, mit etlichen christlichen Personen zu Passau an der Donau und Inn um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen, wie vorn auch gemeldt. Als sie ein gut Zeit gefangen und viel erduldet und eingenommen haben, da ist er und andere, die ihren Glauben und die Wahrheit bekennt haben, in der Gefängnis im Herren entschlafen nach großer Beständigkeit und Redlichkeit, als man in ihren Liedern, deren der Hans Petz viel in seinen Banden gedicht, wohl zu erkennen hat.

Hans Petz, ein Diener, samt etlichen mit ihm in Passau im Gefängnis entschlafen.

Indem aber Gott sein Werk wunderbarlich handlet und führet, breitet er zu dieser Zeit die Gemein je mehr und weiter aus, und das alles darum, auf daß Er sein herrlich Werk wollt vor Jederman bekannt machen und zeigen, seinem Volk zum Trost und Erbauung, auch vielen Menschen zum Heil. So verschuf Gott den Seinen damals an etlichen Orten Herbrig und Platz. Sonderlich aber in Oesterreich vergunnet der Herr Hans Fünfkircher ihnen zu Stainebrunn ein Behausung aufzurichten. Das nahmen die Glaubigen mit Dank von Gott an, kaufeten alsbald Häuser, richteten die zu, wie sie ihnen am bräuchlichsten waren, darin zu wohnen.

Zu Stainebrunn fingen die Brüder an zu wohnen.

In diesem 37. Jahr kauften sie auch ein Haus zu Popitz[3] durch den Bruder Wolf Strobel und fingen an christlich und gemeine Haushaltung daselbst.

Popitz angefangen hausen.

Um diese Zeit kam der Bruder Peter Rideman, ein Diener des Herren, von Nürnberg aus der Gefängnis, da er denn vier Jahr und zehen Wochen lang gelegen war. Erstlich kam er zu den Philippischen

Peter Rideman kam aus der Gefängnis zu Nürnberg.

[1] Hans Grünfelder stammte aus Lüsen und war Säckelmeister und später Diener des Worts in seiner Heimatgemeinde sowie in Michelsburg und Schöneck. Der oben gegebene Bericht entstammt dem Briefe Griesingers an Amon und Stadler. Vgl. Loserth, Anabaptismus in Tirol, 2, 22. — Bastl Glasers 2 Lieder im Hutterischen Gesangbuch, S. 71—74; vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 171.

[2] Hans Petz stammte aus Eger; über seine Lieder vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 31—35; sie sind gedruckt in: Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 74—77.

[3] Poppitz, Dorf südwestlich von Auspitz.

Brüdern im Ländl ob der Enns, die beklagten sich gegen ihm der Spaltung und Zertrennung halben, die zu Auspitz wär geschehen. Er aber zeiget ihnen an, daß er Willens wäre, weil ihm Gott aus der Gefängnis geholfen, alle Brüder, die er im Frieden hätt verlassen, wiederum zu besuchen, so ferns ihm der Herr zuließ, sich des Handels auf allen Teilen zu erkundigen, und was ihm Gott in diesem Handel würde zeigen, an das wollt er sich halten. Auf solches stelleten sie ihm auch zwei Gefährten zu, ob sie gleichsfalls möchten einen Grund und Bericht erlernen.

Peter Rideman wollt am ersten jeden Teil besuchen, der Spaltung halb, eh er sich zu einem Teil tät.

Nun, der Peter kam am 14. Tag September im 37. Jahr auf den Markt zu Feldsberg in Oesterreich; der fand daselbst alsbald den Bruder Leonhard Sailer, der mit andern Brüdern der Gemein Notdurft einzukaufen dahin kommen war. Die führten den Peter und seine Gefährten mit ihnen gen Stainebrunn, von dannen gen Träsenhofen. Daselbst ersprachet er sich mit den ältesten Brüdern der Gemein im Beiwesen seiner Gefährten der ganzen Handlung des Spahns und der Trennung halben, zu Auspitz sich verlaufen. In dem kam gleich der Peter Hueter, des Gabriel Ascherhams Gehilf im Wort, gen Träsenhofen, Buß zu tun, der sich denn seiner Fehl uud Irrtümer sehr beklaget und Besserung erbot, darum er in Beiwesen des Peter Ridemans den ganzen Handel des Gabrielen und Philipps Trennung hat müssen erzählen nach einander, also daß der Gabriel und Philipp kein billige Beschwerung, Fürwendung oder Beschuldigung ihres Abweichens an die Gemein nicht gehabt, wie es denn der Peter Hueter auch bekennt hat. Daraus denn der Peter Rideman ein Urtl geschöpft und ihren Irrtum gemerkt hat, darum er sich zum Hans Tuechmacher und seiner Gemein gehalten. Seine zwei Gefährten sind wieder an ihr Ort gezogen, haben nicht viel Lust zum Fried und Einigkeit gehabt.

Peter Hueter, des Gabriels Gehilf, kam Buß zu tun. Aus dieser Handlung schöpft P. Ridemans ein Urtel.

Peter Rideman halt sich zu den Unsern.

Die andern Völker aber bei dem Gabriel und Philipp hat der Peter Rideman treulich, so viel möglich war, besucht. Ihr viel aber haben ihn nicht wöllen hören, sonder mit viel frevenlicher Lästerung und Lug ihn und die Gemein des Herren geschmächt, wie an seinem Ort wird nachher gemeldt werden.

Weil nun der Peter Rideman um großer Ursach wegen die im Ländl ob der Enns nicht hat können heimsuchen, da haben sie am selben Ort einen Boten aufgericht, sich bei der Gemein aller Sachen zu erkundigen. Diesen hat der Peter Rideman gleich bald mit einem Schreiben wieder abgefertiget, die so oben am Ländlen an der Enns vor weiterm Schaden zu warnen, darinnen sein Erkanntnis und Fürnehmen im Herren ihnen zu offenbaren, wie in diesem Brief folget:

Peter Ridemans Schreiben an die Brüder im Land an der Enns.
1. Korinth. 1
Joh. 15
Röm. 11

Peter, Euer Bruder und Diener im Herren, den Brüdern, so im Land an der Enns hin und her hausen. Ich wünsch Euch Allen wahre Barmherzigkeit in der Gnad Gottes des Vaters und des Herren Jesu Christi, der von Gott gemacht ist, die Erlösung und das ewig Leben allen



denen, die ihm eingezweiget sind durch den Gehorsam der Wahrheit im heiligen Geist, wahrer, reiner Lieb vom Herzen, durch Jesum Christum, dem sei Preis zu ewigen Zeiten. Amen.

Peter Ridemans Schreiben an die Brüder im Land an der Enns.

Ihr Lieben, Euer Schreiben und Begehren hab ich wohl verstanden, daß ich mich auf das baldest zu Euch verfügen und Euch besuchen sollt, wie mir anzeigt ist durch den Wolfen, das, so jetzt nicht geordnet oder unordentlich wär, zu ordnen; welches sich wohl jetzund nicht schicken kann um des Geschäfts willen, so mir vom Herren unter Handen geben ist. Vermahn Euch aber vom Herzen, als meine lieben Kind, der Gnaden des allmächtigen Gottes, die Euch widerfahren ist von Gott, da Euch anfänglich das Wort Gottes verkündiget ist wurden durch die, so Euch dasselbig lauter, in aller Einfalt, ohn allen Falsch verkündiget haben. Unter welchen auch ich Euch samt andern wie ein Vater seinen Kindlen gedient habe und mich samt andern Euren Dienern, Wolfen Brandhueber und Wolfen Wimmer, den treuen Zeugen des Herren, beflissen, auf daß ich Euch dem Herren Christo ein reine Jungfrau zubrächte und Ihr nicht etwan der Schlangen halb durch ihren geschwinden List betrogen würdet, sonder vor allem falschen Wahn und Abführung von der Gottseligkeit verhütet würdet. Welcher sich dann einriß, wie Ihr wisset, mit denen von Austerlitz die Zeit meiner Gefängnis, durch welche auch viel in Irrtum bracht sind wurden, aber Ihr dazumal von derselben bewahrt ruhig blieben seid. Darum vermahn ich Euch von Herzen treulich derselbigen Gnad, dardurch Ihr zu derselbigen Zeit den Irrsal erkennet habt. Was dazumal Gott aus seiner Gnaden in Euch angefeuret hat, was Er Euch dazumal für ein Herz und Sinn geben hat, da Ihr eingeführt wurdet in das göttlich Wesen und himmlisch Erb! Wie Ihr dazumal, da Ihr der Wahrheit Glauben gabet, erneuret seind wurden durch den heiligen Geist, zu dienen den Heiligen Gottes, daß ich auch zeugen muß von Euch, daß, wo es möglich gewesen wär, Ihr Eure Augen ausgestochen hättet und sie uns geben. Ich geschweig Eure zeitliche Nahrung, die Ihr dann über unser Begehren selbst willig, viel ermahnende, mitgeteilt, ja als unser Eigen dargestellt habent. Ach, wie warent Ihr dazumal so selig, da also solch brennend Feuer Gottes in Euch brannt, welches denn ein gewiß Zeichen war Eurer Seligkeit.

2. Korinth. 11

Gal. 4

2. Korinth. 8

Dieses nun, meine lieben Kind, Gott, der solches angefeuret hat in allen seinen Heiligen durch den heiligen Geist, hat Er solch ein Feuer (in seinen Kindlen angezündt) völlig ins Werk wöllen bringen. Darum Er auch seine Diener beweget hat, solch sein Werk zu treiben und die seinen Kind dahin zu ermahnen, den vor angezündten Eifer in ihnen zu erstatten und ins Werk zu bringen, zu beweisen die Gemeinschaft des heiligen Geists in ihnen. In welchem Werk Ihr einhellig mit allen auserwählten Gotteskindlen in Mähren und anderstwo gestanden seid, als ich von Euch, wie Ihr wisset, gescheiden und gen Nürnberg zogen und

2. Korinth. 8

daselbst gefangen. In welcher Zeit mehr aus Anregen des Satans etlicher Spahn sich zugetragen hat im Haus des Herren, dardurch viel einfältiger Herzen verwirrt und aufgehalten, ja auch gar von ihrem ersten Eifer ihrer viel abgeführt wurden sind, denselbigen zu verlassen und wiederum ihren eignen Häusern zueilen, darinnen sie denn gar verfließen und verderben, wie vorhin auch solches ist geweissagt durch den Mund der Propheten, welches dann in der Wahrheit jetzt vielen geschieht, dieweil sie dem Pflug die angelegt Hand abziehen und also das angefeuert Werk Gottes verlassen, das in ihnen angezündt ist. Welches dann der Teufel aufs fleißigest suchet, die Eiferer der Wahrheit irr zu machen, darum er auch in seinen Dienern solche Zerstörung hat angerichtet, auf daß er viel vom Reich Gottes entziehen möcht. Dann je der Teufel, so er etwas anrichten will, muß er es durch Schälk ausrichten, deren etlich mit Einfalt und Unwissenheit darunter verrunnen sind, wird sie doch Gott, so sie ihm anderst angehören, zu seiner Zeit erlösen und herausziehen. So sehend nun, meine lieben Kind, was ungöttlich Wesen erstlich der Satan im Schalk angefangen hat, auf daß er solche Zerstörung anrichtet. Daß der Schützinger, der ein Dieb was, dem, so frömmer war denn er, dem Jakob Hueter das Amt aufhalten und darinnen hat verhindern wöllen, und das allermeist darum, daß sein Schalk destminder offenbar würd, was ihm der Jakob, (dieweil er mit ihm im gleichen Amt, ja leicht auch mehr Volk denn der ander in der Wahrheit geboren hat), nicht hat gestatten wöllen. Nach dem, wie es sich hat zugetragen im Handel, daß der Philipp und Gabriel samt ihren Mitgenossen dem Schützinger recht geben haben, hat die Gemein nicht bewilliget. Darum auch der Philipp unter andern Worten gesagt, Jakob sei ihr Abgott, dem sie dann widersprochen und ihm widerstanden haben. Auf solches er, der Philipp und Gabriel samt denen bei ihnen, hingangen und von der Gemein gescheiden. Aber die ganz Gemein begehret an sie all, sie sollten länger bleiben, denn sie hätten noch mehr mit ihnen zu reden, welches sie aber nicht gewöllt und der Gemein nicht gehorcht haben, darum auch die Gemein nach Mittag wieder versammlet, sie als Ungehorsame und nicht unbillig verurtlet hat; sie aber mit süß Kosen und Schmeichelworten das Volk bei ihnen aufgehalten, welchen das Volk unverhörter Ding angehangen und dies Volk verurteilet hat, was ich dann wohl in der Wahrheit erfahren hab, dieweil ich beide bei einander gehört und also ein Urtel nach der Wahrheit hab fassen mögen. Dann den Peter Hueter, der im Anfang mit dem Gabrielen und Philippen entgegen ist gewesen, hab ich in Beiwesen des Hans Tuechmachers und anderer Diener gehört und daraus erkennet, daß gewißlich ohn alle Forcht Gottes ist gehandlet wurden, das mir auch die Zeit zu lang war zu hören. Durch welchen dann Ihr auch ein Zeit unerkannter Ding seid aufgehalten wurden und Euch der Frommen, mit denen Ihr Euch samt mir ein Volk gerühmet habt, entzogen. Welchen Schalk, den Philipp, der

Luc. 9

Meldung des Handels der Zerspaltung.





das ganz Volk ohn Ursach bei Euch für unrecht verleumdet hat, Gott gröblich mit Diebstahl aufdeckt hat, ob vielleicht viel einfaltiger Herzen, dadurch gewitziget, die Augen auftäten, und sich nicht an den Unschuldigen mit dem Schalk in dem Urtel vergreifen, was ich Euch auf das kurzest um Eurentwillen anzeig, die Ihr, als ich acht, der Sachen kein gewisse Erfahrung habt. Was und wie aber eines aus dem andern entstanden ist, ist jetzund nicht not, Alles zu erzählen.

Das aber sag ich, seit mich Gott der Allmächtig, seinem Volk wieder geben hat, und ich zu Euch und von Euch abher zogen bin zu diesem Volk, wie Ihr wissent, mich der Wahrheit zu erkundigen, die ich auch durch Gottes Gnad erfahren hab, zugleich des Spahns und auch des Lebens und ja gefunden in gleicher Lieb und Glauben, wie ich sie gelassen hab, daß sie nicht allein darin geblieben, sonder auch fürgefahren und gewachsen sind. Darum ich genötiget aus Zeugnis meines Herzens, bei ihnen zu bleiben und in dieser Liebe, die Gott anfänglich in uns angefeuret hat, und wir noch mit einander, dem Herren zu dienen, fürzufähren entschlossen sind. Vermahn auch Euch alle von Herzen mit Treuen, dasselbige zu tun und auch wiederum zu dem Volk und Kindlen des Herren, die Ihr unbillig durch Ueberredung, was nicht fein ist, verlassen habt und wie Ihr durch die Ungerechten von den Kindlen Gottes abgeführt seid. Bittent von Herzen wiederum den Herren um treue Diener, auf daß Ihr durch dieselbigen wiederum zu den Kindlen Gottes geführt und mit ihnen versöhnet werdet, welches Ihr ja freilich wohl bedörft, daß Ihr mit Ernst darzu tut, sonst wird gewißlich nichts daraus. Denn ich hab gehört von dem Balthaser Satler, welches mich wohl, je mehr ich seiner noch gedenk, je fester betrübt, daß er sich nicht mehr unter das Joch der Kindlen Gottes ergeben wöll und sie, wie er sagt, über sich wöll herrschen lassen. Das doch unser Art gar nicht ist, Jemand zu beherrschen, sonder einer ob dem andern zu wachen, wie die Kindlen Gottes. Und er sagt mir auch von Dir, mein Sigmund, Du wöllest Dir nicht mehr solche Strick und Band an den Hals legen lassen. Wollt gern, mein Sigmund, Du wöllest Dein selbst ein wenig baß wahrnehmen, und Ihr Alle, daß Ihr nicht, was Gott anders im Anfang in Euch angefeuert hat, jetzund menschliche Strick und Band scheltet. Dieweil Ihr aber wissent, daß Gott seine Diener darum erweckt hat, daß sie sein Werk treiben sollten und lernen, fürzufahren und zu wachsen, darum sie von Not und aus Schuld anhalten und das Volk dahin weisen, mit Ernst im Werk fürzufahren. Denn je wer darvon weicht der ists, der die Hand am Pflug leget und sieht hinter sich und ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Luc. 9

Darum ermahn ich Euch von Herzen, daß, wie Ihr etwan mit allen Kindlen Gottes auch im Werk gestanden und aber wiederum verlassen habt, wiederum von Herzen darzu kehret, auf daß nicht ein so langes Laufen umsonst und vergeblich sei, sonder vollen Lohn empfange; dann

2. Joh. 1

*Peter Ridemans Schreiben an die Gemein im Land an der Enns.*

in der Wahrheit ists ein gewiß Anzeigen denen, so die Gemeinschaft verlassen, und sich wiederum ins Eigentum begeben, daß es ein Abschreilen ist von Gott und Verlassung der ersten Liebe, welches ein Feindschaft Gottes ist und Beraubung aller Gottesgaben.

*Apo. 2*

Weiter, wie Ihr mir geschrieben habt der Ehe halben des Balthasers und der Gredl, trag ich schier Sorg, daß Ihr damit zu weit kommen werdet, und daß nicht vielleicht auch fleischliche Augen darinnen seind, wie auch mit dem Adam Schlegel. Ich laß es aber wohl sein, aber seht darinnen auf, wo Ihr hinkommt. Nicht viel mehr weiß ich darum, denn ich von Euer etlichen selbst gehört hab. Das ist mir aber jetzt kein Ursach, zu Euch zu kommen, und ob ich auch käm, möcht ich mich doch nicht unterstehn, solches zu handlen, ehe ich Zeugnis hätt in meinem Herzen, dann mit unbekanntem Handel kann ich nicht umgehn und davon zeugen.

Wie ich verhofft hab, zu Euch zu kommen und mich mündlich mit Euch zu ersprachen und erinnern der ersten Liebe unter Euch, die Gott Euch geben hat, will ich das jetzund mit diesem Brief ausrichten, dieweil mir nicht wohl so viel Zeit mag geben werden um des Werks willen. So aber Ihr Eure Herzen völlig wiederkehren werdent zu der vorigen Liebe Gottes und aller seiner Kindlen, verhoff ich noch, so ich solches hören werd, zu Euch zu kommen durch Gottes Willen zu gelegner Zeit und Euch zu besuchen und dienen mit der Gab, die mir von Gott geben ist, und mit meinem ganzen Leben, das ich alsdann von Herzen willig wär für Euch zu versetzen, so Ihr in der vorigen Lieb unter einander wandlet, wie ich Euch im Anfang erkennt hab. Nicht mehr, denn Gott aller Gnaden der richte Eure Herzen zu der Lieb Christi. Amen.

Gesandt von Stainebrun aus Oesterreich durch Wolf Wägerer.

*Offrus Griesinger kam aus dem Oberland.*

In diesem Jahr gegen den Winter kam der Offrus Griesinger aus dem Oberland zu der Gemein Gottes in Oesterreich und Mähren, nachdem er auch viel fromme Herzen vor ihm hergeschickt hätt, seinem Dienst nach die Glaubigen treulich und fleißig zu trösten.

*Vier Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.*

In diesem 37. Jahr ist der Bruder Mathes Legeder, Gütten Hans, Michel Planer, Schuster, und Michel Kramer von Gänghofen zu Stainebrunn in den Dienst der Notdorft fürgestellt der Gemein.

*Peter Rideman ins Land ob der Enns geschickt.*

Anno 1538 ist der Bruder Peter Rideman von der Gemein Gottes ins Land ob der Enns geschickt wurden, die zerstreuten Philippischen zu besuchen. Als sie aber seinen Bericht annahmen, richtet er bei ihnen die Gemein wieder an, besetzet die Stätt hin und wieder mit den Aeltesten und Alles, was bei ihnen zu ordnen was, und zog also wieder zu der Gemein gen Stainebrun. Aber die Aeltesten der Gemein Gottes ordneten gleich bald einen Bruder mit Namen Simon Waindl und schickten ihn gen Linz und Steier, daß die Gemein daselbst umher mit seinem Rat sollt handlen.

*Tito 1*

*Simon Waindl ins Land ob der Enns gesandt.*



Weiter in diesem 38. Jahr gegen den Frühling ist im Rat des Herren erkennet von der ganzen Versammlung der Gottes Kinder, daß der Offrus Griesinger und der Leonhard Lochmair, beide Diener der göttlichen Wahrheit und Prediger des Evangelii Christi, sollten in die Grafschaft Tirol ziehen, dem Herren seine Fürgesehnen zu versammlen und zu bezeichnen. Aber nachdem sie durch das Fürgebet der Heiligen abgefertiget, der Gnad Gottes befohlen, hin sind gezogen, haben sie mit höchster Treu und großem Fleiß unter viel Gefährlichkeit der Trübsal ihren Dienst ausgericht und sind viel Menschen damit ein Fürdernis zur Seligkeit der ewigen Freuden gewest. Dieselbigen haben sie würdiglich abgefertigt und zu der Gemein Gottes herabgeschickt.

*Offrus Griesinger und Leonhard Lochmair ziehen ins Oberland.*

In mittler Zeit ward der Bruder Leonhard Lochmair gefangen und gen Brixen geführt[1], daselbst hat ein große Rott der Pfaffen mit viel und mancherlei Arglistigkeit an ihm gehantiert, bis sie ihn zum Fall gebracht

*L. Lochmair, ein Diener, zu Brixen gefangen, ward zum Fall gebracht.*

[1] Aus dem Gefängnis in Brixen schrieb Lochmair den folgenden Brief an seine Frau (Handschrift Ab 5 der Universitätsbibliothek in Budapest, Bl. 245): „... Du mein hertzliebe hausfrau vnnd schwester im herren, ich danckh dem herren für dich, so offt ich an dich gedennckh vnnd an dein lieb vnnd treu, die du mir hast bewisen, dieweil wir bej einander sein gewesen. Nun aber, hertzliebe schwester vnnd mein ehegmahel, so es aber gott also gefelt vnnd er mich jnn der zucht hat vnnd vielleicht einander nitt mer sehen möchten, so verman ich dich vonn ganntzem hertzen vnnd aus göttlicher lieb, die ich zue dir vnnd allen heiligen hab, du wöllest mein freudt erfüllen jm herren vnnd wöllest vonn hertzen frumb vnnd gottsförchtig sein vnnd den herren mit treuen dienen dein leben lanng, wie du dann gelernnet bist durch das güetig Wort Gottes, das dir offt ist angezeigt worden, wie du wanndlen solltest, daran Gott ein gefallen hat, jnn glauben, lieb vnnd göttlicher gedult im vertrauen, damit du, hertzliebe hausfraw vnnd mein liebe schwester, die welt mueßt vberwinden, dann du waißt, das der frum hie ein großen kampff hat. Dann es sagt der heillig geist, das vnns nit allein geben ist jnn Cristum zu glauben sunder auch vmb in zu leiden. das dann wol die zeit des leidens vnnd trüebsal vber vnns kommen ist vmb der göttlichen warheit willen zue sambt dem herlichen kampff, den wir mit vnserm fleisch haben hie auff disem erdtboden ... Du, mein schwester, aber sich dester bas auff den herren vnnd frej dich wider mit mir, dann ich hoff also bis jnn todt dem herren frumb zu bleiben. vnnd verhoff an jehnigem tag dich mit freuden zu sehen; der herr, vnnser vatter, wolle dir vnnd allen kindern gottes crafft geben, sein reich vnd große herrligkeit zu erlangenn, jnn welchem sich alle außerwelten freuen werden vnnd ewige rue haben ... Domit beuilch ich dich dem gnädigen gott vnnd vatter in sein handt vnnd ich gesegen dich auch vonn hertzen jm herren, vnd nimbe vonn dir treulichen vrlab, so es gottes will ist, das ich die warheit auff dißmal soll mit meinem bluet bezeugen, ich bin nit annders gsindt durch die crafft gottes zue thuen dasselb. vnnd ich grüeß dich auch jm herren, mein Bärbel, mit gottes fridt vnnd mein schwester auch der maßen zu 1000 mal, vnnd alle kinder gottes mit dem liebreichen kuß vnnd ewigen fridt gottes vnnd sej hiemit dem herren beuolhen vnnd grüeße mir auch die lieben geschwistriget alle mit einander vonn hertzen im herren. Hiemit schickh ich dir zue letzt ein fatzileth vnnd auch mein gantzes hertz. der herr sej mit dir ewiglichenn durch sein geißt. amen. O, du mein hertzliebster brueder hanns vnnd vllrich, ich grüeße euch auch gar jnn sunderheit von hertzen mit gottes fridt zu 1000 mal. wie wohl ich weis, dz ich euch hertzlich hab betrüebt durch mein

haben. Darnach habens ihm fürgehalten, er soll ein ganz Jahr mit dem Doktor Gall im Land umziehen und wider die göttlich Wahrheit predigen, zeugen und sie widersprechen. Das hat er nicht wöllen tun. Da haben sie ihn noch im Gefängnis bewahrt, denn er war vorhin, ehe er zum Glauben der Wahrheit kam, ein Pfaff gewesen. Im selben hat er ein Reu seines Falls überkommen und ist ihm ein Angst angangen, denn das Gericht und Urtel Gottes hat ihn gedruckt. Nachdem aber Gott sein treues Gemüt erkennet, auf daß ihm wieder geholfen würd, schicket Gott dies Mittel, daß der Offrus Griesinger auch über ein kurze Zeit gefangen ward um der Wahrheit Christi willen und gen Brixen geführt, allda nicht weit von

Er wollt nicht widerrufen.

Kommt in Reu seines Falls.

Offrus Griesinger ward auch gefangen.

abfall. ich pitt euch von hertzen, vergebt vnnd verzeicht mirs. ich bitt auch alle kinder
gottes, das sie dasselb auch thuen. dann dem herren sej ewiger danckh jm himel,
der hat mir wieder auff geholffen vnnd sein reiche hand gebotenn, er sej gebenedeiet
darumb in ewigkeit erfreuet euch wider mit mir, hertzlieben brüeder, dann ich waiß,
das ir habt großen schmertzen meinethalb gehabt vnnd alle kinder gottes, die es ge-
hört haben. O, mein gott, behüet du vnns hinfür ewiglichen vor schmertzen, sunder
gib allen deinen heilligen ewige freit jnn deim reich vnnd in deiner großen herrlig-
keit, die du deim sun vnnd deinen außerwelten wierst gebenn an deinem großen tag,
wen du khomen wirst vnnd vnns zu dir hinnemen. Dier sej preis ewiglich." Dieses
Schreiben wurde durch Offrus Griesinger zu Papier gebracht, der dem Briefe noch
einige Zeilen hinzufügte. Auch Offrus selbst richtete aus dem Gefängnis ein Schreiben
an die Gemeinde (a. a. O. Bl. 384), worin es heißt: „Wier gesegnen euch vomm
hertzen jm herren vnnd ich jnn sunderheit vnnd der Leonhart grüessen euch zu 1000 mal
jm herren ... sunderlich dich, du mein lieber b. hanns vnnd alter freundt jm herren,
Vllrich vnnd Peter vnnd eure diener jnn der notturfft mit namen. vnnd auch dich,
mein lieber Nickhel, vnnd auch dich mein sun, mein kleiner Hensel. seit all vom
hertzen vonn vnns gegrüeßt. ich grüeß auch dich vonn hertzen, du mein liebe schwester
Anndl, gar treulichen jm herren. ich hab mich deiner pottschafft hoch erfreut, dem
herren sej die Eer ewiglichenn. O, du mein Hanns, ich pitt dich vonn hertzen, grüeß
mir die lieben geschwistriget, wo du zu jn kombst, dann ich kanns nit alle mit
namen nennen, das ich dann geren thuen wolt. grüeß mir auch vonn hertzen mein
schwiger, auch den lieben brueder Hanns Plattner vnnd die lieben kindlein jnn der
schuel mit sambt jren kindtsmüetern. gottes fridt, lieb vnnd geißt sej mit euch allen
zue ewigenn zeitenn. Amen. Du, mein hertzlieber brueder, sej jm herren getrößt vnnd
bis nit laidig vmb mich. Gott, der herr, wiert deiner trew nit vergessenn. bitt denn
herren, ob er mich dir noch zu eim gehilffen schencket, wo aber nit, so komb auff
mein hochzeit, du, alle deine brüeder vnnd geschwistriget. der herr sey mit dir ewig-
lichenn. amen."

Lochmair stammte aus Freisingen, war katholischer Priester, trat 1527 zu den
Brüdern über und kam 1528 nach Mähren. Bald wurde er Diener des Worts und
zog als solcher nach Österreich und in die Slowakei, 1538 auch nach Tirol, wo er
im Pitzentale eine Gemeinde um sich sammelte, aber bald gefangen und nach
St. Petersburg gebracht wurde. Dem Hofprediger Gall und dem Weihbischof Krems
gelang es, ihn zum Widerruf zu bewegen, weshalb er begnadigt werden sollte. Als
er aber seinen Abfall widerrief, beantragte die Landesregierung in Innsbruck, gegen
ihn mit dem „Brand" vorzugehen; er wurde aber als Priester mit dem Schwert
hingerichtet. Sein Brief an die Gemeinde in Mähren im Kod. 190 des Preßburger
Domkapitels. (Vgl. Beck, Geschichtsbücher, S. 137—138.) Seine drei Lieder im
Hutterischen Gesangbuch, S. 82—85: vgl. Wolkan, a. a. O. S. 172.



dem Leonhard Lochmair in ein Gesangnis gelegt, also daß sie miteinander haben können reden. Da hat sich dieser Leonhard gegen den Offrus seines Falls halben hoch beklaget, groß Schmerzen, Trauren und Herzenleid darum tragen, auch dem Offrus sein Anliegen und Bitt auf einen Schüsselboden geschrieben. Da ist ihm der Offrus wiederum ein hoher Trost wurden, als er ihm nach rechter Treu und wahrer Buß im Namen des Herren Vergebung seiner Sünd hat verkündet, ihn durch sein Fürgebet zu Gott im Glauben aufgericht und zu eim Mitglied und Bruder wieder aufgenommen.

Offrus Griesinger richtet den L. Lochmair wieder auf.

Nicht lang darnach, als man den Bruder Offrus, den treuen Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, von welchem noch etliche schöne Episteln verhanden sein, viel versucht durch mancherlei Hantieren und ihm fast droheten zu martern, er sollt ihnen anzeigen seine Brüder, die noch nicht vertrieben sein und sonderlich, die ihm Guts tan haben, da hat er ihnen gesagt: „Ich hab mich dahin begeben, alle die Pein und Marter zu erdulden, die ein Mensch erdulden kann, bis in Tod durch Gottes Kraft, ehe ich Euch das sage und ein Verräter sein soll. Ich habs vor wohl gewißt, daß es mir also gehn werde. Ihr habt mich, tut, was Euch Gott zulaßt. Wöllt Ihr tyrannisieren mit mir, das mögt Ihr tun, Gott wird Euch wohl darum finden. Ich weiß Euch nichts zu sagen noch anzuzeigen." Da haben sie mit Trutzen an ihn gesetzt und ihm zugesprochen, so er die Wahrheit lieb, so sprächen sie ihm zu bei der Wahrheit, daß er die Wahrheit anzeig und rede. Da sprach der Bruder Offrus: „Ich kenn Euch wohl mit Eurer Wahrheit. Ihr hört, was ich Euch gesagt hab." Sie haben ihn auch angesprochen, ob wir nicht, wenn unser viel würden, wider sie aufftehn und sie erwürgten, wenn sie nicht auf unserer Seiten sein wollten? Da hat er ihnen gesagt: „Wenn wir das täten, so wären wir nicht Christen, sonder wären vermeinte Christen, wie Ihr. Dann, so Ihr Christen wärent, so würdet Ihr Niemand peinigen, martern noch umbringen", sprach er.

Offrus will all die Pein und Marter leiden und Niemand verraten.

Offrus ward gefragt, ob wir nicht, wenn wir viel wären, sie erwürgeten.

Also habens ihn gelästert und aufzogen, aber bald wieder herabgelassen von der Marter und ihm gedrohet und zugeredt, warum er seine Glieder wöll zerreißen lassen? Da hat er gesagt: „Ihr habt mich, tut mit mir, was Euch Gott zulaßt, Ihr werdet mir nicht mehr nehmen als das Leben." Also sein sie verzagt an ihm wurden.

Offrus wird gemartert.

Ueber acht Tag habens ihn wieder zweimal aufgezogen, doch leer, aber er saget ihnen: „Ich hab Euch einmal gesagt, was ich sagen kann, und weiß, Gott wird Euch wohl finden um Euer Tyrannei." Also verzagtens abermal und haben ihn gleich lassen bleiben und nicht weiter gemartert. Er war auch krank an der Marter, daß er desto weniger ihnen zuredt. Es kamen auch darnach über acht Tag zu ihm die Münich von Botzen und führten ihn zweimal für sie, aber sie blieben nicht lang bei ihm, wie er ihnen ihr Büberei, Schalkheit und Ungerechtigkeit um die Ohren rieb.

Münich von Botzen hantieren an Offrus.

*Offrus Griesinger ward lebendig verbrennt.*

Nach viel erlittnen Trübsal ist er allda zu Brixen von den Pilatuskindern zum Tod verurtlet, lebendig ins Feuer gestürzt und zu Pulver verbrennt wurden. Hat also ritterlich sein Glauben und Lehr als ein christlicher Held bestandiglich mit seinem Blut bezeugt und versieglet am Aller Heiligen Abend des 38. Jahrs[1].

*Sie wollen dem L. Lochmair die Weih abnehmen; im selben starb der Weihbischof.*

*Lochmair zu Brixen enthaupt.*

Der Leonhard Lochmair aber, dieweil er vorhin ein Pfaff gewesen, ward er dazumal mit dem Offrus zu sterben vom Pfaffengeschlecht verhindert; denn sie waren Willens, ihm ihre verfluchte Weih vorhin am ersten abzunehmen. In welchem Gott, ihren Ratschlag zu hindern, es also schickt, daß in dem der Weihbischof, der es tun sollt, starb. Also ward er über etlich Tag nach dem Offrus mit dem Schwert gericht, hat sich damit als ein rechter Priester Gott zu einer angenehmen Gab aufgeopfert und geschenkt und sein Wahrheit bis in Tod bezeugt. Es ist auch noch ein Epistel und Lieder von ihm verhanden.

*Aichele, der Reichsprofos, schwor, keinen Bruder mehr zu richten.*

Dieser Brüder Hinrichten geschah vom Aichele, des ganzen Reichs Profosen. Aber Gott hat den Aichele ein Schrecken eingestoßen durch die redliche Standhaftigkeit seiner Diener, daß dieser Aichele zuletzt sein Hand hat aufgereckt und geschworen, sein Leben lang nimmer keinen Bruder mehr zu richten. Er ist darnach im Land zu Württemberg erstochen wurden.

In diesem 38. Jahr ist der Gemein von einem mit Namen Wendel Fuerman aus dem Württembergerland, aber da zu Schäckowitz behaust, ein Haus zu Schäckowitz zugestanden.

*Die Gemein bekommt Häuser zu Schäckowitz.*

Mehr in diesem Jahr ist uns ein Haus zu Schäckowitz zugestanden, von dem Valtin Häselwanter, welcher in die Gemein aufgenommen ward, und sein Weib mit Namen Madel auch unser Schwester war. Das Haus war gelegen unten an dem großen Haus, auf welche Hofstatt ist die Schmieden gebaut wurden, denn es ist vorhin kein Haus da gestanden. Und haben also wieder uns eingericht, da zu Schäckowitz zu wohnen.

*Zu Austerlitz ein Haus gebaut.*

In diesem 38. Jahr haben wir ein Haus gebauet zu Austerlitz auf grünem Wasen; der Herr Jäne Zischko, derzeit regierend auf Austerlitz, hat uns die Hofstatt geben zu bauen und haben ihm nichts darum geben; also da gewohnet und uns versammlet.

*Zu Pausram ein Haus bekommen.*

In diesem 38. Jahr um Barthlme hat sich mit uns vereiniget Philipp Blay von Fähingen aus dem Württembergerland; denn er war ein Philipper gewesen und ist Ziegler gewesen zu Pausram[2]; ist uns von ihm zugestanden ein Haus zu Pausram mit eim Weingärtl, da wir angefangen zu wohnen.

*Zu Pulgern Häuser bekommen.*

In diesem 38. Jahr im Herbst sind uns zu Pulgern[3] Häuser zugestanden von den Brüdern, welche von Philippern herzukommen sein

[1] Seine Lieder im Hutterischen Gesangbuch S. 77—81; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 171.

[2] Pausram, Marktflecken bei Auspitz.

[3] Pulgram, Pfarrdorf bei Eisgrub.



und sich mit uns vereiniget, nämlich das Bäckenhaus, auch das groß Haus, da die Schul innen ist gewesen, das Schmiedhaus und das neu Haus unten an der Schmieden hinan, das wir mit neuen Satzen haben aufgebaut. Item das Kollerhaus und das Hueterhaus und haben da gewohnet.

*Fünf Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.*

In diesem 38. Jahr um Aller Heiligen ist der Bruder Hans Klampfferer, Andreas Gauper zum erstenmal, Geörg Hän, Kasper Braitmichel und Lorenz Schuster in Dienst der Notdurft zu Schäckowitz fürgestellt.

*Hans Wucherer selbst anderer gefangen im Baierland zu Mermes.*

*Sie fragten, was sie vom Sakrament halten. Antwort.*

In dem 38. Jahr ist Bruder Hans Wuecherer, der vorhin ein Aeltester bei den Austerlitzern war, aber sich hernach mit uns vereiniget, gefangen wurden im Baierland und noch ein Bruder mit ihm, hieß Bärthl Synbeck oder Weber und sind gen Mermes geführt wurden. Da lagen sie 16 Tag und sind zweimal verhört wurden von dem Kaiphas- und Pfaffengeschlecht. Das einmal unter der Streng und haben sie gefragt, was sie vom Sakrament halten, welchem sie denn gewaltig widersprochen häben, wie es ein Gräuel sei und ein Abgott vor dem Herren, auch gar nicht zu glauben, daß sie den Leib Christi mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuz gehangen, so viel hunderttausendmal sollten im Brot zu essen geben, sonder es sei ein Gedächtnis des Leidens, Sterbens und Blutvergießens Christi für uns, der uns erlöst hat; solches zu bedenken und sich dess zu erinnern, sollten die Glaubigen das Abendmahl halten, welche Glieder seines Leibs oder seiner Gemein sind und ihm dabei herzlich danksagen.

Darnach haben sie um ihren Kindstauf gefragt und was sie von ihren gottlosen Pfaffen halten und von der Kirchen. Dem allen haben sie widersprochen mit der Wahrheit. Darnach haben sies gefragt, was sie von ihrem Ehestand und von den zehen Geboten halten, auf welches sie ihnen ihr Antwort nach dem Wort Gottes getan haben.

*H. Wuecherer und B. Synbeck gen Burckhausen geführt.*

Darnach hat man sie gen Burckhausen also gebundner geführt und daselbst einen Jeden besonder gelegt in die Gwölber an die Ketten und sie sechsmal fürgeführt und verhört, sie sollen doch abstehn und widersprechen, sie wollten ihnen Gnad beweisen. Aber sie wollten in keinem Weg mitnichten Gottes Gnad um der Welt Gnad verwechslen, weil sie versichert wären, daß sie im rechten Glauben und in der Wahrheit Gottes stünden.

Zum siebentenmal sind sie in die Gefängnis zu ihnen kommen, die Pfaffen. Aber sie sind in Gott fest bestanden; sie habens auch übel gemartert, den Hans Wuecherer also kranker aufgezogen und den Bruder Bärthl zweimal, aber nichts an ihnen gewonnen.

*H. Wuecherer und B. Synbeck übel gemartert.*

Zum achten ist der Richter kommen zu ihnen selbstdritt und hat ihnen das Leben ab und den Tod zugesagt mit dem Brand, nachdem sie vorher grausam und erschrecklich mit ihnen gehandlet haben mit Tyrannei, wie denn noch ein Epistel verhanden, die der Hans Wuecherer aus dieser

H. Wucherer selbstander zu Burckhausen verbrennt.

seiner Gesangnis zur Gemein geschrieben hat[1]. Zuletzt haben sies also verbrennt ums Glaubens willen und haben die Wahrheit ritterlich bezeugt bis in Tod und die Kron der Martyrer Christi erlangt.

[1] Einige Tage vor seinem Tode schrieb Hans Wucherer einen Abschiedsbrief an seine Frau, aus dem ich nach der Handschrift Ab 5, Bl. 236—245 der Budapester Universitätsbibliothek folgendes mitteile: „. . . O du mein herzlieber Ehegmahel, ich wolt dir vonn gannzem herzen geren schreiben, mein gannzes herz, auf dz du nach meinem abscheidt hetest etwz vonn mier jnn der gedechtnus zue deiner seelen hail. Nun aber kann es je nit sein aus göttlicher vrsach, dann ich bin seer schwach an meinem fleisch vonn dem fieber, gfennckhnus, pein vnnd marter, trüebsal vnnd anfechtung, die vnns die gottlosen anlegen vmb der göttlichen warhait willen. Auch ist die stundt verhannden, dz ich vnnd mein lieber brueder Bärtl, der mit mir so riterlich streitet vmb der götlichen wahrhait willen, ja die zeit vnnd stundt ist schon komen, dz wir dise hülen sollen ablegen, vnnd es will vns Gott, vnnser herzliebster vatter, zue im heimnemen vnnd einfüeren jnn sein reich . . . Nun haben sie vnns das leben abgsagt vnnd wöllen vnns mit dem brannt richten auff den nechsten mittwochen . . Ich bitt dich aber vnnd verman dich im herren, dz du nit kleinmütig wellest werden, das der herr sein werckh also wunderbärlich füret jnn seinen schwachen gschirrlen, als auff die man am aller wenigesten jm sin hat, als der ich mich auch nit würdig schätz darzue vor gotes augen. aber sein gnadt ist nit vergebenns an mir, des ich hoff . . . O mein Bärbl, ich bit dich vmb gotes vnd vmb seiner barmherzigkeit willen im herren vnnd vmb deiner seelen sälligkeit willen, du wöllest gott vonn gannzem herzen fürchten, lieben vnd vor augen haben vnnd im dienen tag vnnd nacht, jnn heiligkeit, jnn gerechtigkeit, jnn sennfftmuet vnnd demuet, jnn freundtligkeit, jnn lannckmuet, jnn lieb, jnn glauben, jnn zucht, jnn weisheit . . . sei still vnnd züchtig vnnd füer ein gottseelig wanndl in Cristo, wie es den frumen wittfrauen gebürt vnnd wol ansteet . . . vnnd bleib bei disem volckh dein lebe lanng, wie ichs dann mit dier verlassen in meinem abschaid. ich wais vnnd bin des gwisser zuversicht im herren, das sie sich werden vmb dich vnnd vmb meine verlassne waislein annemen vnnd euch versorgen . . . Vnnserer einfüerung halb jnn die gfennckhnus, wie man mit vnns gehandlet hat, het ich vil zu schreiben vnnseren lieben geschwistrigeten. die zeit ist vnns zu kurz. Wir haben aber treulich ausgericht, was vnns beuolhen ist gwesen, wie vnns vnser lieber brueder hanns zue lezt im abscheidt gepeeten hat vnnd beuolhen, auff dz wir die gschwistriget vergniegen. Wir sein jnn einer müell gwesen vber nacht vnnd am morgen frue, do der tag anbrach, da kam die gottlos rott an dz haus vnd schrien, man solt austhuen vnd haben mel begert. Do hat dj müllnerin auffgethon, wier aber sein jnn einer kamer glegen vnd haben nit aus mügen komen. also haben sie die kamer geöffnet vnnd mit spießen für die thür getreten vnnd der scherg mit ausgezogner wehr hinein vber vnns kumen vnd hat vnns gfanngen, vnnd es war der angriff graussam vnnd erschröckhlich dem fleisch. also haben sie vnns zuesamen gebunden, gehn Mermes gefüert jnn ein gfennckhnus. do sein wir 16 tag gelegen vnnd zwaymal verhört, das ainmal vnnder der streng vnnd haben vnns gefragt, was wir von irem sacrament halten, dem haben wir gwaltig widersprochen, wie es ein greuel ist vnnd ain abgott vor got dem herren. darnach ir kinderbadt vnnd was wir vonn iren gottlosen pfaffen halten vnd von irer kürchen. dem allem haben wir widersprochen mit der warhait. darnach haben sie vnns gefragt, was wir vomm ehestanndt vnnd von zehen gebotten halten. also hat man vnns gebunden gehnn Burckhaußen gefüert vnnd daselbs einen yeden besunder gelegt jnn die gwelber an die ketten vnnd vnns 6 mal fürgefüert vnnd verhört, wir sollen absteen vnnd widersprechen, sie wolten vnns gnadt beweisen. zum 7. seint sie jnn die gfenckhnus komen die greulichen pfaffen,



M. Vielgrätner und Kasper Schuster im Pustertal gericht mit dem Schwert.

In diesem 38. Jahr ist auch der Bruder Martin aus Vielgräten und Kasper Schuster, die beide auf Michelsberg im Pustertal um göttlicher Wahrheit willen gefangen, gelegen nach großem Bestand zum Tod verurtlet und mit dem Schwert gericht, also mannlich bis an das End verharret. Das ist auch in ihren Liedern, so noch verhanden[1], zu erkennen und bedenken, wie wohl getröst sie gewesen sind in ihren Banden und Trübsalen, und wie die Lieb Gottes in ihnen angezündt ist gewesen, darvon sie nichts scheiden hat mögen, weder Trübsal, Angst oder Verfolgung, kein Hunger, kein Armut oder Blöße, noch Gefährlichkeit. Kein Schwert konnt so scharf sein, kein Feuer so heiß, kein Teufel so arg und kein Mensch so fleißig aufs Teufels Seiten, daß sie sich hätten lassen abwenden von Gott und seiner Wahrheit und von ihrem Herren und Heiland Jesu Christo, sonder, was sie mit ihrem Mund bekannten, das bezeugten sie mit ihrem Blut und das aus der Gnad und Kraft Gottes.

Vermehrung der Gemein.

Nachdem Gott, der Allmächtig, aber noch sein Haus, Kirchen und Gemein zu bauen und vermehren Lust hätt, hat er immer weiter gnädige Mittel und Weg geschickt, daß auch aus den verwüsten und verfallnen Völkern noch etliche seiner Gnad gemäß zu seiner Gemein wieder getan wurden, damit des Herren Abendmahl und Haus voll würde. Und das auf solche Weis: Als die Philippischen sich im Württembergerland auch in der Pfalz am Rheinstrom und unter dem Markgrafen von Baden, dergleichen in Oesterreich und Mähren sich aufhielten mit ihrer Wohnung, da war ihr ein Teil unter deren Mittel, die sonderlich dem Besten und Vollkomnen nachgetrachtet, bedacht, die Versammlung und Gemein der Wahrglaubigen zu besuchen. Haben damit aus ihrem Mittel einen Diener verordnet, als nämlich den Hans Genntner geschickt, welcher denn zum öfternmal ein Berednis mit den Aeltesten der Gemein gehabt hat. In dem er aber mit der Zeit durch der recht Gott Ergebnen Lehr bericht und durch ihren gottseligen Wandel ist überwiesen wurden, also daß sein und seines Volks Fürhaben nicht im Grund der Wahrheit gesestnet sei, da hat der Hans sich mit etlichen, aber doch gar mit ihr wenigen Personen zu der Gemein Gottes getan und ist in allen Dingen mit ihr vereiniget wurden.

Ein Philippischer nämlich Hans Genntner vereinigt sich mit den Unsern.

Aber andere Philippische, die dem Grund, Bericht und Lehr der Gemein wohl auch Zeugnis geben haben, weil sie aber das Vollkommner

aber gott hat vnns ein genedigs auskomen gmacht jnn allen dingen, darumb sey er ewig gelobt, gebennedeit vnnd gepreist durch Jesum Christum amen. Sy haben vnns auch gemartert vnnd mich also kranncklh auffgezogen vnnd den Bärtl 2 mal. zum 8. ist der richter kumen selbs drit vnnd hat vnns dz leben ab vnnd den todt zugsagt mit dem brannt. sie haben graußam vnnd erschröckhlich mit vnns gehandlet. Ich kan vnnd mag nit mer schreiben, ich beuilchs got . . .“ Der Brief beweist, daß er dem Geschichtbuch als Quelle vorlag.

[1] Martin und Kaspar haben je ein Lied im Gefängnis gedichtet; beide sind gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 86 und 87; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 142.

nicht begehrt anzugreifen, haben sie zurückzauft, das Eigentum für die Gelassenheit, ihren Nutz und Gewinn für die christlich Gemeinschaft erwählt; sind derhalben ihr viel darin verdorben. Aber es hat sie der Peter Rideman, vor solchem und weitern Schaden sich zu hüten, ganz fleißig mit einem Schreiben gewarnet, damit sie zu besuchen aus herzlicher Treu vertröstet, als hie in diesem folgenden Schreiben wird vernommen:

Peter Ridemans anderer Brief an die Philippischen Brüder hin und wieder.

Peter, ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein, den Philippischen Brüdern, wo sie hin und wieder hausen.

Gnad und viel Barmherzigkeit von Gott, dem Allmächtigen, und seinem geliebten Christo, den Gott, der Vater, gesalbet und gesendet hat, auf daß in ihm entstünde die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus wahrhaftigem Glauben in denselben, der Alles zusammenfaßt und verbindet zu einem Leib durch das Band der Liebe und des Friedens, dadurch er das Herz aller seiner lieben Kindlen zusammenführet und machet sie eins dem andern leben und dienen, ihm selbst zum Preis ewiglich. Amen.

Röm. 1

Eph. 4
Kol. 3

Gebenedeit, gerühmt und von ganzem Herzen gepreist sei Gott, der allmächtig und ewig Vater, der aus seiner grundlosen Barmherzigkeit und aus seiner Lieb herwieder gebracht, entdecket und ans Licht geben hat zu unsern Zeiten das Wort seiner göttlichen Kraft, welches uns allen verruckt war, um der Finsternis willen, so unser Herz überzogen und verblendet hat aus Anregung des Teufels, der sein Unkraut und Betrug so gar in aller Menschen Herz geworfen hat, zu verfinstern und ersticken den edlen Samen Gottes, auf daß für Weizen Dorn und Distel aufwüchsen und alles Fleisch verderbet würde. Wie auch der heilig Geist zeuget, sie seind verderbt und gräulich und ganz mit einander untüchtig wurden. Sie sind alle mit einander abgewichen und haben sich entfremdet von dem Leben, das göttlich ist, und sich ein jeglicher seinen Weg kehret. Daher auch aller Betrug und gottlos Wesen, wie vor Augen, entstanden ist. Darum Gott, der Allmächtig, der alles gottlos Wesen anfeindet, nicht dulden und haben will, aus seiner Gnad und Treu, wie oben gemeldet ist, sein göttlichs Licht und die Klarheit Christi, das ist die Erkanntnis der Wahrheit, scheinen läßt, auf daß die Finsternis der Sünden weichen und wir im Licht wandlen mögen als Kinder desselben. Zu welchen Ihr auch berufen seid mit uns zu Einem Leib, da Christus Jesus das Haupt ist, als Ihr dann wissent, Ihr Geliebten, wie Gott, der Allmächtig, uns eingeführt hat zu Einigkeit des Glaubens im heiligen Geist, zu einerlei Sinn und Meinung, zu gleicher Lieb, Gemeinschaft, Gehorsam und Hoffnung des ewigen Lebens und einerlei Erkanntnis des Sohns Gottes, auf daß wir ein vollkommner Mann würden in dem vollkommnen Alter Christi.

Matth. 13

Röm. 3
Ephes. 4

Ps. 45

2. Korinth. 4

Ephes. 1. 4. 5
Kol. 1

Ephes. 4

Der Teufel aber, so anfeindet unser Heil, darum er auch nicht saumig ist, sonder wie ein brüllender Löw herum lauft, suchet zu verschlingen,

1. Pet. 5





welchen er erhaschet, hat ja nicht gefeiert dasselbig wieder zu verstören und zu zertrennen, auf daß er die von der Lieb, die in Gott ist, ja von dem herzlichen Fleiß, Annehmen und Dienen eins dem andern, abführen möchte auf daß darfür oder damit Gottes Nam geheiliget werden soll, ins Gegenteil geändert würde.

O, Ihr Geliebten, wie muß ichs Gott, dem Herren, so gar mit großen Schmerzen klagen, daß der Teufel ein solchs Spiel hat angefangen, nämlich, daß ich Euch, wie Ihr wisset, in meinem Abschied von Euch einig und friedlich gelassen, nun aber zerteilt gefunden hab. Wiewohl als ich förcht, wie auch das Werk zeuget und zeuget hat, Euer Diener Herz in solchen Frieden mit uns nie völlig gestanden sei nach der Wahrheit und von uns nicht gewesen, weil sie nicht bei uns blieben seind, sonder, des Teufels Schuler, von ihm gesandt, zu verführen in die Ungerechtigkeit, die so ihm anhangen. Wie Ihr dann selbst aufs beste wissent, welche Unruhe, Verwirrung und Trübsal sie angerichtet haben mit ihrer Schalkheit, so sie trieben haben. Das aber Gott aus Gnaden nicht länger gestatten hat wöllen um Eurentwillen, die Ihr noch Gottes seid, auf daß Ihr nicht gar mit ihnen nach dem Willen des Versuchers verfließet, sonder eh Ihr verdurbet, die Augen auftun und wiederkehren möchtet zu wahrem Frieden, Lieb und Einigkeit des heiligen Geists mit den frommen Kindlen, von denen Ihr Euch unbillig durch Ueberredung der Ungerechten entzogen habt. Deß ich mich auch und von ganzem Herzen und höchstem Fleiß mitsamt dem Genntner Hansen, den Ihr auch darzu geschickt habent, bemühet hab, was auch Gott, der Allmächtig, aus seinen Gnaden zugelassen und dasselb Werk geführet hat und uns wiederum zu wahrem Frieden, Lieb und Einigkeit gereizt und bewegt, in der ersten Bewilligung, Lieb, Einigkeit, Gehorsam und Gemeinschaft des heiligen Geists zu wandlen und leben, daß Keiner mehr ihm selbst, sondern Alle gleich Gott und seinen lieben Kindlen leben, dienen, schaffen und werken wöllen. Wiewohl etliche fleischliche Herzen, als sie solche Bewilligung des Hans Genntners gewahr und andere Frommen vernommen, haben sie sich von ihnen entzogen und abkehrt, wiewohl sie ein andre, nichtsollende Ursach fürwenden, welche ich hernach melden will; ist aber wohl zu erkennen, daß es nichts anders sei, dann daß sie sich am Philippen und anderen so hart gestoßen und geärgert haben, daß sie sich gleich zurückkehren und fallen werden. Sintemal auch das Werk von ihnen zeuget, daß ihnen gleich aller Mut und Eifer Gottes verschwindet und dahin fahrt, und nun ein Jeglicher nur seinem Haus zueilet; aber jetzund noch nicht ihre Maßen und Streich kennen wöllen, bis sie dieselben mit größerem Schaden erkennen müssen.

1. Joh. 2
Apo. 2

Darum ich verursacht wird, Euch zu gutem ein wenig schreiben und zu warnen, daß Ihr Euch nicht auch mit den Verderbten gar verderbet und mit den Geärgerten ärgert, mit den Gestoßenen stoßet und mit den Gefallenen weiter fallet.

Will Euch mit kurzen Worten das Urteil dieses Spahns und Trennung anzeigen, welches Euch hernach, so Gott will, daß Ihr besucht werdent, wie wir dann im Sinn haben, heller mag erzählt und angezeigt werden. Schreib Euch aber das zuvor aus Lieb, daß Ihr doch erkennen und besucht zu werden ein Hoffnung haben möget und hernach mit Langmut und Geduld der Besuchung erwartent und Euch nicht etwa weiter vergeht mit andern Völkern, sonder mit Langmut und Geduld, wie gesagt ist, des, so Ihr als Euren Diener von Euch gesandt habt, Friede und Einigkeit zu suchen, oder die Wahrheit dieses Spahns und Ursach zu erfahren, wie er tan hat und samt mir und andern frommen Herzen erfahren, Euch dieweil Niemand lasset irrmachen, bis wieder auf sein oder eines andern in seines Namens Zukunft.

Ursach und Urtel der Zerspaltung halb zu Auspitz mit dem Philipp und Gabriel.

Und ist das die Handlung, daß wir zum ersten erkennen, billig sein, daß der Jakob Hutter, weil ihm gleiches Amt von Gott befohlen war, mit dem Schützinger, desselben unverkürzt oder vermindert, in gleichem Amt hat dienen sollen und nicht, wie Philipp und Gabriel mit ihren Mitgenossen wöllen haben, daß der Schützinger den Fürgang haben sollt.

Zum andern, daß das Volk, weil es wider sein eigen Gewissen, von Gabriel bedrohet, ihm willfahret, und dies unbillig Urtel geben hat, den Schützinger für den Jakob zu ziehen, billig sich vor Gott bekennet und gedemütiget hat und für solche Unwissenheit Gott, den Herren, gebeten.

Zum dritten, daß das Volk, ob es im Urtel gleich geirret, darum nicht nach des Philipps Wort vom Teufel sei, sonder auch ein Frommer irren mag.

Zum vierten, daß Philipp und Gabriel gottlos geredt haben, daß sie das Volk abgöttisch gescholten und den Jakob einen Abgott, darum, daß sie um ihren Irrsal sich vor Gott geniedriget und um Verzeihung gebeten haben und achten solche Lästerer des Ausschlusses würdig.

Zum fünften, daß Philipp mit Lugen umgangen ist und sein Werk offentlich vor dem Volk umgekehrt. Zum ersten: Sie wollten nicht also von ihnen aus gehn, als von Unreinen, sonder als von seinen Geschwistrigeten. Und bald hernach, wie er gangen ist, sich auf der Stuben umgekehrt und gesagt: Er gehe von ihnen als von denen, so er nicht kenne und von den Unverständigen.

Zum sechsten, daß Gabriel den Schalk hat rechtfertigen und den Frommen verdammen wöllen und gesagt: Der Schützinger muß es jetzt alles tun haben. Es wird aber noch der Schützinger aufgenommen werden, wenn ein anderer ausgeschlossen wird.

Zum siebenten, daß sie das Begehren der ganzen Gemein verachtet und wider ihr Begehren weggangen sind, so doch die ganze Gemein begehret, sie sollten bleiben, denn man weiter mit ihnen zu reden hätt von dem Handel.





Zum achten haben sie nun einhellig im Land an der Enns und in Mähren Alle, daß sie billig den Ausschluß verschuldet haben um solcher gottlosen Handlung willen, die sie tan haben, erkennet. Aber etliche fleischliche Herzen, ob sie gleich solches mit uns erkennet und bekennet haben, sagen sie: Es sei aber unordentlich geschehen, darum, daß man sie nicht wiederum zum andernmal für die Gemein gefordert hab und nehmen ihnen darvon ein Ursach, sich von ihren Dienern und allen Kindlen Gottes zu entziehen und in ihren Sünden zu bleiben, und haben kein andere Ursach denn die einig. Wir aber sagen einhellig und Alle, die mit uns zum Frieden gehören: Daß es ja wär gut gewesen, so es geschehen wär, und aber darum nicht unrecht oder gesündiget sei, weil es nicht geschehen ist, dieweil sie das Begehren der ganzen Gemein verachtet haben und ungehorsam sind erfunden wurden. Achten auch, daß diese Abtrenner, weil kein andere Ursach ist, als die einig, nicht anderst, dann den christlichen Gehorsam, Lieb und Gemeinschaft gescheut haben, weil sie fast Alle, die es tun, wieder ganz ins Eigentum gewachsen und ihren eignen Häusern zueilen, das Haus des Herren zu veröden oder wüst zu lassen.

Zum neunten erkennen sie auch, daß sie auch unbillig den Verbannten glaubt und die ganz Gemein der Kindlen Gottes verlassen und ihre treue Warnung nicht haben annehmen wöllen, darum auch die Gemein des Herren nicht unbillig, als die Ihr nicht habt hören wöllen, Euch gehn haben lassen, und weil ihnen Gott, der Allmächtig, solches zeiget hat, haben sie von Herzen gesucht, auch billig geachtet sein, die so sie unbillig betrübt haben, wiederum zu erfreuen und sich mit ihnen im Herren vereinigen. Die andern aber suchen mit Fleiß, ob sie des ein Irrung sein möchten, und wo einer ist, der eifrig wär, solches zu tun, daß sie ihn aufhalten möchten.

Darum seid auch Ihr von Herzen gewarnet, ob solche zu Euch kommen, Ihr Euch sie nicht ärgern läßt, bis, wie oben gemeldt, Ihr besuchet werdet und Euch solches, so ich mit kurzen Worten schreibe, vom Grund erzählet würde. Bittent aber das Angesicht des Allmächtigen, daß Er Euch weiter vor Irrsal bewahren und aus diesem entledigen wölle und Euch wiederum in der Wahrheit mit allen seinen Heiligen befrieden wölle durch Jesum Christum ewiglich. Amen. Gott aber aller Gnaden und Barmherzigkeit, der seinen geliebten Christ gesendet hat, uns die Einigkeit und den Frieden zu kündigen, der richte Eure Herzen zu der Liebe Christi und wahren Gehorsam und Gelassenheit ewiglich. Amen.

Ueber solches Schreiben hat der Hans Genntner als ein treuer Fürsorger der Seinen noch allweg geeifert und billig geachtet, weil er das Vollkommner erfolgt und erlernet hat, auf daß er sein Volk wiederum auch besuch, von dem er ist ausgeschickt wurden, sie das Vollkommnere, so viel ihnen zur Seligkeit not wär, zu berichten. Weil aber die Gemein Gottes und ihre Aeltesten zum ersten durch ein ander Mittel es für besser

erkennt haben sie heimzusuchen, da hat es dem Hans Genntner auch wohl gefallen.

Nachdem aber in solcher Zeit der Christoph Geschäl aus Kärnten und Steiermark viel feiner, frommer, gottseliger Menschen zu der Gemein Gottes geschickt hat, kam er auch gegen den Winter mit seinen Gefährten zu der Gemein. Aber zween Brüder aus ihnen, als der Hans Seidel von Murau und Hans Donner von Wels, wurden gefangen am Mittwoch vor Weihnacht des 1538. Jahrs zu Sant Veit in Kärnten um der göttlichen Wahrheit willen.

H. Seidel und H. Donner zu Sant Veit in Kärnten gericht.

Nach ritterlichem Bestand im Glauben und in der Wahrheit Christi sein sie daselbst zum Tod verurtlet und mit dem Schwert gericht wurden, haben den Glauben und den rechten Weg der Wahrheit freudiglich bis in den Tod mit ihrem Blut versieglet und bezeugt. Wie dann das Lied, so von ihnen gemacht ist, Kundschaft gibt, auch das Sendbrieflen, so sie aus ihrem Gefängnis heraus geschrieben und noch verhanden ist[1].

Ein Volk in Hessen schickt herein zur Gemein, begehrt Hilf und Rat.

Anno 1539 hat Gott ein solch Mittel geschickt und weiter einen Mut und Eifer erweckt im Land zu Hessen unter einem Volk, das sich auch zum Teil vorhin der Wahrheit gerühmt hat, deren etliche noch von Bot Hansen gewesen sein, der vor einiger Zeit, wie vornen gemeldt, zu Auspitz bei der Gemein war. Diese haben aus ihrem Mittel zween zu der Gemein Gottes in Mähren und Oesterreich geschickt, Bericht und Hilf ihrer Seelen begehrt.

Peter Rideman ward in Hessen gesandt auch ins Württembergland.

Auf solches ihr Anhalten ist von der Gemein im Rat des Herren erkennt und für das Best angesehen wurden, daß der Bruder Peter Rideman, ein Diener des Herren und seiner Gemein, ins Württembergerland und an dies bemeldte Ort in Hessen ziehen sollt, dem Herren viel Frucht zu schaffen, auf daß dem Hans Genntner sein Eifer, sein Volk zu besuchen, auch erstattet würde.

Peter Rideman besucht die im Land ob der Enns.

Als nun der Peter, der Gnad Gottes befohlen, hinzog, suchet er erstlich die Gemein im Land ob der Enns treulich und fleißig, sie zu erbauen, heim, und da er sie mit dem Wort der Wahrheit getröstet, auch ernstlich ermahnet hätt, ist er im Frieden wieder von ihnen an die verordneten Ort, als nämlich ins Württembergerland und Hessen gezogen. Was er aber ausgerichtet hat, wirst Du in diesem Brief finden, wie nachher folgt, den er herein geschrieben hat an Hans Amon oder Tuechmacher, den Diener des Herren, dem die Gemein befohlen war.

Peter Ridemans Brief an Hans Amon.

Peter, Dein Bruder und Vertrauter im Herren, meinem lieben Bruder im Herren Hans Amon. Ich wünsch Dir viel Barmherzigkeit, Stärk und Kraft, Weisheit und Verstand, von Gott, unserem Vater, und

[1] Das Schreiben der beiden Brüder steht im Kod. Ab 5, Bl. 250—255 der Universitätsbibliothek in Budapest; das Lied Donners: „Ich dank dir lieber Herr, mein Gott“ gedruckt in: Die Lieder der Hutterischen, S. 88; vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 172.



seinem geliebten Christo, zu weiden seine Herd, sie zu lernen den Weg des Rechtens, durch die Gnad des h. Geists, der uns geben ist, auf daß wir ihm bereiten ein heilige Gemein, ohn Flecken und Maßen, ihm geliebt und gefällig.

Peter Ridemans Brief an Hans Amon.

Mein lieber Bruder, ich dank meinem Gott allezeit für Dich der Gnaden halb, so Du von Gott empfangen hast, den Kindlen des Herren zu dienen. Welches Du auch mit dem höchsten Fleiß, als viel an Dir ist, tust, davon nicht not ist, Dich viel zu ermahnen, dieweil Du selbst so fleißig bist durch das Anregen Gottes in Dir. Darum ich ihn lob und preis vom Herzen und bitt auch allezeit, daß der Herr Dich in solchem Fleiß bewahre und völliger machen wölle, daß Dir sein Volk angelegen und teuer in Deinen Augen sei und in Deinem Herzen hoch geachtet, wie ich auch bisher allezeit an Dir gespürt und erkennet hab.

Aber aus Liebe, mein Hans, Du gar mein lieber Bruder im Herren, kann ich Dir nicht verhalten das Anliegen in meinem Herzen, wie Du mich insonderheit gebeten hast, bald Botschaft zu tun, daß es mich dann wohl bekummert, daß es sich so lang verzogen hat, wiewohl es mir fast und viel ist angelegen gewesen, wie der Blasi weiß, der Dir auch Alles mündlich wohl sagen kann, daß wir uns oft und viel mit einander beredt haben. Nun aber hat es je nicht sein mögen, weil wir nicht Gewisses haben schreiben können.

Nun es sich aber also geschickt hat, hab ich keinen Verzog gemacht, Dein Begehren zu erstatten, und diesen Bruder abgefertiget, Dir anzuzeigen, wie es doch um uns steht und was uns der Herr auf dieser Reis gezeigt hat. Wie wir uns dem Herren befohlen und von Euch gezogen sind und ins Land an der Enns kommen, weißt Du, verhoff ich, alles vorhin, was daselbst gehandlet ist. Darnach sein wir zu Deinen Brüdern zogen, Deiner Mutter halb, wie Du weißt, und sein frühe des Morgens, als ich achte, um halben Mittags dahin kommen, sie aber nicht funden, auch Deine Brüder noch ihrer Weiber keins, sind Alle auf der Hochzeit gewesen. Das Gesind aber sprach, daß vor Nachts keins heimkäme. Also haben wir nicht warten mögen, der Blasi aber meinet, so er wieder hinab zöge, sie zu besuchen, daß wir nichts ausgerichtet haben, ist aber des Sinns, noch sie zu besuchen, ob sie folgen wollten, so wollt er sie mit ihm führen.

Nach dem sind wir gen Lauigen kommen, da hat man uns von Brüdern gesagt, haben aber nicht gewißt, mit wem sie sind. Da sind wir zu ihnen gangen und sie befragt, da waren es Schweizer, bei denen fragten wir dem Jörg Sattler und Mathesen nach. Da saget er uns, wie es jetzund so übel bei ihnen zuging, daß wir gleich erschrocken sind. Denn fast alle ihre Diener der Aemter entsetzet waren, so sie hätten. Dann es war einer unter ihnen, der gab sich einer Offenbarung aus und fraget die Diener, ob sie ein Amt von Gott hätten oder nicht? So sie es bejahten, sprach er: Nein. Und erstlich den Jörg Sattler selbstdritt also an-

Die Schweizer Diener aus Lauigen fast alle ihrer Aemter entsetzt durch einen, der sich einer Offenbarung ausgab.

geredt, damit erwiesen, daß es nicht sei, dieweil sie, sprach er, beschlossen hätten, das hernach geändert werde, so wär ihr Amt nicht von Gott. Deß ihm die drei bewilliget haben und die Aemter fahren lassen. Darnach den Mathesen, so bei Dir gewesen ist, auch fürgenommen, der ihm widerstanden und nicht bewilliget, daß sie im Zank von einander gangen und morgens wieder zusammen kommen sind. Als er nun an Mathesen nichts hat haben mögen, hat er einen andern fürgenommen und ihn auch dergestalt gefragt, der ihm geantwortet, er vermeine je nicht, so ihm etwas von Gott geben sei, wann ers dem Volk treulich fürtrag, daß es unrecht sei, hat er geantwortet, deß sei er zufrieden, so er nur nicht sag, daß er ein Amt von Gott hab. Der Mathes, das gehört, hat er auch also geredt wie der oben gemeldt. So sind sie die zween eins wurden, und sind gleich alle ihrer Aemter entsetzt gewesen. Haben ihn aber gefragt, wie sie ihm denn tun müssen, ob sie nicht mehr zusammen gehn sollen, hat er gesagt, sie sollen fleißiger zusammen gehn als vor nie. Obgleich keiner wär, der vermahnete, und nicht mehr denn zum Herren bitten sollten, so sollten sie sich doch versammlen und sollten mit Ernst anhalten und Gott bitten, der würde ihnen wohl zu seiner Zeit treue Diener schicken. Das hat sich gleich zutragen, sobald sie aus dem Land kommen sind (wie sie das Volk versammlet haben und anzeigen wöllen, was sie im Land ausgericht haben), ist das geschehen. Sind aber jetzund bei einander, den Handel zu besehen, weiß nicht, was sie darinnen funden haben. Nach dem sind wir zu den Philippern kommen und mit ihnen geredt, sind sie aller Handlung eingangen des Spahns halben, wie die unten im Land, auch des Urtels des Philippen Ausschluß, so es also gangen sei, wie wir sagen, daß wir uns guts verhoffen, da sie so weit kommen. Sperreten sich aber an der Gemeinschaft. Und als wir in diesem nicht stimmen möchten, sind wir von ihnen geschieden, wissen nicht, wie sie der Ehe halben und anderer Punkten stehn. Auch des Hans Genntners halben haben sie etlich Ursachen fürgewendet wider ihn, daß ich glaub, wo er zu ihnen kommen wär, sie ihn ausgeschlossen hätten. Sonderlich des Gelds halben, wie Dir der Blasi wohl sagen wird, wenn er kommt; dann es mir zu viel würd, alles zu schreiben. Auch des Adams halben sagen sie, er soll nicht die Wahrheit geredt haben, daß die Brüder bewilliget haben, sie aufzunehmen.

Wie wir nun in Hessen kommen sind, da ist großer Trübsal gewesen; dann es ist ein großes Volk gewesen, aber fast alles verirret durch falsche, irrige Geister; werden wieder in Götzentempel, Kindertaufen, Götzenessen, zu Kriegen und andern Gräueln gewiesen und hat sich schier alles von Mathes abgewendet; auch die noch mit ihm eins sein sollten, stunden in großem Unwillen wider ihn, daß sie auch vermeint hätten, ihn des Amts zu entsetzen, wo wir nicht ins Mittel kommen wären, wiewohl wir sie beide sträflich funden, ihn und sie. Als wir nun mit ihnen gehandelt, sind sie mit uns eins wurden, aber doch auch ein Riß unter ihnen geschehen. Dann die Eigennutzen und Widerspännigen gingen hinter sich, die andern aber haben sich begeben, dem Herren zu folgen, etwa bei vierzig als ich achte, fromme, gehorsame Herzen. Vermeine wohl Pusterer zu haben, so wir bei ihnen wohnen sollten. Und wenn er, der Mathes, ganz unsers Sinns und Herzens wär, wollten wir, als ich hoffe, wohl hausen. Aber es will ihm viel manglen, wiewohl die Geschwistriget es zum guten Teil schon erkennen, daß ich hoffe, ob er gleich übel wollt, Gott wöll es wenden, wiewohl er ganz schüssig ist und unbedachtig herausfahret, daß es gewißlich nichts gutes brächte, wann wir ihm also, wie er uns, begegnen sollten. Wiewohl er jetzund und alle Geschwistriget erkennen, daß es der Herr treulich mit uns meint und ist, daher sie uns zufallen und wider ihn mit uns zeugen. Also wird er bewegt, eins nach zu hangen.





Der andern halben aber haben wir viel Trübsal erlitten, verhoffend sie zu reizen, hat aber nicht sein mögen noch helfen wöllen. Also weiß ich gar nichts als allein seinethalben, daß er also einen harten eigensinnigen Kopf hat, was auch alle Geschwistriget, so es hören, gleich betrübet, daß er uns also widersteht in vielen Dingen, die er nicht erkennet, daß auch Etliche nicht zu vermeinen zu bleiben, so ich hinweg ziehen sollt. Also bin ich gleich irr, bedarf wohl Eures Rats im Herren. Ich hab ihm fürgeschlagen und an ihn begehrt, er soll ins Land ein Zeit lang ziehen, ob er die Ordnung des Herren baß erfahren möcht und selbst auch sehen das Leben und Wandel der Gemein. Aber solches hab ich an ihm gar nicht haben mögen, wiewohl alle Geschwistriget, vor denen ichs mit ihm geredt, habens billig geachtet, hat aber keineswegs bewilligen wöllen; ich aber kann mit keinem freien Gewissen vom Volk ziehen, denn es nicht versorgt wär und zu förchten, daß der letzte Schaden ärger würde dann der erste. Das Land aber mag unser zween nicht tragen, beide an Geschäft und an Nahrung, wie Dir der Blasi wohl sagen wird, dem ich befohlen hab zu eilen, daß er hinein komme, ehe die Botschaft wieder herausgeht, auf daß er Dirs mündlich alles von Ort zu Ort erzähle und Ihr darnach zu tun wisset. Sonst, Bruder, wär wohl vonnöten, daß es bald geschehe, denn ich mit aller Ordnung auf die Botschaft mit den Aeltesten warte. Dann ich vermein, daß Ihr mir einen frommen Bruder oder zween von der Gemein geschickt hättet, mit dem ich hausen möchte, die die Ordnung der Gemein zum Teil wissen und erfahren haben, damit wirs recht ins Werk bringen möchten. Darum ich dieweil keinem nichts befehl, bis mir Antwort ist. Du aber, mein lieber Bruder, lasse Dirs mit den Brüdern angelegen sein, wiewohl ich weiß, daß Ihrs tun werdent. Sonst weiß ich Dir diesmal nicht mehr zu schreiben, dann betrachte unser Not und sei also von Herzen dem Herren befohlen, der wölle Dich trösten, stärken, leiten, führen und erhalten in seiner Gnad ewiglich. Amen.

Und sei von Herzen von mir, Deinem wohlvertrauten Bruder im Herren, gar von Herzen zu vieltausendmal gegrüßt in heiliger, göttlicher Lieb und mit dem holdseligen Frieden unseres Herren Jesu Christi. Grüß mir auch den Hans Genntner, Ulrich, den Leonhard, beide Michel, den Oswald mit allen frommen Kindlen Gottes. Grüß mir auch Dein eheliche Schwester im Herren gar zu viel tausendmal. Es grüßet Dich auch der Bruder Blasi gar vom Herzen treulich und alle Heiligen, die hie bei uns sind. Die Gnad unsers Herren Jesu Christi sei mit Dir ewiglich. Amen.

Gesandt aus Hessen in Oesterreich durch den
Kasper Klaindopf.

4 Brüder in Dienst der Notdurft geordnet.

In diesem 39. Jahr, im Anfang desselben, wurden vier Aeltesten von der Gemein Gottes geordnet und gestellt, die Glaubigen und alle Mangelhaftigen im Dienst der zeitlichen Notdurft zu versorgen und waren diese mit Namen: Leonhard Lanzenstil, seines Handwerks ein Seiler von Niedern Allte aus dem Bayerland, Jakob Säckler von Schwäbischen Gmünd, Balthasar Mairhofer der Alt von Unter-Findl aus dem Pustertal, Michael Matschidel oder Klein Michl genannt aus der Gail in Kärnten.

Ch. Gschäl ins Land ob der Enns und Kärnten gesandt.

In mittler Zeit gemeldten 39. Jahrs gegen den Frühling ist weiter im Rat des Herren erkennt und der Christoph Gschäl zu der Gemein ins Land ob der Enns geschickt wurden, daß er sie soll besuchen und nachmals in die Steiermark und Kärnten ziehen, welches er wohl getan hat, aber doch wenig ausgerichtet.

S. Sailer zum Diener des Worts gewählt, bestätet und ins Oberland gesandt.

Gleicherweis ward von der Gemein Gottes einhellig beschlossen, daß der Leonhard Lanzenstil oder Sailer in das evangelisch Amt ward geordnet, auch gleich bald dazumal im Dienst mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätet, hin in die Grafschaft Tirol geschickt, da er dann ihr vielen ein Ursach zum Heil und ein Gehilf der Seelen Seligkeit gewesen ist. Aber diese zween als Christoph und Leonhard, zogen mit einander mit samt ihren Gefährten, mit ernstlichem Gebet der Gnad Gottes befohlen, abgefertiget, bis gen Linz zu ihres Glaubens Genossen. An diesem Ort kam gleich die erste Botschaft zu ihnen von Peter Rideman aus Hessen mit samt dem Brief, erst vornen gemeldt. Also zog demnach der Leonhard in die Grafschaft und der Christoph besuchet die Gemein im Ländl ob der Enns und zog darnach in die Steiermark, wie ihm ward befohlen.

Hans Genntner ins Württembergerland gesandt.

Als nun diese Botschaft aus Hessen zum Hans Tuechmacher und der Gemein kam, wurden alle Frommen erfreut. Bald darnach ward auch der Hans Genntner ins Württembergerland zu ziehen von der Gemein gesandt und im emsigen Bitten vor Gott abgefertiget, die, so ihn vor zu der Gemein geschickt hätten, zu besuchen. Das tat er ganz fleißig in großer Furcht Gottes mit Freuden und ward auch damit Etlichen ein Ursach der Seligkeit und des ewigen Heils.



In dieser Zeit hat die Gemein in Oesterreich und Mähren nicht mehr Diener, Lehrer oder Prediger, die ihr das Wort Gottes verkündigten, bei ihr als allein den Hans Amon oder Tuechmacher und den Ulrich Stabler. Die täten aber ihren möglichen Fleiß nach der Gnad, die ihnen von Gott wär geben, die Glaubigen als treue Hirten zu lehren im Weg der Wahrheit aus recht geschaffnem Herzen zu Gott zu weisen.

Als aber der Leonhard Sailer in der Grafschaft Tirol mit allem Fleiß die um Gott eiferten besuchet hätt und mit großem Ernst sich bemühet, dem Herren seine Heiligen zu sammlen, zog er im Herbst mit Freuden und etliche der Gottergebenen mit ihm zu der Gemein Gottes. Aber des Leonharden Weib, mit Namen Apollonia, ward gefänglich gen Brixen geführt, und als sie beständig im Glauben Christi verharret und nicht abweichen wollt, ward sie ertränkt um der göttlichen Wahrheit willen.

Apollonia, Leonh. Sailers Weib, zu Brixen ertränkt.

Nach solcher Zeit um Martini kam auch der Christoph Gschäl mit seinen Gefährten aus Kärnten und Steiermark zu der Gemein Gottes. Auch kam der Peter Rideman aus dem Land zu Hessen in der Wochen nach Nikolai gen Stainebrunn in Oesterreich, unwissend, was der Profos im Hinwegführen der Brüder gehandlet hätt, fand allein Schwestern und Kinder, groß Trauren und Herzenleid. Also kam auch der Hans Genntner aus dem Württembergerland in dem übergroßen Trübsal der Gemein Gottes.

Chr. Gschäl kam heim.

Peter Rideman kam heim.

H. Genntner kam heim.

Aber dieser Trübsal hätt seinen Anfang, wie nachher wird gemeldet werden. Als Gott seinen Namen wollt bekannt machen, auch sein Ehr und den Wohlstand der Glaubigen wollt fürdern, da tät Er die Seinigen, so in seinem Namen gesammlet waren, in ein starke Prob, wie das Gold im Feuer, stellen, sie damit zu bewähren, was in ihren Herzen wär, auf daß die Standhafte ihres Glaubens an ihnen als an den Kindern Gottes erscheine und lautbrächt würde. Darbei ward auch der Neid und Verbunst der alten Schlangen in ihren falschen Propheten offenbar, welche denn stetigs dem römischen König Ferdinand (nach der Weis Satani gen den Job) in Ohren lagen mit unbilliger Verklagung gegen die Gemein Gottes, ihn ohn Unterlaß verhetzten, so lang, bis er ihnen einmal zu Willen ward und seinen Marschalch von Wien samt dem Profosen mit etlichen Reitern schicket. Diese kamen unversehens gen Falkenstein. Da nahmen sie viel leichtfertigen Posel mit sich und überfielen also die christliche Gemein zu Stainebrunn den 6. Tag Dezember des Abends bei der Nacht im 39. Jahr. Was sie für Mannsbilder funden, sperreten sie in ein Stuben zusammen; dergleichen täten sie den Weibern und Jungfrauen; mit großem frevlichen Gepölter bestelleten sie die Wacht und nahmen dabei, was sie konnten.

Königs Marschalch und Profos fielen ein zu Stainebrunn, nahmen die Brüder gefangen.

Es war aber ihre meiste Begier und Fürsatz, die Aeltesten oder Diener der Gemein zu fangen, in Hoffnung, viel groß Gut und Geld bei ihnen zu bekommen, damit den Armen ihre Nahrung zu rauben, un-

Ihr sonderlich Fürsatz war, die Aeltesten und Diener zu fangen, aber Gott verhütts.

geachtet, daß Gott solches schwerlich würd strafen. Wiewohl dieselben, deren sie am meisten begehrten, dazumal im Haus waren, tät sie Gott dennoch erretten durch sein Fürsichtigkeit vor ihrem großen Frevel.

Auch der Witwen und Waisen wenige Bereitschaft zu einer kleinen Nahrung suchten sie ganz fleißig, stiereten hin und wieder in den Winklen, täten in ihrem Fleiß nichts unterlassen, konnten aber doch nichts finden. Dann Gott machet in dem allen ihren Ratschlag zu nichte und ihr Fürsichtigkeit zu lauter Torheit und Narrheit. Aber in solcher großen Tyrannei empfingen die Kranken, darzu die kleinen und größeren Kinder, auch die schwangeren Weiber einen übergroßen Schrecken, also daß sie sich alle ihres Lebens hätten verwegen. Desgleichen die gefangenen Brüder und Schwestern richteten sich auch dahin, durch Feuer oder Schwert ihr Leib und Leben Gott aufzuopfern.

Etliche Philippische kamen, sich zu vereinigen, wurden auch gefangen.

Gleich zu solchem Trübsal waren diesen Abend etliche Männer kommen von dem Philippischen Volk und wollten sich des Grunds der Gemein zu Stainebrunn und ihres ganzen Lebens erkundigen.

150 Brüder auf Falkenstein geführt.

Wurden also mit anderen bei 150 Brüder gefangen und in guter Bewahrung gen Falkenstein aufs Schloß geführt[1]. Unter deren Mittel waren



etlich, die den Gnadenbund des Taufs noch nicht empfangen hätten, auch die von der Wahrheit waren gewichen und in der Buß stunden.

[1] Die Wegführung der Brüder nach Schloß Falkenstein hatte einen regen Briefwechsel zwischen ihnen und der mährischen Gemeinde zur Folge. Der Kod. Ab 5 in Budapest enthält vier Briefe der Gefangenen an die Gemeinde; Stoffel Aschberger, einer der Gefangenen, schrieb vier Briefe, darunter drei an seine Frau, Leonhard Rott, ebenfalls einer der Gefangenen, drei Briefe an die Gemeinde, Amon antwortete in vier Briefen, auch Antoni Erdtforder schrieb ihnen einen Brief. Aus ihnen sei das wichtigste zur Ergänzung des obigen Berichtes angezogen: Am Schluß des ersten Briefes nennen sich einige der Gefangenen mit Namen: Nickel Schreiber, Christl Häring, Petter Schuester, Jörg Planer, Vll Gschäll, Stoffel Aschberger und als Schreiber des Briefes Leonhard von Praunau. Der zweite berichtet, daß vier Brüder in Eisen geschlagen wurden: Michel Oswaldt, Nickhl Obster, Jobst und Stoffel Aschberger. „Was jn aber der herr weiter über vnns verhenngen vnnd zue lassen will, ist vnns noch nicht offenbar. wier achten aber, dz sy hin geschickht habenn vmb der henndkhergeschlächt vnnd werden nach mals mit pein vnnd marter an vnns handlieren. aber der willen des allmechtigen der geschehe, sie droen vnns wohl häfftig, wier enntsetzen vnns aber nit vor irem drutzen." Der vierte Brief gibt interessante Mitteilungen, wie die Brüder ihre Schreiben in die Heimat beförderten; es heißt darin: „Wie es vmb vnns steet, werden euch die vberanntworter des brieffs wohl kundt thuen, welche vnns treulichen haben nachgeuolgt vnnd ir leben ringklich gewagt vmbs herren vnnd vmb vnsert willen, man hat vns gleich halber mit pettlen herein gepracht, mit trüebsal vnnd mit mangel. dann es ist vaßt teuer, durchs windische lanndt bis anns mör ... Was aber weiter mit vnns gehanndlet wiert, wissen wier nit, denn das man vns sagt, es sej ein annder befelch vom khünig verhannden, der vermög das man vnns zue Triest hin vnd her auff die geschlösser vertaillen vnd verschenncken werde." 81 Brüder waren nach Triest gekommen, darunter die Unterzeichner des letzten Briefes: Oswaldt, Nicl, Blasy schneider, Cristl Hairing, Vllr. Gschäll, Casperle schneider und Liendl. Aus dem ersten Briefe Aschbergers entnehmen wir, daß „vaßt 136 gefennckhlich gen Falckhenstein" geführt worden waren. In seinem Briefe an Hans Amon spricht Leonhard Rott auch über des ersteren Tätigkeit im Oberland: „Ich hab verstanden, was Du jm oberlanndt geschafft. Ich hab sein wol geförcht, als baldt mir ist pottschafft komen, das sy mit den Schweitzern seiend ainig worden. Ich waiß der Schweitzer ligt jm oberlanndt wol. Ich danncky gott vonn himel, der mein ainfalt vor inen erretet hat. denn so baldt ich jnn dz lanndt bin kumen, hab ich gleich wol erkannt, wie sie ein haushalten haben gefüert, domit sy ir eigen verderben vnnd vmbkomen schaffen werden. Gott vonn himel schickhs mit den jn oberlanndt nach seinem göttlichen willen noch wie er will. Ich wünsch jm alles Guets, ich het jnn sunderheit verhofft, du würdest gegen etlichen etwas ausgericht haben als mit dem Michel von Cinsen, Melcher Zimerman, Hanns von Elbrun vnnd etlich vonn Laymen vnnd Malsch. Der herr zeige in noch zue einem preiß seines heilligen namens. Lieber brueder, laß dir jnn sunderheit mein Clara beuohlen sein vnnd schickht etwan brüeder zue meiner mueter geen Tannawitz vnd laß sy auch ermanen, doch thue es mit radt meiner Clara. dann es mueß mit fueg angriffen werden meines stieff vatters halben. Derselbig ist ein groẞe hindernuß, sie hete sich sunst vor lanngem guet finden oder weisen lassen. Mein Clara wirt dir sagen, wie es vmb sy steet. Ich hab nit weil, dier vill zue schreiben. Du wirst dich auch der annderen halb wol erkunden, so mit mir zue disem volck haben gwölt vnnd villeicht durch dise gefennckhnus vnnd auff ruer do hinden noch seindt als der schneider hanns von Guetenprunn, Gilg vonn Rägwitz, Paulo schuechmacher vnnd sein weib vnnd die Anna von Paulowitz.... Der Galle, der mit mir daher ist kumen, ist abgefallen als man vnns sagt, wie ichs denn auch gern glaub, wie wol wirs noch nicht gründtlich wissen. aber er ist nimmer bej vns, er vnnd noch vier brüeder mit im ... laß dichs Gallen halben gegen mir nit bekomern, du waist selbst, wie er ein sinn allwegen ghabt hat, er hat mir vil bekumernus gemacht, Gott hab lob, dz ich sein los bin." Aus seinem dritten Brief an Amon entnehmen wir, „dz man vnns gfanngen gfüert hat bis auff ein meil wegs auff Wien zue jnn ein dorff haist Kagran, da hat man vnns ein tag lassen ruen vnnd still liegen, man sagt aber noch, wir müessen auffs mör." In seinem zweiten Brief an die Gefangenen in Falkenstein teilt ihnen Amon mit: „wir haben vnnd wöllen brüeder abfertigen, euch nach zu wandlen vnnd zu sehen, wohin euch Gott der herr füeren will lassen. vnnd wöllen hinnach noch mehr schickhen mit gottes hilff vnnd crafft, euch heimzusuechen vnnd zu trößten." Wir erfahren auch, daß drei Schwestern bereit waren, mit den Brüdern in die Gefangenschaft zu ziehen; Amon rät davon ab, weil er fürchtet, sie würden bald von den Brüdern getrennt werden, namentlich „vnnder den welschen hunden". In einem Schreiben an die in Steinabrunn zurückgebliebenen Kranken und Schwestern dankt Amon ihnen, daß sie redlich und standhaft geblieben seien; „vnnd ist war, das wir sein gleich vber all gewarten. denn man auch zue Goßtl vnnd Pulgram hin weckk beten hat vnnd stoßt die Kranckhen vnnd kindlen on barmherzigkeit heraus, denn sy zu Goßtl sturm vber sie leütenn, wenn sie nit hinweckh wolten." Ein weiteres Schreiben Amons ist an die Brüder gerichtet, denen es nicht gelungen war, aus Triest in die Heimat zu entkommen, an Stoffel Aschberger, Georg Planer, Jörgel maier, Valtan, Leonhard, Mathes, Michel aus Vileß, Jörg Geier, Martan aus Elbogen, Casperl Müller, Thaman Graber und Melcher Stockhner. Er versucht sie mit dem Hinweis zu trösten, daß viele der Brüder schon seit Jahren gefangen liegen, „wie dann noch ainer zue Pamberg jnn dz zwelfft jar, ja zu siben vnnd acht jarenn gelegen sindt, vnnd Gott hat sie erhalten frumb vnnd trew wie auch der lieb brueder Libich vnnd ein schwester zue Innspruckh nun jnn dz dritt jar ligen." Er berichtet ihnen weiter über die Verhältnisse in Mähren: „Wißt, wier wonen jm märherlanndt wie vor, aber auff die

Als sie nun Alle gen Falkenstein ins Schloß sein kommen, haben sich die Brüder auf freiem Platz versammlet, ein Gespräch zu halten mit denen, die nicht ihres Glaubens verbunden wären, Bescheid von ihnen zu erfahren, was ihr Fürnehmen in diesem Trübsal wär. Mit herzlichem Wohlerbieten, wofer sie um der Zeugnis und der Ehr Gottes willen in allem Elend dem Herren Christo wollten stillhalten, ungeachtet, was ihnen darunter für Angst und Not begegnete, so wollten die Brüder sie auch für Mitgenossen im Reich Gottes und Christi halten, in gewisser Hoffnung, daß

pfingsten ist beschlossenn, alle die, so die gemeinschafft halten wöllen, zue vertreiben. so seindt wier ye gesindt, mit Gottes hilff ee zu sterben, ee die gemeinschaft zu uerlassen.... es sein auch die lieben brüeder, euer mit gefanngne, wider zue vnns komen nach dem willen gottes, bis an euch, on der Christann; auch der Lamprecht Creütztaller vnnd Casper schneider sindt noch inn Kernnten oder Steiermarckh, wir warten ir teglich vnnd wissen aber nit, wie es in geet. Der Michel schneider vnd hänsl Koll sindt in ir heimat, zu Grätz ligen noch die zwen lieben brüeder vnnd zue Wien der Nickhl. Der Jörgl vonn Saltzburg, Waßtl Beckh, alt ruep sindt bej vnns entschlaffenn, nach dem sie kumen sein; der lieb brueder Leonhard Sailer ist an sein vorigs ort, der brueder Petter jnn Hessenn gezogen zu dem werckh des herren." Ein letzter Brief Amons an die Brüeder „zue Genua oder auff dem mör" bittet sie um Nachricht, wie es ihnen gehe. „Denn wir wol haben fragen lassen hin vnnd her vmb Trüeßt vnnd Lobach, da denn der herr ettlich vnns geschenckht hat, die brüeder worden sindt, nun hab wier noch vonn euch nit gwiß erfraget." Er schildert weiter die Verhältnisse in Mähren: „Wir wonen jm märherlanndt an den orten wie vorhin vnnd sunderlich die versamlung zue Schäckhowitz jm großen haus, do wier vor sindt gewesen, wie wol man täglich vber vnns schreiet vnd droet mit verfolgung vnnd sunderlich yetzt ein reichstag zue Regenspurg ist vnnd wie etliche sagen, auch ein Concilj sol werden, do sie denn mainen, man werd vnns denn gar nimer leiden. wier stehn aber jnn der handt gottes, on des willen vnns denn nichts geschehen mag. Aber der brueder hans Genntner ist im reich, do wir denn auch vil brüeder haben, dem herren sej lob. der Petter ligt im landt zue Hessen gefanngen, der auch vor, wol acht jar wie ir wißt, gelegen ist vnnd nun schier mer ein jar. zue Grätz ligt auch noch der Anndre keller, der am weg hinein ist hinder euch gelassen. zue Innspruckh ligt noch der Geörg Libich vnnd sunst ein schwester. die schueßterin, deiner Breutl schwester, ist bej vnns im herren, mein Stoffl; dein eeliche schwester, mein Planer, ist im herren entschlaffen. Dein vatter, mein Stockher, vnnd Dein mueter sindt auch bej vnns im herren mit all jren kindern, on der elter sonn. vnd ist ir pit, dz du nur frumb wöllest bleiben dem herren. Dein schwester, mein Casperl Müller, ist auch enntschlaffen, aber mein Stoffl, dein Tilga, dein Sophej, mein Mathes, dein Anngnes, mein Velten, vnnd dein schwester, mein Jörgl Geier, sindt auch noch im herren bej vnns vnnd lassen euch vonn hertzen pitten, das ir nur dem herren wölt trew bleiben vnnd euch irenthalb nit bekumern, sie wöllen vmbs herren willen eur gern geratten, dz sie ewig euch darfür mit allen frumen entpfahen. Du, mein Jörgl Maier, Du mein sun vnd schwager, es laßt dich auch der Balthasar, dein vatter, von hertzen bitten, mit sambt seiner Justina, du wöllest riterlich kempffen für die wahrheit." . . . „Wier schickhen euch hie mit disem vnnseren brueder Petter eim yedlichen ein fatzenetl zue einem zeichen der liebe, das ir jnn eurem ellendt euch damit wüschendt, zur Gedechtnus, das Gott noch vnsere trähern vonn vnnserem Angesicht abwüschen wierdt."



ihnen Gott würde gnädig sein. Aber mit dem Bescheid, welche aus Gottes Anschickung wieder erlediget zu der Gemein kämen, sollt die Gemein nach ihrer Erkanntnis aus des Herren Befehl mit einem Jeden in seiner Maß nach Ordnung Macht zu handlen haben. Doch nachdem sie ihren Willen und ganze Meinung samt ihrem Begehren gehört hätten, wollten sie den Aeltesten und der Gemein ihren Sinn und Fürhaben zu wissen tun und darnach ihnen vollkommenen Bescheid geben. Darauf sie Alle ihr gutwilligs Gemüt entdeckt und mit fröhlichen Herzen auch hoher Danksagung solchen Vortrag als ein Gnad und Schankung von Gott anzunehmen begehrt haben. Auf solches ist ohne Verzog der Gemein schriftlich dieses angezeigt wurden und bald schriftliche Antwort wiederkommen, daß alle Glaubigen wohl mit solchem Beschloß zufrieden sein, weil solche, die nicht nach göttlicher Ordnung der Gemein eingeleibet sein und sie ein Ursach, die vor Gott gilt, gehindert hat, jetzt aber in allen Dingen zugleich mit der Gemein stimmen und ein redliche Zeugnis der Wahrheit begehren zu führen, sich mit ihnen dulden, auch ihr Leben in solcher Not daran setzen wöllen, so mög man sich fröhlichen um sie als um andere Mitgenossen des Glaubens annehmen. Da nun ihnen der Gemein Erkanntnis ward angezeigt, haben sie sich dem Herren ganz willig vertraut, auch sich in allem Trübsal ganz geduldig bewiesen, wie andere Fromme ein gute Bekanntnis getan vor vielen Zeugen.

Die gefangnen Brüder auf Falkenstein beschlossen, welche Mitgefangne noch nicht aufgenommen, also für Brüder zu halten, so sie mit leiden und die Wahrheit bekennen würden.

In mittler Zeit hat der König Ferdinand seinen Marschalch und etlich Doktores, auch Pfaffen, dergleichen den Henker (als ihren Hohenpriester) mitgeschickt, ihnen zu einem Gehilfen. Die haben in den Weihenachtfeiertagen, was in allen Landen ungewöhnlich ist, an den gefangenen Zeugen der Wahrheit mit viel Arglistigkeit zu hantieren angefangen, auch Etliche mit strenger Frag besprochen, was ihr Grund und Hoffnung und wo ihre Schätz sein. Darauf sie einhellig bekannten, Christus, der Heiland, wär einig und allein ihr Trost, Hoffnung, auch ihr liebster Schatz, Hort und bester Teil, in dem sie des Vatern Hold und Genad erlangt haben. Auch handleten sie mit ihnen viel andere Artiklen und wollten sie berichten, lehren, weisen und wiederkehren, wie sie fürgaben; zogen sonderlich an ihr Sakrament, preiseten und erhobens hoch und wollten, sie solltens glauben, daß das Fleisch und Blut Christi da verhanden und daß es unser Herr Gott wäre, wie sie sagen. Aber die Brüder antworteten ihnen, daß es ein stummender Götz wäre, und viel eine andere Meinung hat um des Herren Abendmahl, denn sie verkehrter Weis fürgeben, und die Welt also betrügen und schändlich verführen. Mit dieser und viel anderer Bekanntnis sein des Königs Gesandten wieder hin gen Wien zogen und diese gefangne Brüder sein im Schloß Falkenstein im Gefangnis wohl bewahrt blieben.

Des Königs Marschalch, Doktores, Pfaffen und Henker kamen, die Gefangenen auf Falkenstein zu verhören. Etliche mit strenger Frag besprochen.

Das Sakrament ist ein stummer Götz.

Anno 1540 ist des Königs Marschalch samt einem Einspänigen, Lang Hans genannt, kommen und der Regierung Profos mit andern

Reitern und ihrer Rüstung. Die haben diese gefangne Brüder auf Falkenstein ein Jeden insonderheit weiter befragt. Und welche ihnen nicht haben bewilliget, sonder an der erkannten Wahrheit gehalten, die haben sie gleich bald in eiserne Band und Ketten verschlossen, je Paar und Paar mit den Händen zusammen.

Wie man die Brüder hinführen wollt aufs Meer, kamen viel Schwestern aufs Schloß, fielen mit einander auf die Knie ins Gebet.

In dem sein auch viel Schwestern, ihres Glaubens Genossen, ins Schloß Falkenstein kommen, als die Gefangenen aufs Meer haben hingeführt sollen werden. Etliche waren der gefangenen Brüder Ehegemahel, etliche aber der andern Freundinnen und Verwandte. Die täten einmütig mit einander nieder knieen, zu ihrem Vater, dem allerhöchsten Gott, emsig mit ernstlichem Gebet anhaltende, daß Er sie alle wöll bewahren vor allem Ungerechten und dem ganzen sündlichen Leben auf dem Meer sowohl als auf dem Land, ihnen auch standhafte Gemüter zu verleihen, bei der Wahrheit zu bleiben bis in Tod.

Sie nahmen Urlaub mit Weinen und Tränen.

Nach solchem Gebet hat sie der Einspänige, der Lang Hans, aufgemahnet, daß sich ein Jeder zur Wegfahrt soll richten. Also haben sie angefangen mit viel hitzigen Zähern und weinenden Augen je eines von dem andern Urlaub zu nehmen mit herzlichem Zusprechen, daß ein Jedes am Herren und an der erkannten Wahrheit wollt steif und fest halten. Und damit hat je eins das ander Gott in seinen gnädigen Schutz befohlen, unwissend, ob eins das ander mit leiblichen Augen mehr sehen werde.

Hie urteil ein Jedes selbst, was für ein ernstlicher, großer Kampf das gewesen ist, Mann und Weib sich also zu scheiden und ihre kleine Kinder zu verlassen. Ja wahrhaftig, Fleisch und Blut vermag es nicht zu tun. Aber die Ursachen solcher großen Not wird Gott finden und ernstlich strafen.

Der Marschalch konnte sich des Weinens nicht enthalten über ihren Urlaub von einander.

Es ist dieser Abschied so erbärmlich gewest, daß des Königs Marschalch und andere seinesgleichen sich des Weinens nicht haben können enthalten. Als nun alle Ding geordnet und die Begleitsleut entgegen waren, zog das glaubige Heer (auf Gott ganz wohl vertrauend, Er werde ihnen beistehn und ein Auskommen machen) zum Tor hinaus, ihrer neunzig, je Paar und Paar mit einander, als sie sechshalb Wochen allda waren gefangen gelegen. Die Schwestern aber mußten im Schloß bleiben, stiegen auf die Mauer und schaueten den Ihrigen, die sie göttlicher Art liebeten, mit viel Seufzen und großem Herzenleid nach, so lang sies konnten sehen. Nach solchem wurden die Schwestern alle wieder vom Schloß abgeschafft, an ihr Ort zu ziehen, wo sie denn ihr Heimwesen hatten. Aber die Brüder, so Schwachheit oder Krankheit halb, desgleichen welche sie Jugend halb nicht mit aufs Meer wollten nehmen, behielten sie gefänglich im Schloß. Etlich junge Knaben gaben sie hin und wieder den österreichischen Herren für eigen; sie sind aber fast alle wieder zu der Gemein kommen. Die andern sind im Schloß Falkenstein blieben, bis ihnen Gott auch hat ein gnädigs Auskommen gemacht.

90 Brüder wurden aufs Meer geführt.

Kranke und Junge behieltens im Schloß.



So viel Frommer auf Falkenstein nie gewest, weil es steht.

Es hat der Herr Hans Fünfkircher dazumal verheißen, schriftlich überm Tor im Schloß zu verzeichnen zu einer Gedachtnis, daß, weil Falkenstein steht, so viel Frommer nie da gewest sein als diesmal. Aber es ist zu förchten, er hats vergessen. Hat also wider sich selbst der Wahrheit müssen Zeugnis geben.

Ursach unseres Trübsals.

Die Ursach dieser großen Not über die Gemein der Frommen war, daß sie wider den Papst und Pfaffen, ja wider das ganz abgöttisch Wesen, auch alles sündig, ungerecht Leben der Menschen zeugeten, daß es Gott als einen Gräuel ernstlich würde strafen und sie in ihren Sünden ausmachen. Darum der König Ferdinandus den Haufen der Pfaffen (die ohne das zu mördern Lust haben), mit ihnen zu handlen nach ihrem Gefallen, Macht gab. Die urteilten sie bald als Leut, die des Todes würdig wären, auf dem Erdboden nicht geduldet, sonder aufs Meer, an den Rudern zu ziehen, sollten geschickt werden, ihr Leben unter viel Angst und Not zu verzehren, dem Andrea Doria, als dem obersten Hauptmann, zu überantworten, in der Armadi auf den Galeeren wider den Türken und andere Feind zum Raub und Krieg zu brauchen. Wiewohl nun diese gefangnen Brüder von Frevlern vergwaltiget, des Königs Gesandten sagten, sie würden an den Rudern zum Rauben und Kriegen nicht ziehen, deswegen so wenig auf dem Meer als auf dem Land nicht wollten ins Unrecht willigen oder wider Gott im Himmel sündigen, weil es ihrem Gemüt und Herzen zuwider und abscheulich wär, so würde sie Gott auf dem Meer wie auf dem Land durch sein unüberwindliche Kraft wissen zu bewahren und in seiner Gnad zu erhalten.

Der Pfaffen Gesang und Geschrei ist wie der Pharisäer: Nur hinweg, hinweg mit diesen.

Die Brüder sagten des Königs Gesandten vorhin, daß sie an Rudern nicht ziehen würden auf den Galeeren.

Nichts destoweniger sein diese Zeugen der Wahrheit durch des Königs Gesandte mit seim ernstlichen Befehl an die Obrigkeiten in Städten, Märkten und Dörfern hingeführt wurden, daß sie von einem Gericht ins andere sollten begleitet werden. In solchem aber haben sie viel und mancherlei Widerwärtigkeit und große Trübsal müssen erdulden. Aber Gott hat den Seinigen allezeit gnädige Mittel geben und sonderlich in dem, daß sie alle Morgen und Abend, von Jederman unverhindert, ihr Gebet zu Gott haben tun und verrichten können; darbei, wo je einer ein Gab oder Trost der Ermahnung von Gott gehabt, das hat er ohne Scheu vor Jederman dörfen zum Trost seinen Brüdern reden und herfür bringen. Das haben die Gottglaubigen für ein sonderliche Genad und Gab Gottes mit großer Danksagung angenommen.

Alle Morgen und Abend ließ man sie beten ungehindert.

Die Begleitsleut hießen die Brüder singen und nicht stillschweigend vor Städt und Märkt ziehn.

Durch solche und andere ihre Beweisung des ganzen Lebens haben sie die Völker an vielen Orten überzeugt, daß sie viel und groß Mitleiden mit ihnen getragen haben, die am ersten in ihrer Ankunft sie für Uebeltäter hielten. Zu solchen haben ihnen die Reisigen als des Königs Diener, ihre Geleitsleute, zum öfternmal Zeugnis geben und zugesprochen, sie sollten für Städt und Märkt nicht so stillschweigend fürüber ziehen, sonder ihren Glauben im Gesang bekennen und sonst auskündigen.

Welchen Weg die Brüder dem Meer zu geführt wurden.

Auf diese Weis ist die glaubige Schar durch Land und Städt hingeführt wurden, wie ein Herd Schaf dem Meer zu, auf Triest. Erstlich vom Schloß Falkenstein auf Wien, darnach auf die Neustadt und auf Schad-Wien, auch über den Semmering gen Bruck an der Muer, hin auf Bairisch Gräz, auf Leibnik und Marchburg, also auf Zille, darnach auf Staine in Krainland über die Sau gen Läbach, auch gen Ober-Läbach, demnach gar gen Triest.

Sie erduldeten große Hungersnot.

Da haben sie die Zeit ihrer Gefängnis großen Hunger und Not erdulden müssen und sind mit dem Brot der Angst gespeist, auch mit dem Wasser der Trübsal getränkt wurden.

In solcher Gestalt hat Gott sein Wort und Wahrheit wöllen offenbaren und den unwissenden Völkern bekannt machen, ja wie eine gewaltige Posaunen seinen starken Schall hören lassen, wie Er denn allezeit gnädige Mittel geschickt hat, die Menschen vom Unrechten zu locken, also auch hie. Dann die Glaubigen sein an viel und manche Orte, auch in fremde, unbekannte Sprachen hingeführt wurden, da die Wahrheit nicht gehört, unbekannt und den Völkern ganz verborgen gewesen ist, haben Etliche, die zum ewigen Leben fürgesehen waren, geursachet, aus Krain, windisch oder wälsch Land der Wahrheit nachzufragen, sein auch Etliche zur Erkanntnis dadurch kommen, die auf den heutigen Tag Gott aus rechten Herzen dienen. Was aber weiter an diesen gefangenen Brüdern die Zeit ihrer Reis an viel Orten gehantiert ist wurden, auch wie man sie geschlagen, gerauft und mit Stricken samt den Ketten zusammen gehängt hat, acht ich nicht not sein viel zu melden, weil ein Jeder selbst wohl erachten kann, daß es an solchen Orten nicht lieblich zugeht. Doch wie ganz trübselig es immer war anzusehen, waren sie von Gott im Herzen allezeit wohl getröstet.

Begnung auf der Reis.

Gott gab den Brüdern ein Anregen, daß sie auskommen möchten.

Weil aber Gott der Seinigen auch in der größten Angst allezeit zum Besten eingedenk ist und ihrer nicht vergessen kann, hat Er Etlichen in der Gefängnis ein Anregen im Herzen geben, daß sie in Zuversicht und Hoffnung auf Gott vertraut wären, daß Er ihnen ein Auskommen machen und zeigen würde. Darum haben sie auch in Gottesforcht sich mit einander beraten, wiewohl sie festiglich entschlossen waren, um der Wahrheit willen zu dulden und lieber zu sterben, weder daß sie wollten Hand anlegen zu der gottlosen Rauberei auf dem Meer, haben sie doch genug und große Ursachen gehabt, mit herzlichem Sehnen und Seufzen stetig gegen Gott anzuhalten im Gebet, daß Er sein göttliche Ehr in ihnen fürdern wölle.

Im selben hat ihnen Gott gezeigt, wie sie ein ordentliche Abred mit einander tun sollten, sich der Starke um den Schwachen treulich anzunehmen und eins dem andern behilflich zu sein. Ob sie wohl gar ein wenige Zehrung gehabt, haben sie doch dem Herren vertraut, Er werde ihnen ein Auskommen geben, daß sie nicht bettlen oder nach Brot gehn dürfen. Im selben sein sie Alle in der zwölften Nacht zu Triest aus ihren



Die Brüder kommen in der 12. Nacht aus dem Gefängnis.

Ketten und Banden ledig wurden, aus der Gefängnis hinaus gangen und ihnen ein Ort durch die Fürsichtigkeit Gottes gezeigt wurden, da sie sich Alle in einer Stund an Stricken über die Stadtmauer hinabgelassen. Und haben ihnen die Strick, mit welchen sie gefänglich sein hineingeführt wurden, also zu ihrer Erledigung dienen müssen, daß man wohl kann merken, wie viel es die Gottlosen übel anschlagen über die Frommen, daß es aber Gott den Seinigen alles zum Guten wendet und kehrt.

Die Strick, damit sie gebunden waren, dieneten zu ihrer Erledigung.

Aber alles fleißige Wachen half ihnen Gott davon.

Also sein sie durch Gottes Anschickung ihren Feinden aus den Händen entrunnen; neben allen ihren fleißigen Wachen, das die Gottlosen angewendet haben in der Stadt und auf den Mauren, hat Gott ihr Fürsichtigkeit zur Torheit gemacht. Und gleich neben dem Wachterhäusel auf der Mauer hat ihnen Gott ein Ort gezeigt. Und als sie nun Alle miteinander, Kranke und Gesunde, über die Mauer kommen waren, sein ihr ein gut Teil gesammlet niederknieet und Gott mit einander Lob und Dank gesagt. Also hat ihnen der Herr auch ihren Weg gefertiget, daß die mehrern mit Freuden und friedlichen Herzen wieder zu der Gemein der Heiligen in Mähren kommen sein.

Sie danken Gott vor der Mauer für ihre Erledigung.

12 Brüder wurden erwischt und ans Meer geführt.

Zwölf Personen aber sein durch der Gottlosen Nachjagen wieder ergriffen und gefangen wurden, die dann seind dem Andrea Doria, der des Kaisers Hauptmann über die Armadi und Kriegsrüstung auf dem Meer gewesen, überantwortet, daß sie auf die Galeeren hingeführt, vermeint, sie zum Rudern zu brauchen. Aber die Frommen haben ihr Leben daran gesetzt, sich lassen mit Stricken und Geislen schlagen, ehe sie wollten Hand anlegen. Wie aber ein Jeder sein End genommen hab, ist noch kein gewisse Erfahrung, aber wohl zu erachten, so sie beständig am Herren blieben sein, haben sie nicht viel guter Zeit haben können in ihrem Leben. Als aber diese von Gott erledigte Brüder um Mitfasten im 40. Jahr von Triest wieder zur Gemein ihres Glaubens Genossen in Mähren kommen sein, sind sie mit großen Freuden als ein geschenkte Gab von Gott mit Danksagung empfangen.

Die gefangenen Brüder vom Meer kamen zur Gemein.

Zu Schäkowitz zum andernmal angefangen hausen.

In diesem 40. Jahr haben sie zu Schäckowitz, da sie vormals waren vertrieben, mit Willen und Erlaubnis des Herren Marschalchs auf Mährischen Kromau wieder angefangen zu bauen und zu hausen und die Glaubigen zu versammlen. Denn im gemeldten 40. Jahr am Lichtmeßtag haben sie durch den Michel Madschidel und Blasi Tischler, beide der Gemein Notdurft Diener, zu Schäckowitz kauft das groß Haus zum andernmal nach der Verfolgung, die im 35. Jahr geschehen ist. Und habens kauft von einem, genannt der Schleicher, Burger zu Brünn, und solches wieder zugericht, und sonst noch zwei Häuser, die uns dazumal derzeit zugestanden sein von denen, die sich mit uns vereiniget haben und unsere Brüder wurden sein von Schäckowitz. Und also hernach etlich Häuser mehr solchergestalt allda uns zugestanden sein. Damit aber das Haus Gottes mit den Auserwählten gebauet würde, hat Gott seinen Dienern

Fleiß, Mut und Eifer in ihre Herzen geben, in die Land hin und wieder zu schicken. Und ist allenthalben erst in den Völkern ein großer Eifer der Wahrheit angangen, die Ursach und Zeugnis aus dem verloffnen Trübsal zu Stainebrunn genommen haben, zu der Glaubigen Zahl, die das Kreuz im blutigen Siegfahn zum Zeichen führet, getrachtet. Und gleich wie Gott den Rat Pharaos umgewendet, da er mit ernstlichem Befehl gebot, alle Knäblein, die geboren werden, zu vertilgen, in Hoffnung, das israelisch Volk damit zu schwächen, das aber nur je mehr zunahm, daß es wimmslet im Land von israelischen Kindern; also auch dazumal hat der König Ferdinand vermeinet, so er, was männlich sei, aufs Meer verschicke, soll das Volk Gottes dadurch vertilget werden, welches aber nur so viel mehr dadurch ist gemehret wurden.

Der König handlet gleich dem Pharao in Egypten.

In diesem gemeldten 40. Jahr sein im Rat des Herren erkennt und ausgesendet wurden sonderlich Leonhard Lanzenstil oder Sailer wieder in die Grafschaft Tirol, Christoph Gschäl wieder in Steiermark und Kärnten, Peter Rideman ins Hessenland[1], Hans Genntner in Unter-

L. Sailer zog wieder ins Oberland. Chr. Gschäl in Kärnten. P. Riedeman in Hessen. H. Genntner in Schwaben.

[1] Peter Ridemann hatte den Auftrag, die Beziehungen zwischen den Brüdern in Hessen und Mähren, die schon früher geknüpft worden waren, wieder aufzunehmen und möglichst eng zu gestalten; dem Zwecke dürfte wohl auch das folgende Schreiben Hans Amons an die Gemeinde in Hessen gedient haben, das Ridemann offenbar mit nach Hessen nahm (Kod. Ab 5, Budapest, Bl. 97): „Wier Eltesten vnd diener, mit sambt der gantzen gmain gottes, die wir jnn dem namen vnnsers herren Jesu Christi versamlet sindt zue Auspitz im Merherlanndt durch die würckhnus des heiligen geists gottes, wünschen euch, hertzlieben brüeder, die ir inn Hessen wonnet vnnd hin vnnd her verjagt seit, vnnder manicherlej trüebsal vnd versuchung Gnadt, fridt vnd ewige barmhertzigkeit vonn dem allmechtigen barmhertzigen gott, vnnserm himlischen vattern, durch die rein, lauter vnnd warhafftige erkanntnus vnnsers herren Jesu Christj, der vnnser hoffnung ist, ein Gott vber alles gebenedeiet in ewigkeit. Amen. Jr lieben brüeder im herren, wir haben euch nun aus großer vnnd vberflüssiger lieb, die wier zue euch getragen vnnd noch haben, etliche mal vnnsere lieben brüeder, die wir selbs zue großer notturfft getürfft heten, zue euch geschickht vnnd euch vonn hertzenn treulich ersuecht vnnd brüederliche treue erzeigt. die selben haben alle zeit ainerlej vnnd guets von vnns gezeugt, Gott hab lob vnnd dannck darumb, dz er vnns jnn seinem ainigen sun also vnnbeweglich erhaltet. Nun, lieben brüeder, haben wir aber verstannden vnnd vernumen, wie ir an vnns seit jrr worden vnd das vonn etlicher leichtfertigem menschen willen, die euch vbels von vnns gesagt haben. Welches vnns vonn hertzen da wirs gehöret haben, erschreckht vnnd fast betrüebt vnnd beschweret hat, das ir eure hertzen so baldt lasset bewegen, vnnd abwenden vonn vnns, so wier doch treulich mit euch vnnd für euch sorg vnnd hertzenleidt getragen haben, wann es euch vbel ist gangen, vnnd haben gar hertzliche freudt gehabt an eurem wolstandt jm herren, noch wie wol wir öffter dann ein mal zue euch geschickht haben, euch vnnser hertz zue öffnenn, welches ir auch dozu mal glaubt habt vnnd eure gschwistriget zue vnns gschickht habt, die auch noch mit freudt vnnd lusst mit vnnd bej vnns sein vnnd euch hernach allzeit mit vnns geschriben vnd geschickht haben. Dennoch habt ir euch wider von stundan lassen irre machen vnnd solche leüt, die vmb irer sundt willen vonn vnns seindt ausgeschlossen. O, lieben brüeder, wir fürchten euer, dz ir nit weiter kombt, dann wie auch der heillig geist zeuget,



schwaben und Württembergerland. Von diesen Orten und Landen hat Gott durch ihren Dienst und Fleiß ein groß Volk zu seiner Gemein geführet, und ist die Gemein im Land zu Mähren weit ausgebreitet wurden.

Weil aber der Satan den Frommen immer zur rechten Hand steht, am Werk Gottes sie zu hindern, hat er auch etlich der Seinigen angereget, die sich wider die Gemein (aus dem Mittel der Glaubigen) empört und Aufruhr gemacht haben und sonderlich einer, mit Namen Hermann Schmidt, auch andere seinesgleichen, welche Ursach fürgewendet, daß die von Triest nicht durch Gottes Anschickung, sonder vielmehr aus untreuem Weichen aus der Zucht Gottes entrunnen wären; deswegen sollen sie wieder an ihr Ort in die Gefängnis sich stellen.

Hermann Schmidt und seinesgleichen empören sich, wollen, die Brüder vom Meer sollen sich wieder in die Gefängnis stellen.

Also haben sie in ihrer Rottierung gesucht, die Völker, so herzu kommen waren, im Vertrauen zu schwächen, und von der Gemein Trennung zu machen.

die also den lugen glauben geben, mer dann der warheit, die schlecht Gott mit blindheit vnnd krefftigen Jrrthumben, dz sie vonn einer blindheit zue der anndern tapen, wie ein trunckhner an einer wanndt. wir haben euch so hertzlich ersuecht, so mit großer forcht gottes vnnd auch mit großem gebeet zue dem allmechtigen gott, vnnd wie allezeit vnnsere lieben brüeder bej euch vonn vnns gezeugt haben, also haben sie vnns wider vnnd nit annderst funden, sunder vnnbeweglich vnnd auch noch steen wier nit annderst, so wir aber solches verstannden vnnd jnnen seindt worden, dz ir durch vnnsere seindt seindt kleinmüetig vnnd an vnns jrr worden, sein wir vasst vbel erschrockhen, dz ir so leicht glaubt, so man vbel vonn vnns redt. wisset ir nit, das man vil vbels vonn vnns reden wiert, als Christus sagt, aber vnnrecht vnnd vnbilich. Nun, lieben brüeder, aus großer vnnd vnaussprechlicher liebe schickhen wir abermal vnsere lieben brüeder zue euch, vnnd die sollen vnnsere lebendige brieff an euch sein, vnnd von denen sollt ir die rechte vnnd gründtliche warheit hören. Dann wir inen vnnser gantzes hertz gegen euch haben angezeigt, dz sie euch alle ding sollen anzeigen, den solt ir glauben. Weitter des Hanns Bottenn halben vnnd Valtans, wie sie sich gehalten haben, werden euch diese brüeder mündtlich wol anzeigen; dann sie werden vnnsre lebendige zeugen sein, als die, die selb alle ding gesehen haben vnnd gehört haben. Werdt ir inen glaubenn, so loben wir gott den allmechtigen; wo aber nit, so wirt dises ein zeugnus sein am tag des herren Jesu Christo, dz wir euch vnnd allen den euren treulich haben angezeigt vnnd jnn allen dingen recht vnnd göttlich gehanndlet. Wir brüder alle, die wir da versamlet sein aus Hessen, vermanen euch jnn dem namen vnsers herren Jesu Christi, ir wöllet diesen brüedern glauben geben vnd wöllet eure hertzen nit weiter lassen verruckhen. Dann wir bej aller hanndlung gewesen vnnd diesen brüedern selb beuelch an euch gebenn haben, euch zue erjnnern vnnd heim zue suechen. sonnst wissen wir yetzt nit mer zue schreiben. Dann wir haben dise lebendige brüeff zue euch geschickht, dz sie euch alles solten anzeigen. Damit seit der gnadt gottes gar treulich vonn hertzen beuolhenn, der behüet eure hertzen mit vnns jnn dem fridt vnnd einigkeit des heilligen geists, durch vnnseren herren Jesum Christum, der vns darzue berueffت hat. Amen. Und wier dienner mit sambt der heilligen gmein gottes grüeßen euch alle gar vom grundt vnsers hertzens mit dem jnnerlichen fridt vnnsers herren Jesu Christi, der sej mit euch vnnd vnns ewiglich. Amen."

Weil ihnen aber die Gemein des Herren in solchem Fürhaben Widerstand getan, haben sie in andern Dingen mehr Ursach gesucht, die Diener gegenüber dem Volk verdächtig zu machen, als ob sie ein sonders Wohlgefallen hätten an den Schwestern, die boschete Aermlen an den Joppen hätten, wie es denn zu derselben Zeit der Brauch war und aus der Welt gebracht hätten; die nähmen sie deswegen zu Gefährten, im Land umzuziehen und andere Ursach mehr. Weil es aber die Diener auch verantwortet, daß es um keiner solchen Ursach, sonder allein, daß sich die Fremden mit der Gemein im Land hin und wieder in der Gnad Gottes zu freuen haben, beschehen sei, haben sie demnach ein Aergernis fürgewendet an den Tauben; in ihrem Tollwitz gemeint, die Glaubigen sollen keine Tauben zu ihrer Nahrung vom Haus hintan fliegen lassen. Welches ihnen auch mit göttlicher Zeugnis widerlegt ist wurden, daß Gott jeder Kreatur ihr Nahrung beschaffen habe, auch in diesem Land der Brauch ist; deswegen den Frommen nicht unrecht sei, zu genießen. Auch haben sie für unrecht wollen achten, daß die Gemein ihren Dienern mit sonderm Essen und Trinken begegne.

H. Schmidt und die Seinen wollen, die Glaubigen sollen keine Tauben haben, die ausfliegen.

Sie reden um der Diener Essen und Trinken.

Solches alles ist der Gemein versammlet angezeigt wurden; weil sie aber keinen Bericht wollten annehmen, wurden sie alle, der Hermann Schmidt samt seinem Anhang, um solcher Aufruhr und Empörung willen ausgeschlossen.

H. Schmidt und die Seinen ausgeschlossen.

Nicht lang darnach entstund noch einer in der Gemein, mit Namen Hans Edelmair, der fing auch an auf solche Weis, aber doch nur insgeheim leichtfertige Seelen an sich zu hängen und ein sondere Rottierung anzurichten wider die Gemein und ihre Diener. Empfing aber auch bald als ein Aufruhrer sein Urteil und ward samt denen, die ihm anhingen, von der Gemein ausgeschlossen und abgesündert.

H. Edelmair hub Rottierung an wider die Gemein und ihre Diener, wurd ausgeschlossen.

Um solcher Ursach willen haben die Brüder, so viel möglich war, sich versammlet, einen Rat darüber gehalten außerhalb der Aeltesten des Worts und der Notdurft. Nachdem sie aber aus göttlicher Zeugnis Bericht empfangen, daß die im Evangelium dienen, auch vom selben sollen ernähret werden, dem Ochsen, der da dröschet, das Maul nicht verkörbt werden soll, auch daß die, so wohl fürstehn, zweifacher Ehren wert sein, und weil sie der Gemein das Geistlich mit Treuen darreichen und fürschneiden, ihnen billig auch das zeitlich Wohl vergunnt soll werden. Von deswegen hat nun die Gemein erkennt, daß sie unbillig den Neidischen und Verbünstigen weichen soll. Haben darüber beschlossen und bestättet, billig sein, den Dienern in Treu und Lieb zu begegnen. Wer aber Mangel und Fehl daran hab, der soll es nicht den Dienern aufrupfen, sonder zu ihr als der Gemein kommen, sie wöllen ihm Antwort darum geben.

Die gemeinen Brüder bereden sich der Diener Essen und Trinken halb.

Die Gemein bestätet, den Dienern Essen und Trinken zu geben. Wem es zuwider ist, soll zu ihr kommen um Antwort.

Zu der Zeit ist Peter Rideman zu Marburg und Wolkersdorf in Hessen gefangen gelegen. Als nun gemeldter Hermann samt seinem Anhang in Hessen gezogen, ihr Urtel getragen, ist einer schnell im Zorn



Gottes ausgemacht wurden. Daraus dieser Hermann einen Schrecken empfangen, in ein Reu gefallen, zum Peter Rideman in die Gefängnis kommen, seinen Handel entdeckt und durch langes Anhalten, viel Weinen und Tränen den Peter bewegt, ihn mit der Gnad des Herren vertröstend, herein zu der Gemein zu schicken in dem Vertrauen, die Gemein würde ihm auch wieder die Hand bieten, welches auch beschehen ist. Darneben hat der Peter der Gemein einen ernstlichen Brief aus seinen Banden zugeschickt, daß sie ihn sollen für unparteiisch halten, weil er jetzt in den Banden liege, unbewußt, ob er der Wohltat der Gemein mehr genießen werde. Sei aber sein Ermahnen an alle Glaubige, daß sie sich ihre Diener sollen lassen angelegen sein. Wie dieser Brief, welchen er dazumal geschickt hat, hie folgt, also lautend:

Im dürren Sommer des 40. Jahrs P. Rideman in Hessen gefangen gelegen; da hat er unser gedruckte Rechenschaft schriftlich gestellt.

H. Schmidt wird wieder aufgenommen.

Peter, Euer Bruder und ein Gefangner Christi, zu bezeugen seinen Namen, Allen, so mit uns gleichen Glauben überkommen haben in Hessen, Schwaben und Mähren, meinen lieben Mitgliedern im Herren. Der Segen vom Himmel, in dem die ganze Völle der Gnaden des Vaters wohnet, sei allezeit mit Euch, und wässere wie ein Abendregen und mache fruchtbar und grünend das Gewächs Eurer Gerechtigkeit, zu Lob der Herrlichkeit des Unsichtbaren und allein Weisen, unsers Vaters im Himmel.

Peter Ridemans Brief, der Diener Amt und Gebühr halben.

Röm. 16

Lieben Brüder, dieweil ich Euch Alle in meinem Herzen trag, als die Ihr mit mir teilhaftig seid der Gnad, in meinen Banden zur Verantwortung des Evangelii, kann ich nicht lassen Euch ein wenig zu schreiben in dem Vertrauen, daß Ihr tun werdent, was ich Euch sage, dieweil Ihr auch vorhin geneigt seid und Euch dahin begeben habt, auf des Herren Wege zu wandlen und seine Ordnung zu halten und handzuhaben.

Phil. 1

Also ist es auch der Willen Gottes an Euch, der Euch darum seinen Geist geben hat und Eure Erwählung damit versieglet, daß Ihr Alle zugleich durch denselben einigen Geist gewiesen, geführet und getrieben, in einem Sinn und in einerlei Meinung vor ihm wandlen sollt, ingleichen des Sohnes Gottes, Jesu Christi, unsers Herren, der auch mit seinem ganzen Leben bewiesen hat, daß Er mit dem Vater und der Vater mit Ihm Gemeinschaft habe. Das ist, der Vater in Ihm und Er im Vater lebe. Also sollent auch Ihr beweisen, daß Ihr mit Ihm Gemeinschaft habent, das ist, daß Er in Euch und Ihr in Ihm lebent. Und wie der Sohn nichts (ohn wie Er dem Vater tun siehet oder was der Vater in Ihm tut), tut und handlet, Ihr auch nichts (ohne, was Ihr Ihn tun siehet oder Er in Euch tut, wirket und treibet) handlet, so werdet Ihr allezeit in Ihm eins sein, und wird sich kein Spahn, kein Unwillen, kein Murren, kein Argwohn oder dess etwas in Euch erheben mögen. Dann dem Satan der Weg und Zutritt zu Euch ganz verhaget, verzäunet und versperrt sein wird, daß er Euch weder anrühren noch beschädigen möge.

Joh. 5

Darum gedenket Eueres Berufs, warein Ihr erwählet und angenommen seid, und was Euch vertraut und geben ist, wie teuer, edel und wert der Schatz sei, der Euch beigelegt ist, dadurch Ihr ein königlich Priestertum und göttlich Erb wurden seid. Darum wohl billig, daß Ihr solchen Schatz ernstlich, fleißig und wohl verwahrent, denn es ist Euer Leben, Wohlstand und Sicherheit. Seid nicht verdrossen, einander zu dienen in der Liebe, mit Freuden, so wird auch der Gott der Liebe und des Friedens mit Euch sein. Dann je fleißiger Ihr Euch in seinem Werk beweisent, je mehr Er zu Euch nahet und je mehr Ihr Ihm dienet, je mehr Er Euch seiner Gnad gibt und überreicht. Darum, wer da will und begehrt, reich in Gott zu sein, der spare seinen Dienst nicht. Er lege das verdrossen und träge Fleisch zu solchem Werk von sich, so wird ihm der freiwillige und fröhliche Geist, der Alles mit Lust tut, geben, welcher, je mehr er dienet, je mehr er Lust zu dienen hat. Also auch, die durch denselbigen getrieben werden, denen wird Kraft gemehrt, daß, so sie laufen, sie nicht erliegen, und so sie gehen, sie nicht müde werden.

1. Pet. 2

Gal. 6
Tess. 3

Esa. 40

Lieben Brüder, ich schreibe Euch nicht darum, als ob Ihrs vorhin nicht wüßtet, dann Ihr wisset solches Alles vorhin wohl, dieweil Ihr des Testaments der Erkanntnis Gottes Kinder seind, darum ich auch um nichten anders, denn Euren lautern Sinn in Christo zu erwecken, schreibe, daß Ihr in Eurer Erkanntnis je fleißiger werdet, zu beweisen, und daselbig Euer Licht je mehr und mehr scheinen laßt, und Euch das Widerreden, Murren und Lästern der falsch genannten Brüder nicht erschrecken lassent, sonder sie Euch viel mehr ein Reizung eines bessern Fleißes, mehrer Liebe, herzlichers Gehorsams und größerer Ehrerbietung eines dem andern, allermeist aber Eurer Diener, durch die Euch Gott sein Gnad zudienet und mitteilet, sein lasset.

Dann das ist auch sonderlich sein Befehl an Euch; weil es aber Gott wohlgefällig und Euer bewährter Gottesdienst ist, so schreiet, tobet und wütet der Teufel so viel destmehr darwider in seinen Dienern, ob er Euch darinnen lässig und säumig und gegen Eure Diener unverträulich oder sie Euch verdächtig machen möcht, damit Ihr das Wort mit Unlust von ihnen hörent und es bei Euch kein Frucht brächte und er Euch also zerstreuet und in sein Reich ziehen möchte.

Wo möcht er Euch aber, lieben Brüder, härter angreifen und ehe schaden, dann an diesem Ort? Dann wo wird ein Haus ehe umgeworfen und zerbrochen, dann so man ihm die Säulen, darauf es steht und sich entfaltet, abgrabt, abhauet oder wegnimmt? Nun werden je die Diener Säulen des Hauses Gottes genennt, wie Paulus saget: „Die für Säulen angesehen waren." Und die fromme Judith sagt: „Ihr Aeltesten, an denen das Leben des Volks steht." Darum suchet er eben das rechte Ort und spricht: „Ein treuer Hirt laßt sein Leben für die Schaf. Eure Diener aber fliehen in Trübsal von Euch, darum sind sie Mietling und nicht Hirten."

Gal. 2
Jud. 3





Und mehr: „Sie essen allein und das Beste, lehren Euch die Gemeinschaft und haltens aber selber nicht." Mit solchen und dergleichen Worten suchen sie Euch zu betrügen und in Euren Gewissen unruhig und verdrossen zu machen, wohl zu tun. Wehe aber denen, die ihnen gehorchen!

Meine lieben Kinder, ich schreibe Euch nicht darum das, als ob mir an Eurem Fleiß manglete und Ihr lässig darinnen wärent. Dann ich weiß, daß Ihrs auch selber zu tun Lust habent. Aber auf daß nicht vielleicht Jemands unter Euch durch ihr lästerlich Reden schwach würde, so bitte ich Euch, lieben Brüder, sehent an den Ernst Gottes an denselbigen, die Güte aber an Euch, die Ihr bisher in der Güte blieben seid. Wo ist doch derselbigen einer, so den Dienern ihr Gereichtes von der Gemein verbünnet haben, in der Wahrheit bestanden? Oder wo ist irgend ein Volk, das seine Diener leicht gehalten und nicht billiger der ihnen von Gott gegebnen und verordneten Ehren wert gehalten hat, das Gott gefallen habe? Seind sie nicht alle in Eitelkeit verflossen und zum Teil wieder der Welt ähnlich und gleichformig wurden? Ihr aber, die Ihr sie in Ehren und Allem wert gehalten habent, in der Wahrheit bestanden und blieben seid, und der Herr ist mit Euch gewesen, bis auf den heutigen Tag. Warum das? Darum, daß Ihr seine Ordnungen gehalten und seine Gaben hoch, teuer und wert geachtet habent. Welches auch der Herr angesehen und Euch die besten Gaben (als die Ihr derselbigen vor vielen andern wert seid) geben hat. Den andern aber, die sie leicht und ring geachtet haben, dieselbigen, als die ihrer nicht wert sein, entzogen. Dann wer die Gaben und Schenkungen Gottes hoch achtet, dem werden sie je mehr und mehr gegeben. Wer sie aber leicht achtet, dem werden sie, als einem Unwürdigen, entzogen und genommen.

Darum, lieben Brüder, wie Ihr angefangen habt, zu tun, also fahrt darinnen für, lassent Euch durch der Ungeistlichen Geschwätz nicht irr machen, sonder ehret Eure Diener, so wird der Herr, wie Er bisher gewesen ist, allezeit mit Euch sein und Euch das Gewächs Eurer Gottseligkeit vermehren. Ob sich wohl Etliche daran stoßen, ist es Unverstand oder Einfalt bei ihnen, so werdet Ihr sie wohl des Rechten berichten können. Sie aber werden sich auch des Rechten berichten lassen und folgen. Wo aber das nicht, so wissent, daß ihr Herz verstocket ist; da hilft dann weder Wunder noch Zeichen, als wenig als am Pharao, bis sie auch ihr End mit ihm nehmen. Denn muß man sie auch mit ihm fahren lassen. Ihr aber sollt das Werk der Liebe nichts destoweniger an den Euren, allermeist aber an den Fürgesetzten, beweisen und Euch daran Niemand hindern lassen, dann das ist des Herren Will. Darum gedenkt an das Wort des Herren, das der heilig Geist sagt: „Dieser ist gesetzt zum Fall und Urstände ihren viel in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird."

Exod. 9
Röm. 9

Luc. 2

Ist es nun nicht also, lieben Brüder, daß, wer der Ordnung des Herren widerspricht, der widerspricht dem Herren? Und das ist die Ordnung

des Herren: „Daß Ihr Eure Diener zweifacher Ehren wert halten und sie um ihres Werks willen destmehr in Ehren haben sollt." Gedenket, daß Gott von Anfang her kein Amt, Werk oder Geschäft nie verordnet hat, dem er nicht auch hat Einkommen oder Freiheit verordnet, damit man dem Amt auswarten und obliegen möchte? Hat er nun das andern Aemtern getan, wie vielmehr dem Amt des Evangelii? Darum auch Paulus sagt: „So wir Euch das Geistlich säen, ists ein Großes, daß wir Euer Fleischlichs ernten?" Und abermals: „Welcher weidet eine Herd und isset nicht von der Milch der Herd?" „Rede ich aber solches auf Menschenweis? Sagt nicht solches das Gesetz auch? Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verkörben, der da drischet." Sorget denn Gott für die Ochsen, oder sagt ers nicht allermeist um unsertwillen?

1. Korinth. 9

Deuter. 25

Allhie, lieben Brüder, sehent Ihr, daß Ihr nicht allein aus Liebe, sonder auch aus Schuld und Pflicht ihnen solchen Dienst beweiset. Wiewohl die Lästerer denn sagen: „Sie genießen doch auch der Milch der Herd, wann sie gleich mit dem Volk essen. Daß man ihnen aber allweg das Beste geben solle, folget daraus nicht." Meine lieben Brüder, ich weiß wohl, daß Ihr also gesinnet seid, auf daß Ihr aber den Lästerern dest baß begegnen möget, will ich Euch die Wahrheit von diesen Dingen anzeigen. Dann ich achte, daß, wie wir Eure Schuldner sein, Euch zu verteidigen, als die in unseren Herzen geschrieben stehn, also hinwiederum auch Ihr unsere Schuldner seid, uns zu verteidigen, als die wir in eure Herzen geschrieben und wohl bekannt sein. Aus demselbigen Vertrauen, daß ich Euch allenthalben bekannt bin, und daß Ihr wissent, daß ich nichts anders, denn Euer Heil und was Euch vor dem Herren wohl ansteht, suche, bin ich desto kühner zu schreiben.

Daß es aber die obgemeldte Meinung der Widersacher nicht hat, beweiset Paulus gar herrlich und klärlich hernach, da er spricht: „Wissent Ihr nicht, daß die im Tempel arbeiten, die nähren sich vom Tempel? Und die des Altars pflegen, die nähren sich von dem Altar?"

1. Korinth. 9

Matth. 10

Also hat der Herr befohlen, daß die, so das Evangelium verkünden, sich vom Evangelium ernähren sollten. Allhie, lieben Brüder, sehent, was Paulus anzeigt. Hat nicht Gott den Altar- und Tempeldienern das Beste vom Opfer verordnet, wie daß er sie nicht Gleiches mit denen, so opferten, nehmen ließ? Alles Feiste war des Herren und nach des Herren Teil das beste der Priester; das übrig aber nahm das Volk und aß dasselbig mit den Ihren. Also auch mit dem Zehenten und Erstlingen ihrer Früchte und Viehs. Darauf gehört nun das Wort des Herren: „Du sollst dem Ochsen, der da dreschet, das Maul nicht verkörben." Das ist, Du sollst dem Dienenden seine Gebühr nicht verhalten oder abbrechen. Aus diesen Worten wird offenbar, daß die Diener auch im Zeitlichen wohl Recht und Fug haben, daß sie hoch wöllen gehalten sein und sich der Freiheit des Evangelii gebrauchen mögen. Wie auch Paulus sagt: „Wir möchten

Deuter. 25
1. Korinth. 9





wohl hoch wöllen gehalten sein, wie Petrus und die andern Apostel des Herren," welches sie auch, aber nicht unrecht daran getan haben, wie es sonderlich von Petro gemeldet wird. Ihr aber sollt ihnen aus Liebe, nun aber nicht allein aus Liebe, sonder auch aus Schuld und Pflicht, weil das Gebot verhanden ist, zweifache Ehr und Lieb beweisen mit Gehorsam und zeitlicher Handreichung, wie Simon, der Lederer, Petro tat. Wer wollt da sagen, daß er nicht besonder oder allein gessen hätt? Daß es aber Paulus an etlichen Orten in Achaia nicht gebraucht hat, welches sie viel fürwerfen, ist etliche Ursach verhanden, die er auch selber anzeigt. Folget darum nicht, daß er es in andern Landen nicht gebraucht hab. Ja, sage ich: Er hat es nicht allein in andern Ländern gebraucht und angenommen und die Gemeinden haben ihm in zeitlicher Handreichung nicht allein in seinem Beiwesen bei ihnen, sonder auch im Abwesen gedienet und in die Ferne geschickt. So fleißig sind sie in der Fürsorge für ihn gewesen, und er hat es auch also angenommen und nennet solchen Dienst ein Opfer der Süßigkeit oder das wohl reucht vor Gott. Darum sagt er auch zu den Korinthern: „Worinnen seid Ihr geringer denn andere Gemeinden, ohne allein in deme, daß ich Euch nicht beschweret habe?"

1. Tim. 5
Actor. 9. 10
2. Korinth. 11

2. Korinth. 11

Phil. 4
2. Korinth. 12

Allhie, lieben Brüder, sehen wir, wer sehen will, daß, ob es gleich die Diener abschlagen und sich ihrer Freiheit äußern, dennoch der Gemein kein Ehr, sonder Unehr ist, wo sie es unterlassen; denn sie verlassen die Ordnung und den Befehl des Herren. Darum, lieben Brüder, ob auch Eure Diener solches Willens sein, solches gern abzustellen, sollt Ihr es billig nicht geschehen lassen; dann es ist Euer Ehr vor Gott und seinen heiligen Engeln. Dann ich wohl weiß, daß sie nicht allein geneigt sein, sich ihres Rechtes sonder auch ihres Lebens um Eures Heils willen zu verwegen. Wie viel mehr, lieben Brüder, sollt Ihr wiederum geneigt sein, sie bei ihren Rechten zu handhaben, weil es doch Euer Wohlstand ist, und Euch die Lästerer nicht irren lassen. Und auch Ihr unter einander, einer dem andern aufs fleißigest berichtet, auf daß solches Euer Wohltun mit Lust und Freuden geschehe, auf daß es ein Wohltat sei und nicht ein Heuchlerei. Meine lieben Brüder, aus Lieb, die ich sonderlich zu Euch Allen habe und trage um des Herren willen, hab ich Euch solches geschrieben; denn ich weiß, daß die lieben Brüder forchtsam sein, von solchem zu reden, und lieber das alles entbehren wollten, dann melden, auf daß nicht Jemand wähnete, daß sie das Ihr darunter sucheten. Weil aber ich jetzt ein Gefangener des Herren bin, als der ich nicht weiß, ob ich Euch in diesem Leib mehr sehen möchte, noch Ihr mich, im Abwesen von Euch bin, und Niemands wähnen kann, daß ich es um meinetwillen oder irgend eines Fleisches tu, hab ich Euch meinen Dienst darinnen tun wöllen und anzeigen, was Euch wohl ansteht. Sag auch darneben, daß Ihr, wie oben gesagt, Schuldner seid, Euere Diener, die Ihr für treu erkennet habt und noch erkennt, vor allen Lästerern und Widersachern zu verteidigen. Also

Gal. 6
Jacob. 5

daß Eure Diener nicht allein ihres Rechtens, sonder auch ihres Lebens geneigt sein sich zu verwegen, darum sie auch nichts anders denn Euer Heil suchen und nichts tun, begehren oder wöllen, ohn was ihnen von Euch, der Gemein, überreicht und geben wird, und daß Ihr ihnen so viel nicht tun möget, das Ihr ihnen noch mehr zu tun schuldig wäret, dieweil Ihr Euch selber ihnen schuldig seid, wie Paulus zum Philemon meldet.

Solches aber, lieben Brüder, so Ihr es recht betrachtet, wird Euch so viel dest fleißiger machen, solchen Dienst zu vollstrecken und verbringen, und wird die Liebe eines zu dem andern wachsen und zunehmen, der Frieden wird grunen und Gerechtigkeit wird unter Euch den Fürgang haben. Sonst, lieben Brüder, achte ich, nicht not sein, viel zu schreiben, weil es Euch an göttlicher Ermahnung nicht manglet, dem Herren sei Lob. Allein, lieben Brüder, sehent und nehment es würdiglich von dem Herren auf, wie der Herr befohlen hat: „Dieses Wort sollst Du zu Herzen fassen und damit umgehn, wenn Du im Hause sitzest, wann Du auf dem Weg gehst, wann Du aufstehst und wann Du niederliegest." Darum auch David sagt: „Selig ist der Mann, der seinen Lust hat am Herren und sich in seinem Gesatz Tag und Nacht ertrachtet, der wird sein wie ein gepflanzter Baum an den Wasserbächen, grünen und seine Frucht zu rechter Zeit geben. Dem wird gelingen, was er schafft, und für sich gehn, was er anschlagt; dann der Herr, sein Gott, wird mit ihm sein und alle seine Wege fertigen."

Deuter. 6, 11

Ps. 1

Wie aber oben gesagt, Ihr, meine lieben Kind, so seid fleißig, einander zu dienen mit Treuen und das zur Besserung des ganzen Leibs Christi, nehme eins des andern wahr und stelle sich eins dem andern zum Vorbild der Liebe und alles göttlichen Gehorsams; ehre eins das andre, allermeist aber Eure Diener, so werdent Ihr den Herren ehren, denn es ist sein Ordnung und Befehl und ist ein Stapfel der Wahrheit. Wer darwider murret und streitet, der widerfechtet der Wahrheit. Darum lasset Euch von solchem Dienst die Widersacher nicht bewegen und falschgenannten Brüder, die neben einkommen sein, unsere Freiheit in Christo zu verkundschaften und Euch derselbigen zu berauben. So sehent Ihr zu, daß Ihr ihnen nicht weichet, gehorsam und untertan zu sein, auf daß die Wahrheit Gottes durch Euch bestände.

Gal. 5
1. Pet. 4

Solches, lieben Brüder, Euch zu schreiben, bin ich verursacht, genötiget und gedrungen, durch das viel und manchfeltige hin und wieder Schwätzen der Widersacher, die viel Lästerung, aber unbilligerweise, wider die Wahrheit aufbringen und damit an den Einfaltigen hantieren, ihr Gewissen zu verwirren und daß Viele ihre Torheit damit verteidigen wöllen, daraus denn viel Zanks und Wortkrieges entsteht und aber darneben der Herr Alle, so sich dess unterstehn, verschupfet und ihre Torheit an Tag gibet, daß Ihr darfür gewarnet seid, solcher ihres Herzens Torheit nicht nachzufolgen und nachzuschlagen, auf daß Ihr nicht mit ihnen Schaden nehment. Denn es ist mir nur um Euch zu tun, dieweil ich siehe, wie andere Völker,

2. Pet. 2





die solchen Fleiß verlassen haben, verflossen und verdorben sind. Dann, wo Ihr diesen Fleiß verlassen und darinnen lässig und säumig sein würdet, so wüde Euch der Satan, nachdem er Euch hierinnen gewonnen hätt und einen Zutritt zu Euch überkommen, bald in einem andern und härter angreifen und nicht nachlassen, bis er Euch auch täte, wie andern mehr geschehen ist. Denn wer in einem des Herren Befehl und Ordnung übertritt und nachläßet, der wird bald im Ganzen untreu.

Derhalben ich mich schuldig achte, solches zu tun und Euch zu warnen, weil ich siehe, was der Satan darunter fürhat, ob ich Euch vor Schaden und mich vor Eurem Blut bewahren möcht. Dieweil der Herr sagt: „So der Wächter das Unglück kommen siehet und nicht mit der Posaunen blast, das Volk zu warnen, das Unglück aber kommt und verderbet Etliche, die werden in ihrer Missetat sterben, aber ihr Blut würde ich auf des Wächters Kopf suchen. Blast er aber mit der Posaunen, das Volk zu warnen, und sie würden sich nicht warnen lassen, das Unglück aber käme und nähme Etliche aus ihnen hin, die würden in ihrer Missetat sterben, ihr Blut auf ihnen. Der Wächter aber wird unschuldig sein, weil er sie warnet und sie wollten sich nicht warnen lassen." Wiewohl, lieben Brüder, ich solches schreibe, versehe ich mich besseres, denn daß Ihr Euch nicht solltet warnen lassen, zu Euch, sonder, wie oben gesagt, ich bin solches Vertrauens zu Euch, daß Ihr tun werdent, was ich Euch sage.

Eze. 3, 33

Zum andern hat mich auch bewegt, solches zu schreiben, das vielfältige Anhalten des Kaspern, der mich so hoch ermahnet hat, solches zu tun, daß ichs ihme nicht abschlagen konnte. Dann er sagt: Uns, als den Dienern, gebühre für die Lucken zu treten und zu stillen mit Bericht göttlicher Zeugnis, wo sich irgend ein Spahn erheben wollte, und doch nicht mehr Spahns, Murrens, Unwillen und Lästerns geschehe, denn eben um dieses willen, das doch Gottes Ordnung und sein Befehl also sei. Darum er allerdings nicht für recht achte, daß wir darzu schweigen und nicht die Ordnung Gottes recht an Tag geben und auch darob halten. Und wo ich nicht schreiben würde, könnet er mit mir darinnen nicht zufrieden sein, auch mit den andern Dienern nicht, wo sie solches nicht mit Fleiß der Gemein fürtragen würden. Sagt auch darneben, er sei erstlich wohl auch also gestanden, daß es die Diener aus Liebe um der Aergernis wegen abstellen sollten. Nun aber ihm Gott zeigt habe, daß es so ein herrliche Ordnung und ausgedruckter Befehl Gottes sei, sage er nicht, daß sie es abstellen, sonder fest darob halten sollen, auf daß Gottes Ordnung nicht geschmälert und sein Zorn über die ganz Gemein eingeführet werde.

Eze. 13

Weiter, lieben Brüder, jagent dem nach, was redlich ist, was wohl lautet und Euch vor dem Herren zieret. Lassent die Lieb allzeit unter Euch den Fürgang haben, damit einer dem andern begegne zu der Besserung und befleißent Euch, daß Ihr ein unanstößigs Gewissen habent auf den Tag der Zukunft des Herren vom Himmel. Der Gott aber aller Gnaden, der

Phil. 4

Peter Ridemans Brief, der Diener Amt und Gebühr halben.

da mächtig ist, Euch zu befesten und unsträflich zu bewahren, und machen kann, daß Ihr überschwänglich seid im Werk Christi allezeit, der ziehe Euch auf, eine Pflanz und ein Gewächs seiner Art zu seinem Preis, ewiglich. Amen.

Wie es aber um uns steht, lieben Brüder, wissent, daß wir noch des Herren in Geduld warten, was Er mit uns fürgenommen hätt und machen will. Dann seine Werke sind wunderbarlich, die Er an seinen Glaubigen beweiset und erzeiget. Zürnet einen Augenblick mit ihnen und wird ihnen durch sich selbst wieder versöhnet und zeiget ihnen seine Freundlichkeit und Liebe. Spricht zu dem wütenden Meer, sei stille, und seine stolzen Wellen legen sich. Und zum finstern Ort des Kerkers spricht Er: Gib herfür meine Söhn und Töchter ans Licht. Es hat uns, lieben Brüder, der Herr in den Willen der Tyrannen geben, mit uns nach ihrem Mutwillen zu handlen, auf daß offenbar würde, was in unsern Herzen wär, ob wir den Herren lieb hätten oder nicht. Die nahmen uns und warfen uns, wie Ihr wißt, in ein finsters Loch und hielten uns hart mit Hunger und Durst. Der Herr aber sahe ihnen zu und zeiget uns, damit noch völliger zu erkennen, daß der Mensch nicht allein lebet des natürlichen Brots, sonder eines jeglichen Worts, das aus dem Mund Gottes geht. Als aber seine Zeit kam, sprach Er: Sein ist genug; erleichtere meinen Kindern die harten Band. Sobald Er es schuf, mußt es geschehen. Also seind uns die Gefängnis erleichtert am Fleisch so viel, daß ich von Herzen darinnen sorgfältig bin, wohl so fast, als ob ich auf lauter Näglen ging. Dann Alles, was um uns ist, das ist uns geneigt und günstig, daß ich gleich Sorg trage, es sei das tägliche Reizen, damit des Potiphars Weib den Joseph reizet, ob wir etwa des Herren Werk vergessen und ihre Freundlichkeit bedächten, daß uns dieselbig zum Strick würde. Wiewohl wir gänzlich hoffen und Willens sein, ihr mit Joseph den Mantel (diesen Leib) zu lassen und mit ihm unbefleckt zu entrinnen, denn ihr im allerwenigsten zu bewilligen. Nun aber sag ich doch, lieben Brüder, so hart hab ich dieses ledig Umgehn und ungebunden sein geförchtet und noch, daß, wo ichs nicht um des Zugangs willen der Geschwistriget angenommen hätt, nicht getan hätte. Dann ich sorget, wo wirs nicht also angenommen hätten, so hätten wir allen Geschwistriget den Zugang zu uns versperret. Also haben wir jetzund, dem Herren sei Lob, kein Gefängnis, ohne daß wir Eurer beraubet sein, wöllen aber mit Geduld durch des Herren Hilf seines Willens erwarten. Der wird, wie Er auch bisher getan hat, seinen Anschlag nach seinem Willen hinaus führen zu seinem Preis. Ist aber unser Bitt an Euch, lieben Brüder, daß Ihr unser nicht vergessent, sonder vor dem Herren in Eurem Gebet gedenket. Wie wir zwar wohl wissen, daß Ihrs tut, denn auch wir Eurer nicht vergessen wöllen.

Deuter. 8 Matth. 4

Genes. 39

Wöllen also, lieben Brüder, treulich im Herren Urlaub nehmen und Euch Gott, dem König der Ewigkeit, befehlen, der wölle Euch in seiner



Wahrheit treu und fromm bis ans End bewahren und vor allem Betrug des Feinds behüten zum Preis seines heiligen Namens. Und seid von Herzen treulich von mir, Peter, Euerem Bruder, jetzt aber ein Gefangener Christi, gegrüßt in heiliger, göttlicher Liebe. Grüßent auch den Hansen, Leonharden und alle Euere Diener und Aeltesten. Grüßent auch mein eheliche Schwester mit Allen, die uns lieb haben in Christo Jesu. Auch grüßent alle lieben Geschwistriget, die in der Schul und Kuchel dienen mit allen Heiligen. Es grüßet Euch auch der Kasper, mein Mitgefangener in Christo, alle gar treulich mit Namen. Grüßent Euch selbst unter einander mit dem Kuß der Liebe. Lieben Brüder, die Gnad unsers Gottes und der Segen seines Geliebten sei allezeit mit Euch und behalte Euch einig in dem Sinn Christi bis zu ewigen Zeiten.

Peter Ridemans Brief, der Diener Amt und Gebühr halben.

Mein Herz, Seel und Geist sei allezeit mit Euch eins und der Geist Christi mit uns Allen ewiglich. Amen.

Geschrieben zu Walkersdorf in Hessen, in der Gefängnis.

Als nun dieser Brief der Gemein zukam und offentlich verlesen ward, da ward der vorbemeldte Hans Edelmair bewegt und zeiget an: Wenn er vor einen solchen Bericht gehabt hätte, wie jetzt aus diesem Schreiben, er wollt so weit nicht kommen sein, wider die Diener und die Gemein sich aufzulahnen. Fing damit an zu weinen, auch anzuhalten, so lang und viel, bis sich die Gemein sein erbarmt und zu einem Mitgenossen ihres Glaubens wieder aufnahm. Es hat aber einen Bestand bis auf sein Zeit, wie an einem gelegnen Ort wird weiter vermeldt werden.

Hans Edelmair tät Buß.

In diesem 40. Jahr ist der Bruder Hans Zimerauer, zu Schwaz im Inntal um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen. Als sie ihn aber nicht mochten abfällen, auch nicht überzeugen mit heiliger Schrift, haben sie ihren Hohenpriester, den Henker, über ihn gestellt, der mußt es ausführen und ihn überwinden. Ist also durch das Schwert gericht wurden und hat den Glauben in Gott mit seinem Blut bezeugt. Wie dann auch seine Lieder, noch verhanden, Zeugnis geben, wie er wohl mit Gott gestanden ist[1].

Hans Zimerauer zu Schwaz gericht.

In diesem 40. Jahr ist der Bruder Ulrich Stadler, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, zu Pudespitz in Mähren nach viel erlittner Trübsal, Kampf und Streit im Herren entschlafen.

Ulrich Stadler entschlafen.

In dem 40. Jahr haben wir ein Haus kauft zu Räckowitz[2], gelegen am Ort gegen Prückle, und das meist von Grund aufgebaut und da gewohnet.

Haus gekauft.

Anno 1541 haben wir ein Haus kauft zu Seutz, zugericht und da gewohnet in christlicher Versammlung.

Haus gekauft.

[1] Zu seinen Liedern vgl. Wolkan, a. a. O. S. 40.

[2] Räckowitz, heute Rakvic, und Saitz, Pfarrdörfer in der Nähe von Eisgrub, waren im Besitze der Herren von Lipa.

*Kornelius Austerlitzer, Lehrer, schmähet die Gemein.*

In diesem 41. Jahr ist einer, mit Namen Kornelius, der Austerlitzerischen Gemein Lehrer, mit etlichen seiner Anhänger gen Schäckowitz kommen, die versammlete Gemein des Herren daselbst in ihrer Ordnung und Lehr zu schmähen, lästern und zu verspotten auf das höchst, so sie konnten, in Hoffnung, sie wollten etliche Glaubensgenossen schwächen und abfällig machen. Aber die Glaubigen sind unverletzt blieben.

*Ein Pilgram will alle Völker einig machen.*

Desgleichen kam bald nach dem in aller Geschwindigkeit mit viel Ränken einer mit Namen N. Pilgram, der gab für, er wär darum ins Land kommen, alle Völker, wie viel ihrer im Land in Glaubensstucken zerteilt und spähnig wären, zusammen zu bringen und einig zu machen. Aber er bewies gleich das Gegenteil. In seiner Gegenwärtigkeit hätt es ein Ansehen, als wollt er Unruhe und Verwirrung anrichten, wie denn sein Schmähen und Lästern auswies Als nun die Gemein an selbigem Ort versammlet, sich mit dem Wort Gottes zu trösten und zu stärken, und sie einmütig niederknieeten zu beten, wollt dieser Lästerer auch mit ihnen das Gebet für Gott bringen, das ihm aber von der Gemein ward abgeschlagen und als ein großer Unverstand verwiesen, weil er erst die Gemein mit viel Schmach- und Lästerwort verspottet hätt, jetzt aber begehrt er, mit ihnen zu beten. Da wollt er viel reden, aber die Gemein tät ihm nicht zuhören, sonder sie fuhr in ihrem Gebet für. Also tät er sich über die Gemein erbittern und saget offentlich: Er wollt sich lieber mit dem Türken und Papst vereinigen, als mit dieser Gemein und zog also mit großem Ungestüm wieder davon.

*Der Pilgram sagt, er wollt sich lieber mit dem Türken und Papst vereinigen, denn mit uns.*

Weil aber die Gemein von solchem vielfältigen Anrennen des Satans keinerleiweis geschwächet oder kleinmütig werden tät, sonder auf ihrem Grund und Felsen Christo, der unbeweglichen Wahrheit, befestnet und vertraut war, hat sie das Werk evangelisches Diensts immer weiter geübt und getrieben. Bald nach dem ist im Rat des Herren erkennt, daß der Hans Genntner, ein treuer Diener Jesu Christi, wiederum in Hessen und Württembergerland ziehen solle, darauf er auch hingeschickt ward. Desgleichen auch der Christoph Gschäl mit solchem Befehl von der Gemein abgefertiget, daß er erstlich die Glaubensgenossen im Ländl ob der Enns besuchen sollt, nachmals ins Salzburger Land und in Kärnten zu ziehen.

*Hans Genntner in Hessen und Württembergerland, Chr. Gschäl ins Land ob der Enns, Salzburg und Kärnten.*

Nachdem aber die Gemein dazumal wenig Hirten und Diener gehabt, ist dem Christoph befohlen wurden, daß er der Gemein im Ländl ob der Enns anzeigen sollt, daß Alle die, so nicht göttlich Ursach hätten, zu bleiben, sich zu der Gemein in Mähren sollten verfügen, denn also habe man sie nicht mit einem Lehrer oder Diener zu versorgen oben. Als nun ihnen solcher Bescheid ward fürgetragen oder angezeiget, täten sich Etliche erbaumen und widersetzen, sonderlich aber diese mit Namen: Simon Schneider, Anderle Kupferschmied und Antoni Kupferschmied, ließen sich mit Murren und Ungeduld hören, sagten, ob denn die Gemein so arm wäre, daß sie keinen solchen Mann mehr hätte, dem solcher Dienst zu befehlen oder

*Es ward erkennt, daß die Brüder im Land ob der Enns sollten zur Gemein ziehen.*



zu vertrauen wär, als wollten sie sagen, man funde noch wohl einen unter ihrem Mittel.

Weil aber sonsten andere Ursachen mehr auf der Bahn waren, darum die Gemein nicht länger konnt zusehen, nämlich, daß sie dem Leben und der Lehr Christi ungemäß und entgegen wandleten, wie hienach verzeichnet ist. Erstlich, daß die Gemein oben ein Behausung zu Steinbach bei Steyr gekauft hat und einen ihrer Glaubensgenossen mit Namen Adam Fichter zu einem Wirt darein verordnet, damit die Glaubigen ihren Zugang hätten, einem Jeden seinen Mangel und Notdurft darin zu erstatten. Und zu derselbigen Zeit wurden alle Wirt von der Obrigkeit gefordert, nach weltlicher Weis auf dem Musterplan mit Gewehr zu erscheinen. Da stellet sich dieser gemeldte Adam Fichter an das bestimmte Ort, ging mit einer Hellepart durch die Muster, gab Steuer im Krieg zum Blutvergießen. Desgleichen Antoni und Anderle Kupferschmied globten auf dem Rathaus in der Stadt zu Steyr an, zur Not in Kriegsläuften und andern Dingen mehr behilflich zu sein. Auch begleiteten sie ihre Handwerksgesellen mit großen Kandlen Wein zur Stadt hinaus. Als sie nun merkten, daß die Brüder aus Mähren solche Unordnung ihnen wollten verweisen oder strafen, unterstunden sie sich selbst und sonderlich der Simon Schneider solches zu strafen, auch Etliche in Unfrieden zu stellen, deß sie aber kein Gewalt noch Fug hätten.

*Unordnung der Brüder im Land ob der Enns.*

*Was man zuletzt erhauset außerhalb der Gemein.*

Als aber der Christoph samt andern Brüdern von der Gemein aus Mähren solch Unordnung wollten ersuchen und strafen, gaben sie für, es wäre schon gestraft, und täten sich mit Ernst widersetzen. Auf solches der Christoph mit seinen Gefährten wieder zu der Gemein in Mähren zog und zeiget solches den Aeltesten an. Die schicketen den Christoph gleich bald wieder mit vierzehn Brüdern, hinzuziehen zu denen im Land ob der Enns, ihnen weiter anzuzeigen, solchen Handel zu ersuchen, und, wo gefehlt oder Unordnung gebraucht wäre, zu strafen. Und weiter anzuzeigen, daß es der Aeltesten und der ganzen Gemein Rat und Willen wäre, so sie sich ihre Glaubensgenossen und des Gehorsams der Wahrheit rühmeten, so sollten sie auch den Gehorsam leisten und beweisen, weil ihnen ihr Hausen nicht fürderlich wär zu ihrem Heil und Seligkeit. Deswegen welche unter ihnen an der erkannten Wahrheit wollten halten, sollten sich zu der Gemein verfügen. Da sein wohl Etliche, aber der weniger Teil zu der Gemein zogen. Die andern aber sind verrunnen und haben sich der Welt zugesellt; denn sie wollten kein Warnung noch Straf von den gesandten Brüdern annehmen. Aber die gemeldten Brüder aus Mähren sein ihrem Fürhaben nach ein Jeder in sein verordnet Land gezogen.

*14 Brüder ins Land ob der Enns geschickt, ihr Unordnung zu strafen und sie herein zur Gemein bescheiden.*

Auf diese Weis hat die Gemein und Versammlung im Land ob der Enns aufgehört und ein End genummen. Der Christoph Gschäl aber mit seinen Gefährten hielt sich in Attergey, nicht weit von Sant Jörgen auf,

nah bei etlichen Glaubensgenossen. Daneben besuchten sie im Salzburgerland wer begehret zu folgen und sich der Wahrheit ergeben wollt, die brachten sie gen Gmünden, daselbst ward mit ihnen gehandlet, wurden auch abgefertiget zu der Gemein in Mähren. Demnach zog der Christoph Gschäl gen Rattenberg im Inntal, welches aber dem Hans Tuechmacher, der ganzen Gemein Hirt und Lehrer, nicht fast wohl gefiel, sonder lieber gesehen hätt, daß er zu der Gemein wär zogen. Hat derhalben bald Brüder von der Gemein hinnach geschickt mit einem Schreiben, so er nicht sonderlich große, wichtige Ursach hätt, oben zu bleiben, sollt er sich zu der Gemein verfügen. Weil er aber die Brüder oben in der Grafschaft gesammlet, sich mit einander beredten und für not achteten, oben zu bleiben, und der Christoph selbst kein Lust, zu der Gemein zu ziehen, hätt, ist er den Winter oben blieben. Der Christoph aber schicket den Mathes Legeder und Christel Lisner hinein ins Etschland über den Brenner; da seind sie beide zu Sterzing gefangen wurden von wegen ihres Glaubens, ein Zeit lang daselbst gefangen gewesen. In mittler Zeit, nachdem sie manchen Strauß erdulbet haben, seind sie durch den Willen Gottes unverletzt wieder aus der Gefängnis kommen, mit großen Freuden von der Gemein empfangen und aufgenommen wurden. Der Christoph aber ist zu Rattenberg den Winter blieben, in ein schwere Krankheit gefallen, doch wieder aus derselbigen Krankheit aufkommen.

Zwei Brüder gefangen, kamen wieder aus.

Ein Haus gekauft.

In diesem 41. Jahr, am Pfingsttag vor Pauli Bekehrung, haben wir durch den Hans Tuechmacher, einen Diener des Herren Worts, und Jakob Kircher, Diener der Gemein Notdurft, ein Haus gekauft zu Gurdau bei Auspitz und da gewohnet und gehaust.

Bruder Roth entschlafen.

In diesem 41. Jahr ist der Bruder Leonhard Roth, ein gottsfürchtiger, hochbegabter Mann, von dem man auch Schriften und Zeugnis hat[1], zu Schäckowitz in Mähren im Herrn entschlafen. Er war auch einer, den man zum Meer geführt hat und wieder kommen war.

Groß Sterben in Mähren.

Denn in diesem Jahr hat um Jakobi ein großer Sterben in Mähren angefangen, der auch gelangt hat bis über den Winter hindurch, bis ins 42. Jahr. Zu welcher Zeit auch Gott sein Volk heimgesucht in solchem Gebresten der Glaubigen, darunter einen guten Teil hingenommen zu der Ruhe. Auch sonderlich diese Brüder: Wolf Röschel und Blasius Tischler, welche beide zur Notdurft in der Gemein sind gebraucht wurden.

Aeltester Hans Amon entschlafen.

Anno 1542 um Lichtmeß hat auch der Herr den lieben Bruder Hans Amon, den Tuechmacher, durch diesen Bresten aus dieser Welt geledigет, dem die ganz Gemein vertraut und befohlen war, hat sie auch

[1] Vgl. oben S. 156. Über ihn als Liederdichter vgl. Wolkan, a. a. O. S. 173 und das Hutterische Gesangbuch, S. 89 bis 94.



durch die Gnad Gottes in höchster Treu wohl und fleißig sechs Jahr lang mit dem Wort Gottes versorget und geregiert. Ein gute Zeugnis bei allen Glaubigen, auch bei den Unglaubigen gehabt, denn der Segen Gottes völlig und reichlich in seinem Werk gesehen wurden ist. Wie denn in seinen Episteln, so er den Gefangenen und Gemeinden hat zugeschrieben, deren noch viel von ihm verhanden, auch etlich Lieder, die er gestellt, wohl zu spüren ist[1]. Also hat die ganze Gemein groß Trauern und Herzenleid um ihn getragen, daß sie sein hat müssen entbehren und manglen.

Leonhard Lanzenstil ward die Gemein befohlen.

Weil aber Gott sein Volk in allen Nöten tröstet und nicht weislos lasset, hat Er wiederum einen treuen Hirten angemutet, mit hitzigem Eifer, Ernst und Fleiß begabt, den Leonhard Lanzenstil, seines Handwerks ein Seiler, aber ein Diener des Worts Gottes, der sich um großer Not willen um die Gemein annahm; der Hans Genntner aber stund ihm treulich bei. Diese beiden schickten ohn Verzog Botschaft zum ersten in die Grafschaft Tirol, gegen Rattenberg am Inn gelegen, weil der Hans Tuechmacher durch göttlich Erforderung aus diesem Leben hingenommen, daß er, der Christoph ohn Verzog zu der Gemein sollt kommen. Zum andern schickten sie in Hessen zum Peter Rideman gen Wolkersdorf in die Gefängnis, mit dem Bescheid, weil ihm Gott die Gefängnis hätt geringert und zum Teil ein offne Tür gezeigt, die Gemein aber sein zu großer Not bedürft, so wär der Aeltesten und der ganzen Gemein Willen, Rat und Meinung, wofer er einen unbefleckten Abscheid möcht machen, so soll er und sein Mitgefangner aufs bäldest zu der Gemein kommen.

Chr. Gschäls Unreinigkeit wurd offenbar.

In solcher Zeit tät wohl mehr eine Tiefe der andern rüfen und der Trübsal über die Gemein sich täglich mehren. Denn es begab sich, daß ein Schwester aus großer Angst und Schrecken ihrer Seelen von Gott im Gewissen geängstiget und getrieben ward, ihr Herz zu offenbaren. Zeiget an, wie daß sie der Christoph Gschäl, der ein Diener der Gemein sein sollt, ehe sie zu der Gemein wär kommen, noch in Kärnten, an unziemlichen Orten berührt und betastet hätt, darob die Aeltesten sehr erschraken, doch ingeheim bis auf sein Zukunft ließen bleiben. Weil aber die Zukunft der anderen Brüder in Landen sich auch tät verziehen, war der Leonhard Sailer und Hans Genntner verursacht, die ältesten Brüder in der Gemein zu versammlen mit ernstlichem Anzeigen, daß groß von Nöten wär, die Gemein mit Aeltesten zu besetzen. Also ward nach fleißigem Anhalten im Gebet zu Gott einhellig von der ganzen Gemein erkennt und fünf Brüder in Versuchung des evangelischen Worts geordnet, mit Namen Peter Walpot, seines Handwerks ein Tuchscherer, Kasper Seidelman oder Pehem,

Peter Walpot selbst fünft im Dienst des Wortes erwählt.

[1] Seine Lieder im Hutterischen Gesangbuch, S. 115 bis 120 (vgl. Wolkan, a. a. O. S. 178). 17 seiner Episteln im Kod. Ab 5, Bl. 1—122 der Universitätsbibliothek Budapest.

seines Handwerks ein Messerschmied, Michael Madschidel oder Klein Michel genannt, seines Handwerks ein Schuster, Jakob Kircher und Simon Waindel. Desgleichen auch fünf Brüder im Dienst der zeitlichen Notdurft mit Namen: Andreas Stuck, Peter Hagen, Klaus Dreyßel oder Müller, Paul Zimerman, Christan Stöckel oder Häring. Durch diese gemeldte Brüder ward die Gemein hoch erfreut und nahm sie Alle als ein Schankung mit großem Dank von Gott an.

*5 Brüder im Dienst der Notdurft geordnet.*

Nach dem allen begab es sich, daß der Christoph mit samt seinen Gefährten aus der Grafschaft von Rattenberg kam, erstlich zu Dannawitz, ein Meil Wegs von Nikolsburg, in der Behausung bei den Brüdern zukehret. Als die Aeltesten zu Schäckowitz deß berichtet wurden, kamen sie unverzüglich ihnen entgegen an das vorbemeldte Ort, aber mit kleinen Freuden. Denn die Aeltesten nahmen den Christoph nicht an in Frieden, sonder forderten ihn fluchs auf einen Ort, verwiesen ihm seine Vergreifung und Unrecht. Er aber bat, man soll Langmut mit ihm brauchen, er wollt sich verantworten. Das ward ihm vergunnt. Aber denselbigen Tag zogen die Brüder, auch der Christoph und seine Gefährten, noch hin auf Schäckowitz. Und in derselbigen Nacht kam ein gut Teil der ältesten Brüder, die wurden bald mit andern gesammlet. Als nun der Christoph ward verhört, befand es sich, wie oben das Mensch von ihm hatte angezeigt. Da ward einhellig erkennt, daß er für die Gemein soll gestellt werden; wie viel er auch bat, daß man es aus Barmherzigkeit und großem Mitleiden noch ingeheim mit ihm handlen sollt, ward ihm doch einhellig der Bescheid für offentliche Gemein geben. Des Morgens früh vor Tags sammlet man die Gemein, er aber, als er ward gefordert, kam nicht, sonder suchet Gelegenheit, ob er in der Geheim möcht davon kommen. Aber der Tag tät ihn übereilen, daß er mußt im Haus bleiben. Da ihm nun die Brüder an demselben Tag ernstlich und zum öfternmal täten zusprechen, fing er an und bekennet, daß er mit etlichen das Laster der Hurerei gar verbracht hätt; aber er hätt gedacht verdammt zu werden, ehe er solches wollt anzeigen oder bekennt haben. Also empfing er auf den Abend vor offentlicher ganzer Gemein mit großem Ernst und Eifer sein Straf, ward verbannet und ausgeschlossen. Auch Alle, so sich mit ihm befleckt hätten, wurden ohn alles Mitleiden ausgeschlossen und von der Gemein gesündert.

*Chr. Gschäl kam aus Oberland, aber nicht als ein Bruder empfangen wurden.*

*Chr. Gschäl ward ausgeschlossen.*

Aus solcher Handlung hat die Gemein groß Trauren und Herzenleid empfangen, Gott ihr Elend mit Weinen klagt. Aber die falschen Brüder haben gefrohlockt und nur destermehr die ganze Gemein aufs aller ärgest geschmächt und gelästert. Doch habens die Frommen in göttlichem Eifer ohn alles Ansehen der Person aus der Gemein getan, nach dem Befehl des Herren und den Worten Pauli sich darvon gereinigt. Nach solcher ernstlicher Handlung kam der Bruder Peter Rideman aus der Gefängnis aus Hessen; da ward die Gemein wiederum hoch erfreut über ihren Trübsal. Und gleich bald über etlich wenig Tag wurden die Aeltesten der Gemein alle gesammlet und ward einhellig erkennt, daß der Bruder Leonhard Sailer und der Peter Rideman mit einander sich um die Gemein sollten annehmen, welches sie auch mit höchstem Fleiß täten. Der Herr gab Segen, die Gemein wuchs, die Zahl der Glaubigen nahm zu und mehret sich das Volk täglich.

*Peter Rideman kam aus der Gefängnis.*



*L. Sailer und P. Rideman die Gemein zu versorgen befohlen.*

Denn die Zeugen der Wahrheit und die Boten Gottes gaben kräftiglich und standhaft Zeugnis dem Wort des Herren, beide mit Leben und Tat, mit Worten und mit Werken, und redeten gewaltiglich von dem Reich Gottes und daß sich Jederman bessere, Buß tue, bekehr und abwende von der Eitelkeit dieser Welt und von ihrem ungerechten, sündlichen, lasterhaften und mutwilligen Leben und sich begebe zu dem lebendigen Gott, ihrem Schöpfer, und Jesu Christo, ihrem Heiland und Seligmacher. Zu welchem allem gab Gott auch großen Segen und Gnad, sein Werk freudig zu handlen und treiben.

*Die Zeit der Heimsuchung deutscher Länder.*

Welches aber zu keiner Zeit ohn großen Trübsal und Leiden nicht zuging, sonder allwegs viel Bluts gekostet hat, so darunter ist vergossen in viel Ländern, Städten und Märkten um des Glaubens und der Zeugnis Jesu Christi, ja um der göttlichen Wahrheit willen, mit welcher Deutschland in dieser letzten Zeit seiner Heimsuchung von Gott ist angesehen wurden, dagegen es sich aber gehalten hat wie das blind verstockt Jerusalem gegen den Propheten und Aposteln des Herren, die zu ihm gesandt waren. Wie dann viel hundert Brüder und Schwestern in Christo ums Glaubens willen hingerichtet und getöt sind wurden zu dieser unserer Zeit, von Anfang der Gemein her. Wenn sie nur ein wenigen Anfang der Erkanntnis der Wahrheit empfangen hatten und darnach lebten mit Verlassung der antechristischen Gräuel, die wurden hergenommen, sonderlich da, wie hievon in diesem Buch steht, des Königs Profos in Oesterreich umzog; wo er einen im Feld oder auf der Straß antraf, der sich ein Bruder bekennt und nicht abstehn wollt, hieß er ihn auf der Stell niederknieen und enthauptet ihn. Auch in Dörfern hänget ers an die Tursäulen und etliche überantwortete er in Torm und Gefängnis. Desgleichen der Aichele, des Reichs Profos, welcher in Schwaben und Württembergerland allenthalben umzog; wo er Brüder und Schwestern fand und erfraget, griff ers an mit Brand, Schwert, Strick und mit dem Tod. Welches Blutvergießen noch kein Aufhören, sonder hin und wieder bis hieher gewähret hat, wie nachher ein wenige Verzeichnung folget, was man noch wohl wissen hat können und zu Gedächtnis gehabt, aber doch nicht Alles wissen mögen zu erzählen. Darum nicht von wegen eigentlicher Summa, die sich wohl höher verloffen, sonder daß man sehe, wie Gott in allen Ecken deutscher Landen den Glauben und sein göttliche Wahrheit herfür bracht, geoffenbart und mit Blut bezeugt hat.

*Wo es Christen gab, da gabs auch Henker.*

Martyrer Tafel, wie Gott an allen Ecken deutscher Lande sein Wahrheit mit Blut bezeugt und an Tag gebracht hat.

### In Behem

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Prag | 11 |

### In Hungern

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Kirchschlag | 3 |
| | Loren | 3 |
| | Nusel | 2 |

### In Mähren

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Brünn | 4 |
| | Znaim | 7 |
| | Ollmütz | 4 |

### In Oesterreich

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Wien | 23 |
| | und viel heimlich gericht | |
| | Neustadt | 2 |
| | Grätzenstein | 6 |
| | Melk | 3 |
| | Grein | 1 |
| | Lembach | 45 |
| | Mödling | 4 |
| | Peckstall | 1 |
| | Ybbs | 1 |
| | Krembs | 3 |
| | Behems Kirch | 2 |
| | Ottenthal | 4 |
| | Puttehofen | 4 |
| | Veldsperg | 1 |
| | Falkenstein | 5 |

### Im Land ob der Enns

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Mathausen | 1 |
| | Gmünden | 2 |
| | Enns | 1 |
| | Kropfschall | 2 |
| | Steyr | 30 |
| | Wels | 10 |
| | Fesselspruck | 4 |
| | Grametsteten | 3 |
| | Freynstat | 10 |
| | Falkendorf | 1 |
| | Feckelspruk | 8 |
| | Weißenburg | 2 |
| | Lintz | 72 |

Siehe, ich sende Euch wie die Schaf mitten unter die Wölff. Matth. 10
Sie werden Euch überantworten in Trübsal und werden Euch töten. Matth. 24. Marc. 13

### In Bayern

| | | |
|---|---|---|
| Zu | München | 9 |
| | Rosenhaim | 1 |
| | Aibling | 3 |
| | Wasserburg | 1 |
| | Müldorf | 5 |
| | Oetting | 7 |
| | Landshut | 5 |
| | Lampach | 22 |
| | Burckhausen | 7 |
| | Riedt | 4 |
| | Schärding | 3 |
| | Passau | 2 |
| | Filzhofen | 1 |
| | Meermeß | 1 |
| | Ingolstat | 2 |
| | Nüneburg | 9 |
| | Neuburg | 3 |
| | Freyburg | 2 |
| | Alba bei Braune | 1 |

### In Steiermark

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Grätz | 7 |
| | Bruck an der Muer | 12 |
| | Huntzmarkt | 1 |
| | Grichsbach | 5 |

### In Kärnten

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Sant Veit | 7 |
| | Kemeten | 3 |
| | Göpingen | 5 |
| | Wolfsburg in Lafental | 3 |

### Im Pustertal

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Silgen | 3 |
| | Taufers | 1 |
| | Sant Lorentzen | 11 |
| | Kyens | 5 |
| | Schöneck | 4 |
| | Michelsperg | 24 |

### Im Etschland

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Prützen | 16 |
| | Clausen | 7 |
| | Kaltern | 4 |
| | Kuntersweg | 9 |
| | Botzen | 11 |
| | Neumarkt | 9 |
| | Terlen | 3 |
| | Stertzing | 30 |
| | Gufedaun | 19 |
| | Rodteneck | 4 |
| | Schlanders | 2 |
| | Trient | 1 |

### Im Salzburgerland

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Salzburg | 38 |
| | Tittmaning | 4 |
| | Berchtelsgaden | 18 |
| | Marklibat | 2 |
| | Kuchel im Kucheltal | 3 |
| | Appenau | 1 |

### Im Inntal

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Kopfstain | 16 |
| | Radtenburg | 71 |
| | Schwatz | 20 |
| | Hall | 2 |
| | Ynnspruk | 8 |
| | Landteck | 1 |
| | Steinach | 4 |
| | Kützbühel | 68 |
| | Stambs | 3 |
| | Petersberg | 2 |
| | Ymbst | 8 |
| | Rodtenholz | 1 |

### Im Frankenland

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Anspach | 1 |
| | Bamberg | 3 |
| | Kitzing | 20 |
| | Frankenhausen | 1 |
| | Fehelspruck | 3 |
| | Wirtzburg | 10 |

### In Schwaben

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Augspurg | 2 |
| | Landsperg | 19 |
| | Laugingen | 2 |
| | Tillingen | 2 |
| | Höchstat | 2 |
| | Zusmarhausen | 8 |
| | Weißenhorn | 1 |
| | Nörling | 1 |
| | Schwabischen Gmünd | 7 |
| | Gyntzburg | 6 |
| | Mantelhof | 20 |
| | Koffpeurn | 5 |
| | Sundhofen | 1 |
| | Wardhausen | 1 |
| | Reuten | 1 |

Es kommt die Zeit, daß, wer Euch tödt, wird meinen, er thue Gott ein Dienst. Johann. 16
Siehe, ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte, etliche werdet ihr töten. Matth. 23



Martyrer Tafel.

### Im Württembergerland

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Urach | 1 |
| | Esslingen | 3 |
| | Schorndorf | 1 |
| | Tübingen | 5 |
| | Weil | 2 |
| | Stuckgart | 2 |
| | Rotenburg am Necker | 13 |
| | Rotenburg a. d. Tauber | 24 |
| | Herrenberg | 12 |
| | Schlüsselveld | 1 |
| | Stätz | 18 |
| | Deutschhofen | 1 |
| | Ulmerfeld | 2 |
| | Walshuet | 5 |
| | Wilhelmsbruck | 1 |
| | Weiden | 3 |
| | Königsberg | 3 |
| | Kirch an der Eck | 1 |
| | Illing | 10 |

### Im Marggrafenland

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Baden | 20 |
| | Pfortzheim | 2 |
| | Pretheim | 9 |
| | Pühel | 2 |
| | Prüssel | 1 |
| | Durlach | 12 |
| | Gerspach | 1 |

### Pfaltzgraf

hat allein richten lassen 350

Martyrer-Tafel.

**Am Reinstrum**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Speier | 1 |
| | Pühelsperg | 1 |
| | Kislach | 1 |

**Im Niderland**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Aurea | 1 |
| | Andorf | 5 |
| | Lagrentzen | 1 |
| | Prusel | 2 |
| | Bach | 5 |

**Im Velschland**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Fuld | 18 |

**Im Elsaß**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Einsheim | 6 |
| | Mühlhausen | 17 |

Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesendt sein. Matth. 23

**Im Schweizerland**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Zürich | 16 |
| | Basel | 3 |
| | Bern | 1 |
| | Schweitz | 3 |
| | Appazell | 1 |
| | Costnitz am Bodensee | 3 |
| | Walza | 11 |
| | Ettach | 1 |
| | Baden | 3 |

**Im Welschland**

| | | |
|---|---|---|
| Zu | Venedig | 3 |
| | Laffern | 3 |
| | Lechensteg | 4 |

Um deinetwillen werden wir getödt den ganzen Tag; wir sind gerechnet für schlecht Schaf. Röm. 8.

Der Hausvater sandte seine Knecht zu den Weingartnern, zu fordern die Frücht. Da nahmen die Weingartner seine Knecht, einen schlugen sie, den andern töteten sie. Matth. 21.

Die große Hur Babylon und Mutter aller Gräuel auf Erden ist trunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu. Apok. 17.

Die Verständigen unterm Volk der Gemein werden ein lange Zeit durchs Schwert, Feuer, Gefängnis und Beraubung strauchlen müssen. Dan. 11.

Ebrä. 12

Diese, welche wir so viel als zu einer neuen Wolken der Zeugen um uns haben und zu einer vorgehenden Feuersäul des Nachts, ja solche Bekenner des Glaubens und christliche Helden der Wahrheit Gottes, nämlich Männer und Weiber, Knecht und Jungfrauen, Alt und Junge, Lehrer und Zuhörer (in denen wir sehen, daß Gott zu dieser letzten Zeit sein Gnad und Kraft so wohl ausgießt und mitteilt als zur vorigen Zeit) sein mit allerlei Marter und Tod (welches zu lang wär zu schreiben) hindurch gerichtet wurden.

Durch allerlei Tod sind sie hingerichtet wurden mit vielerlei Pein und Marter.

Etliche gereckt und zerstreckt, daß die Sonne durch sie möcht geschienen haben.

Etliche, daß sie an der Marter zerrissen und gestorben sein.

Etlich zu Aschen und Pulver verbrennt unter dem Namen der Ketzer.

Etlich an Säulen gebraten.

Etlich mit glühenden Zangen gerissen.

Etlich in Häusern versperret, alles mit einander verbrennt.

Etlich an die Bäum gehängt.

Man darf nicht übers Meer sehen nach der Heidenschaft, Tyrannei und Blutvergießen der Christen.



Etlich aber mit dem Schwert hingericht, erwürgt und zerhauen.

Vielen Knebel ins Maul gelegt und die Zung verbunden, daß sie nicht reden sollten können oder sich verantworten und also zum Tod geführt.

Und was sie mit ihrem Mund bekennt, das haben sie mit ihrem Blut bezeugt.

Wie die Lämmer führet mans oft häuflingen zur Schlacht und zur Metzg und ermördeten sie nach des Teufels Art und Natur, der ein Mörder ist von Anfang.

Joh.

Ein Teil Weibspersonen hat man ins Wasser gestoßen, wieder herausgenommen und gefragt, ob sie abstehn wöllen. Als sie aber fort bestanden, alsdenn ertränkt und versenkt. Also heftig hat der Satan in seinen Kindern geweeret. Die biblischen Bücher hat man etlicher Ort aufs höchst verboten und an manchen Orten dieselben verbrennt nach der Weis des gottlosen Königs Antiochus. Auch Etliche erwürgt, bei denen man sie nur gefunden hat.

1. Mak. 1

Andere sind in finstern Türmen, da sie des Tags beraubt waren, erhungert wurden.

Andere aber in tiefen Löchern und Keichen unter den Fledermäusen, Nattern und Ungeziefer gelegen, da ihnen (wie dem B. Peter Voit beschehen) die Füß abgefault, die Mäus ihre Zehen bei lebendigem Leib zusehends hingetragen. Auch etwa gar darinnen erfäult wurden und in den engen Banden verdorben.

Viel hat man vorhin, ehe mans ertötet, lang mit Wasser und Brot gespeiset, viel mit Hunger gepeiniget. Etlich, die man zu jung geacht zum Richten, hat man gebunden und gräulich mit Ruten geschwungen, wie denn dem Bruder Hanns Mändl, als er noch ein Jüngling und zu Sterzing gefangen wurden, ergangen ist. Desgleichen auch der Aendl Tuechmacherin in der Grafschaft Tirol beschehen, die ein Schwester war bei 16 Jahr alt.

Dennoch sein solche Alle getröst und freudig bestanden; hat sie alles nicht mögen bewegen von ihrem Glauben noch von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unsern Herren. Da hat man gesehen, daß wahr ist, wie Christus im Evangelium spricht: „Ihr müssent gehaßt werden von allen Menschen.“ Item: „Sie werden euch in den Bann tun; es kommt die Zeit, daß, wer euch tödt, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran.“

Röm. 8
Matth. 94
Luc. 16

Vielen hat man große Geschenk und Reichtum verheißen, so sie abstehn wollten, vielen herrliche Pfründen, vielen Gewalt und Aemter.

Vielen hat man anbegehrt, sie sollen nur ein Wort ihres Begehrens sagen, man wölle sie ledig lassen. Aber sie haben kein unredliche Erledigung nicht wöllen annehmen.

Groß Verheißung, süß oder sauers Gesang beweget sie nicht.

An andern: Sie sollten nur einen Fluch tun, ja nur ein kleines Flüchl, so lasse man sie ledig, wie dem Bruder Christan, der im Land zu Bayern,

im Wermesser Landgericht, enthaupt wurden, sonderlich beschehen ist; aber er litt ehe den bittern Tod.

Mit vielen hat man sehr wunderbarlich gehantiert, seltsam und unerhört, oft Tag und Nacht, mit großer Listigkeit und Schalkheit; auch mit viel süßen und glatten Worten durch Münich und Pfaffen, durch Doktoren der Schrift, mit viel falscher Lehr und Zeugnis, mit viel Trutzen und Drohen, Poltern und Schmachworten, auch mit Lugen und gräulicher Lästerung, das sie aber nicht verzagt machet.

Freudigkeit der Martyrer und Zeugen Gottes.

Etliche, so sie in solchen schweren Gefängnissen gelegen, haben ihrem Gott Lobgesäng gesungen, als die in großen Freuden gewesen.

Etliche, so sie heraus zum Tod und der Richtstatt geführet wurden, haben desgleichen, als die auf ein Hochzeit dem Bräutigam entgegen gingen, fröhlich aufgesungen mit erhobener Stimm, daß es erklungen hat.

Viel Jungfrauen haben sich, da sie auf den Platz des Todes sollten gehn, geschmuckt, geputzt und geziert, mit Lust als auf einen Freudentag und die der himmlischen Freud empfunden, ja jetzund durch die Porten der ewigen Freud eingehn sollten.

Andere sein mit lachendem Mund dahin getreten, Gott lobende, daß sie dieses Tods der aufrichtigen und christlichen Helden würdig sind wurden und hätten ihnen nicht gewünscht, darfür auf dem Bett zu entschlafen.

Etliche, die den Wassertauf nicht konnten erlangen, nahmen den Tauf des Bluts dafür an.

Andere haben die zusehenden Menschen und die Menge des Volks aufs teurest und höchst zur Buß und Besserung ermahnet, andere, die verkürzt waren und den Wassertauf nicht erlanget, eilten darnach zur Taufe des Bluts, sich damit taufen zu lassen um der Wahrheit Gottes willen, auf ihren lebendigen Glauben. Welcher etlich wir mit Namen wissen zu nennen, aber ohn Not.

Ja viel, die nie zur Gemein kamen und die Gemein nie gesehen hätten, allein die Wahrheit gehört, verstanden und glaubt, blieben beständiglich darbei, so sie hingenommen wurden und ließen sich weder Feuer, Wasser, Schwert noch Henker nicht mehr davon schrecken oder bewegen.

Kein Mensch und nichts auf Erden mochts ihnen mehr entnehmen aus ihrem Herzen. Also eifrige Gottesliebhaber waren sie, das Feuer Gottes brann in ihnen, sie wollten lieber des allerbittersten Tods sterben, sie wollten lieber zehen Tod leiden, denn die erkannte Wahrheit verlassen. Sie wollten kein Herrlichkeit, kein Fürstentum, kein Königreich, ja der ganzen Welt Wollust und Güter nicht nehmen, daß sie abstehn sollten von ihrem Glauben in Christo, darum daß sie desselben ein Grund und Sicherheit hätten.

Aus Christenblut wuchsen Christen.

Aus welchem unschuldig vergoßnen Christenblut allenthalben Christen gewachsen sind und Glaubensgenossen an allen denen Orten hin und wieder; ohne Frucht gings nicht ab.



Viel wurden dadurch bewegt, ihm nachzudenken und auch ihr Leben, Sinn und Trachten aufs Künftige zu stellen, also daß mans zuletzt (wie in der Grafschaft Tirol beschehen) an viel Orten nimmer offentlich richten wollt, sonder hats heimlich gericht und bei Nacht, daß es nicht viel Volk sehe, hör oder wiß; auch etwa nimmer an gewöhnlichen Richtstätten, sonder anderer Orten, weil sies auch unredlich töteten und unschuldig verurtleten, auch etwa ohn alles Urtel ganz mörderisch.

Den Feinden heraußen ward mehr angst, denn den Frommen in der Gefängnis.

An etlichen Orten warf man alle Gefängnis und Turm voll (wie denn der Pfalzgraf am Rheinstrum tät), gedacht je das Feuer Gottes mit Gewalt zu löschen und dämpfen. So sungen sie im Gefängnis, waren fröhlich und half nichts, daß den Feinden (die vermeinten, denen in der Gefängnis soll Angst werden) selbst und viel mehr heraußen Angst ward und nicht wüßten, was sie mit ihnen anheben sollten. Denn sie erfuhren zum guten Teil ihr Unschuld.

Auch sein viel, etlich kürzer, etlich länger, etlich zu viel Jahren in Turm und Gefängnis gelegen, alle Marter und Pein erduldet, etwa ihnen Löcher durch die Backen brennt wurden, wieder gehn lassen.

Ein Teil sonst redlich wieder auskommen durch Hilf Gottes, etliche durch wunderbarliche und sonderliche Mittel und Anschickung Gottes und demnach beständig verharret im Glauben, bis sie Gott hingenommen hat.

Verfolgung über die Kinder Gottes.

Wie die Nachtraben und Eulen unter den Vögeln, also die Frommen in der Welt.

Die übrigen, so dem Allen entronnen sein, hat man verjagt und vertrieben von eim Land ins ander, von eim Ort zum andern. Mußten gleich sein wie die Eulen und Nachtraben, die bei Tag nicht wandlen dörfen. Mußten oftmals heimlich in Felsen und Steinklüften, in wilden Wäldern, in Gruben und Löchern der Erden sich aufhalten und verkriechen. Man suchet sie mit Hunden und Schergen, man stellet ihnen nach wie den Vöglen in den Lüften, damit mans begriff; und das ohn alle Schuld, ohn alle Uebeltat, die Niemand Leid oder Schaden täten noch zu tun begehrten.

Viel gräulicher und seltsamer Lästerung über die Frommen.

Man gab auch allenthalben viel Lästerung und Uebels von ihnen aus und krause Lügen, als daß sie Geißfüß und Ochsenklauen hätten, und als wenn sie den Leuten aus einem Fläschl zu trinken gäben, darnach müßtens tun wie sie. Auch log man über sie, sie hätten die Weiber gemein, es gehe alles durch einander. Item, sie tün die Kinder ab und essens, man schalt sie Menschendieb und Ehescheider, darum, daß oft einer von seim unglaubigen Eheteil, das ihm nicht folgen wollt, wegzog zur Gemein des Herren. Ja, man schalts Wiedertäufer, Gartenbrüder, Verführer, Sekter, Rotter, Schwärmer, und aufs gräulicheſt.

Kais., königl. und fürstl. Mandat gingen aus.

Auch gingen allenthalben kaiserliche, königliche und fürstliche Mandat, Gebot und Verbot aus, man sollts nirgends leiden noch dulden, sonder ausreuten und vertilgen, auch weder hausen noch herbrigen. Welcher Tyrannen und Pilatuskinder viel, so solchen Mord und Trübsal der Frommen geübt und schuldig wurden, vielmals mit großem Schrecken ausgemacht wurden.

Etlich hat ihr Herr, dem sie darinnen gedienet, ehe Zeit hingeführet.
Etlich hat der gäch Tod überfallen.
Etlich sein mit andern Plagen von Gott getroffen wurden.
Andere sein in große Angst, Reu und Verzweiflung derhalben gefallen.
Ein Teil haben auch ihr Leben lang keinen gesunden oder fröhlichen Tag mehr gehabt.
Einer ist in Unsinnigkeit kommen.
Der ander hätt viel und groß Geld geben, daß ers nicht tan hätt.

Tausenfältige und unaussprechliche Straf der Pilatuskinder.

Gar viel haben gewünscht, daß sies nie in ihre Händ bekommen hätten.

Viel nahmen ihnen für, dessen forthin müssig zu gehn; denn es ist sie ein Schrecken angangen, und ihr Gewissen schlug sie. Wie wir wohl deren nicht wenig mit Namen zu nennen wüßten, aber ohne Not.

Apok. 21
Matth. 19. 22. 25
Apok. 19
Esai. 14. 66
Marc. 9

Nun sie alle, so nicht hie im Leben rechtschaffene Buß tun mit rechter Bekehrung, sind zugleich wartend der höllischen Glut, des feurigen Teichs, so mit Feuer und Schwebel brennt; der äußersten Finsternis, da sein wird Weinen, Heulen und Zähnklappern; des Abgrunds der Höllen, da der Rauch ihrer Pein aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und haben keine Ruhe Tag und Nacht. Ihr Feuer lischet nimmermehr, ihre nagende Würm sterben nimmermehr. Da wird kein Erlösung sein, und mag ihnen nimmermehr geholfen werden. Denn Gott spricht durch den heiligen Propheten: „Wenn ich alle Sünd nachließ, so will ich doch das unschuldig Blut gewißlich rächen und nicht nachlassen". Joel 3. Deut. 32. 4. Esdr. 15. Judith 8. Genes. 9.

2. Thess. 1
Esai. 26
Das Meer wird seine Toten geben.

Wenn nun unser Herr Jesus Christus kommen wird mit flammendem Feuer und mit viel tausenden Englen, Gericht zu halten an seinem Tag, da wird es alles wieder herfür kommen, da die Erden wird eröffnen das Blut, das sie verschluckt hat und ihre Erschlagnen nimmer verbergen.

Apok. 20
Die zu Aschen und Pulver verbrennt, wieder auferstehn.
Gottes Gericht ein anderes als der Welt.
Sap. 5

Wenn das Meer geben wird die Toten, die darinnen sind, und da die zu Aschen und Pulver verbrennt sind wurden, wieder auferstehen und fürher gehn werden, das wird alsdann ein anders Gericht sein, als jetzt die Welt führt. Da wird Kaiser und König zu Bauern werden, da werden ihre Mandat aus sein und nimmer gelten, ihr Gewalt wird nicht gelten noch etwas mehr geachtet. Der Fürst wird nimmer Fürst sein, der Herr nimmer Herr, da werdens sehen, in wen sie gestochen haben, die jetzund über das Gewissen (darin Gott allein wohnen will) und über den Glauben (das allein Gott zugehört) herrschen und regieren wöllen. Da werden sie anheben, bekennen, sagen und klagen: „Ach, wie sind wir so torecht gewesen, haben gemeint, dieser Leut Leben sei ein Unsinnigkeit und Narrheit und ihr End ohn Ehr. Sieh, wie sind sie jetzt unter den Kindern Gottes gezählt und haben ihren Teil mit den Frommen", wie das Buch der Weisheit davon sagt.



Seligkeit und tausendfältige Belohnung der Märtyrer Gottes.
2. Kor. 4
Röm. 8
2. Kor. 2

Aber die heiligen Marterer Gottes und die hie bestanden sein in aller Not, werden ein schöne Kron, ein herrlichs Reich, ein große Freud, ein himmlische Ruhe, ein ewiges Leben, ein ewige Seligkeit, ein ewige und über alle Maß schwere und treffentliche Herrlichkeit einnehmen und empfangen, welcher Herrlichkeit dieser Zeit Leiden nicht wert ist; das kein Aug gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gestiegen, ja kein Zung, sei sie so beredt sie immer wöll, nicht aussprechen kann, hat Gott bereit denen, die ihn lieben. Welche Seligkeit und Herrlichkeit kein Ort und kein End hat nimmermehr, sonder von Ewigkeit zu Ewigkeit für und für besteht. Jetzt von dem genug und zu unserm weitern Fürhaben geschritten.

4 Br. im Dienst der Notdurft erwählt.

Im vorgemeldten 42. Jahr ist der Bruder Ulrich Hofer, Hans Greckenhofer, Stoffel Niedermair oder Spängler und Bastl Schmid zu Schäckowitz im Dienst der Notdurft fürgestellt und erwählt.

Burkhart Bämerle vereinigt sich mit uns.

Um diese Zeit ist der Burkhart Bämerle zu uns kommen und sich im Herren mit uns vereiniget. Er war erstlich zu Auspitz bei den Philippischen gewesen, mit denselben demnach hintan kommen, welche wieder hinaus ins Land zogen, sich mit den Schweizern vereinigten, bei welchen dieser Burkhart ein Diener im Wort gewesen, und als er sich, wie gemeldt, mit unserer Gemein vereiniget, hat man ihn in dem Amt des Worts bei uns auch dienen lassen.

Hans Klöpffer, der Feuerbacher, ein Schweizer Diener, vereinigt sich mit uns.
Schweizer Br. Fall und Abschrift.

Anno 1543 hat sich Hans Klöpffer von Feuerbach selbstfünfter mit unsern Brüdern zu Schäckowitz vereinigt im Herren. Er ist vorhin bei den Schweizer Brüdern ein Diener gewesen, zu Polau am Weyberg[1] hinnen zu Land gehaust und von den Schweizern ausgangen um folgender Ursach und Artiklen wegen, die er ihnen auch zuvor oben zu Taßwitz, da sie versammlet waren, hat anzeigt und darneben zu ihnen gesagt, daß er sich nicht frei wiß vor Gott, so ers ihnen nicht zuvor hätt angezeigt.

Erstlich, daß sie die recht christliche Gemeinschaft verlassen, darnach sie denn Gott dahin geben hab, daß sie aus einem Unrechten in das ander kommen sein.

2. Daß sie Blutsteuer geben und helfen auch damit zum Blutvergießen und Kriegen.

3. Daß ihre Aeltesten oder Lehrer an ihren Aemtern gezweifelt, haben den Dienst verlassen und sind davon gelaufen, darnach sich selber wiederum angestellt. Die hat man einen Weg wie den andern lehren lassen und wenn man recht darvon sagen sollt, müßt man je sprechen, daß sie damit aus dem Werk des Herren ein Gespött treiben, das ihnen dann zum Schaden geraten muß.

Zum vierten, haben sie ein Gräuel erdicht aus des Teufels Anschickung,

[1] Bei Beck, Geschichtsbücher, S. 153: an dem Magdeberg.

daß sie zugeben haben, daß alle Sünd zwischen Brüdern und Schwestern soll hingelegt werden, es sei Hurerei, Ehebrecherei und Dieberei oder was dergleichen ist. Mit welchem sie unreine Geister und unreine Herzen unter sich gesammlet und ihrer Sünden sich teilhaftig und gemein gemacht haben, so doch der heilig Johannes spricht: „Aller Unbill ist Sünd, und es sind etliche Sünd zum Tod, darfür sag ich nicht, daß Jemand bitten solle“, sonder es solle am Licht gestraft werden vor der Gemein, auf daß es Licht werde, wie Christus sagt. Daß es ihnen aber nicht aus Unerfahrung oder Unwahrheit nachgesagt werde, daß sie das Szepter des Banns also gebogen, das Gericht und Straf im Haus Gottes gefälscht, so hat er bei zehen oder zwölf Händel ihnen anzeigt und die Personen mit Namen genennt, auch wo es beschehen ist unter ihnen, was sie wohl gewißt haben. Darauf er sich von ihnen gewendt und mit uns, da ers besser befunden und erkennt, vereiniget.

2. Joh. 5

Joh. 3
Eph. 5

Dieser Hans Klöpffer ist darnach auch bei uns in den Dienst des Evangelii verordnet wurden, in die Land hinausgesendt zum Werk des Herren und zuletzt bei der Gemein im Herren entschlafen, wie hernach an seinem Orte steht.

Ein Haus gekauft.

In diesem 43. Jahr haben wir ein Haus kauft zu Lundenburg von des Herren Mutter, dasselbige zugerichtet und da gewohnet; auch das Schusterhaus, da das Bad ist.

Ein Haus gekauft.

Im 43. Jahr haben wir zu Seutz gekauft ein Brandstatt, darauf ein neu Haus gebaut und da gewohnet.

In diesem 43. Jahr trug sich ein Handel zu, der Menschwerdung Christi halb. Das war also: Der Hans Genntner, ein Diener im Wort, war im Land zu Württemberg dahin gesendt, und der Bruder Michel Kramer, ein Diener in der Notdurft, bei ihm ein Gehilf. Da war ein Völkl oder etlich Personen, so sich auch Brüder nenneten, unter denen sonderlich einer, hieß der Jörg Nörlinger. Die hielten von dem Artikel der Menschwerdung Christi also, daß er sein Fleisch vom Himmel bracht hätte. Meineten, wenn er in Maria Fleisch angenommen hätt, so wär es kein jungfraulich Geburt. Diese begehrten und suchten Vereinigung mit dem Hans Genntner und den Unsern so viel, daß sie der Hans draußen aufnahm. Wiewohl er und der Michel Kramer zum Teil wißten ihren unrechten Artikel der Menschwerdung Christi halb, doch ließen sies im selben also bleiben, weil sie in andern Artikeln einig wurden; dachten, wenn sie zur Gemein herein kämen, sie würden, in dem auch wohl bezeugt, es fallen lassen und der Gemein Sinn annehmen.

Jörg Nörlinger samt den Seinen hielt, daß Christus sein Fleisch vom Himmel bracht hätt.

Wie sies aber herein geschickt, blieben sie auf ihrer Meinung und pflanzten es auch in etliche der Gemein. In dem aber die Diener solches vernahmen, forderten sies und sprachen sie an um solchen Irrtum und daß solches allerdings der Gemein Sinn nicht wäre, auch der Wahrheit und dem christlichen Glauben nicht gemäß, der inhaltet:

Von der Menschwerdung Christi, daß er sein Fleisch nicht vom Himmel bracht, sonder ein jungfraulich Geburt sei.



Daß Christus ist empfangen vom heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrauen.

Welches erklärt, daß Christus nicht ist von einem Mann nach Gemeinschaft der Natur empfangen und die Mutter Christi nicht befleckt ist wurden wie ein ander Weib, die ein Kind empfacht mit Versehrung ihrer leiblichen Jungfrauschaft, sonder sie ist ein jungfrauliche Mutter, ein Jungfrau in und nach der Geburt.

Denn, daß das Weib Adam aus der Seiten geboren,

Daß die Unfruchtbaren geboren,

Daß die alten Weiber geboren haben, ist alls ein Vorbereitung, daß dest glaublicher sei, ein Jungfrau gebär und hab da geboren.

Genes. 2
Genes. 17
Judic. 13
1. Reg. 1

Welche wunderbarlich Empfängnis und Geburt vorhin geweissagt war durch den Propheten, da er spricht: „Gott wird euch ein Zeichen geben; siehe, ein Magd ist schwanger im Leib, wird empfangen und gebären einen Sohn.“ Dies wär kein Zeichen, so er nach gemeinem Lauf der Zutuung eines Mannes empfangen worden wäre, auch kein Magd oder Jungfrau.

Esai. 7

Darum, da ihr der Engel den Gruß bracht und anzeigt, wie sie ein solche Mutter werden sollt, fraget sie, wies zugehn müßt, sintemal sie von keinem Manne wisse. Dieser Wunderfrag hätt sie nicht bedörft, da sie sich nicht selbst noch ein unberührte Jungfrau sein gewißt hätt. Aber der Engel antwort: „Der heilig Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Höchsten wird Dich umschattigen, darum auch das Heilig, das von Dir geboren, Gottes Sohn genennt wird.“ Saget hie nicht von Josephs Samen, sonder vom heiligen Geist und der Kraft des Höchsten, die sein hie Werkmeister gewest in der Werkstatt des reinen, unbefleckten, geheiligten Leibs Mariae, daher ihr reines Fleisch und Blut ist der natürlich Samen gewesen, daraus Gott und der heilig Geist den edlen, reinen Leib Christi geformiert hat.

Matth. 1
Luc. 1

Derhalben gedacht sie Joseph heimlich zu verlassen, weil sie schwanger wurden, ehe und sie mit einander zu Haus gesessen. Aber der Engel erschien ihm und saget, das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist.

Matth. 2

Also nennt ihn die Schrift eines Weibs Samen und nennt allein ein Frauenbild. Und Paulus sagt auch also, da er spricht: Gottes Sohn sei geboren aus oder von einem Weib. Andere Kinder werden geburen von Mann und Weibe. Hie aber spricht die Schrift allein von einem Weib, heißt hie nicht ein Frau, die einem Mann erkennt, sonder bedeut ein weibliches Bild. Das ists, das Abraham verheißen wurden: „In deinem Samen sollen alle Heiden gebenedeit werden.“ Denn Maria kommt leiblich von Abraham und David, und Christus kommt von Maria leiblich und ist derselb Abrahams Samen. Denn dem Vater nach ist Maria vom Geschlecht Juda, nach der Mutter aber war sie vom Stammen Levi, deshalb Johannes des Täufers Mutter, die Elisabeth, ihr Muehm oder

Genes. 3
Gal. 4

Genes. 21. 22

Luc. 1

Gefreunde war. Die Jungfrau Maria ist vom Vater her des Geschlechts und Freundschaft Josephs, ihres ehelichen Gemahels, gewesen, darum die Evangelisten das Geschlechtsregister auf ihn führen.

Matth. 1
Luc. 3

Joh. 1

Aber der Menschwerdung halb ist Christus allein ein Frucht Mariae als eines weiblichen Bilds, nicht eines Mannes, sonder mit einer übernatürlichen Weis geburen; denn es hat hie müssen ein neuer Adam geburen werden und auf ein neue Weis ohne Makel der Sünd, weil er der ersten sündigen alten Adamsgeburt Unflat und Bresten wegnehmen sollen, der Schlangen den Kopf zertreten, Sünd, Tod und Höll überwinden. Wär er sündig geburen, so hätt der Teufel auch Gewalt an ihm, wie an Kindern des Zorns. Aber der Teufel, der Fürst dieser Welt, hat nichts an ihm.

Röm. 5
1. Kor. 15

Joh. 14

Daß er aber sagt: „Ich bin nicht von dieser Welt" (daher Etliche wöllen, er hab sein Fleisch vom Himmel bracht), das sagt er nicht darum, daß er nicht habe Fleisch an sich genommen in Maria, der Jungfrauen, sonder, daß er gar nichts mit der Welt Bosheit zu tun hab; denn er auch an einem andern Ort sagt, daß die Junger nicht von dieser Welt seien; jedoch so hätten sie Fleisch. Wie möchte er auch Abrahams Samen sein, wenn er sein Fleisch vom Himmel bracht hätte?

Joh. 17

Jörg Nörlinger und die Seinen wurden ausgeschlossen.

Nun, als vorbemeldter Nörlinger, so mit den Seinen in diesem Artikel ein falsche Meinung trug, dergleichen angesprochen ward, da gab er für, als wenn der Hans Genntner im Württemberger Land auch also stünde wie sie, denn er hätts ihnen ja nicht umgestoßen. Da sie nun nicht darvon stehn wollten und sich nicht berichten ließen, wurden sie ausgeschlossen, der Nörling und die Seinen, welche zugefallen waren, daß bei zehen oder mehr mit ihnen weg kamen; auch sucht man allenthalben nach, wer damit bestochen war, daß man solche falsche Meinung und Irrtum ausreutet von der Gemein.

Der Leonhard Sailer und Peter Rideman aber, die Diener des Herren und seiner Gemein, samt ihren Gehilfen im Wort fertigten alsbald Botschaft ab, schickten einen andern Diener ins Württemberger Land, nämlich den Hans Feuerbacher, der sich unlängst mit der Gemein vereiniget hatte, schrieben und warneten in solchem Artikel den Hans Genntner und Michel Kramer (wie denn solches Schreiben von Leonhard Sailer noch verhanden ist) und darneben, daß sie ohne Verzog herein zur Gemein kommen sollen. Da sie nun kamen, und es sich erfand, daß sie die obgemeldten Personen auf ihrer falschen Meinung gelassen und nicht darvon abgezogen, sonder über das aufgenommen und herein geschickt hätten, daß sie auch noch mehr mit ihnen verkehret bei der Gemein, ward dem Hans Genntner, der sein Uebersehen darin bekennet, das Amt des Worts niedergelegt, daß er daselbig nicht führen dorft, bis mittlerzeit man es wieder erkennet, ihm deshalb wieder befahl, in welchem er auch demnach bis an sein End ganz treu war.

Dem H. Genntner war das Amt des Worts niedergelegt.



Der Michel Kramer aber blieb auch nicht ungestraft, weil er fast am meisten schuldig war und den Hansen dahin beredt, daß ers gehn ließ, welches er aber nicht tan sollt haben.

Hans Mändl gefangen, übel gemartert.

Anno 1544 ist der Bruder Hans Mändl auf Landeck im obern Inntal um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen bis in die zwei und zwanzigest Wochen und allda hart gemartert und gepeiniget wurden, ob sie ihn möchten abfällen und bewegen. Aber er blieb standhaft. Nachdem hat er die Ponen oder Eisen an seinen Schenkeln flach geschlagen mit zwei Steinen und mit den Füßen daraus geschloffen. Die Seil, daran man ihm das Essen hat hinab gelassen und daran er gemarteret ist wurden, hat er zusammen geknüpft und sich oben zum Turm hinabgelassen. Also mit friedlichem Herzen und Gewissen ledig wurden.

Kam wieder aus der Gefängnis.

H. Mändl gefangen 1. mal.

Etlich Jahr vor diesem war er auch zu Sterzing gefangen gelegen bis in die 26. Wochen und daselbmal als ein Jüngling hart mit Ruten geschlagen wurden. Aber auf ein Zeit, wie der Gerichtsdiener die Tür am Gefängnis nicht richtig zugesperrt hätt, sonder halbs offen gelassen, ist er heimlich davon entwichen, also beidemal durch Gottes Anschickung glücklich auskommen.

Geörg Libich gefangen.

In dieser Zeit des 44. Jahrs ist auch der Bruder Geörg Libich um der göttlichen Wahrheit willen auf Felleburg bei Innsbruck gefangen gelegen. Nachdem aber dieses sonderlich ein böser Torm ist von Ungeheuern der Geister oder bösen Feinds, wie man wohl weiß, hat der lieb Bruder darinnen viel überstanden und versucht müssen werden vom bösen Feind, der ihn in sichtbarlicher Gestalt versuchet hat, sonderlich des ersten Jahrs viel mit ihm angehebt. Er kam zu ihm in Gestalt einer Jungfrauen und wollt ihn umfahen. Wenn der Bruder knieet und betet, legt er sich ihm etwa die Weil ins Bett in Weibsgestalt, daß er ihn mit Mühe kaum heraus konnt bringen oder davon koglen.

G. Libich ward viel versucht vom bösen Feind.

Er versucht ihn auch zu heben, als ob er ihn wollt hinführen, aber er vermöchts nicht. Er kam etwa in eines Jünglings Gestalt, auch in kriegsknechtischer Gestalt, hob viel und mancherlei an; wenn er denn nichts schaffen konnt oder ausrichten, fuhr er oben aus zum Turm mit einem grausamen Gestank, den er hinter sich ließ, daß der Bruder ohnmächtig möcht wurden sein. Er saget ihm auch viel, was bei der Gemein im Land geschieht oder geschehen wär und solche Brüder hätt er und dergleichen. Hielt ihm auch für, was er etwan getan hätt, viel schlechter Ding, da er ihm gern aus einer Mucken ein Kameel gemacht hätt, aus einem kleinen ein groß, als, daß er sich ausgeben, er liebe seinen Nächsten wie sich selbst und aber er hätt die Ranstlen ums Brot (die er am liebsten gessen) abgeschnitten, der Nächst hätt das ander schneiden müssen und dergleichen mehr Phantasei, die er ihm fürrupft. Wenn ihme aber der Libich widersaget, wie ihn seine Brüder um solche Ding angeredt und gestraft, er sich

Wie er einem der Teufel das Register zu lesen weiß.

Die Anred und Straf ist nutzlich im Haus Gottes.

darnach auch gebessert und derhalben nicht ließ kleinmütig machen, konnt der Feind nichts geschaffen, daß er ihn letzlich zufrieden ließ und nimmer viel mit ihm anhub. Hieraus sieht man, was der Teufel kann.

*Doktor N. Wöber versucht auch eins mit dem Libich.*

Damit es aber der Teufel genug versuchet, nicht allein durch sich selbst, sonder auch durch seine Kinder, so war einer genennt der Doktor Wöber, der verkleidet sich[1] und kam zu ihm ins Gefängnis. Einsmal kam er wie ein Bruder bekleidet zu dem Libich und stellt sich wie ein Bruder, sprach, der Herr sei mit uns, mein Bruder, und bot ihm den Frieden an, ihn unter solcher Schalkheit also zu verführen und betrügen. Der Libich aber fraget ihn, wer er wär und wo er her käm? Er sprach, er käm aus Mähren von der Gemein Gottes. Da fraget ihn der Libich, was er denn für Botschaft brächt und wies stünd und ging? Er sprach: Die Gemein und Brüder wären alle verjagt und zerstreut und keiner mehr beim andern, und wär aus mit ihnen. Da merket der Libich, daß es Betrug war, verwies ihm sein Schalkheit, die er wohl verständ, und fertiget ihn ab mit ernstlichem Zureden, daß er ein Weil daran hat gedenken mögen.

*Ursula Hellriglin auch gefangen.*

Ueber das alles, damit nur alle Versuchung vollendt und keine unterlassen werde, so haben die Gottlosen und Kinder des Satans ein Schwester, die auch um Glaubens willen gefangen lag, mit Namen Ursula Hellriglin, ein schön jung Mensch zu ihm ins Gefängnis gelegt und dem Libich an seinen Fuß gehängt und viel Zeit bei einander gelassen. Was der Teufel und seine Kinder gern gesehen hätten, ist gut zu denken. Aber sie waren redlich und gottsförchtig und ließen sich durch keinerlei Versuchung bewegen oder zu Fall bringen. Das ist die Ursula Hellriglin, von der noch ein Lied verhanden, das sie gemacht. Auch der Jörg Libich hat etlich Lieder gemacht in seiner Gesangnis, die man noch in der Gemein hat und singt[2].

*J. Libich wußt den Tag, wenn er auskommen werde.*

Dieser Libich wißt den Tag im Jahr vorhin, an welchem er ledig würde werden, aber das Jahr wußt er nicht. Wenn dieser Tag vürüber kam, wußt er wohl, daß er noch ein Jahr liegen müßt. Ist auch hernach am selben Tag ledig wurden und zur Gemein herein zogen, demnach im Herren entschlafen zu Postlawitz bei Gaya. Und die Ursula Hellriglin, die bei ihm gefangen gewesen, ist auch durch Gottes Schickung unverletzt ihres Glaubens und Gewissens erledigt wurden und zur Gemein herein kommen, dabei im Herren entschlafen.

*3 Brüder im Dienst der Notdurft bestätigt.*

In diesem 44. Jahr ist der Bruder Walser Mairhofer von Unterfindl, der Alt, und der Gitten Hans, auch der Christian Häring in den

[1] Der Innsbrucker Hofprediger Dr. Gall Müllner, der ihn unter obigem Namen besuchte.

[2] Über die Gefangenschaft der beiden vgl. Beck, a. a. O. S. 157 ff.; über ihre Lieder (das von Libich steht im Hutterischen Gesangbuch, S. 120) vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 178.



Dienst der Notdurft mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätigt wurden zu Schäckowitz.

*Ein Haus gekauft.*

Anno 1545 haben wir durch den Hans Greckenhofer, Melchior Zimerman und Hans Klampferer ein Haus kauft mit aller Zugehör zu Räckschitz zunächst bei Kromau, dasselbig zugericht und da gewohnet.

*Etliche Gabrielische vereinigen sich mit uns.*

In diesem 45. Jahr, am 16. Tag des Monats Januar, hat sich der Bärthl Riedmair oder Schlesinger und der Fabian Fitz, Merthin Voyt und Jakob Heusler mit unsern Brüdern im Herren unterredt und vereinigt. Der gemeldte Bärthl Riedmair, oder Schlesinger genannt, ist vorhin bei den Gabrielischen Brüdern ein Diener gewesen; nachdem sie aber gesehen und erfahren, wie dieser Gabriel Ascherham, ihrer Gemein Diener (der von unserer Gemein ausgeschlossen und verbannet wurden ist) so unordentlich lebt und handlete, denn er ließ ein Büchlein ausgehn unter seinem Volk, darinn er geschrieben hätt: „So mich Jemand fraget, ob der Kindertauf unrecht sei, so antworte ich: Nein. Will aber einer weiter Ursach wissen, warum? sage ich ihm, keine.“ Und schrieb darbei, daß es um des Mißbrauchs willen soll unterlassen bleiben bis an die Zeit der Ursach.

*Der Gabriel kam dahin, daß er den Kindertauf nimmer für unrecht hielt*

*Des Gabriels Abendmahl.*

Auch hat er etwan, wo sie gewohnet, der Herrschaft dester mehr Zins von einem Haus geben, auf daß, wenn darnach die Zeit des Krieges kommt, er frei sei. Auch hat er ihm einen Kelch machen lassen; wenn sie nach ihrem falschen Schein die Gedächtnis Christi halten wollten, so trug einer seiner Aeltesten denselben Kelch nach päpstischer Weis mit einem Tüchlen verbunden herum, als ob er heilig wär, ihn mit bloßen Händen nicht anrühren dörft, und gab einem Jeden daraus zu trinken. Er gab auch schon für, daß dies Brot und Wein eine geistlich Speis und Trank sei.

*Gabriels Unrichtigkeit im Handel.*

Er hat einsmals dem Bärthl Riedmair eines Pelzlens halben gestraft und das Amt darum von ihm genommen, so er, Gabriel, doch selbst zween bessere hätt; aber es hat sich (seiner Meinung nach) ihm keiner weder in dieser oder jener Freiheit gleichen sollen, dieweil sie ihm in Gaben nicht gleich waren, als ob die Gaben sein eigen wären und er sie nicht auch empfangen hätt, wiewohl er doch nichts hätt, wie er haben sollt.

Nun, wiewohl er diesen Bärthl des Amts entsetzet, hat er doch nicht Ursach gehabt, ihn auszuschließen, derhalben dem Volk hinein in die Schlesie, dem der Bärthl gedienet hat, geschrieben, er hätt etwan einen Fehl begangen, darum das Amt von ihm aufgehebt wär, der Ursach aber dörften sie nicht nachfragen. Hat also einem Volk seinen Diener genommen oder des Amts entsetzt sollen werden, und sie haben die Ursach, warum es gescheh, nicht wissen sollen. Und so sie darum gefragt, hat man sie bald Dathans und Abirams Geister gescholten, welches alles obbemeldte Männer und andere mehr bewegt zu weiterm Nachdenken und bessers zu suchen. Wie und in welcher Weis aber diese Brüder von dem Gabriel sich mit uns vereinigt und in den Hauptartiklen, den Glauben betreffend, auch in andern, der Gottseligkeit gemäß zufrieden wurden sein, folgt hernach.

Gabrieler, die Einigkeit mit uns machen.

Erstlich sind zu uns kommen die vier Männer Barthl Riedmair, Fabian Fitz, Merthin Voyt und Jakob Heusler, denen vom Volk (welches vorhin des Gabrielen Betrug und ungottsforchtige Weis beherzigt, auch zum guten Teil in gewisser Erfahrung erkennet) solcher Befehl oder Botschaft aufgeladen, eines rechten Grunds sich zu erkundigen, ob sie uns billiger Weis so lange Zeit gemieden, oder ob der Gabriel nach der Wahrheit oder nicht wär ausgeschlossen wurden. Als wir aber bei ihnen einen herzlichen Eifer, der Wahrheit und der Vollkommenheit nachzujagen, gespüret, sind wir herzlich erfreut wurden, daß der Herr diese wieder in ihren Herzen angeregt, das zu suchen, welches sie durch Unwissenheit verloren, mehr auf die Verzauberung des arglistigen und betrugnen Menschen, den Gabriel, sahen, denn der klaren, unverwerflichen Wahrheit statt zu geben. Darum wir auch ihnen in der Forcht Gottes angezeigt und klarlich entdecket, welcher Weis sich alle Handlung verloffen, auch auf treulichest Grund unserer Hoffnung, wie wir uns dann ihre Schuldner erkennen, mit klarem Verstand dargetan. Sagten auch hiemit, daß Gabriel um seiner grausamen Lästerung willen, die er dann offentlich vor der Gemein ausgeschüttet, der Ausschloß und das Urtel nach dem Wort der Wahrheit billig troffen hat. Ob er aber solches Urtel in dem hat verworfen und für unbillig oder göttlicher Wahrheit nicht gemäß hat wöllen erkennen, in dem, daß die Gemein solches in seinem Abwesen gehandlet, so ist ihm doch ernstlich vom ganzen Volk zugesprochen wurden, er soll bleiben, man hab mit ihm zu handlen. Aber er hat die Gemein nicht hören wöllen, sonder mit Ernst durch alles Volk zu der Tür hinaus gedrungen. Nichts desterweniger haben wir in der Sachen fürgefahren, mit ihm nach der Wahrheit um seiner grausamen Lästerung willen zu handlen und sein billiges Urtel von unsern Gesandten seinem Volk wöllen anzeigen. Aber er, der Gabriel, sie schon durch offentliche Lugen dahin beredt hätt, daß sie uns allerding nimmer hören haben wöllen. Welches wir auch auf die letzt haben müssen geschehen lassen. Aber nicht ohne sondern Schmerzen der ganzen Gemein, welche ein herzlichs Mitleiden und billigs Erbarmen über diese gehabt, welche vormals ein Leib und ein Kuchen in Christo mit der ganzen Gemein gewesen und aber durch den frechen und rotterischen Geist, wie oben gemeldt, betrogen und aufgehalten wurden.

Antwort, daß der Gabriel billig ausgeschlossen wurden.

Der Gabrielischen Vereinigung mit uns.

Nachdem aber bemeldte Männer diesen Unterricht gehört und empfangen, haben sie solchen Ausschloß als für recht urteilen und billigen müssen, und daß sie uns so lange Zeit aus unerfahrner gründlicher Handlung auch unbillig gemieden, sich hiemit offentlich mit Schmerzen ihrer Unwissenheit vor Gott und seinem Volk beklagt und bekennt. Daneben anderen Unterricht, die Hauptartikel betreffend, von uns erfordert, ob sie dabei ihres weiteren Abschritts von dem ersten Grund möchten erinnert werden. In welchem wir uns mit Freuden erbietig gegen ihnen dargestellt, dieweil wir gesehen, daß sie dem Frieden nachgejagt. Und erstlich:



### Vom Tauf

Haben wir sie befragt, wie sie darinnen stünden, ob sie von ihrer Ergebung an hierin steif und unveränderlich blieben wären. So haben wir sie in diesem Artikel ihrer Erkanntnis nach auf unseren lautern Sinn in Christo befunden, wie wohl sie daneben anzeigten, wie der Gabriel neuerlicher Zeit ein Büchlein geschrieben und dasselbig an alle Oerter, wo sein Volk versammlet, zu verlesen geschickt hat, darinnen er dem wüsten Gräuel und abscheuliche Lästerung, nämlich den Kindstauf, billiget, welches auch ihnen ein Ursach, sagten sie, gewesen wär, seinem Tun ernstlicher nachzufragen.

Matth. 98
Marc. 16

Sie aber hätten weder mit Herzen oder Mund verwilliget und mitgestimmt, sonder sie stünden fest auf dem lautern Sinn, wie wir anfangs, da wir noch ein Volk waren, alle mit einander dieses Artikels halben gleich gesinnet, welches wir mit ihnen wohl zufrieden sind gwesen.

Nachmals:

### Von der Gemeinschaft

Beide, in Geistlichen und Zeitlichen zu handlen angefangen, welches zwar ein Grundstein und rechtes Fundament ist des ganzen christlichen Lebens der glaubigen Menschen, in denen auch die Herzen in rechtem Vertrauen zusammen wachsen und also verknüpft werden nach innerlicher, wahrer und wirklicher Gnad, also daß auch die inwendige Gemeinschaft (so sie mit Gott und dem Vater und seinem einigen Sohn Christo durch wahre Ergebung und rechtes Vertrauen erlanget) sich auch in aller äußerlichen Handlung spieglet und ohn Falsch erzeiget, allen Gottes Kindlen in Treuen von ganzer Seelen zu dienen und hierin nichts eigens, sonder allein Vieler Nutz zu suchen und zu fürdern, deß wir ein wahres und gründliches Anzeigen haben an dem ganzen Leben Christi.

Matth. 19
Actor. 2 u. 4
1. Kor. 12
1. Joh 1
Luc. 16
Ebbrä. 6
1. Petr. 4
1. Kor. 1e, 13b
Matth. 8
Joh. 12, 17

Nun aber, wiewohl sie sich äußerlich der Gemeinschaft gerühmt, so hat es doch am Werk und äußerlicher Handreichung weit gefehlt, in ihrem Wandel dem rechten Grund nicht nachgefahren, welches sie sich auch vor Gott beklagt und vor seinem ganzen Volk bekennt, in solcher Gestalt, daß sie hinfüran mit anderm Aufmerken fürsichtiger wandlen wöllen und was an ihnen hierin Mangels in rechtem, wahren Gehorsam der ganzen Gemein allweg unterworfen zu sein, willig erboten. Deß wir auch im Herren wohl zufrieden sind gewesen.

Dem nach

### Von der Ehe

Haben sie gleich wie wir gehalten, daß diese nichts scheide, denn der Ehebruch. Sie aber hierinnen dem völligen Grund Pauli nicht nachgefahren, welches kurzer Inhalt ist: So ein Bruder ein unglaubigs Weib hat, und sie ließ es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr.

Matth. 19
Marc. 10
Luc. 16
1. Kor. 7

Und so ein Weib, ein Schwester, einen unglaubigen Mann hat, und er ließ es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich auch nicht.

Und hie will Paulus erklären, welches (der Mann oder das Weib) das Haupt sei, nämlich das Glaubig, es sei, auf welchem Teil es wöll. Und so also der unglaubig Mann dem glaubigen Weib wollt hinderlich und schädlich am Glauben sein, ihre Kinder in rechter Gottesforcht aufzuziehen nicht gestatten will, so wär ihm allerding hierin nicht zu willfahren, dann das Glaubig ist in solchem Fall nicht gebunden, sonder im Frieden hat uns Gott berufen.

Derhalben sagen wir mit Grund der Wahrheit, wo das glaubig Weib vom unglaubigen Mann in solchem angetast wird, das wider ihr Gewissen wär, so ist sie hierin Gott mehr Gehorsam denn dem unglaubigen Mann schuldig und mag sich aus angezeigter göttlicher Ursach scheiden. Doch, daß sie allein bleib, dieweil der Mann lebt und sich keinem andern vertrau. In solchem sind sie auch wohl zufrieden mit uns worden und haben dieses und anders im niedrigsten Gehorsam der Gemein des Herren gänzlich zu bessern befohlen und übergeben.

Actor. 4
Röm. 7

Weiter:

### Von der Obrigkeit

halten wirs mit Paulo, daß sie ein Dienerin Gottes sei zur Rach, darum wir auch geben Zins, Zoll, Robot und alles das, was wider unser Gewissen nicht ist. So aber von der etwas wird fürgenommen wider den Frieden, als nämlich Blutsteuer, Henkergeld, ja alles, das zum Blutvergießen dienet, das geben wir allerding nicht und helfen weder mit Worten noch Werken darzu, sonder wir wissen, daß die Rach allein des Herren ist, wir aber dem Uebel nicht widerstreben und unsere Feind lieben sollen. Wir geben auch allerding kein Vorhilf oder im Zins ein Ueberfluß, damit wir nachmals, wenn Kriegssteuer einfiel, gefreiet würden, ja auch weder mit Arbeit oder was genennt möcht werden, anstatt der Blutsteuer irgend einen Schein zu brauchen, sonder wir sehen auf den Herren, der das Herz der Oberherren in der Hand hat, dasselbig nach seinem Gefallen zu leiten. Wir geben auch der Obrigkeit allerding diese Ehr nicht, so Gott zugehört, als nämlich: Gnädig, durchleuchtig, weis oder fürsichtig Herren zu heißen, ja in keinem Weg sich vor ihnen neigen oder die Knie biegen, dieweil wir wissen, daß der Herr ein eifriger Gott ist, der sein Ehr keinem andern geben will. Bei ihm ist allein Gnad, so sonst alle Obrigkeit in Ungnaden Gottes, mit all ihrem hochprächtigen Wandel und Leben erscheinen. Ja, er allein durchleuchtig, weis und fürsichtig ist, so sonst alle Menschen ohne Erkanntnis seiner Wahrheit verfinstert mit Verstockung ihrer Herzen unfürsichtiglich leben und wandeln. Darum man ihnen keineswegs göttliche Ehr darreichen soll mit Neigen und Kniebiegen, sonder allein in dem Namen Jesu Christi sollen alle Knie gebogen werden.

Röm. 13
1. Pet. 2
Matth. 12. 22
Deut. 32
Röm. 12
Matth. 5
Pro. 21
Matth. 22
Hest. 3
Esai. 48
Dan. 3
Phil. 2



Und wiewohl obbemeldte Brüder vom Gabriel zu uns kommen, in solchem allen zu weit geraten und vom wahren Grund mancherleiweis abgeschritten, haben sie doch solchen unwissenden Mangel und Abschritt mit niedrigem Gehorsam, der Gemein des Herren zu bessern und wiederaufzurichten sich ganzlich begeben.

Zum letzten:

### Von Pfaffen und falschen Brüdern.

2. Joh. 1
1. Kor. 5

Aller gottlosen Pfaffen, falschen Propheten und Brüdergemeinschaft enthalten wir uns ganz und gar, haben allerding nichts mit ihnen zu schaffen, weder im Kaufen, Verkaufen, Arbeiten, Grüßen, Essen oder Trinken, dieweil wir aus Gottes Gnad wissen, daß Alles, was sie haben und besitzen, Götzenopfer ist; darum wir ihnen auch weder mit Diensten, Zins und Zehent noch anderer Arbeit behilflich sein, sonder in Forchten uns aufs treulichst verhüten, ihrer Gräuel nicht teilhaftig zu werden. Und das aus göttlicher, billiger Ursach, dieweil sie durch den Lugengeist Viele bereden und aufhalten, rechter, wahrer Gottseligkeit nachzukommen.

Was die Pfaffen haben und besitzen, ist Götzenopfer.

Aber andern unwissenden Heiden, die nicht vermessentlich gegen die Wahrheit toben, denen wünschen wir (so wir für sie gehn), daß ihnen Gott helfen wöll oder sonst mit einem freundlichen Wort. Und das in der Forcht des Herren, daß es also in unserm Herzen seie, wie wir ihnen mit dem Mund wünschen, damit der Name Gottes nicht vergeblich geführt werde. Das aber nicht aus Forcht der Menschen oder sonst in einem falschen Schein, sonder wie gesagt: Allezeit auf den Herren merken.

Exod. 20

Darum wir auch keinen falschen Bruder grüßen noch mit ihm essen, trinken, oder nichts zu schaffen haben, sowohl als mit den Pfaffen, dieweil sie sich der Gnaden Gottes mit dem Mund rühmen und aber deren in der Kraft ihres ganzen Lebens und Wandels verlaugnen.

Und solche unsere Meidung ist nicht aus Vermessenheit oder Uebermut (dieweil wir von Herzen aller Menschen Heil suchen), sonder, daß der heilig Geist uns hierinnen wehret und spricht: „So Jemands zu Euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zuhaus und grüßet ihn auch nicht; dann wer ihn grüßet, der hat Gemeinschaft mit seinen bösen Werken."

Solchen Artikel haben auch gemeldte Männer nach der Wahrheit gebilliget; wiewohl sie hierinnen unfürsichtig, wie fast allenthalben, gehandlet, so haben sie sich doch dem Urteil der ganzen Gemein unterworfen, allen Fehl und Mangel an ihnen zu bessern, mit willigem Gehorsam von Herzen allezeit in der Forcht des Herren zu erscheinen.

Zum Beschloß aber haben wir von obgemeldten Männern göttlichen Gehorsam (welcher, so er den Menschen eingepflanzt, allen wohlgefälligen Willen Gottes ergreifet) erfordert, ihren Handel ganz unter das Urtel der Gemein zu unterwerfen und zu stellen, damit um ihre Unfürsichtigkeit

und Abschritt (welches sie aber billig zu sein haben vermeint und auch sich hiemit vor Gott und seinem Volk solcher Unwissenheit beklagt) der Namen des Herren für sie möcht angerüft werden, auf daß sie fürhin im Frieden samt uns dem Besten und Vollkommensten nachjagen möchten, allen Mängel und Fehl, der eine Zeit lang bei ihnen eingewurzlet und zu weit eingerissen, samt uns helfen zu bessern und abzulegen. Damit all ihr Wandel nach Gottes Ordnung, ihrer nach dem unsern und der unser nach dem ihren, gleichmäßig einer Art, Eigenschaft und gleiches Sinns, in rechter, wahrer, ungefälschter Lieb möcht erfunden werden. Ueber solches alles mit einiger Verwilligung ihrer Herzen vor dem Herren steif und unveränderlich zu halten, mit Gott und seinem Volk verbunden, haben wir den Namen des Herren über sie angerüft und sie mit Freuden wieder zu der Gemeinschaft aller Heiligen eingeführt, damit sie hinfür mit uns im heiligen Aufmerken ein Volk vor dem Herren erscheinen, gleich wie wir und wir wie sie, in Einigkeit des Geists, dem Herren Frucht schaffen möchten, welchem sei allein Preis, Ehr und alle Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

H. Genntner und G. Libich zogen in die Schlesie, dem Volk die Vereinigung zu verkünden.

Da diese Vereinigung beschehen, schicket man den Hans Genntner, einen Diener, und mit ihm den Br. Geörg Libich samt den andern Brüdern, so sich jetzund vereinigt hätten, hinein in die Schlesie zum Volk, deren bei 300 waren. Die zogen vorhin, gewannen ihnen das Botenbrot an und verkündigten ihnen, daß die Vereinigung beschehen war.

Die 300 in der Schlesie gingen aus von Gabriel, kamen zu uns.

Aber der Bruder Bärthl Riedmair, ihr Diener, blieb noch ein wenig heraus bei der Gemein und besach des Herren Werk in unsern Haushabungen. Man hielt diesen Frühling gleich bald des Herren Christi Abendmahl und Gedächtnis zu Pudaspitz. So blieb der Bärthl darbei, darnach zog er erst hinein in die Schlesie und hat sich also sein Volk, die dreihundert, auch zu uns und dem Herren begeben in Einigkeit des Geists, sind herein gezogen zur Gemein und ist zu beider Seit große Freud darüber gewesen. Es wurden auch dadurch sonst viel bewegt in der Schlesie, die einen Eifer bekamen und der Wahrheit folgten.

B. Riedmair blieb bei uns.

Dieser Bärthl Riedmair hat demnach auch nach dem Willen Gottes und Befehl der Gemein bei uns dem Herren und seinem Volk mit dem Wort Gottes ein lange Zeit treulich gedienet und ist im Herren abgescheiden, wie hernach an seim Ort vermeldt.

Zu Gopschitz gewohnt.

In diesem 45. Jahr, zu den Lichtmessen, haben wir bestanden und hat uns verlassen der Hauptmann auf Kromau, mit Namen Mathiasch, sein Haus zu Gopschitz[1]; da haben wir innen gewohnet.

Zu Eibentschitz gewohnt.

In dem 45. Jahr, den 16. Tag des Monats Februar, haben wir ein Haus kauft zu Eibentschitz[2] durch den Bruder Leonhard Sailer, Diener

[1] Gobschitz in der Nähe von Kromau.
[2] War wie das weiter unten erwähnte Paullewitz und Göding im Besitz der Herren von Lipa.



des Herren Worts, und Christan Häring, Diener der Gemein Notdurft, und da gewohnet.

Zu Pisentz gehauft.

Im gemeldten 45. Jahr, in den ersten Fastwochen, haben wir ein Haus zu Pisenz[1] kauft durch den Leonhard Sailer und Peter Rideman, beide Diener des Herren Worts, und Hans Klampfrer.

Item, mehr in dem Jahr ein Brandstatt da kauft durch den Bastl Schmid, Diener der Notdurft, darauf ein neu Haus baut, auf der untern Seiten am untern Platz und da gewohnet.

Zu Napeürl gehauft.

In dem Jahr hat uns der Herr Paul auf Napeürl[2] zwei Häuser verlassen, auf ein Jahr zu versuchen. Darauf sein wir gezogen zu Sant Jörgen Tag des 45. Jahrs, aber des nächsten Jahrs um Michaeli wieder abzogen.

Zu Paullewitz gehauft.

In diesem 45. Jahr zu Pfingsten haben wir ein Haus kauft zu Paullewitz durch den Jakob Seckler, der Gemein Notdurft Diener, und groß Mathesen derselben Zeit Haushalter allda gewesen.

Zu Altenmarkt gehauft.

In dem 45. Jahr, bald nach Pfingsten, haben wir im Altenmarkt bei Lundenburg zwei Häuser kauft, neben einander gelegen, fast mitten im Dorf und da gehauset.

Zu Lundenburg gehauft.

In diesem Jahr haben wir mehr ein Haus vom Herren kauft zu Lundenburg, das zunächst an seinem Meierhof liegt und da gewohnet unter dem Herren Bartlme von Scherotyn.

Zu Pillowitz gehauft.

In gemeldtem 45. Jahr, zu Sant Johannes des Taufers Tag, haben wir ein Haus kauft zu Pillowitz mit aller Zugehör.

Mehr in dem Jahr ein Haus kauft allda zu Pillowitz, neben dem ersten gelegen, darauf wir das Bad gebauen.

Zu Göding gehauft.

In dem 45. Jahr, an Jakobi, haben wir ein Haus kauft zu Göding mit aller Zugehör und allda ein Haushaben zugericht.

Zu Scheickowitz gehauft.

In dem Jahr, acht Tag vor Michaeli, haben wir ein Haus kauft zu Scheickowitz[3], da zugericht und gewohnet.

Zu Paraditz gehauft.

In diesem 45. Jahr, um Michaels Tag, haben wir kauft ein Haus zu Paraditz[4], durch den Jakob Seckler, Diener der Gemein Notdurft, und Thoman Schmid, den Dolmetschen.

Darnach mehr ein Haus neben demselben und da gewohnet in christlicher Versammlung.

Br. Oswald zu Wien gefangen.

In dem gemeldten 45. Jahr ist Bruder Oswald zu Wien in Oesterreich um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit Gottes willen gefangen gelegen und viel versucht wurden ihn abzuwenden. Die Burger kamen zu ihm ins Gefängnis, redten mit ihm und baten ihn freundlich und ernstlich, er sollt darvon stehn, sie müßten ihn sonst richten und in der Donau

[1] Bisentz war mit Lundenburg Besitz der Herren von Zerotin.
[2] Heute Napajedl.
[3] Scheickowitz, heute Čajkowitz, ist zu unterscheiden von Schäckowitz.
[4] Heute Dorf Bořetic bei Čajkowitz.

ertränken. Aber er sprach: „Ob ihr mich schon ertränkt, so will ich doch von Gott und seiner Wahrheit nicht weichen; Christus ist für mich gestorben, dem will ich auch nachfolgen und für sein Wahrheit sterben, ehe denn ichs verlassen will.“ Sie konnten ihn nicht abfällen, sagtens, was sie wollten; süß oder sauers. Es kamen zwei Brüder zu ihm, welche ihn trösteten, denen er auch sein Weib und Kind befahl. Sie umfingen ihn und küsseten ihn, nahmen also Urlaub von einander, wunschten ihm Geduld von Gott zu seinem Leiden, daß er um Unschuld einnehme.

Br. Oswald zu Wien bei Nacht ertränkt.

Nachdem er ein Jahr und sechs Wochen gefangen gelegen, habens ihn alsdenn um Mitternacht aus der Stadt geführt, auf daß die Menge des Volks nicht sehe und merk, und haben ihn ins Wasser geworfen und also ertränkt in der Donau. Es ward kein Urteil über ihn gehört, geschweige Uebeltat.

Also hat er kräftiglich und tröstlich bis ans End verharret, darum ihn Gott bekrönen wird und die Feind darum finden an seinem Tag. Von diesem ist auch ein Lied gemacht wurden[1].

Andreas Kofler zu Ybbs gericht.

In diesem 45. Jahr ist auch der Bruder Andreas Kofler aus dem Etschland zu Ybbs an der Donau um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen. Als er nicht abstehn noch verlaugnen wollt und sich die Pfaffen und falschen Propheten nicht ließ abführen, da ist er von den Pilatuskindern zum Tod verurteilet und ihrem Hohenpriester, dem Henker, überantwort. Der hat ihn mit dem Schwert gericht und die Gottlosen zufrieden gestellt. Also hat er die ewig Wahrheit, die Gott selber ist, ritterlich bis in Tod bezeugt.

H. Blüetl zu Rieth in Bayern gefangen.

In dem 45. Jahr ist der Br., Hans Blüetl genannt, so von der Gemein gesendt gewesen, zu Rieth in Bayern gefangen wurden. Denn die von Rieth hatten Geld verheissen, wer ihn bekäm. Drum fand sich ein Verräter, genannt der Guglwein, der gab ihm gute Wort, tät, als wenn er so eifrig und längst gern bei ihm gewesen wär, lud ihn in sein Haus. Der Bruder meint, es wär ihm um seiner Seelen Heil zu tun, ging mit ihm, da verschloß er ihn in seinem Haus und sprach: „Hans, du bist ein gefangner Mann.“ Er aber sagt zu ihm: „Das wölle Gott nicht. Bin ich doch ums guten Willen zu dir kommen.“ Da begehret dieser Verräter zuvor, er sollt ihm Geld geben, so wollt er ihn ledig lassen. Als der Bruder das nicht tun wollte, ging er hin zur Obrigkeit und verriet ihn. Wie er hinging, begehrt auch des Verräters Weib Geld von ihm, denn die Obrigkeit werds ihm doch nehmen. Sie wollt fünfzehn Gulden haben, so wollt sie ihn ledig aus dem Haus hinweg lassen. Aber der Bruder Hans Blüetl bewilliget nicht einen Heller zu geben, sonder wollt mit Gottes Hilf alles Trübsals erwarten.

Er wollt sich nicht mit Geld ablösen vom Verräter.

[1] Über seine zwei Lieder vgl. Wolkan, a. a. O. S. 179; das von einem Unbekannten verfaßte Gedicht auf ihn, das die Grundlage der obigen Darstellung bot, gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 121. Vgl. auch Beck, a. a. O. S. 160.



In dem kam die Obrigkeit mit einem großen Haufen gewehrter Leut, nahmen den Brudern mit samt dem Verräter und desselben Weib gefangen, versorgten sie wohl mit Strick, Banden und Geleitsleuten. Als sie gen Rieth in Markt kamen, da nahm man sie her und recket sie gräulich, den Verräter gleich so wohl als den Bruder. Denn die Obrigkeit vermeinet, er hab dem Bruder das Geld abgenommen, weil sie so wenig bei ihm funden. Des Verräters Weib klemmet man ihre Händ, daß Blut heraus rann, und wollt von ihr erfahren, wiewohl ihnen nichts worden war. Also war ihnen ihre Verräterei sauer und schwer genug. Dieser Verräter hat sich nachmals verzweifelter Dingen selbst erhängt.

Sie nahmen den Verräter auch gefangen und reckten ihn sowohl als den Bruder.

Der Verräter hängt sich selbst.

Als der Bruder Hans vier oder fünf Wochen lang gefänglich gelegen, begab es sich um Sant Johannestag, daß man ihn dem Tod zuteilet, ihn lebendig zu verbrennen, und führten ihn aus zur Richtstatt, da sich denn die Pfaffen zu ihm täten, ermahneten ihn abzustehn und seinen Glauben zu verlassen. Aber er sprach zu ihnen: „Ihr möget wohl abstehn von eurer gräulichen Verführung, ich will eurer falschen Lehr weder hören noch zufallen. Ich hab heut diesen Tag wohl anders zu tun, als euch falschen Propheten zuzuhören; denn ich muß dem Herren, meinem Gott, in Christo nachfolgen und das leisten, was ich ihm verheißen hab.“ Und redet ihnen also zu, daß die Pfaffen zurückstunden und ihn mit Frieden ließen.

H. Blüetl trieb die Pfaffen von ihm ab.

Auf dem Weg seiner Ausführung zur Richtstatt begegnet ihm ein Wohlbekannter mit Namen Michel Dirk oder Kramer, daß sie also einander antrafen. Da hat der Hans Blüetl ihn mit lachendem Mund angesehen und diesen Michel in Himmel zeugt. Welches ihn verwundert, daß er soll lachen, dieweil er gerad jetzt zum Tod und zum Feuer geht. Und hat solches dem Michel gar in sein Herz geschlagen mit samt seim Weib, welche drei Tag nichts gegessen hat, sonder getrauert und geweint um den unschuldigen Tod des Bruders Hansen. Sein hernach alle beide herein zur Gemein zogen und fromm wurden, auch sonst andere noch mehr.

Mit lachendem Mund ging Hans Blüetl auf die Richtstatt.

Da der lieb Bruder zur Schädelstätt oder Richtplatz hinauskam, da gedacht er an die Gemein Gottes und schrie mit heller Stimm in den Haufen des versammleten Volks: „O, daß doch ein Mann verhanden, der so redlich wär und der Gemein Gottes in Mähren tät anzeigen, daß ich, Hans Blüetl, um des Evangeliums willen zu Rieth im Bayerland verbrennt sei wurden.“ Da meldet sich bald ein eifriger Mann, der vielen zur Frömmigkeit hätt geraten, ob ers wohl selbst nicht konnt angreifen; der verhieß ihms aus seinem Mund, wie er es der Gemein in Mähren wollt sagen und kund tun, daß er zu Rieth verbrennt wär wurden um göttlicher Wahrheit willen. Welches den Bruder Hansen mutig machet, schrie und redet weiter zum Volk: „Dieser mein Glauben ist die göttliche Wahrheit, das will ich euch angezeigt haben. Und ich sage euch: Tuend Buß, besseret euch und steht auch ab von eurem ungerechten, bösen und lasterhaften Leben. Wo ihr das nicht tut, so wird euch Gott heimsuchen um eure

H. Blüetl schrie unter das Volk: O, daß Jemand verhanden wär, der der Gemein Gottes anzeigt, daß ich allhie gericht bin wurden.

Gott wird das unschuldig Blut an Euch rächen.

Sünd und euch mit ewiger Pein strafen, die allen Sündern bereitet ist und wird das unschuldig Blut an euch rächen und ersuchen von euren Händen bis auf den letzten Tropfen."

Da nun das Feuer angezündt und zubereit was, band man ihn auf ein Leiter. Im selben zeiget er ihnen weiter an, daß dies die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben sei und die recht Gemein Gottes, deß sei Zeugen Himmel und Erd. „Und Gott wird heut auf diesen Tag," sprach er, „ein Zeichen am Himmel geben, daß dieses der Weg zum ewigen Leben ist." Das geschah auch also, daß sich die Sonnen am Himmel entfärbet und gar erbleichet, als wenn sie kein Schein mehr geben wollt. Wiewohl sonst der Himmel gar schön und heiter war, so hat doch die Sonnen auf die Erden einen Schatten geben, einer bleichen und gelben Gestalt. Denn Gott wollt es mit solchem Zeichen bestätigen.

H. Blüetl weißsagt ein Zeichen; die Sonn entfärbet sich.

Dieser Liebhaber Gottes, der Hans Blüetl, hat auch gesungen im Feuer alleweil, denn er ziemlich lang im Feuer lebet. Bekennet und lobet also Christum mit Singen und hat für alle Menschen gebeten, die es würdig wären, daß sie Gott erleuchten möcht. Und also ist er in der Prob des Feuers wie das köstliche, reine Gold steif und beständig ja bewährt im Glauben erfunden wurden.

H. Blüetl sang im Feuer.

Er hat auch das vorhin gesagt und zum Zeichen geben, der Rauch werde gerad in die Höh über sich auffahren, und sein Geist darinnen in den Himmel kommen. Es geschah also, daß der Rauch gerichts auf gen Himmel ging. Etliche haben uns gesagt, es hab sich ein schneeweiße Tauben im Feuer aufdrehet und über sich gen Himmel geschwungen[1].

Er sagt, ein Rauch werd gerad über sich gehn: es geschah.

Gott sei viel Lob und Preis, der den Seinen so gewaltig und treulich beisteht, sein göttliche Wahrheit selbst bezeuget mit seinen Wundern und Taten an seinen Heiligen.

In dem 45. Jahr, am Herbst, hat der Anderle von Villach den Brüdern von Schäckowitz, zu Pulgern und Rämpersdorf viel Guts geraubt als sonderlich Vieh, Roß, Ochsen, Leder und Wein. Indem er also der Gemein durch das Zulassen Gottes und mit Verhängnis der Obrigkeit nicht einen kleinen Schaden zugefügt hat, von wegen seines leiblichen Bruders, mit Namen Stoffel von Villach, welcher ein Hauptmann gewesen, aber herein kommen, ein Bruder wurden und das Sein in die Gemein geben hätt. Solches wollt dieser wieder einbringen. Vor dem hat die Gemein etlich Jahr kein sondern Trübsal gehabt, seider des Trübsals und Verfolgung im 35. Jahr.

Anderle von Villach raubet die Gemein.

Nachdem die Zahl der Glaubigen sich mehret aus allen Völkern und Landen her, sonderlich auch von Kaufbeuren und der Orten dieser Zeit viel Volks herzu kam zur Gemein, das sich dem Herren begab und ihr Leben nach seinem Willen schickete, so hat man mehr Herbrig bestellt

Von Kaufbeuren kam viel Volks.

[1] Ein Lied auf seinen Tod steht im Hutterischen Gesangbuch, S. 123.



und Häuser kauft. Nämlich in diesem 45. Jahr, vor S. Gallen, haben wir ein Haus kauft zu Pochtitz[1] auf der Haid durch den Stoffel Niedermair oder Spängler und da gewohnet. In dem 45. Jahr, den 5. Tag des Monats Oktober, haben wir ein Haus kauft zu Rupschitz[2] auf der Haid bei Eibanschitz, durch den Hans von Feuerbach und den Hans Mändl aus dem Etschland und da gewohnet.

Zu Puchtitz gekauft.

Zu Rupschitz gekauft.

In dem 45. Jahr, auf Martini, haben wir zu Wessele kauft von einem Edelmann ein Haus durch den Jakob Seckler und da gewohnet; aber des nächsten 46. Jahrs, den andern Tag Juni, da ists uns verbrannt und haben mit dem Edelmann ein Vertrag gemacht um die Brandstatt.

Zu Wessele gekauft.

In diesem Jahr, auf Katharina, haben wir auch zu Wessele ein Haus gekauft gehabt durch den Michel Madschidel, der Zeit Diener des Herren Worts, welches ist uns auch verbrannt in der Brunst des 46. Jahrs. Und für diese Brandstatt hat uns geben der Herr zu Wessele ein andere Brandstatt, bei dem obern Tor gelegen gegen der March, welche uns gelegner war; darauf haben wir ein neues Haus gebaut des 47. Jahrs.

In dem 45. Jahr, auf Sant Andreas Tag, haben wir durch den Michel Madschidel, Diener des Herren Worts, und Melchior Zimerman, der Gemein Notdurft Diener, und Thoman Schmid, den Dolmetschen, gekauft ein Haus zu Postlawitz bei Gaya mit samt einer Mühl mit drei Gängen, und da gewohnet.

Zu Postlawitz gekauft.

Anno 1546 zu Mitterfasten haben wir mehr ein Haus kauft zu Postlawitz bei Gaya durch den Gütten Hans, Paul Zimerman und Hans Klampferer.

In diesem 46. Jahr um Pfingsten haben wir ein Hofstatt kauft zu Scheikowitz, darauf das neu Haus von Grund aufgebaut ist wurden.

Zu Scheikowitz gekauft.

In dem 46. Jahr, den 29. Tag Juni, haben wir zu Sabatisch in Hungern ein unerbaute Mühl kauft von Kelement Pap und also da Herbrig zugericht und gewohnet unter dem Herren Niarj Frantz auf Präntsch[3], welcher Kauf geschehen ist durch den Abraham Schneider, Hans Klampfer und Christl Stampfer. Nachherwärts hat uns der Herr Niarj Frantz die zwei Teil an der Mühl abkauft, daß wir nur den dritten Teil an der Mühl haben als unser erkauft Gut.

Zu Sabatisch angefangen zu hausen.

In diesem 46. Jahr sein vier Brüder, nämlich der Hans Staudach von Kaufbeuren, Anthoni Keim, ein Schneider von Guntzenhausen, Blasy Beck und Leonhard Schneider auch beide von Kaufbeuren, als sie mit ihren Weib und Kindern herein zur Gemein wollten ziehen, gefangen wurden in Oesterreich, und an dem 3. Tag des Augustmonats hat man sie gen Wien geführt, und hat je zwei und zwei gebunden mit großen

H. Staudach selbst 4. zu Wien gefangen.

[1] Bochtitz, im Besitze der Ritter von Mukodĕl.
[2] Hrubčic bei Eibenschitz.
[3] Franz Niáry von Bedek, Mitbesitzer von Berencs-Sobotisch.

Ketten an die Füß, und sie durch die Stadt geführt, und ihr Weib und Kind nach ihnen daher, wie die Uebeltäter. Da war ein solcher Zulauf, als ob der König einritte, und man hat sie ins Gefängnis geführt und hat sie vier Tag bei Weib und Kindern gelassen. In denselben vier Tagen hat man sie verhört und stark an sie gesetzt, ob sie bei solchem Glauben bleiben wöllen. Da haben sie ja bekennt mit Gottes Hilf und Kraft. Darauf haben sie die vier Brüder in ein andere Gefängnis gelegt. Nachmals haben sie die andern auch verhört und die Weiber und Kinder haben sie in des Richters Haus geführt und die Brüder verhüt, nicht viel mit ihnen zu reden.

H. Staudach mit seinen Gefangenen verhört.

Am Sonntag, den 16. Tag August, ist viel Volks zu ihnen kommen ins Gefängnis und mit den Brüdern geredt, auch ihrer Weiber halben, wie man an sie begehr, sie sollen nur abstehn. Aber sie seien tapfer und beständig, wiewohl man ihnen sehr drohet, ihnen ihre Kinder zu nehmen. Doch sein die Weiber mittler Zeit ausgelassen wurden und zur Gemein herein zogen.

Die Weiber ließ man ledig.

Demnach hat man viel arger List mit diesen Brüdern angefangen, sie zu schrecken, irr zu machen und abzuwenden und sie vielmal für die Obrigkeit allda zu Wien geführt und für Münich, Pfaffen und Doktores, die Christus nicht vergeblich reißende Wölf nennt, vor denen man sich fürsehen soll. Denn gleich wie die Wölf, so in einen Pferich kommen, sich mit guter Muß möchten voll fressen, tuns sies doch nicht, sondern wöllen am ersten alles erwürgt und tot haben, also ist den falschen Propheten leid, wo ein Fromms unverführt bliebe. Darum hantieren sie so viel und mancherlei an ihnen, wie sie auch hie an diesen Liebhabern Gottes täten, aber nichts gewinnen konnten, sonder zu Spott und Schanden worden. Denn Niemand kann Christo die Seinigen aus seiner Hand reißen.

Reißende Wölf sind die falschen Propheten; sie tun Alles, damit nur dem Teufel die Seel möcht werden.

Da haben sie ihnen auch des Königs Mandat verlesen und ihnen mit Feuer, Wasser und Schwert gedrohet, auch darneben, daß man ihnen nur Wasser und Brot soll zu essen geben und sie von einander tun. Darzu haben sie den Bruder Oswald von Jamnitz ertränkt bei der Nacht (wie hie vorn steht) und haben sie damit erschrecken wöllen. Aber es war kein Erschrecken bei diesen Rittern und Helden der Wahrheit Gottes.

Man las ihnen des Königs Mandat.

Am Pfingsttag, nach Sant Michaels Tag, hat man sie abermals verhört, ob sie wöllen ihres Glaubens abstehn; wo nicht, so haben sie Befehl, mit ihnen zu handeln und vom Leben zum Tod zu bringen, mit Feuer, Wasser oder Schwert; das sei die letzte Meinung.

Da sie aber mit ihrem Drohen nichts erlangen konnten, haben sies alle viere wieder ins Gefängnis gelegt von einander, Jeden besonder. Den Anthoni Keim in ein Joppen (welches ein solche Gefängnis ist) gelegt, den Staudach in der alten Gefängnis gelassen, den Blasy in die Holzkammern und den Leonhard sonst in ein kleinere Gefängnis.



Hernach, am Aller Seelen Abend, hat man sie wieder zusammen tan. Nach dem allen, da sie beständig verharret sein und fort bekennt, das sei der recht Weg der göttlichen Wahrheit, das sie mit ihrem Blut versieglen wöllen, hat man sie kürzlich nach Sant Martins Tag, nämlich den 22. des Monats November, zum Tod verurteilet und dem Henker überantwort. Der band sie und führet sie früh morgens, da der Tag erst herging, hinaus auf den Richtplatz, damit es nicht lautbrächt würd und die Menge des Volks nicht darzu käm.

Da mans hinaus führet zur Schlachtbank, da sungen sie frisch und fröhlich auf. Es ward ein Ring gemacht, wie die Henker pflegen. Doch haben diese Brüder nieder gekniet in dem Ring und herzlich gebeten. Der Henker ward traurig, täts ungern und mit schwerem Gemüt, daß er sie richten sollt. Auch die andern Pilatuskinder wollten unschuldig sein, und aber sie müßtens tun um ihrer höhern Obrigkeit und ihres Amts wegen, sie wollten lieber, daß sie weit hindann wären. Der Jüngst unter ihnen mußt am ersten dran. Er gesegnet die andern gar herzlich und sprach, sie sollten getröst und herzhaft sein; „heut wöllen wir bei einander sein im Reich des himmlischen Vaters".

Sie sungen frisch und fröhlich, da mans zur Richtstatt führt.

Also hat man sie alle vier enthauptet und mit dem Schwert hingericht und haben ihre Häls um des Namens Christi willen unverzagt und freudig dargeben, wie dann das Lied, so Bruder Wolf Sailer von ihnen gemacht hat, Zeugnis gibt. Des gleichen das Lied, so Hans Gurtzham, welcher der Zeit auch allda gefangen lag, von ihnen gemacht hat. Auch sind sonst etliche Lieder und Episteln von diesem Hans Staudach und seinen Mitgefangnen noch verhanden[1].

Sie wurden enthauptet.

In der Zeit ist auch der Michel Madschidel oder Klein Michel genannt, ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein, selbstdritt, nämlich sein ehelich Weib mit Namen Lisel, und Hans Gurtzham, ein Schuster, zu Ortenburg in Oberkärnten gefangen wurden, da man sie denn verhört hat, und war verhanden ein Dechant und der Pfarrherr von Villach, die hantierten mit ihnen. Aber diese Brüder gaben ihnen Red und Antwort, daß sie mit Schand davon mußten ziehen und nicht gelangen konnten.

Klein Michel selbstdritt zu Wien gefangen.

Darnach führet mans in Ketten und Eisenbanden durch die Steiermark und überantwort sie gen Wien in das Amtshaus dem Hutstuck, der sprach: „Komment, ich will euch in ein Gewölb führen, da euerer Brüder mehr sind." Welches war der Hans Staudach und seine drei Mitgefangnen. Da sie zusammen kamen, umfingens und küßtens einander und lobten Gott, der sie um seines Namens Ehr willen zusammen hätt bracht. Darnach hat man den Hansen Staudach selbstviert gericht, wie zunächst hievor gemeldt. Diese aber länger im Gefängnis behalten, fast bei 3 Jahren,

[1] Zwei Lieder Staudachs nebst den Liedern Gurtzhams und Christoph Schefmanns auf sie im Hutterischen Gesangbuch, S. 108, 138.

nämlich bis ins 1549. Jahr hernach, zu welcher Zeit ein Feuer ist in der Stadt Wien auskommen. Da hat man die Stadttor zugeschlossen, wie es denn in der Stadt bräuchlich ist, wenn ein Feuerbrunst auskommt, daß man die Tor zuschließt. Da hat man auch die Gefangnen ledig heraus gelassen. Als man das Feuer gelöscht hat, ist der Bruder Michel und sein Weib, die Lisel, durch Gottes Anrichten und Hilf eines Burgers zu der Stadt hinaus kommen und zu der Gemein herein zogen. Also hat ihnen Gott unverletzt im Frieden ein Auskommen gemacht. Von diesem Michel sind auch noch Episteln und Sendbriefe verhanden, die er geschrieben hat[1].

Klein Michel kommt aus zu Wien unter ein Feuersbrunst.

Der Hans Gurtzham aber ist wieder in die Gefängnis gangen und nach diesem noch bei eim Jahr gefangen gewesen, nämlich bis hernach ins 1550. Jahr; da ist er gerichtet wurden, ungefähr den 27. Tag Juni, an einem Freitag frühe in der Donau ertränkt.

H. Gurtzham ging wieder ins Gefängnis. Ward hingericht.

Etliche haben gesagt, wie man ihn hab wöllen ertränken und in eine warme Stuben geführt gehabt, da sei er hinter dem Ofen gesetzner also entschlafen und im Herren verschieden. Darnach hab man ihn ins Wasser geworfen. Es ist auch noch ein Lied oder zwei, so er in seiner Gefängnis gemacht hat, verhanden.

Um diese Zeit des 1547. Jahrs ist der Hans Greckenhofer, Wolf Sailer und Peter Hag zu Gurdau[2] in den Dienst des Worts Gottes gewählt und demnach fürgestellt wurden der Gemein, in die Versuchung.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 47. Jahr, den 18. Tag des Monats März, haben wir durch den Bastl Schmid, Diener der Gemein Notdurft, gekauft ein Haus zu Fraitz[3], bei Pisenetz gelegen, und da gewohnet.

Zu Fraitz gewohnet.

In dem 47. Jahr, den 7. Tag Mai, haben wir mehr ein Haus kauft zu Postlawitz bei Gaya durch den Peter Rideman, Diener des Herren Worts, und Andreas Stuckh, der Gemein Notdurft Diener.

Zu Postlawitz ein Haus gekauft.

## Die fünf Artikel,

Die 5 Artikel des größten Streits allhie eingeführt.

darum der größte Streit ist zwischen uns und der Welt und Alle, die aus unsrer Gemein durch Feuer, Wasser oder Schwert hingericht wurden, das hat betroffen und betrifft noch diese Artikel, darauf aller Trübsal, Verfolgung, Gefängnis und Tod der Frommen geht in diesen letzten Tagen, nämlich vom Tauf, Abendmahl Christi, Gemeinschaft, Obrigkeit und von der Ehescheidung zwischen Glaubigen und Unglaubigen; welche Hauptartikel, weil die Historien und Geschicht dieses unsers Chronikbuchs fast daran haftet, wöllen wir dieselben hie setzen, wie sie in heiliger Schrift

[1] Seine Episteln stehn im Kod. 190 des Domkapitels in Preßburg, dessen Zusendung mir leider nicht bewilligt wurde.

[2] Gurdau, Dorf bei Auspitz, im Besitze der Herren von Lipa.

[3] Fraitz, heute Wrácow bei Gaya, bis 1547 im Besitze der Herren von Zerotin, von denen es an Franz Niary von Bedek überging, der die Brüder hier einführte (Beck, a. a. O. S. 168).



lauter gegründt sein, und daß es nicht ist ein Glaub von 40 Jahren, noch durch einen Menschen, den Jakob Hutter oder andere erst erdacht oder aufkommen, sonder durch Jesum Christum, unsern Herren und Heiland, und durch seine heiligen Aposteln und ihr Lehr, Evangelium und Schriften, die solches klärlich inhalten.

Unser Glaub ist nicht vor 40 Jahren oder erst durch den Jakob Hutter erdacht, sonder in h. Schrift gegründet.

Erstlich

## Vom wahren christlichen Tauf und wie der Kindtauf darwider ist.

Matth. 28. spricht Christus: „Mir ist geben aller Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gahnt hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists, sie lehrende, halten alles, was ich euch befohlen hab.“ Er heißt am ersten lehren, darnach taufen. Darum sollen sie vorhin unterricht, gelehrt und glaubig sein, darnach getauft werden, welche die Lehr selbst willig, selbst wissend, selbst glaubend und selbst bekennend gern annehmen. Sonst gilt es nichts.

Der Gemein Grund vom Tauf aus h. Schrift in Kürz.

Marc. 16. „Geht hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubt und taufet wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“ Da steht abermals, am ersten soll man predigen, darnach glauben, zum dritten taufen, die da glauben. Die Kinder können nicht glauben, sie wissen nichts von Gott, von Christo, vom Evangelium, vom Leiden und Sterben Jesu Christi. Darum ist der Tauf ihnen nicht angeben in der Kindheit, Gott fordert auch keinen Glauben von ihnen, so lang sie Kinder sein, desgleichen auch keinen Tauf, so lang sie nicht wissen, was der Tauf ist.

Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Johannes der Taufer prediget auch am ersten die Buß und Besserung; welche dadurch bewegt waren, die tauft er und führet den Tauf des Reuens und daß man in den glauben soll, der nach ihm kommt. Welches alles die Kinder nicht können, darum hat Johannes auch kein Kind tauft. Christus selbst, unser Vorbild, ist erst getauft worden, da er bei 30 Jahren was und sein Amt anfangen wollt, zum Exempel, daß wir auch erst sollen getauft werden, so wir zu unserm guten Verstand kommen und den Willen Gottes anfangen können.

Marc. 16. sagt Christus: „Will mir Jemands nachfolgen, der verlaugne sich selbst und nehm sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Die Kinder wöllen nicht selbst, sie können sich auch selbst nicht verlaugnen, sonder müssen wohl beim Kindstauf. Darum ist der Kindstauf in allen Dingen wider Christum überzwerch.

Luc. 14. „Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will oder sich in einen Streit begeben und sitzt nicht vorhin und überschlägt den Kosten?“ Also wer sich Gott im Tauf begeben will, muß auch den Kosten überschlagen können.

Luc. 24. „Also mußt Christus leiden und auferstehn von den Toten am 3. Tag und verkündigen lassen in seinem Namen Buß und Vergebung

der Sünden unter allen Völkern." Sieh, da setzt er allein die Lehr und Buß, nicht daß der Tauf ausgenommen sei, sonder daß die Lehr und Buß vorgehn soll und der Tauf nachfolget.

Actor. 2. Petrus, der Apostel, prediget dem Volk, da zerstach sich des Volks Herz und sprachen: „Lieben Brüder, was sollen wir tun?" Petrus sprach: „Tuet Buß und laß sich ein Jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden." Also soll es sein, daß man am ersten fragen soll können um den Willen Gottes und am ersten Buß tun, darnach getauft werden. Die sein Wort gern annahmen, die ließen sich taufen und wurden hinzu getan zur Gemein, sagt er.

Actor. 8. Philippus, der Apostel, prediget zu Samaria; da sie nun Philippus Predigten glaubten vom Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, wurden getauft Männer und Weiber. Steht nicht Kinder, denn es ist kein Kindswerk. Im selben Kapit. Philippus prediget dem Verschnittnen und Gewaltigen der Königin Candaces aus Mohrenland am ersten das Evangelium von Jesu, und da er den Tauf begehret, fragt ihn der Apostel: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mags wohl sein." Als will er sagen: „Glaubst du nicht, oder verstehsts nicht, so kanns nicht sein." Also soll der Tauf noch gehandelt und am ersten selbst begehrt werden, sonst gilts nichts.

Actor. 10. Petrus prediget dem Haus Cornelii das Wort Gottes und was sie tun sollen. Da fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhörten, und redeten mit Zungen und machten Gott groß. Da befahl sie Petrus zu taufen. Die Kinder können nicht mit Zungen reden oder Gott groß machen, darum nicht getauft werden.

Actor. 16. „Ein andächtig Weib, mit Namen Lydia, ein Purpurkramerin aus der Stadt der Thyatirer, hört zu dem Wort Pauli, welcher tät der Herr das Herz auf, daß sie darauf acht hätt, was von Paulo geredt ward; und ward sie und ihr Haus getauft." Hie folgt auch am ersten lehren, aus demselben glauben, zum dritten taufen. Und welche in ihrem Haus getauft sind wurden, die haben auch wie sie dem Wort am ersten zugehört, acht gehabt und im Glauben aufgenommen.

Actor. 16. „Der Kerkermeister fiel Paulo und Sila zu den Füßen, und sprach: „Lieben Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?" Sie sprachen: „Glaub in den Herren Jesum, so wirst du und dein Haus selig" und sagten ihm das Wort des Herren und Allen, die in seinem Haus waren. Und er ließ sich und die Seinen von Stund an taufen und freut sich mit seinem ganzen Hausgesind, daß er in Gott glaubig was wurden." Die Kindlen weinen und können sich nicht freuen, daß sie in Gott glaubig sein wurden. Wenn sies aber tun, wie dieser Kerkermeister und sein Hausgesind, so taufe mans.

Actor. 19. Die 12 Jünger Johannis zu Ephesus wurden wiederum in dem Namen des Herren Jesu getauft, die allein in dem Taufe Johannis getauft waren, denn sie hätten den heiligen Geist nicht empfangen und nicht gehört, ob ein heiliger Geist sei. Hat nun der Tauf Johannis da nicht genugsam golten, viel weniger der Kindstauf gilt nichts. Die Kinder wissen noch viel weniger vom heiligen Geist und haben nicht gehört, ob einer sei.





Röm. 6. Paulus sagt: „Wissent ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch den Tauf in den Tod, daß gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also wir in einem neuen Leben wandlen sollen." So die Kindlen diesen Inhalt des Taufs verstehn und wissen, so mag mans taufen; wo nicht, so ists ein große Falschheit und Schmach des rechten Taufs.

Röm. 6. „Begebent euch selbst Gott (seht, selbst), als die aus den Toten sind lebendig wurden, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit." Die Kindlen können sich selbst Gott nicht begeben, Andere begeben an ihrer statt, gilt nichts.

Röm. 14. „Ein Jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen", sagt Paulus. Darum muß auch in dem Tauf ein Jeglicher selbst sein Ergebung tun und sein Bewilligung.

1. Kor. 1. Unter des Stephani Hausgesind, welches getauft ist wurden, sein auch keine Kinder getauft. Denn Paulus sagt, das Hausgesind Stephani hab sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen; wenn denn das die Kindlen in der Wiegen tun, so tauf mans hin. (1. Kor. 16)

1. Kor. 1. sagt Paulus: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sonder das Evangelium zu predigen." (1. Kor. 4) Item: „Ich hab euch durch das Evangelium geboren. Ich hab pflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen darzu geben." (1. Kor. 3) Da will er nicht verstanden haben, daß er gar nicht zu taufen gesandt sei, sonder daß die Lehr, die Gebärung durchs Wort, die Pflanzung des Glaubens dem Wassertauf vorgehn soll und fürgesetzt werden, und daß dies der Apostel Brauch und Ordnung sei gewesen; denn der Herr sonst beides, predigen und taufen, den Aposteln hat befohlen.

Gal. 3. „Wieviel euer getauft sein, die haben Christum angezogen." Die Kinder können Christum nicht anziehen, sie wissen nicht, was Christus ist. Darum ist nur von Verstandigen, Erwachsnen und Glaubigen geredt.

Ebräer 6. „Lasset uns die Lehr vom Anfang christliches Lebens unterwegen lan und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermals Grund legen der Buß von den toten Werken, und des Glaubens in Gott, des Taufs, der Lehr, Handauflegung, Totenauferstehung und ewigen Urteils." Hie beschreibt er abermals die Ordnung, so von Anfang bei den Aposteln und ihrer Kirchen gehalten wurden ist.

Ebräer 10. „Der Gerechte wird leben aus seinem eigenen Glauben." Er spricht nicht, der Gerechte wird leben aus dem Tauf, sonder aus eignem

Der Gemein Grund vom Tauf.

Glauben, und setzt den eignen Glauben auch fürnämlich und für das vorderst, dem der Tauf erst nachfolgen soll. Darum tun die Unrecht und Frevel, die den Tauf dem Glauben vorsetzen.

1. Petri 3. „Der Tauf ist nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sonder die gewisse Kundschaft eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi." Die Kinder wissen von einem guten Gewissen mit Gott bloß nichts, darum ist ihnen der Tauf nicht verordnet, bis sie zum Wissen, Verstand und Glauben kommen.

Actor. 2. und 4. Die Glaubigen blieben beständig in der Apostel Lehr, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Haben die Kinder das auch getan, so sind sie tauft wurden, sonst nicht. Wies läppisch wär, so die Wiegenkinder das Brot brechen sollten im Abendmahl Christi, also ists auch ein läppisch Ding, daß man ihnen den Tauf geben oder denselben mit ihnen handlen will.

Röm. 10. „Der Glauben kommt aus dem Gehör der Predigt und die Predigt durchs Wort Gottes."

Ephes. 4. „Es ist nur ein Glaub und ein Tauf", sagt Paulus; darum können nicht zween Glauben, ein eigner und ein entlehnter sein, oder ein rechter Tauf, der in der Schrift reichlich gegründt ist, und ein Kindstauf, darvon nicht ein Buchstaben geschrieben steht.

Ephes. 2. „Der Glaub ist ein Gab Gottes"; darum ist er nicht des Gevatters Gab, der sich darstellt an des Kindes statt, für es zu antworten und zu glauben zur gewissen Erweisung, daß das Kind selbst nicht glauben kann.

Röm. 4. „Abraham hat Gott glaubt, das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit." Darum im neuen Testament keiner, so nicht glaubt, in den Bund genommen mag werden für ein Kind Abrahams. Wäre es ohne den Glauben, so möchten die Heiden nicht in den Bund Abrahe kommen; dann Gott die Heiden durch den Glauben rechtfertiget, fromm macht und in den Bund Abrahams schleußt. Nicht durch den Kindstauf, in dem kein Glauben ist. Darum der Tauf nicht soll noch kann ohne den Glauben empfangen und mitgeteilt werden.

Röm. 3

Ebr. 11. „Der Glaub ist ein gewisse Zuversicht des, das zu hoffen ist." Die Kinder wissen von keiner Zuversicht, was zu hoffen sei, wie sollens denn einen Glauben haben?

1. Joh. 5. „Wer da glaubt, daß Jesus sei Christus, der ist von Gott geboren", sagt Johannes. Die Kinder glauben nicht und können nicht glauben, daß Jesus sei Christus. Darum sind sie nicht vom neuen geboren von Gott und gehört ihnen der Tauf, das Bad der Wiedergeburt, in ihrer Kindheit nicht zu.

Joh. 3 Ephes. 5 Tito 3

Deut. 1. „Die Kinder wissen weder Guts oder Böses."

Jonas 4. sagt der Herr zum Propheten, daß die Kinder zwischen ihrer Rechten und Linken keinen Unterschied haben. Darum bleiben die



Kindlen billig als ein rein und unschuldig guts Geschöpf Gottes in ihrem Stand stehn, sie sind vorhin des Herren und Gott nimmt sie in ihrer Maß an, wenn sie schon nicht tauft werden, dieweil doch Christus auch ihr Versöhner ist. Daher, welche die Kinder verdammen ohne den Kindstauf und meinen, sie haben den Teufel, den sie heraus beschwören müssen, ist ein gräulich Gottslästerung.

Joh. 15. spricht Christus: „Alles, was ich hab von meinem Vater gehört, hab ich euch kundgetan." So hat er uns vom Kindstauf nicht einen Buchstaben kundgetan. Darum wird er ihn freilich vom Vater nie gehört haben, dessen Pflanzung er nicht ist, sonder ein Menschenpflanzung, die ausgereutet soll werden.

Matth. 15

Actor. 20. Paulus, der Apostel, so erst nach den andern Apostelen allen berufen wurden, bezeugt die Aeltesten zu Epheso aufs höchst, er hab ihnen nicht verhalten, daß er ihnen nicht verkündigt hätt, das da nützlich sei. Darum sei er rein von ihrem Blut; denn er hab ihnen allen Rat Gottes fürtragen. Vom Kindstauf aber lehrt oder schreibt er nicht ein Wörtlen; darum ist er kein Rat Gottes, sonder allein ein Rat des Widerchristen, der alle Ordnung Gottes verkehrt.

## Vom Abendmahl Christi, und wie der Pfaffen Sakrament darwider ist.

Der Gemein Grund vom Abendmahl Christi, aus h. Schrift in Kürz.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1 Kor. 11. Der Herr Jesu in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot und danket und brachs und sprach: „Nehment, essent, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird." Desselben gleichen auch den Kelch und sprach: „Trinkent Alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für die Menge. Das tuent zu meiner Gedächtnis." Sieh, zu seiner Gedächtnis sollen wirs tun. Das wird soviel als zu einer Auslegung darauf gesetzt.

Das Brot hat er allein in figurischer Weis seinem Leib nach genannt und den Wein seinem Blut nach, dieweil es seinen Leib und Blut bedeut, so er für uns dahin geben hat und vergossen. Welches, auf daß es nicht in ein Vergessen komm, woher unser Heil und Erlösung gefolgt, wir hiebei allweg im Gemüt erfrischen, auf ein neues bedenken, zu Herzen führen und ihm herrliche Danksagung tun sollen, daß er uns Verlorne herwiederbracht und erlöset hat.

Zum andern. Bekennen und zeigen wir auch an, daß wir aus großer Gottes Gnaden Glieder am Leib Christi sein. Denn ein Jeder, der das Abendmahl Christi hält, der soll ein wahre Reben, ein grünes Schoß und Gewächs an ihme, dem rechten Weinstock, sein, ja, ein Gemeinschafter und Glied des Leibs Christi und seiner Kirchen. Das zeigt uns das Brot an, welches aus vielen zermahlnen, zusammen vereinigten Körnlein ein Brot ist wurden. Und der Wein, so aus vielen Trauben und zerdruckten Perlen ein Trank ist gemacht. Darum so spricht Paulus: „Das Brot, das wir

Joh 15

1. Kor. 10

brechen, ist die Gemeinsame des Leibs Christi. Denn wir die vielen sind ein Brot und ein Leib, dieweil wir alle eines Brots teilhaftig sein."

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Christus Leib ist nicht im Brot gewesen, da er das Abendmahl mit seinen Jüngern hielt, sonder blieb bei ihnen am Tisch sitzen und hat sich nicht von einem Stücklen Brot ins ander verwandelt, viel weniger tut ers jetzt.

1. Kor. 11. „So oft ihr von diesem Brot essent und von diesem Trank trinkent, sollent ihr des Herren Tod verkündigen, bis daß er kommt." Wenn er dann leiblich im Brot wär mit Fleisch und Bein, mit Händ und Füßen, wie er am Kreuz gehangen, so hätt der Apostel nicht gesagt, bis daß er kommt, wenn er gegenwärtig wär und leiblich verhanden.

Luc. 22. 1. Kor. 11. Lucas und Paulus schreiben, daß Christus im Nachtmahl sprach: „Das Trank, das neu Testament, ist in meinem Blut." So müßt der Wein im Blut sein und nicht das Blut im Wein. Wo ist denn der Kelch, wenn mans äußerlich und leiblich verstehn soll, und keinen andern Verstand darüber haben?

Matth. 26. „Ich sag euch", spricht Christus nach gehaltenem seinem Abendmahl, „ich wird von jetzt an fürhin nicht mehr trinken vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, da ich es neu trinken wird mit euch in meines Vaters Reich." Da heißt er den Wein noch Wein und daß man es wohl und noch deutlicher versteh ein Gewächs des Weinstocks, nicht wesentlich Blut, welches es wohl figuriret.

Joh. 1 / Apok. 5. 19 / Matth. 16 / Galat. 4

Joh. 15. Christus sagt: „Ich bin ein rechter Weinstock." Er ists darum nicht leiblich; er wird ein Lamm genennt, er ists darum nicht leiblich. Er nennt Simon Petrum einen Felsen, er ist darum kein natürlicher Felsen, sonder Mensch blieben. Paulus sagt von der Sarah und Agar: Diese Weiber sind die zwei Testament. Sollten sie darum natürliche Testamenter sein? Nein, sie bedeutens nur. Christus sagt: „Ich bin die Tür im Schafstall und der Weg." Item: „Wer in mich glaubt, von des Leib werden fließen Flüß des lebendigen Wassers." Folgt nicht, daß es ein Bach sei. Er sagt: Ein Balken sei in des Gleisners Aug; folgt nicht, daß er ein Holz oder Wißbaum darinnen trag. Er sprach am Kreuz zu Maria: „Weib, sieh, das ist dein Sohn; Sohn, das ist dein Mutter." So wär Johannes Christus leiblicher Bruder gewesen; denn die Wort sind ebenso klar als die obgemeldten. Nein, Johannes hat ein andere Mutter gehabt. Item, der Samen ists Wort Gottes, der Acker ist die Welt. Die sieben feisten und magern Rinder sind sieben Jahr. Und desgleichen Art der Schrift wär viel zu sagen; sollts drummen wesentlich und äußerlich sein, so würden viel ungeschickter Ding folgen. Also, daß Christus beim Brot sagt: Das ist mein Leib, und beim Wein, das ist mein Blut, will er auch nicht, daß es leiblich seie, sonder es bedeuts.

Joh. 10 / Joh. 7 / Matth. 7 / Joh. 19 / Luc 13 / Genes. 41

Joh. 20. Als Thomas nicht wollt glauben die Auferständnis Christi, ist klärlich zu verstehn, daß die Junger die Wort Christi, das ist mein Leib nicht verstanden haben dahin, daß er ihnen seinen Leib leiblich zu essen geb; denn hättens sies also verstanden und gehalten, daß sie Christum im Brot des Nachtmahls äßen und essen würden leiblich, so hätt Thomas viel leichter und gar ring geglaubt, daß er von den Toten auferstehn müßt und auferstanden wär.





Actor. 2. schreibt Lucas: „Sie blieben beständig in der Lehr der Apostlen, in der Gemeinschaft und im Brotbrechen." Sieh, im Brotbrechen, sagt er, nicht seinen Leib essen.

Joh. 6. spricht Christus: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten." Da geht kommen für essen und glauben für trinken. Und dasselb im 6. Kapitel Johannis durchaus, ist das Fleisch essen und Blut trinken Christi nichts anders dann in ihn glauben, der für uns gelitten hat und uns mit seinem Blut versöhnet, und ist gar kein Essen mit dem Maul, wie er denn allda sagt, das Fleisch ist kein Nutz, verstehe leiblich zu essen, wie die Juden verstunden, sonder die Wort, die ich rede, sind Geist und sind Leben, sagt er.

Joh. 4. Da die Junger Christum mahneten, daß er sollt essen, sprach er: „Ich hab ein Speis zu essen, da wisset ihr nichts von." Da meint er nicht, daß er die Samariter, die durch des Weiblens Wort bewegt zu ihm kamen zu glauben, leiblich essen wurd, sonder zeiget an, daß das Heil der Menschen sein Speis sei, und daß er den Willen seines Vaters tue. Denn zu gleicher Weis wie die Speis, also auch Christus des menschlichen Geschlechts Heil begehrt. Also gleichfalls, daß er sagt: „Nehment, essent, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird", will er nicht, daß sein Fleisch leiblich gessen soll werden, sonder zeiget an, daß das Heil und die Erlösung, so er dadurch für uns am Kreuz bereitet, unser Speis sei, so wir in ihn glauben.

Denn wie die Menschen der natürlichen Speis genießen zu dem zeitlichen Leben, also da wir in Christum glauben, wahrhaftig genießen wir sein zum ewigen Leben.

Matth. 24. Marc. 13. Luc. 17. spricht Christus: „So dann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus oder da, sollent ihrs nicht glauben. Denn es werden falsch Christi und falsch Propheten auferstehn, und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt würden in den Irrtum, wo es möglich wär, auch die Auserwählten."

Matth. 24. „Siehe, ich habs euch vor gesagt", spricht Christus, „darum, wenn sie zu euch werden sagen, siehe, er ist in der Wüste, so geht nicht hinaus; er ist in der Kammer, so glaubents nicht." Das ist nichts anders, denn wenn sie jetzt sagen, er ist hie im Brot, er ist dort im Wein, oder da ist er im Sakramentshäusl. Aber wir sollens nicht glauben, denn gleich wie der Blitz ausgeht vom Anfang und scheinet bis zum Niedergang, also wird sein die Zukunft des Menschensohns.

Ebräer 2. Er nimmt nirgends die Engel an sich, sonder den Samen Abrahams nimmt er an sich; so aber der Leib Christi wesentlich im Brot wär, so müßt folgen, daß Christus und also Gott hätt das Brot in sein Natur genommen.

Actor. 1. „Christus ward aufgehoben zusehends und ein Wolken nahm ihn auf von ihren Augen, und die Engel sprachen: „Ihr Männer von Galilaea, was steht ihr hie und sehet in den Himmel? Dieser Jesus, wie ihr ihn sehet in den Himmel fahren, also wird er wiederkommen." Nun ist er nicht im Brot gen Himmel gefahren, er wird auch nicht ins Brot kommen, noch unter der Gestalt des Brots herabkommen.

Item, es ist ein Hauptartikel christliches Glaubens, daß man bekennen soll: Christus ist aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters, von dannen er künftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten, und nicht ins Brot. Wenn Christus ins Brot käme, so äßen sie den Richter der Lebendigen und Toten.

Koloss. 3. sagt der Apostel: „Suchent, was da oben ist, da Christus ist, sitzende zu der gerechten Hand Gottes." Er heißt ihn nicht herunten im Brot des Nachtmahls suchen.

Psalm 40. Ebräer 10. Der königlich Prophet David sagt und der Apostel nach ihm also: „Einen Leib hast du mir zubereit, daß ich komme zu tun, Gott, deinen Willen." Er sagt, einen Leib hab ihm Gott zubereit, so hat er auch nicht so viel hunderttausend Leiber wie die Pfaffen sagen, sie verwandlen allweg seinen Leib ins Brot.

Joh. 1. Johannes der Taufer sagt: „Nach mir kommt ein Mann." Item: „Nach mir kommt Einer, der ist stärker denn ich." So nun Christus Einer ist, so können nicht so viel Christus sein, so viel die Pfaffen Sakrament haben.

Matth. 28. Christus Leib, sagt uns die Schrift, kann allweg nur an eim Ort sein auf einmal, auch nach der Auferständnis. Denn die Engel sprachen je zu den Weibern, die ihn im Grab suchten: Er ist nicht hie, er ist auferstanden, und wußten doch auch wohl, daß er wahrer Gott und Mensch war. Darzu, dieweil die Engel und Frauen in seinem Namen versammlet, daß er mitten unter ihnen war, noch sagten sie, er ist nicht hie, als wolltens sagen, ist nicht an zwei oder viel Orten auf einmal leiblich. Also auch, da die Junger zu ihm in Galilaea gingen, war ohn Zweifel Christus, den sie bei ihnen im Herzen trugen, nicht leiblich bei ihnen, oder aber sie hätten nicht dörfen zu ihm gehn.

Matth. 26. Marc. 14. „Die Armen habt ihr allezeit," spricht Christus, „mich aber habt ihr nicht allezeit"; versteh in leiblicher Gegenwärtigkeit, wie die Pfaffen meinen.

Psalm 16. spricht David: „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." Wenn das Brot Christus wär, so wär er viel verwesenlicher und zerstörlicher denn die Menschen; denn was gessen wird, das wird verdauet.





Matth. 15. „Alles, das zum Mund eingeht, das geht in den Bauch und wird durch den natürlichen Gang wieder ausgeworfen," sagt Christus.

Röm. 14. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sonder Frömmkeit, Fried und Freud im heiligen Geist." Wo nun Christus leiblich gessen werden sollt und etwas Heils oder Nutz zum Reich Gottes damit geschafft, hat ihm der Apostel hie zu nahent und zu kurz geredt.

Ebräer 13. „Lassent euch nicht mit fremden Lehren umführen," sagt Paulus, „denn es ist gut durch Gnad das Herz befestigen, nicht mit Speis und Trank, durch welches kein Nutz empfangen haben, die darinnen gewandlet sind."

1. Kor. 15. Paulus, der Apostel, sagt: „Das Verweslich wird nicht erben das Unverweslich. Dieweil denn die Menschen verweslich sein, Christus Leib aber unverweslich, so kann ihr verweslicher Leib den unverweslichen Leib Christi nicht essen oder empfangen; die irdischen Körper können die himmlischen Körper nicht essen.

Ebräer 1 und 5. Der Apostel sagt von Christo, er sei erfunden wurden als ein anderer Mensch, nichts denn die Sünde ausgenommen. So denn sonst nichts denn die Sünde ausgenommen ist, so ist denn auch das allenthalben sein nicht ausgenommen. Ist denn das nicht ausgenommen, so wird er freilich nicht in einem jeglichen Stücklen Brot sein, als wohl als er, da er auf Erden ging und lehret, nicht zugleich an allen Orten war, sonder von einem Ort zum andern wandelt.

Item, ist der Leichnam Christi allenthalben, wie wird er denn in der Menschen Mund empfangen? Empfacht ihn der Mund gar, so ist er nicht allenthalben; empfacht er ihn zum Teil, so ists nicht Christus mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuz gehangen ist.

Ephes. 2. Christus wohnet durch den Glauben in unsern Herzen, nicht sagt er, durch leibliches Essen.

Joh. 14. „Wer mich lieb hat, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen", sagt nicht, durch seinen Leib essen.

2. Joh. 1. „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehr Christi, der hat keinen Gott," so wird er ihn im Sakrament auch nicht empfangen. „Wer in der Lehr Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn." Er sagt nicht, wer das Sakrament isset, der wird Christum erst empfangen.

Joh. 10. Christus spricht: „Ich bin ein guter Hirt." So essen die Sakramentesser den Hirten und wöllen Schaf sein, ja wohl Schaf. Wölf sinds, die den Hirten essen, die Schaf essen den Hirten nicht.

Sap. 13. „Unselig sind die, und ihr Hoffnung ist unter den Toten, die ihrer Hände Werk Gott genennt haben, Gold, Silber und was menschliche Subtiligkeit erfunden hat." Darum, welche das Brot oder Sakrament für einen Herrgott oder Christum halten und verehren, sind desgleichen unselige Abgötter.

Der Gemein Grund vom Abendmahl Christi.

1. Kor. 12. Paulus schreibt den Korinthern: „Ihr wissent, daß ihr Heiden seid gewesen und hingangen zu den stummenden Götzen, wie ihr geführt wurdet.“ Dieweil nun der Pfaffen verkehrts Sakrament auch nichts anders ist als ein stummender Götz, denn was man außerhalb Christo, der gen Himmel gefahren ist, aufricht und für ihn anbetet, das ist ein Götz, so ist es ein heidnisch Werk, zu solchem Götzen und Abgott zu gehn, empfahen und verehren.

Spricht Jemand, es gehe geistlich zu und sei ein geistliche Speis, so müßt der Leib Christi ein Geist und nicht ein Leib sein, der Fleisch und Bein hat. Fragst du dann, ob im Sakrament der Leib esse oder die Seel? Isset der Leib, wie kann der Leib geistlich essen? Isset aber die Seel, wie kann es denn ein Leib sein? Isset die Seel auch leibliche Speis?

Joh. 20 Luc. 24

Spricht man, Christus Leib ist vom heiligen Geist empfangen, darum mag er allenthalben und auf alle Weis sein. Antwort: Das heißt verlaugnen, daß Christus ins Fleisch kommen und wahrer Mensch worden sei.

1. Joh. 4

Sprichst du: Er ist jetzt verklärt, darum ist er nun allenthalben, denn was wär sonst die Verklärung? Antwort: War er doch auch nicht verkläret, da er das Abendmahl einsetzet und mit seinen Jüngern hielt. So hat er nach der Verklärung auch nur einen einigen Leib wie vor.

Spricht man: Das Wort ist Fleisch wurden, darum, wo das Wort ist, da ist auch Christus, denn das Wort mag vom Fleisch nicht gescheiden werden, darum ists nicht dort oder da allein, sonder überall, wo das Wort ist durch den Glauben. Antwort: Das Wort ist nicht im Brot, weil es weder hören noch glauben kann, darum ist auch das Fleisch nicht darin. Daß aber das Wort sei überall, ist wahr für sich selbst als Gott durchs Wesen, Gewalt, aber nicht durch den Glauben zur Seligkeit, sonst wär es in Juden und Heiden auch also.

Joh. 1

Röm. 10

Sagst du, man soll vom Glauben solchergestalt nicht disputieren, sonder den schlichten Worten Christi glauben und nicht grüblen, wie es zugang. Antwort: Man muß die Geister probieren und sehen, daß die Wort nicht falsch ausgelegt werden, anderst denn es gemeint und die Apostel verstanden haben, also daß sie unserm Glauben in Christo ähnlich und gemäß sein. Ursach, der Herr hats befohlen und spricht: „Sehent zu, was ihr hörent.“ Also sollen wir auch uns selbst versuchen, prüfen und erkennen, ob wir wahrhaftig im Glauben stehn.

Joh. 4 Matth. 7

Marc. 4 2 Kor. 13

Darum wie Israel, das Volk Gottes im alten Testament, jährlich das Osterlämmlein metzget und aß zum Gedächtnis und Erinnerung, wie Gott ihrer verschonet, überschritten, sie erlöset und ausgeführet hab aus Egypten, also im neuen Testament hat Christus eingesetzt, daß wir das Brot nehmen, brechen, essen und in Summa dies Abendmahl halten sollen zum Gedächtnis und Erinnerung seines Leidens, Sterbens und

Exod. 12



Blutvergießens, daß er uns durch seinen Tod erlöset, Gnad und ewigs Heil erworben hat. Welches die Wort inhalten: „Das tuent zu meiner Gedächtnis.“

## Von der wahren Gelassenheit und christlichen Gemeinschaft der Güter.

Der Gemein Grund von christlicher Gemeinschaft aus heil. Schrift.

Exod. 16. Da Gott, der Herr, die Kinder Israel aus Egypten geführet hat, und kommen waren in die Wüste Sin, da gab er ihnen das Brot vom Himmel, das Man, das sammleten sie, einer viel, der ander wenig, und da mans mit dem Gomur ausmaß, ward dem, der viel hätt, nicht übrig, und dem, der wenig hätt, nicht Mangel. Welcher aber etwas behielt bis Morgens, dem wuchsen die Würmer darinnen und ward stinkend.

Also da Gott jetzund die christlich Kirch aus dem jetzigen Egypten ausgeführet hat, sollen sie in der Wüsten dieser Welt auch also sein, daß der Reich nicht mehr denn der Arm, und der Arm nicht mehr denn der Reich haben soll, sonder in gemeinen und gleichen Nutzen darlegen, das hat es uns gefiguriert. Wie denn der Apostel Paulus solches selbst dahin auslegt.

2. Kor.

Levit. 25. Deut. 15. Sechs Jahre hat Israel ein Jeglicher seine Frücht mögen einsammlen, im siebenten Jahr aber ist ein Freijahr gewesen und ausgerufen, daß das Land dem Herren den Feiersabbath halte, und was es tragen hat im siebenten Jahr, ist ihnen gemein gewesen, dem Hausvater und seinem Knecht und Magd und Taglöhner, dem Hausgenossen und Fremdling, dem Vieh und Tieren des Lands. Desgleichen welcher seinen Nächsten und Bruder etwas geborget hat, der hat es nimmer fordern dörfen im siebenten Jahr, sonder nachlassen müssen. Denn es ist ein herrlich und hochzeitlich Ausrüfung des Freijahrs des Herren, sagt er. Welches Freijahr ein Vorbild der Zeit des neuen Testaments in Christo hat sein sollen, da das wahre Freijahr das angenehme Jahr des Herren ist, wie's der Prophet auslegt. Darum wir auch alle Güter, so uns Gott beschert in dieser Zeit, aus christlicher Lieb gemein haben und genießen sollen mit unserm Bruder, Nächsten und Hausgenossen, und solche nimmer wie vor, in den sechs Jahren, für eigen einziehen oder sammlen. Denn es ist jetzt viel ein herrlichere und hochzeitlichere Ausrüfung des Freijahrs des Herren, ja das Jahr der Gnaden, denn im alten Testament.

Esai. 61

Deut. 15. Der Herr befahl dem Israel: „Es soll allerding kein Armer unter euch sein.“ Wie vollkommener sollen wir solches im neuen Testament erfüllen durch christliche Gemeinschaft.

Num. 18. Deut. 11. Josua 13. Ezech. 44. Der Herr spricht zu Israel: „Die Priester sollen ein Erbteil haben. Ja, ich soll ihr Erbteil sein, sonst sollent ihr ihnen keine Besitzung unter dem Volk eingeben, denn ich bin ihr Besitzung.“ Das ist ein Concordantia auf das ganz Volk in Christo

1. Pet. 2 Apok. 1

Jesu, die zugleich alle ein königlich Priestertum Gottes und Christi sein Jenes Priestertum erhielt sich unter einander mit dem Opfer, welches, wenn es geopfert, nimmer dessen war, der es opfert. Also jetzund die christlich Kirchen.

Esai. 23. sagt der Prophet: Wie Gott die Stadt Tyro heimsuchen wird: Es werden all (sieh, alle!) ihr Gewerb und Gewinn dem Herren geheiliget, da werden sie nichts hinter sich oder zu Haufen legen, sonder ihr Gewerb wird der Burger des Herren sein zur Nahrung und Aufenthaltung der Hungrigen und zur Kleidung der Alten. Das ist ein Prophezei auf die versammlete Kirchen in Christo.

Esai. 60. Das will auch der Herr bedeuten, da er durch den Propheten spricht: „Es werden auch die Inslen (nämlich die Heiden) sich zu mir sammlen und fürnämlich die Meerschiff, daß sie dir von fern Söhn bringen und ihr Silber und Gold mit ihnen, dem Namen des Herren, deines Gottes, dem Heiligen Israels, der dich herrlich machet."

Zachar. 14. sagt der Prophet: „Auf dieselbige Zeit (nämlich des neuen Testaments) wird im Haus des Herren fürhin kein Kananäer, Kramer noch Kaufmann mehr sein," wie etlich Verdolmetschung sagt.

Luc. 3. Johannes der Täufer sprach zum Volk, das da fraget, was sie tun sollten: „Wer zween Röck hat, der mitteile dem, der keinen hat; und wer Speis hat, der tue auch also." Sieh, wie klar!

Matth. 5. sagt Christus: „Selig sind die geistlich Armen, dann das Himmelreich ist ihr." Welches sind auch die, so sich des Zeitlichen verzeihen, um Christi willen verlassen und übergeben, kein Eigentum mehr haben; welche der Geist in diese Armut und Gelassenheit treibt, das sind geistlich Arme, die der himmlischen Güter zu gewarten sind und selig gepreist werden. Die aber im Gegenteil stehn, werden unselig sein. (2. Kor. 6)

Matth. 6. Luc. 6. spricht Christus: „Niemand kann zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon", welcher ist das eigentümlich, zeitlich Gut, Geld und Reichtum. Hie sagt Christus, daß es unmöglich sei, diesen beiden anhangen und pflegen. Darum sag nur Niemands, daß es möglichen sei, denn welcher ein Knecht des Mammons ist, kann gewißlich kein Knecht Christi sein; darum wer eins will han, muß das andre lan.

Item. Es ist ein Hauptartikel christlichen Glaubens, zu bekennen ein heilig christliche Kirchen und ein Gemeinschaft der Heiligen, welche denn nicht ein halbe, sonder ein ganze Gemeinschaft, beide in geistlichen und zeitlichen Gütern und Gaben ist. Wer nun mit dem Mund bekennt ein Gemeinschaft der Heiligen und hält aber nicht Gemeinschaft, der ist falsch und kein recht treues Glied der Kirchen.

Matth. 8. „Die Vögel des Himmels haben Nester", sagt Christus zu dem, der sich anbot, ihm nachzufolgen und sein Junger zu werden, „und die Füchs haben Gruben, aber der Menschensohn hat nicht, da er sein Haupt hinleg." Als will er sagen, in solch Gelassenheit mußt dich schicken und dem Eigentum absagen und ledig stehn, willt du mein Junger sein.





Matth. 13. Christus spricht: „Der ists, der unter die Dorn gesäet ist, wenn Jemand das Wort höret und geht hin unter den Sorgen dieser Welt und Betrug der Reichtümer, die ersticken das Wort, daß es unfruchtbar wird." Darum können die beiden nicht bei einander stehn, und ist ein Betrug, wer sie bei einander behalten und besitzen will.

Matth. 14. 15. Joh. 6. Die christliche Gemeinschaft lehret auch Christus mit dem Exempel, da er einmal zwei, erstlich die 5000 Mann ohn Weib und Kind, desgleichen die 4000, die zu ihm kommen waren in der Wüsten, speiset mit dem Brot und Fischlen, da die Junger das wenig Zeitlich gern andern mitteilten, einem Jeden sein Notdurft zu geben und in gemein mitzuteilen geheißen wurden. Welches uns lehret, daß wir, die gleich denjenigen auch unser Wohnung, Vaterland und Freundschaft verlassen haben um des Worts Gottes willen, dem wir in dieser Wüsten anhangen und nachfolgen, noch heut also tun sollen, daß wir unsere zeitliche Nahrung und Güter gemein haben und brauchen, ja aus Liebe des Nächsten in gleichen Nutz legen sollten.

Matth. 13. „Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden über denselben und verkaufte Alles (sieh, Alles!), was er hat und kauft den Acker." Also sollen auch die tun, die den Schatz der göttlichen Wahrheit finden und sollens mit Freuden tun.

„Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchet. Und da er ein köstliches Perlen fand, ging er hin und verkaufte Alles (sieh, Alles!), was er hätt und kaufte dasselbige." Also sollen abermals die tun, denen Gott sein Wahrheit zeigt, das Zeitlich gern zu übergeben.

Matth. 19. Marc. 10. Luc. 18. Zum reichen Jüngling, der da fraget, was ihm weiter fehlet, sprach Christus: „Es fehlt dir noch eins; willt du vollkommen sein, so gang hin und verkauf, was du hast und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm und folg mir nach." Sieh! Er heißts ein Vollkommenheit, Alles (sieh, Alles!) verkaufen und den Armen geben. Denn die Liebe ist ein Band der Vollkommenheit; wo sie wohnet, wirket sie nicht halbe, sonder vollkommne und ganze Gemeinschaft. Den Armen aber (versteh, den geistlich Armen!) geben, ist nicht zu verstehn, daß ihn die Armen selig machen, sonder daß er Christo folget und seinem Befehl, macht ihn selig. (Matth. 5 Jacob. 2)

Item. „Wie schwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes kommen, ich sag euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gang, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes gehe." Wenn Christus kein Gelassenheit und Gemeinschaft der Güter forderte in seiner Kirchen von

allen denen, die zum ewigen Leben eingehn und die himmlischen Güter mit einander erben wöllen, so wär es den Reichen nicht schwer, sonder gleich so ring als den Armen, ins Reich Gottes zu gehn.

Item. Petrus sprach (und so soll ein jeder Frommer sprechen können): „Siehe wir haben Alles verlassen (sieh, Alles!) und sind dir nachgefolgt." Der Herr sprach: „Ein Jeglicher, der da verläßt Häuser oder Brüder oder Schwester, Vater oder Mutter, Weib, Kind oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben." Das heißt nicht, bei Haus, Hof und Eigentum sitzen bleiben.

Math. 20. Marc. 11. Luc. 19. Joh. 2. „Jesus ging in den Tempel Gottes hinein und trieb heraus alle Verkaufer und Kaufer im Tempel und stieß um der Wechsler Tisch und die Stühl der Taubenkrämer und sprach zu ihnen: Es ist geschrieben, Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habent ein Mördergruben daraus gemacht." Darum will Christus die Krämerei, Kaufen und Verkaufen in seinem Haus nicht haben, sonder ein christlich Gemeinschaft; und ist solches Kaufen und Verkaufen ein Zeichen, dabei ein Jeder erkennen soll die falsch Kirchen, indem so er sieht das Wesen, das Christus einmal zwei mit einer guten Geisel hat ausgeschlagen.

Matth. 22. Luc. 10. Marc. 12. „Du sollst Gott, deinen Herren, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, das ist das fürnehmst Gebot. Das andere (so heraus fleußt) ist ihm gleich. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Wer das tun will, der muß je gleich mit seim Nächsten und Bruder teilen und gemein haben, sonst ists nicht geliebt wie sich selbst, sonder nur ein pharisäische, heidnische und gefälschte Liebe.

Matth. 25. „Christus wird zu den Seinen sagen am Tag des Urteils und letzten Ausspruchs: Ihr habt mich gespeist, ihr habt mich getränkt, ihr habt mich bekleidt," und nicht nur euch selbst, will er sagen. „Denn was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Geht in das ewige Leben." Die andern aber, die solches nicht getan haben, werden zur linken Hand gestellt und in ewige Verdamnis bescheiden.

Luc. 12. „Verkaufet, was ihr habt, und gebent Almosen, machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmermehr abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, sonder ewig bleibt." Er meint aber nicht Almosen, wies die Welt gibt. Denn wo man gleich einem umlaufenden Bettler, der das Sein verspielt, verschlagen, versoffen und vertan hat, oder sich sonst verderbt oder Faulheit halben nichts hat, und so er gleich arm, doch so voll Laster steckt als irgend ein anderer, schon was gibt und mitteilt, kann man doch nicht sagen, daß es Christo geschehen sei, weil dieselben nicht seine Glieder sind, wiewohl es nicht Unrecht und ein menschliche Barmherzigkeit und Mitleiden ist; sonder Christus redt hie von ganzen Almosen in Gemeinschaft der Heiligen mit Allem, was einer hat und vermag.





Luc. 14. „Ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt Allem (sieh, Allem!), das er hat, kann nicht mein Junger sein." So kann und soll nun je nicht ein Jeder das Sein behalten, besitzen oder darbei bleiben, selbst Herr, Schaffner und Gewalthaber zu sein, denn das wär nicht abgesagt.

Luc. 16. „Machent euch Freund mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun manglent, sie euch aufnehmen in den ewigen Hütten," welche Hütten ist die wahr Gemein Gottes, die ihnen solche in ihrer Not demnach allweg in brüderlicher Liebe befohlen sein lasset, sich um sie anzunehmen im Geistlichen und Zeitlichen. Darum sie sich auch billig Freund mit dem Mammon machen. Das sein aber rechte Freund, die einander also ihr Vermögen zugleich darlegen aus christlicher Liebe. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." Das Geringst ist das Zeitlich; wer darinnen nicht rechtschaffen ist und nicht in christlicher Gemeinschaft sich beweiset mit der Gemein Gottes, der ist auch im Großen, das ist im Geistlichen, gegen Gott nichts wert. So ihr in dem unrechten Mammon nicht treu seid gewesen, wer will euch das Wahrhaftig vertrauen; und so ihr in dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer will euch geben dasjenig, das euer ist? Er heißt das Zeitlich fremd; derhalben, wer ihms für eigen anmaßt, zu besitzen und innen zu haben, der ist unrecht und handelt unrecht.

Apok. 22

Luc. 21. Marc. 11. „Christus sah auf und sah die Reichen, wie sie ihre Opfer einlegten in den Gotteskasten und viel Reiche legten viel ein. Er sah aber auch ein arme Witwen, die legte zwei Heller ein. Und Jesus sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwen hat mehr denn sie alle eingelegt. Denn diese haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes, sie aber hat aus ihrem Mangel all ihr Nahrung (seht, all ihr Nahrung!), die sie hätt, eingelegt." Darum erfordert der Herr das ganz Vermögen und ganz Herz zu christlicher Gemeinschaft. Von den Reichen sagt er beim reichen Jüngling, wie sie das Ihr darlegen sollten, und hie, damit die Armen nicht sagten: Ich hab wenig, so lehret er sie gleichfalls dasselbige zu tun. Darum sollen wir All die christliche Gemeinschaft üben.

Matth. 19

Joh. 13. „Ein neu Gebot gib ich euch, daß ihr einander liebent, wie ich euch geliebet hab, daran wird Jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Christus hat uns also geliebt, uns zu Miterben im Himmel gemacht und alles Zeitlich gemein mit seinen Jungern gehabt. Wir aber sollen den Bruder zu einem Erben in zeitlichen Dingen hie mit uns machen, Liebs und Leids, Uebels und Guts mit einander tragen und gewarten. An dem wird man ein sonderliches Erkennen vor allen Völkern an ihnen haben, daß sie eines Glaubens in Christo und seine rechte Nachfolger sein. Denn die Liebe ist fürnämlich ein Zeichen frommer, heiliger Menschen.

Der Gemein Grund von christlicher Gemeinschaft.

Joh. 17. sagt Christus: „Vater, Alles was mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist mein." Also solls auch unter den Kindern Gottes sein in den zeitlichen Gütern und Gaben.

Joh. 12. und 13. Christus, unser Vorgänger, hat mit seinen Jungern Gemeinschaft gehalten und haben ein gemein Säckel gehabt. Des ward Judas Schaffner, der trug, was gegeben ward.

Actor. 2. Da nun der heilig Geist kam, richtet er vollkommlich die Gemeinschaft an, also, daß die 3000 und 5000 zu Jerusalem, ja „All, die glaubig waren wurden, waren bei einander und hielten alle Ding gemein; ihr Güter und Hab verkauften sie und teilten sie aus unter Alle, nach dem Jederman Not was."

Actor. 4. „Der Menge aber der Glaubigen was ein Herz und ein Seel, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sonder es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hätt, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hätten, verkauften sie es und brachten das Geld des verkauften Guts und legten es zu der Apostel Füßen und man gab einem Jeglichen, was ihm Not was."

Actor. 5. „Der andern aber dorft sich keiner zu ihnen tun." Da Ananias und sein Weib Saphira ihr Hab verkauften und ein Teil Geld den Aposteln zustellten, ein Teil aber behielten (ohn Zweifel, wenn sie nicht bleiben könnten, daß sie dennoch was hätten, dabei man versteht, daß ihnen hernach, als sie abtrünnig wurden, dasjenig nicht wieder geben ist), mußten alle beide des gähen Todes sterben um ihres Geizes und Belials Tück wegen.

Actor. 2. „Die sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen und wurden hinzu getan an einem Tag bei 3000 Seelen und blieben beständig in der Apostel Lehr, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet." Darum, wie uns notwendig ist zu halten an der Apostel Lehr, am Brotbrechen und im Gebet, also ist uns auch notwendig, zu halten an der christlichen Gemeinschaft.

Actor. 11 und 13. Zu Antiochia sammleten sie sich ein ganz Jahr in der Gemein und waren da Propheten und Lehrer. Haben sie sich allda zusammen versammlet wie zu Jerusalem, so werden sie auch Haus gehalten haben in der Gemeinschaft wie zu Jerusalem. Denn die unter dem Trübsal über Stephano verstreuet von Jerusalem hinab kamen, habens da zu Antiochia angerichtet.

2. Kor. 8. Also hat auch die Gemein zu Mazedonia getan, welche Paulus selbst rühmt, und spricht: „Nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie selbst willig und baten uns ernstlich mit viel Ermahnens, daß wir aufnehmen die Wohltat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den Heiligen, und nicht wie wir hofften, sonder ergaben sich selbst zum ersten dem Herren, darnach uns durch den Willen Gottes." Ist das nicht die Gemeinschaft wie zu Jerusalem? Niemand kann es laugnen.



Der Gemein Grund von christlicher Gemeinschaft

1. Thess. 3. Desgleichen hat die Gemein zu Thessalonich in der Gemeinschaft gelebt, denn Paulus schreibt ihnen, welche unordentlich wandlen, nichts arbeiten, sonder mit Fürwitz umgehn, die sollen ihr eigen Brot essen. Darum haben sie ein gemeins Brot gessen, sonst hätt Paulus nicht also schreiben dörfen, wenn Jeder vorhin sein eigen Brot gessen hätt.

1. Kor. 10. „Wir, die Vielen, sind ein Brot", sagt Paulus, nämlich darum, daß wir wie die Getreidkörnlein unser ganz Vermögen dargeben und in christlicher Gemeinschaft stehn.

Röm. 12. 1. Kor. 12. Eph. 4. Kol. 3. Wir sind ein Leib und unter einander ist einer des andern Glied, und also sollen wir auch leben, lehren die Apostel. Bedenke was die Beweisung, wie Glieder eines Leibs sein. Kein größere Lehr christlicher Gemeinschaft kannst du nicht haben.

1. Kor. 10. Phil. 2. Lehrt Paulus: „Niemand such sein eignen Nutz sonder den Nutz eines andern." Soll das sein, so müssen wir je einen gleichen und gemeinen Nutz suchen.

1. Kor. 13. „Die Lieb sucht ihren Nutz nicht", so sucht sie gewißlich nur die Gemeinschaft.

Phil. 2. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch was. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt was, hat er es nicht einen Raub geachtet, Gott gleich zu sein, sonder hat sich selbst geäußert und die Gestalt eines Knechts angenommen, ist wurden gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedert, darum hat ihn auch Gott erhöcht. Damit will er, daß auch wir, ob wir gleich herrlich und reich wären in der Welt gewesen, es doch nicht für einen Raub achten sollen die Entziehung desselben, sonder uns selbst äußern sollen und die Gestalt eines Knechts annehmen im Haus Gottes. Ob wir gleich vor im Eigentum selbst Herren waren, aber jetzund werden sollen wie ein anderer unserer Mitbrüder in Christo und uns selbst erniedern und im Gehorsam Gottes stehn bis in den Tod, so wird uns Gott erhöhen. Eben das ists, darum die Reichen schwerlich ins Reich Gottes gehn werden und sich dahin nicht bringen können.

2. Kor. 8. Ihr wissent die Gnad unsers Herren Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsert willen, auf daß wir durch ihn reich würden. Also hat er uns ein Vorbild geben, daß wir auch einer ums andern willen gern arm werden sollen und einander lieben, wie er uns geliebet hat, so wir anders Christum angezogen haben und den alten Menschen hingelegt. Eph. 4

1. Joh. 1. „So wir im Licht wandlen, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander."

1. Joh. 4. „Das Gebot haben wir vom Herren, daß, wer Gott liebt, daß er auch seinen Bruder liebe." Darum sehen wir genugsam, daß Christus und die Apostel fleißig gelehrt haben die Gemeinschaft und sich allweg so viel und es in jedem Land und Ort oder Stadt möglich gewesen, Gelegenheit

Der Gemein Grund von christlicher Gemeinschaft.

gehabt, und so viel es sein hat können, sich zusammen versammlet, die christlich Gemeinschaft bewiesen. Also findet man, daß die Gemein sei gewesen in der Priscilla und Aquilas Haus. Auch war die Gemein zu Laodicaea in dem Haus des Nimphen. Archippus, der Streitgenoß Pauli, hätt auch die Gemein wohnen in seinem Haus. Und Paulus schreibt: Der Bruder Gaios zu Korinth sei sein und der ganzen Gemein Wirt, als er von dannen gen Rom schrieb, und die zu Rom auch im selben vermahnt, da er sagt: „Nehment euch unter einander auf, gleich wie euch Christus aufgenommen hat zu Gottes Preis.“ Da will der Apostel je nicht, daß ihm ein Jeder um ein besondre Wohnung schauen oder eine allein behalten und besitzen sollt. Paulus täts auch selbst nicht, sonder da er gefangner gen Rom kam, zwei Jahr in seinem eignen Geding blieb, nahm er auf Alle, die zu ihm einkamen, auf daß erfüllt werde, wie der Prophet weissaget, daß sie sprechen werden, man ruckt zusammen, daß ich auch sitzen könnt, und geschehe, daß wir unsere Versammlung nicht verlassen, wie etlich Völker ein Weis haben, sonder einander vermahnen, und das so viel mehr, so viel wir sehen, daß sich der Tag nähert.

Röm. 16 Kolos. 4 Phil. 1 Röm. 16 Röm. 14 Esai. 40 Ebr. 10

## Daß die Christen nicht mögen kriegen noch das weltliche Gericht und Schwert oder Gewalt führen und die in solchem Amt nicht für Christen gehalten können werden.

Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

Genes. 9. Von Anfang sprach Gott zu Noah: „Ich will euer Blut, darin euer Seel ist, von allerlei Tieren Händ erfordern, und will die Seel des Menschen fordern von des Menschen Händen, eines Jeglichen Seel von des Andern Händen. Wer Menschenblut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden. Denn Gott hat den Menschen zu seinem Bild gemacht.“

Genes. 49. Jakob, der Patriarch, prophezeit auch dahin, daß der Szepter von Juda entwendt soll werden, wenn der Held, das ist Christus, kommt. Dieweil nun das jüdisch Regiment (die dazumal Gottes Volk waren) in Christo endet, aufhöret und von ihnen genommen wird, so ist offenbar, daß es in Christo nicht mehr sein soll, und nun hinfür das neu Volk Gottes das weltlich Schwert nicht mehr führen, brauchen, noch damit regieren soll, sonder Christus allein unter seinem Volk mit seim geistlichen Schwert regieren will.

Judic. 9. Im Buch der Richter haben wir das ein Geheimnis und Abbildung zwischen dem Haus Gideons, der da sprach zu Israel: „Ich will nicht Herr sein unter euch und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch sein, sonder der Herr soll Herr über euch sein.“ Aber der Abimelech, seiner Magd Sohn, ging hin und ward König. Da redet sie Jothan an in einer Gleichnis, wie der Oelbaum, da er von den Bäumen erfordert wurden, nicht hab wöllen König werden. Auch der Feigenbaum nicht, desgleichen der Weinstock nicht. Aber der Dornbusch nahms gern an. Aus



Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

welchem wir sehen und lernen, daß viel mehr ein Christ (welche in der Schrift allenthalben den Oelbäumen, Feigenbäumen, Weinreben und geschlachten Bäumen vergleicht sind) kein weltlich Obrigkeit sein mag, daß er sein christliche Frücht des Friedens, Senftmut, Demut lassen soll und hingehn mit der Welt sich zu reißen, kratzen, hadern und zanken, wie der Dornbusch pflegt. Aber wir sollen nicht, lieben Brüder, wir sollen nicht also sein, sonder wie Jesaias sagt: Für Dorn werden Tannen wachsen, und Myrten anstatt der Hecken.

1. Reg. 8. Als Israel einen König begehret, wie alle Heiden haben, der ihre Krieg führe, da gefiel es Samuel übel und der Herr sprach: „Sie haben nicht dich, sonder mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein.“ Und gab ihnen also im Grimmen einen König.

1. Chron. 18. 23. 29. David, der König, wollt dem Herren ein Haus oder Tempel baun, aber das Wort des Herren kam zu ihm und sprach: „Du bist ein Kriegsmann und hast Blut vergossen und große Kriege geführt. Darum sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, dieweil du so viel Blut vergossen hast auf Erden vor mir. Siehe, der Sohn, der dir geboren wird, der wird ein ruhig Mann sein und ich will ihm Fried und Ruh über Israel geben sein Leben lang, der soll meinem Namen ein Haus bauen.“ Welches anzeigt, daß das Haus Christi ganz ein friedsams Volk sein werde, unbefleckt von Blut.

1. Reg. 6. Und da Salomon das Haus, den Tempel (welcher ein Bild und Figur der Kirchen Christi im neuen Testament sein hat sollen) aufgebauet hat, ward es von ganzen und ausgebrochnen Steinen gebauen, daß man keinen Hammer noch Beil noch irgend ein Eisenzeug hört, da man das Haus bauet. Welches gewißlich figuriert, daß die Kirchen Christi nicht mit Gepolter oder mit Gewalt zum Glauben gezwungen oder erbauen dörf werden, sonder freiwillig da sein wird am Tag seiner Macht.

Psalm 46, 76. Hose. 1. und 2. Zach. 9. Da David von der Kirchen Christi weissaget, sagt er: „Zu Salem ist sein Zelt und sein Wohnung zu Zion, daselbst zerbricht er die Pfeil des Bogens, Schild, Schwert und Krieg.“

Esaias 2. Mich. 4. Esaias und Micheas, die zween Propheten, predigen einhelliglich vom Haus und der Gemein Christi also: „Das Gesetz wird von Zion ausgehn, und das Wort Gottes von Jerusalem und wird Recht sprechen unter den Heiden und herfür ziehen die Menig der Völker, also daß sie ihre Schwerter zu Hauen und ihre Gläfe zu Rebmessern, Sicheln und Sägeisen verschmieden werden. Denn dannethin wird ein Volk nicht wider das ander Waffen aufheben, sie werden auch fürhin nicht lernen kriegen.“ Sieh, wie klar! Ein solch friedsam Volk wird das Volk Christi sein.

Esaias 11 und 65. „Da wird der Wolf beim Lämmlein wohnen, der Lechpard beim Böcklein niederliegen. Rinder, Löwen und Vieh werden

Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

bei einander sein, also, daß sie ein klein Kind treiben wird. Die Kuh und Bärin werden mit einander weiden und ihre Jungen zusammen legen. Der Löw wird Hälm essen wie das Rindervieh, Niemand wird den andern übels tun, Niemand den andern verderben am ganzen Berg meines Heiligtums." Darum wo schlagen, hauen, stechen, schießen und einander beschädigen, verderben, hadern, balgen, töten und Blut vergießen ist, das ist des Teufels unreiner gottloser Berg und Luzifers Platz.

Hosea 13. „In meinem Zorn gab ich dir einen König, in meinem Grimmen nimm ich ihn auch wieder." Was nun im Zorn geben ist, will sich in Christo dem Segen und Gnad weder fügen noch schicken, und auch des Segens oder Friedens Kind kann der Rach oder des Zorns Diener nicht sein.

Matth. 5. sagt Christus: „Selig sind die Sanftmütigen. Selig sind die Barmherzigen. Selig sind die Friedfertigen. Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden." Ist alles entgegen dem Amt des Schwerts und Gewalts.

Item. „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du, du sollst nicht töten. Wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sag euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig." Im alten Testament war gesagt: Du sollst nicht töten, welches reicht auf eins Jeden sonderbar Person oder eigen Gwalt und Rach. Aber durch die Richter und Amtleut hat es sollen erstatt und ausgericht werden. Aber Christus spricht hie: Ich sag euch, euch, welches nicht auf sonderbare Personen, sonder auf alle Christen in gemein, keinen ausgenommen, lautet. Deß soll sich auch ein jeder Christ verhalten. Darum das weltlich Gerichtsamt des Schwerts im Haus Christi und seiner Kirchen aufgehebt ist. Der Welt aber bleibt es für sich. „Ihr habent gehört, daß gesagt ist: Ein Aug um ein Aug, ein Zahn um ein Zahn. Ich aber sag euch: Daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel, sonder so dir Jemand einen Streich gibt auf den rechten Backen, dem biet den andern auch dar." Das ist: Ehe du dich rächen und Schlag um Schlag geben wollst, ehe sollst du noch mehrers dulden wöllen. Das gebühret einem jeden Christen durchaus. Der Obrigkeit Amt aber ist ganz darwider, denn es ist ein Amt der Rach.

„Und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel." So denn die Christen nicht rechten sollen, so ists Gerichtshändel zu treiben oder Gericht zu besitzen im Christentum schon selbst verfallen und abgestellt.

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sag euch: Liebent eure Feind, redent wohl von denen, die euch verfluchen, tunt wohl denen, die euch hassen." Das gebühret einem jeden Christen. Das Amt der Obrigkeit und des Schwerts aber ist schnurschlecht das Gegenteil, derhalben je kein Christ ein weltlich Obrigkeit sein kann noch mag.



Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

Matth. 6. Christus lehrt die Seinigen beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern." So müssen je die Christen kein Rach führen, denn so einer das Unbill und Uebel bezahlt mit Rach, Schwert, Totschlagen oder Gefangnis, der würd im Vaterunser eben bitten, als wenn er spräch: "Wie ich meim Bruder und Nächsten getan hab, also tu mir Gott auch.

Matth. 7. „Richtet nicht," sagt Christus, „auf daß ihr nicht gerichtet werdt, denn mit welcherlei Gericht ihr richtent, wird euch gericht werden, und mit welcherlei Maß ihr messent, wird euch gemessen werden." Darum mag das Schwert, Gericht und Rach nimmermehr in die Kirchen Christi eingemischt werden.

Matth. 10. spricht Christus: „Siehe, ich sende euch wie die Schaf mitten unter die Wölf." Ein Schaf ist ein mitsams, wehrlos, geduldig Vieh, das kein ander Errettung hat an ihm selbst, als laufen, so lang es kann und mag. Bei den Schaf sind die Christen bedeut und gleicht sich zur Obrigkeit des Schwerts gar nicht, so wenig als ein Schaf zum Wolf oder Löwen.

Matth. 13. In der Gleichnis vom Unkraut, da die Knecht sprachen: „Herr, willst du, daß wir hingangen und es ausjäten?" spricht er: „Nein, auf daß ihr nicht den Weizen ausraufet; lassents beide mit einander wachsen bis zur Ernt." Welches Christus auch darummen sagt, daß er Krieg und Blutvergießen hat wöllen verhindern. Denn er nicht verbeut, daß man das Unkraut durch den Gewalt der Schlüßlen von seiner Gemein hinaus tun solle, sonder sie mit dem Schwert hinweg zu tun, würgen und umzubringen, das verbietet er den Seinen.

Matth. 16. „Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst und nehm sein Kreuz auf sich." Nicht sagt er, das Schwert; denn dasselbig keinen Platz hat beim Kreuz. Sie stehn zusammen wie Christus und Pilatus und wie Christus und Belial nicht stimmen kann, also das weltlich Schwert nicht mit dem Kreuz Christi.

Matth. 16 und 18. Joh. 21. Christus gibt den Aposteln in seiner Gemein und Kirchen die Schlüssel, wie er sagt zu Petro: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben." Item, ihnen allen: „Nehment hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünd nachlassent, denen sind sie abgelassen, und welchen ihr sie behaltent, denen sind sie behalten." Diesen Gewalt hat Christus seinen Aposteln und seiner Kirchen geben. Den Gewalt des Schwerts hat er keinem Apostel noch Junger in seiner Gemein nie befohlen noch zugelassen. Nun ist der Bann, der Gewalt der Schlüssel, so in die Kirchen Christi gelegt und das Amt des Schwerts, so in der Welt geordnet ist, so weit unterscheiden als Abend und Morgen, und sind so unvergleichliche Ding als Tod und Leben, deshalb sie nicht mögen zusammen vermengt werden. Das Amt der Schlüssel oder christliche Gewalt tut hinaus von der Gemein, was bös ist, und das kann wieder Buß tun,

Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

so es will. Das Amt des Schwerts und weltlich Gewalt tut gar vom Erdboden hinweg und ist ewiglich kein Buß mehr.

Matth. 10 und 24. Marc. 13. Luc. 21. Dan. 11. Alle Evangelisten bezeugen den Christen, daß Christus ihnen geweissagt hat und spricht: „Man wird euch überantworten für ihre Ratshäuser und werden euch geislen in ihren Schulen, und man wird euch für Fürsten und König führen um meinetwillen. Sie werden euch aus der Versammlung schließen, es kommt die Zeit, daß, wer euch töt, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran." Darbei merkent, ob die Obrigkeit Christen sein werde, denn dieses geschieht heut bei Tag, wie vor Zeiten in den Tagen der Apostel.

Joh. 16

Matth. 20. Da die zween Söhn Zebedäi supplizierten an Christo, zu sitzen in seinem Reich, einer zu der Rechten, der ander zu seiner Linken, und also die obersten und fürnehmsten Sitz begehrten, weil sies für ein weltlich Reich verstunden, nachdem sie noch unverständig waren, führt sie Christus darvon ab und ermahnet sie zum Kampf und Leiden, daß sie seinen Kelch trinken sollten.

Matth. 20. Marc. 10. Luc. 22. Jesus rüft seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Ihr wissent, daß die weltlichen Fürsten beherrschen die Völker und die Oberherren fahren mit Gewalt. Also soll es nicht sein unter euch." Sieh, er führt die Obrigkeit und Herren der Welt ein und spricht trucken: Also soll es nicht sein unter euch. Er redt es auch nicht allein zu den zwölfen, sonder zu eim jeden Christen und Glied seiner Kirchen.

Joh. 18

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Wie sie Christum fingen, Petrus ein Schwert hätt zu ihm genommen und schlug des Hohenpriesters Knecht ein Ohr ab. Strafet ihn der Herr und sprach: „Tue dein Schwert an seinen Ort, denn Alle, die das Schwert nehmen, werden mit dem Schwert umkommen." Mit welchem er es ganz abstellet und bei den Seinigen (als bei denen des Schwerts Ort nicht ist) hingelegt haben will. Denn das geistlich und weltlich Schwert hat jedes ein sondere Scheiden. Das geistlich gehört in die Gemein Christi, das weltlich in die Welt unter die Bösen. Und man findt auch nirgends, daß es Petrus oder ein Apostel mehr hätt ausgezogen oder geführt, sonder an seim Ort stecken lassen.

Luc. 9. Da seine Junger in einen Flecken der Samariter kamen, daß sie ihm Herbrig bestelleten, und sie ihn nicht aufnehmen wollten, daß seine Jünger Jacobus und Johannes sprachen: „Herr, willst du, so wöllen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tät." Da wandt sich Jesus um, schalt sie und sprach: „Wissent ihr nicht, welches Geists Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen zu verderben der Menschen Seelen, sonder zu erhalten." Darum es nicht viel Wort bedarf, sonder offenbar ist, daß die Rach nicht ins Reich Christi gehört, und daß ein Christ weder kriegen noch Rach brauchen dörf. Wer es aber tut, der hat Christum oder die Art Christi verlassen und verlaugnet, und hilft nicht, daß du sagst, David sei ein König gewesen und viel Fromme

4. Reg 1



Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

haben den Gewalt des Schwerts und Kriegs geführt, wie die Jünger auch den Eliam anführten oder fürwendeten. Aber Christus spricht: „Wissent ihr nicht, welches Geists Kinder ihr seid?"

Luc. 12. „Da einer aus dem Volk zu Jesu sprach: Meister, sag meinem Bruder, daß er mit mir das Erb teile, sprach er zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt?" Also kann auch noch keiner seiner Jünger, der ein Christ sein will und den Geist Christi hat, sich dessen Gerichtsamt nicht unterstehn noch besitzen oder übers Zeitlich richten.

Joh. 6. „Da Jesus merket, daß das Volk kommen würde und ihn erwischen, daß sie ihn zum König macheten, entwich er und fluh." Welches er uns zum Vorgang und Exempel tun hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. „Denn die Gott berüft hat," sagt der Apostel Paulus, „die hat er verordnet, daß sie gleichförmig sein sollen dem Ebenbild seines Sohns." Daher beschließlich, eigentlich und klar erwiesen ist, welcher ein weltlich Obrigkeit sein will, daß er den Geist Christi nicht hat. Hat er den Geist Christi nicht, so ist er je kein Christ, darum ja ein Christ kein weltlich Obrigkeit sein mag.

1. Pet. 2
Röm. 8

Joh. 8. Christus wollt nicht übers Blut urteilen über dem Weiblein, im Ehebruch begriffen, wiewohl es das Gesetz auswies; also kanns auch ein Christ, der ein Glied Christi ist, noch heut nicht tun. Denn Christus sagt: „Gleich wie mich der Vater gesendet hat in die Welt, also hab ich euch gesendt."

Joh. 17. 20

Joh. 18. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," spricht Christus zu Pilato, „sonst würden meine Diener da stehn und für mich fechten und kämpfen." Also ist auch der Christen Reich nicht von dieser Welt, sonder es ist bei Christo. Die Obrigkeit aber ist weltlich und ihr Reich allein von dieser Welt. Darum kann sichs keineswegs in einander schicken noch vergleichen.

Röm. 12. lehret der Apostel Paulus die Christen also: „Vergeltent Niemand Böses mit Bösem, fahrent nicht hoch her, sonder lassent euch nieder. Ists möglich, so viel an euch ist, so habent mit allen Menschen Fried. Rächent euch selber nicht, meine Liebsten, sonder gebent statt dem Zorn; denn es steht geschrieben, die Rach ist mein, ich wills vergelten, spricht der Herr." Darum so ist je den Christen das Amt der Rach nicht zugelassen.

Deut. 32

Röm. 13. 1. Petr. 2. Tito 3. „Jederman sei untertan der Obrigkeit und Gewalt," sagt Paulus, „denn es ist kein Gewalt dann von Gott." Also lehren die Aposteln wohl fleißig, daß die Christen der Obrigkeit sollen untertan sein, aber nicht, daß sie Obrigkeit sein sollen oder mögen.

1. Kor. 5. „Dann was gehn mich die draußen an," sagt Paulus, „daß ich sie richten solle?" Darum kein Jünger oder Nachfolger Christi über die Welt regieren kann.

Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

1. Kor. 6. „Es ist schon ein Mangel unter euch,“ sagt Paulus zun Korinthern, „daß ihr mit einander rechtent, warum lassent ihr nicht viel lieber euch Unrecht tun? Warum lassent ihr nicht viel lieber euch vervorteilen? Sonder ihr tuent unrecht und vervorteilent, und solches an den Brüdern.“ Aus dem abermals folgt, daß Gericht und Rechten in der Kirchen Christi nicht sein soll.

2. Kor. 2. sagt der Apostel Paulus: „Wir sind nicht Herren über euren Glauben.“ Und Petrus ermahnt die Aeltesten, daß sie die Herd Christi weiden sollen williglich, nicht als die da herrschen über das Erb Gottes.

2. Kor. 10. „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sonder geistlich, und mächtig vor Gott, zu verstören alles, was sich erhebt wider die Erkanntnis Gottes.“

1. Kor. 12

Röm. 12. 1. Kor. 10. und 12. Eph. 4. Kol. 3. „Die Glaubigen oder Christen sind ein Leib in Christo und alle zu einem Leib getauft;“ so ist es nun unziemlich, daß ein Leib ein Schwert hab und führ gegen ihn selbst. Es ist ein verzweiflete Art, sich selbst schädigen, entleiben oder erwürgen. Also hats auch ganz keinen Schick noch Gebühr in der Gemein Christi, daß sie das Schwert unter ihr brauch, denn sie sind wie gesagt ein Leib in Christo. Wäre es nicht unsinnig und närrisch, wenn beide Händ eines Leibs jede ein Schwert hätt, einander stächen, schlügen und mit einander uneins wären? Also ists auch, so du sagst, daß die Christen mögen kriegen unds Schwert führen.

Job. 19
1. Röm. 9

1. Kor. 13. Die Lieb ist langmütig und freundlich, das Schwert und seine Diener bellt auf gäch, rauch und feindselig. Die Lieb ist nicht verbünstig, das Schwert widergilts bald. Die Lieb ist nicht widerpefzend und bläht sich nicht auf, das Schwert und seine Diener widersprechen und blähen sich mit großem Gewalt. Die Liebe sucht ihren Nutzen nicht, das Schwert beschirmt den eignen Nutz. Die Lieb laßt sich nicht zu Zorn reizen, das Schwert ist lauter Zorn und ein Geschirr und Instrument des Zorns. Die Lieb mißt nichts zum Argen und verträgt Alles, das Schwert ist die Rach und widergilt Alles. Die Lieb duldt Alles, das Schwert leidt nichts, sonder gibt Streich um Streich. Darum mag die christlich Lieb und weltlichs Schwert nicht bei einander stehn.

Apokal. 1 und 19. Christus erscheint dem heiligen Apostel Johannes in der Apokalypse, daß er hat ein zweischneidends Schwert in seinem Mund. Daraus lernen wir, seine Jünger und Glaubigen, daß uns nicht das Schwert in die Händ gehört, sonder in den Mund, nämlich das Schwert des Geists, nicht das Blutschwert zu führen und handhaben.

Apokal. 4. Die 24 Aeltesten, die um den Stuhl Gottes erschienen, wurfen ihre Kronen für den Stuhl. Wo wöllen nun die bleiben, die hie ihre Kronen nicht von ihnen wöllen werfen, sonder von allen Menschen gekrönt und geehrt sein wöllen und sich um die Kronen hie beißen und



Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

reißen, daß es blut? Sie werden in diesen Saal und um den Stuhl Gottes zu den Aeltesten nicht gehören, sonder um den Stuhl Luzifers.

Apokal. 13. „Hat Jemands Ohren, der höre: So Jemand in die Gefängnis führt, der wird in die Gefängnis gehn, so Jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert umkommen und getöt werden.“

Röm. 13

Spricht man: Nun ist die Obrigkeit von Gott geordnet und sein Diener Gottes, warum sollen sie denn nicht Christen sein? Antwort: Wenn um dieses Namens willen ein Oberer sein zu eim Christen machet, so müßten die römischen Tyrannen Kaiser Claudius und Nero auch Christen sein gewesen, weil sie Paulus mit ihrem Szepter Diener Gottes nennt. Und weil Paulus daselbst von dem Gewalt, der allenthalben ist, redet und nennt sie Diener Gottes, so ist der Türk auch ein solcher Diener Gottes; sollt er darum ein Christ sein? Es hat die Meinung gar nicht. Der Herr nennt auch den König Nebukadnezar seinen Knecht, desgleichen den König Cyrus, noch sind sie nur Heiden gewesen. Denn gleichwie zweierlei Engel sein, gute und böse, von welchen die Schrift oft sagt und sie beid Engel nennt, also hat Gott auch zweierlei Diener auf Erden.

Jer. 42

Ps. 78

Darum mag kein Christ ein weltlich Obrigkeit werden, aber ein Obrigkeit mag wohl ein Christ werden, so sie sich ihres Prachts mit Christo äußert, sich mit ihm niedert, das Schwert hinlegt, das Kreuz auf sich nimmt und ihm nachfolget. So hat der Gewalt des Schwerts von Alters her den unterschiedlichen Namen, daß sie genennt ist die weltlich Obrigkeit, der Ursach, daß ihr Amt in die christlich Kirch nicht kann gefügt werden. Unser Will und Sinn aber ist nicht, ein weltlich Obrigkeit abzutun oder ihr nicht gehorsam zu sein im Guten und Billigen; denn ein Obrigkeit soll und muß sein in der Welt unter den Menschen, so wohl als das täglich Brot und so wohl als ein Schulmeister die Ruten muß haben bei den Kindern. Denn weil sich der groß Hauf dieser Welt Gottes Wort nicht ziehen noch regieren laßt, so muß sie das Schwert ziehen und regieren, daß die Buben und Schälk oder Kinder dieser Welt, welche kein christliche Frömmkeit führen wöllen, doch ein weltlich und Galgenfrömmkeit haben müssen, und etwas im Zaun und unter den Sporen gehn, sonst wär Niemand sicher vor dem Andern, sondern die Erden mit Blut überschüttet.

1. Kor. 9
1. Thess. 5

Darum ist die Obrigkeit ein Ordnung Gottes, die wir auch billig von Amtswegen in Ehren halten, ihnen Liebs und Guts beweisen, auch ihr untertänig sein und ihr Amtsgebühr willig und treulich geben und verrichten. Denn wie Gott den Dienern seines Worts in seiner Kirchen ihr Amtsgebühr verordnet hat, also hat er auch der Obrigkeit in der Welt (weil sie auch andrer Arbeit nicht obliegen können) ihr Nahrung und Gebühr verordnet als Zehent, Zins, Dienst, Robot und dergleichen. Das ein Christ tun kann und nicht wider den Glauben und Gewissen

Der Gemein Grund von der Obrigkeit.

ist, das tut er billig. Was aber wider Gott ist und dem Glauben ungemäß, ist ein Frommer nicht schuldig. Petrus und die Apostel selbst habens auch nicht getan, denn wiewohl er lehret: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung“, aber da man ihm das Recht verbot und das Unbillig fordert, sagt er: „Man ist Gott mehr schuldig gehorsam zu sein als den Menschen.“ Wie auch Sadrach, Mesach und Abednego täten vorm König Nebukadnezar. Desgleichen Makabaeus und die Seinen zur Zeit des Königs Antiochus. Denn man soll dem Kaiser und der Obrigkeit geben, was ihr ist, und Gott, was Gottes ist. Darum ein Christ darin ein Unterscheid und Aufmerken haben soll und auch der Obrigkeit nicht geben die Ehr, die Gott zugehört, als gnädig, weis, durchleuchtig, unüberwindlich und dergleichen, damit die Welt ihnen schmeichelt und heuchelt mit Neigen, Kniebiegen und Fußfallen, welches Alles Gott allein zugehört. Der ist allein weis. Ihm sollen die Knie gebogen werden, und er ist derselbig, der sein Ehr keinem andern gibt. Daher es auch ein Christ nicht tun kann.

1. Pet. 2 Actor. 4 — Dan. 3 — 1. Mak. 2 — Matth. 22 — Dan. 3 Röm. 16 Philip. 2 Esa. 18

## Von der Ehescheidung zwischen Glaubigen und Unglaubigen.

Der Gemein Grund von Ehescheidung.

Genes. 12. Da Abraham, ein Vater aller Glaubigen, von Gott berufen ward, daß er sollt ausgehn von seiner Heimat und Vaterland und von seiner Freundschaft, wenn ihm sein Weib Sarah nicht folgen hat wöllen, hat er sich je von ihr scheiden müssen, wollt er anders Gott gefolgt haben. Also muß es noch sein, wenn es sich begibt zwischen Ehevölkern.

Genes. 19. Da die Töchtermänner Loths nicht glaubten, als er ihnen die Meinung des Herren anzeigte, sie sollten sich aufmachen und von Sodoma ausgehn, denn der Herr würd diese Städt verderben, sonder war ihnen ein Gelächter, führet er nicht destminder seine zwo Töchter hinaus nach der Engel Befehl von ihnen hinweg.

Apokal. 18. Also spricht auch noch die Stimm vom Himmel im Neuen Testament: „Geht aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen; denn ihre Sünd haben gefolgt bis in den Himmel und der Herr hat an ihren Frevel gedacht.“ Diese Ursach hat das glaubig Eheteil gleich sowohl Macht als ein anders auszugehn, daß es nicht teilhaftig werde der Welt und des unglaubigen Eheteils Sünden, auf daß es nicht empfangen müßt etwas von ihrer Straf und Plagen.

Deut. 13. sagt der Herr: „Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder dein Tochter oder das Weib in deiner Schoß oder dein Freund, der dir ist wie dein Seel, überreden würde heimlich und sagen: Laß uns gehn und andern Göttern dienen, so bewillig ihm nicht, auch soll dein Aug sein nicht schonen und sollt dich sein nicht erbarmen, sonder sollt ihn erwürgen, deine Hand soll die erste auf ihm



Der Gemein Grund von Ehescheidung.

sein, daß man ihn töte. Denn er sucht dich auszustoßen von dem Herren, deinem Gott.“ Haben nun die ihre Weiber, so sie haben wöllen abfällig machen von Gottes Gesetz, töten und steinigen müssen, vielmehr sollen und müssen wir uns jetzt billig von denselben absündern und ausgehn, wo sie uns ärgerlich und hinderlich sein wollen.

Exod. 34. Deut. 7. In Israel, dem alten testamentischen Volk, dorft Keiner ein Unglaubige nehmen oder haben, denn der Herr sprach durch Mosen: „Werdent ihr euren Söhnen der Fremden Töchter nehmen, oder eure Töchter der Fremden Söhnen geben, so werden sie eure Söhn von mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen; so wird denn des Herren Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.“

3. Reg. 11. Salomon, der weiseste König unter allen, da er dieses Gebot aus der Acht ließ, ihm wohl vertrauet, ward durch fremde Weiber in groß Torheit und göttlich Straf geführet und brachten ihn zum Fall und Schaden. Desgleichen der König Achab durch Jesebel, das ausländisch Weib, abgeführt, daß er baalpfäffisch ward und dem Baal dienen ließ. Daher es einem Volk Gottes nicht gemäß, besserlich und zuträglich oder ziemlich gewesen, mit fremden, widersinnigen, unglaubigen Eheteilen zu hausen.

1. Esdra 9. 3. Esdra 10. 11. Zur Zeit Esdra, da sich das Volk am Herren vergriffen hätt mit ausländischen Weibern und sich wiederum zum Herren bekehreten, mußten sie sich sauber von ihnen scheiden, so sies doch alle zu der Ehe genommen hätten und schon Kinder bei ihnen. Dennoch mußten sies wegtun und von ihnen treiben. Und sie bestellten Männer aus den Obersten in der ganzen Gemein, daß sie es ausrichteten an alle Männer, die fremde Weiber hätten, daß sie es scheideten.

Nehemia 13. „Es waren Juden, die zuhaus saßten Weiber von Asdod, Ammon und Moab und ihre Kinder redeten das halb Teil Asdodisch und konnten nicht Jüdisch reden, sonder an der Sprach merkt man ein jeglichs Volk. Und Nehemias schalt sie, flucht ihnen, schlug etliche Männer, rauft sie und nahm einen Eid von ihnen bei Gott: „Ihr sollent eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, noch ihre Töchter nehmen euren Söhnen, oder euch selbst. Hat nicht Salomon, der König Israels, daran gesündiget? Und was doch unter den Heiden kein König ihm gleich, und er war seinem Gott lieb, und einen solchen machten die ausländischen Weiber zu sünden.“

Haben nun die Alten einen solchen Ernst hierinnen gebraucht und mehr acht gehabt auf den Bund Gottes denn auf die unglaubig Eh, vielmehr wir Christen den Bund mit Gott dem menschlichen Bund der Ehe weit fürsetzen sollen, so wir sehen, daß deren Kinder weltlich reden und nicht christlich reden können, sonder die Bosheit der Welt lernen und üben, daß wir sie vom unglaubigen Teil sündern und ausgehn heißen.

Matth. 5. und 18. sagt Christus: „So dein Hand oder dein Fuß dich ärgert oder dein Aug, so reiß es aus und wirfs von dir, es ist dir

besser, du gehst lahm oder ein Krüppel oder einaugig ins Himmelreich, denn mit allen Gliedern ins ewig Feuer." Damit er je nicht vermeint die äußerlichen Leibsglieder, sonder durch Händ, Füß und Augen bedeut er die, so uns aufs nächst zugetan sein und sonst haben müssen, ob sie uns gleich wie Hand und Augen verpflicht, not und nutz wären, doch sie darum abhauen sollen, wenns uns an unserm Heil verhindern will. Darum, so einem das Weib oder einer der Mann verhinderlich, ärgerlich und verböserlich wär (wie denn ein unglaubiger Eheteil gräßlich ärgern kann) und kein Erznei noch Fleiß an ihm nicht helfen will, wendet sich das glaubig Teil billig von ihm nach des Herren Wort.

Matth. 5. 19. Marc. 10. Luc. 16. Damit aber Niemand Ursach nehme, um anderes als allein der Seelen Erhaltung willen sich zu scheiden und auszugehn, so spricht Christus weiter darauf: „Es ist gesagt, wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sag euch: Wer sich scheidet von seinem Weib, es sei denn um den Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer ein Abgeschiedne nimmt, der bricht die Ehe."

Matth. 10. „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehent in ein andere. Wahrlich, ich sag euch: Ihr werdet die Städt Israel nicht ausrichten, bis der Menschensohn kommt." Diese gegebene Freiheit Christi hat ein glaubiges Ehteil, so beim Unglaubigen bekehrt worden, auch so wohl Macht und Recht als ein ganz glaubige Ehe, wo mans verfolgt, daß es an anderm Ort und Stell seiner Glaubensgenossen weichen und fliehen mag.

Matth. 10. Luc. 12. Mich. 7. sagt Christus: „Ihr sollent nicht meinen, daß ich kommen sei, Fried zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Fried zu senden, sonder das Schwert. Denn ich bin kommen, den Menschen zweiträchtig zu machen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihr Mutter, und des Sohns Frau wider ihr Schwieger, und des Menschen Feind werden seine eigne Hausgenossen sein." Hie sieht man, daß nicht wir, sonder Christus und sein Wort solchen Zweitracht anrichtet.

Item. „Wer Vater und Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert, und wer Sohn und Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert." Nun ist Vater und Mutter zu lieben und ehren in zehen Geboten so wohl angeben zu halten als die Ehe und ist so wohl ein Band der Natur, die Kinder zu lieben als das Weib, noch spricht er: Wer die mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert.

Spricht Christus: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." Hie hat man wohl am ersten zu fragen und bedenken, ob es auch Gott zusammengefügt hat oder nicht, wie man in der Welt zusammenkommt. Es kommen viel und oft zusammen wie Huren und Buben und so es darnach der Pfaff (der gemeinglich auch ein solcher





Tob. 6

ist) zusammengibt, soll das von Gott zusammengefügt sein? Ja, der bös Feind hats oftmals zusammengefügt, der hat auch Gewalt über solche. Wo man um Geld und Gut zusammenheirat, soll das Gott zusammengefügt haben? Der Geiz und das Geld hat sie zusammengefügt. Sei aber dem nun, wie ihm ist, was um des Glaubens und um Christi willen, die Seel zu erretten, sich scheidet oder scheiden muß, die scheidet kein Mensch sonder Christus tuts und richts an durch sein Wort. Wiewohl dies, ob wirs schon ein Ehescheidung nennen, doch noch kein Ehescheidung nicht ist, wenn gleich ein Teil also vom andern zieht und ausgeht; sonder wo das ander Ehteil mittlerzeit nachher kommt, sein Leben bessert, so ists ein unzerteilte ganze Ehe. Was aber nicht Christus und sein Wort scheidet, sonder der Mensch wie oftmals die Buben dieser Welt tun, das ist Unrecht und Sünd, auch in zehen Geboten Gottes verboten.

Matth. 19. Marc. 10. Luc. 18. spricht Christus: „Ein Jeglicher, der da verlaßt Häuser oder Brüder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Weib (sieh, Weib!) oder Aecker oder Kind um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen und das ewig Leben ererben." Sieh, wo laßt er hie den Spruch und Ursach vom Ehebruch, daß nichts außer dem die Ehe scheide oder sündere? Er sieht ihn hie in dem Fall nicht an.

Luc. 14. Da Christus von der Berufung und Sammlung seiner Kirchen redet, spricht er: „Es war ein Mensch, der macht ein großes Abendmahl und lud viel darzu, und sandte seine Knecht aus zur Stund des Abendmahls, zu sagen den Gästen: Komment, denn es ist alles bereit." Da sie sich aber ausredeten, der erste mit seinem Acker, der ander mit seinem Joch Ochsen, der dritt mit seim Weib, das er genommen hätt, und könnt darum nicht kommen, was sagt der Herr? Er ward zornig über sie mit eim schrecklichen Ausspruch, daß solcher keiner sein Abendmahl versuchen soll, sag nun die Welt darzu, was sie wöll.

1. Kor. 7. Also sagt Paulus, der Apostel, zun Korinthern: „Den Ehlichen (versteh, die beide im Glauben stehn) gebiet nicht ich, sonder der Herr, daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Mann; so sie sich aber scheiden laßt, daß sie ohne Eh bleibe oder sich mit dem Mann versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von ihm lasse."

„Den andern aber sag ich (als will er sagen aus Mitleiden und Barmherzigkeit menschlicher Schwachheit, weils daselbst Gelegenheit hätt) und nicht der Herr (daß ich etwa ein sonders Gebot drum hätt, daß das Glaubig beim Unglaubigen sein müßt), so ein Bruder hat ein unglaubiges Weib und dieselb laßt es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr." Hie ist ja Paulus vom heiligen Geist (dessen er sich berühmt) eines Unterscheids bericht gewesen, daß es sich zwischen denen, da eins glaubig, das ander unglaubig, anders halte, als mit den beid Glaubigen, und daß darinnen etwas Milderung und Freilassung sei, sonst hätt er sie

so wohl als die beid Glaubigen im Ehstand gebunden mit des Herren Befehl und hätt gesagt: Du Glaubigs, weil du dich deinem Teil mit der Ehe einmal verbunden hast, mußt du bei ihm bleiben, es geh wies wöll. Nein, er tuts nicht, sonder er gibt diesen Rat und stellt ihn demnach erst aufs Gefallen, wo dasselbig verhanden sei, so mög das Glaubig bleiben, nämlich: Wo das unglaubig Weib gefallet und lust, daß er bei ihr wohne, nicht wie vor, sonder jetzt als ein Glaubiger in eim neuen Leben und andern Weis, nach des Glaubens Art und christlichen Ordnung, in Kinderzucht und allen christlichen Werken. So ihrs also gefallt und ihm nicht hinderlich sein will, so scheide er sich nicht von ihr, sagt der Apostel, dieweil es auch Gelegenheit, Fug und Statt gehabt, daß sie hätten zu bleiben und die Gemein sonst auch im Land hauset und wohnet.

„Und so ein Weib hat einen unglaubigen Mann, und er laßt es ihm gefallen (sieh, aber gefallen!) bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm." Das ist auch also, wie vor gemeldt, so es dem unglaubigen Mann gefällt, lust und liebt, daß das glaubig Weib, die ein Schwester ist, bei ihm wohne nach dem Glauben, daß sie mög zum Wort Gottes gehn, sich zu den Glaubigen halten, der Welt entschlagen und dem, was ihrem Glauben und Gewissen zuwider ist, auch sie die Kinder von der Welt abziehen will lassen zur Heiligung und Frömmkeit (denn sonst wären sie unrein) und dergleichen, was der Glauben mitbringt. So ein solch Gefallen ist beim unglaubigen Mann und ihr nicht hinderlich, abführlich oder zuwider sein will noch wäre, so solle sich das Weib nicht scheiden von ihm, sonder mag bleiben. Daher auch folget, wo das Gefallen (davon Paulus sagt) nicht ist bei dem unglaubigen Mann, sonder er setzt ihr zu mit mancherlei Listigkeit, sie abzuführen, im Glauben zu fällen, oder aber sie poltert, murret, schilt, wütet, lästert, schlaget, stoßet, übel handelt, ihro kein Gnad mehr haben will, oder sonst ungebührlich mit ihr fähret, auch da sie Kinder haben, der Mann nimmts fluchs, läßt sie kindstaufen und will sie nach der Welt Lauf anführen und erwachsen lassen, oder aber, so es Tyrannei halben der Obrigkeit und anderer ungöttlichen Ding, die Gelegenheit, einem Jungen im Glauben sicher sich zu bewahren, nicht haben will oder traut, so weicht das glaubig Teil auch billig von ihm weg und geht aus. „Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen," sagt Paulus, als will er sagen: Der Bund mit Gott gilt tausendmal mehr als der Bund der Ehe mit dem Menschen und die Pflicht mit Gott soll man vor allen Dingen bewahren, den Bund seines Friedens nicht kraftlos machen, Gott ob allen Dingen lieben und anhangen, sich von derselben weder Hochs noch Tiefs und kein Kreatur abscheiden lassen. Darum redt auch der Apostel Paulus das glaubig Teil, so beim unglaubigen hausen oder wohnen will, ernstlich darum an: „Weißt aber du, Weib, ob du den Mann selig werdest machen? Oder du, Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?" Ob du





dich gleich lang mit ihm duldest und mit ihm versuchest, ob du ihn auch möchtest zum Glauben gewinnen? Solltest wohl nicht allein ihn nicht gewinnen, sonder dich auch darzu verlieren, wie meistteils geschehen will. Aus dem allen ist nun klar, daß die Aposteln und erste Kirchen aus den gehörten Worten und Evangelio Christi auch ein Verlassung und Ausgang von den unglaubigen, widersinnigen Ehteilen gehabt haben und also hats die jetzige Kirchen und kleine Herd Christi auch billig. Es schrei, klag, urtl und läster die Welt und falschen Brüder, wie sie wöll, wer kann darfür? Wer der Welt Freund ist und ihr gefällt, der ist kein Knecht Christi, welchem an allen Enden widersprochen wird.

Jakob 4
Gal. 1
Luc. 1
Actor. 28

Es ist uns nicht lieb, daß eins das ander verlassen muß, könnens auch ohn großen Ernst keinem leichtlich raten, wollten viel lieber, daß sich das ander auch und alle beid mit einander dem Herren begeben könnten, im Glauben nachzufolgen. Weil aber der Glaub nicht Jedermans ist, so tut billig Jedes, was es erkennt und ihm geben ist und laßt des andern seinen Stand stehn. Wenn Christus, der Richter der Lebendigen und Toten, kommet, wird der Mann nicht für das Weib oder das Weib für den Mann, sonder Jedes für sich selbst müssen Antwort und Rechenschaft geben und sein eigen Last tragen.

1. Thess. 3

Röm. 14

2. Kor. 6. lehrt Paulus: „Ziehent nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen, denn was hat die Frümmkeit für Gemeinschaft mit der Unfrümmkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für Teil hat das Glaubig mit dem Unglaubigen? Was hat der Tempel Gottes für Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie dann Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandlen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus mitten von ihnen, und absündert euch, spricht der Herr, und rührent kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollent meine Söhn und Töchter sein, spricht der allmächtig Herr." Von diesem Ausgang und Absünderung ist je das glaubig Ehteil nicht ausgenommen, sonder zugleich mit andern begriffen solches zu tun.

Sagst du, dies Ausgehn ist geistlich und nicht mit den Füßen, so wiß, daß, welcher geistlich von der Welt und ihrem gottlosen Wesen ausgeht und sich mit dem Volk Gottes vereinigt, der wird auch billig mit den Füßen dasselb nicht sparen, sonder sich zum Volk Gottes verfügen, so er kann. Hat er das Größt tan, geistlich und wahrhaftig, er laßt das Geringst gewißlich auch nicht unterwegen, weil es zusammen gehört. Wie Abraham tät, da er berufen ward, ob er schon dem Herzen nach auch vorhin von den Kaldäern und ihrem Götzenwerk ausgangen war, desgleichen Loth aus Sodoma und also tät auch der Apostel zu Epheso. Da etlich verstockt waren und nicht glaubten, sonder übel redten von dem Weg des Herren, ging er von ihnen und absündert die Junger, welches

Genes. 12
Ebräer 11
Genes. 19
Actor. 19

Der Gemein Grund von Ehescheidung.

noch sein soll, daß sich das Volk Gottes und die Glieder des Leibs Christi zusammen halten.

Diese Hauptartikel haben wir nicht unfüglich geacht, gründlich herein zu setzen, damit man sehe, daß dieses nicht ein neuer Glaub ist, wie die Welt viel vorwirft, sonder endlich der alt Glaub und Lehr Christi und seiner Apostel ist, der durch den Widerchrist ganz verkehrt, zerstört und lang Zeit unterdruckt wurden. Also, daß die Welt und vermeinte Christenheit davon weit abgefallen ist und deswegen der Wahrheit in Christo Jesu weit weit fehlet und irr geht.

Aber unserer ganzen Religion, Lehr und Glaubens, ja aller Artikel halb, findt man auch allen Grund in unserer gedruckten Rechenschaft.

Darum uns hie wiederum wenden zu den Geschichten.

Wo man gewohnet hat vor dem großen Trübsal.

Im obgemeldten 47. Jahr, da die Gemein an der Zahl etwas zugenommen hätt, der Herr die Seinigen sammlet, auch Platz darzu hätt geben (denn man wohnet in Haushaben zu Schäckowitz, Popitz, Pausram, Gopschitz, Pochditz, Räckschitz bei Kromau, zu Rupschitz, Eibantschitz, Gurdau, Paulowitz, Paraditz, Pisenz, Wessele, Postlawitz, Pudaspitz, Austerlitz, Pulgern, Räckowitz, Seutz, Goßtal, Pillowitz, Altenmarkt, Lundenburg, Göding, Scheickowitz und etwa anderer Orten mehr in Herbrigen), da mocht es der Satan nicht lang zusehen, verklaget sie (gleichwie den frommen Job) nach seiner neidischen Art immerzu, sie hätten leicht fromm sein, weil sie also bei einander wären. Darum er auch, da ihm Gott verhänget, stetig anschüret durch das Schlangen- und Nattergezücht, die Pfaffen, welche dem König Ferdinand immerzu anlagen, klagten und trieben, samt andern gottlosen, abtrünnigen Leuten, die immerzu große Klag und Lugen für den König brachten, bis sie ihn doch grimmig machten, daß er ganz scharfe Mandat und Befehl ließ ausgehn, man solle keinen dulden noch leiden und allsamen aus dem Land vertreiben bei Verlierung seiner Huld und Verwirkung seiner schweren Ungnad und Straf[1]. Dieweil denn die Herren des Landes Freiheit vorgeben hätten, die Gott dem Land zu Gutem hätt verliehen, und das um seiner Glaubigen willen, denen ers fürsehen hätt, mochten sie dem König und Kaiser nicht widerstehn, denn er hätt sie mit Hinterlist untergangen und beschlossen in dem Landtag zu Brünn zu Mittfasten des

Die Pfaffen lagen dem König stets an, die Kohlen zu einem Feuer aufzublasen.

[1] Schon auf dem Brünner Landtage, der zu Laetare 1545 abgehalten wurde, war, um dem Drängen des Königs Ferdinand entgegenzukommen, der Beschluß gefaßt worden, nur jene Wiedertäufer im Lande zu dulden, die nicht in Gemeinschaft lebten; die letzteren sollten bis zum Kunigundentag (9. September) abgeschafft werden. Ferdinand aber wollte alle Wiedertäufer aus dem Land gewiesen sehn; die Landherren wendeten sich dagegen, weil eine gänzliche Abschaffung der Brüder sie ihrer besten Arbeiter berauben und dem Lande zu großem Abbruche gereichen würde. Doch König Ferdinand beharrte auf seiner Entscheidung und verlangte durch einen aus Augsburg, Mittwoch nach der Auferstehung 1548 erlassenen Befehl, die Wiedertäufer sofort aus dem Lande zu treiben und sie auch an der Grenze nicht zu dulden. Ein gleicher Erlaß vom 5. Mai 1548 vertrieb die Täufer auch aus ganz Österreich. Die Folge der scharfen Befehle war, daß nun auch die mährischen Landesherren sich gezwungen sahen, ihnen zu gehorchen und gegen die Täufer energisch, freilich oft genug gegen ihre Überzeugung, vorzugehen. Vgl. Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer, S. 178.



45. Jahrs, ob wir unser Versammlung und Gemeinschaft nicht wollten verlassen, die wir in dem Land hätten, so wollten sie uns des Lands verweisen. Und war ihr Meinung, daß nur fünf und sieben in eim Haus sein sollten. Und das konnten wir um unserer Erkanntnis und Bekanntnis des Glaubens wegen nicht tun, dieweil sie uns Gesatz und Gebot wollten machen und uns also heimlich das Herz stehlen und zu Knechten machen. Es stund aber still bei einem Jahr oder darüber, nämlich bis her in das 47. Jahr, daß sie nicht viel Ernst mit uns brauchten, bis der Kaiser Karol, König Ferdinands Bruder, das Römisch Reich übersieget und Herzog Hans von Sachsen gefangen ward; deß was der Herren Meinung, das Reich würd vielleicht obsiegen, so würd es mit uns still werden. Da aber Herzog Hans gefangen ward, da war es: Nur aus, nur aus mit uns. Da geboten die mährischen Landherren allenthalben hin und wieder auszuziehen und gaben uns Urlab, bald wegzumachen mit Jung und Alt, mit Schwachen und Kranken; es ward kein Bleibens mehr vergonnet und mußten nur fort, jetzt hie, dann da von eim Ort, ob sie gleich nicht wißten, wo aus und wo an. Da stund ihnen großer Trübsal und Kummer zuhanden, so viel Elend stieß ihnen unter Augen; man rüfet zu Gott, so es sein Will wär, daß man möcht noch beisammen sein, er wollte ihnen doch zeigen, wo sie hinaus sollten in dieser Not und sich noch annehmen um die, so auf ihn vertrauen und hoffen, sonst aber von Jederman verlassen wären und alle Menschenhänd abzogen.

Beschluß im Landtag, daß unser nur 5 und 7 in einem Haus sollen sein.

Da hob sich an der Trübsal und währet ins 5. Jahr in Mähren und Hungern schwerlich, bis ins 52. Jahr hinaus fing man an gemach sich wieder zu versammlen.

Nun, der Herr gab noch aus Gnaden Auskommen und schickets also, daß man uns in Hungernland (welches uns zum Teil dazumal noch ein unbekannts Land war) aufnahm, sonderlich der Herr Niari Franz von Pränntsch, unter welchem man gmächlich hinabzog. Auch unter den Herren Bäkith Petern zu Holitsch und Schoßberg[1] und das mit Kranken und Kindern und was sie hätten. Richteten sich ein mit Haushaben und Wohnungen zu Sabatisch, Guneue, Holitsch, Sdräse, Protzcka, Gbell, Petersdorf, Toytsch, Senitz, Rabuenzki, Gätte und Gutta. Allda mußtens erst bauen, zurichten, manche wilde Fleck und Aecker ausreuten und umreißen, wollten sie da wohnen, ihre Kranken und Kinder unterbringen. Diese Herren waren froh und sahens gern, daß man also arbeitet, reutet, hauet und bauet, und erboten sich sehr gut. Aber es währet auch nicht lang, wie bald folgen wird.

Man zog in Hungernland, bestund aber nicht lang.

[1] Peter Bakich de Lák, Besitzer von Holitsch und Sassin (Schoßberg) wurde einer der schärfsten Gegner der Brüder, trotzdem er sie anfangs auch auf seinen Gütern begünstigt hatte.

H. Greckenhofer und H. Mändl gefangen.

Anno 1548 ist Bruder Hans Greckenhofer, ein Diener des Worts, und Hans Mändl oder Klein Hänsel genannt, zu Roteneck im Etschland einkommen und gefangen gelegen im Turm und Ketten, bis in die elft Wochen. Sein übel gemartert wurden und hart gereckt, daß sie sollten anzeigen, wer sie beherbrig, welches sie aber nicht tun wollten und weder Freund noch Feind ja Niemand angeben wollten, also daß sie nichts richten konnten und ablassen mußten. Führtens wieder in Gefängnis mit dem Bescheid, sie sollten sich wohl bedenken, in zweien Tagen wollten sies weiter fragen. Aber sie befahlen ihr Sach Gott, waren gericht, was er mit ihnen machen wollt, beständig zu sein. Mittlerzeit aber sind sie durch Hilf einer Pflegamme (so auch demnach mit ihnen herab zur Gemein gezogen) auskommen.

Hans Genntner entschlafen.

Um diese Zeit im 48. Jahr ist der Bruder Hans Genntner, ein treuer Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, nach viel seinem erlittnen Trübsal und mancherlei Kampf und Streit, so er um des Herren willen erdulden hat müssen, zu Schäckowitz in Mähren mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Nicht lang nach der Zeit ist Bruder Kasper Braitmichel aus der Schlesie, Hans Schmid aus Raiffach in der Grafschaft Tirol, Hans Plattner und Kasper Schmid zu Holitsch in Hungern im Dienst des Worts Gottes erwählt und fürgestellt wurden. Auch der Fabian Fitz, welcher aber nichts wert, ward gar bald offenbar und ausgeschlossen. Dazumal worden auch vierzehn Brüder im Dienst der zeitlichen Notdorft oder Haushaltung erwählt und fürgestellt, nämlich:

14 Brüder Haushalter fürgestellt.

Mathes Gasser, Christoph Lenndk, Kasper Ebner, Jörg Ladendorffer, Thoman Schmid, Bastl Wardeiner, Andre Gauper zum andernmal, Kasper Tischler, Paul Schuster, Crisant Schuster, Abraham Schneider oder Ul Stüber, Valtin Schneider, Hans Seckler, Ruepp Heß.

Königlicher Befehl an die Ungarischen Herren, die Brüder zu vertreiben.

Als, wie vor gesagt, uns in Mähren ausboten ward, kam im 48. Jahr, der Zeit des Leonhard Sailers oder Lanzenstils, da er die Gemein mit dem Wort Gottes regieret und versah, unter dem König Ferdinand, ein großer Trübsal und Verfolgung über die Gemein Gottes in Mähren. Und indem man sich ins Hungerland (wie hiervor gemeldt) hinabgelassen hätt, kam solches für den König Ferdinand. Der schicket auch bald seine Befehl und strenge Gebot wohl zweimal an die Hungerischen Herren, mit großem Ernst, man solle sie nicht behalten, sonder des Lands verweisen. Daher sie auch aus Furcht des Königs Ungnaden bewegt und bereit waren, die Frommen nicht länger zu dulden oder aufzuhalten.

Peter Bäkiths Tyrannei in Hungern.

Sonderlich der Peter Bäkith[1] erzeigt sein Grimm und Wüten; es galt kein Schonens bei ihm, weder an Alten, Kranken noch kleinen

[1] So strenge Maßnahmen, wie sie Bakich gegen die Brüder traf, waren in Ungarn eine Ausnahme; im allgemeinen kann man sagen, daß der Befehl König Ferdinands vom Jahre 1548 hier nur wenig beachtet wurde.



Kindlen. Groß Angst leget man ihnen an, man setzet ihnen ein kurzes Ziel und in dreien Tagen sollten sie Alle aus; würd Jemand sich länger finden lassen, der sollt sehen, wies ihm gehn werde.

Sie stelleten Wächter auf, die der Frommen hüten sollten, daß sie nur nicht viel wegführten oder brächten. Das waren gottlose Leut, die hätten zu Tag und Nacht ihren besten Fleiß, der Frommen Nahrung und was ihnen gefiel mit Gewalt zu rauben und hinzunehmen; es war kein Gnad bei ihnen verhanden.

Sie bauten ihnen Galgen für die Haustüren.

Der Peter Bäkith schickt Bauern aus, die Holz abhauen sollten und führtens für der Brüder Häuser, baueten ihnen Galgen für die Haustüren, als wollten sies dran henken, sonderlich der nicht schnell aus dem Haus ziehen wollt. Also viel Schmach und Schand tätens ihnen an.

Sie konnten das End ihres gegebnen Ziels nicht erwarten, sie brauchten viel Gewalts und Unbills an Kranken, Alten, Krummen und Lahmen; sie mußten nur aus in den wilden Wald, darzu in kalter Winterszeit, gleichwie die wilden Tier mußten sie in Wäldern wohnen. Wenn man ihnen das nur überall gegunnet hätt, sie wären froh gewesen; aber es war kein Verschonens noch Mitleiden, weder der Alten noch Grauen, weder der Schwangern noch der Mutter oder des säugenden Kinds, sie mußten ins Elend.

Der Grauen, der Schwangern, der Mutter, der säugenden Kinder ward nicht verschont.

Die Handlung ward so grausam, es wäre doch zu viel und zu grob an einem Vieh gewesen, so sie doch Niemand weder Leid noch Schaden hätten getan, auch keiner Uebeltat schuldig waren, allein ums Glaubens und der Wahrheit Gottes willen und daß sie des Papsts Ordnung und sein Abgötterei nicht wöllen annehmen und das Bild des babylonischen Königs nicht anbeten noch verehren.

Dan. 3

Großen Raub mußten wir leiden.

Nun, der Fromm mußt Alles leiden, Jederman trug viel Dings hinweg, man raubt und stahl ihnen allenthalben, sie mußten all ihrer Häuser und Hof, darzu ihrer Weingärten und Aecker, was sie zu Feld und im Dorf hätten auf des Bäkiths Gründen, beraubt sein, darzu ihrer Speis und Tranks. Und was in Häusern war, das raubtens Alles; es hätt Niemand kein Scheuen zu rauben, weder Mann noch Weib, Alt oder Jung; ihr aller Sinnen und Trachten stund nach der Frommen Hab und Gut, wo sies bekommen mochten, zu Dorf, zu Feld und zu Wald; sie raubtens auf der freien Straßen, nahmen ihnen ihre Kleider, auch Roß, Küh und ander Vieh.

Im 48. Jahr, den 3. Tag des Weinmonats, bald nach Michaels Tag war es, da man ihnen allen gebot, aus dem Hungerland zu ziehen, mußten also ihr Gut verlassen, viel Getreid und Wein, Vieh, auch viel Handwerkszeug; mußten alles hinten lassen, und wäre deß hundert mal mehr und abermal mehr gewesen, sie hättens nicht angesehen sonder alles verlassen, ehe daß sie Gott und ihren Glauben verlassen oder darvon abstehn sollten.

Sie jagten die Kinder aus vom Essen.

Die Kinder waren eben zum Tisch gesessen, dankten Gott um Speis und Trank und wollten gleich jetzt zu Abend essen, da kamen diese gottlosen Leut, triebens und jagtens mit Gewalt vom Essen, das Essen blieb dort stehn bis auf den andern Tag. Die Schwachen mußten aus dem Bett, oder sie wolltens heraus werfen; solcher großer Unbill geschah. Man bat sie treulich, demütigst und dringendlich, sie sollten doch ein Mitleiden mit den Kindern haben, weil die Nacht da wär, nur bis auf den morgigen Tag. Aber ja wohl, es hulf kein Bitten, der Bescheid war, nur aus, aus, hinweg aus dem Haus, und hinter sich keins, es ist des Herren Bäkits Befehl. Sie hätten so wenig Mitleiden als die wilden Tiere und als ein Vieh mit ihnen; sie vergaßen doch schier gar ihrer menschlichen Natur. Es ist immer schad um den Namen, daß solche Menschen sich auch Christen rühmen.

Die Schwachen jagtens aus dem Bett.

Die Speis blieb auf dem Herd, der Teig im Trog.

Das Volk sollt gleich zu Abend essen, aber man wollts so lang nicht da lassen, die Speis blieb auf dem Herd und in der Kuchel stehn, das Brot blieb im Bachofen liegen, der Teig im Trog aus solchem Gewalt und Frevel dieser gottlosen Schälken. Es möcht einen Stein erbarmt haben. Das grausam Gesind wollt ihnen auch ihre Kinder, Fleisch und Blut rauben und nehmen, aber die Brüder versuchten, daß sies wegbrachten, luden zwei Schiff mit kleinen Kindern und führtens bei finstrer Nacht über ein Wasser. Wie sie ein kleine Weil fuhren, wurdens die Gottlosen gewahr, kamen mit Eil und wandten die Schiff um, führtens zurück an das Land. Da mußten die armen Kinder groß Wind und Kält leiden, sie ließens lang am Gstad sitzen und spotteten der Kinder darzu, sagten, sie sollten schwitzen. Trieben also ihren Frevel. Den Kindern war die Nacht sehr streng und kalt, erfruren gewaltig übel, saßen dort bei einander, zitterten und schnatterten mit den Zähnen vor großem Frost.

Sie wollten uns auch unsre Kinder rauben.

Sie spotten der Kinder in der großen Kält.

Der Bäkith ließ etlich Brüder gefangen nehmen.

Der Bäkith schicket auch Husären dar und ließ etlich Brüder im Haus, zusehends ihrer Weiber, gefangen nehmen, führtens dahin im Schloß zum Schoßberg. Die Ding sind nicht zu erzählen, was sich alles verloffen hat und wies nur zugegangen ist durch den Bäkith und sein Volk, was List, was Betrug, was Schalkheit, Lug und Frevel sie gebraucht haben. Es war zum Erbarmen, was Leids und Elends die Frommen trugen und hätten von wegen ihrer kleinen Kind.

Im Wald hätten sie auch kein Ruh.

Also zogen sie all zugleich davon von ihren Gütern und kamen die Nacht herauf bis an das Wasser der March, da schifftens über und lägerten sich in den Wald[1]. Da lagen sie ein kleine Weil, da war auch kein Fried oder Ruh. Es kamen bald die Rauber, gingen im Läger auf und nieder, hin und her, schauten, was ihnen fügt und gefiel, das nahmens davon; der Fromm mußt zusehen und es geschehen lassen. Denn sie waren frei und zum Raub erlaubt, wie der Vogel im Luft. Da brachen sie darnach

[1] Bei dem Dorfe Rohatec (vgl. Beck S. 182).



wieder auf und zogen weiter; nur ein halbe Meil im Wald, so kam der Richter auch schnell her und hat sie da abbescheiden, von dannen geschafft, daß sie sich bald sollten wegmachen aus dem Wald, sein Herr, der Veldsperger wölls nicht leiden.

Aus dem Wald vertrieb mans auch.

Also hätten sie weder Platz noch Statt, kein Ort noch Wohnung, sonder allen Trübsal, Drang und Gewalt, Jedermans Schabab, Kehraus und Schuhhudern; sie mußten fort und davon, unwissend wohin, setzten allein ihr Hoffnung auf Gott, der werde ihnen noch zu seiner Zeit zu Hilf kommen, so sie beständig blieben und erduldeten. Desgleichen der obgemeldt Herr Niari Franz auf Pränntsch schicket seinen Hauptmann, auch Schreiben und ernstlichen Befehl, daß er auf all seinen Gründen, es wär in Hungern und Mähren, die Brüder sollt vertreiben und wegschaffen nach Mandat und Befehl des Königs Ferdinand. Der Hauptmann berüfet bald und ohn langen Verzog die Brüder, zeiget ihnen an solche Botschaft, wie ihm sein Herr Befehl gesandt hätt, es sei nicht anders dran, sie müßten all aus und hinweg, sie sollten sich nur auf die Fahrt machen. Er wölle das tun an ihnen und wöll sie lassen begleiten zu Roß und zu Fuß bis an die Gränitz herauf, damit ihnen kein Leid geschehe auf der Straß.

Der Herr Niari Franz schafft sie auch ab.

Da brachen diese auch auf allesammen und begaben sich gleicherweis ins Elend, mit Alten, mit Jungen, mit Großen und Kleinen, Kranken und Gesunden. Man ließ ihnen auch weder Weil noch Zeit, zugen also davon bis herauf an die March; da legten sie sich bei Sträßnitz auf den freien Platz unter den lichten Himmel und lagen da dieselbig Nacht bis auf den andern Tag. Da zugen sie über die March herüber zu ihren Brüdern, dem andern Hausen, die vorhin auch schon im Wald lagen, ein Meil Wegs von Sträßnitz, an der mährischen Gränitz, und legten sich zu ihnen. Waren da viel Tag und Nacht, gleich wie die Tier, welche ihr Wohnung im wilden Wald müssen haben. Das währet 5 Wochen lang, daß sie daselbst lagen im Wald mit Weib und Kind, Witwen und Waisen, Kranken, Jungen und Alten. In welcher Zeit sie viel Zwangs und Leids anstieß, die Rauber zugen viel nackend und bloß aus, sie ermördeten auch einen Bruder im Wald.

5 Wochen lagens im Wald zu Winterszeit. Die Rauber zugen viel nackend aus.

Die Brüder schickten allda in ein fremdes Land[1] Botschaft, ob sie Herbrig bekommen möchten, auch viel aus ihnen zugen hin, aber es kam wieder Botschaft, die ihnen sagte, es wär umsonst. So konnten sie sich

[1] Die Geschichtsbücher bei Beck S. 183 sind in dieser Frage ausführlicher; hier heißt es: „Von danen schickten sy vier Brüder, als Hanß Plattner, Thomas Schmidt, den alten Ott vnd Liendl Stuckh ins Polen, das sie den fromen vmb platz vnd herberg sollen schawen. Sie zugen bis in die Wallachey vnd kundten kein ort erkundigen, das für die fromen gewesen wer.“ ... „Da schickhten sie aber 4 Brüeder, als: den Casper Behämb, Andre Gauper, den alten Hanß Münich von Rotenburg vnd den Liendl Stuck in die Bergstett, ob sie etwan ein auffenthalt für die fromen erkundigen. Sie kondten aber auch nichtz außrichten.“

im Wald nimmer erhalten, die winterlich Kält trieb sie, daß sie Gelegenheit und Statt mußten suchen; wie sie unterkämen.

Die Aeltesten ermahnten das Volk tröstlich.

Da ermahneten die Aeltesten das Volk und sprachen ihnen tröstlich zu, an Gott und seiner Wahrheit zu halten bis in den Tod, wie die Heiligen Gottes von Anfang her getan haben in ihren Verfolgungen und Trübsalen, denen es auch also gangen ist und widerfahren von der Welt. Und das sei es, das Christus sagt: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen." Item: „Ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen von Jederman." „Wer mir nachfolgen will, der nehm sein Kreuz auf sich." Und das der Apostel sagt: „Alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden; ja durch viel Trübsal müssen wir ins Reich Gottes gehn." Denn solches sei das recht Wahrzeichen der Junger Christi und des Volks Gottes, mit viel anderm tröstlichen Zusprechen mehr, daß sie auf Gott vertraut sein sollen. Als man sich nun nicht länger im Wald konnt erhalten, da teilten die Aeltesten das Volk aus kuttenweis, je zehn oder zwölf zusammen, was ungefähr in einem Haus aufgenommen und beherbrigt mocht werden. Und man befahl solches Völkel oder Kutten allweg einem Bruder, der mit ihnen umzug, um Arbeit schauet, und sich nähreten, wo sie konnten. Mußten also von einander scheiden und sich zerstreuen und teilen. Das war ihnen erst das größt Elend und Trübsal. Sie hätten lieber, wenn es Gottes Willen gewesen, den zeitlichen Tod erlitten, denn sich zerstreuen und der Versammlung und des Herren Worts zu manglen. Aber es konnt anderst nicht sein, darum gaben sie sich willig dahin, nahmen Urlab von einander, daß Manches vor Weinen nicht reden konnt. Eins bot den Andern die Hand mit nassen Augen, daß die Tränen über die Wangen abflussen, gesegneten einander zu tausendmal, befahlen sich Gott und zugen also von einander manche Straßen, eins da, das ander dorthin. Das Elend war ihr Eigen.

Ebrä. 11

Joh. 15

Matth. 10

Matth. 16

2. Tim. 3
Actor. 4

Man teilet sich kuttenweis und zug aus dem Wald.

Scheiden war ihnen erst der größt Trübsal.

Sie zugen wieder in Mähren kuttenweis im Elend.

Sie zugen wieder herauf in Mähren, daraus sie hinab getrieben waren gewesen; da mußtens in Mähren im Elend umherziehen, es stieß ihnen große Gefährlichkeit zuhanden, sie mußten von einem Ort zum andern ziehen und fliehen, man trieb sie hin und wieder her, mußten unter dem viel großen und schweren Trübsal erdulden mit Kranken, mit Alten, mit unerzognen kleinen Kindlen, Lahmen und Blinden. Suchten Herbrig und konnten sie doch nicht finden, waren eine Nacht hie, die ander dort mit Hunger, mit Mangel und Abgang an Speis und Trank.

Man trieb sie hin und her.

Etlich mußten über Nacht hinter dem Zaun im Schnee bleiben.

Etlich haben über Nacht hinter den Zäunen, im Schnee müssen bleiben. Sie hätten gern mit den Kühen und Schweinen in ihrem Stall für gut genommen, hätt mans ihnen nur gegunnet und zugelassen; sie hätten die Händ ausgereckt und Gott darummen gelobt. Aber sie hätten weder Statt noch Platz, zu Feld oder zu Dorf. Dennoch dienten sie Gott, lobten Gott, hielten an der Wahrheit und Frömmkeit und wurden nicht kleinmütig. Das währet diesen Winter lang hinaus, daß man sie tät umtreiben.



Man verbot uns Haus und Herbrig im Land.

Man verbot ihnen Haus und Herbrig aus Befehl des Landshauptmanns in Mähren, daß man keinen sollt aufhalten. Denn der König Ferdinand, durch Anschüren der Pfaffen bewegt, hielt an mit viel Drohen; dadurch machet er die Landherren forchtsam und Jederman, deren Herzen sonst zu Mitleiden beweget waren und zum Teil Erbärmd trugen über der Not der Armen und Elenden.

Viel Schmachreden, die tief ins Herz schnitten, mußtens hören.

Ueber das alles mußten wir auch gar viel Hantierens erdulden von der Welt und andern falschen Brüdern (welche dagegen in ihrer guten Possession saßen bei Haus und Hof), ob sie uns könnten zaghaft machen; daneben, wo wir waren, gingen oder reiseten, viel Schmach, Verachtung und Geschrei hören. Einer sprach: „Ihr elenden Leut, was zeichts euch, tut wie andere Leut, so laßt man euch bleiben." Der ander sagt: Das gschicht euch nur um euer Eigensinnigkeit und Halsstärrigkeit, und ihr leidet solches nicht um Gottes willen." Andere sprachen: „Es ist nicht mit euer Sach, es ist nur ein eigens Fürnehmen, ihr seid also verführt." Etliche schultens Ketzer und Schelmen, verzweiflete Menschen. Es sei recht auf sie, also soll man mit ihnen umgehn; das hätten sie längst gern gesehen, und man soll sie nur beim Kopf hernehmen, henken, tränken und brennen. Etlich spotteten ihr, so sies in größter Not und Elend sahen. Viel sprachen: „Wo ist dann euer Gott, daß er sich nicht um euch annimmt, weil ihr so fromm seid. Laßt ihn euch jetzt helfen, und ein gnädig Auskommen machen." Andere sagten: „Seid es nicht große Narren? Meint ihr, wenn euer Sach recht wär, der Kaiser, König und ihre Doktoren und so viel gelehrten Leut würden es nicht auch verstehn?" In Summa, allerlei Lästerung und Unbill mußten sie hören und einnehmen zu ihrem Trübsal; unter welchem dann auch viel matterellig wurden, zu grund gingen, erlagen und erschwachten und wurden abtrünnig an Gott und seiner Wahrheit, konnten den rauhen, harten Weg in dieser Wüsten nicht beharren, nahmen wieder an, und erwählten viel lieber die Ergötzung der Sünden und der Welt zu haben, denn mit dem Volk Gottes Uebles und die Schmach Christi zu leiden. Das waren diejenigen, die liederlich, leichtfertig und schläfrig, ja unaufmerkig im Haus des Herren gewandelt hätten in der guten Zeit und ihnen nicht Ernst sein haben lassen, Gott zu dienen; die konnten da nicht bestehn und sich nimmer verbergen, wie die Spreuen, die sich vor oder gegen den Wind nimmer erhalten können beim guten Weizen, sie müssen davon, desgleichen die unreine Herzen hätten, ein Last der Sünden ihnen aufgeladen, deren keiner führet es hinaus in solcher Zeit, sie wurden müd und matt. Ja, die Weichling, die um Gottes willen nichts leiden können oder wöllen, aber ums Teufels willen zu leiden ihnen aufladen, die ließen ihnen da der Welt Glück und des Teufels Gnad wiederum einstreichen, deren Torheit sich am End findet mit gräulichem Schrecken.

Viel sprachen: Wo ist euer Gott, daß er sich nicht um euch annimmt?

Es ging nicht ab, viel wurden matt, müde und abfällig.

Viel aber blieben beständig, und wenn gleich dieser Trübsal noch

so streng gewesen, mocht sie nichts bewegen vom Weg der Wahrheit, obgleich die Not überall herdrang mit mancher und allerlei Bewährung. Man raubt und schlug sie ohn Zahl, man zug sie aus hin und wieder, nahm ihnen, was sie hätten. Es hat alle Sicherheit aufgehört, oft bei vertrauten Leuten, denen man was Verwahrets und Versperrts zu behalten gab, so griffen sies an und nahmen daraus, was sie gelust, obgleich die Brüder oft selber bei ihnen im Haus herbrigten; solch ganz trübselige Zeit währet ein lange Zeit, etlich Jahr herdurch aneinander, dennoch war kein End, sonder wurd des noch mehr, wie folgt.

Man raubt und schlug sie ohn Zahl.

Anno 1550 begab es sich, daß die in Mähren einen gemeinen Landtag hielten, auf den kam der König Ferdinand von Wien selbst gen Brünn in Mähren, mit viel Reitern. Als er nun noch vernahm, daß die Brüder im Land umzogen, wie Pilger und Gäst, war sein Befehl mit Ernst nach wie vor, mit schwerem Drohen und seiner Ungnaden Straf, daß man dem sollt nachkommen und sie aus dem Land vertreiben; es sei verloren und helf kein Bitten, sie müßten ihm diese Sekten ausreuten aus all seinen Landen. Doch stellet er ihnen ein Zeit und ein kurze Frist bis auf Sant Johanns Tag, daß sie sich sollten richten, darnach aus dem Land zu ziehen.

König Ferdinand kam gen Brünn auf den Landtag.

Da ging der Schall aus im Land, man schlug den Befehl schriftlich hin und wieder an die Ratshäuser, also: Den Neutauften, den Lieben, sollt es kund sein, daß sie sich alle rüsteten und schickten auf zukünftigen Johanns des Taufers Tag, daß sie alsdenn Alle aus dem Land wichen, vermüg Rö. Kai. Mtt. ernstlichem Befehl.

Auf S. Johanns Tag sollten die Brüder gar aus dem Land.

Als nun die Zeit verlief, huben die Herren an, urlaubtens und geboten ihnen gar aus, wo sie noch ein wenig unter ihnen waren, und ist also die Verfolgung gewaltig angangen, daß man weniger als vor je Platz, Ruh oder Herbrig hätt, fand noch bekam, so doch die Füchs Gruben haben und die Vögel des Himmels haben Nester, aber den Frommen ward deren keins dazumal gegunnet noch zugelassen.

Unterdeß war ein frevler Mensch, ein Müller, der vor einer Zeit in dies Land kommen, deß Weib fromm wurden war und zu uns herein ins Land gezugen. Als der nun sah, daß Jederman Macht hätt, die Brüder anzugreifen, dann Gott ließ sie in ihre Händ, da nahm er sein Weib zur Ursach, und wo er ein Fromms ankam, mußt es herhalten, er raubts und schlugs ohn alles Mitleiden also, daß der Satan an ihm ganz ein fügliches Werkzeug hätt bekommen.

Ein Müller raubt Roß und was er bekam.

Er zog auf und ab, hin und her im Land, zu rauben, wo ers bekommen möcht, er spannet die Roß von Wägen aus, er übernahm sich deß, daß ihme Niemand widerstand oder Eintrag tät, darum scheuet er sich nicht zu Mutwillen, denn Jederman hätt die Hand abzugen von den Frommen; sie vertrugens alles und sahen zu. Sie waren noch so

Dem Müller ward erlaubt, daß er Macht sollt haben zu rauben.



gottlos, daß sies frei erlaubten, daß er deß Macht sollt haben. Das trieb er ein gute Zeit, bis auch sein Ende war.

Weil nun des Feindes Gewalt und Gebot den Fürgang hätt, wollt man auch nicht leiden, daß ihr so viel in einer Kutten sein sollten, wo sie herbrigten in Häusern. Sie sollten sich noch baß teilen, welches auf letzt auch geschehen mußt wiewohl mit großem Leid.

Die Kutten mußten sich noch baß teilen.

Ein jeder Wirt, der sie etwa herbriget, täts nicht, er wüßt denn ihren guten Nutz und Genieß zu haben mit der Arbeit; darinnen brauchten sie Vorteil mit ihnen, wo sie konnten und mochten. Dennoch hättens die Frommen mit Dank angenommen, nur daß Alt, Kind und Kranke Herbrig hätten. Aber es war alles nicht genug, man wütet immer fort, man suchet gar oft die Häuser aus, ob die Frommen gar heraus wären, und verbot den Leuten hart, daß sie keinen sollten behalten, oder sie müßten von Stund an fürn Richter und Herren. Man leget auch Etlich gefangen drum, daß sies beherbrigt hätten und strafets um ein Geld, damit der Fromme nur keinen Platz hätt. Daher folget, daß viel Frommer gar von Häusern sich enthalten mußten, in die Wäld und Berg fliehen, wiewohl es kalt war und Winterszeit. Sie machten in die Erden Löcher und Gruben, wie die Füchs zu ihrer Wohnung. Wie harts eim Menschen zu erdulden ist, noch hätten sies mit großem Dank angenommen, wenn mans ihnen nur gegunnet hätt und zugelassen. Aber sie konnten in die Läng auch nicht bleiben, man spähet sie aus und stellet ihnen nach.

Man suchet in Häusern, ob sie all heraus wären.

Man leget Etlich gefangen, daß sie herbrigten.

Sie fluhen in die Wälder, Berg und Gruben der Erden.

Bei Popitz, da sie auch unter der Erden in Gruben sich aufhielten, kamen gottlose Menschen, die machten ein Feuer vorm Loch und wollten sie durch den Rauch ersticken oder ausrauchen. Doch wurden sie davon trieben und verhindert. Der Rauber Hauf suchet sie oft in Stauden und in Wäldern und vertriebens, daß sie weiter mußten.

Man wollt sie ausrauchen.

Sonderlich um den Meyberg hätten sie an viel Orten in Stauden Gruben und Löcher, darin sie sich ein Zeit lang aufhielten samt ihren Kindern, auch in den Steinklüften, in der Klausen und in den hohlen Felsen des Meybergs, desgleichen an andern Orten im Land mehr, wo sie konnten.

Um den Meyberg hielten sie sich auf in Löchern und Felsen.

Es waren noch zu Gätte in Hungern in einem Haus bei dritthalbhundert Kinder, auch Kranke, Alte, Lahme und Blinde. Die empfingen ihr Nahrung von ihren Brüdern hin und her; welche schickten ihnen Brot zu nach christlicher Gemeinschaft. Da kam der Hauptmann desselben Orts und trieb sie wieder zuruck damit und verbot alsbald, man soll sie nicht führen lassen, weder auf Wasser oder Land und sollen des Marschalls Grund müßig gehn. Man rüfets aus auf offenem Platz, daß Niemand soll mit uns zu schaffen haben. Man stellet Wächter unter die Tor, keinen Bruder nicht einzulassen; welcher sich ein Bruder meldet, der mußt heraus bleiben, Herbrig, Haus und Hof ward ihm versperret, Niemand sollt sich ihrer erbarmen. Es lägert sich auch ein Hauf an das Gestad des Wassers und schlugen Zelt auf. Da kamen des Marschalls Leut und verjagten sie,

Man rüfet aus, daß man uns soll müßig gehn.

Zünden ihr Läger mit Feuer an.

zündeten das Läger mit Feuer an, auf daß nur der Fromme keinen Platz mehr hätt. Sie zerbrachen ihnen auch ihren Bachofen daselbs, damit sie ihnen auch Mangel des Brots zufügten. Noch hätt kein End die Angst und Not des armen Häufleins; gleich wie die Eulen und Käuzlen dorftens bei Tag nicht wohl wandlen; wer sie sah, schüttlet den Kopf, sie mußten Jederman ein Schauspiel, Spott und Hohn werden, Jederman schrie auf sie und jagten sie oftmals.

Dorften bei Tag nicht wandlen.

Zu Gätte gings wieder an die Tyrannei des Bäkiths.

Zu der Zeit[1], als der Peter Bäkith von Augsburg kam (da er dazumal gewesen) schicket er seine Husären mit des Königs Brief und gebot den Brüdern, daß ein jeder sich richten sollt, bald aus dem Haus zu ziehen, nämlich zu Gätte in Hungern, da noch ein Teil wohneten, denn es würden des Königs Leut kommen und das beschauen; darum sollten sie sich bald mit Jungen und Alten hinaus machen oder man werde sie mit Gewalt hinausstoßen.

Da hätten sie erst wieder Angst und Herzenleid, es war Weg und Steg verlegt, so dorft ihnen auch keiner Herbrig geben, und der Kranken und Kinder waren so viel. Das gottlos Gesind wartet nicht lang, kam bei der Nacht, umstellten das Haus und trieben Jung und Alt heraus auf die kalte Haiden. Grausam handleten sie, sie trieben doch übermäßigen Frevel und Mutwill, daß einen Stein sollt erbarmt haben. Sie wurfen die Kranken aus dem Bett, es war kein Entsetzens da, sie nahmen die Kleider und das Gewand vom verstorbenen Leib, keiner konnt Raubens satt werden. Sie kamen, wie gesagt, bei der Nacht, verjagten die Brüder und fingen etlich auch im Bett, schlugen sie mit Füßen und Hälsen an eiserne Ketten und trieben sie ins Richterhaus. Auch sperrten sies ein in Hennenkoppel und brachten Feuer, daß sies anstießen, zu verbrennen. Sie brauchten viel Henkersstuck, bunden ihnen die Händ auf den Rucken und reckten sie wie die Henker. Die Schwestern rausten sie beim Haar und wollten sie zwingen, sie sollten die Kranken und Kinder hinaus tragen, daß man morgen keins mehr im Haus finde, sie wolltens sonst all verbrennen. Aber die Schwestern waren keck und tapfer und sprachen: Sie tun es nicht, sie förchten Gott, wollten lieber sterben denn Hand anlegen und die Kinder und Kranken hinaustragen, es möcht ihr Leben kosten in solcher kalten Zeit; sie wollten an ihrem Tod nicht schuldig werden, denn ihr Blut werd hart zu Gott schreien und rüfen.

Sie wurfen die Kranken aus dem Bett.

Sie fingen etlich Brüder, sperrtens ein und wolltens verbrennen.

Sie rauften die Schwestern beim Haar, daß sie die Kinder aus dem Haus trugen.

Es kam ein großer Hauf des gottlosen Gesinds her, die hätten nur ein Lust daran, sie nahmen Kranke und Kinder und trugens hinaus auf die Haid. Es lief Weib und Mann zu, ein Jeder wollt nicht am wenigsten darvon bringen, sie durchsuchten alle Winkel im Haus. Da lagen sie dort auf der Haid, verderbten die Kranken durch Frost, Kält und Blöße, daß ihrer auch viel sturben.

Sie nahmen Kranke und Kinder und trugens aus dem Haus.

Viele Kranke starben in der Kält.

[1] Die folgende Darstellung beruht auf einem Liede Michel Kramers (Hutterisches Gesangbuch S. 166).



Noch war es nicht genug, sie ließen auch auf der Haid den Kranken kein Fried, sie loffen durchs Läger und wolltens anzünden, sie zuckten ihre Säbel aus und schlugen etliche hart, nahmen die Schwestern wiederum beim Haar und wollten, sie sollten die Kranken da wegtragen. Da macht sich das fromm, elend Häuflen auf den Weg, wiewohl die Nacht sehr finster ward, mußten darzu über ein tief Wasser. Solches geschah in kalter Winterszeit im 50. Jahr der mindern Zahl.

Sie nahmen die Schwestern aber beim Haar, daß sie die Kranken wegtragen.

Also war in Hungern und Mähren allenthalben Trübsal und schwere Verfolgung über das Volk Gottes. Es ist nicht alles zu erzählen, was die Frommen und Liebhaber Gottes alles mußten erdulden um der Gerechtigkeit willen. Denn der Teufel, ein Feind der Wahrheit und Frömmkeit, durch seinen alten Neid und Haß erwecket diejenigen, die seines Geistes voll waren, und fand so fügliche, tyrannische, wütende und unbarmherzige Werkzeug und Diener, daß ers besser, fleißiger und williger nicht wünschen hätt mögen, als sie waren bei Tag und Nacht und ihren Schlaf derhalben brachen, daß sie nichts versaumeten.

In Hungern und Mähren war Trübsal.

Bessre Werkzeug und Diener hätt der Teufel nicht haben können.

Es war ein Bruder, der wollt zu seinem Weib schauen gen Nikolsburg; als er dar kam zum Schloß, in welchem sie einer Frauen, nämlich des Hauptmanns Weib pfleget, da führet man ihn bald für den Herren Lichtensteiner, der fuhr ihn zornig an, er soll seinen Glauben und Bruderschaft verlassen; es sei umsonst mit ihrer Sach, und müßt alles vertilget werden. Aber er ließ sich nicht schrecken; sie droheten ihm mit Pein und Marter, aber er wollt sich nicht abkehren. Da wurfen sie ihn nieder zur Erden, bunden ihm die Füß zusammen und hängten ihn gar hoch zu einem Fenster hinaus, mit dem Kopf unter sich. Welches sehr erbärmlich was zu sehen.

Der Lichtensteiner auf Nikolsburg ließ einen Bruder im Schloß zum Fenster heraus hängen mit dem Kopf unter sich.

Er hat aus großen Schmerzen nichts lieber bei ihm selbst begehrt, denn daß sie ihn hätten lassen herabfallen zur Erden, daß er nur sein Leben bald geändert hätt. Aber er mußt hängen, bis ihm sein menschlich Gestalt und Farb entging; da zug man ihn dennoch hinein, ehe er starb. Der Wütrich wollt haben, daß seine Diener ihme (mit Reverenz zu melden) das heimlich Glied am Leib sollten ausschneiden; seiner Diener aber einer sprach: Er hätt solches nie gesehen, daß man also handlet, es wär ein Henkerstück und zieme ihnen nicht. Da nahm der tyrannisch wütend Mann selbst ein Messer in die Hand und hätt dem Bruder schon ein Schnitt tan und ihn verwundt. Aber seine Edelleut wehreten so viel, daß ers bei dem bleiben ließ. Denn sie sprachen: „Es wird euer Gnaden im ganzen Land, da man darvon wird sagen, ein große Schand sein.“ Aber, was soll man sagen, Schand ist nimmer Schand bei solchem. Da es für diesen Wüterich kam, daß die Brüder in den Höhlen und Löchern der Erd seiner Gründe sich aufhielten, nahm er ihm schreckliche Ding für; er wollt die Brüder erstechen, die Weibsbilder schänden und ihrer Ehr berauben. Aber der stark Gott half ihnen, bewahret noch sein Volk

Ein teuflisch, unmenschlich Stuck.

Schrecklichs und grausams Fürnehmen des Lichtensteiners.

und macht des Tyrannen Rat zu nicht, denn sie erfuhrens und wichen von dannen.

Man verbot in Mähren, daß uns Niemand Arbeit soll geben noch etwas verkaufen.

Anno 1551[1] verbot man auch in Mähren bei hoher Straf an vielen Orten den Brüdern die Arbeit, und daß ihnen Niemand nichts zu kaufen sollt geben, auf daß sie dest eh sollten dannen weichen. Unter dem mußt man gleich immerdar fürstrecken, was in der guten Zeit der Ruh gewonnen war wurden, und hätten jetzt nichts zu erwerben.

Kam noch ein Teuerung darzu.

Darzu kam ein Teuerung, daß ein Metzen Getreid einen Gulden galt und an etlichen Orten mehr als ein Gulden, welches bis ins ander Jahr währet. Da mußten auch viel mit Mangel, Hunger und Kummer versucht, bewährt und probiert werden, also daß etlich kaum in 8 oder 14 Tagen oder länger einmal etwas warms überkommen konnten, auch das trucken Brot nicht konnten fürbringen. Dennoch waren sie Gott dankbar und nahmens gar für gut an, sie reckten beide Händ auf und lobten Gott, daß sie nur das hätten, und das lichte Wasser darzu trinken; wenn sie Brot hätten und Wasser, darein sie brockten, lebten sie wohl, gingen darauf gern an die Arbeit, wenn sie nur Arbeit hätten.

Mangel und Hunger. Dankbarkeit der Frommen im Trübsal.

Für die Arbeit bekamens kein Lohn.

Es waren viel Leut in der Not, die waren freundlich und erboten sich gut, man sollt ihnen arbeiten; zuletzt hieltens darnach den verdienten Lohn innen und ließens leer hinziehn.

Es war ein Ort, hieß Pulgern, in Nikolsburger Herrschaft, da vernahm man ein Zeitlang kein Gefahr; darum flehnt man hin, was gar arm am Leib war, das lähmig, ausfätzig und sonsten Mangel hätt. Darzu Kindsbetterinnen und kleine Kind waren auch da, mit welchen doch sonst in gemein alle Menschen Mitleiden haben. Aber das mocht auch nimmer also bleiben.

Denn im gemeldten 1551. Jahr kam einer, genannt der Konthner, ein Fleischhacker aus Oesterreich, dessen Weib, die auch mit ihm kam, was ein Hessin; der wollt die Brüder ersuchen von wegen seines Weibs, welche vor einen Mann hätt gehabt im Land bei uns. Er nahm ein Rott zu sich, die seines gleichen waren und ohn alles menschlichs Erbarmen; der wollt nun auch erst reich werden an denen, die selbst arm waren. Er hätt kein redliche Ursach, allein der Haß seines Gemüts, so vom Satan angezündet war, trieb ihn, daß er solch Uebel anfing. Er lief am ersten für die Herrschaft mit Lugen und gab für, dem doch nicht also war. Als es ihm nun darauf vergunnet ward, hätt er kein Ruh, kam mit seinen Gesellen in der Brüder Haus oder Herbrig allda zu Pulgern und fuhren für. Da galt kein Schonen, sie raubeten den Kranken, Kindern, Siechen und ihnen allen, was ihnen nur gefiel, auch der Kindbetterinnen schonten sie nicht, noch der Lähmigen. Es half weder Güt noch Bitt an ihnen, sie nahmen, was sie konnten. Sie haben die Siechen

Ein Schalk raubet zu Pulgern.

Der Kindbetterinnen schonten sie nicht.

[1] Die Handschrift hat irrtümlich: 1550.



und andern Kranken bei finsterer Nacht aus dem Bett herfürgezogen und ihnen genommen das Gewand, darin sie lagen; auch Brot, Schwein und andere fahrende Hab triebens und führtens hin mit Gewalt. Was man ihnen saget, so galt ihnen kein göttlicher Ernst nichts. Sie trieben auch das arme Völklen in kurzer Zeit alles hinaus in den Wald, da sie denn ein Zeit lagen.

Sie nahmen das Gewand unterm Leib heraus.

Sie triebens in den Wald.

Bald funden sich der Schälk mehr, die auch trachteten zu rauben und auf das sie Gelegenheit hätten, bald an sie konnten, wenn die Nacht her käm, da ihnen Niemand möcht wehren, so hielten sie sich des Tags in Stauden auf.

Es war ein Bruder mit Namen Jakob Bindter, nicht gar weit vom Läger hindan, den trafen die Räuber an, gingen übel mit ihm um, denn man mocht ihn nicht hören schreien, so sahe es sonst Niemand; den beraubten sie und wurfen ihn in das Wasser, in die Thaya, kamen darnach an die andern und beraubten sie auch. Also gings allda den Armen, Siechen, Kranken und Kindbetterinnen samt andern Bresthaftigen.

Die Rauber ertrankten einen Bruder in der Thaya.

In dieser Not und schweren trübseligen Zeit ließen sich viel Fromme also kuttenweis hinaus ins Oesterreich und etlich weit, oberhalb Retz, nahend an die Donau hinaus, Arbeit und Nahrung zu suchen, auch Herbrig; zugen an manch Ort, ein Häuslen da, das ander dort. Man gab ihnen auch Platz, Arbeit und Aufenthalt hin und wieder in Oesterreich. Es mocht ihnen aber nicht lang gedeihen aus Neid des Feinds, der alten Schlangen. Man richtet einen auf, welches geschah im 51. Jahr, der hieß der Lang Hans, der kam im Namen und Befehl des Königs als ein Profos daher und ritt in Oesterreich herum und hätt sein Nachfrag, wo Brüder wären. Er sucht in vielen Dörfern, er schrieb etliche Wirt auf, bei denen sie Herbrig gehabt hätten, drohet ihnen für den König und wollt sie gen Wien bescheiden; was er denn damit heraus schrecket, das sie ihm schenkten, das war sein Gewinn. Der Fromm mußt nur von dannen, auch in Wäldern mochten sie in die Läng nicht verborgen bleiben.

Viel Kutten zugen in Oesterreich.

Der Profos jagt sie wieder aus Oesterreich in Mähren.

Also wurdens bald aus Oesterreich gejagt wieder herein in Mähren, denn keiner wollt von ihrentwegen in Gefahr oder Schaden kommen. In vielen Herbrigen ließen sie ihren Zeug, der ward ihnen verraten, ein Teil ihnen gar genommen. Die Wirt etlich, bei denen sie gewesen, hielten ihnen selbst solchen Zeug vor, ob man sie strafen würd, daß sie an dem ihres Schadens einkämen.

Dieses 51. Jahrs kamen auch sonst zween von Fern aus dem Land der Enns, welche vorhin Brüder hätten wöllen werden, sonderlich des alten Hans Baders Sohn; die zugen hin und her, denn ihr Gemüt war auch zu rauben gestellt. Das begehrten sie auch und zeigten einen Brief für einen Gewalt, der wäre vom König gegeben. Nahmen zween Gesellen zu sich, die ihnen helfen sollten, kamen für den Richter und da er ihr Begehren willfahret und gewähret, waren sie allesamt fruh.

Sie rauben uns zu Schäckowitz behalten Zeug im Haus.

Man hätt zu Schäckowitz bei dem Festl in seim Haus viel zu behalten geben, daß es sicher möcht bleiben in solcher Zeit. Da fielen diese Schälk ein und nahmens hin; beim lichten Tag täten sies und führtens darvon; Niemand war, der ihnen wehret, der Richter war mit ihnen, dem es doch billig zugehört hätt, Eintrag zu tun und zu wehren. Aber das war gar nicht. Sie stellten das meist ins Richters Haus hinein, allda über Nacht zu behalten, aber es kam ein Verbot darein; denn Gott mochts nicht zusehen, der erweckt von andern Orten Leut, die solchen Unbill hörten, kamen und nahmen sich um den Handel an; man setzet ihr Etlich ein, einer entlief, die andern führt man gefangen um solche ihre Vermessenheit und Frevel gen Göding aufs Schloß und wurden da lang behalten, welches sie wohl übel verdroß. Also wurden sie gestillt und ihr Trutzen galt nicht mehr. Gott verhindert also ihren Willen und bös Fürhaben.

4. Esdr. 16
Sap. 5

Berauben und schleitzen wird man alle die, so Gott förchten, und aus ihren Häusern stoßen.

Also sieht man, wie der Prophet wahrhaftig geredt hat und geweissaget, da er spricht: „Es wird in den umliegenden Städten ein große Auswischung sein über die, die Gott förchten. Sie werden wie die Tauben, Niemand werden sie übersehen; berauben und schleitzen werden sie Alle die, so Gott förchten, ihr Gut werden sie ihnen nehmen und aus ihren Häusern stoßen. Denn wirds kund, wer meine Auserwählten sind und die werden bewährt wie das Gold im Feuer." „Aber hörent, meine Geliebten," sagt der Herr, „nehment wahr, die Tag der Trübsal sind hie, ich aber will euch erretten, erschreckent nicht, zweifelt nicht, Gott ist euer Hauptmann." Und gewißlich hat Gott die Seinen da auch errett und ist ihr Hauptmann gewesen; sonst wär es ganz aus wurden mit ihnen, sie wären alle verschlunden wie das Wasser vom dürren Erdreich. Aber Gott hat sie drhalten und im Glauben bewähret.

Viel Herren erkannten und sagten, es wär ein fromms Volk, noch tätens des Königs Willen aus Forcht.

Nach diesem (wie oben erzählt) mußten die Frommen noch ein gute Zeit im Trübsal und Elend umschweifen. Es wurden noch viel Landtäg gehalten, ein jeglicher Herr schauet, daß sie von seinen Gründen kämen um des Königs Befehl und Drohens willen, daß sie nicht in Ungnad kämen, welche es schon erkennten und oft selbst sagten: Es wäre ein frommes Volk, und ihr Sach wär die Wahrheit; noch richteten sie des König Mandat und Willen aus, dann man forcht allein den König. Aber Gott im Himmel sahens nicht an, der galt nicht. Je mehr nun solches der freche Pofel sah, je baß stunden sie nach Rauben und Mutwillen.

Sie mußten aus eim Land ins ander ziehen.

Man trieb sie aus Mähren in Hungern, aus Hungern wieder ins Mähren; aus Mähren in Oesterreich, aus Oesterreich wieder ins Mähren; der Fromme hätt in Summa keinen Platz, sie mußten auf und abziehen. Dennoch gab man vielen nicht Herbrig, so doch der größte Bub und Schalk im Land sein Einkehr und Herbrig ohn alle Sorg hätt.



Es würd zu lang, wenn man Alles sollt erzählen.

Es würd viel zu lang, wenn man alles sollt erzählen von Anfang unterschiedlich, wie es vielmal gangen ist und was ihnen begegnet, wie es denn gar viel, so mit und bei gewesen, genugsam und viel baß wissen. Sie waren eben allen Menschen preisgeben, waren Jedermans Schauspiel wurden, den Alten und Jungen und den Kindern auf der Gassen, den Reichen und Armen. Der Weg war ihnen doch eng und schmal wurden, dennoch in allem diesen großen Drang, der lang währet, wankten sie nicht und wichen nicht ab vom Herren, dankten ihm noch darum, daß sie würdig waren um seines Namens willen, obwohl auch viel aus ihrer Zahl abfielen wieder zu der Welt, welches ihnen der größt Schmerzen einer was, so hielten doch sie dest steifer an Gott, baten nur, daß er sie wöll bewahren vorm Bösen und sie fromm erhalten, auch Geduld und Stärk verleihen. Welches ihnen der Herr auch gab, daß sie Alles überwunden durch den Glauben, welcher der Sieg ist, in dem wir die Welt überwinden.

Der größt Schmerzen war, daß viel abwichen.

1. Joh. 5

Der Herr brach oftmals der Gottlosen Fürnehmen.

Obwohl die Gottlosen tobten und wüteten, so hat es doch der Herr oftmals gewendet und vielmals ihr Fürnehmen brochen, daß ihnen ihr Anschlag nicht gelung. Er zeiget manchmal sein Gewalt und Macht, daß Niemand nichts vermag ohn seinen Willen, wenn man sich nur auf ihn verlaßt und vertraut.

Warum wir solches alles leiden müssen.

Solches alles aber haben sie erleiden müssen um des Glaubens und der Wahrheit Gottes und unsers Herren Jesu Christi willen, die sie angenommen hätten, daß sie nichts von des Papsts Kindstauf hielten, sonder allein vom Tauf Christi. Darzu auch in das abgöttisch Sakrament nicht glaubten, daß Christus leiblich wie er am Kreuz gehangen mit Fleisch und Blut, mit Haut und Haar, mit Händen und Füßen in einem solchem Bissen Brot sein soll, so oft sie wöllen, und so viel tausendmal, sonder hielten allein vom Abendmahl des Herren, daß man es tun soll zu seiner Gedächtnis, wie die Schrift sagt und sein Leiden und Sterben darbei gedenken, dadurch er uns erlöst, Heil erworben und zu Gliedern seines Leibs gemacht hat.

Luc. 22
1. Kor. 11

Die Pfaffen trieben den König, der König die Landherren.

Auch sonsten, weil sie ihre unreine, lasterhafte Kirchen verließen mit allen Gräueln und darwider zeugten, darum erhob sich der Satan also aus seim alten Neid in dem Antechrist Papst und dem Haufen der Pfaffen, die kein Ruh hätten und trieben den König, daß er ihren Willen tun mußt. Der König trieb die Landherren, die mußen seinen und der Pfaffen Willen ausrichten und vollziehen. Weh, weh aber ihnen am Gericht Gottes, denn da werden sie nimmer König und Herren sein mit ihren Pfaffen. Sie werden ihr Urteil und ihren Teil empfangen mit Pharao, dem egyptischen König, der auch das Volk Israel plaget, ja mit Senacherib, mit dem stolzen Haman, mit dem König Nebukadnezar, mit dem König Antiochus, der des Herren Volk auch vor Zeiten gräulich plaget und peiniget und alles Volk auf seinen Glauben bringen wollt. Und mit der

Weh, weh denen, die den Frommen Trübsal anlegen.

Exod. 1
Esaias 37
Hest. 3
Jud. 6
1. Makk. 1
2. Makk. 7

3. Reg. 18

grausamen Jesabel und ihren 400 falschen Propheten, welche die wahren Propheten Gottes verfolget und tötet. Mit denen werden diese Alle, so ohn ernstliche Buß und Bekehrung absterben, ihren Lohn haben in ewiger Verdammnis. Welches willen sie zu erbarmen und beweinen und gar nicht zu neiden sein. Aber das unschuldig Blut rüfet und schreiet von der Erden hinauf im Himmel für Gott und deß wird nicht vergessen.

Selig, selig, die erduldet haben bis ans End.

Selig! Selig aber sind die, so erduldet haben und bis ans End frömmlich bestanden, denn sie werden das Reich ihres Vaters im Himmel besitzen, das ihnen bereit ist von Anfang der Welt (Matth. 25).

Unter dem Trübsal kamen Viel zur Gemein und besserten auch ihr Leben.

In und unter solchem schweren Trübsal tät Gott Viel herzu und kamen Viel zur Gemein hin und wieder, die fromm wurden, ihr Leben besserten und das Kreuz auf sich nahmen. Mehr kamen herzu als oft hernach in der guten Zeit. Sie kehreten sich an den Trübsal nicht; Ursach, es waren rechte Eiferer, das gab rechte Christen aus und Liebhaber Gottes.

Solches alles ist verzeichnet und geschrieben zu der Gedächtnis und sonderlich euch, o ihr Nachkommenden, denen Gott ruhig Zeit gibt, daß wir nicht meinen, daß es immerzu also sein und bleiben werd und daß wir im selben, so uns Gott auch zeitlich segnet, sehr dankbar sein und denken wie unsere vorigen lieben Brüder und Schwestern nicht gewißt hätten, wie sie Gott nur genug danken und ehren sollen, wenn sie nur das Halb, das Drittel oder noch weniger gehabt hätten, so wir jetzt haben. Und der es in dieser guten Zeit nicht erleiden kann, noch lang kein bewährter Christ ist. Daneben so Gott über uns Nachkommende gleichen Trübsal führen oder verhengen möcht, daß es uns nicht seltsam oder fremd sei, sonder dergleichen Geduld und Beständigkeit erzeugen bis ans Ende, zum Preis der Herrlichkeit Gottes.

Nach dem Trübsal hielten sie wiederum Gemeinschaft wie zuvor.

Nach dem Trübsal aber, der bis ins 5. Jahr her an einander währet, da wir alsdenn wieder zusammen kamen und uns versammleten, da haben wir wiederum angefangen, die Gemeinschaft der Heiligen steif zu halten, so fleißig als vor je und sind größlich verursachet wurden, Gott im Himmel vom Herzen zu loben, zu ehren und zu preisen, der in den Trübsal führet, auch wieder daraus erlösen kann. Dann es hätt ein Ansehen, als ob es nimmer dahin kommen sollt, daß wir zusammen kämen. Die Gottlosen schlugen uns auch oftmals die Hoffnung ab, wir gedachten vielmals, sollt uns Gott einmal wieder zusammen sammlen, wie wir einander so teuer und wert, so lieb und schon unter einander wollten haben, wie wir so gern für gut wollten nehmen, wie wir Gott nur danken wollten.

Wie ein groß Ding es ist, wenn die Frommen bei einander sein können.

Nun hat es Gott auch darzu kommen lassen. O, daß es ein Jedes bedächt, daß es ein Jedes erkennet und wüßt, was großer Gnad und wie ein groß Ding es ist von Gott, da man beisammen sein kann und nicht umfahren darf unter dem gräulichen, unzüchtigen Leben der Welt und den Unverschamten, da einem oft sein Herz weinet mit dem frommen



Loth in Sodoma und lieber bei der Versammlung der Frommen unter der Bank läg, denn an solchem Ort in eim guten Bett. Da denn auch die Jugend so gar ein bös Leben, Aergernis und gräuliche Exempel sieht, hört und erlernt unter den Gottlosen, denen am allerspöttlichesten ist, wenn ein Frommer betet oder Gott dankt, geschweig das Wort Gottes und anders viel mehr, darzu man nicht Statt noch Gelegenheit hat. Nun aber hat Gott wieder alle Gelegenheit geben, ihm sei Preis in der Höhe.

Wolf Sailer, ein Diener, entschlafen.

Anno 1550 unter der trübseligen Zeit ist der lieb Bruder Wolf Sailer oder Tischler, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, nachdem er uns seines Glaubens Genossen viel heilsamer Lehr und Trost mitgeteilt hat, zu Seutz in Mähren im Herren entschlafen.

Er hat den ganzen Psalter Davids in Gesangweis gestellt, wie wir den bei der Gemein haben und singen; auch sonst viel schöne Lobgesäng und tröstliche Lieder hat er gedicht und gemacht, denn er konnt fast wohl darzu[1].

Haushaben zu Dämborschitz.

In diesem 50. Jahr hat man das Haushaben zu Dämborschitz[2] angefangen und darnach also eingehaust und aufgericht.

5 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Anno 1551 sein 5 Brüder im Dienst des Worts Gottes erwählt und fürgestellt zu Schäckowitz bei der Au: Als nämlich der Jakob Seckler, Mathes Legeder, Hans Mändl oder Klein Hänsel genannt, Paul Schuster und Hans Spindler.

5 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Zu der Zeit sein auch 5 Brüder, als nämlich Thoman Eppensteiner, Thoman Renn, Michael Kern, Gregor Pehem und Gabriel Aichhorn im Dienst der Haushaltung oder zeitlichen Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

Peter Hag, ein Diener des Worts, entschlafen.

In diesem gemeldten 51. Jahr ist der Bruder Peter Hag, ein Diener des Worts Gottes, nach viel seinem erlittnen Trübsal zu Pulgern in Mähren im Herren entschlafen und hingenommen. Er ist auch einer gewesen, der aufs Meer geführt war wurden und wieder kommen. Es ist auch ein Lied verhanden, das er gemacht hat und vermeldt, wies ihnen zu Falkenstein im Schloß gangen ist[3].

Ein Diener entschlafen.

Im gemeldten 51. Jahr ist auch der Bruder Kaspar Klaindopff oder Schmid, ein Diener im Wort noch in der Versuchung, zu Freischütz[4] in Hungern mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

[1] Achtundvierzig seiner Lieder stehen im Hutterischen Gesangbuch, S. 178—297; dazu kommt sein Lied auf Hans Staudach, ebenda S. 133—136 und sein Lied auf die Trübsal des Jahres 1548, S. 161—164; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 180—185. Seine Psalterübersetzung steht in der Handschrift III, 190 der erzbischöfl. Bibliothek in Gran

[2] Dämborschitz, Marktflecken südöstlich von Austerlitz.

[3] Sein Lied im Hutterischen Gesangbuch, S. 97.

[4] Freischütz ist der deutsche Ortsname von Sabatisch.

Diener der Notdurft entschlafen.

In dem 51. Jahr ist auch der Bruder Gabriel Aichhorn, ein Haushalter oder Diener der Notdurft, zu Popitz bei Tracht in Mähren im Herren abgeschieden und entschlafen.

Michel Kramer entschlafen.

In dem 51. Jahr ist der Bruder Michel Kramer, ein Diener in der Notdurft, zu Popodin in Hungern[1] im Herren entschlafen. Es ist der Michel, der das Lied gemacht hat vom Hungerischen Trübsal, wies der Gemein daselbmal gangen ist[2].

Hans Spindler entschlafen.

In diesem 51. Jahr ist dem Bruder Hans Spindler das Amt oder der Dienst des Worts wieder aufgehebt wurden, nachdem er unlängst darzu erwählt war und in Versuchung gestellt. Er ist demnach bald mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

Der Ott selbstdritt lahnet sich auf wider die Gemein.

In dem 51. Jahr haben sich Etliche als nämlich der Ott, so darnach zu Pergen gehaust, auch der Anthoni Kürsner und Hans Kürsner wieder die ältesten Brüder und Diener in der Gemein mit Murren aufgelahnt. Sie sein deswegen von der Gemein als untüchtige Leut ausgeschlossen wurden, sie sein auch zu keiner Buß nie kommen.

B. Schmid entschlafen.

Im gemeldten 51. Jahr ist der Bruder Bastl Schmid, ein Diener in der Notdurft, zu Freitz in Mähren im Herren entschlafen und abgeschieden.

H. Schmid selbst ander im Dienst bestätigt.

Anno 1552 ist der Bruder Hans Schmid und Simon Waindl zu Gätte in Hungern mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangeliums bestätiget wurden.

4 Brüder im Dienst der Notdurft bestätigt.

Zu der Zeit und an selbigem Tag sind auch 4 Brüder zu Gätte, als nämlich der Christoff Lenckh, Kasper Ebner, Andre Stuck und Ulrich Hofer im Dienst der Notdurft mit Auflegen der Aeltesten Händ bestätigt wurden.

Schluchter Hans wurd ausgeschlossen.

In diesem 52. Jahr hat sich der Schluchter Hans mit Murren wider die Aeltesten und Diener der Gemein aufgelahnt. Er hat mit seinen Schmeichelworten etliche gemeine Brüder in dem Haushaben, da er gewesen ist, zu Rupschitz ihm anhängig gemacht. Er ist um der Ursach willen von der Gemein ausgeschlossen wurden. Mit den andern seiner Anhänger hat man nach Gelegenheit der Sach gehandlet; da sein die meisten zurecht kommen. Aber der Hans Schmid ist im Handel zu weit kommen, daß er von der Gemein kommen ist. Darnach ist weder er noch der Schluchter Hans zu keiner Buß mehr kommen.

H. Platner entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist der Bruder Hans Wimmer oder Platner ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, nach viel erlittnem Trübsal zu Austerlitz im Meierhof etliche Tag nach dem neuen Jahr im Herren entschlafen. Es ist noch ein Lied oder zwei verhanden, die er gemacht hat.

[1] Dorf in der Nähe von Holitsch.
[2] Sein Lied a. a. O. S. 166—175.



M. Legeder entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist der Bruder Mathes Legeder[1], ein Diener des Worts Gottes, doch noch in der Versuchung, nach viel seinem erlittnen Trübsal, den er um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen erduldet und erfahren hat, zu Pergen in Mähren im Herren entschlafen. Er hat die Hoffnung seiner Erledigung von dieser irdischen Hütten 8 Tag vor seinem End oder Abschied angezeigt oder gewüßt.

W. Mairhofer entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist der Bruder Walser Mairhofer der Alt, ein bestätigter Diener in der Notdurft, zu Altenmarkt in Mähren nach viel erduldtem Trübsal im Herren entschlafen und abgeschieden zum ruhenden Hausen.

J. Seckler entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist auch der Bruder Jakob Seckler, ein Diener im Wort, doch noch in der Versuchung, zu Freischütz in Hungern im Herren entschlafen.

M. Zimmermann entschlafen.

In solchem 52. Jahr ist der Bruder Melchior Kellner oder Zimmermann, ein Diener in der Notdurft, zu Freischütz in Hungern im Herren entschlafen.

H. Heß entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist auch der Bruder Hans Schneider oder Heß, ein Diener in der Notdurft zu Oleckowitz in Mähren, im Herren entschlafen.

Thoman Renn entschlafen.

In diesem 52. Jahr ist auch der Bruder Thoman Renn, ein Zimmermann, auch ein Diener der Notdurft, zu Schäkowitz entschlafen im Herren.

H. Mändl und B. Ringel im Dienst des Worts bestätigt.

Anno 1553 sein zwei Brüder, als nämlich der Hans Mändl oder Klein Hänsel genannt und Bärthl Ringel zu Freischütz in Hungerland mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii und Worts Gottes bestätiget wurden.

L. Klemp im Dienst der Notdurft erwählt.

Am selben Tag ist auch der Bruder Leonhard Klemp und Peter Dietrich zu Freischütz im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

S. Waindl entschlafen.

In diesem 53. Jahr ist der Bruder Simon Waindl, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, zu Popodin in Hungern im Herren entschlafen.

In Schaidowitz und Gopschitz gehauft.

In dem 53. Jahr haben die Brüder das Haushaben zu Schaidowitz[2] angefangen und aufgerichtet, desgleichen das Haushaben zu Gopschitz.

Klein Michel entschlafen.

In diesem 53. Jahr ist der Bruder Michel Matschidel oder Klein Michel genannt, ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein, nach viel erlittnem Trübsal und Gefängnissen zu Altenmarkt in Mähren im Herren entschlafen.

J. Ladendorfer entschlafen.

Anno 1554 ist der Bruder Jörg Ladendorfer, ein Diener in der Notdurft, zu Protzka in Hungern im Herren entschlafen.

[1] Legeder und Christof Liessner haben zwei Lieder verfaßt; eines davon im Hutterischen Gesangbuch S. 303, ein zweites in der Handschrift 203 Bl. 354 des Preßburger Domkapitels.
[2] Žadowice, Dorf bei Gaya.

H. Klempfner zum Dienst des Worts erwählt und bestätigt.

Anno 1555 ist der Bruder Hans Klempfner oder Schlahindiepfann, zu Freischütz in Hungern in den Dienst des Worts Gottes erwählt, fürgestellt und mit Auflegen der Aeltesten Händ bestätigt wurden.

A. Schneider im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 55. Jahr ist der Bruder Abraham Schneider im Dienst des Worts Gottes erwählt und fürgestellt wurden. Er ist hernach auch bald in diesem Jahr mit Auflegen der Aeltesten Händ in das Amt bestätigt wurden.

Remigius und Stofel Hüge im Vintschgau vertrieben.

In dem 55. Jahr auf Jakobi, als Remigius und Stofel Hüge von Eyrsch aus dem Vintschgau, zween leiblich Gebrüder, um göttlicher Wahrheit willen von reicher Hab und Gut sein verfolgt und vertrieben wurden mit samt ihren Kindern und Weibern, deren jede ein junges Kind bei 20 Wochen alt an der Brust gehabt, sein sie also flüchtigerweis (da man sie in ihren eignen Häusern um der Ursach willen, daß sie sich durch den christlichen Tauf mit Gott verbunden hätten, gefänglich hat wöllen annehmen) aus dem Vintschgau in das Pustertal kommen, in dem ihnen der Bruder Valtin Hörl ein Herbrig hat sollen und wöllen umschauen und fragen, daß sie möchten mit ihren jungen säugenden Kindlen einen Tag oder zween Unterhaltung finden. Da ward er, Bruder Valtin, von dem Paul Troyer, Richter zu Unterfindel, auf der Straßen angeplatzt und gefänglich angenommen. Nachdem er ihn befragt hätt, ob er nicht ein Wiedertaufer sei, und er ihm geantwurt, daß er derselben einer sei, die man also nennt, da nahm er ihn und führet ihn hin in sein Haus, rüfet bald seinen Knecht, daß er ihm die Eisen soll anlegen, welches sich aber der Knecht wideret und nicht tät. Da hat er selbst, der Richter, ihm die Eisen an Händ und Füß angeschlagen und führet ihn mit Eil dahin ein Meil Wegs gen Kaltenhaus. Daselbst hat er ihn seinen Geschwornen und Gerichtsleuten überantwort, die ihn wohl nicht gern angenommen haben, doch aber um ihres Amts willen mußten sie dem Richter gehorsam sein. Die haben ihn alsdann ohn Verzug dem Schloß Schöneck zugeführt. Als aber die Pflegerin zu Kaltenhaus, die bei einer kindsliegenden Frau gewesen, erfahren hat, daß sie einen Gefangnen hinauf ins Schloß führen, lief sie bald hernach und saget, sie hätt solche Gefangne nicht gern.

Valtin Hörl im Pustertal gefangen.

Valtin Hörl ward gefänglich auf Schloß Schöneck geführt.

Nachdem aber die Geschwornen aus Befehl des Richters den Bruder in das Schloß brachten, haben sie ihn in die untersten Gemach hinab versperret in einer engen Gefängnis. Aber die Frau trug groß Mitleiden und Erbärmde mit ihm und entbot ihm durch ihr Köchin, daß sie gar gern sehen wollt, daß er möcht auskommen. Da sie ihm aber nicht zu Hilf kommen mocht, hat sie ihm doch bei ihrer Tochter Speis und Trank zugeschickt, bessers als ihm verordnet war, wohl wissend, daß, so die 8 Tag herum wären, daß Richter und Geschworne nach der Streng mit ihm handlen würden. Gleich den Tag darvor, als sie einen Tag bestellt hätten, mit ihm zu handlen, erwecket Gott ein mitleidigs Mensch, die ihm einen Zeug hinein reichet, der ihm ganz füglich war zum Ausheben der



eisnen Tür. Weil ihm aber doch ein Furcht und Sorg einfiel, es möcht vielleicht dem Namen des Herren ein Unehr daraus entstehn oder seinem Gewissen ein Makel, hielt er östermals mit emsigem Gebet zum Herren an, daß er ihm zeigen und ins Herz geben soll, was sein guter und heiliger Willen sei, auszukommen oder also im Gefängnis zu warten, was sie mit ihm handlen würden. Als ihm aber in Sinn gegeben, daß er nur versuchen soll, ob die Tür zu gewinnen sei, und bald vermerkt, daß es sein möcht, hätt er den Herren in seinem Gebet zu Rat und befand nicht anders, denn daß er weiter sich bemühen soll; und hat also die Tür vom Angel geledigет, mocht aber doch noch nicht hinaus. Da unterstand er sich die Tür zu biegen, aber die Ketten auswendig ist mit dem Ziehen abgebrochen.

V. Hörl hielt Rat mit dem Herren seines Auskommens halb.

Er eröffnet die Tür der Gefängnis.

Also hat er sich mit Eil aus der Gefängnis hinfür gefürdert und verhielt sich unter die Stiegen, die da war, besorgende, es würd alles Volk von wegen des gar lauten Knalls der Gefängnis zulaufen, aber es kam Niemand.

Da er nun bei zwei oder drei Stund unter der Stiegen blieben, da er denn gehört hat, wie die Frau mit ihrem Gesind ein Gespräch gehabt hat von ihm und ihm Zeugnis geben, daß sie ihn für gottsförchtig acht und kenne. Da nun alles Volk im Schloß sich zu der Ruh gelegt und schlafen gewesen, hat er sich hinauf gewagt ins Haus und aus dem Schloß in Hof. Als ihn aber die Köchin vor gewarnet vor den bösen Hunden, die im Hof liegen, hat er sich gerichtet mit viel Stücklen Brot, ihnen zuzuwerfen, sofern sie an ihn wöllten. Aber es waren Hund und Menschen so gar in Schlaf kommen, daß sich nichts meldet, aus welchem allen der Bruder merkt und erkennt den Willen Gottes und hielt es für ein sondere Anschickung Gottes. Also ist er aus dem Hof nach Anzeigung der Köchin durch ein kleines Türlen in den Zwinger kommen und über ein niedergebrochene Mauer ausgestiegen und ihren Banden entronnen durch Gottes Hilf.

Die Frau im Schloß achtet den Bruder für gottsförchtig.

V. Hörl kam aus der Gefängnis auf Schöneck.

Nachdem aber der Richter den nachfolgenden Tag bestimmt hätt und seine Beisitzer gefordert, mit ihm zu handlen, sein sie in das Schloß kommen. Aber die Frau lief dem Richter entgegen mit großer Klag, die Händ über dem Kopf zusammen schlagende, und stellt sich, als ob ihr sein Auskommen leid wär, deß sie doch fruh gewesen ist.

Da sie nun die aufgebrochene Tür besehen, haben sie ein große Verwundernis drob gehabt, nachdem es anzusehen unglaublich war, daß eine so starke eisene Ketten zu etlich Trümmer reißen soll und doch so gar kein Riegel noch Zeug funden, da mit er hätt ausbrechen mögen. Das ihm hernach vertraute Leut angezeigt haben, wie einer zum andern gesagt, daß sie nur gern einen solchen starken Mann wollten gesehen haben, der ein solche Ketten mög zerreißen.

Richter und Andere wundern sich, daß ein solche Ketten zu etlich Trümmern gerissen.

Und zwar, er, der Bruder Valtin, selbst hätt es unmöglich geachtet, wenn es ihm eingefallen wär, daß er die Ketten müßt abbrechen; sonder

er hat gehofft, die Tür (weil er sie hinten aus dem Angel gehebt) krumm zu biegen, wiewohl sie mit eisenen Kreuzen überzugen war. Aber es ging nicht nach seinem Fürhaben, sonder nach Gottes Rat und Gefallen. Also hat er genugsam gespüret die Hilf des Herren, der das Eisen mürb wie einen faulen Strick gemacht, dadurch ihm sein Leben (so es länger auf Erden fürgesehen) zu seiner Ehr gefristet. Ihm sei Lob und Preis ewiglich für alle Wunder und Taten, so er beweist an seinen Heiligen mancherleiweg.

Gott macht das Eisen mürb wie einen faulen Strick.

Hernach über viel Jahr, nämlich im 71. wie an seim Ort steht, ward er wiederum gefangen und abermal auf dieses Schluß geführt, aber wiederum ausgelassen mit Willen.

H. Pürchner gefangen.

Im gemeldten 55. Jahr ist der Bruder Hans Pürchner von Saal[1] zu Kortsch im Etschland gefangen wurden und von Schergen hingeführt gen Schlanders für den Pfleger, welcher ein grausamer Tyrann war und ihn nur wollt erstechen vor Grimmen. Er führet ihn alsbald zur strengen Frag und hat ihn aufgezugen, daß er anzeigen und verraten sollt, wer ihn beherbriget hätt. Als er aber das gar nicht tät, reckten sie ihn nur bald am ersten Tag. Aber ihr Marter war umsonst, welches ihnen bitter Weh und Zorn tät. Es war da ein Schreiber, welcher hieß der Grimm. Der reckt und streckt den Bruder selbst am Seil und zug ihn auf, welches doch nur ein Henkerstuck ist. Man hat ihn etlichmal und oft aufgezugen und etlich Stund am Seil hängen lassen, also daß sie ihn zerrissen, daß er nicht einen einigen Tritt auf seinen Füßen stehn oder gehn mocht, auch seine Händ nicht konnt zum Mund bringen, daß er essen möcht; noch ließ er sich nicht abtreiben, sonder blieb ganz standhaft im Herren.

H. Pürchner übel gemartert, daß er nicht ein Tritt mehr gehn noch stehn mocht.

Darnach habens ihn mit Hand und Füßen in Stuck geschlagen, in einer finstern Gefängnis oder Keichen mehr denn ein halbs Jahr gefangen gehalten.

Sie brachten auch viel weltgelehrte Leute zu ihm, ob sie ihn doch möchten abführen, Pfaffen, Münich, Edelleut und andere; die setzten gewaltig an ihn zween Tag und eine ganze Nacht, aber sie wurden zuschanden, denn er überwies sie, war freudig, keck und ließ sich nicht erschrecken. Darnach habens ihn allda zum Tod verurteilet und zur Richstatt geführt, da er denn die Buß hat ausgeschrieen zu dem Volk, deß sich viel versammlet hätt.

Münich, Pfaffen und Edelleut setzten gewaltig an ihn.

Also habens ihn mit seinem Rucken an ein Holz gelahnet und ihn daran enthaupt; denn er konnt nicht knieen, so jämmerlich hättens ihn zerreckt, gestreckt und gemartert, wie denn das Lied, so von ihm gemacht wurden, bezeugt[2]. Der Scherg, so ihn gefangen hätt, sprach dazumal zu ihm, er wollt nicht groß Geld nehmen, daß er ihn gehn ließ, aber hernach

H. Pürchner enthaupt.

[1] Saalen, Dorf bei Bruneck; Kortsch, Dorf bei Schlanders.

[2] Die beiden auf ihn gedichteten Lieder von Siegmund Hosauer und Klaus Felbinger im Hutterischen Gesangbuch, S. 436—446; vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 209—210.



fiel er in ein Reu und hätt gern groß Geld geben, daß es nicht geschehen wär.

Der Pfaffen einer, so viel mit ihm hantieret und ihn gern abgeführet hätt, mit Namen Leonhard Dax, ward hernach selbst ein Bruder und gar ein Diener des Worts. Welches nicht ungleich ist dem Wort des Propheten, da er spricht: „Die dich zerstört haben, werden eilen, dich wiederum zu bauen, und die dich wüst gelegt haben, werden in dir wohnen.“ In welcher seiner Bekehrung er auch ernstlich und beständig bis ans End verharret, wie hernach an seim Ort steht.

In diesem 55. Jahr hat ein Edelmann aus Bayern, der Taufkircher genannt, durch Etliche, die gen Freischütz in Hungern kommen sind, an den Leonhard Sailer, Diener des Herren und seiner Gemein, bringen lassen und haben begehrt, daß man etlich Brüder samt einem Diener hinauf schicken sollt, oben ein Gemein und Volk anzurichten. Und dieweil sie sich mit viel Anhalten fast erboten zu dulden und zu gewarten, was ihnen drüber und drauf gehn würde, und die Brüder sollten sich ihrenthalben auch wagen, was es kostet, bewegten sie die Brüder, ihnen solches zuzugeben. Und ward erkennt, daß der Hans Mändl, ein Diener des Worts Gottes, hinauf ziehen soll.

Ein Edelmann aus Bayern mit eim Völkl schicket herein und begehrt eins Dieners.

Es ward aber vor ihm hinangesendt der Bruder Michel Veldtaler, den sie auch sonderlich begehrt hätten, der zug samt seinen Gefährten vor hin; nach ihm zug der Bruder Christof Achtznit mit seinen Gefährten; die täten ihren Fleiß unter großer Gefahr, die sich fluchs erzeigt, und sahen sich um, auf daß, wenn der Hans Mändl nachher komm, wüßte wo hinaus. Und als sie vermeinten, daß sie zu dem Taufkircher als zu einem eifrigen Mann kommen würden, sich in Glaubenssachen zu ersprachen, da hat er sich ganz anders bedacht und sein vorgetane Reden (des Veldtalers oder der Brüder zu begehren) verneinet und gesagt, daß er sie nicht allein nicht zu ihm wöll lassen, sonder auch selber nicht zu ihnen wölle. Darzu hat er auch die, die etwa seines Sinns nach dem Lutertum gewesen, aber jetzund ein Lieb und Glauben zu unserer Gemein überkommen hätten, auch unser Red, Lehr und ganz Leben für besser denn das ihrig erkennt, wieder ihre Herzen gesucht von uns abzuwenden.

M. Veldtaler und der Achtznit ins Bayerland geschickt.

Der Edelmann wurd anderes Sinnes.

Da nun der Hans Mändl, Diener des Herren Worts, nach hin kam und den Handel oder das Werk, darum er hinaufgeschickt, angriff und das Wort des Herren gelehrt hat, dem auch viel Eifrige zufielen, die das Wort Gottes haben aufgenommen, da ist ein große Aufruhr über die Frommen wurden. Alsdenn ist auch der Zorn, Neid und Haß im Taufkircher angangen, hat sich mit Lugen gegen den Eifrigen, so der Wahrheit begehrt anzuhangen, hören lassen, wie er gern mit dem Veldtaler und dem Hans Mändl, dem Diener, reden wollte. Auf welches sein Begehren die Eifrigen zugefallen sein und haben dem Hans Mändl und dem Veldtaler ohn allen Rat zu ihm zu kommen zugesagt und verheißen.

H. Mändl lehrt des Herren Wort in Bayern.

Die Eifrigen verhießen dem Edelmann zu ihm zu kommen.

Welches den zween Brüdern ein großer Kummer gewesen und das um mancherlei Ursach, darinnen zu bedenken.

Nun der Edelmann, obwohl er ihr Zusammenkommen in seim Schloß auf Guetenburgkh zugesagt, tät ers doch nicht, sonder leget es ganz an ein gefährlich Ort, nämlich auf die Gränitz der beiden Landgericht mit Namen Kraiburg[1] und Mermoser Gericht, im Galbach, in ein Bauernhaus und nahm die znichtigesten Feind und Widersprecher, Lästerer und Schmäher der Wahrheit zu ihm. Und solches ward laut und kam aus, darum die Eifrigen ihr Verheißung hart reuet, aber auf daß sie nicht zu Schanden wurden, und um der Aergernis, die daraus gefolgt möcht haben, tätens die Brüder, obwohl sie in großer Angst und Not ihres Lebens darunter waren und dem Hans Mändl zustrich, daß er saget, daß ihm, so lang er ein Christ gewesen unter viel Trübsal in Gefangnis und anderm Elend, nie so angsthaft gewesen oder ihm eine Sach also zugestrichen sei. Doch konntens nicht anders befinden, denn das Best sein, solchem nachzukommen, und wagtens auf den Herren und gingen an das bestimmt Ort derselbigen Nacht, da der Edelmann mit seinen Beiständen war und die Stuben so voll, daß sie nicht Platz hätten, stunden auf den Bänken allenthalben herum, auch draußen im Vorhaus am Fenster. Der Veldtaler ging voran, weil er mit dem Edelmann bekannt war, und als sie beide in die Stuben kamen, haben sie denen, so darinnen waren, Gnad und Heil von Gott gewünscht durch Jesum Christum. Und sein darnach die Brüder zu ihm am Tisch gesessen, zu hören, was sein Meinung sei oder was er ihnen wöll. Da gab er abermals mit Lugen für, er hätt ihrer nicht begehrt, hab auch nichts mit ihnen zu reden, auch dörft er ihrer Lehr nicht. Saget darneben, wie er ein Haushalter sei über das ihm sein Meister und Herr geben hab, das soll ihm Sant Peter nicht nehmen. Sein Sinn ist das darunter zu verstehn gewesen, daß sie, Brüder, mit Petro ihnen das Jrig in die Gemeinschaft abdringen, das Christus nicht getan. Auf welche sein unbillige Rede gab der Michel Veldtaler Antwort und saget: „Mein Herr Taufkircher, diese Rede, die ihr wider Petro getan, ist zu viel und vermessen. Meint ihr, wenn euch Christus etwas geben hätt, Sant Petrus würds euch nehmen? Ihr sollt es nicht tun." Da sprach er zum Veldtaler: „O Schlang, Schlang."

H. Mändl und M. Veldtaler kamen zum Edelmann.

Auf diesen Artikel wollt der Bruder Hans Mändl als ein treuer Diener Gottes ihm Bericht geben. Aber der Edelmann begehrt um Erlaubnis, seine Ursachen wider die Brüder nach einander zu erzählen, daß sie ihn darin nicht irr macheten, alsdann wölle er ihnen auch eine ganze Stunde zuhören und sies verantworten lassen. Wie er aber in einem lug, also lug er auch im andern. Da fing er an und fraget, ob auch der heilige Geist durch Händauflegen käm, so mans einem aufleget. Darauf der Hans Mändl mit einem kleinen Wort Bericht tät und saget von:

Der Edelmann fraget, ob auch der hl. Geist käm, so wir ihm die Händ auflegen.

[1] Kraiburg am Inn, Flecken in Oberbayern.



Ja, doch mit Unterscheid. Darauf er schmächliche Frag getan und sein Schalkheit, Lästerung und Bosheit genugsam ausgestoßen. Brach darnach auf und sagte, er sei nicht kommen, von ihnen gelehrt zu werden, er hab sie darum gefordert, daß er ihnen ihre Verführung verweise und anzeig, damit die guten Leut von ihnen nicht betrogen und verführt werden. Darauf einer, genannt der Pfenningmann, welcher erst ein Bruder wurden und auch zugegen war, Antwort gab vor männiglich in der Stuben und saget, er sei nicht verführt, sonder das ist die recht Wahrheit, mein Junker. Da stund der Edelmann auf und sagt, wie man an allen Orten zu Wasser und zu Land heimliche Späher auf sie hätt, und so man sie erwischen würde, das denn gar schwerlich werd abgehn, die Hut sei wohl zu gut besetzt, so werd man ihnen die Köpf abschlagen, so es dennoch so gut werde, und darnach wart das höllisch Feuer auf sie, sprach er. Und ist mit seim gottlosen Anhang davon zugen. Die Brüder mahneten ihn seiner Zusag, sie zur Verantwortung kommen zu lassen, hat aber alles nichts geholfen. Wiewohl nun die Brüder nicht anders glaubten, dieweil des Junkers Herz ohn alle Ursach in Zorn erbittert gewesen, so bald er hinaus kommen, werden die Landrichter und Schergen über sie einplatzen und sie wie der Wolf ein Schaf und der Habich eine Tauben hinreißen, so hat es doch Gott nicht zugelassen, sonder verhindert und sein Werk darinnen bedacht, welchem sei das Lob und Preis. Also mühselig und gefährlich ist es in dieser Welt, des Herren Werk zu treiben.

Der Edelmann hielt sein Wort nicht

Weiter war es erkennt, daß der Hans Mändl, der Diener des Herren Worts, an etlichen Orten herenthalb der Altz[1] um Kraiburg, Mermos und Oettingen, Braunauer Gericht, zusammen gehn soll, das Wort der Wahrheit denen, die es begehrten, zu verkündigen. Alsbald solches geschah und diese vier Landgericht innen wurden, waren sie mit aller Macht darwider auf, schicketen heimliche und öffentliche Späher aus, die solches eigentlich erkundigen und im Schein fürgeben sollten, als wenn sie auch begehrten, fromm zu werden und gern hören wollten die Lehr der Frommen. Da aber solcher Betrug und Lug kein Statt zu erfahren nicht haben konnt, machet sich die Obrigkeit auf mit aller Macht, sonderlich die von Mermos. Der Landrichter samt 24 Mann in Harnisch und mit allerlei Wehr wohl versorgt, kamen zu Roß und Fuß an die Ort, da sie beisammen waren. Denn die Ort ihres Zusammenkommens waren ihnen verraten, konnten aber aus Gottes Gnad nichts richten. Denn es war so kalt, daß es alles kirret und grie und schien der Mond so hell, darzu hielten die Brüder gar gute Wacht. Es ward ihnen alles angesagt, doch machten sie sich auf und zugen daher, in Hoffnung, sie alle zu überfallen. Aber der Herr machet ihnen ein zages Herz, daß sie auf halbem Weg wieder mußten umkehren und sprachen, der Teufel saget ihnen alles. Und waren also bös, daß sie

H. Mändl predigt in Bayern an etlichen Orten. Wie die Sonn, so unter die Fledermäus scheint, Aufruhr macht, also die Wahrheit unter den Gottlosen.

Landrichter von Mermes mit 24 Mann suchet die Brüder.

[1] Alz, der Abfluß des Chiemsees.

solches wohl elf Nacht versucht hätten und dennoch alles vergebens war. Desgleichen dort enthalb der Alz, als im Tittmaninger, Trostburger und Walter Landgericht täten sie auch allen Fleiß ins Teufels Dienst bei Tag und Nacht, fielen heimlich in die Häuser in Hoffnung, daß sie die Brüder finden sollten; sie durchsuchten alle Gemach, in Oefen, Trugen, Heu und Stroh, zerworfens allsammen und durchstachens mit Spieß und Schwert, warfen die Bäurin, die sie behalten hätte, über die Stiegen in den Keller hinein, täten wie die grimmigen Bären.

Tittmaninger, Trostburger und Walter suchten die Brüder in Häusern, in Oefen, in Trugen und Heuschöbern.

Als solches nichts erschießen wollt, stelleten sie heimliche Späher auf, die da lusen sollten hin und her bei den Häusern, an Wänden, an den Fenstern und anderswo. Auch in die Badstüblen schloffen sie und lausterten auf die Frommen, ja bei den Faltern oder Gattern, auf den Kreuzwegen, Spelten, Hausen, an den Wasserurfahren und wo sie doch vermeinten, daß sie hin und her ziehen würden, auch bei den Fergen oder Schiffleuten und Fischern, groß und klein, alles. Verboten, bei Leib und Leben die Brüder weder zu behausen noch beherbrigen oder über die Wasser zu führen, daß auch bei den Städten, Märkten und Dörfern ein fleißige Wacht auf sie gehabt soll werden, sie zu fangen und zu binden, und wo sie aber entlaufen oder sich wehren wollten, soll man sie nur niederschlagen und erschießen; daran tun sie wohl, darzu werden sie vom Herzog einen guten Sold haben.

Sie hielten große Späh auf die Brüder.

Also ward der Weg eng und voller Gefahr, das währet wohl elf Wochen. Sonderlich fraget man dem Bruder Michel Veldtaler fleißig nach, täten auch ein Verheißung über ihn, wer ihn fürbrächt, dem soll es mit einer ewigen Pfründ vergolten werden. Also ward er und mit ihm der Bruder Christof Achtznit kein Stund und Augenblick sicher, denn die Obrigkeit nicht hoffet, daß sie ihnen entrinnen sollten, zugen also in großer Gefährlichkeit herum. Aber der Herr war ihr treuer Schützer.

Wer M. Veldtaler fürbring, soll mit einer ewigen Pfründ vergolten werden.

Sie fingen aber der Jungen im Glauben, die erst tauft waren, 19 Geschwistriget und führtens gen Mermos, teilten sie darnach von einander in ander Gericht hin und her, auf daß sie nicht bei einander wären. Die Brüder, der Michel Veldtaler und Christof Achtznit, bemühten sich wohl, ob sie ihnen helfen könnten aus der Gefängnis durch Hilf und Rat der Eifrigen, es war aber alles umsonst.

Erfahrung, wie man in Bayern ein Gemein anrichten mög.

Nun plagten sies so lang und versuchten so viel, bis sie (als Junge und noch Kinder im Glauben) allesamt abstunden bis auf einen, mit Namen Christl, welcher redlich war, der bekennt die Wahrheit und blieb darbei; ist also nach großer Beständigkeit zum Tod verurteilet und mit dem Schwert hingericht zu Mermos, im vorgemeldten 55. Jahr der mindern Zahl. Wiewohl er noch nie hinnen bei der Gemein gewesen, hat er doch die Wahrheit Gottes, die er angenommen und erkennt gehabt, mannlich mit seinem Blut bezeugt durch die göttlich Kraft und Stärk. Es saget einer zu ihm, er soll nur ein Fluch tun, ja nur ein kleines Flüchl, so werdens ihn ledig lassen. Aber er wollts nicht tun aus göttlicher Lieb,

Christl N., ein Bruder zu Mermos enthaupt.

Es sagt einer zu ihm, er soll ein Fluch tun, so lasse man ihn ledig.



sonder litt ehe den bittern Tod. Sie hätten aus der Gefängnis entboten den Brüdern und befohlen, daß sie sich um ihre kleine Kindlen annehmen und sie zu der Gemein schicken sollten, welches die Brüder gern getan hätten, es war aber nicht möglich. Doch besonnen sie sich, forderten eines Brudern Kinder von Grund aus Mermoser Gericht auf ein Meil Wegs zu ihnen an ein Ort, da sie ein Tag und Nacht verborgen heimlich im Stroh umkriechen mußten. Da diese zu ihnen kamen, ein junges Schwesterle und ein Bub, ratschlageten sie mit ihnen, wie sie ihnen täten, zeigten ihnen an ihres Vaters und Mutter Begehren, daß sie ihnen helfen und raten sollten, so wär aber jetzt nicht aus dem Land zu kommen, weil die Wasser verfroren und auf dem Land Weg und Steg verlegt wären. Fragten, ob sie nicht Freund hätten um sie her; da sagten sie, ja, sie hätten einen Vetter, dem auch der Vater und Mutter aus der Gefängnis entboten hätt, daß er sich um sie annehmen sollt. Die Brüder fragten sie etlichmale, ob sie ihm vertrauen dörfen, wenn sie kämen; sie sagten, gar wohl, es hab kein Not und mögen ihm wohl trauen. Da gaben sie ihnen den Bescheid, sie sollten hingehn zu ihrem Vetter, ihn bitten, daß er heunt die Nacht zu ihnen käm in ihr Haus, so wollten sie, Brüder, auch kommen; doch wenn sie etwas höreten, daß sies warnen sollten, das sie verhießen zu tun.

Die Brüder hätten Fleiß, sich um der Gefangenen Kinder anzunehmen.

Als sie solches nun ihrem Vetter anzeigeten, machet er sich auf zum Landrichter gen Mermos, zeigts ihm an, der war fruh und freudenreich, hoffete einmal Ehr einzulegen und machet sich bei Zeiten auf, mit 24 wohlgerichter Männern, besetzet das Haus allenthalben, machet Wacht auf alle Weg, damit nur Keiner entrinnen sollt; den Brüdern aber war solches unbewußt. Der Landrichter wartet mit seiner gottlosen Rott in solcher Hut bis auf zwölf in der Nacht. Es verdroß ihn oft und war unwillig, daß sich der Brüder Zukunft verzug, nahmen den Buben beim Haar, hießen ihn einen verlognen Buben zu etlichmalen. Zuletzt sprach er, es wär ein angelegter Turn, daß sein fest betrogen würd, dem der Bub Antwort gab: „Fester Herr, sie werden wahrlich daher kommen.“ Aber er sprach: „Der Teufel sagt ihnen alles“, denn es ihm mit den Brüdern auf solche Weis zum osternmal ergangen wär. Machet sich auf und zug davon, als einer, der betrugen wär. Doch aus Fürsorg und Hoffnung ließ er aus allen Pilatusknechten die vier schalkhaftigesten und besten da, das Haus zu bewahren, mit solchem Befehl und Verheißung, wenn sie kämen, könnten sies lebendig fangen, das wär gut; wo nicht, so sollen sies zu Tod schlagen, erschießen und erwürgen, wie sie könnten. Das sollt ihnen bei seiner fürstlichen Gnaden, dem Landsfürsten in Bayern, ein ewige Profession oder Pfrüend erwerben.

Landrichter zu Mermos mit 24 Mann wartet auf die Brüder, sie zu greifen.

Befehl, wo man die Brüder nicht lebendig fangen kann, soll mans erschlagen oder wie man kann.

Nun diese taten ihren Fleiß, trachteten allerleiweis, wie sies geschicklich angriffen, daß nur keiner davon käm. Es verzug sich, daß die Brüder erst ungefähr um zwei Uhr in der Nacht kamen und klopften an etlich-

mal. Da es nun die Böswicht im Haus Zeit daucht, rissen sie die Tür aufs weitest auf und fielen heraus gegen ihnen mit großem Geschrei, schlugen nach ihnen und mit Spießen auf sie zu, daß sie vor Schrecken möchten niedergefallen sein. Betraten den Bruder Christof Achtznit, den schlugen sie nieder wie einen Ochsen, daß ihms Blut zu allen Seiten übers Haupt fluß, und nahmen ihn darnach gefangen, führten ihn weiter gen Burghausen.

Bruder Christof Achtznit ward gefangen und gen Burghausen geführt.

Der Bruder Michael Veldtaler sprang im Schrecken davon unbewußt wohin, loff über den Garten nach der Zwerch, kam an den Zaun, welcher hoch und mit Dornen besetzt war, stürzet auf den Kopf hinüber, die Dornen zerrissen ihm sein Angesicht übel, aber er empfand es nicht vor Schrecken, lief also über ein etlich Bising, ging bei eitler Nacht beim Mondschein im Schnee und wässerigen Moos, daß er kein truckenen Fuß mehr hätt, darzu es grimm kalt war. Kam zu einem großen Wald, fiel auf sein Knie nieder, zum Herren zu beten, und traf darnach ungefähr die Herbrig, davon sie waren ausgangen. Demselben Wirt klaget er sein Elend, der wollt ihn aber nimmer im Haus behalten, denn die Herrschaft von Mühldorf hätt erfahren, daß sie vor bei ihm waren gewesen. Also mußt er als ein Nasser aus dem Haus, wüßt nicht wohin, darzu schneibet und regnet es; er zug davon in Wald, wollt nur erfrieren, dorft sich nirgends sehen lassen. Stund also bei eim Häglen, mußt sein Kleid oben um den Leib ausziehen und unten um die Bein wicklen, des Frosts und Kälte halben. So er denn unten half, wollt er oben erfrieren. Da ers nun nimmer erwehren konnt, dacht er, sollt er denn da erfrieren, er wöll in ein Haus gehn, er werd gefangen oder nicht gefangen; es sei doch besser, ehrlich sterben, denn so schändlich erfrieren. Ging wieder zum vorigen Wirt oder Mann in sein Haus und wagts auf den Herren, weil er nicht wüßt, wohin.

M. Veldtaler entrann den Schergen.

M. Veldtaler war in großer Not, des Frosts und Kält halben.

Alsbald kam ein Bruder hinzu und fraget durchs Fenster hinein, ob nicht der Michel Veldtaler samt dem Achtznit da wär, sie wüßten nicht, ob sie gefangen wären oder nicht. Da war er so froh, als wenn ihm der Herr einen Engel gesendt hätte, und machet sich also davon und fertigte dieselb Nacht ein Kutten ab, die zur Gemein ziehen sollt. Denn der Hans Mändl war am Land der Enns. Kam also ein wenig aus Not, mußt aber noch viel Wochen also allein sich im Elend aufhalten, bis in die Fasten hinein, und die Eifrigen, so Nachfrag hätten, heimsuchen. Demnach mit etlichen, die sie ausführeten, zur Gemein gezugen und vor dem wütenden Löwenschlund verhüt wurden. Aber der Bruder Christof Achtznit blieb gefangen dahinten zu Burghausen. Welchem aber der Herr auch nach seiner Beständigkeit ein Auskommen machet mit gutem Gewissen durch Mittel seiner Freund und seiner Schwester Juliana, die ihm was hineinreichet, damit er sich ledig machen möcht und also davon kommen wieder herein zur Gemein.

Ch. Achtznit ward ledig aus seiner Gefängnis zu Burghausen.



Also bewies sich das Bayerland, da das Licht der Wahrheit unter sie getragen, aufgehn und zünden wollt. Und also geht es den Boten Gottes, die den Menschen aus dem Verderben begehren zu helfen, bei dieser Welt und diese Kosten gesteht es und hat solches gekostet von Anfang her.

Anno 1556 ist der Bruder Valtin Schneider oder Heß, ein Diener der zeitlichen Notdurft, zu Schaidowitz im Herren entschlafen.

V. Heß entschlafen.

In diesem 56. Jahr ist der Bruder Leonhard Schuster, ein Diener in der Notdurft, zu Goßtl in Mähren im Herren entschlafen und abgeschieden.

L. Schuster entschlafen.

In diesem 56. Jahr haben die Brüder die Haushaltung zu Nikolsburg angefangen und zugericht.

Nikolsburg.

In diesem 56. Jahr ist ein großer Kometstern mit einem sehr langen Besen oder Strahle am Himmel erschienen und gesehen wurden.

In welchem 56. Jahr ist der lieb Bruder Peter Rideman, gebürtig von Hirschberg aus Schlesien, ein von Gott erleuchter, hoch begabter Mann, ein Diener des Worts Gottes und Vorsteher der ganzen Gemein, nachdem er uns, seines Glaubens Genossen, viel heilsamer Lehr und Erklärung der heiligen Schrift mitgeteilt, im Herren entschlafen und abgescheiden, zu Protzko in Hungern am ersten Tag des Monats Dezember.

Peter Rideman entschlafen.

Er hat der Gemein Gottes gedient im Amt des Worts Gottes 27 Jahr samt den Gefängnissen, die er erlitten hat, welches betraf neun Jahr.

Erstlich ist er gefangen gelegen zu Gmünden im Land ob der Enns 3 Jahr und 4 Wochen; da hat er den Namen, daß man ihn den Peter von Gmünden hieß, ererbt. Zum andern ist er zu Nürnberg gefangen gelegen 4 Jahr und 10 Wochen. Zum dritten und letzten ist er gefangen gewesen zu Marburg und Wolkersdorf in Hessen ungefähr anderthalb Jahr oder drüber.

Die Zeit seiner Gefängnis um 9 Jahr.

Aus diesen Banden allen, die er um der Zeugnis Jesu Christi und der göttlichen Wahrheit willen erduldet, hat ihn der Herr ohn alle Heuchlerei mit standhaftigem, redlichen und friedlichen Herzen und Gewissen davon geholfen, wie hiervon in diesem Buch an seinem Ort auch gemeldet ist.

Er hat viel schöner Epistlen geschrieben aus seinen Gefängnissen[1], auch aus der Gemein, an die, so hin und her gefangen lagen oder an

[1] 45 Lieder von ihm stehen im Hutterischen Gesangbuch, S. 451—537; vgl. auch Wolkan S. 185—206. Seine „Rechenschaft", die vielleicht schon 1545 gedruckt wurde, deren erste uns bekannte Ausgabe aber erst 1565 bei Philipp Vollandt erschien und 1870 in den Mitteilungen aus dem Antiquariat Calvary in Berlin I, 254—417 gedruckt wurde, ließen die Brüder 1902 in einem Neudruck, Berne, Indiana, veröffentlichen. Seine zahlreichen Episteln, von denen einige unser Druck mitteilt, sind in den verschiedensten Handschriften zerstreut und bisher nicht gesammelt; sie sind eine der wichtigsten Quellen zur dogmatischen Geschichte der Brüder.

Unser gedruckt Rechenschaft gestellt im Jahr 1540.

andern Orten wohneten. Er hat auch die Rechenschaft unserer ganzen Religion, Lehr und Glaubens in Schrift verfaßt und gestellt in seiner Gefängnis zu Marburg und Wolkersdorf in Hessen. Desgleichen viel holdselige, christliche, geistliche, auch biblische Lieder und Gesang gedichtet in seinen Gefängnissen und bei der Gemein. Denn er war reich in allen göttlichen Geheimnissen und die Gab geistliches Worts floß von ihm heraus wie ein Wasserquell, der überläuft. Es hatten alle Seelen Fried, die ihn hörten. Sein ganzes Alter war bei 50 Jahr.

P. Ridemans Alter 50 Jahr.

In seinem Todbett und letzten Abscheid dichtet er noch ein Lied, welches anhebt: Quitt, ledig, los hat uns gemacht Christus vom Tod, des Teufels Macht, wie es denn noch verhanden und gesungen wird bei der Gemein.

Peter Ridemans letzte Wort.

Nachdem die Brüder und das Volk seiner Krankheit halb fast traurig und betrübt waren und seines Abscheids besorgten, hat er diesen Spruch aus dem Propheten Esdra an seinem letzten End zu ihnen gesagt: „Gant hin und essent das Neu und trinkent das Süß und gebent Gaben denen, die nicht haben; denn dieser Tag ist heilig unserem Gott. Darum bekummert euch nicht, denn die Freud am Herren ist euer Stärk. (Esdra 8. 3; Esdra 9). Ist also wie gemeldt in Gott verschieden.

Lorenz Hueff samt den Seinen am Rheinstrom gehn aus von den Schweizer Brüdern.

Um diese Zeit hat es sich begeben am Rheinstrom in der churfürstlichen Pfalz, daß etliche Schweizer Brüder, mit Namen Lorenz Hueff von Sprendling, ein Diener, und Ruep Gellner oder Kern, Stroh Matthes und Wilhelm Henchen samt etlichen andern ihren Brüdern und Schwestern von der Gemein um Kreuzenach, die man die Schweizer nennt, ausgangen sind, um der Sünd und Uebertretung willen, so sich bei der Gemein um Kreuzenach erfunden hat.

Schweizer Brüder Fehl und Abschritt.

Zum ersten, daß sie wohl gelernet haben, man soll sich Gott ganz und gar aufopfern mit Allem, das einer hat, und seinen Heiligen. Darnach haben sie wider ihr eigne Lehr zugeben im Leben, daß einer das Sein mag brauchen für sich selbst und den Armen geben, was ihnen wohl zu tun sei.

Zum andern haben sie gelehrt der Gemeinschaft halben, daß keiner nichts eigens soll haben, sonder was einer hat, soll gemein sein, seins Nächsten als wohl als sein. Darneben wenn einer etwas bedorft, hat er es müssen von dem andern kaufen.

Zum dritten der Erbsünd halben, daß sie nach der Wahrheit nicht das Recht lehren, Steuer in Krieg geben, und Götzenopfer, unreine Urtel in Händeln und das Unrecht zu strafen kein Ernst verhanden ist, sonder heimlich strafen, damit es nicht so offenbar werde unter den Völkern.

Haben auch kein reine Absünderung von andern Völkern sonder in vielen Stucken mit ihnen vermenget. Und daß ihre Lehrer selbst uneinig sein und zanken, das auch beim Volk erfunden wird, und andere Ursachen mehr, darum sie sich von ihnen abgesündert haben und mit den



Brüdern als dem Hans Schmid, einem Diener des Worts, und seinen Gefährten, so von unserer Gemein aus Mähren kommen oder hinausgesendt wurden sein, geredt und Grund des Glaubens von ihnen erfordert. Wie aber und was Gestalt und Weis die Berednis und Handlung geschehen sei, wird hernach gemeldt, und wie wunderbarlich Gott den falschen Schein des Gottesdiensts zerstören tut und die Seinigen von ihnen ausführet oder absündert. Welche Gottes Wirkung in dieser nachfolgenden Geschicht gar klar ersehen wird.

Die Schweizer Diener wurden ganz uneins.

Als Gott seinem Werk allzeit einen Weg gemacht hat, sein Volk auszuführen, hat es sich gleich auch diese Zeit des 56. Jahrs[1] zutragen und davor spieglen lassen, solche Zertrennung unter der Schweizer Gemein zu Worms und Kreuzenach, sonderlich bei den Aeltesten, ihren Vorstehern der ein mit Namen Debold, der ander Farwendel (welcher Wendel auch nach etlich Jahren durch wunderbarlichen Trieb Gottes, wie hernach in diesem Buch folget, sich mit unserer Gemein vereiniget hat) die dazumal mit einander in ein Disputieren der Erbsünd halben kommen sind und daraus uneinig wurden, darum sie demnach zu Straßburg im offnen Wirtshaus deswegen zusammenkommen, darinnen zu handlen, etlich hundert Gulden darüber verzehrt und darunter ihres Bauchs nicht vergessen. So hart drang sie der Artikel von der Erbsünd. Deshalb nicht wenig Uneinigkeit und Zank zwischen ihnen entstanden, also daß der Debold den Farwendel einen falschen Propheten geschulten hat, und er sei mit den Seinen aus der Lehr Christi getreten, darum haben sie keinen Gott. In einer andern Vermahnung sprach der Debold, wie sich der Teufel könnte verstellen in ein Gestalt des Engels des Lichts, darum es auch kein Wunder sei, daß sich seine Diener verstellen, zu predigen die Gerechtigkeit.

Auch hat er und sein Volk den Farwendel zum osternmal einen Lugner geschulten. Darnach haben sie sich ohn Buß tun vor dem Volk vereiniget mit einander und bekennt, daß sie jetzund ganz rein sind oder ihnen von göttlichen Gaben nichts genommen. Aber der Diebold und Farwendel wurden doch wieder ganz uneins, denn ein jeder auf seine und menschliche Ehr mehr denn auf Gott und sein göttliche Wahrheit gesehen hat. Wie dann solche Handlung auch ein solch End nahm, daß sie dadurch und auch das Volk zertrennt wurden sein und sich von einander gesündert.

Als aber etlich des Volks aus ihnen, so um Kreuzenach gewesen ist, ihr Handlung und ungottsforchtig Leben gemerkt haben und daß sie immer gesucht Einigkeit zu machen und doch keine wurden ist, sein sie daraus verursacht, dem rechten Grund christlichen Glaubens nachzufragen und dem Volk, das wahrhaftig darinnen wandelt. Zu welchen ihnen auch

[1] Der Kongreß in Straßburg fällt ins Jahr 1557; vgl. A. Hulshof, Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg van 1525 tot 1557. Theologische Dissertation. Amsterdam 1905, S. 224 ff.

Gott Ursach und Anleitung geben hat durch einen, mit Namen Thoman Neuman von Wolfsheim, einen Schuster, der durch solchen Zwiespalt von ihnen zugen ist. Nachdem er gehört, daß in Mähren ein Volk sei, das brüderlich lebe in Einigkeit und in rechter Gemeinschaft, hat er ihm fürgenommen, nicht nachzulassen, bis er solches Volk finde und also in der Fremd daher zugen, bis er zu der Gemein Gottes in Mähren kommen ist, den Grund der Wahrheit erfahren und seinen Freunden solches wiederum entboten hat. Bei welchen Boten oder Bruder die Aeltesten, als vorgemeldter Lorenz Hueff, Rüepel, Matthes und Henchen, so von den Schweizern sind ausgangen, gefragt haben und sich christlichs Glaubens bei ihnen zu erkundigen beflissen. Als aber erstmal durch Red und Widerred nichts gericht ward, haben sie nicht nachgelassen, sonderlich Lorenz, ihr Diener, zu fragen und Grund zu erkundigen. Als sie nun göttlichen Grund bei ihnen vermerkt, haben sie sich mit einander beredt und dem Volk, so mit ihnen ausgangen, anzeigen wöllen, daß sie samptlich mit einander die Brüder aus Mähren (die man die Hutterischen nennt) hören wollen, ihres Grunds sich erkundigen, wie denn geschehen ist.

*Lorenz Hueff und die Unsern bereden sich.*

Da haben sie nach den Brüdern aus Mähren geschickt, die draußen waren, nämlich der Hans Schmid, ein Diener, der auf dem Bramberg im Württembergerland und in Hessen reiset und umzug ins Herren Werk samt seinen Gefährten. Und als sie auf ihr Beschickung kamen, haben sie begehrt, daß sie ihnen solchen Grund göttlicher Wahrheit sollen anzeigen, sonderlich etliche Artikel, in denen sie an ihnen irr waren. Dessen auch die Brüder aus Mähren, die Wahrheit zu bezeugen um der Ehr Gottes und um ihrer Seelen Heil wegen, willig getan und ihnen Rechenschaft geben, sonderlich von der Erwählung und Sendung der Diener und ihrer Aemter, von der Gemeinschaft, Ordnung im Haus Gottes, Kinderzucht, von der Ehe und Absünderung von Völkern.

Als sie nun solches vernommen, haben sie um mehr Sicherheit willen, nämlich ihre Aeltesten, der Lorenz samt seinen Gehilfen, verordnet und Befehl getan, daß sie noch mit allem Fleiß weiter Rechnung von den Mährischen Brüdern erfahren sollten, sonderlich der Artikel halben:

Als: Der Ehe.
Steuer oder Blutgeld.
Absünderung von andern Völkern, die sich auch Brüder nennen lassen.
Der Diener Essen und Trinken halb.
Götzenopfer.

Daß man auf die Gemein wieder Häuser kauft. Und warum man in das Mährenland ziehen soll.

Zu welcher weiteren Berednis Lorenz Huef und seine Gehilfen ihrem Volk fürschlugen, sie sollen nach ihrer gemeinen Erkanntnis Männer erwählen, die sie darzu schicken wollten; aber das Volk gabs ihnen wiederum heim, daß sie selbst solches ausrichten sollten und Männer, die sie erkenneten, aus dem Volk zu sich nähmen. Das täten sie und nahmen aus dem Volk sonderlich, die sie wüßten am meisten Eintrags oder Anstands haben und darwider sein möchten. Welche aber, da sie die Brüder aus Mähren und ihren Grund der Artikel hörten, nicht darwider sein oder reden konnten, sonder bald überzeugt waren und zufrieden.



Wie nun das beschehen und sie sich mit allem Fleiß der jetzt gemeldten Artikel halb weiter mit ihnen beredt haben und Rechenschaft empfangen, daß sie dorinnen vergnügt sein würden, da haben sie an die unsern Mährischen Brüder begehrt, daß sie ihnen solche gemeldte Artikel schriftlich geben wollten, damit sie es dem Volk klärlich möchten dartun. Als sie nun solche Artikel auch schriftlich empfangen, haben sie ihr Volk gesammlet und ihnen solche Artikel anzeigt und vorgelesen, was sie mit den Brüdern aus Mähren gehandlet haben. Welche Artiklen waren also und dieses Lauts, die ihnen der Hans Schmid, ein Diener des Worts Gottes, beschrieben hätt.

*Von der Ehe.*

Erstlich, der Ehe halben. Daß der Bund, mit Gott aufgerichtet (1. Pet. 3), die höchste und größte Ehe sei (Eph. 5), die ewig währet und unzerbrochen sein soll (Matth. 24. Koloss. 1. Ebräer 3) und sich nicht daran hindern lassen (Matth. 10; 1. Korinth. 7), was daran hindern wollt, es sei äußerliche Ehe (Genes. 3; 3. Reg. 2), Gut oder Geld (Matth. 19. Marc. 4. Luc. 14), auch kein Kreatur (Röm. 8) oder was genennt mag werden.

*Der Ehescheidung halben zwischen Glaubigen und Unglaubigen, wie es der Hans Schmid dem Lorenzen Huef hat schriftlich gestellt.*

Der äußerliche Bund oder Ehe, wie man es nennet (Tob. 6; 1. Esdr. 10), so außerhalb der Zusammenfügung des heiligen Geists geschieht, menschlicher Art und Weis, aber nicht göttlich ist (Genes. 6. Tob. 6. Matth. 24. Luc. 17). So sie aber von Sünden abstehn und sich Gott begeben (Actor. 2. 16) in der Wahrheit, so wird ihnen auch in der Abwaschung ihrer Sünden (Actor. 2. 22) und Heiligung des Geists (2. Thess. 2) die Ehe geheiliget (Ebräer 13), daß sie nach göttlichem Willen ist. Und was nun Gott zusammengefüget (Genes. 24. Tob. 7. Matth. 21), das soll kein Mensch scheiden. So es sich aber begibt, daß sich eins scheidet (1. Kor. 7), daß es ohne Ehe bleib oder mit bußfertigem Leben wiederum versöhne (1. Kor. 7) und vor getaner Buß (1. Kor. 5; 2. Thessal. 3) nicht mit ihm zu schaffen habe anders, denn zu der Buß vermahnen oder dergleichen. Es wären dann weitere göttliche Ursachen verhanden.

Und so es sich begibt, daß sich das abgescheidne mit fremden Völkern verbindet, die sich Brüder nennen lassen, darneben unordentlich wandlen (2. Thess. 3) oder selbst noch den Namen tragen wollten, dasselbig meiden solle (1. Kor. 5; 1. Esdr. 10). So es sich aber begibt, daß sich das abgescheidne der Welt gleich stellen tut, doch darneben nicht in Hurerei gefallen und etwan aus Zwang seines Gemahels begehren tät, das noch am Herren hangt, und ihn unverändert lassen will, dem Herren zu dienen, so hat doch das Glaubig die Freiheit (1. Korinth. 7), daß es am Herren in seiner Gemein bleibe, das ihm denn auch das sicherst ist, und ist in solchem Fall

das Glaubig von Gott nicht gefangen (1. Korinth. 7). Dann es hat kein ausdruckt Wort vom Herren darum, daß es bei dem Abgefallnen Gott dienen soll. Soll es aber je sein, so soll es mit Rat des Herren geschehen. Und wenn es sich begeb, daß aus dem Heidentum von einem Ehevolk das ein Teil in den Glauben sich begeb (2. Kor. 8), in wahre Gemeinschaft Christi und seiner Heiligen (Actor. 2), das ander Eheteil aber den Glauben nicht fassen kann (2. Theß. 3), hat aber doch des Glauben halben Gefallen, bei dem Glaubigen zu wohnen, und es nicht am Glauben hindert, es sei zu des Herren Wort zu gehn, die Kinder recht zu ziehen (Eph. 6) oder Handreichung der Frommen zu tun (Luc. 8, 12), so mag das Glaubig bei dem Unglaubigen wohnen (1. Kor. 7), allein der Hoffnung, Gott werde dem andern auch die Hand reichen. Und wo es dermaßen geschieht, so ist dem Frommen sein Beiwohnung bei dem Unglaubigen nicht unrein und die Kinder werden heilig (1. Kor. 7), weil sie auch der heilig Geist im Glauben zeucht (Genes. 8. Tob. 4. Eph. 6). So aber das Unglaubig dem Glaubigen hart entgegensteht und es von Gott sucht abzuführen (Matth. 10. Luc. 14; 1. Kor. 7), versteh der äußerlichen Ehe halben, daß es sich darum an Gott verschuldige, wenn es ums Herren und auch um seiner Seelen willen von ihm weichen tut (1. Kor. 7). Und so das Unglaubig sich scheidet, so laß ihn sich scheiden, was weißt du, Glaubiger, ob du das Unglaubig gewinnest? Schau, daß es dich nicht gewinne! In den göttlichen Frieden ist das Fromm berufen (1. Kor. 7), darin soll es bei Gott bleiben.

Steuer der Obrigkeit.

Zum andern, der Steuer halben oder Dienst, so der Obrigkeit gebührt (Matth. 22. Röm. 13. Tito 3; 1. Pet. 2) oder Schätzung, wie man es nennt, man billichen geben soll, wem und wie sie gebührt oder von Gott geordnet ist (Matth. 22; Röm. 13; 1. Pet. 2). Was aber Blutgeld ist, zu Kriegen oder andern unbilligen Sachen oder Fürnehmen der Obrigkeit aus ihro selbst und nicht aus göttlichen Ordnungen ihrem Dienst fordern tut und das Gewissen damit angreifen (Actor. 5), so ist der Fromm nicht schuldig sie zu geben, dieweil Gott von ihm fordert, seinen Feind zu lieben (Matth. 5. Röm. 12) und der Fromm auch solches Gott versprochen hat, darzu auch kein Waffen, das allein zu solchem dienet, machen soll (Esa. 2. Mich. 4), auf daß sich der Fromm nicht ihres Frevels oder Blutschulden teilhaftig mache.

Absünderung von falschen Völkern oder Meidung derselben.

Zum dritten, der Absünderung halb von den Völkern, die sich Brüder nennen lassen (1. Kor. 5) und nicht wandlen nach der Lehr und Angebung des Geistes (1. Theß. 3) sonder unordentlich (Jerem. 16), daß man mit denselben nichts zu schaffen haben soll (3. Reg. 13; 1. Kor. 5; 2. Theß. 3; 1. Esdr. 10; 2. Joh.), auf daß dem Herren die Seinigen nicht von ihm abgezugen werden (Deut. 7; Josua 7. 23; Num. 23; 3. Reg. 13) durch ihr Gleißnen im Schein der selbsterwählten Frömmkeit (2. Kor. 11), dadurch sie suchen, die Frommen zu verführen (Eph. 4).



Urtel von denen, die aus andern Völkern mit dem Blut bezeugen.

Des Urtels aber von denen, die außerhalb unserer Versammlung bezeugen oder uns Glaubens willen sterben, sagen wir, dieweil sie zum völligen Glauben nicht kommen sein, aber doch demselbigen nachjagen, daß wir sie dem Herren heimstellen; der kennt und weiß, wie ein Jegliches gestanden sei und gelitten hab, der mag ihnen die Seligkeit schenken, so sie anderst mit ganzem Herzen ihn gesucht haben. Doch müssen wir es dem Herren heimstellen und des Herren Willen darin erwarten, wie eins jungen Baums Frucht oder Saft erst erkennt wird, wenn sie abgebrochen wird. Und darum acht ich, die dem völligen Grund nachgejagt haben, daß ihnen der Herr die Seligkeit schenken werde.

Der Diener Essen und Trinken.

Zum vierten, der Diener Essen und Trinken und ihres Leibs Notdurft. Dieweil nun der Geist Christi den Leib regieren tut (1. Kor. 12), welches ist sein Gemein (Eph. 1) und alle Glieder brauchet zur Besserung und Aufenthaltung des Leibs (Eph. 4) und anordnet (Röm. 12; 1. Kor. 12), daß eins dem andern Handreichung tut (Eph. 4. Koloss. 2), nachdem der Geist in eim jeden Glied wirket (1. Kor. 12), Jegliches sein Geschäft ausrichtet und ihm obliegen soll (Röm. 12), bei Gleichnis zu reden, wie die Händ, wenn sie arbeiten und dem Leib die Speis zubereiten (Matth. 9. Luc. 5), der Geist aber wirket solches in ihnen (1. Kor. 12) und hernach im Leib also, daß Saft und Kraft (Joh. 15) den Füßen dargereichet wird, die den Leib tragen, gleich also ist es im geistlichen Leib (Eph. 1. Koloss. 2), daß ingemein die Händ, das sein alle Frommen, dem Leib dienen und die Speis zubereiten (Luc. 5. Act. 2; 1. Kor. 9) mit willigen Herzen (Galat. 4; 1. Theß. 5), weil sie auch des Geists Wirkung im Leib durch die Füß, das ist die Diener des Herren, empfinden und auch Befehl vom Herren darum haben (Deut. 26. Matth. 10; 1. Kor. 9), daß sie ihre Diener in Ehren halten sollen (1. Tim. 5) und solches im alten und neuen Testament (Num. 18; 1. Kor. 9; Actor. 1; 1. Theß. 5).

Und ob schon die geistlichen Händ, das sein die Frommen, dem Leib die Speis reichlich darreichen, so empfangen doch die Füß, versteh die Diener, nicht mehr, denn ihnen der Geist im Leib (1. Kor. 12; Matth. 10) zuteilet und das Gedeihen darzu gibt. Das nehmen sie mit Danksagung an als vom Herren (1. Tim. 4), dem Leib wiederum mit der Gab, von Gott empfangen, zu dienen, und das Kott zu walten, die größte Schmach zu tragen (1. Kor. 4). Also halten die Frommen aus göttlicher Lieb (Gal. 4) und aus Angebung des Herren und ums Herren und seines Werks willen ihre Diener in hohem Wert und zweifacher Ehren und Lohns wert.

Von Häuser oder Güter kaufen

Zum fünften, vom Häuser kaufen oder Gütern, die einmal alle Frommen ledig und gelassen sein sollen allerding auf Erden (Luc. 5. 12. 14; Matth. 19. Eccl. 2) und sie Gott darvon gefordert hat (Luc. 12), viel weniger hinfüran haben will (Luc. 12. 15; 1. Kor. 10. 13), dieweil sie

auch wider das eigne Annehmen (Genes. 3) der Kreaturen reden sollen (Philipp. 2. Luc. 12), so können sie es hinfüran viel weniger für eigen kaufen.

Dieweil aber Gott den Leib durch seinen Geist regieret (1. Kor. 12) und für seinen Leib in den Seinigen Sorg traget (Röm. 12; 1. Pet. 5) und eim jeglichen Glied sein Geschäft unter die Händ geben hat (Röm. 12. Eph. 4), also daß die Augen (Num. 10) darum schauen müssen, wo der Leib wohnen soll oder wo ihm der Herr ein Ort (4. Esdr. 16. Apok. 12. Actor. 2. 11) beschert.

Und darum billigen, dieweil sie nicht aus ihnen selbst um Herbrig schauen oder das Ihr darinnen suchen (1. Kor. 10; Philipp. 2), sonder, was dem Leib zugehörig ist und Gott solches in ihnen anrichtet, so ist es billig, daß sie sich den Geist des Herren regieren lassen (Joh. 14. Actor. 8) und den Frommen um Herbrig schauen, es sei nun mit Kaufen oder sonst um ein Bestand, wie es Gott gibt, auf daß der, so kauft, sei als der es nicht behalt (1. Kor. 7).

Götzenopfer halben.

Zum sechsten, des Götzenopfers halb (Exod. 32; 1. Kor. 8). Weil nun die Abgötterei ein Abführung von Gott ist (Sap. 4) und sie Gott mit Ernst hasset und anfeindet (Deut. 27; 4. Reg. 10; Sap. 14) und Alle die (Exod. 32), so darzu helfen, nicht Gott sonder dem Teufel tun (1. Kor. 10), so ist auch offenbar und am Tag, daß die Apostel keine, es sei hölzerne, steinene, goldene oder silberne Götzen gemacht haben, noch machen lassen, auch keinen Tempel von Steinen oder Holz, Silber oder von Gold, sonder vielmehr darwider gezeugt oder geredt (Actor. 7. 17; 1. Kor. 8), daß Gott kein Gefallen daran hat und auch nicht darinnen wohne, noch ihm da gedienet werde.

So sieht man auch, daß sie ihren Ursprung von den Heiden her haben, durch menschliche Klugheit erdacht und durch den falschen Gottesdienst erbauen, auch hernach und noch immerzu durch solches erbauet werden, so man ihnen darzu gibt (Exod. 32), schenket oder kauft (2. Kor. 2).

Und weil nun die Götzendiener fälschlich sich des Evangelischen Amts unterstehn zu predigen (1. Kor. 12) und sich von Götzen nähren (2. Joh. Bar. 6. Dan. 13), so meiden sie die Frommen billig als die ein falsche Lehr mit sich bringen, so tun sie auch ihr Stimm nicht hören (Joh. 10), weilen sie fremd sind und der Herr sie nicht geschickt hat (Röm. 10. Jer. 23). Essen auch das geheißen ist nicht (3. Reg. 13; 2. Joh.) und haben auch nicht mit ihnen zu tun, weder mit Arbeit, Kaufen oder Verkaufen, damit sie sich nicht ihrer Sünden teilhaftig machen.

Des Ziehens halb ins Land zur Gemein oder Versammlung der Frommen.

Zum siebenten, Vom Ziehen zur Gemein. Weil Gott durch seinen Geist die Frommen allzeit geführet hat (Num. 9) nach seinem Wort und Willen an das Ort, da es ihm gefallen hat oder das er ihnen fürgesehen zu wohnen (Genes. 12. Exod. 19. Actor. 11) und noch also führt und absündert (Exod. 12. Actor. 2. 9. 10; 2. Kor. 6), daß er ihr Herrscher



und Regierer sein will (Eccl. 7; 1. Kor. 12) und einen sonderlichen Lust an der Beiwohnung hat der Frommen (Psalm. 26. 133. Eccl. 13. 25. Philipp. 2. Actor. 24. 21. 1. 9. Eph. 4), derhalben auch zu der ersten Kirchen (Actor. 2) sonderlich seinen Lust und Freud sehen lassen (Actor. 4. 11) und die Seinigen aus allerlei Sprach, die unter dem Himmel ist (Actor. 2), gesammlet, darinnen sein himmlisches Werk und Regiment, auf Erden angerichtet (Eph. 2. Psalm 48. Esa. 2), sehen lasse und seiner Braut ihr bestimmt Ort (Actor. 2. 11. Apok. 12) in der Wüsten, wo es ihm auf Erden wohl gefallet, geordnet hat, daß sie von dem Drachen ein Zeit ruhen konnt, ihre Kinder zu gebären (Actor. 2. Apok. 12), derhalben Gottes Geist in den Frommen ein herzliche Begierd hat, daselbst zu wohnen (Psalm 26. 42. Actor. 2). Und dieweil auch alle fromme Apostlen und treuen Hirten (Joh. 21) die Schäflen Christi zusammen gehalten haben (Actor. 2. 11. 13. 19), so viel ihnen möglich gewesen ist (Ebrä. 10), damit sie ihren Fleiß vor Gott beweisen (Eph. 4; 1. Kor. 12), daß die Schäflen nicht von Wölfen zerrissen würden Joh. 10), so haben auch herwiederum die Frommen, so viel möglich gewesen, ihren Fleiß getan und dahin gewendet (Actor. 2. 4. 11. 19. Eph. 4. Röm. 12; 2. Kor. 8; 1. Kor. 12). Darum soll es noch billigen also sein.

Als nun Lurenz Hueff jetzt gemeldte Artikel von Hans Schmid, dem Diener des Herren und seines Worts, also empfangen und seinem Volk fürgelesen hätt, ist darauf ein Jedes auf sein eigne Bekanntnis gefragt, ob es auch solches versteh und darinnen zufrieden sei und nichts darwider hab wider diese Artikel hie, oder sonst etwas wider die Hutterischen Brüder, daß es daselbig melden und anzeigen solle.

Da sie nun nicht darwider geredt haben, da haben sie wiederum nach den unsern Brüdern, die man die Hutterischen nennt, geschickt, daß sie die Antwort des Volkes selbst hören und sehen sollen, daß das Volk nicht darwider, sonder vielmehr darmit wäre und solches noch mehr bestätigt würde. Wie dann geschehen ist und darnach zu bestimmter Zeit gehandlet.

H. Schmid sprach des Lorenz Hueffen Volk zu in der Vereinigung.

Vor solchem Beschloß und Handlung haben die Brüder aus Mähren, sonderlich der Hans Schmid, erstlich sie all mit einander vermahnt und angesprochen, daß ein Jedes den Unterscheid fasse und den Irrtum, darinnen es geführt ist wurden, wohl erkenne, bereue und darvon absteh. Auch was es in ander Weg gehandelt hab, das wider Gott und sein Wahrheit sei, alles bereuen, bekennen und sich darum vor Gott demütigen solle. Und darnach in der Handlung ein Jedes abermals in sonderheit angesprochen und auf sein eigne Bekänntnis, Reu, Besserung und Glauben mit ihnen gehandlet.

Da denn ein Jedes seinen Irrtum, Fehl und Begriff am Herren bekennt und verheißen, darvon abzustehn und sich Gott und seinem Volk in Gehorsam begeben, mit ihnen hinfüran ein Herz und Sinn zu sein, Guts und Bös einzunehmen mit dem Volk Gottes und alles Unrecht zu

meiden und sich brauchen lassen, zu was sie der Geist Gottes in seiner Gemein haben will, auf das hat der Hans Schmid, der Diener des Worts Gottes, erstlich gehandelt mit dem Lorenz Hueff, des Volks Lehrer, und den andern seinen Aeltesten vorgemeldt, die sonderlich den Handel der Vereinigung führten. Und nachdem er diese aufgenommen hätt, führet er sie mit ihm auf ein Seiten, zeiget ihnen an, wie daß er jeßt mit ihnen als mit seinen Brüdern rede und handle. Nachdem ihm (als der da in eim fremden Land wär) das Volk nicht bekannt sei und kein Wissens hab, wies um einen Jeden steh oder was er für Zeugnis hab, so sollen nun sie, als die es wohl kenneten, da sie meinen, daß mit eim zu handlen oder aber länger bleiben zu lassen sei, melden und anzeigen. Darnach sind sie wieder zum Volk gangen und auf solcher Erkanntnis gehandelt, mit denen zu handlen erkennet ward; die es doch begehrten, haben sie aufgenommen in die Gemein des Herren ein gut Teil. Und sein also in allen Stucken und im ganzen Grund christlichen Glaubens mit der Gemein Gottes wohl zufrieden wurden.

Auf solche ihre Bekanntnis haben die Unsern mit ihnen gehandelt, auf eins Jeglichen insonderes Bekanntnis mit ernstlichem Gebet vor Gott, das zuvor ihrenthalben geschah, daß er ihnen solchen ihren Irrtum und Sünd verzeihen wölle und ihme seinen heiligen Geist überreichen, der sie hinfüran in wahrer Einigkeit und Gemeinschaft mit Gott und seinen Heiligen führen wöll und mit Auflegung der Hände zum Zeichen des Bunds und Annehmung in die Gemeinschaft der Heiligen und in den Leib Christi.

B. Hueff im Dienst des Worts erwählt.

Welches geschah den 26. Tag des Monats November des 1556. Jahrs. Demnach sind sie herein zur Gemein Gottes gezugen, der Lorenz Hueff desgleichen; den haben die Brüder und Gemein bei uns im Dienst des Worts und Evangelii Gottes dienen lassen, doch in der Versuchung.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Anno 1557 hat man vier Brüder, nämlich Kaspern Hueber, Andreas Arnolt oder Bäck, und Hans Zwinger oder Gärber, über acht Tag nach ihnen auch den Sigmund Hosauer im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt.

4 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Desgleichen hat man auch dazumal vier Brüder, nämlich den Charius Dreyzel, Peter Hörich, Paul Schnitzer oder Schneider und Christof Achtznit im Dienst der zeitlichen Notdurft erwählt und fürgestellt.

In diesem 57. Jahr haben die Brüder das groß Haushaben zu Gostal angefangen.

Zu Freischütz in Hungern trieb man uns aus.

In dem 57. Jahr, den 1. Tag des Monats September, hat der Peter Diack die Brüder zu Freischütz in Hungern aus ihrem Haus ausgetrieben. Er kam mit Gewalt und drang ins Haus, beschauet alle Ding, ließ die Gemach aufbrechen und sein Knecht trugen viel Dings davon.



Er fing drei Brüder mit großem Frevel, leget ihnen Band, Ketten und Schloß an und ließ sie bewachen. Er hätt viel Trutzen, Drohen und Frevels und wollt nur stechen. Er gebot den Bauern, daß sie der Frommen hüten sollen, damit nur nichts davon käm oder ausgetragen würd. Sie suchten unser Nahrung und Speis, und, was sie funden, raubten sie dahin. Es war da nichts als rauben, schlagen und plündern. Es war nichts sicher im Haus oder außerm Haus, sie verschonten auch weder der Kranken, kleinen Kind, der Alten noch Niemands, sie mußten allesamt hinaus, hinweg und ins Elend. Grausam stellt sich dieser Wüterich mit seinem Gesind. Also mußten die Unsern Haus, Hof und alle ihre Güter verlassen und verloren haben; er nahm ihnen auch ihre Kind, etlich mit Gewalt; das war ihnen der größten Traurigkeit eine, die sie haben mochten, sein aber fast alle wieder herzu kommen.

Haushaben.

In diesem 57. Jahr haben wir die Haushaben zu Pergen und Veutlasprun[1] angefangen und aufgericht.

Hans Kräl gefangen.

In diesem 57. Jahr ist der Bruder Hans Kräl, den man seinem Vaterland nach Kitzpühler nennt, etlich Tag vor dem Auffahrtstag zu Taufers im Pustertal gefangen wurden, um der Zeugnis Jesu Christi und der göttlichen Wahrheit willen. Als er um göttlicher Ursach bei einer Meil Wegs vom Schloß zu reisen hätt, ist ihm der Richter, genannt der Talhammer, selbstfünfter begegnet. Der Richter war schon für ihn geritten, hätt ihn gegrüßt, denn er kannt ihn nicht, darauf ihm der Hans Kräl danket. Aber der Gerichtsschreiber ritt auf ihn zu, fraget, wo er herkäm. Er sprach, er käm daher aus dem Land. Der Schreiber fraget, was seine Geschäft im Land wären. Er antwort, er wär bei seinen Brüdern gewesen. Der Schreiber fraget, ob die Taufer seine Brüder wären. Der Bruder Hans antwortet: Ja und bekennts ihm. Da nahm er ihn fluchs gefangen und der Richter kehret um, stieg von seim Roß, nahm den Bruder Hans seinen eignen Gürtel vom Leib und band ihn selber aufs härtest und führet ihn neben seim Roß, mußt wie ein Hund daher laufen durchs Kot und durch alle Lacken, eine ganze Meil Wegs, bis sie ins Schloß kamen. Da war er aller erschwarzet vom Laufen und von harter Band, daß er kaum mehr stehen konnt und nur darnieder wollt fallen, also, daß der Herr im Schloß, der Herr Fünger genannt, den Richter strafet und schalt, daß er ihn so hart gebunden hätt.

Der Herr im Schloß schalt den Richter, daß er den B. Kräl so hart band.

Da haben sie ihn besucht, und was sie bei ihm funden, das nahmen sie und führten ihn ins Gefängnis zween Tag. Bald am andern Tag, an einem Pfingsttag, haben sie ihn fürgeführt, und der Herr Fünger hat ihn selbstviert verhört und ihn gefragt seines Glaubens halb, Taufs und Sakraments halb, was er davon hielt. Als er aber seinen Glauben bekennt und die göttlich Wahrheit, auch allein vom Tauf und Abendmahl

[1] Voitelsbrunn, Dorf zwischen Nikolsburg und Feldsberg an der Thaya.

Christi, wie ers angeben hätt, hielte, ließen sies fahren und drungen nur darauf hart, er soll abstehn. Als er ihnen aber klar saget, wie daß sie sich des nicht versehen dörften, daß er den erkannten Weg der Wahrheit verlasse, da haben sie ihn wieder in das Gefängnis geführt.

B. Kräl ward verhört.

Ueber acht Tag führtens ihn wieder für sich, da hat ihn der Herr Fünger selbsiebenter verhört. Da sie aber nichts ausrichten konnten, schicktens ihn wieder ins Gefängnis.

Und abermal über acht Tag nahmen sie ihn wieder für und verhörten ihn vor dem ganzen Rat. Da hieß der Richter seinen Glauben und die Gemein Gottes ein Sekten und Verführung. Aber der Bruder Hans sprach, es sei kein Sekten noch Verführung, sonder es sei die Gemein Gottes. Der Richter sprach, es sei zum Teufel: „Sollt ihr die Gemein Gottes sein?" und ward zornig darüber. Und das saget der Richter oftmals, wenn er höret, daß ers ein Gemein Gottes hieß, meinet je, er wollts ihm erleiden, daß ers nimmer sollt sagen. Aber der Bruder Hans bekennets und sagets nur desto öfter. Da zeiget der Richter nun weiter an, wie aus der Regierung von Innsbruck Befehl sei kommen, daß man wissen wöll, wer die Vorsteher seien, die sie ausschicken in die Land, und wie sie mit Namen heißen, und wer ihnen oben zu essen gäb und sie beherbrig; das wollten sie wissen. Aber er antwort ihnen: „Wir werden nicht ausgesandt zu Jemands Schaden oder Nachteil, sonder unser Sendung halt innen, daß wir der Menschen Heil suchen und sie zur Buß und Besserung ermahnen." Was sie aber da fragen, das sein nicht Artikel des Glaubens, noch notwendig zu wissen. Darum bekenn ers nicht und zeigs ihnen nicht an. Da vermahnt ihn der Richter hoch, er sollt sein darinnen verschonen, sie werden ihn sonst am Leib müssen angreifen, denn er müßt die Leut anzeigen und bekennen, die sie beherbrigt, essen und trinken geben haben. Da hat der Bruder Hans den Richter und ganzen Rat befragt, wenn mir unter eurem Mittel die ihr hie sitzet, einer solche Guttat tan hätt, und ich sollt ihn jetzt verraten und anzeigen, ob ers für gut erkennen würd. Die im Rat schaueten einander an und sagten selbst, sie würdens nicht für gut erkennen, wenns ihnen geschäh. Der Richter aber zürnet und sprach, ob er dann einen ehrsamen Rat wollt beschuldigen, daß er Verräterei an ihn fordere, und ermahnt ihn abermal hoch, er soll sein selbst verschonen, denn sie werden mit Ernst mit ihm handlen. Da ers ihnen aber nicht wollt bekennen, schicktens ihn wieder ins Gefängnis, und sie haben dieweil gessen, er aber mußt fasten. Wie sie nun vom Tisch aufgestanden, haben sie ihn wieder hergenommen und an die strenge Frag geführt. Da löset er sein Gewand selbst auf, zugs aus, legets von ihm und setzet sich selbst williglich hin unter das Seil, also daß den Umstehenden die Augen überliefen, konnten sich des nicht enthalten.

Sie wollen wissen, wer uns aussend und wer ihn beherbrigt hab.

Und der Scherg hänget ihn ans Seil, der Richter aber vermahnt ihn hoch, er soll doch sein selbst schonen und anzeigen. Aber der Bruder



Hans sprach, er wölle Niemand verraten und wöll darüber erwarten, was ihm Gott zulaßt. Da haben sie einen großen Stein herzugewalzt. Der Richter ward zurnig, wie er merkt, daß er nichts schaffen würd, sprach: „Ihr schwörent einander, daß Ihr einander nicht verraten oder anzeigen wöllent." Er antwort: „Wir schwören nicht, sondern wir verraten darum Niemand, daß es Unrecht ist."

H. Kräl an die streng Frag geführt.

Da sprach der Richter: „Du bist ein Schelm, ich hab Dich doch schon auf einer Lug begriffen. Was willst Dich martern lassen, es ist doch schon nichts mit Dir." Merk hie, was der Teufel kann und seine Kinder, daß sie wohl wissen, wenn einer nicht richtig wär, daß er nicht bestehn kann. Aber der Bruder widersprachs, er wär kein Schelm und fraget, was Lugen sie ihn denn begriffen hätten? Der Richter sprach: „Du hast gesagt, Du seiest kein Lehrer, und wir haben erfahren, Du seiest einer." Der Bruder Hans antwortet, er sei kein Lehrer und wenn er einer wär, er wollt sichs nicht schämen, denn es sei ein ehrlichs Ding vor Gott. Da haben sie ihn also am Seil hangen lassen und sein von ihm hin gangen in den Rat zusammen.

Des Teufels List in seinen Kindern.

Der Scherg aber blieb bei ihm, der mahnet ihn auch sehr, er soll doch bekennen. „Sie werden doch nicht nachlassen, bis sie Dir Deinen Leib zerreißen." Er antwort, er wollts erwarten, was ihnen Gott über ihn zulaßt. Der Scherg sprach: „Bist Du nicht ein Narr, daß Du meinest, Gott werd Dir jetzt da her sehen in das Loch, was wir hie tun?" Und war ihm ein spöttlich Ding. Darnach kam der Rat wieder und sagten, wie daß die Frau im Schloß erbeten hab, daß sie ihn nicht recken sollen, und darum wöllen sies also bleiben lassen und haben ihn wieder ins Gefängnis geschickt. Darnach ritt der Herr Fünger gen Innsbruck in die Regierung; wie er wieder kam, da hat er zween Tag an einander, nämlich am Freitag und Samstag die Pfaffen mit ihm handlen, reden und versuchen lassen und er, der Herr Fünger, war selbst darbei.

Der Scherg hieß ihn einen Narren, daß er meint, Gott sehe, was sie tun.

Die Pfaffen handlen 2 Tag mit dem Br. H. Kräl.

Da sie aber nichts richten konnten durch mancherlei Hantierung und falsche betrügliche Lehr und Anhalten, so zu lang wär zu erzählen, sonder er steif beharret, und in Summa bekennet, daß es die Wahrheit wär, darin er stund und bleiben wollt mit Gottes Hilf, da ward zuletzt der Herr Fünger erzürnet über ihn und sprach: „Ei, du verstuckter Hund, ich hab alle Mittel und Weg mit Dir versucht, wills noch versuchen und Dich auf einen Scheiterhaufen setzen und sehen, wie Du Gott so ein schöne Ehr wirst sein auf dem Scheiterhaufen." Aber er antwort: „Ich wird es um keines Unrechten willen leiden, sonder allein um der Wahrheit willen, und wird Gott kein Unehr sein."

Herr Fünger hieß ihn einen verstockten Hund.

Nach dreien Tagen haben sie ihn in einen finstern, tiefen Fäulturm gelegt, da er weder Sonn noch Mond noch kein Tageslicht mehr sehen konnt, also daß er nicht wüßt, wann es Tag oder Nacht wär. Die Nacht aber merket er nur an dem, wenn es etwas kühler ist wurden im Turm.

H. Kräl ward in den Fäulturm gelegt.

*Die Kleider am Leib verfaulten ihm gar zu Trümmern.*

Denn bei Tag war es in dem Loch oder Turm sehr dünstig oder warmdämpfig, daß ihm der Schweiß herging. Es faulten ihm die Kleider am Leib, daß er fast nackend war und lang bloß ohne ein Pfaidten gesessen ist, allein ein grube Deck, die man ihm hineingeben hätte, die wickelt er um sich und saß also im Elend und Finsternis.

*Er konnt Luft und Licht schier nimmer leiden.*

*Groß Gestank vom Fäulturm bekam er.*

Die Pfaidt am Leib zerfault ihm zu Trümmern, daß er keinen Faden mehr davon hätt als allein den Kragen, den hätt er noch an seinem Hals herum; den hängt er zuletzt hin an die Mauer. Und er konnt den Tag und Luft nimmer wohl leiden; wenn ihn die Pilatuskinder ließen heraufziehen, ihn einmal zu verhören und zu versuchen, ob er abstehn wollt, so tät ihm Luft und Licht so weh, daß er froh war, wenn sie ihn nur bald wieder in den finstern Turm hinab ließen. Er bekam auch einen solchen üblen Gestank von der Fäulung dieser finstern Keichen, daß Niemand in der Nähe bei ihm stehn konnt bleiben. Wenn sie ihn fürgefordert haben, so mußtens wohl hintan von ihm stehn, daß die Ratsherren selber sagten, sie hätten kein Aas nie geschmeckt, daß sie so übel angestunken hätt. Also lag er in dem so bösen Turm, der war auch voll Würm und voll Ungeziefers, also daß er sein Haupt erstlich ein gut Weil mußt verbinden und verhüllen mit einem alten Hudern, der ihm darzu hinabgeworfen ward aus Barmherzigkeit. Denn es war in langer Zeit Niemand in dem Turm gelegen, darum war das Ungeziefer so bös und täten ihm viel zu Leid und zu Grausen, bis er sein gewohnet hätt.

*Der Turm war Ungeziefer.*

*Das Ungeziefer fraß ihm sein Essen.*

*H. Kräl litt Hunger und Mangel.*

*Das Ungeziefer trunk ihm sein Wasser aus der Zeffen.*

*H. Kräl hat kein Botschaft von, noch zu der Gemein.*

Das Ungeziefer fraß ihm sein Essen. Wenn man ihm das Essen hinabließ, mußt er schauen, daß er was zuwegen brächt, ehe es gar hinabkam, sonst war das Ungeziefer drüber, daß er nicht wohl zukonnt, und fraßens in einem Schnapps. Wann er dann die Schüssel vor ihm setzet, so zankten, rissen und bissen sie sich darob, daß es kirret, und ward alsbald sauber ausgespült. Er konnt kein Brot oder nichts behalten, das Ungeziefer hätts ihm aus dem Busen genommen, wenn sie es geschmeckt haben. Doch dorft es dessen nicht, denn man köstiget ihn sehr mit Hunger und gab ihm nichts übrigs, sonder nur Mangel, und daß ers leicht essen mocht, wenn er sonst gesund war; so er aber krank war und es nicht mocht, so heißt es an denen Orten: Faste nur, bis du gern issest. Das Ungeziefer lupfet ihm das Trinkgeschirr auf und trunken ihm das Wasser aus, bis er einen schweren Stein zuletzt bekam, daß er das Geschirr damit zuschweret und sies nimmer auftun konnten, wie viel sie versuchten. Es war ihm das der größten Trübsal einer, daß ihm kein Botschaft von der Gemein mocht zukommen.

Es ist diesmal gewesen im Oberland der Hans Mändl, ein Diener des Herren Worts, der hätt auch ein groß Verlangen einer Botschaft von ihm und tät ihm ein Botschaft im Turm, er sollt ihm doch ein gewiß Wahrzeichen heraus schicken, so er noch wohl steh mit Gott und seiner Gemein; wenn er nichts anders habe, daß er ihm doch nur ein wenigs



*Er vermocht nicht ein Büschlen Stroh zur Nachricht schicken in Turm.*

*Er schicket den Kragen zum Wahrzeichen.*

Büschlen Stroh herausschick. Er hätt ihm gern ein Büschlen Stroh geschickt, aber er konnt nicht so viel Stroh bei ihm finden im Turm, in solchem Elend und Armut war er. Da fiel ihm ein der Kragen von seiner zerfaulten Pfaidt, den er an die Mauer hätt gehängt. Deß war er fruh, nahm ihn herab und schickt ihn heraus den Brüdern zu eim Wahrzeichen, daß er noch mit Gott und seiner Gemein wohlsteh im Frieden. Wie sie den Kragen empfingen und sein Armut dabei sahen, huben sie darob an zu weinen, so gings ihnen ans Herz und erbarmt sie treffentlich sehr. Sie entboten ihm wieder zu in den Turm, sie wollten ihn herzlich gern ein Pfaidten oder was schicken in solcher seiner großen Armut, wenn es ihm nur möcht werden. Aber er wollts nicht haben von wegen deß, so mans wahrgenommen, hätt man ihn ans Seil geworfen oder an die streng Frag und hätt ihn und andere, dadurch es ihm zukommen wär, hart gehalten, wenn mans erfahren hätt. Darum entbot er wieder heraus, sie solltens nur bleiben lassen und ihm nichts schicken. Er mußt sich nur mit dem Kleid der Geduld behelfen.

*H. Kräl kam aus dem Loch, mußt im Stock 37 Wochen hangen.*

Also lag er in dem Fäulturm den Sommer über bis zu Michaeli hin zum Herbst. Da sie gesehen, daß ihm die Füß anfingen zu faulen, da haben sie ihn herausgezugen und in ein andere Gefängnis gelegt, die war so streng, daß auch nichts wohl strenger mocht sein. Denn in dieser Gefängnis mußt er mit einer Hand und mit einem Fuß im Stock hängen 37 Wochen. Da er auf eim Bett saß nach der Zwerch, also im Stock hängender, konnt er nicht liegen auch nicht recht sitzen, aber stehn konnt er gar nicht.

*Spott- und Schmachreden.*

Zu solcher seiner Not mußt er auch viel Schmach und Spott erleiden von den Gottlosen, die da sprachen: „Da leit ein heiliger Mann, es ist Niemand so weis als er, er weiß es nur allein. Da liegt das auserwählt Volk Gottes“, weil er allweg solche Zeugnis gab von der Gemein.

*Ein Unglaubiger tröstet den Br. H. Kräl.*

Im Gegenteil, weil er so gar kein Trostbotschaft von der Gemein bekommen mochte, richtets Gott an, daß ihn ein fürnehmer Mann aus der Unglaubigen Mittel, ein Edelmann, einsmal sehr wohl tröstet ingeheim und sprach, er soll nur tapfer sein und sich nicht schrecken lassen; es wüßt doch die Menig wohl, daß es die Wahrheit sei, allein daß mans nicht tu und daß mans also nicht leiden will. Welches ihn treffentlich tröstet.

*H. Kräl beschickt den Schreiber, der ihn gefangen hätt.*

Es begab sich, daß Gott einen Eifer bei ihm erreget und ihm eingab, daß er den Schreiber fordern ließ, der ihn gefänglich angriffen hätte, und ließ ihm sagen, er soll einmal zu ihm kommen. Das tät er auch und kam bald zu ihm ins Gefängnis, saß nieder und fraget, was er sein wöll, daß er um ihn entboten hätt? Der Bruder Hans sprach: „Das ist eben allein die Ursach, wie Du wohl weißt, daß Du an dieser meiner Gefängnis und großen Not schuldig bist, die ich gar um Unschuld muß leiden, welches ich Dir zu sagen nicht kann unterlassen. Nun hab ich Dir doch mein Leben

Der Schreiber erschrak und konnt kein Wort antworten.

lang kein Leid getan.“ Der Schreiber saß da erschrocken und erstummet, daß er nicht ein Wort antworten konnt. Allein, sprach er, er hätts müssen tun. Der Bruder Hans sprach: „Ja, das Urtel Gottes hat Dich darzu trieben, weil Du doch so blutgierig bist gewesen über die Frommen, so ist Dirs auch zuteil wurden, daß Du Dein Urtel noch hiemit hast müssen gar erfüllen. Du hast Dir ein schweres Gericht aufgeladen, Gott wird Dich gewißlich darum finden, Dich um Dein Sünd strafen und es an Dir ersuchen.“ Er schwieg still, konnt nichts sagen, so war er erschrocken.

Der Schreiber, so den Br. H. Kräl gefangen, starb des gähen Tods.

Nach dem ging er wieder dahin von ihm. Es verliefen nicht wohl 14 Tag, da starb er in der Nacht; in einer Viertelstund ist er gesund und tot gewesen, Gott hat ihn ausgemacht mit großer Angst. Er hat schrecklich tan, geschrieen, gejammert und bekennt, daß er Unrecht tan und sich in dem versündiget hab. Also muß es gehn diesen Gesellen, die dem Teufel und seinem Hofgesind so fleißig dienen wöllen. Ich geschweig, daß er von seiner Herrschaft sehr darum geschulten ist wurden und des Teufels Dank damit verdient gehabt. Denn sie sprachen zu ihm (daß es der Bruder Hans höret), wie ihn der Teufel da also besessen hab, daß er den Bruder nicht gehn hab können lassen, und wünschten, daß der Teufel lieber ihn dafür hätt hingeführet, weil er den Bruder gefangen hätt. Darum ihm denn das Lachen sehr teuer wurden ist, nachdem und er diese Tat begangen hätt, bis ers zuletzt also bezahlen mußt.

Der Schreiber hätte des Teufels Dank verdient.

Br. H Kräl ward kund, daß er wieder zur Gemein kommen soll.

In der Nacht, da er starb, kam den Bruder Hans ein groß Freud an, daß er sich nicht genug mit Beten und Danksagung Gottes hat können ergötzen die ganze Nacht. Denn er wüßt, daß er wieder zur Gemein des Herren kommen werde. Und hat mit dem frommen König Ezechia ein herzliche Freud und Wonn, der da sprach: „O des großen Dings, daß ich wieder in das Haus des Herren gehn soll und zu seiner Gemein kommen.“ (Esa. 38) Ja, ihm war eben die Freud zu Teil wurden, wie der königliche Prophet David in Psalmen finget: (Ps. 122) „Ich freu mich, daß das mir geredt ist, daß ich würde ins Haus Gottes gehn und meine Füß stehn in den Toren Jerusalems, da die Stämm des Herren aufsteigen, zu danken dem Namen des Herren.“ Ja kein solche Nacht hätt er sein Lebtag nicht gehabt. Des Morgens kam die Schergin und sagt ihm, wie der Schreiber heunt die Nacht schrecklich und gähling sei gestorben.

Die Herrschaft empfing ein groß Schrecken, wären sein gern los wurden.

Da es nun dem Schreiber also erging, kam die Herrschaft ein großer Schrecken an, suchten, wie sie konnten, ob sie sein ledig möchten werden. Darnach über 8 Tag ungefähr ist der Bauknecht im Schloß, der den Feldbau versiecht, zum Abend zum Bruder Hansen kommen und die Schlüssel mit ihm bracht und ihn gefragt, ob er ihm auch traut, wegzukommen. Er antwort, er wollt schauen, wie er tät, wenn er drauß wär. Da hat der Knecht wöllen aufschließen, aber er konnt die rechten Schlüssel nicht finden, die aufsperreten. Der Bruder Hans sprach, er solls nicht tun, es möcht ihm zu großem Schaden geraten. Aber er sagt, er sollt ihn für



dasselb sorgen lassen. Er suchet die rechten Schlüssel, aber er konnts nicht finden und wollt keiner aufsperren, also daß er frei ablassen mußt, denn es sollt diesmal nicht sein.

H. Kräl sollt nur 2 Wort sagen, so würd er ledig.

Die Frau im Schloß schicket auch ihren Diener über die Gefängnis, der rufet den Bruder Hansen und sprach: „Die gnädig Frau laßt Dir sagen, sie wöll Richter und Geschworne lassen kommen, und Du sollst nur zwei Wort sagen, Du wöllest Dich weisen lassen oder Du habst geirrt, so sollst Du ledig werden und ob Du deß ein Sünd hättest oder förchtest, so wöll sie die Sünd allein tragen und Du sollst kein Sünd haben.“ Aber er antwort: „Geh, sag Deiner Frau wieder, sie hab vorhin genug Sünde auf ihr, sie soll davon abstehn, sie dörft keiner fremden Sünd nicht.“

Also mußt er noch einen Winter gefangen liegen. Im Frühling aber ist ein Befehl von Innsbruck aus der Regierung kommen; da kamen die Herren, haben ihm den Befehl verlesen, weil er so verstockt sei und kein Bericht annehmen wöll, so soll man ihn aufs Meer schicken. Und erzähleten ihm, wies ihm da auf dem Meer gehn werde, wie man sie nackend auszieh und mit Geislen schlage. Aber er antwort, er wöll Gott, seinem Herren, vertrauen, der sei auf dem Meer so wohl als auf dem Land, ihm zu helfen und Geduld zu geben.

Sie ließen ihn heraus im Schloß, daß er gehn lernete.

Da habens ihn aus der Gefängnis gelassen und zween Tag im Schloß lassen umgehn, daß er gehn lernen sollte; denn er konnt nimmer gehn, so gar war er verderbt durch die Gefängnis, Stock, Schloß und Band, darin er zwei Jahr gelegen war, weniger 5 Wochen. Anderthalb Jahr hat er die Sonn nicht gesehen in solcher Zeit.

Sie wöllen den Br. Kräl aufs Meer führen.

Es war ein Mann darzu geordnet, ein Scherg, dem haben sie ihn überantwort, ihn auf das Meer zu führen. Also nahm er Urlaub im Schloß allenthalben und ermahnt sie zur Buß. Die Frau im Schloß ließ ihm sagen, er soll zu ihr auch kommen. Das tät er. Sie führet ihn in ihr Schreibstübel, da nahm er Urlaub von ihr und ermahnet sie auch zur Buß und bat, daß sie die Frommen ihr Werk treiben soll lassen, sie nicht hindern und keinen Frommen mehr gefangen sollte nehmen. Welches sie bewilliget, hob an zu weinen, daß ihr die Tränen über die Wangen fielen, und sprach: „Mein Lebenlang soll mir Keiner mehr in meine Hand kommen.“ Da schenkt sie ihm ein Zehrung und ließ ihn gehn.

Die Frau will ihr Leben lang keinen Frommen mehr im Haus halten.

Also führet ihn der Scherg dahin. Der war ein gottloser Mensch, der Bruder Hans mußt allweg nur sein Schelm sein, so oft er ihn nennet. Als er ihn nun zween Tag führet, da hat sich der Scherg zu Niederdorf im Wirtshaus zu Abends mit Wein überfüllt. Denn die Beisitzer haben ihn so voll trunken, daß er übern Tisch ist hinabgefallen. Als man sie beide schlafen führet, ist der Scherg nach der Zwerch aufs Bett hingefallen, wie ein Bloch. Da hat der lieb Bruder Hans die Kammertür und Haustüren auftan, wieder zugeschlagen und davon gegangen.

H. Kräl wurd ledig.

Also hat ihm Gott in der Nacht davon geholfen, welches geschah im 59. Jahr der mindern Zahl. Und ist also wieder mit Fried und Freuden zur Gemein des Herren kommen, wie denn sein Lied, so hiervon gemachet, Zeugnis gibt[1]. Er ist nachherwärts noch etlichmal hinauf zugen ins Land, als ihm das Amt des Worts Gottes ist befohlen wurden.

Aus dieser Geschicht siehet man, wie Gott den Seinigen beisteht und hilft, wer rechtgeschaffens Herzens ist an Gott, wie viel Geduld und Kraft er ihm zu leiden geben kann um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen, das sonst nicht möglich wär. Welches alles uns zum Vorbild geschehen und beschrieben ist, Exempel der Geduld und Beständigkeit daraus zu lernen und uns auch darzu zu schicken mit wahrer Frömmkeit. Denn der nicht lauter und richtig ist, der besteht nicht in solchem Leiden.

Der Herr im Schloß, der Schreiber, der Scherg und Richter sturben bald.

Als er noch gefangen lag, starb der Herr im Schloß, der Herr Fünger, desgleichen der Schreiber, wie vor gemeldt, der ihn gefangen hätt, eines schrecklichen Tods. Der Scherg, der ihn aufs Meer sollt führen, starb auch elendlich, weil der Hans Kräl noch oben war, ehe er aus dem Land herabzug nach seiner Erledigung. Auch der Richter, der Talhammer genannt, starb bei 2 Jahren darnach, darzu keines rechten Tods. Also machet Gott seine Feind und Widersacher aus, die sich an den Seinen verschulden.

Michael Veldtaler und Paul Schnitzer wurden gefangen.

In dem 57. Jahr ward der Bruder Michael Veldtaler und Paul Schnitzer oder Schneider gesandt an den Rheinstrom zu ziehen. Und als sie im Schwabenland, im Rieß, ihres Wegs von Affhausen[2] nach Alla über die Alm sind zogen, wurden sie beide allda auf der Straß gefangen. Denn der Graf Wolf von Oettingen, vor welchem sich der Veldtaler viel Jahr geförchtet, daß er nur nicht in seine Händ käme (denn er war ihm wohl bekannt, desgleichen auch seinem Vatern, darzu war er ein Päpstler, und hat den Bruder Hans Schuster zu Wasserburg verbrennen lassen), der begegnet ihnen allda samt 4 Reitern, deren einer auf ihn zurennt und fraget, von wannen sie wären und woher sie ziehen. Der Bruder Michel saget ohn weitern Bedacht, aus Mähren und wollten an den Rheinstrom. Da der Graf das vernahm, mußten sie her zu ihm gehn, und er fraget den Michel mit Zorn, daß er gleich erbleicht war, was er in seiner Grafschaft täte und ihm die Leut hinführen wollt, wie er im Bayerland auch tan hab, und drohet ihm, er wollt ihn den Bayrischen Fürsten schicken. Der Michel aber sprach ihm zu, daß ers nicht täte, denn er zuvor genug unschuldig Blut vergossen hab.

[1] Sein Lied, das die Grundlage für die obige Schilderung seiner Leidensgeschichte wurde, steht im Hutterischen Gesangbuch, S. 538—544; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 244—245.

[2] Affenhausen bei Neresheim. Graf Öttingen war Pfleger im bayrischen Amt Wasserburg; seine Gemahlin Margarethe war eine geborene Markgräfin von Baden (Theolog. Literaturblatt 1916, S. 110).



Darnach sagt der Graf: „Es kann nicht anderst sein, Du mußt gefangen sein und mußt mit mir; denn die Konfession zu Augsburg hat es also beschlossen." Und befahl zweien Reitern, daß sies mitnehmen sollten. Er aber rennt selbst ins Dorf hinein, das nicht sein war, beweget die Bauern, daß sie herkamen und hielt unter ihnen, als wenn er ein Scherg wär. Führte sie in die Wirtsstuben hinter einen Tisch und befahl einem Reiter, daß er sie fleißig verwahren soll. Der Graf machet sich darvon und ordnet daheim einen Karren mit zwei Rossen und acht Trabanten samt drei Reitern, die kamen über ein kleine Weil daher, spannten ihre Büchsen, wappneten und rüsteten sich alle zugleich, stellten den Karren zu der Tür und stellten zwo Zeil Leut bis zum Karren, durch die die Brüder gehn mußten. Und der Scherg kam und sprach: „Nun, ihr Gesellen, herfür mit Euch, ich werd Euch müssen binden, denn mein gnädiger Herr hat mirs fleißig befohlen, daß ich Euch wohl versorgen soll." Dem der Bruder Michel antwort: „Was Dir Gott zulaßt, das tu." Und gingen also die Brüder all zween, in Gott wohl vertraut, mit ihm hin zu dem Karren. Da stund ein große Summe Volk von Mann und Weibern, und als sie auf den Karren stiegen, saget der Michel allem Volk, wie sie der Graf gefangen hätt, nicht als Dieb und Mörder oder fremdes Gut begierig, haben auch Niemand kein Leid getan, sonder allein um des Glaubens willen gescheh es ihnen. Also hat alles Volk Mitleiden, auch der Wirt bat die Reiter für sie, daß sie drob sein wollten, daß mans nicht in den schrecklichen tiefen Turm leget, darin Niemand bleiben kann.

Michel sagt dem Volk die Ursach seiner Gefangennehmung, nämlich allein ums Glaubens willen.

Nun sprach der Scherg: „Mein gnädiger Herr hat mir befohlen, Euch die Füß unter dem Karren zusammenzubinden, doch wenn Ihr fein sitzen und fromm sein wöllt, so will ichs nicht tun." Der Veldtaler sprach zu ihm, wenn ers glauben könnt, sie wollten sich selber aufs Schloß stellen. Also ließ ers sein, setzt sich zu ihnen auf den Karren, kehret einen Spieß gegen ihnen, und sprach: „Welcher sich wird regen, durch den will ich diesen Spieß stoßen." Also hieß er fahren. Die 8 Trabanten gingen um den Karren und die 3 Reiter vor ihm hin. Da sie aber fürs Dorf kamen, da wollt der Fuhrmann nimmer fahren, denn sie wären gebunden, weil es des Grafen Befehl also wär. Da band der Scherg den Brüdern die Füß unterm Karren zusammen und fuhren also erbärmlich dahin, kamen zu dem Schloß, der Flochberg genennt, bei Popfing gelegen, da fuhren sie hinein. Da war der Hofmeister, genannt der Raming, der sprach: „O Michel, Michel, das sieh ich nicht gern, daß ich Dich auf solche Weis sehe;" denn er kennet ihn wohl und war etwa sein guter Gesell gewesen[1]. Der befahl dem Schergen, daß er ihnen die Händ auflösen

Sie bunden ihnen die Füß.

[1] Michel stammte aus adeligem Geschlecht in Bayern und war früher „Pfleger" gewesen. Als er zu den Brüdern übertrat, lernte er das Tischlerhandwerk (nicht „Tuchscherhandwerk", wie es bei Beck, Geschichtsbücher, S. 236 heißt).

sollt, ließ sie herab vom Karren, und bald führet man den Bruder Paul dahin in Gefängnis zu einem Gefangnen auf den Turm.

Der Hofmeister aber und ein Doktor, auch der Burgvogt samt einem Pfaffen und Schreiber mit Feder und Tinten kamen her zum Veldtaler, hub an und fraget, was er in seines gnädigen Herren Grafschaft hab getan und was sein Geschäft darinnen sei. Da hat er ihm bekennt, von nichts, denn daß er seines Wegs da durch zogen sei nach dem Rheinstrom zu, zu ihres Glaubens Genossen. Da fraget ihn der Hofmeister weiter, wie er daher kommen sei in den Glauben und wie lang es ist. Er antwort ihm; er wiß wohl, wie er auf ein Pfleg in Oesterreich mit Namen Falkenstein sei zugen, und daselbst haben die Brüder seinem Herren gearbeitet und zu ihm kommen, haben ihm den weltlichen Lauf erzählt, daß man Gott darinnen nicht gefallen kann, viel weniger selig werden. Da hab er sein Seligkeit betracht und hab die Wahrheit angenommen und dieses sei ungefähr zehen Jahr. Da gab ihm der Hofmeister der Jahren halb recht und lobt ihn darinnen, und er hab ihn noch nie anderst denn wahrhaftig erkennt. Fragt ihn auch weiter, wer ihn tauft hab; das sagt er ihm. Da fragt er, was er sei, er hätt vernommen, er sei der Oberst, und was er tu und sein Geschäft sei. Er antwort ihm, er wär der allerschlechtest unter allen Frommen und das sei sein Geschäft, daß er ein Tischler sei. Da sprach er: „Hast Dus doch heraußen nicht kennt?“ Er antwort, wie daß ers in der Gemein samt anderer Arbeit mehr gelernet hab.

M. Veldtaler ward verhört.

Der Hofmeister sprach, er hab ihn noch nie anderst denn wahrhaftig erkennt.

Und als er ihm alle Verantwortung getan und darauf saget: „Wenn Ihr schon drei Henker brächtet, so würd ich nicht anderst sagen“, da haben sie ihn dem Schergen befohlen, der führet ihn zu einem tiefen Turm, welcher zehn Klafter tief ist, wie man ihm gesagt hat und Niemand lang lebendig drinnen bleiben mag. Der Scherg fordert und nahm von ihm, was er bei ihm hätt, setzt ihn auf einen Knebel ob dem Loch und befahl ihm, daß er schauet und sich fest hielt am Seil, daß er nicht fiel. Also fuhr er hinab, das Seil drehet ihn hin und her, als wenn kein Boden wär.

Man legt ihn in einen 10 Klafter tiefen Turm.

Als er hinab kam und der Scherg beschlossen hätt und davon war, fiel der Bruder auf seine Knie, bat zum Herren fleißiger als vor nie sein Leben lang und klaget ihm sein groß Elend; denn er sich verwegen, daß er sein Opfer dem Herrn sollt geben, und hielt also im Gebet an zu seinem Gott, nicht, daß er ihm daraus helf, denn er kein Hoffnung mehr hätt, sonder nur allein, daß er dem Herren ein Ehr möcht sein und allen Frommen ein Freud.

Es war so finster im Turm den ganzen Tag, daß er nichts gesehen hat ohn allein um den Mittag, etwa ein halbe Stund; zu einem Fenster ungefähr acht Klafter hoch oben im Turm, da ging ein wenig Schein hinein.

Ein finstrer Turm.

Des Nachts war es so dämpfig und heiß, daß er vermeint, er müßt ersticken, mußt die Kleider alle ausziehen bis auf die Pfaidten, die er auch gern hätt auszugen, da er sich nicht vor ihm selbst (geschweigen vor dem Herren) hätt schämen müssen. Man gab ihm wohl zu essen hinab, aber er hat sich dessen nicht sehr gebraucht.

Es war sehr dämpfig, daß er sich mußt ausziehen.



Es kam der Schreiber über den Turm, sprach ihm zu und bat ihn, daß er sich doch weisen soll lassen auf den alten christlichen Glauben, denn sein Bruder Paul wöll sich auch weisen lassen, und er soll abstehn von seinem Glauben. Dem antwort er: „Das tu ich nicht und glaubs auch nicht, daß mein Bruder Paul abgestanden sei“, wies denn auch nicht wahr gewesen ist. Dem Pauln haben sies auch tan und ihm fürgeben, sein Bruder Michael wöll sich weisen lassen und er solls auch tun. Also fleißig versucht der Teufel mit Lugerei, Betrügerei und auf alle Weg die Kinder Gottes zu fällen, darum dem Teufel und seinen Kindern weder zu trauen noch glauben ist.

Der Teufel versucht mit Lugen auf allerlei Weg die Frommen zu fällen.

Dem Teufel und seinen Kindern ist nicht zu trauen.

Aber die Brüder hielten mit ihrem Gebet zu Gott an, lagen auf ihren Knieen und huben ihre Händ empor gen Himmel, bis sie vor Unmacht nimmer konnten. Nun hat der Herr ihr Gebet angesehen, hat des Grafen Herz umkehrt; denn der Hofmeister, der Doktor und auch des Grafen Frauenzimmer hielten am Grafen an von wegen des Veldtalers Vater, der dem Grafen lieb und wohl bekannt, bedenken soll, also daß der Graf bedacht ward, schicket den Hofmeister samt dem Doktor, die kamen über den Turm, da der Veldtaler innen lag und schrie der Scherg zu ihm hinab, er soll sein Sach zu ihm nehmen und auf den Knebel sitzen. Da dacht er bei ihm selbst: „O Herr, mein Gott, steh Du mir bei und gib mir viel Geduld, jetzt wird es an die Riemen gehn“ und setzet sich auf den Knebel. Das Seil aber fuhr hin und her. Der Hofmeister sprach ihm ernstlich zu und bat, daß er sich fest halten soll, daß er nur nicht fall, und leitet selbst das Seil herzu, daß es nur oben das Loch träf, welches eng war.

Gott ändert dem Grafen sein Herz, wie er wohl kann.

Als er nun herauskam, allerbleich, hielt ihm der Hofmeister ihren Anschlag für und sagt, mit der Kondition oder Bewilligung könnt er ledig werden, wenn er seines Wegs wieder heim und nicht hinaus, auch nimmer in des Grafen Land ziehen wollt. Und solches hätten sie mit Mühe und Arbeit dahin gebracht beim Pfaffen. Aber er antwort ihnen: „Das tu ich nicht. Bedank mich aber Eurer Müh, meinethalben bewiesen. Sollt ich den Erdboden, der des Herren im Himmel ist, verreden und stracks heimziehen, das kann ich nicht tun. Es möcht sich wohl begeben, daß ich da her mein Leben lang nimmer käme, doch weiß ichs nicht. Es möcht mir auch Gott Ursach geben, ich müßt wieder drein. Auch möchts uns der Herr zeigen, daß wir wieder hinaus oder stracks heimziehen, wies der Herr mit uns machen wird und wie ers uns zeigt, also wöllen wir tun.“ Ob dieser Red erzürnt der Hofmeister und sprach: „So ist alles verloren, was ich und der Herr Doktor samt dem ganzen Frauenzimmer gebeten haben, das tut sein Gnad nicht, so mög er wohl wieder in den Turm gehn“ und sprach: „Wir wöllen gehn und solche Hartigkeit seiner Gnaden dem Grafen anzeigen. Ich weiß, daß ers nicht tut.“

M. Veldtaler soll das Land verreden, und daß er heimziehen wöll, so sei er ledig.

Also gingen sie hin, dieweil fiel der Bruder auf seine Kniee im Angesicht eines Schreibers und bat Gott, daß er verhüt würde vor allem Uebel, auch um sein große Gnad saget er ihm Lob. Ungefähr in einer Stund kamen sie wieder von dem Grafen und sagten ihm den ersten Bescheid, darauf er ihm sein erste Antwort auch wiederum gab. Da sprach der Hofmeister: „Gott zeigt Dir, Du sollest heimziehen und nimmer da her ziehen. Der Teufel zeigt Dir, daß Du hinaus sollest. Auch ist das Land nicht des Herren im Himmel, sonder meines gnädigen Herren, und Gott hats meinem gnädigen Herren geben, und mein Herr will nicht, daß Du in seim Land seiest." Da er aber nichts ausrichten konnt, sprach er, wenn der Herr Doktor mit ihm wagen wollt, so wollten sies über sich nehmen und wollten ihn gehn lassen. Doch daß er sich fürsehe, so er nicht stracks heim zuge, so wären alle Ort besetzt und da er wieder ergriffen, so würde es nicht mehr also gehn. Das sollt er wissen.

Der Hofmeister sagt, das Land ist nicht des Herren im Himmel, sondern er habs seim gnädigen Herren geben.

Also ward er frei gelassen und sprachen zu ihm: Sie hätten ihm auch seinen Gesellen ausbeten und brachten denselben, nämlich den Bruder Pauln, auch bald her zum Tor zu ihm, den er vor allem ansprach, ob er noch fromm und treu wär. Als er ihm ja saget, gaben sie einander die Händ, umfingen einander herzlich und lobten Gott, daß er sie wieder in Frömmkeit zusammengebracht hätt. Also nahmen sie Urlaub und wollten hinziehen; da kam noch der Scherg und begehret, daß sie ihm das Gefängnis- oder Turmgeld geben sollten. Da sagten sie: „Sein wir dir doch nichts schuldig, wir geben nichts, als die unschuldig gefangen gewesen sind." Da schrie er dem Torwärtel zu, daß er sie nicht hinaus soll lassen, und ging noch zum Grafen und hätt sein Frag bei ihm. Aber die Post kam dem Torwärtel, er soll sie nur aus lassen und hinweg. Also zugen sie dahin in der Furcht Gottes mit Freuden und lobten Gott abermals, der in die Gefängnis führt und wieder heraus, wagtens auf den Herren und sein ihrer Botschaft und Befehl von der Gemein nachkommen, am Rheinstrom fortzugen und ausgericht, darum sie gesendt waren. Demnach mit Fried, Freuden und gutem Gewissen auch wieder heimkommen zur Gemein[1].

M. Veldtaler und P. Schnitzer wurden los gelassen.

Der Scherg fordert Turmgeld.

Hieraus siehet man, wie die Welt die Frommen allweg empfangen hat, was sie allweg von ihr erleiden müssen um der Wahrheit Gottes und um Unschuld willen. Und wie sich die Liebhaber Gottes mit Ernst in allweg von der Welt unbefleckt und aber frei vor Gott haben gesucht zu behalten, unangesehen, was es gekost. Darum ihnen Gott beigestanden und ihr Hilf gewesen ist.

Wie die Welt die Frommen empfanget.

In diesem 57. Jahr, da der Bruder Hans Schmid oder Raiser, ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein, am Rheinstrom und in

[1] Michael Veldtaler hat seine Erlebnisse selbst in einem Liede besungen, das die Quelle unserer Darstellung wurde und im Hutterischen Gesangbuch, S. 545—551 abgedruckt ist.



Niederland des Herren Werk ausrichtet und trieb, dem Herren seine Heiligen zu versammlen, ist auch Hans Arbeiter von Aach, ein Schweizer Bruder und Aeltester der Notdurft unter ihnen, herzukommen, sich beredt mit dem Hans Schmid und den Unsern etlicher Artikel halben, wie folgt:

Hans Arbeiter, ein Schweizer Br., kam herzu aus dem Niederland.

1. Der Ergebung halben. 2. Der Gemeinschaft. 3. Der Aemter in der Gemein. 4. Der Erbsünd. 5. Der Ehe halben. 6. Der Absünderung. 7. Der Menschwerdung Christi. 8. Der Götzenopfer und der Pfaffen halb. 9. Straf in der Gemein. 10. Der Diener Essen und Trinken halb. 11. Der Kinderzucht. 12. Der Steuer. 13. Des Grüßens. 14. Des Globens oder Handbietens. 15. Der Kranken halb, wie mans hält. 16. Der Witwen. 17. Und der Handwerk halb, wie mans hält darinnen.

Als er nun darinnen mit den Unsern zufrieden ward und vereinigt oder versichert nach dem Wort Gottes, vereinigt er sich und ist also aufgenommen wurden in die Gemein des Herren.

Er hat aber daselbst im Niederland in der Aiffen mit dem ganzen Volk der Schweizer geredt, im Beiwesen dreier Brüder, so man hernach gericht hat mit dem Hans Schmid. Und zum andernmal zu Aach in seinem Haus hat er auch mit den Aeltesten der Schweizer geredt und ihnen angezeigt, was er für Fehl und Mängel an ihnen hab und erkenn, und warum er sich von ihnen wende. Nach dem ist er herein ins Land zur Gemein zugen, die ihn auch wohl gebrauchet, wie hernach an seim Ort steht.

H. Arbeiter zeiget den Schweizern an, warum er von ihnen ausgehe.

Anno 1558 ist der Bruder Hans Schmid oder Raiser aus Raiffach in der Grafschaft Tirol gelegen, ein Diener des Evangelii und Apostel Jesu Christi, so von der Gemein ausgesendet ist wurden zum Werk des Herren, die Eifrigen nach der Wahrheit zu suchen und sammlen, als er derhalben auch göttlich Ursach bekam, in Niederland zu ziehen, daselbst zu Aach in der Stadt gefangen wurden am 9. Tag des Monats Januar selbstzwölfter[1]. Als sie in einem Haus versammlet waren, das Wort

Hans Schmid zu Aach selbst 12 gefangen.

[1] Über Hans Raiffer und seine Tätigkeit in Aachen vgl. Jos. Hansen, Die Wiedertäufer in Aachen und in der Aachener Gegend, in Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines 6, 295—338, der auch Raiffers Gedicht über seine Schicksale in Aachen: „Frölich so will ich heben an" zum Abdruck bringt. Von Raiffer sind uns 36 Briefe in verschiedenen Handschriften erhalten, die insgesamt ein ungemein interessantes Bild des Bruders entwerfen; hier können wir nur weniges berühren, was uns in der Handschrift I, 340 der Universitätsbibliothek in Wien überliefert ist. Der „Sendbrieff an die geschwistriget inn haushaben vnd schuellen vnd diensten der gmain gottes" (Bl. 43) erzählt die Leiden, die er im Gefängnis zu Aachen zu erdulden hatte. Ein zweites Schreiben, das er im eigenen und im Namen seiner Mitgefangenen an die Gemeinde in Mähren richtete (Bl. 80), datiert vom 26. April, schildert die weiteren Schicksale der Brüder, ein Schreiben, das mit dem ersten die Quelle der Darstellung unseres Geschichtbuches wurde. Ein drittes Schreiben (Bl. 83) hat Raiffer als Abschiedsgruß an seine Mitgefangenen gerichtet; es sei hier als Beispiel für die Gelassenheit und das Gottvertrauen, mit denen die Brüder dem Tode ent-

Gottes handleten und je ihr Gebet zu Gott einhelliglich täten, sind dazumal bei Nacht durch Verräterei die Schergen und Pilatuskinder kommen mit Spieß und Helleparden, mit Stricken und Banden, mit bloßer Wehr, auch

gegengingen, im Auszug mitgeteilt: Nun gar lieben vnd frumen geschwistriget, brüeder vnd schwestern im Herren. Nachdem villeicht der frume vatter im himel in kurzen tagen kumen mecht vnd vns lassen weitter in seiner zucht angreiffen, Etliche zu im nemen, Etlich noch weitter hie auff erden behalten vmb seines wercks willen, oder vns gar hinnemen oder sunst ein auskomen geben, so kan ichs nit vnderlassenn, euch aus göttlicher liebe ein wenig zu schreiben, weil mir, als ich acht, Gott zum gueten teil mein endt verkündigen hat lassen durch den Mair von Butschet, dz sie furhabens sein, mich nach ires keisers mandath zu richten (doch es stet noch alles in Gottes hanndt), euch aber, so der herr will, villeicht mit ruetten außhawen. Nun aber, gar lieben brüeder vnd schwestern, hoff ich, der herr hab euch beiglegt, vnd wurds noch mer thuen in aller not, dz ir vberwindent alles, so euch der warheit entgegen stet oder am göttlichenn hindern wolt, dz ich nit acht euch weiter zue schreiben. Dann ir mir durch Gottes gnaden offt ein trost seit gwesen in meinen banden vmb des herren willen. Got im himel sei ewigs lob vnd preiß, der wele euch auch darin behalten treu, frumb, heillig vnd rein vnd für sein angsicht stellen mit freuden. Vnd weil ir nun also vorhin wolgetröst seit von gott, Gott sei globt, so wais ich euch ietz mit nichte mer baß zu trösten on allein, dz Gott in mir beschlossen, im frumb vnd treu zu sein in allen leiden, des ich nit anders wais vnd empfindt, bis in todt sein warheit zu bezeugen, vnd derhalben mich zum guetten teil verwegen, euer angesicht hie auff erden mer zu sehen vnd mecht villeicht euch auch nit vil mer zuschreiben könen, so wil ich gleich in disem schreiben von euch, als meinen gar lieben brüedern vnd schwestern dergestalt, als scheiden wir dem leib nach gar von einander, vrlab nemen, wiewol es mit schmertzen vnd nassen augen geschicht. Vnnd ich waiß nichts auff erden, dz mich vonn euch oder den frumen bringen mecht mit gottes hilff, on allein der herr vnser bester teil. Dem hoff ich mit seiner hilff zu volgen, vnd ob vns schonn der am leib von einander scheidt, so richt er doch vnsre hertzen zuesamen vnnd wirts vns durch sein hilff dort im ewigen reich zusamen füeren vnd also gesegne ich euch vnd beut euch die handt meines hertzens, ja ich vmbfach euch in göttlicher lebentiger lieb als meine kinder vom herren, Schwestern vnd Brüeder in der gnaden gottes, die ich euch Got mit vil müe geborn, vnd nun mit schmertzen ich euch verlassen muß, hoff aber, durch gottes hilff vnnd crafft, dz mich der Herr in allem leiden treu wirt behalten, vnd euch auch schier zu im nemen, dz ich euch den mit ewiger eer vnd freüden wider entpfahen werde. Nun der herr sei mit euch vnd behüette euch, wie seinen schwartzen augapffel, ia er pfleg euch, wie ein am ire jungen, das ir nur in kein schaden nimmermer kument, vnnd Gott sei globt vmb alle lieb vnd treu, die ir mir bewisen habt, vnnd vmb eur Gehorsame dem herren, der herr vberschütte euch mit ewiger freidt. Amen. Vnnd seit auch hiemit in göttlicher warer lebentiger lieb gegrüeßt vnd mit dem innerlichen friden Christi, offt vnd vil aus abgrundt meines hertzens, vnd so euch gott zu fromen füert vnd mich hinnimbt, grüeßt mir noch von herzen sunderlich die diener des herren vnnd nembt mir auch vonn allen liebhabern Christi vrlab, seit mein ingedenk vor dem herren, dz beger ich auch zu thuen vonn euch. Hiemit seit got vnd seiner gnaden befolhen. Dathum den Mantag den 4. tag Prachmon des 58. Solches hab ich euch gleich aus lieb geschribenn, ob ich etwan vbereilet wurde. Nun aber gehabt euch nur wol im herren durch gottes hilff ist vns balt ein freüdt verhannden, es sei bei den frumben auff erden oder in der rue; den ir wißt auch, das ich nit kan all zeit bottschafft zu euch haben. Amen. Enndt.



mit Lichtern das Haus umgeben, sie gebunden und gefangen geführt. Auch nahmen sie ein Mutter mit ihrem Kindlen, das in der Wiegen lag, gefangen. Aber sie waren mannlich, trösteten einander, es soll ihm keins grausen lassen, denn sie sein um Gottes wegen gefangen, und huben tröstlich und freudenreich an zu singen. Also wurden sie von einander gescheiden und in Gefängnis gelegt, in welchem denn auch die Schwestern fröhlich gewesen und in der Gefängnis gesungen, daß sich die Leut sehr darob entsetzt haben.

Ein Mutter mit ihrem Kind ward auch gefangen.

Bald am Morgen fordert sie der Richter und redt mit eim Jeden besonder, und ließens wieder in Gefängnis führen, da sie ihr Steifheit vernahmen. Aber an dem andern Tag ward der Diener wieder für die Herren berufen, daß er anzeigen sollt, wie viel er tauft hätt, wo sie wären und wo sie die Gemein versammlet. Aber er saget ihnen, sie sollten wissen, daß er ehe sein Leib und Leben dran setzen wöll, denn solches anzeigen und ein Verräter werden. Auf das reckten und strecktens ihn bei einer Viertelstund, darzu er sich willig dargab, löset seine Kleider auf und legt sie selber ab. Doch habens ihn erstlich leer aufzogen. Als sie aber nichts gewannen oder ausrichteten, ließens ihn wieder herab nnd gingen alle darvon. Sie kamen aber bald wieder und sprachen: „Du mußt uns sagen, was wir Dich gefragt haben, oder wir wöllen Dich recken, daß Du zerreißen möchst."

H. Schmid ward gereckt und übel gemartert.

Sie fragten ihn auch, was er vom Kindertauf halte. Er sagt: Der Kindertauf wär von Menschen aufgesetzt und darfür hielt er ihn und nicht für den rechten christlichen Tauf. Sie fragten auch, was er vom Sakrament hielt. Er sprach: „Ich hör nur viel Fluchen darvon" und es sei gar nicht das recht Abendmahl Christi, wies die Pfaffen halten, sonder ein abgöttisch Wesen.

Was er vom Kindstauf halt.

Vom Sakrament.

Da habens ihm wiederum Händ und Füß bunden und einen großen Eisenstein oder Kogel, die ehe mehr als weniger eins Zentners schwer gewesen, angehangt und ihn aufzogen, also daß der Ring am Stein abbrach und nicht von statt wollt gehn. Aber sie nahmen ein Seil und machtens an die Statt des brochnen Rings, hängtens ihm an und zugen ihn auf, ließen ihn ein gute Weil also hangen, haben aber nichts ausrichten können.

Zentnerschweren Eisenkogel hängten sie ihm an beim Aufziehen.

Also ließens ihn wieder herab und legten ihn wieder gefangen bis auf den Sonntag früh. Da kamen mit den Stadtherren zween Pfaffen, welche fragten ihn um sein Sendung. Er aber sprach: Er hätt sich nicht selbst zu dem Amt gestellt, sonder Gott und sein Geist in seiner Gemein. Denn wie Gott seinen lieben Sohn gesendet hat und der Sohn seine Apostel in alle Welt, also sende er noch seine Diener durch seinen Geist, daß sie am ersten das Wort Gottes predigen sollen; wer das hört, versteht und glaubt, den sollens taufen, und nicht die Säugling und Kinder.

Pfaffen fragen ihn der Sendung halb.

Sie fragten ihn auch der Obrigkeit halben, ob er sie für Christen halt oder nicht. Er saget ihnen: „Erstlich halten wirs für ein Geschöpf

Der Obrigkeit halb.

Gottes, darnach aber, daß sie von den Pfaffen verführt, unrecht gelernt und noch nie in die recht christlich Kirchen eingeleibt seien." Sie haben ihn auch gefragt, woher die Obrigkeit sei. Er sagt ihnen: „Das Amt und der Gewalt ist von Gott." Darnach fragtens ihn, ob sie auch Christen seien. Er antwort, wenn sie sich selbst verlaugnen, Allem absagen, das Kreuz auf sich nehmen, des Gewalts und Prachts sich äußern und Christo nachfolgen, so mögen sie Christen sein. Aber das Amt behalten und Christen sein, das kann nicht sein.

*Frag des Schwörens.*

Auch fragtens ihn vom Schwören. Er saget ihnen aber, daß Christus verboten hätt, und viel mehr, das Länge halber hie nicht beschrieben wird, welches sie alles aufschrieben und verzeichneten.

*Menschwerdung Christi halb.*

Sie fragten ihn auch der Menschwerdung Christi halben. Er saget ihnen, wie er glaub, daß Christus wahrhaftig Gott und Mensch sei, allein die Sünd ausgenommen.

*Wenn er vom Tauf absteh, wöllens ihm noch Gnad beweisen.*

Zuletzt sagten sie zu ihm, wenn er noch von seinem Tauf wollt abstehn und bekennen, daß er geirrt hab, so wolltens ihm Gnad beweisen und möcht sich und andere noch erretten. Aber er sagt, wie er die lautere Wahrheit Gottes gelehrt hätt, darbei wöll er bleiben. Also sagten sie, es sei ihnen leid, aber sie können ihm nichts tun. Wenn sie solches nicht strafeten, so würd sie der König am Leib strafen oder der neu Kaiser. Forchten sich also wie Pilatuskinder. Der Bruder Hans aber saget ihnen auch, wie es ihnen würde schwer sein; denn wenn sonst Gott alle Sünd vergeb, so werd er doch das unschuldig Blut rächen, und sie sollten nicht gedenken, daß der Handel am Ort sei, wenn sie sie schon getöt hätten, sonder es werde für Christo kommen, der werd die Sache erst noch richten und für sich nehmen an seinem Tag.

*Sie förchten den Kaiser, aber Gott nicht.*

*Der Handel ist nicht am End, wenn sies getödt haben.*

Darnach habens ihn wieder im Gefängnis liegen lassen; auf den Montag Abend kam der Richter abermal mit andern mehr, auch ein Münich, an ihnen zu hantieren; aber sie richteten nichts, der Münich zog schamrot wieder ab und war froh, daß er bald darvon kam.

*Münich und Pfaffen versuchten viel.*

Viel Münich und Pfaffen wurden zu ihnen geschickt oftmals, an ihnen zu handlen mit Disputieren, aber sie wurden zu Schanden und Spott, sie konnten die Frommen nicht abwenden und konnten nicht gelangen. Man fordert sie oftmals für und fraget sie, aber Gott gab ihnen allweg freudige Red, Mund und Weisheit, daß sie kein Unrecht und kein Ursach des Tods an ihnen finden konnten, allein, daß sie den Kaiser förchteten. Einsmal brachten sie sonderlich zum Bruder Heinrich Adam ein listigen Schlangen und Schmeichler und sprachen: „Ihr wöllt kein Geistlichen, versteh Münich und Pfaffen", so hätten sie da einen weltlichen und gelehrten Mann gebracht, der ihn sollt unterweisen. Aber der Bruder Heinrich sprach, er wöll von ihm nicht unterwiesen sein, sonder er sei von Christo und seinem Wort genugsam unterwiesen und er begehr das Leben nicht bei den Toten zu suchen. Da wollt derselbig gelehrt Mann den Kindertauf

*Br. Heinrich Adam macht den Gelehrten schändlich verstummen und ihm recht geben.*



beweisen und die Apostel hätten solches geordnet. Da gab ihm der Heinrich Antwort und redet ihm zu, daß er offentlich mußt bekennen, es wär kein Kind bei der Apostel Zeit getauft. Auch sagt er, sie hätten keinen Glauben in der Kindheit. Das hat der Bruder Heinrich mit einer Kreiden auf den Tisch geschrieben und zu den gegenwärtigen Herren gesagt, das sei des Zeug sein Muster. Und wie er gar verstummt ist, hat der Heinrich zu den Herren gesagt: „Also werden alle Eure Gelehrten zu Schanden für des Herren Wort", daß etliche Herren sagten zu einander, wenn man dem den Kopf abschlagen sollt, so wollten sie, daß er ihnen auf ihren Leib stünde; meineten den Heinrich, welchem sie dazumal gar günstig und freundlich wurden.

*H. Adam schrieb auf den Tisch für die Herren mit Kreiden.*

*Man ließ sie einmal all zusammen.*

Man hat sie und die Schwestern einsmals alle zusammen gelassen, daß sie bei einander waren morgens von vieren an bis auf zehn in die Nacht in einer Gefängnis, da sie fröhlich, getröst und sich mit einander ersprachten im Herren, angefangen mit einander zu beten und Gott zu loben. Der Hans als der Diener betet ihnen vor als laut, als ers aus seinem Hals hat mögen bringen, also daß die Völker zugelaufen sein und zugehört. Aber als es für die Stadtherren kam, schickten sie den Amtmann mit Drohen, warum sie einen solchen lauten Handel machten in der Stadt. Da sagten sie, sie hätten gebetet; denn sie waren gleich fertig, ehe er kam. Der Bruder Mathias aber sprach: „Wir wöllen Gott anrüfen, es sei Jemand darwider oder nicht." Da mans zu Abend um 10 wieder von einander führt, haben sie durch die Stadt den Glauben mit einander gesungen.

*Sie beteten mit einander, der Diener betet ihnen vor als laut, als er konnt.*

*Sie sungen den Glauben durch die Stadt.*

*5 mal kam der Henker sie zu richten.*

Etlich Ratsherren waren blutgierig sie zu töten, etlichen aber wars zuwider und entgegen, denn sie erfuhren und erkannten ihr Unschuld. Der Henker kam wohl fünfmal und sollt sie richten, aber ihr Ratschlag wollt keinmal fort gehn.

Es war ihr Meinung, den Diener und sonst noch einen, nämlich den Heinrich Adam, die ihnen am meisten Antwort und Widerspruch gaben, am ersten hinzurichten, ob die andern noch dadurch erschrecken würden. Wie der Diener von seim End höret, hub er vor Freuden an fröhlich zu singen, danket daneben Gott und betet herzlich, daß Gott sein Volk ihm befohlen wöll sein lassen.

*Da der Diener von seim End höret, sang er vor Freuden.*

*Sie wollten den H. Schmid und H. Adam richten, wollt aber nicht fortgehn.*

Den 13. Tag des Augustmonats wollt man den Diener und den Bruder Heinrich Adam mit ihm richten. Da führet man den Diener, den Hansen, für Gericht und bracht zuletzt den Bruder Heinrich auch zu ihm in das Gewölb bei dem Pranger am Platz, da sich denn ein große Menig Volk versammlet.

Etlich, die wohl an ihnen waren und ihnen zu Zeiten Speis und Trank hätten geschickt, kamen und boten ihm die Hand; die gab er ihnen mit lachendem Mund. Er ist auch durchs Volk mit lachendem Mund herdurch auf den Platz gangen, denn es lief zur Rechten und Linken hinten und vornen mit Volk, da man ihn für Gericht führet, also daß

H. Schmid sagt, er hab ein schöne Hochzeit.

er sprach: „Wie hab ich nur ein schöne Hochzeit, darauf so viel Volk kommt.“ Und er war fröhlich und freudig, denn er hoffet diesen Abend im Paradies zu sein bei seinen Brüdern und Schwestern, ja bei allen Frommen, deren er viel hie gekennt hätt.

Es kamen noch 2 Münich zu bantieren.

Es hat sich auch schon viel Volks versammlet auf der Richtstatt, Weib und Mann, Jung und Alt, ihr End zu schauen. Unter dem kamen noch zween Münich, an ihnen zu hantieren, welchen der Hans ein Weil Antwort gab und ihnen ihren Betrug anzeiget; darnach wollt er nimmer mit ihnen reden, saget ihnen, daß er bei der Wahrheit bleiben werde, und daß sein Stund hie wär, und hätte nun wohl anders zu tun, als mit ihnen zu reden.

Nun verzog sich die Sach, denn die sieben Schöppen konnten im Urteil nicht all zusammenstimmen. Darnach sagten die Herren zu ihnen, sie wollten ihnen noch einen gelehrten Mann bringen, den sollten sie sich weisen lassen; so wollten sie länger verziehen. „Sonst müssen wir euch töten lassen, wiewohl wirs ungern tun.“ Aber der Diener und der Heinrich sagten frei und bekennten, daß sie beständig wollten bleiben und weder zur Rechten noch Linken von der Wahrheit weichen, und ihrenthalben dörft man nicht schonen oder länger verziehen. Doch sollten sie das wissen, wenn sie sie töten, daß sie kein ruhig Gewissen, sonder einen beißenden Wurm und Anklag in ihren Herzen so viel mehr haben werden, sie stünden auf oder legten sich nieder oder was sie täten.

Die Brüder sagten, wenn ihr uns tötet, werdet ihr kein ruhig Gewissen haben.

Die Brüder erschraken, daß das Richten nicht fort ging.

Da stießen die Herren die Köpf zusammen und ließen das Volk abziehen, über welches, da es die lieben Brüder merkten, sie treffentlich erschraken, daß wieder zurück ging, darzu sie doch ganz gericht waren, und vermeinten, daß sie die Listigkeit der Schlangen und anders viel schon überwunden hätten.

Also zog die Menig Volk wieder ab, ein Jeder zu seiner Hantierung, als ein Volk, das ein Schlacht verloren hat. Wie nun der Abend kam, da mußten sie wieder ins Gefängnis gehn, daß sie traurig waren, daß sie nicht mit ihrem Blut sollten bezeugt haben. Man führet sie ledig wieder hinein durch die Stadt ins Gefängnis, welches dem Volk viel Bedenkens gab, auch vielen ein Schrecken, daß Gott dem Handel zuwidersteh und verhinders.

Es ward ihnen von eim Ratsherren ein Bescheid, der Beschluß sei, daß man sie über acht Tag richten werde und nicht länger verziehen. Aber es ging auch nicht fort, sonder sie lagen noch im Gefängnis bis zum Herbst hin, mußten noch viel erleiden und erfechten; da hat mans darnach verurteilet und gerichtet.

H. Schmid sang, da er ausgeführt ward zur Richtstatt.

Den Hans Schmid, als den Diener, richtet man am ersten vor den andern, welcher, als er ausgeführet ward durch die Stadt, sang er fröhlich dies nachfolgend kurz Liedlen, welches der lieb Bruder Jeronimus Käls, zu Wien in Oesterreich gericht, um des Glaubens willen gemacht hat[1]:

[1] Hutterisches Gesangbuch, S. 67.



Im Ton: Sehr lieblich ist dein Wohnung, Herr.

Ich freu mich Dein,
O Vater mein,
In meinem Elend jetzt verhanden.
Ob ich gleich schon
Verachtet bin von Jederman,
So ich nur Dich zu Gnaden han.

Es ist der Welt ein große Pein,
Daß wir von Dir geliebet sein,
Daß wir uns Dein
Und Deiner Wahrheit rühmen sein,
Drum müssen wir der Welte Ketzer sein[1].

Rühmen wolln wir
Allzeit von Dir,
Weil wir leben auf Erden hier;
Kein Schand und Spott,
Kein Trübsal, Angst und Not
Von Deiner Lieb uns scheiden sollt.

Ob sich der Feind[2]
Schon grausam stellt,
Weil es Dir, Gott, nur wohl gefällt,
Wölln wir Dein Wort
Verkündigen an allem Ort
Mit Deiner Hilf, Du höchster Hort.

Nichts ist auf Erd,
Das uns abkehrt
Von Dir, mein Gott und höchster Hort.
So Du bei uns bist,
Ein jeder fromme Christ
Von Dir allzeit getröstet ist.

In dieser Zeit
Die Welt hat Freud,
In Wollust tut sie leben hin.
Aber Deine Kind,
Die Christo gar ergeben sind,
Müssen traurig sein, die Welt ist blind.

[1] Verderbte Strophe, der eine Zeile fehlt.
[2] Die Zeile lautete ursprünglich gewiß: Ob sich die Welt.

Mit gleicher Weis
Ein schwanger Weib
Eh sie gebiert, viel Schmerzen leidt,
Aber wenn sie die Frucht
Geboren, hat viel Freud und Lust,
Drum leiden wir mit groß Geduld.

Um Christi Nam
Sich deß nicht scham,
Ist ihm vor Gott ein Ehrenkron.
Was er nun leidt,
Viel Lust und Freud ist ihm bereit
Durch Jesum Christ in Ewigkeit.

So sei Gott, Sohn und heilger Geist
Von uns vom ganzen Herz gepreist
Und seiner heiligen Gemein.
Er führ uns bald
Mit Freuden heim aus dieser Welt
In unser Vaterland.

H. Schmidt gericht, erwürgt

Nachdem hat er nicht viel mehr geredt, sonder gleich mit Eil der Richtstatt zugangen, als ein geduldig schweigends Lämmlen. Da hat man ihn alsdenn mit einem Strick an einer Säul erwürget und mit einer Ketten an die Säul gebunden und mit Feuer besengt.

G. Schmid hat sein End gewißt.

Dies sein End hat er vorhin gewißt, es ist ihm geoffenbart gewesen von Gott, wie sein End sein werde, welches er saget einem Menschen, so immer zu ihm ins Gefängnis kam und ihm zu essen bracht, und sprach: „Mein Hans, man sagt, man wöll Euch enthaupten.“ Da sprach er, nein, man werd ihn nicht mit dem Schwert richten, es sei ihm die Nacht durch ein Gesicht kund wurden. In dreien Tagen wollt er nicht essen, sonder ward immerzu im Gebet gefunden, denn er sprach, sein End nahet herzu. Nach dem nahm er wieder Speis und war fröhlich und ist demnach (wie vor gesagt) bald ausgeführt und gericht wurden, den 19. Tag des Monats Oktober im 1558. Jahr.

H. Adam und H. Weckh gericht.

Ueber drei Tag führet man die andern für und verurteilet sie zum Tod, nämlich den Heinrich Adam und seinen Schwäher Hans Weckh.

Es war einer aus den Ratsherren zu Aach, genannt Junker Pock, der leget sich immerdar ein wider die Brüder. Einmal, als sie sonderlich mit dem Bruder Heinrich hantiereten, und er sich nicht bewegen wollt lassen, sprach dieser Ratsherr aus Zorn: „Hei, ins Feuer und zum Tod mit ihm, es ist verloren, es ist recht auf sie, man sollt ihnen kein Gnad mehr erzeigen.“ Aber der Bruder Heinrich (ohn Zweifel aus sonderem göttlichen Anregen) sprach zu ihm, er werde denselben Tag nicht erleben

Br. Heinrich verkündet eim Ratsherrn sein End.



und sein End und Tod nicht sehen. Und das geschah also. Drei Tag vor des Heinrichs End ist er gestorben, am Tag, da man den Diener hätt gericht. An seim Todbett fuhr er ihm selber mit beiden Händen in den Bart, raufet ihn aus und tät schrecklich, daraus viel Volks geurteilt hat, daß er sich gewiß versündigt hab, dieser frevelbürstige Ratsherr, und von Gott Straf empfangen hab.

Schrecklichs End hat er.

Als man nun auch diesen Bruder Heinrich Adam samt dem andern ausführet zum Tod, da denn kein Zagheit verhanden war, band ihm der Henker seine Händ so hart, daß ihm auch die Finger erschwarzten; aber er hob seine Händ auf zu Gott, lobt ihn, daß er ihn solcher Leiden würdiget, und schlenket also die Stück herab von Händen und wurden ihm ledig.

Ein Wunder mit dem Bruder H. Adam: man konnt ihn so hart nicht binden, die Strick wurden ledig.

Da bunden sie ihn wieder so hart als vorhin je, auf daß er nimmer los sollt werden, aber es half nicht; wenn er seine Händ wieder aufhebet, so fielen die Band herab. Das Wunder geschah etlichmal, und viel Leut haben dies gesehen. Der Richter ward sehr zornig darüber und sprach zum Henker, er sollt ihn wieder binden. Aber der Henker sprach: „Seht Ihr doch wohl, daß kurzum kein Binden helfen will.“ Das letztemal warf der Bruder Heinrich die Strick hinaus übers Volk, daß mans nimmer hat finden können, und sprach: „Gott will nicht haben, daß ich gebunden sein soll.“ Er redet ihnen auch zu: „Ihr sehent, daß Euch Gott mit seinem Gewalt und Wunder entgegen ist und zuwider; noch wütend Ihr und ist kein Buß bei Euch, Gott wirds gewißlich an Euch ersuchen.“

Der Heinrich warf die Strick übers Volk hinweg.

Nach dem hat man diese zwei Brüder, den Heinrich Adam und seinen Schwäher Hans Weckh, gleich wie den Diener zuvor mit Stricken an einer Säul erwürget und ermördert, auch mit einer eisenen Kett an die Säul gebunden und mit Feuer besengt. Welches geschah den 21. Tag des Monats Oktober im 1558. Jahr. Es war ein gewaltig Menge Volks aus der Stadt darbei um und um.

H. Adam und sein Schwäher gericht.

Gleicherweis ist auch der Bruder Matthias Schmid und Tillmann Schneider hernach gericht wurden allda zu Aach, ungefähr den 4. Tag Januarii im 1559. Jahr. Also haben sie alle fünfe die göttlich Wahrheit herzhaft und beständig mit ihrem Blut bezeugt, wiewohl ein Teil noch nie bei der Gemein hinnen gewesen sein noch dieselbig gesehen hätten.

Matthias Schmid und Tillmann Schneider gericht.

Gemeldter Hans Schmid hat in solcher seiner Gefängnis gar viel schöner Epistel und Trostbrief geschrieben an die Gemein herein und auch an seine Mitgefangnen, desgleichen auch viel holdseliger und geistlicher Lieder. Auch sind von seinem Mitgefangnen Lieder verhanden[1].

Der ein Bruder, der sechst, genannt der Werner, so mit ihnen gefangen

[1] Von Raiffers 24 Liedern stehen 16 im Hutterischen Gesangbuch, S. 551—611 (vgl. Wolkan, a. a. O. S. 211—228); 4 Lieder von Adam ebenda S. 611—619; 2 Lieder von Matthias Schmidt S. 619—623.

lag, ist durch viel Hantieren der Gottlosen abgestanden, aber bald zur Gemein herein kommen und ernstliche Buß getan.

6 Schwestern, mit Ruten ausgestrichen, kamen zur Gemein.

Die sechs Schwestern hat man nach langer Gefängnis und vieler Tyrannei mit Ruten ausgestrichen und sie ihres Wegs ziehen lassen. Da sein sie im Frieden Gottes zu der Gemein des Herren herein gezogen.

Die von Aach wurden durch dieser Brüder und Schwestern Standhaftigkeit und Steifheit im Herren dermaßen erschreckt und überzeugt, daß sie hernach keinem mehr nachfragten, sonder sie offentlich gehn ließen. Denn es war sie der Sach ein große Reu angangen, sonderlich die daran schuldig gewesen. Ohn Zweifel, ihr Gewissen gab ihnen manchen Klopf ans Herz.

Nach welchem hat es angefangen, daß viel Volks hin und wieder im Niederland, von Aach und um Aach, auch am Rheinstrom, zu Eifer und Besserung ihres Lebens bewegt wurden und herein zogen zur Gemein.

Neumühl, Tracht.

In diesem 58. Jahr hat man das Haushaben zur Neumühl[1] und Tracht[2] angefangen.

K. Hainzeman gefangen.

In diesem 58. Jahr ist der Bruder Konrad Hainzeman, ein junger Bruder, seines Handwerks ein Schuster, mit einem Völkl aus dem Schwabenland herabgezogen und zu Stein bei Krems an der Donau gefangen wurden. Etlich Tag darvor ist ein Bruder, als nämlich der Bastl Binder, mit Volk aus dem Etschland herabzogen und auch zu Stein gefänglich angenommen wurden. Da ist der Bastl Binder durch der Obrigkeit Tyrannei vom Glauben abgestanden. Wie aber der Konrad Schuster gefangen ward, hat er von dem andern nicht gewißt, bis man ihn für die Obrigkeit geführt hat. Da haben die Pfaffen ein erstgebornes Kind vor der Obrigkeit mit ihrem unnutzen verführerischen Kindstauf getauft. Da hat der Richter den abtrünnigen Bastl gefragt, ob das der recht christlich Tauf sei. Da hat der Bastl gesagt, ja, es sei der recht christlich Tauf. Da hat ihms der Bruder Konrad vor der Obrigkeit widersprochen und zu ihm gesagt: „Bastl, Du redest wider Gott und Dein eigens Gewissen." Da ist der Richter schellig wurden über den Konrad und hat ihn übel ausgehandlet. Ueber das hat der Bastl noch einen erschreckenlichen Widerruf wider die Wahrheit getan, also daß die Obrigkeit gesagt hat, desselben nimmermehr zu vergessen. Dieser Bastl ist also ledig gelassen wurden. Da ist er in dem Fürnehmen, als wenn er wollt Buß tun, gen Pergen in Mähren zogen, aber er ist alsbald an der Pestilenz gestorben, im Zorn Gottes ausgemacht und kein Buß erlangt.

Bastl Binder gefangen.

B. Binder stund ab.

Bastl Binder tut einen schrecklichen Widerruf.

Br. K. Schuster gen Wien geführt.

Den Bruder Konrad hat man darnach gefänglich gen Wien geführt und der Obrigkeit zu Wien überantwort. Da ist er ein Jahr und etlich Wochen um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen

[1] Neumühl, im Besitz der Herren von Liechtenstein, wurde später eine der wichtigsten Haushaben der Brüder.

[2] Tracht, Marktort an der Mündung der Schwarzawa in die Thaya, gehörte zum Dominium Nikolsburg (Beck, a. a. O. S. 209).



Er litt großen Hunger

gelegen im Amthaus. Hat bei den Gottlosen, Dieben und Uebeltätern, deren bei 60 Personen etwa bei ihm gelegen, viel und großen Hunger und Kummer erdulden müssen; denn man hat ihnen sonst nichts geben, als was ihnen ander Leut mitteilten und zutrugen. Darzu nachdem man diese Uebeltäter an der Marter brennt hat, wie man pflegt, haben sie darnach grausam von Wust und Eiter geronnen, daß er vor großem Grausen und Abscheuen großen Hunger gelitten, ehe er essen hat können, wenn sie schon was gehabt haben. Also hat er viel Elend samt der Tyrannei und Gefängnis müssen erdulden.

Bischof zu Wien wollt den Konrad richten.

Zu derselben Zeit ist der Kaiser Ferdinand zu Augsburg auf dem großen Reichstag gewesen; da hat der Bischof zu Wien den Konrad bei nächtlicher Weil zweimal für sich bringen lassen, allweg Morgens vor Tag, und ist des Willens gewesen, ihn also ingeheim zu richten. Erstlich habens ihn fürgeführt und kurz an ihn begehrt, er soll jetzt sagen, ob er von seinem Glauben wölle abstehn, so soll er es kurz sagen, welches er getan und gesagt, sie dörfen mit nichte auf solches warten, hie wöll er drauf sterben, daß dies die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben sei und dasselbig wöll er bekennen mit dem Mund, dieweil es sein Vermögen sei. Nun verhindert es der Herr und macht ihren Rat zunicht auf denselben Tag, daß von Morgen fruh bis zu Mittag mit ihm gehandlet ist wurden. Darnach habens ihn wieder ins Gefängnis gelegt und zu ihm gesagt, er soll sich noch drei Tag bedenken und alsdann sagen, wie er ihm tun wölle. Ist also beschehen, daß sie über drei Tag ihn wieder fürgeführt haben an dem Morgen früh vor Tag, bei nachtlicher Zeit für den Bischof und für seine Münich und Pfaffen, daselbst er die Wahrheit vor ihnen gar treulich verteidiget.

Der Herr verhindert des Bischofs Rat.

K. Schuster ward abermal fürgeführt.

Der Henker war schon drauß auf dem Platz und wartet auf ihn und hat ihn sollen köpfen also morgens früh, ehe das Volk darzu käm, wie denn der Teufel ein Art hat, Sorg trägt, es werd die Wahrheit an Tag kommen und das Volk möchts verstehn, daß man ihm Unrecht tut. Aber der Herr verhindert es abermals, also daß man ihn wieder ins Gefängnis führet, da denn die Pfaffen ohn Unterlaß an ihm hantiereten und ihm kein Ruh ließen.

Der Herr verhinderts abermal.

Sie drohen ihm mit dem Fäulturm.

Darnach hat man ihm immerzu gedrohet, man wöll ihn in den Fäulturm legen, darin in 8 Jahren kein Mensch gelegen, da müß er sein Leben enden. Welches er aber alls gewartet und sein Hoffnung auf den Herren setzet, der ihn aus dem Fäulturm und aus all ihrem Gewalt wohl erledigen könnt, und freut sich fast in seim Herzen, daß ihn der Herr zu einem Zeugen der Wahrheit hätt angenommen, und war redlich und unverzagt, daß sich auch Viel darob entsetzten und Etlich sagten, sie wollten, sie hätten ihn nie gesehen, denn ihnen zum Teil bang damit war. In demselben hat des Königs Maximilian Hofbäck des Bischofen bös Fürnehmen vernommen und hats dem Pfaufinger, des Königs Maximilian

lutherischen Praedikanten, anzeigt, welcher dasselbig dem König fürbracht und ein gut Wort verlieh; saget, es wär ein junger Mensch und schad für, ihn also hinzurichten. Darauf hat der König Maximilian verschafft, ihn ohn weitere Tyrannei ledig zu lassen, welches auch also geschehen ist.

K. Schuster ward ledig gelassen.

Nach dem hat der Bruder Konrad, als ihm gesagt ward, wie es zugangen sei, hingangen und sich gegen den Männern bedankt seiner Erledigung, so ihm Gott durch Mittel ihrer widerfahren ließ. Ist darnach mit unbeflecktem Herzen und gutem Gewissen herein in Mähren zu der Gemein zogen, die des erfreut ward. Er ist alsdann wohl gebraucht wurden, wie an seim Ort steht.

Paraditz.

In diesem 58. Jahr hat der Herr Scheickowitzer[1] die Brüder zu Scheickowitz vertrieben; da sein sie gen Paraditz gezogen und daselbst das Haushaben angefangen und zugericht.

2 Brüder bestätigt des Worts.

In diesem 58. Jahr, zum Herbst, sein zwei Brüder, als nämlich Kaspar Hueber und Hans Zwinger oder Gärber zu Gostal mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

2 Brüder im Dienst der Notdurft bestätigt.

Am selben Tag hat man auch zwei Brüder, als nämlich den Matthes Gasser und Leonhard Klemp mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst der Notdurft bestätigt. Auch hat man an diesem Tag zween Brüder, als nämlich den Christoph Lennck und Klaus Felbinger, seines Handwerks ein Schlosser, in den Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt.

2 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

5 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

An diesem Tag hat man auch fünf Brüder, den Walser Mairhofer, Lorenz von Schwaz, Liendl Lungauer, Kunz Herrlich und Bärthl Gutscher im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt.

G. Pehemb entschlafen.

In diesem 58. Jahr ist der Bruder Gregor Pehemb, ein Diener in der Notdurft, zu Pillowitz in Mähren mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

Enhalb des Gebirgs auszogen.

In diesem Jahr sein die Brüder von Deutschen Nußdorf enhalb des Hungerischen Gebirgs auszogen.

Klein-Nembschitz ausgezogen

Anno 1559 sein die Brüder von Klein-Nembschitz bei Paraditz[2] vertrieben wurden, da sein wir gen Pellertitz[3] gezogen und haben daselbst Haushaben zugericht.

P. Schuster entschlafen.

In diesem 59. Jahr ist der Bruder Paul Schuster, ein Diener des Evangelii und seiner Gemein, im Württembergerland im Herren entschlafen.

6 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

In diesem 59. Jahr sein sechs Brüder, der Hans Kräl, Gilg Federspil, Blasi Harer oder Oetztaler, Geörg Rack, Geörg Grueber und Wendel Münchinger im Dienst der zeitlichen Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

[1] Zawisch von Witschkow, Besitzer von Paraditz (Vorschetitz).
[2] Nembschitz bei Ober-Bojanowitz, Dorf östlich von Auspitz, Besitz des Zdenko Zoubek von Kornitz (Beck, a. a. O. S. 210).
[3] Pellertitz, heute Polehraditz, Markt im Besitz des Zawisch von Witschkow (Beck, a. a. O.)



2 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Noch in diesem 59. Jahr sein zween Brüder, nämlich der Andreas Mairhofer und Jobst Lackern oder Seckler von Schwäbischen Hall, im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

Wolf Mair und Wolf Hueber gefangen.

Im gemeldten 59. Jahr sein zwei Brüder, mit Namen Wolf Mair und Wolf Hueber, im Salzburgerland ums Glaubens der göttlichen Wahrheit willen gefangen wurden und gen Tittmaning geführt; von dannen hat man sie gefänglich gen Salzburg geführt und überantwortet, an welchen beiden Orten sie große Pein und Marter, auch Tyrannei erlitten und eingenommen haben.

Werden übel gemartert.

Der Wolf Mair ist zweimal an die streng Frag geführt und allweg aufzogen und übel gepeinigt wurden; aber er ließ sich nicht bewegen, zu sagen etwas, das wider sein Gewissen wär. Da sagt der Landschreiber: „Du mußt mir sagen, wer Dich behaust, beherbrigt, essen und trinken geben hab, oder Du mußt sterben am Seil." Da hat er gesagt: „So stirb ich; denn ich will nicht sagen wider mein Gewissen, oder die angeben, die mir Guts haben tan." In dem haben sie abgelassen. Darnach sein die Pfaffen kommen mit mancherlei Anlaufens und an ihnen gehantiert rauh und lind, mit viel Trutzen und Drohen, begehrten sie abzuwenden, und haben ihnen alle Hoffnung abgeschlagen mit viel Lästerworten, die sie ihnen mit allem Ernst widersprochen haben und die Wahrheit verteidigt mit großem Eifer, indem ihnen der Herr Kraft geben hat, daß sie ihnen ihr Leben allweg haben feil gesprochen um der göttlichen Wahrheit willen.

Er soll anzeigen oder er muß sterben.

Beschloß, ihr Lebtag gefangen zu sein.

Darnach haben sie viel Rät gehabt, sonderlich die Pfaffen, und ist einmal beschlossen gewesen, sie sollen ihr Leben lang gefangen sein. Aber Gott macht es zunicht.

Gott macht es zunicht.

Alsdann haben sie noch viel versucht an ihnen, Münich, Pfaffen und andere, die sie begehrten von ihrem Glauben abzufällen, war aber umsonst. Sie machtens all zu Schand und Spott mit Gottes Wort und Zeugnis und mit ihrer Steifheit und erwiesen, daß ihr Glauben der Weg der göttlichen Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu sei, darbei sie bestehn wollten durch Gottes Hilf, geb, was sie und der Teufel anfingen, singen oder sagten.

Darnach hat man sie von Salzburg wiederum gen Tittmaning (da sie hergeschickt waren) hingeführt und zum Tod verurteilet. Als man die Urgicht las, widerredten sie kecklich, was nicht wahr sein tät, und daß ihr Glauben allerding mit nichte kein Ketzerei noch Verführung wär.

Man las ihnen die Urgicht.

Da man sie ausführet durch die Stadt, weineten etliche Weiber aus Erbärmde, daß man sie also ums Glaubens willen soll töten; aber die Brüder sprachen: „Ihr dörft unserthalb oder über uns nicht weinen, weinet nur über euch selbst und über eure Sünden." Und sungen also frisch und fröhlich, daß ihr End und Erlösung so nahend herzugeruckt und verhanden wär.

Etlich Weiber weinten, aber sie sungen.

Wolf Mair will Gott das recht Brandopfer tun.

Da man sie auf den Richtplatz führt, schrie Bruder Wolf Mair zum Volk: „Da will ich heut meinem Gott das recht Brandopfer aufopfern, das Gelübd bezahlen und die göttlich Wahrheit mit meinem Blut bezeugen.“ Also sind sie mit dem Schwert hingerichtet, darnach mit Feuer verbrennt und ihr zeitlich Leben getröst, beherzt und freudig dargeben ums ewigen Lebens willen, wie dann auch das Lied [1], so sie gemacht haben, Zeugnis gibt.

Beide enthaupt und verbrennt.

Die Schuldner hatten ihr lang Leben schon eingenommen.

Deren Etliche, die an ihrem Gefängnis und Tod sonderlich schuldig gewesen, hat das Urteil Gottes troffen, daß etlich nicht viel Zeit mehr gelebt, andere sonst keines rechten Tods gestorben sein, sonder also ausgemacht wurden von Gott, daß man erkennt hat, das der Zorn Gottes sei.

Melchior Waal, ein Schweizer Diener, vereinigt sich mit uns.

Um diese Zeit ist Melchior Waal, ein Schweizer Diener, so zu Muschau in Mähren gehaust, seines Handwerks ein Schuster, nachdem er erkannt, daß die Schweizer Brüder nicht richtig in der Wahrheit stünden, sich mit der Welt ungerechtem Leben und Wesen beflecken, auch Mangel, Fehl und Irrtum, die er ihnen anzeiget, unter ihnen haben und sie nicht besserten oder strafeten, derhalben von ihnen ausgangen und sich mit unsern Brüdern beredt, vereinigt und zu uns kommen, demnach auch wohl gebraucht wurden.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Anno 1560 sein drei Brüder als Hans Kräl, Michael Veldtaler, und Konrad Hainzeman oder Schuster, im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden.

Abraham Schneider entschlafen.

In diesem 60. Jahr ist der Bruder Abraham Schneider oder Ulstüber, ein Diener im Wort, auf der Neumühl im Herren entschlafen.

Kl. Felbinger und H. Leutner gefangen.

Dies 60. Jahr ist der Bruder Klaus Felbinger oder Schlosser, ein erwählter Diener des Worts Gottes, der noch in der Versuchung stund, gefangen wurden samt noch einem Bruder, hieß Hans Leutner. Als sie nicht weit von Neumarkt im Bayerland, am Erchtag nach Judica, in der Fasten gemeldtes Jahrs um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen einkommen, seind sie gen Neumarkt geführt wurden. Da hat sie der Pfleger mit seinen Beisitzern zweimal verhört, sonderlich des Kindstaufs halben. Als sie ihnen aber guten Grund gesagt, daß ihn Christus nicht befohlen hätt, sonder allein den Tauf der Erwachsnen, die das Wort Gottes hören, verstehn, glauben und annehmen, haben sies demnach am Palmtag fruh auf zween Karren geschmiedet, mit Reitern und Trabanten gen Landshuet geschickt und Jeden besonder in Gefängnis gelegt und den Klausen an ein Ketten darzu.

Der Pfleger verhört sie, schickt sie gen Landshuet.

Die Herren zu Landshuet forderten den Klausen.

In derselben Wochen bald sind die Herren zu Landshuet, der Hauptmann, der alt Pfleger und der Kanzler, mit denen, die bei ihnen waren, kommen, sie fürgefordert und mit ihnen geredt, aber nichts schaffen können nach ihrem Willen.

[1] Zwei Lieder von Wolf Mair im Hutterischen Gesangbuch, S. 623—626.



Zwei Dechanten setzten an Klausen.

Darnach haben sie zween Dechanten aus der Stadt heraus zu ihnen geschickt, zween Prediger, die haben sie des Sakraments halben, des Kindstaufs, und warum sie von der papstischen Kirchen abgestanden sein, besprachet. Aber die Brüder gaben ihnen Bericht und Antwort aus göttlicher Zeugnis, daß sie abziehen mußten.

Sie wurden übel gereckt.

Darauf haben sies darnach auch mit der Marter versucht und sie übel gereckt, Jeglichen zweimal, und das sonderlich am strengsten von ihnen wöllen wissen, wo sie zu Herbrig sein gewesen und wo sie haben hingewöllt. Aber der Bruder Klaus sprach: „Wir sein Euch solche Ding nicht schuldig anzuzeigen, es ist Euch auch nicht nutz, daß Ihrs wisset.“ Da haben sie gefragt: „Warum?“ Er sprach: „Darum, Ihr stellet ihnen nach, daß Ihrs peinigt und um das Ihrig bringt und versündigt Euch an ihnen. Sollten wir die verraten, die uns Guts tun, das sei ferr. Wir verraten unsere Feind nicht, geschweigen die Freund.“ Sie sprachen: „Ei, so lassen wir von Deiner Haut nicht“, und ließen ihn ein gute Weil hangen an der Marter, bis der Henker selbst zuletzt für ihn bat und sprach: „Er hing heut den Tag da, er zeiget nichts an.“

Sie wöllten nicht nachlassen, bis er anzeig, wo er geherbrigt.

Der Oberrichter war ganz begierig, hieß ihn nur einen Schelmen, und wir verdammeten sie. Aber Klaus sagt ihm: „Wir verdammen Niemand. Euer Sünd verdammt Euch, so Ihr nicht davon laßt; das zeigen wir Euch an nach der Wahrheit.“ So spricht der Oberrichter: „Was ist die Wahrheit?“ Klaus sprach: „Ihr verstehts doch nicht, wenn ichs Euch schon sag.“ Also wußt er so viel, was die Wahrheit wär, als Pilatus, welcher auch eben also fraget (Joh. 18 e).

Der Richter fragt, was ist die Wahrheit?

Zwei Dechant versuchten am Klausen.

Nach dem hat man gar von München, wohl neun Meil Wegs her, zween Dechanten zu ihnen geschickt, die viel und wunderbarlich und mancherlei Weg sie haben gesucht irr zu machen und abzuwenden, aber sie habens nicht vermöcht.

Der Kanzler und Regentherren kamen zum Klausen.

Desgleichen der Kanzler und Regentherren zu Landshuet sind oftmals zu ihnen kommen und an sie gesetzt. Aber sie habens allweg beständig in ihrem Glauben funden, auch beständig verlassen müssen und ihnen nichts abgewinnen können mit ihrer falschen Lehr und verführerischen Ratschlägen.

Zwei Pfaffen und ein Doktor nahmen den Klausen für.

Wiederum sind zu ihnen kommen zween Pfaffen und ein Doktor der Geschrift und heftig des Kindstaufs halben an ihnen gehandlet. Aber Bruder Klaus hats ihnen mit der Geschrift gewaltig widerlegt und sie abtrieben von ihm.

Vitztum und Kanzleiherren kamen zum Klausen.

Nach dem allen ist der Vitztum mit etlichen Kanzleiherren zu ihnen kommen und sie mit Freundlichkeit gesucht zu erweichen. Sie sind aber redlich bestanden, wider alle Porten der Höllen genugsam versichert, daß sie in der rechten göttlichen Wahrheit stehn, welche sie treulich verteidigten mit gutem Grund, und sprachen, sie wollten in der Einfalt Christi darbei bleiben.

Der Kanzler sagt: „Bist Du einfaltig, so kann ichs nicht glauben.“

Darauf der Kanzler zum letztenmal zum Bruder Klausen saget: „Bist Du einfaltig, so kann ichs nicht glauben; ich denk, es sollen ihrer wohl hundert heraufkommen, die sich nicht also verantworten könnten wie Du. Denn ich halt Dich für keinen Schwärmer, wie man ihr findt, die da umlaufen ohn Grund.“ Denn der Herr gab ihm selbst Mund und Weisheit, wie dann solches wohl zu sehen ist in seinen Briefen, so er Klaus aus seiner Gefängnis an die Gemein herein geschrieben hat, desgleichen in seinen Liedern, so er in seinen Banden gedichtet und gemacht hat[1]. Er

[1] Aus seinem Gefängnis in Landshut schrieb Felbinger einen Brief an Leonhard Sailer, dem wir folgendes entnehmen (Handschrift 180 der Bibliothek in Olmütz Bl. 147): „O du sunder vil geliebter brueder Lienhardt, vmbs werckhs willen, dz dir gott hat auffgladen, vmb deren willen, die die säligkeit erben sollen, das du ein ghülff irer freudt vnd stützen ires hails sein solt, welches du bißher gar fleißig gethon hast, dem herren sey die eer, der dirs geben hat, des mueß ich dir vor gott zeugnis geben, dz du sunderlich mit den Jungen im glauben bist fleißig gewesen, die vnwissenden verständigen. Lieber brueder Lienhardt, ich kan nit vnderlassen, weil mir gott durch ein treues mensch papir vnd dinten beschert vnd so viel lichts noch in der gefänckhnus hab, dir zu schreiben, doch souil bisher mit vns gehandlet ist worden, auff dz etwan ein bot ongfär zue der gefänckhnus käm, im solches schreiben vberreicht euch zue gebracht möcht werden. Nachdem ich wayß, dz euch verlangt einer bottschafft von vns, so wyß du lieber bruder lienhardt, dz es vns dem herren nach wol geet, gott sey lob Aber der hanß ist am fleisch seer schwach gewessen, wie wol er ein leichtere gefänckhnus hat als ich, dan bey jm ist ein groß fenster hinein, so geet er auch in der gefänckhnus ledig vmb, so hang ich für vnd für, auch im thurn, an einer ketten, gott sey lob, der mich vmb seiner göttlichen zeugnus würdig macht, wen ichs bedenckh, so ist mir wol damit, ja es kumbt mich oft ein inerliche freüdt an, den ich erkenn die große lieb gottes darbey.“ ... Nun folgt die Beschreibung ihrer Martern, aus der der obige Bericht einen Auszug bildet; dann setzt der Brief fort: „Ich hoff, sie werden nun abgestoßen haben, sie seindt treffentlich irr mit vns; es wil in schier der handel zu gering sein mit tödten, vnd ist in doch vnser thuen ganß zuwider vnd vnträglich, weil wir iren fürnemsten grundt vernichten; das gemain volckh sagt alles, ir dörfft euch nit besorgen, das man euch tödte, aber mit ruettenn ausstreüchen vnd dz landt verbietten möchten sie euch, vnd ich glaubs zum tail, doch setz ichs dem herren haim, es ist sunst ganß päpstisch hie vnnd wol mit pfaffen besetzt vnd ein hueriſche hoffertige stat. Ettlich sagen, der fürst ist yetzundt hinab geen wien des glaubens halben, dan sein schweher, der künig, hat im entbotten, dz er helff in vnd sein sun maximilian mit einander zu recht bringen, da müeßt ir auff sein zukunfft warten vnd dieweil gefangen sein; vnd es ist auch bey mir gäntzlich, so sie vns nit gar lassen erwürgen, so werden sye vns ein ernstliche straff anlegen, so wir in nit werden bewilligen oder verhaissen wöllen s landt zumeiden, wy wirs dan auch nit thuen künden, so acht ich sie werden vns ein zaichen anhengen, aber gott waiß es ... Vnd grüß mir auch dermaßen die anderen lieben brüeder, die diener Jesu Christi, die mit dem wort der gmain gottes treulich dienen, sunderlich den peter scherer, hanß feuerbacher, auch die anderen bsunder gar alsamen, sunderlich dj vmb dich, den cristel lenckhen, den sigel husauer, den casperle ebner, hanß kützbühler, den conradt schuester vnd die anderen frumen väter im haus gottes, sunderlich den jobst seckhler, hans arbaitter, remias, demnach dein lure mit iren frumen töchtern auf der paumwollstuben, zu Gostall, zu pillowitz vnd anderstwo vnd sunderlich in der kuchen, die margreth mit iren lieben schwestern, alle amptleüt vnd ingemain alle kindlen



hat auch ein schriftlich Verantwortung unseres Glaubens an die Herren und Obrigkeit zu Landshuet gestellt und zugeschickt, deren Abschrift noch verhanden ist in der Gemein. Nach dem allem sind sie von den Pilatuskindern zum Tod verurteilet und dem Bruder Klausen die Zung verbunden, daß er auf dem Platz nicht zum Volk reden konnte. Doch war ihm zuletzt die Zung so viel entlöst, daß die zween Brüder dennoch mit einander reden konnten. Der Bruder Hans Leutner, da er am ersten dem Henker unter das Schwert hinging, sprach er zum Klausen: „Nun, Bruder Klaus, wenn Du Dich ob meinem Tod entsetzen sollst, so geh Du am ersten her, so will ich zuletzt warten“. Der Bruder Klaus aber sprach: „O nicht, o nicht, ich entsetz mich nicht.“ Also gab der Hans seinen Hals dar, und der Klaus schauet zu unentsetzt mit guter, schöner Farb. Wers nicht gewißt, hat gemeint, es geh ihn nicht an. Darnach trat er auch dar, knieet nieder und gab sein Haupt her um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen, die sie mannlich mit ihrem Blute bezeugten. Das geschah den 19. Tag des Monats Juli des gemeldten 60. Jahrs.

Sie wurden mit dem Schwert gericht.

Tapferkeit der Brüder.

Diener des Worts erwählt und bestätigt.

In diesem 60. Jahr ist der Bruder Thoman Eppenstainer im Dienst des Evangelii erwählt und bestätiget wurden.

L. Huef entschlafen.

In dem 60. Jahr ist der Bruder Lorenz Huef von Sprendling vom Rheinstrom, ein Diener im Wort Gottes, zu Stignitz in Mähren im Herren entschlafen.

Pochtitz.

In dem 60. Jahr haben wir das Haushaben zu Pochtitz wieder aufgericht.

Drei Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Zu der Zeit sein auch drei Brüder, der Stoffel Hüge, Johann Schuster und Hans Schneider von Kaufbeuren im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

H. Mändel, G. Rack und E. Kotter gefangen.

In diesem 60. Jahr ist Bruder Hans Mändl, sonst Klein Hänsel genannt, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, welcher viel und oftmals in die Land gesendt wurden ist zum Werk des Herren, am Freitag nach Martinstag im Bayerland ob Rosenheim gefangen wurden

gottes in allen haushaben, besunder aber den christoff achtznit, meinen gar lieben brueder mit seim gantzen gschlächt, den jobsten, vnd die maria in der schneiderstuben mit iren geschwistrigetten, auch die zwo mütter im haus treulich. Mein lienhardt grüeß mir den hansel schneider treulich, sunderlich auch den paul schneider, sein aendel, die martel, den bärll gutscher, mertel klemp, den cristel schmidt, den lienhart dax, den schönlercher, vnd sunderlich grüeß mir den hansen, den alten eberle.“ In einem zweiten, an die „Gmain gottes in Märhern“ gerichteten Schreiben gibt er eine ausführliche Beschreibung ihrer Gefangennahme und des darauf folgenden Verhörs mit allen Einzelheiten (a. a. O. Bl. 153—181). In derselben Handschrift steht auch (Bl. 115—145): „Die abgeschrifft des glaubens, welche ich, Clauß felbinger, den herren daselbs für mich vnd an stat meines mitgefangnen brueders hanß leitners schriftlich geben vnd zuegestellet habe.“ Drei seiner Lieder im Hutterischen Gesangbuch, S. 647—649; ein viertes auf den Tod Hans Pürchners ebenda S. 441; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 228—229. Der im Auszug oben mitgeteilte Brief an Sailer steht auch gedruckt in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte 1, 451—454.

um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen. Auch mit ihm Görg Rack, ein Diener in zeitlicher Notdurft, und Eustachius Kotter, ein Hauer und gemeiner Bruder. Von dannen hat man sie gefänglich gen Innsbruck geführt und überantwort. Daselbst hat man den Hans Mändl, weil er ein Diener war, hin auf Felleburg in einen tiefen Turm gelegt, der voll Würm und Unziefers ist, wie er heraus geschrieben hat. Die Fledermäus sind bei ihm darinnen umgeflogen, daß es schnurret; die Mäus haben ihm die Speis hintragen und derselben nur gar viel darinnen umgelaufen.

H. Mändel lag unter Fledermäus und Unziefer.

Die Geister, welche Gott den Gottlosen bei der Nacht zum Schrecken und Furcht sendet, die haben ihm zum Guten dienen müssen. Wann die Herrschaft hat sollen kommen, mit ihnen handlen, so hat ihms der Herr durch solche kund getan und geoffenbart. Das hat ihn bei seinem Namen gerüft, daß er sich bereite, rüst und zum Leiden fertig sei. In welchem Turm auch vor etlich viel Jahren der Bruder Jörg Libich gelegen ist und viel vom bösen Feind erduldt, wie an seim Ort steht. Die andern zween Brüder hat man zu Innsbruck in Kräuterturm gelegt. Da sein sie alle drei bis in das folgend 61. Jahr gelegen.

Ein Geist tat ihm kund, wenn man mit ihm handlen wollt.

Auf den andern Tag des Monats Januar hat die Obrigkeit mit dem Hans Mändl gütlich und peinlich gehandelt, demnach mit dem Eustachius auch besonder und darnach mit dem Görg Racken auch besonder. Da haben sie viel Artikel treulich verantwort, welches man verzeichnet und aufgeschrieben hat in der Verhör. Und solche ihr Bekanntnis ist demnach gen Wien und anderstwo hingeschickt wurden, für etwas neues zu hören oder wissen. Wie dann dieselbig ihr Bekanntnis das gnötigest und nutzlichest herausgezogen, von Wort zu Wort auch schriftlich bei uns ist in der Gemein[1].

H. Mändl und seine Mitgefangne gütlich und peinlich verhört.

Nachdem sein sie wieder in vorgemeldte Turm und Gefängnis getan wurden, da sein sie noch gelegen bis am Freitag nach Sant Veitstag, das war der 13. Tag des Monats Juni, da sein sie verurteilet wurden zum Tod.

Wie man sie richtet, war ein große Menig Volk darbei, da haben sie den Herren in der Regierung und den Geschworenen stark zugesprochen und ihnen ihr Urtel und Gericht, welches sie vor Gott über sich einführen, angezeigt, daß sie also das unschuldig Blut richten zur Zeugnis ihrer Verdammnis. Wiewohl sie sagen, sie müssen nach des Kaisers Mandat und Befehl richten, sprach Hans Mändl: „Du blinde Welt, es soll einer richten nach seim eignen Herz und Gewissen, daß ers vor Gott verantworten könnt; so urteilet Ihr und richt nach des Kaisers Mandat. Wie wollt Ihrs vor Gott verantworten?" Auch sprach der Bruder Eustachius: „Was

Sie zeigen den Herren ihr Urtel an.

H. Mändl straft sie um ihr falsch Urtel.

[1] Sie steht in der Handschrift I. 340, Bl. 48—71 der Universitätsbibliothek in Wien.



gehen uns des Kaisers Mandat an, daß Ihrs uns verlest? Verlesent unser Bekanntnis, die wir mit heiliger, auch göttlicher und biblischer Geschrift bezeugt haben, daß das die rechte Wahrheit Gottes ist, drum wir heut leiden müssen." Also haben sie freudig geredt und das Volk zur Buß vermahnt.

Erstlich, wie man den Bruder Jörg Rack und den Eustachius aus dem Gerichtshaus geführet hat, hob der Jörg an zu schreien die Gassen aus bis auf den Platz zum Volk und sagte, sie sollen Buß tun, von Sünden abstehn und auch auf den Weg der Wahrheit treten, denn das sei die Wahrheit, darum er heut gericht werd. Darnach führten sie den Hans Mändl heraus, den Diener, daß sie auf dem Platz zusammen kamen mit großen Freuden und lobten Gott. Da ging auch der Bruder Leonhard Dax zu ihnen, bot ihnen die Hand, grüßt sie und nahmen Urlaub von einander. Dadurch wurden sie auch gar hoch erfreut und priesen Gott, daß sie noch einen Frommen gesehen hätten.

Jörg Rack schrie zum Volk.

L. Dax nahm Urlaub von ihnen.

Da hob der Hans Mändl an, dem Volk zuzusprechen, daß sie sich sollten bekehren von ihren Sünden und der Wahrheit Gottes nachfolgen, auf daß sie nicht verdammt, sonder selig werden möchten in Christo Jesu. Ja, ganz mannlich hat er sein Stimm erhebt und gesagt: „Was ich gelehrt und bekennt hab, das ist die göttlich Wahrheit, das will ich heut mit meinem Blut bezeugen." Und er höret nicht auf, Buß zu verkündigen, daß der Richter etlichmal sagt: „Mein Hans, hör doch ein wenig!" So hielt er ein wenig still, darnach nur weiter geredt, daß er schier heiser ward; und gar bis in ihren Tod haben sie zum Volk geredt, daß sie sich bekehren sollen von dem ungerechten Leben dieser Welt; denn sie wurden nicht verkürzt, sonder man ließ sie genug reden.

H. Mändl schrie dem Volk zu zur Buß.

Man ließ sie genug reden.

Auch ließ man sie mit einander beten, da sie denn ein herzlich Gebet zu Gott getan haben, ihn gelobt und gepreist, daß er sie bis daher fromm, treu und steif erhalten hab, auch bis in den Tod, der jetzund gleich verhanden, erhalten wöll und ihren Geist, wenn nun Leib und Seel von einander scheiden soll, dem Herren in seine Händ befehlen.

H. Mändl und seine Brüder täten ein Gebet.

Man las ihnen die Urgicht, da waren unter andern fürnehmlich diese Artikel gemeldt: Der erst: Sie glauben nicht, daß der zart Frohnleichnam Jesu Christi im Sakrament sei, sonder sie glauben und halten das Abendmahl, wies Christus mit seinen Jungern gehalten hat. Zum andern, halten sie nichts vom Kindstauf, sonder von dem rechten, wahren christlichen Tauf, wie ihn Christus mit seinen Jungern befohlen hab. Zum dritten, sie halten auch den Ehestand, den haben sie bekennt und nicht widersprochen. Und andere Artikel mehr wurden verlesen und waren beschrieben allweg, wies die römisch Kirch hält und darauf, wie sies hielten und bekennt hätten; denn der Schreiber, der die Urgicht gestellt, hat so viel Erkanntnis um die Brüder, daß ers nicht gern auf lasterhaftige Weis hat wöllen stellen, wie sie sonst pflegen.

Man las ihnen die Urgicht.

B. Eustachius enthaupt.

Darnach führt man sie auf die Richtstatt, auf den Schweinanger bei der Schießhütten, und allda ward der Eustachius (welcher am Fleisch krank oder schwach war) am ersten enthaupt.

Jörg Rack enthaupt, drehet sich auf einem Fuß umher.

Darnach ging der Jörg Rack fröhlich hin zum Henker, daß er sich gleich freudiglich auf dem einen Fuß herumschwang oder drehet vor dem Henker, schrie und sprach: „Hier verlaß ich Weib und Kind, Haus und Hof, Leib und Leben um der göttlichen Wahrheit willen“, und knieet darnach nieder und der Henker enthauptet ihn auch.

H. Mändl lebendig verbrennt.

Der Hans Mändl war zuletzt behalten, welcher, da er die zween Enthaupten da liegender sah, sprach er zu ihm selbst: „Meine Brüder, wer überwindt, der wird alles ererben.“ Darnach nahm ihn der Henker, band ihn auf die Leiter, zündet das Feuer an und schupfet ihn lebendig hinein. Die andern zween enthaupten Körper leget der Henker auch auf den Scheiterhaufen und verbrennt sie all zu Aschen und Pulver.

Dermaßen haben sie den wahren Glauben Christi mit ihrem Wort, Leben und Tod, Leib und Blut freiwilliglich und herzhaft versieglet und bezeugt, darzu ihnen Gott den Sieg geben hat. Der Bruder Stoffel Schneider ist darbei gewesen, der hats gesehen und gehört, wie sie mannlich und unverzagt gewesen sein. Es sein auch Epísteln verhanden, die sie aus ihren Gefängnissen geschrieben haben, und Lieder, die sie gedicht und gesungen haben in ihren Banden und Trübsalen[1].

[1] Die drei verhafteten Brüder stammten alle aus Tirol; Hänsel Mändl aus dem Dorf Albuns im Gusidauner Gericht, Eustachius Kotter aus Sellrain, Gericht Axams und Georg. Mair, genannt Rack aus Pfons, Gericht Steinach. Die beiden letzteren schrieben aus ihrem Gefängnis einen Brief an „die Hauer bei der gmain Gottes in Mähren“, der sich wie die folgenden in der Handschrift I. 340 der Universitätsbibliothek in Wien (Bl. 43) befindet; ich lasse daraus nachstehendes folgen: „. . . Wir schreiben euch aus herzlicher vngefelschter lieb, dieweil wir zum teil wissen, dz vnsers lebens hie auff erden nit mer lang sein solt, vnd euch villeicht auf erdt nit mer sehen, Got helff vns allen in dz volkom reich, das wir mit freüden einander mögen sehen, ir herzlieben B: wunschen wir euch vnd vns vonn Got vnd wir preisen Got im himel vmb euer aller großen lieb vnd treu, die ir an vns vnwirdigen gethan habt, Got bezal euchs in ewigkeit. Wir thuen euch auch zu wissen, dz man vns am Erchtag nach dem fröleich Namstag richten wil vnd wir vnsrem got bezallen, welches wir mit freiden thuen wellen mit gottes hilff, vnd sein nit traurig, dan dieser tag ist dem herren heilig. Mein herzlieber brueder Stachius, er ist gar kranck, er mecht dem henckher vielleicht nit zue tail werden, wir wolten euch gern, herzlieben B: viel guetes beweisen, wen wir nur kunden. Habt gleich mit disem wenigen schreiben verguet mit vns, ich waiß nit anders, es sei mein lester brieff, den ich geschriben hab, Got ist wol müglich, dz ich noch einen mecht schreiben. Er weiß es, vnd thuen euch gleich hiemit ein ieden in sonderheit grüeßen in vnverfelschter lieb gottes, zuuiltausend mal, vnd nemen auch von einem Yeden in sonderheit urlab vnd gesegnen euch mit dem friden vnsers lieben herren Jesu Christi . . Wir nemen auch an statt vnsers lieben Brueders Klein Hänsels vonn euch vrlab. Er ist nit bei vns, er ist aber wol auch zu Inspruck, vnd künen im nicht entbieten oder schreiben; ich hab ghört, man well Niemandt zue im lassen, also warten wir gleich mit großem ver-



Nembsche Haushaben.

In diesem 60. Jahr hat das Haushaben zu Nembsche hinter Austerlitz angefangen[1].

2 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Anno 1561 sein zween Brüder, Melchior Waal[2] und Ambrosi Pfeiffer zu Goßtal im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden;

langen auf den Erchtag, wan man vns die vrgicht wird verlesen, das wir mit freuden einander wellen sehen vnd darnach mit einander im herren hinziehen fur die stat hinaus auf die schedlstat vnd daselbsten wellen wir dem herren dz glübd bezallen, dz wir im verheißen haben, dz solt ir euch zu vns versehen, ir herzlieben mitglieder alle im herren. Gott sei mit euch allen. Amen. Datum am sannt fröleich Namstag im 1561. Jar.“ In einem Schreiben, Sonntag vor Pfingsten 1561 (Bl. 88) schreibt Klein Hänsel an die Gemein in Mähren: „Ich wart alle tag, wan man mich hinfüert zue der schlachtung. Dan ietz auf den sontag vor pfingsten des 61. jars ist den geschwornen widerumb einmal vber vns zusamen gebotten, darumb ich wol acht, got werdt es mit vns endern oder villeicht enden, es sei zum leben oder zum sterben, auf wasser oder landt oder in gefencknuß mein lebenlang zu ligen. So bin ich in meinem herzen wol zufrieden vnd ganz beschlossen, wilig mit freiden zu dulten . . . Also hab ich auch gar keinen zweisel in meinem herzen, dz es got nit gar guet mit vnns maint vnd noch wirt, wie bößes vns die gottlosen je mainen oder noch übler welen; vilmal sol der kaiser gschriben haben, ob er vns nit macht hiet an ein vrtl auffs mer zu schicken, vnd einmal sol man vns zum feuer verurtlet habenn, aber die zeit vonn got ist noch nit da gwesen. Was wir vns aber ietz zuuersehen haben oder zu gwarten sein, dz kündt ir wol gedencken, nachdem sie nun zum drittenmal mit den geschwornen, an was sie mit vns gehandlet haben, mit mir 4 tag, vnd sein der artickl bei 60 gwesen, dz ich han müessen verantwortten, on was die pfaffen mit mir in 7 tag oder 7mal gehandlet haben, aber got sei ewigs lob, der ist in allem mit mir gewesen vnd hat mir geben seinen namen zu bekennen güetiglich vnd peiniglich“. Aus einem andern Brief Klein Hänsels an die „Geschwistriget, so im Ettschland hin vnd wider wonen“ (Bl. 208) sei folgendes mitgeteilt: „Weiter, hertzlieben gschwistriget, laß ich euch auch wissen, dz mir dj botschafft komen vnd wol vor auch zum thail gwist, den ir vast offenbar seit, vnd gleich täglich vnd alle stundt müest gewarten verfolgung, ja bandt vnd gfäncknus, welches mir wol vmb eurent willen ein kumer ist, doch waiß ich, daß es den frumen nit ausbleibt, hab auch euch solches verkündiget, weils auch nit anderst verhaißen ist, hie auf erden, allen fromen.“ In dem Glaubensbekenntnis der drei Brüder (Bl. 48 ff.) erfahren wir manche interessante Einzelheiten aus dem Leben der Brüder; so wurde an die Brüder die Frage gestellt, „ob sie sich auch widertauffen lassen, und wer sie in angeregte sect beredt vnd verfüert, auch wie vnd wo das geschehen sei.“ Die Antwort lautete: „Es sei kein sect, sonder die göttlich wahrheit vnd sein nit verfüert, sie weren auch nur einmal recht getaufft, dan vmb den kindertauff wissen sie nichts, vnd weren zu disem iren glauben kumen durch dises mitl, dz zu etlichen mallen brüeder zu inen komen vnd inen dz göttlich wort so hell vnd clar angezaigt, sie auch ir leben gesehenn, ir leer gehört vnd erfaren, haben sie das für recht vnd gotselig angesehen, sich in gott ergeben, vom sündlichen leben abgestanden, von herzen reu vnd leidt vber seine sündt gehabt, vnd sich, wie oben begriffen, tauffen lassen. So haben Geörg, ee er zue disem seinen glauben komen, gehört, wie man allhie zu Inspruck einen, so Jakob huetter geheißen, verbrend; demselben sol man, wie er vernomen, als man den geen Inspruck gefüert,

[1] Nembsche, heute Nĕmtschan, Besitz des Johann von Kaunitz (Beck, a. a. O. S. 211).

[2] Er war ein Schuster (Beck, S. 212).

der Melchior Waal ist vorhin bei den Schweizer Brüdern auch ein Diener gewesen, wie da vornen steht.

2 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Am selben Tag hat man auch zwei Brüder, den Simon Putz und Adam Eppenstainer, im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt.

einen knebel ins maul gebunden haben, damit man nit hören soll, das er die warheit anzaigen kundt. Zum andren so hab er auch gehört, wie man zue klausen dem vlrichen mulner, so den leüten ganz treulichen vnd wol gefallen, vnnd aber dises seines glaubens gewest, gericht habe. Zum driten hab er mair mit augen gesehen, das man zu steinach so auch solches glauben gewest, verbrendt habe; dz alles hab er zum höchsten beherziget vnd bedacht, es müesse ein gwaltige gnad vnnd krafft bei inen sein, dz sie so bestendiglichen in irem glauben bis in den todt verharren, vnnd habe im aus sölchem ein vrsach geschöpfft solchen leüten erst nachzufragen, sie zu hören vnnd baß zuuernemen, dan er ime selbs gedacht, das weltlich leben werde in hart zur seligkeit bringen. Aber er Mändel habe sich tauffen lassen vngeuerlich seit des vergangnen herbstes ob den 24 jarn zwo meil wegs vnder sterzingen in ainem walt, genandt im weißenbach, vom offrus griesinger, der im 38. jar zu Brixen verbrendt worden ist. Der Kotter sei im herbst verschinen 40. jars am jauffenberg in einer alben durch den lienhart lanzenstil getaufft worden, der Görg Mair hab sich tauffen lassen vngeuerlich vor 15 jarn zu schäckowitz im landt märhern auch durch leonhart lanzenstil.“ Auf die Frage, „wo vnd welch orte sie ire zuesamen kunfft, tauff, nachtmal vnd predigen halten, vnd ob die obrigkeiten derselben enden kein wissen tragen, auch an welchen orten sie sich in merhern niderthein“, kam die Antwort: „Inn disem landt haben sie ire predigen bei nächtlicher weil auff den veldern, auch in stadlen, vnd beim tag in wälden geton, allda das wort gotes geprediget, vnd einander den weg der sälligkeit gelernet vnd vnderwißen vnd ires gedenckens habe die obrigkeit derselben ennden darumben kein wissen gehabt, aus vrsach, wan sie die obrigkeiten das erfaren heten, sie inen ernstlich nachgestelt, wie er kotter denn zum anndrenmal gefencklichen angenomen, als erstlichen vngeferlichen vor 4 oder 5 jaren im sumer sei er im pustertal auff einer öde vor einem walt gefencklichen angenumen vnd in das schloß Neuhauß gefuert, daselbs 1 tag vnd 1 nacht an einer keten in einem gemach gelegen, vnd am andern herbst darnach seie er herein ins Etschland vnnd fintschgau gegangen, sei er vnder der tall gefencklichen angenumen, aber wider, gott dank, dauon kumen, item sei er, mändl, zum dritenmal gefangen worden, als erstlichen im ersten jar, wie er den glauben angenomen hab gehabt, sei er zu sterzingen gefencklichen ennthalten, auch daselbst in der gefencknus gar hart mit rueten geschlagen worden, aber gott hab ime damals wider dauon geholffen; zum andren sei er vngferlichen vor 18 jaren zu lanndtegg gefencklichen einkomen vnd bis in 22 wochen gelegen, daselbs auch hart gepeinlichen gemartert wordenn, aber auch mit gottes hilff zum thurn auskumen; zum dritten sei er vngefer vor 12 jaren zu ordneg gfencklichen einkommen vnd in die 11 wochen daselbst gfencklichen gehalten, auch vbl gemartert aber letzlich durch hilff einer amben, die er auch bekert, auskumen vnd ietzundt lige er zum 4. mal gefangen. Was nun got mit ime machen welle, das seie er gewartet vnnd alle stundt nach seinem göttlichen wilen zum todt bereitet. Item so sei er, nannter Jörg, zu auspitz in merhern von wegen ires glaubens einmal gfennclichen einkumen, aber onn alle martter wider ausgelassen worden; verrer sagt er, sie wurden im landt zu merhern auch von einem ort zum andren vertriben, weren auff etlich meil wegs von einander zerstreit. Vnnd wie sie das jungstmal aus merhern zogen, haben sie ire brüeder vnd schwestern zue gostall gelassen, wißt aber nit, ob sie noch da weren oder nit.“ Die Frage, „wer in diser irer verdambten sect ire vorgeer vnnd die rechten rädlsuerer auch inen in solcher irer verfuerung brüederschafft ann-



J. Kircher entschlafen.

In diesem Jahr ist der Bruder Jakob Kircher, ein alter Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, zu Scheidowitz in Mähren im Herren entschlafen.

2 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In dem 61. Jahr sein zwei Brüder, H. Kräl und Konrad Haintzeman oder Schuster, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

Th. Schmid entschlafen.

In diesem 61. Jahr ist auch der Bruder Thoman Schmid, ein Diener in der Notdurft, zu Dämberschitz in Mähren mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

L. Schuster entschlafen.

In dem 61. Jahr ist auch der Bruder Lorenz Schuster, ein Diener der Notdurft, zu Urschitz[1] bei Dämberschitz im Herren abgeschieden von dieser Welt.

M. Planer entschlafen.

In diesem 61. Jahr ist auch der Bruder Michel Planer, seines Handwerks ein Schuster und ein Diener in der Notdurft, zu Oleckowitz bei Eibantschitz in Mähren entschlafen.

M. Kern entschlafen.

In dem Jahr entschlief auch im Herren der Bruder Michael Kern, ein Diener in der Notdurft, zu Pausran in Mähren.

G. Hans entschlafen.

Desgleichen der Gütten Hans[2], ein bestätigter alter Diener in der Notdurft, ist der Zeit zu Protzka in Hungern im Herren entschlafen.

Francesco im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 61. Jahr ist der Bruder Francesco von der Saag aus dem Welschland im Dienst und Amt des Worts Gottes erwählt und fürgestellt wurden.

14 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

In diesem 61. Jahr hat man 14 Brüder zu Goßtal in den Dienst der Notdurft fürgestellt:

Den Wandel Holba, ein Schlawäk, seines Handwerks ein Müller; Hans Kircher aus Hessen; Jobst Westeburger oder Schneider; Christoff Sänndteller, Zimmermann; Lorenz Pürchner; Valtin Mair; Melcher Gasseroler oder Oberecker; Veit Denniffel; Melchior Ruecker; Bastl Hueber; Peter Klemp; Hans Klemp, sein Bruder; Hans von Köln, ein Maurer und Bastl Rausch aus Hessen.

hengig sei, wenn sie getaufft vnd in solchem irthumb verfuert sein worden“, beantworteten die Brüder folgendermaßen: „... Er, Mändl, sei gleichwol vonn seinen brüedern vnd der gmein zue einem leerer vnd vorsteer verordnet worden vnd also ein leerer vnd diener oder vorsteer gewesen, die andren zween aber heten niemands getaufft noch ordelicherweis nie gepredigt, dann es ir ampt nit were, aber sie alle drei heten an einander treulichen geholfen vnd nichts vnderlassen, allen menschen, souil inen got der herr gnadt mitgetailt, den grundt der warheit mit treuem herzen zu offenbaren vnd furzubilden ... Wie dann allein er, mändel, vngeuerlichen bei 400 personen mann vnd weib getaufft vnd bekert hat.“

Ihre Lieder nebst solchen an sie im Hutterischen Gesangbuch, S 629—647; vgl. Wolkan, a. a. O. S. 228, Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, S. 69 ff. und Fischer, Der hueterischen Wiedertäufer Taubenkobel, Ingolstadt, 1607.

[1] Urschitz, heute das Dorf Uhřic bei Austerlitz.

[2] Beck, S. 213, nennt ihn Gutenhenn.

*H. Arbaiter im Dienst des Worts erwählt.*

In dem 61. Jahr ist auch der Bruder Hans Arbaiter von Aach in den Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden.

Anno 1562 sein zween Brüder, Valtin Hörl, seines Handwerks ein Säckler, und Hans Langenbach in den Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden.

*Klein-Nembschitz.*

Im gemeldten Jahr haben wir das Haushaben zu Klein Nembschitz bei Präles[1] angefangen und zugericht.

*2 Diener entschlafen.*

In diesem 62. Jahr sein zwei Brüder, als der Hans Greckenhofer[2] und Hans Klampferer von Feuerbach, zween alte fürnehme Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, bald nach einander und beide zu Nikolsburg in Mähren im Herren entschlafen und abgescheiden.

*V. Mager im Dienst der Notdurft erwählt.*

In dem 62. Jahr ist der Bruder Valtin Mager, ein Schlesinger, in den Dienst der Notdurft fürgestellt wurden.

*4 Brüder im Dienst des Evangelii erwählt.*

Anno 1563 sein vier Brüder, Kaspar Ebner, Andreas Mairhofer, Klaus Schuster[3] und Gilg Federspiel in den Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden auf der drei König Tag.

*4 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.*

An demselben Tag sein auch viere, der Ulrich Platner, ein Zimmermann, Niklas Geierspühler, ein Müller, Erhard Sattler und Hans Heidelberger oder Bäck in den Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

*Pellertitz auszogen.*

In diesem 63. Jahr hat der Herr Säbisch[4] die Geschwistriget zu Pellertitz geurlaubet und vertrieben.

*Gallitz einzogen.*

In diesem 63. Jahr haben wir das Haushaben zu Gallitz[5] auf der Haid angefangen und aufgericht.

*Rottierung. Etliche der Ehescheidung halb abfällig und ausgeschlossen.*

Anno 1564 haben sich Etliche, als der Christl Schmid, Jörg Knosloch, Hans Neuhösl und andere mehr wider der Gemein Sinn der Ehescheidung halben gegen die Diener und Aeltesten aufgeleinet, sein deshalben von der Gemein ausgeschlossen wurden. Etliche haben wieder Buß tan, die andern sind der Welt gleich wurden, tragen ihr Urteil, sind gesturben in ihren Sünden und bald ausgemacht wurden. Haben in ihrem Todbett sehr gejammert, Angst und Reu gehabt, sonderlich der Knosloch und Neuhösl, daß sie gern wieder zur Buß und Fried mit der Gemein kommen wären, habens aber nicht erleben können.

*A. Stuck entschlafen.*

In diesem 64. Jahr ist der Bruder Andreas Stuck, ein bestätigter Diener in der Notdurft, auf der Neumühl im Herren entschlafen.

[1] Klein-Němčic bei Pralitz an der Iglawa, Dorf im Besitze Sigmunds von Zástřizel, Herrn auf Kanitz, der den Brüdern einen Hof, eine Mühle und mehrere Gärten überließ (Beck, Geschichtsbücher, S. 214).

[2] Er war ein Tischler (Beck, S. 214).

[3] Nach Beck, a. a. O. S. 214, hieß er Braidl.

[4] Zawisch von Witschkow, Herr auf Polehraditz (Beck, a. a. O.).

[5] Dorf Skalitz zwischen Hosterlitz und Stignitz (Beck, a. a. O.).



*M. Gasser entschlafen.*

In dem Jahr ist auch der Bruder Matthes Gasser, ein bestätigter Diener in der Notdurft, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

*H. Langenbach im Dienst des Evangelii bestätigt.*

In gemeldten 64. Jahr ist der Bruder Hans Langenbach zu Nembschitz mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestätiget wurden.

*H. Köln entschlafen.*

In diesem 64. Jahr ist der Hans von Köln[1], ein Diener in der Notdurft, zu Göding in Mähren entschlafen im Herren.

*H. Schneider entschlafen.*

In dem 64. Jahr ist der Bruder Hans Schneider von Kaufbeuren, ein Diener in der Notdurft, zu Stiegnitz im Herren entschlafen.

*Durdanitz Haushaben.*

In dem Jahr das Haushaben zu Durdanitz angefangen.

*Br. J. Klamprer zu Venedig gefangen.*

In diesem 64. Jahr ist der Bruder Julius Klamprer[2] aus Welschland zu Venedig um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen, da sie ihn dann vielmals fürgenommen, verhört, gefragt und mit ihm gehandlet haben, abzustehen. Aber er hat sich allzeit redlich verantwort, also daß sie ihn letzlich nach großem Bestand verurtlet haben, daß er in die Tiefe des Meeres soll geworfen werden, zu dem er geantwort und gesprochen: „Das ist mir nichts seltsams, denn es ist Anfangs meiner Ergebung bei mir gewesen, daß ich über der Zeugnis der Wahrheit sterben würde müssen. Aber es ist mir das größt, daß die Herren von Venedig in ein solche Meinung konsentieren und bewilligen und nicht bedenken und erwägen, daß sie vor Gott am jüngsten Tag darum werden Rechenschaft geben müssen um solchen Unbill.“ Darauf sie ihm zur Antwort gaben und sagten, sie förchten sich dessen nicht um ein Nadelspitz.

*Die zu Venedig förchten sich nicht ein Nadelspitz des frommen Tods.*

Und nachdem sie an seinem Reden kein Gefallen hätten, darum ihm auch ferner zu reden nicht vergunnet, haben sie dazumal bald mit ihm wiederum zur Gefängnis geeilt. Und nachdem sie ihrem ausgesprochenen Urteil ein Genügen zu tun und mit ehestem darinnen fortzufahren fürgenommen, haben sie ihm ihrer Gewohnheit nach, weil er ein halber Pfaff war, die Weih abgenommen und also auf einen Abend im Schein, als ob sie ihn für die Herren führen wollten, hinaus geführt und ertränkt, also unversehner, wiewohl er dermaleins nichts anders gewartet hat. Er ist immerzu freudenreich gewesen und hat allezeit gesungen und mit solchem Gott gelobt, bis so lang er die Kron der Märtyrer Christi und der getreuen Zeugen der Wahrheit erlangt und darvon bracht hat, wie in dem Brief Francescos[3] von Venedig geschrieben gefunden wird. Und ob sie ihn wohl nächtlicherweis heimlich ertränkt haben, wird doch solches offentlich am großen Tag des Herren schwerlich vergolten und fürgebracht werden.

*Sie nehmen ihm die Weih ab und ertränkten ihn.*

[1] Seinem Handwerk nach ein Maurer (Beck, S. 215).

[2] Er hieß eigentlich Giulio Guirlando und stammt aus Treviso (Beck, a. a. O. S. 239).

[3] Er steht in den mir bisher unzugänglichen Handschriften G. J. X. 8 und 9 der erzbischöflichen Bibliothek in Gran.

M. Veldtaler im Dienst bestätigt.

In diesem 64. Jahr ist der Bruder Michael Veldtaler mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangeliums bestätiget wurden.

L. Dax im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 64. Jahr ist Bruder Leonhard Dax, welcher vorhin 13 Jahr ein Meßpfaff gewesen im Land zu Bayern und in der Grafschaft Tirol, nachdem er solchen Gräuel erkennet, zur Gemein hereinkam, sich dem Herren begab und arbeiten lernt, demnach nach etlichen Jahren zu Nembschitz bei Präles im Dienst des Evangeliums erwählt und fürgestellt wurden.

S. Hasauer entschlafen.

In dem 64. Jahr ist der Bruder Sigmund Hasauer[1], ein Diener des Worts Gottes, zu Goßtal in Mähren im Herren entschlafen.

2 Brüder im Dienst des Evangelii bestätigt.

In diesem 64. Jahr ist der Bruder Valtin Hörl oder Säckler und Klaus Braidl oder Schuster zu Nembschitz mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii und Worts Gottes bestätiget wurden.

L. Sailer, Aeltester, entschlafen.

Anno 1565 ist der lieb Bruder Leonhard Lantzenstil oder Sailer, ein Diener Jesu Christi und seiner ganzen Gemein Vorsteher, welchem der Hans Amon im 42. Jahr der mindern Jahrzahl die Gemein Gottes zu versurgen befohlen hätt, erkrankt und zu Klein-Nembschitz bei Präles am 3. Tag des Monats März gemeldtes Jahrs im Herren entschlafen und abgescheiden. Er hat die Gemein bis in das 23. Jahr treulich versorgt, viel darunter erlitten und erfochten, uns, seines Glaubens Genossen, viel heilsamer Lehr und Erklärung der heiligen Schrift mitgeteilt, auch tröstliche Sendbrief den Gefangenen und Trübseligen, desgleichen der Gemein zugeschrieben, aus seinem Trübsal und Leiden, so er um göttlicher Wahrheit willen erduldet hat, wie hie vornen an seinem Ort gefunden wird[2].

Peter Walpot ward die Gemein befohlen.

In diesem 65. Jahr bald nach des Leonharden Abgang haben sich viel Brüder aus der Gemein allenthalben versammlet und zusammenkommen samt den Aeltesten, sich im Herren und seiner Forcht beredt und beraten, und dem Bruder Peter Walpot oder Scherer genannt (welcher dazumal bei 23 Jahr im Amt des Worts Gottes der Gemein treulich gedient hätt) die ganz Gemein des Herren befohlen, daß er sich an des Leonharden statt soll um die Gemein annehmen, Sorg für sie tragen, über sie hüten und wachen, damit sie versehen sei. Welches er auch demnach mit höchstem Fleiß und Treuen tät, bis an sein Abscheid von dieser Welt, wie hernach an seim Ort steht.

Franciscus und Antonius gefangen.

Zu dieser Zeit des 65. Jahrs ist Bruder Franciscus von der Saag, ein geborner Wälscher von Rovigo, noch in der Versuchung ein Diener

[1] Beck, S. 215, und die meisten Handschriften nennen ihn Hosauer.

[2] Lanzenstil, ein gebürtiger Bayer, war 1529 aus Böhm.-Krumau zur Gemeinde in Austerlitz gekommen. Aus seinem Gefängnis in Mödling, wo er mit Georg Fasser verhaftet worden war, schrieb er 1536 und 1537 sechs Briefe an die Gemeinde in Mähren; er ist auch der Verfasser der Schusterordnung vom Jahr 1561 (Beck, a. a. O. S. 216f.).



des Worts, und mit ihme Antonius Wälsch[1], ein gemeiner Bruder, zu Venedig gericht wurden, nachdem sie ein Zeit lang, bei zwei Jahren, gefangen gelegen waren. Sie sind aber einkommen zu Capodistria, bei 100 wälscher Meilen von Venedig, als sie wieder zur Gemein haben ziehen wöllen mit einem Völkel. Das Völkel hat man aber nicht angenommen, sonder gehn lassen. Und solcher ihrer Gefängnis Ursacher und Verräter ist gewesen einer mit Namen Alexius Schweitzer. Da haben sie dem Francisco Fußeisen an die Füß geschlagen, wie eim Uebeltäter, und ein Jeden besonder gelegt allda zu Capodistria, da sie denn viel Versuchung und Anfechtung vom Satan, der zu solcher Zeit aus einem Floch ein Roß machen will, aus etwas Kleinem ein Groß, damit der Mensch zag, kleinmütig an Gott und fällig werde, überstanden und erkämpft haben, wie in des Francisci Schreiben gesehen wird.

Der Satan will zu solcher Zeit aus eim Floh ein Roß machen.

Als man sie nun zu Capodistria aller Sachen halb gehört und vernommen, hat man sie nach drei Tagen an Händ und Füßen in Eisen geschlagen und gen Venedig geschickt. Auf welcher Reis sie sich drei Nacht gesaumt haben um der ungestümen Wellen des Meers; in dem haben sie einer dem andern tröstlich zugesprochen und zur Standhafte ermahnt, also daß sie gleich des Schmerzens der ihnen angelegten Eisen halben wenig empfunden, die ihnen sonst Tag und Nacht groß Leid täten.

Sie werden gen Venedig geführt.

Als sie nun des ersten Tags September zu Venedig ankommen des 62. Jahrs, hat man sie bald in der zehen fürnehmsten Ratsherren gar finstere Gefängnissen daselbst gelegt von einander.

Franciscus wird verhört.

Als sie bei eim Monat da gelegen, hat man sie fürgeführt für drei Venedische Herren weltlich und auch geistlose Pfaffen, welche da saßen in großer und herrlicher Würde auf herrlichest bekleidt, und fragten den Franciscum, ob er noch also stündt, wie er den Examinatoren und Herren, die ihn seines Tuns halben zu Capodistria bespracht, Antwort geben habe, und ob ers noch also die Wahrheit zu sein bestätige. Da hat er gesagt, ja, er halts für die Wahrheit und sei die Wahrheit.

Da haben sie ihn gefragt, ob er nie in Mähren gewesen sei, auch weiter gefragt, ob er glaub das, was die heilig allgemein apostolisch und römisch Kirch glaub. Darauf er ihnen geantwort, so viel den Glauben belangt, glaub er alle Artikel des apostolischen christlichen Glaubens. Darnach des Taufs, Sakraments und Beicht halben gefragt und anderer gar viel Fragstück. Als er aber ihnen darauf seinen Bescheid geben, haben sie ihn vielfältig einen Abtrünnigen, Teufelbännigen und Sophisten gescholten und wiederum in Gefängnis führen lassen. Und also haben sie den andern Bruder, den Antonius, auch fürgenommen, der ihnen auch ein gute Bekanntnis getan hat.

Sie schelten ihn einen teufelbännigen Sophisten.

[1] Mit seinem vollen Namen Antonio Visentio; der Verräter war ein Schweizer aus „Bellnitzen" (Bellinzona); vgl. Beck, S. 241.

Franciscus zum andernmal verhört.

Nicht lang darnach haben sie den Franciscum wieder fürgenommen und bemeldter Artikel halb befragt, sonderlich des Kindstaufs halb, haben aber nichts ausgericht nach ihrem Willen.

Franciscus ward oft fürgeführt und mit ihm gehantiert.

Darnach haben sie ihn noch etlichmal für sich gefordert und mit ihm gehandelt, auch Münich zu ihnen geschickt, welche nichts anders getan, denn was er ihnen auf ihr Frag geantwort, daß sie ihn nur allweg und ohn Unterlaß einen Ketzer gescholten und einen Widersprecher so vieler Konzilien, und wo er nicht absteh, müß er sterben. Also wieder in Gefängnis lassen führen.

Ein Münich von Vicenza bespracht Franciscum.

Nach dem bald haben die Herren abermal einen Münich, der ein Inquisitor oder Bespracher in Glaubenssachen zu Vicenza ist, zu ihm geschickt, ihm seine Ketzerei anzuzeigen. Der hat ihn gefragt, ob er aus der mährischen Kirch wär? Da sagt der Francesco, ja. Da sprach der Münich: „Das ist der erst Irrtum." Weiter fragt er: „Hast Du nicht mit ihnen das Brot brochen?" Wie er bekennt, ja, sprach der Münich: „Das ist auch ein Irrtum." Also tät er fortaus, und was Francesco antwort, sagt er nur allweg zu ihm: „Du bist ein Ketzer." Auch fragt der Münich: „Sag mir eins: Wer ist das Haupt der Kirch?" Da sagt Francesco: „Christus ists." Sprach der Münich: „Das ist auch ein Irrtum." Da sagt Francesco zu ihm: „Ihr seid ein Ketzer und nicht ich, denn Christus ist das Haupt seiner Gemein." Da sprach er: „Ei, ja, fürnehmlich ist ers wohl, aber der Papst ist es hie auf Erden." Francesco sprach: „Ein Leib mit zwei Köpfen ist ein abscheulich Ding." Aber es war nur „Ketzer, Ketzer", und er soll abstehn. Bruder Francesco sprach, er steh nicht ab, weil er nicht durch die heilig Schrift überzeugt werde. Da sprachen sie: „Wir sein Dir das nicht schuldig, mit Schrift zu beweisen." Nach viel mehrern Hantieren habens ihn wieder ins Gefängnis führen lassen. Auch hat er ihnen sein Bekanntnis und Verantwortung schriftlich verzeichnet und zugeschickt.

Francesco sagt zum Münich: „Ihr seid ein Ketzer, nicht ich."

Ketzer, Ketzer!

Sie werden im Meer ertränkt.

Nach vieler Handlung, als er beständig verharret in erkannter und angenommener Wahrheit, ist er und der Bruder Antonius, wie vor gemeldt, verurtlet wurden zum Tod, und allda zu Venedig im Meer ertränkt und versenkt wurden.

Apok. 20

Aber das Meer wird seine Toten wieder geben, die darinnen sein, am Gerichtstag Gottes; da werden dann solche Mörder der Frommen die Händ über dem Kopf zusammenschlagen und erst sehen und erkennen, was es ist, mit großem Schrecken und spater unnutzer Reu.

Dieser Francesco hat auch einen Brief oder zween von Venedig aus seiner Gefängnis geschrieben und der Gemein herein geschickt, so noch verhanden.

Farwendl vereinigt sich mit uns.

In diesem 65. Jahr hat sich der Farwendl, ein alter Diener oder Lehrer der Schweizer Brüdergemein, bei der Neustadt an der Hardt am Rheinstrom mit uns vereiniget, welches ging also zu: Da er im Gefängnis einkommen war, seines, des Schweizerischen Glaubens halb, und zu



Oggersheim in eim Flecken, zwo Meil ober Worms gefangen lag, da hat ihn Gott in seiner Gefängnis einen Kummer sehen lassen, daß, wie er angezeigt, nicht wohl darvon zu reden sei. Wie er etlich Wochen ist gelegen, hat man ihn fürgefordert für die Prädikanten; da hat er sich ganz wohl, daß er derhalben keinen Kummer gehabt, verantwort, und darnach hat man ihn wieder in den Turm gelegt. Da ist ihn ein Schrecken und ein solches Zagen und Zittern ankommen, und ein solcher Schmerzen in seim Leibe überfallen, daß er in drei Tag weder gessen, trunken noch geschlafen, sonder Tag und Nacht gerüft und geschrieen hat zum Herren eins Bitten und Beten, und aber alles nicht hat helfen wöllen. Da ist er verzagt wurden und gemeint, es sei schon aus um ihn, und gänzlich gestanden, wenn die Praedikanten kommen, so müß er die Wahrheit verlaugnen. Indem ist er in sich selber gangen und sein ganz Leben überschauet, ob vielleicht etwas möcht sein, das ihm solchen Kummer bringe, da mit er sich an Gott möcht verschuldigt haben oder vergriffen, hat aber doch nichts finden können. Da hat er zum Herren gebeten, ob er denn einen Mann wöll so jämmerlich lassen verderben, daß er seinen Namen müßt verlästern und die Wahrheit verlaugnen, welches ihm der größte Schmerzen sei, den er haben könnte. Und hat einen solchen Schmerzen um dasselbig gehabt, daß er gemeint hat, menschlicher Weis nach zu reden, wenns noch einen Tag oder zween hätt sollen währen, er müßt dessen gestorben sein.

Gott trieb den Farwendl zum Herzen.

Farwendl verzagt in seim Glauben in der Gefängnis.

Wunderbarlich gibt Gott dem Farwendl sein selbst Erkanntnis.

Und als er beten hat, sei ein Fehl an ihm, Gott solls ihm doch zu erkennen geben, da sei ihm zugefallen nicht anders, als wenns Jemand zu ihm redt, er hab seinen eignen Willen noch zu fast, auch sitz er noch in dem Seinen und sei deswegen ihm selbst noch nicht recht abgestorben; darüber er sich gleich entsetzt und gedacht, dies wär der Hutterischen Gemein oder Brüder Meinung, und gleich daran gestummt und gedacht: „Nun hab ich doch um etlicher Artikel wegen vorhin nie mit ihnen können überein kommen", und denselben Stucken nachgesunnen und mit Gott erwegen. Da hab ihm Gott ein solches Auskommen darinnen geben, daß er in nichte mehr wider unsern Grund hat haben können. Und daher, als er sein Herz gänzlich zu uns gewendt, sei ihme ein solcher Trost und Freud vom Herren überfallen, daß er einen solchen Mut überkommen hat, daß er sich auch nicht mehr entsetzt, sonder sich gänzlich entschlossen, unsern Glaubensgrund bis in den Tod zu bezeugen und bekennen vor Jederman, daß wir die rechte Gemein Gottes sein.

Als der Farwendl sein Herz zu uns wendet, überfiel ihn großer Trost, Freud und Mut.

Auch nahm er ihm gänzlich für, sobald ihm Gott aushelf, ohn allen Verzug zu keinem seiner Brüder zu gehn, bis er mit uns vereinigt werde, und hat 8 Wochen lang gebeten, daß doch Gott schicken wöll nach seim Willen, daß er mit uns möcht zu Frieden kommen.

Dies Jahr ist ein Bruder, mit Namen Klaus Braidl oder Schuster, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, hinausgeschickt gewesen an den Rheinstrom; auch Ludwig Dörker und Bastl Rausch oder Heß,

Farwendl laßt unsere Brüder suchen.

seine Gefährten und Mitbrüder, waren auch draußen. Eben wie sie hinauskommen waren, den allerersten Tag, hat gemeldter Farwendl und etlich seiner Brüder zween von den Ihren gesendet, unsere Brüder zu suchen, der Meinung, daß der Farwendl ihrer gar ernstlich begehr, welche Gesandten gemeldte unsere Brüder auch bald funden haben.

Klaus Schuster kam zum Farwendl in sein Gefängnis.

Auf das ist der Klaus Schuster, Ludwig Dörker und Bastl Rausch zum Farwendl in die Gefängnis kommen nach seinem Begehr. Der hat ihnen allen Handel entdeckt, wie hievor gehört und beschrieben aus seiner Anzeigung, darauf ernstlich begehret, könne es sein, daß er mit uns möcht vereinigt werden, so bitte er treulich. Da haben sie ihm nicht wöllen verwilligen, sonder zum ersten angefangen, ihn mit allem Ernst zu fragen und eins ums ander fürzuhalten, wie sie gehört hätten, daß er unseren Brüdern sehr Widerstand getan hätt, und wenn er zum selben mal die Sach wohl etwa besser verstanden hätt und der Wahrheit also mutwillig widerstrebt sollt haben, so würd es nicht ein solch Ding mit ihm sein. Es wär ein schwerer Handel; er wiß wohl, wie er Vielen sei ein Hindernis gewesen, und dessentwegen nicht ein kleinen Last auf ihm hab; und mehr notwendiger Ding, die sie ihm haben fürgehalten.

Farwendls größte Klag, daß er Vielen abgewehrt.

Da hat er angefangen, ein solche Bekanntnis zu tun und allen Handel zu erzählen, daß ers mit gutem Gewissen wohl sagen könnte, daß er nie mutwillig widerstanden sei, denn er habs nie nicht anders erkennt bis auf die jetzige Stund und hab auch keine größere Klag, denn daß er in seiner Blindheit so Vielen abgewehret hab und Ursach zum Verderben gewesen sei, die er besorg, er werde sie nimmermehr wieder zum Wiederkehren bringen mögen, welches ihm in seinem Herzen fast schmerzte. Dann er uns ganz unwissend für ein vermaledeits Volk geachtet hab, das nicht im rechten Grund der Apostel steh, weil wir nicht in den Artikeln wie sie gestanden sind, als sonderlich der Steuer halben, und wie sie von der Ehescheidung reden, auch der Meidung halben und der Diener Essen und Trinken. Und gesagt, daß er so blind darinnen gewesen sei und uns so für ein irrigs Volk geacht, daß er auch zu der Zeit, als der Lorenz Hueff von Sprendling, auch ein Schweizer Diener, samt andern zu uns ist kommen, sich selber ausgestellt oder ausgeschlossen hab, darum, daß er dazumal nicht mehrern Widerstand getan hab und das Volk nicht baß in Hut gehalten und gemeint, er sei zu weichmütig gewesen und das Volk verführen lassen. Und daher sei ihm auch gefolgt, daß er Alles, was er von andern gehört, mit Freuden nachgesagt hab, uns gegen dem Volk verdächtig zu machen.

Er hat uns in seiner Unwissenheit ein vermaledeits Volk gehalten.

Aber das mög er wohl sagen, daß er nie wissentlich, da er bessers verstanden hätt, freventlich der Wahrheit widerstrebt hab. Und nach allem Fragen, so der Bruder und Diener Klaus Schuster (nachdem er fast die ganz Nacht mit ihm geredt, daß sie beide keiner kein Aug hat zutan also zu rechnen) hat der Farwendl ernstlich gebeten, könne es sein, daß er mit uns möcht vereinigt werden, denn er in großen Sorgen steh, sie werden ihn an einen andern Ort führen, das dann auch bald geschah, und drumen auch nicht wiß, ob er unser einen mit leiblichen Augen mehr werd anschauen. Und er sei Willens, wenn wir je seinethalben nicht könnten sicher sein, mit ihm zu handlen, dennoch unsern Grund für die Wahrheit zu bekennen, so lang ihm Gott beisteh, und so ihm Gott aushelf, sich unser nimmermehr zu verziehen oder zu äußern. So es ihm aber könnt mitgeteilt werden, jetzt und in seiner großen Not, so wöll er Gott darum loben, welches ihme auch viel sicherer wär, und saget darbei, er wölle sie, noch die Gemein des Herrn nimmermehr mit Abweichen lassen zuschanden werden.



Farwendl bitt ernstlich, sich mit uns zu vereinigen.

Farwendl will unsern Grund bekennen, wenn sie schon nicht mit ihm handlen.

Auf solches sind sie fast sehr sorgsam und drungen gewesen und haben sich mit einander (dazumal bei ihme auf dem Turm) in hoher Forcht Gottes beredt, daß sie ihm nicht zu viel noch zu wenig täten und sind zu Rat wurden im Herren, mit ihme in der Gefängnis auf sein Wohlerbieten zu handlen; denn er anzeigt, daß er fast bei die acht Wochen sich geängstiget und Gott darum ersucht hab, daß ers nach seinem Willen schicken wölle. Also ist er und sein Weib aufgenommen wurden und mit ihnen gehandlet. Demnach auch viel Brüder und Schwestern aus seiner Gemein, darzu seine zwei Söhn und andere mehr, nachdem die Unsern vor seiner Gemein Red und Predig getan haben, aus des Farwendls Anschicken und Begehren, darauf ein gut Teil bewegt, sich zu vereinigen mit uns, mit denen auch nach ihrem Begehren gehandlet und alsdenn herein zur Gemein zogen sein.

Farwendl ward aufgenommen und vereinigt sich mit uns.

Seins Volk ein Teil vereinigt sich mit uns.

Etlich aber, dies wohl auch zum guten Teil erkennt, weil sie aber sich mit dem Ihrigen in Gelassenheit und christliche Gemeinschaft sollten begeben, dem eignen Willen absagen und das noch mehr ist, ihre Missetaten und Vergreifungen, seider ihrem aufgerichteten Bund des Taufs fürgangen, zu bekennen und eröffnen, da ließen es viel, die sich nicht konnten überwinden, anstehn und blieben bei ihrer Schweizerischen Brüderschaft, da sie dessen nicht bedorften.

Der Farwendl aber ist hernach aus der Gefängnis ledig wurden, zur Gemein hereinzogen und über etlich wenig Jahr bei uns im Herren entschlafen; auch andere mehr, so mit ihme herzukommen und beständig blieben, um welcher willen und nicht allein von des Farwendls wegen der Herr solches angericht hätt. Des Diensts im Wort aber hat man ihn entlassen, daß er bei uns im selben Amt nicht gedient hat, dessen er sich denn auch selbst gelassen gestellt, nachdem er nun ein altbetagter schwerer Mann war.

Farwendl und etlich der Seinen zugen zur Gemein.

In diesem 65. Jahr haben wir Brüder das Haushaben zu Pribitz angefangen und zugericht auf dem grünen Wasen oder Anger von Grund aufgebauen aus Erlaubnis und guten Willen des Herren Friedrich, Herren von Scherotyn und auf Selowitz[1]).

Pribitz Haushaben.

[1]) Pribitz, Pfarrdorf südöstlich von Porlitz, war seit 1565 Besitz Friedrichs von Žerotin, eines großen Gönners der Brüder (Beck, S. 247).

Gabrielische Brüder vereinigen sich mit uns.

In dem 65. Jahr haben sich etliche Gabrielische Brüder, als nämlich der alt Geörg Weber und seine Söhn und andere mehr von Kreuz[1] mit unsern Brüdern und Gemein im Herren vereiniget im Glauben; da sein unsere Brüder zu ihnen in ihr Haus zu Kreuz eingezogen, und das Haushaben nach rechter christlicher Gemeinschaft angericht.

Landshuet.

In diesem 65. Jahr haben wir das Haushaben zu Landshuet[2] angefangen und zugericht.

P. Dietrich entschlafen.

In diesem 65. Jahr ist der Bruder Peter Dietrich, ein Diener in der Notdurft, zu Austerlitz im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst des Evangelii erwählt.

Anno 1566 sein 3 Brüder, der Blasi Horer aus dem Oetztal, Leonhard Reüß oder Schneider aus dem Württembergerland und Geörg Wyser oder Wagner aus der Grafschaft Tirol im Dienst des Evangeliums erwählt und fürgestellt wurden.

Der Behemisch Kanzler begehrt den Glauben anzutasten in Mähren.

Um diese Zeit geschah es zu Wien in Oesterreich mit dem Behemischen Kanzler von Neuhaus, der ihm Böses fürnahm und wollt den Glauben antasten. Begehrt an Kaiser Maximilian, des Namen der ander, mit hoher Ermahnung, daß er ihm sollt erlauben, die Bruderschaften aus dem Land Mähren zu vertreiben mit Hilf und Beistand des Lands Bischof. Welches, da es ihnen nach ihrem Willen hinausgangen wär, der Gemein Gottes ohn einen großen Strauß und Trübsal nicht wär abgangen. Weils ihms nun der Kaiser erlaubt und zuließ nach seinem vielfältigen Anhalten, derhalben auch Brief empfing, da wollt er auffein von Wien und die Sach fürhin angreifen, nahm Urlaub von den Herren zu Wien und sprach: „Wenn mir Gott wieder her über diese Lacken hilft, so werd ihr ein neue Zeitung hören.“ Und also ist er von statt gefahren. Wie er aber auf die Brucken kam mit seiner Gutschen, da brach ein Joch oder ein Stuck an der Brucken mit ihm ein und fiel mit Roß und Wagen in die Donau und ertrank selbst dritter; Fuhrmann, Roß und Wagen, was drauf war, fiel in die Donau ohn allein sein Knab, der rann an und erhielt sich. Wie er seinen Herren sah also toter herrinnen, erwischt er ihn beim Bart im Wasser, zog und schrie um Hilf. Also hat man die beide aus dem Wasser bracht und für den Kaiser gestellt. Da nahm der Kaiser dem toten Kanzler sein goldene Ketten vom Hals und hängts dem Knaben an sein Hals, schicket den Kanzler also toter heim gen Neuenhaus. Das war die neu Zeitung, die er ihm selbst unwissender Weis gesagt hätt.

Neue Zeitung. Er ertrank, die Brucken brach mit ihm ein.

Es wird ihm schwer wider den Sticher zu fussen.

Der Kaiser selbst mit andern erkennt, daß es ein Straf und Urtel von Gott was. Denn es ist schwer wider den Sticher zu fussen oder wider Gott zu streiten und den Glauben anzutasten. Also handelt Gott manichmal mit denen, die ihnen Böses fürnehmen und das unschuldig Blut wöllen

[1] Kreuz, ein heute verschwundenes Dorf bei Göding, Besitz des Berchthold von Lipa (Beck, S. 248).

[2] Landshut, Marktflecken im südlichen Mähren zwischen Thaya und March.



angreifen oder den Sohn vor des Vaters Augen metzgen. Denn also spricht Gott im Propheten: „Wer Euch anrühret und beleidiget, der greift ihm in seinen Augapfel.“ Er laßt sie wohl ratschlagen, aber dennoch muß ihr Rat zu nichte werden. Daher David singet: „Die König im Land lahnen sich auf und die Ratsherren ratschlagen mit einander wider den Herren und seinen Gesalbten, aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr wird ihrer spotten und sie mit seinem Grimm schrecken. Er laßt sie wohl ein Gruben graben, aber sie müssen selbst hinein. Er laßt sie den Stein in die Höh werfen, aber er muß ihnen auf den Kopf fallen.“ Denn Gott kommt denen, die ihnen solch Uebels fürnehmen, oftmals also mit seinem Urtel entgegen und zuvor, daß man sieht, was es doch sei, so das Glas den Felsen schlagen will und das fliegend Blatt oder dürr Struhhalm sich wider das verzehrend Feuer auflahnen.

Zach. 2
Esa. 8
Ps. 2
Ps. 7. 8
Eccl. 27

So das Glas den Felsen schlagen will, gehts ihm übel aus.

Und ob Gott solchen Menschen oft gleich ihr Fürnehmen laßt ein wenigs ins Werk gehn zur Prob der Frommen, daß dieselben den Anfang und das Lauter des Kelchs herabtrinken, so müssen doch die Stifter und Widersacher letzlich die Grundsuppen aussaufen und die Scherben darzu fressen.

Eze. 23

Scheickowitz, Prutschän.

In diesem 66. Jahr haben wir das Haushaben zu Scheickowitz und das Haushaben zu Prutschän[1] angefangen und aufgericht.

Groß Kriegsvolk zog in Hungern, bekümmert die Gemein

In diesem 66. Jahr ist das groß Kriegsvolk in Hungern zogen, durch welches ist die Gemein im Land hin und wieder in Haushaben nicht wenig beleidiget und bekümmert wurden. Wiederum auch etliche Haushaben durch die Herren und Grafen, so von weiten und fremden Land herkommen, beschutzt und verhütet wurden vor dem Drang des Kriegsvolks. In solchem Lauf dieses Heerzugs haben etliche Herren in Mähren uns die Roß genommen und ander Ding mehr.

4 Brüder im Dienst des Evangelii bestätigt.

In gemeldtem 66. Jahr sein 4 Brüder, Christof Lenck, Kaspar Ebner, Andreas Mairhofer und Leonhard Dax mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangeliums bestätigt wurden.

Burkhard Bämerle, der gräulich gereckt, als er gefangen, entschlief im Herren.

Anno 1567 ist der Bruder Burkhard Bämerle, ein alter Diener im Wort und Evangelii Jesu Christi, der mit dem Bärthl Ringel von Gundelbach ums Glaubens willen draußen gefangen gelegen und sehr hart gereckt ist wurden, denn man hänget ihm kein Gewicht oder Zentner sonder den ganzen Erdboden an, das ist, es ward aufm Boden ein Ring eingemacht, in den man sie unten hänget und darnach aufzog über sich, es möcht sie die Sonn durchschienen haben. Dennoch blieb er im Herren und im Glauben beständig, nach viel seim erlittnen Trübsal, Kampf und Streit im jetzt gemeldten Jahr zu Tracht in Mähren im Herren entschlafen und abgeschieden.

[1] Prutschän, heute Pruschanek, Pfarrdorf zwischen Göding und Kostel, Besitz des Zawisch von Witschkow (Beck S. 248).

*Schweizer Brüder geben ein Schreiben, begehren darauf unser Antwort.*

In diesem 67. Jahr haben die Schweizer Brüder anstatt ihrer ganzen Bruderschaft hinnen und draußen in Landen ein Schreiben gestellt an unsere Brüder und Gemein, darauf unsere Antwort begehrt, sieben Artikel halben, nämlich:

1. Gemeinschaft der Güter.
2. Derenhalb, so wieder von uns mit leeren Händen hinaus kommen sollen.
3. Diener und Alle, so Aemter in der Gemein haben.
4. Ehescheidung zwischen Glaubigen und Unglaubigen.
5. Die Jugend, auch ihr Amt, Gebühr und Zucht betreffend.
6. Von Steuer der Obrigkeit und Blut- oder Henkergeld und
7. Der Meidung halb gegen ihnen.

Auf welche Artikel wir ihnen schriftlich Antwort geben haben und solches mit heiliger Schrift nach Läng ausgeführt und gegründt. Auch ihnen ihre Irrtum und Fehl in solchen und andern Punkten angezeigt und erwiesen. Sie haben aber solche Antwort gar wenig oder nicht fürkommen und verlesen lassen ihre Brüder oder Gemein, daß es ihnen also mehr ein Zeugnis des Gerichts muß sein auf jenen Tag, dann ein Besserung. Welche unsere Verantwortung Abschrift noch verhanden ist.

*Hans Hueter zu Sunthofen gefangen.*

In diesem 67. Jahr ist der Bruder Hans Mang, seines Handwerks ein Huter, zu Sunthofen im Schwabenland im Spital um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen, groß Frost und Kält in Winterzeit erlitten. Denn die Ketten am Fuß ihm viel Kält gab, daß ihm die Füß nicht erwärmeten, oft ein ganze Nacht, wie er schreibt in seinem Brief, so noch verhanden ist. Aber er spricht, sie werd ihm schier eine gute Wärme geben und werd ihm baß zieren auf dem jüngsten Tag, als der Gottlosen goldene Ketten am Hals. Er ist demnach daselbst im Spital in der Gefängnis nach viel Tyrannei, Kampf und Streit, so er mit den Gottlosen überstanden hat, beständiglich im Herren entschlafen.

*In der Gefängnis entschlafen.*

*Niklas Geierspühler gefangen.*

In diesem 67. Jahr ist auch der Bruder Niklas Geierspühler oder Müller, ein Diener der Notdurft, um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen zu Innsbruck gefangen gelegen; da haben die Jesuwiter und andere viel und auf mancherlei Weis, lind und rauh, mit ihm gehantiert und an ihn gesetzt nach Art Satani, des Versuchers; er hat sich aber mit nichten vom Glauben bewegen lassen, sonder als ein christlicher Held beharrt.

*Er wurd enthaupt.*

Nach großem Bestand und Steifheit an Gott ist er von den Kaiphas- und Pilatuskindern daselbst verurtlet; denn die Pfaffen tanzen heftig mit des Herodes Töchterlein um sein Haupt, welches sie auch zuwegen brachten, und er ward mit dem Schwert gericht und enthaupt, darnach verbrennt. Also hat er die göttlich Wahrheit und Weg zum ewigen Leben ritterlich mit seinem Blut bezeugt und in diesem edlen Streit das Feld in Christo behalten[1].

[1] Über ihn und seine Verantwortung vgl. Beck, a. a. O S. 249–251.



*Wastitz.*

In diesem 67. Jahr haben wir das Haushaben zu Wastitz[1] angefangen und zugericht unter dem Herren Albrecht von Boskowitz auf Tschernahor und Pürschitz.

*Br. Dax gefangen.*

In dem 67. Jahr, am Sonntag vor Martini, ist Bruder Leonhard Dax, der vorhin ein Pfaff gewesen und diesen Weg sehr gehaßt und verfolget, auch darwider geschrieen hat, nachdem er aber der Sach nachgedacht, sich bekehrt, das Pfaffenwerk verlassen, zur Gemein hereinkommen, sich wohl bewiesen, mittler Zeit zum Diener des Worts Gottes erwählt und bestätiget wurden, wie vor an seim Ort gemeldt, alsdann von der Gemein hinausgesendt am Rheinstrom, daselbst gemeldtes Jahr selbstsiebenter[2] um göttlicher Wahrheit und der Zeugnis Jesu Christi willen gesangen wurden und geführt in die Stadt Alze[3], gelegen in der churfürstlichen Pfalz. Da sie bei 14 Tag gelegen, ist der Superintendens und zwinglisch Prediger der Stadt Alze samt etlichen kommen und ihn verhört und den Daxen befragt, ob er nicht vorhin priesterlichs Amt gepflegt, welches er ihm bekennt, wie er im Land zu Bayern und in der Grafschaft Tirol in großer Blindheit und Unwissenheit der abgöttischen Kirchen des Papsttums solches Amt gepflegt hat. Dem nach hat ihn der Superintendens befragt seiner Sendung und Grund des Glaubens, auch unserer Absünderung von ihnen. Desgleichen der Gemeinschaft der Güter halben und des Kindstaufs, welches ihm Leonhard Dax gewaltiglich mit voller Schrift verantwort hat. Darauf er wieder in Turm ist gelegt wurden und vermahnt, er soll sich bedenken, man werd ein Ernst an ihn wenden.

*Zwinglisch Prediger verhört den Daxen*

*Br. Dax zum andernmal verhört vom zwinglischen Prediger.*

Den zwölften Tag Jänner im 68. Jahr ist er wieder aus der Gefängnis fürgenommen wurden und der zwinglisch Prediger mit ihm gehandlet von wegen der Kirchen, das nie keine gewesen sei, die ohn Flecken erfunden wurden. Auch von der Obrigkeit, daß sie Christen seien und die Christen das Schwert brauchen mögen. Welches ihme vom Bruder Leonhard widerlegt und untersagt wird. Auch der Ehescheidung halb zwischen Glaubigen und Unglaubigen, also daß der Superintendens nichts erhalten noch gewinnen konnt, darauf er ihn ermahnt, wenn er sich wollt weisen lassen und ihrer, der zwinglischen Religion, folgte, so hätt sein gnädiger Herr und Landfürst, der Pfalzgraf, im Fürhaben, ihn mit einer herrlichen Kondition zu versehen, wo er in seinem Land Lust hätt zu bleiben. Aber Leonhard sagt ihnen, einer, der nicht in der Wahrheit Christi steht oder lebt, könnt ihm auch die Wahrheit nicht weisen; darzu hab er kein Irrtum in seim Herzen, sonder das sei die rechte Gnad Gottes,

[1] Wostitz bei Dürrenholz. Nach Beck, S. 252 wäre der Ort im Besitz des Grafen Franz von Thurn gewesen.

[2] Mit ihm wurde auch Ludwig Zimmermann, Jakob Gabriel Binder, Jörg Schneider, Daxens Frau Anna und die Bärbel von Teykowitz (bei Kromau in Mähren) gefangen genommen (Beck, S. 252).

[3] Alzey, Kreisstadt in Rheinhessen.

darinnen er steh und mit Gottes Hilf darbei werd bleiben, anders dörft sich Niemand zu ihm versehen.

Also ist er wieder in Gefängnis geführt wurden und ihm gedruhet, man werd ihn ein andern Ernst sehen lassen, aber Leonhard sprach: „Gottes Wille geschehe“ und er sei bereit, seinen Glauben und das Volk Gottes nicht allein mit Worten zu verteidigen, sonder auch, so es ihnen Gott zulaßt, den Tod darum zu dulden; das soll ihm durch Gottes Hilf Niemand entnehmen. Als nun er und seine Mitgefangnen über Winter gelegen, hat man sie im 68. Jahr, den 25. Tag des Monats Februar, Alle wieder ledig geben und ziehen lassen. Des Daxen Verantwortung, so er getan, ist schriftlich verhanden, auch Lieder von ihm[1].

L. Dax und seine Mitgefangnen ledig gelassen.

A. Pfeiffer entschlafen.

Anno 1568 am neuen Jahrstag, ist der Bruder Ambrosi Pfeiffer, ein Diener im Wort, bei Präleß zu Nembschitz entschlafen.

3 Br. im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 68. Jahr, am 25. Tag Januar, sein 3 Brüder, Blasi Horer oder Oetztaler, Jörg Wyser oder Rader, Leonhard Reüß oder Schneider mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

4 Br. im Dienst des Worts erwählt.

Am selben Tag hat man auch zu Nembschitz 4 Brüder, den Balthasar Mairhofer, Peter Hörich aus der Schlesi, Ulrich Platner oder Zimmermann aus dem Oetztal und Hans Schlegel aus dem Württembergerland, seines Handwerks ein Schneider, im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt.

11 Br. im Dienst der Notdurft erwählt.

Weiter auch an diesem Tag hat man elf Brüder im Dienst der zeitlichen Notdurft oder Haushaltung erwählt und fürgestellt, als denn: Gall Perger; Valtin Preündl; Veit Hagenpühler oder Lasentaler[2]; Christian Lärch; Thoman Häring; Leonhard Stuck; Hänsl Schneider von Rottenburg; Remigius Hüge aus der Grafschaft Tirol; Simon Päützl; Bastian Foltz, Zimmermann, und Kuentz Küenfelder[3].

In dem 68. Jahr ist der Bruder Konrad Haintzeman, der Schuster, ein Diener des Worts Gottes, Leibsbresten halb über das Hungerisch Gebirg ins Warmbad[4] gezogen, von dannen wieder herüber gen Sabatisch gereist und daselbst ist er nach viel erlittnem Trübsal im Herren aus dieser Zeit verscheiden.

H. Gärber entschlafen.

Dies 68. Jahr ist der Bruder Hans Zwinger oder Gärber[5], ein Diener des Worts Gottes, zu Wastitz im Herren entschlafen.

[1] Seine Lieder scheinen sich nicht erhalten zu haben; seine Rechenschaft im Olmützer Kod. 180, Bl. 60—130, und im Graner Kod. III, 124, Bl. 311—397.

[2] Das heißt: aus dem Lavanttal in Kärnten.

[3] Beck, S. 253 nennt ihn Kervelder.

[4] Das Warmbad ist Teplice bei Trentschin, das Hungerisch Gebirge die weißen Berge (Montes albi); vgl. Beck, S. 253.

[5] Ein Lied von ihm im Hutterischen Gesangbuch, S. 663—667, ein zweites unter seinem Familiennamen Zwinger ebenda S. 667—669.



Urschitz Haushaben.

In diesem Jahr haben wir das Haushaben zu Urschitz, das vorhin auch unser ist gewesen, wiederum angenommen und zugericht.

H. Arbaiter gefangen.

In dem 68. Jahr, den 18. Tag des Monats Juli, ist Bruder Hans Arbaiter von Aach, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, auch sonst ein Bruder, genannt Heinrich Schuster, mit ihm gefangen wurden am Rheinstrom zu Haimbach unter dem Bischof von Speier. Da hat der Schultheiß gewöllt, der Scherg soll sie binden; das hat der Scherg nicht wöllen tun, wollt auch nicht schuldig sein an der Frommen Gefängnis und sprach zum Schultheiß: „Ich laß mir nicht gebieten, daß ich diese Männer binden soll, die viel frömmer sein denn ich. Wenn ich gewißt hätt, daß man sie fangen soll, ich wollt sie gewarnt haben.“

Der Scherg will sie nicht binden.

Da hat sie der Schultheiß selbst gebunden und hingeführt gen Kirweiler. Das ist am Sonntag zu Nacht geschehen; auf den andern Tag ist dieser Schultheiß auf einen Markt gangen zur Neustadt an der Haardt, am Dienstag oder Erchtag ist er krank wurden und am Mittwoch ist er begraben, also, daß Jederman gesagt hat, er hab sich versündigt. Da sprach der Scherg, er wollt nicht hundert Golden nehmen, daß er an ihrer Gefängsnis schuldig wäre. Also hat man zu Kirweiler den Arbaiter in ein schwere finstere Gefängnis gelegt, da man des Tages Licht beraubet ist und den Heinrich in die gemein Gefängnis oder Petzekammer.

Der Schultheiß starb in 3 Tagen.

Der Oberamtmann verhört sie.

Am 14. Tag ist des Bischofs Oberamtmann allda mit andern 9 Personen kommen und Jeden besonder verhört, warum sie seinem gnädigen Herren in sein Land kommen und ihm die Leut verführen. Darauf ihm der Hans Arbaiter sagt, daß er keinen Menschen verführe noch betrüge, auch Niemand begehr zu verführen, sonder lehre die göttlich Wahrheit.

Frag des Kindstaufs.

Auch fragtens ihn des Kindstaufs halben, darauf er ihnen geantwort, es möge mit keinem Wort aus heiliger Schrift bewiesen werden, daß man die Kinder taufen soll, sonder welche des Herren Wort hören, vernehmen, glauben, folgen, gehorsamen und verstehn, was der christlich Tauf, Lehr und Leben ist, und wissen, was sie anfangen, die soll man taufen. Darnach führt man ihn wieder in Gefängnis. Ueber 10 oder 12 Tag ist der Pfleger oder Unteramtmann zu ihm kommen und mit ihm geredt. Nachmals ist zu ihm kommen der oberst Prediger zu Speier im Dom, mit Namen Lamprecht, ein Jesuwiter, vom Bischof geschickt, welcher des Kindstaufs halben an ihm hantiert, aber nichts ausrichtet, als sein eigne Schand und Spott vor Allen, die darbei waren. Also habens ihn wieder in Gefängnis geführt und bruhet, werd er nicht folgen, so werd er wohl erfahren, wies gehn wird. Also habens auch mit dem andern Bruder gehandlet.

Ein Jesuwiter kam zu ihm.

Jesuwiter kam zum andernmal.

Zum andernmal ist er wieder kommen, dieser Jesuwiter, abermals vom Kindstauf angefangen, aber er hat Antwort bei ihm funden, beim Bruder, daß er so wenig bestund als vor je.

Kam zum drittenmal.

Zum drittenmal kam er und wollt den Kindstauf je erhalten und verfechten, verlur abermal den Platz und das Feld. Darnach hob er an

mit seltsamen Fragen: Wie viel sein Evangelisten? Ist Johannes gesturben? Und mit solchen nasweisen Dingen: aber er richtet nichts aus nach seinem Willen. Da sprach er zum Arbaiter, weil er ihn nun dreimal besucht, er aber nicht folgen wöll, so würde man ihn im Rhein ertränken, und der Henker würd bald über ihn kommen. Aber er ließ ihm das nicht schrecken. Da führt man ihn wieder ins Gefängnis und drohet ihm auch, würd er nicht abstehn, so würd man ihm kein Essen noch Trinken mehr geben, sonder ihn lassen Hungers sterben. Also hat man ihm auch Abbruch und Mangel angelegt.

*Er kam auch zum vierten mal.*

Zum viertenmal kam der Jesuwiter von Speier, der Versucher, und war so fleißig als der Teufel selbst in seiner Versuchung. Da ließ er alle Schrift fahren und liegen und bat ihn, er soll abstehn von seinem Glauben und soll den Gleuben annehmen, den er gehabt hätt, da er noch ein Kind war. Er bat ihn auch um des Leidens Christi willen abzustehen, ja, er fiel ihm um den Hals, küsset ihn und er soll doch abstehn. Ein solche Schlang war es. Aber der Hans Arbaiter sprach: „Das ist der Kuß Judas" und gab ihm Urlaub und rechtschaffne Abfertigung, daß er nimmer zu ihm kam. Darauf mußt der lieb Bruder wieder in Gefängnis. Also haben des Teufels Kinder allen Fleiß, ob sie einen Frommen möchten irr machen und fällen, damit nur dem Teufel die Seel zum Raub möcht werden. Um das ist es ihnen zu tun.

*Die Gottlosen versuchen viel.*

*Sie sollen das Land verreden.*

Zuletzt kam der Oberamtmann zu zweimalen und wollt, er sollt das Land verreden, nimmermehr drein zu kommen, so sollt er ledig sein. Das wollten die Brüder nicht tun, sonder, wo sie Gott die Zeit ihres Lebens hin wöll haben, da müßtens hin ziehn und könnten kein Land verreden. Also ließen sies zuletzt ohne dasselbig gehn und ledig ziehen, als sie bis in die 29 Wochen im Gefängnis gelegen waren; und sind also wieder herein zur Gemein kommen, standhaft mit Fried und Freuden, darob die Gemein sich erfreuet und Gott lobet. Was aber mit ihnen gehandlet wurden, was sie befragt und was sie darauf für ein Verantwortung getan, ist schriftlich verhanden ihr Bekannntnis, wie es Hans Arbaiter beschrieben hat[1].

*H. Arbaiter und H. Schuster wurden ledig gelassen.*



*4 Br. im Dienst des Worts erwählt.*

Anno 1569, den 9. Tag des Monats Januar, sein 4 Brüder, Matthias Binder oder Schneider, Ludwig Dörker oder Zimmermann, Wendl Holba oder Müller, ein Schlawak, und Rupp Göllner vom Rheinstrom, im Dienst des Worts Gottes erwählt und fürgestellt zu Nembschitz bei Präles.

[1] Die Handschrift 559 des Brünner Landsarchivs enthält auf Bl. 236–322 die Rechenschaft Hans Arbeiters, aus der wir folgendes entnehmen: „Den 18. Juli dieß 68. Jahrs sein wir beede, ich Hans Arbaiter vnd hainrich Schuester gefangen worden zu Haimbach vnder dem bischoff von speür. Da hat der schuldtheß vnd die, so vns gefangen haben, vil reden gethon, etliche reden guets, die andern reden böß, wie paulus sagt. Der schuldtheß begehret ein handtglob von vns, oder ein maß wein oder drey denen zu schenckhen, die vns die nacht auff dem radthauß gefangen bewarten, damit man vns nit bei der nacht sonder erst am morgen zu Kirweiler auf dz schloß füeret. Antwort: Euch mit der hand zu globen, ist wider gott, dan wer mit der hand globt, der ist vor got ein naar (pro. 17), auch geben wir keinen wein, ja nit ein pfening, dan so wir denen sollen lonnen, die vns gfangen bewarten, so legten wier vns selbs gefangen, haben damit den schuldtheß sambt den andern treulich bewart, er soll seiner wol warnemen, dan es ist nie keinem zum gueten geradten, der solchen freuel vnd muetwill an den frumen begangen hab; dan wer eim andern ein grueben macht, der wiert selbs drein fallen, dz ist vilen geschehen. Es hat auch der püdel oder scherg sambt den andern den schuldtheß für vns gebeten, er soll vns geen lassen, aber er hat nit gewölt, sonder hat den schergen etlich mal von seins herren wegen gebeten, er soll vns binden. Dz hat der Scherg nit wöllen thuen, wölt auch nit schuldig sein an der frumen gefenckhnus vnd sprach zum schuldtheß, ich laß mir nit gebieten, dz ich die menner binden soll, die vil frümmer sein dan ich, ja wen ich gewist het, dz man sie fangen soll, ich wolt sie gewarnt haben. Do hat vns der schuldtheß oder richter selbs gebunden vnd hingeschickht, dz ist am sontag zu nacht geschehen. Am montag ist er auf ein marckht zur neustat gangen, am dienstag oder erchtag ist er kranckh worden, vnd am mitwoch ist er begraben, also dz vast yederman gsagt hat, er hab sich an got versündigt. Do sprach der scherg, er wolt nit vil hundert gulden nemmen, dz er an vnser gfenckhnus schuldig wer, wir aber habens got beuohlen, der niemandt zuuil noch zu wenig thuet, wolen im auch gern vergunen, dz im got vnser halben nichts zuerechnet. Wie man vns nun auf das schloß zue kirweiler bracht, da füert man den hainrich in die gmain gfenckhnus oder petzkamer, vnd mich mit vil droen vnd schmachworten in ein schwäre finstere gfenckhnus, da man des natürlichen liechts beraubt ist, wie etlichen fromen wolbekandt ist. Da findt wir glegen bis auf den 14. tag. Do ist der oberamptman des bistums mit einer person oder neün komen, vnd vns für in gefodert, doch ist allweg ainer allein vor im, vnd auch hernach vor dem pfaffen, in der verantwortung gewest . . ." Hierauf folgt das Verhör mit den Gefangenen, aus dem uns die Antwort interessiert, die Arbeiter auf die Frage nach der Ordnung der Gemeinde in Mähren gab: „Lieber junckher, ich acht, ir wist villeicht nit vil von vnserm glauben, leer vnd leben, dieweil ir mich nun drumb fraget, so will ich euch gern rechenschafft geben. Bit euch, ir wölt mich hören. Dan ich glaub wol, dz ir nit vil guets von vns höret, dan es haben all weg die gottlosen vil lugen von dem volckh gotes gsagt. Ich bit euch, aber, lieber junckher, ir wölts nit glauben, dan wier wonen im landt zu Märhern, auch vnder der obrigkeit vnd bei den herren, die vnser thuen gar wol wissen, die auch etwas bei dem kaiser geachtet sein, ja der kaiser selbs wais wol, dz vnser etlich im land sein, dan er kumbt offtmals selbs ins landl. Wan wier solche leüdt weren, wie man vns lestert, maint ir, dz sie vns wurden dulden künen vnnd got wurdt auch keinen schutz ob vns halten. Die herren wissen vnser thuen vnd leben gar wol, si bringen auch vilmals ander edlleüt herren vnd frauen, die vnsere heüser auch die schuellen vnd vast alle gemach durchsehen, auch wie oder was vnser kinder essen, trinckhen vnnd wie sie ligen, das sich vil verwundern, das wier vnser kinder so fein künen halten vnd sonst solche schöne ordnung haben. Sagt im auch, so ein obrigkeit wer, die so vil gnad von got het, das sie vns nach dem beuelch, leer vnd ordnung christi vnder ir last wonen, derselben obrigkeit geben wir alles, was vns von got geboten vnd ir zu solchem ampt von got erlaubt ist, als schatzung, zinns vnd zall von vnsern güetern, auch fronen oder roboten wier der obrigkeit vnnd thuens gern vnd willig vnd begeren jederman zu geben, wz wir inen vor got schuldig sein, helffen auch weg vnd straßen bauen vnd bessern vnd iederman zu thuen, was nit wider got vnd die lieb des nächsten ist." Es folgten nun Wochen hindurch Verhöre, die ein Jesuit aller-

J. Hän entschlafen.

In diesem 69. Jahr ist der Bruder Jörg Hän, ein alter Diener in der Notdurft, zu Pergen entschlafen.

R. Hüge entschlafen.

Desgleichen auch der Remigius Hüge, ein Diener der Notdurft, entschlief im Herren zu Groß-Selowitz.

Groß Teuerung.

Im 69. Jahr, zu der Zeit des lieben Bruders Peter Walpot (da er die Sorg der Gemein auf ihm hätt) hub sich ein große Teurung, also daß im folgenden 1570. Jahr, da die Teuerung schwer war, ein Metzen Weizen zween Taler golten hat und dennoch schwer zu bekommen war. Ein Laib Brot galt 45 Kreuzer, daß bei Manns Gedenken keine größere Teurung in diesem Land erfahren war. Das Volk im Land litt großen Hunger und Kummer zur schweren Straf ihrer Undankbarkeit und Sünden.

Im 71. Jahr ließ es ein wenig nach und im 72. Jahr kam das Getreid wieder in einen ziemlichen Kauf.

Gott machet seim Volk ein Auskommen in der Teuerung.

In solcher langwierigen Teurung hat Gott sein Volk ein gnädigs Auskommen gemacht und durchgeholfen, daß Niemand ingemeinhin großen Mangel litt, das doch ein sonderlicher Mangel heißen sollt gegen solcher Zeit zu rechnen.

Und solches tät Gott durch Fleiß, Mittel und Fürsichtigkeit der Diener und Aeltesten seines Volks im Wort und in der Notdurft, welche treulich Sorg trugen für sein Volk, bemüheten sich und trachteten Tag und Nacht, wie mans angriff und fürnehmen möcht, daß sein Gemein, Witwen und Waisen erhalten und ernähret möchten werden. Vermahneten das Volk zu wahrer Dankbarkeit und teilten der Gemein Vermögen und ihre zeitliche Güter treulich aus, halfen und rieten einander nach Art der Liebe und christlicher Gemeinschaft, und Gott gab Segen und Gedeihen, daß wir auch noch andern armen Leuten im Land (außer unserer Gemein) Hilf bewiesen, wo wir konnten. Doch geschah es nicht ohn Abbruch und Mangel gegen andere Zeiten, denn man ein bestimmt Brot zum Tisch gab.

In der Teuerung gab Gott Segen, daß wir auch andern armen Leuten holfen.

In solchen Jahren war die Gemein fast ausgeleert und notdürftig, daß, wo es sich länger erstrecken hätt sollen, nicht ohne schwere große Not, Kummer und Trübseligkeit wär abgangen, nachdem wir in der Menge beisammen hausen. Aber der Herr, so rechte Zeit weiß, kam in gnädigs Mittel. Ihm sei Lob und für alle Hilf hohe Danksagung.

dings ergebnislos führte; dann heißt es: „Do füert man mich wieder in die gfenckhnus, also hat man auch mit dem hainrich ghandelt, vber zwelff tag kam der henckher vnd solt vns baide mit rueten ausstreichen, aber dieweil kein vrtl vber vns gangen war, wolt es der henckher nit thuen. Doch wolt er sechß gulden nemen, vnd wolt es thuen vnd wie der pfleger vnd henckher noch vmb den lon zanckhten, so kamen die krüeger oder reüter, die ein zeitlang im bisthumb glegen waren, vnd wolten in das schloß. Do lieff der henckher daruon, vnd ließ man vns noch vier wochen da ligen. Da fiert man mich mit vier mennern in der nacht hinden durch ein garten auß, ins veldt vnd baten mich wie vor, ich solt irs landts müeßig geen, ir herr het mir ietz gnadt bewiesen, wurde ich aber mer dahin komen, so wurde man anders mit mir vmbgeen."



Beschreibung der Gemein Wohlstand.

Diese Jahr her und viel Zeit hat Gott seinem Volk ruhige, gute Zeit geben; denn nachdem der Herr seine Gemein in mancherlei Weg geleitet, viel Trübsal und allerlei Trübsal, Elend und Armut hätt erfahren lassen, viel Zeit und Jahr wie hie vornen in diesem Buch befunden und gehört wird, hat ihm Gott demnach (welches wir zu Ehren seiner Gedächtnis nicht unterlassen können in sonders zu beschreiben) fürgenommen, seinem Volk auch ruhige Zeit und reichen Segen zu geben, wie dem frommen Job nach seiner Versuchung, zu sehen, wie sie sich in demselben halten würden, auch aus Ursachen, daß sein Werk und Anrichten offentlich getrieben und handgehabt, allen Menschen bekannt werde und weit ausschalle. Das tät auch Gott und gab seim Volk wider allen Willen und Anschlag der ganzen Welt gute, ruhige Zeit, daß kein gemeiner Trübsal und Verfolgung nicht war bei 20 Jahr lang und drüber, wie auch in diesem Buch hernach gesehen wird, allein, was hin und her zu Zeiten geschah.

Gott gab seim Volk ruhige Zeit.

Wiewohl in diesen Zeiten viel Anschläg und Beschlüß geschahen bei Kaiser und König, auf Reichstagen und auch in Landtagen, da allerlei Ständ und Glauben, wie viel sie sonst uneins sind, in dem alle eins wurden, daß man dies Volk soll ausreuten, vertilgen und nirgends leiden. Aber der Herr verhindert es mancherleiweise und oftmals; etwa gab er ihnen was anders für die Händ, etwa nahm er ihnen sonst den Mut darzu; denn der Herr kann das Fähndlein wohl nach seinem Wind richten. Wiewohl Viel auftraten, die ihnen das fürnahmen, ihr Haupt nicht wollten sanft legen, bis sies vertrieben und vertilgeten, auch Gewalt (doch nicht von Gott) darzu empfingen, aber der Herr vertilget sie, ehe sie es anfingen. Viel nahmen ihnen oftmals für, ihnen Leid zuzufügen, aber es ist sie unglücklich angangen.

Actor. 4
Esai. 8, 19
Pr. 33
Der Herr macht den Rat der Gewaltigen oftmals zu nicht.

Der Herr vertilget, die Böses fürnahmen.
Jer. 2

Es geschah viel Rat. Einer riet, man soll sie all henken; der ander wollt sie verbrennen; der dritt ihre Aeltesten hernehmen und sie mit der Wurzel ausreuten; der viert etwan wünscht, daß er Gewalt über sie hätt, er wollt also und also recht mit ihnen wissen umzugehn, daß sie ab der Erden hinweg kämen. Aber sie lebten vielmals gar kurz darauf und der Tod ließ sie keins oder nicht viel neuer Jahr mehr erreichen, wie wir wohl in Erfahrung haben und mit Namen erzählen könnten. Das Geschlecht der Pfaffen schüreten vielfältig und allezeit an beim obern Gewalt und wo sie konnten, wie noch allweg. Aber nur der Herr, unser Gott, stund im Weg, der groß Fürst Michael, der für seines Volks Kinder steht. Sein Volk wär sonst längst verschlunden und gefressen wie das Brot. Aber wie eine Henne ihre Jungen versammlet unter ihre Feder und Flügel, ob ihnen haltet, schnappet und picket nach Allen, die die Ihrigen angreifen wöllen, ja, wie ein Adler schwebet ob seinen Jungen, dergleichen und viel, viel Größers tät Gott handlen seines Volks halben, also daß auch die Unglaubigen erkennen und bekennen mußten oftmals, Gott wölle es nicht haben, daß man dieses Volk ausreuten oder vertreiben könnt.

Böse Rät strafet Gott oftmals und ließ sie nicht viel neuer Jahr erleben.

Dan. 12
Ps. 124
4. Esdr. 1
Matth. 23
Wie ein Henn mit ihren Jungen, also tät Gott mit seim Volk.
Deuter. 32

Also wohneten sie im Land, welches ihnen Gott sonderlich verordnet und fürgesehen hätte. Es wurden ihnen Flügel gegeben von dem großen Adler, daß sie allda hinflugen an ihr Ort, so ihnen von Gott bereit war, ernähret und erbauen wurden daselbst, so lang es Gott gefallet. Darum versammleten sie sich in Fried und Einigkeit, lehreten und predigten das Evangelium und Wort Gottes offentlich; all Wochen zweimal und etwa öfter hielt man solch Versammlung zum Wort Gottes. Im selben tät man auch gemeine einhellige Gebet zu Gott für alle Not der Gemein und herrliche Danksagung alles Guten halb, so sie genossen. Desgleichen Fürbitt für Kaiser, König, Fürsten und weltlichen Gewalt, daß ihnen Gott ihr befohlen Amt geb zu bedenken, auch recht zu führen zum Schutz der Frommen und friedlicher Regierung. Daneben brauchet man den christlichen Bann mit den Lasterhaftigen, so sich in der Gemein erfunden, täts hinaus, sünderts ab und strafet nach eines Jeden Verschuldigung, nahm wieder herein, handlet und schloß ein, die rechte Buß bewiesen.

Apok. 12

Versammlung zum Wort Gottes und gemein Gebet. Ebr. 10 2. Timoth. 2

Matth. 18 Kor. 5

Ausschluß und Einschluß.

Man führet den christlichen Tauf nach des Herren und der Apostel Befehl und Brauch mit den Erwachsenen und Verständigen, die das Wort Gottes hören, selbst verstehn, selbst glauben und selbst annehmen könnten, dem der Kindstauf in allen Dingen zuwider ist und überzwerch.

Matth. 28 Mark. 16 Actor. 2, 8, 10, 16, 19 Christlichen Tauf geführt.

Man versammlet sich mit einander und hielten des Herren Abendmahl zu der Erinnerung und wieder erfrischenden heiligen Gedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu Christi, der uns, die wir sonst verloren waren, durch seinen Tod erlöst, wiederbracht und gleich gesinnet auch zu Gliedern seines Leibs gemacht hat; ja zu einem Fest der Danksagung seiner Lieb und unaussprechlichen Guttat, was er um unsertwillen getan und was wir um seinetwillen Danks halben wiederum tun sollen. Wider welches Abendmahl des Herren ist das abgöttisch Sakrament der Pfaffen.

Matth. 26 Luc. 22 Actor. 2, 20 1. Korinth. 10, 11 Des Herren Abendmahl gehalten.

Man hielt christliche Gemeinschaft der Güter, wie Christus gelehrt, gehalten mit seinen Jüngern und die erst apostolisch Kirch auch getan hat; der andern dorft sich keiner herzu tun. Die vorhin arm oder reich gewesen, hätten jetzt einen Säckel, ein Haus und einen Tisch mit einander, doch Gesund wie Gesunde, Kranke wie Kranke, Kinder wie Kinder.

Matth. 19 Luc. 14 Joh. 13 Actor. 2, 4 Christlich Gemeinschaft bewiesen.

Es wurden die Schwert und Spieß zu Rebmessern, Sageisen und andern nutzlichen Gebrauch verschmiedet und angewendet. Da war kein Büchsen, Prächsen, Helleparten, noch einig Waffen, so zur Wehr gemacht ist, nimmer verhanden, durchaus einer des andern Bruder und ganz ein friedsams Volk, das zu keim Krieg oder Bluthandel nindert half mit Steuer, viel weniger mit Handanlegen, kein Rach brauchet; Geduld war ihr Gewehr für allen Streit.

Schwert und Spieß verschmiedt.

Matth. 23

Matth. 5 Röm. 12

Der weltlichen Obrigkeit war man untertänig und gehorsam zu guten Werken, was nicht wider Gott, widern Glauben oder Gewissen war. Gab ihnen ihr Gebühr, jährlich Gefäll, Zins, Zehent, Zoll und Maut, leisteten ihnen Robott und Dienst, gaben ihnen ihr Ehr, wie sie denn in Ehren zu halten ist von wegen ihres von Gott geordneten Amts, das in dieser argen Welt so wohl von Nöten ist als das täglich Brot. In Summa, alle zwölf Artikel des christlichen apostolischen Glaubens wurden bekennt und handgehabt, und was in heiliger Schrift gegründet ist.

Röm. 13 1. Pet. 2 Der Obrigkeit geleistet Untertänigkeit.



Man richtet aus die christliche Sendung, darvon der Herr befehlicht und sagt: „Wie mich mein Vater gesendt hat, also send ich euch." Item: „Ich hab euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehnt und Frucht bringent." Darum schickt man jährlich aus in die Land, da man Ursach hätt, Diener des Evangelii und ihre Gehilfen, die besuchten die, so ihr Leben bessern wollten, nach der Wahrheit eiferten und fragten; dieselben führt man heraus bei Tag und Nacht nach ihrem Begehren, unangesehen Schergen und Henker, und daß Viele ihre Häls, Leib und Leben darum mußten lassen und feil tragen. Versammleten also des Herren Volk, wie den guten Hirten gebührt. Da hielt man Ausgang und Absünderung von der Welt und ihrem bösen, ungerechten Leben, sonderlich auch Meidung der falschen Propheten und falschen Brüder (2. Kor. 5; 2. Joh. 1).

Sendung ausgericht. Matth. 10, 28 Luc. 16 Joh. 20

1. Kor. 6 Apok. 18 Ausgang und Absünderung von der Welt.

Da höret man kein Fluchen noch Gott schänden, ohne welches die Welt nicht reden kann. Da war kein Eidschwören noch Angeloben, da sah man nimmer keinen Tanz, kein Spielen, kein Saufen noch Zutrinken. Da macht man nicht mehr zerhauene, zerschnittne, stolze oder unmäßige Kleider; das Alles war abgestellt. Da war kein Gesang der schändlichen Hurenlieder, deß die Welt voll ist, sonder christliche und geistliche, auch biblische Geschichtlieder.

Matth. 5 Jac. 5 Das gottlos Leben war abgestellt.

Eph. 5 Koloss. 3

Die Stätt waren besetzt mit Aeltesten, besondere Männer, die das Wort Gottes führten, mit Lesen, Lehren und Ermahnen anhielten, mit denselbigen allein umgingen, das Amt der Versöhnung übeten, richteten und schlichteten die zutragend Fäll und Uebersehen.

Tito 1 Actor. 6 1. Timoth. 5 Diener des Worts.

Sondere verordnete Männer waren, die der zeitlichen Haushaltung vorstunden, Empfang und Ausgab verrichteten, um Nahrungs Notdurft sorgeten, bestelleten und einkauften.

Diener der Notdurft.

Sondere Männer waren, die das Volk überall zur Arbeit ordneten und anschickten, jedes zu dem, was es konnt und wohl vermocht, zu Feld und wo es Not tat; das waren die Weinzierl.

Weinzierl.

Sondere Männer waren, die zu Tisch dieneten, da ging man mit Gebet und Danksagung Gottes zum Essen, mit Danksagung wieder darvon zur Arbeit; mit Danksagung und Gebet ging man abends zu Bett und mit Danksagung und Gebet morgens wieder darvon, jeder an sein Werk.

Essen tragen.

Sondere Männer waren der Schul fürgestellt, die Kinderzucht mit den Schwestern zu handhaben und in allweg zu versehen.

Schulmeister.

Es war da kein Wucherer, kein Kramer, sonder redlicher Verdienst, man nähret sich mit täglicher Handarbeit, mit aller Hauern- und Bauernarbeit, zu Weingart, zu Acker, zu Feld, Wiesen und Gärten.

Man nähret sich mit allerlei Handwerk.

*Man bauet vielerlei Gebäu den Landherren.*

Man hat nicht wenig Zimmerleut und Bauleut, die sonderlich in Mähren, auch Oesterreich, Hungern und in Böheim gelangend, gar viel schöner, tauglicher und tapferer Mühlgebäu, Bräuhäuser und andere Gebäu um billigen Lohn macheten den Landherren, Edelleut, Burgern und andern Leuten. Darzu auch ein sonderer, gestellter Bruder und Baumann war, der die Zimmerleut allenthalben anordnet, Arbeit aufnahm, dinget und Berednis machet mit den Leuten anstatt seiner Brüder und der Gemein.

*Die Mühlen versah man den Herren im Land.*

Auch hätt man nicht wenig Müller und viel Mühlen im Land von den Herren und andern nach ihrem Bitt und Begehren angenommen und bestanden, zu versehen, was das Mahlwerk betrifft, in einer billigen Verdingnis ums dritt, ums viert Teil, wies landbräuchig und billig was. Darzu auch ein sonderer Mann oder Bruder war bestellt, ein Müller, der solche Mühlwerk anstatt der Gemein und mit Rat der Aeltesten aufnahm, die Berednis und Geding machet mit den Mühlherren und die Müller allenthalben anordnet und schauet, daß die Mühlen besetzt und versehen werden.

*Viel Meierhöf versah man den Herren mit Dienstvolk.*

Auch versah man gar viel Landherren (sonderlich unter denen wir wohneten) und Edelleuten ihre Märhöf und sonst Wirtschaften mit unserm Volk lange Zeit, etlich ums dritt, etlich um ein Lohn, wies zu beiden Teilen billig erkennt und angenommen ward. Darzu war auch etwan ein Bruder verordnet, der auf der Herren Bitt und oft lang Begehren anstatt der Gemein solch Meierschaften aufnahm, was man trauet und vermocht zu versehen; dessenhalb machet er die Berednis und aufrichtig Geding mit dem Herren und sah zu, daß die Meierhöf demnach besetzt wären und versorget hin und wieder mit notdurftigen Personen.

*Es ging Niemand müßig.*

In Summa, da war Keiner, der müßig ging, es tät Jedes etwas, was ihm befohlen war, und was es vermocht und konnt, und wär er vorhin gewesen edel, reich oder arm. Da lerneten auch die Pfaffen arbeiten und werken, welche herzu kamen.

*Der Gemein Handwerk, die sie hätt.*

Man hätt auch sonst allerlei andere ehrliche, nutzliche Handwerk, als da waren Maurer, Hufschmied, Sengsenschmied, Sichelschmied, Kupferschmied, Schlosser, Uhrmacher, Messerer, Klampferer, Rotgärber, Weißgärber, Kürschner, Schuester, Sattler, Riemer, Säckler, Wagner, Binder, Tischler, Drechsler, Hueter, Tuechmacher, Tuechscherer, Schneider, Kotzenmacher, Weber, Seiler, Sieber, Glaser, Hafner, Bierbräuer, Bader, Balbierer und Aerzt. Und solche Handwerk hat jedes in seiner Werkstatt allweg einen, der ihm vorstund, die Arbeit einnahm, anrichtet, wieder ausgab, nach seinem Wert verkaufet und der Gemein dasselbig treulich zustellet.

*Man arbeitet zu gemeinem und gleichen Nutz.*

Die Alle, wo sie hin und wieder waren, arbeiteten zu gemeinem und gleichen Nutz, Not, Hilf und Handreichung, wo eins des andern bedorft. Das war nicht anderst als ein vollkommener Leib, der alle wirkliche, lebendige Glieder hat und braucht einander zu Dienst.

*Es war wie ein Uhrwerk.*

Wie ein künstlich Werk einer Uhr, da je ein Rad und ein Stuck das ander treibt, fürdert, forthilft und gehn macht zu dem, darob sie dasteht; ja wie ein Versammlung des nutzlichen Tierleins der Bienen in ihrem gemeinen Korb, die zusammen arbeiten, ein Teil Wachs, ein Teil Hönig, ein Teil Wasser zutragen und herbringen, andere sonst arbeiten, bis sie ihr köstlichs Werk des süßen Hönigs ausrichten, nicht allein so viel sie bedörfen zu ihrer Nahrung, Aufenthalt und Notdurft, sonder auch, daß sie mitzuteilen haben den Menschen und Leuten zu ihrem Nutz und Gebrauch. Also war es auch da.



*Gleichnis mit den Bienen.*

*In guter Ordnung besteht ein Ding.*

Das also in diesen und allen andern Dingen ein Ordnung mußt geführt werden. Denn in guter Ordnung besteht ein Ding und mag darmit ausgeführt und erhalten werden, sonderlich im Haus Gottes, da der Herr selbst Werkmeister und ordentlicher Anrichter ist. Wo aber nicht Ordnung ist, da ist Unordnung, zerrütts Wesen, dabei Gott nicht wohnet, und die Sach bald zu Trümmern geht.

*Die Gemein wurd bekannt durch die, so gefangen lagen hin und wieder.*

Neben dem ist die Gemein allenthalben bekannt und offenbar wurden, einsteils durch die, so hin und wieder gefangen lagen, um der Zeugnis Jesu Christi und seiner Wahrheit willen, Diener und andre Brüder, von denen man ihres Glaubens Grund (wie in diesem Buch viel gefunden wird) mit Fleiß erkundigt und erfuhr, in viel Weg, und das an sehr viel Orten deutsches Lands, da allenthalben Brüder gefangen gelegen sein oft lang Zeit, die durch Wort und Werk, Leben und Tod bezeugt haben, daß ihr Glauben die Wahrheit sei.

*Edel und Unedel besahens selbst oftmals.*

Zum andern Teil ist auch die Gemein zum guten Teil bei Kaiser, König, Fürsten, Herren und an ihren Höfen, doch sonderlich allenthalben in deutschen Landen bekannt wurden, ihr Religion, ihr Tun, Lehr und Leben, was sie glaubt und hält. Weil Fürsten, Herren, Edel und Unedel und die an Kaisers, Königs und fürstlichen Höfen waren, vielmals selbst solches alles besahen und erkundigten, auch sonst eigentlich erfuhren der Gemein Unschuld und daß es nicht also war, wie man oft darvon Arges saget und lug. Also, daß es Viele überzeuget und lobeten für ein fromm Volk und daß es ein Anrichten Gottes müßt sein, es wär sonst nicht möglich, daß also Viel einig bei einander wohnen sollten, nachdem bei ihnen, wo nur zwei, drei, vier bei einander hausen, täglich zu Haar liegen und zu Unfrieden, bis sie von einander laufen.

*Dienst und Arbeit halb waren zu wenig. Des Glaubens halb waren zu viel im Land.*

Etlich hättens nindert lieber als zu Diensten und Arbeiten; da warens lieber als ander Volk, deshalben waren gar zu wenig im Land von wegen ihrer Treu, daß sie Jederman zu seinem Nutzen wollt haben. Sonst waren ihnen doch allweg zu viel im Land der Religion halben.

Also wars ein wunderbarliches Werk. Etlich Herren waren zornig, ihnen ihres Glaubens halben abgünstig und wollten, man sollts im Land nicht leiden. Etlich waren zornig, wenn man ihnen nicht mehr Volk gab in ihren Diensten und Arbeiten, darum sie oft viel Jahr anhielten. In Summa, Etlich wolltens gern aufgenommen haben, Etlich wolltens gern weggejagt haben; Etlich redten das Best für sie, Etlich das Böseſt.

Esai. 11 d und 49 d
Die Welt wollts nicht leiden und mußt leiden.

Die ganze Welt wollts nicht leiden und mußt leiden. Gott spielt das Meer, das ist die wütenden Völker dieser Welt, daß sie aus allen Landen herdurch zusammen konnten ziehen, nach der Menig bei einander waren, das Werk des Herren, welches dem Teufel und der Welt zu gegen war, ohn Scheuen handleten. Ja, ein wunderbares Werk Gottes ists, wer ihm nachgedacht. Etlich Leut hieltens für gut und recht, wer es tun konnt, Etlich wünschten, daß sies auch tun konnten. Andere aber und der groß Hauf hieltens in ihrer Blindheit für Irrtum und Verführung oder eigens Fürnehmen.

Alle Welt hasset und schalt uns.

Alle Welt aber hasset und neidet sie, daß sie mit David sagen mochten: „Wir haben mehr Feind denn Haar auf unserm Haupt." Sobald sie für die Tür hinaus kommen, wurdens geschulten und gelästert, Wiedertaufer, Zweitaufer, Neutaufer, Sekter, Aufruhrer, und sonst allerlei böser Schmachnamen. Jederman schrie über sie, veracht und verspott sie mit viel grausamen Lugen und Auflagen, als die die Kinder essen, und dergleichen viel gräulicher Ding, welches uns leid gewesen, wenn es uns geträumt hätt oder einfiele, geschweigen, daß wirs tun sollten. Ja, viel seltsam Geschrei, das nicht menschlich ist, geschweigen christlich, bracht man wider die Gemein auf, sie verdächtig und verhaßt zu machen. Solcher Haß aber und Feindschaft der Welt geschah uns allein um des Namens Christi und seiner Wahrheit willen, daß wir ihm nachfolgeten, und sonst keiner andern Schuld wegen und solches nimmt zu gewissen Wahrzeichen, wenn einer daher ging, hat nur ein Stab in seiner Hand, darum daß er Niemand begehret Leid zu tun, oder betet, wenn er essen will, so war er ein Wiedertaufer, Ketzer, dieser und jener; so grob ist der Teufel. Alsbald aber einer abtrünnig ward, kam daher nach heidnischer Weis mit eim Schwert an der Seiten und Feuerbüchsen auf der Achsel, der war von Stund an willkommen und der Welt wieder ein guter Christ.

Ps. 69

Matth. 5
Luc. 6
2. Kor. 6
1. Petr. 4

Die Welt hasset uns allein darum, daß wir nimmer mit ihr wöllen halten.

Äußerliches Kennzeichen der Frommen bei der Welt.

Wenn einer daher kommt, hätt kein Kröß um den Hals liegen noch ander Kenn- oder Malzeichen der Hoffart an Kleidern und saget, das Spielen, Stolz, Hoffart, Fressen, Saufen und Zutrinken sei Sünd, unrecht und wider Gott, ist daneben stilles Geists, begabt mit Duldmut und anderem, so eim Junger Christi gebührt, so muß er ein Ketzer, Sekter, Verführer, ein Schelm und weiß nicht, was alls sein bei der Welt. Da ist er in der Welt gemeinem Haß und Schmach, wenn sie ihn schon sonst nie gesehen haben ihr Leben lang und gar kein Unrechts ihn wissen zu beschuldigen, darzu auch nie keinem kein Leid getan hat, noch begehrt zu tun. Dahin ist jetzt die Welt kommen.

Malzeichen, darum die Welt einen wieder liebt.

Welcher aber das wieder verlasset, sich wieder zu der Welt tut, ins Weinhaus geht und anfangt: „Gesell Hans, ich bin dir eins," hebt an Wein- und Hurenlieder singen, sauft sich blind und voll mit ihnen, steckt ein Buschen Federn, einen Narrenzeiger aufn Hut, läßt sich auf dem Spiel- und Tanzplatz finden, hat ein groß Kälberkröß um den Hals liegen, groß und weite Bloderhosen oder zerhauene, zerkerfte und zerschnittene Kleider, auch mit ihren hochwürdigen und tausend Sakramenten um sich wirft, oder die Franzosen und ander Flüch austeilt, wiederum Gott schänden und schwören kann, der ist von Stund an wieder in der Welt gemeinen Lieb und Freundschaft; den kennt sie wieder, daß er ihro zugehört; sie ist mit ihm zufrieden, sie lobet ihn: „Ei, da hast Du recht tan, daß Du von den Brüdern gangen bist und Dich also bekehrt hast und ein rechter Christ wurden. Jetzt hast Du den rechten Glauben, laß Dich nur nimmer verführen von der christlichen Kirchen. Wie hast Du so wohl tan, daß Du von dieser Sekten (wie sie sagen) bist abgestan." Da mag er ziehen, wo er will, er findt in gemeinhin gute Freund und daß man ihn lieb hat und ist angenehm, wenn sie ihn schon vor ihr Leben lang nie gesehen oder kennt haben, darzu alle Bosheit von ihm sehen und alle Laster von ihm wissen, noch ist er der Welt wieder lieb, weil er die Wahrheit Gottes verlassen hat.



Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft.

Darum sieht man aus dem klar, daß sie uns allein darum hassen und feinden, weil wir uns Gottes fleißen; allein um der Wahrheit Gottes willen geschieht der Haß aus Neid der alten Schlangen her. Wiewohl es keiner sein will, noch ist es anders nicht. Zuletzt war auch der nachtbarlich Haß des Volks im Land nicht wenig, daß sie uns neideten wie der Esau den Jakob um den Segen, den uns Gott ließ zufließen neben unserm Fleiß der Mühe und Arbeit, also daß wir um und an Haus und Herbrig und, Gott Lob, ein Nahrung nach der Notdurft hätten, sie aber ingemein sich genau und elend behalfen, weil sies alles an den Wein hängten, allzeit darbei lagen, oft vertrunken, ehe es gewonnen war, dagegen den Unfleiß und die Faulkeit liebeten.

Nachtbarlicher Haß um den Segen, den uns Gott gab.

Was sollen wir auch sagen von den falschen Brüdern und Gemeinden, die auch fast über Niemand mehr zu klagen oder zu sagen hätten und zu schelten als über die Gemein Gottes? Eben die ist ihnen auch nindert recht, sonder gar zuwider. Und ist auch der Haß und Grollen gröblich verhanden, weil wir sie auch um ihre Fehl und Abweichen, dahin sie kommen, strafeten; daß der Spruch des Evangelii doch genugsam wahr ist, da Christus spricht von den Seinen: „Ihr müssent gehaßt werden um meines Namens willen von Jederman." Welches alles, weil des Herren Wort sich mit uns wahrhaftig zutrifft, uns nur destmehr versichert und stärkt.

Falscher Brüder Haß gegen der Gemein.

Matth. 10, 24

Es stärkt und gibt der Herr auch uns, seiner Gemein, große Zeugnis in dem, daß die, so von der Wahrheit abfallen, sich wieder zur Welt kehren, dennoch gar viel aus denselben, wie lang sie sich drauß aufhalten, Jahr und Tag, kein Ruh und Fried haben im Herzen; sie stehn auf oder gehn nieder, fangen an, was sie wöllen, so schlägt sie ihr Gewissen allezeit und empfangen stets ein Klopfen in ihrem Herzen ihres Abfalls halben; die wiederkommen mit viel Anhalten, Weinen und ausgoßnen Tränen Buß wirken, ihre Sünd bekennen, Fried mit Gott und seiner

Zeugnis, daß die Abgefallenen im Herzen kein Ruh oder Fried haben.

Gemein suchen, fürhin ehe das Leben zu verlieren, denn die Wahrheit zu verlassen oder übergeben.

Wie die Abgefallenen am Todbett oft Reu und Klag gehabt, das uns destmehr versichert.

Ja, es gibt uns auch ein große Sicherheit das, so wir manigfältig erfahren haben, viel selbst gehört und gesehen, mit großem Schrecken und Herzenleid der Abgefallenen Verzweiflung, die solche Wahrheit Gottes einmal erkennt und angenommen, aber wieder davon gewichen sind; wenn sie Gott also ergriffen, in Krankheit geworfen, da der Tod (in welchem den Menschen Alles offenbar wird) vor ihnen gestanden, wie sie denn so jämmerlich klagt und ein unnutze spate Reu gehabt haben, daß sie von der Wahrheit Gottes sind abtrünnig wurden und nun in ihrer Abtrünnigkeit sterben müssen.

Etliche, die haben ihren Teil und ihre Straf vor ihnen gesehen und schrecklich getan, das Weh über sich selbst geschrieen, als denen nun nimmer mehr geholfen mög werden. Andere haben gesagt, wie daß sie jetzt die Himmelstür mit ihren Füßen selbst vor ihnen zustoßen. Andere gaben für, wenn sie jetzund Brüder wären und Buß gewirkt, so wollten sie herzlich gern sterben und aus diesem Leben scheiden. Viel haben gewünscht und gebeten aus großer Angst, daß sie Gott doch nur einmal und diesmal wieder ließ aufkommen, sie wollten Buß tun und wiederkehren zu dem, das sie verlassen hätten.

Viel, da sie wieder aufkommen, habens auch getan und länger nicht verzogen; Viel aber habens nimmer erlangen oder erleben können, sonder, wie vor gesagt, mit schweren Gewissen und großen Schrecken gestorben und ausgemacht, als die Gott zu viel getrotzet haben. Dann, da ihnen Gott rüfet, wollten sie nicht. Nun, da sie rüfeten, wollt der Herr auch nimmer hören.

Jer. 7
Pro. 2
Ps. 81

Hiemit wöllen wir von diesem zu handlen beruhen und wieder zur Erzählung anderer Sachen kommen.

Ein unfruchtbarer Eifer in Polen.

Um die Zeit des 69. Jahrs erhob sich und war in Polen ein Eifer nach der Wahrheit, doch noch mit großem Unverstand und ganz unfruchtbar. Hätten wohl ein Licht in ihren Amplen, aber kein Oel, davon der Herr im Evangelio sagt, darum es auch nicht zu lauterm Schein kam, sonder erlöschen mußt. Sie fingen an, den schriftlosen, ungöttlichen Kindstauf zu verlassen und verworfen ihn aufs hinterst als ein antechristische Lehr (wie ers denn ist), schrieben hart darwider und lehrten, daß man die Glaubigen des Worts Gottes taufen soll.

Ludw. Dörker ward in Polen gesandt.

Schrieben auch heftig wider die Dreifaltigkeit, wies der Papst hält, und vom Unterscheid des reichen und armen Christen. Gaben uns so viel Ursach, daß die Gemein auf ihr Begehren und Ansuchen vier Brüder hinein schicket in Polen, sonderlich den Bruder Ludwig Dörker, erwählten Diener im Evangelio, samt drei Brüdern, seinen Gefährten, welche, da sie hinein kommen, wurden sie wohl freundlich aufgenommen und gleich so viel



dardurch gericht, daß sie demnach Etlich schicketen, vier Jüngling, die die Gemein besehen und erfahren sollten, welche kamen und waren nun ein Zeitlang da, nämlich den Winter herdurch. Aber ihre hohe Weltweisheit und Witz (in welcher sie des Herren Werk einfaltig und ring ansahen) konnte sich in den Dienst des armen und gekreuzigten Christi nicht schicken, in dem nämlich:

Ein polnischer Herr mit 3 Praedikanten kam aus der Littau, sich mit uns zu unterreden.

Anno 1570, den 25. Tag Januar, kamen auf die Neumühl (da eben die Aeltesten versammlet waren) andere mehr aus Polen oder aus der Littau, als ein poläkischer Herr mit Namen Janckowsky samt drei Praedikanten und ein Apotheker von Krakau mit Namen Simon, unser Gemein und Religion zu erfahren. Haben auch einen Brief von ihrer Gemein an unser Gemein bracht, darin sie unser Gemein hoch gerühmt haben in ihrer Regel und Ordnung, darumen sie gern sich mit uns wollten vereinigen. Haben bekennt, daß sie mit ihrem Dispotieren wenig Besserung erfolgt haben. Bekenneten auch, daß sie blitzlings Zufallen im Tauf nicht lobeten, dann schändliche Ding täten sich unter ihnen zutragen, darum sie mit dem Tauf jetztmal wollten stillhalten.

Polnische Meinung und Glauben.

Den Tauf des Untertauchens ins Wasser haben sie wöllen erhalten und den Tauf mit der Hand aufzugießen zu ring geachtet.

Sie wollten den Sohn Gottes nicht darfür halten, daß er von je Welten her mit dem Vater in der Wirkung und Kraft gewesen sei.

Sie hielten, das Wort sei nicht Fleisch worden, sonder da er geboren war, was er Fleisch; das sei sein ursprünglicher Anfang, längst vorhin verheißen von Gott, aber nicht in der Wirkung gewesen in der Erschaffung.

Sie wollten nicht, daß der Vater, Sohn und heiliger Geist ein einig Gott sei.

Verspotteten das hoch, so man sagt, das Wort sei in Maria vermenscht und Fleisch wurden; denn weil Gott selbst das Wort ist, so könne man nicht sagen mit Wahrheit, daß Gott sei ein Mensch wurden oder Fleisch an sich genommen hab, oder daß Gott sei ein Kind wurden, geweinet und der Menschen Hilf bedörft habe.

Die Polnischen hielten ein Gespräch mit uns.

Als es nun zu freundlichem Colloquio und Gespräch kam, wollt es sich nicht befinden, daß wir erkennen hätten mögen, daß sie zu uns kommen wären, den rechten Form des Hauses des Herren abzusehen, sonder vielmehr uns von ihrer Weisheit (das wir aber für kein Weisheit halten können) mitzuteilen, dort und da ohn vorgehenden Grund zu tadlen und doch darneben immerdar uns für Gottes Volk und der apostolischen Kirch gemäßeste Gemein und Versammlung bekennt.

Ezech. 43.

Als es nun zwischen unser auf den Artikel und Bekanntnis Gottes, des Vaters, Sohns und heiligen Geistes kommen, haben sie sich um unser gedruckte Rechenschaft, dieselbig um etlicher Reden willen, die sie nicht fassen mochten, eingelegt, zu verwerfen. Etlich aber, daß mans an demselben

Ort bessern soll, gewöllt haben. Welches aber wir nicht tun wöllen und uns auch allerding nicht zu tun gewest ist um solcher fleischlicher und noch unerneuerter Leut willen, die noch selbst nicht erbauen sein, unsere Rechenschaft zu verwerfen und von zu weichen. Also ist Gott uns entgegen gestanden und hat unsere Herzen dazumal gar von ihnen, weiter auf diesmal mit ihnen sich in Gespräch einzulassen, umgewendet. Habens ihnen auch gesagt, daß uns Gott allen zumal, weiter derzeit mit ihnen von wahrer Vereinigung zu handlen, in unsern Herzen gar kein Zeugnis gäb, es wäre denn Sach, daß sie andere Gemüter von Gott bekämen. Doch haben wir sie ermahnt, daß sie noch auf etlich unser Haushaben und das auf unsern Kosten umher reisen, das angericht Werk Gottes wohl beschauen und den Kosten wohl überschlagen sollen, ob vielleicht sie das Werk Gottes mehr, weder die reden, bezeugen täten. Aber sie haben wiederum heimgetrachtet und selbst bekennt und gesagt, daß sie ja sehen, spüreten und merkten, daß Gott durch sie kein Vereinigung derzeit nicht würde anrichten, denn sies vielleicht mit ihren Sünden um Gott verdient oder verschuldt hätten, daß sie unwürdig wären, daß ein solch Werk durch sie soll verrichtet, ausgeführt und vollendt werden. Darbei wirs auch bleiben lassen, und sind also mit freundlichem Urlaub von einander geschieden, in Hoffnung, so Gott mit ihnen was fürgesehen, er werde noch die rechte Zeit wissen zu treffen. Also sind die ersten vier Jüngling auch mit ihnen wiederum heim. Bald darnach schicket das gemein Häufl aus denen in Polen, aus ihrem Mittel drei Männer, daß sie es besehen und erfahren sollen und gaben ihnen dies nachfolgend Briefel an unser Gemein, welches hie gesetzt, also lautet:

Ein Briefel von den Polnischen an unser Gemein.

G n a d  u n d  F r i e d  v o n  G o t t  d e m  V a t e r  u n d  d e m  H e r r e n  J e s u  C h r i s t o,  d e m  G e k r e u z i g t e n. Gottseligen Männer! Wir danken Gott darum, daß durch Euer eifrigs Ermahnen und holdseligs, recht christlichs Schreiben erweckt sein von Gott unsere Gemüter. Hiemit schicken wir zween Männer von Räckau, Johannes Baptista und Johannes Wälsch, daß sie zu Euch in Mähren zugen und Euch besucheten. Nachdem wirs auch erwegen haben und uns mit einander bespracht, haben wir auch Gott gebeten, daß er aus dem Mittel unseres kleinen Häuflens Jemand erweckte, daß er im Namen des Herren mit diesen zweien Männern in Gesellschaft ging, und Euch besucheten, welcher auch mit Trost (das Gott geb) wiederum zu uns käme. Also hat es Gott geschickt, daß einer herfür ist kommen aus unsern Glaubensgenossen, Järisch Müller mit Namen, den wir Gott befohlen haben und ihn demütigliech gebeten, daß er sie auf diesem Weg wollt segnen und zu allem Guten glückhaft machen. Und wir bitten Euch auch sehr, das Ihr ihnen treulich der Gaben Gottes, welche er Euch in der heiligen Ordnung, die Ihr haltent im Werk Gottes, geben hat, vergünnen und mitteilen wöllt, in welchem wir denn des Wenigsten nicht zweiflen. Dieweil wir das von Euch wissen, daß Ihr ein



Volk Gottes seid, günstig und gottsforchtig aus Eurer Lieb, welche Ihr zu dem Glaubigen habt, alles das, was zum Preis Gottes gehört, mit Lust tun werdt. Damit befehlen wir Euch Gott, dem Herren. Datum in Olkussa[1], den 25. Tag Mai anno 1570.

Diese Männer zugen ein Weil herum und besahens also mit kalten Herzen genug, zugen bald wieder dahin, war ihnen wenig Ernst. So folget auch wenig Frucht daraus.

Nachdem vorgemeldte Polnischen heraus gewesen, Berednis zu halten, aber nicht einig konnten werden mit der Gemein, schicket der Bruder Peter Walpot etlichen anderen Gutherzigen, so drinnen waren, diesen Brief hinein:

Ein Brief P. Walpots an Etlich in Polen.

G n a d  u n d  B a r m h e r z i g k e i t  v o n  G o t t,  d e m  A l l m ä c h t i g e n,  z u  e i m  r e c h t g e s c h a f f n e n, verneuerten und christlichen Leben und ein rechte Liebe, die alle Erkanntnis übertrifft, wünsch ich Euch samt Allem, so Euch zur Seligkeit fürderlich sein konnt, in Jesu Christo, unserm Herren und Heiland, Amen.

Geliebten Männer und Eiferer um die göttlich Wahrheit, Bartholome, Joannes Italus, Lukas Delphinus, Adam Mendicus, Simon Tschechonofius und Jacobus Livius, samt allen, so ein Eifer und Verlangen haben, die göttlich Gerechtigkeit und ihrer Seelen Heil und Seligkeit zu suchen und sich vom zukünftigen Zorn Gottes vom Himmel zu behalten und zu erretten.

Nachdem ich Euch und Allen, die solches begehren, von Herzen gunn und von Gott bitt und wünsche Ruh und Sicherheit Eures Herzens und Gewissens, hab ich nicht unterlassen können noch wöllen, Euch ein wenig zu schreiben, damit nach meinem Fleiß, so viel an mir ist, Eurenthalben vor Gott auszurichten. Gib Euch aber erstlich zu vernehmen, daß wir nicht kleine Traurigkeit über die Freud, so wir vormals Euretwegen in Hoffnung gehabt, haben empfangen von wegen Eurer Gesandten, die zu uns kommen, mit uns sich zu bereden und, wie wir geacht, die Ordnung der Gemein des Herren anzunehmen oder zu erlernen, welches aber nie rechter Art (als wir sagen könnten) bei ihnen gewesen, sonder sich vielmehr erwiesen, als ob sie uns oder die Gemein zu lehren oder nach ihnen zu richten begehreten, welches aber wir, als die nicht auf den Sand gebaut sein, nimmermehr tun können, nach solchen, als die doch das weltlich und heidnisch Leben nie ganz abgelegt, kein Tauf, rechte Ergebung Gottes, noch christliche Ordnung und was eim Volk Gottes zusteht, nicht haben, uns zu richten. Denn die bloße Erkanntnis und Wissenheit ist nicht genug; man findet hin und wieder und anderst wo deren wohl mehr, denen es an Erkanntnis nicht läg.

[1] Olkusch, Stadt im Kreis Kjelzy, an der Babia und der Strecke Iwangorod-Dombrowa.

P. Walpots Brief an Etliche in Polen.

Sie haben uns fürgeworfen, wir besorgen oder förchten (dem aber nicht also ist), unser Autorität oder Gewalt, als wenn wir ihnen zufielen, zu verlieren. Daraus wir schließen und achten, daß sie sich zum selben vielleicht geschickter erkenneten und wir, als die nicht Latein und viel Sprachen kennen, ihnen wohl in ihren Herzen zu schlecht und verächtlich (an dem uns aber nicht gelegen) seien. Nun ob dem gleich also, so haben wir dennoch unserer Sach von Gott Zeugnis, guten Grund und Sicherheit. Und ob wir gleich solch unser Autorität übergäben, dörften sie nicht denken, daß die Gemein sie um ihrer viel Sprachen oder vermeinten Weisheit, die sie uns weit bevor zu haben achten möchten, würde aufnehmen oder fürziehen, sonder so sie die werden, am ersten wohl anders durch Trübsal, Band, Gefängnis und etwa harte Arbeit (als uns beschehen) probiert und bewährt erfunden werden müßten.

Nun alles dem Herren heimstellende, lassen wir sie fahren. An Euch aber, denen es vielleicht besser Ernst und um Euer Seligkeit zu tun ist, ist mein treue Ermahnung und Bitt, ob Jemand unter Euch wäre, der begehret sein Seel zu erretten und sein Leben dermaßen zu richten, daß er vor Gottes zukünftigem Gericht bestehn möcht, der komme auf ander Weis und greif es anders an, als nämlich mit dem Werk und Leben, und laß es nicht für genug an dem bleiben, daß er es wisse, denn dest schwerer Urteil würde ihm solcher aufladen.

Und ich sag Euch auch das als ein Wort des Herren, weil Ihr Euer und der Welt verdämmlich Leben und Wesen erkennet und den Weg der Seligkeit nun zum guten Teil wissent, aber Euer Leben darnach nicht richten oder schicken werdt und die Gerechtigkeit eines Christen nicht suchen zu erfüllen, wie Christus zum Johanne des Taufs halben saget, sonder ohne solches Euch fürnehmen zu bestehn oder zu bleiben, so wird es Euch am jüngsten Tag zu verantworten forchtsam und zu schwer sein und kein Ausred oder Entschuldigung der Unwissenheit haben fürzuwenden. Darum, lieben Männer und Ihr allen Eifrigen mit einander, weil Gott noch Zeit und Statt darzu laßt und vergunnt und Ihr wißt, daß das menschlich Leben übernächtlich und vergänglich ist, so habt Ihr Euer Besserung nicht aufzuschieben oder zu verziehen, damit Ihr Euch nicht selbst den fünf torechten Jungfrauen vergleichent, verkürzent oder versaument und alsdenn mit den leeren Amplen vor dem Bräutigam zuschanden und ausgeschlossen werdent.

Matth. 8

Matth. 25

Vordem will ich Euch Alle mit einander, so um Gott und seine Wahrheit Eifer tragen, kürzlich gewarnet, ermahnt und gebeten haben, zwar alleine um Eures Heils und Seligkeit und nichts anders wegen. Tuent Ihrs, wohl Euch! Wo aber nicht und Ihr kein höhern Ernst, ein bessern Grund zu legen und zu suchen, anwendet als Eure Gesandten, so werdt Ihr erfahren und innen werden, daß Euch Gott nicht Zeugnis geben, sonder wieder ganz verfallen und verfließen lassen, daß das Letzt

Diese Weissagung ist ihnen gerad also widerfahren.



Peter Walpots Brief an Simon, Apotheker zu Krakau in Polen und seine Glaubensgenossen.

ärger denn das Erst nie werden wird. Und ist nicht zu gedenken, daß Ihr solcher Gestalt in Leiden und Trübsal, so der über Euch kommen soll, bestehen möchtet sonder zu Schanden und vor Euren Feinden zu Spott werden. Ich wünsch Euch aber nach eins Jeden Begehren viel Bessers, nämlich einen rechten Ernst und Trieb von Gott, sein Reich und Gerechtigkeit vor allen Dingen zu suchen und zu erlangen durch Jesum Christum, unsern Herren und Heiland. Amen.

Peter Walpot, ein Diener Gottes und seiner Gemein.

Und diesen folgenden Brief schicket Peter Walpot nachherwärts dem Simon Apotheker gen Krakau, der Polnischen Glaubensgenossen einen, auf sein Schreiben, dessen Inhalt man im nachfolgenden Brief dieser Antwort auch abnehmen kann, welcher hiehergesetzt also gelautet:

Jerem. 32

Gott, der ewig, groß, stark und erschreckliche Gott großer Räten und unendlicher Gedanken, des Augen sehen auf alle Weg der Menschenkinder, zu widergelten einem Jeglichen nach seinen Wegen und nach den Früchten seiner Erfindung, der verleihe Dir und Allen, die darnach eifern, die Gnad, daß Ihr Euch selbst und Eurem eignen Willen, Leib und Leben absagen, verlaugnen und Urlaub geben möcht, Eure Vernunft gefangen nehmen unter die Gehorsame Christi, damit Ihr nicht laufent als auf ungewiß, nicht also förchtent, als der in der Luft schlägt, sonder Euren Leib zähment und in ein wahre Dienstbarkeit bringent und durch Gewalttuung Euer selbst einzudringen durch die enge Port und zu wandlen den schmalen Weg, der zum Leben führt, welchen wenig finden, wohl viel darnach trachten, die es doch nicht mögen. Aber wie das Gold im Feuer, also werden die Menschen im Ofen der Gelassenheit bewährt. Und das Feuer wird es bewähren zu seiner Zeit und es alles klar machen. Der gnädig Gott gebe Dir und Euch Allen durch Christum, seinen allerliebsten Sohn, unsern Herren und Heiland, ein Herz und Gemüt, daß Ihr wahrhaftig und allein sein Wahrheit und Ehr zu Eurer Seelen Seligkeit ohn alle Ausflucht des Fleisches vor dem Kreuz suchen und seine wahrhaftigen Nachfolger und Junger werden mögt. Wünsch ich Euch von Grund meiner Seelen allezeit.

1. Kor. 10

Matth. 11
Matth. 7
Luc. 13

Ecclef. 2
1. Kor. 3

Freundlicher, lieber Simon, Dein Schreiben an mich, des Datum ist den 1. November des abgangnen 70. Jahrs, hab ich empfangen, dasselb übersehen und seinen Inhalt, Deiner zu gedenken, auch Deiner und Eurer Mitgenossen im Eifer, aller Sinn, Stand und Meinung wohl vernommen, hab mich aber fast wenig darein richten können. Denn ein Weil und zu einem lobst Du uns und gibst uns Zeugnis, begehrend zu lernen, bittet um Ermahnung, und erbiet Euch, Alles zu lassen, was Euch zur Seligkeit hindern sollt. Und dann bald zum andern rühment Ihr Euch wieder, nämlich Gottes Kinder, die Gott auch etwas gelehrt hab und die er regiert, die da den Geist Gottes haben 2c. Zum dritten und letzten hats, weiß nicht was für ein Klang, also daß ich mich Eures Schreibens ver-

wundern und sagen muß, daß es nur leere getönte Wort sein, da nichts hinter, sonder ein klingende Schellen ist. Daß Ihr mir darinnen aber einen solchen Ruhm und Lob gebent, ist mir nicht dest angenehmer und acht dessen nicht, als wenig Christus der Pharisäer Lob, [Matth. 22] die ihn auch Meister hießen und sprachen: „Wir wissen, daß Du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und fragest nach Niemand, achtest auch nicht das Ansehen der Menschen." Wie es aber mit rechtem Herzen und ihr Ernst gewesen, und wie sie seiner Lehr zu gehorsamen Lust hätten, ist gut zu wissen. Also tät auch der schriftgelehrte Jüngling, der zum Herren trat, sprechende: [Matth. 19, Luc. 18] „Guter Meister, wie muß ich wohl tun, daß ich mög ewig leben," mit Fürgebung, daß er alle Gottesgebot von seiner Jugend auf gehalten hätte. Da ihm der Herr aber saget, wenn er vollkommen sein wollt, sollt er hingehn und verkaufen, was er hätt und den Armen geben, so würd er ein Schatz im Himmel haben und soll kommen, ihm nachfolgen und das Kreuz auf sich nehmen; da ward er traurig, unmutig und betrübt und ging davon.

Wenn ich also mit Christo zu Euch (die Ihr mich auch jetzt ein edles Instrument des lebendigen Gottes nennet) sagen würde (als Euch dann in der Wahrheit zu sagen ist), so Ihr begehrt selig zu werden, und Euch anzeigt, daß Ihr auch Gott förcht, ihn kennet und liebet, ihm allein dienen und gefallen wöllt. Item, daß Ihr kein geizig und geldsüchtig Herz habent laut Eures Ruhms und Euch fürhalten würd, wenn Euer Aufsehen also nach dem Vollkommnen steht und Ihr selig werden wöllet und den Schatz im Himmel haben und erlangen, so verkaufent Alles, ver- [Luc. 14] lassent und sagt ab dem eigen und zeitlichen Reichtum, ledigent Eure Herzen davon ab (denn man beide nicht zugleich erhalten und suchen kann, eins erstickt das ander), ich förcht, Ihr werd mein also bald genug haben. [Matth. 13] Würdet aber da wohl geprobiert, wie Ihr wahrhaftige Nachfolger und Junger Christi des Herren seient, ob Ihr dem Geist Christi in Euch Raum und Statt gebent oder Euch denselben regieren lassent, wie Ihr Euch wohl dunket.

Hie ermahn ich Euch zu dem Fleiß des steten und hitzigen Gebets (das Euer gwiß Wappen und Viktoria sein soll, wie Ihr schreibt), daß Ihr Euer Fleisch überwinden und unter die Sporn fassen mögt.

Erkennt und bekennt Ihr mich für den Archenbauer Noah und seid Ihr nicht Heuchler, Versucher oder die Eigensinnigen, Widerspähnigen und Ungehorsamen der Wahrheit (denn das eine muß hie sein), warum lassent Ihr Euch denn nicht auch in diese Arch, außer der kein Errettung sein wird, sammlen, weil Euch doch Gott genugsam darein laden laßt, und sintemal sie noch offen steht und nicht verschlossen ist, wie Ihr selbst meldet. Aber glaubt mir, daß sie Euch in einer Stund und in einem Augenblick verschlossen werden mag und versperrt mit großem Schrecken.

[Genes. 19] Erinnert Euch recht, Ihr seid des Loths Töchtermänner, welche er



aus Sodoma zu der Flucht und Errettung geladen hat, sie aber kein Straf über sich glaubende, dasselb ohn Not achten und verlachen. Aber wie es ging zun Zeiten Noahs und Lots, also wirds und muß es auch gehn in den Tagen des Menschensohns. Wehe den Schwangern und Säugenden [Matth 11] zu der Zeit! Und wem soll ich das Geschlecht vergleichen? Zwar ists den Kindlen gleich, die am Markt sitzen und rüfen gegen ihren Gesellen: „Wir haben euch gepfiffen und ihr wolltent nicht tanzen; geklagt haben wir euch und ihr wolltent nicht weinen."

Mein lieber Simon, gohnt in Euch selbst, lernt Euch besser erkennen. Ihr seid gewißlich nach Eurer Zeugnis über Euch selbst (daß Ihr die so gnötige Sach, ja die allergnötigste auf Erden unterlassent) auf dem ersten Staffel des Willens Gottes, nämlich wahrer seiner Ergebung und Vereinbarung seines Volks nie kommen; wie wöllt Ihrs denn hinausführen? Ihr müßt anders anfangen in Schranken und Fußstapfen Christi zu treten. Denn ist der Anfang nicht heilig, wie kann der ganz Teig heilig sein? So aber die Wurzel heilig ist, so werden auch die Zweig [Röm. 11] heilig sein.

Und gwißlichen, wo der heilig Geist Gottes in Euren Herzen ausgossen wär und Ihr sein teilhaftig wäret, würd er Euch freilich in Eurer besondern Weis und Wahl, außerhalb seiner gesammleten und erwählten Gemein nicht aufhalten, sonder mit derselben in alle Wahrheit und zu [Joh. 16] gleichem Sinn Christi führen und leiten. Denn es ist des Geistes Gottes und Christi Art und Weis nicht, daß er Teil und Spaltung leide oder halte, daher Ihr nicht für die Teilhaftigen des Geists Gottes, sonder für die Manglenden desselben zu erkennen seid. Denn man sieht von Anfang her, daß der Menge der Glaubigen was Aller ein Herz und ein Seel [Actor. 4, Actor. 2, Actor. 5] und waren einmütig bei einander. Und ob sie gleich Land, Ort und Stell halben nicht allzumal bei einander haben sein mögen und können, doch nach einer Regel, in einem Geist, gleichen Sinn und gemeinen Glauben [Phil. 3] einhergewandlet, haben sie anders ihren Beruf und christliche Ergebung unzerbrochen wöllen behalten und vor Gottes Angesicht und seinen Aposteln nicht strafbar werden. Welche darob halten und lehren, wie gewißlich ist: Ein Tauf, ein Geist, ein Herr, ein Gott und Vater unser Aller und ein [Eph. 4, Röm. 12, Kor. 12, Joh. 10] einiger Mittler zwischen Gott und den Menschen. Item, eine Gemeinschaft der Heiligen und ein einige Tür in den Schafstall, davon Christus sagt: Wer anderstwo (ohn durch mich, das ist meinen Leib, welcher mein Gemein ist, der ich mein kräftigs Wort, den Schlüssel und Gewalt zu [Matth. 16. 18, Joh. 20] binden und aufzulösen vertraut und befohlen habe) hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder. Daher auch endlich, welcher Mensch mit Gott Friede und Vereinigung will erlangen, auch seiner Sünden los werden, der muß durch das Fürgebet der einigen, aufgerichten, versammleten Gemeind Gottes und durch derselben wahrhaftigen Diener Christi entbunden und freigesprochen werden, oder seine Sünd und Uebertretung bleiben ihm vor-

behalten und in Bündelen verpitschiert. Dann es kann ihm je der Mensch selbst die Sünd nicht vergeben, noch sich dem Herren aufrichten.

Daß es aber wahr sei und ein solche Meinung hab, wie der Herr Christus nach seiner Urständ hat seiner Gemeind denselben Gewalt übergeben, und ihr nachherwärts desthalben nicht eingriffen, erweist kräftiglich das Exempel Sauli Pauli. Da er ihn auf dem Weg niederschlug, und er fraget, was er tun soll, weiset er ihn hin in die Stadt zum Anania, der mußt ihm die Händ auflegen und taufen. Und dem allen nach, ob er auch von Mutterleib ausgesündert und berüft von Gott, das evangelisch Werk zu führen und die Gehorsame des Glaubens aufzurichten unter den Heiden, zog er dennoch hinauf gen Jerusalem und ersprachet sich mit den Aeltesten der Gemein, Petrum, Jacobum und Johannem, welche, da sie die ihm vertraute Gab vom Herren merkten, vereinbareten sie sich mit einander und gaben ihm und Barnabae die Hand, auf daß, wie er beruft und im Glauben durch Ananiam aufgericht und dem Leib Christi eingeleibt wurden, also auch außer Ordnung der Gemein und der Apostlen seines Diensts und Werks halben des Evangelii nicht vergeblich luffe oder geloffen wär.

Actor. 9

Gal. 1

Item. Cornelius, der gottsforchtig Hauptmann, wiewohl ein Engel Gottes zu ihm kam und sprach: „Dein Gebet ist erhört vor Gott", befahl er ihm doch und weiset ihn hin gen Joppen zum Apostel Petro, von dem mußt er die Wort hören, darin er selig wurde und sich dadurch den Tauf dem Gehorsam der Wahrheit untergeben. Also ists auch an dem Verschnittnen und Gewaltigen der Königin Kandazes in Mohrenland und dem Apostel Philippo zu ersehen, daß der Herr allweg nach der Urständ seiner erlaubten Gemeind und seinen Boten aus derselben die Berufnen und Fürgsehenen zum Leben im Glauben aufgericht hat.

Actor. 10

Es gilt und ist noch heut wahr, was Christus seinen Apostlen und Boten gesagt hat: „Wer Euch höret, der höret mich, und wer Euch verachtet, der verachtet mich. Wo Euch Jemand nicht annehmen noch Euer Red hören wird, da gohnt von dannen; wahrlich ich sag Euch, es wird Sodoma und Gomorra ringer sein am jüngsten Gericht dann solchen." Wer es anders will und fürhat, so sag ich, daß sein Geist nicht aufrichtig ist, sonder ein Gesell der neben einsteigenden Dieb und Mörder.

Luc. 10
1. Thessal. 4

Matth. 10
Marc. 6

Dies Alles schreib ich nicht darum, lieber Simon, daß Ihr oder auch der Eurigen einer auf mich oder uns als auf Menschen bauen und sehen sollent; das sei für! Wenn Ihrs nicht die Wahrheit sein erkennet und den Grund der Apostelen, darauf man bauen soll, noch unser Wort als Gottes Wort (wie es denn wahrhaftig ist) nicht glauben könnt, so laßt es nur bleiben und gelebt Eures Orts und Stands.

Ich schreib Euch auf Euer Begehren (um meines Gewissens und Gottes Ehr wegen) zur Ermahnung und Warnung, und rede es nicht darum, daß Ihr um meines Worts (wohl es nicht meine Wort sind) Euch





dem Herren in seiner und unser Gemein zu Gliedmaßen begeben und unterschreiben sollt. Es steht in Jedes Willkür; wann das Wort Gottes nicht darzu treibt und die Zeugnis seines Gewissens, da ists verloren.

Es ist Niemand hierzu gezwungen, als Euch traumen will, und wenn wir Jemand in unserm Mittel wüßten, daß ihm allein ein Freiwilligkeit gleisnete, im Herzen aber anderst wär, der sollte bei uns kein Bestand haben; und ob er sich uns verbirgt, wird ihn doch Gott kennen und ausrotten aus dem Buch seiner Burger und Hausgenossen und aus dem Register des Lebens. Der Herr will ein anders Herz und Gemüt haben und ein selbstwillige Gemein, die sich freiwillig von innen und außen von allem Bösen und aller Befleckung der Sünden abziehe und nicht alleine dasselb, sonder jeder getreue Eiferer und Freund Gottes ist schuldig und in Lieb Gottes verpflicht, wider alles Böse, Ungerechtigkeit, Werk der Finsternis und gottlos Wesen der Welt und aller Unglaubigen zu zeugen, sie zu strafen, ihrer bösen Wege zu erinnern und ihnen Warnung halb ihr Uebertretung anzuzeigen, das Schwert des Geists gegen ihnen zu brauchen, will er anders nicht ein Heuchler vor Gott und Menschen sein.

Ephes. 5
Joh. 7. 16

Ich glaub Euchs herzlich gern, daß Ihr Niemand wöllt verdammen, dieweil Ihr auch fürgibt, Niemand selig könnt machen, Gott könnte es allein. Und daß es Christo geben sei, wissen auch die vor Gott unwissenden und närrischen Menschen. Ja, daß kein Mensch den andern verdammen kann, ist ein grober Verstand, den mäniglich weiß. Aber unter diesem Hüttlein sitzen alle Falschen und Verkehrten und gemeiniglich alle Heuchler; es gibt ihnen einen guten Schatten vor der Hitz, die ihnen sonst widerführ, daß sie versucht würden. Darum müssen sie ihnen ein solche Tartschen machen.

1. Petr. 5

Wir zwar verdammen auch Niemand (wollten lieber einen selig machen wo möglich), dann kein Mensch kann es, aber eins Jeden bös Werk verdammen ihn. Aber gleicherweis, wie der Apostel Paulus sagt, als Noah die Arch zur Enthaltung seines Hausgesinds bereitet und durch die Arch die Welt verdammet hat, also fähr noch heut alle Christo Nachfolgenden und Gemein der Glaubigen, (die der Archen Bild trägt) diese Welt verdammet mit ihrem Ausgang und Absünderung von ihro und mit der Zeugnis, daß ihre Werk bös seien, und wo sie sich nicht bekehren, der Seligkeit Erben gar nicht sein werden. Laßt Euch hie auf die Wag legen und sehen, ob Ihr nicht zu gering erfunden werdt.

Joh. 7
Dan. 5

Ei ja, es ist Euch wohl zu des Fleisches Ruhe und Gelegenheit sehr dienstlich, daß Ihr den gottlosen Sündern und der Welt (die Euch in mitten haben) ihr Verdammnis und Unrecht nicht fast anzeiget und rühret, ob sich vielleicht Jemand zur Besserung wendet. Ach, hie leucht Euer Fünklen wie ein ausgelöscht Kohl. Heißt das sich selbst und andere ermahnende, strafende und bauende, wie Ihr fürgebent, gesinnet seid? O, Ihr dörft Euch des Ausjagens nicht hoch besorgen, sonder habt darbei allweg gut bleibende Statt bei der Welt und dem Euren zu hoffen und

geleben. Aber Christus sagt von seinen Jüngern und Nachfolgern anderst, nämlich: „Ihr seid das Salz der Welt und werdt meine Zeugen sein zu Jerusalem, in Juda und Samaria und bis an das End der Erden.“ Wenn Ihr das tätent, Niemand zu Lieb und der Wahrheit Gottes zu Leid redent oder schweigent, Ihr würdt bald anderst erfahren.

Denn so lang Einer in solcher Mietwohnung ohn Heuchlerei, Sünd und verbrennt Gewissen (sonderlich in solchen Händeln, Werken und Hantierungen, als Ihr und Eure Mitgenossen pflegent), sich mög unbefleckt vor der Welt enthalten und behalten, das weiß der, der den Unterscheid des Glaubens in gutem Gewissen trägt. Aber ich acht wohl, Ihr könnt ziemlich allerlei und mancherlei Brot verschlingen und verdäuen.

Jac. 1
1 Timoth. 3

Ich schreib Euch dies aus Furcht Gottes zur Warnung, nach der Wahrheit und nicht aus Verbunst oder irgend einer Ueppigkeit, als Euch argwohnen möcht. Der Herr sei Zuhörer zwischen uns, ich weiß mich Eures glimpflichen Anbringens im selben frei. Ich hoff, Gott werd mein Zeuge sein, daß ich und meine Mitbrüder unser Seligkeit mit Furcht und Zittern suchen zu vollstrecken und Alles anders aus unsern Herzen ausgerottet sei. Und ob wir gleichwohl mit Paulo sagen müssen, daß unser Wissen und unser Weissagung Stuckwerk ist, und daß wir noch nicht vollkommen sein, sonder ihm nachjagen, ob wir auch dasselb ergreifen möchten, darinnen wir ergriffen sind von Gott oder Christo Jesu, haben wir doch am Grund und der rechten Gnad und Wahrheit zum Leben, darinnen wir stehn, ganz keinen Zweifel, sonder wissen wohl versichert, daß dies der vollkommen Grund der Aposteln und Propheten ist, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchen wir bauen und erbauen sein, haben gute Kundschaft, Sicherheit und Zeugnis der heiligen Schrift und Weissagung samt den Wolken der Zeugen um uns her; allein halten wir steif an, bis wir hingenommen werden.

Phil. 2

1. Kor. 13
Phil. 3

Eph. 2

2. Thess 2

Wissen wir aber Mangel, Irrtum oder Fehl, und uns durch Gottes Wort und Zeugnis bewiesen wurde, der Herr weiß unser Herz, wir gedenken solches halsstarriglich wider ihn nicht zu erhalten, sonder (wie wir in all unsern Versammlungen in dem vor Gottes Angesicht flehen) vielmehr abstellen und bessern und das Unrecht und Bös bei einzigen oder mehrern unsers Mittels Personen zu strafen, hinweg zu tun nach dem Wort des Herren. Aber Ihr, Gleisner, die Gestalt des Himmels untersteht Ihr Euch zu verteilen, warum richtet Ihr nicht auch über Euch, was recht ist? Es wollt Euch schier ziemen, als rühmeten wir uns zu viel oder täten ihm zu viel, weß wir uns ausgeben, als wär uns Niemand gut genug. Aber Ihr sagents (Euch meinent Ihr ohn Zweifel nicht), wie Ihrs zu beweisen habt zu Gottes Ersuchung, da schauent Ihr zu. Wenn wir aber Euren Ruhm (den wir noch nicht so von uns führen) sollten gegen dem Licht besehen und herfürtragen, Euer würd noch zu viel sein und zu besorgen, unseren übertreffen.

1. Kor. 5
Matth. 16
Luc. 12





Wenn wir die Wahrheit vor dem Angesicht Gottes frei und gut rund sollen sagen, so können wir Euch doch für die, die Ihr Euch ausgebent, in der Wahrheit nicht halten oder glauben, und das noch mehr ist, Euch nicht für ein Volk Gottes erkennen oder für Brüder, und unsere Brüder gar nicht zu sprechen. Dann Euch manglen die Gerechtigkeiten und Zeugnissen des Christentums oder eines wahren Christenmenschen. Denn wo ist doch Euer wahre Untergebung Gottes im Tauf, Euer Neugeburt und Absagung der Welt, der Sünd, dem Teufel, Eurem eignen Fleisch und Selbstwillen? Ja freilich, das Allernötigeste mangelt Euch, dabei man sieht, daß Euer Ruhm (daß Gott in Euch nicht feire) nicht fein ist.

1. Kor. 5

Erinnert Euch nur, Ihr seid vielmehr der Taglöhner einer, der noch am Markt müssig steht; warum Ihr aber noch nicht im Weinberg seid und vom Hausvater noch nicht angenommen, fragt Euer eigen Herz. Bei Euch ist je nicht die recht Absünderung und Entziehung von der Welt und den Unglaubigen, noch von ihren unfruchtbaren Werken der Finsternis. Wo bleibt Euer Versammlung, die man nicht verlassen soll, wie Etlich ein Weis haben? Sie liegt wüst und noch unerbaut, Ihr aber sitzt in Euren wohlerbauten Häusern bei Eurem (und nicht Eures Nächsten und Brudern) Eigennutz und Geiz, daß wohl mit dem Propheten zu Euch zu sagen ist: Gelt, es sei Euch Zeit, daß Ihr in Euren getafleten Häusern wohnet und das Haus Gottes muß also öde und wüst bleiben? O, der Herr ist solchen nicht fast nahend und hat sie nicht fast lieb wie seine Kinder, wie Ihr darvon haltent, trachtent Eure Weg in Euren Herzen.

Matth. 22

Eph. 5
Ebräer 10

Sap. 1

Wo ist die Lieb bei Euch Eures Nächsten wie Euch selbst, ob Ihr gleich fürgebt, was Ihr habt, habt Ihr zu Eures Nächsten Nutz und Besserung? Da müßt ich aber Euren Knecht, Nächsten und Bruder umfragen, wie viel Ihrs zu seinem Nutz hättent, da wollt ich probieren und sehen, ob Eure Gerechtigkeit im selben aller Unglaubigen und der Reichen, die auch viel in den Gotteskasten legten, übertreffen tät? Ob aus Eurem Glauben die Lieb folgete, wie Ihr Euch hören laßt, die ihren Nutzen nicht suchet, sonder des Nächsten?

Marc. 12
Luc. 21

1. Kor. 13

Wo handhabt Ihr unter Euch und Eurem Mittel den christlichen und ordentlichen Bann, Ausschluß und Hinwegtuung des Bösen und Sünders? Geschweig die göttlich und brüderlich Straf der zwischen einer andern und minderen Verbrechung und Uebersehung, wie einem Volk Gottes das zusteht, und wo das nicht ist, zugeht als in einem baufälligen Haus, da kein Werkmann ist. Aber wo der Herr nicht baut, da ist Alles mit einander gar umsonst. Ja wohl, sollt ich Euch den Spiegel weiter fort und fort vor die Augen heben, ich müßte mir noch etlich Federn temperieren.

Matth. 5
1. Kor. 5
Matth. 18

Ps. 127

Noch so kennt Ihr Euch selbst nicht, sonder gefallent Euch ganz wohl. Wenn Ihr aber nicht übersichtig wärent, sollt Ihr Euch doch kennen

lernen. Lieber erbarment Euch über Euch selbst und nicht nur über andere. Bittent Gott, daß er sich über Euch erbarme und Eure Herzen in seiner Gnad aufrichte, so mögt Ihr darnach rechtlich Euch der andern blinden, narrischen Weltmenschen bekummern und ihnen auch Erbärmde von Gott begehren.

Ihr schreibt immer, sollen Gott für Euch bitten, daß unsere Herzen eins im Herren möchten werden, welches wir jederzeit für Euch und allen Eifrigen, die hungert und dürst nach der Gerechtigkeit, tun und getan haben, und wünschens von Herzen. Aber was hilfts Euch, dieweil Ihr nicht suchent das Gebet und Fürgebet der Gemein Gottes, dadurch uns selbst geholfen ist. Dahin lust Euch nicht, daß Ihr den Herren mit ganzen Herzen suchent, ohn welches Euch doch nimmermehr nach der Wahrheit geholfen mag werden.

Aber was soll ich sagen, ein so wunderbarliches Feuer, laßt Ihr Euch dunken, hat Gott in Euch ausgossen, daß Ihr Euch zu verwundern habt, was Gott mit Euch wird wöllen machen. O, daß Ihr schwiegent, so würdent Ihr vielleicht für weis gehalten. Und das noch mehr ist, laßt Ihrs in Euch aufsteigen, das Angesicht Gottes sei Euch schon nimmer schrecklich, Ihr getörent fröhlich hinfür treten. Das steht Euch doch eben an, wie dem Pharisäer, der sich auch dort so kühn hinfür tät vor Gott, sprechende: „Ich dank Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leut, die Rauber, Ungerechten, Ehebrecher oder auch wie dieser Zoller. Ich faste zweimal in der Wochen, gib den Zehenten von Allem, das ich hab". Ach, es mangelt Euch noch hoch, Ihr müßt zuvor mit dem offnen Sünder im Tempel seiner Gemein hinter der Tür stehn, in der Wahrheit an Eure Brust schlagen, Eure Augen nicht aufheben dörfen gen Himmel, geschweig vor dem Angesicht Gottes, so möchtent Ihr rechtfertig werden, daß Euch Gott gnädig wird.

Job. 13
Prov. 17

Ihr schreibt wohl und laßt Euch dermaßen ziemen, als habt Ihr Euch in den Gehorsam Gottes schon begeben, Eure Vernunft gefangen genommen in seinen Gehorsam. Darzu sag ich, daß Ihr gut habt gehorsam sein neben dem, daß Ihr Herren, Regierer und Schaffner in und bei dem Eurigen seid, nach Eurem eignen und freien Willen, Lust und Gefallen zu tun und zu lassen habt. Welches aber nicht ein erkaufter Christ heißt, sonder einer sein selbst und nicht ein Gott ergebener oder Neugeborner. Diesen Gehorsam hat Paulus und die Apostel unter den Heiden nicht gesucht aufzurichten.

1. Kor. 6. 7

Röm. 1. 16

Mögt es noch wohl erleiden, mein Simon, und daneben von Gehorsam und dem armen Christo gnug singen und sagen. Es ist wahr, daß Ihr schreibt, es sei Euch bisher Alles sehr leicht und lieblich ankommen 2c. Hörent, ich will Euch ein anders, wohl ein Traurigs, sagen und nicht bergen. Es hat uns jetzt hie zu Land ein großer Herr auf den seinen Gründen ausboten und abgeschafft, unter deß Herrschaft unserer Mitbrüder und Geschwistriget so viel als irgend unter einem Herren wohnen. Derselben bei tausend und Kinder bei drei oder vierhundert, deren Eltern zum Teil etlich die Zeit ihrer Erlösung von diesem Leben bei der Gemein erlangt haben, zum andern in Gefängnis und Trübsal außer Lands durch der Tyrannen Händ bis in den Tod für die Wahrheit gestanden sein. Zum dritten ein Teil noch unter denselben Feinden der Wahrheit Gwalt verstricket in Banden liegen ums Evangelii willen. Wo Gott nun solches nicht sonderlich vermittelt, möcht es noch, wie zwar nicht zum erstenmal, darzu kommen, daß wir untern lichten Himmel ziehen, zu Feld und Wald liegen müßten mit Mangel und mit Abgang. Wenn Ihr denn da mit und bei solltent sein, mit eim Kindlen oder zwei in dreien Tagen kaum einmal ein notdorft Brot zu wegen brächtent, da würd es anderst heißen und wohl mehr Geduld vonnöten sein; da würd Ihr erst in den Ofen geschoben und kundgemacht, was in Euren Herzen wär. Und auf solches müßt Ihr Euch gewißlich fassen und bereiten, wenn Ihr ein wahrlicher Junger und Nachfolger Christi und ein Mitglied in seiner Gemein begehrt zu werden. Gelt aber, Ihr würdet da ein Teil des Dispotierens nach dem hohen Wissen und Verstand auf ein Seiten legen müssen und schauen mit eim niedrigen und steifen Herzen und aufmerkigen Leben, nur an Gott zu hangen und festzuhalten.

Das war der Herr Johann von Scherotin auf Lundenburg.





Weiter aber sollt Ihr wissen, daß, als Ihr bei uns gewesen, nicht Euer Wolfspelz, wie Ihr Euch einfallen lassent, uns die Hoffnung genommen hat, daß Ihr kein Glied Christi sollt werden. Ihr hätt wohl im selben ein Schaf werden mögen und hätt Euch nicht gehindert. Auch Euer Essen und Trinken hat uns derhalben nicht geärgert, wir habens Euch fast gern geben und gunnt, und wo das nicht und Ihrs zu Unmäßigkeit oder Unnotdurft gebraucht, wollten Euchs wohl nicht gereicht haben. Aber das ists, daß Ihr der Gemein also widerstanden habt und auf Eurem Sinn und Weise blieben ohn alle Frucht und Besserung, wie noch heut. Und die Gemein gleich nach Euch sich richten und lernen hätt sollen, so Ihr doch in Gott noch nicht gegründt und selbst bedörft, daß man Euch das erste Schulrecht göttlicher Worten lehre, und daß Ihr Grund legen tätent der Buß, von den toten Werken und des Glaubens in Gott, des Taufs, der Lehr, der Handauflegung, der Toten Auferstehung und des ewigen Urtels.

Ebräer 5

Derhalben wir auch Ursach und göttlich Ursach hätten, so wir wissen sollten, daß Ihr Euch für Brüder ausgebent, die Ihr in der Wahrheit nicht seid, uns Euer zu entschlagen und zu meiden, wie Paulus befiehlt: So Jemand ist, der sich ein Bruder nennen laßt, und ist ein Geiziger und bringt ein ander Lehr mit sich, der nicht zufallt den heilsamen Worten unseres Herren Jesu Christi und der Lehr von der Gottseligkeit, und doch einmal und abermal ermahnt ist, daß wir mit dem nichts zu schaffen sollen haben, auch mit ihm nun nicht essen, dieselben meiden und sie nur nicht grüßen sollen. Von welchen wir auch keinen Gruß aufnehmen, so lang und viel, bis wir ein rechte Bekehrung und Erkanntnis sehen.

1. Kor. 5
1. Timoth. 6
Tito 3
2. Joh. 1

P. Walpots Brief an Simon, Apotheker zu Krakau.

Dies hab ich Dir, mein lieber Simon, zur Antwort auf Dein Schreiben nicht wöllen verhalten; denn ich gedacht, ich wollte Dir die ganz Wahrheit, wie es in meinem Herzen ist, Niemand zu Lieb oder zu Leid redende, zu verstehn geben. Und bitt, wöllest mir auch in bester Meinung aufnehmen, so anderst Deine Wort wahr sein, das wär mir ein lieber Freund, ob ich mich selbst nicht kennet, der mirs meldet und mich warnete.

Wenn Ihrs nun erkennen könnt, ich gönnte Euchs herzlich geren und die ewig Seligkeit wie mir selbst. Aber Eure Weg und Ratschläg müßt Ihr anders gericht und geschickt haben, gleichsam Ihr vom neuen geboren wäret. Und darum, weil Niemand weiß, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend oder zu Mitternacht oder ums Hahnengeschrei, so sehent zu, daß Ihr bereit seient, daß Euch das Stündlein nicht schlafend sind und überfall, wie der Fallstrick die Vögel.

Joh. 3
Marc. 13
Luc. 21

Denn es ist hie nicht genug und gar zu wenig, daß man spricht: „Ich begehr nicht mein eigen zu sein, der Herr schaff mit mir, was ihm gefällt, hie bin ich, mir gescheh nach seinem Gottwillen." Dem Knecht, der seines Herren Willen weiß, gebührt, daß er nicht allzulang da steh, sonder hingehe und tu ihn, will er nicht die Schläg einnehmen und warzu man das Herz legen, soll nicht immerzu und zu lang geprobiert und geruiniert werden. Hörent, was Elias, der Mann Gottes sagt: „Wie lang hinket Ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandlet ihm nach; ists aber Baal, so wandlet ihm nach." Ich sag Euch vor dem Angesicht Gottes, kommt der Herr und findt Euch nicht anders bereit und geschickt, so werdet Ihr Euch unter die überbliebenen siebentausend zu Elias Zeiten, deren Knieen vor Baal ungebuckt blieben, nicht verbergen können.

Luc. 12
3. Reg. 18
3. Reg. 19
Röm. 11

So tuent derhalben rechtschaffene Frücht und Werk der Buß, alles Eures verkehrten Tuns und unerneuerten Lebens halb, damit Ihr behalten werdent und Gnad erlanget auf die Zeit, wenn Euch Hilf not sein wird.

Ich lad Euch und will Euch hiemit geladen haben auf die Hochzeit und das groß Abendmahl, welches der König der Himmlen seinem Sohn bereitet. Bleibet Ihr außen, die Schuld und Euer Blut sei ob Eurem Kopf. Siehe, der Bräutigam kommt; gohnt aus, ihm entgegen. Der Geist und die Braut sprechen: „Komm, Herr Jesu, und wer es höret, der spreche, komm, und wen da dürstet, der komm, und wer da will, der nehm das Wasser des Lebens umsonst."

Matth. 22
Luc. 14
Apok. 19
Matth. 25
Apok. 22

Die Gnade unsers Herren Jesu Christi sei mit Allen, die sie aus rechtem Herzen suchen und begehren. Amen, ja, Amen.

Peter Walpot, ein Diener Jesu Christi
und seiner Gemein.



4 Diener in die Land geschickt.

Im vorgemeldten 70. Jahr ward von den Ältesten der Gemein erkennt, daß der Bruder Jörg Rader in die Grafschaft Tirol, der Hans Langenbach an den Rheinstrom, Klaus Braidl oder Schuster ins Württembergerland und Peter Hörich in die Schlesie zoge zu des Herren Werk, die Völker zu besuchen, welches auch geschah.

P. Hörich im Dienst bestätigt.

Der Bruder Peter Hörich ward zuvor im Dienst des Evangelii bestätigt mit Auflegen der Ältesten Händ, welches geschah zu Nembschitz bei Präles.

Th. Eppenstainer entschlafen.

In diesem 70. Jahr ist der Bruder Thoman Eppenstainer, ein Diener des Worts, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

H. Klampferer entschlafen.

Desgleichen bald auch der Bruder Hans Schlahindpfann oder Klampferer, ein alter Diener im Wort Gottes, zu Paraditz im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst des Evangelii bestätigt.

Demnach im selben 70. Jahr sein drei Brüder als der Balthasar Mairhofer, Ulrich Platner oder Zimmermann und Hans Schlegl mit Auflegen der Ältesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

Haushaben.

Um die Zeit hat man das Haushaben zu Nickelschitz[1] bei Krepitz und das Haushaben zu Neudorf[2] angefangen.

B. Riedmair entschlafen.

Anno 1571 ist der Bruder Bärtl Riedmair, den man sonst ingemeinhin Bärtl Schlesinger genannt hat, ein alter Diener und wohlbegabter evangelischer Diener oder Prediger der Gemein Gottes, nachdem er uns, seinen Glaubensgenossen, viel christlicher Lehr fürgetragen und mitgeteilt hat, im gemeldten Jahr, den 10. Tag des Monats April, zu Tracht im Herren entschlafen.

2 Brüder im Dienst des Evangelii bestätigt.

In diesem 71. Jahr sein weiter zwei Brüder, der Matthes Bindter oder Schneider und Ludwig Dörker oder Zimmermann mit Auflegen der Ältesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

W. Bindter gefangen.

In diesem 71. Jahr ist der Bruder Wolf Bindter, ein gemeiner Bruder, zu Schärding in Bayern, um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen gefangen gelegen. Er kam aber also ein, als er samt einer Schwester, die ihre Kinder geholt hätt in Bayern, wieder herab ziehen wollt zur Gemein und aufs Wasser gesessen war. Da fuhr mit ihnen auf dem Schiff ein Burger von Mühldorf aus der Stadt, genannt der Kurz. Dieser verriet sie, wie sie gen Schärding kamen. Es war eben zu der Zeit der Kanzler von Burghausen allda zu Schärding. Dem zeiget es der Verräter an; da kam der Kanzler selbst, nahm den Bruder Wolf gefänglich an und bunden ihn, wie ihr Brauch ist. Die Schwester aber, mit Namen Margreth, ist darvon kommen, mußt ihre Kinder dahinten lassen, welches ihr die Zeit ihres Lebens ein Schmerzen war. Den Bruder Wolf führten

Ein Burger verriet den Bruder.
Der Kanzler nahm den Bruder gefangen.

[1] Nikelschütz, das heutige Nikoltschitz, war Eigentum Friedrichs von Žerotin (Beck, a. a. O., S. 255).

[2] Neudorf bei Lundenburg, Besitz Johanns von Žerotin (Beck a. a. O.)

sie von dannen gen Burghausen, da er viel Anrennens und Versuchung überstehn mußt von dem Haufen der falschen Propheten oder Pfaffen oder andern Weltweisen, die ihm heftig anlagen, daß er von seim Glauben abstehn solle und sich von ihnen berichten lassen. Deß täten sie großen Fleiß und brauchten alle Listigkeit, ob sie ihn möchten abfällen mit guten glatten Worten, mit falscher Lehr, mit Trotzen und Drohen. Aber er ließ sich kurzum nicht bewegen von dem erkannten Weg der Wahrheit, darauf ihm Gott geholfen hätt.

W. Bindter grausam gereckt, daß die Sonn durch ihn möcht geschienen haben.

Als die Pfaffen nichts konnten richten, war der Henker der nächst nach ihnen; der mußt ihn am Leib ergreifen und haben ihn gewaltig gemartert, gereckt und gestreckt, daß die Sonn durch ihn hätt mögen scheinen. Also, daß ihm seine Händ darvon sein groß geschwollen und aufgeloffen, als wären sie im Glied entzwei geschnitten. Sie haben ihn zerrissen und zugericht, daß er nirgends fort konnt auf seinen Füßen, nicht wohl mehr gehn oder stehn mocht. Also freventlich und unbarmherzig fahren die Kinder des Satans nach ihres Vaters Eigenschaft, der einen großen Zorn trägt und je meinet, die Gläubigen des Herren abzudringen durch seine Geschirr, dadurch er all sein Werk handlet.

2 Pfaffen kamen zum Bruder Wolf.

Es kamen zween Pfaffen zu ihm; der eine redet mit ihm und ermahnet ihn, er soll von seinem Irrtum ablassen und soll sich wiederum bekehren. Aber der Bruder Wolf (wiewohl er dazumal große Schmerzen hätt von der Marter, daß sie ihn also zerrissen hätten) sprach mit mannlichem Gemüt zu ihm: „Du, Pfaff, thu Buß und bekehr Du Dich von Deinem sündlich Leben und von Deiner falschen Lehr. Du bist ein falscher Prophet und der Buben einer, die in Schafskleidern hereingehn und ihren Falsch und Büberei mit den langen Mäntlen decken. Ihr seid inwendig reißende Wölf, über die der Herr Christus das Weh vielmals ausgesprochen hat.“ Das saget der eine Pfaff einem Mann, der dem Bruder viel Guts tät und es demselben auch saget, mit Anzeig, daß es ihm in seinem Herzen hätt wohlgetan, daß er dem Pfaffen hätt die Wahrheit also anzeigt. Also mußten sie zu Schanden werden, die Pfaffen mit samt andern Herren.

Er saget ihnen ihr Falsch und Büberei, die sie mit den langen Mänteln decken.

Man schicket ihn wieder gen Schärding.

Zuletzt als die zu Burghausen an diesem treuen Bruder und Liebhaber Gottes nichts gewinnen konnten, haben sie ihn wieder gen Schärding geschickt, da er vor gefangen war, sie hätten sein an beiden Orten genug und wüßten nicht, wie sie sein sollten ledig werden. Da er sich nun nicht wollt berichten lassen und den Pfaffen oder ihrer falschen Lehr nicht folgen, da mußt er sein Leben verlassen. Sie stellten unversehentlich einen Tag an, und früh morgens führt man ihn aus zu richten ohn alles Recht und Urteil, welches ihnen der Bruder Wolf verwies und ihnen darob zusprach: „Es ist aber gar nicht Wunder, denn sie haben auf den Frommen nichts zu bringen und kein Ursach des Tods an ihm zu finden; darum können sie auch kein Urteil und Recht nicht haben.“ Also nahm



W. Wolf Bindter enthauptet.

ihn der Henker her, streift ihm die Pfaid am Hals hinab, aber mit Furcht und Zittern griff er ihn an. Der Bruder Wolf knieet nieder und befahl seinen Geist dem Herren, seinem Gott. Dem Henker ging es übel mit ihm, er konnt ihn je nicht recht treffen noch recht richten, mußt ihm das Haupt erst auf der Erden abhauen oder schneiden, wie er konnt, also daß er selbst in Angst und schier in Lebensgefahr kommen wär vom Volk. Derhalben der Henker hernach saget, sein Leben lang keinen Bruder mehr zu richten. Viel Volk war darbei und hats gesehen, wie steif und redlich er gewesen. Dies geschah bald nach Lichtmeß des gemeldten 71. Jahrs. Den Winter herdurch, vom Herbst an, lag er gefangen. Er war der Schrift nicht bericht und konnt nicht lesen, aber er war von Gott genugsam gelehrt durch seinen Geist.

Dem Henker gings übel, daß er sagt, sein Leben lang kein Bruder mehr zu richten.

Also ward er zu Schärding durch das Schwert hingericht und mußt sein Blut vergießen um des Glaubens Jesu Christi willen, weil er bis ans End beharret und nicht abweichen wollt.

O Gott, aber sieh Du von Deinem Himmelsthron, wies jetzt geht Deinen Kindlen; wer dem Antechrist sein Betrug und Gräuel nicht recht und gut will heißen, der muß den Kopf herhalten.

Es ist auch ein kurz Liedlein verhanden von dieser Geschicht des Wolf Bindter[1].

Der Verräter wird unsinnig oder verrückt, starb an der Ketten.

Den Verräter aber, genannt der Kurz, ging darnach lauter Unglück und der Zorn Gottes an. Es machet sich mit ihm, daß er das Land mußt meiden und ward unsinnig und zerrütt, daß man ihn an ein Ketten mußt hängen, daran er auch starb als ein Unsinniger, daß männiglich saget, er hab sich versündigt an dem Leben des frommen, unschuldigen Manns.

Den Kanzler, so den Bruder gefangen nahm, wollt der Fürst richten lassen; im selben starb er.

Desgleichen auch der Kanzler von Burghausen, der den Bruder gefänglich eingezogen hätte, dem ging alsbald auch sein Unglück an. Er war ein Dieb und gottloser Bub, der Fürst hätt ihm viel vertraut, aber er handlet untreulich; darum wollt ihn der Fürst richten lassen; im selben ward er krank und starb, hätt seine gute Tag fürder gar bald eingenommen.

Also geht es solchen Judasgesellen, die sich an den Frommen vergreifen und auf ihr Blut laufen; Gott schenkts ihnen nicht, das Unglück ist ihr eigen. Der Zorn Gottes geht sie an und bleibt ihnen nicht lang außen sowohl als vor Zeiten, wie dem Absalon geschah, der nach seines Vaters, des frommen Davids, Leben stund; an der Eichen mußt er hangen. Ahitophel, der Ratgeber über Davids Blut, erhänget sich selbst. Dem Hamon, der nach dem Blut der Unschuldigen trachtet, ward der Galgen, den er dem frommen Mardochei bauet, selbs zu teil an seinen Hals. Die Verräter und Ursacher, daß der fromm Daniel in

Den Verrätern und Schuldigen ists nie wohl gangen.

[1] Gedruckt im Hutterischen Gesangbuch S. 691.

die Löwengruben geworfen ward, mußten alsbald vom Löwen selbst gefressen werden. Judas, der Verräter des Herren Christi, trieb die Verzweiflung, daß er sich selbst erhänget. Also ists ihnen nie wohlgangen.

In diesem 71. Jahr, als der Bruder Valentin Hörl, ein Diener des Worts Gottes, von der Gemein gesendet war in die Grafschaft Tirol, zu durchsuchen samt seinen Gefährten, ob Jemand nach Gott und seiner Wahrheit ein Nachfrag hätte, seufzete und trauerte um alle Gräuel und Sünd, so sie begangen, und sich nun Gott begeben wollten, dieselben mit dem Gnadenbund zu bezeichnen, ist er gefangen wurden im Pusterstal, als er zu Nacht mit drei Brüdern gewandlet, von einem Schergen angesprochen wurden, wer sie sein. Die drei Brüder wichen zuruck. Als aber der Bruder Valtin nicht zu weichen wüßt, gab er dem Schergen Antwort, daß sie fromm und redlich Leut seien. Aber der Scherg ergriff ihn, führt ihn hin für des Anwalts Haus und machet ein Geschrei zu Kiens im Dorf, wecket den Anwalt auf und andere Leut mehr. In demselben entrann ihm der Bruder aus seiner Hand, wüßt aber nicht wohin. Er lief in der Finster, fiel über ein Mauer ab. Da hat ihm der Scherg den Mantel gezuckt und ihn im Dorf umgejagt, bis er ihn wieder ergriff und führt ihn in des Anwalts Haus; daselbst bewachten und verhüteten sie ihn die Nacht. Des Morgens leget ihm der Anwalt die Daumeisen an und schrauset ihm beide Daumen hart ein, schlug ein Schloß für den Schraufen und führet ihn hin auf Schöneck in das Schloß, da er vor 16 Jahren auch gefangen gewesen war, aber durch Gottes Hilf wieder auskommen, wie vornen steht.

Ezech. Valtin Hörl gefangen.

Valtin Hörl auf Schloß Schöneck geführt.

Der Scherg aber hat den Anwalt erinnert, daß vor etlich Jahren auch ein Wiedertaufer (der auch Valtin geheißen hab) sei auf Schöneck auskommen. Darauf ihn der Anwalt vielmal gefragt, ob er derselbige sei. Aber der Bruder Valtin sprach, es sei ihm nicht notwendig zu wissen, er soll ihm nicht nachfragen, es sei ihm besser, er wüßt es nicht. Aber er ließ nicht ab zu fragen mit starkem Verheißen bei seinen Ehren, er wölls Niemandem sagen. Er solls ihm vertrauen. Da saget er ihms, daß er derselbig sei, und der Herr im Himmel hab ihn erlediget. Da wollt er ihn nicht mehr in die vorige Gefängnis legen, sonder führet ihn hoch hinauf in einen Turm, der voller Gefängnissen war und der Haspel, daran man die Leut streckt, leget ihn in die oberste Gefängnis an ein Ketten.

Der Anwalt will nur wissen, ob er der sei, so vorhin da auskommen.

Des andern Tags kam der Anwalt mit seinen Geschwornen und dem Gerichtsschreiber, befragten ihn seins Herkommens und seines Tuns. Denen er Antwort gab: „Dieweil uns Gott aus seiner Gnad zu erkennen geben hat, wie wir samt aller Welt lang in einem sündigen und teuflischen Leben wider Gott gewandelt und nicht selig darin würden, haben wir nach dem Rat Gottes unser Leben (durch wahre Buß) gebessert, sein von der verruchten, gottlosen Welt ausgangen, nicht mehr mit ihnen am Joch der Sünden zu ziehen. So haben wir auch Befehl von Gott und erkennen uns Schuldner, wie wir besucht und gewarnt sein wurden, daß wir auch andere also besuchen und warnen sollen." Der Ursach halben sei er samt seinen Gefährten von der Gemein Gottes gesandt, daß sie sollen ihr fleißig Nachfrag haben, wo Jemand der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nacheiferet und stünd, sein Leben zu bessern, daß sie denselben Hilf, Rat und treue Anleitung tun sollen.

V. Hörl ward befragt seines Tuns halber.



Wie wir besucht und genannt wurden, also sein wir schuldig, andere auch zu besuchen und warnen.

Nun aber sei sein Gefährt das ober Inntal und Oetztal durchzogen, er aber im Etschland sich hin und wieder erkundigt, und jetzt sei ihr Ziel gewesen, daß sie haben wöllen zusammenkommen, aber sie haben einander nicht antroffen. Derhalben sei er da herdurch in das Pusterstal gezogen, seinen Gefährten zu suchen; da sei er ihm auf dem Weg ober diesem Dorf begegnet, daß er mit ihm umgekehrt ist, und sei ihr Fürsatz hin auf Sterzing gewesen mit dem Anschlag, weil sie so weit umziehen und so gar wenig Menschen finden, die der Wahrheit nachfragen, also daß sie schier an keinem Ort kein Hoffnung haben, daß sich Jemand der Wahrheit zu gehorsamen wollt begeben, so wollten sie auf das ehest aus dem Land ziehen, damit sie das Geld nicht umsonst verzehreten. Nun, so hab ihn der Scherg an freier Straßen angeplatzt, da sie jetzt Willens gewesen, aus dem Land Pusterstal hin auf Sterzing zu zu ziehen.

Solch sein Antwort hat der Gerichtschreiber alles aufgeschrieben und ohne Zweifel den königl. Gerichtsherren auf Ehrenburg fürbracht. Ueber zwei Tag kam der Scherg hinauf in den Turm, zeigt ihm an, wie er Befehl hab, er soll ihn hinab in des Anwalts Haus bringen. Also ging er ungebunden, ledig mit ihm. Da sie eins Teils Wegs, ungefähr halber, gegangen, da begegnet ihnen ein Weib mit großer Eil schnaufende, welche dem Schergen einen Brief entgegen trug, den er den Bruder auch selbst lesen ließ, der lautet also: daß er ihn noch länger soll im Turm bewahren bis auf weitern Bescheid. Also kehret er mit ihm um, er leget aber kein Hand an ihn, ließ ihn frei, ledig, ungebunden neben ihm gehn.

V. Hörl ging ungebunden mit den Schergen.

Als er nun wieder mit ihm in den Turm gangen, hat er ihm die Ketten an den Fuß gelegt, doch nicht angehängt. Also ist er mit der Ketten im Turm umgestiegen und gangen zween Tag. Die Ursach aber, daß sie ihn länger im Turm zu bewahren befohlen haben bis auf weiteren Bescheid, ist zu achten sei das gewesen, daß sie sich geschämt, ihn bei lichtem Tag auszulassen; denn sie hätten sich damit in die Schuld geben, daß sie ihm Unrecht getan hätten oder unbillig gefangen gehalten.

Ueber zween Tag zu Mitternacht, in großem, ungestümen Regenwetter, kam der Richter mit samt seinem Anwalt und Gerichtschreiber in den Turm, zeigten an, wie sie vor dem Gerichtsherren sich viel bemühet

V. Hörl soll das Land verreden. Antwort, daß ers nicht tun könnte.

und das Best geredt hätten, ihn ledig zu lassen, deß ihnen der Herr bewilliget. Doch soll er ihnen anloben und verheißen, nimmer in dies Land zu kommen. Darauf er antwort, das könnt er nicht tun und gebühr ihm nicht. Denn er hab sich Gott ergeben, der hab ihn nun Macht zu schicken und zu brauchen, wohin er wöll, darum er noch nicht wüßt, wie oder wo es Gott gefall, sein Leben zu enden. Daher steh es ihm nicht zu, einen Ort zu verreden, und sagt weiter zu ihnen: „Nehmt bei Euch selbst wahr, könnt Ihr verreden, daß Ihr Euer Leben lang nimmermehr in die Türkei wöllt kommen? Ihr wißt ebensowenig, wo Ihr sterben müßt als ich." Das gaben sie ihm gewonnen. Aber wo er ihnen nicht verheißen und anloben wollt, so dörfen sie ihn nicht ledig lassen. Da saget er, er könnt ihnen das nicht verheißen, das er nicht hab zu halten. Selbst begehr er ihn nicht zu erwählen. Aber Gott und seiner Gemein begehr er Gehorsam zu leisten, unangesehen, ob ihm das Leben darauf steht. Da sagt der Richter abermals, weil er nicht verheißen wölle, so können sie ihn nicht ledig lassen, so müß er länger liegen. Darauf saget er: „Gottes Will geschehe." Da sprach der Anwalt: „Ei, Herr Richter, es kann wohl sein, daß wir ihn ohn die Verheißung ledigen." Also täten sie ihm die Ketten von dem Fuß, führten ihn hinab in des Anwalts Haus und sagten: „Wenn der Gerichtsherr sollt wissen, daß Du vormals bist ausgebrochen aus der Gefängnis, so würd uns der Teufel bescheißen. Und wenn er wisset, daß Du ein Lehrer bist, so schrieb er bald in die Regierung; so wissen wir, daß der Befehl würd sein, daß wir Dich müßten dem Bischof gen Brixen antworten. Darum haben wir mit Dir geeilt, daß Du hinweg kommst." Als er aber sein Zehrung, Messer und Taschen, was sie ihm genommen, von ihnen fordert, sprachen sie, sie hätten das Geld in seinen Geschäften müssen verzehren, den andern Zeug aber hätten sie unter ihnen geteilt. Also ließen sie ihn ledig seinen Weg hinziehen.

V. Hörl ward ledig gelassen.

Nachdem aber der Richter den nachfolgenden Tag anderer Geschäft und Händel halben nicht anheims zuhaus kommen möcht, dann sein Haus bei einer Meil Wegs hindannen war, hat er ihme befohlen, er soll bei seinem Haus zukehren in der Nacht und soll seinem Weib sagen, daß er aus dem Turm ledig sei; denn sie hab ein groß Anliegen und Trauren um ihn; auf daß sie weiter nicht Kummer habe, so soll er sich bei ihr erzeigen, dardurch würd sie erfreuet. Also zog er demnach seinen Weg. Sie haben aber den Schergen gar hart drum gehalten, daß er ihn nicht sein Straß hätt ziehen lassen.

Der Richter will, er soll seim Weib anzeigen, daß er ledig sei.

O, wie kann es Gott alles so wohl schicken, wann er will, traurig und fröhlich machen, steht alles in seiner Hand, und sein Ratschlag steht in keines Menschen Gewalt. Welchen Weg der Herr hinaus will, so muß sich alles darzu schicken und geben, es sei anzusehen, wie unmöglich es immer wöll. Darum gehört ihm alle Ehr, Ruhm, Preis und Lob ewiglich. Denn er laßts vielfältig sehen, daß er mit den Seinen ist und ihr Sach selbst führet.

Wie der Herr will, muß er gehn.



In diesem 71. Jahr, den 19. Tag November, hat sich ein Weber, mit Namen Ruep Bidmer, zu Teickowitz empört wider die Gemein Gottes durch den Betrug des Feinds. Der hielt alle die für Sünder und Narren oder Blinde, die das Sprichwort brauchen: „Von Herzen", und ist kurz darauf gestanden, es sei ein verbotner Schwur und nicht leichter oder ringer, dann bei der Seel geschworen. Und wer solches wöll erhalten, der streite wider den heiligen Geist und hab denselbigen nicht. Darüber hat er die Gemein verlassen, doch wieder angesucht und sich darin bekennt. Aber abgelassen im Ansuchen der Buß und sich mit den Gabrielischen vereinigt, die ihm doch seine Ursachen des Abweichens auch nicht recht geben haben. Ist demnach ein verderbter, zeichtiger Mensch wurden. Also werden die erhabnen unrichtigen Geister mit seltsamen Stricken vom Feind verirrt.

Ruep Bidmer will, es sei ein Schwur, wer sagt: von Herzen, und verließ darob die Gemein.

In diesem 71. Jahr ist der Bruder Hans Missel, ein Weber, noch ein junger Mann, im Schwabenland zu Langenschemmer, in eim Dorf im Warthauser Gericht, gefangen wurden. Nachdem er allda mit den Leuten, die ihn aufgenommen und begehrten zu hören, geredt, gelesen, gesungen und zeuget hat von der Wahrheit Gottes, da ist er verraten wurden und angeben zu Warthausen. Die Frau daselbs, dazumal Witwe, schicket ihren Diener oder Schreiber mit Namen Felix, der ist kommen mit den Schergen und Pilatuskindern und den Bruder zu Schemmer überfallen, das Schwert auszogen, mit dem Knopf des Schwerts den Bruder etlichmal gräulich ans Herz oder Brust gestoßen, ihn auch mit der Flache des Schwerts geschlagen, grausam tan, gescholten und gesagt, er habe Macht, daß er ihn da möchte erstechen und umbringen. Aber der Bruder erschrak nicht sonders, entfärbet sich auch nicht vor seinem Wüten und redt dem Schreiber guter Meinung zu, er soll sich nicht vergehen und nicht also übel tun, es werde demnach wohl geschehen, was geschehen soll.

Hans Weber gefangen.

Da band ihn darnach der Schreiber, der Felix, selbst und führt ihn bei der Nacht hin gen Warthausen, verwahrt ihn daselbs die Nacht in einem Haus, fraßen und soffen darüber, waren fröhlich und hatten ihren Spott, Schmach und Verachtung mit dem Bruder; darnach, da es Tag ward, führten sie ihn ins Schloß daselbs und legten ihn in einen Turm.

Ward gen Warthausen geführt.

Da kamen viel Pfaffen in der Zeit zu ihm, hätten viel Wesen, hantierten und versuchten an ihm; aber es hat keiner viel Freud gehabt, der bei ihm gewesen ist, mußten auch allweg leer abziehen. Da sie nun alle Versuchung vollendt hätten, und er aber redlich war und kein Tritt vom Weg des Glaubens göttlicher Wahrheit weichen wollt, hat darnach die Frau im Schloß die Pfaffen gefragt, sie sei ein Witwe, verstehs wenig, wie man mit ihm handlen soll und sie sollen ihr raten, wie man ihm tun solle.

Die Pfaffen versuchten viel mit ihm.

Der Pfaffentanz mit Herodes Tochter ums Haupt Johannis.

Da hat die Frau rechte Ratsleut antroffen. Es hob sich bald der Pfaffentanz mit der Tochter des Herodias um das Haupt des frommen Johannes und haben der Frauen fürgesagt, die kaiserlich Recht und Mandat die töten ihn. Und ihn also dem Tod zugeteilt nach ihrer Väter Art, die auch über Christum rieten und schrien: „Hinweg mit ihm, er ist des Todes schuldig oder würdig, wir haben ein Gesetz, nach demselben muß er sterben.“ Also geschah es, daß er zum Tod verurtlet ward. Etlich im Gericht wollten wohl nicht mitstimmen, galt aber nicht. Wie man ihn am Morgen richten hat wöllen, kamen in der Nacht seine Freund und wollten ihm aushelfen aus dem Turm, haben graben, bis sie schier zu ihm sein kommen, daß ers gehört hat. Da hat er sie gewarnet und ihnen also gedrohet, sie sollen sich deß nicht unterstehn, und er tue es nicht, sonder wöll zum Loch hinaus, da er herein sei kommen. Also haben sies müssen bleiben lassen.

Sein Freund wollten ihn ausgraben, er will aber nicht.

Wie das Urtel kommen ist, daß man ihn richten soll, hat man ihn noch aufs best vorhin wöllen zu essen geben, aber er hat nicht gewöllt essen. Und wie er vernahm, daß jetzt sein letzte Stund herbei kommen, begehrt er ein heimlich Ort, da es ein wenig zu ruhen möcht sein. Da habens ihn an ein heimlich Ort geführt, nicht gewißt, warum ers begehr. Doch habens ihn daselbst verhüten lassen und nachgeschlichen oder gelust, was er tun wöll. Da hat er seine Händ zum Himmel ausgespreit und so ein ernstlich und herzlich Gebet zu Gott getan und Gott gelobt, daß er ihn in diese Stund gebracht und ihn deß gewürdiget hab, ihm auch also Kraft und Mut darzu geben tu, daß er des Tods der aufrichtigen, offentlichen Zeugen Gottes sterben soll. Darfür hat er Gott treulich Dank gesagt und für alle Woltat, so er je und je an ihm bewiesen hab, auch daß Gott ihm noch in seiner letzten Stund, die jetzund verhanden sei, vollends beistehn wöll und sich dem Herren darauf befohlen und heimgesagt. Der Henker sprach: „Dieser Mensch ist frümmer denn wir allsamen.“ Da er ausgebetet hätt, ging er wieder herfür mit lachendem Mund zum Volk und ging den Tod willig an.

Er tut ein ernstlich Gebet.

Der Henker sagt, dieser Mann wär frömmer denn sie alle.

Als man ihm darnach die Urgicht verlas, wie man ihn mit dem Schwert richten und verbrennen sollt, hat er gesagt, es steh doch geschrieben im Evangelio, man soll nicht töten, wie sie denn das verstehn, weil sie sich auch Christen rühmen. Aber der Schreiber, obgemeldter Felix, sprach: „Hei, führent ihn hin zum Henker oder zum Platz“ und hat übel geschulten darzu.

Der Pfarrer von Warthausen ging mit ihm, als man ihn ausführet, und wollt noch, er soll abstehn und sich deß entheben. Aber er saget ihm, sie sollen abstehn und sich bekehren von ihrer Hurerei, Büberei, abgöttischem und gottlosen Leben, darin sie liegen.

Der Pfaff mahnet ihn noch am Ausführen, abzustehn.

Der Henker, als er ihn in den Platz bracht hätt, sprach noch zu ihm, wenn er abstehn wöll, er hab noch Macht, ihn deß zu entlassen;

Der Henker mahnet ihn auch noch abzustehn.



aber er wollt nicht, sonder allda wollt er seinen Glauben mit seinem Blut bezeugen und seinethalb mög er wohl fortfahren.

Also ist er enthaupt wurden und darnach verbrennt; wie er nicht fluchs verbrennen wollt, haben sie ihn zu Stucken zerhauen und dieselben Stucken verbrennt. Als ihm der Henker sein Haupt abgeschlagen, daß es dort auf der Erden lag, blieb er dennoch auf der Stätt mit aufgehabnen betenden Händen also da knieen, daß ihn der Henker mit dem Fuß umstoßen mußt; da fiel er erst. Wie man ihn richten wollt, saget er, es würden Wunder und Zeichen geschehen und sie würden sein Blut in der Sonnen sehen. Solches geschah, daß am dritten Tag darnach zu Mittagszeit die Sonnen blutrot ward, schien den Leuten zum Fenster hinein auf den Tisch und in die Gemach, so rot, daß Viel gemeint, es sei ein Feuerbrunst ausgangen, liefen hinaus auf die Gassen und schaueten. Wie denn Personen, die bei seim Richten gewesen und solches gesehen, uns anzeigt haben.

H. Weber enthaupt, blieb knieen, bis ihn der Henker umstieß.

H. Weber sagt, man werd sein Blut in der Sonnen sehen, und es geschah.

Man hat uns auch gesagt, sein Haupt und Haar sei nicht verbrannt, sonder hernach noch also ganz in der Aschen gefonden wurden, daß mans vergraben habe.

Sein Haupt nicht verbrannt.

Solches geschah den 13. Tag Dezember im gemeldten 71. Jahr der mindern Zahl, als er nur 10 Tag gefangen gelegen war. Auch übel gereckt ist er wurden, aber er war treu und steif. Die Frau, die ihn gefänglich einziehen und richten hat lassen, empfing nach begangenen Dingen einen großen Schrecken und Reu, ist auch nimmer recht fröhlich gewesen und männiglich mußt erkennen, daß es ein unschuldig Blut wäre, und übel daran gefahren[1].

Die Frau bracht wenig Freud darvon.

In diesem 71. Jahr ist der Bruder Chrisant Schuster, ein alter Diener in der Notdurft, zu Wätzenobis[2] im Herren entschlafen.

Entschlafen: Chrisant Schuster.

In dem 71. Jahr ist auch der Bruder Christoph Lenck, ein Diener des Worts und Evangelii Gottes, zu Wätzenobis im Herren entschlafen.

Christoph Lenck.

Anno 1572, am 17. Tag des Monats Februar, sein zwei Brüder, der Wendel Holba oder Müller und Ruep Göllner zu Priebitz mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestätigt wurden.

2 Br. im Dienst des Evangelii bestätigt.

Am selben Tag sein auch vier Brüder, als nämlich der Thoman Häring, Joseph Doppelhammer oder Schuster, Andreas Lorenzi, ein Wälscher, und Hans Hueber aus dem Zillerstal, ein Rader, im Dienst des Evangelii und Worts erwählt und fürgestellt.

4 Br. im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 72. Jahr, am 8. Tag des Monats Dezember, ist der Bruder Bärthl Ringel von Gundelbach, welcher vorhin auch mit dem Burkhard Bämerle gefangen und sehr hart gemartert und gereckt wurden

B. Ringel entschlafen.

[1] Ein Lied auf seinen Tod bringt das Hutterische Gesangbuch, S. 693.

[2] Das heutige Dorf Wacenowic, damals im Besitz der Herren von Zerotin.

um des Glaubens willen, nach viel seinem erlittnen Trübsal auf der Neumühl im Herren entschlafen.

B. Rausch.

In dem 72. Jahr ist auch der Bruder Bastl Rausch oder Heß, ein Diener in der Notdurft, zu Tracht im Herren verscheiden.

St. Spengler.

Desgleichen Stoffel Niedermair oder Spengler, auch ein Diener in der Notdurft, zu Goßtal im Herren verscheiden.

Kasper Braitmichel, Verfasser dieses Buchs, entschlafen.

Anno 1573, am 27. Tag des Monats Februar, ist der Bruder Kasper Braitmichel, ein alter Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, welcher viel um der Wahrheit willen erlitten und einer war aus den Brüdern, so vom Falkenstein oder Stainebrunn zum Meer hingeführt wurden und wieder auskommen zu Triest, demnach auch viel in der Gemein in derselben Verfolgung erduldet, nach viel erlittenem Kreuz und Trübsal zu Austerlitz in Mähren im Herren entschlafen. Es sein auch noch etlich Lieder, so er gedicht, verhanden[1].

Dies war der Kasper, welcher dieses der Gemein Geschichtbuch hat angefangen zu beschreiben, wie oben in der Vorrede befunden wird.

Jobst Lackhorn und H. Schneider entschlafen.

In diesem 73. Jahr ist der Bruder Jobst Lackhorn oder Säckler von Schwäbischen Hall derzeit zu Tracht, und Hans Schneider von Rottenburg zu Nembsche hinter Austerlitz, beide Diener in der Notdurft gewesen, im Herren entschlafen.

3 Br. im Dienste des Evangelii erwählt.

In diesem 73. Jahr, am 19. Tag des Monats April, sein weiter um der Gemein Not willen, nachdem etlich ihrer Diener mit Tod abgingen, andere aber nunmehr auch nahend an der Gruben waren, drei Brüder, als der Stoffel Bach oder Gärber aus dem Allgäu, Christian Zwickh oder Dietl genannt aus der Grafschaft Tirol, so vorhin ein Pfaff gewesen, und Hanns Landman oder Kitzpühler im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt zu Pribitz.

Kasper Hueber entschlafen.

Im gemeldten 73. Jahr, am 18. Tag des Monats Juli, ist der Bruder Kasper Hueber, ein fürtrefflicher Lehrer und Diener des Worts Gottes, zu Oleckowitz in Mähren im Herren entschlafen.

Popitz

In diesem 73. Jahr haben wir zu Popitz ein Haus kauft, zugericht und darein gezogen.

Marx und Bernhard gefangen.

In dem 73. Jahr sind zu Wien in Oesterreich gefangen wurden zween Brüder, Marx und Bernhard, alle beide Klampferer, die allda ihr Handwerkszeug einkaufen wollten. Und aber ein junger Bruder zog mit ihnen, der ein Schwester hat in des Landmarschalchs[2] Frauenzimmer zu Wien. Die besuchet er. Wie aber die Brüder, die Klampferer, fertig waren und wieder heimziehen wollten, fragten sie ins Landmarschalchs Haus

[1] Seine Lieder im Hutterischen Gesangbuch S. 697 ff; vgl. Wolkan, S. 249 ff. und Beck S. 261.

[2] Hans Wilhelm Freiherr von Roggendorf, ein eifriger Lutheraner (Beck, a. a. O. S. 261).



Für den Landmarschalch gefordert.

Er heißt uns die Stäbler.

um ihren Bruder und Gefährten. Da fordert sie der Herr Landsmarschalch in Oesterreich für sich und fraget sie, ob sie aus Mähren seien von den Hutterischen Brüdern, die man die Stäbler nennt, welche man viel billiger Wiedertaufer und ein Sekten, die im Finstern schleicht, nennt. Darauf sie geantwort: „Wir müssens gleich mit Geduld tragen, daß man uns also heißt. Aber wir sind nicht solche, darfür man uns halt."

Marschalch fragt, warum sie den Kindern den Tauf abschlagen.

Darnach unter anderm hueb der Marschalch bald an, wo sie das hernehmen, daß sie den Kindern den christlichen Tauf abschlagen, ob er nicht den Kindern so wohl zusteh als den Alten. Haben sie geantwort: „Darum tun wirs, daß wir in ganzer Bibel nicht einen Buchstaben können finden, daß je ein Kind getauft wär wurden, daher wirs auch nicht tun, weil es weder Christus noch seine Apostel nie tan haben, auch gar kein Befehl oder Schrift hinter sich gelassen, solches zu tun. So müssen wir je nur der Schrift glauben; sollten wir das, das Christus und seine Jünger getan und zu tun befohlen, drum Zeugnis der Schrift gnug verhanden ist, fahren lassen und auf ein fremden Grund bauen, der kein göttlich Schrift hat, das wär je ein große Torheit. Denn je so findt man noch heut auf diesen Tag genugsamen Bericht in den Büchern der römischen Dekreten und Konzilien, daß der Kindertauf von Päpsten ist eingesetzt und bestätet und, wie sie schreiben, erstlich von Augustin der römischen Kirchen dieser Rat ist geben worden, die jungen Kindlen zu taufen. So ist Augustinus erst über viel Jahr nach der Apostel Zeit gewesen. Nun ist aber dieser Brauch, die jungen Kindlen zu taufen, etlichmal als ein Menschensatzung in etlichen Konzilien und als ein untüchtig, ungegrund Werk wieder abgetan und ausgereut wurden. So ist denn etwa wieder ein Papst erstanden, der ihn wieder aufgericht, bis er doch zuletzt eingewurzelt und überhand genommen hat. Wir aber wöllen mit der Hilf Gottes dartun mit heiliger biblischer Schrift, daß der Tauf allein den Gläubigen zusteh und nicht den Wiegenkindlen, die zu Rechten noch Linken kein Unterscheid haben. Denn als die Apostel das Wort Gottes gepredigt haben und es ihnen in ihr Herz griff, sprachen sie zu Petro und den Apostlen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" Da hat Petrus nicht von Stunden gesagt: „Laßt euch taufen", ob er ihnen schon vorhin gepredigt hätt, sonder er spricht: „Tuent Buß und laß sich ein Jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünd." So steht auch nachherwärts, die sein Wort gern annahmen, die ließen sich taufen. Deren die jungen Kinder keins tun mögen."

Kindstauf, wo er herkomm.

Beweis, daß den Gläubigen der Tauf zusteh. Deuter. 11 Genes. 4 Und nicht den Säuglingen. Actor. 2

Er glaubt nicht, daß es also geschrieben steh, wie die Brüder sagen.

Da hat der Landsmarschalch gesagt: „Ich glaubs nicht, daß es also geschrieben steht." Sie aber sprachen: „Herr, wofern es nicht also geschrieben steht, so sollt Ihr recht und wir unrecht haben." Da sprach er zu seim Hofmeister: „Geh fluchs hin und bring die Bibel her, wir wollen sehen, ob dem also sei, wie er sagt." Da bracht ers und der Landsmarschalch

legts dem Bruder für und sprach: „Nun, mein Mann, so zeig mirs, wo es steht.“ Da zeiget ihms der Bruder. Da las es der Landsmarschalch überlaut und sprach darnach: „Ja, mein Mann, es steht also“ und ließ es darbei bleiben; hätt aber noch viel Reden, da mit er bezeugen wollt, die Kinder hätten einen Glauben, konnt aber damit nicht gelangen vor Gottes Wort und der Antwort der Brüder. Denn sie sagten, wie es sich übel reimt, daß sie fürgeben, das Kind hab einen Glauben oder sei glaubig, und wenn sies taufen, beschwören sie den bösen Geist aus ihm und geben für, es hab einen unreinen Geist oder Teufel.

Es reimt sich übel, daß das Kind einen Glauben hab und den Teufel darzu, den sie herausbeschwören.

Darnach hieß der Landsmarschalch diese zween Brüder wieder hingehn und daß sie als morgen Samstags wieder vor ihm erscheinen sollen, welches die Brüder nicht umgehn konnten, noch größeres besorgenden Unfalls halben, so sies nicht täten. Darum kamen sie am Samstag wieder und erschienen vor ihm. Da hat er seinen Praedikanten zu ihm genommen und fing wieder des Kindstaufs halben an, aber konnten nicht bestehen darmit, mußtens fahren lassen. Und sprach der Praedikant: „Warum predigent Ihr denn nicht offentlich sonder in den Winklen?“ Die Brüder antworteten: „Unsere Lehrer, die predigen auch offentlich.“ Spricht er: „Ja, in Euer Versammlung.“ Da sagten sie, daß sie nicht überall offentlich predigen dörfen. „Daran seid Ihr schuldig, daß Ihr die Lehr von der Gottseligkeit nicht dulden mögt. Ihr könnt sie darum nicht schelten. Denn man hat auch noch nicht viel gehört, daß ein Lutherischer Praedikant wär in Euer päpstischen Stadt offentlich aufgestanden zu predigen. So könnt Ihr nicht widersprechen, daß Christus auch heimlich gewandlet, sich verborgen hab und gewichen sei der gottlosen Juden und Schriftgelehrten halb, die ihn suchten zu fangen und zu töten.“ Nach dem und mehren Reden ist der Landsmarschalch hinaus gangen, kommt und bringt den Profosen mit ihm und heißt sie alle beide in die Verwahrung führen und gefangen halten; der hat sie in die Eisen geschlagen, welches geschah den 1. Tag Augusti gemeldtes 73. Jahrs.

Der Landmarschall nahm zum andernmal seinen Praedikant mit sich. Sie fragen, warum wir nicht offentlich predigen?

Sie werden in die Eisen geschlagen.

Hernach am Mittwoch nach Bärthlmaei, den 26. Augusti, hat der Herr Landmarschalch einen Praedikanten von Krems[1] herab über sie geschickt. Der hob auch bald an vom Kindstauf. Aber er bestund nicht um ein Haar besser als der Herr und sein Praedikant und erstummet bald in eigner Torheit, denn der Falsch der Lugerei kann vor dem Wort Gottes nicht bestehn.

Ein Praedikant von Krems ward über ihn geschickt.

Zuletzt sprach er zum Bruder Marx: „Du bist wahrlich der rechten Gesellen einer, die die Leut verführen. Fürwahr, fürwahr, Du hast das Schirmfell nur zu eim Schein und Gleisnerei für. Ich denk wohl, Du hast viel kauft in der Stadt, man merkt den Possen nicht.“ Aber die Brüder haben ihm seine Lugen tapfer widersprochen, daß er also mit

[1] Magister Gangolf Wanger (Beck, a. a. O. S. 269).



Unwillen darvon zog. Und hernach, am 23. Tag des Monats Oktober, als sie bei 11 Wochen gefangen gelegen waren, ließ man sie wieder ledig, kamen mit Frieden zur Gemein[1].

Sie werden ledig gelassen.

[1] Die Handschrift 559 des Landesarchivs in Brünn enthält auf Bl. 478 die „Verantwortung Brueder Marx vnd bernharts Klampffrern, zu wien in irer gefenckhnud vmb der warhait willen 1573.“ Die Handschrift bricht auf Bl. 501 unvollendet ab, kann aber durch die moderne Handschrift 380 desselben Archivs ergänzt werden. Sie beginnt: „Am Freitag den letzten tag july als vnns der landtmarschalch erstlich für in gfodert hat, da fragt er vnns, ob wir heraus aus merhern seien, von den hueterischen brüedern, die man die stäbler nent, welche man vil billicher widertauffer vnd ein secten, die jm finstern schleichen, nent; darauff ich, marx, gsagt, wir müessens gleich mit geduldt tragen, dz man vnns also haist, aber wir sindt nit solche, darfür man vns helt, vnnd nach wenig worten, die er auf dise wort geredt hat, hat er angfangen vnnd gesagt, es sey doch sündt vnnd schandt, das wir den jungen feinen menschen also schändtlich verfüert haben. Darauf ich gsagt, ich acht gar nit, dz er solches von den brüedern sagen werdt, das in die brüeder verfüert haben, oder etwas böß gleernt; doch will ich in drumben hören. Darauff spricht er: „Ich hab in ein wenig examinirt, so kan er nicht weder den catechismus noch dz vater vnser, so kan er die zehen gebot gar nit, was leernt ir den eur jugent? ich wolt bald wetten, du kundest die zehen gebot nit“ vnd fragt mich ernstlich drauff, ob ich den catechismum wiß oder küne. Darauf ich geantwort: „Der catechismi sindt vil, es hat schier yedes volckh ein sonderlichen, die papisten haben ein sondern, die lutherischen haben ein sondern, die zwinglischen ein sondern, vnd Johan Prentz auch ein sondern, vnnd deren noch mer zu erzellen wären, wir aber brauchen vnns solcher wörter nit als lateinisch vnd griechisch nit vil, sonder vnser angebornen sprach. Ich waiß aber wol, was dz wort catechismus in sich helt oder auf teütsch haist, dan ich bin ein catechumenus, der ich der leer teglich wol bedarff.“ Nun folgt das Verhör des Landmarschals mit dem Bruder. „Nun wie er gsehen hat, dz er nicht richten hat künen, hat er angfangen vnd mich gfragt, wz ich in seinem hauß zu thuen oder ze suechen hab gehabt. Da hab ich gsagt: „Ich bin in eurem haus nit gewesen, sonder in dem hoff, nach meinem gferten vnd brueder gfragt, der da bey seiner schwester ist vnd hab weiter gesagt, herr, ich hoff, ir werdt mir dz nit so seer verargen, dz ich gfragt habe ein knaben, ob vnser gfert schier fertig sey oder nit. Solten wir also weckh ziehen vnnd in als vnsern brueder an einem vnbekandten ort verlassen, dz werdt ir selbs (als ich nit zweifl) vrtln künen, dz es nit brüederlich wer; wen ich aber gwißt hette, dz es euch so seer zuwider wer, wen ich in euren hoff gieng, so wär mir leidt, dz ich in euren hoff geen soll, ich wolt wol draussen sein bliben. Dan wir seindt nit solch leüt yemandts zu belaidigen oder ein vbl zue zvfüegen. Spricht er weitter, ja, ich kenn euch wol, wz ir für leüt seit, dz ir mit hälschleüchenden worden die leüt verfürt. Hab ich gsagt, herr, es wirt vns niemandt mit der warhait bezeugen künen, dz wir iemandt etwas böß leernen, sonder wir zeugen wider dz böß.“ ... „Also ist es angestanden bis auff mitwochs nach barthlme, dz ist den 26. tag augusti. Da hat der landsmarschalch ein predicanten gar von krembs herab zu vnns oder vber vns geschickht, ein vberaus gschwinder kopff vnnd der schon grau im bart ist. Er hat aber sonst ein aignen predicanten, der in seinem (als des landsmarschalchs) hauß predigt, was aber die vrsach ist, dz er denselben nit zu vns geschickht hat, waiß ich nit.“ ... „Als er nun mit seinen gschwollnen vnd brächtigen wortten gar nichts hat künen richten an vns, ist er also mit vnwillen daruon zogen.“ Den 23. tag octobris diß 73. jars hat man sie wieder ledig geben vnd ausgelassen, Amen, setzt eine fremde Hand hinzu.

W. Münicher entschlafen.

Anno 1574, am 15. Tag Mai, ist der Bruder Wendl Münicher, ein Diener in der Notdurft, zu Teickowitz im Herren entschlafen.

L. Dax entschlafen.

In diesem 74. Jahr, am 4. Tag des Monats August, ist der Bruder Leonhard Dax, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, zu Dämborschitz im Herren entschlafen. Sein Gefängnis zu Alze am Rheinstrom ist vornen beschrieben.

H. Plattner gefangen.

Im gemeldten 74. Jahr ist Bruder Hans Plattner oder Passeier, ein Schneider, zu Rotenholz im Inntal um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gelegen, und als viel an ihm gehantiert und versucht ward durch Pfaffen und andere, denen er tapfer widerstund und die Wahrheit verteidiget, darbei er sich finden wollt lassen bis an sein End mit Gottes Hilf, ward er daselbs zum Tod verurtlet und ausgeführt auf die Richtstatt. Allda hat er das Volk zur Buß ermahnt und daß sie von Sünden abstehn sollen.

Er tät ein inniglich Gebet zu Gott auf der Richtstatt.

Er knieet auf der Richtstatt nieder, kehret sein Angesicht gegen Morgen oder zum Aufgang der Sonnen, hob seine Händ auf empor gen Himmel und hat mit lauter Stimm vor dem Volk zu Gott, seinem himmlischen Vater, und Herren Jesu Christo, ein herzlich und inniglich Gebet getan, Gott gelobt für alle Gnad und Wohltat, auch gebeten für alle Menschen, die es würdig sein, daß ihnen Gott Buß und Besserung geben wöll. Zuletzt hat er seinen Geist in die Händ Gottes befohlen, und da wöll er jetzund sein Leib und Leben (welches er von ihm empfangen) ihm wieder aufopfern um seiner Wahrheit willen und ihm bis auf den letzten Punkten das Glübd bezahlen, so er im christlichen Tauf getan, darzu er ihm noch vollend Gnad verleihen wöll.

Der Henker mußt ihn ausbeten lassen.

Dem Henker ward sein Gebet zu lang und wollt, er soll schier aufhören, aber die andern Gerichtsmänner sagten, er soll ihn genug und nach seinem Willen ausbeten lassen.

Der Henker entsetzet sich seiner Unerschrockenheit.

Nachdem er nun dies sein letztes Gebet ausgericht, da stund er wieder auf und ging mit Freuden zum Henker, also, daß sich sein Farb oder Gestalt nicht verändert, sonder also röselecht knieet er wieder nieder, daß sich der Henker seines Gebets und Freudigkeit halben entsetzet und forchtsam war, ihn zu richten. Wie ihm der Henker die Pfaid am Hals hinab streifet, ehe er ihm nach dem Haupt schlug, fraget er ihn noch, ob er abstehn wollt, aber er wollt mitnichten. Darauf fuhr der Henker fort und enthauptet ihn; darnach hat er ihn verbrennt. Also hat er als ein christlicher Held die Wahrheit mit seinem Blut beständiglich bezeugt, sich vom Weg des ewigen Lebens in Christo nichts auf dieser Erden abscheiden lassen und also die Kron der Martyrer Christi erlangt[1].

Enthaupt und verbrennt.

Ein Weib nahm des Enthaupten Blut ein und ward gesund.

Es war ein Weib verhanden, welche die hinfallend Krankheit hätt, und gehört, wenn man einen Unschuldigen richte, daß sie desselben Unschuldigen Blut einnehme, so helf es darfür. Darum drang sie und machet

[1] Zwei Lieder Plattners und ein drittes auf seinen Tod im Hutterischen Gesangbuch S. 703—704; vgl. Beck, S. 267.



sich hinzu aufs nächst, ließ sich nicht abteidigen und schauet, wo sein Blut hinfiel, da ihm der Henker das Haupt abschlug. Darnach, da sich das Volk verlief, ging sie dar und nahm des Bluts mit ihren Händen, tranks oder nahms also ein auf der Statt und ist von ihrer Krankheit auch ledig wurden, wie dann der Bruder Stoffel Ziegler selbst von ihr gehört hat. Und also sieht man, wer des Antechrists Betrug und Gräuel nicht glaubt oder gutheißen will, der muß den Kopf herhalten.

L. Klemp entschlafen.

Anno 1575, den andern Tag des Monats März, ist der Bruder Leonhard Klemp, ein alter bestätigter Diener in der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

3 Br. im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 75. Jahr, am 17. Tag des Monats April, sein 3 Brüder, der Christian Stainer oder Passeirer, Johannes Sichelschmid[1] aus Hessen und Thoman Neuman, Schuster vom Rheinstrom, im Dienst des Worts Gottes erwählt und fürgestellt wurden zu Pribitz.

5 Br. im Dienst des Worts bestätigt.

In welchem 75. Jahr, am 23. Tag Mai, sein 5 Brüder, Stoffel Bach oder Gerber, Thoman Häring, Joseph Doppelhammer oder Schuster, Christan Dietl und Hans Huber aus dem Zillerstal, mit Auflegen der Aeltesten Händ ins Amt und Dienst des Evangelii bestätigt wurden zu Pribitz.

H. Arbaiter entschlafen.

In diesem 75. Jahr ist der lieb Bruder Hans Arbaiter von Aach aus dem Niederland, ein treuer Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, von Wessele gen Sabatisch in Hungern gereist, die Geschwistriget daselbst mit dem Wort Gottes und christlicher Vermahnung zu besuchen; ist allda erkrankt und den 21. Tag des Monats Juli im Herren entschlafen und abgescheiden.

K. Ebner im Rauch erstickt.

In dem 75. Jahr ist der Bruder Kaspar Ebner, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, den 21. Tag Oktober zu Goßtal im Budux, auf einer Wiesen, im Rauch erstickt, da er das alte Gras und Röhrich darauf hat abbrennen wöllen.

P. Klemp entschlafen.

Im gemeldten 75. Jahr ist auch der Bruder Peter Klemp, ein Diener in der Notdurft, zu Tracht im Herren entschlafen und abgescheiden.

L. Dörker selbstdritt gefangen.

In dem 75. Jahr ist der Bruder Ludwig Dörker, ein Diener des Worts Gottes als er von der Gemein gesendt ist worden in das Schweizerland, die Eifrigen, so nach Gott und seiner Wahrheit fragen, zu besuchen, gefangen worden zu Zürich samt dem Bruder Melchior Platzer und David Falch[2]. Da haben sie die Herren und ihre zwinglische Praedikanten zu Zürich

[1] Nach Beck, S. 267 hieß er Rath und war ein Sichelschmied.

[2] Vgl. Corn. Bergmann, Die Täuferbewegung im Kanton Zürich, Leipzig, 1916, S. 46. Die Gefangennahme der 3 Brüder Ludwig von Berbrunnen bei Frankfurt a. M., Hieronymus Falk von St. Gallen, der vor 3 Jahren seinem Vater nachgezogen und Weib und Kind daheim hatte und Melcher Blatz aus dem Etschland, fällt nach den Akten des Züricher Staatsarchivs ins Jahr 1574, das Verhör fand am 15. September statt.

Verhörten ihn des Kindstaufs halb.

verhört und befragt um ihres Glaubens Grund und etlicher Artikel, sonderlich des Kindstaufs halb, warum sie nichts darvon halten. Welches sie ihnen verantwortet nach göttlicher Zeugnis, und daß es derhalben geschehn, weil viel Schrift und Geschicht vom christlichen Tauf im Wort Gottes verhanden, aber keine auf die Säugling oder Kinder lautet, sonder auf die Verständigen und Glaubigen in Gott und Christo, die sich in eim neuen Leben Gott selbst begeben und verpflichten, dem Teufel und der Welt selbst absagen und verstehn, was der Tauf sei und inhalt, mit andern mehr Bewährungen aus heiliger Schrift und göttlicher Zeugnis.

Der Obrigkeit halb.

Auch haben sie sonderlich verhört und gefragt der Obrigkeit halben, warum sie nicht Christen sein mögen. Darauf ihnen Bruder Ludwig geantwort, wie daß Christus, da ihn das Volk zum König machen wollt, geflohen sei. Item, daß er nicht Erbteiler sein wollt oder Richter, da ihn einer aus dem Volk bat darzu. Also sollen seine Nachfolger auch tun. Denn welche er fürsehen hab, die hab er auch verordnet, daß sie gleichformig sein sollen dem Ebenbild seines Sohns und, das noch mehr ist, sage Christus zu den Seinen: „Die weltlichen Fürsten herrschen über die Völker, ihr aber nicht also.“ Ja, sie sollen dem Uebel nicht widerstreben, wie die Alten zu tun Macht hätten nach dem Gesetz Mose. Und als seine Jünger Rach brauchen wollten, wie Elias, daß Feuer vom Himmel fiel, sprach er zu ihnen: „Wisset ihr nicht, welches Geists Kinder ihr seid?“ Dieweil nun Christus kein weltlich Obrigkeit gehabt und nicht in äußerlichem Gewalt und Herrschung auf Erden gewesen ist, so könnt es auch noch kein Christ sein. Denn wer Christi Geist nicht hat, der sei nicht sein. Darum kein Christ ein weltlich Obrigkeit sein kann, aber ein Obrigkeit möge wohl ein Christ werden, so sie sich herablaß und die Obrigkeit flieh wie Christus und allein untertan sei zu guten Werken, wie die Apostel lehren.

Joh. 6
Luc. 12
Röm. 8
Matth. 20
Luc. 9, 27
Matth. 5
Luc. 9
Röm. 8

Kein Christ mag ein Obrigkeit werden, aber ein Obrigkeit mag wohl ein Christ werden.

Tito 3

Sie werden wieder ausgelassen.

Nach dem und andern mehr Reden und Fragen haben sies bald wieder ledig gelassen hinziehen, da sie denn wieder zur Gemein kommen sein im Frieden. Also sieht man, daß freilich die Zeit ist, darvon Paulus gesagt, daß sie die heilsame Lehr der Wahrheit nicht werden dulden, sonder nach ihren eigenen Lüsten ihnen Lehrer aufladen, die ihnen die Ohren jucken und bei all ihrem gottlosen Leben sie Christen heißen und der Seligkeit vertrösten. Aber vor der Wahrheit wenden sie die Ohren ab, der mögen sie auf Erdreich nicht, sonder legens gefangen und treibens von sich wie die Gadarener Christen den Herren aus ihren Landmarchen.

2. Timoth. 4 a
Jerem. 23 d
Jerem. 9
Matth. 8
Luc. 8

V. Preindl entschlafen.

Anno 1576 ist der Bruder Valtin Preindl, ein Diener in der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

H. Landman im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 76. Jahr ist der Bruder Hanns Landman oder Kitzpühler mit Auflegen der Aeltesten Händ ins Amt und Dienst des Evangelii und Worts Gottes bestätigt wurden zu Neumühl.



H. Klemp entschlafen.

In dem 76. Jahr ist der Bruder Hanns Klemp, ein Diener in der Notdurft, zu Rämpersdorf[1] im Herren entschlafen.

Durdenitz, Altenmarkt abbrennt.

In dem Jahr sein unsere Haushaben zu Durdenitz[2] und Altenmarkt, beide nicht lang nach einander abgebrannt durchs Feuer, so in diesen Dörfern bei andern Leuten auskommen ist.

Ott Niederländer, ein verkehrter Mensch, gab für, wie er kein Neiglichkeit zum Sünden nicht mehr hab.

In dem 76. Jahr hat sich der Ott Niederländer, ein verkehrter Mensch, der sich aus eignem Wohlgefallen an ihm selbst von hoffärtigem Geist erhob, herfür tan wider die Gemein und sich durch ein Schreiben seiner eignen Handschrift an Peter Walpot, den Diener des Herren und seiner Gemein, hören und verstehn lassen, auch fürgeben, daß ihm durch den Glauben in Christo hingenommen sei wurden nicht allein die Laster der Sünden, sonder auch die Neiglichkeit zu denselben nach Anzeigung der heiligen Zeugnis, daß sie in der Glaubigen Glieder nicht mehr herrschen mögen. Aber in der Gemein Rechenschaft und etlich unserer Lehr und Predigen werde gerad das Widerspiel gelehrt (gab er für) in dem, daß man sage, daß es den Frommen nicht schad, wenn sie schon böse Neiglichkeit empfinden, wenn sies nur nicht tun, sonder darwider streiten bis in Tod und nicht ins Werk bringen. Da er nun hab gehört, daß man also streiten müß wider das Fleisch, hab er sich auch unterstanden also zu streiten, aber je mehr er stritt, je mehr seien die bösen Neigungen aufgestiegen, welche Aufsteigung den Menschen verunreinigen und verderben, sagt er. So man ihm dann in der Lehr hab sollen sein Verderben anzeigen, so sei er erst gestärkt worden, daß er, weil er hör, daß diese Neigung nicht schade, an der Adamischen Art kein Unwillen mehr getragen. Das sei der Liederlichen ein Aufhaltung in der Gemein.

Er tadlet der Gemein Lehr, daß man sag, die Neiglichkeit zum Sünden schad nicht, so mans nicht tut.

Item, alle Heuchler und vermeinten Völker können ein Leben nach der Schrift führen, aber ein rein Herz können sie nicht haben. Darum stimmen sie zu gleich in diesen Punkten, als wenn sie aus einem Mund redeten.

Item, was hätten die Heiden für ein Unterscheid, sagt er, wenn sie die Neiglichkeit zu dem Bösen noch sollten haben und durch Überwindung die Seligkeit sollten müssen erlangen; sie wären wie die Philosophen, die auch lehren, sich selbst überwinden sei die größt Tugend; Paulus aber warne vor solcher Lehr, weil sie können ohne Gott fromm sein durch sich selbst, machen sie die Kraft Christi zu nicht.

Er wendt auch für, wie einer den andern nöte und trieb zum Tauf mit dem, so einer saget, der getauft ist, hab Fried mit Gott; der aber nicht getauft ist, hab nicht Fried mit Gott oder sei noch nicht fromm. Also werde oft einer ohn Grund getauft und lauft dann ohn Grund wieder darvon.

Er gab für, wir taufen Etlich draus im Land, die die Gemein nie

[1] Rampersdorf bei Eisgrub, Besitz der Żerotine.
[2] Durdanitz, heute Turnitz, Markt bei Lundenburg.

gesehen haben; man sag ihnen, wie es bei der Gemein so richtig und lieblich zugeh. So sie denn hereinkommen, so finden sie gleich das Widerspiel bei den Liederlichen und finden unerneuerte Menschen gleich wie sie auch sein; dann ihr verderbte Natur ist noch nicht geheiliget, sie suchen Fried bei denen, die selbst keinen Frieden haben. Sie finden Zank, Haber, Eifer, Verbunst, Nachred, Lust der Augen, als ob kein Mensch bei der Gemein in solchen Fällen soll gefunden werden, zu strafen. Weil sich aber solche liederliche Menschen finden, so müßte die Schuld an der Gemein sein, welches aber ein verkehrt und falsch Urtel ist.

Da er sich nun durch die Ältesten nicht berichten wollt lassen, von solchem seinen Irrtum zu weichen, ward er derhalben für die Gemein bescheiden, der man sein Schreiben verlas in seinem Beiwesen. Als ihm nun die Gemein sein Büberei und Hurerei fürhielt, darin er nicht gar unlängst gelegen war und derhalben neulich erst wieder Buß tan hätt (bei welchem und andern mehr wohl zu erkennen, wie er ohn Schwachheit oder Neiglichkeit der Sünden in seim Fleisch wäre), da sprach er, er wär auch nicht lang also, sonder erst also wurden.

Daß sich die Apostlen in ihren Briefen der Schwachheit beklagen, hat er als anders gewendt und ausgelegt. Da Paulus spricht: Des Satans Bot gäb ihm Kopfstreich, daß er sich nicht überheb, darfür er den Herren dreimal gebeten und es sei ihm geantwort vom Herren: „Laß dich benügen an meiner Gnade, denn mein Kraft wird durch Schwachheit stärker", saget er, man müß es nicht also verstehn, sonder daß ihn die Gottlosen an den Kopf geschlagen hätten, die sein des Teufels Boten. Wie ihms dann ein Bruder vor der Gemein fürhielt, aber er sprach, er hätt nicht so schlecht darvon geredt wie er.

Röm. 7

Weil aber diese seine Neigung wider die heilige Geschrift ist, nachdem Paulus, der hohe Apostel, selbst sagt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch nichts gutes wohnet, und ich empfind ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widersteht dem Gesetz Gottes in meinem Gemüt", wie dann dergleichen anderstwo mehr, und aber dieser Ott von seim verkehrten Fürhaben nicht wich, ward er als einer, des Herz und Sinn von der Gemein getrennt ist gewesen, ausgeschlossen und von der Gemein abgesündert, welches geschah zur Neumühl.

Ott Niederländer ward ausgeschlossen.

1. Pet. 5

Solches wird beschrieben, auf daß man sehe, wie mancherleiweis der Feind herumgeht ums Haus Gottes, künstlich und wunderbarlich verschlindt und verführt, welche er findt, damit ein Jeder in allweg dest mehr wisse zu wachen und sonderlich die Wächter auf der Mauer Jerusalem wider des Feinds seltsame Ränk und wunderbarliche Anläuf sich dest mehr haben zu verstehn.

In diesem 76. Jahr, am Sant Andreastag, hat der Herr Johann von Scherotyn und auf Lundenburg durch den Burggrafen und Richter daselbst uns lassen unsere Roß nehmen mit Gewalt, zu Goßtal 8 Roß,

Herr auf Lundenburg nahm unsere Roß zum Krieg.



zu Durdenitz und Rämpersdorf 4 und zur Neumühl 4, hat sie gebraucht hinab in Hungern zu Kriegsnotdurft oder Sachen, darzu wir nicht helfen; darum nahm ers durch Gewalt, hat darnach wohl ein Teil wiedergeben, aber verderbt genug.

In diesem 76. Jahr sein 3 Brüder, mit Namen Veit Grüenberger, ein Uhrmacher, aus der Gefängnis zu Salzburg und Paul Glock und Matthes Pindter oder Schneider, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, welche zween im Land zu Württemberg gefangen gewesen, aus ihren langwierigen Gefängnissen ledig worden in einem Jahr und herein zur Gemein kommen mit Fried und sehr großen Freuden, so die Gemein darob empfangen hat.

Veit Uhrmacher, Matthes Pindter und Paul Glock werden ledig aus ihrem Gefängnis in 1 Jahr.

Der Bruder Veit Uhrmacher, der am ersten kam zur Gemein, nämlich den 9. Tag des Monats August, war bis in das 7. Jahr gefangen gelegen zu Salzburg in des Fürsten Schloß um des Glaubens göttlicher Wahrheit willen.

Er ist zu Wald in Pinzgau gefangen wurden und noch ein Bruder mit ihm, hieß Veit Schelch, als sie allda durchzogen und man auf sie spähet und Geld verheißen hätt auf sie (sonderlich auf den Veit Schelch), habens die Bauern ersehen; weil sies aber nicht recht kennt haben, sind sie ihnen nachgangen in das Wirtshaus. Und wie sie gesehen, daß sie zum Essen beten, da haben die Verräter die Köpf zusammen gestoßen, es seien wohl der Rechten, gleich als ob beten unrecht wär. So grob läßt sich der Teufel merken. Und also haben sies im Wirtshaus verwahrt, Botschaft gen Niedersohl aufs Schloß zum Pfleger geschickt. Der ist kommen mit Schergen und Trabanten, ihnen die Händ auf den Rucken gebunden und ins Gefängnis geführt aufs Schloß gen Mittersohl, darnach sie bald verhört und wieder ins Gefängnis gelegt.

Veit Uhrmacher einkommen.

Daß sie zum Essen gebeten, darbei habens erkennt.

Über 5 Wochen ist der Landschreiber von Salzburg kommen und sie mit zween Schergen und zweien Trabanten gen Salzburg geführt aufs Schloß und im Gefängnis an Ketten gelegt.

Veit Uhrmacher gen Salzburg geführt.

Über ein gute Zeit, erst über dritthalb Jahr, sein die Pfaffen kommen, der Dumpredigеr zu Salzburg, auch der Pfaffen Richter und andre Bueben in viereckеten Hüten sein dort gesessen; hat ein Jeder Tinten und Papier vor ihm gehabt und haben sie verhört. Da sie den Veit Uhrmacher fürgenommen, befragt und ihn zur Antwort ermahnt, sprach er: „Was soll ich sagen, Ihr seid Ankläger und Rechtsprecher; was Ihr nicht richten könnt, das müssen Schergen und Henker an Euer statt ausrichten und ausführen. Ihr sagents dem Fürsten, der Fürst dem Richter, der Richter dem Schergen, der Scherg dem Henker, der muß es zum End führen. Das ist Euer Hohepriester, der hilft Euch das Feld behalten".

Pfaffen verhören ihn.

Der Henker ist ihr Hoherpriester, der muß es zum End führen.

Und unter anderm sprach der Bruder Veit Uhrmacher zu ihnen: „Der Geist sagt offentlich, wer Ihr seid, nämlich die, von denen Paulus schreibt, daß in den letzten Tagen werden Etlich von dem Glauben ab-

treten und anhangen den irrigen Geistern und Lehrern der Teufel, durch die, so in Gleißnerei Lugenredner sein, Flecken und Brandmal in ihren Gewissen haben und verbieten ehelich zu werden und zu meiden die Speis, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung." Da spricht der ein Pfaff zu ihm, sie verbieten die Ehe nicht, so hab er heut Fleisch gessen. Der Veit aber sprach: „Ei, man weiß es wohl, daß Ihr die Ehe verbietet und die Hurerei erlaubt."

Die katholisch Geistlichkeit verbiet Ehe und erlaubt die Hurerei.

Der ein Pfaff sprach zu ihm: „Weißt Du nicht, was Christus sagt: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten; alles, was sie sagen, das tuent." Da hat der Bruder Veit sie gefragt: „Meint Oes, Ihr seids?" Der Pfaff sprach: „Ei, Gott wöll, wir seins." Der Veit sprach: „Ist doch gut, daß Ihrs bekennt. Christus führt das Weh etlichmal über sie ein und heißt sie Schlangen und Natterngezücht, Gleißner, Narren und Blindenführer; ja, eben die seid Ihr, wie Euer eigener Mund sagt". Da sein sie wohl erkemmen und erschrocken, und hat der ein gemeint, er hab sich nicht auf die Wiedertaufer belesen. Wenn ers aber einen Tag oder drei vorhin gewißt hätt!

Der Pfaff sagt zum Veit, sie sein die Schriftgelehrten, darvon Matth. 23 steht.

Da hat sie der Veit Uhrmacher gefragt, ob sie Paulum auch für einen Wiedertaufer halten? Da haben sie gemeint: „Nein!" Da hat er gesagt, warum er dann die 12 Jünger dorten hätt taufen heißen, die getauft waren mit dem Tauf Johannis, der doch vom Himmel war und dennoch nicht genug zur Seligkeit. Wie viel weniger der Kindstauf, der nur von Menschen ist. Da haben sie geschwiegen. Der Bruder Veit sprach: „Wie, daß Ihr den alten Weibern zulassent, daß sie taufen? Wo steht es geschrieben?" Sie haben nicht gewißt, wie die stummenden Hund, die nicht bellen können.

Der Bruder fragt die Pfaffen, ob sie Paulum auch für einen Wiedertaufer halten.

Die Pfaffen verstummen, schweigen wie die Hund, die nicht bellen können.

Darnach haben sie ihn gefragt, ob er in der Hutterischen Gesellschaft wäre? Da hat er geantwortet: „Wir sein in der Hutterischen Gemein, der Hutter ist ein Lehrer gewesen." Da haben sie ihn gefragt: „Ist er Euer Messias?" Der Bruder Veit sprach: „Christus ist unser Messias. Ich schäm mich des Jakob Hutters nicht, man hat ihn zu Innsbruck um göttlicher Wahrheit willen verbrennt. O, Ihr habt einen feinen Messias und Vater zu Rom und hie in der Stadt". Da haben sie gesagt, der Papst geh sie nichts an. Da sprach der Veit: „So habt Ihr ihn hie in der Stadt." Die Pfaffen sagten, er sei nicht ihr Vater. Der Bruder Veit sprach: „Habt Ihrs doch erst selbst bekennt, Euer Vater hab Euch gesendt". Da haben sie aber nicht gewißt, was sie sagen sollten. Und das ist ihnen etlichmal widerfahren mit großer Schand.

Die Pfaffen fragten, ob der J. Hutter unser Messias ist.

Die Pfaffen verleugnen ihren Vater Papst und Bischof zu Salzburg.

Allhie, o ihr christlichen Helden und frommen nachfolgenden Kinder des Glaubens, haben wir (wie oftmals) ein würdigs, trostreichs, augenscheinlich und lebendig Exempel, darauf wir mit Fingern deuten mögen der Wort Christi halben, da er den Seinen verheißen hat: „Wenn sie Euch in ihre Schulen und Ratshäuser und für die Obrigkeit, Gewaltigen und Gelehrten führen werden, so sorgent nicht, wie oder was Ihr reden und

Exempel, daß Gott den Seinen Mut und Weisheit gibt.

Matth. 10
Luc. 12, 21



antworten sollt, denn ich will Euch Mund und Weisheit geben, der nicht widersprechen noch widerstan mögen alle Euer Widerwärtigen. Ja, der heilig Geist wird Euch zur selben Stund lehren, was Ihr sagen sollt; denn Ihr seid nicht, die da reden, sonder Eures Vaters Geist ists, der durch Euch redt." Gleichwie auch die Kinder der Welt und des Teufels nicht sind, die da reden, sonder es ist im Gegenteil gerad auch ihres Vaters Geist, der durch sie redt. Gleich wie dorten durch die Schlang zu der Eva, denn er ist ein falscher Geist in aller seiner Propheten Mund, dardurch handelt er und mit den Menschen besetzt der Teufel sein Bestand auch auf Erden. Aber sie können gegen dem Herren, gegen dem Wort Gottes und der lautern Wahrheit nicht bestehn, darfür hilft weder hebräisch, griechisch noch lateinische Sprach, in Summa kein Dokterschaft.

Die Gottlosen finds auch nicht, die da reden, sonder ihres Vaters Geist, der durch sie redt.

Genes. 3
Reg. 22

Nun diese Pfaffen zu Salzburg bekennten dem Bruder Veit Uhrmacher letztlich ganz frei heraus, daß die Türken auch fromm wären und wohl frömmer denn sie; aber es läg am Glauben. Der Veit sprach: „Wo der Glaub gut ist, da sein auch die Werk gut, und solche Christen seid Ihr, daß Ihr selbst bekennen müßt, daß die Türken besser sein, darbei ichs auch bleiben laß". Und darnach haben sie ihn wieder ins Gefängnis geführt.

Die Türken sein frömmer als die Pfaffen zu Salzburg; sie habens selbst gesagt, darum will ichs nicht widersprechen.

Mittler Zeit ist der Veit Schelch durch List und Anfechtung des Feinds gefällt wurden, daß er abgestanden ist; aber doch wieder zur Gemein zogen alsbald und ernstliche Buß getan mit großem Reuen und Weinen ein gute lange Zeit, darnach wieder aufgenommen und im Herren bald entschlafen.

Der Veit Uhrmacher aber lag noch lange Zeit, nämlich bis ins vorgemeldte 76. Jahr, da hat er ihm vom alten Zeug in der Gefängnis Seil oder Band gericht, sich zum Fenster aus sehr hoch herab gelassen, darnach erst über die Mauer hinübergestiegen und darvon kommen mit Gottes Hilf. Sonst wär es nicht wohl möglich gewesen, wie denn auch das Schloßvolk darnach gesagt hat, er sei doch übernatürlich oder übermenschlich auskommen. Haben vermeint, als wenn er nur eine böse Kunst müßt kennen. Aber es ist Gottes Kunst und Hilf gewesen, dem nichts unmöglich ist.

Veit Uhrmacher, wie er auskam.

Das Schloßvolk sagt, er sei übermenschlich auskommen.

Also ist er mit Frieden und Freuden zur Gemein hereinzogen, wie oben gesagt. Sein Verantwortung in der Verhör[1] gegen den Pfaffen

[1] Die „Verantwortung brueder veit vrmachers, gefangen vmb göttlicher warhait willen zu saltzburg auff dem schloss" steht in der Handschrift 380 des Brünner Landesarchivs; drei Jahre lang blieben die Gefangenen ohne Verhör; als dieses endlich angeordnet wurde, fragte man ihn zunächst nach seinem Glaubensbekenntnis. Uhrmacher entgegnete: „Eur herr, der fürst hab unserthalben rechenschafft genueg, er waiß es wol, dan der pfleger von mittersol hab vns gsagt, er hab vnsre büecher herauf geschickht dem landshauptmann. Darin kün er wol vernemen, was vnser glauben sey, dann es seyen vnserer leerer zween gericht worden, ainer zu landshuet in bairn, der claus felbinger, vnd der ander zu inspruckh, der hänsl mändel, sambt anderen zwayen brüedern, die seindt baide leerer vnsers glaubens gewessen, ich

getan, und anders mehr ist schriftlich verhanden, wie ers selbst aus der Gefängnis herein geschrieben.

Paul Glock 19 Jahr gefangen.

Der Bruder Paul Glock, der auch Jung Paul genennt wird, ist bis in die 19 Jahr an einander gefangen gelegen, sonderlich zu Hohenwittling im Schloß, im Württembergerland.

Viel Hantierung und Versuchung an P. Glock.

Erstlich ist er auch übel gemartert wurden und in der Zeit mancherlei an ihm versucht und gehantiert wurden von der Obrigkeit, von Edelleuten, von Burgern, Doktern und lutherischen Pfaffen, auch von falschen Brüdern und allerlei Gesind dieser Welt, sonderlich der 4 Artikel halben, nämlich des Kindstaufs, Sakraments, auch der Obrigkeit, ihres Schwerts und Kriegs und des Eidschwörens halben. Welches er ihnen allweg mit göttlicher Geschrift und wahrem unwidersprechlichen Grund dermaßen verantwort, daß sie übel bestunden. Darneben er ihnen ihr Gottlosigkeit und Schalkheit allezeit entdeckt, die Ohren damit rieb und ihrem Gewissen schneuzet. Er hat auch schriftlich ihnen sein Bekanntnis und Verantwortung geben. Sie habens mit ihm versucht in harter Gefängnis und auch mit leichter Gefängnis.

Ein halbs Jahr ließens den P. Glock unversperrt und daß er über Feld gehen möcht.

Im 66. Jahr ließen sie ihn ein ganz halb Jahr unversperrt, ließen ihn auch etlich Meil Wegs ausgehn, wenn er ihnen verhieß mit seinem Ja, nicht wegzulaufen ohn ihren Wissen. Darnach, als sie ihn wieder verhört, des Fürsten Hofprediger und andere, und er noch in seim Glauben steif war, ihr Obrigkeit, Schwert und Krieg nicht für christlich wollt halten, da sagten sie, diese Krieglehrer, er wär nicht wert, daß er unter

waiß in nit bessere rechenschafft zue thuen, darzue hats eur fürst wol gwist, ee er ein fürst zu salzburg gewessen ist, dan man hat ir so viel erwürgt vnd ertödtet in der graffschafft vnd anderswo. Was er mit vns machen wil, das mag er thuen, wir wöllen im mit gottes hilff stil halten, dan ich hab die rechenschafft, so gemelter claus felbinger vnd hänsel mändel geben haben, wol gelesen, mer dan einmal, das ich wol wist, daz es aus göttlicher schrifft gnueg verantwort sey, wöllen sie dem nit glauben, so künen wir im nit thuen, sie wissen die warheit wol, wenn sie darnach leben wolten, so dörfftens vns nit fragen." .... „Mein hertzlieber brueder petter, ich het dir wol viel zu schreiben, aber ich kan nit so viel vnd habs nie künen. Ich hab gleich gedacht, das es doch ein wenig innen wurdt, das es vns noch wol geet, ich denckh, wen sie vnser mit guetten fueg on werden kündten, das man nit mainen möcht, sie heten vns vnrecht thon, so wollten sie, sie heten vns nie gesehen. Der haußpfleger hat zu mir gesagt, wir dörffen vns nit förchten, am leben thue man vns nichts, aber lang gefangen halten möcht man vns, wie es gott schickht, das wir noch ledig werden, niemandt wolt gern sein handt in vnserem bluett waschen, man wist wol, wer wir sein. Ich waiss dir jetz nit gnötigers zu schreiben, on das ir den herren vnablessig für vns anrüeffen wölt in eurem gebet; das wöllen wir auch thuen, vnd habt nur ein guetts vertrawen, weil vnns got dahin gestelt hat ann diß ort, wöllen wir im vnd der gmain gottes treulich dienen, wie alle frummen, dan ich waiß nit anderst, dan das ich nie anderst gestannden bin den nach meinem vermögen, in meiner klainhait, von hertzen meinen fleiß zu thuen." Das Schreiben datiert: „Zur saltzburg auf dem schloß den 16. tag Hornung oder den andern montag in der fasten diß 1573 jars."



Er müßt wieder sitzen, bis er sag, sie seien gute Christen.

die Leut soll kommen, er müß nur gefangen sitzen sein Leben lang, bis er sterb oder sag, sie seien gute Christen. Da siehet man, warum die Frommen gefangen sein müssen bei dieser Welt. Aber er kehret sich nicht daran, litts alles um Gottes und seiner Wahrheit willen unverzagt.

Er wird krank in der Gefängnis.

Im 67. Jahr war er krank, von Ostern an bis Sant Johanns Tag, arm und elend am Leib, lahm in Knieen, lahm in Lenden, mit Stechen und eim großen Mundweh, daß er das Brot nicht mehr essen konnt und kein Hoffnung mehr hätt, daß er gesund soll werden. Als die Feind das vernahmen, dachten sie, jetzt ist die rechte Zeit, schickten zween Pfaffen zu ihm, die mit ihm handlen sollten und ihn bereden des Kindstaufs und Sakraments, daß er sich zu ihnen bekehr, weil ihn Gott also mit Krankheit heimsuch. Da sprach der Bruder Paul zu ihnen: „So zeiget mir ein Christi Häuflen, aus Euer Predig, Lehr und Glauben erwachsen, so will ich mich zu ihnen machen und so etwas ist an mir Gott zuwider, will ichs hinlegen und abstellen und das Besser annehmen." Die zween Pfaffen sagten, man könnt die christlich Kirch nicht mit Händen oder Fingern deuten. Der Bruder Paul sprach: „Hie ist offenbar, was Ihr für falsche Propheten seid, denn Christus sein Gemein und seine Junger gezeiget hat, da er seine Hand ausstrecket über seine Junger und saget: „Das ist mein Mutter und meine Brüder. Denn wer da tut den Willen meines Vaters im Himmel, der ist mein Mutter, Bruder und Schwester". So spricht er auch: „Ihr sollt ein Licht sein in der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen sein". Und abermal: „Liebent einander, gleichwie ich Euch geliebt hab, so wird darbei Jederman erkennen, daß Ihr meine rechten Junger seid." Und weiter sagt Petrus: „Führent einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß sie ohn Wort gewonnen werden". Er zeiget auch deutlich auf die christlich Kirch, da er von seinen Brüdern sagt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königlich Priestertum, das heilig Volk, das Volk des Eigentums." Also tut auch Paulus, da er spricht: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes". Item: „Ihr seid das Siegel meines Apostelamts in dem Herren". „Sehent, Ihr falschen Schlangen", sprach dieser Paul Glock zum Pfaffen, „wie Gott sein Kirchen zeigt. Dieweil aber Ihrs nicht könnt, darum seid Ihr noch Kinder der Nacht und der Finsternis und keine Glieder am Leib Christi. Wärent Ihr Glieder, so könntent Ihr auch den Leib zeigen. Sollt ich mich Euch vertrauen oder ergeben, daß Ihr einen Christen aus mir solltent machen, und habt noch keinen Christen in Euerer Kirchen gemacht? Ihr seid eben die 400 falschen Propheten Achabs, denen ein falscher Geist in Eurem schalkhaftigen Mund geben ist, zu verführen die ganze Welt. Ja, Ihr seid die Dieb und Mörder, davon Christus sagt, daß sie nur kommen zu würgen und zu stehlen. Es ist Euch nur darum zu tun, daß mein Seel dem Teufel zum Raub möchte werden". Also gab er ihnen freudig Antwort und sagts den tückischen Buben, daß sie es

Die Pfaffen sagen, man könnt die christlich Kirch nicht mit Fingern deuten. Antwort darauf.

Matth. 12

Matth. 5

Joh. 13

1. Petr. 3

1. Petr. 2

2 Kor. 6

2. Kor. 9

Wer ein Glied ist am Leib, der kann auch seinen Leib zeigen, das ist sein Kirch.

3. Röm. 22

Joh. 10

recht wohl verstunden und sich entsetzten, daß er ihnen aus seiner Krankheit soll also antworten. Und sein darnach lang Zeit nicht mehr zu ihm kommen, mit ihm sich einzulassen. Sie sagten auch zu ihm, ob unser Sach schon recht und gut sei, so könnt mans doch nicht leiden, Ursach, man habs nie gelitten. Paul Glock aber antwort: „Ja, die Gottlosen und die Welt hat Christum, seine Apostel und die Frommen nie können leiden, also auch Ihr. Seid Ihr nicht gottlose, elende und boshafte Leut?"

Sie sagen zum P. Glock, ob unser Sach schon gut sei, so können sies doch nicht leiden.

Im 72. Jahr sind des Fürsten Kanzleiherren zum drittenmal zu ihm aufs Schloß kommen und allweg viel mit ihme geredt.

Im 73. Jahr haben sie ihn, den Bruder Pauln, gen Urach in die Stadt bringen lassen und in ihr Kanzlei geführt für des Fürsten zween Hofprediger und für den Stadtprediger und sonst für Kanzleiherren, auch für den Landhofmeister, welcher der nächste ist nach dem Fürsten, und haben mit ihm gehandlet und vom Kindstauf angefangen: Die Kinder hätten einen Glauben, denn Paulus sage, es sei unmöglich, daß man Gott gefalle ohne Glauben. Darum müssen die Kinder einen Glauben haben, derhalben sies zu taufen bringen heißen. Paul Glock aber sprach zu ihnen: „Der Apostel redt zum Hebräer gar nicht von oder mit den Kindern, sonder mit den Alten, wie das ganz Kapitel erweiset, und meldet trutzenlich daselbst, wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß der Gott sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. So stellet mir ein Kindlen hieher, so es so viel Erkanntnis und Glaubens hat, so taufent es und habent gewonnen." Da sagten sie: „Das Kind bedarf keiner Bekanntnis". Paul Glock antwort: „So bedarf es auch keines Taufens". Da mußten sie schweigen.

Landhofmeister, Fürsten, Hofprediger, auch Kanzleiherrer. nahmen den Pauln für.

Die Pfaffen sagen, die Kinder haben einen Glauben.

P. Glock sagt: Stellet ein Kind her, so es glaubt, so habt Ihr gewonnen.

Darnach fingen sie an, von der Obrigkeit zu reden, sie wären doch Christen, dieweil sie Paulus Diener Gottes nennt. Paul Glock antwort: „Paulus heißt sie Diener der Rach. Die Rach gehört nicht ins Haus Gottes oder Christi, sonder in die Höll". Da sagten sie, die Rach gehör ins Haus Gottes. Paul Glock sprach: „So zeigent mir ein weltlich Obrigkeit im Haus oder Gemein Christi. Denn der Apostel hat alle Aemter im Haus Gottes geordnet; so sagent her, wo hat er Vogt, Fürsten oder weltliche König mit ihren Aemtern geordnet?"

Von der Obrigkeit.

Röm. 13

Da fingen die Pfaffen an, es wären dennoch auch weltlich Obrigkeit im Haus Christi, und sagten von Cornelio, er wär ein Hauptmann gewesen unter dem Kriegsvolk und er sei ein Christ worden. „Und du kannst nicht beweisen, daß ihn der Apostel hätt sein Amt heißen niederlegen." Zugen auch den Sergium Paulum an und sagten, er wär ein Landvogt gewesen. Paul Glock aber antwort und sprach zu ihnen: „Glaubent Ihr auch, daß die Apostel ihnen haben das Evangelium gepredigt, dadurch sie doch haben müssen glaubig werden? Und ist der Apostel Paulus auch ein rechter Nachfolger und Lehrer Christi gewesen?" Da sagten sie: Ja! Er fraget sie weiter: „Hat aber der Apostel Paulus

Die Pfaffen ziehen den Cornelio und Sergio Paulo an.



auch weltlich Gericht oder Schwert tragen?" Da sagten sie: „Nein, sonder der hat ein geistlich Schwert und Gericht geführt." „So Ihr denn das bekennent", sagt Bruder Paul zu ihnen, „so haben sie, die Apostel, dem Cornelio und Sergio Paulo auch das Evangelium gepredigt, wie Johannes schreibt, da das Volk Christum wollt zum König machen, da fluh er. Item auch das Evangelium, da er sagt: „Die weltlichen Fürsten beherrschen die Völker und die Oberherren fahren mit Gewalt. Ihr aber nicht also, sagt er zu seinen Jungern. Und weiter, den Alten ist gesagt: Aug um Aug, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Streich um Streich. Ich aber sag Euch, Ihr sollt dem Uebel gar nicht widerstreben oder entgegenfechten. Aus dem allen und noch viel mehren haben Cornelius und Sergius Paulus, auch alle Christen, wohl lernen können, daß sie nicht mehr weltliche Fürsten, Herren oder Vögt sein könnten, wollten sie anders Christi Nachfolger werden und Pauli, der da sagt, seid meine Nachfolger gleichwie ich Christi." Also hat er sie bewiesen, daß sie mußten schweigen.

Die Pfaffen bekennen, Paulus hab kein Schwert oder weltlich Gericht geführt.

Joh. 6

Matth. 20

Matth. 5

P. Glocks Beweisung der Obrigkeit halb.

Demnach begab es sich, daß die Pfaffen sagten von den Uebeltätern. Gott (sagten sie) vergeb allen Menschen oder Sündern, wie groß er ein Sünder wär. Paul Glock antwortet und sprach zu ihnen: „Ja, ich glaub es auch, so er rechte Reu und Buß wirket". Und er fraget sie, ob sie ihnen aber auch vergeben und verzeihen als ihren lieben Mitgliedern und Brüdern? Die Pfaffen sagten: „Ja". Da sprach Paul Glock: „Warum henkent Ihr dann Eure Uebeltäter als Dieb und Mörder an den Galgen und aufs Rad, so Ihr doch ihnen verziegen habt und sie Eure Brüder sein?" Da lachten sie zusammen (ihrer eigenen Torheit) und sprachen: „Darum ist die Obrigkeit geordnet, daß sie sollt das Uebel strafen". Paul Glock sprach: „Ist dann Buß tun auch ein Uebeltat?" Da sagten die Pfaffen: Nein, sonder es wär ein Wohltat. Paul Glock sagt: „Wo hat die Obrigkeit Macht oder Befehl aus altem oder neuem Testament, daß sie den Bußwirkenden und Frommen (wie Ihr sagt, er hab Euer Abendmahl gessen und sei ein Christ) töten soll?" Da sagten sie, es wär ihm dennoch verziehen, ob schon der äußer Leib leiden müß zur Warnung anderen.

Die Pfaffen sagten, Gott vergeb allen Sündern und Uebeltätern.

P. Glock fragt, warum sie dem Uebeltäter nicht auch verzeihen, sondern am Galgen hängen.

Weiter fraget der Bruder Paul die Pfaffen: „Glaubt Ihr, wenn Ihr solche Uebeltäter fromm macht im Turm durch Euer Predigen vom Kindstauf und Sakrament, wenn er die zwei Stuck annimmt und für christlich bekennt, daß er ein Christ sei und haltent Ihr ihn schon für einen Christen?" Die Pfaffen sagten: „Ja". Paul Glock sprach: „So er dann also ist glaubig wurden, wie Ihr fürgebent, so ist er auch nach den Worten Pauli mit dem Geist Gottes versieglet worden?" Da sagten die Pfaffen: „Ja". Paul Glock sprach: „So muß sein Leib auch ein Tempel Gottes sein, dieweil der heilig Geist in ihm wohnet?" Da sagten sie: Ja". „Sehent zu", sagt der Bruder Paul, „was Ihr handlet, Ihr henkent den Tempel Gottes hinaus an den Galgen und schändet ihn. Wißt Ihr nicht, was Paulus sagt: Wer den Tempel Gottes schändt oder verderbt, den

Die Pfaffen sagten wenn der Dieb und Mörder das Sakrament ißt, so halten sie ihn für einen Christen und seinen Leib für einen Tempel Gottes.

P. Glock sagt, sie hängen den Tempel Gottes an Galgen, so ihr Meinung wahr ist.

wird Gott auch schänden und verderben? Denn es steht je geschrieben, daß, der am Holz hangt, verflucht ist. Schauent nur, wie Ihr und Eure Obrigkeit so seine Christen seid, wie Ihr den Bußwirkenden erwürget und den Tempel Gottes schändent und verderbent, wann ihm doch also sein soll, wie Ihr sagent und meinent". Aus solchen Reden zu ihnen sahen sie einander an, als wollten sie sagen, wir bestehn übel mit unserm Christentum. Da fingen sie an vom Abendmahl zu sagen und fragten den Pauln, was er davon hielt. Er antwort: „Ich halt viel davon, wenn mans also halt, wie Christus verordnet hat. Wie aber Ihrs haltent, davon halt ich nichts. Christus zeiget uns an durchs Brot und Wein ein recht christlich Gemeinschaft, darinnen die stehn sollen, welche die Gedächtnis seines Leidens und Sterbens halten wöllen. Daß wir, die Vielen, mit ihm ein Leib sein sollen und einer des andern Glied, zu helfen, wo einer des andern bedarf, der Reich nicht mehr denn der Arm und der Arm nicht minder denn der Reich haben soll. Welches Euch denn gar zuwider ist von Eures Geiz wegen. Darum vergebens, viel mit Euch davon zu reden." Da schwiegen sie. Zuletzt fing an der Landhofmeister in Latein reden mit dem Hofprediger und da er ausgeredt, da fraget der Pfaff den Pauln, ob er aber aus dem Land ziehen wollt und nicht mehr drein kommen, so ließ ihn sein Herr aus und ledig von der Gefängnis. Der Bruder Paul antwort: „Wenn Ihr mir Brief und Siegel gebet, wo ich sonst hinzieh, daß man mich daselbs haben müß, so will ich Euer Land verreden." Da sagten sie, das könnten sie nicht. Darauf der Paul antwort: „So kann ich Euchs auch nicht verreden. Aber daraus will ich und so ich wieder drein komm und tu, daß ich das Schwert verdient hab, so brauchet es. Weiter verheiß ich nichts." Das gefiel ihnen übel. Da redet der Landhofmeister wieder in Latein zum Pfaffen und saget zum Pauln: „Willtu aber für Dich selbst fromm sein oder auf Deiner Meinung bleiben und Niemand mehr verführen, so wöllen wir Dich aber noch auslassen". Paul Glock antwort: „Hab ich unrecht, so brauchet das Schwert, dieweil Ihr doch zum Schwert verordnet seid; so ich dann recht hab, so ists auch dem recht, der etwas guts von mir hört und lernet, dahin will ichs auch gesetzt haben". Da sagt der Pfaff: „Wir wöllen Dich nicht zum Glauben zwingen, sonder Dich nur gefangen halten, daß Du nicht mehr Leut verführest". Hießen ihn also wieder aufs Schloß in Gefängnis führen[1].

Vom Abendmahl.

Sie wollen ihn ledig lassen, wenn er verheiß, nimmer ins Land zu kommen.

Sie wollen ihn auslassen, wenn er nur keinen andern verführ.

[1] Die Handschrift 587 des Brünner Landesarchivs enthält nebst der Rechenschaft Paul Glocks auch seine Sendbriefe, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen. Der erste Brief von ihm und seinem Mitgefangenen Adam ist an Leonhard Sailer gerichtet und datiert: Hohenwitling, den 7. tag brachmonats 1563. Es heißt darin: „O, ir lieben brüeder, was danckhs vnd lobs sein wir vnserem gott schuldig .... nemlich eur pottschafft vnd schreiben, darburch wir dann hoch vnd fast erfreiet worden sein, gott sei preist ewiglich. Es ist vns euer schreiben vnd gaaben gar fleißig worden eben am pfingstag des 63. jars, darinen haben wir verstanden, wie es euch allenthalben im lanndt geet, so wist nun, lieben brüeder in Christo, du Leonhart mit



Solche Redlichkeit haben unsers Glaubens Genossen zu ihren Zeiten, da sie Gott in der Bewährung gehabt, wie das Gold im Feuer, bewiesen, stracks und richtig auf dem Weg der Wahrheit sich gehalten. Es hat sie die natürlich Liebe zur Erledigung der Gefängnis nicht bewegt, und als es ihnen gleich in die Wahl gestellt war bis ohne ein einigs kleins Wörtlein, ging ihnen doch die Wahrheit und die Ehr Gottes, ja ihrer

Wie die Unsern sich redlich und richtig an die Wahrheit gehalten.

sambt deinen mitstreitern im wort vnd evangelii, es geet vns imer zu im herren wol, gott erhaltet vnns wunderbarlich vnder vnsern feinden .... Weiter, lieben brüeder, wir haben auch in eurem schreiben verstanden, wie gern vnd offt ir vns schreibend vns dadurch zu trösten, o lieben brüeder, wir wissen euer herz hierinen, das ir keinen fleiß, arbait noch müeh nit sparend, wo es müglich möcht sein vns zu helffen alle tag. Nun mag es aber ie nit sein, darumb genüeget vnns wohl an dieser gab vnnd pottschafft von euch zu vns ... Weitter versteen wir auch von euch, das wenig mer fromb werden, es sei schier gar verlohren vnd der glauben ganz kalt worden. Da müessens wir gott beuelhen, got hat das valsch lutherthumb angriffen mit straffen vnd plagen seer vast, mit teurung, hunger, hagel vnd vngewitter, gleich schier wie egypten. Desgleichen mit zaubereyen vnd brennen, ja, es ist jamer im lanndt zu wirtenberg an vil orten, des haben wir guette pottschafft von meiner fleischschwester vnd auch von brüedern, den melcher waal. Weiter wist, wir haben keinen mangel nürgend, dan man speiset vnns noch imer zu mit brott vnd wasser, brei vnd suppen ein guette notturfft ... die frau vnnd der herr zu vrach thuen vns on vnderlaß vil guetts in vnsern banden, gott wels inen vergelten nach seinem willen. Wist auch, das gottloß volckh im schloß last vnns vast alle tag zusamen zwischen die gefenckhnus, das wir bey einander sein mögen, zu der nacht aber thuen ein yeden wider in sein gefenckhnus." Der zweite Brief, Montag nach Michael Anno 1566 ist an Peter Walpot und seine Mitgehilfen gerichtet; er schreibt darin: „Wißt aber in diesem 66. jar ist mir vil treu von gott widerfaren, wie das liedt ausweist, die weil gott dem gottlosen burguogt ein solch herz gegen mir geben hat, das er mir auff mein jasagen, vertrauet hat, wohin vnd wie weitt er mich schickhe vom schlosse, wöll ich widerkomen, vnd das hin vnd herauß vnd eingeen hat ein ganz halb jar mit mir gewert, das er mich keinmal verspert hat weder tag vnd nacht, gott sey gelobt. Ich bin vilmal zu vrach gewesen in der stat, kans nit zelen, haben mit der frauen vnd irem herren daselbs offt gessen, hab inen auch ein hibschen röbstuckh beim hauß gepflanzt. Ich bin auch zu deling gewesen in irem hauß vnnd garten zwaymal vnd obs da geholt, hab auch zu wittling in der erndt geschnitten vnd nein bazen da verdient. Bin auch einmal drey meil wegs vom schloß geen plobeiren in die statt geschickht worden vnd vber nacht bey der frauen tochter gewesen vnnd hab meine hendt auß der blaß irem vrsprung gewaschen. Hab auch im schloß vnd drumb her gearbait, mist ausgefüert, die zeün vmb die gartten gemacht, gemaiet, heü gemacht vnd helfen dören, auch dem burguogt vil rechen zu marckht tragen .... Weitter wist, der goltschmit, so bey mir gelegen, ist ausgelassen. Es ist aber ein armer wültschüz, auff dem herseldt dahaimb, bey oder neben mir ins adams gefenckhnus gelegen, mer den ein jar lang. Man hat im außen herein etwas entboten, ein sagen vnd ein beyel vnd hat ausgebrochen, ich hab alle ding gehört. Derselb mensch haist hannß seng von egling, nit weit von nerling im riß, hat vil kinder vnd ein weib, hat vil mit mir des glaubens halb geredt, weil er ein bäbstler ist, vnd sich gewundert, daß die welt nit sol seelig werden, hat offt zu mir gesagt, wan im gott wider einmal außhilfft, woll er die gmain mit sambt sein weib vnd kinder suechen vnd fromb werden .... Lieber petter, grüeß mir alle meine landtsleüt, mein vetter hannß egen rumeltshaußen, auch das agnesle, die jungen anna reiserin, die judith mein nachbaurin mein .. auch

Seelen Heil Bedenkung viel tiefer zu Herzen, denn die Freiwerdung der Gefängnis, haben ihr irdische Hütten und diesen Körper, der darunter viel Leidens und Nachteils oder Verderbnis empfangen und ausstehn muß, tapfer daran gesetzt und nicht teurer geschätzt als die göttlich Wahrheit selbst und das auch den Nachkommenden und allen Frommen zum Vorbild der Redlichkeit und Mannlichkeit, ein gute Ritterschaft zu üben.

den bärthel haugen vnd sein weib, auch den jörgen vnd sein niderlenderin. mein schwager wolffen vnnd sein ottlig, auch meins vatters brueder tochter ..." Der dritte Brief, Wittling, den 11. tag brachmonats 1567 trägt dieselbe Anschrift; es heißt darin: „Nun bin ich kranckh von ostern biß 67. jars biß herauf den johanestag vnnd ist kein besserung zu warten, oder zu hoffen, das ich am fleisch mer gesundt werdt, gott schickhs zu besten, euch zum trost mir zur seeligkeit. Nun weil ich arm vnnd ellendt am fleisch bin alls, lam in knieen vnd lam in der lenden, mit stechen vnd ein große mundtwee, kan ich das brott nit mer essen vnd bin gar dürr vnd abkomen am fleisch, hab kein krafft mer, mich an vnnd abzuziehen, kan mir das bett nit mer machen ...." Der vierte Brief in der Osterwochen 1569, gleichfalls an Peter Walpot und seine Mitgehilfen gerichtet, meldet uns die Wiederkehr seiner Gesundheit dank der Pflege, die er im Gefängnis hatte: „Man hat mir all tag ein warm stuben eingehaizt, wais ich gleich von keiner kelt zu sagen, so gibt man mir auch guette speiß vnnd tranckh all tag zwaymal fleisch, visch oder bachens darfür, vndd zwo richt auff einmal vnnd des tags zwaymal zu essen vnd allmall ein viertel wein. Sie lassen mir auch kainen mangel an klaider oder deckhen, auch lassen sie mich mit friden, der reden ires glaubens halb; ob sie schon herkomen, so reden sie nur mit dem pfaffen, der neben mir ligt, den er streittet auch wider sie des glaubens halb .... Weitter wist, es sein im 68. jar meine bäd fürsten gestorben, der jung eberhart herzog vnd sein vatter Christoff herzog von wirtenberg, es war ein weill ein großes sagen, man wurdt alle gefangnen auslassen, vnnd wurdt auch an mich gelangen, aber es ist in ein stillschweigen komen, ... hiemit schickh ich euch ein liedt, das ich gemacht hab vor zway jaren, ich habs euch vor auch geschickht, ich hör aber nit, obs euch worden sey oder nit ... Wisset auch, ich sing, ich liß, ich schreib, ich würckh börtlein den burgern zu vrach, verdiene ye einmal ein kreüzer, was mir aber manglet, das ersetzen mir die brüeder heraußen gar treulich, der herr sey gelobt ... Lieber petter, so es sein kann, vergiß der treuen menschen nit, die mir so lang guetts getan haben vnd noch thuen, schickh in wider zway par messer wie vor." Auch der fünfte Brief vom 24. August 1569 ist an Walpot gerichtet; er freut sich darüber, „das es euch allen von herzen wol geet vnd in Christo wachsen vnnd zunemendt vnd in fridt, lieb ainigkeit lebendt vnd wandlent, wie es den kindlen gottes gepüert, zu wandlen." Ausführlich spricht er über die Ansichten des mit ihm gefangenen „Pfaffen", der mit der Rechenschaft der Brüder, die ihm Paul Glock, nachdem er sie in der Stadt Urach durch den Untervogt hatte einbinden lassen, zu lesen gegeben hatte, nicht ganz einverstanden war. Der sechste Brief vom 12. März 1571 ist an Christoph Achtznit, „wonhafft zu Stignitz" gerichtet, dankt ihm und seiner Frau Elsa für ihr Schreiben und meldet ihm, daß er nun wieder wie schon früher frei im Schloß sich bewegen darf und fährt dann fort: „Auch hab ich noch guette speiß, tranckh vnd klaider, auch ein zerpfenning bei mir, was wil ich mer? Ich kan gottes güet nit gar schreiben, die er mir vor andern gefangnen bey mir im schloß beweiset; wie sollt ich dan vnwillig sein, ob ich schon auch ein wenig zichtigt wird an ruckhen, denn der herr feget euch auch gar vill mit fieber vnd anderer zucht." Am Schluß folgen Grüße an seine Bekannten in Wüschenau und Leukowitz. Der siebente Brief vom 14. März 1571 wendet sich wieder an Walpot; er dankt ihm und seiner Frau für das Geld,



P. Glock von falschen Brüdern versucht.

Im 74. Jahr hätt dieser Paul Glock, von dem nächst gemeldt, viel Kampf und einen neuen Streit von den falschen Brüdern, den Schweizern, so auch ihre zween damals gefangen waren und viel an ihm versuchten, viel fürwarfen und lästerten ihn und die Gemein, aber ohn Grund, nach Hörensagen und der Welt Weis, das aber ihn nicht irr machet.

Matthes Pindter und Paul Prele wurden gefangen im Land Württemberg.

Der Bruder Matthes Pindter oder Schneider, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, die ihn auch aussendet zum Werk des Herren, dasselb auszurichten im Land zu Württemberg, ward im 73. Jahr der mindern Zahl, am 15. Tag des Monats Aprilis, zu Neiffen gefangen[1] und mit ihm noch ein Bruder, benanntlich Paul Prele[2]. Nachdem sie nun etlich Tag gefangen behalten, ist bald kommen der Deche, des Fürsten oberster Visitierer, auch sonst drei Pfaffen samt dem Vogt und ein Edelmann, auch etlich Ratsherren und sonst Bürger und andere ein Menige und haben den Matthes für sich auf die Ratsstuben führen lassen und ihn erstlich befragt seiner Zukunft und seiner Berufung von Gott zum Glauben; zum andern seiner Berufung und Erwählung ins Amt des Evangelii, welches er frei bekennt, daß er im Rat und Willen Gottes in seiner Kirchen erkennt, erwählt und darzu ausgesendet wurden, den Völkern den Willen Gottes in seiner Einfalt anzuzeigen.

M. Pindter verhört.

Darnach ihn auch gefragt der vier Artikel halben, des Kindstaufs, Sakraments, der Obrigkeit halb, ob sie Christen sein, und des Eidschwurs

das sie ihm geschickt und spricht von der großen Teuerung in Württemberg: „Es gilt ein simern korns ein gulden vnd mer, der ganze scheffel acht gulden vnd mer. Der gmain man leidet große not mit hunger, es hat erst angefangen diß 71. jar so gar teuer werden vnnd legt noch imer zu ... Wie groß aber der hunger ist, so hatts doch noch nit an mich gelannget, sonder man hat den burgvogt den kosten von mir erhöcht vnnd gebessert ... Ich kan mir auch zu zeiten ein zerpfenning verdienen mit würckhen, wo soll ich dan treuloß an gott werden? ... Weitter wist auch, ich hab das 70. jar ein guete zerung mit bertlenwürckhnen verdient vnndt hab für vier batzen garn gekaufft vnd hab neunhundert elen gemacht, dir zu schickhen, so ist nun mein begeren, an dich, mein brueder petter, gib den ain loden so es gelangen mag in die zwo baumwolstuben bey dir zu Nembtschitz vnd zu gostall. Die vrsula würmin von kauffbeüren, so sie noch lebt, soll auch in der taillung sein, so ainer nur ein ellen werden mag zum grueß vnndt den andern lodten soltu deiner Maria geben vnndt allen dienersweibern im wort vnd in der notturfft auch zu einem grueß, ich kan inen sunst nichts schicken; die 7 loden aber hab dir." Der achte Brief datiert aus Wittling „den 9 tag herbst anno 1572 (? wohl 1571) und gilt wieder Peter Walpot, dem er über die andauernde Teuerung im Land berichtet und über die ihm dargebotene Möglichkeit, zu entweichen, die er aber nicht ausnützen wollte, um seine Wohltäter nicht zu gefährden; der letzte Brief, Urach, den 7. März 1572 sendet er seinen „lieben schwestern auff dr baumwollstuben zu nembtsch in Märhern"; er berichtet über die Teuerung; „wist auch, die zeit meiner trübsall ist mir gar kurz, on allein ich mueß der gmain vnd des herren worts beraubet sein zu hören, weils aber gott also gefallt, so laß ich mirs auch gefallen."

[1] Vgl. Beck a a. O., S. 265, wo die Darstellung viel kürzer ist.

[2] Bei Beck heißt der Bruder Pretten.

halb, welches er ihnen alls verantwort, daß sie ermüdet und erstaunt sind worden; gesagt: „Es ist doch umsonst, wenn wir schon lang da sitzen; es ist alles ein Ding mit ihnen.“

Der Vogt sprach: „Ich hab nie gehört, daß ein Hutterischer Bruder in dem Land von seim Glauben gewichen wär.“ Das hat er also müssen sagen ihnen zum Trost und ließen ihn wieder in Gefängnis.

P. Prele wollt das Land nicht verschwören, ward ledig gelassen.

Auf den 15. Tag Mai führet man sie abermals auf das Rathaus und der Vogt nahm den Paul Prele erstlich für sich und sagt, daß fürstlicher Befehl wär, das Land zu verschwören, welches der Paul nicht tun wöllen; demnach aber, ob ers schon nicht verschwören wollt, ließens ihn doch ledig, und kam also unverletzt seines Glaubens und Gewissens darvon. Er bat wohl, sie sollen ihm seinen Bruder Matthes auch mitlassen, aber es war umsonst. Denn der Vogt sprach: „Matthes, es ist mir befohlen, Dich gen Stuttgart zu führen, daselbst mußt Du auch predigen.“

M. Pindter gen Stuttgart geführt.

Welches aber er in den Willen Gottes setzet. Also haben ihn zween Männer gen Stuttgart geführt mit gewehrter Hand, die aber der Matthes auf dem Weg mit des Herren Wort schlug, daß sie beidsamen weineten, da sie wieder von ihm Urlaub nahmen.

Doktoren und Pfaffen verhören ihn.

Als er etlich Tag zu Stuttgart in Gefängnis lag, ist er bald in die Kanzlei geführt wurden, da gesessen ist Doktor Kasper Wild samt etlichen Pfaffen und ein Schreiber, und ihn abermals gefragt seiner Berufung und vorgemeldter vier Artikel halb, gleichergestalt als zu Neiffen geschehen ist. Welches er ihnen aus göttlicher Zeugnis Bericht gab.

Er soll das Land verschwören.

Nach dem habens ihm fürgehalten und begehrt, daß er soll das Land verschwören, welches er nicht tun wollt, sonder ihnen saget, wie es unrecht wär. Darzu hab uns Christus, der Herr, im Vaterunser gelehrt bitten, dein Will gescheh auf Erden wie im Himmel. Dieweil er denn nicht wiß, ob es etwa künftig weiter Gottes Willen sein möcht, in das Land zu kommen, so könnt ers derhalben gar nicht verreden. Darnach ist er wieder in Gefängnis geführt.

Der Vogt führt ihn in sein Haus und fragt ihn.

Nach etlichen Tagen führet ihn der Vogt in sein Haus und hielt ihm für, ob er sich nicht anders bedacht hätt. Darauf saget er ihm, man soll sich nicht anders versehen, denn wie er vor bekennt hätt, mit Gottes Hilf bis in Tod bei der Wahrheit zu bleiben. Also ist er wieder in Gefängnis gelegt.

Matthes Pindter gen Maulbrunn geführt.

Ueber acht Tag ward ihm gesagt, er soll sich eilends richten, man werde ihn gen Maulbrunn führen. Welches geschah und drei gerüster Schützen führten ihn hin. Als man ihn herauf führet unter das Tor, da ist ein Menige Volk gestanden und auf ihn gewartet, ihn zu sehen. Denen saget er, warum er gefangen wäre und vermahnet sie zur Buß und zogen also hin gen Maulbrunn. Da legtens ihn in Gefängnis und ein Ketten an Fuß, da er Winterszeit großen Frost mußt leiden.

Abt zu Maulbrunn hantiert am Matthes.

Allda ist bald der Abt zu ihm kommen und mit ihme geredt seiner Ankunft und Glaubens Sachen. Auf den nächsten Sonntag darnach nach



Schickt ihm ein Buch der Besserung, aber er schickts ihm auf der Stätt wieder.

der Predig schickt ihm der Abt ein offens Buch, darinnen Lästerung wider uns stunden; damit sein Etliche dahergangen, als mit einer Prozeß und dem Matthes anzeigt, wo er lesen soll, denen er aber saget: „Ich kann mich gegen dem Buch nicht verantworten; darzu hab ich sonsten Lästerer genug.“ Und hat dem Abt das Buch auf der Stätt wiederum geschickt.

Der Abt kam wieder.

Nachdem ist der Abt zweimal zu ihm kommen, samt andern Pfaffen mit ihm, und von Glaubenssachen mit ihm geredt.

Fürsten Hofgesind und der Abt versuchens abermal.

Weiter begab es sich, daß Edelleut hinkamen und etlich des Fürsten Hofgesind. Deren etliche den Abt aufgewegnet mit ihnen zu gehn und ein Versuchstuck zu tun; sind kommen und hat der Abt angefangen von Kindstauf und Nachtmahl. Aus welchem der Bruder Matthes verursacht ward, ihnen durch Gottes Wort die Frucht ihres Glaubens und gottlos Wesen anzuzeigen. Da sie das gehört, haben sie nur wieder darvon getrachtet. Ein alter Edelmann sprach zu ihm: „Ich erkenn wohl, daß es Dir um Deiner Seelen Heil zu tun ist; wenn Du nur auf dem rechten Weg wärest,“ und sein damit alle von ihm gangen.

Matthes wurd von allerlei Ständ angesucht.

Nachmals ist er viel angesucht wurden von allerlei Ständen, wie dann der Teufel ein unmüßiger Geist ist und seine Kinder nicht feiern laßt in solchen Dingen.

Der Abt, der Vogt und andere laden ihn für sich.

Weiter über ein Zeit habens ihn von der Ketten gelassen und fürgeführt in die Konventstuben. Da saß der Vogt und der Verwalter und der Abt samt seinen Discipulis. Und hat der Vogt abermal ihm fürgehalten, das Land zu verschwören oder sich berichten zu lassen, oder es werd anders mit ihm werden. Und der Abt fing auch wieder an der vier Artikel halben mit ihm zu reden: des Kindstaufs, Sakraments, Obrigkeit und Eidschwörens. Auf welches ihm der Matthes abermals die Frucht seines Grunds aufdecket und erkläret; also mußt er wieder ins Gefängnis.

Der Abt und Vogt kam abermal.

Ueber ein halb Jahr, den 3. Tag Juni des 74. Jahrs, da ist der Abt selbstviert zu ihm kommen und der Vogt und ihn befragt um ein Bedacht. Und weiter mit ihm geredt, mit allerlei Argumenten ihn zu greifen, bis über die dritthalb Stund; richteten aber nichts aus. Und darummen mußt er wieder an die Ketten im Turm, daran er Jahr und Tag lage.

Mittlerzeit, da sie vermerkt, daß keines Abweichens sein werde, haben sie ihn auch gen Hohenwittling aufs Schloß geführt, da der Bruder Paul Glock lang Zeit lag. Denn welche sie in langwieriger Gefängnis behalten wöllen und nicht gedenken auszulassen, die führen sie gemeiniglich dahin. Allda lagen sie beide noch bei zwei Jahr.

Mittel ihrer Erledigung.

Im 76. Jahr schicket Gott ein Mittel ihrer Erledigung. Es kam ein Feuer aus durch des Schloßvolks Verwahrlosung, sonderlich der Weiber mit dem Hansdörren Unfürsichtigkeit, also daß das Schloß abbrann. Sie zween gefangene Brüder aber halfen löschen und retten, mehr als andere immer, und wichen nicht von dannen, sonder begehrten darnach, man sollt

sie jetzund ledig lassen; weil sie doch nie Niemand kein Leid hätten getan, so wollten sie auch das wohl versprechen und verheißen, daß sie ihre Gefängnis nimmermehr rächen wollten. Darauf ward bald, eh daß es die neidigen Pfaffen verhinderten, ein Bericht an den Fürsten geschickt; der gab sie ledig und befahl, man solle sie ziehen lassen und ihnen ein Zehrung geben. Also sein sie beide, Matthes und Paul, mit gutem Gewissen, mit Fried und Freuden zur Gemein kommen um den neuen Jahrstag des 77. Jahrs.

Wie es ihnen aber ihrer Gefängniszeit herdurch ergangen, was Verantwortung und Glaubensbekanntnis sie getan, was sie um der Wahrheit willen erlitten und erfochten, ist aus ihren Episteln und Liedern, so sie beide und sonderlich der Paul viel Brief herein geschrieben und viel Lieder[1] gestellt hat, wohl zu ersehen und befinden weitläufiger.

U. Platner entschlafen.

Anno 1577 ist der Bruder Ulrich Platner oder Zimmermann, ein gar frommer Diener im Wort Gottes, zu Stignitz am 3. Tag des Monats Jänner im Herren entschlafen.

P. Glock und V. Uhrmacher im Dienst des Evangelii erwählt.

In diesem 77. Jahr, den 17. Tag des Monats Februar, sein zween Brüder, der Paul Glock und Veit Uhrmacher, im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt wurden auf der Neumühl.

Herm. Schmids verkehrte schreckliche Irrtum.

In diesem 77. Jahr hat einer mit Namen Hermann Schmid aus Hessen, welcher doch bei den 35 Jahren bei der Gemein gewesen, dazumal zur Neumühl den ältesten Brüdern ein Schreiben zugestellt, darinnen anzeigt, daß er nicht hab zu glauben, daß ein Engel im Himmel gesündiget habe; dann so einer gesündigt hätte, so müßte folgen, daß die Sünd alle Engel durchgangen wär, gleichwie auf Erden die einig Sünd Adams alle Menschen durchgangen ist. Also wären auch alle Engel Sünder worden; er glaubs aber nicht, sonder es hab kein Engel im Himmel nie sündigen können, weil sie göttlicher Natur sein und sich die Natur Gottes nicht verändern kann.

Luc. 10

2. Petr. 2

Er saget, wir verstehn die Schrift (da Christus sagt, er hab gesehen den Satan als ein Blitz vom Himmel fallen) nicht recht; er rede nicht vom natürlichen Himmel, sonder von der Gemein Gottes. Petrus hab auch nicht von den himmlischen Engeln geredt, da er sagt, wie Gott der Englen, die gesündet haben, nicht verschonet hab.

Judas.

Judas, der Apostel, rede auch nur von Boten und Dienern Gottes, die ihr Fürstentum nicht behielten.

Job 4 d

Eliphas, ein Freund des Jobs, hab auch nicht recht geredt, daß er sagt, unter seinen Engeln ist stolzer Ungehorsam gewesen, viel weniger mag der Mensch unschuldig sein vor Gott, der vom Weib geboren ist.

H. Schmids Irrtum.

Also schloß er und glaubt nicht, daß ein Engel sei zum Teufel wurden. Darum sei auch kein anderer Teufel, als der vom Weib sei

[1] Vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 231—233; ihre Lieder sind gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 707—739.



geboren worden. Adam sei mit seim Weib übereinkommen, die Sünde zu wirken, daher der Samen der Schlangen seinen Anfang genommen. Adam hab sich an keinem andern Baum verschuldet als nur am Weib, die ein verbotner Baum gewesen sei.

Er hielt die Schrift für unwahrhaft, da also sei verdeutscht worden: Gott hab den Menschen unzerstörlich geschaffen, daß kein Gift des Verderbens in ihm sei. (Sap. 1. 2).

Auch gab er für, Christus habe der Schlangen ihren Kopf noch nicht zertreten, es werde erst noch geschehen, aber in die Fersen hab sie ihn bissen, da Pilatus das Urtel gefällt hat. Er hat wöllen, die Schlang sei nichts anders denn der menschlich Gewalt, der Schlangen Leib und Bauch sei die Beherrschung und alle andern Untertanen seien das Eingeweid, das Haupt sei die Listigkeit des Menschen und aller Wollust des Fleisches, das sei vom Weib geboren.

Er machet keinen Unterscheid des Fluchs zwischen der Schlangen und dem Weib.

Christus hab am Oelberg vom Vater begehrt, obs nicht möglich sei, daß der Kelch des Zorns auf die Sünder gelegt würde, die durch ihr eigen Schuld den Zorn verdient haben. Welches gleich lautet, als ob er Rach gebeten hätt. Weil denn das Fleisch Christi hab begehrt ohne Leiden und Pein des Tods aus dieser Welt abzuscheiden und hab also auf sein eigne Gerechtigkeit und Unschuld gesehen, das sei der Teufel gewesen, der ihn versucht hab (Matth. 4). Es sei aber dem Fleisch Christi und dem Teufel die Bitt abgeschlagen worden.

Er verglich den Leib Christi der Herd Säu, die hab müssen sterben, auf daß den Menschen geholfen würd oder Heil widerfähr. Es sei den Säuen, nämlich seinem Leib, das Leid der Teuflen aufgeladen. Die hab müssen mit großem Sturm im Meer des Kreuzes sterben, dadurch die Menschen von der Sünd (welches sei der Teufel) ledig sind worden. Die Gerechtigkeit Christi und sein Unschuld im Fleisch hab ihn angefochten, als ob er wohl als ein Sohn Gottes Macht hätt, wie von ihm geschrieben steht, die Stein seiner Widerwärtigen wie Brot zu fressen. Es hab aber Christus diesem Teufel seiner menschlichen Gerechtigkeit Antwort geben, daß der Mensch nicht leben werd allein im Brot; nämlich, ob er wohl die Stein seiner Feinde verzehre und sich seiner Gerechtigkeit und Gewalts gebrauche.

H. Schmid ausgeschlossen worden.

Um welcher entsetzlicher Irrtum willen dieser Hermann für die Gemein bescheiden und von derselben mit großem Entsetzen ausgeschlossen ist worden, auch von der Gemein hinausgetan. Auf welches er wiederum bedacht und begehret, Buß zu tun. Als er aber 14 Wochen lang angehalten hätt in der Buß, doch darneben 3 Punkten seines Fürhabens wöllen erhalten, nämlich, daß es ein Lästerung Gottes sei, zu bekennen oder glauben, daß je die Engel im Himmel sollten gesündiget haben,

auch wollt er erhalten, daß die Engel keinen freien Willen haben zum Unrechten, sie seien ein Leib mit Christo, ehe daß Christus sei auf Erden kommen, darum weder vor oder nach Adam nie haben sündigen mögen, und wir werden ein schwers Urtel auf uns und auf die Gemein laden, so wir sagen, daß die Engel gesündiget haben. Also ist er zuletzt mit großem Unwillen (da ihm sein Irrtum verwiesen ward) vor der Gemein ausbrochen und in der Buß abgelassen, auch also gestorben in seim Irrtum im nachfolgenden 80. Jahr. Es steht weit hievorn in diesem Buch auch von ihm, wie er allweg seltsams Sinns gewesen ist, vor welchem Gott ein jedes Fromms bewahr, daß es verhüt bleib vor dem tausendkünstigen Betrog und mannigfältigen Abführung des Teufels.

A. Arnold entschlafen.

In dem 77. Jahr, am 4. Tag des Monats Dezember, ist der Bruder Andreas Arnold oder Bäck genannt, ein alter, fürnehmer Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, der er bei 20 Jahr gedient hat in dem Amt, im Herren entschlafen zu Stignitz.

In diesem 77. Jahr, im Monat November, ist am Himmel erschienen ein heller und treffentlicher Komet etliche Wochen lang, welcher den 13. Tag November, das ist der Mittwoch nach Martini, zur Nacht erstmals ist gesehen worden und ungefähr um 8 Uhr untergangen. Ist hernach bei 6 Wochen alle Nacht je höher und länger, doch dunkler scheinend, gesehen wurden.

Peter Walpot krank.

Anno 1578, zuhand auf Erlöschung dieses Kometsterns, am Sonntag den 26. Tag des Monats Januar, ist erkrankt der lieb Bruder Peter Walpot oder Scherer genannt (dieweil er vorhin seines Handwerks ein Tuchscherer gewesen), ein treuer Diener Jesu Christi und seiner ganzen Gemein.

Demnach den 29. Tag gemeldts Monats um 7 Uhr Vormittag hat er gleich vor seinem Ende mit uns Aeltesten, dazumal bei ihm in seiner Krankheit versammlet, sein letzte Red und Ermahnung getan, wiewohl hart vor großer Schwachheit, doch herzlich und vernünftig. Auf diese Meinung, als er sich etwas im Bett hat lassen aufrichten, hat er gesprochen:

P. Walpots letzte Red mit den Aeltesten.

„Lieben Brüder! Ich weiß nicht anders, denn daß ich allezeit begehrt hab Gott zu förchten und der Gemein treulich zu dienen, also daß ich mein Gewissen aller Sünden halben frei weiß, ohn allein, daß ich mich auch meiner Schwachheit halben allezeit zu beklagen gehabt, wie andere. Doch hab ich sonst ein gut Gewissen, daß ich allzeit begehrt hab, treulich und billig zu handlen. Nun aber, weil ich acht, daß ich meinen Lauf vielleicht vollendet möcht haben und mich der Herr von hinnen fordern möcht, ist mein Bitt an Euch, lieben Brüder, wöllent Euch die Gemein treulich befohlen lassen sein und schauen, daß sie wohl versorgt werde. Ich acht aber nicht von Nöten sein, Euch einen anzuzeigen, sonder welchen Euch der Herr und sein Gemein zeigen wird, ist Euch sicherer und fröhlicher, denn welchen Euch ein einzig Person zeiget. Ohn allein, wöllent treulich hüten und wachen über die Gemein des Herren; denn Ihr wissent, daß Euch nicht ein geringes sonder ein großes Werk vom Herren aufgeladen ist. Darum wöllt Euch befleißen, gesunde Gericht und Urteil im Handel der Gemein zu führen und in der Straf nicht einen zu weich, den andern zu hart, oder einen strafen, den andern ungestraft hingehn lassen, damit Ihr nicht das Volk Gottes zerstöret. Und sonderlich wöllent Euch die Notwendigen, die Jugend, Witwen und Waisen befohlen sein lassen. Und nachdem der Gottlosen viel um uns sein, die uns allenthalben herum aufsetzig sein, so wöllent schauen, daß Ihr Euch nicht zu viel mit ihnen einlassent oder zu weich werdent, sonder das billig und recht handhabent. Hab ich auch etwa einen jemalen betrübt oder bekümmert, so bitt ich, wöllent mirs verzeichen und vergeben. Denn sich ja oft Red um Red zugetragen; was ich darinnen gehandlet, hab ich aus einem göttlichen Eifer getan und gut gemeint. Ich mag schier nicht mehr reden, denn ich sehr schwach bin, bin aber guter Zuversicht, der Herr wird sein Gemein nicht verlassen, sonder dieselb noch treulich versehen und Euch einen andern treuen Mann erwecken, damit Ihr auch versorget seient. Allein wöllent mit der Lehr treulich anhalten und dem Volk ein gut Vorbild sein; der Herr wird Euch sein Segen, Gnad und Kraft darzu geben. Und wöllt den Herren für mich bitten, daß er mir schier ein Auskommen wöll machen.“



P. Walpot entschlafen.

Darauf haben ihn die Brüder alle bekennt und Zeugnis geben, daß er die Gemein des Herren treulich versorgt habe. Also hat er befohlen, ihme von allen Frommen Urlaub zu nehmen und sie gesegnen lassen. Und ist nach dieser Rede, den nächsten Tag hernach, das ist den 30. Jänner, etwa ein viertel Stund vor 5 Uhr Vormittag, im Herren entschlafen. Auch ist er fein vernünftig blieben bis zu seinem Abscheid und hat oftmals gewünscht, Gott soll ihm sein Gemein befohlen sein lassen.

Die Zeit seines Alters und Regierung.

Seines Alters ist er fast gewesen im 60. Jahr und ist ihm die Gemein des Herren befohlen gewesen 13 Jahr, nach des Bruders Leonhard Lanzenstils Abscheid von dieser Erden. Im Dienst aber des Worts ist er gestanden 36 Jahr. Er war ein treuer Hirt, treffentlicher Lehrer und gottseliger Regierer der ganzen Gemein, ein fast wohl erfahrner Mann in allen Sachen, guts Austrags, freundlich und bescheiden gegen meniglich, auch ernsthaft, da es die Not erforderte, voraus aber reichlich begabt von Gott mit seinem Wort und Lehr, damit er die Gemein Gottes reichlich erfreuet und erbauet, welche auch seines Abscheids durchaus sehr fast betrübt war[1].

[1] Beck a. a. O., S. 271 gibt ein ausführliches Verzeichnis seiner Schriften. Zwei Lieder von ihm gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 737—739; ein an ihn gerichtetes S. 740. Auffallend ist es, daß Walpots Teilnahme am Frankenthaler Gespräch vom Jahre 1571 nirgends im Geschichtsbuch erwähnt wird.

*Erwählung eines Bruders an Peters statt.*

Bald nach des lieben Brudern Petern Abgang, in den nächsten 8 Tagen, nämlich am 5. Tag des Monats Februar gemeldts 78. Jahrs, nach der ganzen Gemein vor getaner treulicher Bitt und Gebet vielfältig, daß er ihnen durch ein einhellige Zeugnis wieder einen frommen treuen Mann, den er selber darzu haben wöll, zu einem Hirten und Regierer seins Volks zeigen und erwecken wölle, damit sein Gemein in dieser mühseligen Zeit versorgt möchte sein, haben sich fast alle Diener im Wort und in der Notdurft, auch sonst gar viel gemeiner Brüder von allenthalben in der ganzen Gemein versammlet auf die Neumühl, daselbst sich mit einander im Herren und in seiner Forcht bedacht, beraten, beredt und durch einhellig Zeugnis befunden und erkennt, daß der Bruder Hanns Kräl oder Kitzpühler, als den ihnen der Herr auf ihr Bitt und Begehrn einträchtiglich anzeige, sich um die Gemein annehmen soll.

*Hanns Kräl.*

Auf welches ihm die versammleten Brüder (mit fleißigem Fürgebet zu Gott um Gnad und Beistand) die ganz Gemein zu versehen, Sorg für sie zu tragen, über sie zu wachen und im Herren zu regieren, befohlen und aufgeladen haben. Und darzu wöllen sie ihm auch mit Gottes Hilf nach dem Willen Gottes gehorsam sein. Darum hat die Gemein Gott gelobt. Und der Bruder Hanns, weil er des nicht überhebt möcht werden (wie er wohl bat und begehrt, wo es sein konnt, ihn des zu entheben), erbot sich, seinen besten Fleiß nach allen Treuen zu beweisen mit Gottes Hilf. Also zog ein Jeder guts Vertrauens wieder heim an sein Ort.

*Ch. Dreytzel entschlafen.*

In diesem 78. Jahr, den 10. Tag Februar, ist der Bruder Charius Dreytzel, ein alter, fürnehmer Diener in der Notdurft, auf der Neumühl im Herren entschlafen.

*4 Br. im Dienst des Evangelii bestätt.*

In dem 78. Jahr, am 23. Tag Februar, sein 4 Brüder, der Christan Stainer, Johannes Sichelschmid, Thoman Neuman, Schuster, und Andreas Lorenczi, ein Wälscher, zu Goßtl mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelii bestät worden.

*K. Behem entschlafen.*

In welchem 78. Jahr, den 13. Tag März, ist der Bruder Kasper Behem, ein alter, frommer, evangelischer Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, nach viel erlittnem Trübsal, Kampf und Streit zu Nemschitz bei Präles im Herren entschlafen. Er ward im 42. Jahr mit dem Bruder Peter Walpoten ins Amt kommen und erwählt und ist bei 36 Jahr im Predigamt gestanden.

*3 Br. im Dienst des Evangelii erwählt.*

In diesem 78. Jahr, am Ostertag, sein 3 Brüder, der Sigmund Pühler aus der Grafschaft Tirol, Wenisch Keller[1] oder Schmid von Wolffromitz in Mähren und Christan Gschäl[2] oder Hueter auf der Neumühl im Dienst des Evangelii erwählt und fürgestellt.

*7 Br. im Dienst der Notdurft erwählt.*

Am selben Tag sein auch 7 Brüder: der Christoph Rigel, Hans Baldauf aus Bayern, Martin Hänig aus Schlesien, Balthasar Hasenfelder aus Schlesien, Hans Lückl aus Hessen, Matthias Geyerspühler von Kitzpühel und Wolf Gasteiger aus Bayern im Dienst der Notdurft oder Haushaltung erwählt und fürgestellt oder der Gemein angezeigt worden.

[1] Bei Beck, S. 273, heißt er Köllner.

[2] Beck, a. a. O. nennt ihn Gschwendtner.



*C. Rigel entschlafen.*

In diesem 78. Jahr, am 13. Tag des Monats April, ist der Christoph Rigel, ein Diener in der Notdurft, zu Protzko in Hungern entschlafen im Herren.

*A. Schlosser und A. Schneider gefangen.*

In dem 78. Jahr, am Margrethentag, sein zween junge Brüder mit Namen Anderle Schlosser und Adam Schneider, die mit einem Völkl aus der Grafschaft Tirol herabzogen, auf dem Wasser zu Oetting im Bayerland gefangen wurden durch Verräterei. Und fluchs den 1. Tag hat der Pfleger und der Rat samt den Pfaffen mit ihnen gehandlet und geredt, zweimal desselben Tags, sonderlich und am meisten vom Tauf, warum sie den ersten Tauf, nämlich den Kindstauf verlaugnen. Es sag je Christus: „Lasset die Kindlen zu mir kommen.“ Aber sie antworteten ihnen, obwohl Christus also sagt, so hab er doch dieselben Kinder nicht getauft, auch nicht befohlen zu taufen, und steh nichts vom Tauf darbei. Sonder Christus befiehlt also an eim andern Ort: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig“ und steh der Glaub des Evangeliums am ersten, welches nicht für die Kinder sei. Da sprachen sie weiter, die Kinder seien ewiglich verdammt, so sie nicht tauft werden. Aber die Brüder gaben ihnen Antwort, wie das nicht sei und der Wahrheit gefehlt mit viel andern Beweisungen mehr.

*Sie werden gefragt, warum sie den ersten Tauf verlaugnen.*

*Sie werden gereckt.*

Als sies nun heftig ermahnten abzustehn, aber nichts ausrichteten, haben sies zu der Marter geführt, aufzogen und gereckt, Jeglichen zweimal, und ein Pfaff stund da, als mans aufzog; mit aufgereckten Händen bat und hielt er immerzu an, sie sollen sich bekehren, sie sollten doch ihre jungen Leib nicht also verderben lassen, sollen abstehn und folgen. Aber sie wollten nicht, sonder sagten, wie daß sie in der Wahrheit Gottes stünden und in derselben wollten sie bleiben. Zuletzt, da sie nichts richten konnten, ließen sies herab von der Marter.

*Einer sagt: „Seid Ihr wie die Apostel, warum kommt Ihr nicht aus der Gefängnis?“*

Einer aus denen in der Verhör sprach: „Ei, seid Ihr denn solche Leut wie die Apostel, warum kommt Ihr denn nicht auch aus der Gefängnis und aus den Banden, wie die Apostel, und daß Euch Gott nicht hilft, wie dem Daniel aus der Löwengruben?“

*Ihr habt uns lieb wie der Wolf das Schaf.*

Nachmittag kam wieder der Pfaff und gabe für, wie er aus Liebe jetzt zu ihnen käm, freundlich mit ihnen zu reden, einen Artikel nach dem andern. Aber sie sagten ihm: „Wir haben Euer Liebe heut wohl erkennt, Ihr habt uns lieb, wie der Wolf das Schaf.“ Als er nun auch nichts richten konnt, mußt er abziehen.

*Von Burghausen ward einer geschickt, an ihnen zu hantieren.*

Darnach, am 7. Tag, hat man einen aus der Regierung von Burghausen, welcher ein sonderlich Gelehrter sein soll, zu ihnen geschickt; der ist samt dem Pfleger und andern kommen und an ihnen gehantiert.

Welcher, als er zu dem einen Bruder kam, grüßt er ihn und der danket ihm, nicht wissend, wer er wär. Da sprach er zum Bruder, warum er nicht sage, Gott dank Euch. Aber der Bruder sprach: „Gott soll den Menschen nicht danken, sonder die Menschen sollen Gott danken.“ Und als er bald merkt, daß er auch nichts richten würde, saget er: „O, sie sein schon verstockt, sie lassen sich nicht weisen und sein so junge Leut; ich glaub, sie sein schon getauft,“ sprach er.

„Nur hinweg mit Solchen.“ Die Pharisäer singen halt ihr alts Gesang.

Als er höret, daß sie schon getauft wären, gsegnet er sich gleich darvor als vor eim großen Gräuel und tät heftig. Der Pfarrer aber, der darbei war, saget: „O, nur hinweg mit solchen Leuten.“ Aber sie antworteten ihm, man hab über Christum gerad auch also geschrieen.

Haben also bei dreien Stunden mit ihnen gehantieret, warum sie die römisch Kirchen verlassen haben und diese teuflische Sekten und Glauben angenommen. Sie antworteten aber, es sei kein teuflische Sekten oder unrechter Glaub, darinnen sie stehn, sonder das recht Volk Gottes, das recht lehrt, recht glaubt und recht lebt. Daß sies aber teuflisch heißen, daran tun sie gleich so weislich, wie diejenigen, die von Christo auch sagten, er hätt den Teufel. Der Pfleger sprach, sie sollen doch abstehn und sich bekehren und ermahnet sie fast. Aber sie sagten ihm: „Wir haben uns schon einmal bekehrt und in solcher Bekehrung wollen wir nun bleiben, wie wir Euch denn anfangs gesagt haben, da Ihr uns gefangen habt.“ Und der Pfaff sprach zu dem einen: „Dein Bruder oder Gespan ist gleich so halsstärrig, als Du.“ Er aber sprach: „Das hör ich gern, denn es ist Beständigkeit in Gott, was Ihr an uns Halsstärrigkeit heißent.“ Nun sprach der Pfleger: „Das sollt Ihr wissen, mit Feuer und Brand soll Euer End sein, so Ihr nicht folgt.“ Der Gesandte von Burghausen sprach: „Ich will Euch das Wort wohl reden, der Henker (auf den sie alle pochen) wird bald kommen“ und habens also wieder gefangen gelegt an die Ketten. Da ihnen aber Gott aushelfen wollt, kam dem Schlosser zu Sinnen, wenn er nur einen Nagel hätte, so wollt er seine beide Schloß wohl auftun, und wenn die äußer Tür, so zwischen ihme und seinem mitgefangnen Bruder Adam war mit einem gewaltigen Schloß, nur einmal vergessen und nicht zugeschlagen würde, so hofft er seinen Bruder auch ledig zu machen.

„Wir haben uns schon einmal bekehrt, darinnen wöllen wir bleiben.“

Wie sich alle Sach schicken muß, wenn Gott aushelfen will.

Nun schicket es sich, daß die Schergin ihm die Schloß an der Ketten änderet, das stärkest Schloß (welches er ohne beide Händ nicht konnt auftun und nicht darzu gelangen mocht) leget sie ihm herein an die Ketten an Füßen, und das an Füßen war gewesen, welches er leichter und wohl mit einer Hand hat können auftun, leget sie hinaus an die Ketten, welche durch ein Loch in der Tür hineinging. Das tat sie, ihn baß zu verwahren; denn sie trauet ihm nicht mit dem vorigen Schloß an den Füßen. Aber es geschah ihm dadurch ein Dienst und dienet ihm zum besten; sie meinet ihn hiemit baß zu versorgen, so wars ihm eben das Gegenteil.



In dem begab sichs, daß er einen Nagel in der Gefängnis stecken fand und in dieser Nacht auch die Schergin gemeldte Tür vergaß gar einzuschlagen. Also bat er den Herren, weil er auch merket, daß sich die Sachen schicketen, wo es sein Willen und Gefallen wär, so wöll er ihms geben zu tun; wo aber nicht, so wöll er sein Zucht und Kreuz gern tragen. Und war demnach drüber und versuchet und tät beide Schloß, damit er versperret war, glücklich auf. Ging demnach hin zu seinem mitgefangnen Bruder Adam und sprach: „Bitt Du zum Herren, so will ich arbeiten und versuchen, ob ich Deine Schloß auch möcht auftun,“ welches geschah; aber er konnts lang nicht eröffnen, daß er fast daran verzagt war und sprach zu seim Bruder Adam: „So ist mirs je herzlichen leid und gar schwer und bekummerlich, daß ich Dich hinten soll lassen.“ Zuletzt sprach er: „Nun ich will noch einmal versuchen; wirds des Herren Willen sein, daß wir auskommen sollen, so wird das Schloß aufgehn; wo aber nicht, so wirds auch nicht aufgehn.“

Adam Schneider betet, der andere arbeitet am Schloß.

Da er nun wieder am Schloß versuchet und der andere zum Herren betet, da ist es bald aufgangen. Hat also 4 Schloß aufgetan; die 3 Schloß haben darzu jedes zween Riegel gehabt. Darnach sind sie hinaus auf die Stadtmauer kommen, an welcher das Haus der Gefängnis stund und allda Gott beten, daß er ihnen weiter helfen wöll, weil er ihnen so viel geholfen habe; sind also hinab, wie sie könnt haben, gestiegen und gefallen. Und da sie hinab kommen, Gott hoch gelobt um sein Erlösung, die er ihnen wunderbarlich allenthalben tan habe. Da hat sich der Himmel aufgetan mit eim hellen Blitz.

Andre Schlosser und Adam Schneider kamen aus der Gefängnis.

Also hat Gott ihnen und den Feinden gezeigt, daß ers noch kann, die Seinen aus der Gefängnis zu erlösen, wie zur Apostelzeit. Die Feind hätten in ihrem Sinn, bald mit ihnen hindurch zu fahren und ihnen dies Leben in Kurz zu rauben; aber Gott ging ein andere Bahn und führet sie also (welches den Feinden ein groß Wunder war) aus ihren Händen, daß sie fröhlich, redlich und guts Gewissens herein zur Gemein kamen. Dem Herren sei das Lob.

In dem 78. Jahr, den 3. Tag November, ist der Bruder Melchior Waal[1], ein Diener Jesu Christi und seiner Gemein, welcher auch vorhin bei den Schweizer Brüdern ein Diener gewesen und von ihnen zu uns kommen, zu Schaidowitz im Herren entschlafen.

M. Waal entschlafen.

Anno 1579, am Erchtag vor Aller Heiligen, ist der Bruder Martin Hänig, ein Diener in der Notdurft, zu Dämberschitz im Herren entschlafen.

M. Hänig entschlafen.

In dem 79. Jahr ist das Geschlecht der Jesuwiter, das bös Nattergezücht oder Heuschrecken, darvon in der Offenbarung Johannis verkündigt ist, auch zu Nikolsburg einkommen, unter dem Herren Adam,

Matth. 3. 23 Apok. 9

[1] Nach seinem Handwerk nannte man ihn auch Melcher Schuester (Beck, S. 273).

Jesuwiter kamen auf Nikolsburg.

Freiherren von Dietrichstein und auf Nikolsburg, Rö. Kai. Mtt. obersten Hofmeister. Die haben sich unterstanden, die Nikolsburger Herrschaft auf den päpstischen Glauben zu bringen, die Meß und allen antechristischen Gräuel und Abgötterei wieder frisch und ganz aufzurichten.

Die Unsern mußten von den Jesuwitern wohl leiden und dulden.

Von welchen Jesuwitern haben sich auch die Unsern auf Nikolsburger Gründen viel erleiden müssen, drum, daß sie nicht das Hüetl vor ihnen abzogen, welches sie frei selbst meldeten, begehrten und haben wollten; so unverschamt waren sie in der Ehrgeizigkeit. Viel Brüder haben sie darum geschlagen und geworfen, daß sie nicht den Hut abzogen vor ihnen. Auch unsern Schulmeister zu Pergen mit Händ und Füßen dritthalben Tag in Stock und Eisen verschlossen, darzu ihme einen Knebel, der mit häntiger Materie bestrichen, ins Maul bunden, darum, das sie vernommen hätten, wie er sagt: „Sie handlen nicht wie geistlichen Leuten, die sie sich rühmen, zusteht."

Auch habens unsern Haushalter zu Pergen etliche Tag zu Nikolsburg in Turm gelegt in kalter Winterszeit von wegen eines Knaben, welcher zun Brüdern war kommen, der seinen Vater zu Pergen hätt, wohl der Haushalter nicht schuldig dran war. Also haben sie viel Ursach an die Unsern gesucht und vorm Herren verklagt oftmals. Sie zwungen auch des Herren Untertanen mit Gewalt, Gefängnis und Geldstrafen zu ihrem Gräuel, Götzendienst, Meß und abgöttischen Wesen, darzu aber wir uns allerdingen nicht zwingen ließen.

4 Brüder in Polen auf der Gränitz gefangen.

In dem 79. Jahr wurden 4 Brüder, Joseph Schlosser, Matthes Wagenknecht, Bärtl Rader und Bärtl Schneider gefangen zu Kaibel, im Königreich Polen gelegen. Als sie verraten wurden, kamen die Hauptleut und Herren mit ihren Dienern und umringeten das Haus, darinnen sie waren, nahmen sie an, führten sie hin und schworen im Zorn, sie wollten mit ihnen umgehn, daß sich andere sollten daran stoßen. Sie waren in ihrem Sinn froh, daß sies einmal hätten; denn sie sagten, es hätt sie verlangt, daß sies einmal bekämen. Und täten, als wären sie nun so reich, legten sie gefangen in Stock und Eisenketten. Aber es stund nicht lang an, es verkehrt sich das Wetter mit ihnen, daß ihnen Angst mit ihnen ward und wünschten, daß sies nie gesehen hätten. Denn ihr Gewissen schlug sie, als sie sahen, daß sie ihnen ohn Schrecken Antwort und kein Schuld an ihnen funden.

Sie schworen mit ihnen umzugehn, daß sich andre dran stoßen sollen.

6 Wächter verhüten sie die Nacht.

Der Herr befahl dem Schultheß, sie sollens wohl versorgen und 6 Wächter verhüten lassen, bis auf den Morgen. Der Schultheß täts und stellt 6 Männer mit Spieß und Gewehr und sprach, sie solltens wohl verwahren, denn es kost ihr Leib und Leben.

Da es nun Morgen ward, da kam der Hauptmann und der Edelmann, wollten sie verhören und hätten den ganzen Tag ihren Handel mit ihnen mit Fluchen und Schelten. Der Edelmann gab für, wie Christus sage, man soll sich fürsehn vor den falschen Propheten, die zu uns



kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölf und sprach zu den Brüdern: „Ihr seid eben solche Leut." Sie antworteten: „Habt Ihr auch Euer Leben lang ein solche Geschichte gehört, daß die Schaf die Wölf zerrissen hätten? Es wär gar ein neue Mär. Aber das hat man wohl viel gehört und erfahren, daß die Wölf die Schaf zerreißen. Weil Ihr denn uns jaget, peinigt und wöllt uns zerreißen, erwürgen oder umbringen, so mögt Ihr wohl erkennen, daß Ihr dieselben seid, die sich Schaf Christi sein ausgeben und aber ein wölfisch Herz tragen und erzeigent. Denn es hat nie kein Schaf einen Wolf umbracht." Darauf schwieg er still und tät, als wenn ers nicht verstünd.

Es ist nie erhört, daß die Schaf die Wölf zerrissen haben.

Sie habens ordentlicherweis, wie man pflegt, nie verhört. Es saget der Edelmann zu ihnen: „Ich will nicht mit Euch disputieren, der Henker soll Euch berichten." Ihr Pfaff der hat sollen kommen, aber er wollt nicht. Sie wollten von ihnen wissen, warum sie in das Land herkämen, welches ihnen verboten wär und kurzum nicht haben wollten, daß sie dahin sollten ziehen. Dann sie seien nicht wert, daß man sie ein Nacht laß bleiben, und man soll uns verjagen, vertreiben und vertilgen von der Erden. Und schulten sehr. Aber die Brüder sprachen: „Wir förchten Gott und Niemand kann uns einer Uebeltat zeihen, und solches müssen wir allein um Unschuld leiden." Der Edelmann sprach: „Ihr seid mir willkomm, ich hab Euch in Polenland, da leidet man kein Wiedertaufer. Ich hab Gewalt, ich will Euch in die Fronstatt schicken; kommt Ihr dahin aufs Schloß, so ists geschehen um Euer Leben und werdt nimmer los. Denn der König hat Befehl getan, das will ich halten, wer einen solchen Mann bekommt, der soll ihn anzeigen und aufheben oder soll um ein groß Geld gestraft werden. Darum laß ich euch nicht gehn, Ihr führt das Volk aus dem Land, das können wir nicht leiden." Die Brüder aber zeigten ihm darauf an das Gericht Gottes und seine Straf, daß er diesen seinen Reichtum durch den Tod verlassen und davon müß, ob er gleich jetzt ein großer Herr sei. Er werde vor Gott nicht gelten, er sehe kein Person nicht an, darum er wohl denken mög, was er tu.

Der Edelmann sagt, er wöll den Henker sie lassen berichten. Ja, der ist ihr oberster Dokter.

Er sagt, wir seien nicht wert, daß man uns ein Nachtlaß bleiben.

Der König in Polen hab Befehl getan, wo man einen Bruder bekäm, ihn aufzuheben.

Da begehrt er von ihnen, sie sollten ihm geben, was sie hätten bei ihnen, auch die Brief und Zehrung. Aber die Brüder wolltens nicht geben. Da sprach er zum Schultheß, daß er sie soll besuchen und solches nehmen. Aber der Schultheß und Gerichtsmänner wolltens nicht tun und sprachen: „Lieber Junker, es ist uns schwer, den frommen Leuten, die Niemand beleidigt haben, sonder nur ihren Glauben bekennen, das Ihrig zu nehmen." Aber der Junker und die Hauptleut zürneten und schalten den Schultheß und seine Männer übel, daß sie so erschrocken wären und sich förchteten. Da kam der Schultheß her und bat die Brüder, sie sollten ihnen doch die Sach oder Zeug geben. Aber sie sprachen: „Ihr häbents gehört, wir gebens nicht, wir liegen um Unschuld gefangen, allein um Gottes Wahrheit willen, und sein Niemand nichts schuldig, darum geben

Schultheß wollt die Brüder nicht besuchen noch ihnen was nehmen.

wirs Euch nicht. Nehmt Ihr uns was mit Gewalt, so müssen wirs geschehen lassen und Gott befehlen; er wirds wohl richten, ob wir uns gleich selbst nicht rächen wöllen." Da griffen sies mit Zittern an, also war sie ein Forcht ankommen und besuchten sie, baten sie um Verzeihung; denn was sie tun, wären sie vom Junker darzu gezwungen. Aber die Brüder antworteten ihnen, weil sie die Menschen förchten, zu handlen wider ihr Gewissen, so wären sie nicht Christen. Denn ein Jeder werd sein Schuld und sein Last selber tragen müssen vor Gottes Gericht, es sei Herr oder Knecht; es werd kein Ausred gelten mit dem Junker oder andern. Darum sollen sie schauen, Buß tun und ihr Leben anders stellen, wöllen sie der Höll entrinnen.

Schultheß und Gerichtsmänner griffen die Brüder mit Zittern an, sie zu besuchen.

Die Junkern und Hauptleut stelleten sich allweg rauch gegen ihnen, aber das gemein Volk trauret meistteils, und kamen alle Tag viel Leut zu ihnen, verwunderten sich, daß sie so hart in Eisen und Stock gefangen waren und gebunden am Leib mit Ketten, daß auch viel solches beweineten.

Darnach ward ein Schreiber zu ihnen geschickt, der soll sie fragen, ob sie wollten folgen oder ob sie ein Geld wollten geben, daß sie los würden, oder ob sie in ihrem Glauben bleiben und darauf sterben wollten. Sie antworteten ihm: „Das sollt Ihr wissen, daß wir gar nichts geben; denn es ziemt sich keinem Christen, daß er mit Geld das Kreuz von ihm schieb und ablös, welchs wir allein darum tragen und leiden müssen, daß wir Gott förchten und lieben, um deß willen wir es auch willig leiden wöllen, was Gott zulaßt. Denn es ist den Frommen je und je also gangen, wie man viel liest, daß man sie verfolgt und getötet hat, wir könnens auch nicht anders haben."

Sie wöllen sich nicht mit Geld vom Kreuz lösen.

Am 5. Tag kam der Hauptmann zu ihnen, der sie verraten hätt, und tät, als brächt er Befehl von seinen Herren, daß man sie nur wohl verwahren soll. Das befahl er dem Schultheß und sprach zu den Brüdern: „Ihr mögt mirs glauben, es ist geschehen um Euer Leben; denn Ihr habt nicht gewöllt, Ihr hättet wohl los können werden, aber Ihr habt zu lang geharrt, es hilft nun kein Fürbitt mehr, wir haben schon ums Urtel geschickt. Wenn Ihr gleich jetzt groß Geld wollt geben, so könnt Ihr nimmer darvon kommen."

Der Hauptmann sagt, es ist geschehen um Euer Leben und schon ums Urtel geschickt.

Er fing auch mit ihnen an zu reden von der Schrift, auch von der christlichen Kirchen, aber er ward bald stumm, lief darvon mit Schanden, sagt, er wüßt nicht, welchs die christlich Kirchen wär, und waren viel Leut darbei. Denen sagten die Brüder: „Ihr habt feine Hauptleut, welche Euch lehren sollten; es ist kaum ein alts Weib in diesem Dorf, die nicht mehr sollt wissen zu sagen, was christlich sei; seht doch, was Ihr für Christen seid."

Zweimal schicktens denselben Tag zum Schultheß und geboten ihm, daß er sie wohl verwahren solle; denn sie hoffen, es würd ein anderer Herr kommen, der nach Streng mit ihnen verfahren würde. Aber es ging nicht also, sonder da derselbig kam, waren sie allsamen Knecht und galten nichts mehr, deß die Geschwornen froh waren.

Zweimal schicktens den Tag zum Schultheß, die 4 Brüder wohl zu verwahren.



Als derselbig Herr zu ihnen kam und ihr Gefängnis sah, sprach er sie freundlich an, befahl sie los zu geben und sagt: „Ihr seid auch Christenleut, ich kenn Euch wohl und weiß um Euer Sach; ich will Euch nicht verachten oder richten. Denn es hilft nicht, daß man sich Christen nennt." Die Brüder sprachen: „Ja, es ist umsonst, es wär gleich, als wenn einer, der Kaiser oder König hieß und hätt aber das Reich nicht, sonder wär nur ein armer Mensch; also auch ists, der sich einen Christen nennet und führt kein christlichs Leben. Es wird nicht helfen, daß man Christum nur im Mund umzieht." Da saget er, Gott, der sei aber nicht allein bei uns im Mährerland. Sie antworteten: „O nein, er ist nicht allein darinnen; wir lehren das Niemand. Gott und sein Wort ist an keinen Ort gebunden, Gott will bei dem wohnen, der von Sünden absteht. Aber also steht geschrieben, bei den Heilgen wirst Du heilig sein, bei den Reinen wirst Du rein sein und bei den Verkehrten wirst Du verkehrt". Darauf er ihnen kein Antwort mehr gab und widerstund ihnen nicht mehr.

Da der recht Herr kam, sprach er: „Ich kenn Euch wohl und weiß um Euer Sach; ich will Euch nicht verachten."

Gott ist nicht allein in Mährenland.

Antwort.

Also stärket der Herr die Seinen allezeit, die ihm vertrauen, und das oft durch die Gottlosen, die darum da sein, daß sie ihnen alle Hoffnung sollten abhauen, daß sie ihnen etwa vor Jederman recht gaben und also anstatt des Fluchs segnen müssen; haben sie demnach bald alle vier ausgelassen und ihr Straß lassen ziehen.

Die 4 Brüder werden ausgelassen.

Aber ein Bruder, der Joseph Schlosser, ward gleich wiederum nicht weit von dannen, nämlich zu Attendorf, gefangen. Denn es war ein Hauptmann, der fraget oftmals bei den Leuten, wo er wüßt, daß sie eifrig waren und sprach, er wollt je die Brüder gern hören, sie sollten ihms doch sagen, wenn sie in Kürz etwa werden verhanden sein. Als sies ihm nun kund täten, kam er bald. Als er ein Weil den Bruder gehört hätt (welcher ihm an seiner Gestalt ansah, daß nicht richtig war), ging er hinaus, schicket um den Schultheß und ließ den Bruder fangen. Es baten ihn die Leut desselben Orts, er sollts doch nicht tun, sonder ihn gehn lassen. Aber er sagt, er wollt nicht groß Geld nehmen, daß er ihn darvon ließ; denn es hab ihms sein Herr mit großem Zorn befohlen; er hab ihms auch geschworen, zu tun.

Joseph Schlosser ward bald wieder gefangen.

Es kamen gräuliche Lästerer dar, die schändliche Lugen redten, wir wären solche und solche Leut, aber der Bruder widersprach ihre Lugen und saget zu ihnen: „Kein redlicher Mann kann das mit Wahrheit beweisen; Ihr sollt Euch billig Eurer Lugen schämen. Aber was Ihr uns zeihent, das tun die Leut allhie bei Euch, und alle Sünd, Schand und Laster nimmt bei Euch überhand. Was könnt man sie denn nur lehren, daß sie baß verführt würden, als wie sie jetzt verführt sein, oder ärger würden, als wie sie jetzt leben in Fluchen und Schelten, Hoffart und Stolz, im Fressen und Vollsaufen, Lug und Betrug, in aller Schalkheit und Hurenleben, wie bei Mann und Weib den Fürbruch hat."

Was sie uns mit Unwahrheit lästern, das erfindt sich bei ihnen mit Haufen.

Wer die Welt das Gut lehrt und straft ums Böse, wird verfolgt als ein Verführer.

Da schalt ihn der eine Hauptmann einen Verführer und man würde ihm das Haupt abschlagen. Aber der Bruder antwort: „Was Gott zulaßt, das will ich gewarten; Ihr seid jetzt dahin kommen, daß Ihr die Frommen verfolgt; wer Euch das Gut lehrt und straft Euch um das Unrecht, den schilt Jedermann einen Verführer. Aber wer alle Schalkheit treibt, der ist ein guter Christ bei Euch.“

Sie legten ihn in Stock und ließen Niemand reden mit ihm.

Als sie ihn nun ein acht Tag also gefangen hielten, daß die Leut zu ihm konnten, hielten sich viel Eifrige zu ihm und redeten immer mit ihm. Das war bald für die Herrschaft bracht und gaben für, es werden viel Leut davon ziehen, so man das Volk also mit ihm reden laß. Darum kam Befehl, man sollt ihn nicht da liegen lassen, und führten ihn hin in einen Stall und setzten ihn im Stall in einen Stock, stellten auch zween Hüter auf, daß man keinen Mensch zu ihm soll lassen, mit ihm zu reden.

Es kam oftmals Befehl, daß man ihn fest soll setzen mit Händen und Füßen; denn man werd ihn weiter führen und werd ihme aufs Leben gehn.

Der Hauptmann riet ihm, 2 Männer zum Herrn zu schicken, um Gnad zu begehren.

Als er 14 Tag also gelegen ist, da kam der Hauptmann, der ihn gefangen hätt, und fraget, ob ihn nicht schier verlanget, ledig zu werden; aber er antwort: „Ich erwähl mir kein Zeit, ich will Gott still halten und ihm alle Sach befehlen; was er zulaßt, will ich mir auch gefallen lassen, ob Ihr mich gleich am Leib peiniget. Ihr könnt mir drum meinen Glauben, Freud und Hoffnung zu Gott nicht nehmen.“ Da gab er ihm einen Rat, er soll zween Männer hin zum Herren schicken, sich vor ihm niedrigen und Gnad von ihm begehren. Aber er antwort: „Das ziemt mir nicht, einem Menschen göttliche Ehr zu geben; Gnad ist allein bei Gott; ich bin Eurem Herren nichts schuldig, habe auch Niemand kein Leid getan, daß ich ihn bitten solle. Aber Grund und Antwort meines Glaubens will ich geben, wo Ihrs begehrt vor Jederman, ich schäm mich desselben nicht. Wöllt Ihr mich aber unverhört und ohne Recht ums Leben bringen, so werdt Ihr und Euer Herr Euch selbs ein schwere Burd aufladen.“

Sie sprachen, wann sie der ganzen Welt Sünd auf ihnen hät'en, künnts der Pfaff vergeben im Sakrament.

Matth. 16

Es kamen auch Edelleut und andere mehr an ihn mit dem Sakrament, darauf sie sehr pochten und sagten, daß im Brot der Leib Christi sei, der sie erlöst hab und genug für sie getan; darum haben sie keinen Zweifel, wenn sie der ganzen Welt Sünd auf ihnen hätten, so werds ihnen vergeben durch ihren Pfaffen, der Gewalt hab. Aber der Bruder antwortet ihnen, wie das wider die Schrift sei. Denn Christus sage, wenn der Mensch hätt die ganz Welt und nehm aber Schaden an seiner Seel, so könnt er nicht geben, daß er sein Seel erlöse. So ist es unmöglich, wie die Schrift sagt, von einem Unreinen gereinigt werden, oder das Leben bei den Toten zu finden; weil die Pfaffen selbst gottlos sein, in schwerer Sünd und Lastern stecken, so erhört sie Gott nicht, sonder ist



und weicht ferr von solchen. Sie verführen allein die Leut also um ihres Bauchs und um Gelds willen, geben den Sündern Freiheit und stärken sie in der Bosheit, daß sie desto minder davon abstehn, sagen ihnen Fried zu, da kein Fried ist; aber die Frommen, die von Sünden abstehn, verfluchens, verdammens und schlagen ihnen das Leben ab. Wanns also wär nach der Pfaffen Meinung, so müßt Christus alle Sünder und Gottlose haben, der Teufel aber müßt die Frommen haben. Denn die Mörder, Dieb und allerlei Schälk, die in ihrem ganzen Leben dem Teufel gedienet, und der Teufel sein Spiel mit ihnen gehabt, preisen die Pfaffen an ihrem End selig und Kinder des ewigen Lebens, wenn sie ihnen ihr Sakrament verkauft haben. Darum ist es ein grausame Verblendung, das viel Leut verführt, leben ohn Sorg in allen Sünden, denken, es ist mir um ein klein Geld zu tun, daß ich unsern Herrn kauf (wie sie sagen) und daß mich der Pfaff absolviert; so ists mir vergeben. So doch Christus sein Abendmahl allein den Reinherzigen hat angeben zu halten, die neugeboren, von Sünden abgestanden, Kinder Gottes und Glieder am Leib Christi sein. Darum Paulus ermahnt, daß der Mensch sich selbst ersuchen und erinnern soll; dann wer unwürdig davon isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, in dem, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herren. Darum sei ihr Sakrament ein grausamer Irrtum, Betrug und Verführung der Menschen.

Nach der Pfaffen Meinung müßt Christus alle Gottlosen haben und der Teufel die Frommen.

Das Abendmahl hat Christus den Reinherzigen angeben zu halten.

Sie fragtens vom Kindertauf.

Darnach fragtens vom Kindertauf, was er davon halt. Er antwort ihnen, der Kindstauf sei ein Menschenpflanzung, Christus hab ihn gar mit keinem Wort nie befohlen; denn Christus wöll hie kein Kinderspiel mit seinem Wort haben, sonder der Tauf sei den Alten, Verständigen und Glaubigen der Predig verordnet und angeben, die wohl verstehn und gut Wissen haben, warum sie ihn annehmen, auf daß sie sich nicht so fälschlich und liederlich, wie die Welt jetzt Christen nennen, sonder der Welt, dem Teufel und der Sünd abgesagt haben, welches einem Kind unmöglich ist. Aber sie sagten: „Ihr irrent sehr, wie müßt es dem Kind gehn, das ungetauft stürb; so müßte es verdammt werden, weil sie die Sünd vom Mutterleib mit sich bringen auf Erden; und aber durch den Tauf wird ihnen die Erbsünd abgewaschen, Gottes Zorn versühnt und neugeboren.“ Da sprach der Bruder zu ihnen: „Ihr pochent sonst allweg mit dem so sehr, Christus der Herr hab genug für Euch tan und Euch erlöset. So hör ich wohl, Ihr zweifelt selbs noch daran, weil Ihr meint, das Kind mag nicht selig werden, Ihr schüttet denn ein Wasser darauf und setzt also den Kindstauf an Christus statt, welches ein Abgötterei ist. Und Ihr habt kein Schrift von Gott, das Kind ohn Tauf zu verdammen, weil sie selbs kein Sünd tan haben.“ Also wurden sie stumm und mußten schweigen.

Sie pochen sehr, Christus hab genug für sie getan und sie selbst zweiflen aber, weil sie sagen, das Kind, so nicht getauft, werd verdammt.

Darnach kam ein Schreiber zu ihm, der schalt ihn trotzlich einen Buben und Verführer und lästert die Gemein Christi mit bösen Dingen.

Das widersprach er ihm hart, daß es nur Lugen seien, wes er uns zeih, und wir leiden solches gar nicht unter uns, er künnts auch allerdings nicht beweisen. Das der Schreiber sprach: „Wenn Du nicht gefangen wärest und nicht im Stock lägest, ich wollt Dich ins Angesicht schlagen.“ Aber er sprach, er laß die Lugen nicht unwidersprochen: „Ist unser Sach Verführerei, so bezeugent mich mit der Schrift; Eure Pfaffen, die mich wohl hie wissen, wären nur fruh, wenn sie ein Ursach zu mir hätten.“ Der Schreiber sprach: „Du bist nicht wert, daß ein Pfaff mit Dir reden soll, Du hast den Teufel, der redt aus Dir.“ Er antwort: „Der Teufel hat kein Platz noch Statt bei mir und bei denen, die christlich leben; er ist ein Herr aller Lugner, Schelter, Gottsschänder und Lästerer; die seind ihm begeben.“ Darauf er sehr zürnet.

Der Schreiber sprach: „Du bist nicht wert, daß ein Pfaff mit Dir rede. Du hast den Teufel, der redt aus Dir.“

Er soll Bürgen setzen, nimmer ins Land zu kommen.

Darnach sprach er, er soll ihm Bürgen setzen und schwören, daß er fürhin in dies Land nimmer kommen will, und druhet sehr, wenn er das nicht tun werde, so werde ihn sein Herr dem Landhauptmann übergeben; kommt er in Turm, so müß er das Leben lassen. Aber der Bruder wollts nicht tun, wiewohl sie denselben Tag zum drittenmal kamen und solches begehrten, daß er ihm Burgschaft setzen soll. Und ein Geschworner sprach, er soll sich nur mit einem Wort lassen hören, die halb Gemein werd Bürg für ihn. Er sagt: „O nein, wenn ich ein Wort rede, das halt ich so kräftig, als wenn Ihr tausend Bürgen hättent.“

Der Herr ließ ihn für sich bringen, ihn zu verhören.

Da ließens ihn aus dem Stock und führten ihn für den Herren, daß er ihn sollt verhören. Der erzählet ihm, wie er da in sein Land wär kommen und hätt ihm bald viel Volk verführt, darum hab er ihn gefangen. Und sprach darneben: „Es ist Euer Glauben ein großer Irrtum.“ Darauf sprach der Bruder: „Unser Glauben ist der Grund der Wahrheit und ist kein Verführung. Das will ich bezeugen, und da steh ich vor Euch; wöllt Ihrs nicht glauben, so will ichs Euch mit meinem Leib und Leben bezeugen, so Euchs Gott zulasset“ und sprach: „Ihr kommt jetzt dahin, daß Ihr die Christen nennt, die in aller Bosheit und Sünd liegen, die Gott lästern, schmähen, schänden und ihm im ganzen Leben zuwider sein. Dargegen, wer das Volk lehret, sie sollen abstehen von Sünden und nach Gottes Willen leben, dem saget Ihr, er sei verführt, und verfolgent ihn. Wie doch Christus gesagt hat, es werd also gehn, man werd die Seinen verfolgen, überantworten für Fürsten und Herren und sie töten.“

Da wollt ihn der Herr nicht mehr hören und kein Red mehr gestatten von wegen, daß viel Volk darzukommen wär, die zuhöreten. Er sprach aber: „Seid Ihr so fromme Leut, so bleibt in Eurem Land und kommt nicht daher, Jemand zu verführen.“ Er antwort: „Wir verführen Niemand. Daß wir in die Land ziehen, das ist der Befehl des Herren, den Leuten die Buß zu verkündigen und denen zu helfen, die ihr Leben begehren zu bessern.“

Es ist der Befehl Christi, daß wir in die Land ziehen. Matth. 28 Marc. 16 Joh. 15. 20

Da sprach ein Schreiber: „Euer Glauben hat keinen Grund in



heiliger Schrift.“ Er antwort: „So will ichs klar bezeugen, daß unser Glaub in heiliger Schrift gründet sei.“ Aber der Schreiber sprach: „Du bist nicht wert, daß man Dir zu reden gesteh“ und begehrten wiederum, er soll ihnen Bürgen setzen und einen Eid schwören. Darauf sprach er, die Bürgschaft hab ihren Ursprung von den Unglaubigen, von denen komm sie her. Die Glaubigen habens nie getan, sonder ihr Wort ist ja und nein, da sie sich allein der Wahrheit fleißen. Da bekennten sie, daß ja die Bürgschaft allein von Unglaubigen herkommen sei; darum ließ er dasselb und das Schwören fahren und bot ihm die Hand, welches er auf ein List anfing. Aber der Bruder saget, es steh geschrieben, wer an die Hand gelobt, der ist ein Narr, welches ihm übel verschmahet, daß er ihm einredet.

Die Bürgschaft hab ihren Ursprung von den Unglaubigen, die Glaubigen habens nie getan.

Prov. 17

Wie er nun sah, daß er nichts richten mocht, gebot er ihm, er soll sich weg machen, ehe die Sonn untergeh. Werd er ihn wieder ergreifen, es soll ihm sein Leben gelten. Er antwort: „Ich verheiß nicht, ich möcht gleichwohl mehr daher kommen, so es Gott gefallt“, das er aber jetzt nicht wiß. Also ist er seinen Weg gezogen, als er 3 Wochen da gelegen war, und wieder zur Gemein kommen. Und also sieht man, daß allenthalben Strick und Band, Turm und Gefängnis auf die Frommen warten in der Welt.

Er ward ledig gelassen.

In diesem 79. Jahr mußt sich die Gemein viel hin und wieder erdulden im Land von wegen der neuen Steuer oder Schätzung, die man aufs Land gelegt hätt, nämlich daß jede Person, so über 16 Jahr wär, 4 Groschen geben soll. Weil wirs aber nicht geben konnten, nachdem es zun Kriegssachen gebraucht sollt werden und unserm Glauben in Christo (welcher ein ganz friedsams Volk erfordert) ungemäß ist, mußten wir viel Unwillens und Zorns drum erdulden von den Herren im Land. Die ließen durch ihre Diener unser Volk in den Häusern zählen, nahmen darnach selbst für die Schatzung etlich Ochsen, etlich Küh, Schaf und anders, etlich zogens uns an der Schuld ab, die sie uns um Arbeit zu tun waren, welches wir dem Herren, unserm Gott, befehlen müßten und ehe den Raub unserer Güter erdulden, denn etwas geben, darin unser Glauben und Gewissen ein Makel, Flecken oder Beschwerd haben sollt.

Die neu Steuer oder Schätzung, so wir nicht gaben, darum Raub unserer Güter dulden müssen.

In dem 79. Jahr, in der Wochen nach Michaeli, gebot uns der Herr Johann von Scherotyn und auf Lundenburg mit großem Zorn, von all seinen Gründen auszuziehen in 14 Tagen, und wer sich darüber finden laß, der werde sehen, wies ihm gehn würde. Das geschah darum, daß wir ihm nicht den Zins wollten geben, den er auf ein jedes Handwerk, klein und groß, hätt geschlagen; auf ein Handwerk 4 fl., auf ein andres 3 fl., auf etlichs zween fl., auch weniger, darnach ein Handwerk war, sollt man ihm jährlich geben aus allen Haushaben, da wir unter ihm wohneten; auch von jedem Bräuhaus ein Summa Geld, das wir aber nicht tun konnten, weil wir vorhin ein bräuchlichen Zins gaben

Herr Lundenburg gebot uns aus mit großem Zorn in 14 Tagen, da wir seinen unbilligen Zins nicht wollten geben.

von Häusern, darzu viel Robot verrichteten, sonder ehe ausziehen wollten und unser Haus, Hof und Güter verlassen. Als wir uns nun ernstlich richteten zum Auszog und etlich Häuser schon meistteils ausgezogen und geraumt hätten bis an das Volk, da hieß uns der Herr wieder bleiben und nicht verrucken.

Zuckenhammer und Wolf Schneider gefangen.

In diesem 79. Jahr, in der Wochen vor Sant Gallen Tag, wurden zween Brüder, mit Namen Hanns Zuckenhammer, ein Schmied, und Wölfel, ein Schneider, im Bistum Salzburg gefangen bei einem Schmied bei Polzing durch zween Schergen, die dahin kamen ins Haus mit bloßer Wehr, stellten sich übel und schlugen den Zuckenhammer hart, daß Blut hernach ging; bunden sie hart, daß sonderlich dem Zuckenhammer die Händ erschwarzten und führten sie ins nächst Dorf, gen Friedensing[1], da dem Bruder Wolf sein Band selbs ledig wurden, also daß sie die Schergen wieder bunden.

Dem Wolf wurden die Band ledig.

Die Pfaffen wöllen, die Menschen müssen durch den Kindstauf und Sakrament geheiligt werden von Sünden.

Allda kamen fluchs zween Pfaffen, die versuchten ihr Kunst, redten und handleten mit ihnen, sonderlich vom Tauf und Sakrament, und wollten, die Erbsünd werde durch den Kindstauf hingenommen und durch das Sakrament müssen die Menschen geheiliget werden. Sie gaben ihnen aber Antwort, wie solches ein Falsch oder Lugerei wär und ein grausame Verführung, damit sie die Menschen betrügen und im Irrtum aufhalten. Wie aber ihr Kindstauf die Erbsünd hinnehm und ihr Sakrament die Menschen heilige, das seh man wohl vor Augen, daß es nicht sei, sonder alle Sünd und Laster steckt in ihnen. Alle Sünd, Schand, Laster und Büeberei geht auch von ihnen heraus nach ihrem Kindstauf und Sakrament, daß sie von Tag zu Tag gottloser werden und von einer Sünd zur andern laufen. Darum seie es nichts, sonder eben, wie Salomon sagt: „Es ist ein Art, die sich rein dunkt, und ist doch von ihrem Dreck nicht gewaschen.“ Der recht Tauf und Abendmahl Christi sei viel ein anderes, wie es denn Christus befohlen hat; darbei wöllen sie steif beharren. Darnach führet man sie von Friedensing hinweg in die Stadt Tittmaning und bracht sie daselbst erstlich in des Landrichters Haus, da man sie denn desselben ersten Tags, welches an eim Pfingsttag war, verhöret. Da sie nicht ihr Liedlein sungen, führt man sie von dannen hinein ins Schloß. Da leget man den Bruder Wolfen in einer Gefängnis in Stock mit beiden Füßen und verschloß ihn mit 9 Schlossen, daß er nur wohl verwahret wär. Desgleichen den Zuckenhammer mit 7 Schlossen.

Prov. 30

Wolf Schneider mit beiden Füßen in Stock gelegt.

Darnach am Freitag habens wieder fürgeführt und der Pfleger zürnet sehr über den Bruder Wolf, nachdem er unter ihm gewohnet hätt vorhin und aus seinem Gebiet oder Pfleg weggezogen wär, und wollt ihn nur schlagen. Er druhet ihm auch sehr, er wollt ihn mit heißen Eisen brennen, und wollt nur wissen, wo sie ihr Predig und Lehr hätten oder sich aufhielten und bei wem sie herbrigten, das sie ihm aber nicht anzeigen wollten. Da wurden sie wieder eingelegt. Ueber 3 Wochen haben sies wieder fürgefordert. Da waren wohl 4 Schreiben oder Befehl kommen aus der Regierung von Burghausen und andern Gerichten, daß man nur mit ihnen sollt ein Ernst brauchen, fortfahren und ihnen ihre Recht tun, versteh, Pilatus Recht, welches ein falsches Recht ist. Darauf haben die zu Tittmaning denen zu Burghausen angeboten, sie wollten sie bede gefangen zu ihnen schicken und überantworten, daß sie selbst mit ihnen handlen um ihre Missetat. Aber die zu Burghausen wolltens nicht haben. Die Tittmaninger habens auch dem Fürsten oder Bischof gen Salzburg schicken wöllen, unter dem sie denn gefangen waren, aber der Bischof wollt sie auch nicht haben.

[1] Fridolfingen bei Tittmoning.



Die Regierung zu Burghausen klaget sehr, doch wollten sie die Brüder nicht haben, selbs mit ihnen zu handlen.

Der Bischof will sie auch nicht haben.

Der Stadtpfaff, oder wie man ihn heißt, der Dechant zu Tittmaning, hat auch zu dieser Verhör sollen kommen, aber er hat nicht gewöllt; er förcht, sie würden ihm seine Huren um die Ohren reiben, die er da hätt, das wohl kundbar war.

Der Pfleger mahnet sie fast, sie sollten abstehn, und druhet ihnen mit peinlicher Marter, mit Feuer, Schwert und Brand; das sei ihnen gewiß, wenn sie nicht abstehn. Er hat sie auch wöllen martern und recken lassen; aber die Frau, welche ein Oesterreicherin und wohl um die Brüder und unser Sach Wissens hätt, die bat ihrenthalben heftig, was er solche Leut martern wolle. „In unserm Land,“ sprach sie, „sein diese Leut die hauslichesten, fleißigesten und treuesten Leut, denen man am meisten vertraut und sie gern hat in Dienst und Arbeiten.“ Also hat sies erbeten und Gott dadurch Mittel geben, daß sie nicht gereckt wurden. Der Pfleger druhet ihnen auch, man werd die Gelehrten von Salzburg über sie schicken. Aber sie antworteten: „Wenn schon die Stadt voll Pfaffen herkomme, es liegt uns nichts dran, sie sollen uns nicht abwenden von der Wahrheit und vom Weg der Seligkeit, den uns Gott gezeigt hat.“ Und vor dem Pfleger ist es auch geschehen, nun zum andern mal, daß die Band dem Bruder Wolf an seinen Händen selbs ledig wurden.

Der Pfleger wollt sie recken, sein Weib vereitelts.

Der Pfleger druhet sie mit den Gelehrten.

Die Band werden zum andernmal ledig.

Des nächsten Tags hernach kam der Landrichter zu ihnen ins Gefängnis und handlet mit ihnen, sie sollten doch abstehn oder sie würden dem Feuer und Tod zum Teil, oder sie sollen anzeigen, wo sie Herbrig gehabt hätten und wer dieselben Leut seien, die sie zuhaus genommen, man werd sie sonst durch den Henker fragen. Aber die Brüder sagten ihm: „Das sollt Ihr von uns nicht erfahren, daß wir Jemand also verraten, und wenn Ihr uns alle Glieder vom Leib reissent.“

Sie wöllen Niemand verraten und wenn man ihnen alle Glieder vom Leib risse.

Darnach auch in derselben Wochen haben sie den Brueder besunder allein fürgenommen und gedacht, von ihm zu erfahren, daß er die Leut, so uns herbrigen, anzeigte. Aber sie richteten noch erfuhren eben nichts, legten ihn darauf wieder in Gefängnis.

*Ein Dokter der Schrift samt andern kamen und forderten die Brüder für.*

In der zehenten Woch kam ein Dokter der Schrift von Salzburg und mit ihm der Landrichter, der Stadtdechant zu Tittmaning und der Kastner und forderten sie für sich, handleten mit ihnen und redten mancherlei, konnten aber nicht bestehn, viel weniger etwas ausrichten.

*Gebot und Glauben sei ein Gebet.*

Sie wollten auch die 10 Gebot und den Glauben für ein Gebet haben, aber die Brüder sagten, es wär nicht darum geschrieben, daß mans beten soll, sonder die zehen Gebot seien Gebot, darnach man leben soll, und der Glaub sei ein Bekanntnis.

*Tauf.*

Sie wollten ihnen auch den Kindstauf einreden, sie sollten in denselben glauben und ihn für recht erkennen. Aber die Brüder sagten ihnen, wie er ein Gräuel wär und in allen Dingen überzwerch wider den rechten Tauf Christi.

*Abendmahl.*

Auch wollten sie, sie sollten glauben, daß im Brot sei der Leib Christi mit Fleisch und Bein, in Summa, wie er am Stamm des Kreuzes gehangen ist. Aber diese Brüder sagten ihnen, wie das ein Unwahrheit sei wider Gott und drum nicht zu glauben. Denn Niemand könnts beweisen, daß Christus so viel Leiber hab, so viel die Pfaffen Sakrament haben oder austeilen, sonder Christus ist aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten seines himmlischen Vaters, von dannen er künftig ist zu richten die Lebendigen und Toten. Das glauben sie und nicht, daß man den Richter der Lebendigen und Toten leiblich im Brot essen soll; aber sein Abendmahl hat er eingesetzt, daß mans halten soll zu seiner Gedächtnis, seines Tods und unser Erlösung darbei zu verkündigen und bedenken und ihm danksagen. Zuletz befahl dieser Dokter, sie sollten den Bruder Wolf aus dem Stock ledig lassen und ihn halten wie den andern Bruder im Gefängnis.

*Des Bischofs Prediger von Salzburg kam und verhört sie.*

Über 3 Wochen darnach kam des Bischofs Prediger von Salzburg (und der Weihbischof mit ihm, der aber nicht zur Verhör kommen wollt), auch der Landrichter und Dechant zu Tittmaning, die forderten sie wieder für sich. Da saget des Bischofs Prediger, als sie des wieder zu Red wurden, daß ja der Glauben und die 10 Gebot kein Gebet wären, sonder nur ein Bekanntnis, gab den Brüdern also recht darinnen. Und saget, wie das sein gnädiger Fürst als ein Seelsorger sich schuldig achte, sie zu berichten und unterweisen. Darum, so hab er ihn her zu ihnen geschickt, und fing darnach an, etlich Artikel für sich zu nehmen, als von der Obrigkeit, vom Tauf, Sakrament, vom Ehestand, von Lehrern oder Dienern des Worts, von der Gemeinschaft, von der Sendung, darnach von der Meß, Erbsünd, Schwören oder Angloben. Darum fraget er, und was die Brüder für Antwort gaben, schrieb er auf, das darnach dem Fürsten oder Bischof zugestellt ward.

*Des Bischofs Prediger sagt, es wär Alles gut, was sie bekennt haben.*

Darnach saget er: „Nun, es wär Alles gut, was Ihr da bekennt habt; nur das kann mein Herr, der Bischof, nicht leiden, daß Ihr in sein Land komment und das Volk mit Euch hinweg führent." Des sie ihm auch Bericht gaben, und der Bruder Wolf sprach: „Wenn ich noch ein frömmer Volk wüßte, so wollt ich ihnen zuziehen, wenn es gleich noch strenger wär, und mich nicht aufhalten lassen; aber ich weiß auf weitem Erdboden kein bessers, denn das, bei welchem ich nun begehr zu bleiben, unangesehen allen Trübsal." Der Prediger sprach: „Da lob ich Dich darum, daß Du also streiten wollst fürs Himmelreich."



*Br. Wolf ward gelobt vom Bischofs Prediger.*

*Die Strick werden zum 3. mal ledig an Bruder Wolf.*

In dem sein dem Bruder Wolf die Strick und Band an Händen nun zum drittenmal selbst ledig wurden vor ihnen allen, also, daß er sie von ihm leget auf die Bank neben sich. Des Bischofs Prediger, der Landrichter und die andern saßen da, sahens an und schwiegen still. Der Richter nahm darnach die Band oder Strick und trugs hinaus, wie sie fertig wurden von der Verhör. Nach dem, als sie noch 3 Wochen gelegen sein, ist Befehl kommen vom Bischof zu Salzburg, man soll sie gehn lassen. Das geschah also; am Samstag vor Lichtmeß gemeldts 79. Jahrs ließ man sie ledig; da sein sie beim hellen Tag darvon zogen durch die Stadt, als sie 16 Wochen gelegen waren in der Gefängnis und wohl mit Hunger geköstigt wurden.

*H. Zuckenhammer und Wolf Schneider werden ledig gelassen.*

Das Volk in der Stadt war das meist Teil sehr froh darüber, daß mans ledig ließ und sahens gern; denn sie wüßten und erkennten wohl ihr Unschuld, wüßten auch wohl, wie sie Gott vorhin gestraft hätt, da sie zu Tittmaning zween Brüder gericht hatten, den Wolf Mair und Wolf Hueber, darzu die an derselben Gefängnis und Tod schuldig gewesen, fast all eines bösen Ends gestorben sein und nur bald. Darum sie jetz diese ledig ließen, weil sie kein Ursach des Tods an ihnen auch nicht finden konnten. Welches, daß sies also frei mit Willen gehn ließen, gleich ein Wunder Gottes war an dem Ort und Land, des sich anfangs Niemand versehen hätt, daß sies mit Willen sollten ledig geben; denn es vormals nie deren Orten geschehen ist. Aber es ist des Herren Schick gewesen, welcher den Fürsten den Mut nimmt, ihr Herz in seiner Hand hat, wenn er will und die Backenzähn der Gottlosen zerschlagen kann. Von der Geschicht sind auch zween Lieder gemacht, dem Herren zu Ehren zu singen, welche Zeugnis hiervon geben[1]. Ihme sei Lob für alle Wunder und Taten, so er tut an seinem Volk.

*Ulrich Hofer, ein alter Diener in der Notdurft entschlafen.*

Anno 1580, den letzten Tag Jänner, nämlich am Sonntag vor Lichtmeß, ist der Bruder Ulrich Hofer[2], ein bestätigter, gar, gar alter Diener der zeitlichen Notdurft, auf der Neumühl im Herren entschlafen. Er war auch deren einer, welcher im 39. Jahr (wie hie vorn in diesem Buch beschrieben ist) zu Stainebrunn in Oesterreich gefangen ward und gen Triest aufs Meer geschickt worden, da ihm Gott samt andern Mit-

[1] Vgl. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 237; die 4 Lieder, 3 von Zuckenhammer, 1 von seinem Gefährten Wolf Rauffer, sind gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 741—752.

[2] Er hieß auch Ul Gschäll (Beck, S. 274).

gefangenen ausgeholfen hat und wieder zur Gemein gebracht, bei der er viel erlitten in allen Verfolgungen und Trübsalen, so über die Gemein kommen ist. Denn er lange Zeit ein Bruder gewesen ist, über die 50 Jahr, und im Anfang zur Gemein kommen ist.

5 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 80. Jahr, in der Fasten, am Sonntag Oculi, ist der Bruder Paul Glock und Veit Grüenberger oder Uhrmacher, auch der Siegmund Pühler, Wenisch Keller und Christoph Hueter[1] im Dienst des Worts Gottes bestätigt mit Auflegung der Aeltesten Händ.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Dazumal ist auch der Bruder Walser Hasenfelder aus der Schlesi, Paul Iltzmüller, Schuster aus Bayern, Gilg Molt aus dem Württembergerland und Hans Zuckenhammer aus Bayern in Versuchung in Dienst des Worts erwählt und fürgestellt zur Neumühl.

P. Hörich entschlafen.

In diesem 80. Jahr, am Samstag den 9. Tag April, ist der lieb Bruder Peter Hörich, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, im Herren entschlafen und abgescheiden zu Klein-Nembschitz unter Kanitz.

H. Zillerer entschlafen.

In dem 80. Jahr ist der Bruder Hanns Hueber aus dem Zillerstal den 24. Tag Mai entschlafen im Herren zu Wischenau, ein Diener des Worts.

Thoman Schuster entschlafen.

In dem 80. Jahr ist der lieb Bruder Thoman Neuman von Wolfsheim vom Rheinstrom, seines Handwerks ein Schuster, aber ein Diener des Worts Gottes, an den Rheinstrom gesendt worden, die Eifrigen, die nach Gott und seiner Wahrheit fragen, zu besuchen und sie den Weg des Herren zu lehren und berichten zur Seligkeit; ist er demnach draußen erkrankt und zu Appenheim[2], ein Meil von Bingen, im Herren entschlafen, den 1. Juli. Er war der erst Rheinstromer, der herein zur Gemein kam. Er hätt gehört, wie im Land Mähren ein Volk wär, das in christlicher Einigkeit und Gemeinschaft lebet, nach Form der ersten apostolischen Kirchen, ihre Güter aus Lieb des Nächsten in gemeinen Nutzen legten und den Eigennutz übergaben; da nahm er ihm für, nicht nachzulassen, sonder zu ziehen, bis er das Volk finde, das also lebt im Willen Gottes. Also kam er herein in das fremd Land, unangesehen, daß er Niemand und ihn auch Niemand kannte, fraget nach unserer Gemein, hielt an und vereiniget sich mit uns, denn er war vorhin ein Schweizer Bruder gewesen.

Veit Deniffel entschlafen.

In dem 80. Jahr entschlief der Bruder Veit Deniffel, ein Diener in der Notdurft, zu Wastitz, den 6. Tag August, in der gemeinen schweren Sucht, so um Jakobi anhob mit Huesten, Halsweh und Kopfweh, also daß sie schier Niemand ausließ, auch viel dardurch hinnahm, welche Sucht fast in ganzer deutscher Nation gehört ward.

H. Landman entschlafen.

In dem 80. Jahr ist der Bruder Hanns Landman oder Kitzpühler, der Jung, ein Diener des Worts, zur Neumühl im Herren entschlafen, den nächsten Tag nach Barthlmaei, das ist den 28. August.

[1] Er hieß Gschwendter und war ein Hutmacher (Beck, S. 275).
[2] Oppenheim, Stadt in Rheinhessen.



Chr. Dietl entschlafen.

In diesem 80. Jahr ist auch der Bruder Christian Dietl, ein Diener des Worts und guter Lateiner, im Herren entschlafen zu Pausram, den 18. Tag des Monats September.

Die aufkommene Steuer wuchs höher, weil wirs nicht gaben, ward uns mit Gewalt genommen.

In dem 80. Jahr ist die neu aufkommene Steuer höher trieben worden, also daß man von jeder Person, so über 10 Jahr gewesen, ein Ort eines fl. geben hat sollen. Weils aber unserm Glauben und Gewissen zuwider und beschwerlich, ja einem wahren Christen nicht gebührt, einigerlei wider Menschen Blut, zu Kriegssachen und Rach wissentlicher Ding zu helfen oder verlegen, denn wenig oder kein Unterscheid ist, sonder gleiches Werk, selbst mit den Händen drein zu schlagen oder eim andern an seiner statt die Händ zu stärken oder steuren. Wenn wir darzu helfen und Geld reichen sollten, zogen wir gleich so mär mit dem Leib selbst auch daran, es wär ein Ding vor Gott. Derhalben, damit wir unser Gewissen rein behalten vor den Blutschulden und solchem großen Frevel, daß wir nicht fremder Sünden teilhaftig werden, geben wir solche Steuer oder Schätzung nicht. Darum nahmen uns die Herren hin und wieder abermals selbs darfür mit Gewalt Ochsen, Roß und anders, oder zogens uns an Schulden ab, mußten also des Unsrigen beraubt werden. Aber Gott wirds richten.

J. Doppelhammer, der 6. Diener entschlafen in eim Jahr.

In dem 80. Jahr, am nächsten Tag vorm Christtag, ist der Bruder Joseph Doppelhammer oder Schuster im Herren entschlafen zu Pribitz, der von Jugend auf bei der Gemein gewesen und erzogen, ein Diener des Worts Gottes, daß also in einem Jahr der Gemein 6 Diener entschlafen.

Zu Wastitz mußten wir ausziehen.

Anno 1581, dies angehenden Jahrs, haben wir zu Wastitz, da wir bei 11 Jahren gehaust, müssen ausziehen; denn der Herr Franz, Graf von Thurn auf Pürschitz, gebot uns weg von seinen Gründen aus anfänglicher Ursachen, daß unsere Brüder und Schwestern, so in seim Dienst oder Meierschaft waren zu Wastitz, nicht haben wöllen helfen zu der Eheteiding, Hochzeit, Handel oder Ladschaft, so er gehalten. Darauf etlich Herren kamen und die Meirin, unser Schwester, nicht dahin hat wöllen, Hennen und Gäns darzu zu putzen und auf solch Sach zu schauen.

Ursach, warum wir nicht zu Hochzeiten helfen.

Wie wirs denn nicht tun, dieweil es dem wahren christlichen Glauben ungemäß, auch unserem Gewissen ganz beschwerlich ist, zu Hochzeiten oder dergleichen Ladschaften zu helfen, nachdem Gott darinnen nicht angesehen wird, sonder allein Lust des Fleischs und Hochpracht des Lebens, alle Unmaß und gräulicher Ueberfluß im Stolz, auch Fressen, Saufen, großer Mißbrauch der Kreaturen Gottes allda gepflegt, Tanzen, Springen und alles mutwilligs Leben darbei vollbracht wird, das Alles durchaus widerchristlich und gröblich wider Gott ist.

Darum wir zu solchem Handel nicht helfen, sonder des müßig gehn, damit wir uns nicht fremder Sünden und Ungerechtigkeit teilhaftig machen, sonder unser Gewissen lauter und unbefleckt davor behalten. Nicht,

daß wir den Ehestand verachten, sonder das gräulich, sündlich Leben und Wesen, so sie darbei haben. Deshalben ward der Graf erzürnt und weil sein Frau, die Gräfin, sprach: „Sollt ich ein Gesind haben, das nicht tät, was ich haben wollt, das wollt ich nicht leiden; wollt ehe kein Herr heißen." Darauf er versprach, so wahr er ein Graf sei, wöll er uns nicht leiden.

Des Grafen Pfaff schüret an, daß er uns von seinen Gründen trieb.

Darzu schüret und verhetzet ihn sein Praedikant nicht wenig, ermahnet ihn bei seim Gewissen und der Straf Gottes, uns auf seinen Gründen nicht zu dulden, suchet darnach Ursach und weitere Beschuldigung, als ob wir unser Volk dahin weisen, daß sie von keiner Obrigkeit halten.

Item. Als ob wir wider die zehen Gebot Gottes, wider das Vater Unser und den christlichen Glauben lehren und predigen, auch wider den christlichen Tauf und sein Abendmahl, und wir seien der Münsterischen Glaubensgenossen.

Aber wir gaben dem Grafen schriftlich und mündlich unser Verantwortung in Kurz.

Wir halten die Obrigkeit für eine gute Gottesordnung in der Welt.

Erstlich, der Obrigkeit halben, daß wir dieselbig nach dem Wort der heiligen Apostel (Röm. 13) für Diener Gottes in der Welt halten und daß sie seien ein notwendige, gute Gottesordnung, zur Straf des Bösen und Schutz des Guten, darum sie billig in Ehren zu haben, so viel der Ehre Gottes, des Allerhöchsten, unvergriffen sein mag. Also stehen wir und lehren unser Volk anders nicht.

Wir sein darum herkommen, den 10 Geboten, Vater Unser und christlichem Glauben nachzuleben.

Lehren auch nicht wider die zehen Gebot Gottes, Vater Unser oder den christlichen Glauben, sonder wir sein von vielen Orten darum hieher kommen, daß wir mit höchstem Fleiß und Gottesforcht den heiligen zehen Geboten, Vater Unser, allen Artikulen des christlichen Glaubens, dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi und der heilsamen Lehr seiner Apostlen aus lautern Gnaden Gottes gemäß nachleben wöllen.

Derhalben, wer unter unserm Mittel darwider handlet, strafen wir und tun solch hinaus von uns.

Wir predigen nicht wider den christlichen Tauf.

Predigen auch allerdingen nicht wider den christlichen Tauf, den Christus eingesetzt hat (Matth. 28, Marc. 16) und seine Apostel (Actor. 2. 8. 10. 16. 19) gebraucht haben, darvon das Neu Testament reichlich bezeugt, sonder wir lehren und halten eben denselben. Aber vom Kindstauf, darvon nichts im Testament noch ganzer Bibel steht, können wir ja nichts halten.

Wir lehren und halten das Abendmahl, wies Christus eingesetzt.

Und lehren auch nicht wider das Abendmahl Christi, sonder halten dasselb mit hoher Forcht Gottes, wie es Christus mit seinen Jungern gehalten und eingesetzt hat (Matth. 26., Luc. 22., Actor. 2., 1. Korinth 11). Aber vom Sakrament, wies die Pfaffen und Praedikanten jetz hin und wieder brauchen, können wir nichts halten, denn sie haltens gar viel anders, als Christus sein Nachtmahl.



Daß wir nicht des Münsterisch. Glaubens, noch Mitgenossen sein.

Daß wir beschuldigt werden der Münsterischen Glaubensgenossen, sagen wir, daß dies weder einer noch keiner, sei wer er wöll, nimmermehr beweisen kann noch mag, daß wir mit unserer Gemein jemals mit solchem bösen Fürnehmen umgangen, oder zum Blut, Krieg und menschlichen Verderben in einigerlei Weg geholfen hätten, darum wir dieselben gar nicht sein und ihres Glaubens Genossen nie gewesen. Es werde auch mit Gottes Hilf künftigs keiner solches von uns nimmermehr erleben noch erfahren, daß wir solch Aufruhr, Lärmen, noch einigen Bluthandel im wenigsten fürnehmen, geschweigen anrichten werden weder gegen Feinden noch Freunden, Obrigkeit noch Untertan. Sagen derhalben vor Gott offentlich, daß die Münsterischen nicht unsere, sonder des blutigen Satans Mitgenossen gewesen mit ihrer gottlosen Handlung.

Aber es half nicht mehr; der Graf hätt sich so hart versprochen. Darum zogen wir von Wastitz weg mit Allen, Witwen, Waislen und kleinen Kindlen, mußten unser Haus, Hof, Aecker, Weingart und Güter, so mit saurer harter Arbeit zugericht, hingeben und verkaufen mit merklichem Schaden und Verlust, damit wir nur ohn würden und von dannen kämen auf bestimmte Zeit, die der Graf gestellt hätt. Also zogen wir darvon.

Der Graf aber ward es innen, was er getan hätt, nicht mit kleiner Reu. Denn wie das Volk abzog, ward gleich die Frau Gräfin fluchs krank und in 3 Wochen hernach starb sie auch. Sie hat das Sakrament von ihrem Pfaffen (der uns die Verfolgung zugericht) nicht nehmen wöllen; zu erachten, daß sie ihm so feind worden, weil er uns gegen den Grafen also verhetzt hätt. Es ging dem Grafen so unglücklich zu im Hof bei dem andern Gesind, daß uns der alte Mann gleich erbarmet; starben ihm bald etlich Roß und ander Vieh, daß ander Leut selbst sagten, es werde kein Glück mehr auf dem Hof sein, sie haben sich an uns verschuldet.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In dem 81. Jahr, am Sonntag Oculi, sind vier Brüder[1], der Hanns Balbauf aus Bayern, David Hasel aus dem Württembergerland, Heinrich Sommer oder Müller aus dem Schweizerland und Bastl Anfang oder Schmied aus der Grafschaft Tirol in die Versuchung im Dienst des Worts Gottes erwählt und der Gemein fürgestellt worden auf der Neumühl. Desgleichen mit ihnen fünf Brüder im Dienst der Notdorft fürgestellt, den Bärthel Gaibel aus Schlesien, Schusterhandwerks Einkaufer, Matthes Mair aus der Grafschaft Tirol, Adam Prucker aus Bayern, Hanns Franck und den Geörg Mair aus Bayern.

5 Brüder im Dienst der Notdorft erwählt.

Kaiser Rudolphus erfordert unsern Arzt. Ist ihm auch vermittels göttlichen Segens zur Gesundheit geholfen.

In diesem 81. Jahr hat Rudolphus, erwählter römischer Kaiser, da er lang an eim gefährlichen Bresten schwach lage, kein Besserung konnt erlangen, wiewohl er viel berühmte Dokter und Arzt aus Italien, Hispanien und ander Landen bei ihm hätte, letztlich unserer Gemeind Arzt, den Bruder Geörg Zobel, erfordern lassen zu ihm gen Prag in

[1] Beck, S. 275, nennt 5 Brüder; der 5. war „Balthauser Grueber, Schmidt von Kanitz".

Böheim, desselben Rat, was er darzu sage, angehört und sich nach seiner Erkanntnis ärzenen lassen. Ist auch genesen und ihme Hilf beschehen, daß er durch glückhaften Segen Gottes frisch und gesund worden, also, daß er gemeldten unsern Arzt, den Zobel, als er bei 6 Monat oben gewesen, mit gutem Urlaub wieder anheims gefertigt. Etlich Herren sagten, der Kaiser wär darauf gangen, wo er unsern Arzt nicht bekommen hätt.

Hanns Kirchhän entschlafen.

In diesem Jahr ist der Bruder Hanns von Kirchhän[1] aus Hessen, ein Diener in der Notdurft, zu Wastitz im Herren entschlafen.

Boherlitz, Friesche Haushaben.

Zu Boherlitz[2] und Friesche[3] angefangen hausen.

Zu Sabatisch in Hungern gedrungener Not und Ursach halb müssen ausziehen.

In diesem 81. Jahr haben wir zu Sabatisch in Hungern, da wir bei 35 Jahr gehaust, müssen ausziehen, unser Haus, Hof und liegende Güter daselbs, desgleichen den 3. Teil an der Mühl, so unser ist, unverkauft verlassen müssen, aus Ursachen und gedrungner Not, daß wir nimmer da hausen konnten, die Herren uns viel schuldig wurden auf Arbeit, konnten kein Bezahlung erlangen, sonder worden für und für aufzogen. Nach langem Warten und Hoffen folget kein Besserung, denn der Herren waren viel; jeder wollt, die Handwerker sollten ihm (als eim Herren) arbeiten; wollt mans nicht tun auf Borg, so zürnten und schlugen ihre Diener, nahmens etwan selbs unbezahlt hinweg. Also zogen wir aus. Man ließ uns demnach das Meist aus dem Haus wegführen. Zuletzt nahmen die Herren etlich Brüder gefangen, wollten, sie sollten ihnen verheißen, wieder einzuziehen, schlugen sie übel, wollten sie nöten, ihnen zu arbeiten also Gefangner. Welches sie aber nicht tun wollten, weil sie um keiner Uebeltat, sonder um Unschuld gefangen gehalten wurden. Behielten sie also über Winter, wohl 20 Wochen, darnach haben sies alle ledig gelassen.

Gefangnerweis zu Arbeiten sich nicht nöten lassen.

S. Putz entschlafen.

In dem 81. Jahr ist Simon Putz, ein Diener der Notdurft, zu Nikolsburg im Herren entschlafen[4].

Haus zu Schäckowitz zum 3. mal kauft.

Anno 1582 haben wir das groß Haus zu Schäckowitz wieder kauft und zum drittenmal darin angefangen hausen.

Heinrich Summer und Jakob Mändl gefangen.

In diesem 82. Jahr, in der ersten Wochen des Monats September, ist der lieb und getreu Bruder Heinrich Summer oder Müller, ein erwählter Diener des Worts Gottes, so noch in der Versuchung gestanden, und mit ihme Bruder Jakob Mändl zu Zurzach in dem Schweizerland gefangen worden um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen und sein demnach gen Baden in die Stadt geführt worden, allda vom Landvogt und dem Gericht in Beisein viel Volks offentlich auf dem Rathaus verhört wurden und befragt von wegen ihres Glaubens, den sie dann beständiglich verantwort haben.

[1] Beck, a. a. O. nennt ihn Kircher; er sei zu Wätzenobis am 7. Mai gestorben.
[2] Pohrlitz, Marktort an der Iglava.
[3] Frischau, Dorf bei Znaim.
[4] Am 4. Dezember (Beck, S. 276).



24 Pfaffen waren darbei, als mans verhört.

Bei dieser Verhör waren 24 Pfaffen, welche an sie setzten, ob sies möchten abfällig und irr machen in ihrem Glauben. Aber sie konnten alle nichts richten an den Brüdern, konnten sie auch keins Unrechten noch Irrtums nicht beweisen, viel weniger ein Ursach, des Tods wert, billigerweis auf sie bringen.

Als nun diese gemeldten Brüder und christliche Helden ganz standhaft im Glauben waren, durch Gottes Wort frei bezeugten und erhielten, daß sie auf dem rechten schmalen Weg der Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu wären und davon keiner Dingen nicht weichen wollten, es kost, was es wöll, da sein die Pfaffen all verzagt an ihnen worden und sprachen zun Ratsherren, sie wüßten doch nicht mehr, derhalben möchten sie nun handlen, wie sie wissen. Also fuhren sie zum Urtel ihrenthalben, aber sie konnten nicht gleich stimmen, denn etlich Gerichtsherren wollten ihren Tod nicht auf sich laden und desselben nicht schuldig sein, weil es des Glaubens wegen zu tun wäre und sie für fromme Männer erkenneten. Aber weil der Stimmen am meisten waren gangen, daß man sie vom Leben zum Tod soll richten, so beschlossen sie auf dasselb das Urtl, daß man nach demselben fortfahren soll.

Sie waren im Urtel nicht einhellig.

Als die lieben Brüder vernahmen, daß die Stund kommen wär, daß sie sollten aus dieser Welt gehn, freuten sie sich von Herzen, waren fröhlich und wohl getröst, sagten auch, es wär ihnen viel ein größere Freud, als da einer auf ein Hochzeit geht. Ja, sie waren ganz guts Muts, daß sie Gott also würdig gemacht hab, seinen Namen zu preisen durch solchen aufrichtigen Tod, wie viel Fromme und Gottes Heilige getan haben vor ihnen und die himmlisch Kron erlangt.

Es war ihnen der Tod ein größere Freud als ein Hochzett.

Da man sie ausführet, sungen sie herzlich mit einander den Weg hinaus.

Wie man sie nun ausführet, haben sie zum Volk fröhlich geredt und die groß versammlet Menige ermahnet, daß sie sollten Buß tun und sich von ihrem sündlichen Leben zu Gott bekehren. In dem fingen sie alle zween ganz freudenreich an mit einander zu singen und aus Herzenswonne ihr Stimm zu erheben mit einer sehr lieblichen Melodei und Lobgesang des Herren. Sie stimmten so herzlich zusammen, daß sich das Volk sehr darob entsetzt und verwundert, wie dann deren, so darbei gewesen und es gehört, uns gesagt haben.

Es war ein große Versammlung Volks darbei, viel huben an zu weinen, als sie sie hörten singen, und durchging ihnen ihr Herz, daß sie so wohl getröst sein sollen zu der Stund, da sie gleich jetz den Tod angingen. Aber die ewig Freud war schon hie bei ihnen angangen und belustiget ihren inwendigen Menschen, daß sie jetzt kommen sollten zu Abraham, Isaak und Jakob, zun Altvätern und aller Heiligen Schar, zu allen Propheten und Apostlen des Herren, zu allen vorlangst abgescheidnen frommen Mitbrüdern und Schwestern, ja zu Jesu Christo selbst, ihrem Heiland und Seligmacher ewiglich. Sie sungen hinaus bis ans Wasser, da man sie ertränken wollt. Da sie hinaus kamen, sprach

Die ewig Freud war schon hie bei ihnen angangen.

Sie sungen hinaus bis ans Wasser.

der Heinrich: „Nun, mein Bruder Jakob, dieweil wir so lang und weit mit einander gezogen seind, so laß uns noch mit einander ziehen durch diesen zeitlichen Tod hinüber in das Leben in jene Welt."

J. Mändl ward ertränkt.

Der Bruder Jakob Mändl mußt am ersten dran; der Henker nahm ihn und versenkt ihn ins Wasser. Da er tot war und dahin, zog er ihn wieder heraus und legten ihn dem Heinrich für die Augen und sprachen: „Mein lieber Heinrich, nun schau doch an Deinen Bruder, der um sein Leben kommen ist, und steh Du noch ab, sonst mußt Du auch sterben. Es ist nicht anders dran." Aber er sprach: „Ihr dörst Euchs nicht gedenken, daß ich absteh und die göttlich Wahrheit verlaß, ich will darbei verharren, es kost Leib oder Leben."

Ein Pfaff bat den Heinrich, er soll abstehn von der Sekten.

Es bat ihn sonderlich ein Pfaff fast sehr und sprach: „Ach, mein Heinrich, steh doch ab von dem neuen Glauben und von dieser Sekten." Der Bruder Heinrich aber wendet sich gegen ihm und sprach: „Wie? Sekten? Ich glaub in Gott Vater allmächtigen, in Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland und in sein heiligs Wort und göttlichen Befehl; darin steh ich und bleib ich. Haltst Du das für ein Sekten? Darfst Du den rechten christlichen Glauben ein Sekten schelten? Was hast denn Du für einen Glauben? Hast Du einen anderen Glauben, so bist Du in der Sekten und in eim neuen Glauben, und steh Du ab darvon und verlaß Dein sünd- und lasterhaft gottlos Leben." Also ward der Pfaff gleich ganz zu Spott und Schanden und mußt schweigen. Wie sie nun sahen, daß er fort beständig blieb, da nahm ihn der Henker und ertränkt ihn auch gleich wie den andern. Solches geschah am 9. Tag des Monats Oktober gemeldtes 82. Jahrs zu Baden im Argau oder Schweizerland, als sie nicht mehr denn fünfthalbe Wochen gefangen gelegen waren.

Antwort darauf.

H. Summer ward ertränkt.

Diese lieben Brüder haben bei ihrem Leben uns durch einen guten Bekannten, der bei ihnen gewesen, mit dem sie mündlich geredt, uns entboten aus ihrer Gefängnis den heiligen christlichen Gruß erstlich den Aeltesten, darnach der ganzen heiligen Gemein Gottes. Sie haben uns auch entboten, wir sollen ein guts Vertrauen haben zu ihnen beiden, sie wöllen fromm und treu bleiben, von der göttlichen Wahrheit nicht weichen und wenn es gleich sieben Leiber kosten sollt oder noch mehr, so stünden sies dran zu setzen durch die Gnad und Hilf des Herren.

Sie wollten nicht abstehn und wenns 7 Leiber kosten sollt.

Sie haben uns auch ihre beder eheliche Weib und Kind befohlen, die sie jetz um des Namens Gottes willen verlassen, wie lieb und wert sie ihnen sonst auch wären, und haben von uns, der ganzen Gemein, zuletzt treulich Urlaub nehmen lassen, dieweil es geschehen möcht, daß sie auf dieser Erden uns nimmer sehen würden; aber es soll ein Jedes fromm und treu bleiben und redlich überwinden, auf daß wir einander mit Freuden sehen in jener Welt, da unser viel tausend Fromme warten. Von dieser Geschicht ist auch ein Lied gestellt worden[1].

Ließen Urlaub nehmen von uns.

[1] Auf ihren Tod wurden 3 Lieder gedichtet; 2 davon gedruckt im Hutterischen Gesangbuch S. 752—756.



Christ. Häring entschlafen.

In diesem 82. Jahr ist der Bruder Christian Häring, der lange Zeit und viel Jahr bei der Gemein gewesen und in die 40 Jahr ein Diener der Notdurft und im selben bestätigt war, entschlafen im Herren zu Pribitz[1].

Er war auch einer, der gefänglich von Falkenstein gen Triest aufs Meer geführt ist wurden um des Glaubens willen, und aber Gott ihme samt andern Erledigung hat geschafft, daß sie wieder zur Gemein kommen sind im Frieden, bei der er auch hernachmals viel Trübsal und Verfolgung beständiglich hat erduldet und erlitten um der Wahrheit Gottes willen.

J. Kemp entschlafen.

In diesem 82. Jahr ist auch der Bruder Jakob Kemp, ein Diener in der Notdurft, zu Wessele im Herren entschlafen.

5 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

Anno 1583, am Sonntag Oculi, ist der Bruder Balthasar Hasenfelder, Paul Iltzmüller oder Schuster, Gilg Molt, Hanns Baldauf und David Hasel im Dienst des Worts bestätiget mit Auslegung der Aeltesten Händ.

2 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 83. Jahr, am Sonntag Misericordia, aus Erforderung der Gemein Not ist der Bruder Heuß oder Matthaeus Porst, Zimmermann aus dem Oetztal, und Stoffel Küenhuber aus dem Pustertal im Dienst des Worts erwählt und fürgestellt in die Versuchung zur Neumühl.

Andr. Mairhofer entschlafen.

In diesem 83. Jahr, in der Karwochen, nämlich den 28. Tag März, ist der Bruder Andreas Mairhofer, ein Diener des Worts Gottes, im Herren entschlafen zu Nembschitz.

Hanns Kräls Abscheidsred mit den Brüdern.

In diesem 83. Jahr, Samstag vor Martini, ist erkrankt der lieb Bruder Hanns Kräl, dem die ganz Gemein befohlen gewesen. Als es sich nun befunden, daß sein Erledigung von dieser Welt (deren er vorhin oftmals und jetzund herzlich begehret) verhanden sein möchte, hat er sonderlich die ältesten Brüder, so zu ihm kommen waren und ihn in seiner Krankheit besucht, gefordert und mit ihnen geredt, daß sie sich treulich um die Gemein des Herren sollten annehmen und um die Witwen und Waisen, ja um alle Frommen, dieweil sie dem Herren in teuren Kosten gestanden sein, so sollen sie ihnen dieselben angelegen sein lassen und sich in allweg guter, gesunder Gericht und Urtl befleißen, insonderheit auch fleißig an der christlichen Gemeinschaft halten sollen und die Ordnungen der Gemein nicht übergeben noch verlassen. Auch hat er gebeten, man soll ihm alle Frommen noch zur letzt gar treulich grüßen im Frieden des Herren und ihme Urlaub nehmen allenthalben von der ganzen Gemein, die er dem allmächtigen Gott befehlen tue, dieweil er jetzund aus dieser Zeit von ihnen abscheiden solle. Welchen aber der Herr ihnen an seiner statt zeigen wird, dem werde er auch Gnad darzu geben. Er hat auch gebeten, ihme von seinetwegen auszurichten, daß ihm Niemand nichts für übel haben

[1] Am 1. Dezember (Beck, S. 282).

wölle; denn Einer, der an diesem Ort steh, muß oft schaffen und ordnen, wies die Not und Ursachen erfordern, daß er derhalben nicht allweg eim Jeden recht tun kann. Und ist sein Begehren gewesen, daß wir Alle in der göttlichen Wahrheit bis ans End beharren sollen. Wie er nun solches geredt und verrichtet in der Nacht und sein vernünftig und wissenhaft gewesen bis an sein End, ist er zu morgens zwischen 5 und 6 Uhren im Herren entschlafen und im Frieden abgescheiden, am Pfingsttag nach Martini, den 14. Tag November, als er seines Alters bei 63 Jahren gewesen. Die ganz Gemein ist ihm befohlen gewesen und hat sie versehen ins sechste Jahr, im Amt und Dienst aber des Worts ist er gestanden 23 Jahr. Ein sehr gütiger, frommer Mann, der gewaltig viel erlitten hat um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen, wie hie vorn an seim Ort gemeldt wird.

Hanns Kräl im Herren entschlafen.

Nach des lieben Bruder Hanns Kräls Abscheid, als man durch die ganz Gemein hin an allen Orten den Herzenskundiger Gott angesucht und in Gebet angehalten hätt, dieweil er uns diesen Bruder hingenommen, daß er uns einen andern, der ihme selbs darzu gefällig, an sein statt geben und zeigen wölle durch einhellige Erkanntnis, sein demnach am 19. Tag des Monats November alle Aeltesten im Wort und in der Notdurft, auch aus allen Haushaben der ganzen Gemein viel gemeiner Brüder versammlet wurden auf die Neumühl, allda sich mit einander in hoher Gottesforcht beraten, welchem unter den Aeltesten dieser Last und Sorge soll aufgeladen werden, die Gemein des Herren zu versehen. Welches denn ein schwer, auch ein großes Werk ist, also daß der Herr Christus selbs den Apostel Petrum am ersten wohl dreimal fraget, ob er ihn auch lieb hätt, ehe daß er ihm sein Gemein befahl oder sein Herd zu hüten und weiden. Als man sich nun ernstlich und genugsam mit Gott beraten, und der Herr allen versammleten Brüdern eine einträchtige fröhliche Zeugnis gab auf den Bruder Klaus Braidel oder Schuster, der dazumal in die 20 Jahr im Amt und Dienst des Worts Gottes gestanden ist und daß der Herr mit ihm gewesen, gespüret wurde, hat man ihme die ganz Gemein als von Gott dem Herren befohlen vertraut und aufgeladen, daß er als ein Hirt und Bischof die Ehre des Namens Gottes und das Heil, die Wohlfahrt und Seligkeit des Volks Gottes suchen und fürdern, auch Gericht und Gerechtigkeit, ja die göttlich Wahrheit in der Gemein handhaben soll, über sie hüten, wachen und acht haben, wo irgend ein Schaden, Verderben oder Gräuel der Verwüstung wollt einreißen, daß er samt all seinen Mitgehilfen darfür sei und also die Gemein des Herren (die er ihm durch das teure Blut Christi erworben hat) mit dem Wort Gottes regieren, versehen und versorgen soll, die Aeltesten des Volks und die Stämmen Israel zusammenhalten in Lieb, Fried, Einigkeit, christlicher Gemeinschaft und in allem göttlichen Befehl, Rat und guter Ordnung, als der deshalben vor Gott Rechenschaft geben müsse.

Zusammenkommung um einen andern Bruder an Kräls statt.

Klaus Braidel wird die Gemein befohlen.

Deut. 33



Wiewohl nun gemeldter Bruder Klaus sich des sehr entsetzet, dieweil er sich zu solchem großen Werk nicht genugsam schätzet und viel lieber des entlassen gewesen wär, doch weil ihms von ganzer Gemein als vor Gott aufgeladen wurden und er dem nicht widerstehn konnt, erbot er sich als ein Gehorsamer des Herren mit der Hilf Gottes vom Himmel seinen ganzen Ernst und Fleiß zu tun nach seinem höchsten Vermögen bis in seinen Tod. Mit fleißiger Bitt und Begehr, daß man den allmächtigen Gott seinthalben ansuchen und bitten wöll, daß er ihn mit Gnad und Gab darzu anziehen und mit ihm sein wölle in allweg, welches als das gemein Gebet für ihn also zu Gott mit allem Fleiß beschehen. Haben darnach die Aeltesten und versammleten Brüder ihme die Hand geboten und als einen sonderlichen Geschenkten vom Herren empfangen, Jederman Gott gelobt und dem Herren befohlen, wieder an ihr Ort gezogen.

In diesem 83. Jahr, am Freitag nach Pfingsten, ist der Bruder Melchior Platzer, ein gewesner Apotheker, um des Glaubens willen gefangen wurden im Dorf Rankweil in Veldkircher Vogtei, unter dem Grafen Hannibal[1], doch gen Innsbruck gehörig. Allda zu Rankweil hat man ihn in die Eisen geschlagen, gen Veldkirchen ins Schloß geführt und in Gefängnis gelegt in einen tiefen Turm, daraus er oftmals geführt ward für die Obrigkeit und für die Pfaffen. Er war allweg bereit seines Glaubens halben Bescheid und Antwort zu geben und ihrer falschen Lehr zu widerstehn.

Melchior Platzer gefangen.

Es ward von Bregenz aus der Stadt sonderlich ein Pfaff zu ihm gebracht, welchen sie gar für weis und gelehrt hielten. Der hätt ihm fürgenommen, mit dem Bruder Melchior offentlich zu disputieren, verhofft, Ehr und Ruhm einzulegen; aber er ward gar bald zuschanden, also, daß er selbs sprach: „Hat mich der Teufel daher bracht und mit dem Taufer betrugen."

Ein Pfaff ward zu ihm bracht.

Wie ihre Pfaffen nichts an ihm gewinnen konnten, nachdem es allda gar papstisch ist, da haben sie um lutherische Pfaffen geschickt und dieselben zu ihm bracht, ob die ihn möchten berichten; aber sie galten ihm gleich und er überzeuget sie, daß sie beide in der Ungerechtigkeit und Unwahrheit stünden und die ganze Welt mit ihrer falschen Lehr im Unrechten aufhielten und verderbten, aus welcher Ursach es heutigs Tags so übel in der Welt steh mit aller Sünd, Laster und Abgötterei, darzu sie selbs der größten Schälk und Buben sein.

Als die papistischen Pfaffen nichts richten konnten, schickten sie nach lutherischen.

Als sie ihn nun in keinem Weg erschleichen noch betrügen konnten, haben sie ihn vor der Obrigkeit vertragen und verlogen als einen Verführer, der den Tod verscholdet hab. Jedoch, wenn er Gnad begehret

[1] „Hannibal von Hohenembs, 1568 oberster Hauptmann der 4 vorarlbergischen Herrschaften, war ein Sohn der Clara von Medici, somit Neffe des Papstes und durch seine Gattin Hortensia Schwager des heil. Carl Borromaeus." (Beck, S. 283.)

Ehe er Gnad begehr und das Land verschwören will, will er sein Leben dran setzen.

und einen Eid schwören wollt, aus ihrem Land und Gericht zu ziehn, so boten sie ihm an, sie wollten ihn noch beim Leben lassen, daß er möcht hinziehn, wo er herkommen wär. Aber er antwortet ihnen, ehe er ihnen das schwören und verheißen wöll, ehe wöll er erwarten, was ihnen Gott zulaßt, obs gleich Leib und Leben koste. Er sagets ihnen oft, es schrecke ihn nicht und liege ihm nichts daran, wenn er gleich sterben müß. Darob die Herrschaft zu Veldkirchen sich destmehr entsetzet, daß sie an seinem Blut sich besudlen sollten; sie wurden aber zu Rat, daß sie ihn wieder gen Rankweil führen wollten in dasselbig Dorf, da sie ihn gefangen hätten, damit sie also ihre Händ einsteils von seinem Blut mit Pilato vermeinten zu waschen. Als er nun hinkam gen Rankweil, hielten sie Gericht über ihn nach dem Befehl des Grafen Hannibals, welchem es übergeben war vom Fürsten zu Innsbruck, daß er mit ihm handlen sollt nach seim Willen. Da haben sie das Urtel gefällt, daß man ihn gleich bald vom Leben zum Tod hinrichten soll. Wie der Bruder höret, daß er aus dieser Welt scheiden sollt zu dem ewigen himmlischen Vatern, da lobt er Gott treulich und freuet sich, daß ihn Gott also darzu würdigen wollt, sein Wahrheit mit dem Blut zu bekennen, welches er für ein Großes hielte von Gott. Bald darnach ward er dem Henker an sein Hand geben, der führet ihn auf die gewöhnlich Richtstatt; das Volk ward ganz betrübt und mitleidig. Aber der Bruder Melchior fing an in großem Eifer mit dem Volk zu reden und ermahnet sie, daß sie ihr sündlich, gottlos Leben sollten bedenken, darin sie liegen, und sich nicht so falschlich Christen rühmeten. „Ach Weh und ewigs Leid," sprach er, „solchen Menschen, die einen Christen so unschuldig töten und ermördern, darum, daß er sich von dem gottlosen, schändlichen Leben der Welt hat abgewendt. Doch ich wills dem höchsten Gott im Himmel befehlen" sprach er, „der solchen Maulchristen den Lohn geben wird."

Sie führten ihn wieder nach Rankweil.

Bruder Melchior redt ans Volk und ermahnt sie zur Buß.

Er wies die Pfaffen von ihm.

Die Pfaffen funden sich auch hinzu, da man ihn ausführet, und wollten ihn viel trösten. Aber er sprach: „Ihr Pfaffen seid die Schlangen und Skorpionen, vor welchen uns Christus gewarnet hat, die voll Sünd, Schand, Gräuel und Verderbung stecken;" aber man hieß ihn schweigen. Da fing er an zu singen mit heller Stimm und sang, bis er an das Ort kam, da man ihn richten wollt. Nach diesem warnet er das Volk abermals, daß sie sich hüten sollen vor den falschen Propheten, die sie also im Unrechten aufhalten, trösten und stärken, sagen ihnen Freiheit zu, so sie selbs Knecht des Verderbens sind und liebkosen ihnen, damit sie destminder von ihrer Bosheit abstandent. Und mit viel mehr Worten redt er zum Volk, daß ihm der Schweiß übers Angesicht herablief. Der Henker nahm ein Tüchlen, trücknet ihm sein Angesicht und sprach: „Red Dir genug, ich will Dich nicht verkürzen."

Er sang mit heller Stimm bis an die Richtstatt.

Er redt zum Volk daß ihm der Schweiß ablief.

Der Henker fragt noch, ob er folgen wöll.

Der Henker sprach noch zu ihm: „Wenn Du es willt annehmen, zu handlen nach der Herrschaft Sinn und ihr Sach für Recht bekennen,



so hat man mir den Gewalt geben, ich mag Dich noch ledig lassen." Bruder Melchior antwort ihm: „Das tu ich nicht; drum laß es nur sein und tu, was Dir befohlen ist." Auf solches richt sich der Henker mit seim Schwert und schlug ihm das Haupt ab. Nicht weit davon hat er ihm ein Haufen Holz gericht, da leget er ihn drauf und hat ihn verbrennt, nachdem er bei 26 Wochen gefangen gelegen war. Also hat er an der Erkanntnis der Wahrheit Gottes gehalten, so lang er bei Leben was und ein Atem in seim Leib hätt. Dies geschah den Mittwoch vor Martini, nämlich den 6. Tag des Monats November des gemeldten 82. Jahrs[1].

Br. Melchior mit dem Schwert gericht und verbrennt.

Anno 1584, Sonntags den 23. Februar, zu Neumühl den Bruder Bastl Anfang oder Schmied im Dienst des Worts bestätigt.

B. Anfang im Dienst des Worts bestätigt.

Dazumal auch den Görg Planer, ein Uhrmacher, Adam Neyffer, ein Bader, und Wolf Hungermüller[2] in die Versuchung des Worts Gottes erwählt und fürgestellt.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Und zehen Brüder, als den Hanns Schweizer[3], Paul Hörer, Hannsl Janes, Merthin Wolf, Georg Leicke[4], Wolf Wentzel[5], Leonhard Maurer, Christl Kircher, Bärtl Rebner[6] und Matthes Pühler[7] fürgestellt im Dienst der Notdurft.

10 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

In diesem 84. Jahr, den 13. Tag Juli, zu Olmütz im Landtag ist uns die Schätzung oder Steuer nachgelassen worden durch den Herren Hynek, Herren von Waldstein auf Pirnitz rc., Landhauptmann des Markgraftums Mähren und allen versammleten Herren und Ständen im gemeldten Landtag, daß man solch Schätzung oder Steuer von uns nicht nehmen sollt, sonder uns deren entlassen. Darüber wir Gott nicht wenig gedankt und es für ein Anschickung und Vermittlung von Gott hielten. Denn die Gemein deshalben viel Bekummernis ihres Gewissens und Beschwernis ein Zeitlang getragen. Welches wir auch dem Landherren vielfältig anzeigeten und ihnen eigentlich sagten, daß wir solches nimmer also geschehen könnten lassen, sonder würden ihnen die Meierhöf alle aufsagen und uns eins großen Trübsals darum zu erdulden verwegen, ehe wir uns diese Steuer länger also nehmen und abziehen wollten lassen, wie sies uns bisher selbs genommen und an Schulden abgezogen hätten, weil wirs nicht geben wollten.

Die Schätzung oder Steuer ward uns nachgelassen, währet aber nicht lang.

In diesem 84. Jahr, den 12. Oktober, ist der Bruder Stoffel Bach, genannt Gärber, ein Diener des Worts Gottes, entschlafen im Herren zu Protzko.

St. Bach entschlafen.

[1] Weiteres über seinen Prozeß bei Beck, S. 283ff.
[2] Er hieß auch Schönberger, wohl nach seinem Heimatort.
[3] Er war ein Schweizer und hieß Seidler (Beck, S. 288).
[4] Aus Hessen.
[5] Ein Znaimer.
[6] Vom Rhein.
[7] Pühler oder Bühler aus Schwaben.

Br. A. Pürcher gefangen.

In diesem 84. Jahr, den 26. Tag Mai, ist der treu und lieb Bruder Andreas Pürchner[1], seines Handwerks ein Ziegler, zu Laitsch[2], eim Dorf im Vintschgau, seinem Vaterland, gefänglich angenommen worden und demnach gen Goldrain geführt, allda nach der Streng gereckt und gemartert dreimal und von ihme vernehmen wöllen, wo und bei wem er sein Herbrig und Einkehr gehabt, daß er dieselben anzeigen soll. Aber er hat von Stund an steif geantwort, er wöll kein Judas sein, diejenigen, so ihm Guts getan zu verraten. Darum soll ihm wohl und weh geschehen, er wöll ehe darüber sein Leib und Leben und ein Glied nach dem andern verlieren, darzu sei es auch kein Glaubensartikel noch demselben anhängig. Was aber den Glauben betreffe, das wöll er gern und treulich anzeigen und seines Tuns und Lassens halb nicht verhalten. Er hab Gott im Himmel ein Glübd getan in christlichem Tauf, bei dem wöll er bleiben und vor Gott zu keinem Lügner werden. Auch darüber, wo es anders nicht sein kann, den Tod geduldig leiden. Er wollt auch nicht mehr begehren, wenn er durch sein Blut nur ein arme Seel verursachen und bewegen möcht zur Erkanntnis der Wahrheit und zur Bekehrung. Ueber das hat man die Pfaffen zu ihm geschickt, daß sie mit ihm disputieren und handlen sollen, die aber alsbald mit ihm fertig sein wurden und gar nichts ausgerichtet; denn er sie von Stund an ihres sündlichen und hurischen Lebens erinnert, mit Anzeigung, wie sie andere führen und weisen könnten, so sie selbs stockblind seien. Und sprach ihnen zu, sie sollten sich selbs ihres Tuns und Lassens erinnern und von ihrem sündlichen Leben abstehn, darauf ihnen etlich Kapitlen aus heiliger Schrift, auch andere Sprüch aus altem und neuem Testament fürgehalten, also, daß sie nichts geschaffen, er aber jederzeit steif in seim Glauben verharret. Er ist auch sonst von Vielen hoch ermahnt und gebeten worden, ingeheim, allein, auch offentlich vor meniglich, er soll doch von seim Glauben abstehn, dann er sehe, daß es je nicht anders sein kann, sonder daß er sterben müß. Darüber er geantwort, Alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden, wie die heilig Schrift sagt; bei derselben wöll er bleiben. Und er bitte Gott täglich im Vater Unser, sein Will soll geschehen. Ists nun Gottes Willen, so könnt ers wohl anschicken, daß er ledig werde. Ists aber nicht Gottes Will, so wöll er geduldig sterben.

Dreimal gereckt.

Er will Gott sein Glübd halten.

Die Pfaffen werden bald fertig.

Sie baten ihn vielfaltig, er soll abstehn.

Sie baten ihn, er soll nur einmal abstehn, darnach gleichwohl wieder abziehen.

Sie haben ihn gebeten, er soll doch nur einmal abstehn und widerrufen, alsdenn soll er gleichwohl wieder hinziehen. Aber er antwort ihnen, das könnt oder mög nicht sein, darvor soll ihn Gott behüten, daß er sein Glübd brechen sollt, er wöll vor Gott kein Lugner sein; denn das wär gerad ein Ding, als wenn der Hund das wieder frißt, was er einmal

[1] Zu seinem Prozeß vgl. Beck, S. 289 f.

[2] Latsch, Kirchdorf bei Schlanders.



gespieben hat; also würds ihm auch gehn. Was er lang für die Wahrheit und den Willen Gottes erkennt und fürgeben hätt, das müßt er denn alles widersprechen und zu Lugen machen, könnte hernach in langer Zeit nimmer zur Buß kommen und wer weiß, ob er die Buß erlangen oder erleben könnt. Darum tu ers nicht, künnt und mögs auch nicht tun, er wöll ehe sterben und verhoff mit Gottes Hilf ein lebendiger Marterer um der Wahrheit Gottes willen zu bleiben.

Er könn und mög nit abstehn, er wöll ehe sterben.

Darnach hat man ihn von Goldrain gen Schlanders geführt, ihn daselbs auf die ausgangnen fürstlichen und alten kaiserlichen Befehl und Mandat zum Tod verurtlet und dem Henker überantwort. Der hat ihn gen Schanzen an die Richtstatt geführt. Als man ihn ausführt, hat er mit fröhlichem Gemüt geredt, sei Gott globt, daß es so nahend kommen ist, und weil es sein Will sei, so wöll er geduldig sterben und freu sich seines Ends, mit viel Danksagung und christlichen Lehren und Reden zum Volk.

Er freuet sich seines Ends.

Demnach ist er niedergekniet; nachdem am selben Tag was trüb gewesen, ist gleich ein schöner, heller, klarer Sonnenglast kommen und ihme ins Angesicht geschienen, darob er sich erfreut und sagt: „Sei Gott globt, Du liebe Sonn, daß ich Dich noch vor meinem End sieh." Als der Henker das Schwert auszog und den ersten Streich schon geholt hätt, da schrie man noch den Henker an, er soll still halten, und setzet erst streng an den Bruder mit großer Bitt, dasmal soll er abstehn und soll jetzt sein Leben erretten. Aber er wollt allerding nicht und hat sein Haupt ritterlich dargehebt. Also hat ihn der Henker enthaupt und hat seinen Geist seliglich aufgeben. Demnach hat er den Leib mit Stroh und Feuer was wenigs gesengt oder gezischget, nur zu einem Brandzeichen. Also hat er geduldig, standhaft und mit lachendem Mund seinen Lauf vollendt, am 19. Tag Oktober des gemeldten 84. Jahrs im Gericht Schlanders, als er bei 22 Wochen gefangen gelegen war. Bei seinem Leben, als er noch in der Gefängnis lag, hat er uns Botschaft herein tan durch ein klein wenigs Schreiben, sonderlich den heiligen christlichen Gruß der Gemein zugeschrieben, und daß man ihm Alle grüßen soll im Frieden Jesu Christi. Darneben, daß wir sein kein Sorg sollen haben, er wöll dem Herren still halten, fromm und treu bleiben bis ans End. Das hat er auch treulich getan, wie gehört[1].

Wie der Henker den 1. Streich geholt, hieß man ihn noch still halten und bat ihn heftig abzustehn.

Br. A. Pürcher mit dem Schwert hingericht.

In dem 84. Jahr, dem Sonntag vorn Christtag, nämlich den 23. Dezember, ist der Bruder Andres Lorenzi[2] von Padua aus der Venediger Land, ein Welscher und deutscher Diener des Worts Gottes, entschlafen im Herren zu Gostl.

Andre Lorenzo entschlafen.

[1] Über das auf seinen Tod verfaßte Lied vgl. Wolkan S. 235 und den Druck im Hutterischen Gesangbuch, S. 760—763.

[2] Die Handschrift hat Lorenzo; er ist aber identisch mit dem S. 361 genannten Lorenzi, wie ihn auch Beck, S. 339 nennt.

Paul Glock entschlafen.

Anno 1585 ist der treu und lieb Bruder Paul Glock, ein Diener des Worts Gottes (welcher bis in die 19 Jahr an einander im Land zu Württemberg ums Gaubens Willen gefangen gewesen, in solcher Zeit viel Trübsal erduldet, wie hie vorn an seim Ort gemeldt, demnach durch Gottes Anschickung wieder ledig gelassen, herein zur Gemein kommen) im Herren entschlafen zu Schaidowitz den 30. Tag Januar.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 85. Jahr, den 24. Februar, sein 3 Brüder, als der Hanns Zuckenhammer, Stoffel Küenhuber[1] und Matthäus Forst oder Zimmermann auf der Neumühl im Dienst des Worts bestätigt. Dazumal auch 3 Brüder als Daniel Rigel[2], Abel Ockershauser und Hanns Neumair[3] in Versuchung des Diensts des Worts gestellt.

Br. L. Sumerauer gefangen.

In diesem 85. Jahr sein zu Burghausen im Bayerland 4 Brüder gefangen gelegen um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen. Der erst, mit Namen Leonhard Sumerauer aus dem Salzburger Land, ist gefangen wurden ungefähr 8 Tag vor S. Martins Tag des 84. Jahrs, als er herab zogen ist und zu Tittmaning aufs Wasser gesessen. Da sein die Schiffleut wohl bezecht gewesen und zu Burghausen an die Bruck angefahren, daß es ohn ein Schaden kaum hinging. Da hat man ihm ein Leiter hinabgereckt, dadurch ist er auskommen und die Schiffsleut haben aufgeschrieen, sie haben einen Wiedertaufer, dabei sei kein Glück. Es ist ein Kanzleischreiber darbei gestanden, der ist hingangen zum Kanzler und hat ihm angezeigt, draus an der Länd sei ein Wiedertaufer. Nach solchem hat ihn der Kanzler gefänglich annehmen lassen und man hat ihn gleich bald zur strengen Frag geführt und fünfmal härtiglich gereckt und zweimal in die Leiter gespannt, aber nichts an ihm erlangen noch gewinnen können. Also hat er die Zeit seiner Gefängnis viel Schmerzen und Trübsal, darzu groß Kampf und Streit ums Glaubens willen erduldet, drum, daß er sich nicht in das sündlich Leben der Welt wollt begeben. Als er nun mehr denn ein halbs Jahr gefangen lag, hat man ihn ausgeführt zu der Richtstatt. Es gingen vier Pfaffen mit, die hielten streng an, er sollt abstehn. Da hat er gesagt, er sei schon abgestanden vor zwanzig Jahren vom unrechten Leben.

Sumerauer 5 mal hart gereckt.

Sie führen ihn aus zur Richtstatt und ermahnen ihn hart, abzustehn.

Da er durchs Stadttur hinausgeführt ward, haben sie ihn abermals angesprochen, er soll abstehn. Da hat er geantwort: „Soll ich denn von Gott abweichen? Hat doch Christus gesagt: Wer mich verlaugnet vor den Menschen, den will ich verlaugnen vor meinem himmlischen Vatern."

Sie wöllen, er soll sich bucken vor des Herren Bildnis.

Da hat man ihn herausgeführt für ein steinen Gericht oder Götzenwerk. Da haben sie zu ihm gesagt, da steht unseres Herren Bildnis und begehrten, er soll sich dagegen bucken. Aber er antwort, es bedarf nicht, sie sollen fortfahren.

[1] Ein Riemer.

[2] Beck, S. 291, nennt ihn Hellrigl, ein Sattler.

[3] Ein Barchentweber.



Wie sie schier zu der Richtstatt sind kommen, da haben die Pfaffen ihm zugeredt, wie er sei ausgangen von der christlichen Kirchen und sich zu dieser Ketzerei (wie sies nennen) begeben; er sprach zu ihnen: „Nicht also, sonder ich bin ausgangen von der gottlosen, abgöttischen, von den Huerern, von den Gottslästerern, von den Vollsaufern und allen Unreinen und hab mich zu den Frommen, zu Gott und seinem Volk begeben." Aber sie sprachen, er hab einen Teufel, der redt aus ihm, gleich wie die Juden Christo auch täten.

Der Kirchherr bat ihn durchs jüngst Gericht abzustehn.

Da sie zu der Richtstatt sind kommen, sprach ihme der Kirchenherr zu und hat ihn gebeten dreimal durch Gottes Willen, er sollt abstehn, aber er wollt nicht. Da hat der Kirchherr hinwieder gebeten durch das jüngst Gericht und aufs höchst, aber der Leonhard sprach: „Mein, schweig still. Bittet nicht solch Ding und fahrt nur fort, wenn Ihr wöllt; ich will sterben wie ein frommer Christ; ich steh im rechten Glauben, ich weich nicht von Christo, meinem Herren."

Er soll nur 2 Artikel abstehn.

Als sie nun sahen, daß nichts mehr hilft, hat ihm der Henker die Pfaiden vom Hals herab gestreift; da hat der Kirchenherr abermal an ihn gesetzt, nur der zweien Artikel soll er abstehn, so wollen sie ihn ledig lassen. Aber er sprach: „Laß mich zufrieden, fahret nur fort; ists Euer Willen, auf meinen Glauben will ich redlich sterben." Darauf der Henker sprach: „Ich richt Dich nicht gern. Tu ichs nicht, so tuts doch ein anderer." Und hat das Schwert vor ihm aus- und eingeruckt, auf daß er sich darob entsetzen soll. Aber er schrecket ihn nicht. Also ist er enthaupt wurden und auf der Richtstatt begraben. Das geschah zu Burghausen, den 5. Tag des Monats Juli, im 85. Jahr, daß dieses Schäflein des Herren also unter die reißenden Wölf kam.

Br. Sumerauer enthaupt.

Wolf Rauffer, Geörg Bruckmaier und Hanns Aichner gefangen zu Ried.

In diesem 85. Jahr, den Mittwoch nach Ostern, sein die andern drei Brüder, nämlich Wolf Rauffer, Geörg Bruckmaier und Hanns Aichner am Hinaufziehen ums Glaubens Christi willen gefangen wurden am Geiersberg in der herobern Tafern, eine halbe Meil Wegs unterhalb Ried, so den Bayerfürsten gehörig. Als sie in bemeldtem Wirtshaus ein Suppen gessen und einen Trunk getan, vor und nach dem Essen gebetet, alsbald der Wirt selbs hin nach dem Schergen geschickt, es seien solche Leut als Wiedertaufer bei ihm. Dieweil er nun das Geld zählet und einnimmt von den Brüdern, da kam das gottlos Gesind und nahmen sie alle drei gefangen und führten sie hin gen Ried. Von Ried führt man sie über etlich Tag hin gen Burghausen auf das Schloß, daselbs man den Stadtpfarrer und andere vermeinte hochgelehrte Doctores über sie schickt, die sie wohl besprachen mußten, ob man sie könnt überwinden und von ihrem Glauben abwendig machen. Aber sie haben nichts können schaffen und mit Disputieren dem Bruder Geörgen keiner, weder Doktor noch Pfaffen, nichts können angewinnen.

Von Ried führten sies gen Burghausen.

In dem haben sie den vorgemeldten Bruder Leonhard Sumerauer

an einem Freitag fruh, etwa um acht Uhr, hinausgeführt und ihn mit dem Schwert hingericht. Darnach der Pfarrer und andern Herren hinein in das Schloß gangen und diesen Brüdern solches angezeigt, wenn sie nicht wöllen abstehn, so werde man ihnen auch also mitfahren, wie diesen. Darauf sie geantwort, sie seien schon bereit zu sterben; wie es Gott mit ihnen macht, wöllen sie geduldig leiden.

Von Burghausen führt man sie wieder nach Ried.

Als sie nun ein gute Zeit, bei 14 Wochen, zu Burghausen gefangen gelegen und nichts an ihnen konnten erlangen noch sie kleinmütig machen, hat man sie am Mittwoch vor Lorenzi, ein jeden besonder auf einen Karrn gesetzt und wider hin auf Ried geführt. An dem nächstfolgenden Erchtag, nämlich den 13. Tag August, fruher Tagszeit, hat man sie allda zu Ried aus der Gefängnis geführt und um 4 Uhr für das Rathaus gebracht. Da hat man ihnen den fürstlichen Befehl verlesen, wie mit ihnen zu handlen sei. In dem rüst der Richter dem Henker und befahl ihme, er soll diese drei Personen zu seinen Handen und Banden nehmen und sie hinaus führen zu der gewöhnlichen Richtstatt, daselbs vom Leben zu dem Tod richten mit dem Schwert, nachmals auf den Scheiterhaufen legen und mit Feuer verbrennen. Darauf der Bruder Wolf antwort: „Nicht vom Leben zum Tod, sonder vom Tod zum ewigen Leben.“

Die 3 Brüder wurden ausgeführt zur Richtstatt.

Nicht vom Leben zum Tod, sonder vom Tod zum ewigen Leben.

Darnach sprach der Bruder Geörg und Wolf: „Nun dieweil wir je sterben müssen, so sterben wir nur um der göttlichen Wahrheit willen; dann wir haben Niemand nichts Uebles noch Unrechts getan. Steh ein einiger Mensch herfür, dem wir Arges getan haben! Dieweil wir denn ums Glaubens und um des Worts Gottes willen müssen sterben und unser Leben verlieren, so werden wirs dort in Ewigkeit wiederfinden, wie das heilig Evangelium verheißt.“ Darauf haben sie der Obrigkeit weiter hart zugeredt, sie sollen hinfüran wohl aufsehen, denn das unschuldig Blut werde über sie schreien, über solche, die daran schuldig sein. Und dieweils Gott also mit ihnen macht, so wöllen sie willig und gern sterben; denn unser Herr Jesus Christus selbs hat den Tod leiden müssen von dieser Welt.

Steh ein einiger Mensch herfür, dem wir Unrecht oder Arges getan hätten.

Alsdann sprach der Bruder Wolf: „Nun, mein Geörg, wir wöllen jetzt von einander Urlab nehmen, und Du, mein Hanns; und seid nur fröhlich, der Herr ist mit uns.“ Darauf der Bruder Hanns auch von dem Wolfen und Jörgen fleißig Urlab nimmt. Und der Bruder Jörg bat den Henker, er soll ihn hinweisen, damit er dem Wolfen die Hand mög bieten und Urlab nehmen, dessen der Henker willig war und gern tät. Und also haben sie sich ganz fröhlich bewiesen. In dem kam der Gsellpfaff herzu zum Bruder Wolfen, vermahnt ihn, er soll abstehn. Aber der Wolf gab ihm kurze Antwort, er soll selbst abstehn von seim gottlosen Leben und Hurerei, und wollt den Pfaffen bei ihm kurz nicht leiden. Damit ging er weg.

Br. Wolf sprach: „Seid nur fröhlich, der Herr ist mit uns.“

Er wollt den Pfaffen bei ihm kurz nicht leiden.

Darnach haben sie in dem Markt einen Schall angefangen zu singen. Nach demselben saget der Bruder Wolf, Gott Lob und Dank, daß es zu dem kommen ist, daß sie müssen probiert werden und sprach weiter: „Wollt Gott, daß ein redlicher Mann da unter dem Haufen wär, der hinab in das Land käm und täts unsern Brüdern zu wissen, darum wollt ich Gott danken. Ich hoff auch, Gott werde einen solchen Menschen hinabsenden, der ihnen solches werde verkündigen oder durch Schreiben zuschicken, dessen sich mein Herz tut hoch erfreuen.“ Und dieser Wunsch ist auch also geschehen, darum wir gleichsfalls Gott danken.

Sie fingen an zu singen im Markt.



Weiter sprach er zu dem Henker: „Mein Meister Christoph, ich will gar redlich sein und tapfer herhalten.“ Und saget auch: „Nun ist mir doch mein Herz so gar nicht schwer, so gar nicht“ und lachet: „Wann es meine Brüder und mein Weib und Kind sollten wissen, sie würden sich unser erfreuen, wiewohl sie dem Fleisch nach möchten weinen und trauren, und ich bitt und hoff auch, Gott werde einen schicken hinab zur Gemein, der uns von allen unsern Brüdern und Schwestern, von unsern Weib und Kindern und allen unsern Wohlbekannten gar fleißig Urlaub nehmen werde.“

Br. Wolf sprach: „Mein Herz ist mir nicht schwer“ und lachet.

Dieweil der Bruder Wolf solches am Hinausgehn redt, kommt er alsbald zu der Richtstatt und die andern zween Brüder waren schon drinnen in den Schranken. Da er zu ihnen hineinkam, haben sie alle drei zuletzt gar fleißig noch von einander Urlaub genommen und täten zuletzt ihr Gebet mit einander im Schranken. Darnach, als sie das verricht, enthaupt man erstlich den Jörgen, darnach den Hannsen, zuletzt den Wolfen; alsdann sie auf den Scheiterhaufen gelegt und angezündt.

Sie nahmen alle 3 in Schranken Urlaub von einander und täten ein Gebet.

B. Wolf, Jörg und Hanns enthaupt.

Wie der Henker solches vollendt hat, sprach er: „Nun, diese Leut haben nicht wöllen abstehn von ihrem Glauben und keinen Pfaffen leiden wöllen. Sie haben einen stärkern Glauben, weder ich oder andere Leut, so da sein; ich wollt lieber dreißig oder vierzig Rauber gericht haben, dann diese, Gott wölls erbarmen,“ sprach der Henker.

Also haben diese lieben Brüder den Glauben Christi und die göttlich Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt. Darzu hat ihnen Gott Kraft und Stärk geben, darum er ewiglich gelobt werde[1].

In diesem 85. Jahr, den 15. Tag Mai, ist der Bruder Bastl Anfang, genannt Schmied, ein Diener des Worts, samt noch zweien Brüdern, seinen Gefährten, Heinrich und Uhl[2], im Schweizerland, nicht weit von Bern gefangen wurden und alsdann gen Bern in die Stadt geführt, allda die Praedikanten in den ersten 14 Tagen dreimal den Bruder Bastl besprачht und ihn befragt, warum er in ihr Land zeuch. Des hat er ihnen göttlich Ursach anzeigt, warum wir solches tun. Auch haben sie des Vater Unsers halben, darnach der Obrigkeit und des Kindtaufs halben mit ihme geredt. Aber Gott stund ihm bei in seiner Verantwortung, also, daß sie

Br. Bastl Anfang mit 2 Brüdern gefangen zu Bern im Schweizerland.

[1] Über Bruckmaier als Liederdichter vgl. Wolkan, S. 237 f.; seine Lieder stehen im Hutterischen Gesangbuch, S. 783—785.

[2] Beck, S. 295: „Heinrich Schweitzer, ein hauer, vnd Vhl Schuester.“

weiter keinen Lust gehabt, mit ihm zu reden, wiewohl sie vermeint haben, mehr mit ihm zu reden.

2 Brüder gereckt.

Darnach über vier Wochen haben sies zur strengen Frag geführt; da haben sie sollen anzeigen, wo sie ihr Herbrig haben, und haben die andern zween Brüder gereckt, aber sie sein in aller Marter bestanden, daß sie nichts aus ihnen haben erfragen können. Den Bruder Bastl haben sie wohl auch gebunden und an das Seil gehängt, aber nicht aufzogen; dieweil er erst ins Land kommen war und noch nichts gewißt, haben sie wohl erkennt, daß sie aus ihm nichts erfragen können und alle Marter umsonst sein werde. Derhalben ihn wieder lassen auslösen und an ihn begehrt, er soll ihnen verheißen, ihres Lands müßig zu gehn und nicht darinnen zu predigen. Welches er ihnen keineswegs nie wöllen verheißen noch bewilligen und ihnen Ursachen anzeigt, warum er solches nicht tue noch tun könnte.

Als sie nun in die 20 Wochen gefangen lagen und man mit ihnen gedacht, zum End zu fahren, denn die meisten Ratsherren stunden also, daß man sie richten soll; sie, Brüder, haben sich auch ganz dahin gericht gehabt, als daß es nicht anders dran sei, nachdem man ihnen schon das Henkermahl (wie mans heißt) geben hat. Aber unter demselben, als die Burger, so zum Handel gehörten, auch versammlet wurden, und ein vollkommner Ausspruch geschehen sollt, da waren der Stimmen, daß man sie bei Leben lassen soll, am meisten; darum bliebs darbei und haben also die zween Brüder, den Heinrich und Uhlen, auf den Pranger angebunden und ein Weil da stehn lassen, darnach sie mit Ruten zur Stadt ausgestrichen, nachdem ihnen auch durch die Ohren gebrennt und also gehn lassen. Aber dem Bruder Bastl, dem Diener, haben sie deren Dingen keins getan, sonder ihn dieweil wieder in Gefängnis geführt, bis sies mit den zween verricht haben. Alsbald ihn darnach auch aus der Gefängnis geführt und frei ledig ihn gehn lassen. Also sind sie mit Fried, Freuden und gutem Gewissen wieder herein zur Gemein kommen, Gott lobende, der sie würdig gemacht, ums Glaubens und seines Namens willen zu leiden.

2 Brüder mit Ruten ausgestrichen und durch die Ohren brennt.

Die 3 Brüder ledig gelassen.

Ein harte Teurung.

In diesem 85. Jahr ward ein harte Teurung; denn das Getreid in diesem Land gar nicht geraten. Etlich Haushaben, so ein Mut oder acht ausgesäet, bekamen etwa ein acht Metzen darvon zur Erntzeit oder zum neuen, oder von 6 Muten kaum 6 Metzen. Auf viel besäet Acker und oft fast durch ein ganzes Feld hat man weder Sicheln noch Sengsen angeschlagen; so war auch sonst nicht alt Getreid im Land zu bekommen; man mußt es von weitem kaufen und holen aus Oesterreich, die Mut Korn aufs wohlfeilest zu 26 fl., aufs teurest zu 30 fl. Es ward ein solche große Dürre, daß die Wasser austruckneten, also daß an viel Orten das Vieh erdürstet und wegen Mangel der Weid, Fütterung und Stroh erhungert. In unseren Haushaben in Hungern nahmen sie das Stroh aus den Betten und brauchtens dem Vieh. Auch viel Leut deckten die Dächer ab und ließen solch Stroh dem Vieh schneiden, damit es erhalten würd.



Welche Teurung die Gemein sehr hart traf und ersuchet, aus Ursach, weil ihnen ihr Getreidbau (wie obgemeldt) gar versessen und alls um baar Geld kaufen mußt. Doch machet Gott ein Auskommen, daß die Gemein noch hindurch kam, denn das nächst hernach folgend 86. Jahr was gar reichlicher Getreidewachs. Dem Herren das Lob.

Balthaser Mairhofer entschlafen.

Anno 1586, den 3. Tag Februar, ist der Bruder Balthaser Mairhofer, der lange Zeit, fast von Jugend auf, in der Gemein gewesen, ein Diener des Worts, zu Altenmarkt, nachdem er alle Frommen der Gnaden Gottes befohlen und fleißig gedankt um alle Wohltaten, so ihm bewiesen wurden, im Herren entschlafen und abgescheiden.

In diesem 86. Jahr, den 17. Tag März, ist der Bruder Veit Grüenberger oder Uhrmacher, ein Diener des Worts, zu Scheidowitz im Herren entschlafen.

Chr. Gasteiger zu Ingolstadt gefangen.

In diesem 86. Jahr, am Freitag nach Pfingsten, das ist den 30. Tag Mai, ist der Bruder Christan Gasteiger, ein Schmied, gefänglich einkommen zu Ingolstadt in Bayern. Alsbald den nächsten Sonntag kamen zu ihm zween Jesuwiter und der Stadtpfarrer, mit ihm zu reden von wegen seines Glaubens. Aber sie wurden bald fertig mit einander, weil ihnen die Sach nicht gleichen wollt.

Jesuwiter versuchtens mit ihm.

Ueber 9 Tag kamen sie wieder, die zween Jesuwiter, mit ihm zu reden, und fingen an zu lästern wider die Gemein mit vielen Worten. Das hat ihnen der Bruder widersprochen und haben also fast anderthalb Stund mit einander geredt, daß sie mit Unwillen von ihm gescheiden, und der ein Jesuwiter sagt, sie wöllen auf allen Straßen anstellen, daß sie uns einbringen. Der Bruder sprach: „Ich weiß wohl vorhin, daß Des die Verräter seid über uns."

Ueber 3 Wochen sind mehr zu ihm kommen zween Jesuwiter und wollten ihn unterweisen. Als er aber ihr Liedl nicht wollt singen, da sein sie wieder dahin zogen.

Sie sagten, das Kind sei verdammt, wenn es nicht tauft werd.

Wiederum nach zweien Tagen kamen zu ihm der Pfarrer und ein Dokter der Schrift, redten mit ihm vom Kindstauf und sagten, das Kind sei verdammt, wenn es nicht zu der Tauf kommt. Darauf der Bruder Christan geantwort, es sei nicht verdammt und hat ihnen die Schrift anzogen, darauf sie ihn einen Ketzer gescholten und sprachen, das Kind hab einen Teufel bei ihm, darum müß es getauft werden. Da fraget er sie, woher der Teufel in das Kind käm. Da sagten sie, von der Mutter kommt er ins Kind. Aber er hats ihnen widersprochen.

Der Oberrichter kam zum Bruder.

Auf den nächsten Tag hernach kam zu ihm der Oberrichter mit seiner Rott und sprach zu ihm: „Du weißt wohl, warum Du bist einzogen wurden? Du liegst nun ein Zeit hie und es sein zu Dir gangen die Priester; aber es hat wenig an Dir erspressen. Nun aber hab ich von Deinetwegen müssen berichten gen Hof und der Befehl ist kommen,

ich soll mit Dir reden; wirst Du Dich nicht bekehren zu dem, wie Deine Voreltern glaubt haben, so wird man Dich auf einen Scheiterhaufen setzen. Laß sehen, wie Du Gott ein Ehr sein wirst." Er antwort ihm aber: „Ich bin schon bereit, alle Tag zu sterben; ich hoff zu meinem Gott im Himmel, er werd mich fromm und treu erhalten bis an mein End. Von der Wahrheit will ich nicht weichen und gescheh Gottes Willen allezeit."

2 Jesuwiter kamen abermals.

Den andern Tag kamen abermals zween Jesuwiter, an ihm zu hantieren und gaben für, er hätt keinen guten Glauben, fingen auch an vom Kindertauf; das Kind müß getauft sein, sonst sei es verdammt. Als sie nun bei 3 Stunden die Red trieben und er ihnen nach Notdurft geantwort und ihr falsche Lehr erzählt, sind sie hingezogen.

Er wöll bei der Wahrheit bleiben, es kost Leib oder Leben.

Er hat uns auch von Ingelstadt aus seiner Gefängnis geschrieben, dieweil er sei einkommen um der göttlichen Wahrheit willen, so wöll er auch bei der Wahrheit bleiben, es kost Leib oder Leben. Von der Wahrheit wöll er nicht weichen, wir sollen nur ein guts Vertrauen zu ihm haben, er wöll ritterlich kämpfen um die ewig Kron. Denn das merk er wohl, daß ihm Gott treulich beisteh in seinen Banden. Darum er Gott Tag und Nacht Lob und Dank sag mit Begehren, daß er ihn fromm und treu erhalten wöll bis in seinen zeitlichen Tod. Und hat uns daneben allensamen den heiligen christlichen Gruß zugeschrieben.

Er wurd von Ingelstadt gen München geführt.

Darnach, als er etlich Tag über die 12 Wochen zu Ingelstadt gefangen gelegen, und alle Pfaffen und Jesuwiter zu Ingelstadt an ihm verzagt sein wurden und nichts gewinnen konnten, da hat man ihn an dem 25. Tag August auf einen Karrn geschmiedet, von Ingelstadt gen München geführt. Da er nun über die 14 Tag zu München gelegen ist, hat man auf den 13. Tag September das Urteil über ihn angestellt. Der Fürst ist nicht anheims gewesen und der Oberrichter ist darvor gestorben; der Unterrichter hat sollen das Recht sprechen. Er wollt aber nicht und saget, es sei seines Amts nicht. Die Burgermeister und andern im Rat haben auch nicht wöllen mitstimmen, aber die Jesuwiter haben hart darauf gedrungen. Also ist es fort gangen und hat man ihn auf die Stiegen vor dem Rathaus geführt und zum Schwert verurtlet. Darnach hat man ihn hingeführt, und als er so freudig und wohl getröst war und gewaltig redet, täts den Jesuwitern sehr Zorn und haben ihm ins Angesicht gespieben, daß ihn der Henker selbst oft abgewischt hat. Er hat gar keine Ruhe gehabt vor den Jesuwitern; sie haben ihm auch ihr abgöttisch Kruzifix fürgehalten, und er hats angespieben und gesagt, sie sollens nur einsperren. Das gemein Volk hat heftig über die Jesuwiter tan, daß sie ihm unter das Angesicht gespieben haben.

Br. Chr. Schmied zum Schwert verurtlet.

Jesuwiter speien ihm ins Angesicht.

Er tät auf der Richtstatt ein Freudensprung herum.

Wie er auf die Richtstatt kam, da hat er als ein Wohlgetröster in Gott ein tapfern Freudensprung herum getan, weil er gesehen, daß er die Kron nun gar nahend erstritten hätt. Der Henker ist mit dem ausgezognen bloßen Schwert vor ihm gestanden und samt den Jesuwitern noch angehalten



und getrieben, er sollt abstehn. Aber er sprach trutzig zum Henker, er soll ihm sein Recht tun. Und zu den Jesuwitern hat er gesagt, wenn ihrer tausend und noch so viel tausend wären, sie sollen an ihm nichts gewinnen, und hat sie heißen weichen.

Er wird mit dem Schwert gericht.

Darnach so hat er den Hals dargereckt und der Henker hat ihn mit dem Schwert hingericht. Also ist er beständig und fröhlich im Glauben beharrt[1].

Viel Schweizer kamen zur Gemein.

In diesem 86. Jahr sind etlich hundert Schweizer herein zur Gemein kommen, deren viel gleich wohl durch die Teurung austrieben wurden, doch begehrt haben, sich in Glauben zu schicken und ihr Leben zu bessern, um die man sich auch in derselben Hoffnung angenommen hat, mit ihnen zu versuchen.

Jörg Planer entschlafen.

In diesem 86. Jahr, den 30. Tag Dezember[2], ist der Bruder Geörg Planer oder Uhrmacher, ein erwählter Diener des Worts noch in der Versuchung, zu Pribitz im Herren entschlafen.

H. Schlegl entschlafen.

Anno 1587, den 21. Tag Februar, ist der Bruder Hanns Schlegl, ein Diener des Worts, zu Maskowitz im Herren entschlafen.

5 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 87. Jahr, am Sonntag Oculi, sind 5 Brüder, als der Wolf Hungermüller[3], Adam Neiffer[4], Daniel Rigel[5], Abel Ockershauser[6] und Hanns Neumair[7] im Dienst des Worts mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätigt zur Neumühl.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Dazumal auch diese Brüder, nämlich den Andree Kleesattel[8], Peter Trier[9] und Jakob Kiß[10] in Dienst des Worts erwählt und gestellt in Versuchung[11].

Entschlafen H. Baldauf und Wendl Holba.

In diesem 87. Jahr, den 26. Tag März, ist der Bruder Hanns Baldauf, ein Diener des Worts, zu Scheidowitz im Herren entschlafen.

In diesem 87. Jahr, den 11. Tag Mai, ist der Bruder Wendl Holba oder Müller, in böhemischer und deutscher Sprach ein Diener des Worts, im Herren entschlafen zu Stignitz.

Br. M. Vischer in Bayern gefangen.

In diesem 87. Jahr um die Pfingsten ist der Bruder Michel Vischer zu Ingelstadt in Bayern gefangen wurden ums Glaubens willen. Als er

[1] Über das Lied, in dem sein Tod besungen wurde, vgl. Hutterisches Gesangbuch, S. 767.
[2] Andere Handschriften nennen als Todestag den 2 Februar 1587 (Beck, S. 298).
[3] Er hieß auch Schönberger (Beck, S. 298).
[4] Ein Bader.
[5] Bei Beck, a. a. O.: Hellrigl.
[6] Ein Schneider.
[7] Ein Barchentweber.
[8] Ein Tischler.
[9] Ein Buchbinder.
[10] Ein Rotgärber.
[11] Beck, a. a. O. nennt als fünften noch Georg Lackhorn oder Säckler.

nun bei 12 Wochen lang in Banden und Gefängnis gelegen und die Münich, Jesuwiter und andere viel mit ihm gehabt und versucht, er aber ihrer falschen Lehr und Abgötterei nicht folgen, sonder auf dem Weg der Wahrheit Gottes, darauf er steh, steif beharren wöllen, ist ihm letzlich das Leben abkündigt und der Tod zugesagt wurden, daß man ihn auf den Freitag, den 7. August, hinrichten werde, so er nicht abstehn wölle. Aber er (als der das besser und ewig Leben vor ihm wißte) ist unbeweglich im Glauben gestanden. Also hat man ihn am gemeldten Tag, Freitag, den 7. Tag des Monats August, zu Ingelstadt aus der Gefängnis geführt für das Rathaus, morgens nach 8 Uhr, und haben allda die Urgicht verlesen, nachdem er bei die 20 Jahr in der Wiedertauf (wie sies nennen) gestanden und darzu auch etlich andere darein verführt, über das auch jeß keinswegs sich darvon nicht abweisen wöll lassen, so müsse er darum sterben; denn die kaiserlichen Mandat und Befehl also seien, daß mans weder dulden noch leiden sonder mit Feuer oder Schwert sie hinrichten soll. Also ist er darauf hingeführt wurden zur Richtstatt, zu dem er willig, bereit und unerschrocken gewesen, auch gleich mit Eil und schnell dahin gangen; ein Jesuwiter und ein Münich gingen mit und wollten ihm viel Bericht geben; aber er hört sie nicht und hieß sie dannen gehn, er bedörf ihrer nicht.

Man las ihm die Urgicht.

Bei der Richtstatt sprachen sie ihm zu, es müß sein, er müß sterben und er soll sich da darzu bereiten, hielten ihm den Kruzifixgötzen für an einer Stangen, da soll er sehen, der sei für uns gestorben. Und hätten also ihr Phantasei. Aber der Bruder (der seinen Erlöser im Himmel bei der rechten Hand Gottes wißte und längst bereit war, um sein und seines Worts willen zu sterben), schüttlet den Kopf und verlacht ihr Götzenwerk und sprach zum Henker: „Geh her. Es ist nicht anders dran, ich will redlich halten und sterben auf meinen Glauben." Ging also dar und knieet nieder unentsetzt und unbeweglich, als ob ihm nichts drum wäre. Sein Tapferkeit und unverzagts Gemüt nahm dem Henker sein Herz, daß er gar verzagt war, ihn zu richten, und konnt ihn nicht recht richten, schnitt ihm gleich das Haupt ab, wie er konnt, also daß er nicht in kleiner Gefahr drumen stund. Und gleich wie man den Bruder heraus beleit hat, also beleitet man den Henker darnach hinein mit gewehrter Hand in die Stadt und hat ihn gefangen gesetzt. Wie einer, der selber bei dieser Handlung gewesen, das gesehen und gehört, uns anzeigt hat. Also hat Gott diesem lieben Bruder Kraft und Stärk verliehen, daß er bis ans End beharret ist auf dem Weg der Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu. Dem sei das Lob und die Ehr[1].

Sie hielten ihm den Kruzifixgötzen für.

Br. M. Vischer mit dem Schwert gericht.

M. Veldtaler entschlafen.

In diesem 87. Jahr, den 21. Tag August[2], ist der Bruder Michel Veldtaler, ein alter Diener im Wort, zu Tracht im Herren entschlafen.

[1] Ein Lied auf seinen Tod im Hutterischen Gesangbuch, S. 785, vgl. Wolkan, S 335.
[2] Beck, S. 300, nennt den 19. August als seinen Todestag.



5 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 87. Jahr, den 25. Tag Oktober, hat man 5 Brüder, nämlich den Nikolasch Holba oder Müller, Hanns Sailer[1], Bastl Dietrich[2], Lamprecht Schuster[3] und Andree Lehner[4] im Dienst des Worts erwählt und fürgestellt zur Neumühl.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

Anno 1588, am Sonntag Oculi, hat man 3 Brüder, den Nikolasch Holba, Andree Kleesattel und Hanns Sailer im Dienst des Worts mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätigt zur Neumühl.

N. Holba entschlafen.

In diesem 88. Jahr, den 3. Tag des Monats Juli, ist der Bruder Nikolasch Holba, ein Diener des Worts, im Herren entschlafen zu Klein-Nemschitz.

Peter Saimer in Bayern gefangen.

In diesem 88. Jahr ward der Bruder Peter Saimer[5] zu Freiburg in einem Markt in Bayerland gefangen; nachdem er allda übernacht, bei einem Wirt geherbrigt und morgens seines Wegs weiter gehen wöllen, hat ihn der Scherg antroffen und gefangen genommen. Darnach hat man ihn gen Burghausen geführt; wie sie ihn allda verhört und gemerkt, daß er beständig sein werde, haben sie ihn von Burghausen wiederum gen Freiburg geschickt. Am 3. Tag hernach hat ihn der Pfleger daselbs aus der Gefängnis holen lassen und mit ihm geredt, daß er abstehn solle. Aber er hat ihm geantwort: „Ich steh nicht ab; denn wenn ich abstünd, so stünd ich von meinem Gott ab und vom christlichen Glauben und von zehen Geboten."

Wie man ihm sein End verkündigt, tät er einen Freudenschrei und einen Sprung.

Wie man ihm sein End verkündigt, und der Stab über ihm brochen worden, da hat er einen Freudenschrei und einen Sprung darauf getan und hat den Herren im Himmel gelobt und gesagt, er hab nur einen Kopf, und wenn er zween oder drei hätt, so wollt ers dran strecken, ehe er vom Glauben abstünd.

Es war sehr viel Volk darbei, wie man ihn richten wollt, und das Volk hat sehr um ihn geweint und viel Leut gesagt, es sei Schad um ihn. Er aber hat zu ihnen gesagt, sie dörfen um ihn nicht weinen, es sei wohl ein Volk, das um ihn weinen werde. Als man ihn ausführet, da hat er aus wohl getröstem, fröhlichen Herzen gesungen; den Pfaffen hat er nicht leiden wöllen bei ihm, desgleichen den Gerichtschreiber auch nicht. Es ging ein fürnehmer Mann zu ihm und sprach: „Mein Peter, steh ab." Er aber sagt zu ihm: „Schweig still, Du weißt nicht darum."

Im Ausführen gesungen.

Er tät ein Gebet; im selben enthaupt ihn der Henker.

Darnach knieet er nieder und tät zuletzt sein Gebet zu Gott im Himmel. Und wie er also knieend im Gebet gewest ist, da hat ihm der Henker das Haupt abgeschlagen. Als dasselbig auf die Erden gefallen ist, hat es sich wunderbarlich verdrehet und das Angesicht über sich gekehrt,

[1] Er hieß Eberle.
[2] Ein Bader.
[3] Er hieß Jänko.
[4] Ein Schuster.
[5] Beck, S. 301, nennt ihn Sämer.

darob sich das Volk sehr verwundert. Also hat er den Glauben und die göttlich Wahrheit ritterlich mit seinem Blut bezeugt. Welches geschehen ist den 8. Tag Julii obgemeldtes 88. Jahrs[1].

Lewär Haushaben.

In diesem 88. Jahr hat man das Haushaben zu Lewär[2] in Hungern angefangen.

V. Hörl entschlafen.

Anno 1589, am Tag Galli[3], ist der Bruder Valtin Hörl, ein alter, treuer Diener des Worts, im Herren entschlafen zu Nemschitz.

St. Schenckh samt seim Volk kommt zur Gemein.

Zu der Zeit ist der Stoffel Schenckh von Rehag aus dem Schweizerland im Bernbiet, welcher ein Diener des Worts bein Schweizer Brüdern gewesen, unser Bruder wurden und samt seim Volk herein zur Gemein kommen.

Zu Paraditz auszogen.

In diesem 89. Jahr haben wir zu Paraditz, da wir viel Jahr gehauset, ausziehen müssen wegen Ursachen, daß die Frau, welche die Herrschaft dazumal innen hätt, die Arbeit zu Weingart, die wir ihr verrichtet, nicht bezahlen und die Schätzung abziehen hat wöllen, letzlich uns auch ausboten und uns das Haus genommen hat.

Die Steuer ward uns genommen.

Die Steuer oder Schätzung, darvon oben einmal zwei drei gemeldt, die wir unsers Gewissens halben nicht geben konnten und uns wohl einmal nachgelassen wurden von der Landschaft, welches aber nur ein halb Jahr oder auf ein Termin gewähret, hat man uns darnach wieder genommen bis hieher, an etlichen Orten Wein, als zu Austerlitz drei Faß, zu Lettenitz zwei. Und das dazumal, als der Wein so teuer gewesen, nämlich das Faß zu 30, 40, auch zu 50 und 55 Talern golten, als in diesem Land nicht bald gedacht wurden. An etlichen Orten nahmen uns die Herren Ochsen, wie auf Nikolsburger Herrschaft geschehen, daß sie uns dies 1590. Jahr auf einmal 16 ausgewinterte und gemäste Ochsen genommen haben von den 4 Haushaben ihren Gründen. An etlichen Orten hat man uns Schwein, auch Kühe und Roß genommen, welchen Raub unserer Güter wir also leiden mußten bisher. Wer weiß, wenn es noch enden wird[4].

B. Oeßtaler entschlafen.

Anno 1590, den 1. Tag März, ist der Bruder Blasi Oeßtaler, ein Diener des Worts, im Herren entschlafen zu Oleckowitz.

5 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 90. Jahr, am Sonntag Invocavit, den 11. März, fünf Brüder, nämlich den Jakob Hinnen[5], Peter Trier, Lamprecht Jäncko,

[1] Ein achtstrophiges Lied von ihm, das ein anderer fortgesetzt hat, im Hutterischen Gesangbuch, S. 786.

[2] Lewär, deutsch Groß-Schützen, magyarisch Nagy-Lévára, Markt im Preßburger Komitat, hat heute noch eine Habanergemeinde als letzten Rest der einstigen Täufer. (Vgl. Beck, S. 302.)

[3] 16. Oktober.

[4] Beck, S. 302, hat den Zusatz: „Da hat man das völkhel geen Kobelitz geordnet."

[5] Bei Beck, S. 303, heißt er Kise.



Bastian Dietrich und Andree Lehner im Dienst des Worts bestätigt zur Neumühl mit Auflegung der Aeltesten Händ.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

An diesem Tag auch drei Brüder im Dienst des Worts in Versuchung gestellt, nämlich den Kaspar Uehle[1], Seyfried Geiß[2] und Georg Acker[3].

Beratschlagung des Jahrgelds halben.

Nachdem wir die gemeine Steuer (so zum Krieg gehörig oder auf die Gränitzhäuser) unsers Gewissens halben nicht geben haben können, also daß die Obrigkeit dafür uns genommen hat Vieh, Wein und anders, sein sie des Nehmens (nachdem es etlich Jahr lang gewähret) zuletzt auch müd wurden und sich beschweret, daß man deswegen über sie weinen und klagen soll, so haben etlich Herren vorhin oft und auch dazumal an uns begehrt, wir sollen doch sagen, was wir tun können, das nicht wider unser Gewissen ist. Denn wir können selbs gedenken, dieweil wir des Lands so wohl und viel genießen in allerlei Handwerksgewerben, daß sie uns nicht also frei lassen können, daß wir gar nichts geben sollen und der Landschaft mit eim solchen großen Volk, wie wir haben, also beschwerlich wollten sein; wir sollens doch selbs bedenken.

Als uns nun solches oft und viel fürgehalten, und daß wir dem Land zum Guten etwas tun sollen, das nicht wider unser Gewissen sei, haben wir uns auch viel darinnen bekümmert, daß wir der Landschaft nicht gern beschwerlich sein wollten, dieweil unser jetz viel im Land wohnen und viel schwerer als vor Jahren (da unser noch etwas weniger war) im Land sitzen, müssen viel Getreid kaufen zu unserer Notdurft, desgleichen viel Holz und anders, welches der Landschaft nicht gar ohn Beschwer sein kann, haben deswegen letzlich von allen unsern Haushaben aus dem Land zusamt den Aeltesten, auch gemeine Brüder versammlet und uns darinnen beraten, ob wir denn auch also gar frei sein könnten, daß wir, was nicht widers Gewissen ist, dem Land zum Guten nicht geben sollten. Ist auf solches in der Versammlung einhellig erkennt, daß nicht unbillig sei unserer Landsgenoß halben, daß wir etwas tun und geben mögen der Landschaft zum Guten. Doch mit solchem Bescheid und Ausnehmen, wie im nachfolgenden Brief an Herren Friederich, Herren von Schierotin auf Selowitz (der es anstatt der Landschaft anbracht und ausgericht) genugsam gesehen wird, der also laut:

Brief von wegen des Jahrgelds.

Vom allmächtigen Gott wünschen wir dem Herren alles Guts jederzeit! Nachdem der Herr unser Beschwer der Steuer halben erkennt und den Herrschaften, unter denen wir wohnen, etlichen (wie dem Herren selbst auch) beschwerlich will sein, daß sie uns also Roß, Ochsen und anders (wie denn ein Zeit her geschehen) nehmen sollen, für erbärmlich ansehen, wie denn wahr ist, und derhalben an uns begehrt, wir sollen sonst dem

[1] Ein Schuster.

[2] Ein Faßbinder.

[3] Ein Buchbinder.

Brief von wegen des Jahrgelds.

Land zum Guten was tun, das nicht wider unser Gewissen sei. Auf welches wir uns mit einander beredt und viel bekümmert haben, daß wir dem Land nicht gern wollten beschwerlich sein, was nicht widers Gewissen wär, dem Land zum Guten gern was tun wollten; so ist aber das (welches wir bitten, der Herr uns nicht zu ungut haben wöll) unser größte Sorg, man werd ihm nur einen andern Namen geben und möchten mit demselben also hinein geführt werden; ehe wir um- und aufsehen, möchten wir erfahren, daß es ein Steuergeld zu Krieg wäre oder zu andern Dingen, die uns entgegen sind, welches uns darnach bekummern würde. Und wenns auch geschehen oder dahin langen sollt, wollten wir, ehe wir zu solcher Rach holfen, viel lieber nach voriger Weis unser Hab und Gut nehmen lassen, ehe wir unsern Gewissen beflecketen, und das um der Forcht Gottes willen; denn wir zu keiner Rach steuren und auch nicht darfür oder anstatt der Steuer was tun oder anders geben können, sonder was dem Land in ander Weg zu Gutem möcht geschehen, dieweil wir das Land genießen und man uns unser notdurft Getreid vergünnet einzukaufen, wo wirs bekommen können. Denn auf den Märkten wir unser Notdurft gar nicht könnten fürbringen, das gemein Volk würd sich übel über uns beschweren. Daneben auf unser Hausnotdurft ein Bier möchten sieden, wie denn die Herrn bisher uns solches vergünnet, auch hinfür also uns aus geneigtem Willen vergünneten. Und damit wir dem Land dest unbeschwerlicher wären, mit unserer Handarbeit uns nähren und im Land also unser Nahrung suchen möchten, wollten wir von unsern Häusern, was doch an einem Ort in einer Kuchel kocht, ein Jahrgeld oder Zins (wenn wir versichert möchten werden, daß solches zu Nutzbarkeit des Lands angelegt und daß menschlicher Notdurft damit gedient möcht werden) zu geben nicht gern gar abschlagen. Denn Gott weiß, daß wir Niemand gern beschwerlich sein wollten, und was wir tun könnten, nur um desselbenwillen täten. Doch so fern, daß es ein leidlichs Geld wär, daß man uns nicht über unser Vermögen trieb und dasselb ungesteigert ließ, dieweil wir auch viel arms, schwachs und unvermöglichs Volk unter uns haben zu versorgen. Und nachdem wir Trübsals müssen gewartend sein und nicht wissen, was Gott mittlerzeit über uns zu Bewährung unsers Glaubens zulassen möcht, da wir von unsern Häusern ziehen müßten oder darvon ins Elend getrieben würden, daß wir solches Geld dennoch zu geben uns nicht verbinden könnten. Allein dieweil man uns soviel jetzt zur Zeit fürhaltet (wie öfter gemeldt), als ob wir des Lands Genossen und aber dem Land nichts tun wollten, haben wir notwendig geachtet, hiemit dem Herren guter Meinung unser Antwort zu schreiben, daß wir gebürlicher Dingen, was mit Gott ohn Nachteil unsers Gewissens sein kann, nicht widersetzlich, sonder erbietig zu allem Guten zu sein begehren nach unserm kleinen und geringen Vermögen, so langs uns Gott verleicht, mit untertäniger Bitt, der Herr wölle uns in unserm einfaltigen Fürtrag nichts verargen und vor der



Brief von wegen des Jahrgelds.

Landschaft auch zum besten reden, daß wir sie bitten lassen, daß sie mit uns Fremdlingen im Land, ums Glaubens willen Vertriebnen, wöllen Geduld tragen. Guter Hoffnung, wie wir ohn Unterlaß bitten, daß Gott unsern Obrigkeiten und dem Land Frieden geben wöll, damit wir in ihrem Frieden auch Frieden haben möchten, auch Gott tun werde. Und wünschen hiemit dem Herren alle glückselige Wohlfahrt.

Datum Neumühl, den 14. Mai 1590.

Von uns ältesten Brüdern der Gemein,
die man die Hueterischen nennt.

Jahrgeld, so uns die Herrschaft auferlegt.

Hierauf hat die Landschaft auf jedes Haus, was in einer Kuchen kocht, aufgelegt, daß es jährlich geben soll 12 fl., das halb Teil, nämlich 6 fl. auf Bärthlmäi und die andern 6 fl. auf Niklaus Tag, welches wir angefangen zu erlegen auf Nikolai im 90. Jahr.

Zugebessert das Jahrgeld.

Hernach im 1593. Jahr hat die Landschaft noch 8 fl. darzu begehrt, daß nun 20 fl. sein, die wir geben von eim Haus, darinnen man kocht.

W. Hasenfelder entschlafen.

In diesem 90. Jahr, den 1. Tag August, ist der Bruder Walser Hasenfelder, ein Diener des Worts, zu Makowitz im Herren entschlafen.

Auf dem Schenkhof wurden wir ausgestoßen und geraubt.

Anno 1591, den 18. Tag Januar, hat uns der Hynek Släch von Hrzywitz auf seinem Schenkhof[1] ausgestoßen, nachdem er uns denselben seinen Hof verlassen gehabt um einen benamtlichen jährlichen Zins, welchen wir ihm fleißig jederzeit gereicht, ehe daß nun die Jahr des Verlasses ausgeloffen, von wegen Ursach, daß ihm sein Freibrief aus Torheit des Meiers verderbt worden, daran er, Släch, doch auch selbs schuldig gewesen, daß er einen solchen Brief, daran ihm so viel gelegen, also liederlich hingeben hat eim solchen Menschen, der sich nicht auf die Brief versteht, auch nicht lesen kann, hat er uns Unschuldige, die wir es gar nicht vermöcht, des einigen Menschen Torheit entgelten lassen, wie obgesagt, vom Hof ausgestoßen. Also daß unser Volk nicht wohl ihr Leib- und Bettgewand hat können darvon bringen; man hat ihnen darvon gestohlen, wo man könnt hat. Ueber das Roß, Kühe, Schaf und alles unser Vieh genommen, was wir die 6 Jahr darauf erzogen. Nicht allein dasselb, sonder auch, was unser Volk auf des Herren Marschalchs zween Höfen auf den 3. Teil von Vieh und Getreid verdient gehabt, als ihren sauren Lidlohn, so auch auf seinem Hof getan worden, hat er, Släch, alles mit einander genommen, samt Hausrat, Kuchelzeug, Wägen, Geschirr und desgleichen, das unser gewesen, auch die angesäeten Felder; ist daran nicht vergnügt gewesen, sonder auch den Brüdern zu Kreuz Roß und Wagen, auch 20 Bienenstöck genommen und uns also in einen großen Schaden bracht, den wir über die 5000 fl. geschätzt, welches wir dulden haben müssen und Gott befehlen.

[1] Bei Tscheitsch in Mähren (Beck, S. 304).

P. Iltzmüller entschlafen.

In diesem 91. Jahr, den 15. Tag Februar, ist der Bruder Paul Iltzmüller, ein Diener des Worts, zu Maskowitz im Herren entschlafen.

Br. Polzinger in Bayern gefangen, ward gen Braunau geführt und gereckt.

In diesem 91. Jahr, am Freitag in der ersten Fastwochen, nämlich den 8. Tag März, ist der Bruder Leonhard Polzinger, seines Handwerks ein Uhrmacher, zu Ulba[1], in eim Hofmarkt nicht weit von Braune im Bayerland, gerichtet wurden ums Glaubens Christi willen, nachdem er in die 23 Wochen gefangen gelegen ist. Als er am Erchtag vor Michaeli im verschienen 90. Jahr zu Ulba gefangen wurden, hat man ihn darnach gen Braune in die Stadt geführt, daselbst in ein finstere Gefängnis gelegt; man hat ihn auch mit der Marter versucht abzutreiben von seim Glauben; und haben ihn einmal leer aufgezogen, zum andernmal einen Stein angehängt und gereckt. Aber er hat ihnen allweg die Antwort geben, abstehn tu er nicht. Zuletzt haben sie ihn wieder von Braune weggeführt gen Ulba, da er gefangen ist wurden. Daselbs haben sie ihn auf obbemeldten Freitag ausgeführt zur Richtstatt. Wie er auf die Brucken ist kommen, die über den Inn geht, da hat er angefangen, mit tröstlicher Stimm zu singen der Richtstatt zu. Und wiewohl sie dazumal noch viel an ihn gesetzt, daß er soll abstehn, hat er ihnen kurz gesagt, er tus nicht, denn er steh im rechten Glauben, das wiß er; und wenn er 10 Köpf auf einander hätt, so müßten sie alle 10 herunter, ehe er von seim Glauben absteh.

Er wurd hingericht.

Darnach hat ihn der Henker mit dem Schwert hingericht und ihn alsdenn verbrennt. Ist also beständig im Glauben und in der Lieb Gottes beharrt bis ans End und sich darvon nichts abscheiden lassen, darzu ihm Gott Kraft, Trost und Stärk geben hat; ihm sei das Lob.[2]

G. Mair entschlafen.

In diesem 91. Jahr, den 9. Tag März, ist der Bruder Geörg Mair, ein Diener der Notdurft, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

6 Br. im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 91. Jahr, am Sonntag Oculi, sein 6 Brüder, nämlich der Franz Moritz[3], Hanns Schmied[4], Leonhard Schmied[5], Stoffel Rath[6], Konrad Glasser[7] und Stoffel Schenckh[8] im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und fürgestellt wurden zu Neumühl.

Veitlasprunn und Pergen mußten wir ausziehen.

In diesem 91. Jahr, den 7. Mai, haben wir zu Veitlasprunn und Pergen, in denen beiden Haushaben (da wir über die 30 Jahr gehauset) ausziehen müssen; denn der Herr Siegmund von Dietrichstein (welchem nach Absterben seines Vaters solche 2 Dörfer samt andern zur Erbschaft

[1] Heute Julbach, Marktort bei Braunau.
[2] Ein Lied auf seinen Tod, das im Akrostich seinen Namen enthält, im Hutterischen Gesangbuch, S. 788.
[3] Ein Korduaner oder Weißgärber.
[4] Ein Hauer.
[5] Ein Zimmermann.
[6] Ein Schuster.
[7] Ein Leinweber.
[8] Ein Schuster, der früher Schweizer Bruder gewesen.



und Teilung wurden ist) der hat uns, allein aus Ursachen des Glaubens, von seinen Gründen ausboten, welches wir also, Gott befohlen, haben müssen tun. Er hat uns 18 Wochen Frist geben, das Unser wegzuführen, und was liegende Stock oder Güter sein gewesen, die nicht zun Häusern haben gehört, haben wir verkauft, wie wir könnt und gemöcht, doch nicht ohn unsern Schaden. Aber die Häuser und das Getreid, so dazumal auf dem Feld gestanden, alls verlassen müssen und ist uns nichts darfür wurden. Auch haben wir zu Pulgern vom Meierhof, in welchem wir über die 30 Jahr der Herrschaft Nikolsburg gedienet, mit unserm Volk abziehen müssen. Doch hat er uns das Unser lassen wegführen.

Teurung.

In diesem 91. Jahr ist ein schwere Teurung gewesen, sonderlich in Böhem, und dieweil sie das Getreid heftig aus dem Land führeten, hat es auch in diesem Land Teurung und große Not bracht, also daß in der Wochen vor Johannstag das Weizenmehl zu Auspitz zween Taler und 4 Groschen golten hat, das Korn zween Taler. Aber Gott hat sein Volk also bedacht und ihren Aeltesten solch Fürsichtigkeit geben, daß die Gemein an Brot keinen sondern Abbruch gehabt hat, der doch ein Mangel heißen möcht.

Nach dem Schnitt, weil das Getreid auf dem Feld wohl gestanden, ist es wieder besser worden.

Zu Sabatisch und Waßtitz wieder einzogen.

In diesem 91. Jahr sein wir zu Sabatisch in Hungern und auch zu Waßtitz (aus denen beiden Haushaben man uns vorhin wegboten und bei zehen Jahr nimmer da gewohnt haben) wiederum eingezogen auf der Herrschaft Begehr und Anhalten[1].

J. Wenger zu S. Lorenzen gefangen.

In diesem 91. Jahr, den 5. Tag des Monats August, ist der Bruder Geörg Wenger, ein Schneider, ums Glaubens willen gericht wurden zu S. Lorenzen im Pusterstal in der Grafschaft Tirol, nachdem er übers Jahr gelegen. Als er den Abend vor Sant Jakobstag im 90. Jahr gefangen wurden, hat man ihn gen Lorenzen ins Amthaus geführt in ein gemeine Gefängnis. Den nächsten Tag hat ihn der Anwalt oder Pfleger, der Schreiber und ein Pfaff für sich gefordert und wissen wöllen, wer mit ihm hinauf zogen, wo sie sich aufgehalten oder zu Herbrig gewesen seien? Er aber sprach: „Gott im Himmel behüt mich vor eim solchen Uebel, daß ich nur das nicht tu. Wir verraten unsere Feind nicht, die uns Böses tun; sollt ich denn die veraten, die uns Guts tun, ja auch meine lieben Brüder? Das soll kein Mensch von mir bringen, mit der Hilf meines Gottes, denn es wär wider die Lieb des Nächsten."

Nach dem Allen habens ihn heftig ermahnt zum Abstehn und die Daumeisen gefordert; spricht der Pfleger: „Willst Du nicht mit Güte, so ist das Instrument da." Der Bruder sprach: „So bin ich auch da; ich hab meine gesunde Glieder von Gott empfangen, dem will ichs auch wieder aufopfern. Kann ich nicht mit gutem Gewissen darvon kommen, so will

[1] Beck, S. 306, hat den Zusatz: „Desgleichen auch in Tanowitz."

ich mit befleckten Herzen auch nicht darvon ziehen.“ Als er nun einen Monat lang zu Lorenzen gelegen und dreimal für die Obrigkeit zur Verhör geführt wurden, hat man ihn darnach aufs Schloß Michaelsberg geführt an die Marter. Und da er ihnen ihr bös Begehren, das wider Gott und sein Gewissen, auch wider die Lieb des Nächsten war, nicht anzeigen wollt, haben sie ihn zweimal gereckt, das letztemal ihm den größten Stein, den sie gehabt, angehängt und ihn gereckt, daß man die Schnür oder Band 13 Wochen an seinen Händen gesehen hat.

Er wurd aufs Schloß Michaelsberg geführt.

Als er über die 14 Tag auf dem Schloß Michaelsberg gelegen, habens ihn den 15. Tag Herbstmon gen Brixen geführt und daselbst im Turm an ein Ketten gelegt, in welchem Gemäuer viel Unziefers gewesen, auch sein ihm die Skorpionen beim Haupt und Bett an der Mauer umkrochen und ihm viel Grausen gemacht, daß er sein Haupt hat müssen verdecken. In der 9. Woch seiner Gefängnis zu Brixen haben sie ihm zweimal den Tod verkündigt, daneben ihn ermahnt, er soll doch abstehn. Aber er sprach: „Es hat mich kein Wollust oder Fürwitz zu diesem Volk gereizt; weil ich aber bei ihnen mein Leben in Besserung gebracht, darzu auch bei andern ihres Lebens Besserung gesehen, die doch vorhin Niemand bessern hat können, so erkenn ich das für ein Werk Gottes und kein Sekten, will also dem Herren das Glübd, so ich ihm in dem Bund des Taufs verheißen, halten, mein Seel zu erretten.“ Die Pfaffen zu Brixen haben ihn vielmals und ohn Zahl überloffen in der Gefängnis und auch hinaus gefordert; der Vicari 4mal, der Dumprobst zweimal, der Pfarrer ob die zehenmal, auch Münich, Pfaffen, Edelleut und andere, und haben ihn wöllen wiederum zur rechten Kirchen weisen. Er aber sprach, er habe die rechte Lehr, Glauben und Kirchen Christi nicht verlassen, sonder habs erst aus Gottes Gnaden erlangt; darbei wöll er bleiben.

Ward gen Brixen geführt.

Die Skorpionen kriechen ihm beim Haupt um.

Die Pfaffen haben ihn ohn Zahl überloffen zu Brixen.

Als er zehen Wochen zu Brixen gelegen, habens ihn wiederum gen Lorenzen geführt und war der Anschlag, als sollt er noch vor Weihenachten gericht sein worden, ist aber verhindert worden. Da er nahend bei 4 Wochen zu Lorenzen gelegen, habens ihn noch vor Weihenachten wiederum aufs Schloß Michaelsberg geführt, darnach am ersten Tag März habens ihn wöllen richten, ist aber durch den Tod des Bischofs zu Brixen, der 4 Tag darvor gestorben, verhindert worden. Ist also noch in Gefängnis gelegen im Schloß bis auf den 5. Tag August (wie obgemeldt) hat man ihn wieder gen Lorenzen ins Richthaus bracht; da haben sich die Pfaffen über ihn gericht und bei zwo Stunden an ihm gehantiert, ob sie ihn möchten abfällen; aber sie konntens nicht. Alsdenn hat man ihn auf kaiserliche Mandat zum Tod verurtlet und sein Urgicht oder vermeinte Ursachen des Tods verlesen, nämlich, daß er von der katholischen römischen Kirchen sei abgetreten und sich anders hab taufen lassen, auch darnach andere hab gesucht dahin zu bringen in die ketzerische Sekten, wie sies heißen. Aber der Bruder Jörg sprach, es sei nicht also, wie sies heißen, ein ketzerische

Ward wiederum gen Lorenzen geführt.

Die Pfaffen versuchens mit allem Ernst.



Sekten, sonder es sei die göttlich Wahrheit und der recht Weg zum Reich Gottes.

Darnach hat man ihn ausgeführt zur Richtstatt, daselbs der Pfarrer von Lorenzen erst noch heftig an ihn gesetzt mit guten Worten, er soll abstehn, er wöll ihm helfen und geben, daß er sein Leben lang genug soll haben, und er wöll Bürg für ihn sein am jüngsten Gericht, so er Unrecht dran tu. Aber der Bruder sprach: „Wenn ich das tät und Dich zu eim Bürgen annähm und führet darnach der Teufel den Bürgen am ersten hin, wo wollt ich meinen Bürgen oder Pfand suchen?“ Also mußt der Pfarrer zuschanden werden und ablassen.

Der Pfarrer will Bürg werden am jüngsten Gericht.

Es war viel Volks verhanden, etlich weineten; er aber sprach, sie sollten nicht über ihn weinen, sonder über sich selbs. Man hat ihm die Händ so viel los gelassen am Ausführen, daß er sie hat mögen aufheben und hat Gott globt, der ihm Gnad und Kraft geben hat bisher, auch gebeten, daß ihn Gott noch das halb Stündlen bewahren wöll vor den falschen Propheten und irrigen Geistern. Darnach hat er seinen Geist Gott in seine Händ befohlen. Ist also enthaupt wurden ums Wort Gottes, ums Glaubens und um der göttlichen Wahrheit willen[1].

Bruder Jörg Wenger gerichtet zu St. Lorenzen.

In diesem 91. Jahr, den 19. Tag Juni, ist der Bruder Jakob Platzer, ein Schlosser, gefangen worden zu Silgen im Pustertal in der Grafschaft Tirol. Ist also bei 8 Wochen in Banden und Gefängnis gelegen bis auf den 7. Tag des Monats August. Als sie nichts an ihm richten haben können auf keinem Weg, und er in dem, so ihm Gott zu erkennen hat geben, steif beharret und nicht abweichen wöllen von der Wahrheit, da hat man ihn auf kaiserlich Mandat zum Tod erkennt und verurtlet zum Schwert. Also ist er ausgeführt worden zur Richtstatt, zu welchem er ganz wohl getröst und ihm gar nicht leid ist gewesen zu sterben umb seines Glaubens willen. Auf der Richtstatt hat er sein Gebet zu Gott getan; am selben hat ihn der Henker enthauptet und darnach begraben. Hat also die göttlich Wahrheit redlich bekennt und bezeugt. Darzu ihm Gott Gnad und Kraft geben hat. Ihm sei Lob.

Bruder J. Platzer zu Silgen gefangen.

Durchs Schwert hingericht.

In dem 91. Jahr, am Mittwoch den 20. Tag November, ist der Bruder Leonhard Reüß, ein Diener des Worts, zu Maskowitz im Herren entschlafen.

Bruder Reuß entschlafen.

In diesem 91. Jahr, den 18. Tag September, ist der Bruder Gall Perger, ein alter Diener der Notdurst, im Herren entschlafen zur Neumühl.

Auch G. Perger entschlafen.

Anno 1592, den 12. Tag Mai, ist der Bruder Thoman Haan zu Fryburg im Bayerland gefänglich angenommen und einzogen worden ums

Br. Thoman Haan gefangen zu Fryburg in Bayern.

[1] Seine Briefe an Steffel Küenhueber, Klaus Braidl und seine eheliche Schwester Aendl stehen in einer unsignierten Handschrift der evangelischen Gemeinde in Preßburg, Bl. 516—520; daselbst auch ein Abschiedslied von ihm; ein Lied auf seinen und Jakob Platzers Tod im Hutterischen Gesangbuch, S. 790—792.

Glaubens willen. Haben ihn auch bald mit der Marter angesucht und übel gereckt, daß er soll anzeigen, was sie begehren und soll abstehn. Haben ihn von 8 Uhr an bis auf 11 an der Marter hängen lassen. So hat er ihnen die Antwort geben: „Da habt Ihr meinen Körper oder Leib, tut ihm, wie Ihr wöllt; die Seel mögt Ihr mir nicht nehmen. Ich sag' Euch das nicht, was Ihr begehrt und ich verrat Niemand. Wenn Ihr mir gleich ein Ader nach der andern aus dem Leib ziehent und all Tag einen Riemen aus meiner Haut schneidet, so steh ich doch nicht ab und will nicht weichen von der göttlichen Wahrheit."

Sie haben ihm mit viel Schmachworten zugeredt, er sei ein Verführer und hab viel Leut zu der Sekten des Wiedertaufs geführt. Aber er hat ihnen gesagt, es sei die recht christlich Tauf und kein Wiedertauf, und wenn er die ganz Welt möcht bekehren, er wollt gern dreimal drum sterben, wenns möglich wäre.

*Er wird zur Richtstatt geführt.*

Als er nun in die sechste Wochen gefangen gelegen ist, da hat man ihn, weil kein Abstehn bei ihm gewesen, am Pfingsttag, den 18. Tag Juni, ausgeführt und den Stab über ihn brochen. Da solches geschehen, hat er sich umkehrt gegen dem Volk und dreimal mit lauter Stimm geschrieen, so sei Gott Lob, Ehr und Dank gsagt, daß es einmal zu dem kommen ist, denn es sei ihm die Weil lang gewest.

Da hat ihn der Henker gebunden und ihn auf einen Wagen wöllen setzen. Er aber hat gesagt, er wöll in den Tod gehn, wie auch Christus in den Tod sei gangen, und hat darauf angefangen singen. Der Scherg hat ihn heißen schweigen, aber der Henker hat gesagt, er soll ihn singen lassen.

*Er fing an zu singen.*

Am Ausführen hat sich ein Pfaff zu ihm gemacht und ander Leut auch mitgangen und hat der Pfaff gemeint, ob er sich denn nicht weisen wöll lassen, ob er mein, er und seinesgleichen seien allein gerecht und die andern all verdammt. Der Bruder Thoman antwort: „Wir befleißen uns der Frömmigkeit und meiden die Sünd. Welcher in Sünden lebt, den tun wir von uns hinaus und leiden ihn nicht. So verdammen wir Niemand, sonder ein Jeder, der Unrecht tut, den verdammen seine böse Werk. Das zeigen wir Euch an." Darauf sagt der Pfaff: „Wir strafen auch die Sünd." Der Bruder Thoman antwort: „Was sollt Ihr strafen, je mehr Ihr straft, je ärger die Leut werden; weil der Hirt nichts guts ist, wie können denn die Schaf gut sein? Ihr seid falsche Propheten." Und hat weiter zum Pfaffen gesagt: „Gehe weg, Du falscher Prophet, ich mag Dich nicht sehen."

*Sie gehn mit ihrem Sakrament um, wie Judas mit Christo.*

Darnach hat der Pfaff angefangen, sein Sakrament zu rühmen, wie sie den wahren Leib und Blut Christi genießen und wir haben deren keins. Der Bruder antwort: „Ihr gehnt mit Eurem Sakrament um und verkaufts ums Geld, wie Judas, der den Herren verriet und verkauft; wir aber genießen das Abendmahl des Herren zu seiner Gedächtnis nach seinem Befehl" und hat den Pfaffen gefragt, wo es geschrieben steh vom Sakrament? Da ist er stumm worden und hats nicht gewißt. Doch sagt



*Der Pfaff weiß nicht, wo vom Sakrament geschrieben steh.*

er: „Es steht in der Bibel." Bruder Thoman fragt: „Wo da?" Der Pfaff sagt: „Paulus schreibt am 15." Der Bruder sprach: „Das ist nichts" und sagt zum Pfaffen: „Geh weg von mir, Du bist ein falscher Prophet." Als sie zur Richtstatt kamen in den Kreis, fragt ihn der Henker, ob er beten wöll? Der Bruder sprach: „Ich hab mein Gebet schon vollendet, fahrt nur fort." Und hat ihm ein Ort auserwählt, da ist er niedergeknieet.

*Der Henker bitt noch, er soll abstehn.*

Der Henker hat das Schwert vor ihm ausgezogen und hat ihn also dreimal um Gottes willen beten, er soll abstehn, so wöll er ihn gehn lassen, er richt ihn doch nicht gern. Aber der Bruder antwort, abstehn tu er nicht: „Nur dran, dran, es muß sein."

*Er wird durch das Schwert gericht.*

Also hat ihn der Henker enthaupt und hat seinen Geist im Frieden aufgeben. Darnach hat ihn der Henker also fürwärts aufs Holz hingelegt und ihm die Händ in das Holz gesteckt und das Feuer angezündt. Da er aber ein Weil brannte, hat sich das abgehauen Haupt neben dem Körper gerührt und die Händ haben sich erhebt. Und wiewohl es denselben Tag einen großen Wind gehabt, so ist doch sein Rauch gerad über sich gen Himmel gangen, wie uns gesagt haben die, so darbei sind gewesen. Hat also die göttlich Wahrheit ritterlich mit seinem Blut bis in Tod bezeugt zu Fryburg im Bayerland[1].

*Br. Michel Hasel im Württembergerland in der Gefängnis entschlafen.*

In diesem 92. Jahr ist der Bruder Michel Hasel, ein Weber, nachdem er über die 4 Jahr ums Glaubens Christi willen gefangen gelegen, zu Wittling im Württembergerland in der Gefängnis entschlafen den 1. Tag Juli. Und ist ganz redlich, treu, steif und wohlgetröst im Herren blieben, viel Elend und Trübsal die Zeit seiner Gefängnis erduldet. Indem er aber allweg beschlossen gewest (wie er uns denn zugeschrieben hat), ob er gleich sein Leben lang müß gefangen sein, es kost Leben oder Sterben, so wöll er doch den Glauben und die göttlich Wahrheit nimmermehr verlassen. Des ihm Gott auch Zeugnis geben hat, Ihm sei die Ehr. Auch haben ihn die Unglaubigen Zeugnis müssen geben; denn der Vogt im Schloß saget, er sei ein frommer Mann gewesen, und wenn dieser Bruder nicht in Himmel komm, so wöll er sich gar nicht unterstehn anzuklopfen. Ja, wenn er wüßt, daß er ein solches End nehmen sollt, wie er, er wollt sich desselben jetz freuen[2].

*Br. M. Mair im Schweizerland gefangen.*

In diesem 92. Jahr, am Tag Maria Magdalena, ist der Bruder Matthaeus Mair zu Wirelos in Baderbiet im Schweizerland gefangen worden, welches durch einen Pfaffen zugangen. Als derselb aus der Kirchen gangen ist und des Bruders gwahr worden, hat er ihm sein Pfaffenköchin nachgeschickt heraus fürs Dorf, hat ihr befohlen, sie solle mit ihm reden, als ob sie auch gern mit hinab ins Land wär und es werden ihrer noch mehr kommen, die mit ihm reden werden.

[1] Zwei Lieder auf seinen Tod im Hutterischen Gesangbuch, S. 792—798; das 2. Lied besingt auch den Tod Matth. Mairs.

[2] Zwei Lieder von ihm im Hutterischen Gesangbuch, S. 798—802.

Mit solchen Worten hat sie ihn aufgehalten, bis daß der Pfaff Bauren hinnach geschickt hat, die ihn haben gefangen und ihn alsbald gen Baden in die Stadt geführt; und über 6 Tag, nämlich den 27. Juli, ist der gottlos Hauf der Pfaffen mit ihm zum End gefahren, als er ihnen nicht folgen hat wöllen, vom Glauben abzustehn; sie habens aber nicht lassen viel auskommen, was sie mit ihm gehandlet oder er ihnen geantwort hat.

Er wird zum Tod ausgeführt.

Wie man ihn nun hat ausgeführt zum Tod, sind seiner Schwäger und Freund etlich darbei gewest, die vorhin um ihn gebeten und auch Geld bewilligt haben, für ihn zu geben. Aber es ist ihnen ihr Bitt nicht gewähret worden, ist ihnen auch nicht vergunnet worden, allein zu ihm zu gehn und mit ihm zu reden. Wie er zum Tod gangen ist, hat er unter dem Volk gefragt, wo seine Schwäger und Freund seien. Und wie sie zu ihm kommen, hat er ihnen befohlen, sie sollten seinen Brüdern und Schwestern sagen, daß sie ihnen sein Weib und Kind lassen befohlen sein, denn sie seien bei eim frommen Volk; das hat er überlaut unter dem Volk geredt.

Es tröst ihn einer, er soll nicht weichen.

Es hat ihn seiner Freund einer unter dem Volk getröst, er soll nur nicht weichen, sonder soll tapfer sein, er werd bald überwunden haben. Da hat einer denselben, seinen Freund, der solches geredt, hinter ihm geschlagen und gesagt, er sei auch ein Ketzer, man soll ihm tun wie dem andern. Das hat uns derselb selbs gesagt, dem es widerfahren ist.

Der Henker zog ihn viermal aus dem Wasser, fraat, ob er abstehn wöll.

Wie nun der Henker diesen Bruder Matthaeus hat ins Wasser gestoßen, hat er ihn drei- oder viermal wieder heraus gezogen und gefragt, ob er wöll abstehn. Darzu hat er gesagt, Nein, so lang er reden hat können. Also ist er ertränkt den 27. Tag Juli und steif im Glauben beharrt bis in Tod, durch Gottes Kraft und Stärk, als er nur 6 Tag gefangen war gelegen.

Unter dem Volk, bei hoch und niedern Stands geschohen viel Reden über seinen Tod und sagten offentlich, daß sie ein Mordstuck an ihm begangen hätten und schrieen Rach über den verräterischen Judaspfaffen und über die Stadt Baden. Denn dieser Bruder Matthaeus war ein fast wohlbekannter, guter, frommer Mann, darum ihm auch Gott Kraft und Stärk geben hat zu beharren bis an sein End.

H. Franck entschlafen.

In diesem 92. Jahr, den 3. Tag November, ist der Bruder Hanns Franck, ein Diener in der Notdurft, zu Gostel im Herren entschlafen.

Konvent kauft.

Anno 1593, am Tag Martin, haben wir das Konventhaus zu Göding kauft.

4 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In dem 93. Jahr, den 21. Tag März, sind 4 Brüder, Seyfried Geyß, Geörg Acker, Kasper Uhle und Franz Moritz im Dienst des Worts bestätigt zu Neumühl.

24 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

An diesem Tag sein auch 24 Brüder im Dienst der Notdurft fürgestellt und der Gemein anzeigt worden, nämlich Mertin Kirsch, Abraham



Laub, Görg Zobel, Peter Hasel, Hannsl Hoffman, Michel Albrecht, Michel Oberacker, Marx Ehle, Thoman Pruckner, Johannes Haan, Hanns Dorn, Henoch Westfal, Jakob Käpel, Jakob Märkel, Friederich Samsun, Wolf Steudtel, Mertin Hederich, Wilhelm Moldt, Bärthl Hentaler, Nikel Stain, Bastl Vorher, Geörg Backhorn, Hännsel Adamer und Hanns Pummersummer.

H. Lückhel entschlafen.

In diesem 93. Jahr, den 4. Tag April, ist der Bruder Hanns Lückhel, ein fürnehmer Diener in der Notdurft, zur Neumühl im Herren entschlafen.

W. Köler entschlafen.

In dem 93. Jahr, den 6. Tag Mai, ist der Bruder Wenisch Köler, ein Diener des Worts, zu Läwer im Ungerland im Herren entschlafen[1].

Th. Häring entschlafen.

In diesem 93. Jahr, den 17. Tag Mai, ist der Bruder Thoman Häring, ein alter Diener des Worts (welcher 53 Jahr ein Bruder gewesen bei der Gemein), zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

A. Ockershauser entschlafen.

In dem 93. Jahr, den 23. Tag Mai, ist der Bruder Abel Ockershauser, ein Diener des Worts Gottes, zu Austerlitz im Herren entschlafen.

M. Pindter entschlafen.

In diesem 93. Jahr, den 21. Tag September, ist der Bruder Matthes Pindter, ein alter Diener des Worts, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

Piskowitzer Handel wegen der Müllner Abzog.

In dem 93. Jahr hat der Herr Stanislai Nakowsky auf Piskowitz unsern Müllnern (die ihme ein Zeit lang auf seiner Mühl daselbs treulich gedient) durch seine Richter und Geschwornen, sonderlich den fürgestellten Müllner anzeigen lassen, der Herr habe einen andern Müllner gedingt, daß sie deshalben die Mühl raumen sollen. Auf das hat der Müllner dem Richter und Geschwornen den Zeug, so in die Mühl gehörig, überantwort und um Alles Rechenschaft geben. Dagegen haben sie ihme die Freiheit geben, was sein, des Müllners, seie, möge er unverhindert hinwegführen. Als der Müllner nun das getan und Fuhren bestellt, beim Tag hingeführt, was ihr gewesen, hat die Frau verboten, nichts mehr wegzuführen.

Frau verbot, nichts mehr wegzuführen.

Aber die Brüder ihr 12 von Teickowitz ohne weitern Rat, auch ohn Wissen und Willen der Aeltesten sich aufgemacht, was noch in der Mühl gewesen, das unser ist, geholt und hingeführt, darum sie denn auch ihr Straf und Rechtfertigung von der Gemein empfangen und etlich ausgeschlossen worden, daß sie ohne Rat sich solcher Ding unterstehn, daraus der Gemein Kummer und Nachred entstehet.

Etlich Brüder wurden ausgeschlossen.

Kl. Braidl mußt sich auf den Landtag gen Brünn stellen.

Da hat der Herr auf Piskowitz die Brüder vorm Kaiser unwahrhaftiglich verklagt durch ein Supplikaz und einen Befehl ausbracht, also daß der Bruder Klaus Braidl (dem die ganz Gemein befohlen gewesen) den 11. Tag März des 94. Jahrs mit etlichen Brüdern auf dem Landtag zu Brünn erscheinen und sich für die Herren stellen müssen, so er doch des Handels nichts vermöcht, auch ohn all sein Wissen und Willen geschehen ist.

[1] Ein Lied von ihm im Hutterischen Gesangbuch, S. 802.

Es ist aber die Verantwortung dem Herren Hynek von Waldstein als Landkammerer, Herren Friederichen von Zierotin auf Selowitz und Herren Geörg Christoph Deuffel auf Teickowitz jedem schriftlich geben worden. Auf welche Verantwortung die Herren wohl vermerkt und erkennt, daß wir unrecht verklagt werden. Und habens auf sich genommen, daß sie ihme, Rakowsky, fürhin Antwort darum geben wöllen. Und sonderlich der Herr Geörg Christoph Deuffel auf Teickowitz hat sich darumen angenommen von wegen der Brüder, die unter ihm gewesen sein.

Herr Deuffel nahm sich anstatt der Brüder des Handels an.

Dann die Herren habens auch für unfuglich erkennt, daß die Brüder auf den Landtag sollen gladen werden, sonder, wenn einer Ursach an die Brüder hätte, sollt derselbe nach Landsbrauch den Herren, unter welchem sie wohnen, ansuchen. Und darauf seind die Brüder wieder heim bescheiden und hat sie der Herr Deuffel auf der Landstueben frei gesprochen. Also hat uns Gott da auch hindurch geholfen.

Jakob Kiß, ein Diener, entschlafen.

Anno 1594, den 8. Tag Januar, ist der Bruder Jakob Hinnen oder Kiß, ein Diener des Worts, zu Pribitz im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 94. Jahr, den 9. Tag März, seind 3 Brüder, nämlich Stoffel Schenk, Konrad Glaser und Leonhard Schmidt im Dienst des Worts bestätiget zur Neumühl.

Hauprecht Zapff auch bestätigt.

Desgleichen ist auch dazumal mit ihnen der Bruder Hauprecht Zapff im Dienst des Evangelions erwählt und auch bestätiget wurden.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

An demselben Tag sind auch 4 Brüder, nämlich Martin Gotzman[1], Geörg Haan[2], Ruedolph Hirzel[3] und Joseph Hauser im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und fürgestellt wurden zur Neumühl.

Geörg Haan des Diensts entlassen.

Bald aber hernach hat man den Geörg Haan seines Mängels halber im Kopf, des er sich also heftig beklagt, des Diensts (aus seinen vielen Bitten) wieder ledig gelassen.

M. Geyerspühler, ein Diener der Notdurft, entschlafen.

In diesem 94. Jahr, den andern Tag April, ist der Bruder Matthes Geyerspühler, ein Diener der Notdurft, zu Nembschitz bei Präles im Herren entschlafen.

Andre Gauper entschlafen.

In diesem 94. Jahr, den 24. April, ist der Bruder Andre Gauper, ein alter Bruder und Diener in der Notdurft (welcher bei 92 Jahr alt gewesen) zu Pruzka im Ungerland im Herren entschlafen.

Mertin Kirsch entschlafen.

In diesem 94. Jahr, den 14. Tag September, ist der Bruder Mertin Kirsch, ein Diener in der Notdurft, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

Heuß Porst entschlafen.

Anno 1595, den 5. Tag Februar, ist der Bruder Heuß Porst, ein Diener des Worts Gottes, zu Wäzenobis im Herren entschlafen.

Andre Lehner entschlafen.

In diesem 95. Jahr, den 30. März, ist der Bruder Andre Lehner, ein Diener des Worts, zu Austerlitz im Herren entschlafen.

[1] Ein Tuchmacher.
[2] Ein Bader.
[3] Ein Sattler.



Baltin Miglitzer erwählt.

In dem 95. Jahr, am Sonntag Laetare, den Bruder Baltin Miglitzer in Versuchung des Worts erwählt und fürgestellt zur Neumühl.

Schätzung ward uns gesteigert.

In diesem 95. Jahr ist zu Brünn im Landtag beschlossen, daß wir zu den vorigen 20 fl., die wir von unsern Häusern (da wir ein Kuchel innen haben) zu geben bewilligt, noch 10 fl. geben sollen. Desgleichen, wo unsere Müllner die Mühlen von den Herren in Geding haben oder um den Lohn führen, auch wo wir eigne Mühlen haben, es sei auf Wasser oder Bächen, groß oder klein, von jedem Rad ist ein fl. begehrt wurden zu geben. Und wo wir aber die Mühlen um das dritt oder viert Mäßel führen, von einem jeden Rad 7 Weißgroschen geben sollen, welches alles wir aber nicht geben haben können, weils in der Zeit des Kriegslaufs auf uns gelegt wird, da man wohl weiß, daß es Hilf zum Krieg ist. Aber die vorigen 20 fl., die wir von unsern Häusern bewilligt, die seind begehrt worden der Landschaft zum Guten, da es ruhig ist gewesen von Kriegslauf.

Zu Hulka gebot uns der Herr aus.

In diesem 95. Jahr haben wir zu Hulka[1] (da wir viel Jahr gehaust) müssen ausziehen; dann der Herr Arckhleb von Kunowitz auf Ungerischen Brod als Grundherr, der hat uns (allein destwegen, nachdem er Schuster gen Hulka begehrt und wir ihm dieselben aus sondern Ursachen hinzulassen nicht können willfahren) von Hulka ausboten, welches wir also, Gott befohlen, haben tun müssen. Er hat uns das Bau- und Brennholz, das wir allda gehabt (um die hundert Fuhren) verboten und hat also unser Haus samt allem Winter- und Sommergetreid, bei die 94 Gwanten, die wir angebaut und ausgesäet haben und dazumal noch auf dem Feld gestanden, alles zu sich genommen, auch Wiesen, Weingärten und anderes mehr nahm er zu sich und wir mußtens verloren haben.

Anfang des Kriegs mit dem Türken.

Ein Bruder zur Neumühl erschossen.

Aeltesten Erkanntnis, im Gebet fleißig anzuhalten, weil wir uns sonst auf Niemand verlassen können.

Es hat sich erhebt im 93. Jahr, da sich der Krieg mit dem Türken am allerersten angefangen in Krabaten, daß viel Kriegsvolk in diese Land kommen, auch durchzogen, viel Roß, Ochsen und ander Ding genommen. Zur Neumühl ein Bruder durchs Tor hinein erschossen wurden, mit Namen Heinrich, ein Schmied. Und gar ein kummerhafte Zeit eingefallen. Haben die Aeltesten der Gemein erkennt, daß man um gegenwärtiger Not willen fleißiger als vor je im Gebet anhalten solle, und sind eins wurden, daß man alle Tag oder alle Abend zum Gebet sich mit einander (so viel doch die Diener des Worts erreißen mögen) versammlen soll und mit einhelligem, gemeinen und demütigen Bitt und Gebet Gott anrüfen, daß Er unser eingedenk und unser Hilf sein wölle, dieweil wir sonst auf keinen Menschen in der weiten Welt uns verlassen können. Und ob wir je an zeitlichen Gütern Schaden müssen leiden, daß wir doch nur an der Seelen nicht geschädigt und die Unsern nicht gewaltsamt noch geschändt werden; daß Er uns unsere Wittwen und Waislen, die Menige unserer unerzogenen Jugend, auch Weib und Kind durch den blutgierigen Tyrannen und Feind christlichen Namens nicht in Zerstreuung, heidnische Verkaufung und nicht

[1] Der heutige Markt Welká bei Straschnitz.

in ihr gottslästerlich und unchristlich Leben kommen lassen wölle. Und ob Er je durch diesen blutgierigen Tyrannen dieses Teil, die sich Christen rühmen (aber ganz und gar Christo zuwider leben in allen Lastern, Gräueln, Sünden und sodomitischen Schanden), strafen und heimsuchen wölle, daß Er doch seinem Volk (das ihn förcht und auf ihn allein hoff) ein sonderbare Hilf erzeigen wölle, wie Er wohl weiß, kann und mag, auch von je Welten her wunderbarlich an den Seinen bewiesen hat. In Summa, daß Er uns von allen Feinden der göttlichen Wahrheit unbefleckt erretten und sein Gemein ihres gottlosen Lebens und ihrer Straf nicht entgelten lassen wölle. Des ward das Volk treulich vermahnt, zu Gott zu sehnen und seufzen im Gebet, nicht allein in der gemeinen Versammlung, sonder auch, wo Jedes sein Gelegenheit hätt.

Gott erhört der Seinen Gebet.

Wir haben auch gespürt, daß Gott der Seinigen Gebet erhört und den blutgierigen Feind aufhält. Dann da sie auf dieser Seiten gefluhen sein vorn Feind bei Raab und der Feind sollte nachgedruckt und fortgeeilt haben mit seinem Gewalt, so hätte er diese nächstliegende Länder alle im Schrecken und in der Flucht gefunden, verderben, schleizen und in sein Gewalt bringen mögen. Welches die Obrigkeitleut selbst bekennen müssen, Gott hab es nur allein verhindert. Er hätte denselben Winter sein Gelegenheit darzu gehabt, in welchem wir auch allein Gott die Ehr zuschreiben und ihm den Preis geben.

5 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

Anno 1596, den 18. Tag Januar[1], seind 5 Brüder, als Hanns Schmidt, Stoffel Rath, Mertin Goßmann, Joseph Hauser und Ruedulf Hirzel im Dienst des Worts mit Auslegen der Aeltesten Händ bestätiget worden zur Neumühl.

Einfall der Rauber zur Neumühl.

In diesem 96. Jahr, Montag den 26. August, hat ein böse zusammengeschlagene Rott von Polläcken, Welschen und andern[2] unser Haus zur Neumühl überfallen, alle Tur verstellt, mit blußen Lichten umgelaufen, die Schloß und Ketten von Roßställen geschlagen und 16 Wagenroß herausgezogen und sie gerichtet auf dem Platz im Hof, daß sies mitnehmen mögen, wenn sie fertig sein. Darnach angefangen ins Haus einzubrechen, die Türen mit Gewalt aufgebrochen, auch Truhen und Allmern, und Geld gesucht, aber keines funden. Als sie nun ungefähr bei zwo Stund also handlen bis auf Neune in der Nacht und 2 nächst umliegende Dörfer (denen solcher Frevel und Einfall kund wurden) Sturm geschlagen mit den Glocken und sich ein Geläuf erhebt, welches ihnen ihr aufgestellter Hüter anzeigt, ist ein Schrecken in sie kommen, haben in Eil die gerichten Roß alle 16 genommen und damit davon, als der sie jaget. Zwei Roß sein ihnen entloffen, die hat man wieder bekommen; die andern 14 haben sie mit ihnen gen Wien bracht. Und dieweil es ein groß Geschrei

Rauber werden zu Wien gefänglich einzogen.

[1] Beck, S. 321, nennt den Februar.
[2] Vgl. die genaue, aktenmäßige Darstellung Becks, S. 322 ff.



geben, sein die Herren zu Wien bewegt wurden, diese böse Rott (wie sie mit den Rossen hinauskommen in die Stadt) als offentliche Rauber und Frevler eingezogen und ihnen nachgestellt, daß sie deren aller 24 zusammenbracht haben.

Unsere Röß haben wir durch Hilf der Herren in Wien sonderlich auch um Fürschreibung wegen des Herren Landshauptmanns in Mähren (nachdeme auf dem Grund seiner Gerhabschaft solcher frevlicher Einfall geschehen) wiederum bekommen und zuwegen bracht, daß uns Gott durch seine gute Mittel da auch geholfen.

Kaiser begehrt Geld von der Gemein.

In dem 96. Jahr hat der Kaiser dem Herren Landshauptmann[1], Herren Landrichter und Herren Unterkammerer einen kaiserlichen Brief geschickt, daß sie sollen die Aeltesten und sonderlich die von der Neumühl für sich fordern, nachdem er von den Reichsstädten und andern Geld entliehen und dasselbe wieder erstatten solle, daß wir ihme ein solch Geld, nämlich etlich tausend fl., zustehn lassen oder leihen.

Klaus Braidl samt andern Aeltesten auf Schloß Selowitz gefordert.

Auf das haben die obgemeldten Herren als Kommissäre uns für sich gefordert ins Schloß Selowitz, da wir uns stellen haben müssen, sonderlich der Bruder Klaus Braidl als der Gemeind Aeltester und noch 6 andere Brüder und Aeltesten mit ihme, da die Herren des Kaisers Schreiben ihnen fürgehalten und solch Geld ihme zu leihen streng begehrt, und wo das nicht geschehe, würde der Kaiser, wenn uns ein andermal mehr solcher Einfall geschehe, darnach auch durch die Finger sehen und uns nicht Schutz halten.

Brüder müssen fünf- oder sechsmal abtreten.

Als nun die Brüder etlichmal abtreten mußten und wieder für sie berufen wurden zum fünften oder sechstenmal, haben sie in allweg mit unterschiedlichen Punkten mündlich den Bescheid und Antwort geben, man tue uns Unrecht, daß ein solcher Schatz da liege und es sei nicht verhanden; die Gemein habe solches dem Kaiser nicht darzuleihen. Wie nun die Herren diese mündliche Antwort von uns empfangen und wir allweg darauf verblieben sein, haben sies also (wie wirs mündlich vor ihnen getan) auch schriftlich mit ausführlichen, unterschiedlichen Worten von uns begehrt. Welches wir ihnen nach ihrem Begehren auch schriftlich verantwort und zugestellt, das wir achten, sie dem Kaiser also fürgelegt haben. Und ist dieses die schriftlich Antwort, wie hernach folgt, welche geschehen und gegeben ist zu Selowitz im Schloß den 25. Tag Oktobris auf 1596.

Herren begehren der Brüder mündliche Antwort schriftlich.

### Auf ihr Kai. Mt. Begehren![2]

Brüder schriftliche Antwort auf des Kaisers Begehren.

Von welches wegen die Herren Kommissarii, Herr Landshauptmann, Herr Landsrichter und Herr Unterkammerer des Markgraftum Mähren,

[1] Friedrich von Žerotin.
[2] Die obige Kopie stimmt genau mit dem früher im Wiener Hofkammerarchiv vorhandenen Originale überein, das 1922 an die Tschecho-Slowakei abgetreten werden mußte.

uns Brüder von der Neumühl samt andern unsern Mitgenossen in Mähren ernstlich zum dickernmal zu Red gestellt und fürgenommen. Und aber wie mündlich also geben wir unsere gebührliche demütige Antwort auch hiemit schriftlich: Daß es uns ein ganz fremder und kummerlicher Handel ist, daß wir also verargwohnet und von denen, die uns nicht wohl wöllen, also anhin geben werden, als ob solch Summa Geld bei uns verhanden sein solle. Und doch in der Wahrheit nicht zu erkennen, noch dafür billig gehalten kann werden, und das um genugsamer beweislicher und nachfolgender Ursachen wegen.

Erstens. Daß männiglich weiß, daß wir weder mit Krämerei, Wucherei, Kaufmannschaft noch einigerlei müßiggehenden Gewerb nicht umgehen, sonder mit saurer, harter Handarbeit unser Brot und Nahrung gewinnen. Davon unmöglich große Schätz sollten können gesammlet werden.

Zum andern. Daß oft gegen zehen Personen, die der Gemein nichts gewinnen noch etwas verdienen können, kaum eine gesunden, die mit der Hand etwas wenigs erwirbt. Sonderlich welche erst neulich ins Land kommen, des Lands nicht gewohnt, fluchs erkranken und oft ein lange Zeit damit beladen sein, und sonst viel schwachs, elendes Volk auszuhalten haben, ohne was Alte und viel kleiner, unerzogner Kinder, ja viel Wittwen und Waisen haben, denen das übrig gesunde Volk dienen und pflegen muß und andere tägliche Hausgeschäft verrichten, und sonst kein Pfenning weiter verdienen können.

Zum dritten. Daß man fast allenthalben nicht bald Jemand aus unserm Mittel etwas folgen laßt von dem Seinen, da wir in den auswendigen Ländern um Glaubens willen vertrieben in dies Land kommen, und nun darinnen gewohnt (pilgramsweis) fast bei die siebenzig Jahr, sonder uns gemeiniglich müssen lassen abweisen mit dem Bescheid, daß vor Zeiten ein kaiserlicher Befehl sei ausgangen, daß man uns ganz und gar nichts solle folgen lassen. Und also mit leerer Hand müssen davon ziehen.

Und obs gleich geschehen wäre, daß zu Zeiten einer was wenigs zu uns gebracht, wohl dargegen ein hundert arms, nackends Volk mit Alten, Unbeholfnen und vielen kleinen Kindern kommen, denen wirs Alles wieder angehängt und wieder mit ihnen ohn seind wurden.

Eben auch hinnen im Land nimmt uns ein Herr auf und vertreibt uns mit der Zeit wieder, so müssen wir bald, was wir für Gründ und Häuser gebaut, Alles wieder unbezahlt verlassen, ohne daß uns auch bei vielen der Lohn unserer harten Arbeit nicht bezahlt, sonder oftmal ein gute Summa vorgehalten wird, da wir nimmer mehr etwas weiter da zu hoffen haben.

So triffts auch nicht ein Kleins, sonder ein Großes an, was wir mit der Landschaft für allerlei Beschwerd und Auflag mit tragen.

Zum vierten. Daß uns bei etlichen Jahren Haushaben durch ander





Leuten Unfleiß und sonst auch durch böse Menschen angezündt und verbrennt sind wurden, das viel gestanden, bis wirs wieder ein wenig aufgebaut haben.

Zum fünften. Ists augenscheinlich, was Kummer und Schaden wir von Kriegsleuten die Jahr her erlitten und erduldt haben. Wo sie nur ein Haushaltung erfragen können, von Weitem denselben zugezugen sein, geratschlagt, wie sie wöllen mit uns umgehn, denen wir mit Guttaten und mit gutem Bescheid haben müssen entgegen gehn, mit Fütterung, Essen und Trinken, und an allem Guten nichts erwinden lassen, nur nichts sparen, sonder alle Völle haben wöllen. Habens an unsern harten Arbeitern, Kranken und Arbeitseligen müssen abbrechen und ihnen geben, haben wir anderst nicht unsern Jammer wöllen sehen, daß sie die Häuser gar geplündert und das Uebrige alles hinweg genommen hätten.

Zum sechsten. Daß in den teuren Jahren viel aus den deutschen Ländern herein kommen, sich des Guten gegen uns erboten, denen wir unser Armut wegen ihres Wohlerbietens nach unserm kleinen Vermögen mitgeteilt, da wir doch selber hinnen im Land viel armer Haushaltung haben, die sich selbst keinswegs, ja gar nicht ernähren noch aushalten könnten (das mag man uns sicher glauben und vertrauen), wenn wir nicht an einander das Beste täten und einander forthulfen mit dem Wenigen, das uns Gott beschert und aus Gnaden verleiht.

Zum siebenten. Daß viel um uns her wohl offenbar, was Unbill und Gewalt wir von unsern Mißgünstigen zu dickernmal erlitten. Welche Ursach wider uns gesucht, unser Hab und Gut hingenommen und an sich gezogen haben. In welchen allen wir gar kein Rach nie gesucht und weder der hohen Obrigkeit noch der Herrschaften im Land nie begehrt haben (auch noch nicht begehren), viel Müh zu machen, noch gegen ihr Jemand zu verklagen oder in ein Recht uns mit ihnen einzulassen, sonder habens ehe nach dem Befehl und Vorbild Christi gedulbet und Gott, dem gerechten Richter, befohlen, heimgestellt und alles fahren lassen.

Und wäre derhalben hiemit beschließlich unser untertänige Bitt an die Herren, daß sie ihr Mt. solcher Dingen genugsam berichteten und unser gründlich und wahrhafte Verantwortung fürbringen wollten. Alsdann wären wir der gänzlichen Hoffnung und guten Vertröstung, wie ihr Mt. nach ihrer Gütigkeit bisher an uns (Pilgram und Fremdling) nichts Unerträgliches gesucht (dessen gegen ihr Mt. wir uns aufs höchste bedanken), also auch hinfür dergleichen Unvermöglichkeit an uns nicht begehren würde.

Dann Geld zu leihen, damit ihr Mt. sollte gedient sein, ganz und gar in unserm Vermögen nicht ist. Dann wir selbsten etlich tausend Gulden schuldig sein.

Mit ferner höchster Bitt, daß ihr Mt. uns unser Unvermöglichkeit und Einfalt nicht zu Ungutem haben wölle. Und wie wir aber bisher auch den

treuen Gott für ihr Mt. und für alle, von Gott verordnete Obrigkeiten in unsern Zusammenkommen oder Versammlung um alle gute Wohlfahrt und Frieden gebeten, auch noch hinfür in unserer Kleinheit mit Treuen zu tun begehren.

Bald aber nach diesem, nämlich den 29. Tag Oktobris dies 96. Jahrs, sind ohne das alle ältesten Brüder im Dienst des Worts und der Notdurft, in kleinen und großen Haushaben hieher auf die Neumühl berufen und da versammlet gewesen um göttlicher Ursach und Geschäften der Gemein willen.

So hat unter diesem der lieb Bruder Klaus Braidl allen den Brüdern und Aeltesten solch Antwort und Schreiben auch fürgelesen, damit, wo sich etwa mittlerzeit was zutragen oder für Reden darum verlaufen möchten, sie auch ein Mitwissen und solches zu verantworten hätten.

Da haben alle Brüder gar wohl damit gestimmt und zufrieden gewesen, mit Vermeldung, daß den Herren ein rechter Bescheid und Antwort (auf solch des Kaisers Begehren) sei geben wurden. Und daß sie auch viel lieber darüber erwarten wöllen, was Gott über uns zulassen möcht, als daß wir Wittwen und Waisen das Ihrige also vergeben und dahin wenden sollten. Welches wir auch (wie wir wohl erkennt) mit Gott nicht zu tun hätten, sonder (wie obgemeldt) uns viel das Sicherste wär vor Gott und Menschen.

In diesem 96. Jahr, den 14. Tag Novembris, ist der Bruder Franz Moritz, ein Diener des Worts, zu Gostel im Herren entschlafen.

Häufel- und Eimergeld kam auf.

In dem 96. Jahr kam ein neue Steuer oder Schätzung auf, nämlich daß man von einem jeden Eimer Wein einen Weißgroschen und von einem jeden Häufel Getreid auf dem Feld einen halben Groschen geben sollt.

Dieweil solches aber in der Zeit dieses Kriegslaufs und um Kriegssteuer willen gefordert ward, das wir wohl erkannten, daß es Hilf zum Blutvergießen wäre, so konnten wirs unsers Gewissens halber nicht geben.

Für die Schätzung ward uns Vieh und anders genommen.

Darum für solche Schätzung und Steuer, auch für die zehn fl., so auf unsere Häuser geschlagen wurden, die wir nicht gaben, nahmen uns die Herren abermals hin und wieder einen Teil Ochsen, einen Teil Schaf, Schwein, auch Wein und anders, daß wir in denen Jahren um ein Großes dadurch kommen sein.

Anno 1597, den 19. Tag Januar, seind 6 Brüder als Hanns Staindl, seines Handwerks ein Sattler, Geörg Wöller, ein Weber, Hanns Jakob, ein Schuster, Franz Walter, ein Bader, Augustin Graf, ein Sengsenschmied, und Geörg Ryedel, ein Hauer, im Dienst des Worts erwählt und fürgestellt wurden zu Pribitz.

In diesem 97. Jahr, als wir in unserm Haus zu Frischau bis in die 16 Jahr gewohnt und Gott um seine Guttaten allezeit gedankt, so



hat uns der Herr Bernhard Tschertoreisky auf Frischau daraus gestoßen, den 5. Tag Februar bemeldtes 97. Jahr. Welches Haus wir doch nach seinem Begehren und guten Willen mit unsern großen Kosten auf eim freien Anger nach unserer Notburft im 81. Jahr gebaut haben. Darüber er uns auch gut Brief und Siegel geben hat und sich genugsam verschrieben: Wann sie ihr Robot wie andere seine Untertanen (darinnen er sie nicht beschweren wölle) auch Zins und Zehent nach der Gebühr jährlich verricht haben, so wölle er oder seine Erben mehr nicht begehren in keinerlei Weg, sonder sie schützen, schirmen und handhaben in allen Gerechtigkeiten, daß sie vor allem Frevel verhütt und unangetastet bleiben sollen. Und ob es sich begebe, daß er sie aus kaiserlichem Gewalt weiter nicht erhalten möchte, oder sie selbsten um besonders ihren frommen Willen abziehen wollten, sollten sie Macht und Gewalt, auch freie Sicherheit und Statt haben, solche ihre Behausung, Aecker, Wiesen, Gärten und Weingärten nach ihrem Wert zu verkaufen und das Kaufgeld unverhindert einzunehmen, und denn mit dem Ihren und den Ihrigen mit Frieden, Hilf oder Gleit abziehen, das Ihrige hinführen, wohin sie wöllen ohne alle Verhinderung und Sperr seiner und seiner Nachkommen oder Amtleuten. Das hat er sich versprochen und verschrieben bei seinen Ehren und Würden, sie dabei bleiben zu lassen und in nichts höher zu steigern oder zu treiben in keinerlei Weis, wie man das durch subtile menschliche Mittel zu tun unterstände.

Das aber hat der Herr nicht gehalten, sonder mittlerzeit und etliche Jahr her mit schwerer Robot und andern unbilligen Dingen uns so hart gedruckt, und gedrängt, daß wir unserer Hausnotdurft nimmer recht nachgehen und die Aecker nicht anbauen haben können. Nicht allein dasselbe, sonder er hat darzu auch oftermals unsere Leut übel geschlagen, Gefängnis um nichtsollender Ding willen und ihnen ihre Roß in Krieg genommen. Er hat einmal einen Bruder die Zähn in Hals geschlagen und ihn zugericht, daß er sein Leben lang geklagt hat, dessen man sich oft gegen dem Herren hat beklagt, also sei es uns nicht möglich zu hausen oder die Sach auszustehn. So hat er sich dann wiederum des Guten und Besserung erboten, daß wir uns (in Hoffnung, es werde anderst und besser werden) geduldt und gelitten haben; das hat nicht wenig Jahr gewährt.

Herren Frischinger Tyrannei und Unbilligkeit.

Als es aber immerdar schwerer und strenger wurden und mit Robot ärger als vor je beladen, daß sie zuletzt in 21 Wochen nur zween Tag robotfrei gelassen wurden, haben etliche Wochen beide mit Rossen und Ochsen an der Robot fahren müssen; und ob sie gleich über Feld gefahren, zu dreien Tagen nicht heimgefahren, hat er ihnen kein Zehrung darzu geben. Ihr Arbeit haben sie zu Feld liegen müssen lassen und dem Herren seine achten. Zu dem hat er uns 2 Roß genommen; das ein hat er uns hernach wohl wieder geben, ist aber so gar verderbt gewesen, daß sies nur einmal mehr eingespannt haben. Sie sein mehr denn einmal mit den

Fuhren an die Robot gefahren und darzu noch mit 8 Personen Handrobot darneben verrichten müssen. Das Brennholz haben sie dem Herren an der Robot müssen hacken und heimführen darzu. Sie haben fast fürs ganze Dorf müssen roboten. Denn die Bauern sein verderbt wurden, daß sie schier gar nimmer haben gekönnt, und ist nun an uns gewesen.

Wir haben ihm durchs ganze Jahr seine Weingärten gebaut und gehaut; er hat uns keinen Pfenning geben in langer Zeit. Darzu das Meiergesind, so ihm gedient, hat kein Notdurft auf Vieh bekommen können und sein mit viel Vieh überlegt wurden. Wenn dann das Vieh mager wurden und abgenommen, hat er sie ausgescholten, als wenn sie daran schuldig wären.

Wenn ein Vieh Alters halb oder sonst einen Mangel gehabt, daß es gestorben, hat der Herr gewöllt, sie sollens bezahlen. Wenn die Meierleut in seim Dienst ausgefahren und oft 4 Nächt ausbleiben müssen, hat ihnen der Herr kaum auf ein Nacht Zehrung geben, darzu haben sie noch übel geschulten müssen werden und ihnen gedruht mit Schlagen und Einsetzen. Haben darneben ihres Liblohns und Zugehör in Speis und Trank nicht können bezahlt werden, daß sich ein große Schuld zusammen gesammlet.

Um dieser und mehr andern Ursachen willen, als wir gesehen, je länger wir geblieben, je böser die Sach wird, haben wir uns gänzlich entschlossen gehabt, dem Herren unser Beschwerd noch vorhin anzuzeigen, daß es also weiter nichts mehr tue mit unserm Hausen unter ihme. Und doch ehe solches geschehen (um Fürsichtigkeit willen, wies etwan hernach ginge) haben wir das Best aus dem Haus flehen und wegführen wöllen.

Der Herr trieb uns mit großem Gewalt aus dem Haus, ward des Kinds in der Wiegen nicht geschont.

In dem hat es der Herr wahrgenommen oder erfahren und ist mit seiner Frauen und seinem Gesind in unser Haus. Es war kein Mitleiden bei ihnen weder des Alten noch des Grauen, weder der Schwangern noch der Säugenden, sie triebens aus dem Haus mit Gewalt und mußten das Ihre alles dahinten lassen, was im Haus war.

Zwo Kindbetterinnen, die nur 14 Tag gelegen waren, mußten fort und heraus mit ihren Kindlen und sonst 11 Kinder mit ihren Müttern. Welches Kind nicht vorhin in der Wiegen lag, das mußte die Mutter ohne ein Wiegen davon tragen. Man ließ sie nicht ein Windlein zum Kind, geschweigen Wiegen oder etwas anders mehr nehmen.

Die Kranken mußten aus dem Bett oder sie wolltens herauswerfen. Eins Ehevolks, das 21 Wochen krank zu Bett gelegen, deren haben sie nicht geschonet. Und sonst einen Bruder habens wie einen Hund zu Boden geschlagen, daß er für tot da gelegen ist. Die Schwestern waren in der Wäsch mit ihren schlecht ziechten Kleidern; sie jagtens mit Gewalt davon, sie dörften ihre andern Kleider nicht holen. Und wer nicht fluchs davon laufen wollt, der mußte noch darzu geschlagen werden, da half kein Bitt für. Haben sie also mit bloßen Wehren, mit Büchsen und Prüglen und mit großem Fluchen und Schelten aus ihrem eigenen Haus geschlagen, gestoßen und getrieben.



Mußten zu Frischau ein groß Gut dahinten lassen.

Mußten also ihr Haus, Hof, Aecker, Wiesen, Gärten samt dem Vieh, nämlich 23 Milchküh, 51 Stuck Galtvieh, 16 Tränkkälber, 9 Ziehochsen, 3 Mästochsen, 305 Schaf ohne die Lämmer, so dazumal wurden sein, 17 Mästschwein und 60 Nährschwein, mit ihren eignen Rossen haben sie entrennen müssen. Er hätt ihnen sonst auch alle genommen.

Auch Getreid, sonderlich Habern 17 Mut und Mehl, Wein, Schmalz, Salz, Kuchelspeis, allerlei Hausrat und Handwerkszeug, des Volks Leib- und Bettgewand, angesäets Wintergetreid auf dem Feld 30 Gewanten, und sonsten auch, was der Herr für Arbeit, die man ihm verricht und dem Meiervolk für Lohn und Dienst an Geld und Getreid (des auch nicht wenig) schuldig gewesen ist, alles um die 5000 fl. geschätzt, dahinten lassen müssen und Gott befehlen.

Das war noch nicht genug, sonder bald hernach hat er ihnen noch ein Roß (welches er gekennt, daß es von Frischau gewesen) auf freiem Feld ausgespannt und dahin geraubt mit großem Druhen, daß er die andern Roß wohl auch bekommen wölle; dann, was unser war, das wir um unser Geld gekauft und ins Haus gestellt haben, das hieße er sein und wollt es als das sein von uns haben.

Diesen treffentlichen Raub unserer Güter (der nicht abgeht ohn viel Seufzen der Witwen und Waisen, die um das Ihre kommen) tragen wir um Gottes willen mit Geduld, ohne einige Rach und Vergeltung einiges Böses. Dann wir wissen, dem, der gesagt hat: „Die Rach ist mein, ich wills vergelten, spricht der Herr. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß schlüpfen, dann die Zeit ihres Unfalls ist nah und ihr Künftiges eilet herzu," dem stellen wir es heim mit dem frommen Job, welchem die Araber und Chaldäer auch sein Vieh, seine Rinder, Esel und Kamel hinraubten, als die wir wissen, daß wir ein bessere und ewig bleibende Hab im Himmel haben und daß es uns noch zum Trost dienen werde. Ihnen aber wirds noch leid über leid werden. Denn diese Güter, die sie verschlunden haben, müssen sie (wie im Buch Job geschrieben ist) wieder ausspeien, und Gott wird sie aus ihrem Bauch stoßen. Es wird sie noch ein grausamer Schrecken ankommen, daß sie die Frommen also gedrängt und ihr Arbeit hingenommen haben, wie das Buch der Weisheit anzeigt.

Deuter. 32
Hebr. 10

Job 1
Hebr. 10

Job 20
Sap. 5

Hanns Zuckenhammers Handel.

In diesem 97. Jahr, den 4. Tag März, ist der Bruder Hanns Zuckenhammer, welcher bei 17 Jahr im Dienst des Worts gestanden, zu Protzka im Ungerland vor offentlicher Gemein ausgeschlossen wurden, in Beiwesen des Bruders Klaus Braidels, als der Gemein Aeltester, und Ludwig Dörcker, Christian Stainer, Johannes Rath, David Hasel, Stoffel Khüenhuber, Daniel Hellriegel, Hanns Neumayr, Bastel Dieterich, Peter Tryner, Lamprecht Jänkho und Hauptrecht Zapff, alles Diener des Worts. Dabei auch von Lewär bei 14 oder 15 Brüder gewesen, die hin bescheiden wurden, Handwerksfürgestellte und andere aus der Gemein, die um seine Händel, Tun und Lassen gewißt haben.

Hanns Zuckenhammers Handel.

Dann es sein etliche Klagen für den Bruder Klausen kommen, seiner ungleichen oder auch ungerechten Gericht und Urtl halber, daß er Etliche nicht recht ernstlich um ihr Unrecht strafe, dargegen mit Etlichen viel zu grub und ungebührlich fahr, allzu grub mit Schmachworten ausmache und ihnen das Tur zeige.

Um welcher und dergleichen Dingen wegen der Bruder Klaus ihn auf der Neumühl fürgenommen und ihm solches vor allen Aeltesten verwiesen hat; darneben angezeigt, wenn er nicht anderst tun wölle, werde man ihme das Haushaben weiter nicht können vertrauen, sonder ihn neben einen andern Bruder tun müssen, welches demnach zu Gostal vor etlichen Aeltesten also geschehen und ihm angezeigt wurden, daß er zum Christian Stainer gen Protzka ziehen soll und einem andern das Haushaben zu Lewäri befohlen.

Sobald aber dem Zuckenhammer das Wandern ist angezeigt wurden, hat er sich fluchs aufgemacht, zum Pfleger gen Jedenspeigen[1] sich verfügt, in dem Namen, als wolle er mit ihm arbeiten und alle Sach an ein Ort bringen. Und unter demselben ihm angezeigt, daß er von Lewäri wegziehen müsse.

Auf welches der Pfleger gar erzürnt (dann er, Zuckenhammer, sich zu viel an ihn gehängt und zu gemein gemacht), sitzt hin und schreibt an Bruder Klaus, der Gemein Aeltesten, einen treffentlichen Bittbrief, daß er ihn nicht soll hinwegnehmen. Doch darneben mit Druhen, werde er ihm den Zuckenhammer zu Lewäri hinwegnehmen, trage er Sorg, die ganz Bruderschaft daselbst werde hinnach müssen.

Da hat der Zuckenhammer sein Kutschen dem Friederich Kellner (so damals unten daheim war) zugeben und durch ihn des Pflegers Brief dem Bruder Klausen nur bald bei eitler Nacht zugeschickt, der Hoffnung (wie es ein Ansehen gehabt), sein Wandern sollte dadurch verhindert werden. Welche ungebührliche Weis der Bruder Klaus ihm nicht zum besten hat können aufnehmen und hat ihm, dem Zuckenhammer, geschrieben, er achte nicht, daß solche und ungereimte Sachen ihm viel Trost und Freud erwecken werden. Denn er Ding fürnehm, die er nicht bald von einem Bruder des Worts erfahren, daß er sich unterstehe mit Herrschaften zu reiten, nur damit Haken einzuwerfen, damit nur sein Wandern gehindert werde. Wölle er alle Aeltesten erkennen lassen, ob er des auch göttliche Ursach gehabt oder seinem Amt zustehe, einen Haushalter auf der Seiten lassen und sich selbst also einzubringen, und darzu allein, da darnach Niemand wisse, worbei ein Ding blieben oder wie es getan sei. Er achte nicht viel, was im Namen des Herren zum osternmal guter Meinung warnungsweis geredt und befohlen werde, daß sich die Diener des Worts mit den Herrschaften nicht sollen zu gemein machen, derhalben wohl könne merken,

[1] Ort im Gerichtsbezirk Zistersdorf in Niederösterreich.



Hanns Zuckenhammers Handel.

daß ihm solche Warnung nicht viel gelten muß, weilen er es sogar (was er ihm befehl) nur nach seinem Sinn mache, in etlichen Dingen wohl erfahren haben, wie und was ihm eine Abred, nicht allein seine, sonder auch der Aeltesten golten habe, bei welchem ers jetz diesmal lassen und nicht viel Worte weiter machen wölle bis auf sein Zeit. Er wöll aber solches für die Aeltesten lassen kommen, daß weiter darvon geredt werden solle nach der Wahrheit, damit weder ihm noch auch eim Andern unrecht geschehe.

Da nun die Versammlung der Aeltesten zum andernmal angestellt wurden zur Neumühl, seind seine Händel fürgenommen wurden. Und seind der Klagen und ungereimter Ding so viel über ihn kommen, daß sich alle Aeltesten entsetzt, verwundert und darob geseufzet haben.

Einen Bruder hat er einen Bengel, einen Knopf und einen Knebel gescholten, also daß derselbe gesagt zum Zuckenhammer: „Du schiltest einen aus, ein Türk schulte einen nicht so übel, es steht Dir nicht zu." Also scholterisch ist er in seim Gericht gewesen.

Als nun in der Verhör und in Gegenwärtigkeit aller vorgemeldter Aeltesten und andern Brüder aus der Gemein gemeldte Sachen durch die Zeugen auf den Zuckenhammer kommen sein und er darinnen ungerecht erfunden wurden, hat er sich wohl gesucht zu verantworten, vielmehr als daß er gesucht hätt, sich selbst zu erkennen, sonder nur also geschmeidiger wöllen machen, wie er vorhin vor allen Aeltesten auch getan. Und nach seiner Verantwortung ist ihms zu Abend anzeigt wurden, daß er morgen für die Gemein kommen solle. Da hat er, Zuckenhammer, gesagt, das sehe er gern. Und hat zuletzt noch denselben Abend spät für die Aeltesten begehrt. Als man ihn kommen lassen, hat er gesagt, das sei die Ursach, daß er zu ihnen begehrt habe, sie sollen ihn da jetz auch strafen. Er förcht, es sei zu wenig vor der Gemein, sie sollen ihn nur auch tapfer strafen und anhalten, darum steh er da. Er habs wohl verschuldt und gebe sich in die Schuld. Man hat ihm aber gesagt, weil er für die Gemein erkennt ist, so lasse mans darbei.

Morgens, als seine Sachen vor der Gemein anzeigt und darnach der Gemein das Urtl heimgestellt wurden, wie sies erkennen, ob ein solcher in diesem Dienst des Worts noch gelassen könnte werden oder nicht, sein darauf erstlich gangen ein Zeugnis oder drei, daß man ihm das Amt aufheben solle, dieweil er dasselbe nicht bewahrt habe und sich nicht bewiesen, wies eim solchen gebührt.

Darnach hat ein Bruder zeugt, also aus Mitleiden, wenn man dem Zuckenhammer das Amt noch ließe und den Herren für ihn anrüft, des wär er zufrieden. Er ist aber vom Zuckenhammer vorhin mit Bitt darzu angesucht und weich gemacht wurden, und nicht er allein, sonder ihr zween oder drei; deren Zeugnis sind darnach etliche nachgefolgt, gleich wohl ein Teil schwerlich.

Darauf ist vom Bruder Klausen (aus Mitstimmung der andern Aeltesten) ein Einred geschehen, daß ein jeder reden soll in der Forcht des Herren mit gutem Bedacht, wie ers in seinem Herzen erkennt, und nicht einer auf den andern sehen solle, sonder wie mans vor Gott und Menschen zu verantworten habe.

Weil schon etliche Zeugen gangen über ihn, daß man ihm das Amt aufheben soll, und ihn für einen solchen erkennt haben; über das soll ein Jeder gedenken, was sein Lehr und Wort fürhin (auch so er andere strafen soll) für Kraft und Schneid haben würde, das sei zu bedenken. Und daß man ein einhellige Zeugnis führe in der Forcht des Herren.

Auf das sein der Zeugen viel gangen und einträchtiglich nach einander, daß sie für das Sicherste und Billichest erkennen, daß ihm das Amt einmal aufgehebt werde, weil er demselben nach so ungemäß gelebt und so unbillig in Gericht und Urtl gehandelt habe.

Auch die vorigen Zeugen, so einmal geredt, ihm das Amt noch zu lassen, haben alle wiederum geredt und der vielfältigen Zeugnis der Gemein mitgestimmt, daß sies auch erkennen mit samt den andern, das Billichste und Sicherste sei und daß ers verschuldt hab, daß man ihms Amt aufhebe.

Solche Zeugnus oder Ausspruch der Gemein hat der Bruder Klaus demnach dem Zuckenhammer angezeigt und darauf gefragt, wie ers erkenne, daß ers der Gemein zu verstehn gebe. So sagt er, er wölle es also tragen, weiln mans erkennt hat. Fragt der Bruder Klaus noch einmal: „Sag uns nur, wie Dus erkennst.“ Sagt er: „Ich kanns so eigentlich nicht sagen; ich wills tragen“ und spricht: „Frag mich doch nicht so genau.“ Als aber der Bruder Klaus wieder gefragt, so bricht er auf und sagt: „Ich wills Dir gleich wohl sagen; ich kann es nicht erkennen, es geschieht mir zu viel. Ich sehe wohl, es hilft alles nicht, was ich sag und was ich bitt. Ich kann keinen Grund erlangen; so lang Du an dem Ort bist, hab ich immerzu müssen gestraft werden. Ich muß ja allweg Dein Blinder sein. Man hat gleich tan und tut mit mir, als wenn ich der letzest Hundsbub und Saubub wäre.“ Das hat er zweimal mit großer Unwirsche gesagt: „Ihr mögt mir glauben, daß ich mein Leben lang nie so kleber im Glauben bin gestanden, als diese Zeit her. Und Du, Klaus, hast mich so hart gesucht in dem Handel, daß ich doch sagen muß mit bußhaftigem Herzen, wann ich sagen wollte, ich wüßt wohl auch zu sagen.“ Sagt der Bruder Klaus: „Wenn Du etwas von mir weißt und sagsts nicht, so dank ich Dir eben nicht darumen.“ Aber er hat nichts gewißt, er hätts sonst gern gesagt; so zornig ist er gewesen.

Wie er denn hernach an dem Tag, da er aufgenommen wurden, dem Bruder Andree Kleesattel mit eigner Hand geschrieben, dem Bruder Klaus Braidl zu sagen, daß er ihm sein große Torheit und Unverstand zum besten wenden und fahren lassen wölle. Und spricht unter anderm, er





hab nicht gewißt, daß er ein solcher sei, warum man ihn nicht angeredt hab und ihms verwiesen, wo er unrecht daran gewesen?

So steht der Bruder Ludwig auf und verweist ihms auch, daß er sich nur also ausreden mög und schön machen; wüßt er doch wohl, daß man ihn oft gestraft habe. Sagt er zum Ludwig: „Ei, mein Gesell, ich kenn Dich wohl.“ Und hat ihn auch nicht hören wöllen.

Darnach redt ihm der Bruder Johannes auch zu, dies hätte er sich nicht zu ihm versehen, daß er also übel sich stellen solle. Spricht er: „Johannes, Du magst reden; Dich will ich hören, Dich erkenn ich für einen aufrichtigen, redlichen Mann.“ Wie er zu viel reden wollte, spricht er: „Johannes, sag mirs darnach allein.“

Auf das hat der Bruder Klaus (weiln er sie nicht hören wöllen) dem Johannes (als den er ihm erwählt) befohlen, er soll sich gleichwohl darumen annehmen und die Gemein weiter fragen, wies jetzt mit ihm zu handlen sei, weiln ers nicht erkennt und also aufbaumt und widerspricht.

Da haben die Brüder aus der Gemein wiederum angefangen zu reden und einhellig erkennt, daß er billig ausgeschlossen werde und hinausgetan, weiln er die Gemein nicht hört und sein leichts, ungottsförchtigs Leben nicht erkennt.

Denen Zeugen hat er widerredt und gesagt: „Brüder, ich rat nicht eim Jeden, daß er rede; ich kanns nicht von eim Jeden tragen.“ Wie der erste Zeug aufsteht und zeugt zum Ausschloß, schaut sich der Zuckenhammer um und sagt: „Wer bist Du? Bist Du es Kürschner? O, schweig still. Ich bin wohl so fromm als Du, das weiß ich.“ Sagt der Bruder: „Wenn ich nicht frümmer wär als Du, so müßt ich auch dort stehn bei Dir.“

Ein anderer zeugt auch, daß er billig ausgeschlossen sei. Spricht der Zuckenhammer: „O, schweig still, bist doch mein Sohn, ich hab Dich zur Gemein bracht; den Dank hab ich darvon.“ Darauf sagt er: „Ja, ich hab einen schönen Vater an Dir, Du gehst mir sein für.“

Ein anderer Bruder der zeugt, er erkenns auch billig sein, daß er ausgeschlossen werde: „Weiln Du nicht erkennst das erste Urtl oder Straf; denn ich will nur Dein eigen Erkenntnis und Gericht hernehmen. Du hast einmal ein Schwester gestraft und sie hats nicht erkennen wöllen, so hast Du gesagt, weiln sies nicht erkennt, so solle man ihr noch ein größere Straf auflegen. Das hast Du selbst gehandelt. So ists auch billig mit Dir.“

Ein anderer zeugt, daß ers auch erkenn, daß er den Ausschluß verschuldt habe und hinaus getan soll werden, weil er die Aeltesten, unsere Väter, also schmächt. „Die sollen uns nur desto lieber sein, weiln sie das Unrecht also begehren zu strafen ohne Ansehen der Person.“

Wie er, Zuckenhammer, den ersten zehen Zeugen widerstanden und darnach nicht einem jeden Zeugen hat können widersprechen, so sagt er:

„Ich erkenne es halt doch nicht und wenn sie gleich Alle reden, so kann ichs dennoch nicht erkennen. Da habt Ihr Alles mit einander." Und hat gar nichts beten, daß man ihn im Haus soll lassen. Und hat selbst zum Bruder Johannes gesagt, er soll nur zum End fahren. Also ist ihm der Ausschloß angezeigt wurden, darnach ist er hinaus gangen. Hat sich aber so viel bedacht, daß er darnach gebeten hat, man soll ihn doch im Haus lassen, er wölle sein Straf tragen und Buß tun. So hats ihm die Gemein hernach vergunnt im Haus Buß zu tun.

Und um solches Alles willen, so an ihme, Zuckenhammer, erfunden wurden, hat er das Urtl des Ausschlusses getragen, Buß getan und darnach wieder aufgenommen wurden, hernach im 1598. Jahr, den 29. Tag April, zu Prußka im Herren entschlafen.

Pochtitz trieb man uns aus.

In diesem 97. Jahr, am Montag den 14. Tag April, sein wir aus unserm Haus und Hof zu Pochtitz, welches wir mit viel Danksagung Gottes in die 40 Jahr (Gott sei das Lob darum) bewohnt haben, mit unsern Alten, Witwen und Waisen, auch kleinen Kindern durch den Herren Hanns Kussy auf Pochtitz ausgetrieben und verfolgt wurden von allem dem Unsern. Sein Herr Vater, Herr Stephan Kussy von Mugkodiel, (weiland auf Pochtitz) hat uns allda zu Untertanen aufgenommen, unter welchem wir in die 36 Jahr also gewohnt haben und darnach unter diesem seinem Sohn 4 Jahr; der hat angefangen und uns viel Drang angetan und hart beschwert in vielen Dingen.

Er hat uns den Brunnen, so wir auf unsern Kosten in unser Haus geröhrt und geführt, genommen und hat ihn in sein Haus gericht. Sein Gesind hat uns unser Heu aus unserm Stadel genommen mit Gewalt und mit gewehrter Hand. Seine Kutscher, wenn sie ihre Scheffel verluren oder zerbrochen, haben sie unsern Schwestern die ihrigen genommen. Und des Dings ist viel gewesen.

Herrn Pochtitzers große Unbillichkeit.

Der Herr und die Frau selbst haben auch aus der Weis unbilliche Sachen an uns begehrt mit Spinnen und Bleichen und auch mit dem Wirken beim Weber aufs Gewicht. Und dergleichen unerhörte Ding, ihnen dasselbe wieder einzuantworten, so doch der Weber unser eigen Garn nicht hat können wirken und der Frauen das ihre müssen fertigen, so hat sie ihm dennoch nicht den halben Lohn dafür geben wöllen. Ueber das, daß uns der Herr vorhin viel schuldig gewesen für treue Arbeit und Dienst und uns nicht bezahlt hat. Da man den Lohn gefordert, hat man nur Zorn und böse Wort davon gebracht.

Darzu hat er uns keinen Schutz gehalten. Zuletzt hat er noch mehr Ursach gesucht an sie und gewöllt, sie sollen ihm ein etlich Klafter Stein führen zu eim Tempel oder Kirchen, die er bauen wollte, wiewohl er gewißt, daß die Brüder nicht helfen darzu. Damit er aber Ursach hätte wider sie, so hat ers begehrt. Da sie es nicht tun können (nachdem es sich uns nicht geziemt) ist er sehr schellig und verbittert wurden und hart gedruhet.



Den 13. April dies 97. Jahrs zur Nacht hat er seine Diener und Amtleut daselbst in unser Haus geschickt, die haben Frevel und Gewalt gebraucht, etliche Gemach eroffnet, die Türen aufgestoßen, Fleisch und anders herausgenommen, dieselbe ganze Nacht gefressen und gesoffen, gescholten und gelästert.

Man stieß die Unsern mit leerer Hand aus dem Haus.

Den nachgehenden Tag aber sie Alle aus dem Haus gestoßen, mit leerer Hand von dem Ihren getrieben von seinen Gründen; etliche Brüder hart geschlagen und hat ihnen also abgedrungen und genommen alle fahrende Hab und Güter, was verhanden gewesen, von Speis, Trank und Kuchelnotdurft, auch Mehl 7 Mut, Getreid 11 Mut, Habern 40 Mut, Arbes, Gersten, Haiden, Gries, Linsen, Prein und Leinsamen 4 Mut und anders mehr. Auch 17 Kühe, 4 Kälber, 90 Schwein, jung und alt, 7 Mästschwein, 4 Ochsen, 40 Schaf, 41 Lämmer, 2 Roß, item dürr und grün Fleisch 7 Zentn. Salz und Schmalz ein gut Teil, Kraut 7 Fässel, Wein 13 Eimer und andere Ding mehr, das nicht benennt wird, samt viel und allerlei Hausrat und Geschirr. Was darnach ist Haus, Hof, angebaute, angesäete Aecker und Weingärten, darzu die Mühl zu Klein-Selowitz, die auch unser erkauft Gut ist, hat er uns auch genommen und uns davon vertrieben, welche samt ihrer Zugehör 400 fl. wert ist.

Mußten all unser Sach, Vieh und anders dahinten lassen.

Die Mühl zu Klein-Selowitz ward uns auch genommen.

Ueber das hat der Herr unser Volk auf seinen Meierhöfen gehabt im Dienst um einen bestimmten Lohn und hat ihnen länger als in einem Jahr nichts für ihr Arbeit bezahlt weder an Lidlohn noch an der Zugehör in Speis und Trank, daß er dem Meiergesind schuldig blieben für Alles 527 fl. Das mußten wir auch entraten.

In Summa für Haus, Hof, liegende und fahrende Güter (mit denen uns Gott gesegnet gehabt) samt der Mühl zu Klein-Selowitz und des Meiervolks ausständige Schuld ist uns allda Raub und Schaden geschehen auf die 5200 fl. Welches wir Gott heimstellen, der gesagt hat durch den Propheten, daß ein solche Aufwischung sein werde über die, die Gott vor Augen haben; berauben und schleizen werden sie Alle, die Gott förchten, ihr Gut werden sie ihnen nehmen und aus ihren Häusern stoßen, dann wirds kund, wer meine Auserwählten sein.

Geschah uns Schaden auf 5200 fl. Wert.

Daher nehmen wir auch solchen Raub und Unbill mit Geduld auf; denn viel Frommer und Glaubigen haben solches erlitten im Alten und Neuen Testament. Es kann uns auch nicht anderst gehn in dieser Welt, so lang wir in den Fußstapfen der Glaubigen wandlen, ja, so lang wir in der Holdschaft Gottes stehn, so wird uns alle Welt feind sein; wie Christus sagt zu seinen Jüngern: Ihr müsset gehasset werden von Jederman um meinetwillen.

Geörg Wiser, ein Diener, entschlafen.

In dem 97. Jahr, den 5. Tag Juni, ist der Bruder Geörg Wiser oder Bader, ein alter, treuer Diener des Worts Gottes (der bis in die 31 Jahr der Gemein in diesem Amt gedient), nachdem er alle Frommen der Gnaden Gottes befohlen und fleißig gedankt hat um alle Wohltaten, so ihme bewiesen wurden, zu Gostal im Herren entschlafen.

Budkau angefangen hausen.

In diesem 97. Jahr, auf Petri und Pauli, haben die Brüder unter dem Herren Wäzlaw Hrubschitzky zu Budkau[1] zwei Häuser kauft, allda ein Haushaben zugericht und angefangen hausen.

Drang und Schaden von Kriegsleuten.

In dem 97. Jahr hat die Gemein allenthalben im Land von dem durchziehenden Kriegsvolk und Reitern sehr viel Drang, Zwang, Schrecken, Raub und Schaden müssen einnehmen, da sie uns Roß, Schaf und anders viel ohne Zahl haben genommen.

Ein Diener der Notdurft entschlafen.

In diesem 97. Jahr, den 17. Tag Oktobris, ist der Bruder Lorenz Pürchner, ein alter Diener in der Notdurft, zu Tracht im Herren entschlafen.

Ein Diener entschlafen.

In dem 97. Jahr, den 1. Tag November, am Aller Heiligen Tag, ist der Bruder Gilg Federspiel, ein alter, treuer Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, der in die 35 Jahr der Gemein in diesem Amt gedient, zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

Für die Schätzung ward uns wieder genommen.

In diesem 97. Jahr ward uns abermal für die auf uns geschlagene Steuer oder Schätzung, die wir Gewissens halber nicht geben können, hin und wieder in der Gemein genommen von Ochsen, Schafen, Schweinen, Wein, Getreid und anderem viel, also daß die Gemein um ein Großes kommen ist.

Pisker Löw. Judenhandel und Schalkheit.

In dem 97. Jahr hat der Pisker Löw, Jud zu Nikolsburg, und Hanns Parth, dazumal Hauptmann daselbst, sich unterstanden, uns in einen bösen Handel einzuführen. Haben fürgeben, sonderlich der Jud, daß sie etwas Fürnehms aus Befehl des Kaisers an uns in der Still hätten fürzubringen, das aber der Jud nicht hat wöllen eröffnen, es sei dann der Bruder Klaus Braidel, Aeltester der Gemein, selbst verhanden. Auf das ist der Bruder Klaus den 2. Tag Novembris dies 97. Jahrs gen Tracht samt etlichen Aeltesten als Ludwig Dörker, Johannes Rath, David Hasel, Andree Kleesattel und Bastian Dieterich, auch Geörg Zobel und anderen Brüdern mehr hinkommen.

Da hat ihnen der Jud ein Schreiben fürgelegt im Namen, als wenns vom Kaiser wär, darinnen er ein große Summe Gelds an die Brüder begehrt; war aber Niemand im Schreiben benamset als der Zobel und die Aeltesten bloß nur mit eim Wort, aber keiner mit Namen. Dieweil aber der Kaiser im Brief nicht unterschrieben war, so hat man dasselbe dem Herren Landshauptmann zu sehen geben, der auch gezweifelt, ob es vom Kaiser sei. Derhalben er solch Schreiben von Stund an (samt andern Ursachen, so er dem Kaiser zu schreiben gehabt) gen Hof geschickt nach Prag. So ist ihm wohl auf andere seine Schreiben vom Kaiser wieder eine Antwort wurden, aber von wegen des Juden Patent oder Schreiben ist kein Antwort erfolgt, als allein, daß es jetzt nicht Schick habe, daß der Kaiser Antwort darauf geben könnte. Es hat der Jud auch gepocht,

[1] Budkau, Dorf zwischen Jamnitz und Budwitz.



wie er auch mündlichen Befehl vom Kaiser habe an uns, daß wir alle unsere Namen sollen verzeichnen lassen, so viel der Diener des Worts sein bei der ganzen Gemein, und war fluchs mit seinem Schreibtäfl herfür und wollte sie selbst aufschreiben, und wo ein jeder wohnet; welches wir aber nicht für billich geachtet, eim solchen Juden zu Gefallen uns alle namhaft machen sollen.

Es hat aber ein Ansehen gehabt, als wann andere mehr mit dem Juden im Handel wären und ihn also brauchten, bei denen uns der Jud gröblich und schändlich anhingeben, wie es wohl sein könnte.

Aeltesten Erkanntnis des Kaisers Begehren halber.

Als aber um mehrerer Sicherheit willen, was nun daraus entstünde, alle Aeltesten und viel Andere aus der Gemein zusammenberuft, zugleich erkennt ward, daß wir in dem, ob wirs gleich vermöchten (wie wirs aber doch in keinem Weg nicht vermögen und ein unmöglich Ding gewesen wäre) insonderheit unsers Gewissens halber nicht tun noch bewilligen können, der gemein Sach Opfer und die dargelegte Armut also zu vergeben und untreulich zu vertun; darneben auch erkennt wurden, daß wir dem Kaiser (außer den Herren, darunter wir wohnen) kein Antwort darauf geben dörfen. Und ob wir schon nit einen Kreuzer bewilligt, noch haben sies dem Kaiser zuletzt fürtragen, als wann wir uns bewilligt hätten, zehntausend fl. zu geben, und hätten also gern einen Anfang gemacht.

Kaiser ward bericht, als ob wir bewilligt hätten, 10.000 fl. zu geben.

Indem aber hat sich zutragen, daß ein Fürst des Zobels hinauf zu ihm gen Prag begehrt hat. Da hat er dasselbe zur Ursach genommen und ist hinauf gen Prag zum Fürsten gereist, doch aber sich zuvor bei seiner Obrigkeit, den Herren von Dietrichstein auf Nikolsburg angemeldt, daß er hinauf gen Prag wölle und sich allda (weiln er vom Juden so hart werde gedrungen) selbst verantworten. Aus welchen die Herren von Dietrichstein bewegt wurden, daß sie den Juden alsbald für sich gefordert und ihn dahin gehalten haben, daß er den Zobel hat freigesprochen, nichts mehr an ihm zu suchen noch zu fordern. Und haben die Sach mit dem Juden also an ein Ort bracht, daß er nicht weiter könnt hat. Da er nun gesehen, daß ihm sein verräterischer und schalkhaftiger Anschlag nicht wollt gelingen, hat er angefangen, sich zu entschuldigen und zu bitten, daß ihms die Brüder nicht sollen entgelten lassen, dann er sei von andern namhaften Leuten also darzu angetrieben wurden. Und hat dasmal ihr und auch anderer, die ihnen die Hand darzu gestärkt haben, Fürnehmen der allmächtige Gott verhindert und uns hierinnen geholfen.

Pisker Löw Jud mußt den Zobel freisprechen, nichts mehr an ihm zu suchen.

Zu Frischau und Pochtitz wieder eingezogen.

Anno 1598, den 1. Tag April, sein wir zu Frischau und Pochtitz (in deren beiden Haushaben man uns vorhin wegboten und vertrieben und länger als ein Jahr nimmer da gewohnet haben) wiederum eingezogen auf der Herrschaften vielfältiges Begehren und Anhalten.

Herr auf Nikolsburg bot uns aus in 18 Wochen und 3 Tagen.

In diesem 98. Jahr, den 30. Tag Juni, hat Herr Maximilian von Dietrichstein auf Nikolsburg uns auf seinen Gründen zu Nikolsburg und Tracht ausboten, daß wir in 18 Wochen und 3 Tagen unser Sach zu

Geld machen und wegziehen sollten. Da er an uns bringen ließ, daß wir seine drei Mühlen, zween Meierhöf und 5 Gärten (doch jedes unterschiedlich) um benamtlichen Zins (welches alles in einer Summa jährlich 4988 fl. römisch betroffen) sollten annehmen, und war jedes Stuck insonderheit aufs höchste gespannt und übertrieben, daß wir erkennten, daß es uns ein unmöglich Ding sein würde auszustehn und solches nicht tun könnten. Baten derhalben demütiglich, das doch der Herr nicht begehren wölle. Es half aber wenig, sonder er hat auf unsere Bitt Erlaubnis geben, wir sollen das Unsre hinwegführen, es sei bei Tag oder Nacht, wohin wir wissen und können. So wir in bestimmter Zeit nicht fertig können werden, so wölle er uns noch ein Wochen drei oder vier Frist geben. Wie er nun gesehen, daß wir ernstlich ausführen und wegziehen, Haus und Hof und alles daran setzen, ehe wir eingehn, hat er uns darnach seinen Regenten in unser Haus geschickt, mit einem andern Fürschlag, mit uns weiter zu handlen. Und sind also der Sachen mit einander eins wurden, daß der Herr verheißen und sich erboten, wie vorhin wohl mit uns zu hausen, auch Schutz und Hand ob uns zu halten, wir sollen nur gute Wirt sein. Darauf ist man wieder blieben und eingezogen.

Herr von Nikolsburg erbot sich alles Guten, also daß man nicht auszog.

Schätzung ward uns abgenommen.

In dem 98. Jahr ist uns abermal an der Steuer und Schätzung, die wir unsers Gewissens halber nicht geben können, sehr viel genommen wurden in den Haushaben an Ochsen, Schwein, Küh, Wein und Getreid. Und sind uns auch in dem Jahr durch die Kriegsleut abermal allenthalben im Land viel Roß genommen wurden und durch großen Unkosten und Beschwer uns viel aufgangen. Auch sonst viel Mutwillen gebraucht, das alles zu schreiben ein großer Jammer zu hören und zu lesen wäre.

Beschwerd von Kriegsleuten.

Herrn Austerlitzers Unbillichkeiten.

In diesem 98. Jahr hat Herr Ulrich von Austerlitz den Brüdern, seinen Untertanen, zu Dämborschitz acht Ochsen nehmen lassen, welche sie das Paar um sechsthalben und dreißig fl. gekauft, allein der Ursach, daß Kriegsleut bei 150 Personen im Markt zu Dämborschitz lagen und aber keine in der Brüder Haus, welches ihme dann der Kiegsmann zu einem Quartier vorbehielt und die Brüder auch bei 80 fl. gestunde. Noch mußten sie darzu einen solchen Raub erdulden und es Gott befehlen.

Auch nahm der Herr in diesem Jahr den Brüdern zu Dämborschitz zehen Mut Habern und gab ihnen dafür 90 fl., welchen doch die Brüder selbsten die Mut zu 12 und 13 fl. kauft. Mußten also an den 10 Muten 35 fl. Schaden leiden.

Zu Paraditz fing man wieder an hausen.

Anno 1599, auf Pauli Bekehrung, hat Herr Wäzlaw Hrubschitzky auf Budkau den Brüdern das Haus zu Paraditz (da man sie vorhin vertrieben und bei zehn Jahren nimmer da gewohnt haben) wiederum eingeben. Haben also daselbst abermals zugericht und angefangen hausen.

6 Brüder im Dienst des Worts bestätiget.

In diesem 99. Jahr, den 14. März, seind 6 Brüder, nämlich Hanns Staindtel, Augustin Graf, Geörg Wöller, Franz Walter, Hanns Jakob



und Geörg Ryedel mit Auflegung der Aeltesten Händ im Dienst des Worts bestätiget zur Neumühl. Am selben Tag hat man auch drei Brüder nämlich Darius Heyn[1], Hannsel Summer[2] und Uhl Jaußel[3] im Dienst des Worts in der Versuchung erwählt und zur Neumühl fürgestellt.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Schaden von Kriegsleuten.

In dem 99. Jahr haben die umstreifenden Kriegsleut den Brüdern viel Roß ausgespannt und hingeraubt, daß der Gemein hin und wieder in dem Jahr um die 14 Roß genommen wurden. Und durch die Reiter, so in Hungern gezogen, großer Schad und Beschwer geschehen.

D. Hasel, ein Diener, entschlafen.

In diesem 99. Jahr, den andern Tag September, ist der Bruder David Hasel, ein treuer Diener des Worts, zu Pribitz im Herren entschlafen.

W. Schönberger, ein Diener, entschlafen.

In dem 99. Jahr, den 3. Oktober, ist der Bruder Wolf Schönberger, ein Diener des Worts, zu Austerlitz im Herren entschlafen.

Schätzung gesteigert.

In diesem 99. Jahr ward abermal von den Herren aufm Landtag beschlossen, daß die Brüder zu vorgemeldter Steuer oder Schätzung der 10 fl. von jedem Haus, wo man in einer Kuchen kucht, noch 10 fl. geben sollen, das also zu denen vorhin der Landschaft bewilligten 20 fl. kam. Für diese Steuer oder Schätzung, auch für Getreid und Wein, desgleichen für die Mühlräder (wie vorhin etlichmal gemeldt), welche wir unsers Gewissens halber nicht geben könnten, nahmen uns die Herren in diesem Jahr Ochsen, Getreid, Wein, Mästschwein, Küh und Schaf.

Herr Kardinal begehrt, ihm wie andern Herren im Land zu arbeiten.

In dem 99. Jahr ist Herr Franz von Dietrichstein von Rom aus Welschland wieder in Mähren ankommen. Als ihn der Papst zu einem Kardinal und Bischofen auf Olmütz gemacht hat und wie er gen Nikolsburg kommen, hat er begehrt, daß wir ihm arbeiten sollen in allen Dingen wie zuvor, da er noch Herr auf Nikolsburg gewesen. Er begehr uns über unser Gewissen nicht zu treiben; habe er uns vorhin Guts getan, so könne und wölle er dasselbe noch tun, so wohl als ein Herr im Land.

Auf welches der Bruder Klaus Braidel alle Brüder des Worts und der Notdurft (welche auch eben ohne das zusammenkommen sollten) berufen, ihnen solches fürgehalten und zu erkennen geben. Und ist mit fleißigem, hohen und ernstlichen Erwägen darvon geredt wurden in großer Gottesforcht, daß wir nur nicht etwan einen bösen Eingang machten der Pfafferei halber (die uns doch allweg ein Abscheuen gewesen sein und sie wie billig gemieden haben) und ist doch so viel Unterscheid zwischen ihme Herr Kardinal und andern Bischofen, die vor ihm zu Kremsier gewesen sein, und zwischen Nikolsburger und Kremsierer Herrschaft erkennt wurden. Weil er, Herr Kardinal, vorhin ein Zeit lang unser Grundherr auf Nikolsburg gewesen und auch noch sei und zu dieser Zeit neben seinem Herren Bruder, dem Herren Maximilian, sein Einkommen da habe und

[1] Ein Hauer.

[2] Ein Kürschner und Schreiber.

[3] Beck, S. 329, nennt ihn Jauseling; er war ein Kupferschmied.

die beiden Haushaben Nikolsburg und Tracht unter seiner Herrschung sein, in deme er (wie ein jede Obrigkeit) von uns muß angesucht und bemüht werden in Sachen, die sich täglich zutragen, darin wir einer Obrigkeit Rat haben müssen, und sollten ihme aber nicht wöllen dienen, ihn kein Obrigkeit oder Herren auf Nikolsburg sollten erkennen wöllen, sich nicht geziemen würde. Sonder von allen versammleten Brüdern erwogen wurden, daß wir ihn entweder für einen Herren und Obrigkeit erkennen oder aber von den gemeldten Haushaben unter ihme wegziehen müssen. Welches aber nicht hat mögen befunden werden, dessen genugsame Ursach haben, daß wir unter ihme wegziehen und gar keinen Dienst (wie einer Obrigkeit) erzeigen wöllen und uns selber ein solche Unruhe im Land machen sollten, das etwa auch nicht zu Gottes Preis und zu der Frommen Wohlfahrt reichen möchte.

*Aeltesten Erkanntnis auf des Herren Kardinals Begehren.*

Und ist derhalben einhelliglich bewilligt wurden, daß man ihm, Herrn Kardinal, auf seine Person und seine Dienstleut und auf Nikolsburger, aber nicht auf bischöflicher Herrschaft arbeiten solle wie eim andern Herren im Land, wofer es auch auf und von Nikolsburger Herrschaft Einkommen bezahlt werde. Darneben auch die Mühl zu Kremsier (die der Herr auf sich und auf Nikolsburger Herrschaft Einkommen zu bauen und auszuzahlen versprochen) dem Herren Kardinal auch bewilligt haben zu bauen, weiln männiglich der Mühl notdürftig und ein allgemeines Ding ist.

*Ward erkennt, dem Herrn Kardinal auf Nikolsburg zu arbeiten und die Mühl zu Kremsier zu bauen.*

Aber sonst gar nichts weiters eingangen, auch nicht, daß es mit andern, die nach ihm Bischof sein würden, auch also gehalten oder bewilliget soll werden, mit welchen es auch die Ursach und obgemeldte Meinung gar nicht hätte, wie mit dem Herren Kardinaln; sonder soll die Meidung mit dem Bischofen und Pfaffen und falschen Brüdern unverruckt gehalten und nichts daran geändert werden wie von Anfang.

*Meidung der Pfaffen soll wie von Anfang her gehalten werden.*

Also hat man auch dem Herren Kardinal schriftlich in eim Brief Antwort geben, wo der Herr das zu Gutem von uns wollte annehmen, was sein Person betrifft oder seinen Hofgesind oder Dienstleuten außer der Pfafferei, es sei Stiefel, Schuh, Messer oder Uhren zu machen und was dergleichen weiters zur Notdurft sein möchte, ihm hierinnen noch dienen wollten. Desgleichen was Nikolsburger Herrschaft zu arbeiten belangt, wo es auch von und auf Nikolsburger Herrschaft Einkommen (wie wir verstehn, der Herr Kardinal sich auch dessen erboten hat) bezahlt würde, auch nach wie vorhin gegen dem Herren tun und arbeiten, wie eim andern Herren im Land.

*Schriftliche Antwort, wie viel dem Kardinaln zu dienen bewilligt.*

Auch was die Kremsierer Mühl belangt (ob wir sie wohl bei den vorigen Bischofen nicht angenommen zu bauen), weiln aber dem Herren Kardinaln, wie wir verstehn, so viel daran gelegen und männiglich zu Nutz und Gutem kommt, und Niemand, auch wir selbst, derselben nicht entraten können, wenn der Herr oder die Nikolsburger Herrschaft sich darum annehmen und uns darinnen versichern wollten, daß es auch von und auf Nikolsburger Herrschaft Einkommen (wie obgemeldt) bezahlt.



Desgleichen wenn der Herr Kardinal mit Tod abging (da wir doch dem Herren das Leben gunneten) und wir nicht darnach mit der Bezahlung aufgeschoben und aufs Kapitel gewiesen, sonder bei abgeredtem Geding gehandhabt würden, so wollten wirs auf ein Bered kommen lassen, wie es die Zimmerleut könnten oder trauten anzunehmen. Was aber weiter Kremsierer Herrschaft und die bischoflichen Güter betrifft, zu bauen und Meierhöf anzunehmen oder aufzurichten und was mehr sein möchte, das unserm Glauben zuwider ist, die Pfäfferei belangend, es sei von ihrer Kleidung oder anders mehr, das begehrt möcht werden zu arbeiten oder zu machen, da lassen wir uns gar durchaus nicht ein, so wenig als vorhin. Dann wir und unser ganz Volk dessen ein große Forcht und ein Entsetzen hätten, wann wir von dem Einkommen, die zu den bischoflichen Gütern gestifft sein (unsers harten Diensts und sauren Arbeit) Bezahlung entpfahen sollten. Sonder wie das Götzenopfer in seinem Mißbrauch den Glaubigen ein bös Gewissen gibt und nicht recht ist, also auch sich davon zahlen zu lassen den Glaubigen nicht recht wäre und ärgerlich sein würde. Wöllen derhalben, was wir erkennen, das wider Gott und unser Gewissen sei, nicht weiter bewilligen. Wöllen ehe eins Trübsals erwarten, was Gott über uns zulaßt, denn daß wir sollten unser Volk im Gewissen unruhig machen und tun, das unserm Gewissen oder Glauben nicht geziemt und vorhin nie getan hätten.

Auf welche (obgemeldte) gütige schriftliche Antwort er, Herr Kardinal, treffentlich gezürnt, aufbrochen und gedruht, solchen schmächlichen Brief (wie er ihn geacht ihm schmächlich sein, weil wir ihm sein gebührlichen Titel nicht gaben) Kai. Mtt. fürzulegen. Und unter andern Reden gesagt, wir müssen unsere Händ noch übern Kopf zusammenschlagen. Hat sich doch wieder ein wenig erholt und den Brief zerrissen und gesagt, wir sollen ihm nicht mehr schreiben oder schriftlich stellen; so wir aber je schreiben wöllen, so sollen wirs seinen Dienern zustellen, daß sie es bei ihm anbringen. Und sich wiederum Guts erboten, so man ihm (wie andern Herren im Land) dienen werde. Er ist aber nicht bei einer Meinung blieben, sonder sich bald wieder gewendet.

*Herr Kardinal nahm der Brüder Antwort gar übel auf und drohet heftig.*

Anno 1600 ist darnach um Lichtmeßtag zu Znaim in Mähren ein Landtag gehalten wurden. Hat gemeldter Herr Kardinal und sein Bruder, Herr Siegmund von Dietrichstein, dieser Zeit Unterkämmerer in Mähren, desgleichen Herr Ladislaus Berka, derzeit obrister Landskammerer, und sonderlich Herr Karol von Liechtenstein, damals Landsrichter in Mähren, ders am härtesten trieben, wie er sich selbst dessen auch gerühmt, auf dem Landtag zuwegen bracht, daß man auf ein jedes Brüderhaus, klein und groß, so viel im Land sein, 100 fl. auflegen solle. Ueber alle andern Gaben, Wein und Getreid betreffende, welches auch ein gute Summa antrifft, auch auf jede Bräu ein fl. auferlegt.

*Herr Kardinal und Herr Karl von Lichtenstein samt andern Herren brachten mehr Schätzung auf die Gemein.*

Die große Schätzung konnt man nicht geben.

Nach diesem ist dieses in Rat des Herren geben und aber befunden wurden, daß wirs in keinweg nicht geben können, wir müssen ehe ein etlich der armen Haushaben ohne werden oder gar stehen lassen und zusammen ziehen, bis Gott weiter etwa ein Mittel zeigt, wie die Gemein ein Ausflucht haben möcht, wanns zu einem größeren Ernst kommen sollte. So viel ist obgemeldtes Handels halber noch weiter im Rat des Herren von allen Brüdern erkennt wurden.

Ein Diener entschlafen.

In diesem 600. Jahr, den 6. April, ist der Bruder Christan Geschwendner oder Hueter, ein Diener des Worts, zu Nembschitz im Herren entschlafen.

Zu Nembsche zog man aus.

In dem 600. Jahr, um die Ostern, haben die Brüder ihr Haus und Hof zu Nembsche (von wegen der großen Steuer und vielfältigen Beschwernis der Kriegsleuten, welches sie nicht erschwingen konnten) verkaufen müssen und sein daselbsten gar ausgezogen.

In diesem 600. Jahr ist ein große, schwere und sehr harte Teurung in Böheimb, Mähren, Oesterreich und Hungern eingefallen, nachdem von wegen der umliegenden Länder Teurung das Getreid sehr aus dem Land geführt wurden, daß nach Pfingsten ein Mut Korn zu Brünn 100 fl. golten hat.

Große Teurung an Getreid.

Groß Sterben des Viehs.

Zu etlich 100 Stucken Vieh umgefallen.

Es war auch dieser Zeit nicht allein Teurung in Getreid sonder fast in allerlei Sachen, welches sonderlich daher erwachsen, nachdem sich im verschienenen 1598. Jahr im Monat Oktobris ein solch treffentlich mächtiger Sterben (desgleichen nicht bald erhort wurden) unter dem Rindvieh erhebt, welcher sich in das nachfolgend 99. Jahr erstreckt und im Sommer an vielen Orten sehr streng angehalten hat. Es sturben auch in vielen unsern Haushaben die Kühe und Ochsen fast alle dahin, an 40, 50 und 60 Stucken, auch mehr und weniger an einem Ort. Solcher Sterben des Viehs war nicht allein in Mähren, sonder auch in Siebenbürgen, Hungern, Oesterreich, Böheimb und andern umliegenden Ländern mehr, daß an eim Teil Orten zu etlich 100 Stucken dahin gefallen und gestorben sein.

In dieser trefflichen großen Teurung und Hungersnot hat Gott, der Allmächtig (der der Seinen allweg zum besten gedacht und nie verlassen hat), sein Volk und Gemein (auch aus großem Fleiß und Fürsichtigkeit der treuen Aeltesten) vor vielen andern Völkern mit zeitlicher Notdurft gesegnet, versorgt und treulich versehen. Und hat zwischen seinem Volk und der Welt einen großen Unterscheid und Abteilung gemacht.

Gott macht den Seinen in der größten Teurung ein Auskommen.

Nachdeme sonst vorhin andere Teurungen, so vor dieser Zeit (wiewohl bei weitem nie keine so große) gewesen, dennoch die Gemein des Herren auch ziemlich hart getroffen, jetz aber dieser merklichen großen Teurung (dem Herren allein die Ehr) nicht sehr empfunden haben. Und ist auch an der täglichen Notdurft nichts als allein die Marent ein kurze Zeit abgebrochen wurden. Welches aber doch gegen andrer Leuten Not für kein Abbruch zu schätzen gewest. Und obwohl auch in etlichen Haushaben Mangel gewesen, daß sie die Ernt nicht haben erreichen mögen, so ist doch aus Fleiß und Fürsorg der ältesten Brüder das Werk der brüderlichen Liebe und christlichen Gemeinschaft an denselben bewiesen wurden, daß man ihnen aus andern Haushaben gesteuert, fürgestreckt und geholfen hat mit einer großen Hilf an Getreid, Mehl und anderm, ihnen die Hand treulich geboten.



Man half vielen Weltmenschen in der Teurung.

Und hat also der Herr (dem ewig das Lob sei) seinem ganzen Volk (über alles, was die Obrigkeit für die Steuer genommen und uns durch die Kriegsleut dahin geraubt, wie oben und hiebei vermeldet wurden) ein gnädigs Auskommen gemacht, daß ein Frommes mit dem andern hindurch kommen und Niemand in der Gemein des Herren keinen Mangel (das doch für ein Mangel zu halten wär) nicht gelitten hätt. Und haben noch darzu vielen Andern um uns her Handreichung getan und geholfen in der Not, daß wir reichlich gespürt und erkennt haben, daß Gottes Gnad und starke Hand mit uns, seinem Volk, ist, für welches alles wir dem Herren nimmermehr genug danken können.

Kriegsleut beschwerten die Gemein.

Des Herren Gedächtnis konnt man zu Gostal nicht halten.

In dem 1600. Jahr, neben und unter dieser vorgemeldter treffentlicher Teurung (nachdem fast an allen Orten weder Getreid noch Brot nicht zu bekommen gewest) ward auch die Gemein des Herren abermals an vielen Orten hart gedrängt, beschwert und heimgesucht von den Kriegsleuten, die aus Siebenbürgen kamen und lagen im Land bei vierzehn Wochen, warteten, daß man sie bezahlet und abdanket. Derentwegen die Brüder in der Zeit viel Sorg, Müh und Arbeit gehabt, auch zu Zeiten hart geängstiget und bekummert wurden, darzu die holdselige Gedächtnis des Herren (die man sonst in diesem Jahr unter dem Schutz des Höchsten an 12 Orten mit Frieden gehalten) ihrenthalben zu Gostel zu halten unterlassen müssen. Es ging der Gemein viel mit ihnen auf, daß man ihnen von der Frommen Nahrung und hartem, sauren Schweiß hergeben und sie aushalten mußt. Aber mit der Bezahlung ging es hart her, ohne andern Beschwarnissen, Unbill und Mutwillen, so die Frommen in solch langer Zeit von ihnen erdulden und sehen mußten.

Reiter nahmen uns viel Roß.

Darzu sind auch andere Reiter im Land gesammlet und gemustert wurden, die in Hungern ziehen sollten. Sie nahmen uns viel Roß mit Gewalt. Es ging der Gemein neben vieler Sorg und Gefährlichkeit (ob sie wohl nicht so viel Frevel als mit andern Leuten brauchten) in Speis und Trank, auch Fütterung etwas Namhaftiges mit ihnen auf.

Ein Diener entschlafen.

In diesem 600. Jahr, den 14. Tag Juni, ist der Bruder Peter Tryner, ein Diener des Worts, zu Wäzenobis im Herren entschlafen.

Ein Diener entschlafen.

In dem 600. Jahr, den 4. Tag August, ist der Bruder Hanns Neumayr, ein Diener des Worts, zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

Für die Schätzung nahm man uns wieder Vieh, Getreid, Wein und anders.

In diesem 600. Jahr, wie zu Anfang des Jahrs der großen aufgeschlagenen Schätzung halber (die wir keineswegs nicht geben können) gemeldet wurden, also ließen die Herren durch ihre Untertanen, Richter und Geschwornen für dieselben hin und wieder in den Haushaben nehmen Ochsen, Mästschwein, Getreid, Wein und Schaf.

*A. Kleesattel, ein Diener, entschlafen.*

Anno 1601, Samstag den 14. Tag Juli, ist der Bruder Andre Kleesattel, ein treuer Diener des Worts, zu Neumühl im Herren entschlafen.

*Schätzung wurde wieder etwas geringert.*

In diesem 601. Jahr ward zu Brünn aufm Landtag die große Schätzung oder Steuer (von der hie vorn im 1600. Jahr gemeldet) wieder etwas geringert, dargegen beschlossen, daß die Brüder aus jedem Haus, wo sie ihre Kuchel haben, neben den vorigen, der Landschaft bewilligten 20 fl., noch 30 fl. geben sollen. Desgleichen wie vorhin von jeder Bräu 1 fl., von einem jeden Eimer Bauwein zween Groschen und von jedem Schock Winter- oder Sommergetreid einen Groschen.

Weil aber solches Geld zum Krieg gebraucht und angewendet wird, so konnte es auch die Gemein ihres Gewissens halber nicht geben. Und ward also hin und wieder in Haushaben dafür genommen Schaf, Schwein, Ochsen, Roß, auch Getreid und anders.

*Kriegsleut beschweren die Gemein abermals hart.*

In dem 1601. Jahr (wie zuvor der Kriegsleut halber etlichmal gemeldet wurden) ward die Gemein des Herren abermals hart gedrängt und schwerlich in Haushaben von Kriegsleuten heimgesucht. Dann es ist ein ganz Regiment Fußknecht bei 8000 Mann in Mähren gen Hrädisch auf den Musterplatz beschieden wurden, die meistteils Alle nach Läng und Breite durchs Land herab bis fast gen Hrädisch gezogen. Demnach ward erstgemeldter Musterplatz von Hrädisch auf Znaim gelegt, daß die Kriegsleut alle wieder zuruck durchs Land herauf ziehen mußten, welche bei 6 Wochen lang im Land umzogen und gelegen sein. Von denen die Gemein insonderheit in vielen Haushaben hart gedrängt wurden und ein Großes in Speis und Trank mit ihnen aufgangen. Darzu andere Fußknecht und Reiter durchs Land zogen in Hungern und im Herbst ein Teil wieder ins Land heraufkommen, das uns mächtig viel gekostet und beschwert hat und uns nicht wenig Roß von ihnen genommen wurden.

*3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.*

Anno 1602, den 24. Tag Februar, seind 3 Brüder, nämlich Darius Heyn, Hannsel Sommer und Uhl Jausel im Dienst des Evangelions mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätiget wurden zur Neumühl.

Am selben Tag hat man auch 3 Brüder, nämlich Heinrich Schalcher, ein Tuchmacher, Niklas Küenzin, ein Hauer, und Hännsel Mezker, ein Schuster, im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und zu Neumühl fürgestellt.

*H. Schmidt, ein Diener, entschlafen.*

In diesem 602. Jahr, den 1. Tag Juli, ist der Bruder Hanns Schmidt, ein Diener des Worts, zu Stignitz im Herren entschlafen.

*Kriegsleut beschwerden die Gemein.*

In dem 602. Jahr ward die Gemein Gottes abermal hart geängstiget und mehr denn vorhin nie kein Jahr belästiget und schwerlich gedrängt von den Kriegsleuten, so dies Jahr in Hungern gezogen, die nach Breit und Läng im Land gelegen und umzogen sein, mit denen uns mächtig viel aufgangen ist in Speis, Trank und anderm, daß die Gemein in vielen Haushaben (wie gemeldt) viel härter als vor nie geängstiget



und beschwert wurden. Und zu Sabatisch in unser Haus aufn Abend ein Rott eingefallen, ihnen Roß und anders, was ihnen gefallen, geraubt, also daß den Brüdern daselbst auf einmal um 350 fl. Schaden beschehen.

*Schäzung ward abermals gesteigert.*

In diesem 602. Jahr ist auf dem Landtag zu Brünn die Schätzung abermals hart gestägert und auf jedes Haushaben (zu denen der Landschaft bewilligten 20 fl.) wiederum 80 fl. geschlagen wurden, desgleichen vom Bräuen auf jedes Fässel Bier 5 Groschen. Auch (wie vorhin) von jedem Eimer Wein zween Groschen und von jedem Schock Sommer- oder Wintergetreid ein Groschen, neben anderm mehr.

*Für die Schätzung ward genommen Vieh, Wein, Getreid und anderes.*

Es haben aber dieses und andere Jahr vorhin mehr nicht alle Herren solche Schätzung völlig lassen nehmen, sonder ein Teil aufgezogen, daß an etlichen Orten viel und ein große Summa zusammen kommt, das man künftig mit großem Schaden noch zu gewarten hat. Man hat aber dieses Jahr auch daran genommen Lämmer, Schaf, Ochsen, Schwein, Getreid und Wein.

*Zu Gobschitz und Budkau zug man aus.*

In dem 602. Jahr seind die Brüder zu Gobschitz (da sie in die 49 Jahr gewohnt) mit des Herren guten Willen ausgezogen und desgleichen auch zu Budkau wieder abgezogen von wegen der großen Schätzung und Beschwernis der Kriegsleut, die sie nicht haben können ausstehn, jedoch etliche wenig Schuster und Bader in eim Bestandhaus (auf des Herren Begehren) noch zu Budkau blieben.

*Hebräische Schr ften an Weinbeerkernlein.*

In diesem 602. Jahr hat man an den Weintrauben so schöne hebräische Schriften gesehen und gefunden an vielen Orten, so artlich, als es einer nicht besser malen kann, je eins anderst als das ander.

*Br. Anfang, ein Diener, entschlafen.*

In dem 602. Jahr, den 3. Tag Dezember, ist der Bruder Bastel Anfang, ein Diener des Worts, zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

*Zu Austerlitz, Dämberschitz wollt man ausziehen.*

Anno 1603 haben sich die Brüder zu Austerlitz, Dämberschitz und Gerspitz in den dreien Haushaben (unter dem Herren Ulrich von Kaunitz auf Austerlitz und Steinitz) gänzlich dahin gericht, auszuziehen. Wie man dann aus all drei gemeldten Haushaben die meiste Sach schon hinweggeführt gehabt und sonderlich zu Dämberschitz gar wenig mehr gewesen ist und das um vielerlei Ursachen, Drang und Beschwernisse willen, so sie ein lange Zeit von gemeldtem Herren und seinen Amtleuten müssen dulden, also daß es die Brüder solchergestalt nimmer trauten auszuführen oder länger unter dem Herren zu wohnen. Jedoch (nach Erkanntnis und ernstlichem Erwägen aller ältesten Brüder im Dienst des Worts und der Notdurft), ehe man mit dem Volk verruckt, ist dem Herren zuvor solches noch lang geschrieben und ihm die meisten und fürnehmsten Ursachen fürgehalten wurden, und daß der Herr nicht meinen soll, daß wir uns mit Gefängnis oder mit den gebauten Häusern (so wir mit großen Unkusten unter ihm gebaut haben) zu seinem Unbill werden zwingen lassen. Aber gar nicht darum, daß wir ein solch groß Gut, das wir dahinten lassen

*Herrn Austerlitzers Unbillichkeit.*

*Herrn Austerlitzers Unbilligkeit.*

müssen, so ring wägeten, dann es ja wohl nicht unser kleiner Schad würde sein, sonder darum, daß wir ein schlechte Hoffnung haben, daß wir seines Unbills halber (dessen er nun in vielen Dingen gegen uns gewohnet und in Brauch hat) länger unter ihm sollten wohnen können. Je länger je unträglicher mit uns fahrt und Sachen für die Hand nimmt, die der Herr leichtlich sollt erkennen, uns nicht zu tragen sein. Sonderlich, da der Herr unbillicherweis, als ihm durch Unglück und kalt Wetter 90 Schaf (ohne der Brüder Schuld) umkommen, der Herr den Brüdern zu Dämberschitz unbeschuldet in der Reitung darfür abgezogen 100 fl. Desgleichen, da das Rindvieh auf des Herren Hof zu Naselowitz gestorben (da es doch ein gemeines Landsterben war), hat der Herr dem Meiervolk an ihrem Lidlohn abbrochen Schmalz 40 Maß. Also auch der Herr zu seinem Nutz den Brüdern zu Dämberschitz lassen Habern nehmen 10 Mut, den sie zu ihrer eigenen Hausnotdurft kauft, die Mut zu 12 und 13 fl., der Herr ihnen aber für die Mut geben nur 9 fl., desgleichen dem Herren Salz zu kaufen treffentlich beschwert wurden.

Auch, da auf ein Zeit zu Austerlitz viel Reiter eingelegt wurden, der Kriegsleut Obriste selber gesagt, der Herr besohlen hab, 50 Reiter in unser Haus zu legen. Und da die Brüder Tor, Tür und Ställ alles aufgetan, ihr Vieh heraus in Hof gelassen und die Kriegsleut gesehen, daß die Brüder so willig sie allenthalben in die Ställ einlassen wöllen, selber erkennt haben, das nicht sein kann, von ihnen selbst die übrigen Kriegsleut auf die Dörfer gelegt haben und mehr Mitleiden mit unsern Leuten gehabt als der Herr selbst.

Also ists auch zu Dämberschitz gangen (wie dem Herren auch zuvor in eim Schreiben gemeldt wurden) als man Kriegsleut daselbst eingelegt und in unser Haus die Hauptleut eingesuriert haben, aber nicht stets darinnen blieben, sonder ab und zu zogen (welches doch gleich wohl auch die Brüder viel, nämlich über 60 fl., gestanden sein), noch demnach hat der Herr daraus Ursach genommen und den Brüdern noch darzu ohne alle Ursach nehmen lassen 8 Ochsen. Da doch auf ein ander Zeit Kriegsleut gen Dämberschitz in Markt kommen, aber keinen guten Willen an Burgern haben können, daß sich Not halber die Brüder darumen annehmen, ins Mittel stehn und die Kriegsleut mit eim guten Willen wieder begütigen müssen, daß darnach die Kriegsleut offentlich gesagt, wenn sie nicht der Brüder geschont hätten, wollten sie den ganzen Markt abgebrennt haben.

Desgleich auch geschah, da die Kriegsleut dem Herren seine Schaf zu Naselowitz genommen, der Herr sich nicht viel darumen gekümmert hat, daß er sein eigne Sach beschutz und sich seiner Dienstleut angenommen hätte, wann die Kriegsleut nur viel genommen hätten, alles an den Brüdern gesucht einzukommen, wie er denn für dieselben Schaf auch dem Dienstvolk an ihrem Lohn hat abzogen 10 fl. Sogar hat der Herr Gefallen gehabt, daß er allen Schaden nur allein auf die Brüder wendet, und andere viel mehr Beschwerd und Unbillichkeiten.



Den Handwerksleuten zu Austerlitz und Gerspitz als Webern, Badern und Schneidern legt der Herr ihre Handwerk ganz und gar nieder, daß sie andern Leuten ums Geld nichts arbeiten dörfen. Zeigt auch die Handwerker, was er machen will lassen, unangedingt und unberedt, solches zu machen. Und darnach wenns gemacht ist, gibt der Herr, was er will, da hilft kein Bitten für, und bricht ihnen viel ab an ihrer gemachten Arbeit. Solcher beschwerlicher Ding seind ohne Zahl und allzuviel uns vom Herren beschehen, die wir um Kürze willen alle zu melden unterlassen wöllen und aber keineswegs länger ausstehn noch zusehen können.

*Was dem Herrn auf Austerlitz geschrieben wurden.*

Ist nun der Herr noch mit so Billigkeit gegen uns geneigt, daß er uns das Unser will abkaufen um ein Billiges oder verkaufen und folgen lassen, wöllen wirs mit Dank annehmen; kanns nicht sein, müssen wirs Gott befehlen und also verlassen.

Und wo aber der Herr uns mit dem Unserigen nicht sollt mit Frieden lassen abziehen, sonder uns das Unser aufhalten, oder sonst sich unterstehn wöllen, Hand anzulegen und Gewalt zu brauchen, es sei mit Haushaltern oder andern in Gefängnis zu legen, wie er vorhin getan hat, so können wir dem Herren nicht verhalten, daß auch alles Volk in Meierhöfen und Diensten dem Herren das Jahr nicht vollend könnt ausdienen, sonder aus den Diensten gehn würden, unangesehen, daß sie auch schon ihren Lohn dahinten lassen müssen.

*Herrn Austerlitzers Befehl, die ältesten Brüder einzusetzen.*

Als nun solches ihme, Herren auf Austerlitz, (welcher gleich dazumal zu Trentschin im warmen Bad gewesen) ausgericht, desgleichen ihme von seiner Frauen und Hauptleuten solches zu wissen getan wurden, daß sich die Brüder aus dem Haus ziehen und ihr Sach hinweg führen, ist der Herr treffentlich erzürnt wurden, schicket alsbald seinen Hauptleuten Befehl mit ernstlichem Gebot und hartem Druhen, den Brüdern nichts folgen zu lassen, sonder die ältesten Brüder und Haushalter beim Grind nehmen, in Gefängnis werfen und nicht heraus lassen, bis sie Alles, was sie weggeführt, wiederum stellen. Auch wo Jemand angetroffen würde, es sei fahrend, reitend oder gehend, der etwas wollt verrucken, das soll man nehmen.

*Hauptleut setzen die Haushalter in Gefängnis.*

Solches haben die Hauptleut den Brüdern ernstlich ausgericht und alsbald die Haushalter gefänglich einzogen, untern Zeug genommen und gen Austerlitz ins Schloß geführt, daß also die Sach ein übels Ansehen bekommen hat.

*H. Austerlitz ging in sich.*

Doch ist der Herr, noch ehe er heimkommen, etwas in sich selbst gangen und den ältesten Brüdern ein eilends Schreiben übersendet, mit Begehren, daß sie doch von ihrem Fürnehmen ablassen, alle Sach einstellen und, sobald er zuhaus komm, Brüder zu ihm schicken sollen, damit er sich mit denselben bereden und die Sach zu eim guten Austrag kommen möchte.

Haushalter wurden ledig gelassen.

Gleichfalls haben sich auch seine Hauptleut bald geändert und abgelassen von ihrer Strenge, die Haushalter ledig gelassen und ihnen von ihrem Herren ausgericht, wie sich der Herr des Guten erbiete, hinfür sich gegen den Brüdern zu halten, daß sie ohne Klag sein sollen.

Etliche Aeltesten wurden zum Herren gesandt.

Auf welches des Herren Wohlerbieten sein die ältesten Brüder zusammenberuft und ihnen obgemeldtes des Herren Schreiben, auch mündliches Ausrichten fürbracht und ernstlich zu erwägen geben. Auch dazumal Brüder geordnet und erkennt wurden, die zum Herren reisen sollen, fürnämlich etliche Brüder des Worts als der Bruder Gilg Molt, Hanns Eberle, Adam Neiffer, Hanns Jakob Wolf und Niklas Küenzin, desgleichen etliche Haushalter, als Friedrich Samsun, Bastl Gilg, Jakob Rosenberger, Bärthl Knöringer und Christan Manng, Zimmermann, mit denen auch zuvor vor allen ältesten Brüdern ordentlich abgeredt und ihnen befohlen wurden, daß sie einmal des Herren Willen eigentlich anhören, demnach auch der Brüdern Antwort und weitere Beschwerden ihme fürhalten und wohl entdecken sollen. Dann es seind der unbillichen Bedrängnus und Beschwerden (die der Herr ein gute lange Zeit bewiesen) noch viel mehr als oben gemeldet fürgangen, welche aber um Kürze willen unterlassen zu schreiben, die aber doch dem Herren in der Handlung von gedachten Brüdern zum Teil auch fürgehalten wurden. Da aber nach vieler Handlung die obgemeldten Brüder wohl zum drittenmal zum Herren gereist und vermeint, aus den gemeldten Haushaben unter dem Herren sich gänzlich ledig zu machen und nicht anzusehen, weil des Unbills so viel und allzulange Zeit fürgangen, ist es doch nach des Herren hohen Erbieten, auch viel Anhaltens und Begehrens (so wohl auch durch Rat und Wohlmeinen anderer Herren, die nicht gern sahen, daß wir über das verrucken sollen), als die Brüder den 21. Tag Mai das letztemal deswegen zum Herren gesendet wurden sein, zum Besten und also dahin gehandelt wurden, daß man in den zweien Haushaben zu Austerlitz und Dämberschitz noch bleiben und weiter versuchen solle, ob man noch länger unter dem Herren könnte wohnen. Und hat sich der Herr darauf in allen Punkten (in Beiwesen des Herren Geörgen Tschechetschausky, den er zufleiß zu ihme berufen) gegen den Brüdern erklärt und mündlich erboten, wie alle Sach gebessert und die Beschwerden hingelegt sollen werden.

Brüder wurden zum drittenmal zum Herren gesandt und ward auf des Herren gut Erbieten in der Sach gehandelt.

Auf solch des Herren Zusag und Abred haben die Brüder dem Herren anzeigt, daß die ältesten Brüder vom Herren kein weitere Versicherung begehren, sonder wöllen also des Herren Wort glauben und vertrauen und es darauf mit dem Herren noch weiter in den zweien Haushaben zu Austerlitz und Dämberschitz versuchen zu wohnen. Werde sich der Herr nach dieser Abred mit den Brüdern verhalten, hoffen sie dergestalt (so Gott will) länger unter dem Herren zu hausen.

Herr bedankt sich gegen den Brüdern.

Darauf hat sich der Herr gegen den Brüdern bedankt, daß sie ihm also glauben wöllen, und sich erboten, daß er auch stehe, dasselbig so



wohl zu halten als wann er einen Brief mit den Brüdern hätt aufgericht.

Also haben sich die Brüder zu Gerspitz dahin gericht und sein daselbst fast gar (nur bis auf etlich wenig Personen) ausgezogen im Sommer des obgemeldten 1603. Jahrs.

St. Rath, ein Diener, entschlafen.

In diesem 1603. Jahr, am Tag Philippi und Jakobi, das ist den 1. Tag Mai, ist der Bruder Stoffel Rath, ein Diener des Worts, zu Gostal im Herren entschlafen.

G. Zobel, ein Diener der Notdurft, entschlafen. Arzt.

In dem 603. Jahr, den 27. Tag Juni, ist der Bruder Geörg Zobel, ein Diener der Notdurft und fürnehmer alter Arzt (der das ganze Baderhandwerk in der Gemein lange Zeit versehen, auch bei vielen ansehenden Herren gebraucht wurden) zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

Dürrer Sommer.

In diesem 603. Jahr war ein sehr truckner und dürrer Sommer, dann es regnet vom Frühling an bis nach der Ernte gar wenig, also, daß das Wintergetreid nur von der Winterfeuchte sich erhalten und gewachsen ist. Daher auch das schwere Getreid ziemlich teuer wurden, daß man durchs Jahr ingemeinhin nicht viel rechter bekommen können als einen Metzen Weizen Anfangs zu römisch Golden, hernach zu Talern auch 40 Groschen. Jedoch hat Gott (dem allein die Ehr) sein Gemein wie allweg dennoch so viel gesegnet, daß man noch ohne Mangel hindurchkommen und den nächstkommenden Schnitt des 1604. Jahrs erreichen hat können, da es dann allenthalben treffentlich wohl gestanden und (Gott sei Lob) wieder besser wurden ist.

Metzen Weizen galt zu fl. auch 40 Groschen.

Kriegsleut beschwerden die Gemein hart.

In dem 603. Jahr ist abermals die Gemein Gottes hin und wieder fast in allen Haushaben von den Kriegsleuten hart heimgesucht und beschwert wurden, sonderlich durch die täglich umstreifenden Reiter und Fußknecht, die immerzu im Land von einem Ort zum andern sich gezogen, wie andere Jahr auch. Desgleichen sein auch sonsten gar viel Reiter und Fußknecht (zumal aus der böhemischen Landschaft, Schlesien und andern umliegenden Ländern) durch Mähren hinab ins Marchegg und auch auf Raab in Hungern zur Musterung gezogen, welche sonderlich die Gemein mannigmal an etlichen Orten sein geängstiget. Denn es schlugen sich ihrer viel zusammen und zogen also haufenweis zu 40, 50 und 60, auch wohl zu 200 Rossen, mehr und weniger. Haben sich an eim Teil Orten in die Haushaben mit Gewalt eingedrungen, haben uns sehr viel gekostet, in den Haushaben viel verzehrt, auch bei den Handwerkern hinausgenommen, verheißen zu bezahlen, aber darnach unbezahlt davon zogen und an etlichen Orten uns Roß genommen.

Kriegsleut zugen haufenweis und drangen mit Gewalt in die Haushaben ein.

Für die Schätzung ward uns sehr viel an Vieh, auch Getreid und Wein abgenommen.

In dem 603. Jahr an der hievor bemeldten aufgeschlagenen großen Steuer und Schätzung ward der Gemein hin und wieder in Haushaben (weiln man solche Kriegssteuer wie von Anfang her des Gewissens halber nicht geben konnt) sehr viel an Vieh, Wein, Getreid und andern dafür abgenommen, welches etliche Haushaben ziemlich hart getroffen und man

an vielen Orten in diesem Jahr auf 2 Jahr und darüber Schätzung genommen.

Joseph Hauser, ein Diener, selbst 5. in Preußen geschickt.

In diesem 603. Jahr ward Joseph Hauser, ein Diener des Worts, mit noch 5 Brüdern von Aeltesten der Gemein in Preußen gesandt, allda sie viel Mennisten funden, die zwar auch unter einander zweispaltig, ein Teil die harten Friesen, die Hauskaufer, die Klörischen, die Mundauer, die Bekumberten, die Wasserländer und die Abgeteilten genennt wurden. Nennen sich aber alle von dem Menno Simon und halten einander nicht für Brüder und Schwestern.

Vielerlei Meinung der Mennisten.

Bruder Joseph selbst 3. auf dem Meer gefangen.

Bruder Joseph Hauser, Michel Großman und Karl Schneider nahmen von Dänzig ein Reis für in Dänemark, welches Schiff von des Königes in Schweden Leuten auf dem Meer gefangen genommen, führt sie auf Schweden zu. Die Brüder baten fleißig zu Gott, seind also am 4. Tag darnach wiederum ledig wurden, darfür sie den Herren fleißig gepriesen. Seind demnach in Dänemark kommen, etlich Personen besucht, und weil sie des Lands Sprach nicht gekönnt, seind sie wiederum gen Dänzig gefahren, und Herbstzeit sein sie wiederum heim in Mähren gezogen.

Brüder wurden ledig und kommen gen Dänzig.

2 Diener mit etlichen Brüdern und Schwestern in Preußen geschickt.

Anno 1604 ward Joseph Hauser mit noch 7 Brüdern samt ihren ehlichen Schwestern wiederum in Preußen gezogen. Darius Heyn, auch ein Diener des Worts, wird auch in Preußen geschickt[1]. Die Mennisten haben

[1] Interessante Ergänzungen zu obigem Bericht stehen in dem Aufsatze von L. Neubaur: Mährische Brüder in Elbing, Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 33, 1912, S. 447–455, aus dem wir folgendes herausheben. Joseph Hauser und Darius Hein traten als Abgesandte der mährischen Brüder mit dem Mennoniten Klaus Philip, einem Bortenmacher aus Elbing, in Verbindung, um sich in Elbing und dessen Umgebung ansiedeln zu dürfen, da sie gehört hatten, daß in Preußen die Religion jedermann frei wäre. Sie richteten ein Gesuch an die Stadt mit der Bitte um ihre Zulassung, worüber am 7. Oktober 1604 in Gegenwart des präsidierenden Bürgermeisters, des Burggrafen und anderer Mitglieder des Rates ein Verhör stattfand. Sie sagten, daß in Mähren auch die Landherren zu Zeiten zu ihren Predigten kämen und sich ansähen, wie sie das Brotbrechen hielten. „Sagten, sie glauben nicht, das des herrn leib vnd blut wesentlich genommen werde, sondern das brott vnd wein zu des herrn gedechtnuß. Gebrauchten es also, das an einem sontage edwa funff behausungen an einem ortte zusammen kommen, vngefehr von zwotausent Personen. Vnd geschehe erstlichen von den Eltisten eine Vermahnunge an die brudere zu dem ende, das ein jeder in sich gehen, sich erkennen, vnd da er mit wissentlichen offentlichen sunden behafftet, sich angeben wölle. Da sich nun solche Personen gefunden, die werden nicht zugelassen. Die andern kommen auff den Montag wieder zusammen. Da werden lange tische gesetzet, kruser mit wein vnd brott aufgesetzet, gemein gesëuertes brott, roggen oder weizen, wie es die zeyt giebet, in breite stucke geschnitten. Darnach so zeugen die Eltisten erstlich an, das sie sich ihrer bruderschafft gemeß bißhero verhalten vnd ferner verhalten wollen, welches sie mit genießung des brotts vnd weines bestetigen wollen. Denselben folget hernach die gemein, nemen das geschnittene brott stehende oder sitzende, brechen es, geben es ihrem mitbruder, vnd derselbige weitter,



zween aus ihnen zur Gemein gesendt, Peter von Hasel und Wilhelm Peters, die haben Zeugnus von der Gemein hinein gebracht, daß es in der Gemein wohl stehe. Nach solchem zog der Bruder Darius wieder zu der Gemein und der Bruder Bastl Dieterich an seiner statt hinein. Wie sie demnach zur Gemein sollen ziehen, ist Peter von Hasel daheim blieben; Wilhelm Peters ist wohl heraus gezogen, aber bald mit seinem Weib auch wieder in Preußen.

Mennisten schicken 2 aus ihnen zur Gemein.

Br. Bastl Dieterich wird auch in Preußen geschickt. P. von Hasel zug nicht in die Gemein.

Die Brüder nahmen einen Hof an von einem gottlosen Menschen, seines Namens Andreas Kämmerling auf zehen Jahr in Bestand, oder (wie sie es heißen) gemietet um 533 fl. und jährlich Zins 266 fl. römisch,

Brüder nahmen einen Hof an um 533 fl.

theten es zu des hn. gedechtnuß. Vber acht tage komen abermahl 5 haushaltungen zusamen, vnd also ginge es das Jahr vmb, wurde aber den krancken, die zur gemeine nicht komen kondten, nicht gereichet. Vnd auch jemand das brott nicht brechen wolte, wurde er strack die vrsache gefraget, ob er es aus haß, neyde oder ander vrsach thete."

„Ihre gutter hielten sie gemein; der sich zu ihnen geben wolte, der muste alle das seine einbringen, wäre aber nicht bald gezwungen, sondern sie ließen ihnen lange zeytt zu bedencken, ein halb oder gantz Jahr, nach gelegenheit. Gefielle es ihnen binnen der zeytt nicht zu bleiben, so stunde ihnen frey auszuziehen, vnd wurde ihnen das seine wiedergegeben. Wen er aber nach der bedenckzeytt sich einmahl bey ihnen zu bleiben erkleret, vnd dauon wolte, wurde ihnen sein eingebrachtes gutt nicht gefolget, sondern höben es auff als ein opffer zum vnterhalt der brüder."

„Wen einer, gesell oder wittiber, bey ihnen freyen wolte, so mochte er sich nicht außklauben, welche er wolle, sondern mußte sich bei den Eltisten angeben. Die ginge[n] dornach zu den Schwestern vnd frageten vnter wittiben vnd jungfern, ob ihr keine wehre, die sich wolte heyraten lassen. Nenneten niemand, zwingen sie auch nicht zu freyen, sondern wunschten viel lieber, das sie in ihrer Jungferschafft bleiben mochten. Wen sich den jemand angiebet, so wird sie dem gesellen oder wittiber vorgeschlagen; gefellt es ihm, so giebet man sie zusamen, wo nicht, so zwinget man sie auch nicht. Lefflen aber oder bulen were bey ihnen nicht; vnd da sich solches begebe, stunde in der Eltisten bescheide, ob solche personen, nach gestaldt der sachen, zusamen gegeben werden mochten oder nicht."

„Die Kinder wurden von den Eltern besonders aufferzogen. Darzu wurden zwei schulen gehalten, eine kleine, die ander eine große. In der kleinen wurden die jungen Kinder von 2 Jahr vnd daruber erzogen, vnd von gewissen schwestern erzogen vnd gelehret, auch gereiniget vnd gewartet tag vnd nacht. Die großen in der andern schule wurden edwas harter in der zucht vnd furcht gottes erzogen, wurden von den Schulmeistern gelehret, nicht andere, sondern ihre muttersprache allein, wurden auch nicht an andere orter zu studieren verschickett. Die Landherren vnd andere kommen offt vnd sehen an, wie es mit ihrer Kinderzucht gehalten werde."

Die Brüder wurden auch gefragt, ob sie denn Jemanden fänden, der sich ihnen in Elbing anschließen wollte, worauf sie antworteten, „es weren leute in vnd vmb die stadt, wie auch auf Marcushoff vnd Wengeln," zwei Dörfern im Kreise Marienburg, die zu Polen gehörten. Am 11. Oktober erhielten die Abgesandten der Brüder, Darius Hein und Christoph Stoltz, ein Schneider, der den abwesenden Hauser vertrat, die Nachricht, daß sie auf keine Duldung von seiten der Stadt zu rechnen hätten. Dagegen richteten sie am 16. Oktober eine neuerliche Eingabe an den Rat, worauf sie am 28. Oktober nach ihrer Rückkehr aus Danzig die Mitteilung erhielten, daß der Rat auf seiner ersten Entscheidung verharre.

*Mennisten stellen sich seltsam zur Gemein.*

allerlei Hausrat, Vieh und Getreid 790 fl. In diesem Hof hat man ein Gemeinschaft sollen anrichten, zu welcher sich die aufgenommenen und gewesten Mennisten seltsam gestellt.

*Bruder Ruedolph Hirzel, ein Diener, wird auch in Preußen gesandt.*

Bruder Joseph Hauser zog zu der Gemein, richtet aus, was ihme der Bruder Bastel Dieterich befohlen hat. Nach solchem ist auch Bruder Ruedolph Hirzel, ein Diener des Worts, hinein in Preußen gezogen, über Winter darinnen geblieben und der Bruder Bastel wiederum heim zur Gemein gezogen. Ein gottloser Mann, des Kämmerlings Beistand, als der Vogt von Marienburg, hat die Brüder viel geplagt, das Geld, so sie noch auf den Hof schuldig gewesen (aber in Verbot gelegen) bei hoher Straf von den Brüdern haben wollen, und war ein elender Handel und die Brüder übel betrogen. Unter der Zeit haben bei 100 Handwerksgesellen aus Anschürung ihrer Meister zu Elbing sich verschworen, der Brüder angenommenen Hof hinweg zu brennen, weil die Städt Freiheit haben, solche Handwerk neben ihnen nicht zu dulden.

*Vogt von Marienburg plagt die Brüder übel.*

*Handwerksgesellen wollen der Brüder Hof wegbrennen.*

*Br. B. Dieterich und J. Hauser wurden wieder in Preußen geschickt.*

Bruder Bastel Dieterich und Joseph Hauser wurden wiederum in Preußen geschickt, den Hof wiederum hinzugeben; haben sie ihn lang nicht können ohn werden, auch dem Schatzmeister zu verschenken hat es nicht gehn wöllen.

*Gott schickt Mittel, daß die Brüder den Hof ledig wurden.*

Letzlich hat es der Herr im Himmel geschickt, daß sie einen Ansehenlichen von Adel, einen Deutschen, angetroffen, der ihn angenommen und die Brüder davon erlöst, darum sie von Herzen Gott gedankt unter allem großen Schaden, den sie an gemeldtem Hof erlitten.

*P. von Hasel Lästerung.*

Wie nun das mennistisch Volk sollen zu der Gemein des Herren ziehen, hat Peter von Hasel und sein Weib nicht gewöllt, sonder ist er, Peter, von der Gemein zu Wengelen wiederum ausgeschlossen wurden, da er dann die ganz Gemein des Herren vor wenig Wochen gelobt, jetz mit bittern Fluchen gelästert und geflucht und ein Mördergruben geheißen, daß das Volk, Jung und Alt, sein gewohnte Speis nicht habe, derowegen vor der Zeit sterben müsse, und viel andere Lästerung mehr.

*W. Peters widerlegt ihm sein Lästerung.*

Und als er die Mennisten seliger denn uns, die Gemein des Herren, gepreist, hat Wilhelm Peters (der aber auch hernach wieder zugrund gangen) ihme erzählt vor der Gemein, er soll doch seine Augen recht auftun und sehen der Mennisten Hoffart, Wucher, Betrügen, Hurerei, Büchsen und Pulvermachen.

*Hat der Gemein viel gekostet.*

Es hat dieser Zog und Gemeinschaftanrichten die Gemein viel gekostet, aber wenig göttlicher Frocht getragen. Ja, wenn man viel Gut und Geld hineingeschickt, hätten sie es wohl helfen verzehren, darzu man ihnen alle Hoffart, Zanken und Greinen gestatten sollen.

*Geschwister aus Mähren mußten von den andern verspottet und verachtet werden.*

In Summa, ein ganz bekummert Leben haben die lieben Geschwistriget, so aus Mähren hinein geschickt wurden, unter ihnen dulden und leiden müssen. Die schon mit uns haben sollen vereinigt sein, haben unsere Geschwistrigt wegen ihrer einfaltigen Kleidung gespottet, sie gehn wie die



Zigeuner. So doch über ihren Stolz und Hochmut die andern Menschen auch gelästert, gesagt, sie seien stölzer als zuvor. Und haben wenig Ehr mit ihnen aufgehebt durch ihr Gemeinschaft, die sie uns haben vor ihren vorgewesten Brüdern sollen helfen beweisen, daß unsere Geschwistriget aus Mähren, die damals in Preußen waren und den Handel verstanden, Gott von Herzen gedankt, daß sie von ihnen ledig wurden.

*Unser Geschwistriget lobten Gott, daß sie wieder zur Gemein kommen.*

*Mennisten wurden in der Gemein auch beschwerlich.*

Und als gemeldte geweste Mennisten etlich wenig in die Gemein kommen und ausgeteilt wurden, seind sie denselben Orten gar beschwerlich gewesen und haben halt übel in die Gemein des Herren getaugt.

Es ist ihr Sach nur disputieren und wohl essen und trinken, auch darneben gar unreine Leut ihrer viel.

*Frommen ihrer fleißig wahrnehmen.*

Und sollen die Frommen ihrer fleißig wahrnehmen ohne ernstliche Prob und Bewährung, solche in ihr Gemein, die sich allein des gekreuzigten Christum rühmen, auf oder anzunehmen.

*73 Personen, Jung und Alt, in Preußen gezogen.*

Was in der bemeldten Zeit aus den Unsrigen in Preußen gezogen, Jung und Alt, waren ungefähr 73 Personen.

Es hat wohl der lieb Bruder Peter Walpot vor guter Zeit auch einen Zog zu ihnen hineingetan gen Dänzig, aber bald erkennt, daß es ein Volk sei, die in die Gemein des Herren nicht taugen.

*Versammlung der Pfafferei halber.*

In dem 1604. Jahr, den 27. Tag Januar, ist zur Neumühl ein große Versammlung angestellt wurden, daß alle Brüder des Worts, auch alle Haushalter von großen und kleinen Orten, desgleichen andere viel Brüder und Handwerker dabei gewesen sein, und allda fürbracht wurden, wie etliche Brüder mit den falschen Völkern und sonderlich mit der Pfafferei zu tief hineingewachsen und die Meidung zu wenig gebraucht, gehalten und wahrgenommen werde.

*Etliche Arbeiter ins Schloß Kremsier gearbeitet.*

Daß etliche Handwerker im Schloß Kremsier Oefen machen, auch große Uhren, desgleichen Schlosser und Zimmerleut darinnen arbeiten und einen Laut bekommen wöllen, als ob etliche auch in die Klöster anfangen arbeiten, an die Ort, da man doch vorhin nie dahin gearbeitet hat. Und derhalben notwendig erkennt wurden, in solchem ein ernstliches Einsehen zu tun, und ist denselben Brüdern dazumal mit Ernst verwiesen und fürgehalten, auch aufgeladen wurden, daß sie sich gegen dem Herren Franzen von Dietrichstein, Kardinalen und Bischofen auf Kremsier (wo es die Not und Ursach erfordern würden) bekennen, sich in die Schuld geben und solches selbst wieder abbringen sollen.

*Handwerker sollen sich gegen dem H. Kardinal bekennen.*

Und hat aber dazumal einen solchen Weg genommen (wie hernach gemeldt), daß es desselben nicht viel mehr bedörft und er, Kardinal, auch weiters nicht begehrt hat. Zu solcher Arbeit aber haben die gemeldten Handwerksleut das zu Ursach genommen, nachdeme (wie hievor im 1599. Jahr beschrieben) als obgemeldter Herr Franz von Dietrichstein Bischof zu Kremsier wurden, hat er mit starkem Begehren angehalten, daß wir ihm (als einem Herren im Land) die Mühl zu Kremsier sollen bauen,

*Handwerker nahmen ihnen der Mühl halber auch Freiheit, dem H. Kardinaln zu arbeiten.*

welches wir aber um künftiger Gefährlichkeit willen sehr ungern getan, damit nicht unsere Nachkommen darauf fallen oder ein böse Einführung dadurch geschehen möchte.

Jedoch aus hohem Erwägen aller ältesten Brüder, auch göttlicher und drungentlicher Not halber, ihms zuletz bewilliget mit fleißigem Ausnehmen und Vorbehalt, wie hie vornen an seinem Ort genugsam gemeldt ist.

Handwerker nahmen der Sachen nicht genugsam wahr der Mühl halber.

Da aber nun gemeldte Mühl gefertiget wurden, hätten dieselben Werkleut nicht mehr arbeiten, sonder abziehen und sich nicht weiter einlassen sollen. Dessen sie aber nicht genugsam wahrgenommen, zu viel auf die Mühlarbeit gesehen, das Ausnehmen nicht bedacht oder ihrer ein Teil auch nicht also möchten gewißt haben, und (wie oben gemeldt) andere Ding mehr haben angefangen zu machen und solcher ihrer Arbeit Bezahlung von dem Götzenopfer annehmen sollen. Welches wir doch gegen dem Herren Kardinalen in Annehmung der Mühl ausgenommen und dasselbig für unrecht geurteilt haben, auch uns das zusagen und verheißen müssen, uns von Nikolsburger Herrschaft Einkommen zu bezahlen und nicht vom Götzenopfer.

Aus welchem obgemeldten der Brüder ohne Rat Arbeiten der Herr Kardinal weiter (wie es ein Ansehen hat) Ursach genommen, uns vollend hineinzuführen oder vielleicht gar zu fällen und sehen wöllen, ob wir auch noch im Glauben stehn. Und hat dem Bruder Klaus Braidl, als der Gemein Aeltesten, durch seinen Sekretäri zuschreiben lassen, daß er, Herr Kardinal, begehre, die Brüder von der Neumühl mit 7 oder 8 Fuhren (vor jedem Wagen zu 4 starken Rossen gespannt) ihme Marmelstein von Wien auf Nikolsburg sollen führen.

H. Kardinal begehrt, daß man ihm mit 7 oder 8 Fuhren Marmelstein zu Wien holen solle.

Dem H. Kardinal ward sein Begehren abgeschlagen.

Auf welches Begehren durch einen kleinen Zettel an Sekretäri einen Aufzug genommen, bis wir uns mit einander daraus beredt und alsdann durch ein bescheiden Schreiben (an Sekretäri) das Begehren abgeschlagen mit denen Worten, daß wir zum Bistum nicht dienen könnten, denn es sei wider unser Gewissen. Da ist der Kardinal abermals mächtig aufbrochen und dem Bruder Klausen und allen Brüdern sehr gedruhet und darzu einen Eid geschworen, wie er handlen wölle. Auch gegen den Schlossern, Uhrmachern und Handwerksleuten gesagt, er hab es auf dem Landtag des Biers halber zum Sinn bracht, daß wir von jedem Fässel Bier 5 Groschen geben sollen, und anders mehr, das er zum Christan Manng, Zimmermann, gesagt, mit viel Bescholdigung der Handwerker, wie sie nicht treulich arbeiten sollen und die Leut übersetzen. Er sei gleich fruh, daß man ihm jetz dies Begehren oder Dienstlichkeit abschlage, daß man nicht zum Bistum dienen wölle. Und hat noch hinzugesetzt, ja nicht einen Nagel in der Wand (soll man gesagt haben) wölle man ihm machen.

H. Kardinal druhet und schwor einen Eid, sich an den Brüdern zu rächen.

H. Kardinal ist fruh, daß man ihm dies Begehren abschlag.

Er hat auch unter anderm gesagt, der Kaiser werde 3 Kommissäri schicken, deren er auch einer sei; da müssen wir ihme gegen genugsamer Versicherung 20.000 fl. leihen. Und viel anders hat er gedruhet, uns auf

H. Kardinal druhet, wir müssen dem Kaiser Geld leihen.



seinen Gründen aufzuhalten. Darnach auch unterstanden (als wir unser Gewissen zu bewahren uns damit nicht haben können schrecken lassen), angefangen, die Brüderfuhren (so dem Herren auf Selowitz an der Robot gefahren) aufzuhalten, auch Brüder angreifen und gefänglich einziehen lassen, bis er gesehen, daß ihm solches selbst im Land nachteilig sein wöllen. Er darnach gedruhet, daß er Brüder nur wölle lassen niederschießen.

Ließ Brüder gefänglich einziehen.

Als er zuletzt gesehen, daß wir uns zum Leiden richten und gleich erwarten wöllen, was Gott über uns zulasset, hat er wiederum zugeländt und hätt doch gern gesehen, daß wir uns etwas gegen ihme in die Schuld geben hätten. Welches wir auch (da wir Schuld an uns befunden) gern getan wollten haben, aber um göttlicher Ehr und um unsers Gewissens willen dasselb nicht haben tun können; denn er uns doch hiemit geschmacht und gesagt hätte (wie er vor auch getan), wir seien nicht mehr so beständig und so fromm, wie wir etwa gewesen sein. Und sehr böse Schmachreden zu Gostal auf ein Zeit ausgestoßen.

H. Kardinal ländet wieder zu.

Zuletzt hat sein Herr Bruder, Herr Maximilian von Dietrichstein auf Nikolsburg, sich darumen angenommen und sich hören lassen, wann wir nur zu ihme, Herren auf Nikolsburg, kommen wären, die Sach bald gericht wär wurden. Und sollen aber noch schauen, daß wir unsere Meinung mit einem kurzen Schreiben anzeigen, damit der Herr Kardinal nicht meine (wie ers dann anderst nicht aufnehme), man wölle ihm gar nicht mehr dienen. Welches also geschehen und ihme, Herrn Maximiliano, geschrieben wurden ist mit kurzen Worten, wie wir dem Herren Kardinaln bisher gearbeitet und gedient oder bewilliget haben, das nicht wider unsern Glauben und Gewissen sei, das begehren wir noch zu tun. Was aber wider unsern Glauben und Gewissen sei, das können wir nicht tun. Wir wöllen uns ehe eines Trübsals verwegen.

H. Kardinals Bruder nahm sich der Sach an und handlet darinnen zum Besten.

Was wider unsern Glauben und Gewissen, können wir nicht tun.

Welches Herr Maximilian von uns Brüdern gern hat aufgenommen, ist damit zu seinem Herrn Bruder, Herren Kardinalen, gereist und unserthalben gegen ihme das Beste geredt und in der Sach gemittelt. Und ist solcher obgemeldter Handel wieder gestillt wurden, also daß der Kardinal gesagt, er wölle Alles ab und hin sein lassen. In dem Allen aber wir Gott im Himmel die Ehr geben, der der Menschen Herzen in seinen Händen hat und sie neigen kann, wie Er will.

Herr Kardinal erbot sich, Alles hin und ab sein zu lassen.

Welches Alles aber auch den Nachkommenden zu einer Warnung hieher verzeichnet und beschrieben ist, damit wir uns die alten Markstein nicht verrucken lassen, so lang wir in dieser Zeit leben, weiln wir sehen, daß der Satan nicht feiert, sonder immerdar versucht, ob er uns das Ziel ablaufen und um unser Kron bringen möchte.

In diesem 1604. Jahr, den ersten Tag Februar, seind 3 Brüder, nämlich Niklas Küenzin, Heinrich Schalcher und Hännsel Mezker mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zur Neumühl.

3 Brüder im Dienst des Worts bistätigt.

*2 Brüder in Versuchung erwählt.*

Am obgemeldten Tag hat man auch zween Brüder, nämlich Michel Großman, ein Schuster, und Simon Stadelman, auch ein Schuster, im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und zur Neumühl fürgestellt. Aber hernach im Herbst den Simon Stadelman auf sein hohes Bitten des Diensts wieder entlassen.

In dem 1604. Jahr, als im Monat Januar (wie hie vorn im Anfang dieses Jahrs gesehen wird) der Herr Kardinal zu Kremsier in seinem Unwillen den Brüdern gesagt, daß wir Brüder dem Kaiser eine Summa Gelds, nämlich 20.000 fl. müssen leihen, so ist aber dasselbe anstehn blieben und sich verzogen bis auf den 8. Tag des Monats Augusti. Da ist von dem Herren Carl von Lichtenstein, dieser Zeit Landshauptmann des Markgraftums Mähren, dem Bruder Klausen Braidl ein Schreiben zukommen, daß er den Christoph Hirzel, Christan Manng Zimmermann und noch einen Fürnehmen aus den Aeltesten mit ihnen unverzüglich zu ihm auf Tschernahor schicken solle, dann er etwas Fürnehms ihnen zu befehlen habe.

*Herr Landshauptmann fordert 3 Brüder.*

Auf welches der Bruder Klaus obgemeldte 3 Brüder zu ihm schickt. Da die zu ihm kamen, hat er mit ihnen ernstlich geredt und ihnen angezeigt, wie ihm ein kaiserlicher Befehl und Schreiben von Prag übersendt sei wurden, der Juden und auch der Brüder halben, daß er, ernennter Herr Landshauptmann, etlich fürnehme Herren zu sich nehmen, auch den Bruder Klausen und ein gut Teil der Aeltesten für sich fordern solle und ihnen fürhalten, daß sein (des Kaisers) Begehren an die Brüder sei, ihm in der Not wider den Feind, es sei mit Rossen, Wägen oder mit Geld ein Hilf zu tun. Darumen sollen sie dem Bruder Klausen solches mündlich anzeigen, daß er sich gefaßt machen und sich mit den ältesten Brüdern daraus bereden möge, was sie auf solch kaiserliche Erforderung tun wöllen oder können, damit, wenn sie erfordert werden, sie ihme, Herren Landshauptmann, und andern Herren können Antwort geben, daß er, Herr Landshauptmann, alsdann dem Kaiser dessen wieder berichten könne, wes wir gesinnet sein oder was wir vermeinen dem Kaiser für ein Hilf zu tun. Welchen Befehl des Herren Landshauptmanns die gesandten Brüder dem Bruder Klausen also angezeigt. Darnach den 26. Tag Augusti kommt der Herr Landshauptmann selbst auf die Neumühl und mit ihm etliche Kriegsbefehlleut, auch etliche, die vor ihm kamen und im Haus auf ihn gewartet haben. Desgleichen eben viel namhafte Leut, auch vom Herrenstand, dahin kommen sein und den Brüdern schier ein Argwohn eingefallen, ob nicht etwas Aergers mit den ältesten Brüdern fürgenommen möchte werden. Aber doch noch ein bessers Ansehen gewonnen, also daß die Brüder nicht für sie alle erfordert haben dörfen werden, sonder allein für den Herren Landshauptmann und den kaiserlichen Prokurator Herren Jakob den Aeltern Woysky, Herren auf Wesseli, erschienen seind.

*Zeigt des Kaisers Begehren an.*

*Herr Landshauptmann begehrt, daß sich die Aeltesten miteinander beraten sollen auf des Kaisers Anforderung.*

*Herr Landshauptmann kommt mit etlichen Herren und Kriegsbefehlleut auf die Neumühl.*



Nämlich diese Brüder, als Klaus Braidl, Aeltester der Gemein, Ludwig Dörker, Hanns Langenbach, Johannes Rath, Gilg Moldt und Hanns Eberle oder Seiler, alles alte Brüder, denen Haushaben vertraut sein, samt andern mehr Brüdern und Dienern des Worts neben ihnen. Allda der Herr Landshauptmann angefangen die Red zu tun und mündlich ganz bescheidentlich zu erzählen von obgemeldtem kaiserlichen Schreiben und Begehren, hat auch das kaiserliche Schreiben (darin sich der Kaiser selbst mit eigner Hand unterschrieben) lassen sehen.

*Aelteste Brüder erscheinen vor dem Landshauptmann.*

Auf welches wir Brüder ein kurze Antwort getan solcher Meinung, daß wir nicht achten, daß es einer langen Red bedörfen werde. Dann weil man uns solches Begehren vorhin zu wissen getan, so haben wir ein Antwort schriftlich gestellt in Hoffnung, es solle etwas ausführlicher sein, in welchem Schreiben wir unser Not besser dartun und unser Beschwerden anzeigen können, wie wir mit dem Krieg so hart gedrängt und so ein großes Gut vorhin aufgetan und dennoch von der Landschaft uns auch viel abgenommen wird, daß wir um unser Nahrung kommen und über das Alles noch ausgeschrieen werden, als wenn so ein großes Geld hinter uns sein sollte. Welches uns in unsern Herzen bekummert, daß man uns unsere Not nicht glauben will.

*Der Brüder mündliche Antwort.*

Und er selbst, der Herr Landshauptmann (als wir wohl wissen) uns solches nicht glaubt und derohalben die gemeldte Antwort schriftlich gestellt haben. Ob der Herr Landshauptmann die selbst sehen wollte, sei sie beihändig. Welche er dann gern von uns angenommen und empfangen, sie auch vor dem kaiserlichen Prokurator und allen ältesten Brüdern, so gegenwärtig waren, mit Fleiß gelesen und alsbald gesagt, daß er dies (so es unser Willen sei) für ein Antwort wöll annehmen und sie also in den kaiserlichen Brief eingelegt, welche er dem Kaiser (wie wir achten) übersendet oder daraus Bericht getan haben wird, weil ers für die Antwort angenommen hat. Auf welches wir ihm gesagt, daß wir wohl zufrieden und wissen auch, daß die ganz Gemein also stehet. Bei deme es diesmal also blieben ist und jetz nun darauf erwarten müssen, wie es weiter einen Weg gewinnen und was Gott zulassen wird. Und ist aber gemeldte unser schriftliche Antwort auch von Wort zu Wort hierein gesetzt, wie hernach folgt:

*Dem Herrn Landshauptmann ward ein schriftliche Antwort geben.*

### Auf das kaiserliche Begehren den Herren Kommissärien kurzer Bericht[1].

*Brüder Antwort auf des Kaisers Begehren.*

Und bitten aber die Herren zuvoran untertänigest, was wir hierauf nicht geblümt, sonder aus drungenlicher Not aufs kürzest zu Antworte schreiben, die Herren uns nichts darinnen zu Ungutem aufnehmen wöllen.

[1] Gleichlautend mit dem bis 1922 im Wiener Hofkammerarchiv vorhandenen und jetzt an die Tschecho-Slowakei abgetretenen Original.

Wir entsetzen und bekummern uns fast und auf das höchste des Verdachts, als ob wir auch Hilf zum Krieg zu tun sollten vermögen, die wir, doch nur Handarbeiter und Tagwerker, unser Brot im Schweiß unsers Angesichts erwerben und sauerlich gewinnen müssen, da man nie erfahren, daß durch Handarbeit etwas Namhaftes sollt können gesammlet und erworben werden, sonder nur für ein täglich Brot angesehen, was mit Handarbeit gewunnen wird.

Wir treiben weder Gewerb noch Kaufmannschaft, die ein wenig Etwas eintrügen.

Hat gleich Jemand aus unsern Leuten ein Schuld oder ein wenig ein Erbschaft einzunehmen, so schlagt mans ihnen gemeiniglich ab mit dem Bescheid, man lasse uns nicht folgen wie andern Leuten. Bei welchem Abschlag (weils uns ums Glaubens willen geschieht) wirs auch lassen und dulden und mit Niemand weiter in ein Recht einlassen.

Haben daneben so viel Witwen und Waisen, Kranke und unmündige, kleine Kindlen ein gut Teil, die ihr Nahrung und Brot nicht gewinnen können, sonder ihnen Andere das gewinnen und sie mit harter Handarbeit ernähren müssen.

Es wöllen die Herren erwägen, wie ein unmüglich Ding uns solches Begehren sein würde (ob wir gleich das Gewissen hintan setzeten, welches wir aber nicht tun können), daß wir, es sei mit Rossen, mit Wägen oder mit Geld ein solche Hilf tun sollten künnen, nachdem wir der Landschaft alle Jahr geben von jedem Haus 20 fl. und uns die Landschaft noch darzu hat auferlegt 80 fl. auf große und kleine Haushaben, es sei auch eins so arm als es wölle.

Also auch uns auferlegt wurden von einem jeglichen Fassel Bier zu geben 5 Weißgroschen gleich wie die, die es ums Geld wieder verkaufen, das wir doch nur auf unsere harten Arbeiter, Alte und Kranke brauen und das übrig auf die Kriegsleut und auch was sonsten bei uns einzieht müssen geben, gegen denen wirs gar nicht dörfen anziehen, als daß wir etwas darfür begehrten; so gar hat es keinen Namen das Bier, wenn mans zahlen soll, sonder noch als mit Wein darzu wöllen bewirtet sein, welches uns doch viel gesteht.

Gleichfalls auch, was andere Gaben betrifft, als vom Getreid, Wein und anderm, ist sowohl auf uns als auf andere Untertanen im Land auch also auferlegt.

Und ob wir wohl, um Gottesforcht willen, nicht zu keinem Krieg helfen und solch auferlegte Gab (weils zum Krieg gebraucht wird) unsers Gewissens halber nicht geben können, so wird uns aber doch dasselbe und oft nur desto mehr darfür abgenommen.

Wie denn Etliche so ungeschwungen nehmen unser eingekauft Getreid, unsere eingekauften Ochsen und Schaf, unsern erbauten und eingekauften Wein (welches gar nicht auf Fürkauf, sonder bloß auf unser Hausnotdurft gekauft wurden) uns alle Jahr an der Steuer abgenommen wird so ein große Summa, welches wir müssen geschehen lassen. Und wie es uns ansicht, uns unmöglich dunkt, daß wirs in die Lang werden können ausstehn.





Ueber das werden wir auch wohl gewahr, was uns noch neben dem in allen Dingen für ein großer Unkosten alle Jahr mit den Kriegsleuten aufgeht, die wir ein lange Zeit, nun etliche Jahr her, überm Hals gehabt, die uns ausgesogen, das Unser abgessen und abgesoffen haben, welches unser Volk an ihrem Maul ersparen und geraten muß. Dann wir allenthalben unserm Volk an Speis und Trank abbrechen müssen, wöllen wir anderst hausen, daß wir können hindurch kommen. Da vielmals andere Leut keine Kriegsleut haben, wir sie oft allein haben müssen, ziehen also nur stracks unsern Häusern zu. Und was schon ein Teil fürzeicht, so ziehen sie doch auf andere unsere Häuser, daß nur in eim Jahr in großen Durchzügen oft auf ein Haushaben etlich tausend Kriegsleut kommen sein, deren keiner nicht bald hinziehen will, wir sollen ihm am erst geben und müssen ihnen geben.

Also, daß hin und wieder in Haushaben (da wir nur das fürnehmst und meiste, auch nicht von allen Haushaben gerechnet) mit den Kriegsleuten in Speis und Trank, auch was sie sonst von Handwerksleuten und ander Ding unter dem Schein und Namen, als ob sies bezahlen wollten, aber unbezahlt hinausgenommen haben (wie wirs aufs ringest überschlagen), uns nur allein das einig vergangene 1602. Jahr bei die 7000 Golden Wert aufgangen ist, ohne das, was uns andere Jahr vorher und hernach (da es schon in das 12. Jahr währet) mit ihnen ist aufgangen. Auch außer dessen, was uns (wie oben gemeldt) von der Landschaft alle Jahr insonderheit für die Steuer abgenommen wird, welches über alles Obgemeldtes jährlich auch ein große Summa antrifft.

Zudem, wenn wir die Kriegsleut behauset, beherbriget, ihnen Essen und Trinken gegeben und nur fürs Tur kommen sein, haben sie uns die Roß noch darzu ausgespannt.

Wie uns dann die Zeit des Kriegs durch die Kriegsleut bei die 200 Roß genommen sein wurden, deren wir keins wieder (und auch nichts dafür) bekommen haben, ohne was uns für Ochsen, Schaf, Wägen und ander Ding in diesen Kriegsläuften genommen wurden, welches wir kein Zahl wissen zu setzen.

Und ob wir schon gern (dieweil wir vermerken, wie viel wir uns auch unserer Not beklagen, unser Not nicht angenommen noch geglaubt will werden, sonder über all unsere Klag als noch für gar reich ausgeschrieen werden) etliche unsere armen Haushaben wollten verlassen und das Volk einteils aus dem Land schicken, weil wirs also in die Läng nicht werden können ausstehn, so will man uns mit Willen darvon nicht ledig lassen. Sollten wir dann ein Teil Volks aus dem Land schicken,

Brüder Antwort auf des Kaisers Begehren.

so können wir ohne das jetziger Zeit mit dem Volk so hart gelangen, als vorhin nie keinmal, daß wir weder den Herren ihre Arbeit noch unser eigen Ding nicht mehr richten künnen, dann uns das Volk abnimmt, auch sehr wenig nutzbars mehr zu uns herein kommt, an vielen Orten den Herren unser Volk in ihrem Dienst lassen und unser eigen Sach mit fremden Leuten richten und ihns vertrauen müssen.

Und wenn uns auch noch (wie obgemeldt) erst zugemut sollt werden, ein Hilf zu tun mit Rossen oder mit Wägen oder mit Geld, das wäre uns unmöglich. Und halten darfür, daß diejenigen, die uns solches (weiln wirs unsers Gewissens halber nicht geben können) über alles vorige Ungeschwungene nehmen, uns erst noch mehr abnehmen und unsere Nahrung auch so gar hinnehmen sollten, sich selbst darüber entsetzen und ein göttliches Bedenken hierinnen haben würden.

Und wären des gänzlichen Vertrauens, wenn der Kaiser unserer Not berichtet würde, wie er des Gegenteils berichtet wird, er würde doch je mit uns ein Mitleiden haben und weiterer Hilf an uns nicht begehren, noch viel weniger befehlen, daß man über voriges ungeschwungens Nehmen, das wir alle Jahr erdulden, noch mehr uns nehmen und unserer Nahrung auch sogar entblößen sollte.

Für die Schätzung wurd wieder genommen.

In diesem 604. Jahr hat man den Brüdern abermals hin und wieder in der Gemein für die vorige hievor gemeldte aufgeschlagene Schätzung (die wir des Gewissens halber nicht geben) genommen Schaf, Ochsen, Schwein, Wein, Roß und Getreid, welches, wenn es nach seinem Wert geschätzt, ein große Summa antreffen würde, ohne was uns von Kriegsleuten genommen und Schaden getan ist wurden.

In dem 1604. Jahr wurden durch die umstreifenden Kriegsleut den Brüdern abermals etlich Roß genommen, und, wie andere Jahr vorher viel und nach Läng beschrieben, was Drang und großer Beschwernus die Gemein hin und wieder in Haushaben von Kriegsleuten erlitten, also haben wir auch dieses obgemeldte 1604. Jahr abermals viel und großen Anlauf und Ueberfall von den Kriegsleuten, Reitern und Fußvolk (die in Hungern gezogen) erduldet. Dann es wurden etliche Musterplätz in Mähren und auch in Böheim gehalten, welche nicht allein vor, sonder auch nach der Musterung durch dies Land und auf etliche Haushaben kommen und uns sehr viel gestanden sein, daß der Gemein ein groß Gut mit ihnen aufgangen, ohne das, was sie mit Gewalt uns geraubt haben.

In dem 1604. Jahr, im Monat Dezember, ist ein großer Komet (rut wie der Morgenstern gegen Mittnacht mit einem langen und breiten Strahl) erschienen, welches man hie zu Land gesehen. Er ist aber am Himmel gar nieder gangen, daß man etwa bei anderthalb Stund (von Elf bis auf halb Eins in der Nacht) sehen hat können.



Br. Max Oeder und Hanns Polzinger in Bayerland gefangen.

Anno 1605, den 24. April, sind zween Brüder, Max Oeder, seines Handwerks ein Wagmacher, und Hanns Polzinger, ein Schmied, ums Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen zu Mörnbach im Bayerland gefänglich einkommen, als sie ihrer Reis nach da durch zogen und verraten sein wurden.

Am Montag fruhe, den 25. April, führt man sie alle beide gefänglich in den Markt gen Ried; allda sein sie bis in die 15. Wochen gefangen gelegen. In der Zeit hat man viel und mancherleiweis mit ihnen gehandelt und sie von ihrem Glauben gesucht abzufällen.

Jesuwiter wollten die Brüder anderst weisen.

Man hat auch zween Jesuwiter von Oetting aus der Stadt herab zu ihnen bracht, die sollten sie anderst weisen und lehren. Aber sie blieben beständig und fest im Glauben und wollten ihr fremde Stimm nicht hören.

Pfarrherr zu Ried kam vielmal zu den Brüdern und wollt sie auf seinen Glauben bereden.

Der Pfarrherr zu Ried ist sonderlich vielmal zu ihnen gangen und wollte sie bereden zu seinem Glauben, welcher ist ein Glauben der Abgötterei und Hurerei, ein Glaub der Sünd und Laster, wie denn seine Frücht anzeigen. Aber sie haben gar in keinem Weg sich nicht bewegen lassen, sonder sich jederzeit nach der Wahrheit und Einfalt Christi wohl verantwort; was ihnen Gott zu erkennen geben habe, darbei wöllen sie mit Gottes Hilf bleiben bis an ihr End. Und ob sie ihnen gleich dieses Leben nehmen, so können sie ihnen doch an der Seelen keinen Schaden tun.

Brüder wurden zweimal härtiglich gereckt und gemartert.

Wie alle falsche Lehr der Pfaffen an ihnen nicht helfen wollt, haben sie den Henker sein Kunst auch lassen versuchen und haben sie zweimal härtiglich lassen strecken und martern und haben von ihnen wissen wöllen, wer sie beherbrigt habe, und wer die Leut seien, zu denen sie gewöllt haben. Aber die Brüder wollten ihnen solches nicht anzeigen und sagten, es sei ihnen nicht Not zu wissen. Wie sie nun auf keinem Weg nichts an ihnen konnten richten, ist nach vielem Hantieren aus der Regierung von Burghausen Befehl kommen, daß man sie mit dem Schwert hinrichten und darnach mit Feuer verbrennen solle.

Kam ein Befehl, daß man die Brüder mit dem Schwert richten solle.

Zween Brüder wurden zu Ried enthaupt und verbrennt um der göttlichen Wahrheit willen.

Als sie auf die Richtstatt kommen, hat der Bruder Marx den Henker gebeten, daß er den Bruder Hannsen am ersten richten soll. Das tät er auch. Und da es beschehen, sprach der Bruder Marx vor allem Volk (dessen dann viel darbei gewesen): „Gott sei gelobt, mein Bruder hats überwunden." Nach solchem hat er den Marxen auch enthaupt und sie demnach beide verbrennt. Das ist geschehen den 5. Tag Monats August des obgemeldten Jahrs.

Dem Henker ward geboten still zu halten, wenn er ein Zagheit merkete.

Es ist dem Henker befohlen gewest, so er vermerkt, daß ihr einer wollte abstehn, und ob er auch gleich das Schwert gar auszogen hätte, so soll ers noch bleiben lassen und ihn nicht richten; aber ihr Hoffnung hat ihnen gefehlt.

Brüder blieben standhaft bis in Tod.

Also haben diese zween Brüder (als Helden des Glaubens) die Wahrheit Gottes ritterlich und standhaft bis in Tod mit ihrem Blut be-

zeugt. Gott, der ihnen Kraft und Stärk darzu geben hat, dem sei Lob in Ewigkeit[1].

*Br. Janko, ein Diener, entschlafen.*

In diesem 605. Jahr, den 12. Tag Mai, ist der Bruder Lamprecht Janko, ein Diener des Evangelions, zu Stignitz im Herren entschlafen.

*K. Yhle entschlafen.*

In dem 605. Jahr, den 19. Oktober, ist der Bruder Kaspar Yhle, ein Diener des Evangelions, zu Oleckowitz im Herren entschlafen.

*H. Westphal entschlafen.*

In diesem 605. Jahr, den 21. November, ist der Bruder Henoch Westphal, ein Diener der Notdurft, zu Oleckowitz im Herren entschlafen.

*H. Seidler entschlafen.*

In dem 605. Jahr, den 12. September, ist der Bruder Hännsel Seidler, ein Diener der Notdurft, zu Nembschitz bei Präles im Herren entschlafen[2].

*M. Moldt entschlafen.*

In diesem 605. Jahr, den 19. Oktober, ist der Bruder Wilhelm Moldt, ein Diener der Notdurft, zu Nembschitz im Herren entschlafen.

*St. Hyge entschlafen.*

In dem 605. Jahr, den 30. Oktober, ist der Bruder Stoffel Hyge, ein alter Diener der Notdurft (welcher in die 45 Jahr im Dienst der Notdurft gestanden), zu Neumühl im Herren entschlafen.

## Beschreibung
## des großen, zuvorhin unerhörten, schrecklichen Trübsals, welcher sich neben andern Leuten in diesen Landen auch über die Gemein Gottes durch die rebellischen Hungern zugetragen hat[3].

*Beschreibung des großen Trübsals über die Gemein des Herren.*

Es begab sich, nachdem das kaiserliche Kriegsvolk in Hungern, die wider den Türken (mit welchem der Krieg schon 12 Jahr lang gewähret) ziehen sollten, mit den Hungern uneins wurden, zu beiden Teilen übel mit einander gehandelt. Seind endlich ein großer Haufen Hungern in Mähren und Oesterreich gefallen, mit Türken und Tattern mit großer Macht herauf geruckt, mit Raub, Mord und Brand jämmerlich gehandelt und großen merklichen Schaden getan, auch sehr viel Volks ins Elend gefänglich geführt.

[1] Ein Lied auf ihren Tod steht im Hutterischen Gesangbuch, S. 812.

[2] Er war einer der ersten Schweizer Brüder, die zur Gemeinde kamen (Beck, S. 532.)

[3] Zum besseren Verständnis des Folgenden setze ich hier die bei Beck, S. 337, aus der Handschrift VIII. d der Universitätsbibliothek in Budapest abgedruckte Einleitung hieher:

„Es begab sich, als ein welscher Herr, mit namen Jörg Basta, (der war Obrister über des Kayssers Kriegsvolckh in Vngern) wider den Türckhen sollt ziehen, mit welchen der Krieg schon 12 Jahr gewehrt hat, da ist diser Jörg Basta mit seinen Kriegsleuten wider die Vngern zogen, Sie auf den katholischen glauben zu zwingen, vnd auch vil andere vnträgliche ding an sie begeert. Als aber die Vngern in dissem Kains nit wollten eingehn, da hat inen Jorg Basta vil Dörfer auch Märkht vnnd stett vnd seer vil Kirchen geplündert vnd verbrennt, auch schändlich Sodomisch mit Frauen vnd Jungfrauen gehandlet. Durch welchen Drang, zwang vnd vnbill vnd seer großen vbermuet, So von des Kayssers Kriegsvolckh den Vnger Begegnet ist, etlich



*Die holdselige Gedächtnis des Herren ward mit Frieden gehalten.*

Und als man nun in der Gemein des Herren gleich vor diesem die Gedächtnis des Herren Jesu Christi durch die ganz Gemein mit Frieden unter dem Schutz des Allmächtigen gehalten (als das Werk und Angeben Gottes glücklich vollendet und mit Frieden gehalten, auch dem Herren für solches Heil, Schutz und Schirm von Herzen treulich Lob und Dank gesagt), hat sich bald nach Vollendung dessen der Trübsal angefangen und immer ein böse Botschaft der andern die Hand geboten, daß die Hungern, auch Türken und Tartern sehr stark überhand nehmen. Viel der Hungerischen Herren (auch die, unter denen Brüder gewohnt), desgleichen die Stadt Tyrnau und Skalitz sich dem Feind untergeben haben, und der Feind je länger je näher kommen und angefangen brennen, mördern und rauben. Darunter alsdann auch die Gemein des Herren sehr großen Trübsal, Jammer, Angst und Not, Traurigkeit und großes Herzeleid erdulden müssen, derogleichen die Gemein vor dieser Zeit nie erlitten und dergestalt nicht erhört wurden ist.

*Die Rebellion angefangen.*

*Sabatisch geplündert, 2 Brüder jämmerlich ermördt.*

Erstlich den 3. Tag Monats Mai hat der Feind in der Nacht Sabatisch (da gleich durch Gottes Anschickung unser Volk in Wald geflohen war) überfallen und geplündert, zween Brüder, die noch im Haus waren, gräulich gemartert und sonderlich den einen jämmerlich gebrennt und gereckt, darnach die Zungen hinten zum Nacken ausgezogen und alsdann beide zerhauen und ermördt.

*4 Personen niedergehaut und 3 hinweggeführt.*

Desgleichen hernach, als unser Volk aus dem Wald (da es nimmer sicher war) ins Schloß Pränitsch geflohen, sein auch drei Brüder und ein Schwester vom Feind ereilt, niedergehaut und drei Personen gefangen hinweg geführt wurden.

*Lewär geplündert, wurden viel Brüder und Schwestern geschädigt und 42 Personen dahingeführt.*

Den 4. Tag Mai kam ein großer Haufen Haiducken gen Lewär, welche unser Haus mit großem Schrecken überfallen, viel Brüder und Schwestern hart geschädiget und verwundt, etliche gar bis auf den Tod. Demnach Geschädigete und Ungeschädigte, Alt und Jung (was nicht entrunnen), bei 42 Personen samt dem Bruder Matthes Pühler, Haushalter daselbst, auf die Wägen geworfen und ins Elend geführt, über welches

vngarische Herrn verursacht worden, in diß land zu streiffen vnd solchen vnbill zu rechen. Dieweil aber nit das gantze landt Vngarn dazumal von dem Kayßer abgefallen, disse ort aber, welche solchen drang erlitten haben, zu schwach waren, da haben sie den Türckhen vnd Tattern zu Hilff genomen vnd haben den Herrn Stephanus Botschgay zu einem obristen auffgeworfen, welcher dan, wie es ein ansehen gehabt hat, villeicht vermaint hat, vngerischer König zu werden.“

„Demnach, als die Vngarn wider den Jorg Basta sein gezogen, habent Sie im vil kriegsvolckh abgeschlagen, daz man gesagt hat, Ja nur 8 Taussent von 5 vnd 20 Taussent sein dauon komen. Da mueßt er also aus dem Vngerlandt weichen, den die Vngarn waren seer starckh hernach gezogen, vnd mit seer großer Macht herauf gerucket, haben mit Raub, mordt, vndt großen Brandt seer übel vnd jämmerlich gehandlet vnd mercklichen Schaden gethan, darneben seer vil volckhs in das Elendt hinweghgefiert vnd hin vnd wider zersträt vnd verkaufft in verne Landt, vnder Türckhen vnd Tatern. Neben dissen da mueßten die Fromen vil vnd großen Komer erfahren vnd einnemen.“

alle Aeltesten der Gemein und Kinder Gottes herzlich betrübt wurden sein. Die übrigen aber, so dem Feind entrunnen, wurden zerstreuet in die Wälder, Wasser und Gemoos, also daß Niemand recht wissen konnte, wer noch verhanden oder weggeführt sei.

*Die Gefangnen wurden wieder alle ledig.*

Denen aber, so allda hinweg geführt sind wurden, schicket Gott wunderbarliche Mittel, daß sie Alle wiederum ohne Schätzung ledig wurden und zur Gemein kommen sein. Dann es war gleich zu dieser Zeit der Hanns Zwinckheberger, Bader, unser Bruder, zu Tyrnau in der Stadt. Als der von einer Schwester (welche aus den Gefangenen war und dem Obristen geschenkt wurden) vernommen, wohin unser Volk geführt wurden ist, hat er mit Bitt an die Herren zu Tyrnau (daß sie seinen Brüdern und Schwestern, die also jämmerlich ins Elend geführt sein, helfen sollen) angelangt, welche alsbald mit ihme, Bader, zu des Bozkay Feldobristen Redey Ferenz ins Läger gereist, Brief und Siegel, mit seiner Handschrift verfertiget, von ihm erbeten, des Lauts, alle solche Leut ohne einige Schätzung wieder ledig zu lassen.

*Herren von Tyrnau begleiteten die Unsern bis an die March. Ein Bruder erschlagen wurden.*

Darnach als die Herren zu Tyrnau unsere Leut alle zusammen gebracht, haben sie es mit starkem Geleit bis an die March herauf führen lassen, für welches die Brüder den Herren von Tyrnau (zuvor aber dem großen, barmherzigen Gott im Himmel, der alles Guten ein Anrichter ist) nicht genugsam danken können. Also ist alles Lewärer Volk wiederum zur Gemein kommen bis auf einen Bruder, welcher vor den Andern verhofft, in der Gemein zu sein; ist unterwegs erschlagen wurden.

*Protzka überfallen, der Feind konnt nicht ins Haus, bis die Unsern hinaus waren.*

Diesen gemeldten 4. Tag Mai in der Nacht hat der Feind auch Protzka überfallen, und obwohl unser Volk noch alles im Haus war, hinderts doch Gott, daß der Feind nicht ins Haus konnte, bis das Volk fast alles hinaus war. Darnach als sich die Geschwistriget an die March gelägert, bis man die Schiff, das Volk hinüberzuführen, zugericht, es aber der Feind wahrgenommen und hin nach wöllen, hat Gott ihr Fürnehmen zum andernmal gehindert. Also da sie über beide Brucken (bei der Mühl und oberhalb) reiten wöllen, kein Roß hinüber bringen konnten, wie gern sie hinüber gewesen wären. Dann es war heller Mondschein und sahen das Volk vor Augen, welches sie (nach ihrer tyrannischen Art) zu erwürgen und auch wegzuführen vermeineten.

*Feind konnt kein Roß über die Brucken bringen.*

*Gott hindert des Feindes Fürnehmen.*

Der allmächtig Gott im Himmel (dem das Lob darfür sei) ist diesen Feinden wie dem Bileam widerstanden, ob sie wohl allen Fleiß brauchten und ihre Roß mit Gewalt über die Brucken zwingen wollten, so konnten sie doch nicht wider den Herren streiten, mußten also wieder umkehren und mit großem Zorn und Unwillen ablassen.

*Bruder zerhauen, 2 Brüder übel verwundt und mit etlichen Schwestern auch übel umgangen.*

Demnach, als sie wieder ins Haus kamen, dasselbe geplündert und beraubt, haben sie 3 Brüder angetroffen, die zween sehr übel und hart verwundt und den einen (welcher sie um ihren Frevel und Mutwillen gestraft) haben sie gar zerhauen; auch mit etlichen Schwestern und sonderlich mit einer Kindbetterin (die erst zwei Stunden genesen) gar übel umgangen.



*S. Geörgen, S. Johannes, Gobschän, Neusorg und Bell geplündert.*

Den 5. Tag Mai streifet der Feind gar stark und hat dazumal S. Geörgen, S. Johannes, Gobschän, Neusorg und Bell, auch etlich Meierhöf und Mühlen, da unser Volk gewesen, und viel andere umliegende Dörfer überfallen, geplündert und verbrennt. Zu S. Jörgen den Matthes[1], Haushalter, und noch zween Brüder mit ihm gefangen, welche aber auch durch die Herren zu Tyrnau ledig gemacht und mit Gottes Hilf (dem das Lob ewig sei) wieder zur Gemein kommen sein.

*Landshut, Billowitz verbrennt, 4 Brüder niedergehaut.*

Nach diesem, nämlich den 7. Tag Mai, hat sich der Feind zum erstenmal herüber in Mähren gelassen und dazumal Landshut und Billowitz in Grund verbrennt. Und seind an diesen beiden Orten auch unsere Häuser gar abgebrennt wurden und der Gemein ein großer Schaden geschehen. Es wurden auch damals zu Billowitz 4 Brüder niedergehaut und ermördt.

*3 Brüder niedergehaut.*

Den 9. Tag Mai, als der Feind zum andernmal in Mähren gestreift und Straßnitz geplündert und angezündt, sein dazumal auch 3 Brüder niedergehaut wurden.

*3 Brüder ermördt.*

Darnach, den 27. und 28. Tag Mai, als sich der Feind in Oesterreich gelassen, auch mit Raub, Mord und Brand jämmerlich gehandelt, daß man auf einmal bei 24 Brunsten gesehen, sein zu Rabenspurg 3 Brüder umkommen und jämmerlich zerhauet wurden.

*Neudorf verbrennt, 4 Personen niedergehaut und 3 gefangen.*

Den 30. Mai hat der Feind wieder herauf in Mähren einen Streif getan mit Brennen, Rauben und Morden, unter welchen dazumal unser Haus Neudorf geplündert und 4 Personen unsers Volks niedergehaut und 3 Personen gefangen hinweggeführt wurden. Diesen Tag hat der Feind auch die Stadt Wessela gestürmt und wurd damals auch der Brüder Schmieden daselbst abgebrennt. Auch wurden in diesem Streif durch den Feind 2 Brüder zu Hulka und einer zu Zwietloff[2] ermördt und 3 Personen gefangen ins Elend geführt.

*2 Brüder ermördt, 3 Personen gefangen.*

*Wäzenobis verbrennt, 4 Brüder umkommen. Schädowitz, Göding, Kreuz, Jermeritz, Tscheutsch geplündert.*

Den 2. Juni ist zu Wäzenobis der Feind eingefallen, unser Haus daselbst abgebrennt, auch 4 Brüder niedergehaut und erschlagen wurden. Auch wurd diesen Tag Schädowitz, Göding und Kreuz unser 3 Haushaben, desgleichen die Meierhöf Jermeritz[3], Tscheutsch und Grüenwies sammt all denselben umliegenden Orten geplündert und beraubt. Und sein dazumal zu Kreuz, Mesterschin und Milotitz von dem Feind 10 Brüder jämmerlich ermördet und von Grüenwies 4 Personen, desgleichen auch von Kreuz 2 Personen ins Elend gefangen hinweg geführt wurden.

*10 Brüder ermördt, 6 Personen gefangen eingeführt.*

Diesen Tag hat sich der Feind, bei 2000 stark, außerhalb Rohätz gesammlet und also mit Macht herauf in Mähren zu streifen Willens

[1] Pichler.

[2] Světlov, deutsch Zwetlau; der hier ermordete Bruder hieß Hans Gärtner (Beck, S. 342).

[3] Heute der Meierhof Jaronowitz zwischen Gaja und Göding.

Feind, bei 2000 stark, wurd abgetrieben.

gewesen. Gott aber ließ ihr Fürnehmen noch nicht gelingen und wurden also wiederum mit großem Schrecken (als sie über den Luschitzer Damm bei Göding herübergezogen) von 300 deutschen Reitern in die Flucht getrieben und ihrer viel erschlagen.

Feind, bei 4000 stark, wurd abgetrieben.

Nach diesem ist der Feind, in die 4000 stark, mit viel Wägen und Sturmleitern für Hungerischen Brod gezogen, aber durch den Herren Hodißky wiederum da abgetrieben und dem Feind bei 300 Mann erschlagen, 2 Geschütz und alle Sturmleitern genommen wurden. Also hat Gott (dem das Lob gehört) den Feind wieder zurückgetrieben, welches sonst menschlichem Ansehen nach (von so wenigen wie auf dieser Seiten gewesen) unmöglich war.

Den 28. Juni kam der Feind abermals über die March herüber zwischen Hohenau und Rabenspurg, daselbst die österreichische Wacht in ihrer Sorglose überfallen und bei 100 Mann erschlagen. Darnach ist der Feind am Marchwald herausgestreift, Durdonitz und auch andere Dörfer mehr geplündert und verbrennt.

Durdonitz verbrennt, bei 16 Personen ermördt und 112 ins Elend hingeführt.

Allda ist es mit unserm Volk am kummerlichsten zugangen und sein zu Durdonitz allein bei 16 Personen jämmerlich ermördt und niedergehauen und bei 112 Personen, Brüder, Schwestern und Kinder, erbärmlich und jämmerlich ins Elend gefangen hingeführt wurden. Ueber welches die Gemein Gottes großen Kummer, Traurigkeit und Herzenleid hat als ein Treumutter für ihre Kinder, wie auch noch alle Frommen dessen Kümmernis und Schmerzen tragen, als die selbst mit gefangen und im Leiden sein. Dazumal ist auch ein Bruder zu Deinitz vom Feind ereilt, ermördet und jämmerlich zerhackt wurden.

4 Personen ermördt, 25 gefangen hingeführt.

Diesen obgemeldten Tag hat der Feind auch Altenmarkt und Vierbaumer Meierhof abgebrennt, und seind von Altenmarkt 15 Personen und zu Vierbaum 10 Personen ins Elend geführt und 4 Personen an beiden Orten ermördt, auch sehr viel geschädiget wurden. In diesem Streif ist bei Rämpersdorf auch ein Bruder ermördt und 3 Personen gefangen wurden.

Nach diesem, nämlich den 12. Juli, ist der Feind wiederum bei Luschitz herüber in Mähren kommen und bei 8 Dörfer in Brand gesteckt, darunter auch unsere 2 Haushaben, nämlich Prutschän und Scheikowitz abgebrannt. Und sein zu Prutschän 4 Brüder und auch zu Scheikowitz 2 Brüder umkommen und jämmerlich ermordt wurden. Auch wurden dazumal zu Prutschän 35 Personen, Brüder und Schwestern, elendlich und erbärmlich durch die grausamen Tyrannen hinweggeführt, um welches alle Frommen auch großen Trauren und Herzenleid haben und ihrer Aller vor Gott treulich gedenken.

6 Brüder ermördt und 35 Personen gefangen.

2 Brüder umkommen.

Den 14. Tag Juli hat der Feind Göding, Jermeritz und Tscheutsch geplündert und seind zu Jermeritz 2 Brüder durch den Feind umkommen und ermördt wurden.

Der Feind wurd abgetrieben.

In diesem Streif, nämlich den 15. Juli, ist auch ein großer Haufen Haiduken, Türken und Tartern auf Milotitz kommen, das Schloß eingenommen und etliche Dörfer daselbst herum geplündert. Zu Visenz bei 50 Personen anderer Leut gefangen, demnach als sie auf Schädowitz zu kommen, da etliche Personen, Brüder und Schwestern, noch im Haus waren, sein sie von Kosäken (welche gleich vor ihnen gen Schädowitz kommen) abgetrieben wurden.



2 Brüder erschlagen.

Den 16. Tag Juli darnach ist der Feind bis gen Dämborschitz hinzu gestreift, doch von den Bauern daselbst auch bald wiederum abgetrieben, 2 Brüder aber, so im Feld waren, sein von dem Feind ereilt und hart verwundt wurden, also daß der eine bald mit Tod abgangen ist; desgleichen ist damals auch ein Bruder durch den Feind bei Wäzenobis nidergehaut und erschlagen wurden.

Feind kam auf die Neumühl, Gott kehret sie wieder um.

Gemeldten 16. Tag Juli rucket der Feind mit einer großen Macht herauf in Mähren und streiset damals bis gen Auspitz auf den Ochsenberg und auch bis an die Neumühl zum Weichselgarten hinzu. Und obwohl der Feind und sonderlich (wie man gesagt) Herren, unter denen auch Brüder in Hungern gewohnt, der Neumühl oft gedruhet haben, ist ihnen doch Gott widerstanden, also daß sie mit großen Forchten und Schrecken wiederum von dannen eilen mußten. Wie dann die Hungern, so darbei gewesen (hernach, als es Fried wurden), die Brüder selbst berichtet und gesagt, da sie auf die Neumühl hinein reiten wollten, sei die Gassen voll Volks zu Roß und Fuß gewesen, so doch (wie männiglich weiß) kein Mensch auf der Gassen war. Der allmächtige Gott im Himmel aber, dem sollen wir allein den Preis geben, der hat der Frommen Gebet erhört und den Feind wiederum zurückgetrieben.

4 Personen gefangen, 1 Bruder ermördt.

Diesen obgemeldten Tag hat der Feind Koblitz, Paraditz und Gostal samt viel umliegenden Ortern abgebrennt; aber damals (dem allmächtigen Gott sei das Lob) ist Niemand unsers Volks gefangen wurden, ohne allein 3 Knaben sein ins Elend geführt, und ein Bruder zu Gostal, auch einer zu Räckowitz jämmerlich zerhauen und ermördet wurden.

Groß Schrecken im Land.

Zu dieser Zeit und eben an diesem gemeldten Tag ward großer Jammer, Angst und Not in diesem Land, dann der Feind sammlet sich bei Billowitz, über die 4000 stark, und waren Willens, Mähren zu durchstreifen. Und wenn ihnen damals nach ihrem Fürnehmen gelungen wär, hätten sie mit Raub, Mord und Brand mächtigen Schaden tun können; dann es gab fast jederman die Flucht, die Kriegsleut sowohl als das Landsvolk. Der Herr aber gab ein sonderlichs Mittel, daß dieser große Haufen Feind von sehr Wenigen, nämlich bei achthalbhundert Reitern, in die Flucht getrieben und dem Feind bei 300 Mann erschlagen, auch 300 Roß genommen haben. Das wohl menschlichem Ansehen nach unmöglich, daß Einer aus dem kleinen Häufel mit dem Leben sollt können darvon kommen, viel weniger, daß sie dem Feind einen solchen Schaden tun noch in die Flucht treiben sollten.

Feind wurd zurück geschlagen.

*Ein Rittmeister ermahnt die Brüder, im Gebet anzuhalten.*

Wie dann solches ein Rittmeister dieser Reiter (welcher damals im Brüderhaus zu Altenmarkt gelegen) selber gesagt hat, daß es ihm für ein unmöglich Ding angesehen; aber Gott selbst hab gestritten, sprach er.

Auch bat und ermahnt dieser Rittmeister die Brüder, daß sie nur fleißig Gottes Wort handlen und im Gebet emsig sein sollen, sie wöllen auch selbst gern darbei sein; denn er hab in der Schlacht zu Fleiß an der Brüder Gebet gedacht und sich desselben höchlich getröstet.

*1 Bruder gefangen, wieder ledig wurden.*

Nach diesem ist der Feind noch zweimal herüber in Mähren gestreift, nämlich den 28. Juli, und damals unser Haus zu Altenmarkt und was in derselben Gegend vorhin stehn blieben, vollends abgebrennt. Es ist aber damals Niemand von unsern Leuten umkommen noch gefangen wurden, ohne allein ein Bruder, welchen aber die Herren zu Tyrnau wiederum ledig gemacht haben.

*Feind fiel das letztemal herüber.*

Den 1. August kam der Feind wieder herüber in Mähren und das war das zwölfte und letztemal, daß der Feind herüber gestreift ist, und damals bei der Nacht Bisenz überfallen und geplündert, den Kriegsleuten (welche zu Bisenz gelegen), bei 80 Roß genommen. Und nachdem ist der Feind nicht mehr (wie gemeldt) in Mähren kommen, hat sich aber demnach wiederum in Oesterreich und Steier gelassen, allda auch gleichfalls wie in Mähren mit Raub, Mord, Brand und Hinführen des Volks jämmerlich gehandelt, welches hie zu beschreiben zu lang.

*Gemein kam um 16 Haushaben und 11 Schulen.*

Unter diesem Drang, Angst, Not und Trübsal, welcher bei 3 Monat lang gewähret, wie auf das kürzest hie verzeichnet wurden, ist die Gemein des Herren um 16 klein und große Haushaben (unter denen 11 Schulen gewesen) kommen, die alle vom Feind beraubt, zerschleizt und abgebrennt wurden sein, dardurch der Gemein ein groß Gut aufgangen und in merklichen Schaden kommen ist. Auch seind in dieser Unruh hin und wieder zu Haus und auf dem Feld durch den Feind der Gemein bei 56 Roß und ein Zahl anders Vieh genommen wurden und durch die umstreifenden Kriegsleut wurden auch der Gemein bei 40 Roß geraubt und mit Gewalt (so wohl als von dem Feind) hingenommen. Und wurde die Gemein des Herren nicht allein des Feinds halber sehr geängstiget, sonder auch von den gemeldten Kriegsleuten, deren dazumal viel zu Roß und Fuß im Land und in unsern Häusern mit großen Beschwerden gelegen, welche fast allezeit, wann der Feind ins Land gefallen, vorhin gefluhen sein und die Leut auf den Straßen hin und wieder (was sie vor dem Feind in die Flucht bracht) beraubt. Und insonderheit den Brüdern mit Rauben nicht allein auf den Straßen sonder auch in Häusern großen Schaden getan, und fürnehmlich des Herren Teuffels 1000 Reiter die Gemein so wohl, auch andere Leut sehr beschwert.

*Gemein kam diesmal um 96 Roß.*

*Kriegsleut, so im Land lagen, beschwerden die Gemein auch hart.*

*Jammer und Not.*

Also ward Jammer und Not in diesem Land, hinter uns der Feind, der Alles verderbt und erwürget, vor und bei uns die Kriegsleut, die das Land beschutzen sollten und aber gleichfalls (wie gemeldt) großen Mut-



willen mit Plündern und Rauben geübt. Auch ist das Landvolk und die benachbarten Leut (wann die Brüder vor dem Feind gefluhen) oftmals mit Gewalt in unsere Häuser eingefallen und dieselben geraubt und geplündert.

*Man wollt die Unsern nicht passieren lassen, und lästerten sie übel.*

Desgleichen wurden die Brüder an etlichen Orten sehr gedrängt, daß man Wittwen und Waisen, Weib und Kind, auch Speis und Trank, damit sie erhalten wurden, nicht durchpassieren wollt lassen, wie groß die Not immer gewesen. Lästerten aus Neid und Haß mit Unwahrheit die Gemein, als ob der Feind nur um unsertwillen ins Land gefallen, man sollte uns dem Feind entgegen jagen oder aber bein Köpfen hernehmen und Alle erwürgen.

*Pfaffen schreien auf der Kanzel über uns.*

Zum andern haben auch die Pfaffen auf den Kanzlen darvon geschrieen in andern Landen, als ob solcher Jammer allein die Brüder betroffen und nur ihrethalben geschehen sei. Und gaben für, jetz sehe man, weiln man die Wiedertäufer nicht ausreuten wöllen (wie längst sie es gern gesehen), daß sie Gott jetz Alle durch den Türken hab ausgemacht. Also, daß die Pfaffen mit solchen Lugen viel Leut dahin beredt, daß sie vermeinten, die Brüder seien alle ausgereutet wurden. So doch dieser Jammer nicht allein uns, noch dies Land Mähren, sonder (wie gemeldt) auch Oesterreich und Steiermark sehr hart getroffen hat, und sonderlich (wie man gesagt) um die Stadt Wien viel Personen weggeführt wurden.

*Viel Leut vermeinten, wir seien alle ausgereutet.*

Es ist nicht Alles zu erzählen, was für unwahrhafte Beschuldigung die Mißgünstigen über uns (die wir doch keinem Menschen Leids zu tun begehren, auch allen Krieg und Aufruhr von Herzen feinden und nur Frieden suchen) erdacht und auf die Bahn bracht haben. Aber deren, welche also jämmerlich ins Elend hingeführt wurden sein, sollen wir nimmermehr vergessen und ihrer fleißig vor Gott gedenken, auch über ihr Elend und Herzenleid uns täglich beweinen.

*Bei 240 Personen, Alt und Jung, ins Elend geführt wurden, darvon seind wieder zur Gemein kommen 90 Personen.*

Welche und wie viel aber gefangen wurden, nämlich Brüder und Schwestern und Kinder, waren ungefähr bei 240 Personen; aus diesen seind durch wunderbare Anschickung Gottes bis auf das 1614. Jahr wiederum erledigt wurden und zur Gemein kommen Alt und Jung bei 90 Personen, über welche sich dann die Gemein des Herren hoch erfreut, auch als ein Geschenk vom Herren an- und aufgenommen und ihm fleißig darfür das Lob geben haben. Und seind also noch, die wir nicht wissen können, ob sie lebendig oder tot und wo sie etwa in großem Elend zerstreut sein, ausständig ungefähr bei 150 Personen.

*Sein noch ausständig 150 Personen.*

*Ermördt 81 Personen.*

Und deren, so unter diesem Jammer und Tyrannei ermördt und umkommen sein, ungefähr bei 81 Personen. Unter diesen sein auch 3 Haushalter, nämlich der Bärthl Henntthaler zu Scheikowitz und Jakob Köppel zu Neudorf, beide Diener der Notdurft, auch der Hännsel Wiedemann, Haushalter zu Wäzenobis, umkommen und niedergehaut wurden. Und der Konrad Ritter, Haushalter zu Durdonitz, ist ins Elend gefangen hingeführt wurden.

*3 Haushalter umkommen, 1 weggeführt.*

Frommen groß Elend und Traurigkeit der schrecklichen Tyrannei.

Also ist nun in Kürze beschrieben, wie trübselig, erschrecklich und erbärmlich es zugangen ist. Welches denn auch den lieben Bruder Klaus Braidl (als ihm ein böse Botschaft nach der andern zukommen, ein Elend dem andern, ein Jammer dem andern, und ein Tiefe der andern gerüst hat) groß Herzenleid, Kummer, Traurigkeit und Schmerzen, ja herzliches Mitleiden und Weinen erweckt, so wohl auch bei allen Aeltesten der Gemein. In Summa bei allen frommen Herzen ward groß Elend und Traurigkeit und Schmerzen über solch tyrannische, erschreckliche Handlung und Jammer, so den Frommen und Unschuldigen von den gottlosen heidnischen Menschen zuhanden gestoßen, die so entsetzlich mit Kindbetterinnen, schwangern Frauen und Jungfrauen umgangen sein. Insonderheit aber über solches erbärmliche Hinführen der kleinen, unmündigen und unerzogenen Kindlein, deren man etlich mit den Füßen zusammengebunden, die Köpf unter sich gekehrt auf die Roß geworfen und also erbärmlich dahin geführt, welches manche Mutter zusehen mußt. Ja, es war groß Seufzen und herzlichs Erbarmen um alle Brüder, Schwestern, Knecht und Jungfrauen, die ins Elend also geführt wurden sein, nämlich der Mann vom Weib, das Weib vom Mann, die Eltern von Kindern und ein Freund vom andern. Deren ein Teil in der Gemein des Herren geboren, ein Teil aber aus andern Landen ums Glaubens und des Namens Christi willen in dies Land gezogen sein, jetz also in das Elend unter die gräulichen und sodomitischen Menschen, Türken und Tartern, in Dienstbarkeit zu verkaufen hingeführt wurden sein. Welches dann einem jeden Frommen nimmermehr aus seinem Herzen entfallen und solcher Elenden, die mit Turm und Gefängnis, mit Hunger, Mangel und Abgang, Etliche mit viel harter Arbeit, Streich und Schlägen gepeiniget werden, zu keiner Zeit vergessen solle, gleich als ob Jedes selbst im Leiden wäre. Dann ihr großer Trübsal, Elend und Herzenleid, das sie haben, auch daß sie des Worts Gottes und der Beiwohnung aller Frommen müssen beraubt sein, ist nicht auszusprechen und zu erzählen. Wie wir dann solches von unsern lieben Geschwistriget vernommen, die der barmherzige Gott wiederum aus solchem Elend erlöst und zu der Gemein bracht hat. Dem sei auch darfür die Ehr, der Preis und das Lob in Ewigkeit.

Nun aber, lieben Brüder, und alle Auserwählte des Herren, die Euch Gott aus seiner lautern Gnad in dieser letzten und bösen Zeit aus vielen Orten der Welt zu seinem Volk berufen, lasse ihm doch ein Jedes diese ruhige und edle Zeit (die uns Gott wiederum aus seinen Gnaden verliehen) hoch und teuer angelegen sein. Ja, die liebreiche bei einander Wohnung, der auf Erden nichts zu vergleichen ist, da das Eifrige die Predigt, das Hungrig das Brot, das Durstig das Trank, der Krank den Arzt, der Schwach die Wartung und Liegerstatt haben kann, die wir den hellen lichten Tag können brauchen und nicht in der Finsternis verschlossen sein. Darum soll ihm ein Jedes diese Zeit nutz machen und nicht ein Stund zu unnutz und müssig fürüber gehn lassen, dieweil wir nicht wissen,



was der allmächtig Gott noch über uns verhängen und zulassen möchte, damit ein Jedes darnach, wenn es aller Frommen beraubt sein muß, etwas herfür zu ziehen habe und auch über den Berg des Trübsals streiten möge, dardurch die ewige Kron und Herrlichkeit zu erlangen, Amen[1].

Ludwig Dörkers Handel.

In dem 1605. Jahr, weiln der meiste Schaden mit Hinführung des Volks zu Durdonitz, Bierbaum, Altenmarkt, Prutschän und Scheikowitz geschehen, ist der Bruder Ludwig Dörker, ein alter Diener des Worts, dem es befohlen ist gewesen, und seine Gehilfen, so neben ihm daselbst zu Altenmarkt waren und auch sein Haushalter darumen ersucht und fürgenommen wurden, als die sich nicht genugsam um das Volk angenommen, wie andere heroben gefluhen, daß sies unten auch fliehen hätten heißen, und haben sie des großen Jammers und Elends der Hingeführten nicht unschuldig können halten. Als aber dieser Ludwig kein Schuld auf ihn nehmen wöllen und sich selbst auf die Gemein gezogen, ist ihm dasselb gewillfahrt, zu Altenmarkt für die Gemein gestellt und der Handel derselben angezeigt wurden. So hat er vor der Gemein also beten, daß es ihm ist vertragen wurden, den 1. Tag März des 1606. Jahrs.

Ludwig Dörkers Handel der Gemein angezeigt.

Ludwigs Handel wurd weiter fürgenommen.

Hernach aber ist das Seufzen und Klagen immer mehr wurden von den Betrübten, denen ihre Leut hingeführt sein wurden, hat man ihn wieder fürgenommen. Als er aber noch sich nicht recht in die Schuld geben und widersuchten, ist er zur Neumühl wieder fürgenommen wurden vor allen Aeltesten und bei neun Stunden mit ihm geredt, aber an ihm nicht haben können, daß er sich in die Schuld und Gott die Ehr geben hätte. Auf den Abend ist er der Gemein angezeigt und ausgeschlossen, aber um seiner Bitt wegen im Haus gelassen wurden, welchs Urtl der Gemein er für billig erkennt und sich erklärt, daß er rechtschaffne Buß tun wölle. Ist also nach seiner Buß wieder aufgenommen und ihm vertragen, aber im Dienst des Worts nicht weiter gebraucht wurden; ist nach wenig Jahren im Herren entschlafen.

Ludwig Dörker ausgeschlossen.

Kornelius Harb, dazumal Haushalter zu Prutschän, welcher sein untergeben Volk von Prutschän und von Scheikowitz (so einmal schon hinauf gen Wastitz gefluhet gewesen, darnach hinein gen Perlertitz kommen) von Perlertitz wieder hinab gen Scheikowitz in Schnitt geführt wider den Rat des Bruder Klausen, ders ihm hoch widerraten, er aber, Kornelius, schon vorhin (ehe er gefragt) bei die 23 junger, starker Schwestern ohn Rat hinabgeführt gehabt, die er alsbald und unverzuglich nach des Bruder Klausen Befehl vom Acker wieder hätt sollen schaffen, so hat er (aus seinem eigenen Gutdünken) erst Boten hinabgeschickt an die March, die sehen sollten, ob der Feind kommt. So ist der Feind den Boten begegnet,

[1] Die schweren Tage, welche die Brüder in dieser Zeit erlebten, sind besungen in den drei Botschkaylliedern, von denen eins im Hutterischen Gesangbuch, S. 804, abgedruckt ist.

daß sie kaum entronnen sein und haben kein Botschaft bringen können. Der Feind aber hat die Schwestern von Prutschän im Scheikowitzer Feld im Schnitt ereilt, fast alle jämmerlich hinweggeführt, etliche aber übel geschädiget wurden. Um des willen er auch die Straf des Ausschloß neben dem Ludwig empfangen und getragen, darnach wieder aufgenommen wurden.

Kornelius Harb ausgeschlossen.

Beratschlagung, ob die Gefangenen mit Geld auszulösen sein.

Nach diesem hat sich bei Etlichen, sonderlich denen, die gefangen Hingeführten zugehört, viel Anhaltens erhebt, die immer an den Aeltesten anhielten, man solle doch die Gefangenen um Geld auslösen. So hat man sich darinnen bekummert, ob mans mit Gott zu tun hätte oder nicht. Und zuletzt im 1607. Jahr, den 27. Februar, in der großen Versammlung zu Pribitz darinnen gehandelt und bald hernach wieder zum andernmal ein große Red darvon geschehen, ob sichs unserm Glauben gebühr und etwa wider Gott täten. Ist darnach die Not und das Elend der Hingeführten beherziget und für die Hand genommen wurden; weils nicht ums Glaubens willen geschehen, wies uns etwa in diesen Landen widerfahrt, so habs gar ein andere Meinung und breche alle Ursachen. Derhalben bewilliget wurden, man soll ihnen zu Hilf kommen mit Auskaufen, oder wie man könnte; dann man könne sie nicht stecken lassen, wiewohl sie die Türken oder Hungern hoch schätzten, ein Schwester etwa zu hundert Taler, etwa eine um 200, auch wohl eine um 200 Dukaten, darnach sie jung oder ansehentlich gewesen.

Ward darnach erkennt, die Gefangenen loszukaufen.

Für die Schätzung ward genommen.

In diesem 1605. Jahr hat man uns abermal für die Schätzung, so wir Gewissens halber nicht geben können, Vieh, Getreid, Wein und anders genommen, unangesehen, daß die Gemein des Herren dieses Jahr durch den Feind (wie obgemeldt) mit Brennen, Rauben, Mördern und Hinführen des Volks einen solch treffentlich unzahlbaren Schaden erlitten und auch von den Kriegsleuten, die damals lange Zeit im Land lagen, viel großen Drang und Beschwernis erdulden und einnehmen müssen.

Ein Brand.

In dem 605. Jahr, den 12. Juni, ist zu Kreuz im Dorf ein Feuer eingelegt, desgleichen den 20. Juni zu Wischnau das Dorf mit einem Schoß angezündt wurden, durch welches auch unsere Häuser an den beiden Orten gar abgebrannt und der Gemein des Herren auch ein sehr großer Schaden beschehen.

J. Rath, ein Diener, entschlafen.

Anno 1606, den zehenten Tag Januar, Morgens um 3 Uhr ist der Bruder Johannes Rath, ein fürnehmer Diener des Evangelions, zu Pribitz im Herren entschlafen.

M. Großman bestätigt.

In diesem 606. Jahr, den 5. Tag Februar, ist der Bruder Michel Großman im Dienst des Evangelions mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätiget wurden zu Pribitz.

22 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Am obgemeldten Tag hat man auch 22 Brüder im Dienst der Notdurft geordnet, zu Pribitz fürgestellt und der Gemein angezeigt, nämlich



den Jakob Schlegel, Bastel Gilg, Kasper Hasel, Benjamin Elsasser, Brosig Schmidt, Noa Weiß, Kasper Brecht, Matthes Zuckher, Hännsel Sanhammer, Uhl Joß, Jakob Rosenberger, Christoph Hirzel, Bastel Mair, Christan Manng, Tobias Lackhorn, Hännsel Scharm, Michel Ritter, Philipp Ferber, Bastel Haan, Hännsel Kleger, Geörg Schachtner und Hanns Nägele.

N. Weiß, ein Diener, entschlafen.

In dem 606. Jahr, den 30. Tag März, ist der Bruder Noa Weiß, ein Diener der Notdurft, zu Pausramb im Herren entschlafen.

G. Acker, ein Diener, entschlafen.

In diesem 606. Jahr, den 2. Tag April, ist der Bruder Geörg Acker, ein Diener des Worts, zu Maskowitz im Herren entschlafen.

G. Schachtner, ein Diener, entschlafen.

In dem 606. Jahr, den 4. Oktober, ist der Bruder Geörg Schachtner, ein Diener der Notdurft (der das Schmiedhandwerk der Gemein in die 16 Jahr versehen), zu Gostal im Herren entschlafen.

Kriegsleut beschwerden die Gemein.

In diesem 606. Jahr ist die Gemein des Herren abermals (so wohl als die Jahr vorher) von den Kriegsleuten, so dies Jahr in Hungern und von dannen wieder herauf zugen und lang im Land (sonderlich auch in unsern Häusern) lagen, sehr beschwert und heimgesucht wurden.

Fried mit Ungern und Türken gemacht.

In dem 606. Jahr, den 14. Septembris, ward mit den rebellischen Hungern, die der Gemein Gottes (mit Raub, Mord, Brand und Hinwegführen vieler frommen Herzen) einen schrecklichen, ja zuvor unerhörten Kummer und Traurigkeit zufüegten, ein Vertrag und auch hernach den 11. Tag November dies Jahr mit dem Türken auf 20 Jahr lang ein Frieden gemacht und geschlossen wurden.

Schätzung ward uns abgenommen.

In diesem 606. Jahr ward uns wiederum für die oftgemeldte Schätzung ein groß Gut abgenommen an Vieh, Wein, Getreid und anderm.

Neue Klag der Gefangnen.

Anno 1607 hat sich weiter zugetragen, nachdem neue Klag von den gefangnen Schwestern von Ofen herauf kommen wider die Brüder, so Prutschäner Volk unter Handen gehabt, daß eine zu einem Bruder, namens Salomon Beger, seines Handwerks ein Müllner, der zu Ofen gewest (und auch sonsten zum dritten- oder viertenmal weit in der Türkei der armen Gefangnen und sonderlich seines Weibs und Kinds halber unter großer Gefahr umgezogen) gesagt hat, an diesem ihren Trübsal sein nur ihre Brüder schuldig; sie werdens noch müssen am jüngsten Tag verantworten.

B. Sigel kommt der Gefangnen halber auch in Schuld.

Das ist vom Bruder Klausen den ältesten Brüdern fürgebracht und zu erkennen geben wurden. So hat sich befunden, daß der Bruder Sigel Pühler nicht gar ohne Schuld sei, sonder er hätte bessere Fürsorg sollen tun und einen Bruder des Worts zu ihnen ordnen. Dann auch die Prutschäner Schwestern noch da heroben in ihrem Hinwegführen das klagt haben, man hab sich ihrer nicht recht angenommen noch für sie gesorgt.

So ist hernach von allen versammleten Brüdern in gemeinem Rat erkennt, daß ja hierin ein Schuld, Fehl und ein großer Mangel sei, und erkennt wurden, daß es nicht anderst als vor der Gemein sollt können

Gab sich allweg in die Erkanntnis. gehandlet werden; er selbst, der Sigel, auch sich allweg in die Erkanntnis geben, was erkennt werde, das wöll er willig tragen.

Wurd sein Übersehen von der Gemein vertragen. Darauf ist er den 25. Tag Mai der Gemein angezeigt und auf der Gemein Erkenntnis geben wurden. Die hat ihms aus einhelliger Zeugnis vertragen aus Mitleiden, auch seines Alters, Schwachheit und Unvermöglichkeit willen. Und ist der Namen Gottes für ihn angerufst worden.

H. Langenbach, ein Diener, entschlafen. In dem 607. Jahr, den 13. Tag Juli, ist der Bruder Hanns Langenbach, ein alter Diener des Evangelions (welcher in das 45. Jahr der Gemein in diesem Amt treulich gedienet), zu Dämborschitz im Herren entschlafen.

B. Haan, ein Diener, entschlafen. In diesem 607. Jahr, den 11. Tag November, ist der Bastel Haan, Eisenschreiber, ein Diener der Notdurft, zu Gostal im Herren entschlafen.

Kriegsleut beschwerden die Gemein. In dem 607. Jahr wurde die Gemein des Herren mehrmals von den Kriegsleuten (welche nächst verschienens Jahrs zu der Friedenshandlung hinab in Hungern geschickt und damals wieder herauf gezogen), nicht wenig beschwert, sonderlich von dem Gaisbergerischen Regiment Fußvolk, die unser Haus zu Austerlitz geplündert, alle Gemach aufgebrochen, und was ihnen gefallen von Tuch, Leinwat, Kleidern, auch Leib- und Bettgewand bei 200 fl. Wert geraubt.

Schätzung ward uns genommen. In diesem 607. Jahr nahm man uns abermals hin und wieder in der Gemein für die große Schätzung Ochsen, Schaf, Schwein, Wein, Getreid und anders dahin.

R. Göllner, ein Diener, entschlafen. Anno 1608, den 17. Tag März, ist der Bruder Ruepp Göllner, ein alter Diener des Worts (welcher etlich Jahr nimmer vermahnen konnt), zu Frischau im Herren entschlafen.

4 Brüder erwählt. In dem 608. Jahr, den 24. Tag Februar, hat man 4 Brüder, nämlich Michel Kocher, ein Messerer, Simon Lercher, ein Buchbinder, Albrecht Seyl, ein Schuster, und Burkhard Braitenstainer, ein Bader, im Dienst des Evangelions erwählt und zur Neumühl fürgestellt.

12 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt. An diesem Tag hat man auch 12 Brüder im Dienst der Notdurft geordnet und der Gemein angezeigt, als Thoman Hasel, Paul Arter, Dietrich Pfingsthorn, Konrad Gärbig, Klaus Wälzer, Hännsel Schnüerl, Simon Stadelman, Leonhard Baume, Hännsel Stam, Uhl Tobel, Eisenschreiber, Hanns Holgans und Michel Klug, Einkaufer.

M. Klug entschlafen. In dem 608. Jahr, den 27. Tag April, ist der Bruder Michel Klug, Einkaufer und Diener der Notdurft, zu Stignitz im Herren entschlafen.

F. Samsun entschlafen. In diesem 608. Jahr, den 13. Mai, ist der Bruder Friedrich Samsun, ein Diener der Notdurft, zu Gostal im Herren entschlafen.

Donnerschlag. In dem 608. Jahr, den 30. Mai, ist durch einen Donnerstreich (zu Klein-Nembschitz bei Präles) ein Feuer auskommen und unser Bader-, Binder- und Kürschnerhaus daselbsten fast gar abgebrennt.



Bruder Schalcher ausgeschlossen, aufgenommen, entschlafen. In diesem 608. Jahr, den 8. November, ist der Bruder Heinrich Schalcher (als er bei 6 Jahren im evangelischen Dienst gestanden und aber seinem Amt nach ungemäß gelebt) zu Klein-Nembschitz ausgeschlossen, hernach auf 1609, den 16. September, nach ernstlich getaner Buß wieder aufgenommen wurden, und darnach innerhalb 4 Wochen daselbst zu Nembschitz im Herren entschlafen.

J. Schlegel entschlafen. In dem 608. Jahr, den 20. Tag Dezember, ist der Bruder Jakob Schlegel, ein Diener der Notdurft, zu Neumühl im Herren entschlafen.

J. Haan entschlafen. In diesem 608. Jahr, den 24. Tag Dezember, ist der Bruder Johannes Haan, ein Diener in der Notdurft, zu Schäckowitz im Herren entschlafen.

Zu Nikolsburg und Tracht wollt man ausziehen, ward aber wieder vermittelt. In dem 608. Jahr hat man sich abermal (wie auch vorhin im 1598. Jahr) unter dem Herren Maximilian von Dietrichstein auf Nikolsburg (in beiden Haushaben zu Nikolsburg und Tracht um etlicher schwerer und neu eingeführten Auflagen willen, als zu viel und große Robot, unleidlicher Zins, Vorhaltung der Dienstleut Lohn, und anderer dergleichen unträglicher Ding mehr, welche meisteils von seinem Regenten, dem Hanns Parten, den Brüdern zugefüegt wurden) zum Ausziehen gerichtet. Jedoch aber, da man dem Herren dessen zuvor genugsam berichtet und sich drungentlich beklagt, wie wir solchergestalt länger unter ihm nicht würden hausen können, hat er sich erboten, ein Einsehen zu tun und die Sach dahin zu richten, daß wirs auch erleiden können. Also, daß man auch diesmals auf Hoffnung und weiters Versuchen noch blieben und nicht ausgezogen ist.

Große Gefahr der Gemein. In dem 1608. Jahr im Frühling (als Ladislaus Berka von der Daub und Leipa auf Meseritsch, ein päpstischer Herr, Landshauptmann in Mähren war) stund die Gemein des Herren endlich auch nicht in kleiner Gefahr. Denn es sich ansehen ließe, als ob dies ganze Land heimlicherweis überfallen und Alles auf den päpstischen Glauben gebracht werden sollte. Wie dann schon etliche Fahnen Reiter, so zu solchem gewurben (deren Obriste zween Grafen waren) in Stille und ganz unversehens auf Maskowitz kamen, unser Haus daselbsten, auch das ganze Dorf bei 2 Stunden lang zu Roß umstelleten und nur auf Botschaft von gedachtem Herren Berka (welcher dann damals auf dem Landtag zu Brünn war und mit seinem Anhang auch die Herren und Landständ vermeint zu überfallen) warteten, wann sie den Angriff (zu welchem sie dann ganz begierig und freudig waren) tun sollten. Vermeinten nicht anderst, dann das würde der Tag sein, da sie sich ihres Frevels und Mutwillens nach ihren bösen Herzen an dem Gut der armen Wittwen und Waisen würden ergötzen können, wie sie sich dann offentlich hören ließen, wie sie mit uns handlen und umgehn, auch Herren in unsern Häusern sein wollten. Welches dann den Frommen (als die zu rechnen ihr Umkommen und Verderben schon vor Augen sahen) groß Traurigkeit und Herzenleid erwecket, rusten zum Herren im Himmel und baten ihn mit demütigen Herzen, daß er sich doch seines

Reiter umstelleten das Dorf.

Kriegsleut Freudigkeit.

Volks (die sich allein auf ihn verlassen und sonst von Niemand kein Hilf haben) erbarmen und ihnen in dieser großen Not zu Trost und zu Hilf kommen wölle. Welches Sehnen und Seufzen der allmächtige Gott im Himmel gnädiglich erhört und den Seinigen ganz wunderbarlich zu Hilf kommen. Verhindert das Fürnehmen der gottlosen Menschen und ließe ihnen gar ein andere Botschaft (als sie verhofften) zukommen. Nämlich, wie dann all ihr Sachen und Anschlag verraten und den Landständen zu Brünn offenbar wurden, auch Herr Berka, Landshauptmann, in Verhaft genommen und ihr Obrister Graf Monsertili mit seinen 400 Reitern von Brünn entronnen und flüchtig wurden sei.

*Kriegsleut erschraken und fluhen davon.*

Ob welcher Botschaft sie dann treffentlich erschraken, daß sie all ihrer Freudigkeit vergaßen und in ein solche Furcht und Zagheit fielen, daß sie demnach nicht allein keinem Menschen kein Leid zu tun begehrten, sonder auch ungegessen und ungetrunken mit großer Eil (als der sie jaget) sich in die Flucht gaben und desselben Tags noch etliche Meil Wegs bis an der böhemischen Grenz gezogen. Also schnell und augenblicklich, ja über aller menschlichen Vernunft, half der allmächtige Gott seinem Volk aus dieser sehr großen Gefahr und ließ sein Macht und Gewalt an den Feinden Israels sehen.

*Kriegsleut beschwerden die Gemein.*

In dem 608. Jahr, als Erzherzog Matthias von Oesterreich mit einem großen Kriegsheer nach dem Hungerischen Kron in Böheimb gezogen, mochte es der Gemein des Herren auch nicht gar ohne Schaden abgehn. Dann es zogen etlich tausend Mann zu Roß und Fuß aus Ungern durch dies Land, welche die meisten auf unsere Häuser zukamen. Denen man Speis und Trank, auch Fütterung und anders ein Genügen geben mußte, oder sie nahmens mit Gewalt dahin. Desgleichen wurden auch damals bei 500 Reiter und ein Regiment Fußvolk im Land gewurben und hin und wieder in den Haushaben eingelegt, also daß es dies Jahr die Gemein auch ein Großes gestanden.

*Schätzung wurd abgenommen.*

In diesem 608. Jahr ward uns abermal für die oftgemeldte Schätzung hin und wieder in Haushaben abgenommen Ochsen, Schaf, Schwein, Getreid und anders mehr.

*M. Pühler entschlafen.*

Anno 1609, den 12. Tag Februar, ist der Bruder Matthes Pühler, ein Diener der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

*G. Moldt, ein Diener, entschlafen.*

In dem 1609. Jahr, den 26. Oktober, ist der Bruder Gilg Moldt, ein treuer Diener des Evangelions, zu Gostal im Herren entschlafen.

*H. Hoffman, ein Diener, entschlafen.*

In diesem 609. Jahr, den 21. November, ist der Bruder Hännsel Hoffman, ein Diener der Notdurft, zu Rämpersdorf im Herren entschlafen.

*Feuer kam aus.*

In dem 609. Jahr, am Sonntag vor S. Johannestag, den 21. Dezember, zu Abend ist in unserm Bauhof zu Altenmarkt ein Feuer eingelegt wurden, durch welches unser Stadel, Heuhütten, Küh- und Ochsenställ und auch alles ungedroschene Getreid allda abgebrennt und der Gemein des Herren an diesem Ort Schaden beschehen.



In diesem 609. Jahr hat Herr Karl von Zierotin, Landshauptmann, statt der ganzen Landschaft (gegen einer gnugsamen Versicherung und gewisser Verschreibung) zehen tausend fl. von den Aeltesten der Gemein zu entleihen begehrt, wie er dann deswegen dem Bruder Klaus Braidl mit eigner Hand zugeschrieben. Da ihm aber der Gemein Armut und Unvermögen angezeigt und auch schriftlich fürgelegt ward, erbot er sich, der Landschaft solches wieder fürzutragen und unsertwegen das Beste zu reden.

*Aeltesten Erkanntnis, dem Herrn Austerlitzer seine 4 Meierhöf aufzusagen.*

In dem 609. Jahr ist im Rat des Herren von allen ältesten Brüdern im Dienst des Worts und der Notdurft erkennt wurden, dem Herren Ulrichen auf Austerlitz und Steinitz seine 4 Meierhöf, auf denen man ihm dann dieser Zeit dienet (als zu Austerlitz, Krenowitz, Dämborschitz und Nasselowitz) aufzusagen, weil gedachter Herr über all seine hohe Verheißung, so er auf 1603 (da man auch um genugsamer Ursach willen gar von seinem Grund ziehen wollte) den ältesten Brüdern getan, wiederumen so viel unziemlicher Ding anfing und fürnahm, daß mans länger nimmer ertragen oder dulden konnte.

Nicht allein, daß er dem Dienstvolk ihren doch gar allzu geringen Lohn (so vor 60 Jahren in gar wohlfeilen Zeiten mit seinen Vorältern aufgericht wurden) ganz unbilligerweis suchet zu schmälern und abzudringen, sonder auch die zwei Haushaben unter ihme (als Austerlitz und Dämborschitz) mit viel unträglich neuen, unerhörten Dingen heftig beschwert, fürnehmlich in deme, daß sie ihm jährlichen ein genanntes Geld für die Robot geben und dennoch, so oft er ihnen nur ansaget, roboten mußten, oder er ließe die Haushalter in Gefängnis werfen.

*Herrn Austerlitzers Unbilligkeit.*

Die unzeitigen Käs ließe er ihnen fruhe im Sommer wider ihren Willen ins Haus führen, desgleichen auch die Fisch. Wanns die Brüder nicht annehmen konnten, befahl ers ihnen im Hof auszuschütten; demnach mußten sie ihms bezahlen, wie ers schätzet und haben wollte, oder er nahms ihnen mit Gewalt.

Auch wenn er bei den Handwerksleuten, es sei bei Schlossern oder andern, ein Arbeit anpsrühmt, wollte er kein Berednis (wie sonsten bräuchlich) mit ihnen machen; darnach, wann die Arbeit fertig, nahm ers hin und gab darfür, was er selbst wollte.

*Hetzet auch andere Herren wider uns auf.*

Und deren gleichen unträglicher Dingen viel gebraucht sich gemeldter Herr auf Austerlitz gegen den Unsrigen nnd hetzet auch andere Herren, unter denen wir wohneten, wider uns auf, daß sie auch also mit uns handlen und umgehn sollten, wie er. Dann er wiß und könne mit uns umgehn, sie sollens nur auch also machen.

*Herr Austerlitzer wollt das Volk nicht auslassen, auch den Lohn nicht bessern.*

Also daß man großer Not halber gedrungen wurde, ihme gehörtermaßen die Höf aufzusagen und ein anders Mittel zu suchen, welches er, Herr auf Austerlitz, aber keineswegs (weder das Volk ledig zu lassen noch den geringen Lohn, um den man ihm in dieser teuren Zeit je nimmer dienen könnte, zu verbessern) bewilligen oder annehmen wollte, sonder stund

Zum Auszog gerichtet.

ganzlich auf seinem ersten harten Sinn zu bleiben. Daher es dann endlich auch (weiln am Herren diesfalls kein Billigkeit oder Mitleiden gegen den Unsrigen vermerkt) die Sach so weit kommen, daß man sich auch der gemeldten zwei Haushaben unter ihme ganz verwegen und sich in denselben auch schon gar zum Ausziehen gerichtet.

Herr Landshauptmann handelt die Sach zum Besten.

So nahm sich aber doch unter dessen Herr Landshauptmann, Herr Karl von Zierotin, selbst der Sachen an und handelt mit ihme, Herrn Austerlitzer, dahin, daß er dem Dienstvolk den Lohn in Geld und Zugehör zu bessern verhieße und sich auch sonsten alles Guten (gegen den ältesten

Erbot sich alles Guten.

Brüdern, so damals zu ihm gesandt waren) erbote, sonderlich wie er obgemeldte Beschwerden der Haushaben abschaffen und fürhin besser mit uns hausen wölle, also, daß solcher Handel auch wiederum verglichen und zu keinem Ab- oder Auszog kommen ist.

Zu Scheikowitz wollt man ausziehen, ward aber wieder vermittelt.

In diesem 609. Jahr hat man sich zu Scheikowitz unter dem Herren Arkhleb von Wizkowa gänzlich zum Ausziehen gerichtet, wie man denn auch schon mit der Schul gen Gostal gezogen, weil man daselbsten mit Abnehmung der großen Schätzung und andern unbilligen Dingen so hart gebrängt wurde und in solche Armut kam, daß man solchergestalt nicht getraut länger allda zu hausen; doch aber auf des jungen Herren Hanns Adam von Wizkow (der gleich damals aus Welschland kommen und nach seines Vettern, des Herren Arkhleben, Tod, unter welchem uns solche Bedrängnis geschah, das Gut zu regieren angetreten) Wohlerbieten und auch aus Fürbitt anderer Herren ist man auf weiter Versuchen noch blieben und ein neuer Hausbrief aufgerichtet wurden.

Zu Lewär und Pruschän fing man an, wieder zu hausen.

In dem 609. Jahr hat man das Haushaben zu Lewäri in Ungerland (auf des Herren Seyfrieden von Kollonitsch vielfältige Anhaltung und Begehren) wiederum zu bauen angefangen. Desgleichen hat man auch in dem Jahr die Brandstätt zu Pruschän zu bauen wieder angenommen.

Schätzung ward genommen.

In diesem 609. Jahr hat man uns abermal für die Schätzung, so wir Gewissens halber nicht geben konnten, hin und wieder in der Gemein abgenommen Ochsen, Schaf, Schwein, Getreid, Wein und anders.

4 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

Anno 1610, den 21. Februar, sein 4 Brüder, nämlich Simon Lercher, Michel Kocher, Albrecht Seyl und Burkhard Braitenstainer im Dienst des Evangelions mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätiget wurden zur Neumühl.

3 Brüder in Versuchung erwählt.

Am selben Tag hat man auch 3 Brüder als Konrad Blosy, ein Bräuer, Hännsel Hartmayer, ein Hauer, und Valtin Winter, ein Schneider, im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und zur Neumühl fürgestellt.

8 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Desgleichen hat man auch damals 8 Brüder im Dienst der Notdurft geordnet und der Gemein angezeigt, nämlich Walser Fybich, Merthin Haagn, Hännsel Egle, Simon Traxler, Jobst Neckerauer, Melcher Brecht, Karl Goller Zimmermann und Ruedulf Kuesser.



Feuer zur Neumühl.

In dem 1610. Jahr, den 1. Tag April, in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ist in unserm Haus zur Neumühl ein Feuer auskommen und ist unser Brauhaus, Kammerer- und Baderhaus allda gar abgebrannt und der Gemein großer Schaden geschehen.

5000 Mann im Land geworben.

In diesem 610. Jahr, als Kaiser Rudolfus, des Namens der ander, ihme Mähren und Oesterreich wieder mit dem Schwert untertänig machen wollte und zu solchem ingeheim etlich tausend Mann im Bistum Passau werben ließ, wurden in diesem Land auch bei 5000 Mann zu Roß und Fuß angenommen, doch mehrerteil in die Städt und Grenzen eingelegt, daß es der Gemein des Herren ohne sondern Schaden abging. Und verhütets auch der allmächtige Gott, daß das kaiserlich oder Passauerische Kriegsvolk (welche im Land ob der Enns, desgleichen in Böheim zu Prag und andern Orten mehr ganz tyrannisch und übel handleten und treffentlichen Schaden täten) nicht in dies Land (wie gern sie auch darein gewesen wären) kommen konnten, sonder einen andern Weg (den sie nicht vermeinten) ziehen mußten, welches wir dem Herren im Himmel wohl zu loben haben.

Die Schätzung genommen.

In dem 1610. Jahr ward uns abermal viel fahrender Hab, Vieh, Wein, Getreid und dergleichen für die Steuer oder Schätzung, die wir nicht geben können, hin und wieder in der Gemein abgenommen.

Bruder Klaus Braidl entschlafen.

Anno 1611, den 21. Januar, Freitag vor Pauli Bekehrung, morgens zwischen 7 und 8 Uhr, ist der lieb und getreu Bruder Klaus Braidl mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zur Neumühl. Vor seinem End hat er diese nachfolgende Reden mit etlichen ältesten Brüdern des Worts (so damals in seiner Krankheit bei ihm gewesen) getan:

Bruder Klaus Braidls letzte Red.

„Meine lieben Brüder! Dieweil ich merk und spür, daß mein End sich herzunahet und ich etwa hernach mit Schwachheit überfallen möcht werden, daß ich nicht mit Euch reden könnte, so will ichs jetzt tun, weiln ich noch mag und kann.

Erstlich so erklär ich mich gegen Euch, daß ich wohl steh in meinem Herzen und daß ich mit Euch Allen wohl zufrieden bin.

Ich bitt Euch, wenn ich je etwan einen unter Euch Allen betrübt hätte, das mir keiner nicht vor übel haben und mir verzeihen wölle.

Lieben Brüder, ich bitt Euch fleißig, daß Ihr Euch für Uneinigkeit treulich hüten wöllt, denn was für ein erschreckenlicher Kummer daraus entstünde, das könnt Ihr wohl gedenken, und wie viel Wittwen und Waisen dardurch in groß Jammer kämen.

Sehent zu, daß Ihr steif bei den guten, alten Ordnungen der Gemein bleibet und darob haltet, die alten Markstein nicht verrucket.

Haltet steif an der christlichen Gemeinschaft nnd wehret dem Geiz und Eigennutz, so fast Ihr könnt und mögt. Dann der Geiz ist ein Wurzel alles Uebels und ein Zerrüttung aller guten Dingen.

Hütet Euch, daß Ihr kein Neuerung einführet oder nichts Neues anhebet.

Befleißent Euch auch, meine Brüder, daß keiner dem andern fürgreife und einander nicht vervorteilent, denn es ist nicht Recht.

Ich ermahn Euch auch als vor Gott, dem Herren, daß Ihr für die Wittwen und Waisen väterlich Sorg tragen wöllt und Euch die Not der Gemein treulich und ernstlich wöllt angelegen sein lassen.

Und handelt allzeit nach Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit mit Forchten vor Gott.

Meine Brüder! Weil ich sehr schwach bin und nicht weiß, ob alle Aeltesten mich auch noch finden möchten, so wollt ich Euch befohlen haben, mir gegen allen Aeltesten auszurichten, daß ich herzlich von ihnen Urlaub nehmen lasse.

Ich bedank mich auch aller Wohltat und Treu, die mir von allen Frommen und von ihnen widerfahren ist. Ich bedank mich desgleichen gegen den Aeltesten um den treuen Beistand, den sie mir getan haben, und daß sie mir also von des Herren wegen gehorsam sein gewesen.

Ihr wöllent mir auch den ältesten Brüdern ausrichten, daß ich sie bitten und als vor Gott ermahnen lasse noch zum letzten, daß sie sich der Gemein des Herren von Herzen wöllen annehmen und von allen Kräften für sie Sorg tragen.

Ich bin wohl zufrieden und steh wohl vor dem Herren. Ich laß auch von der ganzen Gemein Urlaub nehmen, von allen Frommen, von Kleinen und Großen, wie ichs ihnen vorhin befohlen habe.

Und ich befehl Euch dem allmächtigen Gott in seinen Schutz und Schirm. Der wölle selbst noch treulich für sein Volk sorgen und wöll Euch segnen, befriednen, erhalten und bewahren, Amen, Amen."

Also ist er hernach, Jahrs und Tags, wie obsteht, gottselig und friedlich im Herren abgeschieden, seines Alters im 82. Jahr. Er ist über 60 Jahr ein Bruder gewesen, die ganze Gemein des Herren ist ihm befohlen gewesen ins 28. Jahr, im Dienst des Worts ist er gestanden ins 49. Jahr und viel in die Land gebraucht wurden zum Werk des Herren[1].

Sebastian Dieterich ward die Gemein befohlen.

Bald nach des lieben Bruders Klaus Abschied, den 27. Tag bemeldtes Monats Januar, ist dem lieben Bruder Sebastian Dieterich von allen ältesten Brüdern im Dienst des Worts und der Notdurft und auch sonsten von vielen vertrauten Brüdern, von allen Orten aus der Gemein (die nach vielem ernstlichen Bitten und Flehen zum Herren um solcher göttlichen Ursach willen damals in hoher Forcht Gottes zu Neumühl versammlet waren) die ganze Gemein des Herren zu regieren und treulich für sie Sorg zu tragen, befohlen und aufgeladen wurden.

[1] Klaus Braidl war einer der bedeutendsten Führer der Hutterischen Brüder. Über seine Kämpfe gegen den katholischen Pfarrer von Feldberg, Christoph Andreas Fischer, vgl. Loserth, Der Communismus der mährischen Wiedertäufer (Archiv f. österr. Geschichte, Bd. 81, 1. Hälfte), S. 196 ff.



3 Brüder in Dienst erwählt.

In dem 1611. Jahr, den 20. Tag Monats März, seind 3 Brüder, nämlich Joseph Würz, ein Schneider, Geörg Bieberstein, ein Sattler, und Heinrich Hartman, ein Riemer, im Dienst des Evangelions erwählt und fürgestellt wurden zur Neumühl.

L. Dörker, ein Diener, entschlafen.

In diesem 1611. Jahr, den 8. Tag Monats Juni, ist der Bruder Ludwig Dörker, ein alter Diener des Worts Gottes und seiner Gemein, der bei die 40 Jahren im Dienst des Worts gestanden und viel in die Land gezogen im Werk des Herren, entschlafen im Frieden zu Nickhlschitz, seines Alters im 80. Jahr.

St. Küenhueber, ein Diener, entschlafen.

In dem 611. Jahr ist der Bruder Stoffel Küenhueber, ein alter Bruder, (nachdeme er der Gemein des Herren in die 28 Jahr mit dem Wort Gottes treulich gedient) zu Nikolsburg mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen, den letzten Tag Monats August, morgens nach 6 Uhr, seines Alters über die 70 Jahr.

H. Pommer Summer entschlafen.

In diesem 1611. Jahr, den 23. September, ist der Bruder Hanns Pommer Summer, ein alter Diener der Notdurft, zu Pausram im Herren entschlafen.

Chr. Stainer, ein Diener, entschlafen.

In dem 611. Jahr, den 5. Tag November, ist der Bruder Christan Stainer, der in die 30 Jahr im Dienst des Worts gestanden, zu Maskowitz im Herren entschlafen.

Zu Schädowitz wollt man ausziehn.

In diesem 611. Jahr hat man sich zu Schädowitz unter dem Herren Albrechten Sedlitzky von Choltitz ganz und gar zum Ausziehen gerichtet, dann es handlete gedachter Herr ganz tyrannisch und unchristlich mit den Unsern, ließe den Haushalter daselbsten (einen gar alten, schneeweißen, krummen und bresthaften Mann) etlichmal ohn alle Schuld und Ursach in Gefängnis werfen, in Stock legen mit Ketten um den Leib (als ein Uebeltäter) verwahren und auch mit dem Hals (männiglich zu einem Gespött) in die Brechel stellen, darinnen er schier erwürgen mußte.

Schlug einem Bruder 3 Wunden in Kopf.

Auch einen ältesten Bruder des Worts (den Adam Neyffer, damals seines Alters bei 77 Jahren, der vor Alter und Schwachheit schier nicht mehr gehn mochte) aus lauter Mutwillen und Frevel 3 Wunden auf dem Kopf geschlagen.

Desgleichen schlug er auch den Kellner, einen alten grauen Mann, den fürgestellten Schmied, und andere Brüder mehr, sonderlich die in seinen Diensten waren. Und beschweret auch das Haushaben zu Schädowitz (welches doch vorhin gar arm war und sich selbst nicht ernähren können) in andere Weg über die Maßen sehr, also daß mans (weiln der Herr auch kein Klag von den Unsern hören oder aufnehmen wollte) länger nimmer dulden oder ausstehn konnte, sonder gedrungen wurde, das Haushaben zu räumen und die Flocht zu suchen.

Der Herr erbot sich alles Guten.

Und da nun der meiste Zeug schon von dannen hinweggeführt und der Herr sahe, daß es uns Ernst war, und daß wir ehe unser Haus, Hof und Alles daran setzen, dann länger solchen Gewalt und Frevel zu

leiden, ist er in sich selber gangen, gebeten, man solle doch nicht hinwegziehen; er sei noch ein Fremdling im Land und der Brüder bisher noch wenig bekannt gewesen. Er wöll aber fürhin besser mit den Unsern hausen und nicht mehr also unbillig (wie oben gemeldt) mit ihnen handlen. In Summa, er hat sich so viel Guts erboten und beten, daß man ihm dasjenige, was bisher fürgangen, verzeihen wölle, es sollte nicht mehr beschehen.

**Ward ein neuer Hausbrief gemacht.**

Also, daß man nach vieler Handlung und Redens auf solch des Herren vielfältig und hohe Erbieten, auch Verfertigung eines neuen Hausbriefs bewilligt hat, länger allda zu Schädowitz zu hausen und es noch weiter mit dem Herren zu versuchen.

**Schätzung ward uns genommen.**

**Beschwerd von Kriegsleuten.**

In dem 1611. Jahr wurde uns abermals hin und wieder in der Gemein für die hievon oft gemeldte Schätzung an Vieh, Getreid und Wein etwas Namhaftes abgenommen. Desgleichen mußte die Gemein des Herren auch den Kriegsleuten (deren dies Jahr mehrmals um obgedachtes Passauerischen Kriegsvolks willen bei 5000 Mann im Land angenommen wurden) ihr Armut und Vermögen darstrecken.

Anno 1612, den 10. Tag Februar, ist der Bruder Hännsel Scharm, ein Diener der Notdurft, zu Wäzenobis im Herren entschlafen.

**3 Brüder im Dienst des Worts bestätiget.**

In dem 1612. Jahr, den 19. Tag Februar, seind 3 Brüder, nämlich Hännsel Hartmayer, Konrad Blosy und Valtin Winter, im Dienst des Evangelions mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätiget wurden zur Neumühl.

**3 Brüder in Versuchung erwählt.**

An diesem Tag hat man auch 3 Brüder, als Joseph Nägele, seines Handwerks ein Schuster, Lorenz Buz, ein Müllner, und Hännsel Hueber, ein Hauer, im Dienst des Worts in Versuchung erwählt und zur Neumühl fürgestellt.

**A. Laub entschlafen.**

In dem 612. Jahr, den 8. Tag April, ist der Bruder Abraham Laub, ein alter Diener der Notdurft, zu Pellertitz im Herren entschlafen.

**Chr. Manng entschlafen.**

In diesem 612. Jahr, den 1. Tag Juli, ist der Bruder Christan Manng, ein Diener der Notdurft, (deme das ganze Zimmerhandwerk in der Gemein etliche Jahr vertraut und befohlen gewesen) zu Schäkowitz mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

**T. Lackhorn entschlafen.**

In dem 612. Jahr, den letzten Tag Dezember, ist der Bruder Tobias Lackhorn, ein Diener der Notdurft, zu Lundenburg im Herren entschlafen.

**Bier-, Häufel-, Eimer- und Wollschätzung abkommen.**

In diesem 612. Jahr, am S. Johannis Taufers gehaltnen Landtag in Olmütz ist die schwere Bierschätzung (als von jedem Faß Bier 5 Weißgroschen, item auch das Häufel-, Woll- und Eimergeld, desgleichen die 80 fl. Schätzung, von der Mühl und Gerbhaus zu Schermankowitz, so uns etlich Jahr ganz ungeschwungen dahin genommen wurden) abkommen, dann es auch dies Jahr (in welchem König Matthias nach Abgang



seines Bruders Ruedolfi das Kaisertum angetreten) Kriegs halber, Gott Lob, in diesem Land still gewesen.

**Große Hausschätzung blieb. Man nahm uns Ochsen, Schaf und anders.**

Aber die große Hausschätzung, nämlich von jedem Haushaben 80 fl., die wir Gewissens halber nicht geben, sowohl auch die 20 fl. Kuchelgeld, die wir jährlich der Landschaft zum Guten bewilliget, ist damals noch auf den Haushaben blieben und uns wie andere Jahr Ochsen, Schaf, Schwein, auch Wein und Getreid darfür genommen wurden.

**Landshuet und Göding angefangen hausen.**

**Weißstetten ein Haus um ein Zins angenommen.**

In dem 612. Jahr hat man das Schusterhaus zu Landshuet und das Konvent zu Göding wiederum zu bauen und zu bewohnen angenommen. Und in dem Jahr hat uns auch Herr Graf Hieronymus Wenzeslaus von Thurn und auf Wastitz sein Haus und Hof zu Weißstetten bei Muscha (samt den darzugehörigen Gärten, Aeckern und Wiesen) ein Haushaben allda anzurichten, um einen jährlichen Zins verlassen.

**4 Brüder in Schwabenland gefangen.**

In diesem 612. Jahr ist der Bruder Konrad Blosy, ein Diener des Worts (welcher dies Jahr nach loblichem Brauch der Frommen ins Schweizerland, dem Herren die Seinigen zu sammlen, gesendet) samt noch 3 Brüdern, seinen Mitgefährten, als sie nun wiederum zur Gemein des Herren ziehen wollten und er, der Bruder Konrad, die Warnung zu wenig zu Gemüt genommen, im Schwabenland beim Dorf Binzwangen (zwischen Engen und Rhetlingen liegende) auf freien Straßen gefänglich angenommen, von dannen gen Föringen in die Stadt (da ein Graf namens Ernst Geörg von Hohenzollern Hof hielte) geführt und daselbsten auf das Rathaus alle vier zusammen in ein Verwahrung getan wurden.

**Grafen Schreiber ließ die Brüder besuchen.**

Den ersten Abend kam des Grafen Schreiber mit etlichen Männern zu ihnen in die Gefängnis, sprach sie mit rauhen und harten Worten an, was sie in seines gnädigen Herren Gebiet und Land zu schaffen hätten, und befahl von Stund an, daß man sie besuchen und Alles, was man bei ihnen funde, nehmen sollte.

**Man suchet in Kleidern und Schuhsohlen.**

Es war aber an diesen ersten Besuchen nicht genug, sonder man tät es auch noch hernach zum andern und drittenmal, daß man jeden Bruder in sonderheit bis auf die Pfaiten auszuge, die Kleider in Näten und allenthalben mit großem Fleiß durchgriffe und gar in den Schuhsohlen Geld suchete. Denn es war den gottlosen Leuten nur um den Raub zu tun, wie sie dann zwar auch etwas bei ihnen funden und dahin raubten. Sie sagten zu den Brüdern: „Ei, es hat Euch Einer, so von Eurem ketzerischen Glauben abgestanden und wieder zu der alten katholischen Kirchen getreten, verraten, wie Ihr jährlich so viel Gelds mit Euch aus diesem Land führent."

**Man hielt den Brüdern für, ein Abtrünniger hab sie verraten.**

**Klaus Pränndtel stand ab und verriet die Brüder.**

Welches war der Klaus Pränndtel von Koblitz, so dies Jahr in seiner Heimat zu Markhdorf (unter dem Bischof von Kostitz) gefangen und durch die falschen Propheten abfällig gemacht und so gar verführt wurden, daß er nicht allein ganz vermessen (wider sein eigen Herz und Gewissen) die göttlich Wahrheit verlästert, sonder auch die Frommen (in

sonderheit die Brüder, so damals in Schweizerland und derselben Gegend waren) verriete. Wie er dann mit solchen dies Jahr auch noch sonsten 5 gemeiner Brüder, zween zu Psuldorf und drei zu Stockha (beides im Schwabenland) in Gefängnis brachte, von denen man auch kurzum nur Geld haben wollte. Da sie es aber nach ihrem Verhoffen bei ihnen nicht fanden (wie fleißig sies auch besuchten) ließen sies bald wieder ledig.

Wurden noch 5 Brüder gefangen.

Man hielte damals in Schwabenland (und sonderlich in dem ganzen Revier, so weit der Bischof von Kostitz die Pfaffensatzung hat) bei Tag und Nacht fleißig Späh auf die Brüder. Nachdem sich dieser Zeit unserer Aerzt einer schon übers Jahr zu Zürich in der Stadt und in Schwabenland aufgehalten, welcher viel fürnehmer Personen (sonderlich da an der Infektion zu Zürich in kurzer Zeit bei die 8000 Mann sturben) aus Darreichung göttliches Segens mit Arznei gar wohl gedient und einen feinen Pfenning überkam, auch die Herren zu Zürich um solch erzeigter Treu willen der Zeit etwas mehrers (als sie sonsten zu tun pflegten) von Erbteilen herein zur Gemein folgen ließen, also daß der Bruder Konrad Blosy ein seine Zehrung zusammen brachte, welches aber Alles durch gemeldten abtrünnigen Klausen Bräuer verraten und der Gemein des Herren ganz tyrannischer Weis abgeraubt und dahin genommen wurden.

Man hielt in Schwabenland Späh auf die Brüder.

Züricher ließen etwas vom Erbteil folgen.

Die vier Brüder mußten bis auf den zehenten Tag zu Föringen in Gefängnis liegen, in solcher Zeit sein auch die Pfaffen etlichmal und fast alle Tag zu ihnen im Gefängnis kommen, die auch ihren Fleiß tun und sie auf ihr verkehrte Meinung und falschen Glauben bringen wollten.

Pfaffen wollten die Brüder bekehren.

Sie konnten aber an ihnen nichts schaffen, sonder mußten mit Spott und Schanden abziehen; dann die Brüder hielten ihnen ihr verrucht, sündlich und gottlos Leben für und wollten ihr Stimm als der Fremden nicht hören.

Desgleichen der Schreiber und Vogt, auch ein Doktor der Schrift forderten die Brüder etlichmal für sich und versuchten auf allerlei Weis, ob sies in ihrem Glauben könnten irr oder zaghaft machen.

Sagten zum Bruder Konrad: „Du bist doch gar verkehrt und irr in Deinem Glauben, wir wöllen noch einen Geistlichen zu Dir schicken, der Dich eines Bessern unterrichtet." Bruder Konrad antwortet: „Ich bin gar nicht verführt noch irr, wie Ihr meinet, sonder ich hab einen guten Glauben und weiß ohn allen Zweifel wohl, daß ich in der rechten Gnad Gottes steh; darum dörft Ihr Euch meinetwegen nicht weiters bemühen, ich lasse mich keineswegs berichten. Wann Ihr bekehren wöllt, Ihr habt viel zu bekehren, die Hurer, Ehebrecher, Vollsaufer, Götzendiener, Gottslästerer, Lugner und dergleichen, bekehrt dieselben. Aber Ihr könnt sie nicht bekehren, weiln Ihr selbst mit solchen Sünden, Schanden und Lastern beladen seid." Da haben sie geschwiegen und ihn wieder in Gefängnis gehn lassen. Er solle sich bedenken, sie wöllen noch weiter zu ihm kommen.

Bruder Konrad sagt, er ließe sich keines andern berichten.



Demnach über etliche Tag haben sie ihn wiederum allein fürgefordert und gefragt, was er sich dieweil bedacht habe. Hat er ihnen geantwortet: „Was ich vor geredt, das red ich noch; ich steh von meinem Glauben nicht ab." Da sagten sie: „Weiln Du uns dann so gar nicht folgen und ganz keinen Bericht annehmen willst, so haben wir von unserem gnädigen Herren und Grafen Befehl, Dich auf einen Scheiterhaufen zu setzen und als einen Ketzer zu verbrennen. Doch wöllen wirs über uns annehmen, Dir so viel Gnad erzeigen und das Leben schenken, sofer Du uns noch begehrst zu folgen."

Druheten ihn auf einen Scheiterhaufen zu setzen.

Darauf antwort ihnen der Bruder Konrad: „Ich habe Euchs schon zum osternmal gesagt, daß ich von meinem Glauben nicht absteh. Darbei bleib ich. Ich hab den rechten Glauben. Ich bin jetzt in Eurer Gewalt, Ihr mögt mit mir tun, was Euch Gott zulasset. Ihr mögt mich verbrennen, köpfen und die Glieder von einander reißen, wies Euch gefallt, ich weich mit Gottes Hilf nicht von meinem Glauben." Da sagten sie: „So mußt Du aber verheißen, wann wir Dich ledig lassen, nicht mehr auf unsers gnädigen Herren Grund und Boden zu kommen." Bruder Konrad sagt: „Das Land oder Euers Herren Grund zu verschwören, tu ich auch nicht, dann der Erdboden ist des Herren im Himmel und Alles, was darinnen ist."

Bruder Konrad sagt, er weich nicht von seim Glauben.

Bruder Konrad sollt das Land verreden, das wollt er nicht tun.

Da schalt der Schreiber heftig über ihn und sprach: „So gib ich Dirs nicht nach und sollt Dich der Teufel hinführen." Schicket alsbald um den Henker und gebote ihm mit Zorn, er sollte den Bruder hinnehmen, ihn dermaßen recken und strecken lassen, bis er begehr zu folgen.

Schreiber befahl ihn zu recken.

Der Henker (welcher sein Werkzeug beihändig und den Kram schon aufgeschlagen hatte) nahm sich alsbald um den Bruder Konrad an, band ihm die Händ auf den Rucken und wollt ihn nun an die Marter führen. Da redet ihnen der Bruder Konrad ernstlich zu, wie sie ihn um Unschuld willen gefänglich einzogen. Er hab Niemand kein Leid getan, und ermahnet sie hoch, daß sie zusehen sollen, was sie tun. Und sagt: „Werdet Ihr mir also unschuldiger Dingen meinen Leib verderben und zerreißen, so werdet Ihr Euch damit ein große Schuld auf Eure Seelen laden und müßt am jüngsten Tag vor Gott, dem strengen Richter, noch Rechenschaft darumen geben, und wird Euch in der Wahrheit noch schwer und sauer genug werden." Auf welches Zusprechen befahl der Schreiber dem Henker, er sollte den Bruder wieder auflösen und seines Wegs ziehen lassen. Aber sagt er: „Wirst Du mehr in meines gnädigen Herren Gebiet und Land ergriffen werden, so wird man anderst mit Dir umgehn." Und hieße ihn damit davon ziehen.

Bruder Konrad redet ihnen ernstlich zu, daß sie ihn nicht reckten.

Schreiber befahl den Bruder ledig zu lassen. Die andern Brüder verantworten sich auch nach der Wahrheit.

Und auf solche Weis ist auch fast mit den andern drei Brüdern geredt und gehandelt wurden, welche auch ihren Glauben sein in aller Einfalt und nach der Wahrheit, so viel ihnen Gott zu erkennen gegeben, verantwortet und sich kein Trutzen und Druhen der gottlosen Menschen nicht schrecken ließen.

Seind also, da sie bei zehen Tagen zu gemeldtem Föringen gefangen gelegen, ledig gelassen, bei hellem Tag durch die Stadt ausgeführt wurden und mit gutem Gewissen wieder zu der Gemein des Herren kommen. Sie mußten aber (wie oben gemeldt) all ihr Sachen und der Gemein ihr Armut (zu einem Raub der Gottlosen) dahinten lassen und mit leeren Händen davon ziehen; man gab ihnen nur nicht einen Pfenning wieder, daß sie ihnen ein Brot kaufen könnten. So machet ihnen aber der Herr im Himmel ein solch gnädiges Auskommen, daß sie dennoch keinen Hunger leiden dörften und half ihnen (gehörtermaßen) mit gutem Frieden wieder zu seiner Gemein, darfür ihme das Lob ewiglich sei. Es hätte aber gedachter Graf von Hohenzollern bei gemeldtem Raub der armen Wittwen und Waisen zwar wenig Freud; denn es wurde ihm solcher Frevel und Tyrannei von vielen fürnehmen Leuten, die es auch für ein großen Unbill erkannten (sonderlich von dem Rat zu Zürich, der Reichsritterschaft im Hegau und andern dergleichen Adelspersonen), so viel um die Ohren gerieben, daß er sich hören ließ, er wollte gern noch so viel Gelds geben, daß ihm nur dieser Spott nicht widerfahren wäre.

Brüder mußten all ihre Sach dahinten lassen, hätten nicht einen Pfennig auf Zehrung.

Den Grafen fings an zu reuen.

So wird es aber wohl an der Reu nicht genug sein, sonder wird ihm noch viel mehr und anderst reuen, wann ihn der Richter der Lebendigen und Toten (der kein Ansehen der Person ist) darumen beschämen und ihm mit allen denen, so die Frommen gedrängt und ihr Arbeit dahin genommen haben, seinen Lohn darfür geben wird, deme wirs dann auch Alles wöllen heimstellen und besohlen haben.

2 gemeine Brüder wurden am Rheinstrom gefangen.

In dem 612. Jahr, den 9. Tag Mai, seind auch zween gemeiner Brüder, nämlich Wendel Hueber, ein Tuchmacher, und Georg Gramm, ein Schneider, am Rheinstrom zu S. Lamprecht im Bistum Speier, da sie göttlicher Ursach nach daselbst durchziehen wöllen, ums Glauben Christi wegen gefänglich eingezogen und von dannen aufs Schloß Kierweiler geführt wurden.

Oberamtmann fuhr die Brüder mit rauhen Worten an.

Daselbst führt man sie alsbald für den Oberamtmann (welcher gleich allda zu Kierweiler war), der fuhr sie mit ungestümen Worten an, woher sie wären und warum sie in seines gnädigen Herren Land kämen, die Leut zu verführen und irr zu machen. Die Brüder gaben ihnen zur Antwort, wie daß sie nicht kommen wären, Jemand zu verführen oder irr zu machen, sonder viel mehr vom Bösen auf das Gute zu weisen. Da sagt der Oberamtmann: „Ihr seid wohl die rechten Gesellen, ich sehe an Federn wohl, was Ihr für Vögel seid; es ist gut, daß man Euch bekommen. Ich will schon wissen, mit Euch umzugehn.“ Und befahl von Stund an, Jeden besonder in Gefängnis zu verwahren.

2 Jesuiter wollten den Bruder bekehren.

Ueber etlich Tag kamen zween Jesuiter, falsche Schlangen, welche große Ehr bei den Brüdern vermeinten zu erjagen; forderten den Bruder Wendel am ersten für sich, ließen ihm einen Stuhl dar bringen, daß er sitzen sollt (dann er von dem finstern, dämpfigen und unsaubern Gefängnis



etwas sper aussahe), huben ganz freundlich und heuchlerisch mit ihm an zu reden. Fragten ihn, wies ihm geh, wie er heiß, was Handwerks er seie, wie er zu dieser Sekten kommen, ob er auch Weib und Kind habe. Er sei noch ein junger Mann, sei Schad um ihn, daß er in solchem Irrtum leben sollte.

Bruder sagt, er sei nicht im Irrtum.

Der Bruder sagt ihnen seinen Namen, auch daß er ein Tuchmacher sei und daß ihn anderst nichts zu diesem Glauben verursacht, als daß er ihme mit dem sündlichen Leben der Welt nicht traut habe, selig zu werden. Er sei gar nicht im Irrtum, sonder in der rechten Kirchen Christi, allda man nach der Lehr Christi und seiner heiligen Apostel leb und wandle.

Da sagten die Jesuiter: „Ei, es ist gut, wo man also frömmlich und gottselig lebt. Man kann aber heraußen bei uns auch fromm sein, wir haben auch gern fromme Leut.“ Darauf sagt der Bruder: „Nein! Ihr seid selber nicht fromm und lebt dem Evangelion Christi zuwider. So bezeugt je die heilige Schrift, bei den Frommen werde man fromm und bei den Verkehrten sich verkehren.“

Jesuiter fragt, ob kein lasterhafter Mensch bei uns sei.

Da redten sie ein Weil in Latein mit einander und fragten darnach den Bruder Wendel, ob sich denn keine Vollsaufer, Hurer, Ehebrecher und dergleichen lasterhafte Menschen in unserer Gemein erfinden. Bruder Wendel sagt: „Wir strafen sie aber mit dem christlichen Bann und absündern sie nach den Worten des heiligen Apostels Pauli, der da sagt: Tut von Euch hinaus, was da bös ist, daß solche ohne vorgetane Reu und ernstliche Buß kein Teil und Gemeinschaft mit uns haben können. Aber bei Euch gilt es Alles gleich, es lebe einer, wie schändlich er immer wölle, so muß er dennoch ein guter Christ sein.“ Sie fragten ihn auch weiter, was er dann vom Kindtauf halte. Er sagt: „Ich halt gar nichts davon, dann er ist weder von Gott oder Christo nicht angeben und mit heiliger Schrift nicht zu beweisen.“ Da sprachen sie: „Ei, der heilig Cyprianus hat ja die Kinder zu taufen befohlen.“ Darauf spricht der Bruder: „Ich weiß nichts von Cyprianus; er ist kein Apostel gewesen, auch kein Prophet, noch viel weniger Christus. Christus hat die Glaubigen zu taufen befohlen und nicht die Kinder.“

Sie wollten wissen, was er vom Kindstauf halte.

Wollten auch wissen vom Sakrament.

Sie wollten auch wissen, was er vom Sakrament hielte. Er antwortet ihnen: „Wie Ihrs haltet und glaubent, daß man den wahren Leib Christi esse und sein Blut trinke, halt ich auch gar nichts davon. Aber von dem Abendmahl oder Brotbrechen, wies der Herr Christus zur Gedächtnis und Erinnerung seines bittren Leidens (daß er seinen Leib für uns dargeben und sein Blut am Stammen des Kreuzes für uns vergossen habe) eingesetzt und auch in der ersten Kirchen zu Jerusalem gehalten wurde, halte ich gar viel davon.“

Jesuiter wollten den Bruder bezeugen, daß der Leib Christi im Sakrament sei.

Da wollten ihm die Jesuiter mit viel hochtönenden und eitel prächtigen Worten bezeugen, daß Christus leiblich mit Fleisch und Blut (wie er am Stammen des Kreuzes gelitten) im Sakrament wäre. Der Bruder widerlegts ihnen mit Grund der Wahrheit und wollte ihr unnutzes Reden

weiter nicht hören. Sagt, er lasse sich von ihnen nicht verführen; er habe seines Glaubens einen guten Grund, darum sollen sie ihn nur zu Ruh lassen.

Jesuiter verhießen, den Bruder zu Ehren zu bringen.

Welches die Jesuiter heftig verdruß, hießen ihn einen verkehrten, verstockten und verblendten Menschen, der nur nichts vom Guten hören wolle. Und sagten, wann er sich wollte weisen lassen und ihren Glauben annehmen, wie sie ihn zu Ehren bringen, ihm hinter ein Haus und gute Nahrung helfen wollten. Er könnte demnach sein Weib auch holen und ein angenehmer Mensch bei ihnen werden.

Bruder hielte ihnen für, daß sie um Unschuld willen gefangen.

Der Bruder sagt: „Ei, wie würde ich nur ein frommer Christ werden, wann ich Euch folgete. Ich und meine Brüder haben weder Euch noch keinem Menschen einiges Leid getan, ja nicht ein Kind betrübt, so habt Ihr uns gefangen, in Gefängnis und Torm geworfen, als ob wir die ärgsten Dieb und Mörder wären. Wo hat Christus, der Herr, und seine Apostel solches getan oder zu tun befohlen? Sie haben selbst in Gefängnis gehn und sich also von der Welt verfolgen lassen müssen."

Da haben sie ihn wiederum in Gefängnis zu führen befohlen und als man ihn vom Schloß herab über die Brucken geführt, ist der Bruder Geörg (welchen er zuvor in 11 Tagen nicht gesehen) gegen ihm gebracht wurden. Dem hat er in Kürz gesagt, was mit ihm gehandelt wurden und ihn ermahnet, er soll nur tapfer und unerschrocken sein, der Herr werde ihm wohl beistehn und Kraft geben.

Jesuiter versuchstens auch mit dem Geörgen.

So haben die Jesuiter auch fast auf obgemeldte Weis mit dem Bruder Geörgen gehandelt, ihn mit linden, glatten, auch mit rauhen, harten, zornigen Worten gesucht zu fällen und irr zu machen. Sie vermochten aber auch nichts an ihm, sonder mußten mit Spott und Schanden abziehen. Dann er sich auch in aller Einfalt nach der Gnad, die ihm der Herr im Himmel gabe, gar wohl verantwortet.

Des andern Tags kam der Oberamtmann wieder auf Kierweiler einen Gerichtstag (etlicher Personen halber, so um Uebeltat willen allda gefangen lagen) zu halten und bracht den Henker auch mit ihm. Als nun die Uebeltäter nach einander fürgefordert und Alle ohne Straf ledig gelassen wurden, ließe man demnach auch die zween Brüder aus der Gefängnis kommen. Erstlich den Bruder Wendel. Um den nahm sich der Henker alsbald an und führt ihn hinauf ins Schloß, zwei Gemach hoch. Da waren wieder die zween vorigen Jesuiter, die gingen mit ihm besunders in einer Stuben, fragten ihn, was er sich auf die gestrigen Reden bedacht hätte. Der Bruder gab ihnen zur Antwort: „Wie ich Euch gestern gesagt habe, also steh ich noch und will auch mit Gottes Hilf darbei bleiben, es gehe darüber und darauf, was da wölle." Sie ermahnten ihn hoch, er sollt ihnen folgen und ihren Bericht annehmen; es werde ihn sonst gereuen, dann er wisse nicht, was ihnen sein Bruder gestern verheißen. Er sagt: „Hat Euch mein Bruder etwas verheißen und sich von Euch

Der Henker nahm sich um den Bruder Wendel an.

Jesuiter ermahnten ihn hoch, er solle ihnen folgen und ihren Bericht annehmen.



verführen lassen, so wird es ihn selbst treffen. Ich glaube es aber nicht, sonder hab ein guts Vertrauen zu ihm." Als sie nun nichts mit ihm richten konnten, führten sie ihn für den Oberamtmann. Der stellt sich abermal ganz grimmig und sagt, warum er dem Pater, der ihn so treulich ermahnt hätte, nicht folgen wollte. Da sprachen die Jesuiter: „Er ist halt gar verstockt, er ließe ihm ehe das Leben nehmen. Dann die Ketzer (sagten sie) können auch leiden; es haben sich Viel um ihres Glaubens willen töten lassen, sein dennoch Ketzer gewesen." „Aber Ihr", sagt der Bruder, „ließent Euch um Eures Glaubens willen wohl nicht töten, ja nicht den kleinsten Finger krümmen?"

Jesuiter sagt, die Ketzer können auch leiden.

Der Amtmann schalt heftig über ihn und hielt ihm viel unwahrhafter Ding für, die er von der Gemein gehört hätte; der Bruder widersprachs und zeuget viel Guts von der Gemein. Da ließ der Amtmann den Henker berufen und dem Bruder an die Seiten stehn; da sollte er ihm anzeigen, wer sie aussende, die Leut zu verführen. Der Bruder sagt, es wär kein Artikel des Glaubens und ihm auch nicht notwendig zu wissen. Er sei nicht ausgesendt wurden, Jemand zu verführen, sonder vielmehr vom Bösen auf das Gute zu weisen. Da hieß ihn der Amtmann einen verschlagnen Schelmen und sagt: „Ich will Dich dermaßen strecken lassen, daß Du mir wohl bekennen wirst." Der Bruder sagt: „Da habt Ihr meinen Leib in Euren Gewalt; was Euch Gott über mich zulasset, das hoff ich mit Geduld zu leiden."

Amtmann wollt wissen, wer sie aussende.

Amtmann druhet mit dem Henker.

Aber es zeucht immer Einer um dieser, der Ander um anderer Ursach willen heraus; wann sich dann Jemand findet, dem seine Sünd leid, begehrt sein Leben zu bessern und gutwillig hinein zu dem frommen Volk zu ziehen, dem sei man darzu beholfen. Darauf sprach der Oberamtmann zu seinen Beisitzern: „Nun hört Ihrs, was für verschlagne und überworfne Leut sie sein." Und sagt zum Bruder: „Hättest Du mirs nicht gesagt, ich wollte Dich haben anziehen lassen, daß Dus wohl solltest empfunden haben. Ich glaub wohl, daß Du noch keinen am Strick hinein geführt hast." Befahl dem Henker, ihn wieder ins Gefängnis zu führen.

Amtmann ließ den Bruder wieder in Gefängnis führen.

Demnach haben sie den Bruder Jörgen auch aus der Gefängnis holen lassen, ihn auch ernstlich zum Abstehn vermahnt und gesagt, er wisse wohl nicht, was ihnen sein Bruder bewilliget habe. Druheten ihm auch mit Pein und Marter, und war der Henker mit seinen Instrumenten schon da gegenwärtig.

Bruder Geörg wurd auch gedruhet.

Der Bruder Geörg aber war wohl getröst und ließ sich gar nichts schrecken noch das allerwenigste irr machen, sonder wollt bei deme, was ihm Gott einmal aus Gnaden zu erkennen geben, bleiben. Da mußt er auch wieder in Gefängnis gehn.

Ueber ein kleine Weil holt der Henker beide Brüder wiederum aus der Gefängnis für den Oberamtmann. Der zeigt ihnen an, wie er von seiner hohen Obrigkeit als dem Bischofen von Speyer Befehl über-

Es kam Befehl, die Brüder mit Ruten auszustreichen.

kommen, sie beide mit Ruten ausstreichen zu lassen und des Lands zu verweisen; hatte einen Brief vor ihm auf dem Tisch liegen, darinnen solches befohlen stehn sollte. Nun wölle ers aber über sich nehmen, ihnen so viel Gnad erzeigen und sie nicht ausstreichen lassen. Uebergab sie damit dem Henker mit solchem Befehl, daß er sie 3 Stund lang in Halseisen stellen und demnach zum Aigen ausweisen solle. Sagt ihm darneben auch, weiln sie nicht schwören noch mit der Hand angloben, daß er sie darzu nicht zwinge.

Henker stellet die Brüder in Halseisen.

Also nahm sich der Henker um sie an, band ihnen die Händ und legt jedem einen großen Strick oder Seil um den Leib, führet sie also gebunden vom Schloß hinab zum Rathaus und stellet sie daselbst auf offnem Platz ins Halseisen, darinnen sie länger als ein Stund stehn mußten.

Brüder waren wohl getröst.

Es war ein große Menge Volks allda versammlet. Etliche weineten und waren ganz mitleidig mit ihnen, weil sie erkennten, daß ihnen solches um Unschuld willen widerfuhr. Die andern aber spotteten ihrer und hätten ein groß Wohlgefallen daran. Die Brüder aber litten solches mit Geduld, und lobeten Gott, daß sie würdig waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.

Brüder wurden ledig gelassen.

Da man sie ledig ließe den dreizehenten Tag ihrer Gefängnis, führet man sie bis auf des Pfalzgrafen Grund und ließ sie ihres Wegs ziehen. Es ging der Amtsbot auch mit ihnen, der sagt den Brüdern, wies die Jesuiter und der Schaffner so hart am Amtmann erbeten, daß er sie nicht mit Ruten ausstreichen lassen. Dann die Brüder sahen, daß der Henker die Ruten bei sich unter dem Mantel trug und schon darzu gerichtet war. Also kann es Gott (der ganz wunderbarlich in seinen Ratschlägen ist) schicken, daß die allerbösesten Menschen den Frommen auch zum Guten dienen müssen, wie es dann diesmal augenscheinlich geschah. Und kamen gemeldte Brüder ohne Verletzung ihres Gewissens mit gutem Frieden wieder zu uns, der Gemein des Herren, für welches der Namen des Herren gelobt sei in Ewigkeit. Amen.

2 Brüder kamen wieder zur Gemein.

A. Neyffer, ein Diener, entschlafen.

Anno 1613, den 10. Tag Februar, ist der Bruder Adam Neyffer, ein Diener des Worts (der bei die 60 Jahr bei der Gemein gewesen und 29 Jahr im evangelischen Dienst gestanden) zu Nikolschitz im Herren entschlafen, seines Alters bei 80 Jahren.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In dem 1613. Jahr, den 17. Tag März, seind 3 Brüder, als Joseph Würz, Geörg Biberstein und Heinrich Hartman mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zur Neumühl.

Zu Sabatisch wieder angefangen zu hausen.

In diesem 1613. Jahr, am S. Geörgentag, ist man auf der Herren von Pränisch hohes Begehren und viel Guterbieten (nachdeme sie auf 1605 im schrecklichen Einfall des Feinds vor andern ungerischen Herren ein große Treu an den Unsern bewiesen) wiederum hinein gen Sabatisch



ins Ungerland (da wie dann diesmal schon bei 8 Jahren nimmer gehaust) gezogen und das Haushaben daselbsten wieder angerichtet [1].

G. Wöller, ein Diener, entschlafen.

In dem 1613. Jahr, den 25. Tag Mai, ist der Bruder Geörg Wöller, ein Diener des Worts, zu Nembschitz bei Präles, im Herren entschlafen.

S. Pühler, ein Diener, entschlafen.

In diesem 1613. Jahr, den 12. September, abends um 8 Uhr, ist der Bruder Sigmund Pühler, ein alter Diener des Worts Gottes und seiner Gemein (welcher bei 35 Jahr im evangelischen Dienst gestanden und der Gemein treulich gedient) mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Altenmarkt, seines Alters bei 70 Jahren.

Ph. Ferber entschlafen.

In dem 1613. Jahr, den 23. September, ist der Bruder Philipp Ferber, ein Diener der Notdurft, zu Pausram im Herren entschlafen.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 1613. Jahr auf Michaelistag, den 29. September, seind 4 Brüder, nämlich David Stainer, ein Schneider, Stoffel Rüeckher, ein Schneider, Isaak Bauman, auch ein Schneider, und Jakob Bößler, ein Schlosser, im Dienst des Evangelions erwählt und fürgestellt wurden zur Neumühl.

2 Brüder zu Zürich gefangen.

Anno 1614, den 9. Tag Monats Juli, seind zween gemeine Brüder, nämlich Heinrich Büehler, ein Hauer, und Joachim Arter, ein Bräuer, zu Zürich im Schweizerland gefänglich angenommen und bei 15 Wochen daselbst im Gefängnis behalten wurden. Am 3. Tag sein etliche Herren des Rats zu ihnen in die Gefängnis kommen, jeden Bruder besonder fürgefordert und befragt, was sie in ihren Gebieten und Landen zu tun haben, ob sie kommen, ihnen die Leut zu verführen? Die Brüder haben ihnen geantwortet, wie sie Brief und Botschaften in der Stadt Zürich und auch sonst hin und wieder in die Land auszurichten und auch noch beide ihre Erbschaften (deswegen sie meistteils kommen wären) zu ersuchen hätten.

Die Brüder wollt man ledig lassen, wenn sie angloben, nicht mehr ins Land zu kommen.

Ueber 8 Tag haben die Herren den Turmhüter zu den Brüdern in die Gefängnis geschickt mit dem Bescheid, wenn sie angloben wöllen, alsbald aus dem Land zu ziehen und nicht mehr darein zu kommen, daß sies ledig lassen wöllen. Die Brüder sagten, daß sie solches keineswegs nicht tun können noch tun werden, es sei wider ihren Glauben und Gewissen.

Nach etlichen Tagen seind die Herren wieder zu ihnen in die Gefängnis kommen, ihnen ernstlich verwiesen, warum sie so eigensinnig und hartköpfig sein und ihr Wohlmeinen nicht erkennen wöllen. Sie darneben beschuldiget, wie sie die Leut verführen, die Obrigkeit verachten und die christliche Kirch verwerfen, derowegen sies (als ein böse Sekten) in ihren Gebieten und Landen nicht dulden wollen.

[1] Den Inhalt des neuen Hausbriefes, den die Brüder mit den Besitzern der Herrschaft Berencs (tschechisch Bránc), Johann von St. Georgy, Stefan Hedervary, Ludwig und Sara Niary, Georg Maytheny, Stefan Amady und Franz Nagy-Michaly abschlossen, gibt Beck S. 364.

Brüder Antwort 3 Artikel halber.

Die Brüder sagten in aller Einfalt, daß sie Niemand begehren zu verführen, sei ihnen leid, daß vorhin so viel Leut verführt und im Unrechten aufgehalten worden. Die Obrigkeit begehren sie nach göttlichem Befehl zu ehren, derselben auch neben ihrer Gebühr als Zins, Steuer, Zehent und Gaben all billigen Gehorsam zu leisten. Aber was wider den Glauben und Gewissen ist, sei man Gott mehr schuldig zu gehorsamen denn den Menschen.

Von der christlichen Kirchen halten sie viel, wie sie dann auch darumen ihr Heimat und Vaterland verlassen, daß sie sich in die rechte christliche Kirch begehrt haben zu begeben.

Man druhet den Brüdern mit dem Meer.

Auf diese Antwort seind die Herren zornig wurden, die Brüder weiter nicht hören wöllen, sonder in großem Unmut davon gangen und ihnen hart gedruhet, daß sies aufs Meer schicken oder ins Halseisen stellen und mit Ruten ausstreichen lassen wöllen.

Der Schreiber und Stadtknecht haben auch insonderheit mit den Brüdern geredt, sie fleißig gebeten und vermahnt, von ihrem Fürnehmen abzustehn und den Herren zu folgen; sie dörften ihr Weib und Kind sonsten wohl nicht mehr sehen.

Die Brüder haben ihnen geantwortet, ihr Weib und Kind sein wohl versorgt und bei guten Leuten, daß sie ihrenthalben keinen Kummer haben, wann sies schon hie in diesem Leben nicht mehr sehen. Sie wollens einmal mit Geduld erwarten, was Gott über sie verhängen und zulassen wird.

Ein groß Wetter schlug dreimal in Zürich ein.

Nach diesem seind die Herren ein gute Zeit nicht wieder zu den Brüdern kommen, auch sonsten nichts mit ihnen handlen oder fürnehmen lassen. Unterdessen aber hat sich begeben, den 1. Tag obgemeldts Monats Juli, daß ein sehr groß und ganz erschrecklichs Wetter in der Stadt Zürich gewesen, nämlich daß es an dreien unterschiedlichen Orten, in den Turm (der Welleberg genannt), darin die Brüder lagen, eingeschlagen, desgleichen in das große Münster und Spitalkirchen der Stadt Zürich. Aus welcher Geschicht dann viel Leut ein sehr groß Schrecken empfunden, zumal weiln den Brüdern, die im Turm Welleberg gefangen lagen, der geringste Schaden nicht widerfahren, erkennten es für eine Straf ihrer Sünden und daß man die unschuldigen Leut also gefangen hielte. Ein Teil trösteten auch die Brüder und sagten, wie ihnen solches zur Ledigung dienen würde.

Den Brüdern kein Schaden geschehen.

Pfaffen sagten, Gott hab ein Mißfallen an der Sekten.

Viel aber und sonderlich der Rott der calvinischen Pfaffen (ehe denn sie wußten, daß solch Wetter auch in das große Münster und Spitalkirchen geschlagen) legten es auf das ärgest aus und sagten, jetzt sehe man, wie Gott ein groß Mißfallen an dieser Sekten habe und es selbst sichtbarlich strafe, weiln es doch die Obrigkeit nicht tun wolle. Ueber etlich Wochen seind die Herren wieder bald zweimal nach einander zu den Brüdern in Gefängnis kommen und sie beidemal ernstlich befragt, wessen sie sich bedacht, ob sie es noch nicht verheißen wollen, nimmer in ihr Gebiet und Land zu kommen.



Man druhet den Brüdern mit dem Meer, Halseisen und Rutenausstreichen.

Die Brüder sagten, daß sie solches nicht tun können, dann der Erdboden sei des Herren im Himmel und Alles, was darinnen ist. Da haben sie ihnen abermals mit dem Meer, Halseisen und mit Rutenausstreichen gedruhet, und sonderlich einer aus ihrem Mittel gesagt, wie übel es ihnen auf dem Meer ergehn werde; es werde sie noch wohl reuen, daß sie ihnen nicht gefolgt haben. Darauf ihnen die Brüder geantwortet, sie wollen sich Gott befehlen, dessen Augen auch in die Tiefe des Meeres sehen.

Als sie nun auf keinem Weg nichts mit ihnen richten konnten und die Brüder gar nicht von ihrer Meinung weichen wollten, hat man sie aus der Gefängnis in die Stadt aufs Rathaus geführt und haben ihnen die Herren allda durch den Großweibl anzeigen lassen, wie sie sich ihrenthalben viel bekümmert, daß sie so hartköpfig und widerspänig seien und so gar keinen Bericht annehmen wöllen.

Die Brüder wurden ledig gelassen.

Nun aber haben sie sich dessen mit einander entschlossen, daß sie ihr lange Gefängnis, auch daß das Wetter zu ihnen in den Turm geschlagen, ansehen und sie gleich wiederum anheim zu den Ihrigen ziehen lassen wöllen. Und weiln sie, Brüder, aber nicht schwören noch an Eidstatt angloben wöllen, so wöllen sies ihnen geschworen und verheißen haben, wo sie fürthin in ihren Gerichten und Landen ergriffen, daß sie anderst mit ihnen handlen und umgehn wöllen.

Die zwei Brüder kommen mit gutem Gewissen zu der Gemein.

Also seind gemeldte 2 Brüder, als sie bei 15 Wochen gefangen lagen, aus sonderbarer Anschickung Gottes an einem Freitag früh, den 24. Tag Monats Oktober des obgemeldten Jahrs, ohne Verletzung ihres Gewissens ledig gelassen und mit gutem Frieden zu uns, der Gemein des Herren, kommen. Dem Herren sei das Lob darum geben.

Ulrich Marggraf lag gefangen, verantwortet sich, wurd wieder ledig.

In dem 614. Jahr, den 12. Tag Monats Juli, ist gleichfalls ein gemeiner Bruder, namens Ulrich Marggraf, ein Hauer, ums Glaubens willen im Württembergerland zu Kürcher an der Eckh gefänglich eingezogen wurden, mit dem die Pilatuskinder und Feind der Wahrheit auch auf vielerlei Weis geredt und gehandelt, ob sie ihn von seiner Hoffnung und Sicherheit in Christo möchten verrucken und irrmachen. Welcher aber seinen Glauben auch fein in aller Einfalt und nach der Wahrheit verantwortet und sich von deme, was ihm Gott zu erkennen gab, nicht abwendig machen lassen wollte. Ist demnach, als er bei 4 Wochen lang gefangen gelegen, wieder ledig gelassen wurden und auch (Gott Lob) mit gutem Frieden wieder zur Gemein des Herren kommen.

Die 100 fl. Schätzung und Biergeld wieder auf uns geschlagen.

In diesem 1614. Jahr, Donnerstag nach S. Kilian, den 10. Juli, ist auf dem Landtag zu Olmütz die schwere Schätzung (als von jedem Haushaben 80 fl. samt den 20 fl., die wir der Landschaft von etlichen Jahren her gutwillig gaben, desgleichen von jedem Faß Bier, so wir um Geld hingeben) wiederum auf uns geschlagen und uns dafür abermals (wie die Jahr vorher) Vieh, Wein, Getreid und anders genommen.

K. Glaser, ein Diener, entschlafen.

In dem 614. Jahr, den 8. August, ist der Bruder Konrad Glaser, ein Diener der Worts, zu Altenmarkt mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

M. Zucker entschlafen.

In diesem 614. Jahr, den 23. August, ist der Bruder Matthes Zucker, ein Diener der Notdurft, zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

H. Mezger, ein Diener, entschlafen.

In dem 614. Jahr, den 29. August, ist der Bruder Hanns Mezger, ein Diener des Worts, zu Wäzenobis im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätigt.

In diesem 614. Jahr, Sonntag den 12. Oktober, seind 3 Brüder, als Joseph Nägele, Lorenz Buz und Hännsel Hueber mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zur Neumühl.

Mährische Herren unserthalben Versammlung gehalten.

Herren wollten unsern Leuten in ihren Diensten selbst die Geding machen.

In dem 614. Jahr, am Tag Munigundi, den 9. September, auf dem Landtag zu Brünn haben sich die meisten Herren in Mähren, sonderlich die, unter denen wir mit unsern Wittwen und Waisen, hausen und wohnen, mit einander entschlossen, unsertwegen eine Versammlung zu Nikolsburg anzustellen, sich allda zu bereden und sich auf solche Weis zusammen zu verbinden, daß sie all unsern Leuten in ihren Diensten, es sei Meierleut, Kellner, Kastner, Gartner und dergleichen Dienstpersonen einen gleichen Lohn, ein Herr wie der andere (wie und was sie selbst wöllen und erkennen und wie wir die Gedingzettel schreiben und stellen) geben sollen. Also auch mit den Mühlen, und nach ihrer Meinung und Erkenntnis ein Ordnung zu machen, was Gestalt uns dieselben hin und wieder im Land sollen angedingt und verlassen werden.

Und wir haben aus unserm Mittel auch etliche Brüder zu solch ihrer Versammlung gen Nikolsburg schicken sollen, auf welche Versammlung dann etliche Herren heftig getrieben und gern gesehen, daß ihr Anschlag fortgangen wäre. Sonderlich Herr Karl Fürst von Lichtenstein und andere mehr, welche dann auch fleißig darzu halfen und das Ihrige darbei täten.

Fürst Karl trieb heftig zur Versammlung.

Aber Gott, der Herr, (der nicht in ihrem Rat gewesen und die Gedanken der Völker verhindern kann) hat sie in solch ihrem Fürnehmen irr gemacht und ihnen etwas anders in Weg kommen lassen.

Etliche Herren wollten nicht mitstimmen, wurden durch dieselben verhindert.

Und haben aber wohl auch ein Teil Herren, die es gut mit uns gemeint, fürnehmlich Herr Karl von Zierotin auf Roßtitz und Heinrich Schährادetzky auf Wischnau und andere mehr in solchen Handel nicht bewilligen wöllen, sonder vielmehr gesucht, zu verhindern und abzulahnen, daß also unserer Widerwärtigen Ratschlag und Fürnehmen (dem Herren im Himmel allein der Preis) nicht fortgangen. Der allmächtig Gott wölle ihm sein klein Häuflein noch weiter in Gnaden befohlen sein lassen.

Kardinal zürnet auch mit uns.

Eben damals ist auch Herr Franz Kardinal von Dietrichstein, Erbschaft auf Nikolsburg, heftig über uns erzürnt gewesen, daß wir ihme gen Kremsier im Schloß die Hafner nicht haben wöllen oder können arbeiten lassen und hat unser billige Entschuldigung (daß es uns Glaubens und Gewissens halber nicht gebühr ins Bistum zu arbeiten) gar nicht im Besten aufgenommen. Da aber die ältesten Brüder berichtet wurden, daß solcher Ofen, den der Herr Kardinal zu machen begehrt, nicht der Pfäfferei sonder in die Landstuben zu Kremsier (allda Herren Ritterstands und Praelaten, wie zu Olmütz und Brünn zusammen kommen) gehöre, haben sie, die ältesten Brüder, (in Beisein aller fürgestellten Hafner) erkennt, daß man gemeldten Ofen in die Landstuben zu Kremsier machen möge. Und aber die Hafner sich sonsten um weiter nichts ins Bistum zu arbeiten annehmen noch unterstehn sollen. Mit welchem dann der Herr Kardinal auch zufrieden gewesen und uns gern darbei gelassen.



Brüder Erkenntnis, den Ofen in der Landstuben zu Kremsier zu machen.

Zu Libowitz baut man ein Hauerhaus.

In diesem 614. Jahr hat man sich auf des Herren Ladislaus Wellen von Zierotin und auf Lundenburg Begehren wieder um die Brandstätt zu Libowitz (da man vorhin auch lange Zeit gewohnt) angenommen und ein Hauerhaus daselbsten zu bauen angefangen.

M. Ritter entschlafen.

Anno 1615, den 27. Februar, ist der Bruder Michel Ritter, ein Diener der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

D. Hellrigl, ein Diener, entschlafen.

In diesem 1615. Jahr, den 3. Tag April, ist der Bruder Daniel Hellrigl, ein alter Bruder und Diener des Worts (als er bei 30 Jahren im evangelischen Dienst gestanden) zu Nikolsburg mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

St. Schenkh, ein Diener, entschlafen.

In diesem 615. Jahr, den 13. August, ist der Bruder Stoffel Schenkh von Rehag im Schweizerland, ein Diener des Worts (der zuvor auch bei der Schweizer brüderischen Gemein ein Diener gewesen, aber um viel ihrer Mißbräuch willen samt etlichen Personen von ihnen ausgangen und demnach bei uns in der Gemein des Herren auch in die 24 Jahr im evangelischen Dienst gestanden) zu Frischau mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen, seines Alters bei 70 Jahre.

L. Baume entschlafen.

In dem 615. Jahr, den 4. Oktober, ist der Bruder Leonhard Baume, ein Diener der Notdurft, zu Schermankowitz im Herren entschlafen.

Herren Albrecht von Waldstein Unbilligkeit mit den Unsern.

In diesem 615. Jahr wurden die Unsrigen in den Haushaben zu Wäzenobis von ihrem Grundherren, Herren Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein und auf Milotitz über die Maßen hart gedrängt und geplagt und mußten viel Frevel, Gewalt und Unbill von ihme und seinen Amtleuten erdulden. Nicht allein der großen und über die Maß schweren Robot halber, dadurch ihnen ihre Roß ganz übel verderbt und auch ein Teil gar zu Tod geführt wurden, also daß sie etlich ihrer Aecker (aus Mangel der Roß) ungebaut liegen lassen mußten, auch daß man Jahr und Tag über des Herren und seines Regenten vielfältige Zusag und Verheißung zu keiner Bezahlung kommen konnte, weder der Dienstleut saurer Liblohn, noch der Handwerksleut lang geburgte Schulden, welches dann diese Zeit ein namhafte Summa antraf.

Sonder er, Herr von Waldstein, wollte noch für die War (als Reis, Schmalz und Woll, so er den Brüdern an ihrer Schuld zu geben versprochen und sie lang drauf vertröstet) etliche hundert fl. bares Geld, über alle große Schuld von den Brüdern zu Wäzenobis haben.

Und da sie sich dessen aufs höchst und drungendlichst beklagten, daß es ja in ihrem Vermögen nicht sei, dem Herren erst zu der Schuld noch Geld zu geben, ließ er den Haushalter und Ausgeber von Wäzenobis zu Milotitz in Gefängnis legen und darinnen verbleiben, bis sie durch einen fürnehmen Herren in Mähren, der ihme, Waldstein, deswegen ernstlich zuschriebe, ledig gemacht wurden, welches sich gleichwohl etliche Tag verzuge.

Der Herr ließ den Haushalter und Ausgeber ins Gefängnis werfen.

Sonsten half es bei diesem strengen und scharfen Herren kein Klagen noch Bitten und ward da nicht einiges Mitleiden gespürt, sonder die Brüder mußten nur seine Dieb und Schelmen sein. Sagt auch aus großem Hochmut zu dem Haushalter zu Wäzenobis, die Brüder sollen im Himmel nicht sicher sein vor ihme.

Den Brüdern des Worts, die damals um solcher seiner Tyrannei willen von Wäzenobis hinüber gen Schädewitz gezogen waren, ließe er durch seine Leut nachstellen und verhieße dem Richter von Wäzenobis ein Schankung, wann er ihm die Aeltesten zuwegen bringe. Er ließe auch einen Bruder, der botenweis mit einem Schreiben von den ältesten Brüdern zu ihm geschickt wurden, aus großem Frevel und Mutwillen den Bart abschneiden, und andere dergleichen Frevelding mehr beginge er. Also, das wir uns des Hausens unter ihme zu mehrgemeldtem Wäzenobis ganz und gar verwegen hatten und gleich täglich in die Flucht und zum Hinwegziehen richteten.

Den Brüdern des Worts ließe der Herr nachstellen.

Er ließ einem Bruder den Bart abschneiden.

Letzlich aber, da ihme Herr von Waldstein die Sach so viel für Ohren getragen und zu verstehn geben wurde, daß wir solchergestalt länger unter ihme nicht hausen könnten noch hausen werden, sonder ehe Alles, was wir auf seim Grund haben, daran setzen und in die Schanz schlagen, hat er mit seiner Tyrannei ein wenig nachgelassen, sich des Guten erboten, auch verheißen, der großen Schuld halber Richtigkeit zu machen, daß man also auf weiters Versuchen noch blieben und damals nicht abgezogen ist.

Der Herr erbot sich alles Guten.

In diesem 615. Jahr hat man sich zu Nußla auf Selowitzer Herrschaft auch gänzlich zum Ausziehen gerichtet (weiln daselbsten mit der sehr speren Nahrung, mit vieler Robot, auch allerlei Gaben und Schätzungen hart heimgesucht ward und sich auch der Herrschaft halber immer Streit und Widerwärtigkeit zutruge, daß mans auf solche Weis länger nicht getraut auszustehn). Wie man denn auch schon mit der Schul, desgleichen mit dem Kürschnerhandwerk und etlich andern Personen daselbst hinweg gezogen. Doch ist man aber auf des Herren Begehren und Erbieten (daß er denselben Haushaben mit Aeckern zu Besserung ihrer Nahrung ein gute Hilf tun wölle) noch blieben und nicht gar ausgezogen.

Zu Nußla wollt man ausziehen.

In dem 615. Jahr ward uns abermal für die große Schätzung, die wir Gewissens halber nicht geben, Vieh, Getreid und anders genommen.

Schätzung ward uns abgenommen.

Anno 1616, den 13. Januar, ist der Bruder Karl Goller, Zimmermann, ein Diener der Notdurft (dem das ganze Zimmerhandwerk in der Gemein befohlen gewesen) zu Schäkwitz im Herren entschlafen.

K. Goller entschlafen.



In diesem 616. Jahr, den 24. Januar, abends um 6 Uhr, ist zu Koblitz ins Edelmanns Hof zunächst neben unserm Haus durch Verwahrlosung eines Kutscheknechts ein Feuer auskommen, durch welches uns dann auch ein Teil Gebäu, da die Binder, Maurer, Zimmerleut und der Kammerer ihr Wohnung gehabt, abgebrannt und der Gemein des Herren allda etlich hundert Taler Schaden beschehen.

Zu Koblitz kam Feuer aus, geschah der Gemein groß Schaden.

Ueber 5 Tag hernach, den 29. Januar, abends um 9 Uhr, ist der Gemein des Herren zu Oleckowitz durch ein eingelegtes Feuer auch ein großer Schaden zugestanden, daß uns unser Stadl daselbsten gar abgebrannt, auch bei 24 Mut schweres Getreid, desgleichen fast alles Struh und Fütterung aufs Vieh zugrund gangen.

In dem 616. Jahr, am Sonntag Oculi, den 6. März, seind 4 Brüder, als David Stainer, Jakob Bößler, Stoffel Ryeckher und Isak Baumann mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zur Neumühl.

4 Brüder bestätiget.

An diesem Tag hat man auch 3 Brüder, Christl Kiselbrunner, seines Handwerks ein Schneider, Kuenz Porth, ein Schuester, und Kilian Walch, ein Schneider, im Dienst des Evangelions in Versuchung erwählt und zur Neumühl fürgestellt.

3 Brüder erwählt.

Damals seind auch 5 Brüder im Dienst der Notdurft fürgestellt und der Gemein angezeigt wurden, mit Namen Hännsl Ryecker, Valtin Kallnbacher, Joseph Seyer, Felix Viliad und Hännsl Wartburger.

5 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

In dem 616. Jahr, den 21. März, hat Herr Ulrich auf Austerlitz und Stainitz (dessen dann vor mehrmals in diesem Buch gedacht) aus unbilligem Gewalt einen feinen, alten, gottsförchtigen Bruder, namens Jäckhl (der ihme und auch seinem Herren Vater bei 33 Jahr auf dem Nasselowitzer Hof mit allen Treuen für die Schäfler gedient, aber damals schon um die 5 Jahr des Diensts entlassen gewesen) ganz unschuldig und betrüglicherweis gefänglich annehmen und in die Schergstuben zu Austerlitz legen lassen.

Herrn Ulrich auf Austerlitz Unbilligkeit mit einem alten Bruder.

Und hat ihn etliche Wochen im Gefängnis gehalten, ehe er ihme, Jäckhl, noch auch den ältesten Brüdern die Ursach desselben angezeigt. Unterdessen aber hat man durch des Herren Diener erfahren, daß ihn, Jäckhl, ein böser, abtrünniger Mensch bei dem Herren mit Unwahrheit schändlich verleumbdt und vertragen, als ob er den Brüdern zu Nutz und Gefallen um der guten Woll wegen dem Herren zu schwache und undauerhafte Schaf gezüeglet hätte. Welches dann der Herr für einen sehr großen Schaden rechnete und wollte denselben nun an diesem alten, krummen und bresthaften Mann ersuchen. Weiln aber der Herr vorhin allwegs mit diesem Jäckhls Dienst gar wohl zufrieden gewesen, auch ostermals die Schaf selbst gesehen und ihm nie kein Ordnung oder Regel geben, was er ihm für Schaf züeglen solle, und in Summa kein Falsch noch Untreu an ihme, Jäckhl, nicht erfunden ward, so nahm sich die Gemein des Herren

Ein böser abtrünniger Mensch verklagt den Bruder bei der Herrschaft.

Die Aeltesten nahmen sich um den Bruder an.

und sonderlich der Bruder Sebastian Dieterich samt andern Aeltesten seiner Unschuld treulich an, schrieben und schickten einmal und abermals zu ihme, Herren auf Austerlitz, ließen ihm des Schäflers Unschuld und wie er dem Herren und seinem Herren Vater ein lange Zeit so treulich und redlich gedient, fleißig und ernstlich anzeigen und ihn darneben hoch ermahnen, sich an diesem frommen, unschuldigen Mann nicht weiter zu vergreifen. Also, daß er ihn zuletzt nach viel Ermahnens und Zusprechens (da er bei 8 Wochen gefangen gelegen) gleich mit Unwillen der Gefangnis entließe.

Der Bruder ertröst sich in seiner unschuldigen Gefängnis.

Es war aber dieser Bruder in seiner Gefangnis gar wohl getröstet und befahl sein Sach dem Herren im Himmel, um Unschuld willen zu leiden, was Gott über ihn verhängen und zulassen würde, darum ihm auch der Herr ein feines Auskommen machet.

G. Ryedels Handel.

In diesem 616. Jahr, den 1. Tag Monats April, hat Gott, der Herr, seiner Gemein (durch den Tod des Geörg Ryedels) einen großen und schweren Last abgenommen, welches aber wohl ein bekummerlich, entsetzlich und schreckliches Ding sein tut, daß Gott einen solchen Mann (der Andern das Wort der Wahrheit ein Zeit lang fürgetragen und ein Säul im Haus des Herren sein sollen) dahin übergeben und kommen lassen, daß er den Frommen also ein Beschwerd und unträglicher Last wurden, wie dann solches aus seinem Handeln, so hiebei nur aufs allerkürzest verzeichnet, wohl zu erkennen ist.

Ryedel wurde wegen der Alchimei seiner Regierung entsetzt.

Erstlich, da er, Georg Ryedel, Aeltester zu Nembschitz gewesen und mit seinem Dienst des Worts Gottes und was ihm weiters befohlen war, hätte sollen umgehn, ist er (über vielfältige, treue Warnung der alten Brüder) mit der schändlichen und verführerischen Kunst der Alchimei umgangen und die Sorg des Hauses allzu wenig auf sich genommen, derowegen er auch anno 1610 von dem Bruder Klaus Braidl aus Erkanntnis aller Aeltesten der Regierung wieder entsetzt und zum Bruder Konrad Glasser gen Gostal geordnet wurden.

Darauf hat er, Ryedel, dem Bruder Klausen vor allen ältesten Brüdern die Hand geben, ihm gedankt und den Herren darum gelobt, daß Er ihm den Last abnehme, er sei fruh, daß er dessen ledig sei.

Sobald er aber anheim gen Nembschitz kommen, hat er etlich fürgestellte Brüder im Haus für sich gefordert, ihnen erzählt, wie der Klaus mit ihm handl und umgehe, und gesagt, er tue ihm Gewalt und Unrecht; er wölle ihme, Bruder Klausen, auch noch darumen ansprechen, ob es ihn nicht anklage; und wann es der Klaus mit Wissen getan habe, so habe er ihn ärger beschissen und betrogen als ein Jud.

Als aber der Bruder Klaus nach solchem bald erkrankt und auch desselben Lagers im Herren entschlafen, hat er vor seinem Abschied den ältesten Brüdern befohlen, den Ryedel ernstlich zu rechtfertigen wegen seiner losen, nichtssollenden Alchimei und auch, daß er die 2 Haushaben Nembschitz und Pochtitz, die ihme zu versorgen befohlen gewesen, also in Schaden



eingeführt mit dem, daß er nicht (wie andere Aeltesten) zur rechten Zeit (da er doch darzu vermahnt wurden) Getreid eingekauft sonder verzogen, bis mans darnach um doppelts Geld hat nehmen müssen.

Ryedels Handel wurd vertragen.

Welches nun hernach der Bruder Sebastian Dieterich, als er an des Bruders Klaus statt kommen, durch etlich älteste Brüder ausrichten lassen und ist ihme Ryedel (weiln er sich großer Besserung erboten, auch hoch verheißen, der Alchimei ganz und gar müßig zu gehn und dieselben Bücher alle herzugeben) vertragen wurden.

So hat aber er, Ryedel, bemeldt sein Verheißen nicht gehalten, sonder alsbald desselben Tags sich wieder um die Alchimei annehmen wöllen, und hat die Bücher nicht von sich geben.

Der 3. Handel wurd auch vertragen.

Ist derwegen im Jahr 1611 um solches vor allen ältesten Brüdern wieder ernstlich zu Red gestellt und 3 Stunden mit ihm gehandelt wurden; letzlich hat man es ihme (auf sein hohes Erbieten, daß er sich mehr bessern wöll, als man ihm antraue) auch vertragen.

Auf ein andere Zeit, fast zu Ausgang des gemeldten 1611. Jahrs, hat sich wieder ein neuer Handel mit ihme, Ryedel, zugetragen und ist fürkommen, daß er, Ryedel, dem Bruder Klausen etlich geheim Bücher von unsern Vorfahren, den gar alten, lieben Brüdern hinterlassen, (die zu Nembschitz an eim sondern vertrauten Ort der Gemein als wie ein Schatz und Kleinod aufbehalten wurden) genommen und dieselben in seinem Wandern mit sich hinab gen Gostal geführt. Mit welchen Büchern er, Ryedel, dann ganz unrichtig und unlauter umgangen und sich auch drunter mit schraufenden und unwahrhaften Worten vertiest.

Der Herr ließ den Ryedel von einer Torheit in die andere fallen.

Und weiln er nun in diesen und dergleichen Dingen den Herren zu wenig gefürchtet, auch den treuen Rat aller Aeltesten verachtet und etlich alte, fromme, gottsförchtige Brüder, die der Gemein des Herren ein lange Zeit mit allen Treuen gedient, sehr betrübt und in seim Herzen ring und leicht gehalten, hat ihn der Herr auch immer weiter in Torheit fallen lassen und ihme den rechten Eifer wider das Unrecht entzogen, daß er in Gerichten und Urtlen gleich nicht mehr nach der Wahrheit handlen konnte.

Wie er dann sonderlich zu Scheikowitz ein große Torheit begangen, nämlich daß er einen abtrünnigen (der all seinen Witz und Vernunft vertrunken gehabt und wie die andern gottlosen Kriegsleut über die Aeltesten und der ganzen Gemein des Herren abscheulich gelästert, geflucht und geschulten, sich auch selbsten von der Gemein abgewendt und außerhalb unsers Hauses zu Scheikowitz aufgehalten) einen Boten geschickt, daß er zu ihm kommen solle. Welches aber der Abgefallene denselben Abend vor Trunkenheit nicht tun können.

Ryedel zeigt eim Lästerer die Buß im Haus an wider der Gemein Erkenntnis.

Da er nun des Morgens kommen, hat er, Ryedel, um seinetwillen die Gemein wieder versammlet, ihn fürgefordert und ihme vor der Gemein wider der meisten Brüder Zeugnis (die erkennt und gezeugt haben, daß ein solcher abscheulicher Lästerer, weiln es auch nicht das erstemal sei,

sein Teil außerhalb der Gemein, wie er ihms auch selbsten erwählt haben solle) angezeigt, daß er im Haus solle Buß tun, unangesehen, daß er, Ryedel, auch vor der Gemein gesagt, er sei mit gemeldter Zeugnis wohl zufrieden. Welches doch nicht wahr gewesen, weiln er stracks darwider gehandelt und sich auch hören lassen, wie er in die Stuben fürs Volk gangen, er tue denselben Menschen nicht hinaus, der sich doch gehörtermaßen selbsten mit großer Schmach und Lästerung von der Gemein abgewendt gehabt.

Ryedel kam in Unfrieden.

Um dieses blinden Handels, auch obgemeldter Bücher wegen, mit denen er also betrüglich und unlauter umgangen, desgleichen, daß er so vielmals verheißen, der Alchimei müßig zu gehn und es aber nie gehalten, ist der Ryedel vor der Gemein zu Neumühl in die Straf des Unfriedens kommen und ihm der Dienst des Worts aufgehebt wurden. Da er nun wieder aus solcher Straf kommen, hat er vor der Gemein gedankt und den Herren gelobt, daß man ihn also gewaschen habe, auch gesagt, die Gemein hab ihm nicht zu viel getan.

Aber bald, wie er von der Gemein hinaus kommen, denselben Abend wieder gar anderst geredt, zum Bruder Sebastian Dieterich vor einem guten Teil Brüder des Worts gesagt, es sei ihm in etlichen Dingen zu kurz geschehen; er hab sich nicht genug verantworten können, aber wann Einer dahin komme, so müsse Einer mehr tragen, als er verschuldet habe.

Ryedel fing wieder einen Handel an, ward ihm doch vertragen.

Und hat also von Stund an ein Neues, wieder einen Handel angefangen, daß er der Gemein kaum entgangen; doch ist es ihm in Beisein vieler Brüder den andern Tag auf sein Bitten vertragen und zum Besten gewendt wurden, jedoch mit heftigem Einbinden und großer Verheißung, daß er Alles wölle ruhen lassen.

Uebellautende Ding wurden von Ryedel gehört.

Nach diesem allen, nämlich im 1612. Jahr, da er, Geörg Ryedel, schon Haushalter zu Pellertitz war, hat sich begeben, daß man in diesem Land falsche Münzer aufgehebt hat und gefänglich angenommen. Da hat der Henker von Brünn und sein Weib etlichen Brüdern, mit denen sie bekannt waren, warnungsweis gesagt, wir sollen uns fürsehen, daß wir nicht auch in Schaden und Unglück kommen, denn es seien auch Leut unter uns, die mit Gold- und Silbermachen umgehn, welche man nicht für besser als die falschen Münzer halte. Und haben insonderheit den Geörg Ryedel von Pellertitz, der vorhin Aeltester zu Nembschitz gewesen sei, mit Namen genannt und gesagt, er habe eine Sach bei ihnen holen lassen, die sie sonst keinem Menschen geben dörften. Darauf hat der Bruder Sebastian Dieterich (wie es seinem Amt gebührt) den Ryedel von Pellertitz für sich und alle ältesten Brüder (die gleich ohne das versammlet waren) gen Neumühl gefordert, ihn bescheidentlich und guter Meinung gefragt, wie viel er in gemeldter Sachen, so der Henker und sein Weib von ihm ausgeben, begriffen und schuldig sei?

Da bricht der Ryedel alsbald vor allen Aeltesten mit Zorn und Ungeduld auf und sagt boshaftiglich: „Es ist Alles erlogen! Warum nehmt Ihr Euch um solch Logenwerk an?“ und mit mehren bösen Worten.



Ryedel gab böse Wort, als man ihn brüderlich ersucht.

Als ihn der Bruder Sebastian freundlich und bescheidentlich ermahnet, er solle nicht also reden, sei es doch kein Beschuldigung, sonder nur ein Frag, und man wölle es gern hören, wenn er unschuldig sei, sagt er hinwieder trutzig zum Bruder Sebastian: „Schau, daß Du nicht schelliger seiest als ich.“ Und was man mit ihm geredt, hat er nur widerpest und böse, schellige Wort ausgeben.

Und haben ihn alle ältesten Brüder (so viel sie ihn auch ermahnt, gebeten und zugesprochen, zum ersten, andern und drittenmal) nicht dahin bringen können, daß er sich in die Niedrigkeit geben hätte. Sein unwillige, aufgeblasne Weis hat ihn wohl nicht gelassen, sonder hat fast jedem Bruder eingeredt und Widerpart gehalten. Und in Summa keinen guten Rat noch Bericht weder hören noch annehmen wöllen, daß er endlich (weiln er nicht nur zween oder drei verachtet, sonder wie gemeldt alle ältesten Brüder nicht hören wöllen) der Gemein angezeigt, und da er sich vor der Gemein auch also erbaumt mit aufgeblasnen, stolzen Worten, und dieselbe auch nicht gehört, ist er den 16. Juli anno 1612 nach der Lehr Christi als ein böser Zanker, Streiter und widerwärtiger Mensch ausgeschlossen und von der Gemein hinaus getan wurden.

Ryedel wurde für die Gemein erkennt und als ein Widerwärtiger ausgeschlossen.

Vor der Gemein hat er hochmütiglich gesagt: „Ich bin frömmer als Ihr Alle mit einander. Ihr wöllt mir ein Spreizen ausm Aug ziehen und Ihr habt selbst einen Balken in Eurem Aug, Ihr seid nicht um ein Haar besser denn ich.“ Das hat er mehr denn einmal gesagt: „Alle, die mich ausschließen, die schließen sich selbst aus und sein vor Gott ausgeschlossen.“

Ryedel redt freche Wort vor der Gemein.

Zum Bruder Sebastian (der ihm fürgehalten, wie ihn Gott also in schreckliche Blindheit fallen lassen) gesagt: „Du magst wohl blind sein.“ Und sonst auch den meisten ältesten Brüdern und Zeugen vor der Gemein aufs allerverachtlichst eingeredt und sich dermaßen so üppig, frech und kühn bewiesen, daß es einen Frommen entsetzlich zu hören und zu sehen gewesen, und viel gemeiner Brüder sich kaum enthalten, daß sie nicht durchs Volk hindurchgedrungen und ihn zur Stuben ausgeführt haben, wie er dann letzlich auch um seines vielfältigen Schmähens und Lästerns willen noch hinaus geführt wurden.

Ryedel wollt nach dem Ausschluß noch Aeltester sein.

Des andern Tags nach seinem Ausschloß ist er in seiner Blindheit und verstockten Weis wieder auf Pellertitz gangen und sich wie zuvor um die Wirtschaft daselbst annehmen wöllen. Da ihm aber zu solchem nicht Statt geben wurden, hat er sich einen falschen Schein der Buß angenommen. Und alsbald des nächsten Sonntags nach seinen Ausschloß unangemeldter und auch gar ohne alle Erlaubnis für die Gemein kommen zur Neumühl, welches doch abermal (von Einem, der Andere lang gelehrt) ein große Blindheit gewesen.

Und weiln er dann die Buß nicht rechter Art mit Gott, sonder ganz verkehrter Weis angefangen und vermeint, sein Sach also mit List hindurch zu drucken, ist ihm der Herr nur desto mehr entgegen gestanden, und ihm

allen göttlichen Verstand, Segen und Gnad zur Buß entzogen. Ein Weil hat er sich bekennt und in die Schuld geben, sonderlich in Schreiben seiner eigenen Handschrift, daß er törlich gehandelt, den Bruder Sebastian unbilliger Weis betrübt, ihn, die Aeltesten und die Gemein geschmächt und die Straf des Ausschlosses wohl verschuldt habe. Er wölle es auch gern tragen, so lang, bis Gott und die Frommen ein Genügen daran haben werden; doch aber vor der Gemein hat er es nie also lauter bekennen oder sich in die Schuld geben wöllen.

Ryedels Unstätigkeit in seiner Buß.

Dann bald hat er wieder das Gegenteil geredt, gsagt, man tue ihm vor Gott Gewalt und Unrecht, und Gott werde uns darumen strafen, daß wir mit einem solchen frommen Mann (wie er sich dafür gehalten) also umgehen. Er habe nichts Unrechtes getan, weder den Bruder Sebastian, die Aeltesten noch die Gemein geschmächt, hab auch kein Lug oder Unwahrheit (deren er doch gar viel getan) geredt, so sei er auch vor Gott nicht ausgeschlossen und steh noch in seinem aufrichtigen Bund. Es gehe ihm wie der frommen Sosanna, wie dem Propheten und dem Herren Christo selbsten, und des Dings noch viel mehr, daß er also Süß und Sauers, Schwarz und Weiß, die Wahrheit und Logen unter einander gemischt. Zu Zeiten hat er auch offentlich bekennt, gesagt und geschrieben, die Aeltesten und die Gemein steh recht, und der Bruder Sebastian hab ihm nichts Unbilliges getan, es sei solcher Verdacht aus einem bösen Argwohn (den er in seinem Herzen getragen) herkommen.

Ryedel sucht sich selbst gerecht zu machen und andern die Schuld aufzuladen.

Darnach etwa schier hat er die Aeltesten den falschen Propheten, falschen Richtern und Kindern der Höllen verglichen, das Wehe über sie ausgeschrieen und aus seinem neidischen, vergiften Herzen alle Schuld andern, die ihm sein Unrecht verwiesen, gesucht aufzuladen. In Summa, sich in viel Weg bewiesen, daß der Herr von ihm gewichen und ein böser Luziferischer Geist (welcher ihn zu allem Ungeschickten getrieben) in ihn gefahren, daß er freilich wohl der Gemein des Herren (wie anfangs gemeldt) ein abscheulicher Last wurden.

Und wie er nun also eines ums andere getrieben, erstlich vor der Gemein sich (wie obgemeldt) so übel gestellt und aufgelaint, geschmächt und gelästert und hoffärtiglich sich gerühmt, er sei frömmer dann wir Alle; zum andern wieder ein Weil sich gestellt, als wollt er Buß tun, mit Schreiben (obgehörtermaß er sich bekannt), er hab sehr übel getan, es sei ihm vor Gott recht geschehen, aber ihm nicht wahrhaftig ums Herz gewesen. Zum dritten auf ein neues wieder angehebt, mündlich und schriftlich zu lästern und schmähen, ärger als vor nie. Und er wisset nicht, warum er Buß tun solle, er hab nichts getan, über uns aber das Wehe ausgeschrieen. Zum vierten (da es aber zu spat gewesen) abermals fürgeben, Buß zu tun, darzu ihn aber die Hand Gottes gedrungen, die hart ob ihm gewesen, daß Er ihn mit Leibskrankheit heimgesucht hat, die je mehr und mehr zugenommen, daß er wohl gemerkt und gesehen, der Tod möchte vor seiner



Tür auf ihn warten, hat er gebeten und angehalten um Gottes willen, man soll ihn doch in unser Haus nehmen, er müßt sonst verderben. So hat man ihn um seines Elends und Krankheit willen zu Gostal in unserm Haus (in Oertl bewilliget.

Ryedel fiel in siechende Krankheit, wurd auf sein Bitten in unser Haus genommen.

Da er ein Zeit lang daselbst gewesen, ist er alsdann hinauf gen Pribitz und wie er (gleichwohl sehr schwach) dahin kommen, hieß er dem Aeltesten aber, als Joseph Hauser, wann er heim komme, sagen, er solle doch Geduld tragen und ein guts Vertrauen zu ihm haben; wann er wieder gesund werde, wölle er sich doch recht um die Buß annehmen, er hoff, er wöll wahrhaftige Buß tun.

Aber Gott hat ihn die Zeit der Buß nicht erleben lassen, sonder, als er nur zwei Nacht da zu Pribitz gewesen, ist er den ersten Tag April dies 1616. Jahrs (wie obgemeldt) gestorben in seinen Sünden, und kein Zeit der Buß nicht erlangt. Er ist ins vierte Jahr im Ausschluß gestanden, hätte wohl Zeit genug gehabt zur Buß, aber es ist kein Buß bei ihm gewesen. Also ist ihm widerfahren, was ihm vor der Gemein gesagt wurden, daß er vor Gott verworfen sei wie der Saul.

Ryedel konnt die Buß nicht erlangen, sonder starb in seinen Sünden.

In diesem 1616. Jahr, den ersten Tag Mai, ist der Bruder Mertin Hederich, ein Diener der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

M. Hederich entschlafen.

In dem 616. Jahr, den 27. Tag Monats Mai, ist der Gemein des Herren (durch Unaufmerken eines Bruders im Herrendienst) abermal ein betrübter und ganz bekummerlicher Handel zugestanden.

Zacharias Gartners torechtiger Handel.

Und das begab sich also: Daß ein fürnehmer Herr in Oesterreich, Christoph Seyfried Breuner (auf Statz wohnende) seinen Rentmeister, der sonst bei ihm in großem Ansehen war, in einen bösen Argwohn und Verdacht hatte und ihn urplötzlich seines Amtes entsetzet und in Verhaft nehmen ließe.

In dem gab dieser Rentmeister einem Bruder namens Zacharias, seines Herren Gartner zum Rohof in Oesterreich, ein Summa Gelds, ungefähr bei 300 Golden verpotschierter bis zu seiner Abforderung aufzuheben. Der Bruder nahms aus großer Torheit und Einfalt (ohn weiteres Nachdenken, daß ihm ein Gefahr daraus entstehn sollte) von gemeldtem Rentmeister an und trug es mit sich heim. Fiel ihm doch unterwegs ein, es möchte etwa mit dem Geld nicht richtig zugehn und gedacht, es andern Tags dem Rentmeister wieder zu bringen.

Zacharias Gartner unterstund sich dem Rentmeister 300 fl. aufzuheben.

Unter dessen aber, ehe dann der Gartner ein Gelegenheit bekam, dem Rentmeister das Geld wieder zu überantworten, wurde es der Herr Breuner innen, daß er, Gartner, etwas Geld von seinem Rentmeister empfangen; schicket derowegen alsbald hin, ließe den Gartner samt dem Geld holen, und ihn (als ob er ein unredlicher Gespann seines Rentmeisters wäre) gefänglich annehmen.

Herr Breuner ließ den Gartner gefänglich einziehen und druhet ihm mit dem Henker.

Und schrieb darauf den ältesten Brüdern in Mähren auf die Neumühl, wie er, gedachter Gartner, der ihm von uns in Dienst gelassen wurden,

als in einem großen Diebstahl und Untreu ergriffen. Und weiln dann solches ein henkermäßige Tat sei, wölle er ihn auch nach seinem Verdienst mit dem Henker strafen lassen.

Auf welches der Bruder Sebastian Dieterich, Aeltester der Gemein, alsbald zween Brüder zu dem Herren Breuner, desgleichen zu dem gefangenen Gartner abgefertiget, eigentlich zu erkundigen, wie es mit solchem Geld gangen, und ob sich ein wissentlich oder fürsätzliche Untreu am Gartner erfunde, oder wie doch die Sach in Allem beschaffen sei.

Am Gartner funde sich kein Untreu.

Welchem Handel nun die zween Brüder mit ganzem Fleiß nachgefragt. So hat sich zwar anderst nichts als Torheit und Einfalt funden, und daß er, Gartner, von dem Rentmeister mit dem Geld also überlistet wurden.

Herr Breuner begehret 300 fl., so wölle er dem Bruder das Leben schenken.

Aber der Herr Breuner hat ihn, Gartner, gar nicht aus der Schuld lassen wöllen, sonder ihm nur mit Recken und Henken gedruhet und von den gesandten Brüdern zu wissen begehrt, ob wir Brüder uns seiner annehmen und für ihn stehn wöllen. Dann so wir uns seiner anzunehmen begehren, wölle er ihm das Leben schenken, doch mit dem Bescheid, daß wir ihm zur Straf 300 fl. erlegen sollen.

Aeltesten Brüder Schreiben an Herrn Breuner, daß man nichts für den Gartner geben könne.

Darauf ist dem Herren Breuner im Namen aller ältesten Brüder ein Schreiben übersendt wurden, unter andern Worten also lautend:

Wann sich an dem Gartner ein Untreu erfinde und er eignen Nutz bei solch entwendtem Geld gesucht oder es auf solche Weis vom Rentmeister angenommen und aufgehebt, etwas davon zu genießen, können wir Brüder uns seiner nicht annehmen, sonder werden ihn seinen Stand selbsten hie und dort drumen ausstehn lassen, dieweil er von seiner Jugend auf von uns nur auf die Frömmigkeit, Treu, Ehr und Redlichkeit vermahnt und gelehret wurden und er aber mit solcher Tat gleich das Gegenteil bewiesen hätte.

Und wofer aber er, Gartner, aller Untreu, Betrugs und bösen Verdachts frei (wie ers dann auf sein Gewissen und Seel nimmt, daß er dem Herren niemals nichts veruntreut oder entwendet und auch den allergeringsten Nutz von mehrgemeldtem Geld weder zu hoffen oder zu genießen gewißt, sonder nur aus großem Unverstand und unbedächtigerweis das Geld von dem Rentmeister angenommen), so wölle es uns gleichfalls auch nicht gebühren, ihn als einen Unschuldigen mit Geld vom Herren auszukaufen.

Und wissen zwar diesmal kein anders Mittel, als ihn, Gartner, ernstlich dahin zu vermahnen, steif und beständig an seiner Unschuld zu halten und mit Geduld zu leiden, was Gott, der Allmächtig, über ihn verhängen und zulassen werde.

Dieweil aber nun gemeldter Gartner dem Herren, wie auch seinem Herren Vater (als uns nicht anderst wissend) in die 30 Jahr lang mit Treuen gedient, und er ihnen wohl als andere Dienstpersonen aus unserer Gemein nur zu sonderm Gefallen gelassen wurden, sei unser untertäniges



Bitten, der Herr wölle doch solches auch bedenken und ihm bemeldt sein Torheit und Uebersehen nicht für einen Betrug und Unredlichkeit messen, ihn der Gefängnis wieder ledig geben und uns (vermög seines Gedingzettels) in unser Straf vertrauen. Wir wöllen ihn um solches, was er darinnen übersehen und verschuldt, selbsten rechtfertigen und strafen, daß Andere ein Exempel daran haben sollen.

Dann es ihme, Gartner, gar keinswegs gebührt hätte (wenn schon gedachter Rentmeister noch in seiner vorigen Würde und großem Ansehen bei dem Herren gewesen wäre) solches Geld von dem Rentmeister anzunehmen und aufzuheben, viel weniger, da er schon in eim bösen Verdacht und Ungunst bei dem Herren gewesen.

Herr Breuner gab auf der Aeltesten Schreiben kein Antwort.

Auf welches Schreiben aber Herrn Breuner damals kein Antwort gegeben und ist auch nicht zuhaus kommen, daß man destwegen etwas weiters mündlich mit ihm hätte reden können, als obgehörtermaßen anfangs beschehen.

Und als nun der Gartner ungefähr bei 4 Wochen in Gefängnis zu Aspern gelegen und man täglich seiner Erledigung gewartet, weiln ihme auch unter derselben Zeit die Gefängnis etwas geringert wurden, ist unversehnerdings ein Befehl vom Herren kommen, daß man den Gartner alsbald ohne weitere Entschuldigung auf Wien zum Profosen führen solle, der Meinung, daß ihn der Herr auf das unterst Granizhaus (im Stadtgraben wie ein gefangner Türk zum Arbeiten) schicken wölle. Welchem

Zächerl wurd gen Wien geführt.

des Herren Befehl man alsbald nachkam und der Gartner gebunden und gefangner wie ein Uebeltäter, der Gemein des Herren zu Schmach und Unehr, zum Profosen gen Wien geführt wurde, an Johann Taufers Tag dies 1616. Jahrs.

Zacharias erklärt sich seiner Unschuld.

Diesen erbärmbelichen und ganz kummerlichen Handel haben etliche Brüder, die ihn, Zacharias Gartner, in seinem Elend heimzusuchen und zu trösten kommen waren, zusehen müssen. Von welchen Brüdern er mit Weinen Urlaub genommen und sich erklärt, daß er sonst im Herren wohl steh und kein Tuck, Falsch oder Untreu auf seinem Herzen nicht habe. Er hoffe auch mit Gottes Hilf zu dulden und zu leiden, was Gott, der Herr, über ihn verhängen und zulassen werde und von der Wahrheit nicht zu weichen, es koste Leib oder Leben. Daneben gebeten, daß sich die Gemein des Herren um sein Weib und Kind fleißig annehmen und seiner auch immer im Gebet vor Gott treulich eingedenk sein wölle.

Als aber nun er, Zächerle Gartner, etlich Tag zu Wien gewesen und der Herr Breuner gesehen, daß er sich zum Leiden richtet und wir ihn mit Geld (um welches ihm, Herrn Breuner, wies das Ansehen geben, am meisten zu tun gewesen) nicht auslösen, daneben auch (ohne Zweifel) seine Unschuld selbsten wohl erkennt, hat er sich eines Andern bedacht und alsbald er von Wien wieder auf Aspern kommen, einen Bruder, der damals aufm Rohof sein fürgestellter Müllner war, für sich erfordert und

ihm angezeigt, daß er den Gartner wieder ledig lassen, ihn auf sein Gut Aspern nehmen und daselbst also sein Lebtag im Gartnerdienst (doch um ein billige Besoldung) behalten wölle. Und sei daneben sein Begehren, daß ihm die Brüder einen andern Gartner an des Zächerles statt auf dem Rohof geben sollen. Auf welches der Bruder Franz Walter, der Zeit Aeltester zu Nikolsburg, samt seinem Haushalter zum Herren Breuner gesandt wurden, mit ihm zu reden und in aller Untertänigkeit anzuzeigen, daß wir ihm den Zächerle solchergestalt im Dienst nicht lassen können, der Herr solle ihn einmal ledig geben und zu uns herein in die Gemein lassen; alsdann wolle man sich daraus bereden, ob dem Herren ein anderer Gartner könne gelassen werden oder nicht.

Herr Breuner ließ den Zächerle von Wien holen.

Dessen sich nun der Herr zu tun bewilliget, und hat auch von Stund an einen Boten nach dem armen, gefangnen Bruder gen Wien geschickt. Darneben auch abermals stark angehalten, ihm den Zächerle (wie obgemeldt) in seim Garten gen Aspern zu lassen und ihm einen andern Gartner auf dem Rohof zu geben, mit dem Fürwenden, wie dem Zächerle durch solches (wann er ihn jetzt weiter im Dienst behalte) die fürgangne Schmach wieder abgewischt werde. Er wölle ihn auch wieder ehrlich und gut machen und ihn desto lieber und werter halten. Und hat es mit Worten gegen den gesandten Bruder sehr gut gemacht und dergleichen getan, als ob es ihn reuet und leid wäre, daß ers so weit mit dem Zächerle hat kommen lassen.

Da nun er, Zächerle, von Wien wieder auf Aspern kommen, hat ihn der Herr daselbsten im Garten behalten und ihn nicht nach seiner Verheißung herein ins Haus lassen wöllen. Bald darauf aber ist der Gartner tötlich krank wurden und ist durch dasselbe Mittel einmal ins Haus gen Nikolsburg kommen. Doch ist er hernach dem Herren Breuner auf sein ernstliches Begehren und guts Erbieten wiederum in Dienst gelassen wurden.

Zächerl mußt sein Torheit vor der Gemein verantworten.

Und hat aber er, Zächerle Gartner, zuvor auch das Seinige vor der Gemein ausstehn müssen, daß er sich also unbedächtig um obgemeldtes Geld angenommen, daraus ihm und der ganzen Gemein des Herren ein solch großer Kummer und Schmach entstanden. Sonsten hat ihn, Zächerle, wohl männiglich für treu und redlich erkennt, wie ihn dann auch bemeldter Rentmeister, der ihn in solche Gefahr bracht, selbsten frei gesprochen und in seiner Gefängnis einen Schein von sich geben hat, daß der Zächerle nichts unehrenhaftes mit ihm gehabt, und daß er auch nichts denn allein Liebs und Guts von ihm wisse. Und hat uns also der Herr im Himmel, (dem allein der Preis sei), gar fein aus dieser Angst, Kummer und Schmach geholfen.

Gefahr der Herrendiensten.

Wir haben dergleichen kummerlicher Händel in kurzen Jahren schon mehrers erfahren, daß die Unsrigen in Herrendiensten öfters über all ihren Fleiß, Treu und Redlichkeit aus lauter Neid und Haß der alten Schlangen solcher Untreu und bösen Verdachts von den Mißgünstigen



unbilligerweis bezichtiget wurden. Daher wir endlich auch Ursach haben, uns solcher gefährlicher (und dem Gewissen nach gleich schier wie unseliger) Dienst so viel immer möglich zu entschlagen und den Herren im Himmel zu bitten, daß Er uns in allen Dingen die besten Mittel, die zu seines großen Namens Preis und Wohlstand seines Volks reichen und dienen mögen, zeigen wölle.

Zu Protzka fing man an hausen.

In dem 1616. Jahr, den 4. Tag Monats Juni, hat man sich zu Protzka in Hungerland (auf des Herren Czober Michels Grund nach des Herren ernstlichen Begehren und Verfertigung eines neuen Hausbriefs) um die Brandstatt wieder angenommen und daselbsten zu bauen angefangen.

J. Hauser, ein Diener, entschlafen.

In diesem 616. Jahr, den 3. Tag September, in der Nacht ein wenig vor 11 Uhr ist der Bruder Joseph Hauser, ein Diener des Worts (und von Gott wohl begabter Mann), der in etlichen Sprachen wohl erfahren gewesen, zu Protzka[1] mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

In dem 616. Jahr, den 1. Tag Dezember, ist der Bruder Hanns Stam, ein Diener der Notdurft, zu Pribitz im Herren entschlafen.

Anfang und Ursach unsers Auszugs zu Wastitz.

Anno 1617, den 3. Januar, hat der Herr Graf Veit Heinrich von Thurn und auf Wastitz (nachdem er den Brüdern zu Wastitz, seinen Untertanen, und den Zimmerleuten von Schäckowitz verschienens 1616. Jahr nach Arbeitung 500 fl. mährerisch schuldig verblieben) 12 Faß acht und neunzigjährig alten geringen Wein, da das Faß dieser Zeit nicht gern 20 fl. golten, den Brüdern zu Wastitz mit Gewalt wider ihren Willen ins Haus führen lassen und ihnen jedes Faß um 45 fl. angeschlagen. Damit haben sie und die Zimmerleut von Schäckowitz für bemeldte 500 fl. sollen bezahlt sein.

Als aber die Brüder solchen Wein dergestalt nicht annehmen konnten, weiln ihnen auch der Herr Graf gehörtermaßen in Arbeitung 50 fl. an gedachter Schuld abgebrochen, sondern ihn im Hof, da ihn des Grafen Leut abgeladen, liegen lassen und sich gegen dem Herren Grafen aufs höchste beschwerten, daß es ihnen unmöglich zu tun sei, sich auch ihrer großen Armut und daß sie sich vorhin zu Wastitz nicht ernähren konnten, drungendlich beklagten und ihn darneben ganz untertänig baten, ihnen ein solches (das zu ihrem zeitlichen Verderben und Schmälerung ihrer Nahrung gereichen würde) nicht anzumuten, ist der Herr Graf über drei Tag hernach, als den 6. Januar, samt seinem Hofgesind mit einem großen Putschen Prügel hinab ins Haus gefahren, die Tür und alle Ausgäng verhüten lassen, daß Niemand weder aus noch ein konnte. Demnach wie ein Wüterich und unsinniger Mensch im Haus herum geschumt und getyrannisiert.

Grafen von Wastitz Tyrannei.

Selbsten den Kellner mit einem großen Prügel sehr übel geschlagen und

[1] Beck, S. 366, nennt Pribitz, was richtig sein dürfte.

endlich mit seiner Tyrannei und großem Druhen (wann man sich um den Wein nicht annehmen werde, daß er den Hof abbrennen wolle), etliche Brüder dahin gebracht, daß sie bemeldte 12 Faß alten, geringen und unbillig teuren Wein (über der ältesten Brüder treues Warnen und Verbot, daß sie kein Hand anlegen sollen) ins Preßhaus und Keller gezogen, um welches aber dieselben Brüder auch ihr Rechtfertigung vor der Gemein darumen ausgestanden. Desselben Tags hat der Herr den ältesten Brüdern gen Pribitz unter anderm geschrieben, daß sie gedachten Weins halber nur die geringste Meldung gegen ihn nicht tun sollen, und wann auch gleich darüber auf seim ganzen Grund kein einziger Bruder verbleiben und er uns auch absonderlich zu Tannowitz nicht haben sollte.

Graf bot durch ein lasterhafts Schreiben uns Brüder aus.

Wie er dann auch vor diesem (da man sich drungendlich gegen ihn beschwert, daß er uns zu Weißgstetten nicht bei der Verednis und aufgerichtem Brief mit seinem Herren Vater verbleiben lassen wölle) den Brüdern von Pribitz ein ganz abscheulich, schmächlich und lasterhaftes Schreiben zugeschickt und auch im selben Schreiben allen Brüdern auf seinen Gründen auf einen Tag ausboten, und daß sie nichts, als wie sie gehn und stehn, mit ihnen nehmen sollen.

Zudem hat der Graf auch die Brüder zu Wastitz über ihr Vermögen zwingen wollen, seinen Weingarten beim Schloß (der ihme nach Landsbrauch zu rechter Zeit aufgesagt wurden) weiters zu bauen, unangesehen, daß die Brüder daselbsten ihre eigne Weingärten nicht haben bauen können. Und auch sonsten vom Grafen mit schwerer und weiter Robot (darauf man ihnen weder Futter noch Zehrung gab), hart heimgesucht wurden. Wie sie dann auf ein Zeit ein einige Robot mit 3 schweren Fuhren gen Wien (mit denen sie des sehr bösen Wegs halber etlich Tag zu tun gehabt) bei 50 fl. gestanden, welches Geld der Haushalter (weil ers im Vermögen nicht gehabt) entleihen müssen, damit er dem Herren Grafen die schwer unträgliche Robot verrichten hat können.

Und dieweil man nun aus einer und andern erzählten Ursachen befunden, daß wir solchergestalt in die Läng unter dem Herren Grafen nicht werden hausen können, weiln auch kein drungendliches Bitten noch Klagen bei ihm nichts golten, so ist obgemeldten Monats Jänner im Rat des Herren von allen ältesten Brüdern erkennt wurden, daß man einmal die 3 Häuser unter dem Herren Grafen als Wastitz, Tannowitz und Weißgstetten (welches Haus zu Weißgstetten man von seinem Herren Vater, Grafen Hieronymo, um einen jährlichen Zins angenommen) etwas ringern solle, damit, wann am Herren Grafen kein Besserung vermerkt und er mit seinem Gewalt und Unbill also fortfahren sollte, man den Abzug desto füglicher für die Hand nehmen könnte.

Die Häuser erkennt man zu ringern.

Als sich aber die Sach etwas verzogen, hat man unterdessen Brüder zum Herren Grafen geschickt und wegen obgedachtem Wein, auch des Weingartens und aller Beschwerden halber mit ihm reden lassen.



Darauf hat sich der Herr Graf erklärt, daß er den Brüdern von Wastitz die 12 Faß gemeldtes alten Weins jedes um 36 fl. lassen wölle, anders und rechter gebe er sie nicht. Da man doch dieser Zeit des gar guten neuen Weins das Faß um 30 Thaler rhein. kaufen können. Und mit dem Weingarten beim Schloß gebe er auch nicht nach, man müsse ihm denselben bauen, man habe ihm zu spat aufgesagt, welches doch nicht gewesen, sonder er ist ihm wohl ein viertel Jahr zuvor aufgesagt wurden. Und da man ihn, Grafen, in solches weder der Wein noch auch des Weingarten halber (um böser Einführung willen und weiln es auch die Brüder zu Wastitz gar nicht vermöchten) nicht eingehen konnte, hat er dem Haushalter zu Wastitz samt seinem Gehilfen und Weinzierl wegen bemeldtem Weingarten, desgleichen den Kellner drum, daß er sich nicht um die Wein annehmen wöllen, daselbst zu Wastitz in die Schergstuben und demnach gar in die Gefängnis im Schloß legen lassen mit Druhen, sie ein ganzes Jahr gefangen zu halten.

Graf ließ Haushalter, Gehilfen und Weinzierl ins Gefängnis legen.

Als nun die 4 Brüder (denen das Haushaben zu Wastitz zu regieren befohlen war) in Gefängnis lagen und man genugsam gesehen, daß bei dem Herren Grafen kein Besserung zu hoffen, hat man sich hernach weiters, nämlich am Oster Erichtag den 28. April obbemeldtes Jahr, in einer Versammlung zu Pribitz ins Herren Forcht daraus beraten und ist einhellig von allen Aeltesten und damals versammleten Brüdern erkennt und beschlossen wurden (weiln sich die Frau Gräfin auch hören lassen, wie uns ihr Herr all in einer Stund von seinen Gründen vertreiben könne, und er, der Graf, selber den Unsern auch gedruhet, wie er sie all zum Teufel jagen wölle) daß man alsbald dieselbe Nacht (Erichtags) die Schul, auch das meiste Volk und Zeug in der Still hinweg führen solle, damit, wenn man sich des Ausziehens halber beim Herren Grafen anmeldet und er nach seinem Druhen uns das Unser verhalten solle, wir dennoch etwas hinweg geflehnet hätten. Dann wir uns zwar keins Guten zum Herren Grafen versehen.

Von allen Aeltesten erkennt, von Wastitz auszuziehen.

Welches Hinwegführen den bemeldten Erichstags Nacht aufs fleißigste beschehen und das meiste Volk, Zeug und Vieh fein friedlich auf Pribitz und Poherlitz gebracht wurden. Und seind aber aus des Bruders Sebastian Dieterich und auch anderer Aeltesten Verordnung alle fürnehmste Brüder, sonderlich die Handwerkerfürgestellten in einer Summa Brüder und Schwestern (ohne die obgedachten 4 Brüder, so damals noch im Gefängnis lagen) 46 Personen im Haus geblieben; dann man nie gestanden, unser Haus und Hof und Güter, ja der Frommen harten, sauren Schweiß also leicht zu verlassen und stillschweigend gar von dannen zu ziehen. Sonder man ist vielmehr dahin bedacht gewesen, sich beim Herren Grafen um den Abzog anzumelden und zu bitten, daß er uns unser eigentumlich Gut (vermög des Wastitzer Hausbriefs) verkaufen, den Wert einnehmen und uns mit Frieden von dannen ziehen lassen wölle, weiln er dann so gar kein Gefallen an uns habe.

Graf trieb die 46 Personen mit Gewalt aus dem Haus.

So hat aber der Herr Graf desselben nicht erwartet, sonder alsbald des andern Tags, Mittwochs den 29. April, samt der Frauen in unser Haus zu Wastitz kommen, das übrig Volk (als die 46 Personen) von Stund an aus dem Haus geschafft mit Druhen, wann sie sich nicht packen, daß ers aus dem Haus schlagen lassen wölle. Hat auch nur zwo kranke Personen, derowegen man ihn untertänig bate, nicht mehr über Nacht in unserm Haus lassen wöllen, sonder man hat sie vor seinen Augen hinaus tragen müssen.

Haus und Hof samt aller fahrenden Hab und liegenden Gütern zu Wastitz auf 16000.

Und hat darauf von Stund an alle Gemach, Stuben und Kammern verpetschiert und uns unser Haus und Hof und alle fahrende Hab, so noch im Haus gewesen, samt den angesäten Aeckern, Gärten, Weingärten, Wiesen und dergleichen, in Summa (aufs wohlfeilest angeschlagen) 16000 fl. wert ganz gewaltsamiglich und wider alles Recht und Billigkeit genommen ohne die 500 fl., so der Herr Graf den Unsern für ihr treue Dienst und Arbeit obgehörtermaßen schuldig verblieben.

Hat auch den Brüdern von Wastitz all ihr Schaf, alt und jung, bei 350 Stück beim Poherlitzer Hof (auf des Herren Adam von Waldstein, obristen Landhofmeister in Böhmen, Grund und Boden) mit Gewalt, nehmen lassen.

Da nun unser Volk zu Tannowitz und Weißgstetten vernommen, wie unbillig der Graf mit dem Geschwistriget zu Wastitz gehandelt und daß er ihnen auch druhe, wie er mit ihnen hausen und umgehn wölle, seind sie verursacht wurden (doch ohne Rat der ältesten Brüdern) ihre Sach auch einstteils hinweg zu flehnen.

Brüdern zu Weißgstetten ließ der Graf auch all ihr Vieh nehmen und den Haushalter einsetzen.

Als solches für den Grafen kommen, hat er den Brüdern zu Weißgstetten auch all ihr Vieh nehmen und zwo Mästschwein (deren sie dann nicht mehr gehabt) alsobald abtun lassen.

Den Wirt zu Weißgstetten hat er lassen in Eisen schlagen, den Tannowitzer Weinzierl (weiln der Haushalter damals krank war) zu Tannowitz in die Schergstuben legen lassen. Ueber das hat er auch den Brüdern von Pribitz und Poherlitz seine Gründ mit großem Druhen verboten.

Aeltesten Brüder Schreiben dem Herren unserer Güter halb, auch der gefangnen Brüder wegen.

Um alles solchen unbilligen Handels willen ist dem Herren Grafen im Namen aller ältesten Brüder ein ernstlich Schreiben übersendet und im selben neben allen erzählten Unbilligkeiten begehrt wurden, daß er uns unser bezahlt Haus, Hof und Güter, was rechtlich und billig unser ist, verkaufen und den Wert (vermög seines Herrn Vatern mit uns aufgerichtem Brief) darfür einnehmen, auch die gefangnen Brüder ihrer unschuldigen Gefängnis erlassen wölle; denn es werde ihm sonst vor Gott, dem gerechten Richter, (der kein Person ansiecht und seiner Gedrängten Not siecht und weiß) schwer zu verantworten sein, wenn er unsern armen Wittwen und Waisen ihren harten, sauren Schweiß also gewaltsamiglich verhalten solle.



Kardinal von Dietrichstein macht die Brüder beim Herren ledig.

Unterdessen aber, ehe dem Herren Grafen bemeldtes Schreiben von den ältesten Brüdern (über welches er hernach sehr gezürnet und gedruhet, zu seiner Zeit wieder Antwort darauf zu geben, die den Brüdern auch nicht gefallen werde) übersendet wurden, ist Herr Kardinal von Dietrichstein zu dem Grafen gen Wastitz gereist, die gemeldten 4 gefangnen Brüder aus ihrer unschuldigen Gefängnis erledigt, auch das Verbot des Grafen Gründen wieder aufgelöst. Aber wegen unsern Gütern, liegender und fahrender Hab, so uns Herr Graf (als obgemeldt) gewaltsamlich und wider alle Billigkeit genommen und vorbehalten, hat sich Herr Kardinal gar nichts bemühen wöllen.

Zween Brüder wurden zum Grafen geschickt, die er mit verachtlichen Worten von sich ließ.

Und da sich die Sach nun bei 4 Wochen verzogen, daß der Graf kein Antwort auf obgedachtes der ältesten Brüder Schreiben geben, ob er uns das Unser wiedergeben wölle oder nicht, hat man zween Brüder zum Grafen geschickt, im Namen und anstatt aller ältesten Brüder mit ihm zu reden wegen mehr bemeldtes unsers Haus, Hofs und Güter zu Wastitz, daß er uns solches nicht weiter verhalten, sonder uns (vermög seines Herren Vatern mit uns aufgerichteten Briefs) das Unsere verkaufen und den billigen Wert darfür einnehmen lassen wölle. Welches haben die gesandten Brüder gegen dem Herren Grafen in aller Untertänigkeit ausgerichtet und ihn um dasjenige, was redlich und billig unser ist, aufs fleißigest gebeten, mit freundlichem Zusprechen und Vermahnen, daß er sich an dem Gut der armen Wittwen und Waisen weiters nicht vergreifen wölle; er würde es vor Gott nicht zu verantworten haben.

Auf welches ihnen der Herr Graf verächtlich geantwortet, daß er uns von dem Unsern zu Wastitz im allerwenigsten nichts wiedergebe, ja nicht einen Heller Wert. Es sei ihm leid, daß wir so viel darvon gebracht und daß er die 18 Fuhren mit Zeug (die wir in einer Nacht von Wastitz hinweggeführt) nicht auch bekommen, neben viel Lästern und Schmächworten, daß wir ihm nur zu einem Trutz darvonzogen sein. Und gesagt, wir habens drumen getan, daß die Herren sehen sollen, daß wir etwas daran setzen und uns keinen Herren pochen lassen. Es sei auch nicht so viel Volks (wie wir fürgeben) noch im Haus gewesen, wir mögen sagen, was wir wöllen. So ist es aber nicht anderst ergangen, als wie von Anfang des Handels erzählt und beschrieben wurden, und tut der Herr Graf eben das, was er uns beschuldiget, daß er redt, was er will, und wie es ihm zu seinem Gewalt und Unbill fügt.

Welches Alles aber wir ohne Rach Gott im Himmel, dem gerechten Richter, der kein Person ansiecht und allen Frevel, Gewalt und Unbill zu seiner Zeit noch wohl ersuchen und strafen und sein kleines Häuflein, die wir jetzt von aller Welt verhaßt sein müssen, aus solchem Zwang und Drang erlösen wird, heimstellen und befehlen, und den Raub unserer Güter (wie die Frommen in vorigen Zeiten) mit Frieden aufnehmen wöllen.

H. Nägele entschlafen.

In dem 617. Jahr, den 9. Oktober, ist der Bruder Hanns Nägele, ein Diener der Notdurft, zu Tannowitz im Herren entschlafen.

Herren Erasm von Landau Unbilligkeit mit dem David Kellner und seim Weib, die er samt einem Bruder von Lewär in Gefängnis nehmen ließ.

In diesem 617. Jahr, den 11. Tag Monats Dezember, ließe ein österreichischer Herr, ein gottloser Mann, Erasm von Landau, des lutherischen Glaubens, einen Bruder, den er verschienens 1616. Jahrs durch langes Anhalten und viel guts Erbieten in seinen Kellnerdienst gen Ebental zuwegen gebracht, samt Weib und Kind (wie auch etliche Tag zuvor den 5. Dezember, einen Bruder von Lewäri, welcher ihme, Kellner, ein Zeit lang aus gutem Willen ohne einige Besoldung zu Hilf gelassen wurden) gefänglich annehmen und sie, als ob sie die ärgsten Uebeltäter und Malefizpersonen wären, in Stock und Eisen schlagen. Gab für, wie sie ihm mit Verderben der Wein großen Schaden zugefügt hätten, und wollte mit solcher Tyrannei die Gemein dahin zwingen und nötigen, ihme seinen Schaden, den er nach seim Selbstgutdünken auf etlich hundert oder tausend Thaler geschätzt, abzutragen; weiln sich aber an gemeldtem gefangnen Bruder ein solche Schuld nicht befande und man auch von dem Herren und Frauen von Landau schriftliche Versicherung unter ihren Handschriften und Petschaften hatte, daß die ganze Gemein, sowohl auch der Kellner dieses Kellnerdiensts halber ganz ohne Schaden soll gehalten werden, auch die Wein zu des Kellners Einstand schon schadhaft gewesen und ihme, Kellner, viel mehr Wein, als in seinem Gedingzettel begriffen und ihm zu versehen möglich, aufgeladen wurden, nämlich bei 4290 Eimer an 5 unterschiedlichen Orten, Schlössern oder Märkten und in 24 Kellern, so hat man gar nicht befinden können, sie mit Geld von solchem unbilligen Gewalt und Tyrannei auszukaufen, und ist fürnehmlich dieses darunter betrachtet wurden, wenn man schon dem Herren von Landau wegen seiner großen Tyrannei und um der armen Gefangenen willen etlich Faß Wein um einen billigen Wert abnehme, daß man eine sehr böse Einführung über die ganze Gemein bringen und die Sach dahin kommen möchte, sobald etwa einem Herren, der einen Bruder im Kellnerdienst hätte, einmal ein Wein nicht recht schmeckt, müsse er schon verderbt sein und wir sollten ihn teuer bezahlen, also, daß letztlich solche Dienst, deren wir doch (wanns möglich wäre) viel lieber gar überhoben sein wollten, gleich der Frommen Nahrung und harten, sauren Schweiß verzehren und dahin nehmen würden, derowegen man die armen, unschuldigen Gefangenen fleißig zu Geduld und Steifheit ihres Glaubens vermahnet und daß sie sich treulich zu Gott im Himmel, der ihnen zu seiner Zeit wohl auch ein Auskommen machen werde, halten sollen, wie viel Fromme vor ihnen, die um Unschuld willen gelitten, auch getan haben. Nichts destoweniger aber hat sich der lieb Bruder Sebastian Dieterich, der ganzen Gemein Vorsteher, samt andern Aeltesten mit Fürbitt bei Fürsten und vielen fürnehmen, großen, ansehnlichen Herren treffentlich bemüht und es auch gar an den röm. Kaiser Matthias gelangen lassen, die armen, unschuldigen Gefangnen aus des Tyrannen Hand und Gewalt zu erlösen,

Kellner mußt dem Herrn in 24 Kellern allein 4290 Eimer Wein versehen.

Man vermahnet die Unschuldigen zur Geduld und bemühet sich ihrethalben bei dem Kaiser selbst und anderen fürnehmen Häuptern.



ohne das, daß man ihme, Herren von Landau, sowohl auch der Frauen zum österrnmal zugeschrieben und sie schriftlich und mündlich in aller Untertänigkeit ersocht und gebeten, ihre Verheißung und Schreiben in acht zu nehmen und uns die Gefangnen ledig zu geben. Ist aber Alles umsonst gewesen und hat dieser ungute und unchristliche Herr durch kein Fürschreiben noch Fürbitten von großen Fürsten und Herren zu keim Mitleiden mögen bewegt werden, wie er dann auch hochmütiglich sagte, wann ihm gar der Kaiser schrieb und Befelch täte, wollte er sie dennoch nicht ledig geben. Also mußten die armen Gefangenen noch weiter in ihrer unschuldigen Gefängnis verbleiben, bis etwa Gott, der Herr, ein Mittel zu ihrer Erledigung schicken wird. Welche große Tyrannei, Gewalt und Unbill wir Gott im Himmel, dem Richter über Alles, demütig zu klagen und ihn darneben treulich anzurüfen und zu bitten haben, daß er sich dieser Elenden und Trübseligen, wie auch aller Bekummerten und Gedrängten väterlich erbarmen und ihnen nach seinem göttlichen Willen ein gnädiges Auskommen schaffen und ihnen im Leiden viel Geduld geben wölle, zum Preis seines großen Namens.

Herr von Landau sagt, er gebe die Gefangnen auf des Kaisers Befehl nicht ledig.

D. Heyn, ein Diener, entschlafen.

Anno 1618, den 6. Tag Februar, ist der Bruder Darius Heyn, ein Diener des Worts, zu Schädowitz im Herren entschlafen.

4 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

In diesem 618. Jahr, am Sonntag Oculi, den 18. März, seind 4 Brüder, als Bärtl Kengl, ein Sattler, Geörg[1], ein Weißgärber, Thoman Wilhelm aus Bregenz und Hanns Lang, ein Binder, im Dienst des Evangelions erwählt und fürgestellt wurden zur Neumühl.

Bruder Jost Wilhelm ums Glaubens willen gefangen.

In dem 618. Jahr, den 24. Tag Monats Mai, ist Jost Wilhelm, ein frommer, gottsförchtiger, auch an zeitlichen Gütern gar ein wohlhabender Mann, in der Bregenzer Au um seines göttlichen Eifers und wahren christlichen Glaubens willen, so ihm Gott in sein Herz geben hat, darvon er auch keineswegs nicht weichen wollt, zum Tod verurteilt und mit dem Schwert gerichtet wurden. Er ist samt seinem ehlichen Weib, die auch eifrig gewesen und gern zu der Gemein des Herren gezogen wäre, nahent bei einem Jahr gar härtiglich gefangen gelegen. Unter solcher Zeit haben die gottlosen Pfaffen und verführerischen falschen Propheten auf viel und mancherlei Weis mit ihnen gehandlet, sie in ihrem guten Fürnehmen irr zu machen und von dem engen und schmalen Weg des Lebens wieder auf den breiten Weg der Höllen, darauf dann die ganze Welt gehet, zu führen.

Jost Wilhelm 2mal härtiglich gereckt, daß er die Händ nicht zum Mund bringen konnte.

Als sie aber mit all ihrer Kunst, Fleiß und Müh nichts ausrichten können, haben sie ihren Hohenpriester, den Henker, auch zur Hilf genommen und den Bruder Jost Wilhelm zweimal ganz härtiglich recken und martern lassen und ihn das einmal bei einer Stund an der Marter lassen hangen. Wie sie ihn darnach herab gelassen, haben sie ihn ganz

[1] Beck, S. 367, nennt ihn Geer.

unmenschlich auf einen Stuck in der Gefängnis hingestoßen und erst des andern Tags wieder zu ihm kommen.

Sie haben ihm seine Glieder zerrissen und verderbt, daß er die Händ selber nicht mehr zum Mund bringen konnte, haben von ihm zu wissen begehrt, wer noch weiter in Bregenz seiner Meinung und Glaubens sei. Das hat er ihnen aber keinswegs anzeigen wollen.

Bruder Jost sagt, Christus hab noch viel mehr gelitten.

Er hat alle Pein und Marter willig und mit großer Geduld gelitten und gesagt, Christus, der Herr, hab noch viel mehr für das menschliche Geschlecht gelitten.

Da man ihn an die Marter hat aufziehen wöllen, hat er seine Peiniger vermahnt, sie sollen doch barmherzig sein, wie sie wöllen, daß ihnen Gott, der himmlisch Vater, am jüngsten Gericht barmherzig sein solle. Hat ihnen auch unter andern Reden gesagt, er glaub, wann Christus, der Herr, noch einmal in voriger Gestalt auf Erden käme, daß sie (die sich Christen rühmen) noch ärger mit ihm umgingen, als die Juden. Den Pfaffen hat er gewaltig zugesprochen und ihnen ihr schändlich und gottlos Leben, Verführung, Hurerei und Abgötterei dermaßen fürgehalten, daß sie all von ihm hinweggangen und nicht viel mehr mit ihm zu reden begehrt.

Bruder J. Wilhelm hielt den Pfaffen ihr Hurerei und Abgötterei für.

Hat auch offentlich bekennt, wann sie ihn schon wieder ledig lassen, daß er mehrers, als vor nie, wider ihr falsche Lehr, Sünd und Gräuel zeugen und die göttliche Wahrheit offenbaren wölle.

Als man ihn verurteilt, kam ein großes Hagelwetter.

Als man ihn nun aus lauter Neid und Haß der alten Schlangen zum Tode verurteilt und den Stab über ihn gebrochen, hat sich ganz unversehens ein groß und erschrecklichs Hagelwetter erhebt, daß männiglich gemeint, der jüngst Tag sei verhanden, und hat schier alles Volk, so darbei gewesen, über des Frommen unschuldigen Tod geweint.

Bruder J. Wilhelm vermahnt das Volk, sich auch zu eim solchen End zu schicken wie er.

Er aber, als ein christlicher Held und redlicher Kämpfer und Streiter Gottes, ist ganz mannlich und unerschrocken gewesen; gesagt, er wölle es alles willig und gern um Christi willen leiden und geduldig sein Kreuz tragen. Hat daneben das Volk ermahnt, sie sollen sich auch zu einem solchen End schicken wie er. Und hat Gott vom Herzen gelobt, daß es darzu kommen, daß er sein Leben für die göttlich Wahrheit dargeben und den Tod der Aufrechten sterben solle.

Bruder Jost sagt zum Henker, er sei gar wohl gericht.

Wie er auf die Richtstatt kommen, hat er dem Henker zugesprochen, er soll sich zum Handel schicken. Der Henker hat ihm geantwortet, er sei noch nicht darzu gerichtet. Darauf sagt der Bruder Jost Wilhelm, aber er sei schon gar wohl gerichtet. Und hat abermal Gott im Himmel vom Abgrund seines Herzens gedankt, daß sein End so nahend herzukommen.

Er ging mit lachendem Mund in Tod.

Einen bekannten Mann, der zunächst bei ihm auf der Richtstatt gestanden, hat er (da er gleich niederknieen und den Tod antreten sollen) mit lachendem Mund angesehen und ihm sein fröhlich Gemüt, auch steifen Glauben und Vertrauen zu Gott damit zu erkennen geben.



Der schuldig Pfaff starb in 10 Tagen.

Der Pfaff aus der Bregenzer Au, so den Bruder Jost Wilhelm in Gefängnis bracht und an seinem Tod schuldig war, ist auch bei dem Richten gewesen, aber bald, wie er heimkommen, krank wurden und in zehn Tagen hernach gestorben und also von Gott (wie es männiglich darfür gehalten) um des frommen, unschuldigen Mannes Tods willen gestraft und in seinen Sünden ausgemacht wurden.

Pfaff an der Eck bat für den Bruder, sagt, man soll ihn auf seinen Kirchhof legen.

Ein anderer Pfaff in der Pfarr an der Eck, da Bruder Jost Wilhelm gericht wurden, ist oftmal zu ihm in der Gefängnis kommen und seines Glaubens Grund so viel erfahren, auch dadurch in seinem Herzen so viel überzeugt und geschlagen wurden, daß er nicht allein für den Jost Wilhelm bate, man soll ihn nicht richten, sonder auch, da man ihn gerichtet, gesagt, man soll ihn mitten in seinen Kirchhof legen, er hab doch keinen so frommen Mann darinnen. Und ist sehr leidig um des Unschuldigen Tod gewesen.

Ein Ratsherr sagt, der Bruder sei so gewiß im Himmel als der Herr Christus.

Desgleichen ein fürnehmer Ratsherr, der ihn zum Tod verurteilen helfen, hat nach dem Richten gesagt, man solle um den Jost Wilhelm nicht trauren, er sei so gewiß im Himmel, als der Herr Christus selbsten.

Bruder J. Wilhelm hat die Gemein nie gesehen, auch den Wassertauf nicht empfangen, aber den Tauf des Bluts.

Also hat Bruder Jost Wilhelm, der doch die Gemein des Herren mit leiblichen Augen nie gesehen, sonder allein durch die gute Zeugnis, so er von dem geistlichen Jerusalem, der rechten Kirchen Christi, gehört, aus Gnaden Gottes einen solch steifen Glauben und Vertrauen überkommen, das erwünschte selige End erstritten, den Tauf des Bluts und Kron der Martirer und treuen Zeugen Jesu erlangt, welche herrliche Kron ihm Christus Jesus, der himmlische König auf dem Berg Zion, aufsetzen und ihm ein Palmreis (das Zeichen der redlichen Helden) in sein Hand geben und ihn in das Reich seines himmlischen Vaters, das den Frommen von Anfang der Welt bereitet ist, bescheiden wird.

Dargegen wird Er über die, so unschuldigs Blut vergossen, seinen großen, grimmigen Zorn und erschreckliche Rach kommen lassen und sie in den Teich werfen, der mit Feuer und Schwefel brennt, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nimmermehr erlöschen wird.

Und obwohl dieser Jost Wilhelm den Wassertauf (wie herzlich er auch darnach geeifert) nicht erreichen können, hat er doch nach seinem Wünschen und Begehren den Tauf des Bluts erlangt und ist dadurch in die Zahl und Gemeinschaft aller Frommen und Auserwählten Gottes, ja in das Geschlechtsregister der Heiligen, der Erzväter, Könige und Propheten eingeleibt und in das Buch des ewigen Lebens eingeschrieben wurden.

Der allmächtig, treue und starke Gott im Himmel sei in aller Ewigkeit darumen gelobt und gepriesen, daß er ihm also treulich beigestanden und seiner göttlichen Wahrheit durch ihn so viel Zeugnis geben hat, den Frommen zu einem Trost und den Gottlosen zu mehrern Gericht und Urtl.

Christina Brünnerin, ein eifrigs Weib, wollte in die Gemein ziehen. Ward verraten und gefangen und 6 mal hart gereckt.

In diesem 618. Jahr ist auch ein eifrigs Weib in Bregenz, die Christina Brünnerin genannt, als sie gleich in die Gemein des Herren (allda sie dann auch ihr leibliche Tochter hatte) zu ziehen wegfertig gewesen und zum Haus ausgehn wollte, von dem Schergen und Henkersknecht ereilt, gefänglich angenommen und in das Dorf an der Eck, zwo Meil von der Stadt Bregenz gelegen, geführt wurden; daselbsten hat man sie zum sechstenmal ganz härtiglich gereckt, daß sie von ihrem guten Fürnehmen abstehn und die Leut, so die Brüder beherbrigt und ihnen Guts getan, verraten solle, welches sie aber gar keineswegs nicht tun wöllen, sonder ihr weiblich Gemüt mit mannlichen Gedanken gewappnet und an deme, was ihr Gott zu erkennen geben, ob sie schon den Wassertauf nicht empfangen, auch die Gemein des Herren mit leiblichen Augen nie gesehn, ganz redlich, treu, steif und beständig blieben.

Chr. Brünnerin zum Tod verurteilt und mit dem Schwert gerichtet.

Darumen sie dann auch von den Pilatuskindern und Feinden göttlicher Wahrheit aus lauter Haß und Neid des blutgierigen Satans zum Tod verurteilt und mit dem Schwert hingericht wurden. Welches geschah den 4. Tag Monats August des gemeldten Jahrs.

Der Herr erzeigt groß Kraft in diesem schwachen Weib.

Und hat also Gott, der Herr, sein große Kraft und Gnad an dieser blöden, armen Weibsperson dermaßen bewiesen, daß sie alles zeitliche Leiden leicht und ring geachtet und sich kein Pein noch Marter noch auch die Pforten der Höllen nicht von Gott abscheiden lassen, sonder sie ist mit ihrer brennenden Ampel, wie die klugen Jungfrauen ihrem Bräutigam, dem Herren Jesu Christo, mit Freuden entgegen gangen, welcher sie auch mit ihm auf die ewige Hochzeit einführen und zu dem herrlichen Abendmahl, das kein Aug gesehen, kein Ohr gehört und in keins Menschen Herz nie gestiegen, laden und ihr das kleine, kurze Leiden mit immerwährender Freud bezahlen wird.

Aber Weh, Weh denen, die unschuldigs Blut vergießen; denn Gott sagt durch seinen Propheten, wann Er alle Sünd nachließe, so wölle Er doch das unschuldig Blut seiner Heiligen nicht ungeruchen lassen, sonder erschrecklich heimsuchen und mit ewiger Pein strafen, da sie alsdann wohl sehen werden, in wen sie gestochen haben.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätiget.

In dem 618. Jahr, den 4. Oktober, seind 3 Brüder, als Christl Kieslbrunner, Kuentz Porth und Kilian Walch im Dienst des Evangelions mit Auflegung der Aeltesten Händ bestätiget wurden zur Neumühl.

Bärthl Kengl wurd ledig gelassen.

Damals ist auch der Bärthl Kengl oder Sattler, als er bei einem halben Jahr in der Versuchung gestanden, auf sein hohes Bitten und weiln ers auch an der Sprach nicht vermocht, des Diensts wieder erlassen wurden.

In diesem 618. Jahr, den 29. November, früh um 4 Uhr hat sich gegen Morgen ein großer und treffentlicher Kometstern mit einem sehr langen Strahl, desgleichen man nicht bald gesehen, erzeigt, demnach alle Morgen früher (daß er auch zuruck die Mitternacht erreicht) erschienen.



Hat seinen Lauf von Morgen gegen Mitternacht und von Mitternacht, wann er sich erhöhet, gegen Abend genommen. Und ist also bei 4 Wochen lang, nämlich vom obgemeldten 29. November bis zum End des Monats Dezember und letzlich gar bei dem Polusstern (da er sich auch verloren) mit großer Verwundernis und Entsetzen gesehen wurden. Dessen Bedeutung wir in nachfolgenden Jahren mit viel Leid, Kummer und Traurigkeit wohl erfahren.

Zu der vorigen Schätzung noch 50 fl.

In dem 618. Jahr auf Johannis Taufers allgemeinem Landtag zu Olmütz ward von den Landständen beschlossen, wegen des großen Aufstands und Unruh, so sich um diese Zeit im Königreich Böhem zugetragen und sich zwischen dem Kaiser und Lutherischen Ständen in Böhem zu einem bösen Krieg und Blutvergießen ansehen ließe, auch 5000 Mann zu Roß und Fuß zur Beschutzung dieses Lands zu werben. Welches dann alsbald beschahe und wurde deswegen zu der vorhin allzugroßen Schätzung der 100 fl., so uns jährlich von allen Haushaben abgenommen werden, noch auf jedes Haus 50 fl. geschlagen, also daß dieses Jahr von allen und jedem großen und kleinen Haushaben in Mähren (ohne Ansehen, daß sich deren vorhin ein guter Teil nicht ernähren konnten) 150 fl. abgenommen wurden. Es blieb aber nicht bei deme, wies von der Landschaft auf uns gelegt ward, sonder man nahm uns an vielen Orten darfür Vieh, Getreid, Wein und andere War als viel wohlseiler, dann wirs selbst verkauften und mußten noch darzu durch diesen Summer und Winter in etlichen Haushaltungen die Kriegsleut viel Wochen aushalten und wo sie in ihrem Hin- und Wiederziehen auf unsere Häuser (die sie dann fleißig heimsuchten) kamen, ihnen nach ihrem Willen und Gefallen Speis und Trank und Fütterung geben und auch, wo sie in andern Orten in Quartieren lagen, Proviant und Fütterung zuführen. Durch welches uns unser Nahrung nicht wenig geschmälert und ein gut Teil derselben verzehrt und dahin genommen wurde.

Für die Schätzung nahm man uns Vieh, Getreid und anderes.

Kaiser Matthias starb; König Ferdinand nahm sich um den böhmischen Krieg an.

Anno 1619, da wir immer in guter Hoffnung stunden und auch ein herrliches Verlangen darnach hätten, es sollte der Krieg zwischen dem röm. Kaiser Matthias zum Frieden gehandlet und nicht allein die Gemein wie auch dieses Land mit weiterm Schaden nicht betreffen, sonder uns auch die schwere Schätzung, so obgemeldt nächst verschienes 1618. Jahr auf uns geschlagen, wieder abgenommen werden, trug es sich unterdessen zu, daß obgedachter röm. Kaiser Matthias, des Namens der ander, den 20. März dies Jahrs mit Tod abging, und sich der König Ferdinand um den hinterlassenen böhmischen Krieg annahm und durch seinen Kriegsobristen Conte Bouquoi und Grafen Tampier (zuvor dem Kaiser gedient) ganz unmenschlich und so arg als vor nie im Königreich Böhem gehandelt ward, daher sich die Sach auch ganz zu keiner Vergleichung schicken wollte, sonder der Krieg je länger je mehr zunahm und wuchse und suchten auch

die böhmischen Stände Gelegenheit die Mährer (welche der König vermeint zum Beistand zu haben) auf ihr Seiten zu bringen.

Derohalben bald zu Anfang des Frühlings Herr Graf Heinrich Matthias von Thurn, der Kron Böhem Generalobristleutenant mit einer ziemlichen Anzahl Kriegsvolk zu Roß und Fuß in Mähren kam und die Ständ des Lands (doch nicht ohne große Widerwärtigkeit) dahin gebracht, daß sie sich (wiewohl meistteils nur die Herren, so nicht päpstisch waren) den Böhemen zusagten und sich mit ihnen verbanden, wurden auch alsbald die päpstischen Herren, die damals den Gewalt und die höchste Stell im Land hatten, ihrer Aemter entsetzt, auch die Fürnehmsten in Verhaft genommen und nach der Weis, wies derzeit in Böhem war, aus den 3 Ständen (nachdem der vierte als Praelatenstand ausgetan wurde) Direktoren und Landrät geordnet, und die Jesuiter in dreien Tagen auf ewige Zeit aus dem Land geschafft, durch welches alles dieses Land bei dem König Ferdinando in großen Haß und Feindschaft geriete.

Päpstliche Herren in Mähren wurden ihrer Aemter entsetzt, Jesuiter aus dem Land getrieben.

Und als obgemeldter Graf von Thurn (mit seinen böhemischen und auch ein gut Teil des mährischen Kriegsvolks) von Wien in Oesterreich, dahin er aus Mähren gezogen war, um des Feinds willen, der in Böhemb sehr übel hauset, wieder nach Böhem ziehen mußte und das Land von Kriegsvolk entblößet war, schicket der König Ferdinandus seinen Kriegsobristen Tampier mit etlich tausend Mann ins Land, ihme dasselbe mit Gewalt wieder untertänig zu machen und diejenigen, so vom König abgefallen waren und nicht wiederkehren und Gnad begehren wollten, ihre Gründ und Güter mit Feuer und Schwert heimzusuchen und sie als Ungehorsame zu strafen.

Graf Tampier kam mit etlich 1000 Mann ins Mährenland, des Königs Ungehorsame zu strafen.

Welch schreckliche Straf und tyrannische Heimsuchung (aus göttlicher Verhängnis ohne Zweifel zur Züchtigung seines Volks) am allermeisten die Gemein des Herren, die doch an allem diesen Handel ganz unschuldig war, betrafe. Und wurde also der Gemein Gottes durch das Tampierisch Kriegsvolk und sonderlich durch die gottlosen Ungern, die dem König Ferdinando von etlich papstischen ungerischen Herren zu Hilf geschickt, auch die er in Ungarn auf seinen eignen Sold werben und von den Granizhäusern nehmen ließe, durch Raub, Mord und Brand ein unsäglicher, treffentlicher großer Schaden, auch ein unaussprechlicher großer Kummer, Jammer, Angst und Not, dergleichen in der vorigen ungarischen Rebellion anno 1605 (ausgenommen das Hinwegführen des Volks in mohamedische Dienstbarkeit) nicht gewesen, zugefügt, wie hiebei erstlich der Schaden und hernach zum Beschluß der große Jammer nur aufs allerkürzest ein wenig verzeichnet ist.

Den 10. Juli dies 1619. Jahrs ist der Tampier mit seinem Kriegsheer zu Nez ankommen, von dannen auf Jaslowitz geruckt, das Schloß eingenommen und sein Lager daselbst geschlagen.



Den 22. Juli Maskowitz zum erstenmal geplündert, aber demnach vom 22. Juli bis auf den 15. Oktober noch über die 30mal daselbsten eingefallen, geraubt, was sie gefunden, neben anderer fahrender Hab viel Getreid, Mehl, etlich Faß Wein, 4 Roß, 12 Ochsen und eine ganze Herd Schwein genommen, auch zwei Brüder gefangen, sie übel gepeinigt und gemartert, desgleichen einem ein Ohr abgeschnitten, Geld und anders von ihnen wissen wöllen.

Maskowitz geplündert.

Den 30. Juli Frischinger Haus zweimal hart geplündert und darnach den 2. August im Grund verbrennt. Den 31. Tracht geplündert und den 6. August ein Tag nach der Wisternitzer Schlacht mit großem Gut verbrennt.

Frischau abgebrennt. Tracht abgebrennt.

Den 1. Tag August Gallitz geplündert, den 3. dies in Brand gesteckt und zween Brüder auf den Tod verwundt.

Gallitz abgebrennt.

Den 1. August Pochtitz hart geplündert wurden.

Den 2. August Stignitz zum erstenmal geplündert, einen alten Bruder niedergehauen, den Samuel Einkaufer unmenschlich aufgehängt und übel gemartert, daß er ihnen Geld zeigen solle. Hernach noch einmal eingefallen, von Tuch, Leinwad, Leder und Schuhwerk, auch viel Leib- und Bettgewand samt 11 Mästochsen dahingeraubt. Und ein Schwester, die sehr schwangers Leibs gewesen, begwaltiget.

Pochtitz geplündert. Stignitz geplündert und sehr tyrannisch gehandelt.

Den 9. August das Haus zu Weißgstetten und unser Mühl zu Meubes[1] geplündert.

Weißgstetten geplündert.

Den 15. August Tannewitz gar geplündert und den 16. dies in Grund verbrennt.

Tannewitz verbrennt.

Den 19. August Pellertitz zum erstenmal geplündert und demnach noch bei 10mal daselbsten eingefallen und geraubt. Ihnen alle Roß und sonst viel Zeug genommen, auch 6 Schwestern, 3 ehliche und 3 ledige Jungfrauen im Wald (da die Geschwistriget ihr Läger gehabt) überfallen und begwaltiget.

Pellertitz 10mal geplündert und übel gehandelt.

Den 28. August in der Nacht unser Haus zu Pillowitz abgebrennt.

Den 18. und 24. September Dämberschitz, Urschitz und Nikolschitz geplündert, Fenster, Türen, Almern und Truhen zerschlagen, alle Gemach aufbrochen und durchgeloffen und, was ihnen gefallen, geraubt. Zu Dämberschitz einen ledigen Bruder erschossen. Neben anderm Raub auch 8 Mästochsen genommen, das Haus (wie auch den Markt) an etlichen Orten angezündt. Aber der mehrer Teil (Gott Lob) noch erhalten wurden. Demnach den Nikolschitzer Brüdern auch all ihr Rindvieh hinweggetrieben.

Pillowitz abgebrennt. Dämberschitz, Urschitz und Nikolschitz geplündert.

Den 19. September, da der Tampier vom Seizer Berg aufgebrochen und sich nach Lundenburg begeben, hat er unser Haus zu Goſtal, beides, das unter und ober, in Grund verbrennt.

Goſtal abbrennt.

Diesen 19. und 20. September auch Rampersdorf, Altenmarkt und Lundenburg geplündert. Alle Roß, auch anders Vieh und viel Guts

Rampersdorf, Altenmarkt und Lundenburg abgebrennt.

[1] Beck, S. 374, schreibt Eibes und setzt es dem heutigen Eivany, einem Dorfe an der Mündung des Iglawa in die Schwarzawa, gleich.

geraubt, demnach die Häuser in Brand gesteckt, ist uns auch in Einnehmung des Schlosses Lundenburg, darin wir etwas namhafts von aller Handwerk Sachen geflehnet, ein treffentlicher Schaden beschehen und, das noch das Schmerzlichest sein tut, sind uns auch daselbsten 20 Personen, Brüder und Schwestern (darunter auch der alte Wolf, Haushalter, Hanns Kammermann, Kellner, und Philipp Phasant, Essentrager, gewesen) jämmerlich ermördet, erschossen und niedergehauen wurden. Desgleichen über die 40 Personen gefangen, welche aber durch sonderbare Anschickung Gottes fast alle wieder erlediget und mit gutem Gewissen zur Gemein kamen.

Haushalter samt 20 Brüdern umkommen.

Landshut zum andernmal geplündert.

Den 20. September Landshut zum andernmal geplündert und abgebrennt. Den Kellner daselbsten und noch einen Bruder daselbsten ergriffen und übel gemartert, auch 3 Schwestern begwaltiget. Die eine hat ein jungs Kind an der Brust gehabt, die Händ aufgehebt und auf das höchste gebeten, ihres Kinds zu verschonen. Hat aber nichts geholfen, haben ihr das Kind von der Brust gerissen, hinweggeworfen und sie geschändt.

Wäzenobis geplündert.

Den 21. September Wäzenobis zum erstenmal geplündert, demnach aber ohne Zahl eingefallen, einen Bruder jämmerlich ermördt, auch dem Kellner die Daumen eingeschraufst und der Gemein Sach von ihm wissen wöllen, alles Getreid, Mehl, Wein, Tuch, Leinwad, Käs, Schmalz, Salz, Handwerkzeug, samt anderm, in Summa, was in und auf der Erden gewesen, ein großes Gut, dahingenommen. Und was der Feind übergelassen, haben die umliegenden Bauern, so die nächsten nach dem Feind waren, vollends geraubt und alsdann das ausgeplündert Haus den 30. dies Septembers abgebrennt.

Wäzenobis von Bauern abgebrannt.

Scheikowitz, Prutschän abgebrennt.

Den 23. September Scheikowitz und Prutschän zu Grund verderbt und abgebrennt.

Pribitzer Volk im Heimziehen von Tampier ergriffen.

Den 24. September hat sich auch ein erbärmlicher und kummerlicher Handel zugetragen. Nämlich, da das Pribitzer Volk, bei 12 Wägen Kindsmütter, Alte, Kranke und ihre beiden Schulen von Austerlitz und Lettnitz, dahin sie ihr Flucht genommen, wieder nach Haus ziehen wollte, sind sie nicht weit vom Dörfel Tillnitz hinter Menitz dem Feind in die Händ geraten und alsbald 3 Brüder, die sich der Fuhren annahmen, niedergeschossen, das ander Volk, Schwestern und Kinder, von einander zerstreuet und gejagt, ein Teil ins Wasser, Gemos und Gerohrig, darinnen sie über Nacht bleiben mußten, und vor Forcht und Schrecken nicht gewißt, wo hinaus. Und sind also weit von einander gestreuet worden, daß sie erst auf den dritten und vierten Tag alle wieder zusammenkamen. Auch 4 Schwestern vom Feind begwaltiget und bei 40 Roß mit einander samt den Wägen und meisten Zeug hingeraubt. Und ist unter diesem armen Haufen ein solch großer Jammer, Schrecken, Angst und Not gewesen, auch ein ganz kläglichs Geschrei und Weinen von Jungen und Alten, daß es einen Stein hätte mögen erbarmen.



Gerspitzer und Trachter Volk im Wald geplündert.

Den 24. September, als der Feind etlich Dörfer um Austerlitz her abgebrennt, ist er auch auf Gerspitz gestreift, unser Volk daselbsten wie auch das arme Volk von Tracht, die vorhin verderbte und abgebrennte Leute waren, im Wald (da sie ihr Lager hätten und sicher sein vermeinten) überfallen, beraubt und geplündert und auch 2 Roß dahin genommen.

Trachter Volk kam im Heimziehen dem Tampier auch in die Händ.

Den 3. Oktober, da das Trachter Volk (weil sie im Gerspitzer Wald vom Feind und Bauern nicht mehr sicher waren) sich mit 3 Fuhren Schwestern und Kindern hinaus nach Pausram begeben wollten, sein sie ganz unversehentlicherdingen zwischen Muttnitz und Neuenhof dem Feind in die Händ kommen, der ihnen alle Roß, auch den besten Zeug samt 2 Fuhrleuten dahin genommen und ins Läger gen Lundenburg geführt. Nun hat es aber Gott geschickt, daß die Fuhrleut nach etlich Tagen mit gutem Fug wieder ledig wurden.

Schädewitz zum 5.mal geplündert.

Den 10. Oktober ist das Haushaben Schädewitz abermals (wie auch zuvor viermal) von Feinden und Bauern hart geplündert und viel Hab und Gut hinweg geraubt wurden.

Koblitz zum 6.mal geplündert, den Raub mit 70 Wägen davon geführt.

Den 11. und 12. Oktober hat der Feind Koblitz zum 6.mal geplündert und aber sonderlich gemeldte zwei Tag über die Maßen übel gehaust und gehandelt, fast in allen Gemachen, Stuben und Kammern die Türen, Almern und Truhen zertrümmert und zerschlagen, etlich große Faß mit Wein zerhackt, den Wein verwüstet und auslaufen lassen, die Braupfannen, eingemauerten Kessel, die große Uhr mit samt der Glocken, Blasbalg in der Schmieden mit allem Werkzeug, Tuch, Leinwad, Leib- und Bettgewand und viel anderer Sachen genommen, also daß sie allein in obbenamten zweien Tagen über die 70 Wägen mit Raub von dannen geführt. Auch einen armen, übel hörenden Bruder erschlagen, demnach die Schul an zweien Orten inwendig angezündt und samt etlichen Häusern im Dorf abgebrennt.

Koblitzer Schul angezündt, ein Bruder erschlagen.

Wischnau geplündert.

Den 14. Oktober Wischnau geplündert, die Gemach aufgebrochen, Türen, Almern und Truhen zerhackt, Tuch, Leinwad, Leibgewand, Stiefel, Schuh und was sie gefunden, genommen, unser Volk im Haus ausgezogen und beraubt.

Nikolschitz geplündert.

Den 18. Oktober ist das arme Nikolschitzer Haus abermals (wie auch vorhin zweimal) von 300 Ungarn geplündert und ihnen ihr Armut gleich vollends dahin genommen wurden.

Mährisch Armada von Neumühl verruckt.

Den 19. Oktober, als der Feind von Lundenburg in Oesterreich gewichen, ist das ganz mährisch und ungarische Lager zu Neumühl aufgebrochen, auf Nikolsburg, Feldsberg und von dannen weiter in Oesterreich geruckt.

Groß Kriegsvolk zur Neumühl 12000 und 10000.

Das mährische Volk bei 12000 Mann zu Roß und Fuß, ist 2 Monat, weniger einen Tag, als vom 25. August bis auf gemeldten 19. Oktober und die Bethlemischen Ungarn, deren auch bei 10000 oder mehr waren, auf den 7. Tag zur Neumühl gelegen. Was unter solcher Zeit der Gemein

daselbsten für ein Gut an Fleisch, Wein, Schmalz, Bier, Brot, Mehl, Haber, Heu und viel andern Dingen, die nicht all zu erzählen, aufgangen und verzehrt wurden, kann ein jeder Verständiger wohl mutmaßen.

Neumühler Haus wurd übel zugerichtet.

Es ist auch unser Haus zur Neumühl, welches vorhin insonderheit ein feine und liebliche Wohnung der Frommen gewesen, dermaßen verwüstet und verwildert wurden, daß sich darob zu verwundern war. Die Gärten verödet und verderbt, die Baum umgehackt, die Zäun niedergerissen und verbrennt. Auch was dies Jahr im Feld und Weingarten gewachsen, alles hinweg genommen, ohne was sonst im Haus bei den Betten, Kammern und Gewölben heimlicherweis für großer Schaden beschehen von denen, die Freund und Schutzer dieses Lands haben sein sollen.

300 Schuß auf unser Haus zur Neumühl.

Darneben hat der Feind auch nicht gefeiert, sonder mit großen und starken Schüssen (dergleichen nicht bald gehört wurden) ernstlich angehalten, daß in obgemeldten 2 Monaten über die 300 Schoß mit großen Stucken von feurigen und andern eisenen Kogeln zu 18, 20 und 24 Pfunden auf unser Haus zur Neumühl in und durch die Dächer beschehen, das Haus damit vermeint abzubrennen, welches aber Gott, der Herr, gnädiglich verhütet, daß er nicht allein des Brennens halber nichts schaffen mochte, sonder daß auch keim Bruder zur Neumühl (deren doch die ganze Zeit ein guter Teil daselbst waren) der allergeringste Schaden (wie etlichen Soldaten die es mit dem Leben bezahlen mußten) nicht beschehen.

Schäkowitzer Haus alles verzehrt und ihr Vieh genommen.

Zu Schäkowitz ist uns unter solcher Zeit, weiln das mährisch Lager zur Neumühl und das Tampierisch zu Pulgram war, auch fast all unser Nahrung, was wir im Haus, desgleichen im Keller, auch zu Feld und Weingarten gehabt, daraufgangen. Darneben 2 Personen vom Feind umgebracht, auch 24 Roß und alle Schaf genommen wurden.

Nikolsburg geplündert.

Den 19. Oktober unser Haus in Nikolsburg von dem Ungarn sehr geplündert, Brüder, Schwestern und Kinder ausgezogen, den Haushalter geschossen (doch nicht tötlich), auch sonsten übel gehandelt und gemutwillt. Ein zweitägige Kindsbetterin beraubt und ausgezogen und eim totkranken Bruder das Bettgewand unter dem Leib hinweg genommen.

Kardinalisch Volk plündern unser Haus.

Vor und nach dem ungarischen Raub haben die kardinalischen Kriegsleut samt der Burgerschaft zu Nikolsburg unser Haus daselbsten auch hart geplündert, bei 22 Mut Mehl, Fleisch, Schmalz, Salz, 60 Schwein, 30 Fuder Holz, auch viel köstlicher Erznei und anders, was ihnen gefallen, mit Gewalt genommen und ins Schloß geführt. Ist auch der Bruder Balser Goller, welcher dem ganzen Baderhandwerk fürgestellt gewesen und sich um der Gemein willen öfters treffentlich bemühet und in viel Gefahr geben, zu Nikolsburg in der Stadt von einem gottlosen Burgersmann, der Elias Schadner genannt, tyrannischerweis mit Schießen, Stechen und Hauen entsetzlich ermördt wurden, den 5. September dies 1619. Jahrs.

Ein Bruder jämmerlich ermördt.

Lewäri geplündert.

Den 23. Oktober ist das Haushaben zu Lewäri zweimal, das erstemal von 50 und das andremal von 400 Husärn hart geplündert, ein Bruder tötlich verwundt und ein junge, ledige Schwester begwaltiget, auch 7 Roß genommen wurden.



Nach dem ersten Plündern hat das Volk die Flucht in Wald geben, aber die Husärn haben ihnen den Weg abgerennt, den Wald durchgeritten, Brüder und Schwestern beraubt und ausgezogen.

Lewäri von Bauern ärger geplündert als von Kriegsleuten.

Den 3. Tag November ist unser Haus zu Lewäri von viel zusammengeschlagenen Bauern auch über die Maßen geplündert wurden, alles Mehl, Fleisch, Salz, Käs, Schmalz, Wein, Tuch, Leinwad samt allem Hausrat und Handwerkzeug, auch Leib- und Bettgewand, desgleichen Türen, Tisch, Stühl, Bänk, Fenstern, Almern, Truhen, Bettstatt und in Summa Alles, was sie nur hinweg bringen konnten, geraubt und genommen und das Haus ganz bis auf das Abbrennen ausgeraumbt und verderbt und einen treffentlichen großen Schaden getan, auch etliche Brüder hart geschädiget und verwundt. Und ist ein solch grausams Rauben, Stehlen und tyrannisch Wüten bei den gottlosen, ungarischen Bauren gewesen, daß sich in etlich Tagen kein Bruder in unserm Haus zu Lewäri derst sehen lassen.

Lundenburg geplündert, groß Schaden der Gemein.

Den 10. November seind die Tampierischen Kriegsleut von Nikolsburg samt der Burgerschaft zu Lundenburg eingefallen, die Brüder, so nach der Brunst sich dort wieder aufgehalten und ein wenig ein Getreid aussäen wollten, ausgezogen und beraubt, ihnen auch 4 Roß und 8 Ochsen genommen, auch damalen das Schloß, Mühl, Brauhaus geplündert und den Regenten gefangen mit hinweg geführt.

Zeit der Trübsal.

Und also hat das obgemeldte ganz erschreckliche Brennen, auch Mördern und Niederhauen des Volks in diesem Land etlich Wochen lang, nämlich vom 2. August bis auf den 19. September, gewährt. Aber des schändlichen Raubens und Plünderns ist bis auf obgedachten 10. November noch kein Aufhörens gewesen.

12 Haushaben, 6 Schulen gingen zugrund.

Unter welcher bösen Zeit uns 12 unserer Haushaben, darunter 6 Schulen (ohne das neu erbaute Haus zu Pillowitz und was uns zu Koblitz und Dämberschitz auch durch Feuer vom Feind Schaden beschehen) verbrennt und gar zu Grund gangen. Desgleichen 17 Haushaben durch Rauben und Plündern jämmerlich verderbt und, welches das allerkummerlichst und größte Elend ist, seind uns auch in diesem Trübsal bei 40 Mann- und Weibspersonen ganz schrecklich und erbärmlich ermördt und umgebracht und viel feine, fromme und gottsförchtige Schwestern, Weiber und Jungfrauen geunehret und begwaltigt wurden.

Ueber 200 Roß geraubt.

Auch sind der Gemein des Herren hin und wieder in Haushaben und auf den Straßen (ohne die Ochsen, Küh, Schwein und Schafvieh, dessen auch nicht wenig) bei die 200 Roß geraubt und dahin genommen wurden. Welcher treffentlich und überaus große Schaden, den die Gemein des Herren dies Jahr erleiden und einnehmen müssen, ist nicht zu erzählen noch zu beschreiben.

Und ist endlich ein solch großer Jammer, Angst und Not, auch Furcht und Schrecken in diesem Land gewesen, des gleich kein Mensch gedenken mag. Es war schier nirgends kein Schutz noch Sicherheit zu finden. Bald fiel der Feind oben, bald unten, bald in der Mitten ins Land ein. Wo wir von unsern Häusern fliehen mußten, waren wir auch weder auf dem Weg noch Straßen noch auch in Wäldern nicht sicher. Nicht allein vor dem Feind, sonder auch vor den Landleuten, die uns auch an etlichen Orten, wenn der Feind hinweg war, den größten Schaden täten. Jederman war begierig zu rauben, und war da kein Verschonens weder der Alten, Kranken, Kindbetterinnen noch jungen, unmündigen Kinder, mit denen wir viel Wochen lang in Trübsal von einem Ort zum andern in Dörfern und Wäldern mit Mangel und Abgang umher ziehen mußten, da immer ein böse und kummerliche Botschaft der andern die Hand geboten. In Summa, es ist nicht genug zu sagen, was für ein große Jammer, Kummer und Elend es nur gewesen, daß ihnen viel Frommer den Tod gewünscht, da sie das große Elend an unserm armen Hausen nicht sehen und das grausame, abscheuliche Schänden unserer Weiber und Jungfrauen nicht hören müßten. Ja, viel haben gesagt, daß sie gern mit Wasser und Brot für gut nehmen und Gott treulich darum danken wollten, wann sie nur mit Frieden unter dem Dach zu bleiben hätten. Dann es gänzlich ein Ansehen gehabt, als ob Gott, der Herr, den Schleizer und Verderber über dies Land gerufen hätt; ob schon viel tausend Mann im Land lagen, fuhr doch der Feind mit seinem Rauben, Brennen und Mördern immer fort und war kein Kraft da, ihm zu widerstehen.

Es war nirgends kein Sicherheit vor dem Feind.

Viel Fromme wünschten den Tod um des großen Jammers willen.

Aber wie der allmächtig Gott von Anfang der Welt her allweg hat gepflegt zu tun, den Seinen in der höchsten Not, wann aller menschlicher Trost dahin ist, zu Hilf zu kommen, also hat Er es diesmal auch treulich getan und ohne Zweifel seines Volks unabläßigs, ernstlichs und drungentlichs Gebet in seinem heiligen Himmel erhört und den Feind mehr denn einmal in ein große Furcht und Zagheit fallen lassen, daß er (wie die Assyrer, die auch das Volk des Herren treffentlich ängstigten und plagten) fluhe, ehe denn man ihn jagte und als ob ein große Kriegsmacht hinter ihm wäre. Also hat ihm der Herr einen Galgen bis in den Mund und einen Ring an die Nasen gelegt und den Weg wieder hingeführt, da er herkommen.

Wir habens in viel Weg (neben allem großen Trübsal) reichlich gespürt, daß der Herr diesem Feind oftmal widerstanden, ihm sein grimmig Herz in Freundlichkeit gegen den Frommen verwandelt, für welche Erlösung, Gnad und Wohltat Gottes wir dem Herren unser Leben lang desto dankbarer sein und auch desto frümmer und gottseliger vor ihm leben und wandeln sollen, damit Er, der Herr, nicht bewegt werden müßte, noch ein härtre Straf (wie Ers dann sieben- und aber siebenfältig mehr machen kann) über uns einzuführen.

Die Hilf Gottes in viel Weg gespürt.



In dem 619. Jahr, den 31. Januar, ist der Bruder David Wälsch, von dem vorher gemeldt, als er 2 Jahr und etlich Wochen samt seinem Weib und noch einem Bruder, der Hännsl Krämer genannt, wegen seines Kellnerdiensts von dem Herren Erasmo von Landau unschuldiger Dingen härtiglich gefangen gehalten wurden, zu Zissendorf in der Gefängnis im Herren entschlafen. Er hat sich vor seinem End erklärt, daß er vor Gott wohl steh und daß er dem Herren von Landau wissentlich nicht einen Eimer Wein verderbt oder veruntreut habe. Auch sehr geklagt, daß ihn der Herr nie zu keiner rechten Verantwortung hat kommen lassen. Seine letzten Reden sein gewesen: „O Herr von Landau, o Herr von Landau, was hast du getan an uns Unschuldigen."

D. Wälsch in der Gefängnis entschlafen.

Nun war dies Alles dem Herren von Landau nicht genug, sonder, da dieser David abgeschieden, befahl er, daß ihn der Scherg (der Gemein des Herren zur Schmach und Unehr) unter der Galgen begraben solle. Weiln es aber der Scherg (so des Davids Unschuld erkennt) nicht tun wollte, mußten es zwei Nachtwachter tun, welche ihn doch etliche Schritt vom Galgen hintan begruben.

Herr von Landau befahl, den David unter dem Galgen zu begraben und sein Weib in Eisen zu schlagen.

Des Davids Weib ließ der Herr auch auf ein neues in Eisen schlagen und bruhet die 2 Kinder ins Waisenbuch einzuschreiben und ihm leibeigen zu machen. Desgleichen ließ er auch den Bruder Hännsl Krämer, der dieser Zeit ein Weil in Eisen im Schloß zu Zissendorf umging, wieder in einen bösen Turm, der Eibenstaler genannt, darinnen er und der David zuvor auch ein gut Weil gelegen, werfen.

Als nun gemeldter Krämer und auch des Davids Weib solche traurige Botschaft mit Angst und Kummer in die Gemein schrieben und darneben drungentlich baten, daß man sich ihrer doch weiters annehmen und sie in der großen Not nicht stecken lassen wölle, haben sich alle ältesten Brüder im Dienst des Worts und etliche der Notdurft zu Sostal versammelt und sich in Gottesfurcht ernstlich und drungentlich mit einander beraten, was doch weiter für Mittel zu der armen Gefangnen Erledigung fürzunehmen sein möchten, und ob es nicht auch vor Gott billig wäre, daß man dem Herren von Landau, der ein solch große Tyrannei an dem David bei seinem Leben und Tod geübt, sein Weib und Kind wie auch den Hännsel Krämer noch weiter ganz unschuldiger Dingen mit Gefängnis plagt, ein scharf und ernstlichs Schreiben zuschicket und ihm das Urtl Gottes (welches schon über ihn fertig) anzeiget.

Weil man aber besorgt, der Herr von Landau möchte aus solchem scharfen Schreiben gar nicht besser, sonder nur mehr tyrannischer werden und seinen grimmigen Zorn an den armen, unschuldigen Gefangnen ausstoßen, wie es dann bisher also ergangen, je mehr man ihm geschrieben und gebeten, je ärger und übler er mit den Unsern gehandelt, also ist erkennt wurden, daß mans mit bemeldtem Schreiben an den Herren bleiben lassen und die Schmach, so der Herr von Landau mit des Davids

Begräbnis der Gemein des Herren angetan, samt allem Frevel, Gewalt und Unbill mit großer Geduld, wie unser Lehrmeister, der Herr Jesus Christus, leiden und überwinden und alle Rach Gott, dem Herren, der da recht richten wird, heimstellen und befehlen solle.

Die Gefangnen wurden zur Steifheit und Geduld ihres Glaubens vermahnt.

Auch die armen Gefangnen, sonderlich die Schwester, des Davids hinterlassene betrübte Wittwe, mit einem Trostbriefl zu besuchen und sie in allem Leiden, Kummer und Anfechtung zu großer Geduld und Standhafte zu vermahnen, am Herren im Himmel und seiner göttlichen Wahrheit zu halten, fromm und treu zu bleiben bis ans End, es gehe dem Leib nach, wie es wölle, wann sie nur an der Seel und Gewissen unverletzt bleiben. Der Herr werde ihnen diesen kleinen und kurzen Trübsal mit ewiger Freud belohnen und ihnen etwa auch schier und ehender, als sie selbst meinen, aus diesem Elend, Zwang und Drang helfen. Sie sollen nur der Erbarmde des Herren nit Ziel und Zeit setzen, sonder mit Geduld und Langmut (wie alle Fromme von Anfang an getan haben) auf des Herren Hilf und Erlösung warten, tröstlicher Hoffnung, Er werde sie auch nicht übers Vermögen versucht lassen werden. Ein solches Trostschreiben mit viel feinen Exempeln ist den armen Gefangnen in die Gefängnis übersendet wurden, weiln wir sie damaln anderst nicht tröften können.

Bruder H. Krämer aus seiner unschuldigen Gefängnis erlöst.

In dem 619. Jahr, den 20. Tag Monats Juni, ist obgemeldter Bruder Hännsel Krämer, als er bei dritthalb Jahren unschuldigerweis gefangen gewesen, durch Gottes Anschickung und gute Mittel ledig wurden und zur Gemein des Herren gekommen. Aber die Schwester Bärbel mußt diesmal mit ihren zwei kleinen Kindern noch weiter in Trübsal und ganz unschuldig in gefänglicher Verhaftung verbleiben.

B. Elsässer entschlafen.

In diesem 619. Jahr, den 13. Mai, ist der Benjam Elsässer, ein Diener der Notdurft, zu Wischnau im Herren entschlafen.

K Hasel entschlafen.

In dem 619. Jahr, den 14. Mai, ist der Kasper Hasel, ein Diener der Notdurft, zu Scheikowitz im Herren entschlafen.

K. Brecht entschlafen.

In diesem 619. Jahr, den 1. September, ist der Kaspar Brecht, ein Diener der Notdurft, zu Neumühl im Herren entschlafen.

Sebastian Dieterich entschlafen.

In dem 619. Jahr, Sonntags den 8. Dezember, zwischen 8 und 9 Uhr Vormittag, ist der lieb und getreu Bruder Sebastian Dieterich, ein Vorsteher der ganzen Gemein, mit friedlichem Herzen und gutem Gewissen im Herren entschlafen.

Bruder S. Dieterich letzte Red mit den Aeltesten.

Drei Tag vor seinem Abschied (als den 5. Dezember) hat er nachfolgende Reden mit den ältesten Brüdern (die ihn in seiner Krankheit heimzusuchen kommen waren) getan:

Meine lieben Brüder, nachdem ich ja etwas schwach bin und nicht weiß, wie es Gott, der Herr, mit mir machen oder schicken möchte, so bitt ich Euch, wo ich etwa einen bekummert oder betrübt hätte oder auch zu ungeschickt gewesen wäre (wie sonderlich ein Bruder an dem Ort, da ich bin, nicht immer treffen kann), daß er mirs verzeihen wölle.



Ich bin mit Euch und allen Frommen gar wohl zufrieden und habe ein guts Gewissen. Weiß auch nicht anderst, denn daß ich der Gemein des Herren mit allen Treuen gedient und meinen Fleiß getan habe, begehre mich auch noch nicht aus dem Kreuz zu ziehen, wann es weiter des Herren Willen wäre.

Der Herr im Himmel sei gelobt, meine lieben Brüder, um alle Guttat, Lieb und Treu, so mir von Euch und der Gemein widerfahren, und daß Ihr mir also in Liebe gehorsam gewesen seid. Richtet mir auch den Gruß des Herren aus an alle Frommen in der ganzen Gemein, auch daß ich von einem Jeden Urlaub nehmen und um alle Guttat treulich danken lasse. Haltet fleißig an den alten Ordnungen der Gemein und auch an allem Guten, bis Ihr hingenommen werdet. Und lasset Euch auch die Gemein des Herren in allen Dingen treulich befohlen sein. Was einen andern Bruder an meiner statt belangt, wann mich der Herr von hinnen nehmen sollte, so handelt nach deme, was Euch Gott einhellig zeigen wird, und geht nicht auf ein oder zwei Reden; es ist auch viel sicherer, was Euch Gott einhellig zeigt. Will Euch auch hiemit dem Herren im Himmel unter seine Bewahrung, Schutz und Schirm treulich befehlen, der sei Euer Beistand, Hilf, Trost und Stärk und bewahre Euch auf Weg, Straßen und allenthalben.

Aelteste Brüder gaben seines Fleißes Zeugnis.

Darauf haben sich die ältesten Brüder gegen ihm erklärt, daß sie gar wohl mit ihm zufrieden sein und ihm nichts vor übel haben. Ihm darneben Zeugnis geben, daß er seinen Fleiß wohl getan, treulich für die Gemein des Herren gesorgt und ihm die Wittwen und Waisen und Notwendigen in der Gemein fleißig habe angelegen sein lassen, dafür auch der Herr im Himmel sein reicher Belohner sein werde. Sie wünschten aber vom Herzen, daß sies an Gott erbitten könnten, daß Er ihn seiner Gemein länger schenken wollte. Haben ihm auch um allen guten Rat, Lehr und Ermahnung wie auch um seinen Fleiß und Fürsorg, an ihnen und der Gemein bewiesen, treulich gedankt.

Den andern Tag hernach, als den 6. Dezember, hat der lieb Bruder Sebastian Dieterich noch einmal von den ältesten Brüdern Urlaub genommen und sich abermal erklärt, daß er wohl steh vor dem Herren und kein Beschwerd auf seiner Seel habe.

Bruder Sebastian entschlafen.

Unter andern Worten auch gesagt, weiln er miterben wölle, warum er nicht auch mit leiden sollte. Ist in seiner Krankheit und bis an die letzte Not gar sehr geduldig gewesen und mit guter Vernunft abgeschieden Sonntags, den 8. Dezember (wie obgemeldt), zwischen 8 und 9 Uhr.

Im Dienst des Worts ist er gestanden ins 32. Jahr; die Gemein des Herren ist ihm befohlen gewesen 9 Jahr, seines Alters im 66. Jahr.

Als nun der allmächtig Gott nach seinem guten Willen den lieben Bruder Sebastian Dieterich im Frieden (wie gemeldt) hingenommen, haben sich darauf nach altem löblichen Brauch der Frommen den 18. Tag Monats

Dezember dies 1619. Jahrs alle ältesten Brüder im Dienst des Worts und der Notdurft, in Summa alle Haushalter, Einkaufer, Ausgeber und sonst viel vertrauter Brüder aus allen Haushaben der ganzen Gemein zu Dämberschitz in Gottes Furcht versammlet und sich ernstlich (wie es sein soll) mit Gott bekummert und beraten um einen andern treuen Hirten und Bischof über die Gemein des Herren in diesen allergefährlichsten Zeiten und Tagen.

Ulrich Jaußli ward die Gemein befohlen.

So ist endlich nach langer und genugsamer Beratschlagung durch ein einhellige, fröhliche Stimm und Zeugnis der ganzen Versammlung dem lieben Bruder Ulrich Jaußli mit großem Ernst und eim göttlichen Eifer die ganze Gemein des Herren zu regieren und in allweg treulich für sie Sorg zu tragen befohlen und aufgeladen wurden. Ob welchem sehr wichtigen Amt und Dienst er, Bruder Ulrich, sich treffentlich entsetzt und sich seiner Einfalt und Kleinheit hoch beklagt. Weil er aber dessen nicht hat mögen überhebt werden, hat er sich auch seines schuldigen Gehorsams erboten und darneben gebeten, seiner auch im Gebet vor dem Herren zu gedenken, daß Er ihm zu solchen Werk Segen und Gnad und sein himmlische Weisheit mitteilen wölle, welches man auch mit allen Treuen getan, und haben ihn demnach die ältesten Brüder mit Danksagung Gottes als ein Gab vom Herren aufgenommen und sich auch alles Guten gegen ihn erboten.

M. Oberacker entschlafen.

In diesem 619. Jahr, den 10. Dezember, ist der Michel Oberacker, ein Diener der Notdurft, zu Wessele im Herren entschlafen.

D. Pfingsthorn entschlafen.

In dem 619. Jahr, den 16. Dezember, ist der Dietrich Pfingsthorn, ein Diener der Notdurft, zu Poherlitz im Herren entschlafen.

Böhmisch Krieg nahm zu. Kaiser Ferdinand bracht viel bös Volk ins Land.

Anno 1620, nachdeme nun der bös und schreckliche Krieg, so sich im 1618. Jahr angefangen und davon im verschienen 1619. Jahr auch etwas Meldung beschehen, sich auch in das 1620. Jahr erstreckt und derselb je länger je mehr zunahm, also, daß fast alle Königreich und Länder sich empörten und auch die Feindschaft des röm. Kaisers Ferdinandi, des Namens der ander, der nach Absterben des Kaisers Matthias ins Regiment kam, immer nur wuchs und größer wurde, weiln die Böhem, Mährer, Schlesier, Ober- und Niederlausnitzer mit Hilf und Beistand der Ungarn den Fridericum, Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein, zu einem König in Böhem erwählten und krönten, derowegen der Kaiser, solches zu verhindern und zu nichte zu machen, viel böser Völker aus fernen Landen als Poläken, Krawaten, Franzosen, Wallonen, Spanier und Neapolitäner wider den Fridericum und gemeldte Länder (die sich auf ihr Glück und Stärk zu viel verließen) aufbrachte, und kamen ihm auch zween mächtige Fürsten als Herzog aus Bayern und Kurfürst aus Sachsen mit eim großen Volk zu Hilf.

Unter welchem schrecklichen Krieg die Gemein des Herren dies



1620. Jahr abermal nicht allein einen unsäglichen Schaden an Hab und Gütern, sonder auch einen unaussprechlichen und aller menschlichen Natur entsetzlich großen Jammer, Kummer und Herzenleid (derogleichen die Gemein Gottes zu diesen Zeiten nie erfahren) erdulden und einnehmen müssen, wie hernach mit Kurzem folgen wird.

Poläken plündern Schädowitz, Wätzenobis und Göding.

Erstlich den 7. Februar, da der Fridericus gleich zu Brünn in Mähren war, die Holdigung von den Landständen anzunehmen, kamen unversehens etlich 1000 Poläken ins Land und zogen so schnell mit großem Hab und Gut, so sie im Land raubten, durch Mähren in Oesterreich, daß ihnen Niemand widerstehen konnt. Die uns auch 3 Haushaben, Schädowitz, Wätzenobis und Göding plünderten, bei 20 Brüder und Schwestern hart schädigten, auch zu Schädowitz einen Bruder erschossen und eine Schwester begwaltsamten. Nahmen auch der Gemein in ihrem schnellen Durchzog 41 Roß dahin.

Maskowitz geplündert und in Brand gesteckt.

Den 24. März Morgens früh um 3 Uhr ist die kaiserisch Besatzung aus Laab zu Roß und Fuß in unser Haus zu Maskowitz eingefallen, das ganze Haus geplündert, Alles, Küh, Schaf und Schweinvieh dahin genommen, demnach das Haus in Brand gesteckt und den meisten Teil in die Aschen gelegt. Ist auch ein einfaltigs Mensch, das man in solcher großen Angst und Schrecken, nachdem das Volk in Betten überfallen wurden, nicht hinweg bringen konnte, im Feuer umkommen und verbrannt.

Koblitz, Prutschän, Letonitz geplündert, 6 Brüder ermördt.

Den 25. März seind ganz unversehens bei 300 Poläken aus Oesterreich herein in Mähren gefallen, Koblitz und Prutschän etwas geplündert, zu Koblitz 7 Roß genommen, demnach bis gen Lettnitz[1] gestreift, daselbst in unserm Haus tyrannisch und übel gehandelt, 5 Brüder jämmerlich ermördt, ein Kind der Mutter auf dem Arm erschossen, viel Brüder und Schwestern geschädigt, das Haus geplündert und ihnen auch 6 Roß genommen.

Lewär geplündert.

Den 17. Juli seind die Poläken in unser Haus zu Lewär eingefallen, dasselbe geplündert, eine Schwester geschändt, ein Kind dem Vater auf dem Arm zerhauet, etliche Brüder hart gemartert und um Geld übel gepeinigt und gebrennt, deren auch ein Teil ihr Leben darüber lassen mußten.

Pribitzer Einfall von Poläken.

Den 28. Juli hat sich zu Pribitz ein überaus großer und entsetzlich kummerlicher Handel, desgleichen in diesem Kriegswesen nie beschehen und auch nicht bald erhört wurden, zugetragen[2]. Nämlich es sind bemeldten Tag Morgens früh um 3 Uhr, da alles Volk ohne Sorg noch zu Bett gelegen, bei 1500 Mann kaiserisch Volk, Reiter und Musketierer, doch mehrersteils Poläken, unversehner Dingen auf Pribitz kommen, das Haus

[1] Lettnitz, Letonitz, Dorf nordöstlich von Austerlitz.

[2] Einen ausführlichen Bericht darüber gibt das Pribitzer Lied im Hutterischen Gesangbuch S. 821—827.

fluchs mit großem Gewalt überfallen, über die Maßen gottlos, tyrannisch und unmenschlich gehandelt, in 2 oder 3 Stunden 52 Brüder und eine Schwester samt ihrem Kind jämmerlich ermördt und umgebracht, also daß man auf einmal 54 Personen, darunter viel feiner und fürnehmer Brüder, begraben, sonderlich Bruder Geörg Biberstein und ein Diener des Worts, Felix Haushalter von Weißgstetten, Valten Kellner, Kasper Tischler sein Gehilf, Hanns Ausgeber, Mertin Schultes von der Neumühl, Hännsel Stainer Schulmeister, Heinrich, fürgestellter Schuster Uhl, fürgestellter Schneider Jähne, fürgestellter Gärber Peter, fürgestellter Schmied Christof Messerer und andere mehr.

54 Personen in 2—3 Stunden ermördt.

Etliche hat man schrecklich gepeinigt und gemartert um Geld, insonderheit den Heinrich Schuster mit glühenden Eisen gebrennt, Wunden in die Schenkel geschnitten, Pulver darein geschüttet und angezündt, ihn darnach jämmerlich zerhaut, daß er schier keim Menschen gleich gesehen. Dem Kasper Kellners Gehilfen heiß Schmalz übern bloßen Leib gegossen und mit glühenden Pfannen auf den Bauch gebrennt. Dem Abraham Messerer mit Zangen die Finger abgezwickt und ihn alsdann zerhaut, dem Peter Schmied, der ihnen männlich unter die Augen sagt, wann er einen Metzen Geld wüßte, wollte er ihnen nichts zeigen, auch übel gepeinigt und umgebracht. Einem Bruder haben sie den Kopf ganz umgedreht, daß ihm das Angesicht hinter sich gestanden und andere unmenschliche Dinge mehr haben sie geübt.

Poläken unmenschliche Tyrannei.

Auch bei 60 Personen hart geschädigt und verwundt, deren viele es auch das Leben gekost hat, geschossen, gestochen, geschlagen und gehauen, wie sie nur gekönnt haben, gar unzahl viel Schwestern, ehliche und ledige, auch Mädchen bei 10 und 12 Jahren schrecklich und übel mit ihnen umgangen. Den Bruder Hanns Jakob als den Aeltesten haben sie hart verwundt, er und mit ihm über die 70 Personen, meistteils Schwestern, samt einem großen unsäglichen Raub auch alle Roß, Zieh- und Mästochsen, alle Küh und ein gute Zehrung hinweggeführt. In Summa sie haben allda so schrecklich, abscheulich, teuflisch und unmenschlich gehandelt mit Jungen und Alten, Krummen und Kranken, schwangern Weibern und Kindbetterinnen, derogleichen Frevel, Mutwillen und grausame Tyrannei zu unsern Zeiten in diesem Land nie beschehen und von Türken und Tartern, die sich nicht Christen rühmen, doch gar zu viel wäre. Denn es ist so abscheulich, erbärmlich und aller menschlichen Natur entsetzlich zugangen, da das Weib den Mann vor ihren Augen hat sehen ermörden und niederhauen, der Mann sein liebs, ehelichs Weib müssen sehen schänden, den Müttern die unschuldigen Kinder vom Arm gerissen und hinweg geworfen, und ein Freund vom andern hinweg geführt und alle sodomitischen Schanden verbracht wurden, daß es unmöglich genug zu erzählen oder zu Worten zu bringen ist, und einen Stein (geschweig ein menschlichs Herz) erbarmen sollte. O des großen, erschrecklichen Jammers und Herzen-

Bei 60 Personen geschädigt.

70 Personen gefangen hinweg geführt.



leids, den Gott, der Herr, neben andern Landleuten, hoch und niedern Stands Personen, über sein Volk kommen lassen.

Zu Poherlitz seind die gottlosen Leut gleichfalls eingefallen, daselbst auch zwei Brüder ermördt, da der eine wohl bei 80 Jahren alt gewesen, 3 tötlich verwundt, auch das Haus geplündert und alle Roß dahin genommen. Zu Schäbschitz, ins Herren von Selowitz Hof, auch zwei Brüder erschossen.

Poherlitz geplündert, 2 Brüder ermördt.

Es hat aber Gott, der Allmächtig, solch überaus groß und schreckliche Tyrannei nicht lang ungestraft lassen können; dann als die gottlosen Menschen nach aller verbrachten Bosheit und Mutwill mit dem großen Raub, so sie zu Pribitz und den umliegenden Dörfern bekamen, und den armen gefangenen Geschwistrigeten ihren Weg wieder nach Laab (von dannen sie gekommen waren) nehmen wollten, seind sie zwischen Höflein und Grafendorf von den mährischen Reitern und Ungarn, die ihren bösen Anschlag zu Pribitz wahrgenommen, angriffen und in die Flucht geschlagen wurden, da ein solches Niederschießen und Niederhauen gewesen, daß die Gefangenen nicht genug davon sagen können.

Ungarn schlugen die Poläken, erledigten die Gefangnen.

Der Poläken viel haben sich von Rossen gelassen, ins Wasser und Geröhrich verkrochen, ihr Leben zu erhalten. Hat aber wenig geholfen. Die Musketierer haben Musketen und Gewehre von sich geworfen, die Händ aufgehebt und um Gottes willen um ihr Leben gebeten. Ist ihnen aber auch kein Gnad (weil sie dieselb an den Unschuldigen nicht bewiesen) erzeigt wurden. Ein Teil, da sie gesehen, daß der Unseren geschonet wird (wie dann keim Gefangenen nichts beschehen), haben das geraubte Brüdergewand angelegt und sich für gefangene Brüder ausgegeben, seind aber an den Haaren (darauf die Ungern mit Fleiß Achtung gaben) und an kriegsmannischer Gestalt erkennt und nur niedergehaut wurden; und ist so übel zugangen, daß es die Unsern darfür gehalten, daß sie eben mit solcher Tat, wie sie gehandelt, ihren Lohn empfangen. Und hat man die Zahl der Erschlagenen auf 6 oder 700 Mann geschätzt. 160 Personen wurden gefangen und ward ihnen fast aller Raub, den sie mit 20 Wägen geführt, samt allem Vieh wieder abgejagt, und der Unsern bei 50 Personen aus ihrem tyrannischen Gewalt erlöst und wieder zur Gemein geschickt, daß also männiglich erkennen und sehen hat müssen, daß Gott, der Herr, ihren erschrecklichen Frevel und Mutwillen augenscheinlich und auf frischer Tat und vor Untergang der Sonnen gestraft und den gottlosen Sodomitern und teufelsbesessenen Menschen das Uebel auf ihren Kopf widergolten hat. Dann bei Gott ist es recht, Trübsal zu geben denen, die den Frommen Trübsal anlegen.

Die überbliebnen und ausgerißnen Poläken und Musketierer sind in der Stadt Laab entrunnen, haben den Bruder Hanns Jakob Wolf, der sehr am Kopf verwundt und auch übel geschlagen ward, samt 21 Schwestern gefangen mit in die Stadt gebracht. Der obriste Kapitan unter den Poläken (dessen Gefangner der Bruder Hanns Jakob war) hat

Bruder H. Jakob mit 21 Schwestern in die Stadt Laab gebracht.

auch etlich Stund in Gemoß und Wasser bis am Hals stehn müssen. Da er auf den Abend erst nach den andern also nasser zu Fuß in die Stadt kam, hat er im Zorn alsbald um den Bruder Hanns Jakob, der aus Bitt zu den Unsern in die Mühl gelassen wurde, geschickt, ihn dieselbe Nacht übel martern, rädlen und recken lassen, daß er das Geld offenbaren solle, welches er aber keinswegs hat tun wöllen. Da haben sie ihn auf 1000 Reichstaler geranzioniert, welches sich die Burgerschaft zu Laab anstatt des Hanns Jakobs ohne sein völlige Bewilligung zu geben erboten, wie sie dann auch alsbald des andern Tags früh solches Geld von dem deutschen Kriegsobristen in der Stadt entlehnt und dem Poläken darlegten. Da aber der Bruder Hanns Jakob auch zwei Schwestern, so der Poläk mit aus der Stadt vermeint zu nehmen, für das Geld ledig haben wollte, erzürnet sich der gottlos Poläk, schüttet das Geld wieder hin und nahm den Bruder Hanns Jakob, der von der Marter und Pein und seiner Wunden am Haupt sehr schwach war, samt einer jungen Schwester, namens Susanna, des erschlagenen Hanns Ausgebers Tochter, ein ansehnlichs Mensch, mit ihm aus der Stadt und führet sie zu Roß ins poläkisch Läger bei Krembs. Allda mußten sie etlich Wochen gefangen sein und wurde sonderlich der Bruder Hanns Jakob gar übel gehalten, mußt großen Hunger leiden und meisteils das unzeitige Obst zu seiner Speis brauchen; die Gemein konnte ihm kein Hilf noch Handreichung tun, weder mit Geld noch anderm, daher er auch in Krankheit fiel und anfing absuchten. Nun wollte ihn aber der Poläk nicht ledig lassen, man erlege ihm denn die 1000 Reichstaler. Und dem Pfaffen von Laab, der auch mit im schrecklichen Handel zu Pribitz war und fürgab, er hätt den Bruder Hanns Jakob beim Leben erhalten und daß das Haus nicht abgebrennt wär, wurden, da doch die gottlosen Schälk und Buben an etlichen Orten Feuer eingelegt haben, 200 Reichstaler, welches auch der Fürst von Lichtenstein, für den Bruder Hanns Jakob im Läger gelassen wurde, also ausspruch. Der Bruder Hanns Jakob begehrts auch in seiner großen Not durch ein Schreiben an die ältesten Brüder, man solle solches Geld geben, dann es gescheh für alle Gefangnen und daß man zu Pribitz nicht alle niedergehaut. So konnte man es aber nicht erkennen, daß es zu tun sein sollte, denen erst zu lohnen, die so teuflisch mit den Unsern gehandelt, da oft ein Schwester von ihr vielen geschändt hat müssen werden und sie einer dem andern zu seinem Mutwillen gehalten und ihnen die Mäuler verstopft. Ward derowegen dem Bruder Hanns Jakob von allen Aeltesten geschrieben, daß mans um vieler Ursachen wegen nicht tun könnte, und daß es auch ihr keiner, wann ihn ein solch Not beträfe, nicht begehren wölle. Er solle sich Gott befehlen und mit Geduld um Christi willen zum Leiden richten, denn Alles, was ein Frommer um Unschuld willen leibet, das sei das Leiden Christi. So gebührt sichs auch nicht, uns vom Leiden abzukaufen.

Hanns Jakob wurd übel gemartert und auf 1000 Reichstaler geranzioniert.

Bruder H. Jakob wurd ins poläkische Lager geführt.

Pfaff von Laab begehrt 200 Reichstaler.

Bruder H. Jakob wurde zur Geduld vermahnt.



Als aber nun sein Krankheit immer zunahm, ward er durch obgemeldten Pfaffen aus dem polischen Läger gen Wien zu einem Eisenhandelsmann, Christoph Roll genannt, gebracht, bei deme er etlich Tag gelegen und von ihm wie auch durch einen Bader von Nikolsburg alle gebührliche Wartung empfangen. Ist demnach den 19. September dies 1620. Jahrs daselbst zu Wien im Herren entschlafen und auf dem lutherischen Gottsacker begraben wurden. Hat sich vor seinem End erklärt, daß er außer seiner Schwachheit nichts bannliches auf seiner Seel wisse.

Bruder H. Jakob zu Wien entschlafen.

Die Schwester Susanna mußt mit großem Kummer und Herzeleid noch länger bei den gottlosen Leuten bleiben, die nach ihrem Mutwillen mit ihr handleten. Letzlich schicket Gott auch ein Mittel, da sie bei der Stadt Pilsen in Böhmen (da im polnischen Läger ausgerufst und bei hoher Straf geboten wurde, alle Deutsche ledig zu lassen) auch ledig ward und nach ihrem großen Verlangen den 5. November dies 1620. Jahrs wieder zur Gemein des Herren kam. Also kamen alle hinweggeführten Schwestern wieder in die Gemein. Ihr 20 wurden nicht weiter als gen Laab geführt, daselbst machtens unsere Brüder, die Müllner, mit Hilf der Burgerschaft ledig und brachtens uns wieder. Welche alle Erledigten wir mit großen Freuden und Danksagung Gottes empfingen und hielten es neben der harten Straf für eine große Gnad Gottes, daß der Gefangnen keins ausständig bliebe, ohne den Bruder Hanns Jakob, den der Herr auch aus allem Trübsal (wie obgemeldt) gnädiglich erlöset hat.

Schwester Susanna kam zur Gemein.

Als nun beide starke Kriegsarmada des Ferdinandi und Friderici durch den ganzen Sommer in Oesterreich unverrichter Sachen gegen einander lagen, unter welcher Zeit die oberzählten Einfall in diesem Land beschehen, da aber der Herbst herzukam und sich der Bayerfürst des Landes ob der Enns bemächtiget, auch der Kurfürst aus Sachsen im Markgrafstum Lausnitz einfiel, rucket der Bayerfürst samt dem kaiserischen General Conte Bouquoi straks in Böhem, und ob ihnen wohl die andern auf dem Fuß nachzugen, nahmen doch die Kaiserischen ein Ort und Stadt nach der andern ein, bis sie endlich mit einander für Prag kamen und den 8. November dies Jahrs auf dem weißen Berg ein Schlacht hielten. Da ward des Fridericus Volk schändlich geschlagen und das ganze Kriegsheer zerstreut und flüchtig, daß der Fridericus selbst samt seiner Gemahlin und Hofgesind, auch viel fürnehme Herren und Obristen, weiln die Stadt Prag nicht aufrichtig gegen ihn war, sich aus Böhem begeben mußt. Also, daß der Kaiser durch diese Schlacht fast das ganze Königreich Böhem in wenig Tagen unter sich gebracht; da erhob sich erst auf ein neues in kalter, winterlicher Zeit eine treffentliche große Gefahr, Angst, Not und Jammer über die Gemein des Herren und rüft nämlich eine Tiefe der andern.

Schlacht auf dem weißen Berg. Groß Jammer der Gemein.

Dann wir wußtens wohl und hattens mit großem Herzeleid schon genug erfahren, wie die tyrannischen fremden Völker mit uns und den Unsern (weiln wir ums Glaubens willen vor andern verhaßt sein) handlen

würden. Nun sahe es uns aber ganz für unmöglich an, mit einem solchen armen, dürftigen Hausen in dem kalten Winter uns in die Flucht zu begeben, da viel Elender durch Frost und Kälte verderben müßten, waren derowegen entschlossen, uns dem Herren zu befehlen (den wir auch in unserem ernstlichen Gebet um Unterhaltung unsers armen Hausen, Wittwen und Waisen in solch kalter und winterlicher Zeit früh und spat und ohn Unterlaß ansuchten) und in Häusern zu erwarten, was Gott zulassen werde. Doch wurde der Bruder Ulrich Jaußl, der ganzen Gemein Vorsteher, auch mit den Aeltesten zu Rat, daß man einen Bruder mit Schreiben zu dem kaiserischen Obristen, sonderlich zum Herrn Obristen von Teuffenbach, Herren Obristen Max von Lichtenstein, Herrn Adam von Waldstein, obristen Landhofmeister in Böhem und anderen mehr, die unsere Bekannte und Herren dies Lands waren, abfertiget, sie in aller Untertänigkeit unserer Unschuld dieses bösen Kriegs und Aufstands berichten und gebeten, uns als arme, wehrlose Leut, die gegen Niemand kein feindliche Hand aufheben, in ihren von Gott verliehenen obrigkeitlichen Gewalt und Schutz zu nehmen.

Kaisers Volk kam in Mähren, handleten sehr übel.

Nun kam aber der kaiserische Vortrab und Freibeuter, die allerböseſten Leut, Spanier, Neapolitaner, Franzosen und Poläken so schnell ins Land und handleten alsbald an den obern Orten (nach ihrem Gebrauch) mit den Leuten ganz übel und schoneten der Herren Güter, die kaiserische Salva Guardia hätten, so wenig als der andern, griffen auch die Herren Kommissäri, die von den Landständen mit Schreiben zu dem Kaiser abgefertiget waren, selbst an, schossen und hauten sie und nahmen ein Teil gefangen, also, daß Niemand ihnen entgegenreisen konnte, sonder Jederman nur fliehen mußte. Daher gemeldter Bruder (der hernach auch aber vergebens mit einer Supplikation zum General Bouquoi gesandt war) mit seinem Schreiben unverrichter Sachen wieder zuhaus kam.

Teickowitz geplündert, angezündt und ein Mädchen weggeführt.

Unterdessen ruckte die kaiserische Armada immer besser herab ins Land, und fielen die Wallonen den 14. Dezember das erstemal zu Teickowitz ein, plünderten und brennten ein Teil des Hauses ab, schlugen und schädigten etliche Brüder, etliche Schwestern schändeten sie und führten eine Dirnle bei 12 Jahren, des Veniam Rieckers Tochter, (der vor lauter Leid und Kummer, so er für das Kind trug, auch elend um sein Leben kam) mit ihnen dahin, welches auch bis dato nicht wieder kommen.

Und ob man ja wohl aus diesem kummerlichen Handel zu Teickowitz einen großen Schrecken empfing und sich der Anfang übel ansehen ließe, hoffte man doch noch immer (neben dem, daß man sich in den andern obern Haushaben so viel möglich war in die Flucht richtet), wann die Obristen verhanden sein würden, der Besserung, weiln man auch stark davon redte, der Kaiser hab dies Land zu Gnaden angenommen, und daß nur die Freibeuter ohne Befehl also übel handleten.

Aber den 17. Dezember fielen sie wieder zu Teickowitz, auch zu



Stignitz, Wischnau und bald auch zu Schermankowitz ein, allerlei böse Leut, Wallonen, Franzosen, Poläken, Krawaten und deutsche, Fuggerische Musketierer, die fast die Gottlosesten waren, plünderten gemeldte unsere Häuser etlich Tag lang nach einander, führten hinweg, was ihnen gefiel; wann ein Partei hinweg war, kam die andere, handleten ganz übel und sodomitisch, peinigten etliche Brüder, deren sie auch 3 gar umbrachten, hart um Geld, brenneten und marterten den Haushalter zu Wischenau[1] auch unmenschlich, daß er sein Leben mit großen Schmerzen enden mußte. Desgleichen mit des Kellners Weib zu Stignitz, eine feine, alte, wohl betagte Schwester, die, durch ein Stiegen abgefallen, ein Arm entzwei brach, gingen sie übel um, schlugen ihr etlich Löcher im Kopf, brenneten sie an Fußsohlen, weil sie des Kellners Weib sei, daß sie ihnen Geld zeigen sollte, daß sie keinen Tritt mehr gehn konnte, schändeten sie noch darzu, also daß sie nach wenig Tagen entschlief; viel ehelicher Weiber und Jungfrauen, auch junge Dirnlen und Knäbl bei 8 und 9 Jahren wurden entsetzlich geschändt.

Schwestern suchten Schutz im Wasser hinter die Mühlräder.

Zu Schermankowitz, bei der Mühl, wie kalt das Wasser in solch kalter, winterlicher Zeit war, suchten etliche Schwestern hinter den Mühlrädern im Wasser ihr Ehr zu erretten, aber die gottlosen Schälk funden sie und handleten nach ihrem Mutwillen mit ihnen.

Oleckowitz und Pochtitz geplündert.

Den 19. Dezember wurden die zwei Haushaben Oleckowitz und Pochtitz geplündert, aus welcher schrecklichen Handlung (wie es an den obgedachten Orten ergangen) alle Aeltesten und mit ihnen die ganz Gemein in einen treffentlichen Schrecken fiel, also, daß man ein Teil Haushaben, sonderlich Pribitz, so zuvor einen großen Jammer von den kaiserischen Poläken erlitten, auch Poherlitz, Nembschitz und Pochtitz gleich ganz verließe, ehe dann die schändlichen Leut hinkommen. Dann Niemand wollte solcher Gefahr erwarten und war ein sehr großer Schrecken im ganzen Land, unter Reich und Arm; Niemand war im Land, bei dem man Rat suchen konnte, und konnte auch keiner dem andern nicht helfen. Kriegsleut handleten allenthalben nach ihrem Selbstgefallen und Mutwillen. Und wer am übelsten handlen und sich seiner Schalkheit und Gottlosigkeit am meisten rühmen konnte, der mußte der beste sein.

Pribitz, Poherlitz, Nembschitz und Pochtitz verließ man vor der Zeit.

Das Volk von den obern Haushaben, was entrinnen konnt, hat sich auf Oleckowitz und herab auf die untern Haushaben geben.

Das Pribitzer, Poherlitzer, Nembschitzer und Maskowitzer Volk haben ihr Flucht auf Pausram, Austerlitz, Dämberschitz, Koblitz und Nikolsburg genommen; es stund aber wenig Tage, so mußt man zu Schäkowitz, Neumühl, Dämberschitz, Koblitz, Schädewitz, Gostal und Altenmarkt auch fliehen auf Göding und Wessela; die Neumühler und Gostaler nahmen ihr Flucht gen Eisgrub, allda ihnen von der Herrschaft ein Herbrig im Schloß vergunnt war.

[1] Er hieß Ule (Beck, S. 386).

Nembschitz abgebrennt.

Den 28. Dezember ist das große Haus zu Nembschitz ganz und gar ausgeplündert und die besten Gebäu abgebrennt wurden. Was die Kriegsleut in der Erden nicht funden, hat der Grundherr von Kanitz, so die Brüder schützen sollen, mit den Untertanen ausgraben und dahin genommen, daß man gleich um Alles kommen ist.

Poherlitz geplündert und angezündt.

Den 29. Dezember ward das Poherlitzer Haus geplündert und auch ein Teil am Haus verbrennt. Den 29. Dezember, morgens früh vor Tags, ist das Haushaben Austerlitz und Gerspitz unversehens von etlichen 100 kaiserischen Reitern überfallen und in Eil etwas geplündert wurden; und viel Brüder, Schwestern und Kinder in großen Schrecken in den Teich (der damal noch nicht überfroren war) gloffen, da auch zwo Schwestern samt einem Kind ertrunken. Diese Schälk wurden mit Schießen aus der Stadt abgetrieben, daß sie ihren Mutwillen nicht genugsam ausrichten konnten.

Austerlitz, Gerspitz geplündert, 3 Personen ertrunken.

Und da nun der General Bouquoi mit der kaiserischen Armada auf Eibanschitz, Selowitz und Auspitz ankam, und der böse Vortrab, die Alles plünderten, brennten und niederhaueten, was sie antrafen, immer vorher ging, wurden die Unsrigen, die mit einer großen Menge aus allen obern Haushaben zu Göding, Wessele, Neudorf und Straßnitz, Ostera und deroselben Orten waren gedrungen, sich ins Ungerisch auf Sabatisch zu begeben, mit denen auch der Bruder Ulrich Jaußli, Bruder Hauprecht Zapf, Seifried Geiß, Ruedl Hirtzl, Franz Walther und andere Brüder des Worts mehr ins Elend zogen mit einem sehr armen, dürftigen Hausen.

Aelteste Brüder kommen auf Sabatisch mit eim großen Hausen Volk und darnach übers Gebirg.

Und weiln sich aber ein solch großes Volk über die 3000 Menschen in dem kleinen Sabatischer Haushaben (neben den Bethlemischen Haiducken, der dieser Zeit auch viel zu Sabatisch im Haus lagen) nicht erhalten mochte, zu dem man auch des kaiserischen Volks halber in Gefahr stunde, mußte man auf andere Mittel gedenken und sich aus gedrungener Not (wie schmerzlich und traurig es auch zuginge) über das ungerisch Gebirg auf Schächtitzer[1] und Echtlitzer[2] Herrschaft, den Herren Grafen Nadasti und Erdödi zugehörig, begeben, daselbst Unterschläf und Herbrig suchen, allda sie dann auch aus sonderbarer Anschickung Gottes von den Leuten derselben Orten würdig aufgenommen wurden. Und war ihnen ein Ort von Gott bereit, da sie groß Mitleiden funden, auch ein Notdurft Speis und Trank in eim rechten Geld bekommen konnten. Doch konnt es nicht sein, wie mans in der Gemein gewohnt war; der größte Mangel war an Leib- und Bettgewand, dann wegen des vielfältigen großen Schreckens, auch Hunger, Kält und Blöße (wies solch böse Leut mit sich bringt) und vielleicht mehrers aus göttlicher Heimsuchung kam die ungarisch Krankheit

[1] Schächtitz, Čechtitz, magyar. Csejte an der Dudwaag, eine Meile südlich von Wag-Neustadtl.

[2] Echtlitz, heute Telnitz, tschech. Chtelnice, magyar. Virenz, 2 Stunden westlich von Pýštan (Beck, S. 386).



unter sie, und wurden so viel liegerhaft, daß eins den andern nicht wohl pflegen und warten konnte. Wie dann auch in kurzer Zeit über die 500 Personen an gemeldten Orten jenseit des ungerischen Gebirgs mit Tod abgingen.

500 der Unsern entschlafen.

Und solch bisher erzählte, große Trübsal und Jammer währet auch in dies 1621. Jahr und war abermals ein böses Jahr und ein Zeit voll alles Uebels.

1621

Und trug sich sonderlich im Anfang dies Jahrs, den 2. oder 3. Tag Januar, ein entsetzlicher und ganz bekummerlicher Handel zu. Es war ein Schwester von Teickowitz (welche daselbst den Wallonen unter den Händen gewesen) in der Flucht zu Ostra in der Mühl, die, als sie hörte, wie die kaiserisch Armada von Auspitz auf Hrädisch, Ostra und deroselben Orten kommen sollte, hat sie aus großer Angst und Zagheit ihr säugends Kind in die March geworfen und selbst auch alsbald hinnach springen wöllen, damit sie den gottlosen, sodomitischen Menschen nicht wieder in die Hand kommen müßte; so ist sie aber noch erhalten und von ihrer Kleinmütigkeit abgemahnt wurden.

Groß Furcht einer Schwester.

Den 5. Januar seind unsere zwei Häuser Pribitz und Nußla nach vielem Plündern in Brand gesteckt und beide in die Aschen gelegt wurden und ist sonderlich zu Pribitz der Gemein des Herren ein überaus großer Schaden beschehen.

Pribitz und Nußla abgebrennt.

Den 6. Januar ist das Koblitzer Haus wieder zum erstenmal und demnach ohn Zahl, bis nichts mehr im Haus gewesen, geplündert und ihnen auch alles Vieh dahin genommen wurden.

Koblitz geplündert.

Den 8. Januar ist das Wätzenobitzer Haus, so wieder köstlicher als zuvor erbaut gewesen, von den Kaiserischen ganz abgebrennt wurden.

Wätzenobitz abgebrennt.

Den 12. Januar ist der Hanns Walman, Haushalter von Prutschän, von den Poläken niedergehaut und das Haus, was darinnen gewesen, von den Kriegsleuten und Bauern ausgeplündert wurden.

Haushalter niedergehaut.

Den 23. Januar, als die kaiserisch Armada an die ungarisch Granitz geruckt, und die Ungarisch Armada sich über den weißen Berg begab, da wurden unsere zwei Häuser Wessele und Neudorf auch in Grund verbrennt und kamen zu Wessele auch etlich Brüder, die Krankheit halber in solcher Eil nicht entfliehen und ihnen auch Niemand helfen konnte, elend und erbärmlich im Feuer um.

Wessele und Neudorf abgebrennt.

Den 24. Januar ist das Schädowitzer Haus durch den Guritschäner Herren (was zuvor noch überblieben) ganz ausgeplündert wurden.

Schädowitz geplündert.

Den 28. Januar ist das Nikolschitzer Haus und demnach so oft, bis nichts mehr überblieb, geplündert, Leder, Salz, Schmalz, Woll, Kopfergeschirr und in Summa Alles hinweggeführt wurden.

Nikolschitz geplündert.

Den 2. Februar seind die Poläken zu Gerspitz eingefallen, den Georg Fückl, Haushalter daselbst, im Haus erschossen und den Gartner zu Tod gereckt und gebrennt.

Gerspitz 2 Brüder umgebracht.

Dämberschitz geplündert.

Den 2. Februar haben die Poläken auch Dämberschitz geplündert, die vermauerten Keller und heimlichen Gewölber gefunden und ausgeleert. Den Hännsel Scherer, einen weißgrauen Mann, zu Tod gemartert und gebrennt, auch den Haushalter von Urschitz und andere Brüder mehr übel gepeinigt, gerädlet und gebrennt.

Protzka, Lewäri und S. Johannes geplündert.

Den 6. Februar unser Haus zu Protzka von den Poläken, desgleichen Lewäri und S. Johannes von den Kaiserischen zu Marchegg geplündert wurden.

Pellertitz 20 Faß Wein genommen.

Den 8. Februar das Pellertitzer Haus von Sassischen Reitern geplündert und neben andern Gütern auch 20 Faß köstlichen Weins dahin geraubt wurden.

Gostal und Altenmarkt geplündert.

Den 14. Februar kamen bei 2000 Ungarn zu Landshut herüber über die gefrorne March, die plünderten Gostal und Altenmarkt hart, raubten ihnen 24 Roß und führten auch 5 Personen (die aber ein Teil bald wieder kamen) mit ihnen gefangen dahin. Zu Gostal auch ein Bruder erschossen.

Pellertitz angezündt.

Den 19. Februar ward das Pellertitzer Haus abermals in Brand gesteckt.

Oleckowitz geplündert.

Den 22. Februar wurd das Oleckowitzer Haus abermals ziemlichermaßen geplündert und ihnen ihre 4 Roß, die sie vor erhalten, genommen.

Nembschitz geplündert.

Den 13. März, da man sich in der Brandstatt zu Nembschitz wieder etwas wenigs zu hausen eingericht, ist das Kriegsvolk abermal daselbst eingefallen, sie in ihrer Armut geplündert und 2 Schwestern begwaltiget.

3 Brüder niedergehaut.

Den 23. März ward der Bruder Valtin Säliger von Schäkowitz, ein Gehilf über das ganze Mühlwerk in der Gemein, und der Jakob Trachsler, fürgestellter Müller, nach Göding gesandt; die kamen bei Pilowitz den Poläken in die Händ und wurden alle 3 von ihnen niedergehaut und ermördt, die man darnach zu Gostal begraben.

Sabatisch geplündert, auch Brüder ermördt.

Den 17. April sind die gottlosen Poläken, als sie zu Sträßnitz lagen, unversehens zu Sabatisch eingefallen, das Haus geplündert, 5 Brüder schändlich ermördt, den Sadrach, fürgestellten Bader, den fürgestellten Müllner, den Hans Gärber, den Schweinhalter, und einen Hafner von Dämberschitz; auch eine Schwester gar zu Tod geschändt.

Ein Bruder erschossen.

Den 17. April ist auch ein feiner Bruder namens Lorenz, des Fürsten von Lichtenstein Weinzierl von Auspitz, zu Starowitz im Weingarten von den Auspitzerischen Wallonen erschossen wurden.

Poläken lagerten sich zu Schäckwitz 10 Tag.

Den 23. April ist die ganz polnisch Armada von Sträßnitz, damals noch über 3000 Mann stark, welche in diesem Land die größte Tyrannei und Gottlosigkeit verbracht, gen Schäckwitz kommen, daselbst in unserm Haus und Dorf eingloschiert und auch zehn Tage allda gelegen. Haben das Haus fast in Allem ausgezehrt und genommen, was ihnen gefallen. Und so gottlos und teuflisch sie aber vorhin waren, wurden sie doch (da sie unser Gutwilligkeit und Redlichkeit sahen) etwas zum Mitleiden be-



wegt; sonderlich der Obrist (wiewohl er nicht im Haus lag) hielt den Unsern so viel Schutz, daß Niemand kein Gewalt oder Leid geschah, da doch das meiste Volk, Brüder und Schwestern, bei Haus war. Sie ließen sich auch ein Teil hören, wenn sie gewüßt hätten, daß wir solche Leut wären, sie wollten zu Pribitz nicht so übel mit den Unsern gehandelt haben.

Poläken holfen Feuer löschen.

Es kam auch zu Schäkwitz im Dorf, weil sie dort lagen, ein Feuer aus. So liefen die Poläken nur unserm Haus zu und holfen so fleißig löschen, als obs ihr eigen Haus wär, schickten auch eilends einen Bruder zu Roß samt einem Poläken gen Neumühl, daß man Brüder, das Haus zu erhalten, zu Hilf schicken solle; also vermag unser Gott Alles.

Gostal geplündert, 2 Brüder ertränkt.

Aber zu Gostal handleten die ausstreifenden Poläken den 28. und 29. April übel, plünderten das Haus ganz aus, nahmen ihnen alles Vieh und was sie funden, ergriffen auch 4 Brüder, die sie über die Brucken in See wurfen. Die Zwei erhielten ihr Leben mit Schwimmen, die andern zwei wurden von den teuflischen Poläken mit Stangen untergestoßen und ertränkt. Wurden auch 3 Schwestern von ihnen geschändt.

Mit der Neumühl stund es sehr gefährlich.

Damals stund es auch mit unserm Haus zur Neumühl, wie vor niemals, sehr gefährlich. Dann sie nicht allein heftig druheten, wie sie darinnen hausen und handlen wollten, sondern setzten etlichmal stark an, doch nur die auf Beute ausritten, und vermeinten mit Gewalt hineinzukommen; so verhinderts aber Gott durch wunderbare Mittel, daß es demnach nicht geschah, sondern mußten unverrichter Sachen wieder abziehen. Dem Herren allein der Preis, der die Seinen damal vor dem grimmigen Löwen bewahrt und den Geschwistrigten zur Neumühl aus ihrer großen Sorg und Angst geholfen.

Bräuner druhet der Neumühl, Gott verhinderts.

Den 22. Mai, als die kaiserisch Armada für Neuhäusl ziehen wollte und man das meiste Kriegsvolk aus Mähren auch hinab erfordert, kam Herr Hanns Obrist Bräuner in seinem Hinabziehen mit seinem ganzen Regiment Fußvolk und etlich Kornett Reiter gen Pausram. Die nahmen bei den Handwerksleuten und sonst hin und wieder im Haus mit Gewalt, was ihnen gefiel. Der Obrist selbst machet den Brüdern ihren Wein (dessen sie 7 Faß hatten) preis, der wurde in einem halben Tag ausgesoffen, und verloff sich darunter allerlei Mutwill. Von Pausram nahmen sie ihren Weg auf die Neumühl. Da wollten sie erst ihr Mütl kühlen und gute Beute machen. Wie sich dann die Soldaten samt ihren Hueren offentlich hören ließen, der Obrist werde ihnen die Neumühl preisgeben, darauf sie sich dann sehr freuten, wollten unterwegs weder essen noch trinken, sonder ihr Verlangen war nur nach der Neumühl, also, daß alles Volk zur Neumühl abermal in großer Angst war. Als aber der Obrist mit etlich Kornett Reitern vorher kam und man sich freundlich und ehrerbietig gegen ihn erzeigt, verwandelt ihm Gott sein Herz, daß er alsbald dem Fußvolk, das schon nahend verhanden war, entgegen schicket und ließe hinter der

Brüder zur Neumühl Weichselgarten durch alles Getreid auf Seitz zu ziehen, welches das Kriegsvolk heftig verdruß und beschuldigten die Brüder, sie hätten dem Obristen eine große Summa Gelds geben, daß er sein Fürnehmen geändert, da man ihm wohl nicht einen Kreuzer gab; allein, was Proviant antraf, Wein, Bier, Brot und Habern führet man ihm etwas hinnach. Also wendet Gott das große Unglück von unserm Haus zur Neumühl abermals ab.

Schädowitz, Nembschitz in eim Tag geplündert.

Den 15. Juli, als das wälsch Kriegsvolk aus den Besatzungen im Land in Ungarn zogen, haben sie das Schädowitzer Haus abermals geplündert. Diesen Tag plündert auch das wälsch Kriegsvolk, so in Brünn lag, das arm, verbrennte Nembschitzer Haus, führten mit 35 Wägen Raub hinweg, Getreid und Alles, was sie funden.

Gostal und Altenmarkt geplündert.

Den 7. August ist ein großer Haufen Ungarn zu Landshuet hindurch kommen, die haben aber beide Häuser, Gostal und Altenmarkt, hart geplündert und ihnen alles Vieh samt den Rossen dahin genommen, auch etlich Personen (die aber die meisten bald wiederkommen) mit hinweg geführt.

Göding geplündert.

Den 8. August plünderten die Wallonen unser Haus zu Göding samt der Stadt und Mühl.

Koblitz geplündert.

Den 10. und 16. August Koblitz von Wallonen mehrmal geplündert und 13 Roß genommen und damaln den Brüdern von Schäkowitz 3 Roß.

Schädowitz abermal geplündert.

Den 10. August plünderten die Wallonen Schädowitz und wurden etlich Schwestern geschändt, sonderlich zwo gar kranke, traten auch ein Schwester mit Füßen, daß ihr der Kuth zum Mund ausging, und handleten ganz übel, nahmen ihnen auch ihre 3 Roß und 12 Ochsen dahin.

Dämberschitz Oberhaus verbrennt.

Den 18. dies fielen die Wallonen zu Dämberschitz ein, plünderten und handleten übel, verbrennten das Oberhaus samt der Ochsenmühl in Grund.

Kaiserisch Armada kam wieder in Mähren.

Den 22. August kam die wälsch Armada, als sie vor Neuhäusl von den Ungarn geschlagen und ihr General Conte Bouquoi auch tot bliebe, wieder herauf in Mähren, nahmen ihren Weg zu Lundenburg herdurch. Da war wieder ein große Furcht und Flucht aus dem untern Haushaben. Sie lagen aber nicht lang still, sondern ruckten nach Hrädisch und Ungarischen Brod; das andere kaiserische Volk, denen Herr Max von Lichtenstein zu einem General geurdnet war, lägerten sich in der Schütt.

Zu Schädowitz übel gehandlet.

Ueber wenig Tag, den 27. August, kam ein Haufen dieser gottlosen Wallonen auf Schädowitz, überfielen die Unsern unversehens im Haus, handleten ganz entsetzlich mit ehlichen und ledigen Schwestern, schändeten auch junge Dirnlen bei 11 und 12 Jahren, und wurd alles Volk zerstreut und aus dem Haus gejagt, daß sich in etlich Tagen (weiln die gottlosen Leut immer ab und zu reiseten) Niemand hinwagen dorfte. In allem solchen Jammer entschlief ein Schwester, die man unbegraben liegen lassen mußte; da man wieder hinkam und sie begraben wollte, war sie



von den Hunden bis aufs Haupt gefressen. Also war es ein elende und kummerhafte, böse Zeit, daß man die Toten nicht begraben konnt.

Obrister Waldstein ängstiget die Gemein.

Den 2. September lägert sich der Obrist Waldstein mit seinem Kriegsvolk zu Roß und Fuß zu Lundenburg, den Paß vor den Ungarn zu bewahren, schlug sein Läger zwischen der Thaya und dem Markt, darzu mußten die Leut aus vielen Dörfern helfen schanzen und wir auch aus etlichen Haushaben. Er, der Obrist, gebot es bei Henken und bei Verderben unserer Häuser, also daß die Gemein (neben dem, was man ihnen ins Läger geben und steuren mußt) von ihnen auch hart geängstiget ward, und konnt Niemand sicher auf den Straßen wandlen. Nahmen ganze Herd Vieh auf der Weid und auch aus den Dörfern hinweg.

Gostal geplündert, ein Bruder erschossen.

Den 8. Oktober, Freitag vor Dionysi, ist obgemeldter Herr Max von Lichtenstein, General, mit der kaiserischen Armada, auch mit 8 Stucken und einem großen Troß aus der Schütt herauf kommen, zu Lundenburg durch nach Göding, Pisenz, Hrädisch und deroselben Orten gezogen, sich gegen der Bethlemischen und Markgrafischen Armada, die auf der andern Seite der March herauf auf der mährischen Granitz ruckten und etlich Ort einnahmen, zu lägern. Die haben unser arms Gostler Haus aufs alleräußerst geplündert, einen Bruder, als den Geschirrmeister erschossen, desgleichen eine alte Schwester gepeinigt und gemartert, daß sie des andern Tags entschlafen. Auch etwas am Haus (das doch zuvor noch ein Brandstatt war) abgebrennt. Zu Altenmarkt ward das Haus vom General in Schutz genommen, aber was außerhalb war, ging alles dahin. Zu Rämpersdorf brachten sie des fürgestellten Müllners Weib auch ums Leben, die erst über etlich Tag im Wasser gefunden ward.

Koblitz alles in der Erd ausgraben.

Den 8. Oktober ward das Koblitzer Haus geplündert und etliche Schwestern begwaltiget. Blieben etlich Tag daselbsten, funden alle verborgne Gwölber und Löcher in der Erden, nahmen auch Roß, Ochsen und alles Vieh dahin, dorft sich viel Tag kein Bruder sehen lassen.

Schäkowitz geplündert.

Den 9. Oktober plünderten sie Schäkowitz und nahmen ihnen 8 Roß dahin. Zur Neumühl machten sie diesen Tag auch einen Anfang, ging doch leidig ab.

Dämberschitz 2 Brüder erschossen.

Den 11. Oktober seind bei 300 Reiter und Musketierer zu Dämberschitz eingefallen und geplündert, einen Buben und ein kleins Knäbl bei 3 oder 4 Jahren erschossen und etlich Personen tötlich verwundt. Das Kind hat in seiner Einfalt dem Tyrannen sein Röckl abziehen und geben wöllen, er soll ihm nichts tun, so hats der Bösewicht dennoch erschossen; es war bei ihnen gar kein Verschonens.

Koblitz 1 Bruder erschossen.

Den 12. Oktober fielen die gottlosen Leut abermals zu Koblitz ein mit Rauben und Plündern, bekamen einen Bruder, den brennten und marterten sie übel. Erschossen auch den Klaus Prauer, einen seinen Bruder, im Hof. Und währet ihr Ab- und Zureisen 7 Tag an einander.

Schäkowitz geplündert.

Den 16. Oktober plünderten die Wallonen abermals Schäkowitz, nahmen ihnen ihren Wein dahin, peinigten und rädleten auch einen Bruder sehr hart; ein Schwester zogen sie gar nackend aus.

Den 19. Oktober wurden den armen Nembschitzern ihre 3 Roß, deren sie nicht mehr hatten, und 2 Ochsen genommen.

Dämberschitz 2 Brüder gemartert.

Den 20. Oktober kamen sie wieder auf Dämberschitz, ergriffen zwei Brüder, reckten den einen Bruder 3 mal und den andern 7 mal, wollten Geld und anderes von ihnen wissen. Suchten auch die Leut in Wäldern, nahmen im Haus, was ihnen gefiel.

Lettnitz und Dämberschitz abscheulich gehandelt.

Den 2. und 3. November seind die bösen Leut wieder zu Lettnitz und Dämberschitz eingefallen. Zu Dämberschitz viel Brüder und Schwestern ausgezogen, zehen Schwestern begwaltigt, eine junge Nähterin gar ausgezogen und geschändt, daß sie für tot liegen blieb.

Zu Austerlitz 1 Bruder erschossen.

Den 5. November kam ein Kornett Spanier von Wien auf Austerlitz, gaben für, daß sie Geld nach Kremsier begleiteten. Da aber die Salva Guardia vom Obristen von Teuffenbach sie nicht in unser Haus zu Austerlitz lassen wollten, brachen sie mit Gewalt hinein, hauten, schlugen in die Guardi, erschossen auch im selben Tumult einen Bruder, den Sabrach Ochsenmüllner und machten eine große Furcht und Schrecken im Haus. Letzlich ward es durch den Obristen, mit dem man auch in seinen Willen kommen mußte, noch so viel vermittelt und gestillt, daß nicht das ganze Haus geplündert wurde.

Dämberschitz geplündert.

Den 9. November wurde das Dämberschitz aber geplündert und ihnen 4 Ochsen samt der Uhr und Glocken (die sie bis daher erhalten) genommen.

Den 9. Dezember kamen bei 50 Reiter und auch viel Mosketierer von Wischau auf Dämberschitz; da loff jederman alsbald dem Wald zu. Der Haushalter aber war tötlich krank und blieb eine alte Schwester, die ihn pflegte, bei ihm; diese beide funden sie, nahmen den Haushalter kranker aus dem Bett, rädleten ihm den Kopf und schrauften ihm die Daumen in die Büchsen ein, er sollte den Schatz zeigen, der im Hof vergraben sei. Als ihn der Haushalter nicht zeigen wollt noch konnt, ließen sie von ihm ab und waren über den Bauren von Dämberschitz, der ihnen zu Wischau von dem Schatz gesagt und sie dahin geursacht hätte. So zeigt ihnen der Bauer einen breiten Stein vor der Kammer, fast im Mittl des Hofs, darunter der Schatz liegen sollte. Wie sie den Stein mit Müh hinweg brachten und lang gruben aber nicht fanden, sahen sie, daß sie vom Bauer betrogen waren, schlogen ihn derowegen hart und gaben ihm mit viel Streichen den verdienten Lohn. Aber die gemeldte Schwester schmähten sie und handleten nach ihrem gottlosen Mutwillen.

Haushalter in Dämberschitz übel gemartert.

Ein Bauer bekam seinen Lohn.

Also übel, elend und ganz erbärmlich, daß nicht Alles zu erzählen ist, ging es dies bisher gemeldte 1621. Jahr zu, in welchem Jahr auch wohl der dritte Teil des Volks in der Gemein des Herren mit Tod abging, und währet aber dieser erschreckliche, große Jammer auch in das



nachfolgende 1622. Jahr und wie sich das vorige Jahr mit allerlei Übel und Plagen geendet, also hob sich dies Jahr auch also an, wie hernach mit Kurzem zu vernehmen.

Ungarn streiften bis gen Dämberschitz in Traktation.

Den 2. Januar, da die Friedenstraktation zu Nikolsburg mit den Ungarn fast geschlossen, fielen bei 1000 Ungarn zu Strätznitz herüber, streiften bei Nachts bis gen Dämberschitz; das Volk lief in großem Schrecken in grimmiger Kält alles aus dem Haus; denn sie kamen mit einem solchen grausamen Geschrei, daß jederman sehr erschrak und sich ins Laufen begab. Plünderten im Haus, was sie funden, nahmen ihnen 2 Roß und zogen wiederum davon. Und ob sie wohl unserer Leut viel ereilten, begehrten sie doch Niemand zu schlagen noch hinweg zu führen. Aus dem Markt führten sie 3 Personen mit sich, und da sie auf Wätzenobis kamen, funden sie den Abraham Gärber, der mußt auch mit ihnen. Ward aber durch die Brüder zu Sabatisch bald wieder aus ihren Händen erledigt.

Fried mit den Ungarn geschlossen.

Den 3. Januar, Montag um 10 Uhr, ward der Fried mit den Ungarn zu Nikolsburg, darinnen man 3 Monat lang traktiert, geschlossen und ausblasen. Auf welchen Frieden erst der Gemein Jammer, Angst und Not auf ein neues wieder anginge. Denn als den 4. Januar die kaiserisch Armada, Wallonen, Franzosen, Spanier, Neapolitäner, Krawaten, Fuggerische Schwaben und allerlei bös Volk, wie vor gemeldt, von Kremsier wieder herauswärts auf die Haushaben (weiln sich der Bethlehem und Markgraf von Jägerndorf mit ihrer Armada wieder nach Ungarn wendet) ruckten, handleten sie so tyrannisch und gottlos als vor je.

Beide Kriegsheer zogen ab.

Pochtitz abgebrennt.

Den 5. dies plünderten sie Pochtitz ganz aus, mußt jederman entlaufen, der Herr samt den Brüdern und Bauern, steckten unser Haus in Brand, doch blieben die meisten Gebäu noch übrig. Diesen Tag plünderten sie auch das ober Haus zu Nembschitz, im untern Haus lag des Bouquoi Vetter, der hielt ihnen etwas Schutz, bis die ganz Armada, die bei Nembschitz fürzog, fürüber war.

Kaiserische fielen zu Maskowitz ein, handleten ganz übel.

Den 6. dies seind die bösen Leut zu Maskowitz eingefallen, Brüder und Schwestern, auch die Kinder in der Schul bis auf die Pfaiten, auch einen Teil gar nackend ausgezogen und in der kalten, winterlichen Zeit aus dem Haus gejagt, alle Roß und was sie gekonnt, genommen, etliche Brüder auch übel gemartert und gepeinigt, daß sie das, was verborgen sei, zeigen sollen. Und dies Plündern und Rauben währet etlich Tag lang an einander, bis daß ein französischer Rittmeister hinkam, der den Unsern im Haus so viel Schutz hielt, daß sie wieder ihre Weg wandlen, auch kochen und backen konnten. Darvor dorft sich schier Niemand blicken lassen, handleten mit den Schwestern, die sie ergriffen, auch entsetzlich, sonderlich die Fuggerischen Musketierer, die waren fast die allergottlosesten.

Stignitz handleten die Gottlosen ganz teuflisch.

Den 6. und 7. Tag Januar, zwo Tag und zwo Nacht nach einander, handleten die gottlosen Leut in unserm Haus zu Stignitz auch ganz entsetzlich und abscheulich, schändeten viel Schwestern und junge Dirnen, zogen sie gar nackend aus und führtens also entblößt auf der Gassen umher. Wo sie einen Bruder bekamen, den reckten und brennten sie um Geld, plünderten das ganze Haus aus, zerschlugen und durchgruben Alles; was nur zween Kreuzer wert war, das nahmen sie, auch die Braupfannen, alle Kessel, alles Vieh, Schmalz, Mehl, das Getreid in Gruben und in Summa Alles, was sie konnten nehmen, das ging dahin, denn dies Rauben währet viele Tag lang an einander. Einen Bruder, als den Christof Schulmeister, henkten sie, welchen aber ein Spanier, der für eine Guardia ins Haus gelegt ward, wieder abschnitte. Unser Volk ward hin und wieder zerstreuet und konnte eins dem andern weder raten noch helfen. Einen alten Bruder, den Walser Mair, marterten sie zu Tod, setzten ihn mit bloßem Leib auf die Glut, mußt also mit Schmerzen sein Leben enden. Einen hauten sie nieder. Ein alter Bruder und eine alte Schwester, die beide im Krankenstübl lagen und sich in solcher Not in die Kält hinaus begaben, mußten samt einem Dirnlein erfrieren. Nach allem Mutwillen steckten sie das Haus in Brand und verbrennten den besten Teil.

Wischnau und Teickowitz ging es auch übel zu und war nirgends kein Hilf.

Zu Wischnau und Teickowitz handleten sie fast auch auf solche Weis mit Rauben und Plündern. Da war das meiste Volk aus den beiden Orten mit dem Stignitzer Volk hinauf in den Wald gefluhen, aber den Haushalter zu Teickowitz ergriffen sie; den peinigten und marterten sie auch ganz übel und war also abermal Not über Not und Jammer über Jammer und war weder beim Herren Kardinal, der das Regiment im Land hätte, noch sonst bei einigen Menschen weder Hilf noch Rat zu suchen. Zu dem war es auch ein solch böses Volk, die um keiner Obrigkeit Gebot nichts gaben, wir mußten die Sach neben allem Frevel und Gewalt, den wir samt den Unsern darunter erlitten, nur Gott befehlen. Der machet uns dennoch ofters, auch wenns auf die höchst Angst und Not kam (wider aller Menschen Vernunft) ein gnädigs Auskommen und schickets an, daß gar unbekannte Obristen fremder Zungen und Nation, wann sie unser Gutwilligkeit und was wir für Leute seind, wahrnahmen, dargegen aber, wie unmenschlich man mit den Unsern handelte, sahen, Schutz und Schirm ob uns hielten, also daß wir noch vor vielen Landleuten von ihnen in acht genommen wurden. Viel verwunderten sich gräßlich unser seiner Bräuch und Ordnung und trugen groß Mitleiden mit unserm Trübsal und Schaden.

Fremde Obristen wurden durch unsere Güte überwunden.

Altenmarkt geplündert.

Den 15. Jänner kamen zwei Kornett Reiter aus Oesterreich, die plünderten unser Haus zu Altenmarkt, nahmen ihnen ihre 6 Roß und 2 Ochsen samt anderm dahin.

Pochtitz zum andernmal geplündert.

Diesen Tag wurd auch das Pochtitzer Haus zum andernmal angezündt und die Unsern davon vertrieben, wie man dann auch das Haus gar verließ.



Stignitz geplündert.

Den 30. Jänner, als man zu Stignitz und deroselben Orten wieder ein wenig zu Haus gezogen, seind die Neapolitäner, welche zu Znaim lagen, unversehens bei nächtlicher Weil zu Stignitz eingefallen, genommen, was sie gefunden, viel Brüder und Schwestern ausgezogen, auch etliche Schwestern begwaltigt. Das Getreid, was noch im Struh gewesen, ausgedroschen und davon geführt. Dies Rauben und Plündern währet abermal zween Tag an einander. 3 Roß und 4 Ochsen, die sie gleich von Zeisspitz wieder zuhaus brachten, wurden ihnen auch genommen.

Maskowitz geplündert.

Den 22. April fielen des Obristen Löbels Reiter, deren 500 durchs ganze Jahr zu Krummau und Eibenschitz lagen (denen man wochentlich von Maskowitz und Oleckowitz eine schwere Kontribution geben mußt) zu Maskowitz ein, plünderten unser Haus daselbst und führten den Raub mit 18 Wägen (die sie zufleiß mitbrachten) davon.

So lag auch sonst viel kaiserisch Kriegsvolk zu Roß und Fuß hin und wieder im Land, die uns auf allen Seiten plagten und ängstigten und unser Nahrung dahin nahmen, ohne was die Kontribution war, die wir fast von allen Haushaben nach Ordinanz der kardinalischen Kommissäre wochentlich geben und das Kriegsvolk demnach noch im Haus aushalten mußten, welches in wenig Monaten viel tausend Golden antraf. Es half darfür weder Bitten noch Klagen. Wann wir uns unsers Unvermögens aufs höchst beschwerten, druhet man uns, die Häuser den Kriegsleuten preiszugeben und sie selbst suchen zu lassen. Es war in Summa ein sehr angsthaft, kummerliche und böse Zeit, und ist nicht Alles zu schreiben noch zu erzählen, was großer, unmenschlicher Tyrannei in diesem gottlosen, verfluchten, teuflischen Krieg bei uns und andern Leuten von dem Spanier, Wallonen, Poläken und deutschen kaiserischen Kriegsvolk geübt wurde, wie viel fromme, ehrbare, betagte Schwestern, schwangere Weiber, Kindbetterinnen, auch totkranke Weiber, Jungfrauen und Dirnlen bei 8 und 9 Jahren, auch junge Knaben (das doch ganz wider die Natur ist) wurden offentlich ohn alles Entsetzen geschändt! Die Mannspersonen bei ihrem heimlichen Glied aufgehängt, mit heißen Eisen und glühenden Pfannen gebrennt, die Füß ins Feuer gelegt, daß ihnen die Zehen abbrannten, Wunden geschnitten, Polver darein geschütt und angezündt, Finger und Ohren abgeschnitten, gerädlet, daß die Augen zum Kopf heraus gingen. Um den Hals wie ein Dieb aufgehängt und derogleichen unerhörter Tyrannei, die ein Teils Scham halber auch nicht zu schreiben, gingen diesmal bei dem kaiserischen Kriegsvolk (die noch die besten Christen sein wollten) offentlich im Schwang und kanns Einer dem, der es selbst nicht mit Leid gehört, gesehen und erfahren, nicht wohl glauben, daß ein Mensch, der sich trefflich einen Christen rühmt, so abscheulich und teuflisch handlen sollte, daß wohl kein Wunder gewesen wäre, der Himmel hätte sich darüber entfärbt, die Erd erbiebnet und alle Element erzittert, ja der Teufel selbsten sich vor der Macht, Gewalt, Ehr und Herrlichkeit Gottes mehrers sollte

Gottlosigkeit dieses Kriegs, was für ein Tyrannei geübt wurden.

entsetzen, als diese teufelsbesetznen Menschen getan haben. Gott geb es ihnen zu erkennen, deme wirs in seinem gerechten Urtl Alles befehlen und heimstellen wöllen.

Ein unbillige Schätzung wurde aufgeschlagen.

Und ob wir wohl neben und unter solchem großen Drang und Jammer, der damal schon vier Jahre nach einander währet, immer wieder ein wenig ein Milderung und Besserung hofften, wurde es doch etlicher Beschwerden halber schier je länger je ärger. Dann da wir vermeinten am allerärmesten zu sein, nachdem unser Baarschaft, wie an seinem Ort gemeldt ist, meistenteils dahin war, viel Häuser verbrennt, die andern ausgeplündert und unser Nahrung von Kriegsleuten verzehrt, schlug man allerst im Monat Juli des 1622. Jahrs ein unmöglich und unerhörte große Schätzung (viel mehr als auf andere Einwohner des Lands) auf uns.

Nämlich: daß wir fünf Monat lang von unseren Häusern, deren wir dieser Zeit kaum den halben Teil mehr bewohnten, fünfzehnhundert Taler Baargeld und noch darzu jeden Monat 12 Muth Korn und 12 Muth Habern geben sollten, das brächt in 5 Monaten 7500 Taler an Geld, Korn und Habern, jedes 60 Mut, das die Gemein sollte erlegen.

Weiln es aber eine solche große Summa Geld und Getreid zu geben nicht allein in der Gemein Vermögen nicht war, dann wann es ein Jahr lang (wie sich dann solche Schatzung nicht bald enden) hätt währen sollen, hätten wir Brüder in ganz Mähren nicht soviel Getreid gebaut, als die Schätzung betroffen, und unser Einkommen auch viel zu klein gewesen wäre, ein Jahr 18000 Taler baar Geld zu erlegen, sonder auch wider unsern Glauben und Gewissen war, zum Krieg mit Geld einige Hilf zu tun, wies dann unsere Vorfahren auch nie getan. Also schrieb man dem Kardinaln, was die Gemein in diesem Krieg erlitten, um wie viel Häuser wir kommen, die übrigen ganz ausgeplündert und von Kriegsleuten ganz ausgezehret, auch daß unser Baarschaft zu des Kaisers Händen genommen und wir in unserer Gemein nicht so viel Gelds erwerben, als wir den Kriegsleuten anstatt der Proviant kontribuieren müssen. Unser Volk müßte bei solcher schweren Schätzung erhungern und verderben; dann vorhin die meisten Haushaben schon ein Zeitlang von ihrem Einkommen und Verdienst nicht das liebe Brot zu essen haben.

Dem Kardinaln schrieb man, daß man Armut halber und Gewissens halber diese Schatzung nicht geben konnt.

Seien auch viel Haushaben, die aus großer Armut schon übers Jahr nicht ein Maß Wein vermögen zu geben, weder den Kindbetterinnen noch den Sterbenden, auch an etlichen Orten dem Volk, wie hart sie auch arbeiten, wohl in zwei Monaten kein Fleisch geben können, und auch viel der Unsern weder Leib- noch Bettgewand haben. Und ob man wohl in eim Jahr für Seid, Woll, Leinwad, Salz, Schmalz und allerlei Getreid ein große Summa Geld (die wir nicht gern namhaft machen) ausgeben, seind wir doch durch das Rauben und Plündern der Kriegsleut wiederum darum kommen, also daß nicht bald ein Haushaben noch auf 3 Wochen



zu essen hab. Es haben auch etlich Haushaben gleich nur so viel zu schneiden gehabt, daß sie wieder säen könnten, wann Gott Frieden gäbe.

Um welcher großen Not und schweren Zeit willen, die auf uns gelegt, da uns der Tod nützer wär dann das Leben, wie unsern Weibern und Kindern die teure und köstliche Kleidung vom Leib genommen und zu Geld gemacht, damit wir am Brot nicht Mangel leiden müßten. Wir bitten derowegen als arme, gedrängte Leut den Herren Kardinalen aufs alleruntertänigist um getreues und billigs Mitleiden. Wie dem Allen aber, so können und werden wirs (zumal was das Geld belangt) Gewissens halber nicht tun, so wenig als unsere Vorfahren, müssen uns ehe zum Leiden und Trübsal richten und mit Geduld erwarten, was Gott über uns verhängen und zulassen wird. Mit dem Getreid (weiln der Mensch solches zur Nahrung haben muß und kein Kriegssold ist) begehren wir neben andern Landleuten zu tun, was uns möglich ist.

Kardinalen Antwort.

Auf solches Schreiben und untertänig Klagen und Bitten, so man auch an andere Herren des Landes täte, gab der Herr Kardinal zur Antwort, das Mandat wäre schon publiziert, er könnte es ohne des Kaisers Willen nicht ändern, daher wir uns nichts anders dann eines großen Trübsals versahen.

Ständ im Land beschwerten sich auch der großen Steuer.

Als sich aber alle Ständ samt den Ständen im Land (die doch ihrem Vermögen nach nicht halb so hoch als wir geschätzt waren) über diese Schätzung beschwerten und deswegen an Kaiser supplizierten, kam es in einen Verzog. Unter welcher Zeit der Kardinal (ein großer Feind der Frommen), der es vor diesem bei einem Eid verhieße, wann er wieder in Mähren einkommen, uns im Land nicht zu dulden, auch nach Wien reiset und samt seinem geschorenen Haufen und Rat der Pfaffen uns bei dem Kaiser Ferdinando und seinen fürnehmsten Räten unschuldigerweis für Rebellen und Feind des Kaisers ausgabe, und wie wir in diesem Krieg ihrer Majestät schändlich und widerwärtig gewesen; mit welcher falschen und unwahrhaften Anklag er nach seines rachgierigen und boshaften Herzens Verlangen völligen Gewalt und Macht von dem Kaiser Ferdinando empfing, unser ganze Gemein aus Mähren zu verfolgen, in deme er dann sein Urtl noch mehrers zu erfüllen nicht saumig war, sonder nach zweien Tagen, da er von Wien heim kam, fing ers auf seinen Gründen zu Nikolsburg, Tracht und Nembschitz bei Präles alsbald an. Schicket unversehens auf einen Tag seine Amtleut mit Kriegsleuten in die gemeldten 3 Häuser, ließ alle Stuben, Kammern, Gwölb, Getreid- und Mehlböden, auch die Böden und Kammern, da die Leut lagen, verpetschieren, daß Niemand mehr an sein Ort gehen dörfte, und die Soldaten die Häuser verwachen. Demnach forderten sie das Volk zusammen, lasen ihnen kaiserlich Schreiben für, daß man sie und alle ihres Glaubens Genossen nicht allein in Mähren, sonder auch, so weit sich des Kaisers Gewalt erstreckt, nicht dulden werde. Sie werden auch in Siebenbürgen kein Sicherheit haben und werden Leut des Todes sein. Welche aber von

Kardinal bekam kaiserlichen Gewalt uns zu verfolgen; tät es am ersten auf seinen Gründen.

ihrem Irrtum abstehn, sich von ihren Pfaffen und Jesuitern weisen und berichten lassen, die sollen in Häusern bleiben, alle Güter genießen und sowohl als andere Untertanen im Land vom Kaiser und Kardinalen in großen Schutz genommen und lieb gehalten werden.

230 funden sich leichte Leut, die den Glauben verließen und dem Teufel folgten.

Darauf mußte nun ein Jegliches sein mündliche Bekanntnis tun, ob es folgen wollt oder nicht. So fanden sich gleichwohl an gemeldten 3 Orten auf des Kardinalen Gründen bei die 230 Personen, Jung und Alt, doch mehrersteils liederliche, schlechte Leut, die vorhin der Gemein ein Last und Beschwerd waren, denen vor dem Trübsal und Leiden Christi grauset und die Wollust der Welt mehr denn Gott liebten und der Stimm der alten Schlangen loseten, welche alsbald mit Namen aufgeschrieben wurden. Der mehrer Teil aber erklärt sich, daß ihr Glaub gerecht, auch die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben sei, darvon sie nicht weichen wollten, es kostet Leben oder Sterben. Wie dann sonderlich etlich Brüder, fürnehmlich Jakob Braitenstainer, Haushalter zu Tracht, dem Kardinalen (der selbst mit großem Fleiß an ihm setzet, ob er ihn abfällen könnte) vor vielen Weltleuten unter die Augen saget, daß er ihm auf den päpstlichen Glauben, die uns die Häuser verbrennt, die Mannschaft niedergehaut, Weiber und Töchter geschändt, nimmermehr traue, selig zu werden; die sein bei ihnen gute Christen, ob sie schon ärger als die Türken handlen. Aber die guten, frommen Leut, die sich mit treuer Handarbeit nähren und keim Menschen kein Leid tun, müssen das Land raumen. Und hat mit solchen und derogleichen Worten mehr den Kardinalen gleichsam stumm gemacht, daß er nicht gewüßt, was er antworten solle.

Jakob Haushalter sagt dem Kardinalen, daß er auf papstischen Glauben nicht verhoff selig zu werden.

Es mußten aber alle die, die dem Rat der falschen Propheten nicht folgen, noch des Tiers Bild nicht anbeten wollten, alsbald von ihren Häusern, Hab und Gütern verstoßen werden nach dem Wort des Herren, der durch den Propheten vor langem geredt: Rauben und schleuzen wird man alle die, die Gott fürchten, von ihren Häusern wird man sie stoßen; alsdann wird kund werden, wer meine Auserwählten sein. Man ließ ihnen an allen 3 Orten nicht so viel folgen, als Jedes ertragen möcht, und gar kein Werkzeug. Alles Vieh, samt allem was im Haus, auch zu Feld und Weingarten war, mußt dahinten bleiben. Man zog auch noch Brüder und Schwestern aus, sonderlich zu Wisternitz; des Herren Kardinalen Dienstleut suchten Geld in Kleidern und Schuhsohlen; dem Zimmermann hielt man sein Hacken und dem Schneider sein Scheer vor. Also wurden uns unsere treue Dienst, die wir dem Kardinalen viel Jahr mit höchstem Fleiß erwiesen, mit großem Undank bezahlt.

Des Kardinals Dienstleut durchsuchen auch Schuhsohlen.

Man vermahnt den Kardinal, sich an dem Gut der Frommen nicht zu versündigen, fand aber keine Statt.

Die ältesten Brüder schrieben dem Kardinalen mit untertäniger Bitt, wenn es je sein Willen nicht sei, die Unsern auf seinen Gründen zu leiden, so soll er ihnen doch ihr Vieh und fahrend Hab als ihren sauren Schweiß folgen lassen und sich an dem Gut der Frommen (welches Gott nicht ohne Ersucht lassen werde) nicht versündigen. Daneben bat man



ihn auch zum osternmal, schriftlich und mündlich (nachdeme er sich selbst hören ließe, daß unserer Verfolgung halber Alles an ihm gelegen und wir nirgends anderst als bei ihm Hilf zu suchen haben), daß er doch ein obrigkeitliches Mitleiden beweisen und uns doch den Winter, der schon allbereit verhanden war, aufs wenigest nur unsern Kranken und Alten (die wir an zwei oder drei Orten zusammen führen wollten) ein Herbrig in Mähren vergunnen und das ansehen wölle, daß wir nun über die 80 Jahr in Mähren gewohnt und viel Herren wohl und treulich gedient.

Kardinal ließ ein Mandat in Kaisers Namen ausgehn, daß wir all in 4 Wochen aus dem Land ziehen sollen.

Es fand aber solche Bitt ganz kein Statt bei ihm, dann sein Gemüt war verbittert gegen uns. Da man ihn auf ein andere Zeit abermals durch ein untertänige Supplikation demütig und gedrungentlich ersuchet, sagt er zu den gesandten Brüdern (die ihn neben der Supplikation auch mündlich um Erbarmde, auch Mitleiden für unsern armen Haufen baten) mit lachendem Mund und spöttischen Worten: „Ihr habt mir nur ein schriftliche Supplikation von Euren Ältesten gebracht. Ich will Euch aber ein gedruckte Antwort geben.“ Darauf schickt er ihnen durch seinen Diener ein gedrucktes Mandat, so er ins Kaisers Namen und Befehl unterm Dato Brünn vom 28. September dies 1622. Jahr ausgehen ließe, zu Haus, dessen Inhalt:

Mandat.

Daß die röm. kaiserl. Mt., weiln sie die aller Welt kundige Victori erlangt, dahin bedacht, ihre Erbkönigreich und Länder wieder in gute Ordnung zu bringen und zu vorderst die Ehr und Gottes Dienst zu erheben. Weiln aber die Wiedertaufer oder Hutterischen Brüder im ganzen Römischen Reich nirgend geduldet werden, sie auch in fremde Land ziehen, andere zu ihrem Irrtum reizen und führen, den jungen Kindern den Tauf abschlagen, darneben auch keiner Obrigkeit nach dem Gebot Gottes, wie sich gebührt, unterworfen sein wollen, nicht weniger auch viel andere verdammte, eigensinnige Irrtum lehren und führen, auch bei fürgangner Rebellion mit ihrer kaiserl. Mt. und dero hochloblichen Erzhaus Oesterreich Feinden gehalten, Korrespondenzen und getone Hilf landkundig, sei derowegen ihrer Mt. ernstlicher Befehl, Will und Meinung, daß alle diejenigen Mann- und Weibspersonen, so sich des Hutterischen Glaubens nennen, von dato dieses Monats inner vier Wochen bei Verlust Leibs und Lebens das Markgrafstum Mähren raumen und sich weiter darinnen nicht betreten lassen sollen. Die sich aber weisen und vom Irrtum auf den rechten Weg leiten lassen, denselben solle aber Fürschub, Handreichung und Befürderung erwiesen werden.

Man schrieb und bat den Kardinalen und andere Herren nur um ein Winterherbrig oder um ein Spital den Kranken; auch den Kaiser selbsten.

Auf welches hart und scharfe kaiserliche Mandat man nicht allein abermals (weiln der Winter allbereits an der Tür war und wir mit unsern armen Haufen und so viel 1000 Seelen gleich zu reisen nirgends aus noch an wußten) den Kardinaln aufs alleruntertänigst ersochet und bate, auch den Fürsten von Lichtenstein, Herren Bräuner, Landsmarschalch und Landobrist in Österreich, und andere fürnehme Herren mehr, sonder letzlich auch, da es auf die höchste Not kam, an den Römischen Kaiser

selbsten aufs demütigst, gedrungentlich und untertänigest supplizierten und neben wahrhafter Entschuldigung, daß wir wider ihr Röm. kaiserl. Mt. Befehl und ausgangene Mandat das Land raumen und uns in Trübsal und ins Elend begeben, so wurde uns aber auch alle kaiserliche Gnad abgeschlagen und die Antwort geben, daß es ihr Mt. bei dem verbleiben lasse und nicht ändere, wies dem Kardinal von Dietrichstein übergeben wurden.

Darauf ging nun unser Verfolgung ums Glaubens und der Zeugnis Christi willen weiter an und trieb uns der Kardinal, der sich etlicher gefangner Herren Güter im Land annahm, zu Austerlitz, Dämberschitz, Oleckowitz, Maskowitz, Gostal und Altenmarkt auch (wie zuvor auf seinen Gründen beschehen) mit leeren Händen aus und mußt alles Vieh, Roß, Ochsen, Küh, Schaf und Schwein samt allem Getreid und allerlei Notdurft, in Summa ein groß Gut dahinten bleiben, als was das Volk etwa von Leib- und Bettgewand heimlicherweis und an einem Teil Orten mit Hilf der Kriegsleut davon brachten.

Etliche Herren, die unser Unschuld wohl erkennten, wollten noch ein Mitleiden an uns beweisen und ließen uns einen Teil Sachen folgen; aber es stunden uns die Fuhren und das Geleit von Kriegsleuten, ohne das wir nirgend sicher reisen konnten, und uns auch unser Roß und Ziehochsen fast im ganzen Land vorgehalten wurden, ofters schier so viel, als der Zeug, den man wegführt, wert war. Man mußt einem Fuhrmann auf 2 oder 3 Meil 15 und 16 Taler und eim jeden Geleitsmann bei 10 Golden geben, denn es wollt jederman nur reich an uns werden, je ärmer wir auch wurden.

Also wurden wir (wie obgemeldt) im Monat Oktober dies 1622. Jahrs aus Gebot des Kaisers Ferdinand (durch Trieb und Anregen des Kardinalen von Dietrichstein) aus ganz Mähren verfolgt und vertrieben und blieb der Gemein ein sehr groß Gut an liegender und fahrender Hab in den 24 Haushaben, so man dieser Zeit in Mähren bewohnt, dahinten, viel Getreid und Wein, so man dies Jahr gebaut. So hatte man an den meisten Orten auch schon wieder das Wintergetreid ausgesäet. Und obwohl solcher Schaden, den die Gemein durch solche Verfolgung (um der Wahrheit wegen) erlitte, nicht zu sagen noch zu schreiben, ist doch ein Teil solches großen Schadens den Nachkommenden zu eim Bericht hieher verzeichnet und geschrieben wurden.

*Aus 24 Haushaben vertrieben und verließ die Gemein über 300 000 Taler.*

Man verließe an schwerem Getreid über die 800 Mut, Gersten über 114 Mut, Habern 478 Mut, Haden 133 Mut, Wein über die 300 Faß. Vieh 130 Stück, Ochsen 70, Roß 150, Schweinvieh 655 Stück samt allerlei Hausrat, Kopfergeschirr, Tuch, Woll, Leinwad, Salz, Schmalz und derogleichen. Auch Handwerkzeug und der Handwerker Verlag, Alles aufs billigest (wie dieser Zeit jedes in seiner Maß in Mähren und Ungarn giltig war) gerechnet, trifft es ohne die gemeldten 24 Häuser und der liegenden Güter,



Gärten, Aecker und Wiesen (welches sich auf ein große Summa erstrecken würde) über dreimalhunderttausend vier und sechzig tausend Taler an.

*Auszog aus Mähren.*

Wir aber mußten also gleichsam mit leeren Händen aus Mähren in Ungarn ziehen in angehender winterlicher, teurer und böser Zeit, da viel der Unsrigen darunter groß Elend und Armut erlitten, denn des Volks kam ein große Menge zusammen, dargegen war wenig Nahrung verhanden; doch ließen die Aeltesten und sonderlich der Bruder Valtin Winter, Vorsteher der Gemein, an ihrem treuen Fleiß und Fürsorg nicht manglen, sonder bemühten sich Tag und Nacht, daß das Volk einmal nur Herbrig und Brot bekam. So schickts auch Gott, daß viel Herren in Ungarn unser Volk mit gutem Willen aufnahmen und noch zürneten, wann man nicht unter sie ziehen wollte. Aber die große, zuvor unerhörte Landteuerung, derogleichen man in keiner Historie oder Chronikbuch beschrieben findt, drucket die Gemein des Herren treffentlich hart, denn es galt um diese Zeit ein Metzen Weizen 10 Taler, ein Metzen Korn 8 Taler, ein Metzen Gersten 7 Taler, ein Metzen Arbes 10 Taler, ein Metzen Prein 9 Taler, und ein Metzen Haden 5 Taler, ein Läb Brot 1 Golden, ein Kiesel Salz 2 Taler, ein Pfund Fleisch 9 Groschen, ein Bind Bier 18 Kreuzer, ein Bind Wein 42 Kreuzer, Schmalz ein ungarisch Halbe 1 Taler, ein Zentner Inslet 50 Taler, ein Zentner Woll 130 Taler, ein Zentner Hanf 9 Taler, ein paar ruhe Ochsenhäut um 16 Taler, in Summa Alles, was der Mensch zu seiner Notdurft haben mußte, war in einem treffentlichen hohen Geld, und war daneben in diesen und andern Landen der geringen und schlechten Münz halber auch ein sehr große Beschwerd. Niemand wollte schier nichts verkaufen, man zahlets dann mit altem Geld, Reichstalern und Dukaten; wir aber nahmen derselben keinen ein und war auch kein Verdienst bei der ganzen Gemein; man mußte derowegen der Gemein Armut, das unsere Vorfahren in guten Jahren auf ein solche Not gesammlet und von dem Raub des Kardinals durch Fleiß der Aeltesten noch etwas wenigs über blieben war, darstrecken und den größten Mangel des Volks damit erstatten. Es wurde die Gemein des Herren zu solcher schweren, teuren Zeit dennoch von vielen Landleuten mit Brot versehen, daß (Gott Lob) Niemand kein großen Hunger leiden dörfte. Und ging uns neben allem Kummer, Elend und Trübsal aus Gottes Hand noch viel besser als unser Feind verhofften und meinten, dann der Herr im Himmel, der die Seinen nie verlassen, machet uns immer, auch wann die Not und Angst am größten war, noch ein gnädigs Auskommen.

*Große Teuerung in Ungarn.*

*Viel konnten in der Prob nicht bestehn.*

Es ließ aber der Herr diesen Trübsal zu einer sondern Prob und Läuterung, auf daß auch die Bewährten offenbar würden, über sein Volk kommen. Dann viel (sonderlich die eines leichten Gemüts und unrichtigen Herzens waren) konnten in dieser Prub nicht bestehn, ob sie wohl auch einmal aus Mähren, wie die Kinder Israel aus Aegypten zogen. Als aber das Leiden, Trübsal, Mangel und Abgang, Kält und Blöße anginge,

dachten sie wieder zurück in Aegypten, da sie Brot die Völle hatten und wichen wieder hinter sich, verließen den Herren und sein Gemein, viel zogen gar nicht aus (doch die meisten nur wie obgemeldt auf des Kardinalen Gründen), sonder teilten sich in Mähren von der Gemein ab. So kam der Herr auch noch mit der Zucht der Pestilenz und nahm der Unsrigen einen guten Teil durch den Tod hin. Das meiste Volk aus zweien Haushaben, Maskowitz und Oleckowitz, samt dreien Brüdern des Worts, Michel Kocher, Thoman Wilhelm und Albrecht Grob in der Versuchung, zuge in sehr bösem Wetter zu den Unsrigen in Siebenbürgen. So schicket man auch ein Völkl samt eim Diener des Worts in Krabaten, auf des Herren Bathiany ofters Ersochen und guten Erbieten doch meistteils nur Amtleut, dem Herren in seine Dienst um gebührlichen Jahrlohn, Kellner, Kastner, Weinzierl, Maier, Gartner, Müllner, Zimmerleut und auch Bader, also daß die Gemein, die sich dermalen auf Pränitscher, Lewärer, Schoßberger, Schächtitzer, Trentschiner und Schmalenzer Herrschaft wie auch zu Kesselsdorf[1] unter dem Herren Hans Palffy und zu Farkeschin,[2] ein Meil von Schinda, unter dem Herren Palatinus aufhielte, ziemlich klein war. Zu Lewäri zog man wieder in unser gebauts Haus ein. Zu Bell nahm man die Kastell vom Herren Czober Emmerich auf 3 Jahr, jedes Jahr um 400 fl., an. Zu Rabentzki wie auch zu Senitz an zween Orten, desgleichen zu Tschätschowe, Präntscher Herrschaft, hatte man um ein genannts Geld ein Winterherbrig, zu Schächtitz ließe man uns auch etliche Zimmer in der Kastell über Winter. Auf Trentschiner Herrschaft zu Zoblhof[3] kaufte man ein Haus samt den Gärten, Aeckern, Wiesen um 150 Reichstaler, jeden zu 4 Talern. Auf dieser Herrschaft hatten wir noch 2 Häuser, als zu Dobnitz[4] und Toplitz auf 1 Jahr lang in Bestand, beide um 100 Reichstaler; zu Farkeschin nahmen wir den Hof und Mühl auch vom Herren Palatinus auf 3 Jahr an, den Hof jährlich um 300 fl., und die Mühl um den vierten Teil, die Aecker sollten wir auf unsere Kosten bauen und mit des Herren dritten und unsern vierten Teil Samen besäen, demnach sollten drei Teil dem Herrn und der vierte unser sein. Obwohl solches ein hartes Begehren war, mußten wir doch gegen dem Herren Palatinus, als dem Haupt des Lands, der uns auch durch schriftliche Patent in unserer Verfolgung in Ungarn (wider des Kaisers Willen) aufnahm, etwas übers Vermögen tun.

3 Brüder des Worts zogen mit ihrem Volk in Siebenbürgen, ein Teil über die Donau, die meisten ließen sich in Niederungarn ein.

Also fing sich unser Hausen mit Armut und mancherlei Widerwärtigkeit in kalter, winterlicher, teurer Zeit in Ungarn an, allda der

[1] Kesselsdorf, tschech. Kostolna, Dorf nordwestlich von Tyrnau (Beck, S. 409).

[2] Farkeschin, magyar. Farkáshida, Dorf südöstlich von Tyrnau, Sitz des Palatins Thurzo (Beck, S. 410).

[3] Die Brüder kauften das Haus in Zoblhof (Sobláhov) von Hieronymus Thaus (Beck, a. a. O).

[4] Dobnitz, Dubnik, Marktflecken, Mittelpunkt der Trentschiner Herrschaft (B:ck, a. a. O.).



Kaiser Ferdinandus aus Trieb des Kardinalen von Dietrichstein, wie dann der Satan auch nie genug hätte, da er des Jobs Söhn und Töchter Kamel, Schaf und Rinder und all sein Hab und Gut dahin war, bis er auch über seinen Leib Gewalt bekam und ihn bis auf den Mist bracht, uns auch sochet zu verfolgen und destwegen im Monat Dezember des zum End laufenden 1622. Jahrs auch schon Patenten an die ungarischen Herren ergehn ließe, welche aber damals (als die ihre Religionsfreiheiten aus sonderbarer Anschickung Gottes mit Kriegsmacht erhalten) bis auf einen allgemeinen Landtag in des Kaisers Begehren nicht bewilligen wollten.

Kardinal sucht uns auch in Ungarn zu verfolgen.

Und nachdem nun obgehörter massen 3 Jahr nach einander beschrieben wurden, was die Gemein des Herren in den schrecklichen und allerböseften Kriegszeiten bis zu ihrer Verfolgung in Mähren für großen Jammer und Trübsal erlitten, wöllen wir jetzt auch verzeichnen, welche Brüder im Dienst des Worts und der Notdurft in obgemeldten 3 Jahren, als im Anno 1620, 1621 und 1622 mit Tod abgangen und was sich neben demselben weiter in der Gemein Denkwürdiges verloffen und zugetragen.

Erstlich im 1620. Jahr, den 7. Februar, ist der Bruder Hännsel Kleger, ein Diener der Notdorft, zu Neumühl im Herren entschlafen.

H. Kleger entschlafen.

In diesem 620. Jahr, den 12. Februar, ist der Bruder Hännsel Rüecker, ein Diener der Notdorft, zu Stignitz im Herren entschlafen.

H. Rüecker entschlafen.

In dem 1620. Jahr, den 19. Februar, ward der Bruder Ulrich Jaußling, der Gemein Vorsteher, samt andern ältesten Brüdern für etlich fürnehme Herren aus den dreien mährischen Ständen nach Brünn erfordert, die begehrten stark und ernstlich (mit vielem Zusprechen, was sie bisher Guts an der Gemein getan und wie viel Jahr wir uns unter ihrem Schutz im Land genährt) ein Hilf mit Geld und Volk (weiln wir aus allen Landen erfahrne Leut hätten) zum Krieg, dann jetzt wäre die höchste Not verhanden und baten letztlich nur um etlich tausend Golden mit hohem Versprechen, wie sie uns genugsam darüber versichern und verschreiben wollten. Es wurde ihnen aber alles schriftlich und mündlich (als ein Begehren wider unsern Glauben und Gewissen) ganz abgeschlagen und war uns nicht wenig bekummerlich, daß die Herren, unter denen wir so ein lange Zeit in Mähren gewohnt und wohl wußten, daß wir zum Türkenkrieg niemals einige Hilfe getan, ein solches an uns begehren sollten. Sie ließen aber doch die ältesten Brüder bei ihrer Verantwortung bleiben und erklärten sich, daß sie uns nicht zuzumuten begehren, was wider unsern Glauben und Gewissen sei.

Bruder Ulrich Jaußling, Ältester der Gemein wurd wegen Hilf zum Krieg mit etlichen Ältesten gen Brünn gefordert.

In diesem 620. Jahr, den 6. März, ist der Melcher Brecht, ein Diener der Notdorft, zu Lewäri im Herren entschlafen.

M. Brecht entschlafen.

In dem 620. Jahr, den 14. März, ist die Schwester Bärbl Wälschin, des Davids Kellners von Ebental (dessen hievor in diesem Buch gedachte hinterlassene Wittwe) aus ihrer unschuldigen Gefängnis zu Ziffers-

Bärbl Wälsch ward ihrer Gefängnis ledig.

dorf, darin sie samt zwei jungen Kindern zwei Jahr und etlich Wochen gefangen gelegen, unter welcher Zeit man auch auf mancherlei Weg und Weis versucht, sie vom Glauben abzufällen, durch sonderbare Anschickung Gottes ledig wurden und wiederum mit großer Freud zur Gemein des Herren kommen.

M. Albrecht entschlafen.

In diesem 620. Jahr, den 16. März, ist der Bruder Michel Albrecht, ein Diener der Notdorft, der 30 Jahr Haushalter gewesen, zu Koblitz im Herren entschlafen.

B. Gilg entschlafen.

In dem 620. Jahr, den 21. März, ist der Bruder Bastl Gilg, ein alter Haushalter und Diener der Notdorft, zu Schäkowitz im Herren entschlafen.

Gedächtnis Jesu Christi gehalten.

In diesem 620. Jahr, im Monat Juni, haben wir neben aller großen Gefahr des schädlichen Kriegswesens unter sonderbarem Schutz und Schirm des allmächtigen Gottes die holdselige Gedächtnis unsers lieben Herren Jesu Christ mit gutem Fried und großer Danksagung Gottes an 13 Orten in der Gemein des Herren gehalten.

Auch die Aussendung mit gutem Frieden.

So hat man auch dies Jahr nach altem, loblichen Gebrauch der Frommen etliche Brüder, die Eifrigen zu suchen und die Völker zur Buß zu ermahnen, hin und wieder in Deutschland gesandt, ob welchen sich viel Leut in Böhem (da beider Partei Kriegsleut lagen) sowohl auch in Deutschland treffentlich verwundert, daß die Unsrigen als ein wehrloses Volk in so großer Gefahr, da sonsten gleich schier Niemand, weder hoch noch niedern Stands Personen, sicherlich reisen noch wandern konnte, also fortreisen konnten. Aber der Herr war ihr Bewahrer, auf den sie sich allein verließen, der führet sie auch nach ihrem verrichteten Werk (auf das Fürgebet der Frommen) wieder mit gutem Frieden zu seiner Gemein.

Tracht fing man an, das Hafnershaus zu bauen

In dem 620. Jahr, den 22. Juli, hub man das Trachter Haus auf Nikolsburger Herrschaft, die damals dem Friderico Pfalzgrafen geschworen und ihn für einen Herren angenommen hatte, wieder an zu bauen, sonderlich das ober Haus, wo die Hafner gewohnt.

B. Kalnbach entschlafen.

In dem 620. Jahr, den 8. Dezember, ist der Bruder Baltin Kalnbach ein Diener der Notdurft, zu Austerlitz im Herren entschlafen.

L. Schmidt entschlafen.

Anno 1621, den 31. Januar, ist der Bruder Leonhard Schmidt, ein Diener des Worts, zu Nikolsburg im Herren entschlafen.

Br. Augustin, ein Diener, entschlafen.

In dem 621. Jahr, den 4. Februar, ist der Bruder Augustin Graf, ein Diener des Worts, zu Stignitz im Herren entschlafen.

S. Rüecker, ein Diener entschlafen.

In diesem 621. Jahr, den 15. März, ist der Bruder Stoffel Rüecker, ein Diener des Worts, zu Sabatisch im Ungerland mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

H. Staindl, ein Diener, entschlafen.

In dem 621. Jahr, den 20. März, ist der Bruder Hanns Staindl, ein Diener des Worts, zu Pausram im Herren entschlafen.

J. Sauer, ein Diener, entschlafen.

In diesem 621. Jahr, den 29. März, ist der Bruder Josef Sauer, ein Diener der Notdurft, zu Dämberschitz im Herren entschlafen.



Br. F. Walther wurd mit 183 Personen in Siebenbürgen geführt.

In dem 621. Jahr, den 1. April, ist der Bruder Franz Walther, ein Diener des Worts, Konrad Hirzel, Haushalter, und mit ihnen noch bei 183 Personen, Brüder, Schwestern und Kinder, aus dem Ungerland von Schächtitzer und Echtlitzer Herrschaft, da sie vor der großen, unmenschlichen Tyrannei des kaiserlichen Volks geflohen waren, durch des Gabriel Bethlem, siebenbürgischen Fürsten; Gewalt ins Land Siebenbürgen geführt wurden. Der Bruder Franz hat durch ein Schreiben (weiln ers mündlich um Kürze der Zeit wohl nicht tun konnte) von allen Aeltesten und der ganzen Gemein des Herren Urlaub genommen und sich erklärt, daß er mit Gott und allen Frommen wohl zufrieden und auch bis in Tod an der erkannten Wahrheit steif zu halten begehre. Der Fürst Bethlem ließe sie mit seinem Geleit und Fuhren gar in Siebenbürgen führen. Und geschah ihnen unterwegs wie auch darinnen im Land von den fremden Völkern aus Gottes Anschickung viel Guts[1].

Kardinal begehrt 10 Wägen zu 4 Rossen zu Kaisers Zeughaus nach Wien.

In diesem 621. Jahr, den 2. April, als die kaiserisch Armada für die Festung Neuhäusl in Ungarn ziehen sollte, schrieb der Kardinal von Dietrichstein als Gubernator in Mähren dem Bruder Ulrich Jaußling der Gemein Aeltesten (der aber damaln noch in der Flucht in Ungarn war) auf die Neumühl im Namen der Römischen kaiserl. Mt., daß man innerhalb wenig Tagen 10 starke Wägen, jeder mit 4 guten Rossen und auf einen Monat 40 fl. Zehrung ins kaiserische Zeughaus nach Wien stellen solle, auch Brüder damit, die sich der Roß als ihr eigen annehmen. Und das ohn alle Entschuldigung bei kaiserlicher Straf und Ungnad.

Und obwohl solcher Handel nicht ein gut Ansehen hatte, ging es doch noch besser ab, als wir selbst meinten. Dann da wir uns gegen dem Kardinalen und kaiserlichen Kommissären beklagten, daß wirs Gewissens halber nicht tun könnten und auch in unserer ganzen Gemein kaum so viel guter Roß im Vermögen haben, darneben untertänig um Mitleiden baten, wurden wir dessen entlassen mit dem Bescheid, daß wir im Land Proviant führen sollten, welches aber letzlich auch in ein Stillschweigen kam, und ließe sich der Handel ansehen, als ob es nur ein böse Versuchung gewesen wäre.

Br. Ulrich Jaußling entschlafen.

In diesem 1621. Jahr, am grünen Donnerstag, den 8. April, abends um 6 Uhr, ist der lieb und getreu Bruder Ulrich Jaußling, ein frommer, eifriger Mann und treuer Vorsteher der ganzen Gemein, nach viel eingenommenen Trübsal, Kummer, Angst und Not, so ihn und die Gemein des Herren dieser Zeit betroffen, auf dem Schloß Pränitsch im Ungerland (als er uns vieler guter, heilsamer Lehr hinterlassen) mit friedlichem Herzen und gutem Gewissen im Herren entschlafen und aus diesem Jammertal abgeschieden. Hat vor seinem End oft gewünscht, daß ihn doch der Herr in dieser kümmerlichen, bösen Zeit sein Gemein wölle treulich lassen

[1] Einen ausführlichen Bericht darüber gibt das Lied im Hutterischen Gesangbuch, Seite 827—835.

befohlen sein, seines Alters bei 48 Jahren; im Dienst des Worts ist er gestanden 22. Die Gemein des Herren hat er in großer Trübsal geregiert ins andere Jahr.

N. Küenzin, ein Diener, entschlafen.

In diesem 621. Jahr, den 25. April, ist der Bruder Niklas Küenzin von Lewäri, ein evangelischer Diener, mit friedlichem Herzen und gutem Gewissen zu Nikolsburg entschlafen.

Schulmeister zu Nikolsburg samt einem Knaben bei 17 Wochen gefangen.

In dem 621. Jahr, den 6. Mai, ließ Herr Kardinal von Dietrichstein der Gemein Schulmeister zu Nikolsburg, namens Josef Hänndl, samt einem Knaben bei 10 Jahren wegen einer Schrift wider das Papsttum, so voriger Schulmeister Wilhelm Mändl unnötiger Dingen aus einem gedruckten Traktatl abschreiben ließe, und es gemeldter Hänndl aus Torheit dem Knaben daraus zu lernen fürgab, in die Schergstuben zu Nikolsburg legen und auch darinnen behalten bis auf den 24. September dies Jahrs, und da sich aber ganz kein Schuld noch einige Missetat weder am Schulmeister noch Knaben erfande, ließ man sie gemeldten 24. September wieder ledig.

Br. Ruedolf Hirzel ward die Gemein befohlen.

In diesem 621. Jahr, am Sonntag Laudate, den 9. Mai, ist dem Bruder Ruedolf Hirzel (nachdem die Gemein des Herren damals, weiln sich die Aeltesten wegen großer Gefahr der Kriegsleute nicht versammlen konnten, bei vier Wochen ohn einen Aeltesten gewesen) durch ein einhellige Stimm und Zeugnis der ganzen Versammlung die Gemein Gottes wohl zu regieren und treulich für sie Sorg zu tragen, von dem lieben Bruder Hauprecht Zapf ernstlich befohlen und aufgeladen wurden.

Was aber der Gemein des Herren über ein kurze Zeit durch ihme, Ruedl, für großer Schaden auch Schand, Schmach und Lästerung entstanden, ist bald hernach weitläufiger mit Leid und Kummer zu vernehmen.

3 Brüder im Dienst bestätigt.

In dem 621. Jahr, den 16. Mai, hat man 3 Brüder, als Geörg Geer, Thoman Wilhelm und Hanns Lang mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget zur Neumühl. An diesem Tag seind auch 5 Brüder im Dienst des Worts erwählt und zur Neumühl der Gemein fürgestellt wurden, als Jakob Lützebuecher, ein Hauer, Anderes Ehrenpreis, ein Müllner, Albrecht Grob, ein Schneider, Uhl Amsler, ein Meßner, und Uhl Müllner, ein Riemer.

5 Brüder erwählt.

D. Steiner, ein Diener, entschlafen.

In diesem 621. Jahr, den 2. Juni, ist der Bruder David Steiner, ein Diener des Worts, zu Pausram im Herren entschlafen.

K. Blösi, ein Diener, entschlafen.

In dem 621. Jahr, den 26. August, ist der Bruder Konrad Blösi, ein Diener des Worts, zu Pochtitz im Herren entschlafen.

F. Walther, ein Diener, entschlafen.

In diesem 621. Jahr, den 6. Oktober, ist der Bruder Franz Walther, ein alter evangelischer Diener, zu Allwünz in Siebenbürgen mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen. Hat sich vor seinem End erklärt, daß er mit Gott und allen Frommen wohl zufrieden sei und ein gut Gewissen habe, daneben um alle Guttaten fleißig gedankt und auch von der Gemein Gottes in Mähren treulich Urlaub nehmen lassen.



In dem oft gemeldten 1621. Jahr, Mittwoch nach Pfingsten, den 2. Juni, (da man verhofft, weiln das Kriegsvolk dieserzeit mehrerteils aus Mähren in Ungarn gezogen und nun die Gemein auch wieder einen Aeltesten hatte, es sollte nach dem bösen Ungewitter die liebliche Sonne des Friedens auch schier wieder scheinen) stund der Gemein des Herren ein unversehener, ganz trauriger und bekummerlicher Handel zu. Und das verliefe sich aufs kurzest zu melden also:

Kardinal begehrt in falschem Schein etlich 1000 Golden.

Am Pfingsterichtag abends, den 1. Juni, schicket der Kardinal von Dietrichstein seinen Diener Allantz, ein geborner Spanier, der aber zu Nikolsburg erzogen und uns von Jugend auf bekannt war, mit einem verschlossnen Schreiben, an der Brüder Aeltesten zur Neumühl lautend, und begehret im selben Schreiben im Namen des Kaisers von unserer ganzen Gemein und Bruderschaft etlich tausend Golden (die Summe war zwar nicht benamset) mit Vermelden, wie alle Ständ und Einwohner des Lands, die von ihrer kaiserl. Mt. in Schutz genommen, im gleichen tun werden und müssen. Und dies richtet auch gemeldter Allantz mit vielen Umständen mündlich noch weitläufiger aus.

Darauf gab ihm der Bruder Ruedolf Hirtzel als Aeltester der Gemein mit Rat der Brüder neben ihme diesen Bescheid, daß er innerhalb 5 Tagen die Aeltesten zu sich erfordern, ihnen das kaiserliche Begehren fürtragen, ihre Meinung darüber hören und alsdann ehestens wieder ein Antwort darauf geben werde, mit welchem Bescheid er Allantz (wie er sich stellet) gar wohl zufrieden gewesen. Es war uns aber das große Schalk- und Bubenstück, so darhinter verborgen war, damals nicht offenbar.

Obgemeldten Mittwoch, den 2. Juni, Vormittag kamen des Fürsten von Lichtenstein Volk, Grundherren, Amtleut, Hauptmann, Rentmeister und Kastner gen Neumühl mit Weib und Kinder, in dem Schein, daß sie uns guter Meinung heimsuchten und sich unseres Wohlstands freueten und ließen sich ihren falschen Anschlag im allerwenigsten nicht merken.

Da sie aber gleich zum Fruemahl sitzen wollten um 10 Uhr Vormittag, kam der Allantz stillschweigend von Nikolsburg mit 23 Reitern und 17 Musketierern, gab für, wie die Stadt Brünn wieder rebellisch und Herr Kardinal in großer Gefahr wäre; man hätte ihm den Tag zuvor, da er in die Stadt gefahren, in den Wagen und durch den Hut geschossen. Also sei er, Allantz, eilends erfordert, ihn mit gegenwärtigen Reitern und Musketierern heraus zu begleiten; begehrt darauf alsbald einen gerichteten Kutschen mit 2 Rossen, den er bis gen Auspitz haben müsse. Der Hauptmann Senat stellet sich ob seiner Zukunft und der bösen Zeitung ganz fremd und tut, als ob er gar von nichts wüßte.

Als aber die Reiter und Musketierer alle ins Haus kamen, verstelleten sie von Stund an alle Tür und Ausgäng. Die Brüder, so außer Haus waren, ließe man wohl hinein, aber keinen mehr aus dem Haus. Da verstund man wohl genug, was der Handel war. Aber der Ruedl

mußte mit ihnen zu Tisch sitzen, darbei auch die Befehlshaber der Judasschar saßen, die mit großem Fleiß Acht auf ihn gaben, daß man ihn gar nicht warnen noch viel weniger vom Tisch bringen könnte. Es war auch schon zu spät und kein Mittel zum Fliehen verhanden.

Da nun diese Mahlzeit, die den Frommen traurig, aber den gottlosen Judaskindern sehr fröhlich war, ein End hatte, begehrt der Allantz an Ruedolf, er soll etlich der fürnehmsten Brüder zu sich fordern. Er hätte ihnen etwas anzuzeigen. Da nun etliche Brüder erschienen, meldet sich der Allantz gegen des Fürsten von Lichtenstein Hauptmann an, was maßen er von seinem gnädigen Fürsten und Herren, Herren Kardinalen, daher gesandt wurden und was die Ursach seiner Zukunft sei, zug damit das kaiserlich Schreiben herfür, dessen Inhalt also lautet:

Kaiserlichs Schreiben.

Nachdeme die Römische kaiserl. Mt. glaubwürdig berichtet, wie der Wiedertaufer Obrister sich ganz eiferig mit Rat und Tat und aller Hand Praktiken wider ihr Röm. kais. Mt. gegen den Rebellen und sonderlich in Ungarn habe gebrauchen lassen, also sei ihrer Mt. ernstlicher Befehl, daß man demselben listiglich nachstellen und wo man ihn ergreife, gefänglich annehmen und aufs Schloß Nikolsburg führen solle. Darauf sich Hauptmann Senat hoch entschuldiget, wie er von dieser Sachen im allerwenigsten nichts gewußt und auch noch den Ruedel anstatt seines gnädigen Fürsten gern als einen Untertanen in Schutz nehmen wollte, so könn und vermög er aber kaiserlichen Befehl und Gewalt nicht widerstehn. Es werde aber dem Ruedolf nichts widerfahren, sei nur um ein Verantwortung zu tun. Der Ruedolf erbote sich gutwillig mit ihnen zu reisen und sich selbst zu verantworten.

Hauptmann Senats falsche Entschuldigung.

Ruedolf Hirzl mit 2 Brüdern weggeführt.

Allantz begehrt, er solle noch einen oder zween der nächsten Aeltesten neben ihme mit sich nehmen. Das traf den Christof Hirzel, Ruedolf Vetter und den Hanns Bencker, seine Gehilfen. Die mußten alsbald vor der großen Summa, da viel Fromme mit Leid und Weinen zusahen, auf unser Kutschenwagen (den der Allantz in seiner Zukunft logenhafterweis auf Auspitz bestellt) sitzen und mit obgemeldten 23 Reitern und 17 Mosketierern (darzu sie wohl nicht eines bedorft hätten) darvon geführt werden. Was für ein große Traurigkeit und Elend es unter dem Volk geben, ist wohl zu gedenken. Es war halt Jammer, Trauren und Klagen.

Zu Pulgram besucht man die 3 Brüder.

Sobald die Judasschar mit ihnen über die Thaya gen Pulgram aufs Kardinalen Grund kamen, erzeigt sich der Allantz genugsam als ein Feind, besuchet sie alle drei zum andernmal, und was er bei ihnen fand, sonderlich Brief und Schreibtaflen, das nahm er ihnen. Und wurden also mit großem Gespött der Kriegsleuten (die spottweis sagten, sie hätten den König aus England) gen Nikolsburg ins Schloß geführt und alsbald jeder in ein besondere Gefängnis (doch der Ruedl an das finsterste und böseste Ort) gelegt. Im Schloß Nikolsburg besucht man auch den Kutscher in Stiefeln und allenthalben, ob er nicht Brief bei sich habe.



Bis auf den 6. Tag gab man ihnen aus unserm Haus zu Nikolsburg ihr Nahrung, Speis und Trank und ließ den Bruder, der ihnen das Essen bracht, durch die Tür mit ihnen reden, doch mußte allweg ein gefreiter Soldat zugegen sein, der zuhöret, was geredt ward.

Man ließ keinen Bruder mehr zu den Gefangenen.

Am 6. Tag ihrer Gefängnis kam ein Befehl vom Kardinaln von Brünn, daß man die gefangnen Brüder im Schloß speisen und bei hoher Straf keinen Bruder mehr zu ihnen lassen solle. Welches Gebot auch stark gehalten wurde.

Man bat viel um der Gefangnen Erledigung.

Also lagen sie bei 5 Wochen gefangen, daß nichts mit ihnen gehandlet oder fürgenommen wurde. Unter welcher Zeit man den Kardinalen und andere fürnehme Herren des Lands aufs alleruntertänigst schriftlich und auch mündlich um ihr Erledigung ersuchet und bate.

Den 10. Juli kam der Kardinal und Herr Seyfried Christof Breuner, auf Stätz wohnende, samt einem wälschen Grafen von Wien (dessen Geschlecht und Namen uns unbekannt) auf Nikolsburg.

Kardinal mit 2 Herren nahm die 3 Brüder für und zeiget ihnen des Kaisers Begehren des Gelds halber an.

Diese 3 Herren allein nahmen die 3 gefangenen Brüder für, und erzählt ihnen der Kardinal mit vielen scharfen Worten, wie wir Brüder mit dem Bethlem und andern ihrer kaiserl. Mt. Feinden Partita gemacht, ihnen auch mit Geld zum Krieg geholfen. So sei auch ihr Mt. glaubwürdig berichtet, daß wir einen großen Schatz, auf 1 Million Gold, beisammen haben. Weiln dann der Ruedel als der Aelteste in eim kleinen Dörfl zur Neumühl wohne, daß es leichtlich geschehen könnte, daß er von den Rebellen ergriffen, die durch Pein und Marter das Geld von ihm brächten und solches Geld ihr röm. kaiserl. Mt. Feinden zur Stärkung ihres Kriegs in die Hände kommen möchte, also begehre ihr kaiserl. Mt. ein Mitwissen unseres Vermögens zu haben, uns aber dasselbe keinswegs zu entziehen, sonder nur aufzuheben und in ihr Gewahrsam zu nehmen, damit es gehörtermaßen ihr Mt. Feinden nicht in die Händ kommen müßte. Und hat der Kardinal samt den andern zwei Herren insonderheit dem Ruedolf ernstlich zugesprochen und ihn hoch und teuer ermahnt, weiln er der Aelteste der Gemein sei und das Geld wissen werde, daß er es anzeigen solle. Und hat der Kardinal bei Gott und seiner Treu und Ehr, und so gewiß, als der Tag Tag sei, geschworen, daß uns das Geld nicht genommen soll werden. Darneben hart gedruhet, wann man ihr kaiserl. Mt. nicht trauen und das Geld nicht offenbare, wie übel es nur zugehn werde. Dann er habe schon kaiserlichen Befehl, unser ganze Gemein zu vertilgen, er wölle die Mannschaft niederhauen lassen, Weib und Kinder hin und wieder in die Städt im Land verschicken und zu leibeigenen Leuten machen, und wann sies nicht glauben, wölle er alsbald morgen des Tags zu Nikolsburg und Neumühl den Anfang machen.

Kardinal schwor einen Eid, das Geld soll uns nicht genommen werden.

Ruedel begehrt einen Abtritt, sich mit sein Brüdern zu bereden, ward ihm abgeschlagen.

Auf welches Druhen der Ruedolf (der den Herren im Himmel zu wenig im Handel angesehen) in ein Furcht gefallen, gesagt, er könne es nicht widersprechen, daß er nicht etwas vom Geld wisse, und hat ein Abtritt begehrt, sich mit den zweien Brüdern zu bereden, das ihm aber

der Kardinal nicht gestatten wollte, sonder ihm zur Antwort geben, er solle es vor ihnen tun, sie seien auch gute, ehrliche Leute.

Darauf hat er seinen Vetter, den Christof Hirzel (den er für verständiger denn sich selbst hielte) gefragt, ob er das, was er wisse, offenbaren sollte. So ist bei dem Christof (der auch den Tag vor ihrer Gefängnis sich gegen den Ruedl verstehn lassen, man solle mit Geldgeben etwas gegen den Kaiser tun) kein Ernst oder Eifer gewesen, daß er dem Ruedolf einen treuen Rat (wie sichs gebührt) mitgeteilt und ihm untersaget hätte, wie eine schwere Sach es sei, der Gemein sauren Schweiß zu verraten, und wann uns ein Trübsal von Gott fürgesehen, daß wir ihn mit Geld nicht abkaufen werden. Sonder er hat dem Ruedolf auf sein Frag diese schwache Antwort geben, weiln sich die Herren so hoch versprochen, daß sies uns nicht nehmen wöllen, als ob es nicht wider ihn sei, wann ers schon anzeige.

Ruedl bekennt, an wieviel Ort er Geld wisse.

Da haben sie nun noch weiter an den Ruedolf gesetzt, er soll sagen, wo und an welchem Ort er Geld wisse. So hat er ihnen bekennt, er wisse an fünf Orten, das ihm gezeigt und vertraut wurden, etwas in der Erden, als zur Neumühl, Gostal, Tracht und zu Pribitz an zween Orten. Da ließe der Kardinal alsbald mit Fleiß beschreiben die Ort und Stell, wo es zu finden, und bekam von Ruedolf der andern ältesten Brüder Namen, die außer ihm auch etwas wüßten.

Nach diesem reiset der Kardinal, Breuner und der wälsche Graf wieder nach Brünn und war etliche Tag gar still, daß die Gemein gar nichts erfahren konnt, was man mit den Gefangnen gehandelt hatte. Dann im Schloß woßte es Niemand, und wir konnten auch gar kein Botschaft zu ihnen, noch sie zu uns haben.

Und wurde die Sach also in großer Geheim gehalten bis auf den 22. Juli. Da kam der Breuner und wälsche Graf wieder auf Nikolsburg und schicket um Burkhard Braitenstainer, damals Aeltester zu Nikolsburg. Dem gaben sie mit glatten, falschen und verlognen Worten für, wie es nun an dem sei, daß man die 3 gefangnen Brüder wieder ledig geben werde. So sei aber in einem Punkte (den Bruder Sebastian Dieterich betreffend) noch etwas streitigs. Weiln dann der Michel Kocher, Aeltester zu Maskowitz, sein Vetter, soll er, Burkhard, demselben eilends bei eignem Boten schreiben, daß er ohn allen Verzog auf Nikolsburg komme und anstatt seines verstorbenen Vetters Antwort gebe.

Burkhard Braitenstainer wurd auch gefangen.

Der Burkhard glaubet ihren falschen Worten und schrieb dem Bruder Kocher im Schloß, daß er ehests kommen und nicht ausbleiben solle.

Da aber Bruder Kocher ihren Betrog und bösen Anschlag merket und sich nicht stellete, nahmen sie den Burkhard gefangen, legten den Ruedl in des Benckers Gefängnis, den Christof und Bencker (an dem man nicht viel suchet und im ganzen Handel allerdings unschuldig ausginge) zusammen und den Burkharden an das finsterste Ort, da der Ruedel bis dato gelegen war.



Den andern Tag, als den 23. Juli, das war der Freitag vor Jakobi, wurde des Kardinalen, Breuners und wälschen Grafen Betrug genugsam offenbar. Der Breuner reiset mit etlichen Reitern und Mosketierern stillschweigend auf Pribitz und nahm den Ruedl zu sich auf den Wagen. Der mußte erstlich zu Pribitz das Geld zeigen, da sie es dann auch an dem einen Ort diesen Tag fanden; das andere bekamen sie nach langem Suchen erst über 7 Tag hernach.

Zu Pribitz fand man Geld.

Neumühl, Tracht und Gostal fand man Geld.

Samstag abends um 9 Uhr, den 24. Juli, kam diese Judasschar auch mit dem Ruedl gen Neumühl. Den 26. dies gen Tracht und den 27. Juli gen Gostal und gelung ihnen leider an allen diesen Orten, daß sie der Gemein sauren Schweiß und der Armen Hab und Gut bekamen und untreuerweis davon führten, also daß die Gemein des Herren um ihr meiste Barschaft (die man von vielen Jahren her erspart und auf ein trübselige Zeit zur Aufenthaltung der Dörftigen hintergelegt hatte) durch den Ruedel, der bei männiglich in großem Vertrauen war, mit viel Schmach und Unehren kommen mußte.

Als nun der Ruedl Alles, was er wußte, gezeigt hat, war es demnach an Burkhard; den nahm der Kardinal mit seinen Beiständen auch für sich und beredt ihn mit viel glatten, heilschleichenden wie auch mit ernstlichen und harten Druheworten, wie der Gemein Untergang und Verderben allein auf dem steh, daß man das Geld vollends offenbaren und ihr Mt. übergeben solle. Dann sonst sei es gewiß an deme, daß man die ganz Gemein vertilgen und ausmachen werde.

Burkhard beruft sich des Geldzeigens halber auf die Aeltesten und Gemein, darum den Aeltesten groß Gefahr entstund.

Der Burkhard vermeint in seinem Sinn (nachdem er auch unter der Zeit des Ruedls Gefängnis der ältesten Brüder Erkenntnis wohl gehört, daß einer, der ein Bruder sein will, der Gemein Geld nicht offenbaren könne) weislicher als der Ruedl zu handlen, sagt ihnen, wie daß solches nicht nur eines Mannes Sach sei, sonder es müßt mit Bewilligung aller Aeltesten und der ganzen Gemein beschehen. Verursachet mit solchem den Kardinalen, daß er alsbald samt dem Breuner und wälschen Grafen nach Austerlitz reiset, ihn, Burkhard, sowohl den Ruedel, Christof und Bencker mit sich nahmen. Von dannen ließ er, Kardinal, den 5. August ein sehr scharf Schreiben an die ältesten Brüder zur Neumühl und in Summa an alle Aeltesten unserer Gemein ausgehn, dessen Inhalt, daß sich alle Brüder des Worts samt den Haushaltern den 7. August fruhe bei Verlierung unserer Hab und Güter und bei Austilgung unserer ganzen Gemein und Bruderschaft gen Austerlitz stellen sollen.

Und ob es nun wohl wegen Kürze der Zeit unmöglich war, auf den Tag und Stund, so der Kardinal ernennt, zu Austerlitz zu sein, ordnet man doch etliche Brüder (um Verantwortung willen gegen dem Volk), die sich für den Kardinal stellen sollten, welche aber von den Ungarn (so diesen Tag auf ein halbe Meil gen Auspitz streiften) ergriffen, beraubt und geschlagen wurden und nicht auf Austerlitz kommen konnten.

Aber der Kardinal nahm der Brüder Ausbleiben der Unsern halber für kein Entschuldigung an, sonder setzet weiter den andern und dritten Termin, da alle Aeltesten gewiß zu Austerlitz erscheinen sollten. Und schrieb auch der Burkhard für sich selbst ernstlich, man sollte doch kommen und ihn nicht stecken lassen; dann es sei nicht ein Sach, die den Glauben antreffe. Was man demnach eins werde, wölle er auch damit zufrieden sein.

Nun wußte man aber freilich wohl, um wo es zu tun war, nämlich, daß sie der Gemein Geld gern alles hätten, und wann sich die Aeltesten stelleten und in ihr Begehren nicht bewilligten, daß man nach denjenigen unter ihnen, denen der Gemein Sach vertraut, greifen und sie auch in Gefängnis werfen würde. Ward derowegen von vielen Fürgestellten und Amtsbrüdern, die ein Lieb zu den Aeltesten und der Gemein hätten, erkennt, daß sich die Aeltesten nicht stellen, sondern daß man samtlich mit einander erwarten sollte, was Gott über sein Gemein verhängen und zulassen werde. Es stellten sich aber nicht destoweniger die ältesten Brüder von Austerlitz und Dämberschitz samt ihren Haushaltern und etlich fürgestellte Brüder zum andernmal zu Austerlitz für den Kardinalen, Herren Breuner und wälschen Grafen, an denen aber der Kardinal kein Genügen haben wollte. Sagte, er hätte der Handwerksleut, Schneider, Schuster und derogleichen nicht begehrt, sonder die Aeltesten.

*Von vielen Brüdern erkennt, daß sich die Aeltesten nicht stellen.*

Wurde derowegen für gut und notwendig erkennt, dem Kardinalen in aller ältesten Brüder Namen zu schreiben, in welchem Schreiben ihm genugsam angezeigt ward, daß sie, die ältesten Brüder, sich weder jetzt noch künftig nicht stellen können noch stellen werden, weil er Sachen an sie begehre, die ihrem Glauben und Gewissen ganz zuwider seien. Item, daß wir das wenig Geld, so wir noch haben, zur Aufenthaltung unsers armen, dürftigen Haufens, auch der vielen Kranken und Alten selbst zu großer Not bedörfen. So steh es auch in keines Aeltesten Macht, Wittwen und Waisen das Ihrige also untreulich zu vergeben, und würde es ein solcher vor Gott nimmermehr zu verantworten haben, und wir könnten ihn auch nicht für unsern Bruder halten oder erkennen. Dann wir unser Geld mit keinem Finanz, Wocher oder Uebernutz, sonder mit harter, saurer Arbeit im Schweiß unsers Angesichts zusammen gebracht (wie gemeldt) zur Nahrung und Aufenthaltung der Dörftigen, da die Schrift sagt, das Brot der Dörftigen ist das Leben der Armen; der ihn dessen beraubt, der ist ein Mann des Bluts, und der einen Taglöhner seines Lohns beraubt und veruntreut, der ist ein Blutvergießer. Desgleichen, daß wir Brüder die hohe Obrigkeit (vermög heiliger Schrift) in aller gebührlicher Untertänigkeit begehren zu ehren und zu förchten und dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, auch Gott, was Gottes ist. Und wäre wohl zu erbarmen und Gott mit Seufzen zu klagen, wann sich ihr Röm. kaiserl. Mt. um des geringen Geldes willen, das doch vor Gott und allen Menschen rechtlich und billig unser ist, noch weiter an uns mit unschuldigem Blut sollte

*Dem Kardinal ward geschrieben, daß man sich nicht stellen könne.*

*Schreibens Inhalt am Kardinalen.*



beflecken. Welches gerechte Blut sowohl als des frommen Abels von der Erden in Himmel schreien würde. Und auch Gott durch den Propheten redt: Wann Er alle Sünd nachließe, daß Er doch das unschuldig Blut nicht ungerochen lassen wölle.

Dieser Meinung schrieb man dem Herren Kardinal ernstlich und in Gottesforcht und aber daneben auch ein absonderliches Schreiben an die ältesten Brüder gen Austerlitz und Dämberschitz mit Vermelden, daß sies die vier gefangnen Brüder auch lesen lassen sollten. Und desselben Schreibens Inhalt war dieses, nämlich: Sie, Brüder, sollten es doch nicht begehren, auch im wenigsten darzu helfen oder raten, daß sich alle Aeltesten stellen, weiln sie doch selbst wohl wissen, daß es um anders nicht dann nur um der Gemein Geld (welches der Kardinal schon das meiste hinhabe) zu tun sei, und die Aeltesten alle mit einander nicht daran zu vergeben haben; der Ruedel werde seinen Stand um die begangne Torheit auch noch wohl stehn müssen. Sei ein Trübsal von Gott über die Gemein fürgesehen, werde er sich mit Geld nicht abkaufen lassen, sonder es möchte Gott, der Herr, viel mehr dadurch zu Ungnaden bewegt werden. Und da es je aus göttlicher Verhängnis beschehe, daß ihr der Aeltesten einer oder mehr gefangen genommen und Mitgenossen ihres Leidens und Trübsals sein sollten, so gebühr es je einem jeden Bruder, daß er steif, treu und redlich sei und bleibe.

*Aeltesten Schreiben auch an die Brüder zu Austerlitz und Dämberschitz.*

Ueber welches Ausbleiben der ältesten Brüder nicht allein der Kardinal, Breuner und wälsche Graf ziemlichermaßen gezürnt, sonder es hätts auch der Burkhard sehr für übel und hielte es den Austerlitzer und Dämberschitzer Brüdern vor dem Breuner und wälschen Grafen (nachdem der Kardinal damaln schon wieder auf Brünn gereist) für, er hätte sich des Ausbleibens zu den ältesten Brüdern wohl gar nicht versehen, daß sie sich nicht stellen und ihn also in der Not stecken lassen sollen. Die Gemein sei bis dato unter der Aeltesten Gewalt und Gehorsam gewesen und ihnen gefolgt. Wann nun die Aeltesten gekommen wären und sich des Gelds halber in Gottesforcht mit einander beredt, würde die Gemein wohl auch nicht darwider gewesen sein. Er habe sich die Zeit seiner Gefängnis in Beten und Fasten viel mit Gott bekummert; so hab ihm Gott gezeigt, daß das Geld, das er in der Erden wisse, auch drinnen verbleiben müsse und dem Nächsten nicht zu Nutz käme, nicht zu verhalten habe. Denn weiln es ein Gab Gottes, solle es auch gebraucht und nicht wieder zur Erden gemacht, sonder der Röm. kaiserl. Mt. als der höchsten Obrigkeit, unter deren Vorfahren die Unsern viel Jahr mit gutem Frieden gewohnt, zu ihren Handen gestellt werden. Dann es würde doch sonsten nur dem Teufel zu einem Opfer in der Erden verbleiben müssen.

*Kardinal zürnt über der Brüder Ausbleiben und hätte es auch der Burkhard für übel.*

*Burkhard sagt, Gott habs ihm gezeigt, das Geld zu offenbaren.*

Und hat an Bruder Michel Großmann, den Aeltesten zu Austerlitz, begehrt, die Gemein zu fragen, ob er das Geld, das er wisse, zeigen solle. Und ob ihm wohl der Bruder Großmann sagte, daß dies der Gemein

*Gemein von Austerlitz ward gefragt von Burkhard, ob er das Geld zeigen solle.*

Sinn und Meinung seie, weiln man sie nicht drumen gefragt, da man ihm das Geld vertraut, seien sie auch nicht schuldig, darzu zu raten, ob ers offenbaren solle oder nicht, ließe er sich doch nicht damit vergnügen, sonder trieb die Sach mit Hilf des wälschen Grafen dahin, daß man ihm die Gemein zu Austerlitz versammlen mußte. Da fing er in Beiwesen des Grafen vor allem Volk an ein lange Red zu tun, wie die Gemein unter dem hochloblichen Haus Oesterreich viel Jahr nach einander guten Schutz gehabt und mit Frieden unter ihr kaiserl. Mt. Vorfahren gewohnt. Und weiln nun der Kaiser, ein Haupt aller Landen, sich erbiete, die Gemein auch in seinen kaiserlichen Schutz zu nehmen, erkenne ers in seinem Herzen für billig, daß ihm der Gemein Geld geben werde, und wann der Kaiser den Ruck von seinem Leib forderte, befinde er sich schuldig, ihm denselben zu geben. Und begehrt nun darauf von der Gemein zu Austerlitz ein ausführliche Antwort, ob ers Geld zeigen solle oder nicht.

Burkhard wurd zur Antwort, daß der kein Bruder sei, der das Geld verrate.

Als nun etliche Brüder mit ihrer Zeugnis vor der Gemein aufstunden und die meisten (obgemeldte Meinung) redten, man hab ihres Rats nicht gepflegt, da man ihm das Geld vertraut, so bedörfe er jetz ihres Rats auch nicht zum Zeigen, und aber sonderlich einer diese Wort einführet, daß man einen solchen, der der Gemein Geld offenbar und verrate, für keinen Bruder erkennen werde, er sei demnach, wer er wölle, wollte es der Graf nicht leiden, redet den Brüdern, in denen er einen Ernst merket, mit Druheworten ein und machet den Kaiser vor der Gemein herrlich groß und mächtig, wie er das Haupt dieser Monarchie sei und wie ihm billig Jederman gehorsam und untertänig sein solle. Die Gemein schwieg darauf still und ließ ihn reden, bis er genug hätte.

Aber der Burkhard konnt wohl verstehn, wie bekummert und schwermütig die Gemein mit Reden und Schweigen um solchen traurigen Handel war. Dann es gab viel Seufzen und Klagen unter dem Volk, wie er dann auch unverrichter Sachen betrübt und traurig wieder von der Gemein hinausginge.

4 Gefangnen wurden gen Brünn geführt.

Nachdem führt man ihn, Burkhard, samt den andern drei Gefangnen von Austerlitz auf Brünn* zu dem Kardinaln als zu dem Fürnehmsten dieses bösen Handels. Der hielt ein lange Red mit ihnen, sagt demnach dem Ruedel, Christof und Bencker die Erledigung zu, letzlich auch dem Burkhard, doch mit dem Bescheid, wann er das Geld zeigen werde, mit Vermelden, wie daß er schon drei andere Aelteste, als den Bruder Hauptrecht Zapf, Heinrich Hartman und Joseph Nägele an ihrer statt zu Nikolsburg im Schloß habe. Und das vermeinte er, Kardinal, sollte gewiß also sein; dann er tät dem Hauptmann Senat auf Feldsberg, der ein gutes Werkzeug zu dieser Sach war, Befehl, Fleiß anzuwenden, wie er gemeldte 3 Brüder bekommen möchte. Welches sich der Hauptmann auch falscher und betrugner Weis unterstunde und schrieb ganz freundlich den ältesten Brüdern gen Neumühl, weiln es nun gewiß an dem sei, daß man die



3 Gefangenen, den Ruedl, Christof und Bencker wieder ledig geben werde, so habe er von ihr hochfürstlichen Gnaden im Namen der Röm. kaiserl. Mt. Befehl, mit den Aeltesten zu reden, wie man sich fürdhin gegen ihnen verhalten und wasgestalt man sich wieder um sie annehmen solle. Und weiln er aber wegen des spanischen Kriegsvolks, das jetz bei ihm umher liege, nicht lang vom Haus sein noch sich weit auslassen könne, so solle der Hauptrecht, Heinrich und Joseph zu ihm gen Eisgrub kommen, da wollte er mündlich alle Notdurft mit ihnen reden.

Hauptmann Senat vermeint den Bruder Hauptrecht, Hartman und Joseph zu bekommen mit List.

Welches aber gemeldten dreien Brüdern (sintemal man des Hauptmanns Betrug genugsam merket) widerraten wurde, daß sie nicht zum Hauptmann reisen sollten, also daß dem Kardinalen sein gottlos Fürnehmen diesmal (wider sein Verhoffen) fehl schlug.

Den 21. August kam der wälsche Graf und spanische Allantz mit den 4 Gefangenen von Brünn wieder auf Nikolsburg. Da täte man sie im Schloß alle 4 zusammen in ein Zimmer, ließe sie miteinander essen und beisammen liegen.

Die 4 Gefangnen führt man wieder gen Nikolsburg, tät sie in ein Zimmer.

Am Montag, den 23. August, war es nun an deme, daß der Burkhard auch das Geld, das er wußte, zeigen sollte. Der wälsche Graf und Allantz hatten 4 Wägen, 15 Reiter und 30 Muskatierer, mit denen reiseten sie samt dem Burkharden auf Gostal, da er zuvor etwas im Podoxer Weingarten wußte, von dannen auf die Neumühl, allda ihm auch an zweien Orten neben andern Brüdern etwas vertraut wär. Welches er aber so wenig als zu Gostal fande; denn man ließe es nicht bis auf ihr Zukunft liegen. Und ob es ihnen wohl der Burkhard (der die Veränderung bald merket) sagte, daß nichts mehr verhanden, mußten doch die Bauern zu Gostal im Podox und zur Neumühl an beiden Orten sich mit langem Graben sehr wohl bemühen, bis sie letzlich den Augenschein selbst einnahmen, daß sie umsonst gruben.

Burkhard wollt das Geld auch zeigen, fand aber keins.

Wie nun der Graf mit seiner Judasschar zur Neumühl ins Haus kam, versammlet er die Brüder auf dem Hof vor der großen Stuben und tät in Beisein des Burkharden ein lange Red mit viel eitlen, prächtigen und hochtönenden Worten, wie viel Nationen, Königreich und Länder der Röm. kaiserl. Mt. als nach Gott der höchsten Obrigkeit zinsbar seien und ihr päpstlich Heiligkeit selbsten ihr Mt. jährlichen ein große Summa Geld gebe. Warum dann wir Brüder, die wir unter ihrer Mt. Schutz in ihren Landen wohnen und derofelben Gnad wohl bedörfen, solches nicht auch tun und das Geld hergeben wollten. Ihr Mt. begehre doch dasjenige nicht, was wir selbst zur täglichen Notdurft haben müssen, sonder nur den hinterlegten Schatz in der Erden und wöllen denselben so viel in Verwahrung nehmen, daß er ihrer Mt. Feinden nicht in die Händ komme. Wofer wir nun solches Geld ihr Mt. zu ihren Händen vertrauen werden, wohl und gut uns. Wo aber das nicht, werde die Sach endlich übel ausschlagen. Dann er habe von ihrer kaiserl. Mt. vollkommen Befehl, all die Unsern, Jung

Wälscher Graf redt mit den Brüdern zur Neumühl.

und Alt, niederzuhauen und die Häuser zu verbrennen. Dann ihr Mt. sei glaubwürdig berichtet, daß man dem Friderico und Bethlehem ein große Summa Geld geben und daß auch der vorige Älteste Einverstand mit dem Bethlem gehabt habe.

Brüder Antwort auf des wälschen Grafen hochtönende Red.

Darauf ist dem Grafen wieder mündlich diese Antwort erfolgt (da der Burkhard auch zugegen gewesen), daß der Gemein meistes Geld schon dahin sei und wir nicht mehrers haben, als was wir selbsten zu höchster Not (nachdem uns die Häuser abgebrennt und ausgeplündert) bedörfen und hab auch weder der Aelteste noch der Jüngste nichts daran zu vergeben. Es sei der Armen, Wittwen und Waisen.

Daß man uns aber beschuldiget, daß wir dem Friderico und Bethlem Geld geben und Partita mit ihnen gemacht, geschehe uns vor Gott Gewalt und Unrecht, haben deren keins getan und weder dem Friderico noch Bethlem unser Lebtag nicht einen Taler, geschweigen ein große Summa Gelds geben.

Item, daß wir die ganze Zeit des türkischen Kriegs um unsers Gewissens willen nie kein Kriegsgeld erlegt, sonder es uns mit unserm großen Schaden und Verlust unserer Nahrung viel Jahr abnehmen lassen, wieviel weniger habe es uns gebühren wöllen, zu diesem einheimischen Krieg ein Hilf zu tun. Dahero wir auch ihr Mt. unser überbliebne geringe Barschaft Glaubens und Gewissens halber nicht geben können, und gehe es wie der liebe Gott wölle, auf den wir allein unser Hoffnung und Vertrauen setzen.

Da nun der Graf diese Antwort angehört und darneben gesehen, daß man sich ob seiner Druhworte nicht viel entsetz, hat er sein Gestalt verändert und sich gar freundlich gegen den Brüdern gestellt, über Nacht zur Neumühl blieben, des andern Tags wieder graben und suchen lassen, aber nichts funden. Ist demnach wieder ins Haus kommen, von vielen Brüdern mit der Hand Urlaub genommen, um die Nachtherbrig und Guttat gedankt und sich einigs Unwillen, daß er kein Geld bekommen, nicht merken lassen. Den Burkhard, der ganz bekummert und angsthaft war und sich auch seiner Torheit selbst sehr beklagte, wiederum mit sich nach Nikolsburg genommen.

Burkhard beklagt sein Torheit.

Hernach über 3 Tag, den 26. August, reiset der gottlos Allantz (der auch noch große Ehr mit Schatzheben vermeint zu erjagen) mit 4 Wägen, etlich Reitern und Muskatierern in der Still auf Stignitz, nahm aber der Gefangnen keinen mit sich, kehret mit seiner Rott zu Stignitz beim Pfaffen ein, gingen doch zum Nachtmahl in unser Haus und erdachte der Allantz abermal ein Lugen, gab für, wie er nach Trebitsch reisen wöllen, so sei er auf dem Feld irr gefahren und also auf Stignitz kommen.

Allantz wollt in Stignitz Schatz holen, mußt aber mit Spott abziehen.

Aber des Morgens früh, da er schon durch den Hauptmann zu Wischnau Bauren zum Graben bestellt, zeigte er den Brüdern an, was die Ursach seiner Zukunft wäre, und legt auch Schreiben dar, daß er kaiserlichen Befehl habe, zu Stignitz Geld auszugraben. Ging darauf mit



seinen bestellten Bauern in unsern Bauhof zu Stignitz, da in eim Kotsatz ein blind Fenster war und vor Jahren der Holzmann ein Hüttl daselbst hätte. Allda mußten die Bauern an der Robot graben.

Wie sie nahend eins Manns Tief gruben, kamen sie auf ein Stuck Laden oder Brett, das machet dem Allantz große Freude, schicket alsbald um den Wagen, ließe ihn zur Stell führen und die Trugen, darein ers Geld tun wollt, sauber ausraumen. Aber es war ein vergebne Freud, dann das Ladenstuck war allein, die Bauren mußten noch weiter und tiefer graben. Dann der Allantz sagte, wie er ein Nachrichtung habe, daß an dem Ort gewiß Geld liege, und es müsse auch da sein, es habs dann der Teufel hin. Wie sie nun lang gruben und suchten, fanden sie letzlich ein eisen Keil, der etwan einmal ohngefähr in die Erden kommen. Das war der Schatz mit einander, den sie erwischten. Also mußt der falsch verlugne Allantz mit leeren Händen wieder darvon ziehen, welches ihm viel Weltleut sehr wohl gunnten.

Die 4 Gefangnen wurden ledig, mit dem Bescheid, daß jeder wieder in sein Amt gesetzt werden soll.

Die vier Männer Ruedl, Burkhard, Christof und Bencker wurden noch im Gefängnis behalten, bis auf den 20. September, Montag abends, um 5 Uhr, ließe man sie ledig und durch den Allantz und Burggrafen in unser Haus zu Nikolsburg begleiten und zeigte ihnen der Allantz an, wie ihr Mt. ernstlicher Will und Meinung sei, bei Vertilgung unserer ganzen Gemein einen Jeden und sonderlich den Ruedl und Burkhard wieder in ihre Aemter zu setzen und sie dessen nicht entgelten zu lassen; dann sie sich als gehorsame Untertanen gegen ihr kais. Mt. bewiesen. Und da die Aeltesten nun solchem nachkommen, werde ihre Mt. die Unsern auch in ihren Schutz nehmen, wie er dann schon Schreiben bei sich habe an den Obristen von Waldstein (der damals mit seinem Kriegsvolk zu Lundenburg am Paß lag), daß er fürdhin der Brüder Häuser schonen und sie ihme in seinen Schutz befohlen sein lassen solle.

Welches aber alles ganz falsch und erlugen war, dann wir erfuhrens hernach bald, ehe dann der Ruedel, Burkhard und Christof ihr Urtl und Straf von der Gemein empfingen, mit großem Jammer und Herzenleid wohl, in was Schutz uns der Kaiser genommen hätte, wie dann dasselbige an seim Ort weitläufiger beschrieben ist.

Dem Ruedl, Burkhard und Christof wurd aufgeladen, sich ihrer Aemter halber beim Kardinal ledig zu machen.

Als sie nun des andern Tags gen Neumühl kamen, versammleten sich auch etliche der ältesten Brüder, nachdeme die Gemein in der allerbösesten Zeit ohn einen Aeltesten war, hörten einmal den traurigen und bekummerlichen Handel von Ruedl, Burkhard und Christofen an, und weiln aber derselben keiner wieder an sein vorige Stell konnte gesetzt werden, wurde ihnen aufgeladen, sonderlich dem Ruedolf und Burkharden, daß sie sich ihrer Diensten halber selbsten beim Kardinalen ledig machen sollen, daß die Gemein destwegen unangefochten sein könne. Alsdann wölle man ihren Handel etwa auch zu gelegner Zeit fürnehmen. Welches sie gern und willig annahmen und auch mit einander, der Ruedl und

Burkhard, zum Kardinal gen Brünn reiseten. Der Kardinal aber wollt von seinem Sinn nicht weichen, sonder blieb darauf, daß sie beide wieder in ihre Ämter sollen gesetzt werden; dann sonst würde es ihrer Mt. zu einem Despekt reichen, den sie nicht ungerochen lassen würde. Solch und derogleichen Druhworte mehr ließ er zu etlich unterschiedlichen Malen hören, wie er dann auch hernach auf ein Zeit, da auf sein Begehren etliche Brüder zu ihm gen Nikolsburg geschickt wurden, ein kleines Brieflein zeiget und den Brüdern zu lesen gab, welches ihm der Kaiser mit eigner Hand geschrieben und mit seinem Fingerring versieglet hätte, dessen Inhalt auch war, diejenigen Personen, so das Geld geoffenbart, wieder in ihre vorige Würde und Aemter zu setzen, denn er, der Kaiser, sei mit ihnen zufrieden.

Kardinal zeigt des Kaisers Schreiben, die 3 Brüder wieder in ihre Würde zu setzen.

Und ob ihr wohl die Gemein des Herren in solchen (weiln es dem göttlichen Recht zuwider) kein Ordnung konnte geben lassen, wurde doch dieser Handel um genugsamer Ursach willen bis auf den 21. Februar des 1622. Jahrs verschoben. Auf welchen Tag demnach alle Brüder des Worts, alle Haushalter, Einkaufer, Ausgeber und sonst viel vertrauter Brüder aus allen Haushaben der ganzen Gemein (weiln es nunmehr auch hoch notwendig war, einen andern Hirten und Bischof zu erwählen) zu Pausram zusammenkamen; da wurde des Ruedls, Burkharden und Christofen Handel (der vorhin auch der ganzen Gemein verlesen und angezeigt wurden) der Gemein zu Pausram fürgebracht. Und wurden alle 3 um ihrer sehr großen Torheit willen, damit sie bei der Welt und den vermeinten Bruderschaften viel Schmach und Lästerung und unserem Volk große Empörung, Aufstand und viel Widerwärtigkeit angericht, ganz von der Gemein des Herren ausgeschlossen und hinausgetan. Welches sie selbst auch für billig über sich erkennten, sich in die Schuld gaben und um Mitleiden baten. Der Ruedl wurde zur Buß gen Göding (die er aber nicht gar erlebet, sonder den 27. April dies Jahrs daselbst mit Tod abginge), der Burkhard gen Poherlitz und der Christof gen Schäkowitz geordnet. Und ward der Christof nach ernstlich getaner Buß den 25. Mai und der Burkhard den 3. Juni dies 1622. Jahrs wieder aufgenommen.

Ruedl, Burkhard und Christof wurden ausgeschlossen.

Ruedl ging in seiner Buß mit Tod ab.

Nach solch verrichtem, kummerlichen und traurigen Handel zu Pausram, den obgemeldten 21. Tag Monats Februar des erst berührten 1622. Jahrs, nahm man auch den wichtigen Handel, nämlich die Wahl eines andern Aeltesten für die Hand, nachdem die Gemein des Herren obgehörtermaßen bei dreiviertel Jahr in böser und gefährlicher Zeit ohn einen Aeltesten gewesen. Da ward durch ein einhellige, fröhliche Stimm und Zeugnis aller versammleten Brüder dem lieben Bruder Valtin Winter die ganze Gemein Gottes in dieser angsthaften, kummerlichen und trübseligen Zeit zu regieren und treulich für sie Sorg zu tragen in einem göttlichen Ernst und Eifer befohlen und aufgeladen. Deme wölle der Herr durch sein Gnad viel Kraft vermehren, auch Verstand und Weisheit, seim Volk zum Trost und zur Besserung der Gemein mitteilen, damit das Zerbrochene erbaut und das Verlorene herwiederbracht werde.

Aeltester Valtin Winter.



Es wurde die Gemein des Herren zwar nicht wenig dadurch getröst und erfreut, daß sie wieder einen Aeltesten und Vorsteher hätt, denn es nahm sich der lieb Bruder Valtin (weiln es doch nicht anderst sein konnte) um sein schweres Amt und hochwichtigen Dienst ganz treulich an, suchte dem Geiz und Eigennutz, Hoffart und andren Unordnungen, so unter der Zeit des leidigen Kriegs in die Gemein eingeschlichen, mit aller Macht zu wehren und die alten Markstein der Gemein Gottes und lieben frommen Altväter, deren viel ihr Blut darüber vergossen, wieder zu verneuren. Darzu ihm dann auch die andern ältesten Brüder einen treuen Beistand leisteten. So gab auch der Herr im Himmel so viel Gnad und Segen, daß man dies Jahr (welches das verschiene 1621. Jahr nicht beschehen konnte, unangesehen, daß das Land allenthalben mit Kriegsleuten belegt war und schier Niemand im Land sicher reisen und wandlen konnte) die holdselige Gedächtnis unsers lieben Herren und Heilands Jesu Christi unter dem hohen Schutz und Schirm des allmächtigen Gottes ganz sicherlich und friedlich den 12.—20. und 26. Juni an 10 Orten in der Gemein mit sonderbarem Frieden und großer Danksagung Gottes halten und ausrichten und Jedes auch mit Frieden wieder zuhaus kommen können. Dem Herren sei allein das Lob darum geben.

Des Herren Gedächtnis hielt man dies Jahr an 10 Orten.

Und damit aber die Gemein des Herren in allweg wohl versucht würde von dem Satan und seinen Kindern, begab sich zu dieser Zeit um des vorgemeldten Ruedolfs, Burkhard und Christofen bösen und bekummerlichen Handel willen, daß etliche Aufgeblasne aus der Gemein, die sich selbst für die Frömmsten und Weisesten hielten, wider die Aeltesten der Gemein aufstunden mit viel Schmach und Lästerung, nämlich wie das Geldaufheben ein Mammonstück und Geiz sei, man habe Gott nicht vertraut. Item, die Aeltesten samt der Gemein haben ihren Bund verlassen, vom rechten Weg abgetreten und sei ganz nicht mehr die Gemein, wie sie zu des Jakob Hutters Zeiten gewesen. Sie aber wollen wieder nach dem ersten Zweck greifen, die alten Markstein herfürsuchen und die Hutterische verfallne Gemein wieder vom neuen aufrichten.

P. Kaufman und sein leichtfertiger Anhang lästerten die Aeltesten und die Gemein mit viel frechen, verlogenen Worten; wurden ausgeschlossen.

Und waren sonderlich dieses Werks Meister drei Schneider und zween Weber. Der fürnehmst unter ihnen war der Peter Kaufman, ein Schneider gebürtig aus Lothringen, der zuvor etlichmal um seines leichten, frechen und üppigen Lebens willen von der Gemein ausgeschlossen und allweg in der Gemein ein mühlicher und widerwärtiger Mensch gewesen.

Der wollte jetz die Geheimnis der Schrift wissen, prophetiert aus fremden Büchern sonderlich wider das Papsttum, wie dasselbe im 1620. Jahr gewiß fallen, aufhören und enden und ein lutherischer Kaiser sein werde, druhet auch der Gemein Untergang und Verderben, und wie dieselbe ganz verrinnen und zugrund gehn werde. Er und seine Gesellen

dorften auch vermessen sagen (welches doch die gottlosen Juden nicht von uns reden), wir glauben an keinen Gott als an den römischen Kaiser. Und brachten auch sonsten aus ihren bösen Herzen viel ungereimter und lugenhafter Ding wider die Gemein und die Aeltesten auf, die sie nimmermehr erweisen noch wahr machen konnten.

Als sie aber nun (weiln sie keinen göttlichen Bericht und Lehr annehmen wollten) von der Gemein ausgeschlossen wurden und ein andere Gemein wollten anrichten, konnten sie als irrige Schwindelgeister gar nicht mit einander übereinstimmen, sonderlich der Gemeinschaft halber, wurden letzlich zu Rat, sie wollten gleichwohl mit der Gemeinschaft noch ein Zeit lang anstehn lassen, der Teufel möchte sie darinnen betrügen.

P. Kaufman, Uhl Lips und Hanns Poner sturben der Pestilenz.

Und da sie nun in ihrer Torheit und Unsinnigkeit vermeinten, ihr Sach sollte aufgehn und zunehmen, da ging es (als ein Handel, der nicht aus Gott war) unter und sturb obgemeldter Peter Kaufman, Schneider, ein sehr frecher, böser, lasterhafter Mensch samt seinen nächsten Gesellen Uhl Lips, fürgestellten Weber von Schäkowitz, ein Schweizer, und auch noch ein Schneider ihresgleichen bald auf einander an der Pestilenz. Die andern ihre Mitgehilfen verloren sich auch einer nach dem andern. Einer zog da, der andere dort aus, daß ihrer gar in kurzer Zeit (wie stolz, aufgeblasen und vermessen sie vorhin waren), ganz geschwiegen wurde. Also demütiget der Herr ihren Hochmut, und nahm ihr torichter Handel und Ratschlag gar schnell ein End. Dann was stolz herein tritt, das kann der Herr demütigen und kein Hoffärtiger hat ihm nie gefallen.

H. Seehamer entschlafen.

In diesem 1622. Jahr, den 2. Februar, ist der Bruder Hännsel Seehamer, ein Diener der Notdurft, zu Nembschitz im Herren entschlafen.

K. Gerbig entschlafen.

In dem 622. Jahr, den 5. April, ist der Bruder Konrad Gerbig, ein Diener der Notdurft, zu Altenmarkt im Herren entschlafen.

K. Hirzel seines Diensts entlassen.

In diesem 622. Jahr den 2. September, ist der Bruder Konrad Hirzel des evangelischen Diensts, in deme er von der Gemein in Siebenbürgen erwählt und durch den Bruder Franz Walther bestätiget ward, auf sein vielfältiges Anhalten und Bitten wieder entlassen wurden.

In dem 622. Jahr, den 9. Dezember, ist der Bruder Michel Kocher, ein Diener des Worts Gottes und seiner Gemein auf der Reis nach Siebenbürgen zu Großwardein in Oberungarn mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen. Hat sich vor seinem End erklärt, daß er mit Gott und allen Frommen wohl zufrieden sei und kein Beschwerd auf seiner Seel habe. Hat auch um alle Guttat fleißig gedankt und von allen Frommen treulich Urlaub nehmen lassen.

H. J. Hegeler zu Allwünz in Siebenbürgen im Dienst bestätiget.

Anno 1623, den 7. Tag Monats Januar, ist der Bruder Hanns Jakob Hegeler, seines Handwerks ein Tuchmacher, von der Gemein zu Allwünz in Siebenbürgen (da ihr Aeltester, der Bruder Albrecht Seyl, tötlich krank und seines Aufkommens kein Hoffnung war) im Dienst des Evangelions erwählt und von dem Bruder Albrecht in seiner großen Schwachheit mit Auflegen der Händ bestätiget wurden.



Albrecht Seyl, ein Diener, entschlafen.

Den 5. Tag hernach, nämlich den 12. Januar des 1623. Jahrs, ist gemeldter Bruder Albrecht Seyl, ein evangelischer Diener, als er sich zuvor seines guten Gewissens erklärt und die Brüder des Worts, die damals zu ihm kommen waren, vermahnt, mit Lehren und Strafen steif anzuhalten, auch um alle Guttat treulich gedankt, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Allwünz in Siebenbürgen. An sein statt ward ihnen der Bruder Joseph Nägele zu einem Aeltesten geordnet, welcher den 18. Februar dies 1623. Jahrs mit etlichen Personen nach Siebenbürgen gezogen.

Zu Prutzka kam ein Feuer aus. 3 Personen verbrannt.

In diesem 623. Jahr, den 28. April, um 2 Uhr nachmittag, ist zu Prutzka in der Schmieden ein Feuer auskommen, dardurch nicht allein die Schmieden sonder auch der halbe Teil unsers Hauses daselbst samt drei Personen, auch etlich Stück Rind und Schweinvieh, neben viel anderm Gut von Leib- und Bettgewand verbrannt und der Gemein des Herren in ihrer Armut ein großer Schaden beschehen.

J. Rosenberger entschlafen.

In dem 623. Jahr, den 30. April, ist der Jakob Rosenberger, ein Diener der Notdurft, zu Veldsberg entschlafen.

F. Vilead entschlafen.

In diesem 623. Jahr, den 10. Februar, ist der Felix Vilead, ein Diener der Notdurft, zu Allwünz in Siebenbürgen entschlafen.

5 Brüder bestätiget.

In dem 623. Jahr, Sonntag den 11. Tag Monats Juni, sein 5 Brüder, Andreas Ehrenpreiß, Jakob Lützebucher, Uhl Amßler, Albrecht Grob und Uhl Müller mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget zu Sabatisch.

M. Fischer entschlafen.

In dem 623. Jahr, den 7. Tag Oktober, ist der Merthin Fischer, ein Diener der Notdurft, zu Echtlnitz entschlafen.

Anfang des Kriegs dies Jahr.

In diesem 623. Jahr, im gemeldten Monat Oktober und November, als die kaiserisch und Bethlemische Armada (dessen man sich durchs ganze Jahr besorgt) feindlicherweis gegen einander in Ungarn ruckten, traf es neben andern Landleuten in diesem Land die Gemein des Herren auch treffentlich hart und wurden etliche Höf und Häuser, so wir dieser Zeit bewohnten, von dem fremden Kriegsvolk in Grund verbrennt, die andern mehrerteils ausgeplündert. Und was uns von dem fremden Kriegsvolk übergeblieben, wurde uns von den Landleuten an etlichen Orten zu Haus und Feld, auch wo wir die Flucht in Wälder hätten, rauberischer und gewalttätiger Weis dahingenommen, und kamen auch durch diesen schädlichen Krieg viel der Unsrigen in das allergrößte Elend und um ihr Leben, wie hernach mit kurzem zu vernehmen.

Farketschin abgebrannt.

Den 14. Oktober, als der Fürst Bethlem mit seiner Armada zu Tyrnan und deroselben Orten gelegen, ist des Herren Palatinus Hof und Mühl zu Farketschin (so er uns auf 3 Jahr lang um einen Zins verlassen) abgebrennt wurden und der Gemein Sachen auch etwas darunter zugrund gangen.

Tschäskowitz geplündert.

Den 15. Oktober seind die Heidoken zu Tschäskowitz[1], Schächtitzer Herrschaft, bei Nacht eingefallen, unser Haus daselbst geplündert, etlich Personen gar ausgezogen und den Unsern allda 6 Roß dahin genommen.

In diesem 623. Jahr, den 16. Oktober, ist der Bruder Albrecht Grob, ein Diener des Worts, zu Allwünz in Siebenbürgen im Herren entschlafen.

A. Grob, ein Diener, entschlafen.

Lewäri zum erstenmal geplündert.

Den 19. Oktober ist eine zusammengeschlagene Rott Räuber (wie man für gewiß sagt) von Groß-Magerndorf aus der Schütt unter Preßburg in unserm Haus zu Lewäri eingefallen, dasselbe ziemlichermaßen geplündert und neben viel anderer fahrender Hab auch 7 Roß mit ihnen weggenommen.

Den 21. Oktober ist uns ganz wider unser Vertrauen und Hoffen vom Herren Czober Januß auf Schoßberg, unter dem wir zu Prutzka haushablich wohneten und uns alles Guten zu ihm versahen, ein sehr großer Frevel und Gewalt unbilligerweis zugefügt wurden. Der unterstund sich auf böser, leichtfertiger Leut Rat und Angeben mit seinen Husären und benachbarten Edelleuten unser Haus zu Lewäri zu plündern. Wie sies dann auch ins Werk setzten und mit vielem Schießen und groß Geschrei mit Gewalt ins Haus drangen und alsbald 4 Brüder auf dem Hof erschossen und 3 tötlich (da der eine auch nach wenig Tagen entschliefe) geschädiget, und hätte der Handel ganz ein bös und übels Ansehen. Unter deme begab es sich, daß ein Bethlemischer Diener mit Schreiben von seinem Fürsten auftrate, der dem Czober Januß so viel zusprache, daß er von seinem bösen Fürnehmen abließe und sich bald wieder von dannen machte. Nichts destoweniger brachten die bösen Leut in der Eil ein ziemlichen Raub davon und mußten obgemeldte 5 Brüder ihr Leben darüber lassen.

Diesen 21. Oktober, Samstag um 10 Uhr vormittag, ist der Gemein Gottes auch ein sehr großer und ganz betrübter kummerlicher Handel zugestanden. Nachdem man damals zu Sabatisch (wegen großer Menge Türken und Tartern, so diesen Tag von Weißenburg auf Senitz und Galitz zuzogen) mit allem Volk, Kindern, Kranken und Alten, aus dem Haus auf den Berg unter das Schloß Bränitsch geflohen, allda man dann etlichermaßen Hütten und Wohnungen für Leut und Vieh zugericht. Welche Hütten uns demnach durch einen liederlichen Nachtbarn von Sabatisch, der Urban Jorga genannt, so sein Hütten zunägst außer des Zauns an die unsern gebaut, Verwahrlosung angezündt wurden, dadurch der Gemein nicht allein von allerlei Sachen, Tuch, Leinwad, Woll, Salz, Schmalz und derogleichen teure War, etlich tausend Golden wert, zu grund gingen, sonder auch 31 Personen der Unsrigen ganz elend und erbärmlich im Feuer umkamen und verbrannten. Denn wegen des sehr hellen Feuers und großen ungestümen Winds, der dem Feuer straks nachgangen, eins dem andern nicht helfen noch etwas aus dem Feuer erretten können. Wie dann auch fast in einer Viertelstund Alles im Feuer und

Sabatischer Läger unter dem Schloß angezündt. Verbrannten 31 Personen samt eim großen Gut.

[1] Tschäskowitz, heute Částkovec, slowakisches Dorf an der Dudwaag, südlich von Čechtitz in Ungarn (Beck, S. 418).



das meiste verbrennt gewesen. Welchen erbärmlichen Zustand und ganz betrübten Handel, desgleichen in der Gemein nicht erhört wurden, wir dem Herren im Himmel, der die Seelen der Frommen wohl zu trösten weiß, heimstellen und befehlen.

Mehrgemeldten 21. Oktober im türkischen Durchzug ist der Freihof zu Senitz, darauf die Unsern haushablich gewohnt, desgleichen des Herren Czober Emmerichs Kastell zu Bell, so wir auf 3 Jahr bestandsweis von ihm angenommen hatten, durch die Türken und Tartern abgebrennt wurden.

Senitzer Hof und Beller Kastell abgebrennt.

Und ob wir wohl dieses Kastell kein Jahr bewohnt und der Gemein allda ein großer Schaden beschahe, mußten wir demnach, wie arm wir waren, 300 Reichstaler für ein Jahr Zins erlegen.

Den 24. Oktober wurde der Hof zu S. Johannes, den wir auch bestandsweis bewohneten, von Türken und Tartern geplündert, etliche Brüder gar ausgezogen und sehr hart geschlagen, auch eine armmütige, kranke Schwester, namens Eva, aus dem Krankenstübl mit ihnen hinweggenommen.

S. Johannes geplündert.

Den 25. Oktober fiel abermals ein böser, gottloser Haufen zu Roß und Fuß von Bösing und Moder (die gute Nachtbarsleut sein sollten) in unser Haus zu Lewäri ein, plünderten nach ihrem Gefallen, nahmen fast alles Vieh, nämlich 2 Roß, 17 Ochsen samt allen jungen und alten, Küh- und Schafvieh, auch viel Kopfergeschirr mit Gewalt dahin, zugen viel Brüder, Schwestern und Kinder bis auf die Pfeiten aus und führeten also 5 wohl beladner Wägen voll allerlei Sachen, so sie den Unsern raubten, mit ihnen davon. Niemand war, der diesem Frevel widerstunde und sich der Unschuldigen erbarmet. Der Herr aber weiß die Seinigen wohl zu erretten und die Gottlosen zum Gericht zu behalten.

Lewäri zum 2. mal geplündert und fast alles Vieh dahingenommen.

Den 28. Oktober wurde auch unser Haus zu Prutzka nach allem Plündern und Hinwegführen des Viehs in Brand gesteckt, und fast Alles, was in obgemeldter Frühlingsbrunst übergeblieben und durch den Summer erbaut wurden, in die Aschen gelegt zu einem großen Schaden der Gemein.

Prutzka abgebrennt.

Den 1. November, am Tag Aller Heiligen, als die kaiserische Armada zu Göding von dem Fürsten Bethlem stark belagert war und aber der mehrer Teil Türken und Tartern ihr Läger dieser Seiten der March hatten, ist ein großer Haufen Türken und Tartern, abscheuliche, böse Leut, auf Sabatisch kommen, die sich über all erzeugte Guttat mit Gewalt gesucht in unser Haus einzudringen, das Haus fast bei 2 Stunden mit grausamen, entsetzlichen Schreien umritten, demnach das Dorf nicht weit von unserm Haus angezündt und unsere Leut, die aus Furcht des Feuers aus dem Haus auswärts des Bachs in des Nachtbarn Garten mit dem Ihrigen geflohen, beraubt, auch zwei Mädlen bei 14 Jahren (von denen wir bis dato noch nichts erfahren) samt 3 Roß hinweggenommen. Es war wohl ein sehr große Angst und Not und ein erbärmliches Schreien,

Sabatisch angezündt. 2 der Unsern hinweggeführt. Die Sach hatt gar ein übels Ansehen.

Weinen und Wehklagen der Jungen und Alten; denn es hatte wegen des Feinds und Feuers allenthalben ein ganz übels Ansehen.

Nun schicket aber der allmächtig Gott (der alles kann und vermag), daß es endlich noch viel besser und gnädiger abginge, als wir selbst gedenken können, und geschah auch Allen denen, die im Haus blieben, nicht das geringste Leid. Dem Herren allein die Ehr.

S. Johannes geplündert, 26 Seelen hinweggeführt.

Den 4. Tag November, unter gemeldter Zeit der Gödinger Belagerung, trafe die Unsern zu S. Johannes das allergrößte Unglück, nämlich, daß sie in ihrem Läger im Wald, da sie verhofften vor dem Feind ganz sicher sein, von einem Haufen Türken und Tartern unversehens überfallen und nicht allein beraubt und ausgeplündert, sonder auch (welches dann das größte Elend sein tut) 26 Personen, Schwestern und Kinder, mit großem Jammer und Herzenleid erbärmblich hinweggeführt wurden.

Und ob man wohl bei dem Fürsten Bethlem und seinen Räten, auch bei dem türkischen Pascha selbsten mit großer Leib- und Lebensgefahr allen Ernst, Müh und Fleiß ihrer Erledigung halber anwendet und sich nach Möglichkeit des Auslösens (wie etwa vor diesem auch geschehen) erbote, konnte man doch im allerwenigsten nichts schaffen, und war einiges Mittel nicht verhanden, sie aus der barbarischen Völker Gewalt zu erledigen. Allein zwo Schwestern (da die eine ihr Kind mit Schmerzen hinter ihr lassen mußte) rissen mit Gefahr ihres Lebens im türkischen Läger bei Gallitz aus und kamen unverletzt ihres Gewissens mit Frieden wieder zur Gemein. Die andern 24 Personen samt der obgemeldten Schwester Eva, auch von S. Johannes, mußten mit großem Kummer und Herzeleid in die Machometische Dienstbarkeit geführt werden, da wir wohl hoffen, es solle der Herre einen guten Teil derselben wegen des sehr kalten Winters und Mangels der Nahrung durch den Tod hinweggenommen und aus diesem großen Elend erlöset haben. Ein Bruder wurde damals auch niedergehauen und etliche hart geschädiget, die sich der Ihrigen annehmen und vor dem Hinwegführen des Feinds schützen wollten.

Ein Bruder niedergehaut.

6 Personen entführt, 3 wurden ledig.

Aus dem Bethlemischen Läger zu Göding streiften die Türken und Tartern auf viel Meil weg hin und wieder in Mähren, sonderlich auch gen Neumühl, Wisternitz und gar bis gen Roßtitz und noch weiter, führten uns zur Neumühl 2 Personen, einen Bruder und eine Schwester, auch zu Wisternitz ein Schwester und Roßtitz 3 Ziegler, unsere Brüder, ins Herren Karl von Zierotin Diensten hinweg. Die 2 Personen von Neumühl wurden durch sonderbare Mittel in eim Scharmützel vor Neuhäusel und der fürgestellte Ziegler von Roßtitz, eh er an die March kam, wieder ledig. Die andern 3 Personen mußten (dem Herren sei es geklagt) neben viel 1000 Gefangnen aus Mähren in die Türkei geführt werden.

Unter solcher böser und kummerhafter Kriegszeit ist auch ein Bruder, namens Kasper, so mit Rat der Gemein ein Zeit lang in der Stadt Brünn



auf der Ochsenmühl gedient und einmal herab zur Gemein geschaut, am Heimweg zwischen Göding und Neumühl verloren, daß man nicht weiß, wo er hinkommen, ob er niedergehaut oder hinweg geführt wurden, also daß die Gemein des Herren abermals dies 1623. Jahr im Monat Oktober und November (wie obgemeldt) durch des schädlichen und verderbten Kriegs Wesen mit Hinwegführen des Feinds, auch Feuersunglück und Schwert um 69 Seelen kommen. Und seind uns die hinweggeführten Alten und Jungen, der mehrerteils Weibspersonen, noch ausständig 30 Seelen, die wir dem Herren im Himmel (der sie aus allem Elend erlösen und ihre traurige Tag in immerwährende Freud verkehren kann) befehlen wöllen.

Ein Bruder wurd verloren.

Die Gemein kam dies Jahr um 69 Personen.

Den 21. November, im unversehenen Bethlemischen Abzog von Göding wurde der Freihof zu Rabenzka[1], den wir auch auf 3 Jahr angenommen hatten, im Grund verbrennt. Und geschah also der Gemein des Herren in ihrer vorigen schweren Armut an vielen Orten mit Brennen, Rauben und Plündern neben viel anderm Jammer (wie aufs kürzest erzählt) ein treffentlich großer, unwiederbringlicher Schaden und kam auch darauf (damit des Trübsals und Elends nur genug würde, nachdem wir derzeit wenig Häuser und kleine Nahrung für Leut und Vieh hatten) ein überaus strenger und kalter Winter mit etlich und vierzig Schneen, dergleichen bei Menschengedenken nicht gewesen. Der erste Schnee blieb länger dann 3 Monat liegen. Und war in Summa im ganzen Land ein solch großer Schnee, daß fast alle tiefe Gräben und Hohlweg ausgefüllt, auch die Zäun gleichsam auf ebnem Land zugedeckt wurden, also daß man ein Zeit lang an etlichen Orten schier gar nicht reisen konnte. Dann es galt dieser Zeit ein Metzen Korn 1 Dukaten, das war ungarisch Geld zwei Taler und ein Ort. Um kaiserisch Geld konnte man letzlich gar nichts mehr kaufen, man nahm einen 20 Schillinger nicht höher dann für 20 Kreuzer und der Dukaten und ungarisch Geld nahmen wir durch die ganz Gemein sehr wenig ein. Und waren auch sonst wie das vorige Jahr alle Ding in einem hohen Geld. Doch in diesem allen machet uns der Herr im Himmel immer auch noch so viel Auskommens, daß wir ihm nicht genug Dank darfür sagen können.

Rabenzka abbrennt.

Kalter Winter mit etlich vierzig Schnee.

Aber über allen hievor erzählten Schaden und Jammer mußten wir von der Welt und unseren Mißgünstigen, wie den Frommen von Anfang von den Unfrommen beschehen, mit allerlei unbilliger und unwahrhaftiger Schmach und Lästerung als für Verräter, die den Erbfeind ins Land geführt und alles Uebels Ursacher und Anstifter seien, gescholten werden. Da wir uns doch gegen keinen Teil (unangesehen, daß uns auch die höchste Gefahr darauf stunde) zu einigerlei Sachen, was zu der Menschen Schaden und Verderben diente, im allerwenigsten nicht gebrauchen ließen. Es müssen aber die Worte Christi also erfüllet werden, der da gesagt hat: „Sie werden

Schmach und Lästerung der Frommen.

[1] Rabenzka, Rovensky, Hof im Dorfe Rovensko zwischen Sobotischt und Senitz (Beck, S. 420).

allerlei Args und Uebels von Euch reden. Freuet Euch aber und frohlocket, wann sie daran lügen. Dann Euer Lob wird groß sein im Himmel."

Man gab etlichen Herren in Mähren unsere Leut zu ihren Diensten.

In diesem 1623. Jahr zugen wir mit etwas wenigs Volk auf etlicher fürnehmer Herren Begehren, die uns in ihre Dienst, Meierhöf, Mühlen und Kellnerei aufnahmen und auch Schutz und Geleit neben der Religionsfreiheit zusagten, wieder in Mähren, sonderlich unter dem Fürsten Karl von Lichtenstein, Herren Adam von Waldstein und andere Herren mehr. Das Landvolk sahe es meistteils gern und hofften, es sollte nunmehr wieder besser im Lande werden.

Viel Leut erkennten, daß uns Gott mit Fleiß aus Mähren geführt.

Denn nach unserer Verfolgung wurde das Markgraftum Mähren mit allerlei schweren Schätzungen und Auflagen, auch vielem Kriegsvolk, Poläken und allerlei bösen Leuten noch viel mehrers beschwert und geängstiget, als vor jemals beschehen, also daß es nicht allein viel Fromme erkennten und glaubten, sonder es sagtens auch fürnehme und verständige Herren in Mähren, es habs uns Gott insonderheit wohl und gut gemeint, uns zu erhalten, daß er uns vor solcher Plag, die uns am härtesten würd betroffen haben, aus Mähren geführt hat.

Darum weiß der Herr im Himmel gar wohl, was uns gut ist, und wird uns auch noch nicht verlassen, wann wir nur an ihm treu bleiben, in seinen Geboten wandlen und ihn nicht verlassen werden.

Die Gemein hätt dies Jahr nicht sonderliche Anfechtung.

Anno 1624, obwohl dieses Jahr der leidig und sehr böse sechsjährige Krieg, so (wie hievon in diesem Buch gemeldt) im 1618. Jahr in Böheim angefangen und sich in viel Königreiche und Länder erstreckt, noch immerdar währete, hat doch die Gemein des Herren destwegen (weiln auch die Hungern dieser Zeit still waren und kein fremd Volk in ihr Land kam) nicht sonderliche Anfechtung.

Etlich 1000 Poläken an der Mährischen Gränitz; bei 9 Wochen zu Sabatisch im Flüchten.

Allein im Monat April, Mai und Juni lagen etlich tausend Poläken der allergottlosesten Leut an der mährischen Gränitz dieser Seiten der March gegen Ungarn, ein Tagreis von Sabatisch. Um welcher Poläken willen ein sehr große Furcht unter dem Landvolk zwischen der March und dem ungerischen Weißenberg war, wie dann nicht allein die Unserige zu Sabatisch mit Weib und Kind in der besten und arbeitsamsten Frühlingszeit mit großem Schaden und Verhindernis ihrer Nahrung außer dem Haus im Flüchten sein mußten, sonder es wurde auch sonsten in vielen Dörfern weder Leut noch Vieh gefunden.

Denn diese gottlosen und tyrannischen Poläken druheten dem Ungerland sehr, einteils aus alter Feindschaft und Schaden, so sie weiland von Ungern erlitten, zum andern, daß sie vom Kaiser nicht bezahlt werden und in Mähren (darinnen sie ein ganzes Jahr lagen und über alle Maßen übel hauseten) nicht viel mehr zu rauben finden könnten, dahero sie dann auch zu mehrmal feindlicherweis in Ungarn streiften, sonderlich den 5. Juni



dies 1624. Jahrs auf die ungarische Neustadt bei Tschächtitz, allda sie in wenig Stunden über die 400 Personen jämmerlich erwürgt und umgebracht.

Zu Neustadt über 400 Personen umgebracht.

Und dann über 6 Tag hernach, den 12. bemeldten Juni, zu mitter, finster Nacht auch bei dem Sabatischer Läger zunächst unter dem Bränitsch, da die Unsrigen mit ihrem armen Haufen, Kranken und Alten, Kindern und Kindbetterinnen, neben der Nachtbarschaft aus etlichen Dörfern der Bränitscher Herrschaft ihr Lager hätten, mit einem sehr erschrecklichen Geschrei, Schießen und Lärmenschlagen eingefallen, daß es ein Ansehen gehabt, als ob es auch Alles müßte erwürgt und niedergehaut werden. Denn es war bei dieser finstern Nacht ein solch erbärmlich und entsetzlich Geschrei von Menschen und Vieh, daß es nicht wohl zu schreiben noch zu sagen ist. Doch ginge es der Gemein des Herren an diesem Ort (wie bös auch das Ansehen war) noch viel besser ab, als es uns viel benachtbarter Weltleut, die von dem obgemeldten Neustädtischen Einfall immer sagten, sie müßten unser der Poläken halber entgelten und ihr Druhen sei nur auf uns gemeint. Und schicket es der allmächtig Gott (der den Seinigen in allweg zu helfen weiß), daß von den Unsrigen (außer dem großen Schrecken und daß etliche Küh und bei 40 Schaf neben der Nachtbarschaft Vieh dahingenommen wurden) Niemands kein Leid geschah.

Poläken fielen bei Nacht im Bauernlager ein, machten ein großes Geschrei.

Und obwohl solch poläkischer Einfall der Gemein des Herren gehörtermaßen ziemlich leidlich abging und diesmal Kriegs halber keine sondere Gefahr war, so war gleichwohl dies 1624. Jahr auch nicht ohne Mühseligkeit und Kummer, dann der Haß und Neid der alten Schlangen wider die Frommen nahm noch immer zu. Und ließe sonderlich der Kardinal von Dietrichstein, ein Feind der Frommen, im Monat März im Namen des römischen Kaisers Ferdinandi in Mähren abermals einen ernstlichen Befehl ausgehn, nachdem etliche mährerische Herren (wie im verschienen 1623. Jahr ein wenig gemeldt) die Unsrigen als Meierleut, Müllner, Kellner, Gartner, Zimmerleut, Ziegler und derogleichen wieder in ihre Dienst aufgenommen und man auch wegen der großen Teurung in Ungarn sich mit einem Teil Volks kuttenweis in Mähren begabe, daß innerhalb 14 Tagen von dato an seines ausgangnen Befehls auf ein Neues Alle die, so sich der Hutterischen Bruderschaft bekennen, bei Verlierung Leib und Lebens das Markgraftum Mähren wieder raumen sollen. Und wo man hierüber nach verloffnem Termin Jemand aus denselben ergreifen, sollen sie ohne weiter Urtl und Recht niedergehaut, auch an die nächsten Bäum aufgehängt oder mit Feuer verbrennt werden.

Kardinal ließ abermal ein Mandat ausgehen, die Unsern aus Mähren zu vertreiben.

Wo man Jemand von den Unsern ergreife, solle man sie niederhauen oder verbrennen.

Auf welches nun ein gut Teil der Unsrigen (weiln die meisten Herren solchem starken Befehl nicht dörften widerstehn) sich wieder mit großer Gefahr und Verlust des Ihrigen von den kaiserischen Kriegsleuten ins Ungerland (da Gott der Herr dieser Zeit seinem kleinen Häuflein noch ein Örtl in der Wüsten bereitet hatte) begeben mußten. Und geschah durch

Die Unsrigen begaben sich ins Ungerland, viel blieben zuruck.

diese Verfolgung aus Mähren auch wieder ein Abfall und Entscheidung der Frommen und Unfrommen und verließen ihrer viel, die den Bauch und Wollust der Welt mehr dann Gott und seine Gerechtigkeit liebten, eh ihren Glauben, Bruder- und Schwesterschaft, eh dann sie wieder in Ungarn ziehen wollten. Die aber fromm und eines rechtschaffnen Herzens waren, gaben sich gern und willig darein und lobeten Gott, daß sie noch ein solches Oertl, ihrem Gott zu dienen, haben könnten.

Etliche Herren kehrten sich wenig an das Mandat.

Etliche mährische Herren kehrten sich zwar auch nicht viel daran, ließen den Kardinal schreiben und gebieten und behielten nichts destoweniger die Unserigen um ihres Fleißes, Treu und Redlichkeit willen in ihren Diensten, sonderlich Fürst Maximilian von Lichtenstein, Herr Adam von Waldstein, oberster Landhofmeister in Böheim, auch Herr Karl von Zierotin und andere mehr, also daß die Unsrigen gleichwohl dies Jahr (wie scharf auch des Herren Kardinalen Gebot war) nicht alle aus Mähren und Oesterreich konnten vertrieben werden, unangesehen, daß die Religionsverfolgung fürnehmlich der Lutherischen und Calvinischen Pfaffen in dem Jahr und sonderlich zum End desselben auch stark anging und dieselben auch das Land raumen mußten.

Die Teurung drucket die Gemein sehr hart.

Es drucket aber auch dies Jahr die Gemein des Herren die groß und schwere Teurung noch gar hart. Dann wegen des sehr strengen und kalten Winters und großen, lang gelegnen Schnees, desgleichen in vielen Jahren (dessen auch zum End des verloffnen 1623. Jahrs etwas gedacht) das liebe Wintergetreid und sonderlich das Korn in diesen und andern Landen deromaßen verdorben, daß man an vielen Orten auf schönen, großen und breiten Feldern schier gar nichts zu schneiden gehabt und man auf wenig Äckern kummerlich den Samen wieder zuwegen gebracht, derowegen der Weizen dieser Zeit ein Metz 4 Taler und ein Metzen Korn viertalb Taler gut alt Geld in Reichstalern und Dukaten gulten hat.

Preis der Frucht.

Wuchs viel Sommerfrucht, deren wir allerlei gemahlen und ein Brot gemacht.

Und wann der allmächtige Gott, der in allen Dingen die besten Mittel weiß, nicht dargegen dies oft gemeldte 1624. Jahr ein solch Genügen aller Sommerfrücht, auch Obst und Wein hätte wachsen lassen, deren Früchten wir allerlei, Gersten, Prein, Habern, Haden, Arbes und Linsen durch einander gemahlen und zu Brot gebachen, hätten die Frommen groß Hungersnot und Mangel an Brot leiden müssen. Denn es der Gemein des Herren ganz unmöglich gewesen wäre, ein solch Menige des teuren Korns gegen den sehr geringen Verdienst, so die Gemein dieser Zeit in Ungarn hatte, zu kaufen. Darumen wir wohl große Ursach haben, unser Leben lang Gott zu danken, daß Er uns in solcher langwierigen schweren Teurung noch also ein gnädigs Auskommen schaffet und uns so viel unsern bescheidnen Teil gibt, daß wir nicht andern Leuten (zur Schmach seines heiligen Namens) ums Brot für Türen gehn müssen. Er wölle uns auch noch fürhin, so lang wir auf dieser Erden zu leben haben, vor solchem Elend, Kummer und Herzenleid gnädiglich bewahren.

Gott Lob und Dank für sein Treu.



H. Sommer, ein Diener, entschlafen.

Anno 1625, den 5. Tag Monats September, in der Nacht um 12 Uhr, ist der Bruder Hännsl Sommer, ein Diener des Worts, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Lewäri.

J. Nägele, ein Diener entschlafen.

Bruder J. Baumann an seiner statt.

In diesem 1625. Jahr, den 17. Tag Oktobers, abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist der Bruder Joseph Nägele, ein evangelischer Diener, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Allwünz in Siebenbürgen. An seiner statt ist der Bruder Jsak Baumann, der neben ihm im Dienst war, der Gemein zu Allwünz zu einem Aeltesten geordnet wurden.

Kl. Wölzer entschlafen.

In dem 625. Jahr, den 2. November, ist der Bruder Klaus Wölzer, ein Diener der Notdurft, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

Herr Czober Januß begehrt unbillige Ding an die Brüder zu Protzka.

In diesem 625. Jahr hat Herr Czober Januß, Herr auf Schoßberg, dessen hievor in diesem Buch auch gedacht, ganz ein unbilliges Begehren an die Brüder zu Prutzka, nämlich daß sie ihme von freien Stücken ohne alle Ursach weder auf Schuld noch Burg 200 Reichstaler, auch ein Stuck Tuch und etlich paar Messer verehren sollen. Weiln es aber die Protzker Brüder, denen das Haus innerhalb 3 Jahr 2mal abgebrennt, und auch im Türkenwesen von ihm, Herr Czober Janoß, für die Herbrig im Schloß Schoßberg über die Maßen hart geschätzt wurden, aus Armut nicht vermochten und ihm als ein unmöglichs Begehren abschlagen mußten, ließe er durch seinen Hauptmann zwei alte Brüder, den Haushalter und Einkaufer zu Schoßberg, im Schloß in Verhaft nehmen mit Befehl, sie von dannen nicht herauszulassen, bis sie das begehrte Geld, Tuch und Messer erlegen.

Ließ den Haushalter und Einkaufer gefangen nehmen.

Wollte man nun die Brüder aus der Gefängnis haben, mußte man zusamt der Gefahr die Müh und Unkosten daran wenden und einen Bruder des Worts mit zwei Gefährten etliche Meil hinter Kascha zum Herren schicken, da gemeldte Brüder gleichwohl nach vieler Müh, als sie bei zwei Monate in solchem Arrest waren, wieder ledig gemacht wurden.

Herr Czober erfordert die ältesten Brüder.

Es war aber der Handel mit diesem noch nicht am Ort, sonder die größte Unbilligkeit stecket noch dahinten. Dann als dieser Herr Czober Janoß im Monat Dezember obgemeldtes Jahr vom Oedenburgerischen Hungarischen Landtag auf Schoßberg kam, erfordert er die ältesten Brüder von Protzka und Sabatisch zu sich nach Schoßberg im Namen, als wollte er der Schuld halber einmal ein Richtigkeit mit ihnen machen.

Da sich nun ernannte Brüder zum andernmal bei ihm einstelleten und das letztemal der Bruder Valtin, der Gemein Aeltester, selber auch, war es ein wunderlichs und seltsams Richtigmachen. Der Herr war uns Brüdern 313 fl. schuldig und wir ihm der Billigkeit nach für 2 Hauszins nicht mehr denn 80 fl. Das wollte er gegeneinander gleich aufheben und daß wir nichts weiter an ihm zu fordern haben sollten. Und über das begehrt der Herr auch noch von uns für den Schutz der Prutzker Brüder im Türkenwesen (so er ihnen doch damals selbst all ihr Schweinvieh genommen) und für sein neunten Teil Getreid von der Prutzker Brüder

Begehrt 2000 Reichstaler ganz unbillig.

Acker, so 17 Metzen betrafen und samt dem Unsern von den Türken hingeraubt wurden, 2000 Reichstaler.

Da man ihm solchs als ein unchristlich und ganz unbillige Anforderung mit viel bittlichen und letzlich auch mit ausdrucklichen ernstlichen Worten abschlug, daß man es nicht tun könne noch tun werde und geh darüber und darauf, was da wölle, hat er, Herr Czober Janoß, in Gegenwärtigkeit der ältesten Brüder abends um Lichtzeit in einem kalten und ungestümen Schneewetter seine Husären, deren er bei 50 auf den nächsten Dörfern bei dem Schloß liegen gehabt, eilends zu sich ins Schloß berufen, der Meinung, ihnen das Prutzker Haus preiszugeben. Zu welchem sie dann schon fertig waren und den Anschlag machten, daß sie nachts um 10 Uhr das Haus überfallen und plündern wollten. Doch aber wurde er, Herr Czober, noch durch gute Leut von solch seinem bösen Fürnehmen abgehalten.

Herr Czober J. wollte das Protzker Haus zum plündern geben.

Und weiln es aber dem Herren Czober in Allem nur um Geld zu tun war und man außer dessen nichts mit ihm richten konnte, hat man sich letzlich mit einander beraten und gegen dem Herren erboten, ihm für den Prutzker Hauszins und neunten Teil aller Getreidfrüchten auf ein Jahr lang 100 fl. zu geben und ihm daneben auch (damit er Geld in die Händ bekomme) ein Summa Getreid, dessen wir auch sehr notwendig waren, abzukaufen und mit baarem Geld, den Metzen zu 10 Schilling, zu bezahlen, doch mit diesem Geding, daß er den Prutzker Hausbrief, den sein Herr Vater mit uns aufgericht (welchen er ganz verändern wollte) auch in seinem Wert verbleiben lassen solle. Des Erbietens war der Herr letzlich auch zufrieden und wurde also dieser kummerliche Handel, der zwar ein bös Ansehen hatte, nach vielem ernstlichen Gespräch, Red und Gegenred einmal wieder gestillt und verglichen.

Die Brüder erboten sich des Herren Czober Getreid abzukaufen.

Der bös Handel wurde verglichen.

In dem 625. Jahr seind auch durch sonderbare Anschickung Gottes zwo Schwestern, als Traudl Ochsenfuhrmannin, ein eheliche, und Sarah Naterin, ein lediges Mensch, beide von S. Johannes (welche bei dritthalb Jahr zu Ofen bei den Türken gefangen gewesen und unter solcher Zeit viel Tyrannei und Gewalttätigkeit wider ihren Willen erdulden müssen) ohne Verletzung ihres Gewissens wiederum zur Gemein des Herren kommen.

Zwei Schwestern sind ledig wurden vom Türken.

Dem allmächtigen Gott sei in Ewigkeit Lob und Dank gesagt, der sie aus solcher mahometischer Dienstbarkeit erlöst und im Glauben steif erhalten hat. Er, der Herr, dessen Augen in alle Winkel des Erdbodens sehen, wölle Ihm alle glaubigen Seelen, die noch in solcher schwerer Gefängnis und Knechtschaft verhaft, auch treulich lassen befohlen sein und sie auch schier und bald aus solchem großen Jammer erlösen, wie es sein göttlicher und heiliger Wille ist.

In dem 625. Jahr, im letzten Quatember desselben, damit nur dies Jahr auch mit Tyrannei nicht übersehen, sonder dem Satan seine Dienst



und Willen durch seine Diener in allweg genugsam ausgericht würden, ging abermals unter des Kaisers Ferdinandi Namen aus des Kardinalen von Dietrichstein Anblasen ein neuer Befehl und scharfe Mandat in Oesterreich und Mähren aus, daß sich mehrmals bei Leib- und Lebensstraf all diejenigen, so unserer Gemein und Bruderschaft zugetan und nicht papstisch werden wöllen, aus gemeldtem Land ziehen und sich über den gesetzten Termin bei Lebensstraf nicht weiter darinnen ergreifen lassen sollen. Und wurde insonderheit derzeit aus der Regierung von Wien Einer anstatt eines Profosen (so man den Weisboten nennt) mit kaiserlichem Befehl hin und wieder in Oesterreich und fürnehmlich zu denen Herren, welche die Unsrigen noch in ihren Diensten hatten und ihnen auf ihren Gründen Herbrig und Unterschläf gaben, gesandt, als sonderlich zu den 3 Fürsten von Lichtenstein, Karl, Maximilian und Gundacker, die Unsern auf ihren Gründen abzuschaffen, beschrieb auch die Personen, die jeder Fürst und Herr von uns im Dienst hatte, mit Druhen, wenn er zum andernmal wiederkommen und jemand von den Unsrigen finden würde, daß ers in Eisen schlagen und gefänglich nach Wien führen wölle. Also mußten uns die obgemeldten Fürsten von Lichtenstein (von deren Gründen wir seit dem großen Trübsal des 1556. Jahrs nie gar kommen seind) wider ihren Willen aus ihren Meierhöfen, Mühlen und andern Diensten ziehen lassen. In Mähren trieb es der Kardinal von Dietrichstein auch ziemlich stark und nahm den Unserigen in des Herren Hanns Jakob von Magno, Freiherren zu Marowitz Diensten (der doch ein treuer kaiserlicher Diener war und sich mit Worten und Schreiben bei seinen Ehren verpflichtet, die Unsern mit all dem Ihrigen wieder sicherlich in die Gemein zu stellen) zwei Kinder als des Hanns Schnierls, der gemeldtes Herren Kellner war, Tochterkind, ein Knäbl bei 3 Jahren, und des Hännsel Gartners Sohn bei 10 Jahren fast nach türkischer Weis mit großem List, Betrug und Gewalt dahin und ließe sie nach papstischer Form taufen und mit andern Namen nennen. Und mußten also die Eltern mit großen Schmerzen, Jammer und Herzeleid ihrer lieben Kinder beraubt sein, welchen Frevel und Hochmut Gott, der Herr, zu seiner Zeit noch teuer genug ersuchen wird.

Abermal ein ernstliches Mandat, aus Mähren und Oesterreich zu ziehen.

Ein Herr behielt 2 Kinder.

Als aber Herr Kardinal, ein großer Feind der Frommen, einen Landtag zu Olmütz anstellet und seinen Bogen wider die Gemein des Herren und Alle die, so des Tiers Bild nicht anbeten noch desselben Malzeichen annehmen wöllen, am härtesten spannen wollte, ließe ihm Gott, der Herr, einen ungestümen Kriegswind seiner Widersacher hören, daß er mit der Verfolgung gleichwohl zurückhalten und die Sach wider sein Verhoffen und Willen in ein Verzog kommen lassen mußte. Wie dann auch solcher Landtag zertrennt und nichts darauf beschlossen oder ausgerichtet wurde. Der Herr, unser getreuer Gott, der nichts ohne Ursach

tut, wölle noch alles böse Fürnehmen wider sein Volk hindern und des Ahitopels Rat wider den frommen David zur Torheit machen.

*Herzog Ferdinandus Ernst zu eim Hungarischen König gekrönt.*

In diesem 625. Jahr, Monats November, als Ferdinand Ernst 2c., des römischen Kaisers Ferdinandus des Andern Sohn, zu einem Hungarischen König ist erwählt und gekrönt wurden, da ist unser, der Brüder, in den Oedenburgerischen Landschlußartiklen so viel gedacht wurden. Nämlich, weiln den Kronhütern zu ihrer Besoldung ein Schätzung aufs Land geschlagen wurden, sollen die Brüder auch nicht frei im Land wohnen, sondern den Kronhütern etwas geben, was die Gespanrichter samt ihren Geschwornen bei ihrem Eid erkennen werden. So ist nun auf die ganze Gemein (als auf 3 Stühlen, darunter wir wohnen) nämlich auf Trentschiner, Neutrer und Preßburger Stuhl geschlagen wurden, jährlichen 100 fl. hungerische Währung zu geben. Weil nun solches Geld nicht zum Krieg, sonder zur Unterhaltung der Kronhüter ist gebraucht wurden, ist von allen ältesten Brüdern des Worts und der Notdurft erkennt wurden, weiln wir auch unter der Kron Hungarn wohnen neben andern Landleuten, die solcher Schätzung auch unterworfen, daß wir gemeldte 100 fl. auch geben sollen, weiln es wie gemeldt im Landschluß auf uns geschlagen und nicht können entlassen sein. Ist auch von obgeschriebner Zeit an bis auf weitern Landschloß von uns gegeben wurden.

*Schätzung auf die Gemein geschlagen.*

*Gemein Erkanntnis, die Schätzung zu geben.*

*Kaiserlich Armada kam unversehens ins Ungarland.*

Anno 1626, dieses Jahr durch den Frühling und Summer hatte die Gemein des Herren Kriegsgefahr und anderer bösen Ungelegenheit halber ziemlich gute Ruh und wuchs auch ein feine Notdurft allerlei Getreidefrüchten. Bis auf den Herbst, als im Monat September, kam unversehens der kaiserische General Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, mit einer sehr großen Armada, bei 50.000 stark zu Roß und Fuß, auch mit viel großen Stucken in dies Land Hungern und lägerten sich auf etliche Meil Wegs lang dieser Seiten der Waag, nämlich von der ungarischen Neustadt an bis unter Schella[1] hinab (auf der andern Seiten dagegen lag der Fürst Bethlehem auch mit einer großen Kriegsmacht, mit Ungarn, Türken und deutschem mannsfeldischen Volk) und durch dies Gegeneinanderliegen da zu beiden Teilen, außer des Streifens von Bethlehemischen Volk, wenig ausgerichtet wurde.

*Fürst Bethlehem lag dargegen.*

Es erstrecket sich aber bis in den 4. Monat und bis in den kalten Winter hinein. Unter solcher Zeit wurden uns abermals unsere Häuser in Hungern, dieser und jener Seiten des Gebirgs, von dem kaiserischen Kriegsvolk die meisten ausgeplündert und den Unsrigen ihr Nahrung (was man durchs Jahr mit saurer Arbeit erworben und zusammen gebracht) ziemlichermaßen geraubt und dahin genommen.

[1] Schella, ungar. Séllye, Markt an der Waag, südöstlich von Neutra (Beck, S. 428).



*Tschäskowitz geplündert.*

Den 9. September, im Durchziehen der kaiserlichen Armada, betraf es erstlich unser Haus zu Tschäskowitz; das wurd genugsam ausgeplündert und vielen der Unsrigen die Kleider vom Leib abgezogen. Den 11. September streifet ein großer Haufen Reiter, kaiserisch Volk, auf Dechtitz, welche unser Haus daselbsten ganz ausgeplündert haben. Und fürnehmlich auch Habern, Tyrnauer Maß, bei 12 Muth dahingenommen, auch vielen Brüdern, so sie ertappt, die Kleider vom Leib abgezogen.

*Dechtitz geplündert.*

*Dechtitz abermal geplündert.*

Den 12. September seind abermals bei etlich hundert Reiter, kaiserische, auf Dechtitz kommen, welche unser Haus abermals ganz durchsucht und, was sie funden, genommen haben. Weiln aber dazumal unser Volk mehrerteils zum Schloß Guttenwasser entwichen gewesen neben anderm Landvolk, so auch bei die etlich Tausend ums Schloß gelegen, mit Weib und Kind, Vieh und all ihrer besten fahrenden Hab, haben sie der Unsrigen bei Haus keins ertappt.

*Alles hingeraubt.*

Es seind aber auch diesen Tag von obgemeldtem Volk bei etlich hundert Reiter mit viel Dragonern bis hinauf ins Dorf und gar zum Schloß Guttenwasser gestreift und im Dorf das Bestandhaus, darinnen unser Volk von Dechtitz viel Zeug (welches sie dahin geflehnt) gehabt, ganz ausgeplündert, wie auch das ganze Dorf. Und ist aber den Unsrigen im gemeldtem Haus fürnehmlich bei die 12 Faß Mehl (neben viel andrer Hab) genommen wurden.

*Setzen auch ans Schloß.*

Als sie aber des Raubens noch nicht satt waren, seind sie aus dem Dorf (auch wie gemeldt) fürs Schloß kommen, daselbig vermeint zu erobern und zu plündern, welches sie zwar Feste wegen nicht erobern konnten, weiln sie nur auf einen Streif ausgeritten und ohne Geschütz waren.

So seind sie letzlich mit schrecklich und entsetzlichem Schießen, Schreien und Lärmen in obgemeldtem Landvolks Läger eingefallen, auch 6 Personen jämmerlich ermördt und erschossen, auch viel Jungfrauen und Weiber ganz ohne Scheu öffentlich geschändt und zu Unehren bracht, daß es gleich schad um den teuren Namen ist, daß solche Leut noch Christen sollen genennt werden.

Als nun unser Volk von Dechtitz auch ihr Flucht, wie obgemeldt, zum Schloß und diesem Landvolk genommen hatte und sich in dem alten Gemäuer, sonsten die alte Burg genannt, sich aufhielten, hat sie dieser gottlose Haufen auch mit großem Schrecken überfallen, da sich dann auch die meisten nicht anderst dann des Tods von den Unsrigen versehen gehabt. So hat aber Gott, der Allmächtig, ohne Zweifel ihr ernstliches Gebet gehört und ihnen davon geholfen. Dann sie alle bei Leben und die Schwestern bei Ehren sind erhalten wurden. Dem Herren im Himmel sei allein der Preis, der sie mitten unter ihrer Feinde Händ also ausgeführt und erhalten hat. Wie man die Hilf des Herren dann reichlich gespürt hat, indem, daß so viel Schwestern um ihrer Ehr willen über so

Sie sprungen über die Mauer.

hohe Mauern abgesprungen sein, und das alles ohne Schaden ihres Leibs, welches menschlichem Ansehen nach ganz unmöglich zu schätzen ist.

Aber es ist ihnen in gedachtem alten Gemäuer all ihr Sach, was sie dahin geflehnt gehabt, hingeraubt wurden. Auch ist ihnen neben diesem Schrecken und Rauben von dem Kriegsvolk genommen worden 9 Ochsen und 2 Roß samt einem jährigen Füllen, über das Alles ist ihnen von dem Landvolk auch noch großer Schaden beschehen, welche gänzlich geglaubt haben, das Kriegsvolk sei allein um der Unsrigen dahin kommen. So hat sie aber das Unglück zum ersten und härtern denn die Unsrigen getroffen. Wie es dann ein Bruder mit Augen selbst hat gesehen, daß ein Weib einen Kriegsmann hat gerüft und gesagt: Da liegen die Brüder; so hat sich der Kriegsmann bald gewendt und das Weib erschossen. Also hat sie vermeint, andere ins Unglück zu bringen und zuzufügen und ist dadurch selbst in Unglück und gar in den Tod kommen.

9 Ochsen und 2 Roß genommen.

Ein Weib vermeint, die Unsern zu verraten, kam ums Leben.

Prutzka geplündert.

Den 21. September kamen bei 50 kaiserische Reiter von Nikolsburg aus Mähren gen Prutzka, denen gab man Speis und Trank, was im Vermögen war. Nach Empfangung derselben brauchten sie Gewalt und nahmen den Unsrigen allda alles ihr Rindvieh, Küh und Kälber dahin.

Dechtitzer Mühl abgebrennt.

Den 17. Oktober wurde Dechtitz abermals geplündert und die Ställ, ein gar neues Gebäu, welches sie in großer Armut erbauet, ganz abgebrennt. Es dorft sich auch wegen des auf- und abstreifenden Kriegsvolks lange Zeit kein Bruder dort nicht sehen lassen. Das Haus ward sehr übel zugericht, die Oefen, Türen, Bänk und Fensterladen ward alles zerschlagen und ganz verderbt.

Kesselsdorf geplündert.

Zu Kesselsdorf und Färketschin, da sie auch bei die 3 Monat lang nicht konnten bei Haus sein, ging es auch gleichfalls nur dem Verderben zu; den Brüdern zu Kesselsdorf wurden all ihr 8 Ziehochsen genommen samt 2 Roß, auch der Stall abgebrennt und ihr ganze Wohnung sehr übel zugericht.

Färketschin geplündert.

Desgleichen kamen die Färketschiner auch um 4 Ochsen, etliche Kälber und Schwein, samt etlich Muth Getreid und anderer fahrender Hab.

2 Brüder niedergehaut und eine Schwester entführt, kam wieder.

Den 20. Oktober, Vormittag um 8 oder 9 Uhr, fielen etlich hundert Türken zu Schächtitz und Tschäskowitz ein; die brachten neben gar viel kaiserischen Soldaten auch 2 Brüder ums Leben, als Hanns Sutter, Weinzierl, und Joseph N.[1], ein junger Schneider, und führten auch ein junge Schwester von Tschäskowitz hinweg samt gar viel andern Weltleuten, welche aber durch sonderbare Mittel von Gott ohne alle Geldschätzung wiederum aus der Türken Hand ist erledigt wurden und mit gutem Frieden wieder zur Gemein kommen.

Lewär und S. Johannes geplündert.

Im Monat November, den 9. dies 1626. Jahrs, Abends um 7 Uhr, seind bei die 300 kaiserische Reiter, Krabaten, Wallonen, Franzosen und allerlei bös Gesind mit Gewalt in unser Haus zu Lewäri eingefallen,

[1] Nach Beck, S. 431, hieß er Nägele.



das Haus die ganze Nacht durchsucht, gefressen und gesoffen, Alles genommen, was sie haben bekommen, auch viel Schwestern begwaltiget und nach ihrem gottlosen Mut mit ihnen gehandelt. Des Morgens sein sie wieder von dannen auf S. Johannes, daselbsten in unserm Haus auch geplündert und Alles genommen, was sie bekommen und gefunden. Dem Haushalter die Daumen eingeschraubt und Geld von ihm wissen wöllen, auch einen Teil Brüder sehr übel geschlagen.

Stillstand gemacht.

Im Monat Dezember dies 1626. Jahrs wurde zu Preßburg zwischen ihrer Röm. kaiserl. Mt. und dem Bethlehem durch beider Teile Abgesandte ein Stillstand gemacht, bis auf S. Georgen des 1627. Jahrs traktiert und geschlossen, also daß wir im Abzog des kaiserischen Kriegsvolks abermals in großen Aengsten stunden; doch schicket es Gott, daß sie ziemlich still aus dem Land zogen und nahmen ihren Weg mehrerteils auf Senitz, Lebair[1] und Schoßberg, von dannen auf Hungerischen Skalitz, Straußnitz und weiters in Mähren. Und ging uns in solchem Abzog auch unser Nahrung an Speis und Trank und Fütterung ziemlich dahin. Das Bauervolk war fast in allen Dörfern entloffen, also mußten wir mit dem Unsern destomehr daran.

Kriegsvolk zog aus Ungern.

Die Gemein bei 4 Monat im Flüchten.

Es war dieser Herbst und Winter von Anfang des Monats September, wie obgemeldt bis zum Ende des Jahres abermals eine angsthafte, böse, kummerliche Zeit und mußt fast die ganze Gemein bei 4 Monat, ja in kalter, winterlicher Zeit mit Weib und Kind, Kranken und Alten, im Flüchten sein. Auch viel Kält, Mangel und Abgang darunter erdulden, ja an Speis und Trank Mangel leiden. Doch waren wir fruh und dankten Gott fleißig, daß Er uns dennoch die Häuser ließ überbleiben und wir im kalten Winter ein Herbrig haben konnten. Wir spürten auch sonst die Hilf des Herren reichlich, dann wie tyrannisch und grimmig das Kriegsvolk sonsten war und sich an vielen Orten weder Herren noch Edelleut dörften sehen lassen, wurden sie oftmal gegen uns freundlich und hielten uns vor andern Leuten Schutz; dem Herren im Himmel sei allein der Preis darumen.

Uhl Müller, ein Diener, entschlafen.

Anno 1627, den 6. Tag Januar, Vormittag um 9 Uhr, ist der Bruder Uhl Müller, ein evangelischer Diener, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Färketschin.

Prutzka geplündert.

Am 20. Tag Februar ist das Prutzker Bruderhaus durch 40 umstreifende Krawaten überfallen und neben viel Schrecken des Volks das Haus geplündert wurden und sein im selbigen auch 6 Ochsen, die wir nimmer bekamen, weggetrieben wurden; ist auch sonst (sonderlich bei die Schuster und Schneider) großer Schaden geschehen.

J. Bößler, ein Diener, entschlafen.

Den 23. Tag Februar ist der lieb Bruder Jakob Bößler, ein evangelischer Diener, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Zobelhof.

[1] Lewär.

Schreiber entschlafen.

Den 27. Tag Februar ist der Heinrich Baxler, der bei 18 Jahr der ältesten Brüder Schreiber gewesen, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Sabatisch.

S. Geiß, ein Diener, entschlafen.

Den 11. Tag Marz, Vormittag um 2 Uhr, ist der lieb Bruder Seyfried Geiß, ein evangelischer Diener, seines Alters im 78. Jahr. und im Dienst des Worts ist er gestanden 37 Jahr, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Sabatisch.

3 Brüder im Dienst des Worts erwählt.

Den 21. März seind 3 Brüder, als Jörg Leopold, ein Schuster aus dem Württemberger Land, Abraham Scheffer, ein Schneider aus Hessen, und Jakob Mathroner, ein Müllner aus Tirol, in dem Dienst des Evangelions erwählt und der Gemein fürgestellt wurden zu Sabatisch.

S. Johannes geplündert.

Den 6. Tag April, Abends ungefähr um 10 Uhr, seind bei die 30 oder 40 Reiter, Krabaten und derogleichen bös Gesind, so dazumal in Mähren gelegen, herüber in Ungarn gestreift und in unser Haus zu S. Johannes eingefallen und einen großen Raub getan, Tuch, Leinwad, Kleidung und was sie bekamen alles hinweggeführt. Auch den fürgestellten Schuster sehr übel verwundt, daß er daran entschlafen.

H. Schnierl entschlafen.

Den 11. Tag April, um 2 Uhr Nachmittag, ist der Bruder Hanns Schnierl, ein Diener der Notdurft, mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen zu Tschäskowitz.

Gätte geplündert.

In dem 1627. Jahr, den 15. Tag April, seind etliche krabatische Reiter aus Mähren herüber gestreift, unser Haus zu Gätte überfallen, ihnen neben anderm Raub 4 Roß und ein jähriges Füllen genommen.

Tschäskowitz kam ein Feuer aus.

In diesem 627. Jahr, den 14. Tag Mai, entstund der Gemein des Herren abermals ein großer Schaden und Kummer, nachdem in unserm Haus zu Tschäskowitz ein Feuer ist auskommen, Jederman unwissend, wie es ist zugangen, weil es sonderlich in keiner Feuerstatt ist auskommen. Dadurch dann unser ganzes Brüderhaus samt 8 Faß Mehl, ein Roß, auch 24 Häuser im Dorf seind abgebrennt, also daß die Gemein wegen der Bauerhäuser mehr Kummer hat leiden müssen, dann um ihr eigen Haus neben eim großen Schaden.

W. Fübich entschlafen.

Den 10. Tag Juni ist der Bruder Walser Fübich, ein Diener der Notdurft, im Herren entschlafen zu Aichhorn[1] in Mähren.

Das Kriegsvolk legt sich wieder an die Gräniz.

Als nun, wie obgemeldt, das kaiserische Kriegsvolk wieder aus Ungarn ist gezogen und den Sommer des 627. Jahr in Mähren und einteils in Schlössern gelegen, nämlich bis zu Anfang des Monats September, da hat sich wieder ein guter Teil an die hungarische Gräniz gelegt, als sonderlich gen Lundenburg, Landshut und Sträßnitz, daher die Gemein wiederum in Aengsten gestanden, wie man dann zu Sabatisch bei die 9 oder 10 Wochen etliche deutsche Moskatierer in großen Unkosten zur Salva Guardia hat müssen aushalten. Desgleichen seind die

[1] Aichhorn, Burg an der Schwarzawa, nordwestlich von Brünn, Besitzer Siegmund von Teuffenbach (Beck, S. 433).



Prutzker Brüder, denen es auch am nächsten gewesen, in großer Gefahr gestanden, daher sie auch mit Weib und Kind bei etlich Wochen lang zu Schoßberg seind im Flüchten gelegen; doch ist es (Gott sei Lob) der Gemein ohne sondern Schaden abgegangen.

Es ist aber gemeldtes kaiserliche Kriegsvolk um der Ursach an der Gräniz gelegen, dieweil im Monat Septembris gemeldtes Jahr mit den Türken ist Frieden traktiert wurden zwischen den Herren Hungern und kaiserlichen abgesandten Kommissären, darzu auch die hungarische Gespanschaft mehrerteils versammlet ist gewesen und bei Schindau[1] ihr Feldläger geschlagen. Daher es unserm Haus Färketschin auch nicht gar ohne Schaden abgangen ist. Dieweil aber der Fried ganz beschlossen wurden auf 25 Jahr, aber nicht ganz verbriest oder bekräftiget, ist die hungerische Gespanschaft wieder abgezogen. Also auch das kaiserische Kriegsvolk von der Gräniz. Also hat sich dies oftgemeldte 627. Jahr glücklich mit reichem Getreidwachsen und Wohlfeile aller Feldfrüchten geendet, ohne allein der Wein ist nicht wohl geraten und ziemlich in einen hohen Kauf gekommen.

25 Jahr Frieden geschlossen.

Fruchtbares Jahr.

Frau Czobers begehrt zur Begräbnis ihres Manns 40 fl.

Anno 1628, den 12. Februar, als Herr Czober Janoß im vergangnen 627. Jahr in Oberungern gestorben, hat seine Frau oder hinterlassene Wittwe durch ihren Hofrichter oder Hauptmann namens Ferencz Diackh an die Prutzker Brüder 40 fl. zur Begräbnis ihres Herren fordern lassen. Weil wir aber nichts schuldig gewesen, auch Gewissens halber zu einem solchen Pracht nie geholfen haben und auch noch nicht helfen können, hat uns gemeldter Hofrichter von Schoßberg die besten 4 Ochsen gleich gewaltsamerweis aus unserm Haus zu Prutzka nehmen lassen am obgemeldten Tag.

Ernstliches Patent, die Unsern abzuschaffen aus Mähren.

In diesem 1628. Jahr, unter dem Datum Krembsier, den 17. Dezember, ließ Fürst Kardinal von Dietrichstein als gevollmächtigter Gubernator des Markgrastums Mähren abermal im Namen ihrer Röm. kais. Mt. ein ernstliches Patent in Mähren offentlich ausgehn, des Inhalts: Daß alle Herren, welche noch Brüder unter ihnen in ihren Diensten haben, dieselben innerhalb 6 Wochen urlauben und abschaffen sollten bei Vermeidung ihrer Röm. kais. Mt. hohen Straf und Ungnad. Auf solches sein unsere Geschwistriget, so viel deren in Mähren hin und wieder noch in Diensten gewesen, sammentlich abgeschafft wurden, und sein der mehrer Teil herab zur Gemein in Ungarn gezogen.

Seltsamer Handel zu Lewär.

Anno 1629, in der Wochen nach dem neuen Jahrestag, hat sich zu Lewär ein seltsamer Handel (desgleichen zuvor in der Gemein nie erhört wurden) eröffnet, welcher bei 10 Seelen, doch mehrerteils Mannspersonen, hat antroffen und sich allbereit in andere Ort auch schon erstrecken wöllen, daher die ältesten Brüder verursacht wurden, schnell ein ernstliches Ein-

[1] Schintau, Šintava, Markt im Komitat Neutra an der Waag (Beck, S. 435).

sehen zu tun. Es war aber, aufs kürzest zu melden, dieses ihr Handlung, daß sie sich von andern Geschwistriget absünderten und gar ein sonderbare Form mit dem Beten an sich genommen. Haben ihnen des Tags zu beten, sonderliche Stunden darzu erwählt, sich zusammengesonden, solch ihr Gebet in Winklen oder heimlich im Wald auszurichten, ohnangesehen, sie haben Zeit oder Weil wegen ihrer Arbeit darzu gehabt oder nicht. Haben sich nicht wöllen verhindern lassen sonder fürgeben, man sei Gott viel mehr schuldig zu gehorsamen und zu dienen dann als Menschen, wie denn auch zu Marchegg drei Müller eben dieser Meinung gewesen. Die sein vielmal ihrem seltsamen Fürnehmen nachgangen, dem Mühlwerk nicht recht abgewartet, wie sie zu tun schuldig waren. Als man sie angeredt, war ihr Antwort: Sie haben müssen ihren Gottesdienst ausrichten. Und da man ihnen gesagt, das Beten hab sein sonderliche Zeit, arbeiten und der Mühl abzuwarten hab auch sein Zeit; zudem sei es auch unnötig, daß sie alle drei mit einander beten gehn. Sie aber haben keinswegs von ihrem Fürnehmen wöllen abstehn. Dieweil dann solch ihr Zusammengehn und sich von andern von der Arbeit abzusündern nicht allein bei ihnen, sonder auch bei andern Handwerkern zu Lewär, unter denen solche Leut waren, viel Streitens und Uneinigkeiten sich erreget und ihr seltsame Weis kein Gottesdienst, sonder vielmehr ein Gleisnerei anzeigt, ist solches alles dem lieben Bruder Valtin Winter fürbracht wurden, welcher alsbald samt etlichen ältesten Brüdern dahin kam, bemeldte Personen zu Lewär samt den dreien Müllern für sich erfordert und sie auf mancherlei Weis ersucht, ihnen darneben fürgehalten, wie zwar das Gebet an ihm selbst ein gut, nutzliches Werk, so haben aber alle Ding ihr gebührliche Zeit, wie Ecclesiastes, der weise Prediger, sagt: Und Alles, was unter der Sonnen ist, hat sein kommliche Zeit. Also auch Beten hat sein gebührliche Zeit. Und so einer seinen Nächsten und Mitbruder die Arbeit auf dem Hals ließe, wenn er neben ihm arbeiten soll, und ging ein Stund oder zwo darvon in die Winkel oder in Wald im Schein, als ob er betet, und wird sein Nächster dadurch beschwert und geärgert, sei solches kein Gottesdienst, sonder vielmehr ein Fluch. Auf solche Weis und anders mehr, das nicht Alles kann beschrieben werden, hat man genogsam mit ihnen geredt, sie von ihrer verkehrten Meinung abzuwenden. Aber es wollte Keiner vom andern abstehn, sonder festiglich auf ihrem Sinn verharret und gesagt, es sei ihnen von Gott also angeben, sie hätten ein Erscheinung gesehen, der jüngste Tag sei nicht weit, es würde sich bald offenbaren, was ihr Meinung sei.

Sonderbare Weis im Beten.

Als nun der Bruder Valtin samt den andern Brüdern des Worts und vielen vertrauten Brüdern mit ernstlichem und freundlichen Zusprechen aus heiliger Schrift und viel Argumenten an ihnen nichts schaffen konnten, hat man sie lassen abtreten und ihnen allen diesen Handel über Nacht zu bedenken geben.



Auf den andern Morgen hat man sie wiederum erfordert und ihnen abermal mit vielen Worten ernstlich und gütlich zugesprochen und befragt, wes sie sich bedacht, ob sie von ihrem Sinn lassen und in der Gemein (die auf dem wahren Eckstein, Jesum Christum, gegründet und mit viel treuer Helden und Marterer Blut befestiget) nicht Zerrüttung wollen anrichten, so wölle man die Sach handlen. Aber es war bei ihnen aller guter Rat verloren und blieben auf ihrem verkehrten Weg.

Dieweil sie dann keinen brüderlichen Bericht wollten annehmen, hat man sie der Gemein zu Lewär anzeigt, und als sie der Gemein auch nicht folgen wollten, sonder festiglich auf ihrem verkehrten Sinn verharreten, seind sie von der Gemein ausgeschlossen und hinausgetan wurden. Die zween fürnehmsten im Handel hieß einer Jakob N., ein Huter, der andere David N., ein Müller, die haben die andern meistenteils verführt. Ist auch unter ihnen keiner mehr zur Buß kommen, sonder noch mehrers verrunnen. Es hat sich ihr Gemeinschaft, weil sie nicht auf dem rechten Felsen, Jesum Christum, gebauet war, bald zertrennt. Und da sie selbst um Brot und Kleidung sorgen mußten, haben sich ihre Betstunden auch bald geendet.

Die Fürnehmsten Jakob N., ein Huter, David N., ein Müller.

Also siehet man, wie der Satan ein Tausendkünstler ist, daß er in allerlei Weis unter den Frommen Zerrüttung sucht anzurichten. Wie ers dann hie auch gar subtil, nämlich beim Gebet, hat angriffen im Schein eines Gottesdienst, dadurch er die armen Seelen zum Fall gebracht und aus dem Schifflein Jesu Christi gezogen. Daher abermals eim jeden Frommen viel Ernst gebührt, solchem Anlauf des listigen Satans im Glauben fest zu widerstehn und dem Spruch Christi zu folgen Lucas 21: „Sehet zu, lasset Euch nicht verführen. Dann viele werden kommen in meinem Namen und sagen, sie seien Christus. Und die Zeit ist genahet. Folget ihnen aber nicht nach.“

In diesem 629. Jahr, den 1. April, sein drei Brüder Geörg Leopold, Abraham Scheffer und Jakob Mathroner mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

3 Brüder im Dienst des Worts bestätiget.

Auch hat man an diesem Tag zween andere Brüder Geörg Gaul, ein Weber, und Hanns Albrecht, ein Schuster, beide Schweizer, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

2 Brüder im Dienst erwählt.

Anno 1630, den 15. April, um Mittagzeit, da gleich unser meistes Volk von Sabatisch an andern Orten bei des Herren Gedächtnis gewesen, ist durch ein schnelles Regenwetter ein solch großes Gewässer zu Sabatisch angeloffen, daß es in unserm Haus das Seiler-, Binder-, Hafner- und Huterhaus, so meistens gar neue Gebäu waren, eingeweicht und niedergeworfen, desgleichen auch andere Gebäu sehr übel verderbt, die Gemäuer unterwaschen, also daß der Gemein um etlich hundert Gulden Schaden hierdurch geschehen und unser Völkl, so nah bei Haus war, in großer

Groß Wasser zu Sabatisch.

Angst gestanden, wie dann auch ein alter Bruder, auf welchen ein Gebäu gefallen, zerschmettert und ganz erbärmlich um sein Leben gekommen.

Wenn solches Wasser also bei Nacht angeloffen wär, hätt es vielen Leuten ihr Leben gekostet, wiewohl zu gedenken, daß solchen unversehenen Güssen genugsam zu entrinnen fast unmöglich. Es hat viel Dings von allerlei Hausrat hinweggeführt, das man nicht wieder bekam. Der allmächtig Gott wölle uns fürhin vor solchem und andern Unglück bewahren.

H. Zapf, ein Diener, entschlafen.

In diesem 630. Jahr, den 25. Mai, Morgens um 6 Uhr, ist der lieb Bruder Hauptrecht Zapf, ein alter Diener des Evangelions und sehr eifriger Mann im Werk des Herren, mit friedlichem Herzen zu Sabatisch im Herren entschlafen, seines Alters im 84. Jahr; im Dienst des Evangelions ist er gestanden ins 37. Jahr und in der Gemein ist er gewesen bei 70 Jahr. Er ist auch zuvor über die 30 Jahr der ältesten Brüder Schreiber gewesen[1].

Zu Dechtitz kam ein Feuer aus.

In dem 630. Jahr, den 1. September, an einem Sonntagmorgen, da gleich unser Volk bei der Lehr gewesen, ist zu Dechtitz in des Herren Mühl, darinnen unsere Müller gedient, ein Feuer auskommen, dardurch das Dachwerk an der Mühl samt den Ställen darbei abgebrennt, welches der Gemein zu großem Schaden gereicht, dann die Gemein mußte dem Herren solches mit großen Unkosten wieder aufbauen, auch den schlowäkischen Tuchmachern, welche etliche Stück Tuch in die Mühl zu walken gebracht und aufzuhalten gaben, aber alles verbrennt, mußten wir alles bezahlen. Desgleichen ist auch eim Müller ein Kind hiedurch umkommen, daher man ja mit dem Feuer sorgfältig sein soll.

2 Brüder im Dienst bestätigt.

Anno 1631, den 16. März, sein zween Brüder, Geörg Gaul und Hanns Albrecht im Dienst des Evangelions mit Auflegen der Aeltesten Händ bestätiget wurden zu Sabatisch.

3 Brüder im Dienst erwählt.

An diesem Tag hat man auch drei Brüder, Balzer Rost, ein Schuster, Andreas Hiller, ein Schneider, Schweizer, und David Lachner, Kupferschmied, ein Mährer, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

5 Brüder im Dienst der Notdurft erwählt.

Weiter sind auch fünf Brüder, Hanns Kern, Hanns Gebhart, Hanns Pheler, Felix Schweizer, Müllerhandwerksfürgestellter, Dietrich Weinitz, Einkaufer, im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt wurden.

Bruder Valtin Winter entschlafen.

In diesem 1631. Jahr, den 29. November, Morgens um 4 Uhr, ist der lieb Bruder Valtin Winter, ein treuer Diener des Worts und Vorsteher der ganzen Gemein, als er sich zuvor gegen den ältesten Brüdern,

[1] Zapf war auch Liederdichter; 3 seiner Lieder im Hutterischen Gesangbuch, S. 846 bis 849; 2 andere in Preßburger Handschriften; vgl. Wolkan, Lieder der Wiedertäufer, S. 241. Zapf ist auch der Schreiber des „Gemeinde Geschicht-Buchs" (1588).



so ihn in seiner Krankheit besucht, seines guten Gewissens erklärt, um alle Guttaten, so ihm in der Gemein widerfahren, fleißig gedankt und befohlen, an seiner Statt von der ganzen Gemein Urlaub zu nehmen und den holdseligen Gruß des Herren auszurichten, zu Sabatisch mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen, seines Alters im 53. Jahr; im Dienst des Evangelions ist er gestanden ins 21. Jahr, die Gemein des Herren hat er geregiert und versehen ins 10. Jahr. Was er in dem, da die Gemein aus Mähren ist verfolgt wurden, auch in der sehr schweren Teurung und unruhigen Kriegszeiten neben andern Frommen hat erlitten und ausgestanden, ist nicht allein hie oben in diesem Buch zu vernehmen, sonder es kanns ein jeder Verständiger bei ihm selbst mutmaßen und erkennen, was solche schwere Verfolgung für Trübsal, Kampf und Streit mit sich bringen[1].

Zeit seines Amts.

Als nun der allmächtig Gott nach seinem guten Willen den lieben Bruder Valtin Winter im Frieden aus diesem Jammertal hatte hingenommen, haben sich alsbald alle Diener des Worts und der Notdurft, auch alle Haushalter, Einkaufer und Ausgeber und sonst viel vertraute Brüder aus allen Haushaben der ganzen Gemein versammlet zu Sabatisch, sich ernstlich mit Gott beraten und bekummert um einen andern getreuen Hirten und Bischofen über sein Gemein.

H. Hartman Aeltester.

Also ist nach genugsamer Beratschlagung durch einhellige und fröhliche Zeugnis solcher Dienst dem lieben Bruder Heinrich Hartman den 3. Dezember des 1631. Jahrs befohlen und aufgeladen wurden, daß er für die Gemein des Herren in allen Dingen treulich Sorge tragen soll.

J. Würz, ein Diener, entschlafen.

Anno 1632, den 5. März, ist der Bruder Joseph Würz, ein Diener des Worts, zu Sabatisch mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

Prutzker Haus geplündert.

In diesem 632. Jahr, den 5. März, Abends, da gleich das Volk im besten Schlaf gewesen, seind unversehens ein Haufen neugeworbene Ungarn und Krabaten in unser Haus zu Prutzka eingefallen und einen sehr großen Raub getan von Tuch, Leinwad, Kleidung und andern Dingen, das Haus sehr hart geplündert. Da es aber dem alten Herr Czober Emrich berichtet wurden, hat er seine Husären, Edelleut und einsteils Untertanen aufgeboten, ließ ihnen nachsetzen und als sies ergriffen, den Raub, meistenteils ihnen wieder abgenommen, den Brüdern zum Teil wieder geben. Doch haben die Husären und Edelleut ihrer auch nicht vergessen und wegen ihrer Müh sich selbsten genugsam bezahlt. Und mußten die armen Brüder zu Prutzka den großen Schaden leiden; jedoch konnt mans für ein große Treu erkennen, daß sich der Herr der Brüder also hatte angenommen und machet auch andern ein Furcht.

[1] Valtin Winter ist der Verfasser des Liedes: Von Gottes Lieb und Fürsorg viel, gedruckt im Hutterischen Gesangbuch, S. 850.

L. Putz, ein Diener, entschlafen.

In diesem 632. Jahr, den 16. Juli gegen Abend zwischen 3 und 4 Uhr, ist der Bruder Lorenz Putz, ein Diener des Worts, welcher der Gemein jenseit der Donau in Krabaten bei eim Jahr im Wort des Evangelions gedient, zu Gissingen mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

H. Hartmaier, ein Diener, entschlafen.

In diesem 632. Jahr, den 6. August, ist der Bruder Hännsel Hartmaier, ein Diener des Worts und ein feiner, eifriger Bruder, zu Lewär mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst bestätiget.

In dem 632. Jahr, den 7. November, sein 3 Brüder, Baltzer Rost, Andreas Hiller und David Lachner mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

2 Brüder im Dienst erwählt.

An diesem Tag hat man auch zween Brüder, Hanns Maier und Johannes Born, beide Hauer, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

H. Egli entschlafen.

In diesem 632. Jahr, den 17. Dezember, Abends um 10 Uhr, ist der Bruder Hanns Egli, ein Diener der Notdurft und fürnehmer alter Haushalter, ein sehr eifriger Mann, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

Kummerlicher Handel in der Gemein.

Anno 1633, um die Ostern, entstund der Gemein zu Allwünz in Siebenbürgen unter dem Landfürsten Georgius Rakoczy ein sehr kummerlicher Handel durch den Isak Bauman, ihren Aeltesten, als er einem seiner Bekannten in Krabaten einen Brief schrieb, wie es ihnen zu Allwünz ging, schrieb auch etwas wider die Obrigkeit. Da nun der Brief bei einem Richter niedergelegt und ein Zeit lang verhalten und nicht fortgeschickt ward, fand ihn ein fürstlicher Hofdiener, der öffnet ihn und bracht ihn gen Hof. Welches der Gemein zu Allwünz zu großem Schrecken und Nachteil gereichet; stunden nicht allein in Lebensgefahr, sonder kamen auch dadurch zu großem Schaden, daß es sehr viel gestund. Ward aber doch wiederum verglichen, der Bauman seines Unaufmerkens halber ausgeschlossen, hat aber wiederum Buß getan und ist zurecht kommen, demnach ungefähr in einem Jahr im Herren entschlafen. Dem Bruder Geörg Geer, welcher der nächste am Bauman, ward die Gemein daselbst befohlen, sie mit dem Wort des Herren zu versorgen und in der rechten Ordnung und christlicher Gemeinschaft zu erhalten. Dem wölle der Herr viel Verstand und Weisheit geben, sein Gemein zum Preis Gottes und zum Trost der Frommen wohl zu regieren.

J. Bauman, ein Diener, entschlafen.

G. Geer die Gemein zu Allwünz befohlen.

E. Weih im Dienst erwählt.

In diesem 633. Jahr, den 5. Juni, ward auch der Bruder Esaias Weih, ein Schneider, zu Allwünz im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

Kummerlicher Handel.

In dem 633. Jahr erhob sich zu Sabatisch ein sehr böser Handel durch den Herren Nagi Mihal Ferenczen, der auch ein Brainischer Herr war, und kam den 18. Dezember des vergangnen 1632. Jahrs und begehrt, die Brüder sollten ihn mit 6 Rossen übers Gebirg auf Ziffer[1] führen. Als man solches nicht tun konnte (angesehen, daß er nicht allein, sonder noch ein guter Teil Brainische Herren sein und deren immer mehr werden, die es künftig auch also wider unsern Hausbrief und Begabnis von ihren Vätern und Vorfahren haben wollten), ward er heftig erzürnt, wollt mit etlichen seiner Husären und mit Hilf der Forstner unsere Roß mit Gewalt aus dem Stall nehmen, schlug auch etliche Brüder im Hof. Da ward ein großes Zulaufen unsers Volks, unterstundens mit Drescheln, Gabeln, Stecken und Hacken (doch an Niemanden kein Hand angelegt), daß man die Roß erhielt. Der Herr ritt mit seinen Husären zornig darvon. Schicket demnach seine Dworsky von Rowensky mit etlichen Husären, die sollten unsere Schwein von der Weid hinwegnehmen. Die Halter liefen heim, machten ein Geschrei. Also setzten ein Teil Brüder samt des Herren Niary Leuschen[2] Dienern und etlichen Nachbarn hinnach, nahmen ihnen die Schwein wiederum ab, also daß diejenigen blutig und verwundt mußten fliehen. Herr Nagi Mihal Ferencz zürnet noch heftiger mit einem Eidschwor, solches zu rächen.



Wollt die Roß mit Gewalt nehmen.

Ließ unsere Schwein von der Weid nehmen.

Der lieb Bruder Heinrich Hartman ließ den ganzen Handel schriftlich an alle Brainische Herren gelangen; hierauf beiderseiten die Niary und Tärdischen[3] Herren guten Trost gaben, sollen uns nichts beförchten, wir hätten nicht unrecht getan, daß wir wider solchen Unbill und Gewalt das Unser erhalten. Aber bei etlichen Herren hat sich bald das Contrarium besonden. Den 22. August dies 1633. Jahr kamen alle Tärdische Herren auf Senitz und ließ besagter Nagi Mihaly Ferencz mit Hilf derselben durch 12 Adelspersonen ein Recht hierüber besitzen. Hierzu die Niary Herren Ludwig und Bernhard zwar auch beruft wurden, aber sie wollten nicht kommen. Der Bruder Heinrich wurde auch samt seinen Mitbrüdern fürs Recht erfordert. Aber er wollte nicht erscheinen, weil in unserm Hausbrief begriffen, daß wir keinem Herren noch vom Adel in Rechten oder auf die Stühl zu erscheinen schuldig und daß wir uns des weltlichen Rechts nichts gebrauchen. Hat man eine billiche Ursach an uns, so könne es wohl ohne Rechtsbesitzer zwischen den Herren verglichen werden. Es half aber nichts, der Bruder Heinrich samt noch 4 Brüdern wurden durch die Husären mit Gewalt für die Rechtsbesitzer gezogen, darbei auch ein Prokurator war, der klaget die Brüder in lateinischer Sprach an. Die Anklag wurde lateinisch beschrieben des Inhalts, wie sie mit Gablen, Dreschlen, Hacken, Stecken und andern Instrument über ihren Grundherren gelaufen und ihn zu Tod hätten schlagen wollen. Die Rechtsbesitzer verdolmetscheten den Brüdern die Anklag und begehrten, sie sollten Antwort darauf geben, wiewohl sie vorhin der Brüder Unschuld

Brüder fürs Gericht gezogen.

Brüder wurden in Latein verklagt.

[1] Markt bei Tyrnau (Beck, S. 442).
[2] Niary Lajos, Mitbesitzer der Herrschaft Berencs (Beck, S. 443).
[3] Kaspar von Tardy hatte gleichfalls Besitzanteil an Berencs (Beck, S. 444).

und die ganze Handlung, so dem Herren schriftlich übersendet und vor dem Recht verlesen wurden, wohl wüsseten.

Der Bruder Heinrich antwortet ganz ehrbar und bescheidentlich und sprach: „Ihr lieben Herren Rechtsbesitzer samt den andern Herren allen, Euch ist sämtlich wohl wissend, wie ich und meine Brüder uns aufs höchste beklagt und untertänig gebeten, uns des Rechts zu überheben, sintemal wir der weltlichen und ungarischen Rechten nicht berichtet, auch unserm Gewissen entgegen, mit unseren Herren zu rechten. Weil wir aber mit Gewalt hereingezogen und uns zu verantworten gedrungen werden, bitt ich ganz untertänig und demütig, da ich etwa mit einem Wort dem Recht zuwider etwas reden möchte, wie einer bald fehlen könnt, man wölle es nicht zu ungut haben, denn ich Rhetorica nicht gelernt hab." Sie sprachen, er solle nur reden. Da sprach er: „Liebe Herren, Euch ist unverhohlen, daß bei 12 oder 13 Grundherren wir auf Brainisch haben und ein Jeder der fürnehmste sein will, daher wir mit ihnen in einen Kontrakt eingangen, für die Robot neben dem Hauszins ein benannte Summe Geld jährlich zu geben, nachdem es unmöglich war, so vielen Herren zu roboten. Welches nun alle Herren gebilliget und hierüber einen Hausbrief mit uns aufgericht, wie die Herren Rechtsbesitzer aus gegenwärtiger Abschrift zu vernehmen, was sie in allem sich verschrieben und verobligiert haben. Nun aber seind wir durch den Herren Nagi Mihal Ferencz wider solchen Kontrakt zu roboten gezwungen wurden, hat uns noch mit Gewalt die Roß aus dem Stall und die Schwein auf der Weid nehmen wöllen, mit Schlagen selbst solchen Schrecken und Zulauf in unserm Hof erregt, unangesehen, daß man ihm gesagt, der Haushalter sei erst diese Nacht gestorben und liege noch im Haus unbegraben; darzu bin ich auch zu Bett krank gelegen, dahero dem Herren kein Ausrichtung hat geschehen können. So hab ich samt meinen allhierigen Mitbrüdern an dem vorgangnen Aufstand ganz kein Schuld. Habe auch diejenigen, so darinnen begriffen, ernstlich gestraft. Ist nun den Herren etwas zum Verdruß geschehen, so bitt ich anstatt mein und meiner Mitbrüder ganz untertänig um Verzeihung."

Brüder Antwort.

Aber es galt alles nichts, wir mußten nur hinten stehn. Die Rechtsbesitzer ließen alle Herren samt dem Nagi Mihal Ferencz und die Brüder abtreten. Die Brüder wurden fleißig verwacht. Nach langer Beratschlagung forderten sie die Brüder allein wieder für sich und zeigten ihnen an, das ungarische Recht hab ein solche Gewohnheit, ehe man dasselbe ausspreche und ergehen lasse, suche man zuvor die Parteien zu vergleichen. Sie raten, man solle es nicht darzu kommen lassen, das Recht auszusprechen, sonder vielmehr zu gedenken, uns mit dem Nagi Mihal zu vergleichen.

Eh man das Recht ausspreche, socht man zuvor die Parteien zu vergleichen.

Darauf sagt der Bruder Heinrich, das sei allweg unser Begehren gewest, uns des Rechts zu entheben. Weil wir aber uns unschuldig befinden und Herr Ferencz den Handel selbst erhebt, der Unsrigen etliche



unschuldigerweis geschlagen, ist es uns beschwerlich, zu solchem noch ein Straf zu geben. Damit es aber beim Nähern verbleibe, wöllen wir dem Herren Ferenczen etwas ein Ergötzlichkeit tun. Demnach aber die Herren Niary sowohl an unserm Haus Teil haben, wöllen wir uns mit ihnen unterreden. Das wurde dem Heinrich selbst andern zu tun bewilligt, gingen zun Herren Niary, die auch zu Senitz waren, zeigten ihnen der Herren Rechtsbesitzer Meinung an, daß die Brüder dem Herren Ferenczen etwas Geld zu vergleichen anerbieten sollten. Die Herren Niary wollten nicht verwilligen, daß man etwas geben sollt, jedoch aber, damit der Frieden zu beiden Teilen getroffen, verwilligten sie, man solle 40 Reichstaler darbieten, so den Rechtsbesitzern auch gefiel; zeigtens den Tärdischen Herren und dem Nagi Mihal Ferenczen an; sie aber wollten keinswegs damit vergnügt sein, sonder man sollte das Recht aussprechen und ergehn lassen. Also wurde den Brüdern das Recht zu verlesen gebeutet. Der Prokurator verlase es lateinisch, man verdolmetscht es den Brüdern, dieses Lauts: Es sei in gegenwärtigem unparteiischen Recht erkennt und beschlossen, weil die Brüder ihren Grundherren in ihrem Haus hätten wollen totschlagen, so haben sie alle, Groß und Klein, das Leben verfallen; doch wölle das Recht sie so viel begnaden, nur 12 der fürnehmsten Brüder lassen enthaupten, oder von jeglicher Mannperson, so über 12 Jahr alt, soll man 40 fl. erlegen. Und wurde hierüber das beschrieben Recht, von allen Rechtsbesitzern versieglet und unterschrieben, dem Nagi Mihal Ferencz zugestellt. Der verwundten Husären halber, so, wie oben gemeldt, die Schwein von der Weid hinwegtrieben und nehmen wollten, besorgten die Brüder, man würde auch viel an ihnen ersuchen wöllen, aber die Rechtsbesitzer sagten, es wär ihnen recht geschehen, man hätte sich damit nicht versündiget. Gewalt möge man wohl mit Gewalt widerstehn. Allein kein Untertaner habe Macht, sich gegen seinen Grundherren aufzulahnen. Also endet sich das Recht.

Ungarisches Recht.

Der Bruder Heinrich samt dem Bruder Jakob Mathroner und Hanns Scheuffel wurden alsbald gefänglich dem Richter zu Senitz überantwortet, der mußte sie bei Tag und Nacht als Uebeltäter mit etlichen Trabanten stark verwachen lassen. Paul Wenzel, fürgestellter Hafner, und Elias Ottwinowsky, fürgestellter Seiler, wurden freigesprochen; sie wollten aber von den andern gefangenen Brüdern nicht weichen. Die Tärdischen Herren samt dem Nagi Mihali Ferencz waren freudig, daß ihnen das Recht, so billiger Unrecht heißen sollte, also zugesprochen ward.

Die Brüder wurden dem Richter überantwort.

Den andern Tag schickten sie einen Teil aus ihrem Mittel, ließen alle Mannpersonen, so über 12 Jahr alt waren, beschreiben, und als sie auf jeden 40 fl. rechneten, erstreckt es sich auf ein große Summa. Aber die Brüder wollten keineswegs bewilligen etwas zu geben. Und war die ganz Gemein in groß Kummer und Aengsten; man tät täglich ernstliche

Alle Mannspersonen, so über 12 Jahr waren, wurden aufgeschrieben.

Fürbitt und Gebet zu Gott, daß Er den Seinigen ein gnädiges Auskommen schaffen wölle.

Die Herren Niary waren auch unmutig, reiseten in Unwillen von Senitz auf Sabatisch, vertrösteten die Brüder, ihrer Gefängnis bald wieder zu erledigen, schrieben ernstlich an die Tärdischen Herren, vermochten aber nichts an ihnen und wurden gegen einander zu Feinden, also daß die Tärdischen besorgten, die Niary möchten mit Hilf des Herren Lony[1] Sigmunden, des Herren Bernhard Niary Schwager, welcher gleich mit 40 Husären aus Oberungarn kam, auch ernstlich an die Tärdiherren geschrieben hätt, die Brüder mit Gewalt von Senitz aus der Gefängnis hinweg nehmen, führten derhalben die Brüder über vier Tag auf einem Wagen übers Gebirg ins Herren Nagi Mihal Ferenczen Mühl gen Koczknowa; alle Tärdischen Herren und Nagi Mihal Ferencz reiseten mit, ließen die Brüder durch die Trabanten verhüten, daß keiner entrinnen soll. In dieser Mühl legt man die 5 Brüder in ein Gewölb, darinnen zuvor die Hund waren, verschloß sie alle Nacht gar wohl. Nagi Mihal Ferencz kam oftermals mit fremden Herren zu ihnen, denen er sie zeiget mit vielen Spottworten, da habe er den wiedertäuferischen König samt seinen Räten gefangen, die haben ihn wöllen zu Tod schlagen, darum seien sie ihm durch das ungarische Recht gefänglich überantwortet wurden. Mußten also zu ihrer unschuldigen Gefängnis viel Spott und manchen Schrecken erdulden. Ein Weil druhet er, sie in die Eisen zu schlagen und zu zwingen, darinnen schwerlich zu arbeiten, darnach mit Prüglen, und wenn sie sich nicht auslösen, wölle er sie einem ungarischen Kapitan auf ein Gränizhaus teuer genug verkaufen; stellet ihnen auch den Kapitan zu Gesicht, als wollt er den Kauf mit ihm schließen.

Palatinus gab Befehl, die Brüder ledig zu lassen, fand kein Statt.

Die Herren Niary bemühten sich in mittler Zeit sehr um der Brüder Erledigung, wollten gegen den Tärdischen ein neues Recht schöpfen, es wollt aber nichts verfangen; reiseten auch zum Palatinus, der gab zwar Schreiben und Befehl an Nagi Mihal Ferencz, daß er die Brüder sollte ledig geben; aber es wollte auch nicht helfen, sonder sagt hochmütig, es habe weder der ungarische König noch Palatinus hierinnen, was ihm einmal im ungarischen Recht sei zuerkennt worden, nichts zu gebieten. Hat doch beineben Sorg, die Brüder möchten ihm mit Gewalt aus der Mühl genommen und der Gefängnis entlediget werden. Als sie nun drei Wochen lang daselbst in Verhaft gelegen, kam er eines Morgens früh mit dem Richter in die Gefängnis, fragt den Bruder Heinrich, ob er sich nicht mit ihm vergleichen wollt? Er antwortet, hab ers doch dem Herren vielmals gesagt, daß er nicht mehr vermag, als was er mit seinem Gürtel beschleußt, derowegen nichts zu geben habe. Der Richter hat zwo Ketten in der Hand, damit man die Roß auf der Weid spannt; Nagi Ferencz schuf, die eine dem Bruder Heinrich, die andere dem Bruder

[1] Beck, S. 448: Lonay.



Jakob an die Füß zu legen. Hanns Scheuffel bat für den Bruder Heinrich, seines Alters zu schonen, also mußte er selbst die Ketten an die Füß tragen. Nach dem führten sie den Bruder Heinrich, Jakob und Hanns Scheuffel auf einem Wagen gen Wystock zum Richter, der sperrt sie bei 4 Stunden in ein finstere Kammer; den Brüdern war sehr unheimlich, wüßten nicht, wo man sie weiter würde hinführen, wie ihnen zuvor oft gedruhet war. Nagi Ferencz ließ sie hungrig, durstig bei dem Richter durch etliche Husären verwachen, aber er ritte aufs Schloß Bibersburgen, ersucht den Herren Grafen Stefan Palffy, daß er ihme die Brüder ins Schloß in Verwahrung nehmen solle, welches er ihm bewilliget. Nagi Ferencz kam wieder, sagts dem Richter, der Richter verkündigts den Brüdern insgeheim, dessen sie sich erfreuten. Als er nun gegessen hatte, befahl er dem Richter, die Brüder aufs Schloß zu führen; da sie nun dahin kamen, mußten sie ein gute Weil unter dem Tur stehn bleiben, Jederman lief aus dem Schloß herzu, wollten das Wunder sehen; die Brüder schämten sich, verantworteten und trösteten sich ihrer Unschuld. Der Burggraf schnauzet sie mit rauhen Worten an, warf eim jeden ein Paar schwere Fesseleisen für, sprach: „Ihr müsset nun unter meiner Hand als Gefangene sein. Ich hab von meinem gnädigen Herren Befehl, soll Euch die Eisen anschlagen lassen, darinnen müsset Ihr arbeiten, Steine und Kalk führen, Wasser, Holz und andere Notdurft zur Hand tragen." So übel wurden sie empfangen. Und da kein Schmied so schnell verhanden war, der ihnen die Eisen anschlug, führet sie der Burggraf in ein sehr böse, stinkende Gefängnis. Den Brüdern fing an zu geschwinden vor dem großen Gestank und Unsauberkeit, dann sie bis auf den Abend ganz nüchtern ungegessen blieben. Der Haushalter von Kesselsdorf war gleich im Schloß und als er sahe, wie man mit ihnen umging, erbarmet es ihn herzlich, bat den Herren Grafen und Herren Nagi Mihal Ferenczen, daß sie die Brüder der stinkenden Gefängnis wollten entheben, welches er auch durch sein unabläßiges Anhalten erlangt. Der Haushalter bracht ihnen auch ein Zehrung zum essen und trinken, daß sie sich ein wenig erlabeten und stärketen, nahm alsdann mit traurigem Gemüt von ihnen Urlaub. Als er heim kam und erzählet, wie es ihnen ging, erwecket es ihnen viel Betrübnis und herzliches Mitleiden. Also mußten die lieben Brüder dieselbe Nacht vor der Gefängnis auf bloßer Erden liegen, welches sie noch für ein große Gnad hielten, weiln sie nur des unsaubern Gestanks so viel ledig waren.

Brüder wurden aufs Schloß geführt.

Haushalter von Kesselsdorf sah der Brüder ihr Not.

Den andern Tag tät sie der Burggraf in die Trabantenstuben, darin die zween in Gespanketten (vielleicht aus Herren Nagi Mihali Befehl) herumgingen; um Mittagzeit kam der Burggraf samt dem Schmied und hat zwei schwere Fesseleisen, die wollt er den Brüdern lassen anschlagen, ließ doch, da es sich nicht schicken wollt, anstehn und sagt, die Brüder werden ihm nicht entlaufen. Paul Hafner und Elias Seiler, die bisher

2 Brüder wurden unschuldigerweis geschlagen.

zu Koczknowa noch im Gefängnis verbleiben mußten, wurden bei dem Nagi Mihal Ferenczi fälschlich angeben, als hätten sie dem Herren Niary geschrieben, daß er sie zu tanzen und anderen Untugenden hätte gezwungen; wiewohl sie sich entscholdigten, daß sie nichts darvon wissen, ließ er sie doch mit dreien Prügeln erbärmlich schlagen und tät sie demnach in eine bösere und unsaubere Gefängnis.

Da die Frau Gräfin der Brüder Unschuld erkennt, bat sie ernstlich für sie, aber es hatt kein Statt. Als der Bruder Heinrich samt seinen Mitbrüdern solches erfahren, sind sie in ein groß Furcht gefallen, besorgt, er möcht ihnen im Zorn auch also tun, aber es ward, Gott sei Lob, vermittelt.

Der Bruder Simon Lercher, Aeltester zu Kesselsdorf, bemühet sich bei seinem Herren, Graf Hanns Palffy, so viel, daß er dem Herren Nagi Mihal Ferencz schriebe, er soll dem Paul Hafner und Elias Seiler zu den andern Brüdern aufs Schloß schicken und die zween aufs Schloß der Eisen entledigen, welches auch alsobald geschah; und kamen alle 5 Brüder zusammen und dankten Gott, daß sie wieder bei einander waren.

Es bemüheten sich alle ältesten Brüder höchsten Fleißes mit Reisen und Botschaften, wo sie vermeinten, der Erledigung halber etwas zu erlangen. Gab aber wenig aus, weil die Herren Niary nicht wollten, daß man sich mit den Tärdischen Herren sollte vergleichen, vertrösteten die Brüder allezeit, die Sachen mit Rechten auszuführen, daß es uns nichts kosten sollte, vermochtens aber nicht, und konnte man auch das End ihres Rechtens nicht erwarten, nachdem sich die ungarischen Recht oftmals auf viel Jahr erstreckten. Und war endlich kein anders Mittel, dann mit denen Tärdischen Herren und Nagi Mihal Ferenczen sich zu vergleichen. Nach vielfältiger Bemühung der Herren Niary und ältesten Brüder ist es letzlich dahin kommen, daß Fürst Palatinus dem Herren Grafen Stefan Palffy als Kreisobristen befahle, die Sachen zu vergleichen. Herr Graf schicket alsbald nach dem Herren Nagi Mihal Ferenczen, der kam samt seiner Frau Mutter, der Herr Graf trieb sie zum vergleichen zu schreiten. Sie begehrten ein große Summa Geld. Bruder Heinrich schlugs trucken ab, daß er für sein Person nichts gebe.

Die Frau Gräfin Stefan Palffin nahm sich auch der Brüder nach aller Möglichkeit an durch große Fürbitt und Schreiben anderer Herren und Frauen, also daß sie in Allem suchet zu mitteln. Etliche Brüder, weil sie sahen, daß kein anderes Mittel helfen wollt, gingen auch in den Handel ein; dem Herren Nagi Mihal Ferenczen, weil er vermeldet, das ihm viel auf das Rechten und zu Heilung der verwundeten Husären aufgangen sei, bote man an, was er den Handwerksleuten schuldig, so zwar nicht viel antroffen, nachzulassen und noch etwas Geld darzu zu legen, dessen er samt andern Herren zufrieden war. Und wurde also hiemit (Gott sei Lob) verglichen und zween gleichlautende Brief aufgerichtet,



Der Handel wurde verglichen.

welche Herr Graf Stefan Palffy und Herr Nagi Mihal Ferenczen mit ihren angebornen Petschaften und eigenen Handschriften verfertiget, deren einen Herr Nagi Mihal Ferencz, den andern die Brüder zu ihren Händen empfangen.

Geschehen im Schloß Biberspurgen in Gegenwärtigkeit vieler fürnehmer Herren von Adel, den 8. Oktober des 1633. Jahrs.

Die Brüder kamen zur Gemein.

Also kamen die Brüder mit unbefleckten Gewissen wiederum zur Gemein, dessen sich alle Frommen mit Lob und Danksagung Gottes hoch erfreuten.

Hierbei hat man zu sehen, wie ein große Sach es ist, wenn ein Untertan gegen seine Grundobrigkeit im geringsten etwas verschuldt und was die ungarischen Recht vermögen, wiewohl viel fürnehme, ehrbare Leut unser Unschuld erkenneten und dessen Zeugnis gaben; daher oft gedachter Herr Nagi Mihal Ferencz samt seinen Mithelfern mehr Schand und Schaden denn Ehr und Nutz empfingen.

M. Großman, ein Diener, entschlafen.

Anno 1634, den 4. April, ist der Bruder Michel Großman, ein alter, treuer Diener des Evangelions, Morgens um 5 Uhr zu Sabatisch im Herren entschlafen.

S. Lercher, ein Diener, entschlafen.

In diesem 634. Jahr, den 22. August, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, ist der Bruder Simon Lercher, ein alter Diener des Evangelions, seines Alters im 71. Jahr, zu Dechtitz im Herren entschlafen.

F. Schweizer entschlafen.

Anno 1635, den 14. April, ist der Bruder Felix Schweizer, ein Diener der Notdurft, welcher auch dem Müllerhandwerk und Zimmerleuten in der Gemein etlich Jahr vorgestanden, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

E. Weih, ein Diener, bestätiget.

In diesem 635. Jahr, den Monat Augusti[1] ist der Bruder Esaias Weih von Allwünz aus Siebenbürgen mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

2 Brüder im Dienst bestätigt.

In dem 635. Jahr, den 2. Tag Mai, sein zween Brüder, Hanns Mayr und Johannes Born, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch. Auch der Bruder Klaus Meßner, ein Schuster, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

Ein Bruder im Dienst erwählt.

Brunst zu Sabatisch.

Anno 1636, den 27. März, Morgens um 8 Uhr, kam bei einem Nachtbarn Thomas Mißlick zu Sabatisch ein Feuer aus, gegen unsern Dreschhof über, also daß im Markt über die 60 Häuser, auch unser Haus ganz und gar abgebrennt. Ob man wohl mit höchstem Fleiß dem Feuer vermeint zu widerstehn, ist doch wegen des Winds Alles in einer Viertel-

[1] Der Tag ist unbestimmt; Beck S. 455 nennt nach der einen Quelle den 5. Juni, nach einer andern den 20. Mai.

stund in vollem Brand gestanden und bliebe nicht ein einiges Dach, daß nur ein Seel trucken darunter stehn konnte. Es half kein Wehren, es war ein solch schrecklicher Wind, daß man dem Feuer nicht genugsam entfliehen konnt, wie dann auch 9 Personen ihr Leben darunter lassen mußten und ein Teil gar so verbrennt, daß fast nichts mehr von ihnen verblieben. Mit großer Eil konnt man kaum die Kinder aus der Schul erretten. Also ist man an Getreid, Mehl und allem Hausgerät, Vieh und allerlei Handwerkszeug und Verlag in großen, merklichen Schaden, daß nicht alles zu beschreiben ist, kommen, daß überall nichts mehr verhanden was.

9 Personen in unserm Haus verbrennt.

Die ältesten Brüder stunden in großem Kummer und beratschlagten sich, wie sie die Leute sollten unterbringen und in die andern Haushaben einteilen, wollten den Grund und Brandstatt gar verlassen und hinweg ziehen. Es schicket auch der lieb Bruder Heinrich Hartman zu allen Brainischen Herren, ließ ihnen solchen schrecklichen Zustand und Schaden anzeigen und begehrt, daß sie uns ledig geben sollen, damit man das Volk anderwärts versehen möcht, dann es Jederman für unmöglich angesehen hat, das Haus wiederum zu erbauen und in vorigen Stand zu bringen. Die Herren trugen groß Mitleiden, erboten sich viel Guts, uns zu helfen mit Holz zum Bauen und wollten uns nicht ziehen lassen. Wie sonderlich Herr Ludwig Niary in der größten Not, weil das Feuer sein Kastell nicht erreicht, hinaus ins Feld schicket, dahin unsere Leut mit den Kindern vor dem Feuer gefluhen und im kalten Wind nirgends hinwußten, ließ sie heim ins Kastell holen, gab ihnen alle Zimmer ein, beherbiget so viel er unterbringen möcht, so lang, bis man wieder so viel erbaut, daß man könnt unterkommen. Es erzeigten sich auch die Edelleut und ganze Nachtbarschaft zu Sabatisch gar mitleidig, nahmen unsere Leut in ihre Häuser, beherbrigten und täten ihnen Handreichung, so lang es die Not erfordert. Desgleichen auch in andern benachbarten Dörfern, sonderlich zu Senitz, hätten groß Mitleiden, ein Teil Edelleut und andere schickten uns Brot und Kuchelspeis und erboten sich alles Guten. Welches alles wir für ein sonderbare Gnad Gottes erkenneten, daß wir dennoch ein solche Zuflucht zu der Nachtbarschaft hätten.

Man wollt Sabatischer Grund verlassen.

Edelleut und Andere schickten uns Brot.

Da nun die ältesten Brüder der Herren gutes Erbieten vernahmen, daß sie versprachen, uns mit Holz und anderem zum Bauen zu verhelfen, auch der Nachtbarn Freundlichkeit und Guttaten sahen, und daß wir bis daher über die 90 Jahr zu Sabatisch gewohnt, ob es zwar nicht ohne Mühseligkeit mit dem Herren ist abgangen, so ist doch der Gemein auch viel Guts sonderlich in Kriegsflüchten und auch in unserm Abzug aus Mähren auf der Brainischen Herrschaft und zu Sabatisch widerfahren, mit allerlei Unterschläf und Durchreißung; derhalben erkennt und beschlossen, wenn uns die Herren wollten behilflich sein und zwei oder drei Jahr aller Robot, Zinsen und andern Anforderungen befreien, wollten

Die Zeit der Gemein zu Sabatisch 90 Jahr.



wir uns um die Brandstatt wiederum zu bauen annehmen. Auf solches gingen die Herren mit den Brüdern in einen neuen Kontrakt, richteten einen neuen Hausbrief auf, befreiten sie auch aller Zins und Roboten auf zwei Jahr. Also fing man an zu bauen, die Alten, Kranken und Kinder teilet man in die andern Haushaben, aber das gesund und starke Volk brauchet man mehrenteils zum Gebäu. Und wurde durch den Sommer mit Hilf anderer Haushaltungen so viel erhaben und gebaut, daß man auf den Winter wiederum das meiste konnt unterbringen. Der liebe Gott wölle uns fürhin vor solchem und andern Unglück und Schaden gnädiglich bewahren.

Man fing wieder an zu bauen.

Anno 1637, den 8. März, ist der Bruder Klaus Meßner mit Auflagen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

K. Meßner im Dienst bestätigt.

In diesem 637. Jahr war ein sehr truckener und dürrer Sommer, daß gar wenig Getreid wuchs, desgleichen die meisten Sommer- und Gartenfrücht ausdorreten und wegen der großen Dürre nichts fortkommen konnt, welches ein große Teurung bracht und große Not unter Menschen und Vieh. Man konnt gar wenig Fütterei sammlen; der Kobilitzer See in Gödinger Herrschaft, eine halbe Meil lang und von solcher Breite, soll auch wegen der Dürr ausgetrucknet sein. Aber das hat auch viel darzu geholfen, daß man den See abgegraben und rinnen lassen. Item, daß die Teich von andern Herrschaften, darvon der See sein Zufluß gehabt, öd verbleiben.

Truckner Sommer.

Anno 1638, den 1. Oktober, ist Simon Stadelman, ein alter Diener der Notdurft, zu Lewär im Herren entschlafen.

S. Stadelman entschlafen.

In diesem 638. Jahr war abermal ein solcher überaus truckener und dürrer Sommer, daß von allerlei Getreid, Sommer- und Gartenfrüchten schier nichts gewachsen, die Fütterei für das Vieh ging auch gleichsam auf, daß viel Leut im Mangel dessen ihr Vieh mußten hinweg tun, und folget ein überaus große und schwere Teurung, Hunger und Not unter Menschen und Vieh; das währet bis in das 1639. Jahr, also daß, eh man den Schnitt, so allbereit an der Hand war, erreichen konnt, ein Metzen Korn auf 5 und 6 Taler ungarische Bezahlung kommen ist, und war ein solch große Not, daß viel Leut mit ihren Kindern, da sie den Frühling erlangten, etlich Wochen sich mit grünen Kräutern und Worzeln, die sie gehackt und gekocht, ausgehalten haben. Es haben auch etliche unter das Mehl weißen Leim gemengt und also gebacken. Der Herr aber, der getreue Gott (dem ewig das Lob sei), hat sein Gemein durch die Fürsehung der treuen Aeltesten so viel gesegnet, daß die Frommen kein Mangel oder Hunger gelitten, sonder noch manchen Notleidenden geholfen, daß man in etlichen Haushaben bei 50—60 und auch bis 80 Personen und Kinder gezählt, denen man das Almosen und Brot gereicht und mitgeteilt hat.

Truckner Sommer.

Große Teurung.

Die Gemein half vielen armen Weltleuten

Reichlicher Weinwachs.

Entgegen ist dieses Jahr ein solche Genüge Wein gewachsen, daß man in Ungarn sonderlich über dem Weißen Berg den Eimer Wein zu 7 und 8 Schilling, das ist 14 und 16 böhemische Groschen und die ungarische Halbe um 1 Kreuzer kaufet. Wenn einer 2 leere Fässer bracht, füllet man ihm eins für das andere; also hat man für ein leer Faß ein Faß voll Wein können bekommen. Wie kann nun der allmächtig Gott in allen Nöten helfen! Dem sei aller Preis in Ewigkeit gegeben.

Aeltester H. Hartman entschlafen.

Anno 1639, den 29. September, Morgens um 6 Uhr, ist der lieb Bruder Heinrich Hartman, ein treuer Diener des Evangelions und Vorsteher der ganzen Gemein, als er sich zuvor gegen den ältesten Brüdern, die ihn in seiner Krankheit besuchten, seines guten Gewissens erklärt, daß er mit Gott und allen Frommen wohl zufrieden, auch um alle Woltaten gedankt, befohlen, den christlichen Gruß von ihm auszurichten und daß er von allen Frommen lasse Urlaub nehmen, zu Sabatisch mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen, seines Alters im 63. Jahr. Die Gemein hat er geregiert und versehen 8 Jahr weniger 2 Monat.

Als nun der lieb Bruder Heinrich im Frieden abgeschieden, haben sich alle Diener des Worts und der Notdurft, auch alle Haushalter, Einkaufer, Ausgeber und sonst viel vertrauter Brüder aus der ganzen Gemein den 3. Oktober zu Sabatisch versammlet und sich mit ernstlichem Anrüfen zu Gott um einen andern treuen Hirten und Bischofen über sein Gemein bekummert und beratschlagt; da hat es in der Wahl der versammelten Brüder durch ein einhellige und fröhliche Zeugnis den lieben Bruder Andreas Ehrenpreiß betroffen. Dem ist solcher Dienst, daß er für die Gemein des Herren treulich Sorg tragen soll, den 4. Tag Oktobris aufgeladen und befohlen wurden.

Andreas Ehrenpreiß zum Aeltesten erwählt.

2 Brüder im Dienst erwählt.

In diesem 639. Jahr, den 1. November, seind 2 Brüder, Geörg Schultes, ein Schuster, ein Böhm, Moses Rappershauser, ein Glaser, ein Mährer, im Dienst des Evangelions erwählt und zu Sabatisch in die Versuchung gestellt wurden.

A. Scheffer, ein Diener, entschlafen.

In dem 639. Jahr, den 13. Dezember, ist der Bruder Abraham Scheffer, ein Diener des Evangelions, zu Kesselsdorf mit friedlichem Herzen im Herren entschlafen.

J. Mathroner, ein Diener, entschlafen.

Anno 1641, den 13. April, ist der Bruder Jakob Mathroner, ein Diener des Evangelions, zu Färketschin im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst erwählt.

In diesem 641. Jahr, den 8. Mai, seind 3 Brüder, Hanns Friedrich Küentsch, ein Messerer und Württemberger, Hanns Bläsig, Schulmeister, ein Schweizer, und Joseph Forher, ein Tuchmacher, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt zu Sabatisch, Joseph Forher aber um seine Bitt und Fürwendung blöden Gesichts wegen wieder ledig gelassen.



Anno 1642, den 22. Juni, sein zwei Brüder, Geörg Schultes und Moses Rappershauser, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget zu Sabatisch.

Schweden und Kaiserische in Schlesien.

In diesem 642. Jahr, um die Pfingsten, kam ein große Forcht in dies Land, nachdem der kaiserische General Herzog Franz Albrecht von Sachsen und schwedische Feldmarschall Leonhard Torstenson in Schlesien mit Kriegsgewalt auf einander stießen, ein ernstliche Schlacht hielten. Herzog Franz Albrecht war tötlich verwundt und bald verschieden, die kaiserische Armada flüchtig, zogen in großer Furcht und Eil bei Hrädisch über die March in Ungarn, auf dieser Seiten hinab, kamen unversehens gen Lewär unserm Volk zum großen Schrecken, lagen zween Tag daselbsten, bis Graf Piccolomini die Generalschaft annahm, führet sie bei Dreßing über die March, und geschah diesmal zu Lewär kein sonderer Gewalt, ohne was aufgangen ist.

Schweden erobern Olmütz und Leipzig in Meissen.

Also half uns der getreue Gott gnädiglich hindurch. Und weiln nun die Schwedischen Platz hätten in Mähren, zogen sie eilends für Olmütz, und als Jederman forchtsam und erschrocken war, ergaben sich die in der Stadt ohn sondern Ernst an die Schweden, welche die Stadt noch mehr befestigten, setzten sich fest ein, führten merkliche Schätz und Raub aus der Stadt in ihre Vortel. Dann zogen beide Völker in Meißen und bemächtigten sich die Schweden der Stadt Leipzig mit großer Gewalt brachten viel blutige Köpf darvon.

## An die Gemein Gottes zu Allwünz.

Sendbrief an die Gemein zu Allwünz.

Unsern allerliebsten Brüdern, Schwestern Glaubensgenossen, Mitgliedern und Freunden in Christo Jesu, unserm Herren, wünschen wir von Gott, dem Vater unsers Herren und Heilands Jesu Christi, Gnad, Fried, Barmherzigkeit und reichen Segen zu ewiger und zeitlicher Wohlfahrt.

Viel geliebten Brüder, wir haben nicht unterlassen wöllen, Euch mit diesem Brief zu besuchen, aus herzlicher und brüderlicher Meinung, nachdem wir von unsern lieben Brüdern, die samt den Eurigen unter Gottes Schutz und Schirm wiederum zu uns kommen seind, mit Freuden verstanden, daß es Euch im Herren noch leidlich und wohl ergeht, welches uns dann im Herzen hoch erfreut und dem allerhöchsten Gott Lob und Dank darfür sagen.

Und wünschen wir, daß wir bald wiederum einer solchen Tröstlichen Botschaft von Euch möchten teilhaftig werden. Neben diesem aber haben wir auch verstanden Euren Mangel und Abgang an brauchsamen, nutzbaren und notwendigen Leuten, deren Ihr zu Eurer Unterhaltung und Nahrung hoch bedürftig wäret, welches wir Euch herzlich gern erstatten wollten, wenn die Möglichkeit wäre. So ist Euch aber gutermaßen wohl wissend und offenbar, daß leider die Glaubigen von Tag zu Tag abnehmen und weniger werden, nicht allein bei Euch drinnen sonder auch bei uns hier

Sendbrief an die Gemein zu Allwünz.

außen, also daß wir gleich in dieser letzten Zeit in das Afterlösen und Nachwimet kommen seind und nun mit dem fürlieb und gut nehmen müssen, was der Herr beschert und gibt. Und wird aber desto mehr hoch von nöten sein eim jeden Frommen und Glaubigen, daß wir unsern Fleiß anwenden, der zeitlichen Nahrung halber gute Ordnung halten und ein Jedes auch willig und bereit sei, seinen Dienst nach Möglichkeit auszurichten, damit nicht etwan die halbe Zeit versaumt oder kaum die halbe Arbeit verrichtet wird, und aus der Ursach etwan ein Pfennig, so an einem Ort mit fleißiger Arbeit gewonnen, an andern ohnnotwendig ausgeben werde, nachdem auch, was erspart und erhalten wird, viel gewisser ist als das man erst verdienen und zuwegen bringen soll. Dieweil es auch Gottes Ordnung ist, daß wir unser Brot im Schweiß unsers Angesichts essen sollen, nicht nur zwanzig, dreißig oder wie viel Jahr sonder bis wir wieder zur Erden werden, darvon wir genommen seind. Wie Paulus uns auch endlich dahin weist, daß er allezeit gelehrt und bezeugt habe, daß man müsse mit Arbeiten die Schwachen aufnehmen und geben viel seliger ist denn nehmen.

Genes. 3.

Und weiln sich allerlei Menschen unter einem Volk finden, dahero ist auch not, allerlei Lehren und Vermahnungen zu führen, damit ein Jeglicher in dem Spiegel der Gerechtigkeit sich besehen und erinnern kann, wo noch Fehl und Mängel gefunden werden, die zu bessern sein. Weiln nun etliche in ihrer Hantierung früh und spat anhalten müssen mit der Arbeit, also auch die andern ihren Fleiß beweisen sollen. Dann ganz unfein wäre es, wenn die Leut sich genugsam köstigeten und demnach die Roß oder Kreatur zu viel verschonet würden, welche im Futter und Unterhaltung auch viel kosten, in welchem man billig ein emsiges Nachdenken haben soll und die Sach ändern, wo es zu ändern ist. Desgleichen gebührt sich auch, daß man mit der Nahrung nach dem Gebühr Maß und Ordnung halte, und sollen gleichwohl gedenken, daß wir heraußen auch härtiglich arbeiten, unsere Werk treiben und verrichten, demnach nicht also reichlich zehren mit Essen und Trinken, wie es nun unter unserm Volk auskommen und lautbrächt werden will. Weiln wir dann Brüder und ein Volk sein, wäre es gut, daß wir in einer Gleichheit bleiben, denn der viel sammlet, hat nicht mehr und der wenig sammlet hat nicht minder, also daß man die rechte Austeilung gleich wie in Israel nach dem Gomor nicht gar zu weit hintan setzet, der rechten Maß und Mittel nicht vergisset, daraus gleichwohl schwere Gedanken, Seufzen, letzlich auch der Gemein Schaden und Leid entstehn möchte. Nachdem man weiß, daß nach dem Sommer der Einsammlung der Winter zu verzehren gewiß kommt, und so man dann im Sommer Alles verzehrt, man im Winter manglen und verderben muß, wie dann dasselbe offenbar ist, so unsere lieben Vorfahren und Altväter mit ihrer treuen Fürsorg und Fleiß nicht auf solches gedacht, gewißlich die Gemein im Krieg und Verfolgung fast



Sendbrief an die Gemein zu Allwünz.

gar in Hunger und Mangel hätte verderben müssen. Und männiglich weiß in der Gemein, daß demnach über alle große Gespärigkeit und über das, so die Gemein gehabt und vermöcht, große Not, Mangel, Hunger und schwere Zeit ist gewesen, dahero wir billig an unsere Vorgänger gedenken, ihren Ausgang anschauen und ihrem Glauben folgen sollen.

Auch ist das unverborgen, daß die lieben Brüder, so anfangs zu Allwünz haben angefangen hausen, neben der großen Hilf und Steuer aus der Gemein, so dahin geschehen nach Vermögen und fast über Vermögen, dennoch ein ziemliche lange Zeit ein armes Leben gehabt, mit der lieben Gemein in Elend gewesen. Und wenn die Hilf und Steuer aus der Gemein nicht gewesen wär, hat man wohl zu gedenken, wie es dann erst fast schwerer und unmöglicher gewesen wär, hindurch zu kommen. Dannhero will Euch nicht allein gebühren, zu gedenken, wie Ihr Euch ein Auskommen einbilden, sonder auch auf die Tag der Trübsal und auf das, so uns Gott, der Herr, mit Armut und Verfolgung heimsucht, daß wir Eurer Hilf bedürfen möchten, Ihr vorhin darauf gedacht hättent, der Gemein zu helfen.

Zu dem wissen wir auch die mühselige Natur der Menschen, daß sich in Etlichen, die Gott nicht förchten, Unvergnügung und Undankbarkeit erzeugt, man reiche und teile mit, was man wölle, und wenn man gleich auch mehr vertut, als man erwirbt, dennoch klagen, so wohl als unter Israel gewesen sein. Aber viel fromme, gutherzige Leut, welche Gott, dem Herren, dankbar seind, werdens selbst wohl erkennen, was hierinnen gemeinet wird, nämlich der Preis Gottes und der Gemein Wohlstand, und daß es nichts dann ein brüderlich Fürsorg sei, damit nicht unsere Kinder und Nachkommling nach unserm Abschied über uns klagen und seufzen müssen, daß wir ihrer in der guten Zeit vergessen hätten und ihnen mit guter Fürsorg und guten Exempeln nicht wohl vorgangen wären, und ist darbei auch zu bedenken, wenn die Zeit sich ändern sollt, Unglück und Teurung sollt einfallen, Mangel und Abgang leiden müßten, wie es alsdann so wehtut, schmerzlich und sauer ankommt.

So seind Euer noch ein guter Teil, die gar wohl wissen, wie man in Mähren gehaust bei solcher strengen, harten Arbeit und mit dem Fuhrwerk gewißlich fruh und spat gewesen, so wohl auch ein große Feld- und Weingartarbeit ohne Geldausgeben verrichtet hat, und stehet aber gar viel an treuen und redlichen Amtleuten und an der Anordnung. Wir haben das gut Vertrauen zu allen Frommen, sie werden sich noch gern und gutwillig zum Dienst der Gemein regieren lassen ohne Beschwerd und Widerwillen. Wir bitten und vermahnen hiemit voraus alle Amtleut in Mann- und Weibspersonen, welche in die Dienst der Gemein geordnet und gestellet sein, es wölle doch ein Jedes um der Ehr des Herren und der Gemein Wohlstand wegen seinen höchsten Fleiß anwenden, gute, christliche Ordnung helfen halten, ihr Amt redlich ausrichten, treu in allen

Dingen sein, im Leben und Wandel, im Regieren und Anstellung aller Werk, daß man allezeit willig und bereit sei, der Gemein und den Frommen zu dienen, sonderlich den Notdürftigen und Alten, und gedenket, daß die Zeit bald kommen wird, daß man zu einem Jeden wird sagen: Gib Rechenschaft von Deinem Haushalten, wie Du Dein Amt und Dienst verwaltet hast, wie Du treu, redlich und fürsichtig gewesen bist.

Demnach bitten wir auch alle Frommen und die ganze Gemein des Herren, es wölle ein Jedes seinen treuen Fleiß in allen Dingen beweisen und dankbar und vergnügig sein; wöllent Euch des Friedens und der wahren Einigkeit befleißen, allen Zweitracht und Uneinigkeit meiden, helfen einander bauen und pflanzen zum geistlichen Haus Gottes und zum Lustgarten des Herren Zebaot. Biet eins dem andern die Hand zum Guten, sei eins dem andern ein Ursach zur Frommkeit und Seligkeit, helfet einander hernach auf den Weg des Friedens, dann der Schaffner, Auszahler und Belohner, unser Herr Jesus Christus, der Richter der Lebendigen und Toten, ist vor der Tür, der eim Jeglichen sein Treu, Fleiß und Redlichkeit hundertfältig wohl belohnen wird und bescheiden, einzugehn zu unsers himmlischen Vaters Reich, das den Seinigen von Anfang bereitet ist, da wir uns dann freuen werden mit unaussprechlicher Freud, in aller Herrlichkeit und die Kron der ewigen Seligkeit davon bringen. Alsdann wird es keines reuen, was eines Guts getan hat, sonder ein Jedes wird viel mehr gedenken, hätt ich doch noch mehr getan, wäre ich doch nur noch emsiger, treuer und fleißiger gewesen. Sintemal der Grund und die Wahrheit der heiligen Schrift nur allein dahin weist: Tut auf die Tür, daß herein gange ein frommes Volk, das sich der Treu, merke wohl der Treu, und Wahrheit fleißt; dann nur zu demselben will Christus, der Herr, sagen: „Ei, Du frommer und getreuer Knecht und Magd des Herren, Du bist über Wenig treu gewesen, über Viel will ich Dich setzen, gehe ein zu Deines Herren Freud.“ Und ob schon Jemands oder Etliche wären, die das Pfund der Gnaden Gottes im Schweißtuch vergraben hätten, matt, müd und verdrossen wären wurden, erlahmen und erkalten wollten in der Liebe, die hätten noch Zeit, aufzuwachen, das verloren und verscharrte Pfund wieder herfürzusuchen, die übrige Zeit ihres Lebens nach dem wohlgefälligen Willen Gottes zuzubringen, ehe dann der Richter hereinbricht, Rechenschaft zu fordern, damit sie noch möchten erhalten werden und ihre Seelen zu einer Beut davon bringen.

Also ratet gewißlich der Apostel des Herren auch fleißig und treulich solchen schwachen und müden Herzen, da er lehrt: Darum richtent wiederum auf die hinlässigen, müden Händ und die lassen, müden Kniee und tut richtige Läuf mit Euren Füßen, damit Niemand unter uns erfonden werde, der dahinten bleibe und die Ruh der Seligkeit versaume, sonder das fürgesteckte Ziel mit einander in Fried und Freuden erlangen möchten.





Über das vermahnen und bitten wir auch alle Fromme ingemein, welche Gott, der Herr, mit Leibsfrucht und Kinder begabt, daß sie doch, so lieb ihnen ihr Ehr und Wohlstand ist und so lieb ihnen ihre Kinder seind, dieselben von ihrer Jugend auf in der Zucht und Furcht Gottes auferziehen, ihnen in der Jugend die Bosheit wehren und den eignen Willen brechen, damit sie nicht darin erwachsen und erstarken, daß die Zocht und Straf an ihnen nicht versaumt werde, und darnach, wenn man ihnen das Böse abziehen will, schon zu spat sein müßte, alsdann viel Straf und Verweisung müssen leiden und demnach nimmer helfen will. Dahero vom Vater und Mutter gar nicht genug ist, daß sie ihre Kinder am Leib mit Speis und Kleidung versehen, sonder sollten auch mit der Zocht ihrer nicht vergessen, die ihnen so gut, nutz und not ist als das tägliche Brot. Dann es ist auch die rechte Liebe, daß sie zur Seligkeit, zum ewigen Leben erhalten und erzogen werden und vor der ewigen Straf und Verdammtnis bewahrt bleiben. So wohl auch alle Schulleut, Fürgestellte und welche die Jugend unter Händen haben, sollen hiemit gebeten und vermahnt sein, daß sie gute Bauleut im Haus Gottes sein wöllen, die Jugend (auch wohl deren, die schon etlich im Bund stehn möchten) nicht zaumlos gehn und laufen lassen, an Sonntagen sowohl als in der Wochen in Gehorsam, Zocht und Ordnung halten, damit sie dergestalt auferzogen werden, daß sie nach uns im Weg und Willen Gottes wandlen, ein wohlgezognes, frommes Volk sein und bleiben möchten und des Herren Ehr durch sie möcht erhalten werden. Bei welchen man sonderlich die Exempel anzusehen hat, wie Abraham den trostreichen Segen, Benedeiung und Lob Gottes empfangen, dargegen Eli, der Priester, ob er wohl für sich selbst fromm und gerecht, aber seinen Söhnen zu weich war, Schand und Spott darum erlanget und des gähen Tods sterben mußte. Nicht allein er, sonder das Geschlecht Israel in Jammer, Angst und Trübsal kommen, vom Feind geschlagen, die Herrlichkeit des Herren und die Laden Gottes verloren, also daß um des willen sein ganzes Geschlecht umkommen und vom Priestertum verstoßen wurden zum Exempel und Nachrichtung allen Frommen, damit nicht ihrer Kinder Blut von ihren Händen müßte erfordert werden; dann das Wort des Herren kann und mag nicht fehlen. So viel hab ich in meiner kleinen Gab anstatt der ältesten Brüder aufs kürzest, wohlmeinend und gutherzigerweis aus sonderlicher Lieb, im Vertrauen und Freundlichkeit zu schreiben nicht unterlassen wöllen, in wohlgetröster, guter Hoffnung, es werdens auch alle fromme, gottliebende Herzen zum Guten aufnehmen und auch darbei erkennen, daß hierinnen nichts dann die Ehr Gottes und der Wohlstand aller Frommen betrachtet, gut gemeint und gesucht wird. Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat, den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments unsers Herren Jesu Christi, der mache Euch geschickt

*Sendbrief an die Gemein zu Allwinz.*

zu allen guten Werken, zu tun seinen Willen, und tue Euch, was wohlgefällig ist vor ihm, durch Jesum Christum, welchem sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Hiemit grüß ich die ganz Gemein Gottes, alle Zerstreute hin und wieder und ein jedes Frommes insonderheit zu vielmalen mit dem Frieden unsers Herren und Heilands Jesu Christi. Es grüßen Euch alle ältesten Brüder und viel Fromme von Herzen und seid hiemit allesammen unter Gottes Bewahrung, Schutz und Schirm allezeit wohl befohlen. Der segne Euch und uns mit allem Guten. Und so wir einander mit leiblichen Augen hie nicht mehr sehen werden, so helf uns der allmächtige Gott, daß es in jener Welt, in der ewigen Freud und Herrlichkeit geschehen möge. Wünsch ich hiemit allen Frommen zu tausendmalen durch Jesum Christum. Amen.

Datum Sabatisch, den 30. Juni Anno 1642.

Euer Bruder und Diener im Herren.

Andreas Ehrenpreis.

*2 Brüder im Dienst bestätiget.*

Anno 1643, den 19. April, sein 2 Brüder, Hanns Friedrich Küensche und Hännsel Bläsig mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

*Sabatisch samt unserm Haus verbrennt.*

In diesem 643. Jahr, den 23. Mai, Nachmittag um 1 Uhr, kam im Markt Sabatisch bei einem Nachtbarn ein Feuer aus, daß abermal unser Haus samt dem ganzen Markt bis auf die Kirchen und etlich kleine Häuslen ist verbrennt wurden. Es konnt Niemand löschen noch retten wegen des großen, ungeheuren Winds, Rauch und Staub. Was der Gemein abermal für ein großer Schaden beschehen, kann ein jeder Verständiger selbst ermessen; nun mußten wir es, Gott befohlen, mit Geduld annehmen.

*Kaiserische zogen für Olmütz. Schweden trieben sie ab, nahmen noch mehr Orter darzu ein.*

In dem 643. Jahr, im Monat Juni, rucket das kaiserische Volk wiederum in Mähren für Olmütz, daselbige von den Schwedischen zu erledigen. Aber die Schwedischen zogen auch herzu, da wurde Uebel ärger, dann sie entsetzten nicht allein Olmütz und ihre eroberten Oerter, sonder bemächtigten sich noch Kremsier, Proßnitz, Wischau, Rausnitz, Tobitschau, das feste Schloß Eilenberg, da sie an allen Orten merklichen Raub und Güter funden und hinweg führeten.

*Röm. kaisl. Mt. kam auf Ungarisch Skallitz.*

In diesem 643. Jahr, den 2. September, kam ihr Röm. kaiserl. Mt. gen Ungarischen Skallitz, dahin auch Nikolaus Esterhassy, Palatinus, samt den Ungarischen Herrenständen und viel tausend ungarischer Mannschaft kamen, machten ein Ausschuß, dem Feind in Mähren zu widerstehen. Es ging abermal der Gemein ohne sondern Schaden ab durch Gottes gnädige Hilf und treuen Beistand.



*Kaiserisch Armee zog in Ungarn.*

Anno 1644, im Februar, kam abermal große Angst ins Land, da Graf von Buecheim mit der kaiserischen Armee auf Ungarischen Skallitz, Schoßberg und Senitz angelangt; durch Gottes Hilf und treue Fürsorg ist zu Sabatisch ziemlich guter Schutz gehalten wurden.

Den 18. März zogen sie mit großer Macht übers Gebirg, seind ihrer viel im Schnee und bösen Wetter erfroren, kam ein Obrister mit etlich hundert Reitern onversehens gen Dechtitz, lagen daselbst bis an den dritten Tag, ist in unserm Haus viel aufgangen und mußten ihnen die zwei besten Roß geben, damit sie nicht plünderten, sein demnach hinab in Ungarn wider den Fürsten Rakotzy gezogen.

Den 9. April reiseten bei 4000 Mann kaiserisch Volk von Freistadt nach Buchau[1], fielen zu Soblahof in unser Haus ein, zogen viel Leuten die Kleider aus, nahmen, was sie funden, samt allen den 13 Rossen.

*Schächtitz und Tschäskowitz geplündert.*

Den 6. August fielen die siebenbürgischen Ungarn zu Schächtitz ein, plünderten den Markt, Kastell und unser Haus zu Tschäskowitz, erschossen auch einen Bruder; von dannen zogen sie wiederum zuruck, verbrennten zu Betzkow[2] die Vorstadt, war sehr groß Forcht unt Schreckens und Fliehens zu den Schlössern; demnach war es ein wen still und zoge das Lewärer Volk von Sabatisch und Brainisch meisten wieder zuhaus.

Anno 1645, um den 6. März, nachdem General Torstenson, schwedischer Feldmarschall, ein treffentliche Viktori bei Tschaslau in Böhem wider die Kaiserischen erhalten und Obrister Getzy tot blieben, wendet er sich wiederum in Mähren, kam herab an die March, breitet sich weit aus.

*Lewär geplündert.*

Den 7. April eileten sie zu Angern über die Brucken den kaiserischen Krawaten nach. Um 10 Uhr in der Nacht fielen sie in unser Haus zu Lewär ein, raubten und nahmen, was sie funden. Da kam das meiste Lewärer Volk wiederum gen Sabatisch mit großer Angst und Schrecken.

Von dem 15. bis 20. April kam Nikolsburg, Göding, Ungarisch Skallitz, Straßnitz, Ostra und andere Ort mehr in der Schweden Gewalt.

*Schächtitz und Neustadt geplündert.*

Um den 30. April kamen die siebenbürgischen Ungarn an der Waag herab, plünderten Schächtitz und Neustadt abermal, nahmen uns zu Tschäskowitz 2 Roß samt den Wagen hinweg, war große Angst.

Den 30. April ist die schwedische Armee für das Schloß Rabenspurg[3] gezogen und daselbe mit großem Ernst eingenommen.

Den 10. Mai kam der siebenbürgisch General Bäckos Gabor mit 86 Kompagnieen Ungarn zu Trentschin über die Brucken zu dem schwedischen General Douglas Mayor.

[1] Buchau, heute Púcho, Städtchen an der Waag (Beck, S. 469).

[2] Betzkow, heute Beczkó, Städtchen gleichfalls an der Waag (Beck a. a. O.).

[3] Dorf in Niederösterreich, unweit der Mündung der Thaya in die March (Beck, S. 470).

Den 19. Mai um Mitternacht kamen unversehens etlich tausend Mann schwedische Völker gen Sabatisch. Die Obristen kamen ins Haus, die andern blieben in Wiesen, zogen vor Tags ohne sondern Schaden wieder hinweg. Man konnt nicht erfahren, woher sie waren oder wo sie ihr Fürnehmen hin hätten.

Zu dieser Zeit zugen die Schweden über den Weißen Berg und nahmen Tyrnau mit leichter Müh ein. War groß Not im Land, Städt, Schlössern und Märkt, mußten schwedische Salva Guardia einnehmen, welche gestunden die Gemein merklichen Unkosten.

Den 20. Mai fielen die Kaiserischen zu Lewär ein, nahmen ein schwedischen und ungarischen Salva Guardia hinweg, das kostet abermal ein großes Geld und mußten den ungarischen Obristen Botschkei für den Ungarn sein Roß und Gewehr 6 Roß samt ein Kallesch geben und sonsten von Messern und andern Sachen viel, bis es verglichen war.

Lewär, Johann, Prutzka geplündert.

Im Anfang des Monats Juni bemächtigten sich die rauberischen Bauern unserer Häuser Lewär, Johanne und Prutzka, öffneten die Gruben, wo etwas verborgen war, nahmen Alles, was sie funden, hinweg. Solches Rauben währet etlich Wochen, es dorft in der Zeit kein Bruder in denen Orten sich mehr sehen lassen, wie sie dann zu Johanne 2 Brüder schändlich ermördten, auch zu Lewär das Schneider-, Schuster- und Messerhaus samt der Schul verbrenneten.

Den 24. Juni ist der Christel Kieselbrunner, ein alter evangelischer Diener, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

Den 29. Juni zog General Douglas Mayor mit 5000 Mann schwedischen Völkern durch Sabatisch, blieben über Nacht auf den Wiesen am Schwebelbach. Geschah durch Gottes allmächtigen Schutz, dem wir treulich zu danken haben, uns kein Leid.

Benjam Kengel kummerlicher Handel.

In diesem 1645. Jahr, im Monat Juni, trug sich ein Handel zu mit einem Schneider Benjam Kengel zu Sabatisch. Der zog sich ab von der Lehr und dem gemeinen Gebet; da man ihn darum besprachet, gab er zur Antwort, die Gerechten dörfen keiner Lehr, der h. Geist soll sie lehren und das gemein Gebet sei nur ein menschliche Gewohnheit und nicht durch den heiligen Geist getrieben. Desgleichen auch, der Tauf wäre nichts nutz oder notwendig, es sei nur ein Zwang und Bindung, damit man die Leut in den menschlichen Gehorsam bringe, welches wider die Freiheit Christi sei. Alle Lehrer hielt er für gedingte Knecht und ihren Dienst nicht für göttlich. Ihr Amt, die Lasterhaften zu binden und zu lösen, verwarf er ganz und gar mit denen Worten, daß kein Mensch dem andern im wenigsten nichts dienen oder helfen kann, von Sünden abzuwaschen. Desgleichen hielt er auch vom Abendmahl, daß alle äußerlichen Gebräuch und Zeremonien und Ordnungen dem rechten Christen nicht notwendig seien, so wohl als auch die Eh und deroselben Werk stund keinem Christen zu, darum er etlich Jahr im Wittwerstand zubrachte.



Und in Summa war sein Meinung, daß die Gemein in allwegen nie recht dran gewesen, sonder irrig und unrecht gewesen sei. Und des Dings viel. Und da ihm nun sein unrechte, irrig Meinung mit Grund der Wahrheit, mit der Lehr Christi, mit dem Vorbild der ersten Kirchen zu Jerusalem und mit dem Anrichten des heiligen Geists Bericht und Widerlegung genugsam beschehen mit viel treuer Vermahnung, darvon abzulassen, er aber nur hochmütig darinnen beharret und sein selbst erdichte Meinung für recht erhalten wollt, ist er von der Gemein ausgeschlossen und hinaus getan wurden. Wiewohl er ernstlich und heftig bat, ihm die Beiwohnung in der Gemein, seines eignen Glaubens zu leben, zu vergonnen, ist ihm aber als ein böse Wurzel und schädliches Unkraut keineswegs zugelassen wurden. Hat demnach wieder zu ernstlicher Buß gegriffen, aber selbige nicht erlangt, ob er wohl ein gute Zeit angehalten, für die Gemein kommen und sich vor offentlicher Gemein bekennt, daß er ganz irrig und unrecht dran gewesen, habe sich bedunken lassen, er verstehe auch etwas, sei ihm aber herzlich leid, begehre die Zeit seines Lebens derogleichen verkehrte Meinungen im wenigsten nicht mehr für sich zu nehmen. Also ist er erkrankt und gestorben, seine Anhänger haben sich teils auch bekennt, Buß getan und wieder zu recht kommen, teils sein dato noch im Leben in ihrem Abfall[1].

Wurd ausgeschlossen.

B. Kengel bekennt seinen Irrtum.

Konnt die Buß nicht erlangen.

In diesem 1645. Jahr, den 23. Juli, zog Fürst Rakotzy übers Gebirg herüber, lägert sich bei Karlath[2] mit seinem ganzen Heer auf den Wiesen. Da war abermals groß Angst und Gefahr und unser Haus zu Sabatisch mit Kriegsvolk umgeben, die allenthalben über die Zäun und Gemäuer hinein wollten; nun wars durch Gottes Gnad und allerlei Fürsorg gnädiglich abgewendet, wiewohl es viel Brot, Wein und Bier kostet.

D. Lackner. ein Diener entschlafen.

In diesem 645. Jahr, den 26. Juli, ist der Bruder David Lachner, ein Diener des Evangelions, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

Prutzka abbrennt, ein Bruder ermördt.

Den 27. Juli ist Prutzka nach viel Raubens und Plünderns bis auf die Mühl und Garbhaus abgebrennt; unter diesem ist auch ein Bruder, namens Konrad, fürgestellter Garber, jämmerlich ermordt wurden.

Den 1. August sträfet ein starke Troppen kaiserisch Volk von Preßburg, fielen zu Tschäskowitz ein, raubten Alles, was sie vorhin erhalten

[1] Gegen ihn schrieb Ehrenpreis seine: Antwort und Widerlegung der irrigen, verführerischen und falschen Meinung des Benjamin Kengels und seines Anhangs etlicher Articul. Nicht aber um ihrentwillen allein, sondern vielmehr allen aufrichtigen frommen Herzen zu einer treuen Warnung, daß sie sich vor solchen Sauerteig hüten als vor einer schädlichen Pestilenz der Seelen, damit Niemand das Ziel verrückt werde. Erstlich: Wegen den Abgefallenen. Halten nichts von: Wassertauf, Buß und Vergebung der Sünden, Gehorsam, Beten, Lehren und Predigen, der Ehe, Martyrer Christi, sagen, sie haben den Bund mit Gott nicht gebrochen. Vgl. Beck S. 503. Alle Schriften von Ehrenpreis befinden sich im Besitze der Hutterischen Brüder in Amerika. Vgl. Mennonitisches Lexikon 1, 530—532.

[2] Karlath, magyar. Karlátka, deutsch Konradstein, Burg zwischen Senitz und Sandorf, heute Ruine (Beck, S. 471).

und überblieben war, und alle Roß, so man ihnen nach der vorigen Plünderung steuert und zuwegen bracht samt etlichen Ochsen und Alles, was sie funden, und zogen damit davon.

Uhl Tobler entschlafen.

Den 13. August ist der Bruder Uhl Tobler, ein alter Diener der Notdurft, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

Um diese Zeit hat Fürst Rakotzy sich wiederum in Abzog begeben und mit seinem Volk zu Senitz, Bakos Gabor zu Sabatisch auf dem Wiesen über Nacht verblieben. Wir haben sie beide mit Speis und Trank in ihren Zelten besucht, wie auch vor oftmals beschehen. Also haben sie uns Schutz gehalten, daß uns neben großer Forcht kein Gewalt geschehen ist; zugen also wiederum übers Gebirg heim zu.

Zogen auf Bodok.

Und nachdem oft gedachter Fürst Rakotzy die Zeit seiner Regierung zum ostermal begehrt hat, zu Bodok auf seiner Herrschaft einen Bruderhof anzurichten, die ältesten Brüder aber mit allem Fleiß und auf alle Weg solches abzubitten und abzuleihnen sich sehr bemüheten, so mußt es doch jetz zu dieser Zeit sein. Dann er, Fürst, ihnen fürgeschlagen, wollen sies mit gutem Willen tun, wohl und gut, wo nicht, so hab er jetz Mittel genug darzu. Damit aber nicht die ganz Gemein in Unglück zerstreuet werde, ist das ganze Volk aus dem Tschäskowitzer Haus auf Bodok zu ziehen erkennt wurden und kamen des Fürsten Diener mit genugsamen Fuhren und Gleit. Also luden sie auf und zugen den 25. August in Gottes Namen mit großem Kummer und viel ausgegossnen Tränen fort. Der allmächtige Gott wöll ihr Hilf und getreuer Beistand sein, daß sie ein gutes Haushaben und Wohnung möchten alldorten anrichten.

Richteten ein Haushaben an.

2 Brüder im Dienst erwählt.

In diesem 645. Jahr, den 17. Oktober, seind zwei Brüder, Hartman Bauman, ein Bader von Allwünz aus Siebenbürgen, und Erasmus Strauß, ein Schuster und Württemberger, im Dienst des Evangelions erwählt und zu Sabatisch in die Versuchung gestellt wurden.

H. Hueber, ein Diener, entschlafen.

In diesem 645. Jahr, den 26. Oktober, ist der Bruder Hanns Hueber, ein alter Diener des Evangelions, zu Tschäskowitz im Herren entschlafen.

Groß Sterben eingefallen.

Dies Jahr ist weit und breit allenthalben in Städten und Flecken ein großer Sterben eingefallen und im November und Dezember auch an uns zu Sabatisch gelangt wie an andern Orten auch, viel feine, nutzbare und gute Leut entschlafen.

Also hat dies 645. Jahr geendet mit viel Jammer, Schrecken und Verderbung Leut und Vieh; was nicht in Raub ist aufgangen, ist man sonsten drum kommen. Und ist die Gemein abermals in höchste Armut geraten, da man der Garten- und Feldfrücht wenig genießen konnte. Es ist unmöglich, Alles zu beschreiben, nur auf unsere Nachkommling in Kürze ein wenig zum Bericht hineingetragen, wie es trübselig zugangen Gott, der Allmächtig, verleihe es künftig besser.



A. Hiller, ein Diener entschlafen.

Anno 1646, den 25. April, ist der Bruder Andreas Hiller, ein Diener des Evangelions, zu Tschäskowitz im Herren entschlafen.

2 Brüder im Dienst erwählt.

Den 15. Mai sein zwei Brüder, Felix Strübi und Joseph Lercher, zu Sabatisch im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden.

Den 22. August ist das Schloß Rabenspurg durch die kaiserischen Soldaten, wie auch um diese Zeit Korneuburg, Stätz, Falkenstein, Iglau und deren Orten wiederum erobert und eingenommen wurden.

Den 11. September kam ihr Röm. kaiserl. Mt. auf den ungarischen Landtag gen Preßburg, da auch Graf Johann Traskowitz zum ungarischen Palatinus ist erwählt wurden.

Nasser Herbst.

Dies Jahr ist auch ein mächtig nasser Herbst bis auf Weihnachten gewesen, daß man fast nicht reisen konnt.

Ein Bruder im Dienst erwählt.

Anno 1647, den 8. Juli, ist der Bruder Valtin Fischer, ein Sattler, zu Allwünz in Siebenbürgen im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden.

Hagelwetter.

In diesem Monat Juli hat es in Mähren um Tobitschau ein erschrecklichs Hagelwetter geben und Stein geworfen, 15 Pfund schwer, das nicht allein Vögel, Hasen, sonder auch Hirschen und Wölf erschlagen.

J. Litzenbucher, ein Diener, entschlafen.

Den 16. September ist der Bruder Jakob Litzenbucher, ein alter Diener des Worts, zu Bodok im Ungerland im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst bestätiget.

Den 25. September sein 3 Brüder, Erasmus Straus, Felix Strübl und Joseph Lercher mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch. Aber der Hartman Bauman ist des Diensts wieder entlassen wurden. Am obgemeldtem Tag sein auch 2 Brüder, Moses Bruckner und Kaspar Eglauch, beide Schuster, im Dienst des Evangelions erwählt und von der Gemein in Versuchung gestellt wurden.

2 Brüder im Dienst erwählt.

9 Brüder in der Notdurft erwählt.

Auch hat man 9 Brüder, als Hanns Schütz, Peter Kocher, Johannes Egel, Heinrich Habereuter, Samuel Hobler, alle Haushalter, Michel Mirder, Zimmerhandwerks, Hanns Stutz, Müllerhandwerks Fürgestellter, Johannes Spengler, Bader, Jakel Gründler, Einkaufer, im Dienst der Notdurft erwählt und fürgestellt.

Schätzung.

In diesem 1647. Jahr ist ein schwere Schätzung in diesem Ungerland wie auch auf die Gemein geschlagen wurden, haben über die 700 fl. erlegen müssen.

7 Roß genommen.

Anno 1648, den 14. Januar, sein uns zwischen Holitsch und Sabatisch 7 gute Roß durch die kaiserischen krabatischen Soldaten genummen wurden.

Den 17. Februar ist der Bruder Hanns Albrecht, ein Diener des Evangelions, zu Färketschin im Herren entschlafen.

*3 Brüder im Dienst erwählt.*

Den 11. März in der großen Versammlung zu Sabatisch sein 3 Brüder, Michel Mirder, Zimmerhandwerks Fürgestellter, Johannes Rüecker, ein Schneider, Tobias Breunl, ein Müller, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt.

*B. Rost, ein Diener, entschlafen.*

Den 28. März ist der Bruder Baltzer Rost, ein Diener des Evangelions, zu Färketschin im Herren entschlafen.

*D. Weinitz entschlafen.*

Den 2. April ist der Bruder Dietrich Weinitz, Einkaufer, ein Diener der Notdurft, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

*K. Port, ein Diener, entschlafen.*

Anno 1649, den 22. Januar, ist der Bruder Kuentz Port, ein alter Diener des Evangelions, zu Dechtitz im Herren entschlafen.

*H. Nutz entschlafen.*

Den 28. Januar ist der Bruder Hanns Nutz, des Müllerhandwerks Fürgestellter und Diener der Notdurft, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

*5 Brüder im Dienst bestätiget.*

Den 18. März sein 5 Brüder, als Moses Pruckner, Kasper Eglauch, Michel Mirder, Johannes Rüecker, Tobias Breünl im Dienst des Evangelions mit Auflegen der Aeltesten Händ zu Sabatisch bestätiget wurden.

*3 Brüder im Dienst erwählt.*

Auch 3 Brüder, Jakobus Rebstock, ein Bader, Jakob Amsler, ein Schmied, und Andreas Rosenberger, ein Tuchmacher, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden.

*S. Hobler entschlafen.*

Im Monat Mai ist der Bruder Samuel Hobler, ein Diener der Notdurft, zu Zobelhof im Herren entschlafen.

*H. Lang, ein Diener, entschlafen.*

Den 18. Juni ist der Bruder Hanns Lang, ein alter Diener des Evangelions, zu Tschäskowitz, Morgens um 4 Uhr, im Herren entschlafen.

*Ein Bruder im Dienst bestätiget.*

Den 27. Juni ist der Bruder Valtin Fischer, von Allwünz im Dienst des Evangelions zu Sabatisch mit Auflegen der Altesten Händ bestätiget wurden.

*Wetterschlag.*

Den 27. August, in der Nacht um 10 Uhr, schlug das Wetter zu Zobelhof in das groß Stubengebäu, doch wurde es ohne großen Schaden erhalten.

*F. Strübi, ein Diener, entschlafen.*

Den 8. September ist der Bruder Felix Strübi, ein Diener des Worts, als er samt andern Brüdern den 7. Juli in Siebenbürgen abgefertigt wurden, auf der Reis erkrankt, zu Allwünz zwischen 8 und 9 Uhr Abends im Herren entschlafen.

*Sendbrief an die Gemeinen Allwünz und Bodok.*

## Ein Sendbrief an die Gemein zu Allwünz und Bodok den 19. Oktober 1649.

Gnad, Fried, Freud und ewige Seligkeit wünsch ich Euch von dem starken, allmächtigen, unüberwindlichen, allerheiligsten Gott durch Jesum Christum, Amen.

Viel geliebten Brüder und Schwestern ingemein, die Ihr aus Gottes Zulassung und Verhängnis ins Abwesen der Gemein in fremde Land kommen seid und aus göttlicher Fürsorg noch so viel Gelegenheit gibt, daß wir einander besuchen und Botschaften zusammen haben können,



*Sendbrief an die Gemeinen Allwünz und Bodok.*

so hab ich nicht unterlassen wöllen, Euch samtlich mit diesem Bitt- und Vermahnungsbrief zu ersuchen, aus brüderlichem guten Vertrauen, in guter Hoffnung, daß es auch alle Frommen zu Gutem auf- und annehmen werden. Nachdem Christus, unser Heiland und Erlöser, von dieser letzten Zeit viel geredt und gezeugt hat, daß die Liebe in Vielen werde erkalten und die Ungerechtigkeit werde überhand nehmen, also daß auch wohl die Auserwählten möchten verführt werden, wo es möglich wäre, solches Alles ist jetz offenbar und erscheinet nun in der weiten Welt, daß Alles erfüllet sei, daß, wie sie waren in der Zeit der Sündflut und zur Zeit, als Loth aus Sodoma ging, also wird es auch sein zur letzten Zeit. Darum wir endlich große Ursach haben, uns wohl in Acht zu nehmen, daß wir nicht etwan auch verfliessen, die Holdschaft Gottes verlieren, den grimmigen Zorn und Ungnad Gottes auf uns und unsere Kinder bringen. Dann das Wort des Herren mag nicht fehlen, wie er zu Israel vielfältig gesagt und verheißen hat, wenn sie gleich durch die große, unendliche Liebe und Gnad Gottes aus allen Völkern dahin kommen und gebracht wurden sein, daß sie ein Kron in der Hand des Herren und ein Ehrenkranz in der Hand Gottes, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums Gottes gewesen sein, und Gott, der Herr, übernatürliche Wunder und Zeichen an ihnen getan durch Mosi und Aron, durch Josua und andere viel, welche Wunder und Zeichen mit ihren Kräften nicht zu ersinnen noch auszusprechen sein. Noch, da sie verdorben, von Gottes Gebot abgefallen und verflossen sein, möchten sie nicht erhalten werden, sondern, wie ihnen der Herr durch Mosi gedruhet und verheißen hätt, daß sie mit Haufen über sie kommen, daß sie in alles Unglück unter der Sonnen kommen sein, wie geschrieben steht: Wann sie nicht werden halten alle Gebot, die er ihnen gebiet, so werden alle Flüch über sie kommen und sie treffen im Haus, auf dem Feld und überall und der Herr werde sie heimsuchen mit dem Schwert der Feinden, mit Kriegsgewalt, daß ihre Ochsen und Schaf vor ihren Augen gemetzget werden und sie werden nichts davon essen. Der Herr will sie schlagen mit Fieber, Hitz und Brand und mit allerlei unheilsamen Krankheiten und werden Gewalt und Unrecht leiden müssen ihr Leben lang und wölle nicht nachlassen, bis er sie ausmache und vertilge. Das Alles ist auch hundertfältig an ihnen erfüllt wurden, daß sie der Herr in die Händ ihrer Feind übergeben, in die babylonische, assyrische und chaldäische Gefängnis. Dieselben fremden Völker haben ihrer viel tausend erwürgt, mit Grimmen ermördt und umgebracht, viel tausend erhungert und verdurben mit großem Jammer, Elend und Herzenleid in fremde Länder unter den Händen ihrer Feinden, wie die Propheten klagen: Ach, wer will meinem Haupt Wasser genug geben und meinen Augen einen Brunnen der Tränen, daß ich die Erschlagenen meines Volkes beweine Tag und Nacht. O, daß Gott wollt, daß ich ferr von denen Leuten

wär und etwan ein Hüttlein in der Wüsten hätte, dieweil sie sogar verwüstet und verbrennt, daß Niemand mehr da wandelt; ja es hört einer nicht ein Vieh da schreien, Vögel und Vieh ist alles von dannen gezogen, die toten Körper der Menschen liegen auf der Gassen wie der Mist auf dem Feld und die Mahd dem Mahder nach und ist Niemand, der sie vergrabe.

Und anderstwo wird geredt: Darum, o Herr, weil sie Deiner Stimm nicht haben wöllen losen und Deinen Worten nicht wöllen gehorsam sein, deshalb hast Du über sie gebracht, was Du ihnen gedruhet hast, und nun seind sie an der Sonnen Hitz und an der Nachtkälte geworfen und seind mit großen Schmerzen gestorben an Hunger, an der Pestilenz und mit dem Schwert und ist der Tempel zerstört um der Bosheit wegen des Hauses Israel und Juda. Und dieser Geschichten und jämmerlichen Klagen sein mächtig viel, dieweil sie verflossen und abgefallen sein, und sein alle uns zum Vorbild, Exempel und Vermahnung geschrieben, daß wir zusehen und nicht auch also verfließen. Dann nicht anderst haben wir zu gewarten und zu gedenken, wie Christus, der Herr, ernstlich sagt: „So Ihr Euch nicht bessert, werdet Ihr alle auch so umkommen.“ Darum, lieben Brüder, Schwestern und Freund, bitt und vermahn ich alle fromme und eifrige Herzen, welche noch wohlstehn und um der Gemein Wohlstand ein Verlangen tragen, Ihr wöllet doch anhalten und nicht nachlassen mit bauen, pflanzen, warnen, strafen und anreden, damit sich die Unschuldigen nicht fremder Sünden teilhaftig machen und dann der Durstige mit dem Trunknen müßte verloren werden, wie der Herr zu Israel sagt: „Ich will Euch nimmer weiden; was stirbt, das sterbe; das verloren werd, das werde verloren.“ Wie man dann nun sehen und hören muß, daß nicht allein die Welt in Sünden und im Argen liegt und die Ungerechtigkeit nicht allein in der Welt überhand nimmt, sonder auch bei Vielen in der Gemein, sonderlich die Jugend, ihrer viel mit Macht dem weltlichen Leben und Wandel nachfolgen und Lust haben zu viel Ungerechtigkeit, auch wohl etlich der Gemein Ordnung hassen und feind sein, die Forcht Gottes und das Gewissen sehr verlieren, den Fleiß, die Treu und redlich Arbeit an der Leicht liegen lassen, welches Alles nicht gut wär, wenn es also geschehen sollte; dann die Glaubigen sollten durch das Gewissen zum Fleiß und zur Treu getrieben werden. Der Herr sagt nicht umsonst: „Tut auf die Tür, daß hereingeh ein frommes Volk, das sich der Treu und Wahrheit fleiße“ und der Richter der Lebendigen und Toten an dem großen Tag des Gerichts nur zu denen sich wenden wird, die von Herzen treu und redlich gewesen sein und sagen: „Ei, Du frommer und getreuer Knecht und Magd des Herren, Du bist über wenig treu gewesen,“ also wird nur die Treu, der Fleiß, die Lauterkeit und Redlichkeit zur Seligkeit gelten. Dargegen alle Faulkeit und Verdrossenheit, Unfleiß und Untreu mit den trägen, unfleißigen, torechtigen

Lukas 13





Jungfrauen und mit dem unnutzen Knecht zur linken Hand gestellt, ausgeschlossen, abgesündert von der ewigen Freud und Seligkeit. Dann unwidersprechlich wird ein jeder Baum, der nicht gut Frucht bringt, abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum gehört großer Fleiß darzu, unsern Beruf und Erwählung fest zumachen in zeitlichem und geistlichen Leben und Wandel; dann wer im Geringsten nicht treu, redlich und fleißig ist, der ist gewiß im Großen auch nicht treu, redlich und fleißig. Und wenn gleich aus solcher Verfließung die vorgemeldten Strafen durch Krieg, Mord, Raub und Brand und allerlei Jammer, Angst und Not über ein Volk kommen um ihrer Sünden wegen, es sei so schrecklich und entsetzlich als es immer wölle, so ist die ewig Straf und Verdammtnis noch viel tausendmal schrecklicher. Dann alles zeitlich Leiden hört auf und nimmt ein End, aber die Verdammtnis nimmt kein End, sonder wird ewiglich währen, da der Rauch aufgeht von Ewigkeit zu Ewigkeit, da man wünschen und begehren wird zu sterben und werden nicht sterben können, dann der Tod wird vor ihnen fliehen. Und daher ist allen Liebhabern Gottes so ernst gewesen, zu lehren, warnen und zu vermahnen vor der künftigen Straf und Plag.

Wiewohl alle Knecht und Diener des Herren wenig Dank bei der Welt damit verdient haben, wie die offenbare Tat Zeugnis gibt, daß ihrer viel versteinigt, zerhauen, versucht, durch Schlacht des Schwerts gestorben sein, wie Christus, der Herr, selber sagt und klagt: „O Jerusalem, Jerusalem, die Du tötest die Propheten und versteinigest die zu Dir gesandt sein.“ Also ist fast keiner des rechten Tods gestorben, wie Stephanus ein Frag tut: „Welchen Propheten haben Eure Väter nicht getötet und versteiniget, die vorhin verkündiget haben die Kraft und Zukunft Jesu Christi, dessen Ihr jetzt Verräter und Mörder wurden seid.“ Und dieweil nun das vorige Israel und auch die jetzige Welt die rechten Zeugen Gottes so treffentlich sehr gehasset haben wie Johannes sagt, daß die rut babylonisch Hur trunken ist von dem Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu, darum ist der Welt so viel gelungen, daß nun wenig mehr sein, die die rechte Wahrheit zeugen und mit dem Wort Gottes die Gottlosen strafen, sonder Gott, der Herr, hat der Welt nach ihrem Willen getan, die Gerechten hingenommen und die ganze Welt mit falschen Propheten erfüllt, schwarz, grau, weiß, schecket und manicherlei Manier, die nun der ganzen Welt predigen und lehren, was sie gern hören, und ihnen heuchlen und sagen, wir sind arme Sünder und wöllen, ob Gott will, alle selig werden. Also werden die Menschenkinder im Unrechten aufgehalten und dadurch des ewigen Lebens beraubt.

Das schreib ich darum Euch, Ihr allerliebsten Brüder, Schwestern und Glaubensgenossen, dieweil ich hör und berichtet wurden bin, daß Etliche auch unter Euch dahinkommen durch die verderbte Natur und Unaufmerken, daß sie den Dienst des Evangelions wie auch die Person

ring achten, auch wohl spöttlich und verachtlich davon halten und reden und sein urdrüssig und satt an dem Schatz ihres Heils und an dem Dienst ihrer Seligkeit, welches ist ein Blüh und Anzeigung gewisser Verderbung, wie an Israel gesehen wird, daß sie anfangs das Himmelsbrot mit Lust und Danksagung Gottes empfangen und genossen, hernach aber urdrüssig und unlustig darüber wurden sein, und da das geschah, waren bald feurige Schlangen, Schwert und Pestilenz verhanden, dadurch viel Tausend umkommen und verderbet sein.

Darum soll man gewarnet und gebeten sein, und sollen alle Frommen billig darwider eifern, solche böse Distel, Dorn und Unkraut ausjäten, erstlich ein Jedes aus seinem Herzen und Gemüt und dann auch aus der Gemein. Man soll billig zum Vorbild an die Liebhaber Gottes gedenken, wie sie sich gehalten haben zu ihrer Zeit, sonderlich zur Zeit Josua; da er dem Volk vorzugehn erwählt war, sammleten sich zu ihm und sprachen: „Wie wir Mosi gehorsam gewesen sein, also wöllen wir Dir auch gehorsam sein. Wo Du uns hin sendest, da wöllen wir hinziehen, was Du uns gebietst, wöllen wir tun und wer Deinem Wort ungehorsam ist, der soll sterben." Darum auch die viel tugendreiche, denk- und lobwertige Judith zu den Aeltesten von Bethulia also redet: „Dieweil Ihr die Ehrbaren und Alten unter dem Volk Gottes seid, an denen des Volks Leben stehet und auf die das Volk ihr Aufsehen hat." Also ist der alten Liebhaber Gottes und aller frommen Herzen Sinn und Meinung allweg gewesen und haben erkennt, daß Lehren und Predigen, Rat und Straf allweg mit Hut und Wacht notwendig sei, ohne daselbig ein Volk gewiß verdirbt, wie viel Exempel klar beweisen. Dann da Gott, der Herr, Adam und Eva ein wenig verlassen, ist alsbald die Schlangen da gewesen und sie zum ärgesten verführt, in Zorn Gottes und in das äußerste Verderben gebracht. Und da Moses, der Knecht des Herren, nur etlich Tag von dem Volk Israel auf dem Berg Sinai war, wie hat der Versucher die Weil einen erschrecklichen Gräuel mit dem goldenen Kalb unterm Volk angerichtet. Und da Paulus bei dem Volk zu Korintho und Galata war, wie waren sie so heilig und fromm; da er aber von ihnen gezogen war, wie seind sie verdorben, abgefallen, ganz und gar verflossen. Und der Exempel sein nun viel und mehr, dann um Kürze willen mögen angezeigt werden. Und um solcher Ursach willen soll der Dienst und die Personen nicht ring und verachtlich gehalten werden, weil Christus, der Herr, spricht: „Wer Euch höret, der höret mich, wer Euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Dieser Meinung war auch Moses, der zu Israel sprach: „Euer Murren ist nicht wider uns, sonder wider den Herren." Desgleichen der Sinn und Meinung Pauli, der da spricht: „Wer aber verachtet, der verachtet nicht einen Menschen, sonder Gott, der seinen heiligen Geist gesandt hat in uns." Und dergestalt haltet es sich durchaus. Und daß





es aber wahr sei, daß so viel daran gelegen, ist leicht und offenbar, da Gott sprach zu Mosi: „Laß mich, daß mein Zorn ergrimme und daß ich das Volk vertilge wie einen Mann." Wer hat sie erhalten, wenn nicht Moses für sie gebeten; gewiß wären sie alle gestorben. Desgleichen, da sie Hauptleut aufwarfen und wieder in Aegypten ziehen wollten. Hätt nicht Moses für sie gebeten, müßten sie gewiß alle sterben und umkommen. Hätt nicht Miriam ihr Leben lang aussätzig bleiben müssen, wenn nicht Moses für sie gebeten hätt? Nun, was tut Gott und Christus, der Herr, zu unsern Zeiten? Nicht den zeitlichen Tod nimmt er hin, sonder das noch viel mehr ist: „Welchen Ihr die Sünd ablasset, denen sind sie abgelassen, und welchen Ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Um solcher wichtigen Ursach wegen soll Niemand so gottlos und frech sein, solchen Dienst und Ordnung Gottes zu verachten, weil auch die Rott Kora um der Ursach wegen mit großem Jammer und Geschrei lebendig zur Höllen gefahren, also auch 42 unnütze Knaben von zween Bären mit Grimmen zerrissen, da sie den Mann Gottes verspotteten und einen Kahlkopf hießen. Meinet man nicht, daß derselbig strafende Gott es sei, der zu seiner Zeit solches noch ersuchen wird? Ob ers gleich ein Weil borgt und verzeiht, mag doch des Herren Wort nicht fehlen. Wer die Gesalbten des Herren angreift, der greift dem Herren in seinen Augapfel. Darum hat David durch seine Güte den Thron des ewigen Reichs erlangt, daß er Saul, ob er wohl sein abgesagter Feind war und grimmig nach seinem Leben trachtet, wollt er doch seine Händ keinswegs an den Gesalbten des Herren legen, ob er schon tausendfältig Ursach wie auch gute Mittel und Gelegenheit hätte, sich an ihm zu rächen, tät nicht allein er selbst nicht, wollt es auch seinen Helden keineswegs zulassen, den Saul zu beleidigen. Und dieweil es nun ein Satzung und Ordnung Gottes von Anfang der Welt durch Noah, Loth, Abraham, Moses, Josua, durch die Richter und alle Propheten gewesen ist, und zu allen Zeiten und hernach durch Jesum Christum und die lieben Apostel sowohl aller Gemeinden, Aeltesten und Vorsteher bis auf diese letzte Zeit gewesen ist und zu allen Zeiten für notwendig, nutz und gut gehalten, so soll und muß es noch sein, dieweil kein Herd ohne Hirten nie gut und recht hat sein können. Also ist noch notwendig, sowohl als die Schulmeister aus der Jugend notwendig sein, dann ohne Zocht und Ordnung wird bei der Jugend anders nichts als ein unnutzer, leichtfertiger Posel, aber durch die Zocht und Straf kommt man zu Ehren. Daher, Ihr allerliebsten Brüder und Schwestern in dem Herren, wird auch aus denen erzählten Ursachen von rechtswegen erfordert, daß man Gericht und Gerechtigkeit halten soll und muß, und daß man aus Forchten Gottes sich auch der Ehrbarkeit fleiße. Erstlich, daß die Richter und Regierer in Gerichten sich der Bescheidenheit und reißer Freundlichkeit gebrauchen, einander nicht einreden, sonder ein Jeglicher sein Ordnung warte, und dann sein Red aus rechter

Sendbrief an die Gemeinen Allwünz und Bodok.

Erkenntnis vernünftiglich rede und aus allen Reden hernach ein gerecht, gesundes Urtel schließen, damit in allen Dingen die Zocht und Forcht Gottes den Fürgang habe. Und dieweil dann nun dem also ist, daß die im Gericht sitzen, sich der Ehrbarkeit, Ordnung und Bescheidenheit fleißen sollen, wie viel mehr diejenigen, so das Gericht angeht, die gefehlt, geirrt und gestrauchelt haben, welche billig sollten mit Sorgen, Furcht und Angst des Gerichts erwarten und sich keineswegs mit Bosheit, Streit und Zank darzu gefaßt machen. Dann Sünd, Schand und Unrecht ist es, daß einer sein Unrecht für Recht erhalten und sich mit Zanken und Streiten gerecht rede im Gericht und sonderlich vor der Gemein, welches allerdingen nicht sein soll und soll auch nicht gestattet werden. Wie übelständig und unehrbar ist es, wenn zwei oder drei mit einander vors Gericht hadern und zanken; recht sagt der Apostel, wenn es also zugeht: „Wird man nicht sagen, Ihr seid unsinnig, wenn ihr viel zusammenreden und schreien und ein Jeglicher das Seine mit Ungestüme erhalten will?“ Christus, der Herr, lehrt uns nicht also, sonder: „Selig seind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“. Das ist in dieser Sachen so viel, gibts einen Streit zwischen Brüdern und Brüdern und ist ein Missetat, die für die Richter gehört, so soll mans bescheidentlich fürbringen, die sollen dann Red und Gegenred hören und soll von Rechtswegen ihnen das Gericht vertraut sein; die Verklagten und Gegenparteien sollen das Gericht aus der Hand geben und die Unparteiischen erkennen lassen, wer Recht oder Unrecht habe und sollen nicht weiter streiten, sonder die Erkenntnis und das Gericht annehmen und der Schuldig sein Schuld mit Willen tragen. Und soll ihm keiner wünschen, daß ihm sein Unrecht nicht sollt abgenommen werden, oder daß Einer mit Zanken sein Ungerechtigkeit, mit Gewalt auf seiner Seelen zu seinem eigenen Schaden behalten will. Dann das Gesetz des Herren gestattet solches allerding nicht. Dann also lautet es: „Wenn sich ein Handel erhebt, so sollst Du hingehn zum Richter oder Priester und es fürbringen. Die sollen Dir das Urtl sprechen und Du sollst tun Alles, was sie Dir sagen, und sollst nicht darvon weichen weder zur Rechten noch zur Linken. Wenn aber Jemand vermessen handlen würde und nicht gehorsam ist dem Priester oder dem Richter, der daselbst anstatt Deines Gottes steht, den sollst Du zu tot steinigen, daß es alles Volk höre und fürchte sich, und nicht mehr Jemand vermessen sei.“ Und also soll Niemand gedenken und vermeinen, daß diese Geschichten und Händel vergebens geschrieben und verzeichnet sein, sonder es wird am Tag des Gerichts und Rechenschaft Alles ersucht und die Uebertreter gestraft werden. Dann es ist leichter, daß Himmel und Erden zergange, dann daß ein Titel oder Buchstaben vom Wort Gottes falle. Auch hab ich nicht unterlassen wöllen zu melden, daß mir schon zu etlichemal schriftlich und mündlich ist fürkommen, daß Etliche ein solche unnotwendige Betrübnis anrichten unter denen, die mit Schmerzen und Traurigkeit von



Sendbrief an die Gemeinen Allwünz und Bodok.

uns zu Euch hineinziehen, die Gemein, ihre Freund und Bekannte hier außen verlassen und um ihres Gehorsams willen zu Euch kommen und dann von etlichen Ungottsförchtigen für Neukommende ausgerufen und genennt werden und das noch ärger ist, auch wohl sagen dörfen: „Wärest Du etwas guts oder etwas rechts gewesen, Du wärest nicht hereinkommen oder man hätt Dich nicht hereingeben.“ Das ist doch je nicht gut noch recht, daß man die Betrübten noch mehr also betrüben soll. Bei welchen Reden auch der Wahrheit gefehlt wird. Es kommt uns schmerzlich genug an und bedörfen dec Leut selber sehr wohl, derowegen solche Reden sollen unterlassen und, wo sie fürkommen, billich mit Ernst ersucht werden. Wenn Solche gedächten an das Wort des Herren, daß die Menschen am jüngsten Gericht müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnutzen Wort, das sie geredt haben, würden sie ihren Mund und Zungen besser in acht nehmen, so anderst ein Forcht Gottes bei ihnen ist. Und sollen billig auch bedenken die Lehr des Herren Christi: „Alles, was Ihr wöllet, daß Euch die Leut tun sollen, das tut Ihr ihnen.“ Und Tobias seinen Sohn lehret: „Was Du nicht willst, daß Dir von Jemandem geschehe, das tue Du auch keinem andern.“ Und weil denn nun der Weg so schmal, daß er von wenig gefunden wird, so haben wir wohl Ursach über einander zu wachen und zu hüten, und jedes Fromms und Glaubigs schuldig ist, steif anzuhalten, bis daß es hingenommen wird. Hab ich zum Trost aller frommen, aufrichtigen Herzen und zu treuer Warnung allen denen, die mit solchen Anfechtungen und Irrungen noch möchten beladen sein, Euch, der Gemein Gottes, aus sonderlicher Lieb und Vertrauen schreiben, bitten und vermahnen wöllen, der ich anderst auch nichts suche oder meine, denn daß wir mit einander das fürgesteckte Ziel mit Fried und Freuden erlangen möchten. Und schreib Euch anderst nichts, dann daß wir heraussen auch täglich immerdar lehren und mit Bericht und Vermahnung fürhalten zu unserer Besserung und Fürdernis der ewigen Seligkeit, dieweil uns armen Menschen noch viel Mühseligkeiten aus menschlicher Natur und Blödigkeit anhangen, so lang wir in dieser irdischen Hütten sein. So viel hab ich Euch als meinen herzliebsten, im Herzen allerteuersten, angelegenen Brüdern und Schwestern als wie mit eigner Hand meines Amts und Diensts halber schriftlich ersuchen wöllen, in getröster Hoffnung und nach meines Herzens Wunsch, so wir einander hie auf dieser Erden mit leiblichen Augen nicht mehr sehen, daß es in der ewigen Freud, in dem verheißnen himmlischen Vaterland in Gegenwärtigkeit aller heiligen und frommen Herzen und Seelen, die schon längst im Herren entschlafen und verzogen sein, geschehen möchte. Wünsch ich uns Allen von Gott durch Jesum Christum, Amen.

Matth. 12, 36

Matth. 7, 12

Tob. 4, 16

Und seid hiemit auch mit meinem gutherzigen Schreiben allsamt, Niemand ausgenommen, von Grund meines Herzens zu vielmalen mit dem Frieden unsers Herren Jesu Christi treulich gegrüßt und befehl Euch

Gott und dem Wort seiner Gnaden, der wölle Euch und uns samt allen Zerstreuten unter dem ganzen Himmel unter seinen gnadenreichen Schutz und Schirm jederzeit lassen befohlen sein und zu rechter Zeit aus diesem mühseligen Jammertal zu der seligen Ruh hinnehmen. Amen. Amen.

Sabatisch, den 19. Oktober Anno 1649.

Andreas Ehrenpreis,
Euer Bruder im Herren.

U. Amßler, ein Diener, entschlafen.

In diesem 1649. Jahr, den 10. Dezember, in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr, ist der Bruder Ulrich Amßler, ein alter Diener des Worts, zu Kesseldorf im Herren entschlafen.

Teuerung und Krankheit.

Dies 649. Jahr war es teuer. Der Metzen Weizen zu 2 fl., das Korn $1^1/_2$ fl. Es sein auch unsere Kinder zu Sabatisch an Blattern und Flecken über die 50 entschlafen.

G. Gaul, ein Diener, entschlafen.

Anno 1650, den 14. Mai, in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, ist der Bruder Geörg Gaul, ein Diener des Worts, zu Zobelhof im Herren entschlafen.

2 Brüder im Dienst erwählt.

Den 20. März, das ist am Sonntag Oculi, sein 2 Brüder, Andreas Binder, ein Schweizer und Sichelschmied, Moses Würz, ein Mährer und Binder, im Dienst des Worts erwählt und in die Versuchung gestellt zu Sabatisch.

Es wurd mit ihrer röm. kaif. Mt. und Schweden Frieden geschlossen.

In diesem 1650. Jahr, da man sich viel Jahr bemühet, zwischen ihrer Röm. kaif. Mt. und der Kron Schweden Fried zu machen, ist es endlich im Monat Juni und Juli einmal zum Frieden kommen, und der langwierige, leidige Krieg, von welchem vorhin viel gemeldt, verglichen wurden. Und sein die Schweden von Olmütz und andern Festungen wieder abgezogen den 8. Juli, nachdem sie 8 Jahr und 4 Tag darinnen gewesen, merkliche Schätz und Güter daraus geführt haben.

V. Fischer, ein Diener, entschlafen.

Den 24. Juli ist der Bruder Valtin Fischer, ein Diener des Worts, zu Allwünz im Herren entschlafen.

Die Unsren aus Mähren abgezogen.

In diesem 1650. Jahr, im Monat November, auf dem Brünner Landtag sein die Unsrigen in Herrendiensten in Mähren auf ein neues wieder abgeschafft.

3 Brüder im Dienst bestätigt.

Anno 1651, den 15. März, sein 3 Brüder, als Andreas Rosenberger, Jakobus Rebstock und Jakob Amßler, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

4 Brüder im Dienst erwählt.

Diesen Tag hat man auch 4 Brüder, als Christof Adler, Mühlhandwerks Fürgestellter, Tobias Bersch, ein Weber, Jacobus Kettenacker, ein Schneider, alle drei aus Mähren, und Christof Baumhauer, ein Schuster aus Schlesien, im Dienst des Worts erwählt und in die Versuchung gestellt.



G. Geer, ein Diener, entschlafen.

Den 11. Mai ist der Bruder Geörg Geer, ein alter Diener des Evangelions, zu Allwünz in Siebenbürgen im Herren entschlafen, seines Alters 72 Jahr; im Dienst ist er 33 Jahr gewesen.

Den 17. Mai ist der Bruder Joseph Stammler, Weber, ein Mährer, zu Allwünz im Dienst des Worts erwählt und in die Versuchung gestellt wurden.

Auch hat man 2 Brüder, Uhl Schaufelberger und Melchior Kleger, im Dienst der Notdurft erwählt und der Gemein zu Allwünz fürgestellt.

Teurung in Bodok.

In diesem 1651. Jahr bis in das folgende 1652. Jahr ist in Oberungarn um Bodok ein große Teurung, der Metzen Getreid zu 8 und 9 fl. im Kauf gewesen, die Gemein heraußen und auch von Allwünz mußten den Unsrigen auf Bodok so viel steuern und handreichen, daß die Gemein samt ihnen verarmt.

2 Brüder im Dienst bestätigt.

Anno 1652, den 14. März, sein 2 Brüder, Andreas Binder und Moses Würz, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Lewär.

Große Wassergüß.

Im Monat Juli sein fast unerhörte, schreckliche Wassergüß in Ungarn und Mähren kommen, daß viel Leut und Vieh, viel Getreid und Heu im Feld verdorben ist.

Fruchtbares Jahr.

Getreid, Wein und Obst ist alles sehr wohl geraten, der Eimer Wein um 1 fl. zu kaufen gewesen, war auch ein sehr truckner Herbst bis auf Weihnachten.

M. Kleger entschlafen.

In diesem 652. Jahr, im Monat November, ist der Bruder Melcher Kleger, ein Diener der Notdurft, zu Allwünz im Herren entschlafen.

Vom 10. bis auf den 16. Dezember ist ein Komet mit einem dunklen Strahl zwischen Morgen und Mittag entstanden, seinen Lauf zwischen Abend und Mitternacht hindurch gangen; dessen Bedeutung wird die Zeit eröffnen.

4 Brüder im Dienst bestätigt.

Anno 1653, den 16. März, sein 4 Brüder, Christof Adler, Christof Baumhauer, Jacobus Kettenacker und Tobias Bersch mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätigt wurden zu Sabatisch.

J. Stammler im Dienst bestätigt.

In diesem 653. Jahr, den 2. Juni, ist der Bruder Joseph Stammler zu Allwünz mit Auflegung der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätigt wurden.

G. Leopold, ein Diener, entschlafen.

Den 7. August, Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, ist der Bruder Geörg Leopold, ein alter Diener des Evangelions, zu Dechtitz im Herren entschlafen.

M. Rapertshauser, ein Diener, entschlafen.

Den 26. Dezember ist der Moses Rapertshauser, ein Diener des Evangelions, zu Zobelhof im Herren entschlafen.

Daniel Zwicker kam zur Gemein und ward ein Bruder.

Anno 1654, den 31. Mai, kam Daniel Zwicker, ein Doktor der Arznei samt noch 3 Männern von Danzig, mit denen vorhin durch Schreiben gar viel von Glaubenssachen ist gehandelt wurden, auf Sabatisch.

Als sie nun bei 10 Tagen allda waren und sonsten in der Gemein umgereist, allen Handel und Wandel erkundigt, er auch der Gemein Rechenschaft samt den 5 Artiklen unsers Glaubens durchgelesen und alles für christlich erkennt und bekennt hat, geglaubt und angenommen, ist er, durch Auflegen der Aeltesten Händ aufgenommen, unser Bruder wurden. Und weil er ein eifriger, gelehrter Mann war, ist ihm auch der Dienst des Evangelions aufgeladen und bestätiget wurden, daß er in Preußen, Polen und wo ihm Gott, der Herr, Gelegenheit zeigen wird, die Eifrigen besuchen, dem Herren sammlen und sich des Diensts als ein getreuer Arbeiter zu der Menschen Heil völlig gebrauchen soll[1].

Hagelwetter und Erdbeben.

Den 10. Juli, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, ist zu Allwünz in Siebenbürgen ein großes Hagelwetter gewesen, im Getreid und Weingarten großen Schaden getan; auch war ein großes Erdbeben daselbsten.

Zu Mannheim in der Pfalz ein Haushaben angericht.

Im Oktober haben wir aus der Pfalz Bericht und Anlaß bekommen, daß wir Gelegenheit haben könnten, ein Gemein daselbsten aufzurichten, weiln uns in Ungarn nicht allerdingen wollte Leut aufzunehmen gestattet werden. Also sein 2 Brüder zum Kurfürsten nach Heidelberg gesandt wurden, der uns gern und gutwillig auf- und angenommen hat. Hierauf hat man in der Stadt Mannheim Ort und Stell angenommen und angefangen bauen. Gott, der Herr, verleihe Glück und Segen zu einem glücklichen, fruchtbaren Werk zu seinem Preis.

H. Kern entschlafen.

Den 9. November ist der Bruder Hanns Kern, ein alter Diener der Notdurft, zu Lewär im Herren entschlafen.

H. Gebhart entschlafen.

Anno 1655, den 3. Januar, um 1 Uhr Nachmittag, ist der Bruder Hanns Gebhart, ein Diener der Notdurft, zu Kesselsdorf im Herren entschlafen.

J. Hilscher im Dienst erwählt.

In diesem 655. Jahr, den 21. März, ist der Bruder Johannes Hilscher, des Mühlhandwerks Fürgestellter, ein Mährer, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden zu Sabatisch.

2 Brüder im Dienst erwählt.

Den 20. April sein 2 Brüder, Andreas Winter und Heinrich Wieser, beide Schneider und Mährer, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden zu Sabatisch.

270 Personen starben in der Gemein.

Im Monat September hat die Infektion gewaltig regiert und ist im Land hin und wieder großer Sterben eingefallen, also daß unserer Leut zu Lewär mit großem Leid und Elend bei 270 Personen erbärmlich dahin gangen und entschlafen sein. In dem ist auch der Bruder Klaus Meßner, ein Diener des Worts und Aeltester daselbsten, im Herren entschlafen den 20. Oktober.

K. Meßner, ein Diener, entschlafen.

3 Brüder im Dienst bestätigt.

Anno 1656, den 5. November, sein 3 Brüder, Johannes Hilscher, Andreas Winter und Heinrich Wieser, im Dienst des Evangelions mit Auflegen der Aeltesten Händ bestätiget wurden zu Sabatisch.

[1] Weiteres über diesen D. Zwicker siehe bei Beck S. 487—491.



U. Schaufelberger entschlafen.

Anno 1657, den 6. Januar, ist der Bruder Uhl Schaufelberger, ein Diener der Notdurft, zu Allwünz in Siebenbürgen im Herren entschlafen.

J. Egel entschlafen.

Den 11. April ist der Bruder Johannes Egel, ein Diener der Notdurft, zu S. Johanne im Herren entschlafen.

Krieg.

In diesem 657. Jahr, um Neujahr, zog Fürst Rakotzy mit einer großen Kriegsmacht aus Siebenbürgen der Kron Schweden zu Hilf wider die Polen. Aber der König in Dänemark kam ins Spiel, daß die Schweden mußten von Polen ablassen; begaben sich in Dänemark zu kriegen. Fürst Rakotzy ward von Poläken und Tartaren geschlagen, das meiste Volk samt dem General Kemeni Janos in die Tartarei gefangen geführt. Also mußt Fürst Rakotzy mit großem Verlust aus Polen flüchtig wieder heim ziehn.

Ch. Adler, ein Diener, entschlafen.

Anno 1658, den 13. Februar, ist der Bruder Christof Adler, ein Diener des Worts, zu Sabatisch im Herren entschlafen.

3 Brüder im Dienst erwählt.

Den 5. März sein 2 Brüder, Beniam Palai, ein Hafner, Christel Lerch, ein Schneider, und den 7. Mai Jakob Weiß, ein Hafner, im Dienst des Evangelions erwählt und in die Versuchung gestellt wurden zu Sabatisch.

In diesem 658. Jahr, um die Pfingsten, zog Herr Graf von Neuberg, kaiserlicher Obrister mit 5000 deutschen Völkern in Ungarn, in die Schütt, täten großen Schaden, verderbten in selbigen Orten viel Getreid im Feld, daß die Leut nichts ernten konnten, auch im Herbst nicht anbauen. Gegen den Winter zogen sie wiederum herein in Mähren. Worauf ihr Herabzog in Ungarn geschehen war, konnt Niemand eigentlich erfahren.

Siebenbürgen mit Kriegsvolk überfüllt.

In diesem 658. Jahr ist das Fürstentum Siebenbürgen mit Türken und Tartern überzogen wurden, täten mit Rauben, Brennen, Würgen und Mördern großen Schaden, brachten viel tausend Menschen ums Leben, führten ein unzählige Summa Leut und Vieh hinweg, verhergten und verwüsteten das Land. Unter dem ward auch Allwünz, da unsere Leut wohnten, mit Brand angesteckt und das Haus meistenteils verbrennt. Ihr Getreid, welches sie gleich vor dem Einfall zuhaus gebracht und in Eil etwan 100 Metzen ausgedroschen und aufgehoben, das übrig samt dem Heu und Stroh alles im Rauch aufgangen; unsere Leut sein in großer Eil in die Festung entrunnen. Gott, dem Herren, sei ewiglich Lob und Dank, der sie so gnädiglich behüt und bewahrt und bei einander erhalten hat, daß keins von den bösen Leuten ist gefangen und weggeführt wurden. Neben solcher Angst und großen Not, die ihnen auf dem Hals lag, mußten sie 115 fl. Schatzung erlegen.

Die Brüder fliehen in die Festung.

H. Friedrich, ein Diener, entschlafen.

Anno 1659, den 10. Dezember, um 10 Uhr Vormittag, ist der Bruder Hanns Friedrich, ein fürnehmer Diener des Evangelions, nachdem er ins

19. Jahr im Dienst gestanden und der Gemein treulich gedient, zu Kesselsdorf im Herren entschlafen[1].

In diesem 659. Jahr hätt Fürst Rakotzy großen Krieg mit seinen Feinden im Land und auch mit Türken und Tartaren, die in Siebenbürgen einfielen. Barcagoß[2] wollt mit Hilf der Türken sich ins Fürstentum wider den Fürsten Rakotzy mit Gewalt eindringen, stund sehr übel und gefährlich im Land. Barcagoß ward geschlagen, entrann in die Türkei, kam wieder mit etlich hundert Türken mit welchen er sich in die Hermannstadt setzet, sich daselbst zu wehren. Fürst Rakotzy belägert die Stadt von Weihnachten bis hinaus in Frühling mit einem großen Heer. Da kamen die Türken mit einer großen Macht, also daß er mit der Belägerung von Hermannstadt mußt ablassen. Hinter ihm ist das Haushaben zu Allwünz von den ungarischen Kriegsvölkern zum etlichstenmalen überfallen, ausgeraubt, geplündert, 10 Roß weggenommen, das Getreid samt dem Heu verfüttert; wiewohl etliche Brüder im Haus geblieben, ist keinem sonst nichts widerfahren, das Volk war alles in die Festung gefluhen. Die Brüder mußten 500 Reichstaler Schätzung geben.

Allwünz etlichemal geplündert.

Anno 1660, den 4. März, sein 2 Brüder, Christel Lerch und Beniam Poli, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget, und Johannes Milder, ein Schneider, erwählt und in die Versuchung gestellt wurden zu Sabatisch.

2 Brüder im Dienst bestätigt, ein Bruder erwählt.

Den 2. Mai ist der Jakob Weiß von Wünz, im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

1 Bruder im Dienst bestätigt.

Im Monat Mai zog Herr General De Suches mit der kaiserl. Armee in Ungarn; waren vielerlei Reden und Meinungen von ihrem Hinabzog, wurde aber nichts offenbarliches, was ihr eigentliches Vorhaben wär. Lagen nicht weit von Dugey[3] über den ganzen Sommer und Herbst an dem Fluß der Theiß in Schanzen, sein ihrer gar viel elendiglich umkommen. Wie die Reden ingemein unter dem Volk gangen, daß sie von bösen Schlangen, die unter sie kamen, und von großen Bremen, die als hausechtig von der Theiß daher geflogen, bei lebendigem Leib sein zu tot gebissen worden. Die übrigen zogen den Winter krank und elend wieder herauf in Mähren.

Im Juni, als der Fürst Rakotzy dem Türken bei Klausenburg ein ernstliche Schlacht geliefert, heftig gefochten und als ein ritterlicher Held für das Vaterland gestritten, ob er wohl etliche Türken selbst niedergehaut, hat er doch sein Leben selbst eingebüßt, daß er hat sterben müssen.

Fürst Rakotzy kam ums Leben.

[1] Er hieß Küentsche. Von ihm sind noch Predigten vorhanden, so über Actor. 2. Kap. vom Jahre 1659, und über Jesaia 58 von 1658.

[2] Barcsay Achatius, der zum Fürsten ernannte Schützling der Türken (Beck, S. 496).

[3] Tokay.



Bald nach des Fürsten Rakotzy Tod zogen die Türken mit einer großen Macht bei 50.000 Mann für Großwardein, belägerten es und verluren viel Stürm darvor. Aber als die in der Festung kein Hilf noch Entsetzung vor der großen Menge der Feinde sich zu vertrösten hatten, der Hausen der Türken sich immer noch mehr stärket, auch mit unablässigem Schießen aus dem groben Geschütz anhielten, wurden die in der Festung zu akkordieren gezwungen, daß sie mußten die Festung übergeben. Die Türken konvoiierten sie mit 300 beladenen Wägen den 27. August bis auf Debritz. Also kam die Festung Großwardein in des Türken Hand.

Den 3. August ist der Bruder Heinrich Wieser, ein Diener des Worts, von Kesselsdorf herüben auf Sabatisch gereist und ist im Hinreisen von einem Rauber im Gebirg übel geschlagen wurden, den 8. dies um 1 Uhr zu Kesselsdorf im Herren entschlafen.

H. Wieser, ein Diener, entschlafen.

Den 5. September, um 2 Uhr, gegen Morgen, ist der Bruder Johannes Spengler, ein Diener der Notdurft, zu Tschäskowitz im Herren entschlafen.

J. Spengler entschlafen.

Den 6. Dezember ist der Bruder Michel Milder, ein Diener des Evangelions, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittag im Herren entschlafen zu Kesselsdorf.

M. Milder, ein Diener, entschlafen.

Im Augustmonat kamen die 2 Brüder, Geörg Schultes und Moses Würz, Ursach halber von Mannheim aus der untern Pfalz herab in die Gemein, sich Rats zu erholen. Den 18. wurden sie wiederum abgefertiget. Im Hinabreisen wurden sie im Bayerland zu Filzhofen um Glaubens willen gefänglich angenommen und ziemlich hart gehalten, haben sie wöllen an die streng Frag führen; dieweil sie aber ihren Paß von ihrer kurfürstl. Durchlaucht von Heidelberg hätten, schicket man gen Münichen in die Regierung. Alsdann kam Befehl, nachdem sie 10 Tag gefänglich gehalten, sie ledig zu lassen. Also half ihnen Gott aus ihrer Gefängnis. Sie wurden aber durch den Schergen bei 12 Meil durch Bayerland begleitet, welches sie allenthalben mußten aushalten.

2 Brüder ums Glaubens willen gefangen.

Kamen wieder ledig.

Anno 1661, den 23. Januar, ist ein Kometstern mit dunklem, spitzigen Strahl gerad über sich gesehen wurden, bis auf den 10. Februar, ging vor dem Morgenstern her. Alle Morgen um 4 Uhr ist er zu Sabatisch bis auf den Tag gesehen wurden.

In diesem 661. Jahr, den 13. März, ist der Bruder Johannes Milder, mit Auflegen der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

Ein Bruder im Dienst bestätigt.

Obgemeldten Tag hat man auch 2 Brüder, Hannsel Esdras, Schreiber, ein Mährer, und Andreas Kuen, Messerer, in Ungarn gebürtig, im Dienst des Worts erwählt und in die Versuchung gestellt.

2 Brüder im Dienst erwählt.

Den 6. Mai zogen 16.000 Mann deutsche kaiserl. Kriegsvölker über den Weißen Berg hinab in Ungarn, kostet die Gemein sehr viel

Brot, Wein, Bier, Salz, Habern und Spendierung sowohl die Salva Guardia.

Den 29. Mai zogen wiederum zwei Regiment Dragoner über Weißenberg den vorigen nach, ging abermal die Gemein ohne Schaden nicht ab.

*Große Kosten der Gemein.*

Den 7. Juni zog abermal ein sehr großes Heer bei etlich 1000 stark, deutsch kaiserlich Kriegsvolk über Weißenberg hinab in Ungarn, kostet die Gemein abermal mit Bier, Wein, Brot, Haber und andere Kochelspeis mächtig viel ohne die Spendierung und was die Offiziere, welche in unsere Höf kamen, verzehrten. Wie dann diese 3 Züg der Völker das Sabatischer Haus nur die Salva Guardia 78 fl. bar Geld und die Spendierung in Messern über 70 fl. kostet ohne Hafnergeschirr und andere Sachen.

*Feind kommt gen Allwünz.*

In dem 661. Jahr, im Monat Juli, zog ein türkischer Pascha mit einem großen Heer in Siebenbürgen, lägert sich zu Allwünz auf der Brüder Acker, nicht weit vom Haus. Die Unsrigen seind aber durch Gottes Hilf samt ihrer meisten Hab in die Festung entrunnen. Etliche Brüder seind noch im Haus gewesen mit 3 Wägen, da der Feind daher kam; so schicket ihnen aber Gott, der Allmächtig, Mittel, daß sie mit den 3 beladenen Wägen voll auf die Brucken kamen; da der Feind ihnen nachjagen wollt, war es ihnen ein Hindernis, hinüber zu kommen. Unterdessen seind unsere Brüder entrunnen, bis der Feind das Vieh ausspannet und die beladenen Wägen mit aller Hab in die Marisch stürzet. In dem zündeten sie unser Haus an etlichen Orten an, welches sie gleich allererst wieder erbaut haben. Nicht allein ging Haus und Hof in Brand dahin, sonder auch ihr liebes Getreid, welches das meiste schon geschnitten und ein guter Teil, bei 400 Schock, schon vom Feld eingeführt war, übers Wasser gegen der Festung, dieweil sie im Haus nicht trauten, in Hoffnung, es werde da sicher sein, wurde auch alles verbrennt und verderbt im Feld und allenthalben, also daß sie nicht ein Hand voll Getreid erhielten.

*Das Getreid wurde auch verbrennt.*

*Ein Bruder hinweggeführt und einer niedergehaut.*

In dem wurden auch zwei Brüder gefangen und einer niedergehaut. Der eine ist aber wieder ledig wurden und zur Gemein kommen. Also ist durch Gottes Hilf nicht mehr dann ein Seel von den Unsrigen entführt wurden. Dem sei allein das Lob ewiglich gegeben, der uns noch also beschutzet. Die Unsrigen mußten sich aber mit Geduld in der Festung halten, mit Kummer und Armut, dadurch auch ein Sterben eingerissen ist, und sein die besten Handwerksleut dahin gangen, wie dann in währender Zeit 150 Personen mit Tod abgangen sein.

*Durch Sterben kamen 150 Personen um.*

*Nahmen der Gemein Vieh alles dahin.*

In diesem 661. Jahr, im Monat Oktobris, zogen die türkischen Kriegsvölker wieder heim. Täten abermal großen Schaden allenthalben. Den Unsrigen ihr Vieh, als Küh und Schaf, so ihnen vorhin blieben, haben sie erspäht und nicht weit von der Festung auch hinweg genommen. Also kamen sie um all ihr Vieh, daß sie gar nichts erhielten, konnten



auch denselben Herbst nicht ein Hand voll anbauen, sonder mußten in der Festung bleiben, welches Elend herzlich zu beklagen und zu bedauren ist. Darneben aber haben wir Gott zu danken, der sie also beisammen erhalten, daß sie nicht von einander geführt wurden sein.

In dem 661. Jahr, den 21. Oktober, zogen abermal 1000 Mann deutsche kaiserliche Kriegsvölker, das Götzische Regiment, welche wieder aus Ungarn kamen, über Weißenberg, nahmen ihren Weg nach Gallitz[1], alsdann in Mähren und Schlesien. Kostet die Gemein abermals sehr viel, die Spendierung und Pruviant.

Den 31. Dezember zog Obrister Spurk, welcher mit 3000 stark ins Land gezogen, mit 180 Mann wieder aus dem Land herüber über Weißenberg ganz elendiglich, seind ihrer viel im Schnee erfroren und erbärmdlich verdorben. Es ging abermal der Gemein mit Proviant zu geben nicht leer ab.

Also hat sich dies 661. Jahr mit viel Kummer, Sorg und Angst geendet, da die Gemein oft in Sorgen und Forchten stund. Ist uns doch Gott, der Allmächtig, beigestanden und hat uns beschutzt; dem sei allein die Ehr und der Preis gegeben.

*H. Schütz entschlafen.*

Anno 1662, den 10. Februar in der Nacht um 12 Uhr, ist der Bruder Hanns Schütz, ein alter Haushalter und Diener der Notdurft, zu Prutzka im Herren entschlafen.

*J. Lercher, ein Diener, entschlafen.*

Den 7. März, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist der Bruder Joseph Lercher, ein Diener des Worts, mit friedlichem Herzen zu Dechtitz im Herren entschlafen.

*A. Binder, ein Diener, entschlafen.*

Den 19. März, Morgens um 4 Uhr, ist der Bruder Andreas Binder, ein Diener des Worts, zu Färketschin im Herren entschlafen.

*Erdbeben.*

Den 19. März, Morgens früh um 3 Uhr, hat es zu Wien ein erschreckliches Erdbeben gehabt, hat eine halbe Stunde lang gewähret. Eben diesen Tag hat es auch zu Korneuburg ein schreckliches Wetter gehabt, erschlug den Meßner im Turm, der gegen den Wetter läuten sollte. Die Bedeutung ist Gott bekannt.

*Fröst und Kält.*

In diesem 662. Jahr, den 16. Mai, fiel ein große Kält ein, mit großem Wind, Schnee und Reifen und währet bis auf den 23. dies, also daß aller Wein, Obst und andere Frücht, welche sich treffentlich schön erzeigten, auch das lieb Getreid, welches sehr schön im Feld, als mans wünschen konnte, das meiste schon in der Blüh stunde, an vielen Orten in Grund verderbt und erfroren, wie schön das Ansehen war. Also folget auf diese Kält hernach ein Teurung und mußt man den Metzen Weizen Senitzer Maß zu 3 fl. 15 Gr., das Korn 2 fl. 60 Gr., die Gersten 2 fl., den Habern zu 5 fl. auch darüber zahlen. Den Eimer Wein zu 5 fl. und höher; dadurch kam die Gemein auch in die höchste Armut; denn zu Lewär, Protzka und Johanni hätten sie nur leer Stroh zu schneiden.

*Teurung.*

[1] Beck, S. 500: Skalitz.

Röm. kaif. Mt. kam auf den Landtag gen Preßburg.

In diesem 662. Jahr, im Monat Mai, kamen die ungarischen
Herren gen Preßburg zusammen, einen Landtag zu halten. Den 23. Mai
kam ihr Röm. kaiserl. Mt. auch dahin, demselben beizuwohnen.

2 Erdbeben zu Bodok.

In diesem Monat hat es zu Bodok zween große Erdbeben gehabt,
also daß sich die Gebäu erschütterten, welche Gott auch nicht ohne sonder-
baren Ursach geschickt hat.

Hagelwetter zu Sabatisch.

Den 14. Juni hat es zu Sabatisch ein sehr großes Hagelwetter
gehabt, große Stein geworfen, wie ein Taubenei. Schlug bei einem Nachtbar
in sein Mühl ein, verbrennt die Mühl samt dem Haus und Ställen.

Viel Kriegsvolk kam aus Ungarn.

In diesem 662. Jahr, im Juni und Juli, zogen abermals viel
deutsche Kriegsvölker aus Ungarn herauf, legten sich beiderseits des
Gebirgs in die Dörfer, man mußt sie lange Zeit mit Proviant versehen, zu
welchem die Gemein auch helfen mußt, täten demnach ziemlich großen Schaden.

Andreas Ehrenpreiß im Herren entschlafen.

In diesem 662. Jahr, den 1. August, Vormittag ein Viertel nach
9 Uhr, ist der liebe und getreu Bruder Andreas Ehrenpreiß, ein treuer,
frommer, eifriger Diener des Evangelions und Vorsteher der ganzen
Gemein Gottes, mit friedlichem Herzen und gutem Gewissen zu Sabatisch
im Herren entschlafen. Vier Tag vor seinem Abschied, als den 28. Juli,
hat er folgende Reden mit den ältesten Brüdern, so ihn dazumal in
seiner Krankheit heimgesucht, geredt, wie folgt:

A. Ehrenpreiß letzte Red.

„Nun lieben Brüder, dieweil es nun an dem ist und ich empfinde
solches in meiner Schwachheit, daß mich der Herr hoffentlich bald erlösen
wird, so erklär ich mich erstlich, dann daß ich nicht anderst weiß, daß
ich vor Gott, dem Herrn, wohl steh und nichts verbanntes auf meiner
Seel weiß, ohne daß ich mich auch der Schwachheit, wie alle Menschen
zu beklagen gehabt. Hab aber allezeit und in allen Dingen begehrt,
meinen Fleiß zu tun von Anfang meiner Ergebung, sowohl auch
sonderlich die Zeit, so lang ich im Dienst des Evangelions gedient
und mir der Last der ganzen Gemein befohlen wurden. Auch in
Gerichtshändel nach der Billigkeit mit einem Jeden begehrt hab zu
handeln. Ich weiß auch nicht, daß ich etwas mit Jemand hätte, mit
dem ich nicht zufrieden wäre, welche anderst noch wohl mit der Gemein
stimmen. Daß ich aber um Not willen manchesmal mit. einem oder
dem andern ernstlich Red gehalten, ist ums Besten willen geschehen, damit
ein Jedes seinen Beruf bedenke. Was aber Euch Brüder des Worts
belangt, die Ihr mir beigestanden, neben mir im Wort gedient habt und
mir manchesmal mit einander um Not der Gemein willen Rat gehalten,
nun aber ich unterdessen auch in Unmut oder Unwillen einem ein Wort
zu nahent geredt oder betrübt hätte, wie denn gar bald geschieht, so bitt
ich, habts nicht für übel und verzeihts mir. Bin auch mit Allen, Keinen
ausgenommen, gar wohl zufrieden, bedanke mich auch gegen Euch des
Gehorsams und treuen Beistands, den Ihr an mir bewiesen und ge-
dient habt."



A. Ehrenpreiß letzte Red.

„Insonderheit aber bitt ich Euch, meine lieben Brüder, lasset Euch
doch die Gemein treulich befohlen sein, tragt fleißig Sorg und wacht über
sie, haltet mit der Lehr treulich an, damit es nicht an Eurem Fleiß
mangle, dieweil Ihr sonderlich seht, daß das Verderben der Gemein mit
ganzer Macht einreißet, daß nicht der Weg ganz verloren und die alten
Markstein verruckt werden, sonder daß man allzeit bei den alten guten
Ordnungen bleibe, damit die Gemein aufrecht und in gutem Frieden er-
halten werde, dieweil es mit vieler Helden Blut versichert und versieglet
ist und der Grund gut gelegt, daran nicht zu zweifeln ist; wenn wir den
Ausgang aller Frommen oder unserer Vorgänger werden anschauen und
nachfolgen, so wird keins zu schanden werden."

„Ich bitt Euch auch, Ihr lieben Brüder, die Ihr im Wort des
Evangelions gedient und andern zu Hirten und Lehrern vorgestellt seid,
hütent Euch vor Zank und Zweitracht, damit nicht Uneinigkeit unter
Euch entsteh, dadurch das Volk darnach raset und aufrührerisch wird
und Ursach nehmen, Zertrennung und Zweispalt anzurichten. Wo Ihr
aber wahrnehmt, daß sich ein Unglück wollte erheben, sucht es doch bei
Zeit zu stillen."

„Ich förcht aber übel, die Gemein wird ein großen Riß bekommen,
darum so hütent fleißig auf die jungen Unerfahrenen, damit sie nicht
mit Macht dem Verderben zuwachsen, sucht ihnen doch das Bös ab-
zunehmen und das Gut einzubilden."

„Laßt Euch doch auch die Kranken, Alten, Wittwen, Waislen und
alle Bresthafte befohlen sein."

„Dieweil wirs nun mit Leid und Trauren häufig und überflüssig er-
fahren, daß der Feind und Versucher menschliches Geschlechts seinen
möglichen Fleiß anwendet, sein bös, schädlich Unkraut mit Haufen in die
Gemein des Herren sucht einzupflanzen, daher die Hut und Wacht sehr
nottut; deswegen haltent Euch doch fleißig zu Gott in Eurem Gebet; dann
ist es je einmal von Noten gewesen, so ists jetz von Nöten, sonderlich
dieweil wir sehen, daß die Uebel in diesen letzten, allerböseſten Zeiten
und Tagen mit Macht sich mehren. Dann durch emsiges Gebet wird der
Herr oft zu Hilf und Gnad bewegt; so ist es hoch von Nöten, in dem-
selben nicht nachzulassen, dieweil die Ungerechtigkeit nicht allein bei
andern Völkern außer uns, sonder bei uns auch solches überhand nimmt."

„Hiemit aber nimm ich Urlaub von Euch allesammen mit der Hand
meines Herzens und befehl Euch unter die Hand Gottes, der wölle Euch
auch helfen redlich streiten und kämpfen bis zum seligen End."

„Ich bitt Euch auch, Ihr wöllet mir in der ganzen Gemein Urlaub
nehmen, sowohl auch von denen auf den Einöden in Herrendiensten,
welche ums Gehorsams willen der Gemein und der Obrigkeit nach Gebühr
in Forchten Gottes gedient und noch dienen. Der Herr im Himmel wöll
ihr Vergelter sein."

A. Ehrenpreiß letzte Red.

„Und laß auch für alle Guttat und Treu, die mir von allen Frommen beschehen und widerfahren ist, treulich danken und alle Frommen zu guter letzt zu viel tausendmal grüßen, mit dem Frieden Jesu Christi. Der wölle Euch alle ihm unter sein Gnad, Schutz und Bewahrung gnädiglich lassen befohlen sein."

„Es ist aber nicht von Nöten, daß ich Euch selbst einen vorstelle, der Euch vorstehe oder an meiner Statt nach meinem Tode sein solle und Euch regiere, sondern den Euch der Herr zeigt, ist Euch viel nützlicher, sicherer und besser, wann es durch ein einhellige Zeugnis geschieht."

„Der wird Euch aber ohngezweiselt nach Eurem Eifer und ernstlichem Gebet wiederum mit einem getreuen Hirten versehen und versorgen, wünsch ich Euch von Gott, dem Allmächtigen, durch Jesum Christum Amen."

Darauf haben ihm die Brüder, die dazumal bei ihm in seiner letzten Krankheit gewesen und ihn heimgesucht haben, auf sein Erklärung wieder Antwort und Zeugnis geben, daß er die Gemein, so lang sie ihm befohlen gewesen, nach Möglichkeit und Treuen in Forchten Gottes geregiert habe. Der Herr im Himmel wölle sein treuer Vergelter sein an jenem Tag.

Und nach demselben haben sie sich mit Weinen und großer Dankbarkeit gegen ihn gewendet und im Frieden Christi hingesegnet.

Darauf hat der lieb Bruder Andreas abermal gesagt: „So wir hie einander mit leiblichen Augen nicht mehr sehen sollen, wölle es der Herr schicken, daß es im Reich der Gnaden sei. Amen."

Also ist er hernach gemeldten 1. August ¼ nach 9 Vormittag gottseliglich und friedlich im Herren entschlafen. Er hat gleich zwei Stund vor seinem Abschied alle Aeltesten und Brüder des Worts, die dazumal gegenwärtig waren, ihm in seiner Krankheit besucht haben, zu sich berufen, sich gegen ihnen erklärt, daß er wohl steh vor dem Herren und mit allen Frommen wohl zufrieden sei, ihnen auch die Gemein des Herren befohlen, für sie Sorg zu tragen. Er ist vernünftig blieben bis in sein End.

Seines Alters ist er gewesen 73 Jahr, der Gemein des Herren hat er im Dienst des Evangelions redlich gedient 41 Jahr, die Gemein hat er als ein rechter, frommer treuer Hirt und Bischof mit höchstem Fleiß und Eifer, mit Lehren, Strafen und Vermahnen geregiert 23 Jahr[1].

Als nun Gott, der Allmächtig, nach seinem guten Willen den lieben Bruder Andreas aus diesem Jammertal erlöset hat und die Gemein nicht lang ohn ein Hirten sein kunnt, haben sich darauf alsbald alle ältesten Brüder des Worts und Diener der Notdurft, Haushalter, Einkaufer, Ausgeber und sonst viel vertrauter Brüder zu Sabatisch in Forchten Gottes versammlet und Gott, den Allmächtigen, gebeten, daß er uns wieder einen frommen, getreuen Hirten zeigen und geben wölle.

[1] Über seine Lieder und Schriften vgl. Huttersches Gesang-Buch, S. 851 und Beck an verschiedenen Stellen.



Johannes Rücker Aeltester.

Also ist durch ein einhellige Stimm und Zeugnis der versammleten Brüder dem lieben Bruder Johannes Rücker den 8. August solcher Dienst befohlen und aufgeladen wurden, daß er der ganzen Gemein als ein treuer Hirt und Bischof vorstehen und dienen soll.

Hagelwetter.

In diesem 62. Jahr, den 14. August, hat es zu Auspitz in Mähren ein schrecklichs Hagelwetter gehabt, daß es Reh, Hasen, Schaf und dergleichen viel erschlagen hat.

Unsere Leut gehn aus der Festung zu Wünz.

In dem 62. Jahr, im Monat August, wurde es in Siebenbürgen wieder ein wenig Raum und still wegen der Türken, also daß auch unsere Leut zu Wünz Lust bekamen und den 21. August wiederum aus der Festung herab ins Haus zogen und wohneten also in Hütten, welche sie ihnen zwischen die verbrennten Gemäuer machten.

Der türkische Pascha gab ihnen einen Brief, daß sie von den streifenden Türken unangefochten blieben und sicher waren. Also half ihnen Gott bis daher noch gnädiglich, dem sie allein den Preis geben.

Landtag zu Preßburg hat ein End.

Den 18. August endet sich der Landtag zu Preßburg. Die Herren reiseten unverrichter Sachen und die Abgesandten aus Siebenbürgen in großem Unwillen heim. Also wurde nichts geschlossen noch ausgericht.

Kriegsvolk.

In diesem 62. Jahr, den 3. Oktober, zogen 1000 Mann deutsche kaiserliche Kriegsvölker über Weißenberg, die kamen aus Ungarn, nahmen ihren Weg nach Skalitz, täten allenthalben großen Schaden, leerten den armen Leuten viel Gruben aus, zündeten auch an unterschiedlich Orten in Dörfern an, so man ihnen nicht nach ihrem Gefallen geben wollt; kostet die Gemein abermals sehr viel.

Rutes Schwert am Himmel.

In diesem 62. Jahr, den 10. November, Morgens früh um 3 Uhr, ist zu Sabatisch und denen umliegenden Orten von vielen Personen ein blutrutes Schwert am Himmel gesehen, welches den Spitz gegen Abend und das Heft gegen Morgen kehret; die Bedeutung ist Gott bekannt.

Kriegsvolk.

In diesem Monat November zogen abermal 1000 Mann deutsche kaiserliche Kriegsvölker, die aus Siebenbürgen kamen, nahmen ihren Weg über Weißenberg, kamen ihrer viel elendlich um, täten demnach allenthalben großen Schaden.

Teurung.

Also hat sich dies 62. Jahr mit viel Schrecken der Völker Ab- und Aufzug geendet. Hat also den Schein gehabt, sie ziehen wider den Türken, haben aber nichts ausgericht, als das Land verderbt. Darnach großer Hunger und Teurung unter dem armen Landvolk entstanden, also daß man um Bodok den Metzen Getreid zu 7 und 8 fl. zahlen mußt.

Kriegsvolk, 40 erfroren im Schnee.

Anno 1663, den 6. Januar, zogen 1500 Mann deutsche kaiserliche Kriegsvölker in der größten Kält über Weißenberg nach Skalitz; seind ihrer sehr viel im Schnee erfroren, wie denn im Tyrnauer Feld bei einer halben Meil an der Straßen bei die 40 sind tot gefunden wurden. Täten demnach großen Schaden, wo sie hinkamen.

2 Brüder im Dienst bestätigt.

In diesem 63. Jahr, den 25. Februar, seind 2 Brüder, Hännsel Esdras und Andreas Kuen, mit Auslegung der Aeltesten Händ im Dienst des Evangelions bestätiget wurden zu Sabatisch.

Säul am Himmel.

In diesem 63. Jahr, den 18. Mai, Morgens früh vor der Sonnen Ausgang, vor der Sonnen her, sahe man am Himmel gleich wie ein Säul. Die stund über der Sonnen mit dreierlei Farben, als rot, grün, gelb; also war dieses schon ein Vorbot künftiges Unglücks.

Festung zu Wien.

In diesem gemeldten Monat Mai fing man an zu Wien mit Befestigung der Stadt fortzufahren, wurden viel schöne Gärten und Lusthäuser niedergerissen; ein Büchsenschuß weit von der Stadtmauer mußte Platz sein, darum ward abgebrochen. Auch ließ man ausrufen, alle Inwohner sollten sich auf Jahr und Tag mit Lebensnotdurft versehen; wer das nicht konnte, sollte die Stadt raumen und in andere Ort ziehen. An die Burgerschaft wurde begehrt ein große Summa Gelds, auf 100.000 fl., auch ein Besatzung auf 60.000 Mann in der Stadt mit Quartier und Unterhaltung zu verpflegen, wie im gleichen 5000 Malter Korn und Habern herbei zu schaffen.

Kais. Generalaufbot.

Den 7. Juni ließen ihr Röm. kaiserl. Mt. an die sämtlichen ungarischen Ständ ein Generalaufbot ergehn wider den Erbfeinden, führten ihnen dasselbig zu Gemüt, wie dies Königreich das erste wär, so in Gefahr stünde und dem grausamen Erbfeind am nächsten gelegen. Weilen sie schon bei 200 Jahren her sich und die ganze Christenheit zu beschützen herzhaft und tapfer herum geschlagen, auch Leib und Leben daran gesetzt, zweifleten also ihr kaiserl. Mt. nicht, daß sie dergleichen für das liebe Vaterland, für ihr Haus und Hof, Weib und Kinder, ja für ihr eigen Leib und Leben und für die Freiheit tun und alle mögliche Mittel und äußerste Macht daran wenden würden.

Zeichen an der Sonn.

In diesem 63. Jahr, den 8. Juni, von 12 Uhr bis nach 3, ward abermal um die Sonnen ein Umkreis mit mancherlei Farben gesehen. Innerhalb des Rings, zwischen der Sonn und des Umkreis, war es wie ein trübe Wolken, als ob es regnen wollte; ob welchem Gesicht sich männiglich verwundert hat und für ein sonderbares Zeichen hielten, weiln es an der Sonn nnd an hohem Mittag gesehen wurd. War sehr entsetzlich, daß fast kein Mensch gedenken kann; sein Bedeutung ist Gott bekannt.

Den 7. Juli mußten alle Herren und Edelleut sowohl alle Stühl im Land auf sein und von 20 Mann ein Mann zu Fuß wider den Erbfeind, den Türken; zugen hinab gen Neutra zur Musterung. Es kostet die Gemein auch nicht wenig. Der liebe Gott erbarm sich der frommen Christenheit und bedrängten Seelen.

Ungarische Ständ zu Seret gemustert.

Den 8. Juli, als die ungarischen Ständ von der Bräunischen Herrschaft auf Sereter oder Schindauer Musterung gezogen und in unser Haus gen Dechtitz kamen, haben sie sich im Hof bei den Unsrigen gewaltig unnutz gemacht und angefangen, Türen aufzuschlagen, also daß es einem



völligen Raub ähnlich gesehen. Da hat Gott urplötzlich ein entsetzlichs Wetter geschickt, ob welchem solche Mutwiller sich gleichwohl entsetzt und abgelassen haben.

Färketschin begab sich in die Flucht, ist Alles verloren gegangen.

In diesem 63. Jahr, im Monat August, als die kaiserischen Kriegsvölker gen Schindau auf- und abgezogen, hat sich unser Volk von Färketschin auch in die Flucht begeben, teils gen Tyrnau und die andern gen Biberspurgen ins Schloß. Und seind mit ihren Ochsen, Schafen und Kühen gen Kesselsdorf in die Flucht; allda sein sie verblieben, bis der Feind eingefallen und es samt anderm Vieh dahin genommen.

Also ist nun das Färketschiner Haus nach viel erlittenem Rauben und Plündern auch abgebrennt. Und haben sich die Unserigen in währender Kriegszeit verloren, daß nun fast Niemand mehr von dem Färketschiner Volk verhanden ist und sein die meisten in währender Flucht mit Tod abgangen. Also ist man des Hauses zu Färketschin ledig wurden, das Volk, Hab und Gut und Alles verloren.

Den 7. August fielen die Ungarn bei Bärken in das deutsche Läger, wurden aber vom Türken übel geschlagen und der ganze Verlust auf die 4000 Mann geschätzt.

Kriegsvolk.

Als nun die Türken den Grafen Forgätsch und seinen Haufen aus dem Weg geraumt und in der Bärkäner Feld meistenteils begraben, war ihnen der Weg auf die Festung Neuhäusel, darauf sie längst gesehen, glatt geraumt, eben und wohl gebahnet wurden. Ruckten derowegen mit der ganzen Armee, die auf etlich und 70.000 Mann gerechnet wurden, darunter 10.000 Tartern, 6000 Walachen und 4000 Moldauer gewest, darauf zu, ein Artillerie von 130 Stucken mit sich führende. Als nun den 17. August die ganze türkische Armee die Festung Neuhäusel in Gesicht kommen und belägert worden, haben sie alsbald angefangen, die Festung stark zu zu setzen, mit Stucken gespielt, ein Batterie aufzuwerfen angefangen. Desto ärger aber wüteten die tyrannischen Tartern in dem Neuhäusler Kreis und Gegend und der anstoßenden Nachtbarschaft, äscherten alle Flecken und Dörfer ein bis an die Waag und erwürgten Alles, was sie antrafen, ausgenommen die Weiber, so zu gefänglicher Dienstbarkeit behalten worden. Solches geschah bei ihrer ersten Ankunft. Und weil die Türken um Neuhäusel herum Alles auf viel Meil Weg kahl gemacht und selbsten wenig mehr zu leben gehabt, suchten sie einen bequemen Paß über die Waag und Marchstrom in Mähren.

Freistadt gewonnen.

Den 2. September fiel der Feind zu Freistadt ein mit Rauben, Mördern und Brennen.

Und nachdem aber die mörderischen Tyrannen von ihrer langwierigen Reis im Lager etwas ausgeruht, dann der Hunger trieb diese tartarische Horden bald auf und nach dem Waagstrom zu und zu versuchen, wie ihren Madensäcken das Gras in Mähren schmecken würde. Es fand sich

Feind kommen durch die Waag.

aber ein Verräter, der ihnen ein seicht Ort zeiget, da sie mit ihren Rossen durchschwimmen konnten. Darauf sie alsbald mit vollen Haufen und dickem Schwarm allda den 3. September, durchgesetzt.

Was für Forcht, Angst, Jammer, Flehen, Schrecken, Flucht, Not und Tod dieser Einfall der Tartern darauf in Ungarn, Oesterreich und sonderlich in Mähren verursacht, ist fast unbeschreiblich; man sahe anderst nichts von Fernen als allenthalben Feuer.

Die mörderischen Schälk und Böswicht überschütteten das ganze Land mit Aschen und Blut, hauten alte und junge Männer nieder, zerschmetterten die Unmündigen an der Mauer, schändeten fürnehme und gemeine Weibspersonen und führten sie in großer Menge gefangen, nackend und bloß dahin, warfen sie hinter sich auf die Pferd, streiften so lang und weit und breit, bis ihnen Widerstand geschehen und nicht destoweniger durch einen andern Weg viel 1000 Christenseelen in erbärmliche Dienstbarkeit führeten und aus denen Landen mit ihnen nahmen.

Solche schreckliche Angst, Jammer, Not und Tod traf die Gemein des Herren auch sehr hart und wurden unsere Höf und Häuser ennthalb des Gebirgs schnell und unversehens überfallen und geplündert.

Zu Dechtitz 35 Seelen entführt.

Erstlich den 3. September, da die Türken und Tartern das Land herwärts der Waag urplötzlich überfallen und geplündert, kamen sie auch in schneller Eil Vormittag um halb 11 Uhr gen Dechtitz[1]. Darunter aus unserer Gemein zu Dechtitz seind gefangen weggeführt wurden Mann- und Weibspersonen, Jüngling und Jungfrauen, 35 Seelen, darunter auch Bruder Christl Lerch, ein Diener des Worts, samt seiner ehlichen Schwester Katharina, ins Elend geführt wurden und zween Brüder Christoph Engelhart, fürgestellter Weber, und Salomon Stauder, Hafner zu Sabatisch, niedergehaut. Demnach das Haus in Brand gesteckt, aller Hausrat, Handwerkszeug samt allem Getreid, was im Haus gewesen, verbrennt, das übrig Getreid im Feld verdorben.

Der Schaden an Vieh.

Alles Vieh von Rindern, Schafen und Schwein geraubt und weggetrieben, Rindvieh bei 25, Schaf 250, Schwein 40, auch 6 Roß, ein Teil von kaiserischen Krabaten, die andern von Türken genommen durch diesen Herbst.

Das überbliebene Volk auf dem Schloß Gutwasser große Not und Angst erlitten. Durch diese Zeit 18 Personen, jung und alt, im Schloß Gutwasser elendlich entschlafen, bis uns die winterliche Kält vom Schloß ins Haus in die überbliebenen Hütten und Brandstatt getrieben. Da wir abermal durch den Winter von den umstreifenden Haidocken und Husären viel Not und Angst, Frevel und Raub haben dulden müssen, nirgends kein Schutz gehabt, und litte das Volk großen Hunger und Kummer, Mangel und Abgang.

[1] Hier ist das Original beschädigt und fehlen 13 Zeilen.



Einfall in Kesselsdorf.

Desgleichen ging es auch gemeldten Tag mit unserer Gemein zu Kesselsdorf, da die Unsrigen im Hof Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr von dem Türken und Tartern schnell und unversehens überfallen worden, da das Volk meistenteils daheim im Haus gewesen ist in Hoffnung, das übrig Getreid und anders noch ins Schloß zu bringen; das Volk aber, so im Haus gewesen, ist dem Teich zugelaufen und sich gesucht zu erretten. Ein Teil aber aus großer Forcht nicht gewußt haben, wo hinaus, sich in das Feld gelassen, in Hoffnung, dem Schloß zuzukommen und sich vor dem erschrecklichen Feind gesucht haben zu erretten, welches aber so schnell unmöglich gewesen ist.

Zu Kesselsdorf 46 Personen in des Feindes Hand samt andrer Hab.

Da haben sie alsobald den Stoffel, fürgestellten Rader, und ein alte Schwester, Asanath, Schulwachterin, niedergehaut; die nachfolgenden Personen wurden weggeführt[1]: der Johannes Lochmayer, fürgestellter Hafner von Färketschin, wurde auch zu Kesselsdorf ermördt, sein Mareile Toblin weggeführt. Heinrich, fürgestellter Müller von Färketschin, niedergehaut. Also sein gemeldten heidnischen Tyrannen in einer Viertelstund bei die 46 Personen in die Händ kommen und elendlich und jämmerlich hinweggeführt, ermördt und niedergehaut wurden samt dem Vieh, so sie im Hof geraubt haben, als nämlich 8 Roß, Rindvieh 24 Stück, Schaf 450 samt anderm guten Hausrat, der nicht aller mag benennt werden, ohne das erbaute Getreid, so auf den Böden und teils in Stadeln gelegen ist. Welches alles, so sie nicht konnten wegrauben, hernach den 6. September samt dem ganzen Hof verbrennt haben, da nicht allein die Gemein mehrmals, zu dem großen Herzeleid der entführten Geschwistriget halber, an Vieh und anderer fahrender Hab ein merklichen Schaden erleiden müssen, sonder gleich auch vor dem Einfall den 1. September uns von den umstreifenden kaiserlichen Soldaten seind 3 Roß ausgespannt und hinweg genommen wurden.

Kesselsdorf zerstört und verlassen.

Also ward unser Hof zu Kesselsdorf ganz zerstört und verlassen, wie dann das überbliebene Volk im Schloß Biberspurgen ein ganzes Jahr und etlich Wochen in Flüchten sein mußte und sich sehr erbärmlich erhalten mußte.

Darum denn aus Erkenntnis der ältesten Brüder (dieweil kein gemeine Nahrung mehr verhanden war) das Volk sich in die nahenden Ort um die Nahrung umzusehen lassen müssen. Da in währender Zeit bei 26 Personen entschlafen sein, ein Teil Alte wie auch Wittwen und Waislen gen Sabatisch zur Gemein in das Almosen gezogen sein, etliche aber in währender Trübsalzeit gar abgefallen und die Gemein verlassen haben, bis in das nachfolgende 1665. Jahr, da die Unsrigen wieder zusammenzogen sein, wie nachher gemeldet wird.

26 Personen entschlafen.

[1] Hier ist die andere Seite des beschädigten Blattes, wodurch ungefähr 10 Zeilen ausgefallen sind.

Und dieweil sich der Feind obgemeldten 3. September dies 1663. Jahrs auf viel Weg und Straßen hat ausgebreit, fiel er auch in unser Haus in Tschäskowitz ein, allda er auch handelt nach seinem Gefallen mit Rauben und Plündern, was noch verhanden, und ging all ihr Vieh samt den Roßen in Raub dahin.

Ein Bub aus der Schul in der Feind Händ kommen.

Weil aber die Unsrigen schon im Schloß und in der Flucht waren, wurden sie errettet und kam Niemand in des Feindes Händ als ein Bub aus der Schul, welcher sich verspät hat, indem er Wasser bei dem Brünndl holet, kam er in das Elend, Gott erbarms. Und der Baierle, Müllner, der ist auch wegkommen, es weiß keiner, wohin. Gleich vor dem Einfall, da er nicht recht bei Sinnen ist gewesen, haben sie ihn deshalb müssen in ein Getreidgruben stecken, da Niemand sicher ist vor ihm gewesen. Ist nach dem Einfall verloren wurden. Wie es ihm gangen ist, ist Gott bekannt.

Sonst ist von unsern Leuten Niemand in des Feinds Händ kommen. Dem Herren im Himmel sei der Preis, der die Seinigen also errett und erhalten hat. Und nach vielem Rauben und Plündern wurde das Haus den 6. September auch in Brand gesteckt bis auf die Mühl und Waschhaus, und mußten die Unserigen, weilen sie wegen großer Unsicherheit nicht durt wohnen konnten, das Haus gar verlassen und sich auf der Herrschaft hin und her aufhalten und sich nähren, wie sie konnten und wissen. Bruder Kasper Eglauch mußte sich mit seinem Weib und Kindern auch armutiglich behelfen von dem 1663. Jahr, 3. September, bis auf das 65. Mit Erlaubnis des Herren Grafen Nadasdy, da er zu ihm reiset gen Botendorf[1], gab er ihm Brief an den Hofrichter, er soll ihn passieren lassen. Also ist er im gemeldten 65. Jahr, den 23. Juli, vom Schächtitzer Schloß mit seinem Weib und Kindern gen Sabatisch gewandert.

Nicht allein hat dieser erschreckliche Erbfeind unsere Häuser enthalb des Gebirgs samt andern Marktflecken und Dörfern in die Aschen gelegt, verderbt und zu nichten gemacht, sonder kamen noch denselben Tag von der Freistadt und Waag über das Gebirg herüber bis gen Senitz, Gallitz und gar an die March, hauseten und handleten, wo sie hin kamen, erschrecklich und entsetzlich mit Rauben, Plündern, Mördern und Brennen. Also betraf solche schreckliche Angst und Not auch unser Haushaben herwärts des Gebirgs, als sonderlich Sabatisch, Protzka und S. Johannes.

Sabatischer Einfall.

Den 4. September Morgens früh fiel der Feind in unser Haus zu Sabatisch ein, raubten und plünderten nach ihrem Gefallen und geschah also der Gemein des Herren ein merklicher, großer Schaden. Und über das noch das elendeste und kümmerlichste sein tut, wurden der Unsrigen von dem Erbfeind 17 Personen ertappt, darunter ein Teil niedergehaut,

17 Personen vom Feind ertappt.

[1] Pottendorf in Niederösterreich, Eigentum des 1671 in Wien hingerichteten Grafen Nádasdy (Beck, S. 510).



die andern weggeführt und ein Teil sonst in diesem schnellen Aufruhr haben müssen ihr Leben enden und umkommen.

Erstlich Paul Türk, Zeugmeister, niedergehaut.

Jacket Walte, Gehilfschuster, niedergehaut.

Kilian Schuster im Krankenstübl verbrennt.

Lorenz Haffner, ein elender Mensch, niedergehaut.

Marey Bayrin, Müllnerin, ermördt.

Katharina, Stüblmutter, unterhalb dem Brainischen Lager, abgeschieden.

Marey Dionisin und Sarah Balthasin verbrennt.

Hännsl Freund, fürgestellter Müllner von Gunowe, samt seinem Müllnerjung Tobias, wurden weggeführt.

Andreas Zobel, Bader, mit seiner Maria und seinem Söhnl, und Johannes Rams Töchterle Asanath kamen zwischen Kowälowe und Gallitz in des Feinds Händ und wurden entführt.

Joseph Lochmeier und Wilhelm Bachmann, beide junge Hafner, und Geörgl Bäuerle, Müllerjung, wurden weggeführt.

Protzker Einfall.

Gemeldten 4. September fiel der Feind auch in unser Haus zu Protzka ein mit Rauben und Plündern. Und nach geschehenem Raub nahmen sie ihren Weg durch die March gen Landshut in Mähren. Unterwegs im Landshuter Wald trafen sie auch etlich Personen unserer Leut an, die vermeint haben, dem Feind zu entrinnen, kamen ihm erst in die Händ und wurden also ins Elend entführt[1]. Bruder Hanns Blösingers Tochter Mariele, Baderin in Schoßberg, wollt sich gen Gallitz reterieren, wurde nicht weit von der Stadt ertappt und weggeführt. Also kam der Feind gen Landshut und von dannen streiften sie bis gen Auspitz, hausten und handleten nach ihrem Gefallen.

Und weil sich der Feind auf viel Weg und Straßen hat ausgebreit, kam solche Angst, Forcht und Schrecken den 4. September in unser Haus zu Lewär und mußten sich unsere Leut auch von Haus und Hof begeben und sich eilends in die Flucht richten. Zogen also gen Blasenstein in der Bauern Lager unter dem Schloß. Waren erstlich 17 Tisch voll Leut, darnach ingemein 12 Tisch voll.

Da mußten sie sich auch 9 Wochen lang gedulden und sehr armütig behelfen; was sie für Angst und Not, Forcht und Schrecken alldort haben müssen einnehmen, das ist wohl zu gedenken; dann weil sie auf einer fremden Herrschaft waren, ging es ihnen auch nicht gar zum besten, sonder kamen in sehr großen Schaden, also das sie über die 200 Schaf eingebüßt und fast um all ihr Schweinvieh daselbst kommen sein.

Lewär 200 Schaf eingebüßt.

Das übrig Volk hat sich nach Schoßberg und auf den Brainisch in die Flucht begeben, da sie auch in großen Unglück kommen; weiln sie ihre Sachen und ein groß Gut mit viel Fuhren nach Sabatisch ge-

[1] Hier ist das Original beschädigt und fehlen 5 Zeilen.

führt und das Unglück so schnell und unversehens kam, so ging auch Alles in Raub und Rauch dahin. Und geschah also der Gemein zu Lewär hierdurch ein großer Schaden. Dem Herren aber sei das Lob, der sie sonst vor weiterm Unglück und Herzenleid erhalten hat, denn der Feind nicht gen Lewär kommen ist.

Sabatisch abgebrennt.

Den 5. September kam abermal ein Haufen Türken und Tartern gen Sabatisch, zündeten am ersten unser Stadel an, darnach wurde das ganze Haus in Brand gesteckt, also daß nicht mehr dann ein Gebäu im ganzen Hof ist stehn geblieben. Was der Gemein des Herren für ein merklicher, großer Schaden abermal geschehen, kann man wohl gedenken. Nämlich von allerlei Getreid im Stadel und auf der Mühl, auch Mehl und allerlei Kochelspeis, Woll, Tuch, Leinwad, Hanf, Leib- und Bettgewand, neben viel köstlichem Handwerkszeug samt den wohlgebauten Häusern, für viel 1000 fl. Wert, zugrund gangen. Welches wir alles Gott befohlen und mit Geduld annehmen und zusehen mußten. Dann ob man gleich etwas erretten und erhalten konnte, dorfte man sich vor dem Feind, der ohne Unterlaß sich sehen ließ, nicht merken und blicken lassen.

Protzka abgebrennt.

Ihr Vieh genommen.

Den 6. September, als die Türken und Tartern mit einem großen Raub von Auspitz aus Mähren wieder zuruck kamen, wurde unser Haus zu Protzka nach viel Rauben und Plündern auch angezündt und verbrennt, auch all ihr Rindvieh samt den Schafen geraubt und weggetrieben. Ochsen waren 14 Stück, Milchküh 40, Galtvieh 40 Stück, Schaf alt und jung 350. Und zogen also mit einem großen Raub davon.

S. Johannes geplündert.

Unter diesem kamen sie auch in unser Haus gen S. Johannes, plünderten und raubten nach ihrem Gefallen und nahmen, was sie funden. Und wurden der Unsrigen auch 4 Personen ertappt von dem Feind, als nämlich Leonhard, fürgestellter Weber, und Michel, fürgestellter Schneider, wurden niedergehaut, und Hännsel Donner, Hafnerjung, und Matthias Hafner weggeführt. Und weiln sie ihr Nahrung, ein Teil Getreid und Mehl, gen Sabatisch in die Flucht geführt, in Hoffnung, zur Zeit der Not zu genießen und aber das Unglück so schnell und unversehens kam, daß es nicht konnt in die Verwahrung gebracht werden, ging ihr Armut samt anderm der Gemein Gut auch in Raub und Rauch dahin, welches unsere arme Leut zu S. Johannes sehr hart manglen und entraten und großen Hunger, Not und Abgang darunter leiden mußten.

Den 18. September kamen die Türken und Tartern zum andernmal und tun wiederum sehr großen Schaden mit Brennen, Leut niederhauen und wegführen.

Festung Neuhäusel in der Türken Händ.

In diesem 663. Jahr, den 26. September, Nachmittag um 4 Uhr, ist die Festung Neuhäusel mit Akkord dem Türken übergeben wurden, der sie, mit 1000 Janitschären und einer starken Partei Reitern ge-



konvoiiert, abziehen lassen auf die Festung Gomoren[1] zu. 2472 gesunde und wohlmundierte Deutsche zogen heraus mit ziemlich viel Gequetschten und Kranken, Sack und Pack, und 4 Stucken Geschützes und der ganzen Bagage. Ließen in der Festung hingegen 30.000 aus Zinn und Fensterblei gegossene Musketenkugeln, 70 Zentner Pulver, etlich und 60 der schönsten Stucken, 700 Faß Mehls, 300 Eimer Wein, 100 Ballen Tuch zur Kleidung.

Festung Neuhäusel in der Türken Händ.

Der Ungarn sind eine gute Anzahl gegen angebotenes Geld und Kriegsdienst in der Festung geblieben, aber hernach als unfähige eines guten, redlichen Vertrauens in die Türkei hinabgeschickt wurden. Der Christen Aussag nach sollte diese Belagerung Neuhäusels 12.000 Mann gefressen haben, davon diese doch über ein paar 1000 nicht gestehn wöllen.

Also gewann diese siebenwöchige Belagerung solchen Ausgang, darauf schier ganz Asien und Europa mit Verlangen die Ohren gespitzt, und fiel also abermal ein großer Grund- und Eckstein von der christlichen Vormauer dahin.

Also hat der Feind bei seinem ersten Ueberfall in Mähren durch den Waagstrom wie auch den Fluß March bei Nikolsburg, Rabensburg, Göding, Brünn, Ostra, Holleschau und andere Orten mehr bis auf 3 Meil gen Olmütz gesträft, Alles auf dem Land abgebrennt, was über 40 Jahr erwürget, viel junge Weibspersonen auf den Pferden, deren ein Jeder unterschiedliche mit sich geführt, die kleinen Kinder in löcherichten Säcken hinter sich als ein Habersack geworfen und davon gerafft. Solcher Gestalt bei 12.000 Menschen entweder ums Leben oder um die dem Leben gleich giltige Freiheit gebracht. Waren allerdings die Wälder und Gebirg durchgangen und die armen dahin verschloffenen Leut wenig allda sicher vor ihnen, weil sie selbige entweder mit deutscher, böhmischer, ungarischer und slowäkischer Sprach durch ihre verräterischen Dolmetscher und Wegweiser verleiteten und betrogen.

Es konnten auch keine Päß dieses verhindern, weil durch bemeldte Verräter alle Schlich, Steg und Nebenweg ihnen gezeigt. Fing man der Tartern etliche, so konnt man kein Wort aus ihnen bringen, sie erzeigten sich als die Stummen, ließen sich lieber würgen als erforschen, auch gar selten gefangen nehmen, sonder tauchten sich lieber unters Wasser und ersoffen. Bei eim jeden fand man gemeinlich ein Feuerzeug und allerlei Anzündematerie, die Flecken und Dörfer damit geschwind in die Brunst zu setzen.

Die Gefangenen wurden von ihnen wie ein Herd Viehs dahin getrieben, und war Niemand so beherzt, der die armen, seufzenden Christenleut erretten tät, wiewohl es leicht mit ein paar tausend Reitern hätte geschehen mögen, inmaßen der rauberischen, nackenden, tyrannischen Leut wenig über 4000, darzu ganz liederlich bewehrt gewesen, also daß

[1] Komorn.

der hundertste kein Pistol, ja bisweilen kaum einer einen kleinen, rostigen Säbel, dieser ein Spießen, jener etwan einen Pfeil gehabt. Wie leicht man sie hätte abtreiben können, kann man hieraus urteilen, daß ihrer 500 bei Dresing von 20 wohl beschoßnen Bauern mit Verlost 80 Mann abgewiesen.

Zobelhof abgebrennt, 12 Personen in des Feinds Händ.

Den 5. Oktober sein die Türken und Tartern in unser Haus zu Zobelhof eigefallen, dasselbe geplündert, angezündt und in Grund verbrennt. Küh, Schaf und Roß ging alles in Raub dahin. Und wurden der Unsrigen auch 12 Personen erbarmlich niedergehaut und weggeführt. Jackel Binder, Hanns Heinrich, fürgestellter Schmied, niedergehaut, Johannes Birn, Schulmeister, samt seiner Hanna, Johannes Teuringer, Tuchmacher, Michel, Tuchmacher, Joseph Aberle, Sattler, samt seiner eheligen Schwester, Tobias Aberle, junger Sattler, samt seiner Schwester Christina Aberlin, Johannes Stahl, Weberjung, Zipora, Gärberin; diese 10 Personen seind durch den Feind weggeführt wurden.

Summa der Entführten und Niedergehauten in allem 122 Personen.

Also seind nun aus der ganzen Gemein deren, die durch den erschrecklichen Erbfeind, Türken und Tartern seind ins Elend entführt, ermördt und niedergehaut wurden, in allem 122 Personen. Von diesen allen sind nicht mehr als 3 Personen erlediget worden, als nämlich die Apel Bergin von Dechtiz, die ist zu Bärkän in ihrem Elend entschlafen. Tobias Hochacker, Müllnerjung, ist zu Lewenz, da es die deutschen Völker wieder bekommen, vom Feind ledig und unter die Deutschen kommen, darnach von seinem Vater ausgekauft wurden. Sarah Weberin ist mit den kaiserlichen Botschaftern gar von Konstantinopel wieder aus der Türkei kommen bis gen Wien und von dannen wieder in die Gemein kommen. Dem Herren sei der Preis darum gegeben.

Im 1665. Jahr kam Sarah Weberin aus der Türkei in die Gemein.

Erdbeben.

Den 9. Oktober um Mittagzeit ist zu Gutwasser im Schloß ein Erdbeben gewest, der die Mauren und Felsen erschüttert hat.

Als nun Neuhäusel vorüber und, wie gedacht, der Winter vor der Tür, vermeinten sie zu guterletzt von den Christen noch ein Ritterzehrung zu erjagen. Schwummen derowegen abermal durch die Waag und gingen auf den Raub bis an die Schlesien, raubten etlich 1000 Menschen und kehrten damit wieder nach dem Lager. Viele wöllen, daß sie in dreien Einfällen, ohne die Erschlagenen, über 40.000 Christenseelen davon in ewige Gefangenschaft dahin gerafft haben.

Den 17. Oktober trachteten die Türken in die Insel Schütt zu kommen und denen allda versammleten kaiserlichen Generalspersonen ihren Ratschlag zu zerstören. Aber aus diesem ihren Rat und Anschlag wurde nichts; das Unglück kam auf ihren Kopf.

4 Kompagnieen Reiter zu Lewär.

In diesem 1663. Jahr den 17. November, kamen 4 Kompagnieen kaiserlicher Reiter gen Lewär, lagen im Markt. Der Obristwachmeister und ein Rittmeister mit 50 Pferden lagen in unserm Haus zu Lewär in Quartier. Hatten bei die 30 Personen bei ihnen, kostet die Gemein



über die 30. fl., ohne was heimlich entwendt ist wurden. Zu dem unser Volk selber in großer Armut, Hunger und Kummer lebte, noch wurden sie von den Kriegsleuten hart getrieben, sich in die Schulden einzulassen.

1 Regiment Deutsche zu Lewär.

In diesem 1663. Jahr, den 1. Dezember, kamen abermals ein Regiment deutsche Kriegsvölker, die von der Festung Neuhäusel abgezogen sein, gen Lewär, lagen zwei Nacht daselbst, hatten über die 50 Stock Ochsen und Roß bei sich, kostet mehrmals diese Einquartierung die Gemein zu Lewär auf die 60 fl.

Also hat sich dies 1663. Jahr geendet mit viel Jammer, Schrecken, Angst, Elend, Not und Tod und mit viel großem Herzeleid, Seufzen und Klagen und mit Verderbung Land, Leut und Vieh. Und was nicht im Raub ist dahin gangen, ist man anderwärts drum kommen.

Also ist die ganze Gemein abermals in das äußerste Verderben und in die höchste Armut geraten, denn man der Feld- und Gartenfrücht wenig genießen konnte.

Es ist unmöglich, Alles zu beschreiben, wie unmenschlich, entsetzlich, erbärmlich und unchristlich es zugangen, nur auf unsere Nachkommen in Kürze ein wenig zum Bericht eintragen; Gott, der Allmächtig, verleihe es ins künftig besser.

Neutra mit Akkord bekommen.

Anno 1664 Frühlingszeit zog der kaiserliche Feldmarschall Graf De Souche für die Stadt Neutra und bescheust sie. Der Erbfeind quittiert die Stadt, reteriert bis ins Schloß, dem aber die kaiserliche Armee so stark zusetzt, bis er sich einen freien Abzug begehrt, welchen man ihm aus gewissen Ursachen gestattet.

Also verließen die Türken Neutra wieder, welches die Christen mit Akkord von ihnen bekommen und die Türken mit Hinterlassung der im Schloß verhandenen Monition frei samt allen bei sich habenden Gütern und Personen, auch Allen, die es mit ihnen hielten, ausziehen ließen und bis gen Neuhäusl konvoiiert. Dergestalt ging es auch mit Lewenz, wurde auch von dem Feldmarschall De Souche erobert; als er solches beschossen und stürmen lassen, welches ihnen glücklich abgangen, da es der Feind gesehen und den Ernst gemerkt, hat ers durch Akkord aufgeben.

In diesem 664. Jahr, im Monat März und April, da man gehofft, zu Dechtiz etwas ins Feld zu bringen und zu säen, kamen wieder die rauberischen Husären und nahmen den Unserigen 2 Roß auf dem Feld aus dem Pflug hinweg, also daß die Unsrigen mit großer Gefahr und Schaden etwas Sommerfrucht gesäet bis in Schnitt, doch aber unter der Zeit oft aus dem Haus flüchtig sein mußten nicht vor Türken, sonder vor kaiserischem Kriegsvolk; bis sie den Schnitt erreicht, in Hoffnung etwas zu genießen, und das Heu und Getreid das meist zuhaus gebracht wurde, kamen die kaiserischen Kriegsleut wieder ins Land.

Erstlich ein Regiment zu Dechtitz durchzogen, was sie funden, geplündert, die Brüder, die sie bekommen, übel geschlagen und auszogen und ein großen Raub davon gebracht, die Kranken aus dem Bett geworfen, das Bettgewand weggenommen, daß man das Haus durch den Sommer und Herbst verlassen mußte. Da ist all ihr Armut, was im Haus und noch im Feld, in Gärten und Weinberg, die ganze Zeit alle Tag ohn Zahl im Raub gewesen.

Dechtitz 2 Küh genommen.

Auch noch zwo Küh, die sie im Türkenraub erhalten, von Deutschen geraubt und hinweg genommen worden.

Neu Serinwär gewonnen.

In dem 664. Jahr, den 30. Juni, ist Neu Serinwär in Krabaten mit stürmender Hand von Türken eingenommen worden. Von 1700 Mann, so in der Festung gewesen, sind nicht wohl 500 mit dem Leben davon kommen.

Sächsische Völker auf Senitz.

Den 13. August kamen die sächsischen Fußvölker auf Senitz bei die 500 Mann, lagen also auf der Brainischen Herrschaft 11 Wochen lang, die unser Haus zu Sabatisch auch sehr viel kosteten und uns viel Plags antäten.

1000 Mann Deutsche und Franzosen zu Gutwasser eingefallen.

In diesem 664. Jahr, den 28. September, da das kaiserliche Kriegsläger nahend auf Dechtitz zurucket, kamen unversehens 1000 Mann deutsche, französische Völker gen Gutwasser ins Dorf, raubten und plünderten nach ihrem Gefallen, nahmen Getreid, Heu und was sie funden, leerten den Leuten die Gruben aus, und wurde der Gemein zu Dechtitz auch Trüsten Heu weggeführt, die sie in die Flucht hinaufgeführt haben. Und hinter dem Schloß, da man vermeint hat, sicher zu sein, abermal 5 Roß weggenommen. Haben den Fuhrmann übel geschlagen und ein Weil mit ihnen geführt, doch wieder ledig gelassen.

Hernach ist das Haus zu Dechtitz noch alleweil im Raub gelegen, daß sich Niemand vor den Deutschen hat sehen lassen dörfen, bis fast der Winter hinzukommen ist, unter dem viel Tyrannei fürgangen und geübt wurden, welches jetzt nicht alles zu gedenken ist, bis unsere Leut in großer Armut in das leer, abgebrennt und verderbt Haus kommen sein. Die von dem Feind überblieben, mußten viel Ungemach, darzu großen Hunger leiden.

In diesem 664. Jahr, den 11. Oktober, kam Obrister Nikolaus und obrister Wachmeister Stang gen Lewär, legten sich in unser Haus mit 55 Pferd und vielen Leuten; man mußte ihnen alle Tag 12 Metzen Habern geben, Heu und Stroh genug. Alten Wein mußte man die Halb zu 20 Hellern bezahlen. Das währet 8 Tage lang, kostet also die Gemein zu Lewär in Allem samt der Spendierung über die 100 fl.

Den 17. Oktober, wie die Deutschen weg waren, kamen die Franzosen; da mußte man den Hof zu Lewär, da man Abends gleich das allgemein Gebet sollt verrichten, quittieren und verlassen, und weil sie hernach wenig unser Leut funden, plünderten sie und täten uns mehrmal über die hundert fl. Schaden in allerlei im Haus.



Den 18. Oktober sein die sächsischen Stuckpferd in unser Haus gen Sabatisch gelegt wurden, kostet uns sehr viel, lagen da 17 Tag mit 7 Knecht und 14 Pferd.

Obgemeldten Tag kam ein Regiment Reiter, die Herr Graf von Nassau kummandiert hat, lagen da bis auf den 22. dies und ohne sonderlichen Schaden, Gott Lob, ohne was man ihnen aus gutem Willen gespendiert hat und nahmen also ihren Weg nach Schoßberg.

Kriegsbeschwerd der Gemein.

In diesem 664. Jahr, den 6. November, kam das Rabichische Regiment gen Lewär; da hatten die Unserigen Niemand als einen Reiter zur Salva guardia. Kostet demnach die Gemein in allem über die 23 fl.

Den 5. November sein die sächsischen Völker wieder aus dem Land und heim zu gangen, und mußte man dem obristen Wachtmeister für des obristen Leutenants Quartier geben, weil er nicht dabliebe, 25 fl. 50 Kreuzer, und dem Fourierer 3 fl. für 7 Knecht und 14 Stuckpferd. Auch was für Speis und Trank und Habern aufgangen, das trifft an 46 fl.

Kometstern.

In dem 664. Jahr, den 24. Dezember, vor Mitternacht um 11 Uhr, ist ein Kometstern gesehen worden, wie auch nach diesem noch etliche Nacht gesehen wurden, auch an unterschiedlichen Orten viel Nacht vorher gesehen wurden; sein Bedeutung ist Gott bekannt.

Anno 1665, den 4. Januar, Abends um 6 Uhr, ließ sich wieder ein Kometstern sehen mit einem spitzigen Strahl, der sich gegen den Morgen gekehrt hat; ließ sich 14 Tag sehen. Sein Bedeutung weiß allein Gott.

Feuer zu Sabatisch.

In diesem 665. Jahr, den 26. März, Nachmittag um 2 Uhr, ist in unserer Hofschmieden zu Sabatisch aus Unfürsichtigkeit ein Feuer auskommen, dardurch nicht allein die Hofschmieden, sonder auch Sichelschmieden, Raderhaus, Sattler- und Raderhütten samt etlichen kleinen Hüttlen in den abgebrennten Schuster-, Klingenschmied- und Messerergemäuer abgebrennt. Doch sein die Böden erhalten wurden und ist auch kein Bauerhaus abgebrennt.

Also ist der Gemein zu Sabatisch hierdurch abermal ein merklicher, großer Schaden beschehen; dann die 2 Gebäu, Sichelschmieden und Raderhaus, waren noch neu, welche die Gemein in ihrer Not und Armut mit großer Müh und Arbeit gleich allerst erbaut hat.

Kometstern.

Den 5. April, Morgens früh um 3 Uhr, ließ sich mehrmals ein Kometstern sehen mit einem langen Strahl; man hat ihn etlich Tag gesehen.

Beratung der Gemein.

In diesem 665. Jahr nach ausgestandner, großer Angst, Not und Armut durch die ganze Gemein des Herren neben viel tausend andern Menschen im Land, hoch und niedern Stands, die mit uns in das größte Elend, Jammer und Verderben kommen sein, durch den oft gemeldten, schnellen, erschrecklichen Türken- und Tarternkrieg, haben wir uns den 7. April in unserer großen Armut zu Sabatisch versammlet, wie auch vor diesem schon zum etlichstenmal und mit Wohlbedacht beratschlagt, wie wir doch unsere

armen Wittwen und Waisen unterhalten und nähren werden, deren wir ein guten Teil durch die elende Zeit aus allen Orten der Gemein gen Sabatisch zusammen gebracht haben.

So sind wir eins wurden, die Gemeinden in Niederland um ein Steuer anzusprechen.

2 Brüder wurden in Holland, Seeland, Flandern und Friesland geschickt um ein Steuer.

Also seind im Rat des Herren in hoher Forchten Gottes mit Wohlbebacht die zwei Brüder, als Christl Baumhauer und Benjam Polay, beide Diener des Worts Gottes zu dem Werk des Herren erkennt und den 21. April von Sabatisch ausgesendt wurden. Die seind in hohen Forchten Gottes unter göttlichem Schutz hinaus gen Mannheim in die Pfalz und von dannen nach Amsterdam, in Holland, Seeland, Flandern und Friesland gezogen, daselbsten in die Gemeinden und Bruderschaften mündlich und schriftlich von allen Aeltesten unserer Gemein neben dem Bericht, wie daß wir in die äußerste Armut, Elend und Jammer kommen sein und uns die höchste Not dahin ursachen, um Hilf und Steuer sie anzusuchen. Denen auch Gott, der Herr, ihre Herzen erweicht hat, daß sie uns, der Gemein des Herren, sind zu Hilf kommen und uns einen guten Vorschub getan. Gott, dem Allerhöchsten, sei Lob, Ehr und Preis ewiglich. Amen.

## An die Gemeinden in Holland!

Der Brief an die Gemeinden in Holland.

Unsern allerliebsten Freunden und Brüdern im Herren! Die Gnade, Liebe und Barmherzigkeit unsers großen Gottes mit dem wahren Frieden unsers Herren Jesu Christi samt der wirklichen Kraft des heiligen Geistes, der sei mit Euch und bleibe in Euch und allen gottliebenden, frommen Herzen, wo die auch in diesen sehr gefährlichen, unruhigen Zeiten zerstreuet hin und her wohnen, wünsch ich von Gott, dem Allmächtigen, aus herzlicher, christbrüderlicher Liebe, allen ältesten Brüdern im Wort Gottes, Diakonen und allen insgesamt Brüdern und Freund, als unsern herzlieben Wohltätern in Christo Jesu, unserem Herren, Amen.

Insonders sehr werte, im Herzen hoch angelegene, in Gott geliebte Freund und herzlieben Brüder im Herren. Wir alberne, einfaltige, unwürdige, arme, geringe Diener, Aeltesten, Vorsteher der Gemein Gottes, die nunmehr in Grund verderbte und verarmte Bruderschaft in Nieder- und Oberungarn.

Zuvor ich Elender, Armer, Unwürdiger anjetzo in dieser beschwerten, voller, angsthaftiger Zeit, in welche mich der vielgütige Gott hat kommen lassen, Bruder Johannes Riecker mit samt meinen mitältesten Dienern des Worts Gottes und der in Grund verderbten, geruinierten, verarmten Gemein Gottes durch die erschrecklichen, grausamen Feinde der Türken und Tartern haben wir Arme nicht können unterlassen noch wöllen, solches E. V. als unsern in Gott herzliebsten Freunden, Brüdern und



Der Brief an die Gemeinden in Holland.

Schwestern im Herren, aus unserer höchsten gedrungenen Angst und Not die sehr große Armut zu entdecken und zu offenbaren.

Sintemalen uns unsere selbst äußerste, mehrmal höchste Not, ja die tiefeste Armut dahin druckt und treiben tut, solches E. V. als unsern herzlieben Freunden, Brüdern und Schwestern im Herren, unsern notleidenden Schaden mit vielerlei Mangel, unsern großen Kummer zu klagen, daß uns armen Elenden aus Gottes Zulassung diese verwichene Jahr betroffen hat mit 1000 andern Einwohnern des Lands als ein verschuldete Straf vom Herren, unserm Gott, die uns schnell unversehenderweise überfallen haben mit Feuer, Schwert, Raub, Verderbung, die uns unsere Häuser und Hab bis in Grund verbrennt und verderbt haben mit allem großen und kleinen Vieh weggeraubt, fast in einem Tage, den 3. September, anno 1663. Ueber das Alles ist das noch das allertraurigste und erbarmlichste Elend und Herzenleid, das uns Arme am allerjämmerlichsten und genauesten angeht, viel Kummer und tiefer Herzensseufzer macht bei Tag und Nacht, daß uns der lieben Geschwistriget, ja unser Fleisch und Blut bei die 122 Personen, Jung und Alt, seind hingeraubt, niedergehaut und gefänglich ins Elend geführt in gräuliche, barbarische Sklaverei, in welcher sie mit Jammer, großer Angst und Not, gräulichen Schlägen wie zu förchten traktiert werden.

Von denen Allen haben wir nicht mehr in gewisser Erfahrung als zwo Personen, welche sind ledig wurden und heimkommen und ein Schwester in ihren Banden zu Bärkän im Herren entschlafen. Darum wir dem Herren Dank sagen, der ihnen in ihrer großen Not ist zu Hilf kommen und hat sie errettet aus ihrem Trübsal und Gefangenschaft. Denen aber, welche noch in Banden und gefangen sein, die wölle der allerhöchste Gott und himmlische Vater selber durch sein göttliche Influenz trösten und in ihren Nöten erquicken. Wie dann auch unser Gebet und tägliche Herzensseufzer, ja offentliches, allgemeines Gebet vor sie geschicht, das mit vielem Seufzen, Heulen, Weinen und Klagen in allen unseren Versammlungen, daß sie der liebe Gott wölle erlösen und ihnen zu Hilf kommen und ein gnädiges Auskommen machen, ihr Trost und Beiständer sein, daß es gereichen möge, was sie (wider ihr Gewissen) erdulden und leiden müssen, zu ihrer Seelen Seligkeit, nicht hinderlichen. Wünschen wir ihnen von Grund unserer Herzen durch Jesum Christum Amen.

Auch sind wir der christlichen Zuversicht und Hoffnung, sintemalen das große Uebel in nahenden und fernen Provinzen von diesem Lande aus erschallen ist, ein großes Mitleiden haben wo Gott, der Herr, hin und her seine Glaubigen und Frommen hat, die ein christlich, mitleibendes Herz und Gemüt haben gegen den armen Leuten, daß sie vor sie ringen und kämpfen in ihrem tief demütigen Gebet, ohne Zweifel, daß es der Herr erhören wird; dann je nicht zu zweifeln, daß ihrer nicht sein, welche

der Schaden Joseph bekummert und dauret, und die mit der Tochter Zion Gott ihre Not klagen.

Solches Elend uns nun, die es troffen hat, viel angsthafter und kummerlicher Tage macht in Ansehung der vielen, kleinen, unerzogenen Kinder, Wittwen und Waisen, deren ein guter Teil sein, welchen die Ihrigen durch solche böse Leut sind geraubt worden, mit denen wir uns mit viel Kummer und harter Arbeit in Mangel, Not und Abgang sowohl an der Nahrung und Wohnung gar schmal und schlecht erhalten müssen. Aber dem höchsten Gott sei Dank gesagt, der uns aus seiner höchsten Gnade, Liebe und Barmherzigkeit den lieben Frieden vom Himmel blicken und sein Gnadensonn wiederum scheinen lassen will, deme wir Alle nicht genugsam darfür danken können, ihm das Lob und Preis darfür verjehen, der uns so wunderlich durch sein göttliche Bewahrung in der sehr bösen Zeit erhalten hat und auch noch täglich seinen göttlichen gnadenreichen Segen erteilt. Wo das nicht? Ach, Ihr herzallerliebsten Freund, Brüder und Schwestern im Herren, dem natürlichen Absehen nach, daß unser schon viel im Hunger wären umkommen, in dieser sehr teuren Zeit wegen unserer großen Armut, wie wir uns, die wir Gott Lob gesund sein, uns mit harter Arbeit früh und spat fleißiglich bemühen, das Feld zu bauen samt denen Hantierung einesteils arbeiten, welche aber schlechten Profit bringen, um daß das Land verderbt und verarmt, öde und verlassen ist und nun auch große Teurung causiert und verursachet. Dieweil uns aber der allmächtig Gott aus seiner höchsten gnadenreichen Liebe mit den Augen voller Barmherzigkeit von seinem heiligen Himmel herab angesehen und uns in dem Land die unerträglichen Kriegslasten abgenommen.

Seithero ihr Röm. kais. Mt. wohlbedachter Friede alle Kriegsvölker aus dem Land abführen lassen, also daß allem Absehen nach von männiglichen eines 20jährigen Friedens vertröstet hie zu Lande, für welchen wir allesamen dem allerhöchsten Gott ohne Unterlaß danken, auch zu danken Ursach haben mit herzlichen Bitten, inbrünstigem eifrigen Gebet zu Gott um beständigeren, wahren Frieden Gott, den Herren, bitten, allen Menschen zu Trost, seiner göttlichen Herrlichkeit zu Lob, Ehr und Preis ewiglich.

Insonders vielgeliebten und werten Freund und Brüder im Herren, erinnern uns der viel christlichen, liebreichen Wohltätigkeit und der frei mildreichen Gab, so von den geneigten Gemütern als Brüdern und Schwestern im Herren und andern guten Gönnern zum Werk des Herren in Deutschland überreicht haben; daß aber E. V. mögen angemerkt haben, diese wohlgemeinte und christliche auf- und angenommene Steuer nicht allerdings richtig und wohl angewendet wurden nach E. V. und unserm herzlichen Verlangen, ist uns größlich leid gewesen und annoch. Wöllen uns aber hiemit ganz demütig christfreundlich entschuldigt haben. Nichts destoweniger bemühen und bearbeiten wir uns stets mit allem Fleiß dahin, nach Möglichkeit solche Gemeinschaft in recht christliche Ordnung





zu bringen, beides in Geistlichem und Zeitlichen zur Vollkommenheit zu ziehen und wirklichen ins Werk zu setzen und nach des Herren Wohlgefallen zu pflanzen, als wir denn hie zu Land auch in höchster Armut die Gemeinschaft noch nie haben fallen lassen, sonder halten und leben in derselbigen in unserer tiefsten Armut mit einander, nach Form und Weis der ersten apostolischen Gemein zu Jerusalem, nach der Gnad und Gab Gottes, die Gott, der Herr, darreicht eim Jeden unter uns in Einfalt nach Kleinheit seiner göttlichen Gaben zu Ehr der göttlichen Majestät in Christo Jesu.

Wie wir dann auch entschlossen sein, in dem Licht der wahren Gemeinschaft zu leben und zu sterben, Gott zu Ehren, in Christo Jesu zu unserer Seelen Seligkeit darinnen zu verharren und zu bleiben.

Sehr werte Freund und vielgeliebte Brüder und Schwestern im Herren, langet derowegen unser gedrungliches, freundliches Anersuchen an E. V., insonderheit alle ältesten Brüder, Diener der Notdorft und insgesamt andere, fromme, geneigte, mildreiche Herzen, als die von Gott gesegneten Haushaltern und Austeiler der Gnaden Gottes, haben wir nicht können unterlassen, unsere lieben Mitbrüder zu Euch zu senden, als Christof Baumhauern und Benjam Polay, von allen ältesten Brüdern aus den Gemeinden oder Haushaben aus Erkenntnis derer aller zu Euch und Euren Gemeinden abgefertiget schriftlich und mündlich als unsern lieben Mitarbeitern und Dienern im Wort Gottes, der Gemein des Herren. Diese Werbung, bittliche, milde Handreichung und Gab Gottes von Euch als von unsern lieben Brüdern und Schwestern mit hohem Dank zu empfangen und der armen Gemein Gottes zur Aufenthaltung des Dürftigen und Armen, die wir nun alle solche sein, ihren mildreichen Guttätigkeit werden zu genießen erhalten diese mildreiche Gab und Geschenk des Herren, die wir mit herzlicher Dankbarkeit zum Anfang und Erhebung, ja Aufbauung unserer Brandstätten, Häuser und Mahlmühlen, zu Fortpflanzung der Gemein Gottes, auch deren, die noch fern sein, welche Gott, der Herr, herzu berufen möchte, auf daß wir aus und durch Gottes Gnaden eine geheiligte Sponsa und gereinigte Braut in Christo und zu Christo zu allerseits möchten bereitet werden hie in dieser mühseligen Zeit, bis daß Er uns wird mit ihm heimführen zur himmlischen, königlichen Hochzeit und zu dem großen Abendmahl des Herren. Solches erfülle und erstatte Gott in uns und in allen gottliebenden Herzen durch Jesum Christum. Amen.

Sehr werte, insonders viel geliebte Brüder und Schwestern im Herren, wie hart es uns Arme ankommt, daß wir ein solches Stäbel in die Hand nehmen, E. V. zu beschweren, können sie gar leicht erwägen, auch sonst Ueberlaufen und Turbierung ohne uns haben, insonderheit in dieser schweren, bösen, kriegerischen Zeit von vielen haben. Nun ersucht uns unsere größte Not und Armut dazu, welche unsere lieben Vorfahren,

Mitgenossen des Glaubens, haben können überhoben sein. Ob sie zwar vielerlei Drangsal und andere übel Zufälle seind zuhanden gestoßen, haben sie gute Mittel aus Trieb und Anregen Gottes gehabt; nämlich Wohlhabende, die bei guten Mitteln gewesen sein, zum Glauben getreten, sich mit uns vereinigt und verbunden und in rechtschaffne Gelassenheit ergeben und begeben, die haben diesem allen abgeholfen, daß wir andere nicht haben dörfen belästigen. Ob es uns gleich ist anerboten wurden von den Freunden und Brüdern aus Preußen, wie die Verfolgung über uns in Mähren ist angangen, haben wir uns gar schön und freundlich darfür bedanket und nicht angenommen.

Weil aber die Ernte gleichsam ein Absehen hat, ein Ende hat, kommt solches auf uns an, als die in das letzte Alter der Zeit kommen sein 2c. Leben aber der getrösten Hoffnung und Zuversicht, E. B. als insonders sehr werte Freund, Brüder und Schwestern im Herren, werden uns armen Notleidenden dieses unser sehnliches Bitten und Ansprechen nicht vor übel annehmen, das geneigte, mildreiche, christliche, brüderliche Herz und gottliebende Gemüt gegen uns wirklich zu 1000 fältiger Multiplizierung ersprießen und sehen lassen, wie es unser lieber Herr und Seligmacher, der Herr Jesus Christus, verspricht und nach diesem Leben mit der unaussprechlichen Seelen Seligkeit durch unseren lieben Herren, Jesum Christum, E. B. geben und miterteilen, das wir mit großer Dankbarkeit als ein Geschenk und Gab vom Herren erhalten. Dafür viel hundert gottliebende Herzen Gott, dem Höchsten, viel tausendmal Dank sagen werden in ihren Herzkämmerle, daß Gott noch solche Herzen erweckt hat, die sich ihrer Not haben angenommen und sich in dieser Druck und Last, unter welcher sie gelegen, ihrer angenommen und aufgeholfen haben, den Herren für sie anrufen werden, als für solche, welche des Leibs Schmerzen empfunden haben, diese mitgliedlich Mitleidigkeit gar tief werden zu Herzen nehmen und empfinden.

Solches wird nun gewiß geschehen und ausgericht werden zum Trost Euerer Seligkeit und zur himmlischen Bürgerschaft des himmlischen Jerusalems, das wir zu allerseits, wie oben gewünscht, zu einem Geist und Leib möchten gevollkommnet werden, helfe uns Gott, der Allmächtige, durch Jesum Christum. Amen.

Weil wir nun vor ein Zeit als Unbekannte, nun aber als Empfindliche bekannt wurden sein, uns scharf wissend wurden ist, auch wirklich empfunden ihr christmitleidende Eigenschaft und gute Affekten, die Einträchtigkeit der Liebe, daß sie die elenden und bekummerten und betrübten Fremdling zu empfangen, sie zu trösten, Hand zu haben, zu helfen und begegnen wissen und darzu sehr bequem durch die göttliche Influenz gar sehr inflammiert und inkliniert seind, denn wir sind ja freilich die armen, schwachen Kindlen der Frauen in dieser elenden Wüsten, die teils der Drache will verschlinden und ersäufen, vors andere vor dem blutigen





Schwert niemals gänzlich sicher sein können, und haben gar kein Beschirmer als den lieben Gott, seind wir, die einfaltigen Tauben, stets in Verachtung und Verfolgung um der Stoßvögel und müssen uns stets in die Flucht richten, rüsten und schicken.

NB. Doch in guter Zuversicht, unter göttlichen Gnaden einer gewöhn löblichen wohl beliebten Obrigkeit, die ihr Guttätigkeit gegen uns, die wir aus unterschiedlichen Orten und Landen aus Eifer teils aus sonderlichen sonderbaren Mittel sein zusammen kommen und gesammlet wurden und unter solchen hochloblichen Obrigkeit Zuflocht gewohnt haben und noch hoffen zu bewohnen, uns im Schweiß des Angesichts mit Ehr und Redlichkeit genähret und unser Stuck Brot mit Müh und harter Arbeit erworben, wofür wir Gott herzlich Lob und Dank gesagt haben. Wiewohl es ohne Aufruhr und vielerlei Empörung nicht ist abgangen, haben wir uns doch allemal wieder erholet und mit Gottes Segen und Hilf ausbracht.

Nun aber sind wir ganz erlegen und darzu seind vielerlei Ursachen, Begebenheiten, Zustände, mancherlei Einkommen, also daß unser Nahrung entbrochen und geschwächet worden, ob wir gleich noch Haus und Hof gehabt haben.

Befehlen sie nun hiemit alle geliebte Freund und Freundinnen, Brüder und Schwestern im Herren, insonderheit und insgemein unter den Schutz und Schirm des allerhöchsten Gottes, in die sänfte Liebe Jesu Christi, in unser tägliches Gebet, sowohl absonderlich und ingeheim mit eingeschlossner Andacht, auf daß wir durch den Trieb und Druck des heiligen Geistes Kraft ein neu Geschöpf in Christo Jesu werden möchten, sein und bleiben hier in Zeit und dort in aller Ewigkeit. Amen.

Wir armen, geringen und unwürdigen, doch hoffentlich von Gott Erkorne, durch seine Gemein berufene, erwählte, bestätigte Aeltesten und Diener der Gemein, hier in Nieder-Ungarn, insonderheit Johannes Riecker, grüßen hiemit anstatt der ganzen Gemein mit der Hand unserer Herzen und mit dem lieben Kuß unsers Friedensfürsten Christi Jesu, aller ehrsamen Aeltesten und Vorsteher, Diener im Wort Gottes, deren Gemeinden in Holland und Niederland 2c. sowohl alle Diakonen, Mithelfer und Diener der Notdurft, alle Brüder und Schwestern insgemein, im Herren zu tausendmalen als Mitgenossen der Braut Christi und Miterben der Verheißungen des ewigen Erbes und himmlischer Herrlichkeit und des zukünftigen Reichs Christi.

Geben in Nieder-Ungern den 20. April anno 1665.

E. A. demütigster M. D. im Wort des Herren und Bruder

Johannes Riecker.

M. Bruckner, ein Diener des Worts, entschlafen.

In diesem 1665. Jahr, den 18. Juni, Morgens früh um 4 Uhr ist der Bruder Moses Bruckner, ein Diener des Worts, zu Trentschin im Herren entschlafen.

Graf Nikolaus übergab uns sein Haus.

In diesem 665. Jahr, den 8. August, hat uns der Herr Graf Nikolaus Palffy sein verödet Haus im Markt zu Schattmannsdorf[1] zu bauen und hernach zu bewohnen geben, da sich das überbliebne Volk von Kesselsdorf sammlen und wiederum miteinander leben, hausen und wohnen sollte. Der liebe Gott verleihe sein Gnad hierzu und bescher einen langwährigen Frieden.

2 Brüder kommen heim.

Den 28. Oktober kamen die 2 Brüder Christof Baumhauer und Beniam Polay von ihrer langen Reis aus Holland und andern Orten, mit guter Verrichtung unter göttlicher Bewahrung und gutem Fried und Sicherheit wieder heim. Darfür dem Herren zu danken, der sie also mit guter Sicherheit hin und her gebracht hat.

Teuer Zeit.

Diese zwei Jahr, 664 und 665, war alles Getreid sehr teuer im Kauf, der Metzen Weizen, Senitzer Maß, zu 3 fl. und darüber, der Metzen Korn zu 2 fl. und 30 Kr., ein Metzen Gersten zu 2 fl., der Metzen Habern zu 60 Kr. und ein Metzen Arbes über die 3 fl., ein paar ruhe Ochsenhäut waren zu 10 fl. im Kauf.

[1] Schattmansdorf, magyar. Cseszte, slowak. Časta, Stadt im Preßburger Komitat.

---

# Verzeichnis der Personennamen

## mit Ausnahme der biblischen.

Brüder und Schwestern sind durch Br. und Schw. gekennzeichnet.

# Verzeichnis der Ortsnamen

**mit Ausnahme der biblischen.**

# Seltene oder ungebräuchliche Wörter.

Afterlösen, Nachlese von Feldfrüchten.
anpfrüemen, anpreisen.
anplatzen, anfahren, losplatzen.
Arbes, Erbsen.
aufbrechen, zornig werden, aufbrausen.
Auflage, Anschuldigung.
auflosen, aufhorchen.
aufwegnen, auffordern, bewegen.
bescheißen, betrügen.
Bising, nach Schmellers bayr. Wörterbuch, Sp. 728, „die beim wiederholtem Hin- und Herfahren mit dem Pfluge mittels des Pflugmessers und der Pflugschar losgeschnittenen Streifen Erde, welche durch das Streichbrett gegen und übereinander geworfen eine Erhabenheit (mehr oder weniger schmales Beet) zwischen zwei Vertiefungen (Furchen) bilden.
blab, blau.
boschet, gebauscht, bauschig.
Breme, Bremse.
Bresten, Krankheit.
Dworsky, Hofmeister, Amtmann.
erbaumen, sich auflehnen, aufbäumen.
erschießen, Wirkung haben.
ersprachen, sich besprechen.
erwinden, mangeln.
Fam, Faum, Schaum.
flehnen, flüchten.
Fürbruch, das, was klar in die Erscheinung tritt.
Gerhabschaft, Vormundschaft.
grieen, laut sein, klirren.
Grind, Kopf, Schädel.
Gwanten, Ackerbeet; Schmeller, Bayer. Wörterbuch, 2, 943: „Drey Fueß machen einen Schritt, 16 Schritt einen Rueten, 16 Rueten ein Gewend, 16 Gewend ein Meil."
Häglein, kleiner Haag.
Hefel, Hefe.
Haden, Heidekorn, Buchweizen.
haufechtig, in Haufen.
Joppen, Gefängnis.
Keiche, Gefängnis, Kerker.
kirren, knirschen.
klecken, genügen, hinreichen.
Kröß, Halskrause.
kuttenweis, herdenweis, in Menge.
laustern, lauschen, lauern.
lautbrächt, offenbar, bekannt werden.
Leilach, Leintuch.
lusen, aufhorchen.
mär, gut.
Marent, Nachmittagsbrot.
mattertellig, müde, matt.
Menig, Menge.
Mut, Scheffel.
Nachfahrt, Verfolgung.
Nachwimed, Nachlese.
nindert, nirgends.
Pfaidt, Hemd.
pfurzen, hinausfahren.
Poyen, Eisen.
Prächse, Schwert, Hacke.
Prein, Hirse.
Putschen, Gefäß, Faß.
Ranftl, Rinde.
röselecht, rosig.
schellig, böse, zornig.
schleizen, schinden.
Schuhhudern, Schuhfetzen.
Simer, Getreidemaß.
Spahn, Zank, Hader.
sper, trocken.
Sticher, Stachel.
stieren, herumsuchen.
Tafern, Wirtshaus.



Trüst, Schober, Haufen.
verbünnen, mißgönnen.
Verbunst, Mißgunst.
verschlinden, verschlingen.
verwegen, verzichten.
Walm, Dampf, Qualm.
widerpeffen, keifen.
zuländen, einlenken.
zurückzausen, zurückziehen.
zwerch, querüber.

---

# Druckfehler und Zusätze.

S. 17, Z. 12: Erbnehmer statt Abnehmer.
S. 17, Z. 24: nach Jerusalem fehlt: geworfen.
S. 20, Z. 19: Freuden statt Frieden.
S. 20, Z. 29: nach Eltern fehlt: mit ihm.
S. 23, Z. 15 v. u.: Nela statt Mela.
S. 31, Z. 4 v. u.: Aller ist zu streichen.
S. 31, Z. 1 v. u.: tun statt getun.
S. 32, Z. 9: zuzustellen statt zu gestellen.
S. 33, Z. 16: nach fahren, einzuschieben: der das Kreuz gewiß mit ihm bringt.
S. 34, Z. 7: nach Sprach fehlt: zusammen kamen.
S. 34, Z. 21: nach händlen fehlt: in einer Versammlung.
S. 35, Z. 29: wahren statt waren.
S. 39, Z. 5: Ursach statt Sach.
S. 43, Z. 20: nach Bayerland fehlt: hinauf bis gen Rattenburg.
S. 44, Z. 16: befunden statt befohlen.
S. 44, Z. 31: nie Gefallen statt ein Gefallen.
S. 46, Z. 16: Gaupper statt Graupper.
S. 47, Z. 18: mit Feuer, Wasser und Schwert.
S. 47, Z. 24: Ort statt Art.
S. 49, Z. 9: ersuchen statt ersechen.
S. 49, Z. 15: nimmermehr statt immer.
S. 49, Z. 16: fehlt nach sieben: mit Geleit und Trummen.
S. 56, Z. 27: nach Blabrock fehlt: am Braitenberg.
S. 58, Z. 11: sttatt allen lies allein.
S. 59, Z. 6: nach sein fehlt: und es gesehen haben.
S. 59, Z. 5 v. u.: fehlt nach Kirchen: kam.
S. 60, Z. 24 hat ein anderes Manuskript nach heimsuchet noch folgende Zusätze: Aber die Welt möcht mit ihnen nicht zufrieden sein, weil sie gar wider ihre Taten waren, und ihnen verwiesen, daß sie wider Gottes Wort sündigen dem zuwider leben, alle Zucht übertreten, und sie sich darneben von ihrem Leben und von ihrem Wesen als von einem unreinen Ding abzugen und ihren Falsch an Tag brachten. Welches die Pfaffen forchten, nicht allein ihnen und ihren Handel dahin geraten würde, daß er nichts mehr gelte, sonder auch ihr Pracht und falsch Kirchenwesen untergehn würde. Darum erweckten sie Gefängnis, Marter und Tod über diese Liebhaber und Zeugen Gottes. Welche aber solch Leiden und Pein, ehe denn es kommen, bedachten, und da es einfiel, sich darob nicht entsetzten, sonder als unerschrockene Kämpfer alle Pein zurückschlugen. Gott gab ihnen mehr Hilf, denn ihnen die Feind Schmerzen mochten zufügen. Ihr heiligs Gemüt hat diese Ding, so in der Welt fürgehn, zergänglich und eim Schatten gleich geachtet, daß, so sie hier verließen, haben sie klein geschätzt, größer Ding aber verhofft und vergwißt gewesen, in ihren Herzen als die da genug in diesem blöden Leben gelebt und nun zu den himmlischen Dingen eileten.

Derhalben haben sie viel mehr Geduld gehabt in ihren Leiden, denn die Feinde in ihrem Peinigen, also daß diejenigen, so sie umbracht, sich ihrer verwundert, als sie die Kraft der gottsförchtigen Gemüter ersehen haben. Aber das vergossen Blut dieser Unschuldigen macht die Feind der Höllen und ewigen Feuers pflichtig.

S. 69, Z. 12: dennoch statt darnach.
S. 70, Z. 18: bekennt statt erkennt.
S. 70, Z. 32: fehlt nach bekennt: daß solches Urteil billig über ihn kommen sei.
S. 73, Z. 2: um statt in.
S. 75, Z. 23: fehlt nach Volk: nach dem andern herab ins Land.
S. 78, Z. 23: fehlt nach du: in diesem Amt.
S. 78, Z. 6 v. u.: fehlt nach und: ihm.
S. 81, Z. 30: geacht statt gemacht.
S. 87, Z. 28: Euch statt auch.
Zu S. 142, Z. 20 hat eines der beiden Originale noch folgenden Zusatz: Um diese Zeit ist der Bruder Michel Wideman oder Peck, zu Reutten im Allgai gefangen worden, mit einem Völkl, welches Völkl hat man aber wieder heimgeschickt, und ihn in Gefängnis gelegt und um des Glaubens willen viel an ihm gehantiert und versucht, auch ermahnt, daß er soll abstehn; aber er hat ein gute Sicherheit seines Glaubens in Christo und sprach: „Vorhin, als ich mit der Welt in aller Ungerechtigkeit, in Sünden und Bosheit lebet, da hat man mich nicht ermahnt, abzustehn, sondern ich bin der Welt ein guter Christ gewesen, aber nun, so ich mich bekehrt hab und mein Leben gebessert, so sagt man, ich soll abstehn. Aber ich hab mich einmal schon bekehrt und bin abgestanden von allem Unrechten; in solcher Bekehrung will ich nun beharren bis ans Ende und laß mich Niemands wenden, denn es ist der rechte Grund, darin ich steh." Als er nun bei eim halben Jahr gefangen gelegen, hat man ihn darnach enthauptet und alsdann verbrennt in diesem 38. Jahr.
S. 207, Z. 10: Da statt Doch.
S. 228, Z. 35: oder Gewalt statt der Gewalt.
S. 240, Z. 31: vergeben statt vorgeben.
S. 254, Z. 27: erhalten statt drhalten.
S. 259, Z. 2 v. u.: Das 2. Original hat noch folgenden Zusatz vor 1554: In diesem 53. Jahr ist der Gilg Federspil und Georg Rader, auch sonst viel Volk, aus der Graffschaft Tirol, durch den Hans Mändl zum Glauben bezeugt worden (vgl. Beck S. 199).
S. 260, Z. 16: um Herbrig statt ein Herbrig.
S. 273, Z. 3 v. u.: unverhindert statt unverändert.
S. 274, Z. 17: fehlt nach abzuführen: so ist das Glaubig, es sei Bruder oder Schwester in solchem Fall nicht gefangen.
S. 275, Z. 36: waten statt walten.
S. 275, Z. 41: dieweil statt die.
S. 279, Z. 34: Füeger statt Fünger. (Vgl. Beck S. 218.)
S. 281, Z. 21: fehlt nach zulaßt: sie können nicht mehr tun, als was ihnen Gott zulaß.
S. 283, Z. 33: nach sei fehlt: und daß es recht sei.
S. 287, letzte Zeile: S. 216 statt 236.
S. 340, Z. 6 v. u.: demütiglich statt demütiglieḍ.
S. 346, Z. 7 v. u.: fern statt für.
S. 348, Z. 8 v. u.: urteilen statt verteilen.
S. 358 muß in der letzten Randnote statt er — es stehen.
S. 359, Z. 11: znichtiger statt zeichtiger.
S. 369, Z. 30: Christen statt Heiden.
S. 370, Z. 27: Meinung statt Neigung.



S. 383: Randnote: Lästerung statt Besserung.
S. 447, Z. 19: folgt nach Amtleuten: in was Schein es auch fürgenommen wurde.
S. 448, Z. 38: znichten statt ziechten.
S. 452, Z. 29: kein Gnad statt keinen Grund.
S. 459, Z. 17: fehlt nach 20 fl.: noch auf jedes Haus 20 fl.
S. 514, Z. 11: Kunigunde statt Munigundi.
S. 515, Z. 11: Bilowitz statt Libowitz.
S. 515, Z. 29: Millowitz statt Milotitz.
S. 527, Z. 22 und 29: Abreitung statt Arbeitung.
S. 527, Z. 23: neunjährigen statt neunzigjährigen.
S. 532, Z. 27: fehlt nach man: damit.
S. 533, Z. 21: nach Geörg fehlt: Geher.
S. 537, Z. 11 v. u.: nach Matthias fehlt: und Böhmen.
S. 544, Z. 14: fehlt nach Geboten: und ein Angst und Tiefe der andern gerüst.
S. 496, Z. 21: der Hungerischen statt dem Hungarischen.
S. 496, Z. 5 v. u.: Thomastag statt Johannestag.

---

